Germ. g. 203 g

<36604967990011

<36604967990011

Bayer. Staatsbibliothek

R

Des
Teutſchen Volkes
feuriger
Dank- und Ehrentempel
oder
Beſchreibung
wie
das aus zwanzigjähriger franzöſiſcher Sklaverei
durch
Fürſten-Eintracht und Volkskraft
gerettete Teutſche Volk
die Tage der entſcheidenden Völker- und Rettungsſchlacht
bei Leipzig
am 18. und 19. Oktober 1814.
zum
erſtenmale gefeiert hat.

Geſammelt und herausgegeben
von
Karl Hoffmann
zu Rödelheim.

Auf Koſten des Herausgebers.

Offenbach,
gedruckt mit Brede'ſchen Schriften.
1815.

Germ. g 203 g

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

56 Gm

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Unſres Volkes Wiedergeburt bewirkte der 18. Oktober 1813, und als dieſer Tag im folgenden Jahr erſchien, freute es ſich zum erſtenmale allgemein und laut eines würdigen Daſeyns.

In der kurzen Zeit ſeines neuen Lebens hatte es ſeine Pflichten, ſeine Rechte, — ſich ſelbſt erkennen gelernt.

An dieſem ſeinem Geburtsfeſte ſprach es, im freudigen Selbſt- und Hochgefühle: zu ſtehen wiederum in der Reihe freier Völker — ſich klar darüber aus.

Wohl verdient auf die Nachkommen gebracht zu werden, was als Morgenröthe ihrer beſſern Zukunft ihnen ewig heilig und wichtig ſeyn muß — ſeyn wird! Könnten ſie einſt einen Augenblick vergeſſen, was das von uns ſo theuer erworbene Leben von ihnen fordert: — ein Rückblick auf die herrlichen Tage, wo die wiedergebornen Teutſchen ſo feierlich und einmüthig gelobten, ein freies Volk zu bleiben, und ihre Geſchichte würdig an die der großen Ahnen zu reihen, würde die Schwankenden feſten Ganges zur Erfüllung der heiligſten der Pflichten führen.

Gleich wichtig iſt dieſer erſte Jahrestag, als ein Einigungstag des Volks mit ſeinen Fürſten, als ein neuer Bund.

An ihm verbreitete ſich über alle Länder gleiche fromme Herzens-Hingebung gegen die Herrſcher teutſchen Stammes! Offen ſprachen da die wahren, nicht zuſammenberufenen Volksvertreter ihre Gefühle, aber auch ihre Wünſche und Erwartungen aus.

Vergeſſen wurde das mannichfaltige Böſe, das, frei oder gezwungen handelnd, ihm war zugefügt worden; in der reinſten, glühendſten Liebe ergoß ſich jede Herz zu ſeinen Beherrſchern, erklärte aber auch unumwunden und im biederen Ton des kindlichen Zutrauens, was es von Ihnen erwarte.

Wenn Fürſten, die von der Gottheit ſo hoch beglückt ſind, teutſcher Volksſtämme Führer zu ſeyn, in dieſer Feſtgeſchichte leſen, welche fromme Liebe und welches Zutrauen ein noch vor kurzem ſo ſchrecklich unterdrücktes und noch belaſtetes Volk an jenem Tage Ihnen bewies; — wenn dann Ihren Augen keine Thränen der Rührung entquöllen, — wenn dann nicht ein Hochgefühl, einzig in ſeiner Art, Ihre Herzen erhöbe, — und wenn dann nicht alle Ihre Empfindungen aufgelöſet und entflammet würden zu dem heiligen Entſchluß: „Ihres treuen Volkes Wohl feſt zu begründen!“ — ſo wären Sie keiner Rührung fähig — Sie hätten keine Herzen, — keine Empfindungen für Recht und Pflicht, — Ihnen fehlte alles, was ſie würdig macht, zu führen und zu beherrſchen ein ſolches frommes, treues Volk.

Doch weg mit dem Gedanken an die Möglichkeit eines Unglücks, das der biedre, ſeinen Fürſten ſo gern liebende

Teutſche für ſein größtes hält! Hoffen wir vielmehr von Ihnen, die wir ſo gerne lieben und verehren, daß dieſe Erfahrungen von der Geſinnung der Ihnen Anvertrauten, dieſe Beweiſe ihrer felſenfeſten Treue, Sie ſtärken und erheben werden zu großen Handlungen und Werken; — daß beſonders und zuerſt Sie entfernen das hier und da ſo ſchreckliche Spuren zeigende Ungeheuer: Mißtrauen in die Treue der Völker — ſo tückiſch und eifrig gepflegt von Menſchen, die den Thron umgeben, weil Selbſtſucht, böſes Gewiſſen und unvertilgbare Anhänglichkeit an den großen Unterdrücker, ſie nur darinnen noch eine Schutzwaffe gegen die Vollziehung verwirkter Ehrloſigkeit ſuchen laſſen; — daß unſre Herrſcher dieſe als Ihre ärgſten Feinde haſſen und fliehen; — daß Sie nicht länger Ihren Völkern Rechte verſagen, die ihnen zugeſichert wurden, als man ihrer bedurfte, und deren Ertheilung die Thronen nur befeſtigen wird.

Und welche erhabene Urkunde iſt das, was in dieſen Feiertagen geſchehen, für Sinn, Weſen und Gemüth unſeres Volks, — für die Haupttugenden, die Völkern und Regierungen, wenn ſie mit einander Hand in Hand vertraulich wandeln, das größte Glück verbürgen: — Frömmigkeit, reine Gottesverehrung, würdevollen Freudegenuß, Zucht und hohe Ordnungsliebe!!

Da iſt keine Stadt, kein Dörfchen, wo nicht von ſolchen ſich gleich rührende Beweiſe darbieten!

Ohne die Möglichkeit einer Verabredung ſehen wir von den Alpen bis zur Oſtſee, wie in frommer Demuth

überall die Menge vor der rettenden Gottheit anbätend niederſinkt! wie auf Bergen und in Thälern dem höchſten Weſen ein Dank — nicht nach Formen und Vorſchrift, ſondern unausſprechlich tief gefühlt, gebracht wird! — wie nirgends auch nur ein Laut den fühlenden Bäter ſtöret! wie die einer ſo beſeligenden Andacht folgenden Freuden ohne irgend eine tadelnswerthe Uebertreibung — ohne die mindeſte Unordnung genoſſen werden! wie überall die einen und nämlichen Vorſätze:

„eher zu ſterben, als je wieder in die gebrochene
„Knechtſchaft zurückzukehren" —

durch die heiligſten Schwüre mit der höchſten Begeiſterung zum Himmel emporſteigen!

Seit dem unglücklichen Zeitpunkt, wo Religionsmeinungen eine auch in politiſcher Hinſicht ſo nachtheilig erprobte Verſchiedenheit in Teutſchland erzeugten, iſt gewiß noch nie eine ſo innige Vereinigung der verſchiedenen Konfeſſionen zu bemerken geweſen.

Wir finden hiervon die rührendſten Beweiſe faſt überall, und in ihnen liegt eine ſtarke Aufforderung an die Lehrer einer und derſelben Chriſtusreligion, ſich zum Wohl des teutſchen Volkes ſo in Liebe immer mehr zu nähern, und beſonders durch wohl überdachte Begründung einer gleichen Jahresfeier für die Zukunft, die bei keinem Theil abweicht, darzuthun, daß ſie erkennen, wie wahre Gottesverehrung und reine Vaterlandsliebe ſolche Trennungen nicht kennen und mit ihnen unverträglich ſind.

Für den reinſten Genuß, der, nach der Zeit oft unerträglicher Leiden, mir wurde, rechne ich, daß an jenen Tagen ich Zeuge und Theilnehmer ſeyn konnte; — für einen nicht geringeren, daß mir das Glück wurde, jene Urkunde verabfaſſen und auf unſere Nachkommen zu ihrer Freude, Erbauung und Nutzen bringen zu können.

Empfangt auch hier meinen Dank, Ihr edlen Vaterlandsfreunde, die Ihr mich dabei durch ſo herrliche, mit ſo vieler Liebe gegebene Beiträge unterſtütztet!

Was mir gegeben wurde, findet man hier wieder, mit der Eigenthümlichkeit eines Jeden!

Nur einen Schmerz empfand ich bei dieſer freudigen Arbeit — daß ich die Herzens-Ergießungen kräftiger teutſcher Männer, der nothwendigen Beſchränkung des Werks halben, abgekürzt aufzunehmen mich genöthiget fand.

Doch dieſen unabwendbaren Nachtheil wird, wenn Zeit und Umſtände ihn begünſtigen, der teutſche Mann Herr Brede zu Offenbach, gut zu machen ſuchen. Er der, durch reinen Patriotismus bewogen, mit einem ſeltenen Eifer, ungeachtet ſo mannichfaltiger Hinderniſſe, dieſes Feſtbuchs rechtzeitiges Erſcheinen bewirkte, iſt Willens einen Band der vorzüglichſten Reden und Predigten, als Nachtrag und Beilage zu jenem, herauszugeben.

Wird, was alle Gutgeſinnte hoffen, kleinliche Würdigung der Ereigniſſe des letzten Jahres, der freilich früher ſo bitter getäuſchten Erwartungen, der auch jetzt vielleicht abermals vereitelt werdenden Hoffnungen auf Ehre, Ruhe und Sicherheit unſeres Volks — von muthigem, Gott-

ergebenem, wahrem teutſchem Sinn überwunden; — wird der wieder herannahende Jahrestag gleich würdig und nicht als bloßer Freudentag, ſondern als der gefeiert, wo alles Volk in heiligem Vereine an den Feuern neue feurige Entſchlüſſe faſſet, die durch die große Völkerſchlacht erworbenen Früchte zu verdienen, ſich ſolche noch feſter anzueignen und ſtets muthig gegen die Böſen zu kämpfen, welche ſie ihnen vorzuenthalten ſtreben, — immer mehr zu werden ein freies, alſo glückliches Volk unter geſetzlicher Ordnung:

So ergehet voraus meine Bitte an Alle, die ſolche Feier leiten oder ihr beiwohnen, an mich Beſchreibungen, Reden und Gedichte bald darauf gelangen zu laſſen, weil ich entſchloſſen bin, dieſe Chronik, ſo lange dazu Stoff erſcheinet, fortzuführen, und jedes Jahr einen Nachtrag zu dieſem Ehrentempel erſcheinen zu laſſen.

Rödelheim, am 18. Sept. 1815.

Karl Hoffmann.

Vorrede.

Mein Freund, der Juſtizrath Dr. Hoffmann in Frankfurt und Rödelheim, deſſen treue und fromme Liebe für das Vaterland nie ſchläft, hat mich erſucht, zu einem Freuden- und Ehrenbuche teutſchen Volks, das er herauszugeben gedenkt, ein kurzes Vorwort zu ſchreiben. Ich wandte ihm freilich ein, daß die Sache genug durch ſich ſelbſt ſpreche; da er aber darauf beſtand, ſo bin ich einem ſo lieben und ehrenwerthen Freunde gern gehorſam.

Es iſt wohl ein löbliches und verdienſtliches Unternehmen des teutſchen Mannes, dasjenige zu ſammeln, und auch den entfernten teutſchen Brüdern mitzutheilen, was als Ausbruch und Ausdruck vaterländiſcher Gefühle und Geſinnungen ſich in ſo vielen Kreiſen und Gauen des Vaterlandes offenbart hat. Denn wie Flammen wieder neue Flammen zünden, ſo zeuget das Wort wieder das Wort, und die That die That, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das teutſche Volk hat ſich herrlich und groß gezeigt in

den Waffen, es hat den Ruhm ſeiner tapfern Vorfahren und ſeiner großen Geſchichte, deren Glanz Freiheit und Gerechtigkeit war, gewaltig erfriſchet; es hat dabei zugleich jenen Gehorſam, jene Zucht, jene Mäßigkeit, und jene Frömmigkeit bewieſen, ohne welche auch die glänzendſten Siege nimmer Früchte tragen. Dieſes größte und bildendſte Volk in der Geſchichte der neuen Welt, hat bewieſen, daß Gott mitten unter ihm war, und durch Gott allein hat es ſo Gewaltiges gewagt und vollbracht. Dieſen hehren Gottesſinn, dieſen angebornen germaniſchen Geiſt der Frömmigkeit und Demuth hat es vorzüglich an den merkwürdigen Tagen offenbart, an welchen das Gedächtniß der Schlacht bei Leipzig gefeiert worden iſt. Wie es im Feuer aufgeſtanden war, und aus Feuer und Flammen die Freiheit rettete, ſo hat es im Feuer die heiligen Tage begangen: ſo daß Stolz und Ehre auf das Wiedererrungene es hoch erhoben, Dank und Demuth aber es vor dem Gott in den Staub warfen, von welchem allein alle guten und vollkommenen Gaben kommen.

Es iſt eine ſehr glückliche Begebenheit, daß die Teutſchen nach ſo vielen Jahrhunderten eines böſen Irrwahns, wo ſie ihre Rieſenkräfte mehr gegen einander mißbrauchten, als gegen auswärtige Feinde wandten, endlich erhalten haben, was ſie — Gott gebe, auf immer! — in feſter Eintracht verbinden muß: ſie haben durch die großen Tage bei Leipzig, den 16, 18 und 19. Oktober 1813, ein großes gemeinſames Volksfeſt erhalten, einen unſichtbaren Pharus, der, wann die Beſſern und Weiſern

unter ihnen nicht ſchlafen, die Irrenden immer wieder auf das rechte Ziel weiſen kann. Dieſes Volksfeſt iſt in dieſem Jahre nur als ein kleiner Anfang gefeiert: es wird in den künftigen Jahren herrlicher gefeiert werden, und jene heilige Vaterlandsliebe in jeder Bruſt immer friſch anſchüren, ohne welche ein Volk vergebens hofft in der Weltgeſchichte erhalten zu werden.

Bei der diesjährigen erſten Feier müſſen viele Regierungen und viele edle Fürſten und Fürſtinnen geprieſen werden, welche die heilige Freude gefördert und den zu Gott, dem Befreier, emporflammenden Dank der Feuer und Gebäte mit ihrem Volke getheilt haben. Leider haben ſich aber auch gezeigt, welche die Finſterniß lieben, und welche zu betrauern ſcheinen, daß ihr Fürſt der Finſterniß an jenen unſterblichen Tagen gefällt worden iſt. Dieſe ſind wohl eine jammervolle Erſcheinung in ſolcher Zeit und in ſolchem Volke: in ſolcher Zeit, wo Gott ſichtbar auf die Erde herabgekommen iſt; in ſolchem Volke, das eben ſo gehorſam als tapfer iſt. Dieſe aber werden auch von der Zeit bekehrt werden, daß ſie ablaſſen müſſen von ihrem argen Thun; ſie werden endlich fühlen lernen, daß keiner ſicher über dem Volke ſtehen kann, wer nicht mit ihm empfinden will. Der Gräuel iſt geſtürzt, deſſen dienſtbare Werkzeuge ſie ſo lange waren; und ſie werden nur aufrecht ſtehen, wenn ſie ihre Herzen dem Volke zuwenden, dem ſie angehören ſollen.

Dies wollte ich ſagen, und zuletzt den innigen Wunſch ausſprechen, daß das herrliche Volk, deſſen Namen auch ich tragen darf, noch lange Jahrtauſende in Frömmigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit blühen möge!

Berlin, den 17. Nov. 1814.

E. M. Arndt.

Alphabetiſches Orts- und Namens-Verzeichniß der Unterzeichner auf dieſes Werk.

Expl.

Aachen.

Herr Sack, General-Gouvern. v. Nieder- u. Mittel-Rhein. 20

Allſtadt, im Herzogthum Weimar.

Herr Boſe, Kaufmann. 1
Fräulein Henriette Lüttich. 1
Hr. Mier, Rittergutspachter. 1
: Gottfried Schechard. 1
: Schenk, Superintendent. 1
: Schmidt, Diakonus. 1
: Sendel, Poſtverwalter. 1
: Voigt, Amts-Aktuar. 1
: Wilh. Vollert, Kaufmann. 1
: Wirſing, Amts-Kommiſſär. 1
: Dr. Zeutzſch, Bürgermeiſter. 1

Altena, bei Iſerlohn.

Hr. v. d. Berken, Landrichter. 1
: Caſtringius, Criminalrichter 1
: Corp' Figge, Kaufmann. 1
: Hellmann, Kaufmann. 1
: v. Holzbrick, Landesdirektor. 1
: Leop. Hundicker, Kaufmann 1
: Kleinſchmidt, Prediger. 1

Expl.

Herr Hen. Wilh. Opderbeck. 1
: Rauſchenbuſch, Prediger. 1
: Rüdiger, Buchbinder. 1
: Schnieweidt, Aſſeſſor. 1

Altenſchlirf.

Herr Hergeb, Juſtizamtmann und Chef des 38ten Landwehr-Regiments. 1

Altenſtadt.

Herr Köhler, Landchirurgus. 1

Amorbach.

Herr Bürger, Haushofmeiſter. 1
: Eckhard, Hofmaler. 1
: Franasles, Hofgärtner. 1
: Lichtenberger, Generalkaſſir. 1
: v. Scheidler, Oberſtallmeiſt. 1
: Schenk, Hofkaſſirer. 1
: Scheuermann, Forſtdirekt. 1
: Schleebuſch, Rentamtmann. 1
: Schleebuſch, Reviſions-Aſſ. 1
: Wilkens, Vizekammerdirekt. 1

Arolſen.

Herr Schumacher, Rektor. 1

Expl.

Herr Schumacher, Regierungs-Advokat. 1

Aſſenheim.

Herr Buff, Kammer-Aſſeſſor. 1
„ Cunz, Amtskeller. 1

Bacharach.

Hr. Streuber, luther. Prediger 1
„ Waſum, Poſthalter und Mitglied des luther. Konſiſtor. zu Kreuznach. 1

Beerfelden, im Odenwald.

„ Pfarrer Bauer. 12

Bendorf.

„ Remy Hoffmann und Geſellſchaft. 1
„ Carl Kraushold. 1
„ Chriſtian Lotz. 1
„ Gebrüder Reipert. 1
„ Otto, Pfarrer. 1
„ Friedrich Wilh. Rücker. 1
„ Schweitzer, Baumeiſter. 1
„ Tilemann, Gebrüder. 1
„ Wilhelm Vorrey. 1

Bingenheim.

Hr. Ouvrier, Amtsſekretär. 1
„ Reumig, Prediger. 1

Bönſtadt, im Iſenburgiſchen.

Hr. J. K. A. Freund, Pfarrer. 1

Borſch.

Gemeinde. 1

Breckerfelden.

Herr Langenbach, Rektor. 1

Breitenbach, im Fürſtlich Schwarzburgiſch. Amt Gehren.

Hr. Johann Friedr. Greiner, Fürſtl. Schwarzburg. Sondershauſ. Kommerzienrath. 1

Expl.

Bruchenbrücken, im Iſenburgiſchen.

Hr. F. W. Müller, Pfarrer. 1

Büdingen.

Herr Kreß, Pfarrer. 1

Burghun.

Hr. Weber, Amtmann. 1

Butzbach.

Hr. F. L. Weidig, Conrektor. 6

Cöthen.

Hr. Bäntſch, Regierungsrath. 2

Cranluken.

Gemeinde. 1

Diersfort, bei Weſel.

Freifrau Anna von Wylich. 1

Dorheim.

Hr. J. K. Fremd, Pfarrer. 1

Dortmund.

Hr. von Bernuth, Domänen-Direktor. 1
„ Kühlenthal, Kammer-Sekretär. 1

Eichelsdorf.

Herr Schaum, Pfarrer. 1
„ Schnauber, Oberförſter. 1

Eichen, im Hanauiſchen.

Hr. J. B. Joſt, Pfarrer. 1

Eiterfeld.

Hr. Göhring, Aktuar. 1
„ Simon, Amtmann. 1

Elſey.

Frau Boing, Wittwe. 1
Hr. Bongord, Kammerrath. 1

	Expl.
Hr. Bormann, Steuereinnehmer	1
꞉ Peter Braß, Gaſtwirth.	1
꞉ Carl Haver, Kaufmann.	1
꞉ Holtſchmidt, Rentmeiſter.	1
꞉ Hülſemann, Pfarrer.	1

Engers.

Hr. Linz, Amtsſchreiber. 1

Ernſtweiler bei Zweibrücken.

Hr. Selinger, reform. Pred. 1

Fauerbach.

Hr. Köhler, Pfarrer. 1

Fauerbach bei Schweinfurt.

Hr. Franz Carl von Münſter, Domkapitular des Domſtiftes in Bamberg. 2

Frankenberg.

Hr. J. J. Becker, erſter Prediger bei der reform. Gemeinde 1
꞉ C. L. Bellinger, Rentmeiſter. 1
꞉ J. G. Brunner, Kantor. 1
꞉ L. E. Butterſack, Schönfärber 1
꞉ C. F. Hartwig, Stadt꞉ und Amts꞉Phyſikus. 1
꞉ Katten, Kaufmann und Reuter der Landſturms꞉Reuterei. 1
꞉ C. G. Kuchenbecker, Amts꞉Advokat und Lieutenant bei der Landſturms꞉Reuterei. 1
꞉ J. H. Loderhoſe, der ältere, Hospitalverwalter. 1
꞉ J. J. Loderhoſe, der jüngere, Kirchenverwalter und Feldhauptmann. 1
꞉ J. C. Loderhoſe, Stadt꞉Kämmerer. 1
꞉ Mater, Papierfabrikant. 1
꞉ J. H. Neuſchäfer, Tuchfabrikant u. Hauptmann. 1
꞉ J. G. Neuſchäfer, Tuchfabrikant und Lieutenant im gehenden Landſturm. 1

	Expl.
Hr. J. Schade, Bürgermeiſter	1
꞉ J. H. Schmidtmann, Conrektor, an der lutheriſchen Stadtſchule.	1
꞉ J. C. Schmidtmann, erſter Führer bei der zweiten Schwadron des Landſturms zu Pferde.	1
꞉ J. G. Schmidtmann, Gaſtwirth und Landſturms꞉Reuter.	1
꞉ J. Schwamm, Bürgermeiſter	1
꞉ Strauch, Markſcheider und Feldhauptm. des Landſturms.	1
꞉ T. B. Volkmar, Regierungs꞉Advokat u. Prokurator, Rittmeiſter der zweiten Schwadron der Landſturms꞉Reuterei im Oberfürſtenthum Heſſen.	1
꞉ Victor, Amtsſekretär.	1
꞉ J. G. Weidmann, Apotheker	1
꞉ Witzel, zweiter ref. Prediger	1

Frankfurt.

Hr. Bernhard Andrä, Kaufm. 1
꞉ Fritz, jun. Kaufmann. 1
꞉ Fritz, sen. Kaufmann. 1
꞉ v. Gerning, Geheimerrath. 1
꞉ Geyer, Architekt. 1
꞉ Guilhauman, Buchhändler. 3
꞉ Herzog, Sekretär des Gerichts erſter Inſtanz 1
꞉ Hoffmann, Kaufmann. 1
꞉ Klebinger, geſchworner Ausrüfer. 1
꞉ Knoblauch, senior. 2
꞉ Körner, Buchhändler. 12
꞉ Lemme, Färber. 1
꞉ Linnemann, Handelsmann. 1
꞉ Friedrich von Leonhardy, Geheimerrath. 1
꞉ Dr. Thomas. 1
꞉ Steinheil, Handelsmann. 2
꞉ Weygand. 1

Expl.

Hr. Wolleb, zweiter reformirter Prediger. 2

Freienſteinau.

Hr. Ebel, Amtmann. 3

Friedberg.

Hr. Ploch, Rentamtmann. 1

Fürſteneck.

Hr. Rang, Rentamtmann. 1

Geisnidda.

Hr. Marx, Schullehrer. 1
= Möbius, Pfarrer. 1

Geis.

Hr. Müller, Regierungs-Aſſeſſor und Juſtizbeamter. 1
= Sauermoſt, Aktuar. 1
= von Zobel, Freiherr u. Obriſt-Lieutenant der Landwehr. 1

Geismar.

Gemeinde. 1

Gießen.

Hr. Nebel, Profeſſor. 1

Großentaft.

Gemeinde. 1

Großheringen bei Naumburg an der Saale.

Hr. Dr. Andrä, Prediger. 1

Hanau.

Hr. Syndikus Karl. 1
= Zink, Kaſtenverwalter. 1

Haſſelſtein.

Hr. Bogemann, Wildmeiſter. 1
Die Gemeinde. 1
Hr. Landvogt, Amtmann. 1
= Simon, Aktuar. 1
= Weidenbörner, Pfarrer. 1

Expl.

Haslach bei Wertheim.

Hr. Spangenberg, Sohn. 1

Heddesheim.

Hr. Weinmann, reform. Pred. 1

Heidelberg.

Hr. Zollikofer von Altenklingen 10

Hengheim, Kirchſpiel Ober-Mockſtadt.

Hr. Jäger, Schullehrer. 1

Hochheim bei Worms.

Hr. Vielhauer, reform. Pred. 1

Höchſt am Mayn.

Hr. Dr. Cramer, Midicinalrath 3

Hoflauterbach in der Herrſchaft Itter.

Hr. Eigenbrod, Hauptmann. 1

Homburg bei Zweibrücken.

Hr. Georg Becker, Adjunkt und Handelsmann. 1
= Heintz, Krämer. 1
= Hippert, Adjunkt und Kaffeewirth. 1
= Ludwig Kappel, Wirth. 1
= Heinrich Keller, Rentner. 1
= Möſſinger, Handelsmann. 1
= Sauerbrei, Handelsmann und Schullehrer. 1
= Scharpf, Handelsmann. 1
= Schwarz, ref. Schullehrer. 1
= Weber, reform. Prediger und Konſiſtorial-Präſident. 1
= Wecker, Weinhändl. u. Notar 1
= Friedrich Zöller, Kreisrath und Einnehmer. 1

Homburg vor der Höhe.

Hr. Breidenſtein, Kirchenrath. 6

Expl.

Hünfeld.

Hr. Hunck. 1
ſ Maikmus, Kaufmann. 1
ſ Rihl, Kommiſſär. 1
ſ Romeiſen, Poſthalter. 1
ſ Schneider, Kaufmann. 1

Iden in der Altmark.

Hr. Hempel, Prediger. 10

Idſtein.

Hr. Ackermann, Buchbinder. 1
ſ Baumann, Kurſchmidt. 2
ſ Becker, Glaſermeiſter. 1
ſ Bender, Inſpektor. 1
ſ Dombois, Collaborator. 1
ſ Dombois, Hofrentmeiſter. 1
ſ Dombois, Studioſus. 1
ſ Ferber, Landhauptmann. 1
ſ Groll, Nagelſchmidt. 1
ſ Hanitſch, Bauſchreiber. 1
ſ Haßloch, Oekonom. 1
ſ Hebart, Schloſſermeiſter. 1
ſ Hegemann, Kaufmann. 1
ſ Herrmann, Kantor. 1
ſ Heſſe, Uhrmacher. 1
ſ Juſti, Präſenzmeiſter. 1
ſ Kampfe, Schneidermeiſter. 1
ſ Keck, Subkonrektor. 1
ſ Kleinſchmidt, Acceſſiſt. 1
ſ Kraus, Chirurgus. 1
ſ Löning, Lieutenant. 1
ſ Karl Michel I. Gaſtwirth. 3
ſ Müller, Landhauptmann. 1
ſ Philippi, Konrektor. 1
ſ Preß, Fabrikant. 1
ſ Reuter, Acceſſiſt. 1
ſ Rohm, Hauptmann. 1
ſ Schmidt, Schneidermeiſter. 1
ſ Dr. Snell, Profeſſor. 1
ſ Ludwig Snell, Conrektor. 1
ſ Karl Snell, Lieutenant. 1

Expl.

Hr. Schumann, Kaufmann. 1
ſ Straus 2
ſ Friedrich Thiel. 1
ſ Vintor 1
ſ Wagner, Lieutenant bei der Landwehr. 1
ſ Wagner, Sattler. 1
ſ Walther, Zeichenmeiſter. 1
ſ Wernecke, Landrath. 1

Jena.

Hr. Becker, Poſtmeiſter. 1
ſ Gensler, Hofrath und Dr. 1
ſ Gruner, Conſiſtorialrath. 1
ſ Koch, Rathsbeiſitzer. 1
ſ Dr. Marezoll, Conſiſtorialr. 1
ſ Schäfer, Bürgermeiſter. 1
ſ Schäfer, Kaufmann. 1
ſ Schweizer, Dr. Hofr. u. Prof. 1
ſ Sukkow, Dr. und Hofrath. 1

Kaſſel in Heſſen.

Hr. Harnier, Hofr. u. Dr. med. 2
ſ Harnier, Eduard, Dr. 1
ſ Heinrich, Gaſthalter. 1
ſ Ludwig, sen. Handelsmann 1
ſ Conrad Pfeiffer, Handelsm. 1
ſ Georg Pfeiffer, Handelsm. 1
ſ Suabediſſen, Profeſſor. 1
ſ Waiz, Hofrath. 1

Kirchen-Amt Frensburg

Herr Grün, Lehrer. 4

Kirchhaſſel.

Gemeinde. 1
Hr. Schmitt, Pfarrer. 1

Kloſter Nauendorf.

Hr Lüttich, Amtmann. 1

Königsberg in Preuſſen.

Hr. Dorow, Kön. Preuß. Lieutenant von der Armee. 1

Exempl.	

Königsberg in Franken.

Hr. Oberländer, Rath u. Amtm. 1

Kreuznach.

Hr. Bechtel, Prof. an d. Gymnaſ. 1
: Eberts, Präſident des reformirten Konſiſtoriums. 1
: D. Herff, Kaufmann. 1
: Heſſel, Gaſtwirth. 1
: Schneegans, Präſident des lutheriſchen Konſiſtoriums. 1
Fräulein Charlotte Schwedis. 1
Hr. Weier, reform. Prediger. 1

Lambsborn.

Hr. Müller, Pfarrer. 1

Langenſchwarz.

Hr. Bock, Amtmann. 1
: Kraus, Pfarrer. 1

Langs.

Hr. Steinberger, Pfarrer. 1

Leidhecken.

Hr. Diefenbach, Prediger. 1

Limburg.

Hr. J. H. Euch, Pfarrer. 1
: Fritſch, Kaufmann. 1
: Polſcher, Poſtmeiſter. 1
: Thiel, Schullehrer. 1

Lorbach bei Büdingen.

Hr. Feith, Schultheiß. 1

Mandel.

Hr. Heſſel, luther. Prediger. 1

Mannheim.

Hr. Hartleben, Großh. Badiſchen Regierungsrath. 1

Meibach.

Hr. Müller, Pfarrer. 1

Exempl.

Meinungen.

Hr. von Hendrich, Geheimerrath 1
: Hortmann, Rath und Kammerſekretär. 1
: Kremmer, Regier. Advokat 1
Rathsbibliothek. 2

Mittelhauſen, Herzogthum Weimar.

Hr. Reinhard, Prediger. 1
: Schwarzwaller, Amtmann. 1

Montabaur.

Hr. Melchior Bauch. 1
: Frohroth, Profeſſor. 1
: A. Hisgen, Profeſſor. 1
: K. Schlemmer. 1
: Wirz, Profeſſor und Rektor. 1

Moſen.

Hr. Schweizer, Dr. 1

Munchweiler, Kreis Zweibrücken.

Hr. Guch, reform. Pfarrer. 1

Nauheim.

Hr. Snell, Pfarrer. 1

Neuwied.

Ihro Durchlaucht die Frau Fürſtin Mutter v. Neuwied 3
Herr Forſt. 1
: Hoffmann, Ingen. Hauptm. 1
: Ludwig Krätzer. 1
: Schmidt, Rentmeiſter. 1
: Joh. Wilh. Völker. 1
Fräulein Völker. 1

Nidda.

Herr Arnoldi, Rath. 1
: Vorberg, Apotheker. 1
: Graff, Hofrath. 1
: Leichtlein. 1

	Expl.
Hr. Stauſebach, Pfarrer.	1
; Thudichum, Inſpektor.	1

Niederüblingen im Herzogthum Weimar.

Fräulein Amalia Lüttich.	1

Nonnweiler, Kreis Zweibrücken.

Hr. Dippel, Friedensrichter.	1

Obermockſtadt.

Herr Münch, Pfarrer.	1

Oberroth bei Gaildorf.

Hr. Bühler, Kammerrath.	1

Oberſtein.

Hr. Lichtenberg, ev. luth. Pred.	1

Oberweimar.

Hr. Brehn, Oekon. Inſpektor.	1

Offenbach.

Hr. Heinrich Kirſten.	1
; Speyer Feldhauptmann.	1

Oſtheim.

Hr. Ortmann, Amtskommiſſär und Oberfeldhauptmann.	1

Ort Thal Itter.

Hr. Klipſtein, Hofkammerrath.	1
; Müller, Hauptmann.	1

Papierfabrik bei Nidda.

Hr. Pauli, Candidat der Theol.	1
; Schneider, Kommerzienrath	1

Philippseich.

Hr. Braun, Pfarrer.	1
; Foucand, Amtmann.	1

Poſterſten.

Hr. Winkler, Rittergutsbeſitzer	1

	Expl.

Ramholz.

Hr. Hildebrand, Amtsaſſeſſor.	1

Raßdorf.

Herr Gärtner, Pfarrer.	1
; Landvogt, Amtmann.	1
; Schönfeld, Pfarrer.	1
; Stehling, Aktuar.	1
; Waidner, Amtsadvokat.	1

Rodheim, bei Friedberg.

Hr. Emmerich, Handelsm. und Hauptmann der Landwehr.	1

Rodheim bei Nidda.

Hr. Hennemann, Pfarrer.	1

Rödelheim.

Herr Becker, Hofkommiſſär.	1
; E. F. Becker.	1
; Bertuch, Inſpektor.	1
; Buſſ, Kammerdirektor.	1
; Kugler, Hofrath.	1
; Müller, Buchdrucker.	1
; Roſenkranz, Amtsaſſeſſor.	3
; Wichterich, Hofrath.	1
; Zipperlein, Schullehrer.	1

Ronneburg.

Frau Henriette Dreſſer.	1
Fräulein Friederike Gruner.	1
Hr. Schuderoff, Superintendent	1

Roſa.

Herr Müller, Pfarrer.	1

Rusdorf.

Frau Maria Roſina Weber.	1

Saalmünſter.

Hr. Hoys, Amtmann.	2

Saynerhütte.

Hr. Loſſius, Kommerzienrath	1

Expl.

Salzhauſen.

Hr. Langsdorf, Rath. 1
; Pfannmüller, Steuerperäquator. 1

Sanners.

Hr. Hoſle, Rentbeamter. 1

Schleid.

Gemeinde. 1

Schlüchtern.

Hr. Breidenbach, Sekretär. 1
; Creß, Collaborator. 1
; Denhard, Feldhauptmann. 1
; Denhard, Zollerheber 1
; Haſſelmann, Rektor. 1
Frau Kohlern, Poſtmeiſtern. 1
Hr. Lampert, Bürgermeiſter u. Schutzdeputirter. 1
; Müller, Feldhauptmann. 1
; Oſius, jun. Pfarrer. 1
; Oſius, sen. Pfarrer. 1
; Oſius, Rathsherr. 1
; Rollmann, Rathsherr. 1
; Schäfer, Kaufmann. 1
; Schäfer, Rathsherr und Kirchenſenior. 1
; Schäfer, Rathsherr. 1
; Bey, Gaſthalter. 1
; Zinkheim, Apotheker. 1

Schwalheim.

Hr. Beck, Zollverwalter. 1

Schwarzenfels.

Hr. Stern, Amtmann. 1

Schwelm.

Hr. Ambroſius Brand. 1
; Friedrich Braſſelmann 1
; Caſtringius, Dr. 1
; Friedrich Heilmbeck. 1
; Peter Heinrich Hollhaus. 1

Expl.

Fr. Hülſenbeck, Bürgermeiſtern. 1
Hr. Karl Gottlieb Peterſen. 1
; Schneider, Prediger. 1
; Auguſt Sternenberg. 1
; Heinrich Ludwig Weber. 1
; Friedrich Wever. 1

Schwezzingen.

Hr. Kampe, Hofapotheker. 1

Schwickartshauſen.

Hr. Scriba, Pfarrer. 1

Soisdorf.

Gemeinde. 1

Staaden.

Frau Obriſtin, Freifrau von Löw, geb. Freiin v. Dieden. 4
; Geheime Miniſterin von Steinberg, geb. Freiin v. Löw. 2

Steinau.

Hr. Baiſt, Feldhauptmann. 1
; Buſſ, Amtmann. 1
; Gelhaar, Stadtrentmeiſter. 1
; Möller, Stadtſchreiber. 1
; Pauli, Bürgermeiſter und Schutzdeputirter. 1
; Schlemmer, Pfarrer. 1
; Weitzel, Rentmeiſter. 1

String Trinitatis.

Hr. Vintor, Pfarr-Vikarius. 1

Treiſchfeld.

Gemeinde. 1

Ulf.

Hr. Welker, Pfarrer. 1

Vallendar.

Hr. Koch, Juſtizrath. 2

Vöhl.

Hr. Frank, Pfarrer. 1

Expl.

Hr. Neidhard, Hofrath u. Amtm. 1
= Schweißguth, Steuerperäquator. 1

Waldalgesheim.

Hr. Senner, Mitglied des lutheriſchen Konſiſtoriums zu Kreuznach. 1
= Vollmar, Luther. Pfarrer. 1

Waldlaubersheim.

Hr. Hill, luther. Prediger. 1

Wallernhauſen.

Hr. Heck, Hauptmann. 1
= Schleunig, Schullehrer. 1
= Welcker, Pfarrer. 1

Weimar.

Hr. v. Mueller, Geheimerrath. 1
Freiherr von Ziegeſer, Landſchaftsdirektor. 1

Wertheim.

Hr. D'Alton. 1
= Schenk, Kazelliſt. 1
= Schenk, Pfarrer. 1
= von Scheurich. 1
Fräulein Zahn. 1

Weſel.

Hr. Achterfeld. 1
= Adolphi, Bürgermeiſter. 1
= Amadick, Dr. 1
= Joh. Bagel. 1
= Chriſtian Bettger. 1
= Brand und Werlemann. 1
= Heinrich Buhlmann. 1
= Carp, Juſtizkommiſſär 1
= Baron von Cotzhauſen. 2
= Eichelberg, sen. Dr. 1
= Eichelberg, jun. Dr. 1
= J. R. H. Everß. 1
= H. Haaſe. 1

Expl.

Hr. L. Hagenberg. 1
= G. Hannes. 1
= H. B. Hannes. 1
= C. G. Hartmann. 1
= Jung, Prediger. 1
= J. P. Kalbe, Sohn. 1
= B. N. Kehl. 1
= C. W. Kerſten. 1
= Joh. Heinrich Köhne. 1
= Lamprechts, Prediger. 1
= Hermann Lütje. 1
= Daniel Luyken, Daniels Sohn. 1
= Joh. Phil. Luyken. 1
= Sebaſtian Mai. 1
= F. W. Mottau. 1
= von Othegraven 1
= Rechter, Land- und Stadtdirektor. 1
= Rocholl. 1
= Schneider, Prediger. 1
= Matth. Herm. Schneider. 1

Wetzlar.

Frau von Oettinger. 1

Wielgartswieſen, bei Annweiler, Kreis Zweibrücken.

Hr. Heinrich Guth, ref. Pred. 1

Windecken, im Hanauiſchen.

Hr Zimmermann, Pfarrer. 1

Winderbach.

Hr. Müller, Pfarrer. 1

Windesheim.

Hr. Metz, luther. Prediger. 1

Zweibrücken.

Hr. Bocking, Doct. med. 1
= Exter Kirchſchaffner. 1
= Hertel, Rektor. 1
= Heintz, Pfarrer. 1
= Kämpf, luth. Pfarrer. 1

	Expl.
Hr. Klöckner, Pfarrer und Konſiſtorialpräſident.	1
; Lindenmeier, Notarius.	1
; Locher, Rentmeiſter.	1
; Müller, Dr. med.	1
; Renthan, Friedensrichter.	1
; Wächinger, Goldarbeiter.	1
Hr. Waitzel, Kaufmann.	1
; Wolfangel, Kaufmann.	1
; Zimmermann, Lehrer am Gymnaſium.	1

Zwetzen bey Jena.

	Expl.
Hr. Schmidt, Amtmann.	1

Beſchreibung

der

Feierlichkeiten.

Anhalt-Cöthen.

Auszug eines Schreibens d. d. Cöthen, 31 Dez. 1814.

Ew. überſende ich hierbei die Verfügung der hieſigen Herzoglichen Regierung, wegen Feier der Hermannsſchlacht. Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als daß darnach im ganzen Cöthenſchen der Gottesdienſt, mehr oder minder feierlich, nach dem es die Umſtände der Gemeinden zugelaſſen, gehalten worden iſt; daß in der Stadt Cöthen ſich ſämmtliche Autoritäten, reſpective auf dem Schloß und im Rathhauſe, verſammelten, und von dort in Prozeſſion ſich in die reformirte Hauptkirche verfügten, daß das Militär Kirchenparade machte, und dem feierlichen Gottesdienſte beiwohnte, der Abend aber mit Ball und fröhlichen Gelagen in öffentlichen Häuſern hingebracht wurde. Eben ſo iſt in den übrigen Ortſchaften des Herzogthums Ball und frohes Feſt am Abend geweſen; auch hat man hier und da Freudenfeuer gemacht. Illuminirt war die Stadt nicht, nur an wenigen Häuſern ſah man durch nichts ſich auszeichnende Erleuchtung, welches im Lokale der Stadt und im Mangel an Arbeitern zur Ausführung größerer Ideen liegt. Am Tage, da der Einzug der Alliirten in Paris verkündet wurde, und mehrere Tage nachher gab es durchgehends Erleuchtung und Freudengeſchrei; indeß war auch die erſtere durch nichts Vorzügliches hervorſtechend. Die Einſammlung milder Beiträge geſchah durch die Armenkommiſſion ſelbſt.

Publicandum.

Auf Sr. des Herrn Regierungsvormundes Hochfürſtlichen Durchlaucht höchſten Spezialbefehl, ſoll der nächſtkommende 19te Oktober, als der entſcheidende Tag des Sieges und der Erlöſung des teutſchen Vaterlandes von fremdem Joche, ſo wie in den Herzoglich Anhalt-Deſſauiſchen, alſo auch in den hieſigen Landen, dies- und jenſeits der Elbe, auf eine den frohen und dankbaren Empfindungen eines jeden braven Teutſchen angemeſſene würdige und religiöſe Art gefeiert werden, und iſt dabey Folgendes gnädigſt beſtimmt worden:

1) Den 18ten Oktober Abends halb ſechs Uhr wird mit allen Glocken das Feſt eingeläutet.

2) Den 19ten Morgens um ſechs Uhr wird von dem Singechor, begleitet von Blaſe-Inſtrumenten, vom Schloßthurme das Lied: Nun danket alle Gott, geſungen.

3) Vormittags um 9 Uhr nimmt der Gottesdienſt im ganzen Lande ſeinen Anfang, und wird über 5 Moſes 4, v. 9. geprediget, auch in den beiden Kirchen zu Cöthen ein dazu eigends gefertigtes Hauptlied geſungen; ſo wie in der Cathedralkirche nach der Predigt, als Schluß des Gottesdienſtes, ein Te Deum laudamus aufgeführt wird.

4) In allen Kirchen des Landes werden die Becken zu Einſammlung milder Beiträge für die Armen ausgeſetzt.

5) Die Verwendung deſſen, was einkommt, bleibt den Lokalbehörden überlaſſen, um im Laufe des Winters die Hülfsbedürftigen ihrer Bezirke daraus zu unterſtützen.

6) Alles Arbeiten am Vormittage des 19ten iſt unterſagt.

7) Das Nöthige dieſerhalb wird allhier in Cöthen den nächſten Sonnabend durch die Zeitung, und Sonntag den 16ten dieſes durch die Prediger bekannt gemacht.

Cöthen, den 12ten Oktober 1814.

Herzogl. Anhaltiſche Landesregierung daſelbſt.

L. L. Vierthaler.

Anhalt-Deſſau.

Die Feier geſchah nach Anleitung der bei Anhalt-Cöthen abgedruckten Regierungsverfügung.

Danklied,

zur heiligen Jahresfeier des durch die Siege bei Leipzig geretteten Vaterlandes.

(Mel. Wie ſchön leucht't uns der Morgenſtern.)

Dir Ruhm und Preis, Herr, unſer Gott!
Du machſt Gewalt und Stolz zu Spott,
Und ſchirmſt der Menſchheit Sache!
Auf immer ſiegt das Unrecht nicht;
Bald hältſt du, Ewiger, Gericht;
Bald kommt der Tag der Rache!
Frevlern
Furchtbar;
Aber heilig,
Hoch erfreulich
Muß den Frommen,
Herr! dein Tag der Rache kommen.

Heil uns! Er kam, und kehret heut
Uns, in des Jahres Kreiſ' erneut,
Umſtrahlt von heil'gem Schimmer!
Das Große, das durch ihn geſchah,
Das unſer Aug' erſtaunet ſah,
Komm' aus dem Herzen nimmer!
Lob ſoll,
Dank ſoll,
Weil wir leben,
Ihn erheben,
Ihn zu ehren,
Kind und Kindeskind belehren!

Gott hatte ſich von uns gewandt,
Da ſank, da lag das Vaterland
In fremder Knechtſchaft Ketten.
Schwer drückt' uns unſrer Sünden Lohn;
Und Fried' und Segen war entfloh'n;
Kein Helfer kam zu retten!
Vater!
Vater!
Tief im Staube
Keimte Glaube
Noch uns Armen;
Und wir flehten um Erbarmen.

Du hörteſt uns und halfſt mit Macht,
Schnell flog dein Pfeil aus Mitternacht,
Den Hochmuth zu verderben!
Auf brauſt der Völker heil'ge Wuth;
Feſt knüpft ſich Aller Kraft und Muth
Zum Siegen oder Sterben!

Herr! Gott!
Richter!
Da, da ſahen
Wir dich nahen;
Sah'n mit Beben
Deiner Waag' Entſcheidung ſchweben.

Heil, Heil! des Stolzen Schaale ſteigt!
Vor wahrem Glaubensmuth zu leicht
Wird er von dir erfunden!
Heil! Heil! Du führteſt unſern Krieg;
Du gabſt dem Vaterlande Sieg;
Dein Arm hat überwunden!
Preis dir!
Preis dir!
Ob die Mächte
Finſtrer Nächte
Furchtbar wüthen:
Licht und Recht willſt du behüten!

Preis dir! Im Siege ſchufeſt du
Der Erde Licht, der Erde Ruh,
In Ruhe neues Leben.
O laß im Licht der neuen Zeit
Den Geiſt gerechter Einigkeit
Die Völker all' umſchweben!
Heilig,
Heilig,
Soll von Allen
Lob dir ſchallen,
Aller Leben
Dich, du Herr der Welt, erheben!

B a d e n.

A ch e r n.

Auf dem Binnenberge, welcher unter den übrigen Anhöhen zum Hauptverſammlungsoet am geeignetſten war, fanden ſich gegen Abend die weltlichen und geiſtlichen Obrigkeiten, die bewaffneten Bürger zu Pferd und zu Fuß, mit einer zahlreichen Menge Volks von jedem Alter, Geſchlecht und Stand, ein.

Um 6 Uhr verkündeten 150 Böller-Schüſſe und das Kleingewehrfeuer den Anfang der Feierlichkeiten.

Die Feuer loderten auf — die Herzen hoben ſich dankend zur Gottheit. Herr Dekan Müller redete in der Mitte des ihn umgebenden Volkes, nach einem Gebät, über Jeſaias 49, v. 8—15.

Er zeigte ſeinen aufmerkſamen Zuhörern, wie man den Tag der Befreiung des Vaterlandes, im Geiſte der Religion Jeſu feiern, — daß dieſes geſchehen müſſe durch Freude, Dank gegen Gott, durch unermüdetes Wohlthun, — durch die Bereitwilligkeit, alles für das Vaterland aufzuopfern!

Nach dieſem würdigen Religionslehrer, der hier ſo unzweideutige Beweiſe ſeiner ächtteutſchen Geſinnungen gab, hielt Herr Rechtspraktikant Peters aus Achern eine Rede; der jedermann den verdienten Beifall zollte.

Vaterländiſche Geſänge folgten, begleitet von vollſtändiger Muſik, und das Feuern aus kleinem Gewehr und Böllern war in den Pauſen zu hören.

Das ſo hoch erregte Gefühl aller, die da verſammelt waren, ſtieg zur Begeiſterung bei dem Anblick der vielen Feuer auf benachbarten und fernen Anhöhen.

Unter mannichfaltigen Geſtalten beurkundete ſich der reinſte Frohſinn; dort flog die raſche Jugend im wirbelnden Tanz umher, da genoſſen die Aelteren unter einem Zelt im teutſchen traulichen Verein Ruhe und Erquickung.

Es war aber nicht blos an dieſem Ort teutſches Feuer zum Himmel geſtiegen, ſondern teutſcher Sinn, der im Bezirk Achern herrſcht, hatte auch für ſtättliche Beleuchtung der erhöhteſten Punkte auf den Hormusgründen, im Kappler und Sasbachwalder Thale, auf dem Bürſchenſteine und Brigittenkopfe geſorget. Zwiſchen den verſchiedenen Holzſtößen waren Böller aufgepflanzt.

Am 19ten war feierlicher Gottesdienſt, wobei die ſämmtlichen Gemeinden zugegen waren, und die Bewaffneten unter ihnen feierlich aufzogen.

Bei einem darauf erfolgten fröhlichen Mahl, wo der Dank gegen die erhabenen Befreier laut erſchallte, und einem allgemeinen Tanz, gingen ſtets Frohſinn und Eintracht Hand in Hand.

Eine Stelle aus der Rede
des
Herrn Rechtspraktikanten Peters,
gehalten
auf dem Binnenberge am 18. Okt. Abends.

„Es iſt der Tag der teutſchen Wiedergeburt!"

Laßt uns den erhabenſten der Gedanken erforſchen: mit der alten Freiheit müſſe die alte Tugend wiederkehren! Teutſche! ſie allein vermag unerſchütterlich zu befeſtigen und zu erhalten, was

die vereinten Anſtrengungen — Heil unſern glorreichen Rettern! — nun errungen haben. In ihr liegt die kräftigſte Aufforderung zur Eintracht, zur Liebe des Nächſten, der Geſetze und des Vaterlandes. Unter ihrer Leitung müſſen die freundſchaftlichen Bande des teutſchen Volkes ſich immer enger ſchlingen, die herzinnige Vereinigung immer dauerhaftere Grundlagen gewinnen; die Bereitwilligkeit zur unbedingten Hingebung fürs Vaterland, wird dann auf den ſtärkſten Grundſätzen beruhen und Teutſchland unbezwinglich ſeyn.

So ſey denn die alte Rechtſchaffenheit fernerhin unſer höchſter Stolz. In der ungeſchmückten Wahrheitsliebe, mit Verachtung der feigen Verſtellung, finde man die alte Aufrichtigkeit wieder; — das brüderliche Gefühl, mit dem der teutſche Freund dem teutſchen Freunde entgegen kommt, die werkthätige Theilnahme, mit welcher wir, nach unſern Kräften, dem Bedrängten zu Hülfe eilen, und die menſchenfreundliche Begegnung, die wir jedem Mitmenſchen erweiſen, bewähre die alte Herzensgüte.

Die Zuſage des teutſchen Handſchlags ſey unverbrüchlich, unſere Handlungen ohne Trug und Liſt, und in der gewiſſenhaften Leiſtung des Verſprochenen erkenne man die alte Treue.

In der unwandelbaren Bewahrung des teutſchen Gemeinſinns, an der völligen Aufopferung unſeres Gutes — unſeres Blutes für Teutſchlands Wohlfahrt, erblicke man die alte Vaterlandsliebe!

Amorbach.

Wer nur konnte, verſammelte ſich am 18ten Mittags 3 Uhr, mit Eichenlaub geſchmückt, in dem großen Schloßhofe, von wo der ſchön geordnete Zug mit doppelter Muſik nach der Wohnung der allgemein geliebten Fürſtin ſich in Bewegung ſetzte.

Die Frauen gingen voran, dieſe abzuholen, und als Sie erſchien, begleitet von Ihren Kindern, da ergriffen Rührung und

das Gefühl verehrender Liebe Alle, und gewiß war das ein herzliches Lebehoch, womit man Sie grüßte.

Unter dem durch die fürſtliche Hofmuſik begleiteten Volksgeſang:

Heil'ger hehrer Tag der Feier ꝛc.

ging der Zug durch die Stadt nach dem Ort Schneeberg, wo ihn unter dem Geläute der Glocken eine Menge jubelnder Menſchen empfing. Der Berg wurde erſtiegen und durch den Ort Hambrunn begab man ſich nach der Opferſtätte, einem von der Geſellſchaft errichteten Heerde aus Steinen, 8 Fuß hoch, 32 Fuß breit. Bald loderten die Flammen des anſehnlichen Holzſtoßes auf. In ſie warf man unter lautem Jubel das hier um deßwillen ganz beſonders verhaßte Naturaliſationsgeſetz, weil in fürſtlichen Dienſten ſich ſehr viele Familien befinden, die aus dem ehemaligen Fürſtenthum Leiningen auf dem linken Rheinufer herſtammten.

Der Code Napoleon hatte mit jener Akte gleiches Schickſal und über beide ertönte ein lautes Pereat!

Am 19. war feierlicher Gottesdienſt ſowohl in der lutheriſchen als katholiſchen Kirche. Die Schulkinder wurden beſchenkt, die Armen geſpeiſet.

Abends vereinigten ſich alle, welche teutſch geſinnet waren, bei einem fröhlichen Mahle, wobei mancher Becher auf das Wohl der rettenden Monarchen und ihrer Helden, ſo wie des teutſchen Mannes Arndt — geleeret wurde.

Lied
zur
Nachtfeier der Leipziger Schlacht.

(Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.)

Des teutſchen Adlers dunkle Flügel ſchatten
Beſchirmend über Berg und Thal,
Und von dem Niemen bis zum Land der Katten
Ergläntzt der Flammen rother Strahl.
Chor.
Jubelnd ertöne der Freiheitsgeſang
Hoch von den Bergen die Thäler entlang.

Auf, Brüder! auf! in heiligem Entzücken
Reicht Euch die treue, teutſche Hand;
Von dieſen Zinnen hier, mit trunknen Blicken,
Erſchauen wir ein freies Land.
Chor.
Jubelnd ꝛc. ꝛc.

Dies freie Land iſt unſre Muttererde,
Die Freiheit ſtammt aus Bruderblut;
Drum lodre hoch von dieſem Bundesheerde,
Als Todtenopfer, heil'ge Glut.
Chor.
Jubelnd ꝛc. ꝛc.

Getilget ſind der Väter ſchwere Sünden
Durch kühner Söhne blut'gen Tod,
Drum muß die Auferſtehung ſich verkünden
Im Elemente blutigroth.
Chor.
Jubelnd ꝛc. ꝛc.

Die Freudenfeuer ſchlagen wild zuſammen
Hoch über Teutſchlands freien Gau'n,
Und, wie des Nordlichts fürchterliches Flammen,
Soll dräuend ſie der Gallier ſchau'n.

C h o r.

Jubelnd ꝛc. ꝛc.

Wir aber blicken hin mit kühnem Hoffen;
Uns leuchte freundlich dieſe Nacht.
Denn, auf den teutſchen Bergen, frei und offen,
Iſt es wie Morgenroth erwacht.

C h o r.

Jubelnd ꝛc. ꝛc.

Teutonia, die Heil'ge, iſt erſtanden,
Auf blut'ger Erd' am dritten Tag;
Auf! ſchwöret ew'gen Haß der Knechtſchaft Banden.
Erwählet freien Tod vor Schmach.

C h o r.

Brüder! wir ſchwören im treuen Verein:
Freie im Leben und Tode zu ſeyn.

Lied
beim
Verbrennen des franzöſiſchen Naturaliſationsgeſetzes
in der Nacht des 18. Oktobers.

Weit iſt die Welt, und frei das Hoffen,
Gern ſtrebt das kühne Herz hinaus,
Drum ſey die Bahn, zu wandern, offen,
Zu gründen das gewünſchte Haus!

Chor.

:,: Und wer im Volke der Teutonen
Verließ des Rheines milde Gau'n,
Mag frei im Land der Sachſen wohnen,
Auch frei des Meeres Wogen ſchaun :,:

Doch der Tyrann mit frechem Sinne
Spannt aus der Habſucht ſchlechtes Netz,
Von ſeines Marktes goldner Zinne
Verkündet er das Kauf-Geſetz:

Chor.

:,: Zu kaufen iſt, um tauſend Franken,
Das Recht auf fremdes Vaterland;
Und wer nicht kauft, bleibt in die Schranken
Der Sklaverei zurückgebannt!! :,:

Hinweg mit den verhaßten Zügen,
Der Tyrannei verruchtem Hohn!
Sie ſprach der Teufel ſchnöder Lügen
Herab von ſeinem blut'gen Thron!

Chor.

:,: Die Fürſten waren ſeine Knechte,
Der Welt Beſitzthum war ſein Raub,
Des Bettlers wie des Herrſchers Rechte
Trat er mit keckem Fuß in Staub :,:

Daß keine Spur die Schmach verkünde
Den freien Enkeln ſpäter Zeit,
Sey dieſes Schandmal alter Sünde
Der Brüder Opferglut geweiht! —

Chor.

:,: Ha! freudig lodert auf die Flamme,
Die Aſche wehet in die Luft,
Verſöhnet winkt dem teutſchen Stamme
Der Ahnen Geiſt aus ſtiller Gruft :,:

Bundeslied

in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 1814.

Hier, um der Freiheit hehres Zeichen,
Schließt, Brüder, froh den heil'gen Reih'n;
Treu ſoll ſich Herz zum Herzen neigen
In ewig dauerndem Verein.
Zerbrochen ſind der Knechtſchaft Bande,
In die uns fremde Herrſchſucht ſchlug,
Und in dem theuren Vaterlande
Regt ſich der alten Freiheit Flug.

Wo jetzt in Teutſchlands weiter Runde
Der Freiheit Flammen leuchtend wehn,
Und ernſt in mitternächt'ger Stunde
Millionen Brüder feiernd ſtehn,
Da flammet auch nur ein Empfinden
Und ein Gefühl hebt jede Bruſt.
Da müſſen Groll und Haß entſchwinden,
Da herrſcht der Eintracht Himmelsluſt.

Und Jubelhymnen hallen wieder
Von hoher Berge Felſenwand,
Und hoch begeiſtert reichen Brüder
Zum ew'gen Bunde ſich die Hand;
Und heißer Dank tönt den Geweihten,
Die fielen in der Völkerſchlacht,
Durch deren heldenmüth'ges Streiten
Der Freiheit Morgen uns getagt.

Wuthſchnaubend hört der Feinde Rotte
Den Siegesklang aus Teutſchlands Gau'n,
Wo ſie zu ihres Grimmes Spotte
Die ſtolzen Feuerſäulen ſchaun;
Doch, wie mag ſich ihr Wahn erfrechen,
Zu hemmen teutſcher Freiheit Schwung?
Denn ihres Heeres Wogen brechen
An unſres Muths Begeiſterung.

Auf, Brüder! ſchwör't mit heil'gem Eide,
Der teutſchen Freiheit Wehr zu ſeyn,
Und ihrem Schutz' im ernſten Streite
Mit Hochſinn Gut und Blut zu weih'n!
Daß ſpäte Enkel ſegnend wallen
Zu unſerm ruhmbedeckten Grab,
Und ihre Dankeslieder ſchallen
In unſre ſtille Gruft hinab.

Alt-Breiſach.

Hier erließ, vor der Feier, der Herr Pfarrverweſer Rosmann folgende ſchöne und zweckmäßige Einladung an ſeine Pfarrgemeinde:

Wertheſte Pfarrgemeinde!

Da am nächſten Dienſtag, den 18. Oktober, durch ganz Teutſchland der Jahrestag der in den entſcheidenden Schlachten bei Leipzig rühmlich erfochtenen Freiheit unſers theuren Vaterlandes gefeiert wird, ſo iſt es auch unſere Pflicht, jener Tage und Heldenthaten, die für unſer künftiges Glück, für die Ehre und Unabhängigkeit Teutſchlands, und für den Frieden der Welt entſchieden haben, uns froh und dankbar zu erinnern.

Wie könnten wir aber den Jahrestag des Ruhmes und der Befreiung unſeres geliebten Vaterlandes vom fremden Joche beſſer feiern, als wenn wir es thun nach dem erhabenen Beiſpiele der drei innigſt verbundenen und größten Monarchen der Welt — die nach gewonnener und zum Beſten der Völker entſchiedenen Schlacht ihr geſalbtes Haupt entblößten, auf die Knie fielen, und mit zur Erde geſenktem Schwerte dem Herrn des Himmels und der Erde für ſeinen Beiſtand zum Siege und für die mit Ruhm erkämpfte Freiheit ihrer Völker von der ſchmachvollen franzöſiſchen Unterdrückung dankten? Ja, nach dieſem heiligen Beiſpiele wollen auch wir mit dankbarem Gemüthe, mit Andacht und mit gerührtem Herzen uns an dieſem denkwürdigen Tage hier im Tempel des Herrn verſammeln, und beim feierlichen Gottesdienſte dem Herrn der Heerſchaaren Lob und Dank ſagen.

Zugleich wollen wir uns auch, beim heiligen Opfer, der Helden erinnern, die im großen Kampfe für Freiheit und Vaterland eines rühmlichen Todes geſtorben ſind.

Wir wollen daher am nächſten Dienſtag früh um 9 Uhr ein feierliches Hochamt als Lob- und Dankopfer, und nachdem ein feierliches Seelenamt für alle in dieſem Kriege gebliebenen Söhne Teutſchlands, und für die mit ihnen Verbündeten überhaupt, und für die hieſigen, den Tod für's Vaterland geſtorbenen Bürgers-

ſöhne insbeſondere, halten. Bei dieſem feierlichen Dank- und Trauergottesdienſt erwarten wir, daß alle chriſtlich- und teutſchgeſinnte Einwohner ſich einfinden werden, und zwar vorzüglich deßwegen, weil wir hier der Gefahr ſo nahe, und doch ſo glücklich durch Gottes gütige Fürſorge von den größten Kriegsübeln, und auch von jener verheerenden — anſteckenden Krankheit — von der beinahe kein Ort in ganz Teutſchland, wie unſre Stadt, frei geblieben, und durch die ſo manche biedre teutſche Familie ihrer Stütze oder ihrer Freunde beraubt und in tiefe Trauer verſetzt wurde, verſchont geblieben ſind.

Dann erſt, werthe Pfarrgemeinde! wenn wir unſre Pflicht gegen Gott und gegen die im heißen Kampfe fürs Vaterland gefallenen Brüder erfüllet haben, dann erſt darf ſich unſer Herz und Gemüth wahrhaft erfreuen.

Auf dieſe angekündete Weiſe erfolgte die Feier, der ſich alle Gemüther in würdiger Andacht und durchglüht von hohem teutſchem Gefühl hingaben.

Am 18. des Abends brannten teutſche Dank- und Siegesfeuer auf dem nahe bei Alt-Breiſach gelegenen Eckartsberge.

B a d e n.

Es ließ hier am 18. der Oberbürgermeiſter S c h n e i d e r das Feſt mit Läutung aller Glocken und durch die Stadt ziehende türkiſche Muſik ankündigen. Derſelbe veranſtaltete durch zuſammengebrachtes Holz, Pechkränze und alte Oehlfäſſer ein anſehnliches Feuer auf dem H a a r b e r g e zwiſchen B a d e n und B a l g, welches bis zum Elſaß und den Vogeſen leuchtete.

Auf einem Berge, dem Jagdhauſe gegenüber, war ein Holzſtoß und aufgeſchichtete Tonnen, in Form einer alten Burg mit einem hohen Thurm, errichtet, welches ſich herrlich ausnahm.

Auf dem Wege von B ü h l nach B a d e n, eine kleine Strecke Landes von kaum drei Stunden Länge, brannten ſechs verſchiedene Feuer.

Am 19. früh um 5 Uhr ſollten die Glocken geläutet, die Böller gelöſet, ein feierliches Hochamt mit Te Deum gehalten, und die ganze Feierlichkeit mit einem Gaſtmahl und Ball geſchloſſen werden; allein noch in der Nacht kam vom Kreisdirektorium ein Befehl an, alles einzuſtellen.

Auszug
aus dem Badiſchen Magazin No. 33.
den 24. Oktober 1814.

Teutſchlands Erwachen.

Die Feier des 18. und 19. Oktobers hat in unſerem Vaterlande manche Herzensergießung veranlaßt. Damit ihr Andenken über dies kurze Leben hinausreiche, tiefer im Gemüthe ſich einpräge und ſo die erlittene Schmach ewig mache, wollen wir einige Blüten ſammeln, und, was nur im kleinen Kreiſe bekannt wurde, zur größern Kunde bringen. Uns, den Zeitgenoſſen, gilt es nicht mehr; aber die nach uns kommen, ſollen einen Spiegel finden, der ihnen die vergangene Zeit zeige, und die Lehren der Geſchichte vorhalte. Haß wollen wir nicht predigen, aber Verachtung gegen Alle, die es je wagen wollten, abermals die unreine Hand frevelnd an das Glück eines gewerbſamen friedlichen Volkes zu legen.

Gedächtniß-Hymnus
am Jahrestage der Völkerſchlacht bei Leipzig,
den 17. Oktober 1814.

Auf den Bergen aufgeſchichtet
Stehn die Scheiterhauſen nun,
Und die Fackeln ſind gelichtet,
Allen Völkern kund zu thun:
„Daß Germanien erwacht,
„Hoher Muth ſey angefacht
„Und in jedem Herzen brenne,
„Das ſich, teutſch zu ſeyn, bekenne.“

In dem Grauen dunkler Nächte
Lag die Freiheit — lag der Ruhm;
Und des Weltverwüſters Knechte
Drangen in ihr Heiligthum,
Und zerſtörten ihren Thron,
Sprachen teutſchem Volke Hohn,
Jubelten bei ſeinem Falle,
Daß es ihm zu Ohren ſchalle.

Doch vernimmt es von den Söhnen
Keiner in dem theuern Land;
Alle ſchlummern ſie und ſtöhnen,
Und gelähmt iſt ihre Hand.
Nicht der Ehre Funken ſprüht,
Nicht der Rettung Hoffnung glüht;
Und der Rache heil'ge Flammen
Schlagen nicht in Eins zuſammen.

Alle heil'gen Feuer ſchwinden
Unter des Bedrückers Hand,
Und kein Lichtſtrahl will ſich finden,
Uns vom Glücke zugewandt.
Nur ein dunkler Blutſtrom raucht,
Derer, die den Geiſt verhaucht
In den ſchwerbeſtandnen Kämpfen,
Feindes Macht und Hohn zu dämpfen.

Nur die Millionen Thränen,
Schwerem Drucke heiß geweint,
Und des Herzens banges Wähnen,
Daß kein Retter mehr erſcheint,
Brennen tief in's teutſche Herz —
Doch es leuchtet nicht der Schmerz;
Nur ſich ſelbſt kann er verzehren,
Aber nicht dem Frevler wehren.

Was der Knechtſchaft ſchwarze Nächte
    Hell erleuchtet, wie den Tag,
Iſt der Aufflug heil'ger Rechte
    In dem Schwefelpfuhl der Schmach;
Iſt gelegt von Feindes Hand
Jener Städte wilder Brand,
    Die nicht vor Tyrannen kriechen,
    Und ſich in ihr Joch nicht ſchmiegen.

Was auf deinem Altar rauchet,
    Heil'ge Freiheit! iſt das Blut
Aller, die den Geiſt verhauchet,
    Dir, als Märtyrer, zu gut.
Wer, zu ſchützen dich, gewagt,
Wer des Landes Noth beklagt,
    Mußte aus des Kerkers Hallen
    Zu dem Opfertode wallen.

Seht den Brand gen Himmel ſteigen!
    Wohl! das Opfer iſt vollbracht!
Und der Knechtſchaft Schreckenszeichen
    Stürzen in der Nächte Nacht;
„Alter Freiheit Flamme glüht!
„Teutſcher Ehre Funken ſprüht
    „Von der Oder bis zum Rheine,
    „Funkelt hell im goldnen Scheine!"

In des Nordens kaltem Schooße
    Ging die Oriflamme auf,
Und es wechſelten die Looſe
    In der Monden ſchnellem Lauf.
Des Zerſtörers Siegeslaub
Wird der ſcharfen Lüfte Raub,
    Und der Brand der Stadt der Czaaren
    Muß der Völker Rechte wahren.

Es gebeut der Herr der Schaaren!
Und das Frankenheer erſtarrt.
Tauſend, die erblichen waren,
Liegen nun in Schnee verſcharrt.
Und die Rache hetzet er
Hinter den Bedrückern her,
Läßt Verſöhnung ihrer Sünden
Sie in ihrem Tod nur finden.

Bald geht auch in teutſchen Herzen
Auf der Hoffnung milder Strahl,
Sie gedenken ihrer Schmerzen
Und der lang erlittnen Qual.
„Hebt die Hände, hebt das Herz
„Auf zum Vater himmelwärts!
„Schwört Euch, Brüder, Treu und Glauben!
„Muth Euch! bei der Hölle Schnauben."

Was die teutſche Sprache redet,
Schwört dem großen Schwure nach,
Und das Herz des Frommen bätet:
„Gott vernichte unſre Schmach!"
Seht! der Herzen wilder Brand
Wälzet ſich von Land zu Land,
Und der Rache heil'ge Flammen
Schlagen nun in Eins zuſammen.

Jeder eilet zu den Waffen,
Dem Gott Kraft und Muth verlieh'n;
Heere ſind im Nu erſchaffen,
Die dem Feind entgegen ziehn.
Ihre Feuer leuchten hell,
Ihre Siege ſchrecken ſchnell,
Und auf Leipzigs Plan erſcheinet
Bald das teutſche Heer vereinet.

Laßt den wilden Schlachtruf brauſen,
Und die ſchwarzen Wolken ziehn!
Laßt den Eiſenhagel ſauſen,
Und die Flammenblitze glühn!
Wem hier auch das Herz noch bricht,
Teutſcher Muth verzaget nicht.
Der Verderber flieht vernichtet,
Gott im Himmel hat gerichtet.

Nährt die Flammen, daß ſie wallen,
Höher noch zum Firmament,
Laßt den Altar nicht zerfallen,
Wo das Freudenopfer brennt!
„Preis und Ehre immerdar
„Dem, der unſer Retter war!
„Zu dir, großem Geiſt, dort oben
„Fühlt ſich unſer Herz erhoben.“

Schwört nun bei der lichten Flamme:
Treu dem Vaterland allein,
Seiner Fürſten altem Stamme
Und der Wahrheit treu zu ſeyn.
Heil'ger Eide frechen Bruch
Und die Falſchheit treffe Fluch!
Tod! den Feinden, die es wagen,
Unſern Altar zu zerſchlagen.

Dankbar denket doch der Manen
Aller, die im heil'gen Krieg
Unter teutſchen Freiheitsfahnen
Starben für den großen Sieg! —
Die von ihren Thaten ruh'n,
Großer Gott, erfreue nun!
Ihnen, die bei dir nun ſtehen,
Laß die Siegespalme wehen.

Die als Märtyrer geſtorben
Mit der Helden hohem Muth,
Und die Freiheit ſich erworben
Durch ihr hingeſtrömtes Blut,
Laß in ihrem Frieden ruh'n!
Tröſte, großer Gott! ſie nun
Durch die hohe Siegeskrone,
Die den Kämpfern wird zum Lohne.

Die der Wehmuth ſtille Zähren
Der Bedrückung einſt geweint,
Und den großen Troſt nun nähren,
Daß ein neues Heil erſcheint;
Die von ihren Leiden ruh'n,
Großer Gott! erhalte nun,
Daß ſie ernten noch mit Freuden,
Was ſie ausgeſät in Leiden.

Glimmet hin, ihr hehren Flammen!
Euer Werk iſt nun vollbracht!
Was da glühet, fällt zuſammen,
Und ſinkt hin in düſtre Nacht.
Nur des Teutſchen hoher Muth
Leuchte fort in Sonnengluth!
Freiheit, Liebe, Treu und Glauben
Mög' auch kein Geſchick uns rauben.

Auch Etwas

für den 17. und 18. Oktober 1814.

Im fröhlichen Kreiſe zu ſingen.

(Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.)

Hurrah! Hurrah!
Auf ſinget frohe Lieder
In Teutſchlands Odenwald :,:
Hurrah! Hurrah!
Tönt dann das Echo wieder,
Daß Berg und Thal erſchallt :,:

Hurrah! Hurrah!
Die Franken ſind bezwungen,
Die unſer Aug' einſt ſah :,:
Hurrah! Hurrah!
Die Freiheit iſt errungen,
Stolz ſtehn wir Teutſche da :,:

Hurrah! Hurrah!
Auf Leipzigs blut'gen Auen
Ward Sieg dem Vaterland :,:
Hurrah! Hurrah!
Mit Recht traf Schreck und Grauen
Der Weltzerſtörer Hand :,:

Hurrah! Hurrah!
Zum Angedenken zünden
Wir Jubelfeuer an :,:
Hurrah! Hurrah!
Auf Bergen, ſie verkünden
Was teutſche Kraft gethan :,:

Hurrah! Hurrah!
Hoch leben Teutſchlands Fürſten,
Die Heroen der Zeit :,:
Hurrah! Hurrah!
Seht uns mit ihnen rüſten
Für's Vaterland zum Streit :,:

Hurrah! Hurrah!
Heil dieſem teutſchen Bunde,
Vereint durch Schwur und Ja :,:
Ihm ſchalle hoch
In unſerm Freundſchaftsrunde
Ein freudiges Hurrah,
Ein herzlich teutſch Hurrah!

Der Bauer.

beim Anblick der Feuer in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 1814.

In der Stübercenter Mundart.

Do brennts, un dort, un wieder dort
Hell uf in volle Flamme.
Un weit 'rum läft in jedem Ort
Was lafe kann zuſamme.

Un s'iſch, mei Seel, e ſcheiner Spuk
Um ſou e Fraidefeuer.
Gern hätt' i a ains; eber guck
Das Holz iſch gar zu theuer.

Was ſoll i eber thun? i main
  E Hausfeſt will i halte.
E Feuerle mach'n, klor und rein,
  Schau iſch jo 's Hölzel g'ſpalte.

Das mach i mer nor uf de Herd,
  Un ſteih un beth darnebe,
Grad, wie mers aus em Herze fährt,
  Un Sinn un Wort ſich gebe.

Vor ſeinen Herd, du lieber Gott,
  Laß doch de Teutſche ſtreite,
Weit abzuwende Schmach un Spott
  Un Drang uf alle Zeite.

Do auswärts brenns em nit ins Geſicht;
  Nei, wärli nor im Herze;
Un was er denkt, un was er ſpricht,
  Sey hell, wie Himmelskerze!

Sou will i bethe — nu i glab
  Sou kann i's a erneure,
Un von der kleine Vorgergab
  Als mit e wenig feire.

Doch was mi no am meiſte freut,
  Iſch mei Gemüth voll Treue,
Un daß i mi in Eiwigkeit
  Des teutſche Weſens freue.

Daß mer das Blut wie Häffe kocht,
  Hör i mei Teutſchland ſchelte,
Un laut, as wie e Hammer, pocht,
  Beim Name ſeiner Helde.

Do kummts druf an, wanns haiſen ſoll:
Uf Landsmann! zu dé Waffe!
Der Muth nor mächt ich *) Freudevoll,
Wu Aure ſteihn un gaffe.

Woul iſchs mit Flammenwerk eine Luſt,
Im Klaine un im Grouße.
Brennts eber do nit in der Bruſt,
No — kumme die Franzouſe.

Doch flackerts do nor recht e mol,
No kummeſch nit, die Hanßen,
Un kummeſch a — der Dunner hohl —
Mer wölle ſie kuranzen.

*) euch

Vorberg.

Auf einer ſchönen Anhöhe, hinter dem Schloßberge, wurde ein Kreis von 50 Schuhen im Durchmeſſer gezogen, und in deſſen Mitte ein Freiheitsbaum errichtet; auſſerhalb des Kreiſes wurden an drei Ecken 25 Schuh hohe Stangen mit Stroh umwickelt aufgepflanzt, und um dieſelben herum einige tauſend Wellen geſetzt.

Am 18. hielt der reformirte Prediger zu Wölchingen eine angemeſſene Rede in der Kirche, und um 6 Uhr zog alles mit Muſik und unter Löſung der Böller auf den Berg, wo bei angezündetem Dankfeuer ſich die verſammelte Menge teutſch und herzlich freute.

B r e t t e n.

Auszug eines Schreibens aus Göbrichen bei Bretten, vom 21. November 1814.

Eine zahlreiche Geſellſchaft teutſcher Patrioten von Bretten, Stein, und den umliegenden Ortſchaften, hatte ſich durch ein Zirkular verabredet, das große Feſt der Selbſtſtändigkeit unſers guten, nun ſo lange gemißhandelt geweſenen Vaterlandes auf der Höhe vom Nußbaum zu begehen. Dieſer Berg hat eine ſolche Lage, daß von ihm an heiteren Tagen ein langer Strich des jenſeitigen Rheinufers geſehen, und dieſſeits bis Heidelberg, Sinzheim, Dobel, Neuſatz, Berenbach, bei Herrenalb, die Gebirge bei Ettlingen und Geresbach, bei Durlach ꝛc. überblickt werden können. Mit der einbrechenden Nacht kamen die Bewohner unſrer Gegend von allen Ständen aus ihren Wohnungen, und wallten in langen jubelnden Zügen die Anhöhen herauf, wo die Vorbereitungen zur heiligen Nacht ſchon getroffen waren. Eine Mutter von Stand begegnete mir mit einem Säugling auf dem Arme, und brachte den Liebling ihres Herzens zum feſtlichen Vereine eine Stunde Weges daher, ohne die Beſchwerden oder die Geſundheit des Kindes zu achten. Auf meine Bedenklichkeiten, in dieſer Hinſicht beſonders, war ihre Antwort: „Das ſey die Weihe meines Sohnes, um für ſein ganzes Leben ein Teutſcher zu bleiben!“

Eine Thräne entquoll meinem Auge, und ich entriß der Edlen den Knaben, um ihn zum Weihaltar zu bringen. — Da wogte ſchon viel Volks um den mächtigen Holzſtoß, der in majeſtätiſcher Pracht ſeit einer halben Stunde anfing ſeine Flamme aufwärts zu ſchicken. Acht Klafter eichenes Holz waren aufgeſchichtet, und der Beamte von Bretten war der Erſte, der Feuer an daſſelbe legte, um das Zeichen zum Anfang der Bundesfeier zu geben. Rechts vom großen Feuer war eine lange Hütte von Tannenreiſern, worinnen die Frauen Platz nehmen konnten; links ein hoher Stamm, mit brennbaren Dingen behangen, der ebenfalls

angezündet wurde. Zwölf Böller lagen etwas vorwärts, mit ihrer Mündung gegen den Rhein gekehrt, deren Knall jeden Toaſt, jeden bedeutenden Ausruf, jedes abgeſungene Lied verherrlichte. Froher Jubel war in der wogenden Menge, die ſich bald da-, bald dorthin wendete, um die vielen hundert Feuer der Freiheit um und um zu begrüßen. Da ſchloſſen alle Anweſenden einen dichten Kreis, und angeſtimmt ward ein Geſang, der bis zum Sternenhimmel drang, und der Ewige wird ſeine Wünſche erhören.

Nach dieſem brannten die Herren von Bretten ein Feuerwerk ab, und darauf tanzten die Bauersleute unter freiem Himmel, die Andern aber begaben ſich nach Nußbaum in den Adler, wo bei einem Abendeſſen die reinſte Fröhlichkeit bis nach Mitternacht herrſchte. —

So ſchloß ſich dieſer Tag, einer der gelungenſten meines Lebens, reich an hehren Erinnerungen und ſeligen Hoffnungen! —

B r o m b a ch.

Auch in dieſer ſekulariſirten Abtei Brombach bei Wertheim wurde der 18. Oktober durch ein Hochamt und Abends durch Freudenfeuer feierlich begangen.

B r u ch ſ a l.

Am 18. Abends 4 Uhr wurde in der zwiſchen Katholiken und Proteſtanten gemeinſchaftlichen Hofkirche von dem Herrn Pfarrer Holdermann eine auf den erhabenen Gegenſtand paſſende ſehr ſchöne Rede gehalten, und nach dieſer das: Herr Gott, dich loben wir, abgeſungen, wozu alle Civil- und Militärbehörden eingeladen waren, die auch, nebſt noch einer großen Volksmenge, beider Religionen, in brüderlicher Eintracht, feſtlich gekleidet, beiwohnten.

Nach abgehaltenem Gottesdienſt ging der Zug, theils zu Pferd, theils zu Fuß, auf den eine Stunde von Bruchſal entlegenen Mi-

chaelsberg, woſelbſt bei einbrechender Finſterniß ein großes Feuer angezündet und von Zeit zu Zeit aus Böllern geſchoſſen wurde.

Am 19. war ein ſehr zahlreich beſuchter Ball.

Buchen.

In Buchen wollten wir auch nicht zurückbleiben gegen unſere übrigen teutſchen Brüder; denn auch uns war ja nach der langen, traurigen Charwoche ſchändlicher Erniedrigung ein frohes Paſſah-Feſt angebrochen. Teutonia war erſtanden aus dem langen Todesſchlafe und ihre Söhne hatten ſich frei gerungen auf Leipzigs heiliger Erde, aus den Stricken und Banden, die welſcher Uebermuth und Frevel um das gutmüthige Volk geſchlungen hatte.

Deß wollten wir uns auch freuen am Jahrestage der Rettungsſchlacht, und auch auf unſern Bergen ſollten glühende Brandopfer gen Himmel ſteigen und unſern Brüdern rings verkünden unſern Dank und unſere Freude, daß wir wieder Teutſche, freie Teutſche geworden wären.

Daß es hiezu keines Anſtoßes von oben herab bedurfte, war eben das Beſte an der Sache, und machte das Feſt zu einem ächten, freien Volksfeſte, zu dem es nicht, wie in der alten böſen Zeit, durch Büttel und Frohndknechte geſchleppt zu werden brauchte. Ein einzig Wort geſprochen, zur rechten Zeit, von einem teutſchen Manne, gab den ſchwankenden Ideen und Vorſätzen eine feſte Haltung. Das Feſt ward in Buchen ſo gefeiert:

Am frühen Morgen des 18. Oktobers weckte der Klang der Glocken die Bürger zum feſtlichen Tage. Eine rauſchende Kriegsmuſik durchzog die Straßen und die ungeduldige Freude donnerte in einzelnen Schüſſen ſchon am Vormittage. Um vier Uhr Abends gab das abermalige Zuſammenläuten der Glocken und die Muſik das Zeichen der Verſammlung; und mit anbrechender Dämmerung ſetzte ſich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung. Die geſammte Schuljugend, feſtlich gekleidet, zog unter der Anführung ihrer Leh-

rer voran, hierauf folgte eine Abtheilung der Bürgermiliz, in deren Mitte das alte ehrwürdige Stadtbanner hoch wehte, voran die Spielleute. An dieſe ſchloß ſich unter der Anführung des Stadthauptmanns und dem Voraustritte eines gleichgekleideten Muſikchors, der Kern der bewaffneten Bürgerſchaft, welcher ſämmtliche landesherrliche und ſtädtiſche Behörden, ihre Frauen und Töchter im feſtlichen Schmucke an der Spitze folgten. Den Zug beſchloß eine Abtheilung bewaffneter Bürger und faſt die geſammte Volksmenge von Buchen und viele Fremde.

So zog die Menge durch die Stadt zum Kellerei-Thore hinaus an den Ort, beſtimmt zur Feier. Einige hundert Schritte von Buchen öſtlich liegt der ſogenannte Wartbuckel, ein ziemlich hoher Berg, ſo genannt von einer alten Warte, aufgethürmt in alten Zeiten des Fauſtrechts zum Merkzeichen drohender Gefahr, von Seiten der rings um das gewerbfleißige Städtchen hauſenden, geld- und güterluſtigen Edeln. Da der Eingang in dieſen Thurm ſich mitten in der Hälfte deſſelben befindet, und die Zeit an dem dachloſen Gebäude merklich genagt hat, ſo fand man es nicht für gerathen, den Holzſtoß auf dem Thurme ſelbſt zu errichten, und wählte darum einen freien, ebenen Platz, am Rande des Berges, weſtlich von der Warte.

Nachdem der Zug den Platz erreicht und ſich daſelbſt geordnet hatte, trug die Muſik mehrere Harmonie-Stücke vor; nach deren Beendigung trat der Kaplan in den weiten Kreis, und hielt die unten folgenden Rede. Mit dem Schluſſe derſelben fiel die Muſik mit der Melodie des herrlichen Liedes: „Großer Gott, wir loben dich!“ ein, und tauſend Stimmen erſchallten zum Geber alles Guten in hohen begeiſterten Tönen. Indeſſen loderten auf allen benachbarten Bergen die Feuerſäulen empor, und ſchrieben mit feurigen Buchſtaben Teutſchlands Frohlocken und Dank an die ewige Decke des Himmels, und ſeinen Schwur, als Freie zu leben und zu ſterben. Sechszehn Feuer wurden uns ſichtbar und die entfernteren malten ſich in rother Gluth am nächtlichen Himmel. Ein durchſichtiger Wolkenſchleier, durch den ein-

zelne Sterne, wie freundlichſegnende Gottesblicke, ſchimmerten, hatte den Himmelsbogen bedeckt; laue Winde bewegten die hohe Flamme in wunderſamen Geſtalten, und der Herr ſprach: Amen! zu unſern Wünſchen und Schwüren.

Einige Wagehälſe trieb der Eifer auf die Spitze der hohen Warte, und auf einmal loderten Pechkränze an ihren vier Ecken. Indeſſen waren die letzten Töne des Geſanges verhallt; die Menge hatte ſich in einem weiten Kreiſe um die Feuerſäule gezogen; ein mehrfaches Lebehoch! erſchallte den Rettern Teutſchlands, ſeinen Helden und Staatsmännern, unter dem Krachen der Böller und Gewehre, und den lautaufjauchzenden Tönen der Muſik; raſche Knaben zogen die kleinen Stücke tanzend um die glühende Lohe, und Jung und Alt, ergriffen von dieſem Tone der Naturſprache, bewegte ſich im gleichen Kreiſe; der freie, kräftige Sinn der Odenwälder leuchtete aus ihren flammenden Augen und von ihren feuerbemalten Geſichtern.

Als die Feuer im Erlöſchen, manche entferntere ſchon verſchwunden waren, und nur noch der ſchöne Halbbogen von dreizehn Feuerſäulen auf der Höhe von Rumpfen, die ganze Umgegend erleuchtete, ging der Zug wieder in der nämlichen Ordnung, durch die freiwillig beleuchteten Hauptſtraßen, in die Stadt zurück, unter dem Jubelruf der Menge, dem Rauſchen der Muſik und dem Donner der Böller und Flinten.

Tanz, Geſang, und der Freudengeber Wein theilten ſich in die übrige Nacht, und endete die Feier des 18ten Oktobers. Am folgenden Morgen um neun Uhr war feierlicher Gottesdienſt und Gebät für die gefallenen Helden im Kampfe für Freiheit und Recht, und am Abend ſchloß ein froher Reigen die feſtlichen Tage.

So war's im Jahr 1814. Im Jahr 1815 wird dieſer Tag hoffentlich in ganz Teutſchland, vom Niemen bis an den Ardennerwald, und von Stade bis St. Veit am Pflaum, ein Feſt- und Feiertag ſeyn.

Standrede,

gesprochen, zur Feier des 18. Oktobers, am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig.

Teutsche, Freunde und Brüder!

Wir ſtehen in dieſer heiligen Stunde hier unter dem ewigen Gewölbe des Himmels, um den Jahrestag der Völkerſchlacht bei Leipzig, den Tag unſerer Errettung vom Drucke fremder Knechtſchaft, zu feiern. Wir alle wiſſen es, und haben es zu ſchmerzlich gefühlt, welch ein ſchimpflich Joch ſeit zwanzig Jahren durch franzöſiſche Tücke und Gewalt auf uns laſtete. Aber, geſtehen wir es: wir waren zum Theil dieſes ſchmählichen Looſes werth. Wir Teutſche hatten uns ſelbſt verloren, und dadurch verloren wir Muth und Kraft, Eintracht und Vertrauen, dadurch Achtung im Auslande und Selbſtändigkeit in der Reihe der europäiſchen Staaten!

Das große, herrliche, kraftvolle Teutſchland, die Perle Europa's, war tief herabgeſunken, durch das Mißtrauen und die Selbſtſucht ſeiner Herrſcher, durch die gegenſeitige Entfremdung und engherzige Scheelſucht ſeiner Einwohner, und ward ſo eine leichte Beute für den tückiſchen, lauernden Franzoſen, dieſen ewigen Feind teutſchen Ruhms und teutſchen Glücks.

Schwer laſtete die eherne Fauſt des nun geſtürzten Tyrannen auf uns Teutſchen; wie ein Todesengel ſchritt er zermalmend durch unſre ehemals geſegnete Gauen, und unter ſeinem gewaltigen Fußtritte bebte die blutgedüngte Erde. Durch Tücke und Liſt, durch blendende Verſprechungen und glänzenden Tand gewann er, wo nicht den Willen, doch die Kraft der teutſchen Fürſten und Nichtfürſten. Mit unſerer Schwäche und Schlaffheit ſtieg ſein ungezügelter Muthwille. Ein Theil unſeres Vaterlandes um den andern ward abgeriſſen, mit einer Frechheit, die ihres Gleichen in der Geſchichte nicht hat, und ſeinem koloſſaliſchen Reiche einverleibt.

Die alten weltſtürmenden und welterobernden Römer waren ſein Vorbild; aber hätte er nur auch die Klugheit und Mäßigung

jener alten Römer beſeſſen und nachgeahmt! Jenes große Volk ließ ſeinen bezwungenen Nationen ſowohl aus Achtung für Volksthümlichkeit, als aus weiſer Staatskunſt ihre Sprache, ihre Geſetze, ihren Handel und ihre Eigenthümlichkeiten; es war zufrieden mit dem gewöhnlichen Ertrage der eroberten Länder, und gab ihnen dafür die koſtbareren Gegengeſchenke einer höheren Bildung und Humanität, neuer, noch nicht gekannter Künſte und Wiſſenſchaften.

Aber dieſe neuen Römlinge, dieſe Franzoſen, achteten nirgends, was einem Volke heilig und ehrwürdig war; mit frecher Hand ſtürzten ſie die Thronen um, und vertrieben unſere Stammfürſten von ihren Stühlen; gleich gierigen Wölfen fielen ſie unſern Wohlſtand an; und unter ihrer Hand vertrocknete jede Quelle des Nationalreichthums; ſie nahmen uns unſern Handel, drückten unſern Gewerbfleiß nieder; kalt und fühllos riſſen ſie unſere Sohne und Brüder vom Mutterbuſen der heimathlichen Erde und ließen ſie in den ſonnenverbrannten Wüſteneien Spaniens und den ſtarrenden Eisſteppen Rußlands zu hunderttauſenden elendiglich umkommen.

Aber ſie gingen noch weiter. Auch in unſer innerſtes Heiligthum griffen ſie mit frecher Hand. Auch unſere Sprache, dies heilige Erbtheil unſerer Väter, wollten ſie uns nehmen; wir ſollten Wälſche werden, und mit der neuen Sprache auch wälſchen Sinn und Geiſt annehmen. Darum gaben ſie uns eine neue Geſetzgebung, ein jämmerlich Flickwerk, das für den Teutſchen nicht paßt; darum griffen ſie in unſre Denk- und Gewiſſensfreiheit ein; ſie wollten unſern Geiſtesſchwung lähmen, um uns dadurch zu blinden und lahmen Werkzeugen ihrer frevelhaften Herrſchſucht machen zu können; wir ſollten nichts, als der Strick in der Hand des Henkers ſeyn: verworfene Mittel, die man nur ſo lange achtet, als man ſie zu ſeinen heilloſen Zwecken braucht, und dann verächtlich wegſchleudert.

Aber in dieſer verhängnißvollen Zeit erbarmte ſich der Gott unſerer Väter über uns; er erweckte die heilige Flamme der Vater-

landsliebe, der Eintracht und des Gemeinſinnes in den Herzen der edelſten Herrſcher Europa's; noch einmal warfen ſie ſich, unterſtützt von der Liebe und Kraft ihrer Völker, dem drohenden Ungethüm entgegen, und Gott ſegnete ihre Anſtrengungen. Er ſah mit einem gütigen Auge auf die frommen Helden herab, und ſchickte ſeinen Todesengel in die Reihen der frevelnden Sünder; die herrlichen Tage von Leipzig brachen die ſchmählichen Ketten und das gerettete Europa freute ſich ſeiner Wiedergeburt. So wie einſt unſer Hermann in den blutigen Thälern des Teutoburger Waldes dem Adler Roms die königlichen Schwingen lähmte, ſo brach ſich auf den Blutfeldern Leipzigs die Wuth und der Trotz des Weltſtürmers an der Kraft des teutſchen Armes, und mit Schimpf und Schmach beladen, mit vom teutſchen Schwerte gekerbten Rücken, flohen die verächtlichen Satelliten des gedemüthigten Tyrannen über den Rhein!

Heil und Preis den gefeierten Namen Franz, Alexander und Friedrich Wilhelm! Dank und Ruhm den teutſchen Helden, Schwarzenberg, Blücher und Wrede! Ihr Name lebe in Flammenzügen in der Geſchichte unſeres Vaterlandes, und in der Bruſt jedes teutſchen Mannes! Ihnen danken wir es, daß wir wieder Teutſche ſind, daß uns ein neuer Tag des Glückes, des Rechts und der Tugend aufgeht.

Dieſe um uns her auflodernden Feuerſäulen verkünden laut den Triumph Teutſchlands, den neuen Ruhm und die wiedererrungene Ehre unſeres Vaterlandes. Glühend und rein, wie dieſe Flammen, ſey die Gluth, die von nun an für ewige Zeiten in der Bruſt jedes teutſchen Mannes brenne! So wie einſt, aus dem brennenden Dornbuſche auf Horeb, Freiheit und Rettung für Iſrael ausging, ſo ſeyen uns dieſe Flammen ein ſtetes Zeichen unſeres Heils und unſerer Erlöſung. Der 18. Oktober ſey für ewige Zeiten ein Feſt- und Feiertag für alle Teutſchen, ſo wie er ein ewiges Denkmal teutſcher Tapferkeit bleibt.

Auch euch, ihr Kinder, ſey dieſer Tag ein heiliger Tag! Denn auch ihr ſeyd an dieſem Tage wiedergeboren worden. Auch

ihr ſolltet einſt elende Sklaven eines fremden Volkes werden und mit eurem Schweiße und Blute ſeiner ſündlichen Luſt fröhnen. Aber jetzt ſeyd auch ihr frei! Darum denkt dieſes Tages! Wenn ihr erwachſen ſeyd, wenn Manneskraft eure Muskeln ſchwellt, und das Vaterland euch ruft, in die Reihen ſeiner Krieger zu treten im heiligen Kampfe für Freiheit und Recht, dann denkt dieſer Nacht, und ihr werdet unüberwindlich ſeyn! —

Und wir, die dieſe heiligen Tage als Männer erlebt haben, in uns ſeyen ſie ein Sporn zur Tugend, Eintracht und Bruderſinn! Schwören wollen wir bei dieſem gerötheten Himmel, Gut und Blut für's Vaterland hinzugeben, um die theuer errungene Freiheit gegen jede Anmaßung fremder Tyrannei zu behaupten; ſchwören wollen wir bei dieſen Flammen, als Teutſche zu leben und zu ſterben!

Aber laßt uns, Teutſche! über unſrer Freude den Geber alles Guten nicht vergeſſen! — Gott hat es gethan, ſagte der fromme Kaiſer Alexander, als er die Siegesnachricht bei Leipzig erhielt, ja der Herr hat es gethan, der Gott der Könige und Kriegsheere! Darum Dank dieſem gütigen Gott, der ſo großes an uns gethan; ihm ſollen unſere Dankgeſänge ſchallen, denn er iſt gütig und ſeine Barmherzigkeit gehet über alle ſeine Werke!

B u r k h e i m.

Bei dem am 18. Oktober zum erſtenmal gefeierten teutſchen Volksfeſte der Leipziger Schlacht, bot der Kaiſerſtuhl ein vorzüglich ſchönes Schauſpiel dar. In einem Halbrunde von 6 bis 7 Stunden flackerten wohl beinahe zwanzig große Feuer empor, in deren Zwiſchenräumen man noch viele kleinere gewahr wurde. Jene auf dem Eckartsberge bei Altbreiſach und der Limburger Schloßruine, unterhalb Sasbach, gewährten einen impoſanten Anblick, da ſich dieſelben in den Fluthen des Rheins, der freudiger dahin zu brauſen ſchien, abſpiegelten.

Das Blitzen und Krachen der Böller und das Knallen der Kanonen, welches von verſchiedenen Richtungen vernommen wurde, erhöhten die Wirkungen des Ganzen. Alles war dazu geeignet, die Seele zu patriotiſchen Erhebungen zu ſtimmen.

Der gerade mit Weinleſe beſchäftigte Landmann — durch getäuſchte Hoffnung getrübt — vergaß ſeines Kummers, und ſein Herz füllte ſich mit Dankgefühl gegen den mächtigen Lenker des Schickſals. Möge bei der wiederkehrenden Gedächtnißfeier der errungenen Freiheit, den vielfach geäuſſerten Wünſchen gemäß, durch patriotiſch-religiöſe Zeremonien (die zur Vermeidung jeder Vereinzelung bei allen Konfeſſionen die nämlichen wären) dem ſtummen Gefühle Richtung und Ausdruck gegeben werden! Dann bleibt nichts mehr zu wünſchen übrig, als daß dieſes Volksfeſt der Teütſchen bis zu ewigen Zeiten gefeiert werde, und daß nicht etwa in der Folge (denn bei jetziger Begeiſterung wäre dieß unmöglich) ein ſich weiſe dünkender Staatsökonom mit wirthſchaftlichen Gründen gehört, und das Feſt eingeſtellt werde.

Nicht vom Brod allein lebt ja der Menſch, ſondern das Göttliche in ihm bedarf einer andern Nahrung.

Eberbach.

In dem Bezirk des Amts Eberbach wurde das Gedächtnißfeſt der Wiedergeburt Teutſchlands, welche in den Herzen Aller eine hohe Freude erweckte, folgendermaßen begangen:

Am Dienſtag, den 18. Oktober, Abends gegen ſechs Uhr verkündeten das Geläute der Glocken in allen Kirchen und viele Böllerſchüſſe das am kommenden Tage zu begehende Feſt.

An drei Orten im Amtsbezirke brannten große Leuchtfeuer, nämlich auf dem Scheuerberge bei Eberbach, auf der Höhe bei Gerach, und endlich auf dem zu dieſem Zwecke vortrefflich gelegenen, über ſeine Nachbarn hervorragenden Katzenbuckel.

Damit die Wirkung dieſer Feuer deſto hervorſtechender, und das Leuchten derſelben deſto übereinſtimmender ſeyn möge mit der

großen und reinen Freude, wodurch ſie veranlaßt wurden, hatte man die Einleitung getroffen, daß alle andere Orte in der Nähe durchaus nicht beleuchtet werden durften und immer die Einwohner mehrerer Ortſchaften ihre Kräfte einem von jenen drei Feuern widmen mußten.

Es war die Verſchiedenheit der Menſchen, welche ſich bei dieſen würdigen Vorboten des großen Feſtes einfanden, ſehr mannichfaltig, aber derſelben Denkart ohne Zweifel ein- und dieſelbe. Ueberall Ausdruck einer vollen Freude; überall Aeuſſerung eines reinen erhabenen Genuſſes.

Beſonders verdient hier das große Leuchtfeuer auf dem majeſtätiſchen Katzenbuckel der Erwähnung.

Daſſelbe beſtand aus zwei getheilten Feuern, welche beiläufig hundert Schritte von einander entfernt waren.

Zwei kleine Hügel nämlich, der eine gegen Oſten, der andere gegen Weſten, ſchienen gleichſam von der Natur als Träger der Holzſtöße hingeſetzt zu ſeyn.

Jeder dieſer Holzſtöße beſtand aus zwölf Klafter Holz und ſechs Wagen Reiſig, und beſonders künſtlich und zweckmäßig waren dieſelben errichtet. Wie aus einem Krater brach die Flamme in die vom Freudenrufe vieler Teutſchen bewegte Luft hervor, und eine dunkle Sage, welche den Katzenbuckel als Vulkan darſtellt, ſchien vollkommen beſtätigt zu ſeyn.

Unbeſchreiblich ſchön war die Ausſicht in die umliegende Gegend; entzückt verweilte das Auge auf den fernen in dunkler Nacht hellſtrahlenden Feuern, und ſelbſt der Berg, auf welchem das Gekrache der Böller mit den Tönen einer paſſenden Muſik abwechſelte, ſchien ſein altes Haupt ſtolzer zu erheben.

Ein Jeder fühlte ſeinen Sinn lauter und rein, gleich dem Feuer, das in der Nähe brannte, und deſſen Bedeutung die Bruſt eines Jeden mit dem erhabenen Bewußtſeyn erfüllte, ein Glied des wiedervereinten, großen und edlen Volks zu ſeyn. Aller Groll, alle Feindſchaft war vergeſſen, und ein Jeder hatte, — das ein

zelne und beſondere Verhältniß billig bei Seite ſetzend, — nur Sinn und Gefühl für das Große und Allgemeine.

Am andern Tag, den 19. Oktober in der Frühe, weckten Glokkengeläute und Böllerſchüſſe die Bewohner der Gegend zur Feier des Tages.

In allen Kirchen des Amtes war feierlicher Gottesdienſt, verbunden mit einer paſſenden Rede. In jedem Kirchdorfe verſammelten ſich die wehrhaften Bürger des Kirchſpiels; dieſelben zogen, begleitet von den beurlaubten Soldaten und Landwehrmännern, mit Muſik auf einen freien Platz vor dem Dorfe, und kehrten nach mehrmaligem Abfeuern zurück, um durch frohen Tanz die Freude allgemein zu machen.

Namentlich zeichnete ſich die hieſige Stadt durch die würdige Begehung dieſes Feſtes aus.

Sämmtliche Dienerſchaft verſammelte ſich auf dem Rathhauſe und begab ſich von da in feierlichem Zuge in die reformirte Kirche. Nachdem man hier eine Rede voll Salbung und Würde angehört hatte, verfügte man ſich wiederum in feierlichem Zuge in die katholiſche Kirche, wo ein militäriſches Hochamt gehalten wurde.

Nachmittags rückten beiläufig dreihundert funfzig hieſige Bürger, bewaffnet, mit türkiſcher Muſik, unterm Geläute aller Glocken zur Stadt hinaus, auf die Straße, welche nach Gammelsbach führt; an ihrer Spitze befanden ſich vierzig Soldaten und Landwehrmänner in völliger Montur.

Nach einer mehrmaligen Salve, welche herrlich in dem ſchönen Nekarthale wiederhallte, zogen die Bürger mit klingendem Spiele wieder in die Stadt, in welcher Frohſinn herrſchte.

Um fünf Uhr Abends verſammelte man ſich im Gaſthaus zur Krone an einer Tafel, welche vier und ſechszig Gedecke enthielt.

Alles zeugte hier von einem reinen, edlen Sinn, von Einigkeit und Freundſchaft.

Des Tages Freude beſchloß ein glänzender Ball. Groß war die Theilnahme an einem Ereigniſſe, welches gleichſam ein neues Weſen in uns hervorbrachte.

Eichtersheim.

zwiſchen Sinsheim und Bruchſal.

In Eichtersheim, dem Landſitze der Ritterfamilie von Venningen, wurde Teutſchlands Befreiungsfeſt am 18. Oktober 1814 ebenfalls feierlichſt begangen. Auf einer Anhöhe, gegen Bruchſal zu, die Steinhelde genannt, im Mittelpunkte der Schwäbiſchen-Odenwälder-Main-Nekar- und Rheingebürge, von wo ſich beſonders eine freie Ausſicht in die Gegend und Stadt Landau hinein eröffnet, war eine niedliche Hütte aus dürren Reiſern erbaut, deren Zugänge, Fenſter, und die mit einem ſchönen Frontispice verſehene Façade mit Säulen und Verzierungen von Eichenlaub geſchmückt, das Ganze aber mit Lampen, der Vorplatz mit Pechkränzen erleuchtet, und etwa 40 Schritte gegenüber ein von den Freiherren von Venningen und ihrem nächſten Nachbar dem Freiherrn von Gemmingen zu Michelfeld gemeinſchaftlich errichteter 30 Fuß hoher Holzſtoß befindlich war.

Mit dem Schlage 6 Uhr ſetzte ſich unter dem Geläute ſämmtlicher Glocken zu Michelfeld und Eichtersheim in letzterem Orte folgender Zug in Bewegung.

Die ganze Schuljugend von Eichtersheim mit Zweigen von Eichenlaube auf den Hüten, den Geſang ruſſiſcher Krieger täuſchend nachahmend, zog voran unter eigenen Führern. Nach ihr die zwei Amtsdiener der vormaligen Gerichts- und Ortsherrſchaft von Venningen in ihrer Amtskleidung, mit Fackeln; hinter dieſen vier Männer mit Schürzen als Aufwärter bei dem Feſte, mit Schenkgeſchirren, von einem Oberkellner aufgeführt und befehligt; ihnen folgte eine Bande Muſik mit Blaſeinſtrumenten, dieſen zunächſt ein Kommando Badiſcher Linientruppen, hierauf ein kleines

Kommando Badiſcher Landwehr, alle Söhne von Ortseingebornen, hierauf ein Zug bewaffneter Bürger, endlich das Ortsgerichtsperſonale der Gemeinden Michelfeld und Eichtersheim.

Nach dieſer erſten Abtheilung kamen zu Pferd, der Freiherr von Degenfeld-Ehrſtadt, Rittmeiſter im aufgelösten Korps der berittenen badiſchen freiwilligen Jäger; der Freiherr von Gemmingen-Gemmingen, und die zwei einzigen Söhne der Ortsbeſitzerin, Freifrau von Venningen, alle drei ebenfalls Officiere dieſes Jägerkorps, ſämmtlich in ihren glänzenden Galla-Uniformen; der Herr Graf von Wiſer-Leutershauſen, Königl. Baieriſcher Kämmerer; der Freiherr von Gemmingen-Michelfeld; der Freiherr und Kapitain von der Badiſchen Landwehr, Freiherr von Goeler-Sulzfeld; der Freiherrl. von Venningenſche Conſulent und Hofrath Hecker, dem die Anordnung des Feſtes übertragen war, und der Freiherrl. von Gemmingſche Rentamtmann Krieger, alle ebenfalls zu Pferde, auf welche die Hausdienerſchaft der voranreitenden Herren Kavaliere in ihren Jägeruniformen, in ſofern ſie beim freiwilligen Jägercorps gedient hatten, oder in ihren Gallalivreen zu Pferd, folgte.

An die Reuter ſchloſſen ſich drei Wagen an, in deren zwei vorderen ſich die Freifrau von Venningen; ihre Frau Schweſter, die Frau Baroneſſe von Bulach; die Frau Geſandtin von Degenfeld-Schönburg; die Frau Baroneſſe von Degenfeld-Ehrſtadt, und ſonſtige auf Beſuch anweſende Frauen; in dem letzten die weibliche Hausdienerſchaft ſich befand; Zweige und Guirlanden von Eichenlaub waren der Schmuck, worin dieſe hochachtbaren teutſchen Frauen die ſchönſte Zierde ſuchten; der ganze Zug war aber durch Fackeln hinreichend erhellet.

Endlich kam die dritte und letzte Abtheilung, beſtehend aus der ledigen erwachſenen Jugend und den Verehelichten, die ſämmtlich feiertäglich gekleidet, mit Eichenzweigen geſchmückt, paarweiſe einherzogen.

Singend wogte die Menge, die durch Neugierige der Nachbarsorte auf einige tauſend heranwuchs, dem Berge zu. Die Reuter ſtimmten Schillers beliebtes Reuterlied, das Volk das bekannte: Freut euch des Lebens, und ſonſt bekannte Volksgeſänge, die Frauen: Schillers Lied an die Freude, an.

Der Fackelſchein im Thale verkündete auf der Höhe das Nahen des Zuges, der von dorther durch Böllerſchüſſe begrüßt wurde. Der Berg iſt endlich erſtiegen, ein zahlreicher Kreis ſchließt ſich um den Holzſtoß, ein teutſcher Tanz wird angeſpielt, jetzt nahen die Freiherrlichen Beamten und die Vorſteher der Gemeinden Michelfeld und Eichtersheim, mit brennenden Fackeln, die Holzſäule wird angeſteckt, die im Augenblicke von unten bis oben in lichte Flammen aufloderte; alles tanzte in unbeſchreiblichem Jubel um ſie her, und die Begeiſterung ſtieg aufs höchſte, als ein weiter Kreis ringsum ſichtbarer Flammenfeuer die Freude der Brüder in der Ferne verkündete und mit ſo ungewöhnlichen Feuerzeugen zur Theilnahme aufrief.

Die Flamme hatte bereits die Hälfte ihres Opfers verzehrt, als die hohen Anweſenden zur Hütte, wo ein Abendeſſen für ſie bereitet, und auf der Seite auch ein Tiſch für die anweſenden Ortsgerichte gedeckt war, zurückkehrten, ſich zur Tafel ſetzten, während dem Volke Brod und Wein, welches die Freifrau von Venningen im Ueberfluſſe dahin bringen laſſen, gereichet wurde.

Nach einiger Zeit trat Freiherr von Venningen, der Aeltere, aus der Hütte vor die verſammelte Menge, mit einem vollen Becher. Die um die Hütte aufgeſtellten Soldaten und bewehrte Mannſchaft präſentirte das Gewehr, die Tiſchgeſellſchaft ſtand auf, ſämmtliche Herren entblößten ehrerbietigſt das Haupt, und bei eingetretener feierlicher Stille brachte erſterer die Geſundheit aus:

„Unſer unvergeßlicher Kaiſer und Vater Franz lebe hoch! abermals und abermals hoch!!"

Ein bedeutendes Vivat erſcholl aus allen Herzen und Zungen, die Muſik, die Böller und Gewehrſalven fielen ein, die Tiſch-

geſellſchaft umarmte ſich in gränzenloſem Taumel — ſtürzte ſich hervor ins Freie und eröffnete einen Tanz, der bald allgemein wurde, und beinahe eine Stunde fortwährte, worauf ſie wieder zu Tiſche kehrte.

Nach einer halben Viertelſtunde erſchien Freiherr von Venningen, der Jüngere, und brachte auf die nämliche Weiſe nachſtehenden Toaſt aus:

„Der große Kaiſer Alexander, der beharrliche König von England, der bewährte König von Preußen und der gute König von Baiern, unſere großmüthigen Erretter, ſollen leben hoch — und abermals und drittenmals hoch!!"

Lauter Jubel, wie beim erſtenmale.

Freiherr von Gemmingen-Gemmingen brachte, auf die nämliche Weiſe aus, die Geſundheit

„Der Marſchälle Schwarzenberg, Blücher-Wahlſtatt, Wellington und Wrede!"

Herr Rittmeiſter von Degenfeld-Ehrſtadt jene:

„Der teutſchen Frauen, die durch wohlthätige Vereine unſere leidenden Krieger gepflegt haben, insbeſondere der preuſſiſchen, als Muſter teutſcher Frauen!"

Nach und nach brachten die übrigen Herren noch folgende Toaſts aus:

„Den großen Patrioten, Weiſen und Freunden, Metterich, Neſſelrode, Hardenberg und Caſtlereagh!"

„Dem teutſchen Manne, der Teutſchheit Grundſtein, des Teutſchen Edelſtein, dem Edlen und Freiherrn v. Stein!"

„Allen Teutſchen, die freiwillig in den Kampf für die teutſche Freiheit gezogen!"

„Allen Generalen, Officieren und Soldaten, die an dem allgemeinen Kriege gegen den teutſchen Erbfeind Theil genommen!"

„Allen Officieren und Soldaten des freiwilligen Badiſchen Jägerkorps, ſeinen würdigen Rittmeiſtern, und beſonders dem vorzüglichen teutſchen und tapfern Manne,

Sigmund von Gemmingen=Treſchklingen, Major dieſes Regiments!"

„Allen braven Teutſchen, und den herzlichteutſchen Ritterfamilien des Kraichgaues, beſonders jenen der Anweſenden!"

Aber auch den im heiligen Kampfe gefallenen Brüdern wurde ein herzliches dankbares Angedenken in das Jenſeits, wo ſie den Lohn ihres Martertodes geärndtet haben, nachgerufen, und damit der Kranz der Freude geſchloſſen.

Inzwiſchen war die verſammelte Menge ganz auſſer ſich, ein unerhörtes Freudengetümmel wiederhallte von den nahen Höhen. In einem Augenblicke, wo man Ausgelaſſenheiten hätte mit Recht beſorgen können, tönte, ohne allen gegebenen Veranlaß, aus allen Kehlen ein feierliches: Großer Gott, wir loben dich! welches mit einem nicht zu beſchwichtigenden Feuereifer bis zum Ende abgeſungen wurde.

Zum Schluſſe erhob ſich ein teutſcher Mann (Hofrath Hecker), rief Untergang und Verderben über jeden Unterdrücker des teutſchen Volkes aus, und eröffnete in kurzem Vortrage, daß er jetzt ein Beiſpiel geben werde, wie es jeder Teutſche machen ſolle, und wie die anweſenden hohen Gäſte ſelbſt thun würden, wenn der Franzoſe und Erbfeind der Teutſchen die vaterländiſchen Gauen jemals wieder feindlich zu betreten wagen dürfte, ſomit ergriff er eine Fackel und zündete damit die ſchöne Hütte an, die ein hinzugekommener Windſtoß gleich vom Boden aus in lichte Flammen aufblies, worauf die Verſammlung ihre Rückkehr antrat.

Feldberg.

Schreiben aus Todtnau vom 19. Oktober 1814.

„Auf den Bergen wohnt Freiheit!“

Auf dem höchſten Gipfel des Feldberges, welcher unter den übrigen Gebirgen des Schwarzwaldes, wie ein Rieſe, hervorragt, wurde der merkwürdige Tag, welcher unſre und unſrer teutſchen Brüder Feſſeln zerbrochen, mit herzlichem Jubel gefeiert.

Geſtern Nachmittag um 1 Uhr zog die ſämmtliche junge Mannſchaft unter abwechſelndem Böller- und Kleingewehrfeuer, unter Begleitung von Muſik und Abſingung von Dank- und Siegesliedern, auf dieſen zwei Stunden hohen Berg. Sobald die Dämmrung einbrach, und die Flammen von den benachbarten Bergen emporloderten, wurde auch das Feldbergsfeuer angezündet, und unter beſtändigem Abfeuern der Böller bis in die ſpäte Nacht fortgeſetzt, wobei das unten folgende Gedicht aus freier teutſcher Bruſt von allen Anweſenden geſungen wurde.

Herrlich war der Anblick von unſerm erhabenen Standpunkte auf die in einem weiten Kreiſe herumliegenden Berge, von denen allen die brüderlichen Flammen, wie dunkelglühende Säulen, emporſtiegen, die theuer errungene Freiheit verkündend. Majeſtätiſch leuchtete vor allen der Schloßberg der biederen Freiburger, und zog unſere Augen beſtändig auf ſich.

Um Mitternacht kehrte der Zug nach Todtnau zurück, und brachte bei einem fröhlichen Trunke dem Kaiſer Franz und ſeinen Hohen Verbündeten, als Wiederherſtellern der teutſchen Freiheit, ein einſtimmiges Lebehoch!

Heute wurde, unter Vorangehung einer paſſenden Anrede unſers Herrn Pfarrers, ein feierliches Seelenamt für die bei Leipzig gebliebenen Krieger gehalten.

Das öffentliche Freudenmahl haben wir noch auf einige Zeit verſchoben.

Der
Teutſche auf dem Feldberge

bei der Gedächtnißfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oktober 1814.

Hebet euren Blick, ihr Himmelsſöhne,
Auf des Berges wolkennahe Spitze hin!
Hört, warum ſie ſolcher Jubel kröne?
Faßt der heil'gen Flamme hohen Sinn!

Jene goldne Zeit, ihr teutſchen Brüder!
Die auf ihrem Fittig Rettung trug,
Schwebet wiederum zu uns hernieder,
Deren Herz ihr lang entgegen ſchlug.

Länger wollte Gott die Noth nicht ſehen,
Er, der Gütige! ging zum Gericht;
Er erhörte des Geſchöpfes Flehen,
Und uns ward der Hoffnung ſanftes Licht, —

Selber von der Feſſel eng umſchlungen,
Die er uns ſo höhnend zugedacht,
Die ſo gräßlich ſchon ins Ohr geklungen,
Seufzt nun unſer Feind in der Verbannung Nacht.

Er, der Schreckliche!, der Millionen
Lächelnd würgen, röcheln, ſterben ſah,
Liegt, frohlocket alle Nationen!
Seiner Schreckniſſe beraubet, da.

Zarte Mutter! blicke fröhlich wieder
Auf den Sohn, der dir am Herzen ruht,
Lächle ſegnend wieder auf ihn nieder,
Nimmer raubt ihn die Tyrannenwuth.

Pflüge, Landmann! mit erneutem Fleiße,
Freier athme wieder deine Bruſt;
Nimmer ſpielt mit deinem ſauren Schweiße
Des entmenſchten Kriegers wilde Luſt.

Frei vom mörderiſchen Räuberheere,
Das mit Menſchen fürchterlich geſpielt,
Spenden wieder Segen, Länder, Meere,
Die ſich früher, ach! mit Blut gefüllt.

Muſen, ſchwinget euch in leichten Tänzen
Wieder anmuthsvoll auf teutſchen Grund,
Kommt mit grünen, ſchön gewundnen Kränzen,
Krönt der Teutſchen edlen Bruderbund.

Wer hat ſolch ein Wunderding verrichtet?
Wer entfernte ſolchen bittern Harm?
O! der Heere Gott hat ſelbſt gerichtet
Durch der Teutſchen kühnen Heldenarm.

Viele tauſend ruhmgekrönte Söhne
Sanken hin, zur Tilgung unſrer Noth;
Weinet, Brüder! eine Dankesthräne
Und beneidet ihren Heldentod.

Sagt den Enkeln, daß dergleichen Werke,
Die bei Leipzig jenes Heer gethan,
Teutſchlands Heer, vereint es ſeine Stärke,
Jeden Augenblick verrichten kann.

Ferne ſey das ſchändliche Vermeſſen,
(Enkel! tragt ſchon den Gedanken nicht)
Daß die teutſchen Söhne je vergeſſen,
Was die Stimme teutſcher Ehre ſpricht.

Träſe dieſe namenloſe Schande
Je die Teutſchen in der Zeiten Lauf,
O! es ſtänden, in dem Blutgewande,
Jener Helden Schatten wieder auf!

Wüthend ſchrieben ſie mit ihrem Blute
Auf der Feigen Stirn die niedre Schand',
Jagten ſie mit rothgefärbter Ruthe
Fort, aus dem entehrten Vaterland.

Wären je bei den Gedächtnißflammen
Teutſche für den Ruf der Ehre taub,
Ueber ihnen ſchlüg' das Feu'r zuſammen
Und verwandelte ſie ſchnell in Staub.

Und es trieb' der Nord von teutſcher Erde
Der Verworfnen Staub mit wildem Spiel,
Daß dieſelbe nicht entheiligt werde,
Wenn auf ſie der Frevler Aſche fiel'.

»Nein, uns treffe niemals dieſe Schande,"
Stimmt mit uns der letzte Enkel ein:
»Immer, und in jedem teutſchen Lande
Muß der Teutſche ſeiner würdig ſeyn."

Ja! umſchlungen ſeyd, ihr Nationen!
Durch der Eintracht feſtes Demantband;
Bietet Euch, ihr Teutſchen aller Zonen,
Stets einander brüderlich die Hand.

Dann mag ringsum Alles untergehen,
Der Teutonen Volk erlieget nicht,
Immer wird es glänzender erſtehen,
Bis des Erdenrundes Veſte bricht.

Freiburg.

Seit Herrmanns Siegen über die Römer hat die teutſche Nation kein ſo allgemeines Feſt mehr gefeiert, wie den Erinnerungstag der Völkerſchlacht bei Leipzig. Möchte dieſer glorreiche Tag jeden Zwieſpalt unter den teutſchen Fürſten und Völkern, der unſerm Vaterlande von jeher ſo feindſelig war, ewig erſticken; möchte der Ausdruck, Nord- und Süddeutſchland, im politiſchen Sinne verſchwinden, und der Teutſche an der Havel und Oſtſee den Teutſchen am Rhein- und Donauſtrome bis in die fernſten Jahrhunderte als Brüder umarmen.

Aber eben damit dieſer Tag zum Nationalfeſte werde, und das Band der Eintracht ſich immer feſter um den ganzen teutſchen Völkerverein ſchlinge, muß in den folgenden Jahren noch Vieles geſchehen, was jetzt wegen mancher zuſammenwirkenden Urſachen noch nicht geſchehen konnte; der 19. Oktober muß ein allgemeiner Feſttag ſeyn und eben ſo gut roth im Kalender ſtehen, als die übrigen Sonn- und Feiertage. Feiern doch die Ruſſen, nach dem ſchönen Ukas ihres Kaiſers, künftig den Tag, an welchem ihr Vaterland vom Feinde, dem nämlichen, der wie Heuſchreckenheere die teutſchen Provinzen verwüſtete, und unſer Theuerſtes, die bürgerliche und Denkfreiheit raubte, jährlich im Ganzen ungeheuren Reiche, und nennen ihn ihren Auferſtehungstag. Im höheren edleren Sinne iſt der 19. Oktober der Auferſtehungstag für Teutſchland, für ganz Europa, für die Welt.

Referent hofft daher im künftigen Jahre ſeinen Leſern die Schilderung eines eigenen Volksfeſtes zu liefern, während er diesmal nur von unſerm guten Willen Rechenſchaft geben kann.

Mit einbrechender Dunkelheit loderten am 18. auf den höchſten Punkten unſers Schloßberges unter militäriſcher Muſik die Freudenfeuer oder Leichenfackeln des franzöſiſchen Ruhms, wie ſie ein lateiniſcher Dichter ſo ausdrucksvoll bezeichnet, empor, und das Volk ſtrömte in wogender Menge fröhlich hinzu, um des erquickenden Anblicks zu genießen. Jetzt erhoben ſich die Freiheit-

verkündenden Flammen auch auf den nähern und ferneren Gebirgen, und luſtig tönte der Donner der Böller und der Kanonen vom Schönberge und Eckartsberge dazwiſchen. Am 19. waren in mehreren Gaſthöfen fröhliche Mahle, bei welchen die herzlichſten Toaſts den Völker-befreienden Fürſten gebracht, politiſche Reden gehalten, Nationallieder vertheilt, und den Armen, damit auch ſie ſich dieſes Tages freuen könnten, reichliche Gaben geſpendet wurden. Abends war die ganze Stadt beleuchtet und der feſtliche Tag mit einem fröhlichen Balle beſchloſſen.

Aus der Rede

des Herrn Hofraths J. Alexander Eckers, welche am 19. gehalten wurde.

Teutſche Männer und Freunde!

So wie zwei ſchwarze, finſtere, blitzſchwangere Wolken, wenn ſie durch kämpfende Stürme gepeitſcht ſich nähern, und in einander zerfließen, gerade in dieſem Augenblick die größte Gefahr drohen, indem ſie Feuer auf unſere Dächer, Hagel auf unſere Saaten herabſchleudern: ſo drohte auch in der Mitte des vorjährigen Weinmonats, wo Frankreichs vereinte, durch Verzweiflung zur Wuth geſpornte Macht den heiligen, muthigen Kämpfern gegenüber ſtand, Teutſchlands und Europens Freiheit die größte Gefahr. Mit beiſpielloſem Kraftaufwand wurde durch drei fürchterliche bange Tage die große Völkerſchlacht geſchlagen. Auf der einen Seite kämpfte ſieggewohnte, eigennützige Herrſchſucht für die Erhaltung des Raubes, für die Befeſtigung der theils kühn errungenen, theils liſtig erſchlichenen Obermacht; auf der andern Seite ſtritt wiedergeborner Völker, die fremdes Joch nicht dulden wollten, aus der Erniedrigung ſich erhebender, ja ſchon erſtarkter Muth für Freiheit, Recht und Frieden. Auf der einen Seite wurde gefochten, um die Gedemüthigten noch mehr herabzuwürdigen, um den Unter-

jochten noch drückendere, ſchmachvollere Feſſeln anzulegen; auf der andern kämpfte man, um der Menſchheit Heiligſtes, geraubte Geiſtes: und bürgerliche Freiheit wieder zu erobern.

Der Engel der Gerechtigkeit wog, auf Allvaters Geheiß, mit hochſchwebender Wage das Schickſal der Herrſcher, das Schickſal der Völker. Die Schaale des Drängers und ſeiner ſchmeichelnden Knechte, beladen mit unerhörtem Glück und zahlloſen Siegen, ſtieg mit Blitzesſchnelle in die Höhe, während die Schaale der Verbündeten, in der Europens Ruhe, Freiheit und Selbſtſtändigkeit lag, tief herab ſank. Nun floh in ſchmählicher Haſt der Völkerwürger mit ſeinen beſiegten Genoſſen durch Leipzigs Thore und Bäche vom Kampfplatz. Die vereinten Herrſcher, Führer und Kämpfer ſanken auf die Kniee, um dem Herrn der Heerſchaaren zu danken; die geretteten Völker weinten Freudenthränen und blickten auch dankend zu dem Verleiher des Siegs, aber ſegnend auf die frommen Sieger, dieſe wandten vom Himmel den Blick theilnehmend auf die Verwundeten, traurig auf die für unſre Freiheit gefallenen heiligen Streiter. Verſöhnt waren die zürnenden Ahnen; entſündigt war Teutſchland; Teutſche wurden wieder Teutſche, verließen des Unterjochers Fahnen. O, laßt uns alle freie Teutſche ſeyn, freie Teutſche bleiben!

Nie trenne uns und unſere ſpäteſten Nachkommen mehr der enge Sinn, für einzelne Gauen, für einzelne Stämme zu kämpfen; denn nur ſo wurde von jeher Teutſchland und teutſches Volk vom Fremden bezwungen und unterjocht. Liſtig und ſchlau wußte ſchon in der grauen Vorzeit der herrſchſüchtige Römer, liſtig und ſchlau wußte der eroberungsgierige galliſche Nachbar bald jenem, bald dieſem Stamme zu ſchmeicheln, bald jenen, bald dieſen Gau zum verrathenden Bund zu locken, ſie ſo zu entzweien, gegen einander zu waffnen, einen durch den andern zu beſiegen, in der zuverſichtlichen Hoffnung, ſo allmählich alle zu unterjochen.

Deßwegen ſey, wenn es ſich um Teutſchlands Wohl und Wehe, um Teutſchlands Ehre und Freiheit handelt, nie mehr von Nord: und Südteutſchen, von Oeſterreichern, Preußen, Sach-

ſen, Baiern, Würtembergern, Badnern und Heſſen die Rede. Nie trenne mehr Religion Teutſche von Teutſchen; jede, wenn in ihr ein frommer Glauben an Gott und ſeine Vorſicht, an Unſterblichkeit, wenn Sittlichkeit und Tugend gelehrt werden, ſey uns ehrwürdig; dabei können wir doch feſt an der Religion unſrer Väter, unſeres Landes hängen. Dieſe Anhänglichkeit war oft eines der wichtigſten Mittel zur Erwerbung und Erhaltung der Freiheit; für Altar und Heerd kämpften ſchon die älteſten Völker. Doch dieſe Anhänglichkeit habe nie entſcheidenden Einfluß auf Beſetzung der Aemter, auf Staatsverwaltung und Gerechtigkeitspflege; nie ſey ihrentwegen im Staate eine Verfolgung, Bedrückung oder Hintanſetzung der Andersdenkenden. Jede verfolgende Religion, ihre Prieſter möge die Tiare oder die Halskrauſe zieren, der Turban oder das Bruſtſchild ſchmücken, unterdrückt die Freiheit des Geiſtes, lähmt ihn, und führt früher oder ſpäter zur Herabwürdigung, Unterjochung und Vernichtung eines Volks. Duldende Liebe macht ein Volk mächtig und geliebt. Darum laßt uns aber auch unſre teutſchen Fürſten lieben; ſie werden nun alle, befreit von fremder Obermacht, entriſſen dem unteutſchen Einfluß, gewarnt durch die Leiden der Vergangenheit, ihrer angeſtammten Neigung folgen, teutſches Eigenthum achten, und durch teutſche Geſetze ſchützen, teutſchen Fleiß, teutſchen Sinn, teutſche Sprache ehren und pflegen; keiner wird mehr vergeſſen, daß nur durch der Völker Wohl der Fürſten Wohl beſtehen könne.

Laßt uns auch Teutſche bleiben! Dieſes werden wir aber nur, wenn nie mehr das ſchleichende Gift der Zwietracht, des Partheiund Sektengeiſtes unſere Teutſchheit zerſtört; wenn unſer Volkscharakter, unſere Sitten nicht mehr durch fade Nachahmungsſucht unſerer tändelnden, über das Heiligſte witzelnden Nachbarn verdorben, nie mehr unſere angeborne wohltönende Kraftſprache durch irgend eine fremde verdrängt wird; wenn teutſche Redlichkeit, teutſcher Geradſinn, wohlwollende Liebe unter uns wohnen; wenn wir in Gefahren des Vaterlandes feſt an einander halten, alle für einen, und einer für alle ſtehen; wenn wir die engherzige

Selbſtſucht aus dem Buſen reißen, und, wo es Freiheit und Recht und die Ehre des teutſchen Vaterlandes gilt, Vortheile, Sicherheit, Leben, mit heldenmäßiger, unſern Vätern nicht fremden Selbſtaufopferung dahin geben.

Durch Frömmigkeit, Muth, Stärke und Mäßigung können wir unſer Glück, unſere Freiheit erhalten, können wir Teutſche bleiben!

Heidelberg.

Der Wunſch einer allgemeinen Feier, der ewig denkwürdigen Ereigniſſe, die ſich vor unſern Augen ſo herrlich entwickelt hatten, lag wohl ſchon längſt in jedem teutſchen Herzen. Die Nachrichten, daß man ſich über den Zeitpunkt derſelben auf jene Tage vereinigen werde, in welchen nach errungenem glorreichem Siege teutſcher Kraft und teutſchen Heldenmuthes, drei erhabene Monarchen, unter freiem Himmel knieend, im Angeſichte ihrer Armeen, ſich vor dem Herrn der Heerſchaaren gebeugt hatten, entſprachen unſern Wünſchen, und erregten auch hier große theilnehmende Aufmerkſamkeit. Man freute ſich auch bei uns darauf, das Feſt der Ehre, Freiheit, Selbſtſtändigkeit des teutſchen Namens — und die neuaufgegangenen Hoffnungen einer beſſern Zeit, in welcher die Wunden des Vaterlandes unter dem Paniere der Sicherheit, des Rechts und des Friedens vernarben, und das Glück unſrer Kinder ſich dauerhaft begründen müſſe, mit Würde zu feiern.

Nur über die Frage: Wie? würde man ſchwerlich ſobald übereingekommen ſeyn, wenn nicht die teutſchen Männer, E. M. Arndt und Karl Hoffmann, jener durch ſeinen bekannten Vorſchlag und dieſer durch ſeine, überall ſo warmen Eingang gefunden habende, Aufforderung zur Ausführung, Einheit in das Ganze gebracht hätten.

Dieſe Aufforderung erging auch an einen würdigen Teutſchen, den hier privatiſirenden Herrn Zollikofer von Altenklingen. Sogleich machte ſich derſelbe ein ſeinem Herzen theures Geſchäft daraus, ſeine Miteinwohner jeden Standes, deren Empfindungen ſchon faſt durchaus dafür geſtimmt waren, zu einer dem Vorſchlage gemäßen Feier des Tages zu ermuntern.

Es war nichts von oben herab befohlen. Die Regierung, bekannt mit dem Geiſte ihrer Unterthanen, überließ es, mit der ihr immer eigenen Milde, den innern Empfindungen des Volkes, ſich bei dieſer Gelegenheit frei auszuſprechen. Eine ſehr zahlreiche freiwillige Subſcription deckte ſchon vorher die Koſten des Aufwands, und die obrigkeitlichen Behörden, das großherzogl. Stadtamt, Forſtamt und Stadtrath boten mit wahrer Vorſicht, Sorgfalt und Liberalität alles auf, was in ihren Kräften ſtand, um die gehörige Ordnung dabei zu erhalten und jede mögliche Erleichterung zu bewirken.

Manche Familien vereinigten ſchon am 18. Mittags eine Anzahl armer Kinder um ihren Tiſch, um ihnen einen recht frohen Tag zu bereiten, und viele derſelben wurden entweder ganz für den Winter gekleidet, oder mit einzelnen Kleidungsſtücken beſchenkt.

An dem ſchönen Nachmittage wallte das Volk aus allen Ständen, Altern und Geſchlechtern, fröhlich und heiter, unter einander ſich Glück wünſchend und bei traulichen Geſprächen, dem ſehr hochgelegenen Dörfchen Kohlhof zu, und es zeichnete ſich dabei ein Zug armer erquickter und beſchenkter Knaben, ſingend, mit einer Fahne, und begleitet von dem ganzen Inſtitute des würdigen Kirchenraths und Profeſſors Schwarz, beſonders aus. Auf dem Kohlhofe ruhte man aus. Um 5 Uhr erhob ſich der gedrängte und große Zug der Behörden und der verſammelten Menge, mit Eichenlaub geſchmückt, unter Anführung des Bürgermilitärs und mit türkiſcher Muſik, in bunter Miſchung, jauchzend, von hier an, auf die Spitze des über 2000 Fuß hohen Königsſtuhls, wo ſich eine Zahl von mehr als 5000 Menſchen — wohl zum Erſtenmale ſeit Jahrtauſenden — zuſammenfand. —

Der Blick durch die Abenddämmerung über die herrliche Landſchaft von Landau an, über den Donnersberg bis auf die Berge des Taunus und über den Odenwald, gegen Heilbronn und bis in die Gegend von Baden, machten auf dieſen Höhen einen um ſo erhebendern und tief ergreifendern Eindruck auf Alle, da der Spiegel des wiederbefreiten Rheinſtroms, ſilberhell glänzend, unſere jenſeitigen teutſchen Brüder und Verwandte nicht mehr von uns ſchied, wie in der Epoche der vergangenen drückenden Jahre.

Allmählig loderten auf Höhen und in den Ebenen, dieſſeits und jenſeits des vaterländiſchen Stroms, zahlreich die leuchtenden Flammen empor. — Das Geläute aller Glocken in der Stadt begann, die Muſik ertönte, Kanonen donnerten auf den Bergen, Raketen ſtiegen auf und Zündlichter erleuchteten die zahlreiche Volksverſammlung im dichtgeſchloſſenen Kreiſe. — Auf eine mit Eichenzweigen eingefaßte Tribune trat der hieſige Kirchenrath und evangeliſch-lutheriſche Spezialſuperintendent Wolff, und ſprach mit durchdringend mächtiger Stimme eine kraftvolle, paſſende und herzergreifende Rede, welche gedruckt iſt. Bei ſeinem ſalbungsvollen Gebäte ſanken alle in der großen Umgebung auf die Kniee, und beim Schluſſe deſſelben rief alles Volk vereint, zur Beſtätigung der ausgeſprochenen Gelübde, ein einmüthiges „Amen!" — Auf ſeine Aufforderung wurde das heilige Feuer nun angezündet, unter Muſik und Kanonendonner ertönte das „Teutſche hoch!" Der ſchöne Geſang: „Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preiſen deine Stärke rc. wurde vom Volk aus vollem Herzen, beim Leuchten der Flamme, angeſtimmt, und dann von einzelnen Chören die beſonders zu dieſer Feier abgedruckten Lieder geſungen.

Ein einſtimmiges „Lebehoch!" ward den Monarchen und Fürſten, und allen denen Einzelnen gebracht, die ſich ſo ausgezeichnet um des Vaterlandes Freiheit verdient gemacht hatten, und auch der Verwundeten und gefallenen Brüder wurde mit Ehre, ja mit Thränen gedacht. — Die Nacht war lieblich und lau, wie eine ſchöne Sommernacht; die ebenfalls von Heidelbergern angezünde-

ten Flammen auf dem heiligen Berge und auf einer andern Höhe des Kohlhofes und die zahlreichen Feuerzeichen in einem Umkreiſe von mehr als 50 Stunden, ſprachen alle die Eine Empfindung aus: „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir froh!" —

Unter Freude, Geſang und Jubel wurden nun von einzelnen Geſellſchaften, theils um die auf dem Berge errichteten Hütten, theils in dem Dörfchen, Erfriſchungen eingenommen. Nach und nach zog ſich alles froh und friedlich auf dem mit mehreren hundert Laternen erleuchteten anderthalb Stunden langen Waldwege zurück. Auf dieſe unvergeßliche Nacht, deren Andenken durch eine in Stein gehauene Inſchrift auf dem Berge bewahrt wird, folgte ein fröhlicher heiterer Tag.

Die Feier des 19. Oktobers wurde am frühen Morgen durch das feſtliche Geläute aller Glocken kund gethan. — Von Einem Geiſte getrieben, ſtrömte alles um 9 Uhr in die geöffneten Tempel, um die frohen und dankvollen Empfindungen des Herzens und ſeine Hoffnungen vor Gott auszuſprechen. In der lutheriſchen Kirche hielt der Stadtpfarrer Dittenberger unter tiefer Rührung der großen Verſammlung eine Rede über die Worte: „Gott, unſerm Gott, die Ehre", indem er die dankbaren Gefühle dieſer Tage und die daraus hervorgehenden Pflichten entwickelte, und am Schluſſe, unterm Geläute der Glocken, ein ergreifendes Gebät ſprach. In der reformirten Kirche predigte der Inſpektor und Pfarrer Bähr, mit Kraft und wahrer Erhebung, über den Zweck dieſer freiwilligen Feier. Der Drang zur Andacht war ſo mächtig, daß nicht nur die Chriſten aller Confeſſionen, ſondern ſelbſt iſraelitiſche Einwohner, ſich in den Kirchen unter herzlichem Antheil einfanden.

In mehreren Gaſt- und Privathäuſern ſammelten ſich Mittags große Geſellſchaften zu frohen Mahlen ein, und mehrere Familien vereinigten ſich mit ihren Kindern zu ſolchen — wo überall ſich die Freude auf ſehr mannichfaltige Weiſe ausdrückte.

Ein Ball, zu dem ſich der Adel, die Profeſſoren, die großherzoglichen Beamten, Honoratioren und viele Bürger der Stadt

abonnirt hatten, begann am Abend ſo glänzend und zahlreich, wie deren noch wenige hier geweſen ſind. — Der große Widderiſche Saal war ſehr geſchmackvoll mit Kränzen dekorirt. Ein Eichbaum ſtand in der Mitte des Saales mit einem Lorbeerkranze durchzogen, worüber ſich die Worte: „teutſch und frei!" und unten die Erinnerung: „Sorgt, daß er nicht verwelke!" befanden. Von einem muſikaliſchen Chore wurden mehrere Lieder angeſtimmt und die Strophen von der ganzen Geſellſchaft mit Enthuſiasmus wiederholt. Viele Wünſche des Dankes und der Hoffnung wurden als Geſundheiten unter Pauken- und Trompetenſchall ausgebracht, und die Nacht ſchwand unter allgemeinem Jubel und Freude. — Beim Eintritt in den Ballſaal opferte jedes Mitglied beiderlei Geſchlechts eine freiwillige Gabe für die verwundeten Vaterlandsvertheidiger, indem jedes Gemüth es tief empfand, wieviel wir und unſere Kinder denen verdanken, die in dem heiligen Kampfe Blut und Leben großherzig und muthig gewagt haben — um das ewig denkwürdige Werk auszuführen, und uns endlich Friede und Ruhe zu erringen. Der Betrag war mehr als 500 fl. rein für dieſen Zweck, und es bewies ſich bei dieſer allgemeinen Stimmung auch ſonſt die Wohlthätigkeit durch andere ſehr anſehnliche und kleinere Beiträge ſehr auszeichnend, um hieſige Arme in dieſen Tagen zu erquicken und zu erfreuen. Es war ein Volksfeſt, wie es ſeyn ſoll, ohne drückende Convenienz, ohne Zwang — das ſich von innen heraus entwickelte; — Tage waren es, in denen jedes Gemüth ſich unwillkührlich zur Gottheit emporgezogen fühlte, — ein reines Freudenfeſt, welches kein Unfall ſtörte — das getrennte Hände und Herzen zuſammenführte, und Stände und Menſchen brüderlich vereinte — ein teutſches Feſt — eine ſchöne Feier. Mögen ſolche Feſte oft wiederkehren, wenn das große Werk unſerer erhabenen Regenten und ihrer weiſen Räthe die Hoffnungen des Volkes vollends begründet hat. Sie erheben den Geiſt; ſie veredeln die Nation. —

A u s z u g

aus der am 18. Okt. 1814 Abends 6 Uhr zu Heidelberg auf dem Berge, der Königsſtuhl genannt, von dem Kirchenrathe Herrn W o l f gehaltenen Rede.

T e u t ſ c h e!

Nacht, finſtrer noch, als die, welche jetzt ſich auf die Erde herabſenkt, war über T e u t ſ c h l a n d s, ſonſt ſo glückliche Fluren, gelagert. Die Kraft ſeiner edlen Fürſten, wenn auch nicht ihr Wille, mußte fremden Befehlen gehorchen. Ihrer Völker Habe waren ſie gezwungen fremden Zwecken zu opfern. Das Blut ihrer Unterthanen mußte, in erzwungenem Kampfe, in Strömen fließen. Zum einzigen Sohne durfte der Vater nicht mehr ſagen: du biſt mein! Des Geiſtes Freiheit lag in Feſſeln. Ausgeſpähet ward auch der verborgenſte Gedanke. Der laute Seufzer war Verbrechen. Dem freien Worte folgten — Kerker — und Tod. Vernichtet war der Handel. Der Kunſtfleiß war gelähmt. Es ſtockten die Gewerbe. Des Teutſchen Sprache war — geächtet!

Ein Jahr iſt's heute — ein g r o ß e s Jahr, ob deß die ſpäte Nachwelt einſt weit mehr noch ſtaunen wird, als wir. Da wogten, unter ruhmbekrönten Häuptern, und der Feldherren Weiſeſten, von Oſten, und von Norden, und von Süden her der Tapfern Schaaren — dort in die Gefilde Leipzigs. Geſchlagen ward die große Völkerſchlacht. Entſcheidend war der Sieg. Gelöſet war das Band, das den Teutſchen, hin ihn opfernd, an fremde Heere feſſelte. Es ſchloſſen ſich, ſo weit die teutſche Zunge reicht, ergrimmet ob der langen Schmach, die teutſchen Jünglinge und Männer den tapfern Heeren der Verbundnen freudig an, mit zu kämpfen den heiligen Kampf für — Europens Ruhe und ihres Vaterlands Befreiung. Es folgten nach einander ſchnell der Teutſchen edle Fürſten. Die grauen Mütter ſelbſt, und ſchwachen Frauen, und die zarten Töchter der Teutſchen entflammten in der Gatten und der Söhne Bruſt den Muth,

und opferten die kleine Habe, und ihres Fleißes Frucht, und ſelbſt den Lieblingsſchmuck, ſchweſterlich vereint, den Bedürfniſſen des Kriegers, und pflegten ſein, war er verwundet, mit zarter Hand.

Hochbegeiſtert ſtürmten der Helden Schaaren, geführt von ihren ſiegbekrönten Häuptern, unaufhaltbar voran — dort über Teutſchlands Königsſtrom *) — voran, bis in das Innere — voran, bis in des Reiches Hauptſtadt, das ſo lange Europens Ruh' erſchüttert hatte. Erkämpfet war — der Friede. Erreicht — das große Ziel. Hoch jauchzten auf, der Erde Völker!

Es ſtiegen dort die angeſtammten Fürſten, nach einer langen, ſchweren Prüfung, auf ihre väterlichen Thronen wieder, und blickten mit Thränen in dem Vaterauge auf ihre, wonnetrunken um ſie her vereinten Völker, und andere führten hier das Zepter wieder frei, das fremde Willkühr bis dahin in ihrer Hand beweget hatte. Zu ihnen blicken auf die Völker voll Liebe und voll Treue. Von ihnen hoffen ſie für lange, ſchwere Leiden, in einer frohen Zukunft — Entſchädigung.

Dort in der fernen Kaiſerſtadt ſind ſie in dieſem Augenblicke verſammelt — Europens Herrſcher — zu entſcheiden der Völker künftiges Loos. Dorthin ſind Aller Blicke, auch die der Teutſchen, voll Sehnſucht und Vertrauen, gerichtet. In keinem Zeitalter, ſo weit die Geſchichte rückwärts reicht, haben Europens Bewohner in ihren Herrſchern zu gleicher Zeit auch ſo viele gute und edle und große Menſchen, und ſo viele Väter ihrer Völker bewundert, als Die ſind, in deren Händen jetzt ihr Schickſal ruht. Sollten Europens Bewohner beſorgt ſeyn, wegen des Schickſals, das ihnen bereitet wird — durch ſie? Sollten Teutſchlands Bürger nicht von ihrer Weisheit, ihrer Völkerliebe, voll des unbegränzteſten Vertrauens Alles, Alles hoffen? Ihr Loos, aus ſolchen Händen geworfen, ſollte es ihnen nicht fallen — aufs Lieblichſte?

---

*) Von dem Königſtuhl ſieht man den nahen Rhein.

Und ſollten ſie des großen Tags des Sieges ſich nicht feſtlich freuen?

Sollt' es nicht von allen Bergen, aus allen Thälern, und in allen Ebenen Teutſchlands heute wiederhallen:

Heil! Heil! Heil den großen Verbündeten, deren kraftvolle Hand unſere Feſſeln zerſchlug!

Heil! Heil den Helden, die mit Weisheit ihre Tapfern zum Kampfe und zum Siege führten!

Heil allen tapfern Kriegern von jedem Volk und jeder Waffe!

Dank und Ehre und verdiente Fürſorge Allen, deren Narben und deren Wunden ihren Muth verkünden!

Des Himmels Wonne dort, und ruhmvolles Andenken hier, Allen, die im heiligen Kampfe für das Vaterland gefallen ſind!

Preis und Ehre den edlen Frauen, Müttern und Töchtern für die Opfer, freudig dargebracht auf dem Altar des Vaterlandes!

Bei Leipzig dort, als nun erkämpfet war der große Sieg, ſanken die Mächtigſten der Erde nieder auf das Knie, dem Herrn der Welten, dem, der allein den Sieg verleihet, voll Demuth ihren Dank zu opfern. Ein großes Beiſpiel uns!

Mög' uns auch unſer Herz zur Erde niederbeugen vor dem Allmächtigen, dem Vater aller Völker, auch unſerm Vater!

Zu ihm erhebe ſich das volle Herz und bete: *)

„Wir, deine Kinder, liegen hier vor Dir im Staube, und bringen Dir voll Demuth die Opfer unſers Danks, Allmächtiger! Allgütiger! Groß haſt Du an uns gethan! Du haſt den Arm der Mächtigen geſtärkt! Du biſt's, der ihnen Sieg verlieh! Des großen Tages Herrlichkeit iſt Dein Geſchenk! Von Deinem Him-

---

*) Die zahlreiche Verſammlung ſank auf die Knie nieder.

mel blicke freundlich in unſre dankerfüllten Herzen nieder! Es lobet unſre Seele Dich, den Herrn, und preiſet voll Ehrfurcht Deinen heiligen Namen! In Deiner Hand ſtehn unſre künftigen Tage! Du lenkſt der Reiche und der Völker Schickſal! Zu Dir hebt unſer Herz voll Hoffnung ſich empor! Europens Mächtige, und Teutſchlands Fürſten dort, vereint zum größten und heiligſten der Zwecke — Dein Segen über ſie! Schärf' ihres Geiſtes Blicke, die Wege aufzufinden zu einer langen — langen Ruhe, für Europens, für Teutſchlands müde Völker! Vereine ihre Kraft und ihren Willen zum Heile Teutſchlands, daß ſeine Ruhe, ſeine Freiheit und ſein Glück in ſeinem Innern, und ſeine Sicherheit von Auſſen feſt begründet werde, daß ungeſtört und frei des teutſchen Geiſtes Kraft ſich mög' entwickeln, daß die Wiſſenſchaften und die Künſte fröhlich aufblühn, daß Handel und Gewerbe jeder Art, ſo wie der Ackerbau, gedeihen, und neubelebt die Religion — die göttliche — ihr Licht und ihren Segen allgemein verbreite!"

„Vor Dir — die Himmel hören's, und die Erde iſt deß Zeuge — vor Dir, Allwiſſender und Heiliger! geloben wir — unſern Fürſten Treue — den Geſetzen Achtung — der Religion, in welcher Form ſie auch erſcheine, tiefe Ehrfurcht — Sittenreinheit — Lebenseinfachheit — teutſche Redlichkeit und Treue — Gemeingeiſt — Dank, ewigen Dank unſern großen Befreiern — Liebe allen Völkern und allen Menſchen — und wenn, früh oder ſpät,

dem teutſchen Vaterlande Gefahren drohen, und Fürſt und Vaterland es fordern, zu opfern freudig — unſer Gut und Blut!!"

„Wer mit mir fühlt, und weſſen Herz durchdrungen iſt von Dank und von Vertrauen zu dem, der niederblickt durch dieſes heilige Dunkel auf uns und in des Herzens Tiefen, und wer genehmiget die heiligen Gelübde, der ſpreche mit mir:

Amen!" *)

---

*) Die ganze Verſammlung wiederholte: Amen!

Am heutigen Tage des vergangenen Jahrs ging auf ein Licht, deſſen Glanz die mehr als zwanzigjährige Nacht ſchwerer Völkerleiden erhellte. Ein Sinnbild dieſes Lichts ſey die Flamme, die jetzt dieſes Dunkel um uns her erhellen wird.

Zündet, teutſche Männer, zündet nun das heilige Feuer an! (Es geſchah.)

(Als die Flamme anfing ſich zu erheben.)

Hoch in die Lüfte wirbele auf, heilige Flamme! und verkünde den teutſchen Brüdern, nah' und fern, daß auch hier des großen Tages Teutſche ſich erfreuen! Trag' auf deinen goldnen Schwingen unſere teutſchen Herzen weit umher zu den teutſchen Brüdern hin, und bring' uns die ihrigen zurück!

Aeuſſert, teutſche Männer, teutſche Frauen, teutſche Söhne, teutſche Töchter! äuſſert nun des Herzens Freude laut — aber wie's des ernſten, und des biedern, und des frommen Teutſchen würdig iſt.

Teutſche — hoch!

Geſänge

bei dem Freudenfeuer der Heidelberger auf dem Königsſtuhle.

Heil'ger, hehrer Tag der Feyer
  Jener blut'gen Völkerſchlacht,
Teutſchen über alles theuer,
  Weil Erlöſung du gebracht;
Großer Tag! ſey uns willkommen,
  Zeuge teutſcher Tapferkeit,
Als der Brüder Blut geronnen
  In dem heil'gen Freiheitsſtreit.

Jubelſang durchtön' die Gauen
In dem teutſchen Vaterland!
Teutſchlands Männer, Mädchen, Frauen,
Reicht euch frohen Sinn's die Hand,
Kommt in trautem Kreis zuſammen
Und beſtärket neu den Bund,
Der durch himmelhohe Flammen
Teutſchlands Feinden werde kund.

Alles iſt nun umgeſtaltet,
Und verſcheucht der Völker Qual,
Gottes reicher Segen waltet
Ueber Berg und über Thal;
Fürſten ſind nun Fürſten wieder,
Und der teutſche Mann iſt frei;
Brüder jauchzet, jubelt Brüder,
Aus iſt's mit der Tyrannei!

Teutſche Redlichkeit und Treue,
Biederſinn, ſo feſt, wie Erz,
Zieren wiederum auf's neue
Jedes teutſchen Mannes Herz;
Eine reine, keuſche Liebe
Hebt der teutſchen Jungfrau Bruſt,
Und des Jünglings lautre Triebe
Fliehen jede niedre Luſt.

Alles kehret nun zurücke,
Wie's bei unſern Vätern war;
Strengem Rechte weicht die Tücke
Und beſiegt iſt die Gefahr;
Teutſchlands tapfre Schaaren ſtehen
Stets zum Kampfe muthig da,
Niemals kannſt du untergehen,
Kräftiges Teutonia!

Drum ſingt Jubellieder heute
 An dem großen Siegestag,
Jeder weihe ſich der Freude
 Bei dem frohen Trinkgelag.
Und den Brüdern, die gefallen
 Ruhmvoll in der blut'gen Schlacht,
Ueber den Geſtirnen wallen,
 Werd' ein dankend Hoch gebracht!

Frauen, die mit ſanften Herzen,
 Und mit Händen zart und mild,
Der verwund'ten Krieger Schmerzen
 Liebevoll beſorgt — geſtillt,
Soll ein inn'ges Hoch ertönen,
 Das das Herz mit Wärme ſpricht.
Eint ſich Gutes mit dem Schönen,
 Dann ſchmerzt keine Wunde nicht!

Ja, ſey tauſendmal willkommen,
 Tag der großen Völkerſchlacht,
Der dem Würger hat genommen
 Seine grauſe Höllenmacht!
Noch der ſpäte Enkel ſpreche
 Von dem Tag, der uns befreit!
Droh'n ihm Feſſeln: auf! dann räche
 Er den Schimpf durch Tapferkeit.

(Componirt von Hoffmann.)

Wohl gibt es Tage, die wir gerne feiern,
Germania's Söhne, wir,
An welchen wir den höhern Bund erneuern
Im teutſchen Kreiſe hier.

Die Stunden, wo die Herzen höher ſchlagen,
Der Freiheit ſich bewußt,
Sie ſind in's Buch der Ewigkeit getragen,
Wir nennen ſie mit Luſt.

Einſt zeigte unſern Vätern er die Ketten,
Der ſtolze Römer, kühn;
Doch Herrmann fiel, das Vaterland zu retten,
Wie Wetterſturm auf ihn.

Mit wildem Trotz die Gauen zu zerſtören,
Drang vor der Hunnen Schaar;
Doch Heinrich ließ ſie nimmer wiederkehren —
Und weg war die Gefahr.

Die Franken ließen immer Teutſchland fühlen
Des Dranges Uebermuth;
Eugen und Friedrich aber — o wie kühlen
Sie dieſer Stolzen Wuth!

Auch ſeyen uns die Tage ſtets geprieſen
Mit frohem Hochgefühl,
Wo Schill und Braunſchweig teutſchen Sinn bewieſen,
Und jener herrlich fiel.

Der Wackern viele mußten bei uns bluten,
Palm an dem Donaufluß,
Und den mit Feſſeln Sklaven dort beluden,
Der teutſche Mucius.

Nicht Raum enthält die Rolle der Geſchichte
Für jede Gräuelthat,
Die Wuth und Liſt der fremden Böſewichte
An uns begangen hat.

Dies iſt der Tag, wo Rettung uns geboren,
Wir Teutſche feiern ihn
Auf aller Berge Höh'n, die wir erkohren,
Wo Flammenwirbel zieh'n.

Schon hebet ſich in blut'gen Purpurſtrahlen
Die Sonne dieſer Nacht
Von Leipzigs Hügeln (wie ſie Aetna malen,)
In ſchrecklich ſchöner Pracht!

Dort drüben leuchte hin, aus Meilenfernen,
Der Freiheitsopfer Zahl;
Und wie der Mond prangt unter tauſend Sternen,
So Hanau's Feuermahl.

Schaut, Franken, euch ſind dies Kometenzeichen,
Die drohend vor euch ſtehn;
Und daß ſie furchtbar teutſchen Heeren gleichen,
Im Kampfe ſollt ihr's ſehn.

Die Teutſchheit wird nicht blos auf Bergen flammen!
Im Vaterlandsgefühl
Führt uns zum Bunde ſie anjetzt zuſammen,
Und einſt in's Schlachtgewühl.

So ſchwöret, Brüder, denn mit heil'gem Triebe
Auf dieſen Feuerhöh'n,
Daß nie die Glut der Vaterlandesliebe
Im Herzen ſoll vergehn!

Karlsruhe.

Programm

der Feier des 18. Oktobers 1814, als des Jahrestags der großen Völkerſchlacht vor Leipzig im Jahr 1813.

Abends zwiſchen 5 und 6 Uhr verſammelt man ſich im Gaſthauſe zum Darmſtädter Hof, dem Reinhard- und Köllesſchen Kaffeehaus ꝛc.

Sobald die Dämmerung ſo weit herangerückt iſt, daß von dem Fackelſchein ſich die gehörige Wirkung erwarten läßt, ſo formirt ſich, auf ein gegebenes Zeichen, der Zug in Gliedern zu vier und vier, mit Fackeln umſchloſſen, welche von Knaben getragen werden, und beginnt nach der dem Marſchall darüber ertheilten Inſtruktion.

Beim erſten Anblick der Spitze des Zugs vor dem Thor wird derſelbe von der, von der Bürgerartillerie bedienten Batterie mit zwölf Schüſſen begrüßt, und dieſer Gruß wiederholt, ſobald der Marſchall auf der Linie anlangt.

Der Zug bricht ſodann links und rechts ab, und formirt einen Halbzirkel vor dem Monument, während weißgekleidete Mädchen Zweige von Eichenlaub austheilen.

Hat ſich der Halbzirkel formirt, ſo beginnt eine Cantate, vom Herrn Capellmeiſter Danzi komponirt, gedichtet von Herrn Held. *)

Nach Beendigung dieſer Cantate beſteigt der Redner die Tribune.

Zum Schluſſe der Rede wird geſungen:

Eintracht und Liebe
Gab uns die Macht,
Uns zu befreien
Aus finſterer Nacht.

*) Sie iſt nachzuſehen unter Heidelberg, Seite 63.

Eintracht und Liebe
Gibt uns die Kraft
Uns zu erhalten
Vor feindlicher Macht.

Eintracht und Liebe
Sey unſer Wort,
Wenn uns bedrohet
Ein feindlicher Hord'.

Eintracht und Liebe
Sey unſer Schild,
Wenn es um Freiheit
Und Leben uns gilt.

Drum haltet die Eintracht und Liebe ſtets feſt,
Wenn's donnert und blitzet in Nord, Süd, Oſt, Weſt;
Und ſchwöret in herzlichem hohen Verein,
Der Liebe und Eintracht ergeben zu ſeyn.

A l l e.

(Reichen ſich gegenſeitig im Kreiſe die Hände.)

Wir ſchwören in herzlichem hohen Verein
Der Liebe und Eintracht ergeben zu ſeyn.

Der Chor wird repetirt, und bei deſſen Repetition von der Batterie mit zwölf Schüſſen ſalutirt.

Auf dieſes wird eine Harmonie mit blaſenden Inſtrumenten aufgeführt, nach deren Beendigung der teutſchen Befreiung und dem teutſchen Genius ein Lebehoch, unter Abfeuerung von hundert Schüſſen, gebracht.

Indeſſen zirkulirt ein bekränzter Pokal, aus rohem Eichenholz geſchnitten, im Kreiſe, und wird folgendes Lied *) geſungen,

*) Dieſes findet ſich ebenfalls unter Heidelberg, Seite 66.

ſo daß jedesmal der zweite Theil einer jeden Strophe von Allen wiederholt wird.

Sodann wird dem vielgeliebten Regenten, unter Abſingung folgender Strophe:

Für Badens Glück, zu Badens alter Ehre,
Focht mancher Bruder mit;
Es lebe Carl! Er lebe hoch! Es mehre
Die Zahl der Treuen ſich!

den ſämmtlichen hohen Mächten, welche die Freiheit erkämpfen halfen; allen biedern Teutſchen, unter Abſingung der beiden Strophen:

Reicht, Brüder! reicht zum friedlichen Vereine
Euch froh die biedre Hand,
Und trinket Kraft aus edlem teutſchen Weine
Zum feſten Bruderband.

Wir alle werden ewiglich gedenken
Der teutſchen Brudertreu!
Laßt edlen Wein für ſie in Gläſer ſchenken,
Und trinkt vereint aufs neu!

ein Lebehoch gebracht, und in Begleitung der Muſik kehrt der Zug auf die Art zurück, wie er begann.

Beſchreibung

des auf dem Feſtplatze errichteten großen erleuchteten Hellgemäldes; aus einem Schreiben d. d. Karlsruhe den 14. Okt.

Das acht Morgen große Feld des Markgrafen Ludwig iſt umzäunt; im Hintergrund deſſelben iſt ein großer Transparent, die halbe Weltkugel vorſtellend, auf deſſen oberer Ründung Germania; über dieſer glänzt, als Sinnbild der Erlöſung, ein 60 Fuß hohes Kreuz im Brillantfeuer; in gleicher Linie befinden ſich

an beiden Enden der Linie zwei mit Laubwerk verzierte beleuchtete Buden, deren eine das Emblem **Liebe**, das andere **Eintracht** führt. Vor dem Transparent iſt ein Opferaltar mit ewigem Feuer; dem zur Seite **Barden**; vor dieſem ein heiliger Altar, vor welchem ſich ein Prieſter befindet. Vor dem erſten Altar theilt ſich der Zug rechts und links, empfängt aus den Händen der Mädchen, welche ſich im Tempel der Liebe und Eintracht be- finden, den Bürgerkranz, und formt dann um das Ganze einen Halbzirkel.

Der Prieſter (Herr **Brodhag**) hält eine auf dieſe Feier- lichkeit paſſende Rede, nach deren Vollendung Alle, Treue dem teut- ſchen Vaterland, unter Kanonendonner, ſchwören. Nach Väter- Sitte erinnern die **Barden** an **Pflicht** und **Treue**, in hie- zu verfaßten **Hymnen**, welche das Chor an geeigneter Stelle begleitet; die Mädchen kredenzen hiezu, nach alter Väter Sitte, die beſonders hiezu verfertigten Humpen mit Nierenſteiner, und ein Feuerwerk kündigt unſern transrhenaniſchen Nachbarn unſere Feier an.

Wie dieſe Anſtalten ausgeführt worden, ſagt die Großherzoglich- Badiſche Staatszeitung No. 298.

Bei dem Mangel an Bergen und Hügeln auf der Gemarkung der Reſidenz, wurde wenigſtens der nach ſeiner Lage tauglichſte hohe Platz in derſelben, auf dem Felde vor dem Promenadewäld- chen, dazu erwählt. Hier ſtrahlte über einer beleuchteten Halbkugel, auf welcher die Innſchrift Germania — XVIII. Oct., ſich in fun- kelndem Glanze heraushob, ein koloſſales Kreuz im ſchönſten Bril- lantfeuer. Unter dieſem befand ſich, in angemeſſener Erhöhung, eine Tribune für den Redner, und in einiger Entfernung ein Opfer- Altar. Rechts und links, verbunden mit dem Ganzen durch eine hundert Schuh lange, beleuchtete Ballustrade, waren zwei grün dekorirte Hütten angebracht, auf welchen die Inſchriften: **Liebe** und **Eintracht**, im Feuer ſich zeigten. Von dieſen beiden Enden

wurde ein großer Halbzirkel mit einer reichbeſetzten Reihe von Pechfackeln gezogen, welcher den zur Feierlichkeit beſtimmten innern Platz umſchloß; alles dieſes nach einer Handzeichnung des berühmten großherzoglichen Oberbaudirektors Weinbrenner. Die Koſten wurden durch freiwillige Beiträge beſtritten. Abends zwiſchen fünf und ſechs Uhr verſammelte man ſich auf mehreren Punkten in der Mitte der Stadt, von wo der Zug, ſobald die Dämmerung die gehörige Wirkung von dem Fackelſchein erwarten ließ, auf ein gegebnes Zeichen, in Gliedern zu vier und vier, und unter Vortretung eines Marſchalls, begann, umſchloſſen und reich beleuchtet von größeren und kleineren Wachsfackeln, welche von Knaben getragen wurden. So geordnet, wallte der Zug durch die zahlloſe Menge Zuſchauer, in Begleitung von Muſik, auf welche fünfzig weißgekleidete Mädchen, mit Eichenzweigen in der Hand, folgten, über den Schloßplatz, vor die Wohnzimmer Ihrer Kaiſerlichen Hoheit, der Frau Großherzogin, dann die Kettenallee hinunter zu dem Palais Sr. Hoheit des Herrn Markgrafen Ludwig; von da zu dem Palais Ihrer Majeſtät der Königin Friederike; ſodann die Waldgaſſe entlang zu dem Palais Ihrer Hoheit, der verwittweten Frau Markgräfin; von dort die lange Straße hinunter über den Marktplatz zu den Palais Ihrer Hoheiten des Herrn Markgrafen und der Frau Markgräfin Friedrich, und Ihrer Erlauchten der Frau Reichsgräfin und der Herren Reichsgrafen von Hochberg, und endlich durch das Ettlinger Thor hinaus ins Freie. Jede der höchſten Herrſchaften wurde mit einer paſſenden Strophe, geſungen von den Sängern des großherzoglichen Hoftheaters, begrüßt, auf welche, unter Abfeuerung einer dreimaligen Salve aus den beim Monumente aufgepflanzten Kanonen, welche die bürgerliche Artillerie bediente, ein Lebehoch unter Pauken- und Trompetenſchall gebracht wurde. Beim erſten Anblick der Spitze des Zugs vor dem Thor begrüßten ihn zwölf Schüſſe von der Batterie des Monuments, und dieſer Gruß wurde wiederholt, ſobald der Marſchall auf der Linie anlangte, wo ſodann der Zug rechts und links ſich theilte, und, nachdem ihm aus

den beiden grün dekorirten Hütten die weißgekleideten Mädchen Eichenzweige dargereicht hatten, ſich in einen Halbzirkel bildete. Nun begann, nach einer kurzen Harmonie blaſender Inſtrumente, eine Kantate, in Muſik geſetzt vom großherzoglichen Kapellmeiſter Danzi, auf den Text: Heil'ger, hehrer Tag der Feier ꝛc. von Held, nach deren Beendigung der Redner die Tribune beſtieg. Auf die Rede folgte ein Geſang auf Eintracht und Liebe, bei deſſen Schluſſe Alle im Kreiſe ſich gegenſeitig die Hände reichten und die Worte wiederholten: Wir ſchwören im herzlichen und hohen Verein, der Liebe und Eintracht ergeben zu ſeyn! — wobei von der Batterie mit zwölf Schüſſen ſalutirt wurde. Hierauf fiel die Harmonie blaſender Inſtrumente wieder ein, und nach deren Beendigung ward der teutſchen Befreiung und dem teutſchen Genius ein Lebehoch, unter Abfeuerung von hundert Schüſſen, gebracht. Dieſen Toaſt brachte der Redner Hand in Hand mit zwei Begleitern, welche ihm auf der Tribune zur Seite ſtanden, aus, indeſſen das Lied: Wohl gibt es Tage, die wir gerne feiern ꝛc. ꝛc. nach der Melodie: Bekränzt mit Laub ꝛc. durchgeſungen, und immer der zweite Theil einer jeden Strophe von Allen wiederholt wurde. Sodann begannen Toaſts, jedesmal unter Abſingung einer paſſenden Strophe, auf den vielgeliebten Regenten und deſſen Gemahlin, und das geſammte Badiſche hohe Fürſtenhaus; auf die ſämmtlichen hohen Mächte, welche die Freiheit Teutſchlands erkämpft haben; auf alle biedern Teutſchen; ſie endigten mit dem Wunſche des jährlichen Wiederſehens an der nämlichen, nun zur Feier des großen Tags für die Nachkommen und die Enkelwelt geweihten Stätte, wornach der Zug, unter Begleitung der Muſik, in der nämlichen Ordnung, wie er begonnen hatte, zurückkehrte. Kein Unfall, keine Unordnung ſtörte, ohngeachtet des auſſerordentlichen Zuſammenſtrömens von Menſchen, die von der ſchönſten, mildeſten Witterung begünſtigte heilige Feier.

Auch in dem Karlsruhe nahe gelegenen Badhauſe zu Beiertheim wurde das Andenken der Leipziger Schlacht feſtlich und freu-

dig begangen. Am 19. dieſes Mittags war daſelbſt eine Tafel von hundert Gedecken, an welcher, nach Abſingung eines patriotiſchen Liedes, Toaſts zum Preiſe der Helden des Rettungstags, unter Abfeuerung ſchweren Geſchützes und eines dreimaligen Freudenrufes, ausgebracht wurden, und allgemeiner patriotiſcher Frohſinn alle Gemüther belebte. Abends war Bal. Noch nie hatte man bei irgend einer andern Veranlaſſung, weder an dieſem ſonſt ſo häufig beſuchten, noch an irgend einem andern öffentlichen Ort der Gegend, eine ſo zahlreiche Volksmenge aus allen Ständen verſammlet geſehen, und die durchgehends bewährte geſellige Anſtändigkeit mitten im vielfachen Gedränge und den mannichfaltigſten Aeußerungen der Freude, war ein ſchöner Beweis, wie ſehr jeder den Gegenſtand derſelben ehrte. Troz der feuchten und unſteten Witterung gelang ein Feuerwerk zur Ehre dieſes Tages vollkommen, und eine Illumination, welche die Idee des Oberbaudirektors Weinbrenners zu einem teutſchen Nationalmonument auf dem Leipziger Schlachtfelde in halber Größe darſtellte, brannte noch vollſtändig und lange genug, um eine hinreichende Vorſtellung von deſſen ſchönen Umriſſen, Verhältniſſen und Verzierungen zu gewähren, alle Gemüther zu erheben, und den Wunſch, daß die Ausführung dieſes großen und geſchmackvollen Meiſterwerks keine Schwierigkeiten finden möge, zur höchſten Lebhaftigkeit zu bringen.

Auszug

eines Schreibens d. d. Karlsruhe, den 19ten Oktober.

Viele tauſend Menſchen aus der Stadt und Gegend waren verſammelt, den ganzen Tag über kamen feſtlich gekleidete Landleute herein, einige auf bekränzten Wagen, um ihre bis dahin verſchobene Hochzeit an dieſem Feſttage zu vollziehen, und ſo rückte der Abend und mit ihm der Anfang der Feierlichkeit heran.

So weit man von hier aus die Bergkette überſehn kann, nämlich auf dem Michelsberge bei Bruchſal, der Ruine bei Weingarten, dem alten Thurme bei Durlach, der Höhe von Ettlingen, dem Schloſſe Eberſtein bei Baden, bis auf die hinterſten Gipfel des Schwarzwaldes, brannten Feuer, und hier miſchte ſich in das Jubelgeſchrei der Tauſende und der Muſik, ununterbrochener Donner des groben und kleinen Geſchützes, während unaufhörlich Raketen in die Luft flogen, und ſelbſt von unſerm erſt zum Theil fertigen neuen Kirchenthurme unzählige romantiſche Lichter emporſtiegen und die Stadt erleuchteten. Kein Unfall ſtörte das Ganze. Auf dem Platze, auf welchem die Verſammlung ſtatt hatte, wird ein ſteinernes Monument für die ſpäte Nachwelt errichtet.

Lahr.

Auszug

aus dem Lahrer Intelligenzblatt No. 85.

Das Jahresfeſt der großen Völkerſchlacht bei Leipzig, der Teutſchland ſeine Erlöſung aus der Schmach fremder Knechtſchaft, die neue Begründung ſeiner Ehre, Freiheit und Selbſtſtändigkeit verdankt, wurde hier auf eine des hohen Gegenſtandes würdige Weiſe gefeiert.

Am 18. Oktober Abend ſieben Uhr ertönten alle Glocken, und es ſetzten ſich vom Rathhauſe aus in feierlichem Zuge bei Fackelſchein, die öffentlichen Behörden, die Geiſtlichkeit, das Bürgermilitär zu Fuß und zu Pferde, und beinahe die ganze Bevölkerung der Stadt jeden Alters, Standes und Geſchlechtes nach dem nahen Schutterlindenberge in Bewegung, von deſſen weitgewölbter Fläche das Auge die ganze blühende Ebene des herrlichen Rheinthales überſchaut. Bei der Ankunft auf dem Berge entzückte das erhabenſte Schauſpiel Aller Augen und Herzen. Mitten durch die rabenſchwarze Nacht flammten von allen Höhen, weit

hinauf und hinab am Gebirge des majeſtätiſchen Schwarzwaldes, die himmelemporlodernden Siegesfeuer. Im Hintergrunde des Schutterthales ſchimmerten die Ruinen der uralten Burg Hohengeroldseck in majeſtätiſcher Beleuchtung. Nur ein Ring fehlte noch in der ſtrahlenden Kette dieſes Siegeskranzes — das Feuer auf dem Schutterlindenberg. Nachdem das Militär um den Scheiterhaufen einen weiten durch Fackelſchein beleuchteten Kreis gebildet, traten die öffentlichen Behörden, die Offiziere und die übrigen Anweſenden aus der gebildetern Volksklaſſe in die Mitte, und der großherzogliche Oberamtmann Freiherr von Liebenſtein hielt eine Anrede, bei deren Schluſſe der Holzſtoß durch den Redner, den erſten Geiſtlichen der Stadt, den Oberbürgermeiſter, und die Offiziere der Bürgerkorps feierlich angezündet wurde. Hierauf würde unter dem lautſchallenden Donner des Geſchützes und dem wiederholten Gewehrfeuer des Militärs dem befreiten Teutſchlande, den erhabenen verbündeten Monarchen und ihren ruhmbekrönten Feldherren ein feierliches Hoch gebracht, und ſodann, von allem Volke mit unbeſchreiblicher Rührung und Erhebung der Gemüther ein Lied geſungen, das Herr Stadtpfarrer Müller für dieſes patriotiſche Feſt beſonders gedichtet. Wie tief und mächtig alle Herzen von einer Feier ergriffen waren, deren Gleichen an Veranlaſſung und Anordnung noch kein Teutſcher erlebt hat, beurkundete das würdevolle Benehmen der verſammelten zahlreichen Menge eines freudetrunkenen Volkes, aus dem Niemand durch die mindeſte Unordnung den erhabenen Charakter des Ganzen zu ſtören wagte.

Auf dieſe Nacht, deren Andenken tief und unauslöſchlich in alle Gemüther geprägt iſt, deren Gedächtniß ſich aus dem Munde eines Geſchlechtes zum andern auf unſere ſpäteſten Enkel fortpflanzen wird, folgte ein freudenvoller Tag. Sämmtliche Arme jedes Alters und Geſchlechtes wurden auf dem Rathhauſe feſtlich geſpeiſt, auf Koſten ihrer begüterten Mitbürger, die ſich der Freude über ein allgemein beglückendes ſegensreiches Ereigniß nicht hätten

überlaſſen können, ohne Hülfloſen und Armen in ihrer Mitte daran ihren Theil zu gönnen.

Die Großherzoglichen Staatsdiener, die Glieder des Stadtraths, des Handelſtandes, und die Offiziere der Bürgerkorps vereinte ein feſtliches Mahl im Gaſthofe zur Sonne, während Vereine edelgeſinnter Frauen ſich zuſammengeſchloſſen hatten, um ein Feſt zu begehen, deſſen ſegensvolle Veranlaſſung für alle Individuen des teutſchen Volks ohne Unterſchied des Geſchlechts und Standes gleich wichtig iſt. Mit einbrechender Nacht wurde die Stadt allgemein beleuchtet; und ein glänzender Bal, ſo wie freier Tanz für die untern Volksklaſſen an verſchiedenen öffentlichen Orten, beſchloſſen die Feier eines Feſtes, das in allen Bewohnern unſerer Stadt und Gegend eine Theilnahme und einen Enthuſiasmus entzündete, wie er ſich noch niemals bei einer öffentlichen Veranlaſſung gezeigt hat.

R e d e.

gehalten auf dem Schutterlindenberg bei Lahr am 18ten Oktober 1814, durch den großherzoglich Badiſchen Oberamtmann Freiherrn von L i e b e n ſ t e r n.

V e r e h r t e, l i e b e M i t b ü r g e r u n d F r e u n d e!

Was aller Herzen mächtig bewegt und durchglüht, bedarf keiner umſtändlichen Ankündigung und Darſtellung. Höchſtens mögen einige Worte, aus dem Herzen kommend, und zum Herzen gehend, zur Sammlung und Erhebung der Gemüther an ihrem Platze ſeyn.

Wir ſind hier unter Gottes offenem Himmel, auf der wiederbefreiten Erde des theuern Vaterlandes verſammlet, ein Ereigniß zu feiern, das in dem ganzen weiten Raum der Weltgeſchichte von keinem an Größe übertroffen wird, dem an Wichtigkeit und ſegensreichen Folgen für unſer teutſches Vaterland ſich keines ohne

Ausnahme vergleicht. Wir feiern die Befreiung Teutſchlands von dem verhaßten Joch franzöſiſcher Tyrannei.

Auch vor 1800 Jahren lag das Vaterland gebunden in den Feſſeln fremder Herrſchaft. Auch damals wurden die Ketten zerſprengt durch den glorreichen Kampf und Sieg Herrmanns, des Cheruskers, und ſeiner tapfern Streitgenoſſen. So herrlich aber auch die Teutoburger Schlacht in den Jahrbüchern Teutſchlands ſtrahlt, ſo umfaſſend, ſo weitwirkend und ſegenbringend ihre Folgen für unſer Volk waren, ſo wird doch dieſes Schauſpiel — das erhabenſte in unſerer Geſchichte bis zum Jahr 1813 — überſtrahlt durch die neue Herrmannsſchlacht, in der heute vor einem Jahre teutſche Krieger für das Vaterland kämpften, bluteten und ſiegten. Damals ſeufzte nur ein Theil Germaniens, und zwar weit der geringere, unter dem Joche des welterobernden Roms. In unſern Tagen hingegen hatte ein bluttriefender Eroberer alle Gauen unſeres Vaterlandes, vom Rheine bis zum Belt, in die ſchimpflichen Bande ſeiner Tyrannei geſchlagen. Damals war die Schmach der Knechtſchaft für unſer noch rohes Volk doch mit den Vortheilen der ſich entwickelnden Civiliſation verbunden, welche der römiſche Eroberer in ſeinem Gefolge den Ueberwundenen brachte. Uns hingegen wollte der galliſche Weltverwüſter mit unſerer Freiheit und Ehre auch zugleich unſre Kultur, unſern Wohlſtand, unſere Geſetze, unſere Sprache, kurz alle Güter rauben, die das menſchliche Leben über den dumpfen Zuſtand des thieriſchen Daſeyns erheben. Damals waren es nur dreißig oder vierzig tauſend Feinde, die des Vaterlandes Freiheit anzutaſten wagten. Gegen uns hingegen hatte der Gallier viele hunterttauſende ſeiner blutdürſtigen und goldgierigen Horden in den Kampf geführt. Damals war es nur ein Quintilius Varus, ein unberühmter Mann, der Germaniens Nacken unter Roms Geſetz beugen wollte. Gegen uns hingegen ſtritt Napoleon Bonaparte, ein Mann, deſſen Name durch zahlloſe gewonnene Schlachten in blutiger Kriegsglorie ſtrahlte, dem an Verwegenheit der Entwürfe, an kühner Beharrlichkeit in der Ausführung, kaum irgend ein Heer-

führer aller Zeiten zu vergleichen iſt, der von ſich mit ſtolzem Munde zu rühmen pflegte, daß ſein Kriegsruhm allen Glanz verdunkle, worin die Namen der Helden alter und neuerer Zeiten ſchimmern. Ein ſolcher Feind iſt es, der heute vor einem Jahre durch den Heldenmuth teutſcher Krieger, geleitet durch die Weisheit teutſcher Feldherren, mit Hülfe der tapfern Ruſſen, und unter dem ſichtbaren Beiſtande des allmächtigen Herrn der Heerſchaaren beſiegt, überwältigt und in den Staub geſtreckt wurde.

Was am 16. Oktober rühmlich begonnen, am 18. glorreich begründet war, dem ſetzte der 19. die Krone der herrlichſten Vollendung auf. Vierzigtauſend Feinde deckten erſchlagen oder verwundet das Schlachtfeld, eben ſo viele wurden gefangen, über 250 Feuerſchlünde, zahlloſes Heergeräthe wurde eine Beute der Sieger. Schrecken, Flucht und Verwirrung zogen triumphirend ein unter die feindlichen Heerſchaaren. Begleitet von den Flüchen und Verwünſchungen des mißhandelten teutſchen Volks, abgehungert, zerriſſen, in ſeinem Rücken unaufhörlich gepeitſcht und zerfleiſcht durch das Schwert der nachdrängenden Sieger, aus zahlloſen Wunden blutend, zerſchlagen und verhöhnt, eine Beute des Jammers, des Elends, der ekelhafteſten Seuchen, ſo entfloh das ſtolze Heer der Welteroberer über den teutſchen Rhein und von da, durch ſeine Wogen nicht geſchützt gegen den Andrang des racheglühenden Feindes, zurück nach der verbrechenbelaſteten Heimath. Und die Sieger, raſtlos hinter ihnen nach, ſteckten ihr Schwerdt nicht in die Scheide, bis ihre Paniere wehten auf den Zinnen des neuen Babels, das ungeheure Reich des Weltzerſtörers zertrümmert, und er ſelbſt in das Nichts zurückgeſchleudert war, aus dem er vor 18 Jahren, der böſe Genius des menſchlichen Geſchlechtes, hervorgegangen.

So wie die Ereigniſſe der acht Monde vom Auguſt des vorigen bis zum April dieſes Jahres unter allen, wovon die Geſchichte erzählt, die erhabenſten, an großen Thaten, an erſchütternden Glückswechſeln die reichſten, an ſegensvollen Wirkungen die fruchtbarſten ſind, ſo iſt wieder in dieſer Kette der auſſerordentlichſten

Ereigniſſe die Leipziger Schlacht die merkwürdigſte und größte. Sie gründete Teutſchlands neue Freiheit, zertrümmerte die ſtolze Macht des Tyrannen, und bereitete ſeinen gänzlichen Fall, die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts aus der Nacht langer Erniedrigung. In ihr wurde Gottes Engel den Sterblichen ſichtbar, mit dem Würgeſchwerdt gerechter Rache in der einen Hand, und mit dem Palmzweige des Friedens in der andern. So wie heute vor einem Jahre die Herzen der tapfern Streiter ſich in feurigem Danke gegen den Höchſten ergoſſen, den Verleiher des herrlichſten Sieges, ſo wie die Bruſt der verbündeten Monarchen das unnennbare Gefühl durchbebte, daß ſie von Gott gewürdiget worden, die Retter ihrer bedrängten Völker, die Befreier und Beglücker des menſchlichen Geſchlechtes zu werden: ſo ſtehen wir heute und mit uns Millionen unſerer Brüder verſammelt, und preiſen Gott und die erhabenen Herrſcher, die ruhmgekrönten Werkzeuge ſeiner Allmacht, für das unausſprechliche Glück der Befreiung aus der Schmach fremder Knechtſchaft. Von allen Höhen unſeres Vaterlandes ſteigen Feuerſäulen zum Himmel empor, dem Höchſten ein wohlgefälliges Dankopfer, unſeren Feinden aber ein ſchreckendes Sinnbild des neu, feſt und ewig verbrüderten Germaniens. Rein, hell und glühend, wie dieſe Flammen, lodert das heilige Feuer der Vaterlandsliebe in den Herzen ſeiner Bürger, und alle ſchwören, treu, feſt und unverbrüchlich an einander zu halten und an dem gemeinſamen Vaterlande, lieber Mangel und Armuth, Verbannung und den herben Tod zu ertragen, als zu dulden, daß das Vaterland wieder eine Beute fremder Herrſchſucht, daß auch nur ein Schuh breit ſeines wiedererrungenen Bodens ein Raub franzöſiſcher Eroberungsſucht werde. Und dies ſchwören auch wir, die wir hier in heiligem Kreiſe verſammelt ſtehen! Ich thue den feierlichen Schwur im Angeſichte des allmächtigen Gottes. Ich ſchwöre es in eurem Namen, ihr Männer, die Wehr und der Schild Germaniens gegen alle Gefahren, die ihm jetzo drohen könnten. Ich ſchwöre es in eurem Namen, ihr Jünglinge, die ihr ſchön und ſtark und muthig her-

anwachſet, die aufblühende Hoffnung des Vaterlandes. Ich ſchwöre es in eurem Namen, ihr unmündigen Knaben, die ihr in heiterer Jugendluſt dieſer patriotiſchen Feier beiwohnt. Bewahrt ihr Andenken tief in euren Herzen! Vergeſſet nie, daß in den Tagen eurer Kindheit euer Vaterland in den Feſſeln fremder Herrſchaft ſeufzte, daß der Muth und die Tugend eurer Väter die Schande getilgt und euch euer Germanien frei, ſtolz und fleckenlos wieder hergeſtellt; daß ſie euch die Verpflichtung auferlegt haben, unter dem Schutze einer glücklichern und kräftigern Verfaſſung, die wir von der ſegensreichen Verſammlung der erhabenen Befreier erwarten, euer Germanien frei, ſtolz und fleckenlos bis an euer Ende zu bewahren, und es ſo euren Kindern zu übergeben. Ich ſchwöre es in euerm Namen, ihr Mütter und Jungfrauen, die ihr nie vergeſſen ſollt, daß eure heiligſte Pflicht iſt, die Söhne, die ihr dem Vaterlande gebährt, zu würdigen und unerſchütterlichen Vertheidigern ſeiner Freiheit und Ehre auf Leben und Tod zu erziehen.

Und ſo ſteiget denn empor, ihr heiligen Flammen! Leuchtet weit hinab in das Land und über den Rhein, daß die euch ſchauen und erbeben, denen es einſt wieder nach unſerm Gute, nach unſerer Ehre gelüſten könnte! Mögen ſie ſich überzeugen, daß die zuſammenſchlagenden Flammen des teutſchen Vaterlandsmuthes ihre Heere verzehren werden, wie dieſes dürre Reis von der Flamme verzehrt wird, die wir jetzt zum Himmel emporlodern laſſen!

Triumphgeſang.

Triumph, die große Rettungsſchlacht
Hat Teutſchlands Glück entſchieden!
Des teutſchen Bunds vereinte Macht
Erhellt des Krieges Schauernacht,
Gibt Freiheit uns und Frieden!

Triumph, Teutonia iſt frei!
Gelöſt ſind ihre Bande.
Sie ſchlug das Sklavenjoch entzwei
Der fränk'ſchen Wuth und Tyrannei;
Heil, Heil dem teutſchen Lande!

Die Franken jenſeits überm Rhein,
Die im Triumphmeer ſchwammen,
Sie ſchämen ſich, beſiegt zu ſeyn,
Und fluchen dieſem Feſt im Schein
Von tauſend Feuerflammen.

Beleuchtet nur in Siegespracht
War ſonſt der hohe Münſter;
Doch jene große Rettungsſchlacht
Erhebt zum ſchönſten Tag die Nacht,
Und jenſeits iſt es finſter!

Wir ſehn am Hochgebirge hin
Die rothe Glut ſich heben,
Wir ſehn ſie bis zum Himmel ſprüh'n
Und drauf die goldne Schrift erglühn:
Frei ſoll der Teutſche leben!

Raſch wird der Donner vom Geſchütz
Von Berg zu Berg getragen,
Und es verkündet jeder Blitz:
Heut hat die Freiheit ihren Sitz
In Teutſchland aufgeſchlagen!

Da wird ſie thronen ſtark und feſt,
Trotz jenen Freiheitsſchändern,
Und tilgen auch den letzten Reſt
Der Sklaverei vom Nord zum Weſt,
Aus allen teutſchen Ländern!

Wie der entflammte Schwarzwald heut
Den Vogeſus verdunkelt,
So ſtürzte jener blut'ge Streit
Das fränk'ſche Land in Dunkelheit,
Und teutſche Freiheit funkelt.

In ihren Strahlen wandeln wir,
Wie unter Blüthenflocken;
Sie iſt des Teutſchen Ruhm und Zier
Und flicht an heil'gen Flammen hier
Den Kranz ihm in die Locken.

Sie ruft uns zu beim frohen Schmaus:
Trinkt von den teutſchen Reben!
Ich ſchütze jedes teutſche Haus
Vor fränk'ſcher Knechtſchaft Furcht und Graus —
Frei ſoll der Teutſche leben!

Auszug

eines Schreibens aus Lahr vom 23ten Oktober 1814.

Der beifolgenden gedruckten Nachricht von der hier gehaltenen Feier, habe ich nur Folgendes beizufügen:

1.) Auſſer dem Feuer auf dem Schutterlindenberg brannten noch mehrere andere, auf den vorragenden Höhen in dem Amtsbezirk des um dieſe Feier ſo hoch verdienten Herrn Oberamtmanns von Liebenſtein.

2.) Die ſchöne Beleuchtung der alten Burg Hohengeroldseck, welche die Wirkung des Ganzen ſehr erhob, war unter jenes biedern Mannes Mitwirkung, durch den Fürſtlichen Leyenſchen Oberamtmann Schmidt zu Seelbach, veranſtaltet.

3.) Was am Ende der gedruckten Beſchreibung geſagt iſt, daß nemlich dieſes Feſt einen allgemeinen und höhern Enthuſiasmus erregt habe, als je eine öffentliche Feier, iſt buchſtäb-

lich wahr. Ueberhaupt iſt der Geiſt des Volkes in unſerer Gegend der beſte. Jeder iſt zu allem bereit, was das Vaterland fordert. Gebe Gott, daß der neuerwachte und mächtig aufſtrebende Gemeinſinn des teutſchen Volkes nicht durch ein unerfreuliches Reſultat des Kongreſſes erſtickt werde, was Beſonnene zu fürchten, ſich nicht erwehren können, wenn ſie die vielfachen Umtriebe derer erwägen, die ein Intereſſe dabei haben, daß Teutſchland kein Ganzes, kein auf Einheit feſtgegründeter Staat werde.

An unſerer Feier werden Sie zweierlei vermiſſen: das Ausrücken des Landſturms und den öffentlichen Gottesdienſt. Unſer kaum weiter, als auf dem Papier, organiſirter Landſturm iſt bekanntlich ſchon im Sommer wieder aufgelöst worden. Einen öffentlichen Gottesdienſt anzuordnen ſtand nicht in der Befugniß des Herrn Oberamtmanns; dazu hätte der Befehl aus dem Miniſterium von Carlsruhe kommen müſſen. Von dort herrſchte aber das tiefſte Schweigen; und ſo allgemein eine kirchliche Feier von dem Publikum gewünſcht und erwartet wurde, ſo mußte ſie, die dem Ganzen erſt die Vollendung aufgedrückt hätte, doch, leider! unterbleiben.

M a n n h e i m.

Um die ewig denkwürdigen Tage des 18. und 19. Oktobers des verhängnißſchweren Jahres 1813, an denen die furchtbar große und hartgekämpfte Völkerſchlacht zur Rettung von Europa, und vorzüglich zur Wiederherſtellung unſers ſchmählich behandelten Teutſchlands geſchlagen wurde, auf eine geziemende Weiſe zu feiern, hat der Vorſtand der Harmoniegeſellſchaft in Mannheim alle Stadtbewohner zu gehöriger Begehung dieſes teutſchen Volksfeſtes in einem die nöthigen Anordnungen zur Feier enthaltenden Programme einladen laſſen.

Demzufolge wurde am 18. Oktober Mittags zwölf Uhr der Anfang des Feſtes durch Kanonendonner und den Aufzug des Muſikchors der gewaffneten Bürger feierlich angekündigt. Zu gleicher Zeit zog eine Abtheilung der hieſigen Stadtgarniſon mit klingendem Spiele zum Neckarthor hinaus, um den zur Feierlichkeit dieſes Tages beſtimmten Platz, eine jenſeits des Neckars rechts liegende Wieſe, zu beſetzen.

Um halb zwei Uhr verſammelten ſich die Theilnehmer von dieſem heiligen teutſchen Volksfeſte um und in dem Gebäude der teutſchen Lehranſtalt, in feſtlicher, bürgerlicher Kleidung, ohne einiges Unterſcheidungszeichen von Rang oder Stand. — Die Schulkinder, Mädchen ſowohl als Knaben, kamen unter Leitung ihrer Lehrer, zum Verſammlungsorte, wie auch die Schüler des Lyzeums, denen kurz vorher einer ihrer würdigen Profeſſoren den Sinn und Zweck dieſes Nationalfeſtes in einer kurzen Anrede mit Nachdruck ans Herz gelegt hatte. Eine Anzahl edler, teutſcher Frauen und Jungfrauen, der Ehre dieſes heiligen Feſttages ganz ſich hingebend und vom Hochgefühle ihrer reinen Liebe für ihr teutſches Vaterland begeiſtert, miſchten ſich mit unter die freudige Menge, ſo wie auch die Herren Offiziere der Stadtgarniſon, mit denen ſich eine beträchtliche Anzahl hieſiger Einwohner jedes Ranges und Standes freudig vereinigte.

Gegen halb drei Uhr nahm unter dem Geläute der Glocken und unter Herbeiſtrömung einer großen Volksmenge endlich der ſchöne, lange, feierliche Zug in feſtlicher Stille ſeinen Anfang, und zwar in folgender Ordnung:

1.) Vorauf ging eine Abtheilung gewaffneter Bürger; ihr folgte 2) das wohleingeübte Muſikchor derſelben; 3) die Schulknaben paarweiſe; 4) die Schaar weißgekleideter, einfach geſchmückter Mädchen, Paar und Paar; 5) die ſchöne Reihe der edlen Frauen und Jungfrauen; 6) die Herren Offiziere; 7) die Bürger der Stadt Mannheim; 8) die Schüler des Lyzeums; und 9) eine Abtheilung der bewaffneten Bürger ſchloß endlich den feierlichen Zug.

Dieſer ging nun von dem Gebäude der teutſchen Lehranſtalt durch die breite Straße, deren ſchöne Häuſer ganz mit Zuſchauern angefüllt waren, langſam unter abwechſelnder Muſik zum Neckarthore hinaus, über die Neckarbrücke, nach dem oben beſchriebenen Platze, wo ein Altar mit der Aufſchrift: Teutſchlands Rettung, errichtet ward, auf deſſen rechter und linker Seite die Wappenſchilde der verſchiedenen teutſchen Völker, in folgender Ordnung aufgeſtellt waren: Rechts: Oeſterreich, Baiern, Wirtemberg, Sachſen, Heſſen, Braunſchweig, Naſſau. Links: Preuſſen, Hannover, Baden, Jülich und Berg, Holſtein, Meklenburg, die drei Hanſeſtädte.

An den beiden äuſſerſten Enden der Wappenſchilde war ein Altar aufgerichtet, auf welche Jeder ſeine Gabe zur Unterſtützung unſerer im heiligen Kampfe für Teutſchlands Ehre und Freiheit verwundeten Krieger darbringen konnte.

Als der Zug nun an dem beſtimmten Platze angekommen war, ſo wurde von demſelben um den Altar, auf welchem Wachslichter brannten, ein Halbzirkel gebildet, — und darauf ein feierlicher Geſang angeſtimmt, während deſſen der reformirte Pfarrer, Herr Ahles, die Stufen des Altars beſtieg, von welchen herab er an die Verrſammlung eine zwar kurze, aber gehaltvolle und aus warmem Herzen ſtrömende Anrede hielt, die mit ſtiller, religiöſer Andacht angehört wurde, nach deren Endigung man das Opferfeuer auf dem Altar anzündete; die weißgekleideten Mädchen umſchlangen hierauf die aufgeſtellten Wappenſchilde mit blauen und rothen Bändern, zu einem redenden Sinnbilde von teutſcher Eintracht und Bruderliebe, und ſtimmten wieder einen Geſang an, worauf endlich die Kanonen gelöst wurden, zum Zeichen, daß dieſe Feierlichkeit jetzt geendigt ſey, und der Rückzug angetreten werden ſolle, der dann gleich darauf erfolgte.

Abends um fünf Uhr wurden im großen Saale, der gedrängt voll war, gegen unentgeldliche Einlaßkarten, die vier Jahreszeiten von Hayden, durch die Tonkünſtler des hieſigen Na-

tionaltheaters und einige Muſikliebhaber mit vielem Beifalle gegeben, und abwechſelnd einige Gedichte des ächtteutſchen hochherzigen Arndts, von den Hofſchauſpielern Herren Mayer und Kaibel, mit inniger Empfindung und gefühlvollem Ausdrucke zu den Herzen aller Zuhörer ausgeſprochen, welche dieſen Biedermännern auch ihren lauten Beifall zujauchzten.

Gegen acht Uhr wurden von dem Opferfeuer, das bis dahin auf dem Altar unterhalten worden, die drei, ſechzig Fuß hohen Feuerſäulen und die in einem Halbkreiſe um dieſelben geſtellten Pechpfannen, die auf den Anhöhen an dem Käferthaler Hochwege, eine kleine halbe Stunde von Mannheim, aufgerichtet waren, unter ſteter fröhlicher Muſik nach und nach angezündet, und bis nach Mitternacht unter Volksbeluſtigungen unterhalten.

Dieſen volksfeſtlichen Tag begünſtigte ungemein die ſchöne Witterung; — und das nächtliche Dunkel eines wolkenumhüllten Himmels beförderte in hohem Grade die ſchöne Wirkung des hochauflodernden Flammenfeuers, welches weit umher, unter lautem Volksjubel, mit einer unbeſchreiblich zauberhaften Erleuchtung die Umgegenden erhellete. Eine unzählige Menge hin- und herwogender Menſchen aus der Stadt und den nahen Dörfern, zu Pferde, in Wagen und zu Fuße, drängten in dichten Haufen ſich hin zu dem Orte, wo die Feuerſäulen brannten, von wo aus man zugleich das Feuermeer, welches ſich über die Bergſtraße hin, nah und fern, von ihren Bergen herab, rings umher ausgoß, genießen konnte, und ſelbſt der entfernte hohe Donnersberg, ganz in Feuer ſtehend, des ſtaunenden Zuſchauers Augen auf ſich zog.

Spät nach Mitternacht erloſchen die nahen und fernen Flammen. Der frohe Volkshaufen entfernte ſich nach und nach unter lautem Jubel, und ſo endete dieſer feſtliche Tag, ohne daß die geringſte Unordnung vorfiel — ewig unvergeßlich dem teutſchen Vaterlandsfreunde, der dieſes Volksfeſtes Sinn und Geiſt begreift, und die tauſend Flammenfeuer, die ſeine teutſchen Brüder auf ihren heimathlichen Berghöhen heute in gleichem Geiſt und Sinne angezündet, deuten und verſtehen kann; — unvergeßlich jedem red-

lichen, teutſchen Herzen, das heute mit hoher Begeiſterung und aufrichtigem Danke gegen die rettende Allmacht aus ſo vieljährigen, tauſendfach drückenden Nöthen und Drangſalen, Schmach und Erniedrigungen aller Art, erfüllt werden mußte.

Auf folgenden 19. Oktober verſammelte ſich früh um 9 Uhr im großen Saale ein ſehr zahlreiches und gemiſchtes Publikum, vor welchem, auf Erſuchen, der Pfarrer der reformirten Gemeinde, Herr Lepique, eine ſchöne, kräftige Rede mit würdevollem Anſtande hielt. Die tiefe Stille und der feierliche Ernſt, die ununterbrochen durch die zahlreiche Verſammlung herrſchten, waren die ſprechendſten Zeugen, wie tiefgreifend die Worte der Wahrheit, wie ſtark und in der Erfahrung gegründet die Beweiſe waren, womit der biederſinnige Redner Teutſchlands Jammer und Schmach ſchilderte, die Quellen davon anzeigte, und zugleich die Mittel anführte, was das teutſche Volk zu thun hat, um künftig nie wieder ein Raub herrſchſüchtiger Eroberer zu werden. — Nach geendigter Rede ſtellten ſich vier edle Männer an die Ausgänge des Saals, feſt überzeugt, daß die Gemüther der Zuhörer, noch von der herzlichen Rede des ſinnigen Sprechers gerührt, gewiß der ſüßen Empfindung des Wohlthuns nicht verſchloſſen ſeyn würden; ſie hatten ſich in ihrer Schätzung der wohlwollenden Geſinnungen ihrer Mitbürger nicht getäuſcht, und manche Gabe wurde zum Behufe der Nothleidenden geſpendet.

Nach zehn Uhr ſtrömten Mannheims Bewohner beiderlei Geſchlechts nach der obern Pfarrkirche, um dem feierlichen Seelenamte, welches mehrere Freunde der in der Schlacht bei Leipzig gebliebenen Krieger veranſtaltet hatten, beizuwohnen. Die ſchöne Kirche, — der Katafalk und die beiden ihm zur Seite errichteten Trophäen, die mit viel Geſchmack zu einem ſchönen Ganzen angeordnet waren, — der prächtig erleuchtete Hochaltar, — die feierlich ernſte Trauermuſik, des unübertrefflichen Mozarts Requiem, von den vereinten Muſikfreunden gut ausgeführt — die ſtille, rührende Andacht einer zahlreichen Chriſtenverſammlung — gewährte einen großen, Seele und Herz erhebenden Anblick. —

Wie manche geheime Seufzer mag der gepreßten Bruſt über das Schickſal des theuren Vaterlandes entſtiegen ſeyn! — Wie manche ſtille Thräne wurde geweint um den Geliebten, welchen in der Lebensblüthe das wilde Schlachtgetümmel hinweggerafft! — Und wie viele aufrichtige Empfindungen des Danks mögen auch zum Throne des Allerhöchſten aufgeſtiegen ſeyn für die Rettung des Vaterlands und für die künftige Bewachung der mit ſo vielem Blut errungenen Freiheit und Ehre der teutſchen Nation! —

Abends um 6 Uhr wurde auf dem großherzoglichen Hof- und Nationaltheater bei vollem Hauſe aufgeführt: Hermann oder die Befreiung Teutſchlands, ein geſchichtliches Schauſpiel, in Jamben, in 4 Aufzügen, von Johanna Weiſſenthurn. — Nach geendigtem Theater erfolgte großer Ball, welcher bis ſpät in die Nacht dauerte.

Und ſomit endigte ſich die Nationalfeier dieſer denkwürdigen Oktobertage. Mögen ſie doch alljährlich gefeiert und zu einem unvergänglichen Nationalfeſte bis auf unſere ſpäteſten Enkel eingeführt bleiben, damit auch ſie lernen mögen, daß nur Eintracht und allgemeine Liebe zum Vaterlande den Nationen das Heiligſte, das Höchſte bewahren können, was mehr werth iſt, als Gut und Leben, nämlich: Nationalfreiheit, Nationalunabhängkeit, Nationalglück.

Einladung von Mannheims Töchtern.

In dieſen Tagen, wo die Erinnerung an Leipzigs Schreckenstage unſern Augen mit neuen lebendigen Farben vorſchwebt und ſich dankbar freudig in das ſchöne, erhebende Gefühl von Teutſchlands Freiheit auflöst, da regt ſich wohl in jeder einzelnen Bruſt das ſehnliche Verlangen, durch irgend eine große Anſtalt das Andenken an die wohlthätigen Folgen dieſer entſcheidenden Tage des Oktobers bezeichnet zu ſehen und in unſern Herzen treu bewahren zu können. — Wer faßte da nicht mit Entzücken den einfach erhabenen Vorſchlag unſers biedern Arndts mit ganzer Seele auf, und trüge nicht gerne etwas bei, dieſem ſchönen Plane allgemei-

nes Leben zu geben; denn nur durch harmoniſches Mitwirken kann dieſer Gedanke ganz zur Reife kommen.

Welch ein ergreifendes Schauſpiel für jedes fühlende Herz, daß ein Gedanke, ein Lob und ein Dank die Bewohner Teutſchlands zu einer und derſelben Stunde beſeelt, daß unzählige Opferflammen, auf dem Altar der Natur entzündet, des Firmamentes unerreichbare Höhe röthen. Ueberall, wo in heiliger Stille aus dunkler Nacht die Feuerſäule ſich erhebet, begrüßt uns der ſchöne Glaube: wir ſind Freunde, und des Friedens ſegensreicher Geiſt iſt's, der Fröhlichkeit, Ruhe und Freiheit uns verheißt. — Und wir Mannheimer ſollten weniger ergriffen von der Freude des wiedererſtandenen Teutſchlands ſeyn? ſollten nicht den warmen Händedruck jener teutſchen Brüder und teutſchen Schweſtern fühlen, die jetzt das glückliche Ereigniß neu verband?

Möge es auch hier einigen teutſchen Mädchen nicht übel gedeutet werden, wenn ſie, angefeuert durch ſchon früher getroffene Anſtalten in weiter Ferne ſowohl, als in der Nachbarſchaft, zu dieſem großen Feiertage in unſerm Bezirk das kräftige Mitwirken zu beſchleunigen wünſchen.

Weit entfernt zu wähnen, als könnten ſie (die Ohnmächtigern) durch Rath und That etwas beitragen, fühlen ſie ſich ſchon belohnt, wenn durch dieſe kleine freundlichgemeinte Aufmunterung das ſchöne Werk um etwas früher beſchloſſen und angeordnet, alſo früher die Theilnahme verbreitet und geſichert wird.

Weg mit allen großen und meiſt ſteifen Dine's und Soupe's! die einfache und wohlfeile Freude, die auch die reinere und allgemeinere iſt, bezeichne den 18ten Oktober; mit einigen gewählten Freunden feire Jeder Teutſchlands Auferſtehung im heitern traulichen Kreiſe. Dann hinaus in die freie Natur, wo auch Mannheim ſeine Stelle durch eine wohlgewählte Darſtellung bezeichne; ſey es durch ein in der Höhe errichtetes illuminirtes Kreuz, wie ein eifriger Mitbürger vorgeſchlagen hat — allenfalls ſo, daß es am Ufer des Rheins ſich in der Waſſerfläche ſpiegle, und verbunden mit Muſik unter freiem Himmel das teutſche Herz erhebe —

oder ſonſt nach klugem Männerrath eine bemerkbare ſinnige Feuer- maſſe, die die mangelnden Berge vergeſſen mache. Die feſte Be- ſtimmung über die Anordnungen, die unſern Bezirk betreffen, überzeuge uns bald, daß man uns nicht verkannt — blos den reinen Willen und Eifer fürs Gute und Schöne darin erkannt habe.

Leiſe, aber mächtig, regt ſich in unſerm Innern der weitere Wunſch, den ſchon mehrere edle Frauen ausgeſprochen haben, daß eine allgemeine Nationaltracht, deren Zierde in edler Einfalt be- ſtehe, die teutſchen Frauen und Mädchen bezeichne. Wir beſchei- den uns, hierüber das Beiſpiel verehrter Frauen mehrerer Städte abzuwarten, und verſichern im voraus, daß wir gerne vereint mit unſern Schweſtern in ihre Fußtapfen treten werden.

Vielleicht würde dann auch das Verlangen, durch zweckmäßige Thätigkeit, der Menſchheit, die noch an ſo mancher Wunde leidet, nützlich zu ſeyn, zur ſchönen That, und Mannheims Töchter bö- ten ſich vereint die Hände zu ihren kleinen Beiträgen von Hand- arbeiten; denn auch das unbedeutendere Gut greift in die große Kette vom Menſchenwohl ein.

Mannheim den 3. Okt. 1814.

Rede am 18. Okt. 1814,

geſprochen von G. H. Ahles.

Edle Freunde und liebe Mitbürger!

Das Feſt, das uns hier in dem großen Tempel der Natur unter Gottes freiem Himmel verſammlet, hat eine erfreuliche und herzerquickende, aber auch zugleich eine ſehr ernſte und tief mah- nende Bedeutung. Es verkündigt uns die durch Brudereintracht und vereinten männlichen Muth wieder errungene Freiheit, Unab- hängigkeit und Würde; fordert uns aber auch auf, nie zu vergeſ- ſen, was wir eine lange traurige Zeit hindurch waren, und was wir jetzt und in Zukunft ſeyn und feſthalten ſollen und müſſen, wenn das heiß erkämpfte Kleinod — teutſche Freiheit, ſtets unſer Eigenthum ſeyn und bleiben ſoll.

Schwer und eiſern lag das Joch der ſchrecklichſten Tyrannei, faſt ganze Jahrzehende hindurch, auf Teutſchlands edlen Völkern. Ein Dränger und Verderber, — (o ihr kennt ihn Alle) — entfremdet von den heiligen Banden der Religion, und getrieben von dem böſen Geiſt einer unerſättlichen Herrſchſucht, hatte äuſſeres Elend und innere Herzenstrauer über unſer gutes, ſonſt ſo glückliches teutſches Vaterland gebracht. Tief, in ſeinen heiligſten Rechten, war es verwundet, angetaſtet und gekränkt in ſeinen edelſten Gütern; und ſelbſt das häusliche Glück, ſelbſt die innere Ruhe der Familien, war, wie wir nur zu ſchmerzlich noch wiſſen, durch ſo manches Drückende, was der Eroberer auf uns gewälzt, ſchrecklich erſchüttert und grauſam geſtört.

Doch, es waltet eine Vorſehung, die den Menſchen, wenn er in thätiger Kraftäuſſerung und mit Glauben und Vertrauen auf ſie hoffet, nie verläßt. Sie weckte den Muth und unterſtützte wundervoll die Tapferkeit eines in weiter Ferne wohnenden mächtigen Volks, das, gleichfalls angefallen von dem Unterjocher, männlich und herrlich die Bahn zu dem wiedereröffneten Tempel der Freiheit brach. Aus deinen Eisgefilden, edler Norden, entglomm der Funke der Freiheit, ſprühte die Wärme für Menſchenwohl, und kam zuerſt das Racheſchwerdt, das ſchwer und ſchneidend auf den Nacken des Verwüſters und ſeiner Genoſſen fiel! —

Teutſchland, nicht minder kräftig, als jede andere Nazion, ſah und erkannte den Finger Gottes, richtete ſich auf in edler Begeiſterung, in feſten Glauben an den Allmächtigen; und ſo, Brüder und edle Mitbürger! ſo ward er erkämpft in der großen Völkerſchlacht auf Leipzigs Gefilde, der große, ewig denkwürdige und herrliche Sieg, der uns die edelſten Güter des Menſchen — Freiheit, Unabhängigkeit, Friede und neues Lebensglück verbürgt; ſo ſind wir gerettet durch Gott, gerettet durch teutſche Kraft, durch teutſchen männlichen Muth.

Aber wie können und müſſen wir feſthalten, ſichern und behaupten, was uns nach einer langen und ſchrecklichen Erfahrung, durch heißen Kampf, durch das edel vergoſſene Blut ſo vieler teut-

ſchen Brüder, deren Namen in dem Tempel des Ruhms, in den Sonnenhallen der Unſterblichkeit ſtrahlt, endlich zu Theil geworden iſt?

Blicket her, ihr ſehet an dieſem Altar teutſcher Rettung, der zugleich ein Dankaltar dem Höchſten iſt, die Herzſchilde der Wappen — der Machtbezeichnung aller erhabenen teutſchen Völkerſtämme; — im ſchönen brüderlichen Verein iſt eins an das andere angereihet. Trennet und löſet ihn auf, dieſen herrlichen Völkerkranz teutſcher Kraft, und er iſt geſchwächt in ſich ſelbſt, und wird leicht die Beute eines mächtigen und liſtigen Verderbers; aber laſſet ihn vereint und im ſchönen brüderlichen Zuſammenhalt, und er bildet eine feſte diamantene Kette, die im reinſten Lichte glänzt, und die keiner zu zerreiſſen vermag.

Eintracht und Bruderſinn, in Verbindung mit dem, was der wahre Teutſche nie vergißt, mit dem feſten Glauben an Gott, — dies iſt die Auflöſung des Räthſels, wie man Tyrannen männlich Trotz bieten, die Fremden von den geheiligten Vaterlandsgränzen entfernt halten, und das edelſte Gut, ſeine Freiheit und Unabhängigkeit, auf ewig ſichern und bewahren kann.

Wohlan, laßt uns ſie in unſerm Herzen niederreiſſen, die Scheidewand, die in beengter Vorſtellung von einzelnen Theilen des gemeinſamen großen Vaterlandes, ſo oft den Bruder von dem Bruder trennte. Nicht Oeſterreicher, nicht Baiern, nicht Heſſen, noch Badener, denn dies ſind nur einzelne Familienbenennungen, — als Teutſche, als Teutſche wollen wir einander begrüßen, und als ſolche einander herzlich und brüderlich umarmen.

Einer für Alle, und Alle für Einen! — dieſer heilige Grundſatz ſtrahle und blitze, aus Teutſchlands Geſammtgränzen, jedem Fremdling furchtbar ins Auge, damit er achten und würdigen lerne, was ſich ſelbſt, und was Gott ſo zuſammenhält.

Auf denn, edle Teutſche! von Gott mit Sieg und Ruhm gekrönt, laßt ſie auflodern die heilige Flammen teutſcher Einheit, Unabhängigkeit und Bruderliebe, und ſchwört in eurem Herzen

Treue dem ganzen großen teutſchen Vaterlande, Treue der Tugend und dem Recht, damit Gott euch ewig ſegne!

Auszug

aus der Rede, geſprochen zu Mannheim, am 19. Oktober 1814 von Le Pique.

Aber woher ſolches Elend, ſolche Verſunkenheit einem Volke, deſſen Altvordern in den Geſchichten mit hohen Ehren glänzen? deſſen kriegeriſchen Muth, deſſen Einfalt, Biederkeit und Treue edle Geiſter der Vorzeit herrlich rühmten? Schwer möchte geſagt werden, ob die eignen Fehler und Vergehen, ob die fremde Tücke das Meiſte verſchuldet; aber laßt uns, teutſche Menſchen, beide erkennen nach der Wahrheit, damit wir meiden lernen die einen, und in tapfrer Wehr uns gefaßt und gerüſtet halten gegen die andern.

Unter den eigenen Zügen teutſcher Volksthümlichkeit iſt der hervorſtechendſten einer, daß der Teutſche mit ſchnellkräftiger Beweglichkeit des Geiſtes, mit umfaſſendem Gefühl, die eigenthümliche Natur und Weiſe andrer Völker zu erkennen und ihr Leben in ſich nachzuempfinden vermag; daß er die Blüten jedes fremden Daſeyns zu pflücken und in den geiſtigen Hervorbringungen alter und neuer Völker den eigenthümlichen Geiſt herauszufühlen und ſich anzueignen verſteht. Dieſe ſchöne Gabe, wodurch der Teutſche zu einem Vermittler der verſchiedenartigſten Volks-Naturen geſchickt, wodurch ihm eine größere Breite der Erkenntniß menſchlichen Vermögens, menſchlicher Strebungen beſchieden iſt, gränzt mit einer ſchlimmen Unart. Die natürliche Fähigkeit und Luſt, ſich mit fremdem Leben und Streben zu befreunden, droht in ungebührliche Hinneigung und Liebe zu dem Fremden zu entarten, und mit allmählig eintretender Nichtachtung und Unkenntniß einheimiſchen Werthes wird Ueberſchätzung des Fremden und unmäſſiges Gefallen an ausländiſcher Sitte und Weiſe ſich unausbleiblich geſellen. Dieſer wehevollen Verirrung, der Hauptquelle al-

les über uns ergangenen Elends, hat ſich unſer Volk, leider! nicht erwehrt; vor Jahrhunderten hat das Verderbniß leiſe begonnen und iſt in ſtetigem Fortſchritt bis zu unſern Tagen gewachſen. Wir nennen nicht das viele Einzelne, worin die verderbliche Richtung ſich offenbarte; nur eines Zeichens ſchnöder Selbſtentwürdigung, des ſprechendſten von allen, wollen wir gedenken. Der feinſte Auszug der Eigenthümlichkeit eines Volkes, der reinſte Spiegel ſeiner Weltanſicht, der treueſte Wiederklang ſeiner innern Denk- und Gefühlsweiſe, iſt die Sprache. Dem Teutſchen ward eine Sprache, reich an mannichfaltigen Klängen, ſtarken und lieblichen, um gefällig und mächtig nachzutönen die Gefühle, welche die Menſchenbruſt in Leid und Freude, in Liebe und Haß wechſelnd bewegen; eine Sprache, vielſeitig bildſam und gefügig, um jede zarte Abſchattung des Gedankens und der Empfindung wahr und in freier Natürlichkeit darzuſtellen; den Keim ſteter Fortbildung in ſich tragend; dem Meiſter, der ihre Herrlichkeit kennt und ihre innere Fülle aufzuſchließen weiß, ein fromm dienendes, dankbares Werkzeug. Und dieſes edle Kleinod — o, wie haben es die Verblendeten verunſtaltet mit fremdem Wuſte, wie haben ſie ſeine Reinigkeit befleckt und geſchändet, indem ſie ein ekles Gemenge aus der lautern Urſprache mit anderwärts her erborgter Zuthat in Worten und Wendungen bereiteten. Ja, ward unſre Sprache nicht in den höhern Kreiſen der Geſellſchaft völlig geächtet und wie eine ſchlechte nichtsgültige Dirne verwieſen? Und drang nicht dieſe Ungebühr tiefer und tiefer in die Niederungen des teutſchen Volkslebens? Galt nicht auch hier der Beſitz der fremden Zunge allmählich für ein unabweisliches Bedürfniß, oder wenigſtens für eine bedeutende Zierde? Wurden nicht zarte Kinder, indem man ihnen die ausländiſche Sprache früh einimpfte, dagegen die Vaterlandsſprache gefliſſentlich abwehrte, des urlebendigen Gefühls für das Volk, dem ſie angehören ſollten, beraubt und geiſtig verſtümmelt? O, der unſeligen Verblendung! Und welchem Volke gaben ſich die Teutſchen in Aufnahme ſeiner Sprache, in Nachahmung ſeiner Sitten und Weiſe überwunden hin, noch eh

es ſie bekriegt hatte? Wir dürfen es ſagen, ohne die Ehrfurcht zu verletzen, welche einzelne hohe Geiſter, die aber auſſer und über ihrem Volk und ihrer Zeit ſind, für ſich fordern: nicht einem wahrhaft großen, wahrhaft edeln, in Kunſt und Wiſſenſchaft gewaltigen, im Leben auf das Würdigſte geſtellten, an Tiefe des Geiſtes, an regem Schönheitsſinn, an ſchöpferiſcher Kraft im Denken und Dichten dem unſern überlegenen Volke; nein, einem leichtfertig-eiteln, unruhig von einem Ende zum andern abſpringenden, nichts in Liebe und Treue feſthaltenden, ſtets in ſeltſamen Widerſprüchen befangnen Volke; jetzt gefühlvoll und gütig, jetzt voll kalter Tücke; jetzt abgöttiſch verehrend, jetzt das Verehrteſte höhnend und wegwerfend; leicht entzündlich und innerlich kalt; ſtreng und gemeſſen in Sachen äuſſerer Sitte und Uebereinkunft, bei innerlicher Wüſtheit und Haltungsloſigkeit; entbehrend jener höhern Liebe und Andacht, ohne welche nichts wahrhaft Tüchtiges und Erfreuliches wird und beſteht; einem Volke, welches der zürnende Ruf des Dichters ſchilderte, wie es war und iſt: Fühllos Geſchlecht, vermeſſen in eitlem Selbſtvergeſſen und kalter Schwindelei; der Treue fremd, dem Rechte, bald Dränger und bald Knechte, doch niemals mild und frei!

Und dieſes ſchreckliche Volk, je mehr ihm durch Befreundung mit ſeiner Sprache und Sitte das unſrige, ſich ſelbſt entwürdigend, huldigte, um ſo mehr wuchs ihm die ſeinem Weſen tief einwohnende Begier, das Volk der Teutſchen an Land und Ehre zu berauben; jeder Gelegenheit nahm es wahr, dieſen wilden Trieb zu befriedigen, und der Teutſchen immer mehr hinſterbendes Geſammtleben, ihre dem gemeinſamen Vaterland abgewandte Liebe, ihre Zwietracht und Eiferſucht förderten die Entwürfe des Erbfeindes. Unſre Vorväter ſahen ihn, wie wir ihn ſahen; die vor mehr als hundert Jahren über unſre Stadt die Brandfackel ſchwangen und die nachbarlichen Schweſterſtädte, Worms, mit alterthümlichem Ruhm in herrlichen Gedichten teutſcher Vorzeit glänzend, Speyer, vormals die Ruheſtädte unſrer Kaiſer, Heidelberg, den Wohnſitz unſrer Fürſten, in Schutt und Aſche leg-

ten, die ihre Bewohner grimmig plagten und ſie in ſchmähliches Elend trieben: es ſind dieſelben, welche in unſern Tagen den Weltbrand entzündet, in deſſen verheerenden Flammen wohl Jeder von uns irgend ein köſtliches Gut, irgend ein werthes Erbe, irgend ein geliebtes Leben eingebüßet. Wir waren Zeugen des Taumels, der ſie umtrieb in raſenden Schwüngen, als hätten ſie aus einem mit giftigem Wahn gefüllten Becher getrunken; wir hörten ihr Gebrülle von Freiheit und Gleichheit; wir ſahen fallen das Mordbeil auf des unglückſeligen Konigs Haupt, ſahen die teutſche Kaiſerstochter, von Henkersfäuſten verſchändend angetaſtet, zum Mordgerüſte führen, ſahen den unſchuldigen zarten Königsſohn, die tödtlich von den Grauſamen verletzte Blüthe, hinwelken und ſterben. Und wie nach Auſſen die ungebändigte Wuth verheerend drang und auf die erſchreckten Völker ſtürzte, ſo dauerte im Innern die wilde Hetze, der Parteiungen zerfleiſchender Kampf. Endlich Ermattung; Bedürfniß der Ruhe, von den Unruhigen endlich gefühlt. Da erſchien jener Vielgenannte und faßte, von vielen als Retter, als Bringer des Heils gegrüßt, mit eherner Hand die Zügel der Beherrſchung. Noch eine Weile ſpielte er gelind mit ſeinem Volke, ließ es fortlallen die ſeither gewöhnten Töne, fortwähnen den Wahn ſeiner Freiheit und ſeines Freiſtaats; aber er hatte es tief erkannt und wußte es zu gebrauchen für die menſchenverderblichen Entwürfe ungezähmter Herrſchſucht und Eroberungsluſt, die ſeine dunkle, liebeleere Seele brütete. Und o bis zu welchem Grade war ihm ſein Werk gelungen! Aber iſt nicht dieſer Tag zu ſchön, dieſes Feſt zu lieblich, um ſo traurige Erinnerungen im Einzelnen zu verfolgen? Schmerzlich war das Gefühl des Druckes, der bis auf den Namen geraubten Selbſtſtändigkeit des teutſchen Volkes; ſchmerzlich der Anblick der gegen Teutſche kämpfenden Teutſchen, der in ferne Lande zum Dienſt des Eroberers geſchleppten vaterländiſchen Jugend; ſchmerzlich der Anblick der fremden Schergen und Spürer, welche bis in das Heiligthum der Familien Zwietracht und Mißtrauen verbreiteten; ſchmerzlich die Hemmung geiſtigen Verkehrs, der freien Mitthei-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

lung der Gedanken; ſchrecklich drohten die Mordgerüſte, mitten in Teutſchland für teutſche Brüder, für die Väter teutſcher Kinder errichtet; ängſtlich auch war der Herrſcher geſchärfte Macht, die ihnen Jener gegönnt, um mit raſcherem Durchgriff von ihnen vollbracht zu ſehen, was der wilde Ungeſtüm begehrte, während Unmuth und Mißwollen ſich zwiſchen die ſtellte, welche durch Bande der Liebe und Treue, durch ein gemeinſames Erkennen und Fühlen, daß der Herrſcher und Beherrſchten Glück ſich gegenſeitig bedinge, feſt verbunden ſeyn ſollten.

Aber daß es ſich nicht wieder verliere; daß die errungnen Güter uns nicht wieder entfliehen; daß wir nicht zurückfallen in die alten Sünden, die uns verdarben: darauf richte ſich von nun an der ſcharfe Blick, das ernſte Wollen. Feſt aneinander geſchloſſen ſeyen die Gemüther; die rechte Gränze zwiſchen uns und dem Erbfeind ſey in dem Herzen. Wie die Natter, ſo lange ſie Natter iſt, nicht aufhört, Gift zu kochen und, wo es ſeyn mag, zu verſpritzen, ſo werden jene nicht aufhören, zu gieren nach unſerm Land und ſeinen Schätzen, nicht ruhen wird der ſtachelnde Trieb, zu beflecken unſre Ehre, zu vergiften unſre Freuden. So ſey denn ſtets gegen ſie gezückt die ſcharfe Wehr und der ſcharfe Wille, Gut und Blut zu ſetzen an Bewahrung ſelbſtſtändiger Freiheit und Ehre. Aber nach innen gegen Volk und Vaterland mögen ſich, wärmer und wärmer, Liebe und Antheil richten; leuchten ſollen wieder, heller und heller, die Zeichen ächter Teutſchheit, Biederſinn, Redlichkeit, Treue, Einfalt der Sitte, Abneigung gegen fremden Tand und Schein; ſtrahlen ſollen wieder die Sterne, die den Pfad unſrer Väter ſo mild und tröſtend erhellten: Glaube an Gott und ahnungsvolles Erwarten vergeltender Zukunft. Teutſche Väter und Mütter, auf euch iſt das Meiſte gerechnet; euch iſt gegeben, im friedſam umhegten Bezirke des Familienlebens ſtill aber mächtig zu wirken für des Vaterlandes Stärke und Zier. Verſäumt es nicht! Haltet fern die fremde Sprache von den Lippen eurer Kinder; nur Wenige werden ihrer künftig bedürfen, und die Wenigen lernen ſie beſſer im rei-

ſern Alter, wo das Herz ſchon feſter geworden in vaterländiſchem Sinne; pflanzet früh ein rührendes Bild unſrer letzten Leiden in die zarten Seelen, und ſaget ihnen, wie wir ſie verſchuldet; auf daß ſie früh einſehen, wie nur auf Behauptung jener Tugenden, auf liebevoller Eintracht, auf Verflößung der landſchaftlichen Beſonderheit in das Gemeingefühl des teutſchen Volkslebens, dem Teutſchen das Heil ſicher und dauernd beruhe.

Teutſches Feſtlied.

Vorgeſang am Abend vom 18ten Oktober.

Teutſche! Auf zur Jubelfeier!
Morgen iſt der Rettungstag.
Morgen hebt die Bruſt ſich freier,
Frei von harter Knechtſchaft Schmach.
Jauchzet, Teutſche! tauſend Chöre
Singen Lob und Preis und Ehre
Dem Erlöſer vor und nach!

Der Allmächtige befreite
Teutſchlands Volk vom fremden Joch;
In der Teutſchheit Weit' und Breite
Steige denn ſein Danklied hoch!
Laßt es fromm dem Schöpfer droben
Für ſo große Wohlthat loben;
Er allein, Er war es doch.

Auf, und ſtimmet Eure Leier,
Eure Berge ſteigt hinan,
Zündet dort die Freudenfeuer
Mit der Eichen Reiſern an!
Dankbar laßt von Teutſchlands Söhnen
Laut den hehren Ruf ertönen:
„Gott, der Herr, der hat's gethan!“

Flammen lodern, Reig' an Reigen,
Berg an Berg, die ganze Nacht;
Bis zum hellen Morgen ſteigen
Sie empor, vom Volk umwacht,
Welches Gott die Ehre bringet,
Huldigend ihm Hymnen ſinget
Für die zweite Hermannsſchlacht.

Auf! Bereitet Euch zum Feſte!
Morgen iſt der große Tag,
Wo der Feindesſchaaren Größte
Vor dem teutſchen Arm erlag.
Heut zwar drangen, durch der Nächte
Finſterniß, ſchon Teutſchlands Rechte;
Morgen aber ward es Tag.

Völker aus Thuiskons Stamme,
Friſch! die Gipfel nun hinan.
Kniſternd lodre dort die Flamme!
Gott nimmt Eure Opfer an.
Und aus Einem Mund erſchalle
Beim Kanonendonnerknalle:
„Gott, der Herr, der hat's gethan!"

Rundgeſang.

Brüder, auf zum frohen Schmauſe!
Schaaret Euch in bunten Reih'n,
Heut ſoll, fern von ſeiner Klauſe,
Selbſt der Klausner munter ſeyn.
Wenn das Lied der Freiheit ſchallet,
An den Felſen wiederhallet,
Teutſches Blut durchs Herz ihm wallet,
Stell' er ſich zum Gaſtmahl ein!

Die der Teutſchheit Ehre tragen,
Kommen zu der Humpen Klang,
Zu den frohen Trinkgelagen,
Zu der teutſchen Lieder Sang.
Niemand ſoll die Freuden ſtören,
Nichts den ſchönen Tag entehren,
Der die Knechtſchaft von uns wehren,
Wehren kann dem fremden Zwang.

Tiſchumlagert mög' im Freien,
Mit dem Becher in der Hand,
Teuts Geſchlecht dem Ruf ſich weihen:
Lebe hoch, o, Vaterland!
Lebe hoch, du Tag der Freuden,
Der von Schmach und bittern Leiden
Heldenmüthig, doch beſcheiden,
Uns erlöst am Grabesrand.

Heute ſey dem Muth der Teutſchen,
Der auf Tod und Leben wagt'
Aus dem Land den Feind zu peitſchen,
Oeffentlicher Dank geſagt!
Heute ſoll in Wodans Hallen,
Teutſche Brüder, Euch, Euch allen
Lob und Preis und Ehr' erſchallen,
Da der Freiheit Morgen tagt!

Hohes, herrliches Entzücken!
Heute ſoll der Vater Rhein
Und die Ufer, die ihn ſchmücken,
Teutſcher Wonne Zeugen ſeyn!
Heute ſollen die Pokale,
Als der Freiheit Opferſchaale,
Bei dem frohen Brudermahle
Glänzen von dem teutſchen Wein!

Und den Opfern, die gefallen,
    Rufen in der Grabesruh'
Wir bei unſerm Erdenwallen
    Heut ein: Lebe hoch! noch zu.
Scharnhorſt's, Schills und Körners Schatten
Auf den freien teutſchen Matten
Lieb' und Ehre zu erſtatten,
    Kommt den freien Teutſchen zu.

Heil Euch, wackre teutſche Helden,
    Hört, die Siegsposaune bläst,
Euch den hohen Ruf zu melden:
    „Euer Teutſchland iſt erlöst!"
Dann noch in den Gräbern ſpringet
Eure Aſch' empor und bringet
Dank dem Herrn, der Herrſchſucht zwinget;
    Euer Geiſt iſt nicht verwest.

Nein, er lebt in unſrer Mitte:
    Er begeiſtert heut uns noch,
Und nach treuer Teutſchen Sitte
    Rufen wir Euch: Lebet hoch!
Ihr ermahntet uns zur Rache;
Fechtend für die heil'ge Sache
Standen wir als Teutſchlands Wache,
    Und zerbrachen Frankreichs Joch.

Dies den ſtolzen Feind zu lehren,
    Laßt uns heut das Feſt begehn;
Wie wir teutſches Recht verehren,
    Mögen ſie vom Wasgau ſehn,
Hören mögen ſie von droben
Des Kanonendonners Toben,
Und wie Gott den Herrn wir loben
    Bei dem Wiederauferſtehn.

„Auferſtehn und nimmer fallen!“
Sey das hohe Loſungswort;
Teutſchen Brüdern, Euch, Euch Allen
Kling' es fort von Ort zu Ort!
Weder rechts noch links geſchauet,
Nur auf Euren Arm vertrauet,
Und auf Gott den Herrn gebauet;
Er allein ſey Euer Hort!

Jedes Jahr begeht die Feier
Durch das ganze teutſche Land,
Lodern dann die Freudenfeuer,
Die Kanonen losgebrannt!
Schaart Euch dann mit Becherklange
Um den Tiſch beim Rundgeſange,
Und von Teutſchheit glüh' die Wange,
Wie vom Händedruck die Hand!

Top, ihr Teutſche! eingeſchlagen!
Heilig ſey der Tag geweiht,
Und bei frohen Tiſchgelagen
Jedes Jahr das Feſt erneut!
Nichts ſoll Teutſchlands Freiheit kränken,
Niemand Teutſchlands Recht verſchenken —
Schwören wir beim Angedenken
An den jüngſten heil'gen Streit!

Siegsgeſang

am Morgen des 19. Oktobers.

Ein Barde.

Der Morgen dämmert. Heiter ſteigt die Sonne,
Von friſcher Glut umſtrahlt, am Firmament empor:
Ihr Glanz verkündigt Kraft und Wonne,
Der Freiheit Hochgenuß dem teutſchen Prieſterchor.
Es flieht das ſtolze Volk der Seine und Garonne:
Die teutſche Freiheit ſiegt, ſie zieht durch Leipzigs Thor,
Und kehrt beſcheiden, ernſt, doch mit ergötztem Blicke,
Ins liebe Vaterland, in Hermanns Flur zurücke.

Chor.

Auf denn, ihr Jünglinge, Männer und Greiſe,
Auf denn, ihr Frauen, verſammlet im Kreiſe
Euch um des Vaterlands hohen Altar!
Bringet inbrünſtig dem Gott Eurer Ahnen,
Bringet, umwehet von heiligen Fahnen,
Bringt Eure Opfer mit Ehrfurcht ihm dar.

Ein Barde.

Gebt, teutſche Großen, gebt zuvorderſt das Exempel!
Die Weihe dieſes Tags iſt ſchon die Nacht geſchehn.
Steigt dann vom Berg herab, betretet jetzt den Tempel
Der Gottheit, ihre Gnad' Euch ferner zu erflehn.
Schon ſtrömt das Volk herbei, und drücket fromm den Stempel
Der Tugend auf die Bahn, die edle Seelen gehn.
Erlöſet hat uns Gott aus banger Angſt und Nöthen,
Kniet vor die Allmacht hin, ſie kindlich anzubeten.

Chor.

Teutſche, ſo geht in die heiligen Hallen,
Hin vor das Antlitz des Retters zu fallen,
    Der Euch die ſchönſte der Gaben verliehn,
Der Euch zerbrochen die ſklaviſchen Ketten,
Teutſchland, Europa und Freiheit zu retten,
    Fallet zu Füßen und preiſet dann ihn!

Volk.

Ja doch, und laßt in den heiligen Hallen
Fromm vor das Antlitz des Retters uns fallen,
    Der uns die ſchönſte der Gaben verliehn,
Der uns zerbrochen die ſklaviſchen Ketten,
Uns und die Freiheit Europa's zu retten,
    Fallen zu Füßen und preiſen wir ihn!

Pauſe,

während welcher die Verſammlang niederknieet, die Hände faltet und in tiefer Stille Jeder für ſich ein kurzes, aber inbrünſtiges Gebät, nach eigener Wahl, gen Himmel ſendet.

Ein Barde.

Gott ſegnet Euch, ihr Kinder Gottes! Er erhöret
Der Flammen Flehn. Ihr habt der Ehrfurcht Werk vollbracht.
Steht auf, und was Ihr wünſcht, ſey, Teutſche, Euch gewähret;
Umſonſt hat nicht ſein Arm euch groß und frei gemacht.
Doch eins iſt noch, was Er von euch zum Pfand begehret:
„Der Zweige Unterſchied verſink' in ew'ge Nacht!"
Gott kennt nur Teutſche, nur Ein Volk aus Einem Stamme.
Fluch dem, wer's anders will; ihn treff' der Rache Flamme!

Chor.

Ja, wer in Oeſterreich, Sachſen und Heſſen,
Baiern und Franken und Schwaben, vermeſſen
    Künſtig als Teutſcher vergeſſen ſich kann,

Sey er der Fürſt oder Erſte im Lande,
Den trifft der Teutſchen Verachtung und Schande
Und ſeines Kaiſers zernichtender Bann!

Ein Barde.

Nein, ſo kann ſich kein Teutſcher mehr entehren,
Es bürget dieſes Feſt für ächten teutſchen Sinn.
Nicht Zwieſpalt, Eiferſucht ſoll mehr die Einheit wehren,
Sie iſt der Teutſchheit Kraft, nur ſie ihr Hauptgewinn.
Und jede Völkerſchaft ſoll blos die Einheit mehren,
Für Sie gibt ſie, nicht blos für ſich, das Leben hin.
Dem Oberhaupt des Reichs getreu und unterthänig
Sey Bauer, Edelmann, und ſelbſt der größte König.

Chor.

Knechtiſch gehorchend willkührlichen Grillen,
Tief unterwürfig druckbringendem Willen,
Wollen die Teutſchen hinführo nicht seyn:
Alle verpflichtet dem Recht, den Geſetzen,
Wag' es dann keiner ſie je zu verletzen,
Fiel' es dem größten der Fürſten auch ein!

Volk.

Knechtiſch gehorchend willkührlichen Grillen,
Tief unterwürfig druckbringendem Willen,
Wollen wir Teutſche hinführo nicht seyn:
Alle verpflichtet dem Recht, den Geſetzen,
Wagen wir nimmer ſie je zu verletzen,
Schwören der Teutſchheit uns treulich zu weih'n!

Ein Barde.

Dem heil'gen Eid getreu, den Eure Lippen ſchwören,
Entläßt der Barden Chor jetzt, teutſche Brüder, Euch.
Der Himmel wird den Wunſch von Teutſchlands Volk erhören,

Er gründ' im feſten Band das neue teutſche Reich;
Und wer durch Selbſtſucht noch die Teutſchheit möchte ſtören,
Weg in der reinen Frucht mit dieſem Sauerteig!
Dem Teutſchen aber ſey der Teutſchheit Loos beſchieden,
Er wandle treu vereint in Freuden und in Frieden!

Chor.

Euch, wackre Teutſche, ſey der Teutſchheit Loos beſchieden!
Ihr wandelt treu vereint in Freuden und in Frieden!

Volk.

Uns, teutſche Brüder, ſey der Teutſchheit Loos beſchieden!
Drum wandeln treu vereint im Krieg wir wie im Frieden!

Danklied,

bei der Feier des allgemeinen Gedächtnißfeſtes der Befreiung Teutſchlands, von Mannheims Bewohnern geſungen, den 18. Oktober 1814.

Dank, großer Gott! Dein Arm
Schlug unſrer Feinde Schwarm;
Tief war ihr Fall!
Für ihrer Bosheit Rath
Und ihre Frevelthat
Warſt Du uns Wehr und Wall!
Gott ſegn' uns All!

Drum hier in unſerm Kreis
Erſchalle laut Dein Preis!
Den Fürſten Heil!
Du ſandteſt Sie zum Krieg,
Du ſprächſt: es werde Sieg
Und Heldenruhm Ihr Theil!
Den Fürſten Heil!

Es glühet teutſches Blut
Und Hermanns Heldenmuth
In Ihrer Bruſt.
Sie ſchützen Recht und Bund,
Drum ſingt mit Herz und Mund
Aus freier teutſcher Bruſt
Zum Feſt der Luſt!

Der Schwur, ihr Hermanns-Söhn',
Der nach Wallhalla tön':
„Ein Vaterland!"
Er fülle euren Geiſt,
Der haßt, was Unrecht heißt;
Gut, Blut und Herz und Hand
Dem Freiheitsband!!

Lied der Teutſchen,

geſungen am 18. Oktober 1814.

(Nach der Melodie: Freut euch des Lebens.)

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen!
Dieß iſt der Tag dazu.
Feiert ihn würdig,
Er gibt uns Ruh.

Eine Stimme.

Der Tag der großen Völkerſchlacht,
Der Teutſchland wieder frei gemacht,
Iſt wohl für jedes teutſche Herz
Ein froher Wonnetag.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Ihn ſegne, wem heut froh bewegt
Ein edles Herz im Buſen ſchlägt;
Der Menſchheit, die ſo lange litt,
Führt er den Frieden zu.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Heil ſey den Fürſten! Heil, die ſich
Zum großen Ziel ſo inniglich
Und feſt vereinet, die mit Gott
Das Rettungswerk vollbracht.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Hoch leb', umſtrahlt vom ſchönſten Glanz,
Der Teutſchen guter Kaiſer Franz!
Ihm war kein Opfer ja zu groß
Für Teutſchlands Heil und Glück.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Hoch lebe Alexander, hoch!
Der große Held des Nordens! noch
Bis zu der ſpäten Nachwelt blüh'
Sein Reich im ſchönſten Flor.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Auch Friedrich Wilhelm lebe hoch!
Er erndte ſpät die Früchte noch
Von dem, was er als Fürſt und Held
Für Teutſchland hat gethan.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Den Helden, die durch hohen Muth
Den Sieg erkauft mit ihrem Blut,
Sey heut an dieſem großen Tag
Der reinſte Dank gezollt.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Der Lorbeer der Unſterblichkeit
Sey ihrem Heldenmuth geweiht,
Und über ihre Aſche blüh'
Ein Paradies empor.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Nun wallen ſie mit ew'gem Ruhm
Gekrönet im Eliſium
Mit Hermanns Schaaren, die wie ſie
Germanien einſt befreit.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Ihr hohes Beiſpiel muß forthin
In jedem edlen Herzen glühn,
Und jeder Teutſche weihe ſich
Stets ſeinem Vaterland.

Chor: Freut euch, ihr Teutſche ꝛc.

Eine Stimme.

Wer nun noch Haß und Feindſchaft übt
Und niedrer Rachſucht ſich ergibt,
Der iſt kein Teutſcher; nein, er iſt
Ein Weſen fremder Art.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Nur Biederſinn und Edelmuth
Bezeichnen wahres teutſches Blut,
Und feſte Treu in Wort und That
Iſt Hermanns Enkeln werth.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Vergeſſenheit für jeden Schmerz
Der uns gedrückt, füll' unſer Herz;
Und allen die uns weh gethan
Sey gern von uns verzieh'n.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Den Guten, die mit edlem Sinn
Mit uns gelebt, ſey fernerhin
Zur Freundſchaft und zum Bruderbund
Die teutſche Hand gereicht.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Der Eintracht und der Liebe Band
Schling ſich hinfort um jedes Land,
Und Krieg und Zwietracht müſſen fern
Auf ewig von uns fliehn.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Der größte Fürſtenbund beſteh',
Des Friedens goldne Palme weh'
Und blüh' und trage ſüße Frucht
Dem ganzen Erdenkreis.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Dann blüht die Erde wieder auf;
Zum Paradies ein froher Lauf
Eröffnet für die Menſchheit ſich,
Die nun aufs neue lebt.

Chor: Freut euch, ihr Teutſchen ꝛc.

Eine Stimme.

Dann freut die ſpätſte Nachwelt ſich
Des großen Tags, und ſegnet dich
Und jeder Teutſche rufet laut:
Vivat Germania!

Mosbach.

Auszug
eines Schreibens d. d. Mosbach den 10ten Oktober 1814.

In einer teutſchen Zeitung war ohnlängſt die Aufforderung eines Patrioten zu leſen, welcher den Vorſchlag machte, in der Nacht vom 17. zum 18. dieſes Monats auf allen Bergen Leuchtfeuer anzuzünden, zum Andenken der im vorigen Jahre wieder errungenen teutſchen Freiheit.

Schwerlich kann wohl eine Feier glücklicher erdacht und leichter allgemein ausgeführt werden.

Ich habe es demnach veranſtaltet, daß auf allen Bergen des hieſigen Bezirkes Abends zwiſchen ſieben und acht Uhr große Leuchtfeuer nach dem Abfeuern eines Kanonenſchuſſes angezündet werden; herrlich wird ſich dies alles ausnehmen, wenn von allen Höhen des Odenwaldes Feuerſäulen zu den Wolken emporlodern. Der Wiederſchein dieſes prächtigen Schauſpiels und beſonders der ſo erleuchtete Katzenbuckel muß bis über den Rhein leuchten und

dann den Nachbarn jenſeits erinnern, wie im verwichenen Jahre an demſelben Tage, in den Gefilden Leipzigs, teutſche Völker dem Franzoſen ihren Arm ſchwer fühlen ließen, und ſeinem Unfug ein Ende machten.

Dieſe Anſtalten, ſo wie dieſelben getroffen und ausgeführt worden, müſſen dann in alle Saal- und Lagerbücher, in das Weisthum ꝛc ſorgfältig eingetragen und als ein Heiligthum unſern Enkeln aufbewahrt werden.

Bemerkung.

Eine Beſchreibung der wirklichen Feier iſt nicht eingegangen; allein Nachrichten aus Mudau zu Folge, erfolgte ſie mit Eifer und Würde, und ein teutſcher Mann, Herr Obervogt Hennemann, erwarb ſich darum große Verdienſte und gebührenden Dank.

Mudau.

Auch das kleine Landſtädtchen Mudau im Odenwalde iſt nicht das kleinſte und letzte unter Teutſchlands Städten, welches den Erinnerungstag der in Teutſchlands Jahrbüchern unvergeßlichen Schlacht bei Leipzig mit den dankbarſten Empfindungen und mit der größten Rührung feierte.

Nach den zur Feier dieſer Tage verabredeten Anſtalten verſammelten ſich am 18. gegen fünf Uhr Abends auf dreimal gegebenes Zeichen des Trommelſchlages vor dem hieſigen Rathhauſe eine Compagnie der jüngſten Bürger in ihrer Uniform unter das Gewehr; die Schuljugend, die Honoratioren des Städtchens, Jung und Alt. — Die Bürgerkompagnie gab hier eine Salve.

Nun ging der Zug unter dem Wirbel der Trommel mit Voraustretung der bewaffneten Mannſchaft, dann der Schuljugend, mit Voraustragung einer ſchön gezierten Pyramide, auf der ein Flammenherz mit Denkſprüchen für Teutſchlands Erretter, ſeines

Volks und ſeiner Selbſtſtändigkeit, befindlich war, ſodann die Honoratioren und die übrige Menge des Volks an einen Bergplatz, ohnweit des Städchens, wo ſich die von zwölf Klaftern und vielen Wagen Reiſern aufgethürmte Holzſäule, mit noch zwölf Nebenſäulen im halben Mond befanden. Die aufgepflanzten Böller und das kleine Gewehr ſagten die Feier des heiligen Feuers an. Ein Kreis wurde geſchloſſen: in deſſen Mitte hielt der hieſige Kaplan Sander eine dem Zweck angemeſſene und entſprechende Rede, welche die Verſammlung mit dem Schwur für teutſchen Sinn endigte. Nun entzündeten Strohfackeln die Haufen der Scheiter, mächtige Flammen ſchwangen ſich in die Lüfte, der ganze Berg war loderndes Feuer; Junge und Alte ſtaunten das nie geſehene prächtige Schauſpiel an. Der Wunſch der Stammbewohner des Ottowaldes, ihre geherzte Theilnahme flammenhell der Nachbarſchaft zu verkünden, wurde durch die Lage der ſogenannten Rumpfener Höhe erreicht.

Oberhalb des kleinen Dorfes Rumpfen, wo einſtens ſchon eine Heerſtraße zog, hat das Auge ein unermeßliches Feld. Das ganze Bauland, bis in die Gegend von Würzburg — der ganze Odenwald bis zur Mimmling, dem Main und Nekar und in die angränzenden Lande Würtembergs, vereinigt den höchſten Genuß fürs Auge. — Hier zündete man das Feuer für die Ewigkeit des Gedächtniſſes; die Bruſt öffnete ſich frei zum Gruße der teutſchen Freiheit, die ſich hier von vierzig in der Gegend ſichtbaren Feuern umſchlungen, und von unzähligen Wiederſcheinen des reinen Himmels wiedergerufen, ſehen konnte. — Dem Platze ſoll durch eine ſteinerne Urkunde gedankt werden, und was man durch ſein Herz that, ſteht ſchon in den Weiethümern. Der Laut des kleinen Gewehrs und der Schlag der Böller rollten wechſelnd in die Thäler hinab und wurden von dem treuen Echo geſchäftig wiederholt.

Paſſende Volkslieder tönten durch die Luft, und der Allvater ſah aus dem Sternengezelte die Flamme, winkte Beifall zu, und fachte in jedes Jünglings Bruſt den Funken des glimmenden Feuers, des Muths, zur Flamme an, mit Hermanns Geiſte für Teutſch-

lands Freiheit zu ſtreiten, zu ſiegen, und alle Feinde, die es wagen, ſich den Gränzen des lieben Landes unſerer Väter zu nahen, ihr Leben zu opfern.

Bei der Glut des Feuers kehrte man Nachts eilf Uhr jubelnd in das Städtchen zurück, ſang Volkslieder durch die Straßen; dann wurde noch eine Salve gegeben, und Jeder ging ſtill und froh mit der Ausſicht in beſſere Zeiten nach Hauſe.

Am 19. des Morgens um ſieben Uhr rief der Trommelſchlag die Bürgerkompagnie, und das Geläute der Glocken alle Pfarrkinder zum feierlichen Gottesdienſte; um acht Uhr verrichtete Kapellan Sander unter dem aufrichtigen Gebäte des Volks das Verſöhnungsopfer für alle um Teutſchlands Freiheit gefallene Krieger. Um neun Uhr ſprach der Pfarrer Holl eine kurze Rede, hielt ein muſikaliſches Hochamt unter Paradirung des Bürgermilitärs. Das Te Deum vollendete das Gebät, und in den kirchlichen Lobgeſang ſtimmte das Läuten der Glocken, welches mit dem Abfeuern der Gewehre begleitet wurde.

Nach geendigtem Gottesdienſte wurde das reichlich geſammelte Geſchenk durch die Hände des Kapellan Sanders unter die Schuljugend und Hausarme, gleich den Chriſttagsgaben, ausgetheilt. Den Nachmittag brachte man mit Volksbeluſtigungen unter freiem Himmel zu, und ſo endigte ſich in der ſchönſten Ordnung die Feier dieſer zwei ewig denkwürdigen Tage.

Offenburg.

Programm,

über die Feier der Jahrestage der teutſchen Völkerſchlacht zu Leipzig, den 18. und 19. Okt. 1814.

1.) Nach der allgemeinen Uebereinkunft der Teutſchen, ihre Berge zu beleuchten, wird vorzüglich die bei Ortenberg gelegene Burg,

als der hierzu geeignete Punkt den 18. Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr beleuchtet werden.

2.) Das Offenburger Bürgermilitär zu Fuß und zu Pferde, ſo wie das zu Ortenberg und Zunsweier, wird ſich Schlag vier Uhr in Marſch ſetzen, und auf dem Ortenberger Grün aufſtellen, wo es weitere Befehle erhalten wird.

3.) Die Ortenberger Böller werden an einem geeigneten Orte aufgeſtellt, und bei jedem Toaſt abgefeuert.

4.) Das Publikum iſt eingeladen, ſich Nachmittags vier Uhr nach Ortenberg zu begeben, wo Muſik ſeyn wird und Tanz, wo vor der Burg im Freien für die Honoratioren ein geeignetes Lokale ausgemittelt ſeyn wird.

5.) Abends nach ſieben Uhr zieht das Bürgermilitär wieder nach Haus.

6.) Am 19. dieſes Morgens um 10 Uhr wird in der hieſigen Stadtkirche zur Feier dieſes Tages Gottesdienſt gehalten.

7.) Mittags werden die Armen der Stadt im hieſigen Spitale geſpeiſet werden; das Oberpflegamt wird deshalb die nöthige Vorkehr treffen.

8.) Nachmittags vier Uhr rückt das Bürgermilitär auf die Städtiſchen Wieſen, und gibt dort einige Salven.

9.) Abends acht Uhr iſt Ball in der Fortuna.

10.) In allen übrigen Wirthshäuſern darf getanzt werden, wenn nur der Tanzzettel gelöſet wird.

11.) Man erwartet, daß Niemand an dieſen, einer heiligen Sache geweihten Tagen ſich Unordnungen zu Schulden kommen laſſen wird.

12.) Dieſes Programm ſoll dahier und in Ortenberg angeſchlagen, auch ſollen den beiden Herren Oberbürgermeiſtern Exemplare davon mitgetheilt werden, um die Einladung in hieſiger Stadt zu beſorgen.

Offenburg, den 16ten Okt. 1814.

Der Regierungsrath und Oberamtmann

Sensburg.

Für die im letzten Krieg verwundeten Krieger wurde eine beſondere Sammlung veranſtaltet; und die über 70 fl. eingelaufenen Beiträge im fünften Landwehrbataillon ausgetheilt. —

Erinnerungstag

der großen Völkerſchlacht zu Leipzig, gefeiert den 18. Oktober 1814. auf dem Ortenberger Schloß.

Nie ſank ſo hehr, ſo ſchön der Abend nieder,
Wie heut'; in ſeinem Purpurglanz
Erglüht das Bild des Rieſenkampfes wieder,
Worin Teut's Kraftgeſchlecht den Kranz
Des Friedens ſich mit Felſenmuth errungen,
Und auf der großen Bahn raſch vorgedrungen
Zum Ziele, wo die Freiheitspalme blüht,
Und Hermanns Geiſt der Helden-Schaar entſprüht.

Lang laſtet' auf Germaniens Gefilden
Des Todes ſchreckenvolle Nacht;
Ein Scheuſal wüthete mit ſeinen Wilden.
Nie wäre mehr Teut's Sinn erwacht.
Doch rief der Weltengeiſt das mächt'ge: Werde!
Hervor. Der Qualm entwich der teutſchen Erde,
Die Freiheit ſtrahlt' im Sonnenglanz herab,
Und Sklavenſinn verhüllt ein ewig Grab.

Wer kennt ſie nicht, die ſchöne Freiheitsſonne
Auf Berg und Höh'n im Flammenſchein,
Der heute wiederſtrahlt, zu Teutſchlands Wonne
Und Feindes Trauer, auf dem Rhein?
Vor allen ſchöner doch beim Sternenflimmer
Streckt prangend Ort am Berg des Schloſſes Trümmer
Zur Feſtes-Zier im Feuerglanz empor
Und hüpft, ein Reihentanz vom Freudenchor.

Woher der Donner? Ha! Gebirge rollen
Des Volkes Jubelton vorbei,
Sie werden es der Welt verkünden wollen,
Daß Hermanns Stamm gerettet ſey.
Es hallen Schloß und Flur von Jubelſängen,
Und Tauſende von frohen Teutſchen drängen
Sich um die Feuerſäulen her. Ihr Blick
Sieht ahnend ſchon der Folgezeiten Glück.

Bald wird das teutſche Volk ſich höher ſchwingen,
Von ungewohnten Feſſeln frei.
Sein Thatenruhm wird durch die Wolken dringen,
Gelöst von Fränk'ſcher Tyrannei.
Es tönt daher in trauter Tafelrunde
Auf Schloſſes-Flur von teutſcher Herzen Munde:
Es lebe hoch die teutſche Nation!
Sie lebe! wiederhallt's im Freiheitston.

Pforzheim.

Auch Pforzheims hochgeſinnte Bewohner, die ſich ſelbſt im höchſten Sonnenglanz ſeines Glücks nie zu kleinlichen Schmeicheleien oder ſklaviſcher Anbetung gegen den blutdürſtigen Völkerdränger und irdiſchen Halbgott, welcher über aufgethürmte Leichenhügel erſchlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zu geraubten Königsthronen ſich bahnte, und den Lorbeerkranz ſeines in Rußlands Eisfeldern erſtarrten Ruhmes mit Millionen und aber Millionen Strömen von Menſchenblut befleckt hatte, erniedrigen konnte, ſondern gegen denſelben die Flammen unauslöſchlichen Haſſes in ihrer teutſchen Bruſt nährten; auch Pforzheims biedre Bürger, deren tapfere Vorväter ſchon vor Jahrhunderten auf Wimpfens verhängnißvollen Ebenen ihre unerſchütterliche Treue gegen Fürſt und Vaterland glorreich bewährten, und mit ſpartaniſchem Heldenmuth deſſen Leben und

Freiheit mit ihrem Blut erkauften; auch ſie haben den Triumph der wiedererkämpften Selbſtſtändigkeit Teutſchlands, mit religiöſem Sinn und hoher Begeiſterung, gefeiert. Auch zu ihnen drang mit elektriſcher Zauberkraft des genialiſchen, von teutſchem Hochgefühl und reiner Vaterlandsliebe entflammten Arndts herzerhebender Aufruf, und es bedurfte für ſie keiner Regierungsaufforderung, noch eines weitern Antriebs, um mit ihren gekränkten Brüdern von Helvetiens Scheidewand bis an Belgiens Küſtenländer, mit ganzer Seele und heiligem Enthuſiasmus jene großen Rettungstage zu verherrlichen, an welchen Germaniens Freiheit aus dem Kerker ſchimpflicher Sklaverei, wie ein Phönix aus ſeiner Aſche, triumphirend und glänzender, als jemals, wieder emporſtieg. Zerbrochen mit herkuliſcher Kraft in dem furchtbaren Rieſenkampf, ſind nun die Ketten, in welche der eroberungsſüchtige Weltſtürmer einen großen Theil des kultivirten Erdenrunds, und beſonders auch Germaniens einſt ſo glückliche Gauen geſchmiedet hatte; mit einem Zauberſchlag, auf den Wink des Höchſten, ſind vernichtet ſeine chimäriſchen, auf den Ruin des ganzen Menſchengeſchlechts gerichteten Entwürfe; und mit glühenden Nachezügen iſt in das Herz der beleidigten Menſchheit das Andenken an den Tyrannen eingegraben, welchem keine Segnungen oder Lobgeſänge folgen, ſondern nach Jahrtauſenden noch die Flüche der Menſchheit nachhallen. Lieblich und wie ein glänzendes Meteor ſtrahlt aber am Germaniſchen Horizont das Bild jener ſegensvollen Tage, welche in Teutſchlands Geſchichte eine neue Aera bilden, und durch Pforzheims Bewohner, vom Greiſe bis zum Säugling in der Wiege, auf eine, der hohen Würde des Gegenſtandes angemeſſene Weiſe, mit dem ihnen eigenen Freude- und Wonnegefühl begangen wurden. Ein wolkenloſer Himmel führte den mit allgemeiner Sehnſucht erwarteten Tag des großen Völkerfeſtes herauf, und eine heitere Frühlingsſonne verherrlichte ſeine Pracht — gleich der Sonne, die den im heiligen Kampf rühmlich gefallenen Waffenbrüdern zur Ruhe leuchtete, und ſie mit dem Siegesglanz der Unſterblichkeit umſtrahlte. Der Tag wurde an ſich mit tiefer und heiliger Stille

gefeiert, dem Andenken an die im furchtbaren Rieſenkampf dahin geſchiedenen Helden, und ihnen ſelbſt heiße Thränen des Danks, der innigſten Liebe und Wehmuth geweihet.

Mit dem Untergang der Sonne, mit welcher vor einem Jahr auch der Stern der galliſchen Unüberwindlichkeit und Herrſchergröße für immer untergegangen war, ertönte das Geläute aller Glocken, und unter frohem Jubel wogte die Schuljugend mit ihren Lehrern unter Begleitung der trefflichen Bürgerkavallerie, ſo wie der durch die ſchönſte kriegeriſche Haltung ſich auszeichnenden Ehrengarde, und einer unabſehbaren Volksmenge jeden Alters, Standes und Geſchlechts, auf die zu dieſer Feier auserwählte, mit ihren würdigen Zinnen und Ruinen weit über die ganze Umgebung hervorragenden Anhöhe, die einſt in grauer Vorzeit die Burg teutſcher Ritter und die Wiege Germaniſcher Tapferkeit war.

Unſchuldige Mädchen und muntere Knaben im feſtlichen Gewande, und von teutſchem Sinn durchdrungen, ſtimmten während des Zuges nach der heiligen Stätte, in jugendlich zarten, aber hell durch die Lüfte dringenden Melodieen teutſche Volks- und Lobgeſänge an. Bei der Ankunft auf dem ehrwürdigen Wartberge, wo majeſtätiſch-große Opferfeuer in einem Dreieck angebracht, und nicht weit davon eine koloſſale Säule mit brennbaren Materialien umwunden war, wurden aller Augen und Herzen von dem erhabenſten Schauſpiel überraſcht. Durch das ſchwarze Dunkel der Nacht ſtrahlten in der Nähe und Ferne des Badiſchen Gebiets auf den Höhen glänzende Feuerſäulen, und wogende Flammen leuchteten aus der Finſterniß hervor, wie in heißen Sommernächten der Bliz aus ſchwarzen Wetterwolken, und rötheten das Firmament, als ob der Horizont in lichten Flammen ſchimmerte; Pforzheims Umgebungen, das lezte Glied in der großen Kette des majeſtätiſchen Schwarzwaldes, gewährten jezo den ſchönſten, impoſanteſten Anblick; nur Schade, daß in der groſſen Strahlenkette des teutſchen Feuerkranzes noch ein Ring fehlte — das Freudenfeuer auf den benachbarten Würtembergiſchen Berghöhen des ſchönen Enzthales, welche in tiefe Finſterniß eingehüllt

und nur etwa durch einen Wiederſchein matt erleuchtet waren. Während die Augen der verſammelten Zuſchauer ſich an dieſem herzerhebenden Anblick weideten, wurde auf der ſteiligen Höhe von der Schuljugend das ausdrucks- und gehaltvolle Lied:

Wohl gibt es Tage, die wir gerne feiern,
Germania's Söhne, wir ꝛc.

unter Begleitung einer wohlausgewählten zahlreichen Muſik, nach der Melodie des bekannten teutſchen Lieds:

Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben ꝛc.

mit inniger Herzlichkeit und Rührung abgeſungen, worauf die jubelnde Menge unter Fackelſchein nach Haus zurückkehrte und die muntere Schuljugend unter wiederholter, mit vieler Kraftanſtrengung verbundener Anſtimmung teutſcher Volksgeſänge, wonnetrunken und triumphirend in die Stadt einzog, und zur Ruhe einging, um ſich zu den Feſten des folgenden Erlöſungstages vorzubereiten. Mit dem Anbruch der Morgenröthe kündigte der Donner des Geſchützes den zur Freude beſtimmten Tag des 19. Oktobers an, welcher die mörderiſchen Kämpfe des 16. und 18. Oktobers mit dem Siegeskranz der herrlichſten Vollendung krönte, und das längſt erſtorbene Germanien aus dem Grabe ſchimpflicher Knechtſchaft und Tyrannei wiederum zum Leben hervorrief.

Dem Allmächtigen, der Wunder an uns gethan, die Waffen der um Freiheit ringenden Heerſchaaren geſegnet, den ſtolzen Welterſchütterer von dem blutgefärbten Thron ſeiner irdiſchen Hoheit herabgeworfen und in die tiefe ſchmachvolle Niedrigkeit und Verachtung hinunter geſchleudert hat, ihren gerührten Dank in dem heiligen Tempel der Andacht darzubringen, verſammelten ſich: die Schuljugend auf dem Markte, die Fürſtlichen Diener nebſt den Magiſtratsperſonen auf dem Rathhauſe; und um zehn Uhr wurde die religiöſe Wallfahrt nach dem Gotteshauſe unter dem Donner des Geſchützes, dem Geläute der Glocken und dem Jauchzen der Volksmenge angetreten, der Zug ſelbſt von der Ehrengarde angeführt, von der Bürgerkavallerie und den hieſigen freiwilligen Jägern aber, die auch in den heiligen Kampf gezogen und ihr Le-

ben dem Vaterlande aufzuopfern bereit waren, begleitet, und durch ein großes und zahlreiches Spalier von Zuſchauern in die Kirche fortgeſetzt.

Mit tauſenden, von Andachtsgluth und Dankgefühl durchdrungenen Bewohnern war der Gottestempel angefüllt; und ein herzerhebender Lobgeſang, von den feurigſten Zungen angeſtimmt, eröffnete den Gottesdienſt, und verkündigte die Ehre des Höchſten. Nach geendigtem Geſang, beſtieg der geiſtvolle, ehrwürdige, von hohem teutſchen Biederſinn belebte Redner die heilige Bühne; mit Enthuſiasmus und Wärme ſchilderte er die Wichtigkeit dieſes Tages für Teutſchlands Wohl, das glorreiche Verdienſt des erhabenen und frommen Monarchen um das köſtliche Kleinod — die Freiheit der Völker, und flocht dem Verdienſt jener, von der Menſchheit geliebten Erlauchten Weltbeglücker einen unverwelklichen Kranz, während die Herzen der Zuhörer von tiefer Rührung durchdrungen waren. Die geiſt- und herzergreifende Rede in aller Anweſenden Bruſt mit unauslöſchlichen Buchſtaben eingegraben, und würdig, von jedem teutſchen Biedermann geleſen zu werden, iſt durch den Druck bereits zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die religiöſe Weihe dieſes Feſtes endete ein kurzer Lobgeſang aus dem vorher angeſtimmten Liede; die herausziehende Kirchenverſammlung, welche mit mildthätiger Freigebigkeit noch manches Scherflein auf den Altar der Armuth legte, wurde beim Herausgehen auf die nämliche Weiſe begleitet und mit dem Freudendonner aus großem Geſchütz empfangen.

In mehreren Gaſthöfen wurden frohe und glänzende Mahle gehalten, und dabei auf das durchlauchtigſte Fürſtenhaus, die hohen Alliirten und ihre Helden, die teutſche Freiheit, den würdigen Vorſteher der amtlichen Behörde und das Wiederaufblühen der Fabriken, unter dem Schall der Trompeten begeiſternde Toaſts ausgebracht, und auch bei dieſen Mahlen dem Genius der dürftigen Armuth durch Ausſpendung reichlicher und wohlthätiger Gaben auf das ehrenvollſte gehuldiget. Doch die frommen und wohlthuenden Geſinnungen der freudeerfüllten Bewohner begnügten ſich

nicht damit; auch die unter der Bürde der Noth ſchmachtende Armuth, in deren Hütten ſo ſelten ein Sonnenblick des Frohſinns ſcheint, ſollte genußvollen Antheil an dem großen Geburtsfeſt der Volkerfreiheit nehmen, und, wie Germanien von dem Joche der Sklaverei, ſo auch ſie an dieſem goldenen Wonnetag von den Feſſeln der Dürftigkeit und des Hungers befreit werden.

Pforzheims Ehrengarde, der Stolz ihrer Bürger, eben ſo ſehr durch ihre ſchöne Haltung, und ihren glühenden teutſchen Biederſinn, als durch die edle Würde und Großmuth ihrer menſchenfreundlichen Geſinnungen rühmlich ausgezeichnet, labte an dieſem Tage die Armen mit einem feſtlichen Freudenmahle, wodurch ſie denſelben einen Tag der Wonne bereitete, und ſich in den Herzen dieſer Dankbaren das ſchönſte Monument errichtete. Mit der herannahenden Nacht wurde die Stadt geſchmackvoll erleuchtet, und neben andern wohlgelungenen Illuminationen, auch mehrere transparente Sinnbilder dem Auge der ſich von allen Seiten herandrängenden Zuſchauer dargeſtellt.

Von der Wohnung eines genialiſchen, und wegen ſeiner Geſchicklichkeit, ſo wie ſeiner Rechtſchaffenheit allgemein geachteten Künſtlers, deſſen Sprache einem fremden Lande, deſſen Geſinnungen dem teutſchen Boden angehören, ſtrahlte dem Beobachter an fünf Fenſtern eine magiſche Beleuchtung mit der ſinnreichſten allgemeinumfaſſendſten Allegorie entgegen. In der Mitte des mittlern Medaillons funkelte das Auge Gottes mit ſeinen ſegnenden Strahlen, von welchen die Ehrennamen der vier erhabenen Monarchen, Alexander, Franz, Wilhelm, Max, in transparenter Farbe umfloſſen, und unten mit der ſchönen Inſchrift:

Sie gaben uns den Frieden,
Gott erhalte Sie!

verſehen erſchienen, während an den übrigen vier Fenſtern die gekrönten Wappenſchilde der erlauchten Friedensſtifter transparent dargeſtellt, und die Unauflöslichkeit ihres Bundes durch die Allegorie dreier in einander feſtgeſchlungenen Hände ausgedrückt war.

Ein anderes äuſſerſt wohl ausgedachtes und ausgeführtes Sinnbild leuchtete in transparentem Schimmer an der Behauſung eines angeſehenen hieſigen Ehrenmannes, deſſen edler Charakter, deſſen fromme Geſinnungen für das allgemeine Beſte und die gute Sache, in hieſiger Stadt rühmlich bekannt ſind. Auf einer transparenten Tafel iſt unten der franzöſiſche Adler mit ſeinen zerfleiſchenden Krallen und allesverheerenden Blitzesſtrahlen dargeſtellt; auf deſſen Kopf ſteht triumphirend der Preußiſche Adler, auf ſeiner Bruſt ſind in verſchlungenen Zügen die Namen **Friedrich Wilhelm Rex**, als Symbol des Preußiſchen Ruhms und Preußiſcher Tapferkeit und der wiedergeſchaffenen Monarchie, angedeutet. Der Preußiſche Adler ergreift den franzöſiſchen mit aller Kraft, und nöthigt ihn mit Gewalt, ſeines Blitzes Strahlen aus den Klauen fallen zu laſſen.

Jeder der Zuſchauer, der das tiefe Sinken des Preußiſchen Staats nach den unglücklichen Tagen bei Jena, von der Höhe des Ruhms, auf welche Friedrich des Großen allumfaſſendes Genie und Heldenruhm ihn gehoben hatte, die verächtliche und ſklaviſche Behandlung dieſer Nation durch den verwüſtenden übermüthigen Weltſtürmer, die großen männlichen Opfer, und den begeiſterten Fanatismus kennt, womit ſie ihre vorige freie Selbſtſtändigkeit wieder errungen und den allgemeinen Völkerfeind zu Boden geſchlagen hat, jeder mußte dieſem erhabenen Sinnbilde ſeinen ungetheilten Beifall und Bewunderung zollen, und gerne ſich an deſſen Anblick verweilen. Ein anderes Sinnbild ſtellte in der Mitte von fünf erleuchteten Fenſtern unter transparenter Geſtalt die Germania dar, ihr Haupt mit einem Lorbeerkranz geziert, ihr Szepter in der rechten Hand mit Eichenlaub umwunden, ihr Antlitz triumphirend zum Himmel emporgerichtet, und ſie ſelbſt in einer ſchwebenden Stellung, von einem ätheriſchen Glanz umgeben, mit der unten befindlichen Inſchrift:

„den 18. und 19. Oktober.

„Seyd willkommen feſtlich: frohe Tage,
Heiliger Erinnerung geweiht,
Die ihr von der Sklavenketten Plage
Segensvoll Germanien befreit.

An einem beſondern, gegen den Markt hinſchauenden Fenſter war die transparente Deviſe:

„Zur Freiheit, zum herzinnigen Vereine
Verſammelt ſich Germaniens Gemeine.“

angebracht.

Nachdem die jubelnde Volksmenge ſich an dem Anblick der nächtlichen Beleuchtung ergötzt hatte, wurde die übrige Nacht durch einen Volksball, wozu jeder Mann von Bildung und ſittlicher Aufführung Zutritt hatte, gefeiert; und alle Herzen waren voll Eintracht, und den ſeligſten Freuden offen.

Der 27. Oktober ſetzte den Volksergetzlichkeiten die Krone auf, ein feſtlich ſchöner, von dem Glanz der Sonne erheiterter Maientag, wo auch die Jugend — die Hoffnung und Blüthe der hieſigen Pflanzſchule erfreut wurde.

Weißgekleidete Mädchen mit Guirlanden, und Knaben mit grünen Zweigen — die einſt der eitle Stolz franzöſiſcher Nichtswürdigen Oeſterreichs tapfern und ſiegreichen Veteranen mißgönnen und verargen wollte — mehr als ſechs hundert an der Zahl, zogen unter Anführung ihrer Lehrer unter dem Schall der Muſik auf das herrlich gelegene Rennfeld, allwo ſie auf Veranſtaltung des löblichen Magiſtrats mit Wein, Brod und Kuchen bewirthet wurden, und unter einem unermeßlichen Zuſammenlauf von Menſchen mit Tanzen und kindiſchen Spielen, ihrem jugendlichen Frohſinn freien Spielraum ließen, und mit heller Stimme und innerm Gefühl teutſche Volks- und Freiheitslieder ſangen, Abends in geſchloſſenen Reihen, in ſchönſter Ordnung, unter kindlichem Jubel zurückkehrten, durch die Brötzinger Straße auf den Marktplatz zogen, und nach Abſingung des rührenden Liedes:

„Nun danket alle Gott ꝛc.“

vergnügt und entzückt nach Hauſe gingen.

Möge in ihrer zarten Bruſt der Keim teutſchen Heldenmuthes ſich entfalten und der Funke teutſchen Nationalſinnes in hellen Flammen auflodern, wenn einſt wieder ein raubgieriger Feind Teutſchlands friedlichen Hütten ſich nahen, und ſeine durch das Alter von Jahrtauſenden geheiligte Selbſtſtändigkeit bedrohen ſollte; mögen die ewig denkwürdigen Tage des 18. und 19. Oktobers in der Geſchichte der Menſchheit ewig als ein glorreiches Andenken an die Befreiung von dem Joch eines Tyrannen gefeiert werden, der gleich einem aus der Axe des Weltſyſtems herausgeriſſenen unglückſeligen Geſtirn, wie ein flammender Komet, den Europäiſchen Erdkreis verheerte, und ſeine Fluren mit Blut tränkte; mögen endlich die Namen der erhabenen Monarchen, die uns Freiheit und Frieden, dem Feinde aber das ſchönſte Beiſpiel der Mäßigung gaben, in dem Tempel des Ruhms aufgeſtellt, und ihr ehrwürdiges Bild von dem Glanz der Unſterblichkeit dereinſt glorreich umſtrahlt werden.

R a ſt a d t.

A u s z u g

eines Schreibens d. d. Raſtadt den 7ten Nov. 1814.

Einige funfzig ächtpatriotiſche Einwohner von **R a ſt a d t** legten eine der vorgehabten Feier entſprechende Summe zuſammen. Am 18. in der Nacht wurde unter dem gleichzeitigen mehrmaligen Abfeuern von 28 Katzenköpfen der große Holzſtoß angezündet, welcher weit hinein ins Elſaß leuchtete. Vorher ſang man ein Lied, gedichtet von dem Herrn Amtmann Bauer. Am 19. war Mittags im Kreuze große Tafel, wo Lieder eines ächtteutſchen Dichters, des Herrn B. v. St. laut erſchallten, und aufs Wohl der hohen vereinten Mächte, unſerer teutſchen Brüder, und — auch der ganzen Welt, zuſammen die Gläſer klangen. Nachts war ein

glänzender Ball, worunter Hr. Höllman *) die transparenten Namenszüge der drei Monarchen im Feuer der herrlichſten Beleuchtung aufſtellte, welche eine Guirlande von Blumen der Liebe und Freundſchaft umſchlang, mit der Aufſchrift: „Es lebe der teutſche Verein!“

Dieſes ſchöne Zeichen des teutſchen Sinnes, der die Herzen der hieſigen Einwohner durchglüht, gefiel mir nun ſehr wohl, und hätte meinen gänzlichen Beifall, wenn ſich die Feier nur auch mit dem Gefühle des Dankes zum großen allmächtigen Geber der teutſchen Freiheit gepaart hätte **). Solche Aeußerungen großer Freude müſſen mit dem Religiöſen ſich paaren, und in Hymnen und Dankgebäte ſich auflöſen, wenn ſie von ächter Art ſeyn ſollen, und von hohem Werthe. Gerade wegen dieſer erfüllten Bedingung entſprachen die Mannheimer Feſtlichkeiten ſo ſehr meinem Herzen!

Lied der Raſtädter

am Jahrestag der Leipziger Schlacht, geſungen auf den Ruinen von Eberſteinburg.

Wohlauf, ihr Brüder, zum Berg, zum Wald,
Das Gelübde der Teutſchen zu löſen!
Schon lodern die Feuer, der Donner ſchallt,
Mög' er ſchallen bis an die Vogeſen!
An dem Tage der zweiten Hermannsſchlacht
Sey der Freiheit der Teutſchen ein Hoch gebracht!

---

*) Ein nicht gewöhnlicher Gaſtwirth, ein ſehr gebildeter Mann und biederer Teutſche. Das im Briefe erwähnte Gaſthaus iſt das ſeinige.

**) Es iſt aus vorhergehenden Schreiben ſchon bekannt, daß von Raſtadt aus, wo das Direktorium des Murgkreiſes iſt, die gottesdienſtliche Feierlichkeit, per Courier noch des Nachts abgeſchickt, zu Baden verboten ward. Auch Liebenſteins Klage, über deren Mangel, deutete hinlänglich auf die Mitwirkung von oben.

Es flammen die Berge den Rhein entlang,
Sie grüßen ſich freundlich in Reihen.
Wo der Eberſteinburger ſein Schwert einſt ſchwang,
Hier wollen das Opfer wir weihen.
Wem heut' nicht das Herz erglüht, der iſt nicht werth,
Daß ihn der Name des Teutſchen ehrt.

Laßt hier uns beſchwören den edlen Verein
Im Antlitz der alten Ruinen,
Umrauſcht von den Eichen, umglänzet vom Rhein,
Dem fremden Trug nie zu dienen,
Die Sprache zu wahren, das teutſche Gemüth,
Das teutſche Geſetz, das teutſche Gebiet.

Schwezzingen.

Auszug
eines Schreibens d. d. St. *** den 24ten Oktober 1814.

Wehmüthig über die mir und meinen für Teutſchheit ſo hoch glühenden Landsleuten von einem herben Schickſal bereitete Lage: uns gleich allen unſern teutſchen Brüdern über unſeres Vaterlands Befreiung nicht freuen zu dürfen; — ja, daß wir ängſtlich darauf ſinnen müſſen, jedes äuſſere Zeichen der Freude über eine freilich uns nicht, doch allen übrigen Teutſchen gewordene beſſere Zeit, zu unterdrücken, und ſo den Streichen einer eiſernen Zuchtruthe, die alles Teutſche verfolgt, zu entgehen; wählte ich auf meiner Reiſe am 17. Oktober Abends mein Nachtlager zu Schwezzingen.

Wie wurde ich überraſcht, als ich jetzo ſchon hier den Anfang der Feier gewahrte.

Ein mir als ächter Teutſcher ſehr geprieſener Mann — der Hofapotheker Kampe, zeichnete ſich dieſen Abend rühmlich durch eine geiſtvolle und glänzende Beleuchtung ſeines Hauſes aus.

In dem erſten Fenſter des obern Stockes brannten in Feuerfarbe die Worte: „Wahrheit und Gerechtigkeit ſind die Stützen der Thronen, und das Glück der Völker!“ und oben darüber in einem kleinen Ovale das bedeutungsvolle Wort: „Eintracht!“ mit Palmen und grünen Zweigen geſchmückt. — In dem zweiten Fenſter flammte: „Leipzig, den 18. Oktober 1813.“ in blutrother Farbe, als Hinweiſung auf den Blutſtrom, der bei jener großen Rettungs- und Völkerſchlacht zu Teutſchlands Befreiung floß. Ueber dieſem las man die Worte: „Errungene Freiheit!“ in Feuerfarbe. In dem dritten Fenſter, nämlich in der Mitte über dem mit allen Farben beleuchteten großen Thorbogen ſtrahlten die Namen, der allerhöchſten drei verbündeten Monarchen, der Befreier Europa's: „Alexander, Franz, Friedrich“ in Gold. Ueber demſelben las man in einem großen Ovale, in Form eines Altars die Worte: „Heil Teutſchland!“ in azurblauer Farbe, mit einem beleuchteten Eichenkranze umwunden, und mit Stechpalmen und andern teutſchen Siegstrophäen geſchmückt. — Zu beiden Seiten des Altars loderten aus goldnen Opfervaſen grüne Flammen — als Symbol der in dem Herzen des Teutſchen lodernden Flamme der Vaterlandsliebe — empor. Im vierten Fenſter — dem zweiten gegenüber — flammte: „Paris, den 31ten März 1814.“ wieder in blutrother Farbe, und oben darauf die Worte: „Geſtürzte Tyrannei“ in Feuerfarbe. — Endlich im fünften Fenſter waren die Worte: „Tyranniſche Bedrückungen ſchleudert der Teutſche von ſich!“ und oben darauf in einem kleinen Ovale das Wort: „Tapferkeit!“ zu leſen, ebenfalls in Feuerfarbe, wie am erſten Fenſter, und wie alle übrigen mit Palmen und grünen Zweigen geſchmückt. Der unterſte Stock war ganz mit Wachslichtern beleuchtet.

Indeſſen wurde von einem zu Schwezzingen befindlichen muſikaliſchen Verein, in dem großen Saale des obern Stockes, eine rauſchende Symphonie aufgeführt; und hierauf das auf dieſen

Tag verfertigte Lied: „Wohl gibt es Tage, die wir gerne feiern ꝛc.“ geſungen. Das Volk, welches ſich während dieſer Zeit immer mehr vor dieſem Hauſe ſammelte, die ganze Straße bedeckte und einem wogenden Meere glich, bildete mehrere Kreiſe, und ſtimmte in das Lied mit ein. Hierauf wurden am Fenſter mehrere Toaſts auf das Wohl der allerhöchſten verbündeten Mächte, auf das Wohl Teutſchlands und unſeres Landesvaters ausgebracht, welche allemal von dem ganzen Volke mit dem lauteſten Jubel erwiedert wurden.

Inzwiſchen ſchien dieſe Idee viel Eindruck auf die Einwohner Schwezzingens gemacht zu haben, und gegen Mittag des 18. traf man von Amtswegen ernſtliche Anſtalten, um dieſen Tag, oder vielmehr nur die zweite Hälfte deſſelben, würdig zu begehen. — Es ergingen Zirkulare, Aufforderungen, Einladungsſchreiben aller Art, an die angeſehenſten Einwohner, von der höchſten Ortsbehörde unterzeichnet, um doch Theil an dem Feſte zu nehmen, und Beiträge an Holz, Oeltonnen, Harz, Pech, Wellen, Thran, Heu, Stroh, Terpentin, und andern brennbaren Stoffen zu liefern. — Man unterzeichnete gerne, und nicht gerne, und bei der Abenddämmerung ſah man die erſten Ortsobrigkeiten, den geſammten Magiſtrat, die Geiſtlichkeit, die Schulkinder, Alt und Jung, Civil und Militär, wie Geiſter, ernſt und feierlich, hinauswallen, und in einer halben Stunde brannte der auf einer Anhöhe errichtete Holzſtoß lichterloh. — Ein Kreuz von koloſſaliſcher Größe wurde aufgerichtet und beleuchtet, und gewährte in der Entfernung einen ſchönen Anblick. — Hierauf wurde von einem auswärtigen Geiſtlichen eine dem Zwecke anpaſſende Rede gehalten, und dann von der Schuljugend das: „Herr Gott, dich loben wir!“ angeſtimmt, während welchen die Kanonen gelöst, und hier, ſo wie in den umliegenden Ortſchaften, mit allen Glocken geläutet wurde. — Inzwiſchen wurden hier Anſtalten zu einer Beleuchtung gemacht, und als die ganze Schaar unter dem Schalle der Trompeten und Hoboen von dem flammenden Berge zurückkehrte, war der ganze Ort, auch die kleinſte Hütte

mit Kerzen beleuchtet. Auf den Straßen waren überdieß zu beiden Seiten Pechfackeln aufgeſtellt.

Ein Buchbindergeſelle hatte ſeine Wohnung mit den an ſich zwar ſehr wenigen, aber doch viel ausdrückenden Worten: „Auch hier wohnt ein Teutſcher," beleuchtet. Als nun der Zug wieder vor dem Gaſthofe, von welchem er ausging, angelangt war, wurden einige Toaſts bei Wein und Punſch auf Teutſchlands Wohlfahrt ausgebracht, die Kanonen gelöst, und ein glänzender Ball beſchloß hierauf dieſen feſtlichen Tag.

Auch der verunglückten Vaterlandsvertheidiger wurde hierbei nicht vergeſſen, und die nach geſchehener Sammlung geöffnete Kaſſe zeigte den beträchtlichen Ertrag von 42 fl. 1 kr.

Wertheim.

Rede

am Jahrestage und zur Feier der Leipziger Schlacht, am 18. Oktober.

Auf dem Wartberge bei Wertheim, Abends im Kreis einer frohen Geſellſchaft gehalten von F. W. Schenk, Pfarrer.

Majeſtätiſche Nacht! dein Dunkel weicht flammendem Licht.

Heilige Stille der Nacht! Tauſend Stimmen unterbrechen dich heute.

Hochanſtrebende Höhen! Die Thäler ſind zu euch geſtiegen.

Alles iſt anders. In den Tiefen und Gründen mehr Ruhe und Schweigen; hier oben Leben, Bewegung und Regung. Und nicht blos bei uns ſo, überall ſo.

Dir, Himmel über uns, wünſcht alles näher zu ſeyn. Teutſchland blickt zu dir auf. Millionen erheben die Hände zu deinem Gezelt.

Himmelan ſteigt jene heilige Flamme; mit ihr ſteigen die Herzen empor, voll frohlockender Freude, voll gerührten, innigen Dankes.

Und woher dies alles; woher dies lebendige Leben in nächtlicher Zeit auf des Berges Rücken? Warum dieſer frohe Geſang, und dieſe gewaltige Flamme?

Niemand fragt ſo, meine Brüder.

Wir wiſſen Alle, was uns begeiſtert und aufwärts zieht, was unſere Bruſt erfüllt und bewegt.

Alles iſt anders.

Ach und wie froh denken wir's: es iſt alles beſſer und ſchöner und herrlicher, als es war! Das Alte iſt vergangen; ſehet, es iſt Alles neu worden.

I.

Das Alte iſt vergangen.

Rufet es freudig empor, nicht mehr iſt es, wie es ſo lange geweſen, nicht mehr ſind wir, was wir mehr als zwanzig Jahre lang, mit und ohne unſere Schuld, ſeyn mußten.

Ich verſchweige nicht, was Teutſche geweſen. Auch Hartes erfreut, iſt's nur überſtanden.

Sklaven ſind wir geweſen, Knechte eines fremden Tyrannen, Werkzeuge ſeiner despotiſchen Willkühr. Unterdrückte, die ſich alles mußten gefallen laſſen, für die alles, auch das Schlechteſte, gut war. Unglückliche, die um's Vaterland weinten und kein Eigenthum mehr hatten. Geängſtete, überall von Verräthern umlauert. Elende, die auf die Schlachtbank geführt wurden und ihre Kinder mit ihnen, um gegen Kinder und Brüder zu fechten. Mißhandelte, die frecher Spott und Stolz mit Füßen getreten. Ja Beklagenswerthe waren wir geworden, denen nichts übrig geblieben zu ſeyn ſchien, als Schmerz und Thränen und Seufzer.

Wer zählt die Thränen, die auf teutſchem Boden geweint wurden, und die Seufzer, die, losgeriſſen vom blutenden Herzen, die einzige noch übrige Zuflucht, die Zuflucht zum Himmel genommen haben! —

Gedenket des Krieges, unter den vielen, die ſeit einem Vierteljahrhundert raſtlos auf teutſchem Boden geführt wurden, nur des einen, des letzten. Hat er nicht Städte und Dörfer zahllos in Aſche gelegt? Nicht friedliche Wohnſitze in Ruinen verwandelt? Nicht Paläſte und Hütten geplündert? Des Krieges Wuth, hat ſie nicht, grauſamer als je, Gatten und Eltern und Kinder aus einander geriſſen? Dem zitternden Greis an des Grabes Schwelle nicht die Stütze des Alters und den Troſt; nicht der liebenden Mutter den Liebling des Herzens im Sohne geraubt? Wo, wo iſt ein Ort, der nicht ſeine Opfer betrauert? Ein offenes Grab war Teutſchland geworden, und nicht einmal Teutſchland allein, auch der eiſige ferne Norden für Teutſche ein Grab.

Aus tauſend Wunden hat Teutſchland geblutet.

Des Krieges Gefährten, Verarmung und Noth, ſie haben ſich überall gelagert, in Städten und Dörfern, vor den Thüren der Großen und der Kleinen. Des Erwerbes Quellen verſiegten und mit ihnen der Wohlſtand.

Leichtſinn, Flachſinn und Rohheit ſtrömten von Weſten zu uns, drohend, aus der Familie den einfachen Sinn und die alte heilige Treue zu verſcheuchen und die Kraft in der Bruſt zu vergiften.

Nie, nie! nie war ein Schmerz unter dem Himmel gerechter, als der Schmerz des hellſehenden Menſchenfreundes, der Vaterland und Geſchlecht in ſolchem Jammer, in ſolcher Unterdrükkung und Gefahr erblicken mußte. Was Wunder, wenn die Beſſern ſich in ſich ſelbſt zurückzogen, und ſich in ſich ſelbſt zu verbergen ſuchten, da die Welt auſſer ihnen nur Grauſendes darbot.

Welche Hoffnung, daß es bald, daß es für uns noch anders und beſſer werden würde? Eine Rieſengewalt hatte uns Betrogene und Wehrlos gewordene in Feſſeln geſchlagen. Jeder Verſuch, ſie zu zerreiſſen, erſchien als ein Unglückbringendes Unternehmen, und ach, es hat Vielen, die es kühn und entſchloſſen gewagt, das Leben gekoſtet.

Viele der Fürſten Teutſchlands weinten mit ihren Kindern, weinten zum Theil in der Entfernung von ihnen. Das Schickſal konnte das Herz nicht erkalten. Es blieben die Herzen ſich nahe.

Hart war die Zeit und faſt freudenleer, härter und troſtloſer noch ſchien die Zukunft zu werden. Neue Feſſeln lagen für uns, für uns Teutſche bereit; eine ſchwarze Nacht lag auf uns, und wir ſtanden am Abgrunde des Verderbens.

Der Hölle Schlund lag vor uns offen;
 Verzweiflung trieb den irren Sinn.
Das Herz, verzagt nach eitlem Hoffen,
 Hielt nur den Tod noch für Gewinn,
Und glücklich, wen der Tod entführte.

Ach, meine Brüder! wenn es noch ſo wäre, wenn noch jene Nacht auf uns läge und wir noch am Abgrunde des Verderbens ſtünden; wenn wir es noch für wünſchenswerther halten müßten, lieber unter, als über der Erde zu ſeyn. — Schreckliche Vorſtellung, bei der ſich das Auge trübt. —

II.

Blicket freudig empor, denn wohl uns, es iſt anders. Blikket freudig über Teutſchlands Gebirge. Wohl dir, mein Teutſchland, es iſt alles neu, beſſer, ſchöner und herrlicher.

Was faſt Niemand zu hoffen gewagt, was die kühnſten Erwartungen überſtieg, iſt wirklich geworden. Dem Leben iſt Reiz und Werth und Inhalt wieder gegeben. Uns iſt die Gegenwart wieder geſchenkt, die Zukunft wird uns geſichert.

Wir wären nicht hier verſammelt, es flammte nicht dies Freudenfeuer zum Himmel hinan, es ſchallten nicht unſere Lieder von Berg zu Berg, wenn nicht Alles beſſer wäre und ſchöner.

Wir ſind gerettet! Teutſchland, du biſt gerettet! Wir ſtehen auf hocherhabner Höhe, aber ſtünden wir noch einmal ſo hoch, wir erblickten nur befreites, gerettetes Land. Nirgends ein Feind mehr.

Wir feiern den Tag unſerer Rettung; ganz Teutſchland feiert ihn mit uns. Der heutige Tag iſt's.

In Leipzigs Ebenen hat der Teutſche, mit Teutſchgeſinnten vereint, Teutſchlands Freiheit und Ruhe erkämpft.

Es hat der Teutſchen Geiſt und Muth,
Das Mark der ſtarken Hände,
Gedämpft des Fremdlings Uebermuth;
Sein Reich hat nun ein Ende.
Geſchlagen iſt der ſtolze Feind
Aus Teutſchlands weiten Gauen;
Und wir, wir wandeln froh vereint
Auf unſern freien Auen.

Es iſt Alles neu worden.

Wir ſind nicht mehr, was wir ſo lange geweſen; wir ſind wieder, was wir ſeyn ſollen, Teutſchlands freie Kinder, Brüder; wir werden wieder, ſchneller vielleicht, als wir's glauben, — o möge Gott es geben — Teutſchlands glückliche Kinder, glückliche Brüder. Was verloren geweſen, iſt wieder gewonnen: Vaterland, Ehre und Freiheit; teutſcher Sinn und die Liebe. Wieder errungen iſt die Freiheit des Glaubens und Wiſſens; des Fleiſſes, teutſcher Art und Sitte goldne Freiheit.

Wieder errungen dies alles freilich, wir können's nicht bergen, mit Wehmuth müſſen wir's denken, mit dem Blut und Tod ſo Vieler, die auch unſere Brüder, werth einer beſſern Zeit, waren. Aber, was iſt das Leben ohne Vaterland, Freiheit und Ehre? Ruhmvoll iſt der Tod für die Freiheit.

Für Brüder das Leben hingeben, heißt das Leben gewinnen, Ruhm und Unſterblichkeit.

Singen wir Hand an Hand die Ehre der Kämpfer.

Unſer eigenes Glück wollen wir ſingen. Thränen trocknen, Klagen ſchweigen, Seufzer verſtummen. In der Flamme lodre die Freude empor.

O, es iſt ſo ſchön, wenn der Friede auf Erden weilt, und die Menſchen ſicher im Schatten ruhen, und der Himmel auf friedliche Fluren herabſieht, auf friedliche Bürger und Arbeiter.

Es iſt ſo ſchön, wenn der Friede auf Erden weilt; es folgen die Muſen des Friedens roſiger Spur, und dem Herzen thut ſich im Frieden der Himmel auf. Seligkeit iſts, wenn Einer im Andern den Bruder und Freund ſieht, ehrt und liebt, wenn Rang und Stand und Religion keine Scheidewand iſt.

Oder dürften wir wieder Teutſche heißen und Kälte im Buſen tragen?

Das Schickſal iſt verſöhnt, ſeyen wir alle verſöhnt. Ganz Teutſchland müſſe verſöhnt ſeyn!

Verſöhnung, ja die Stunde hat geſchlagen,
Ja, das Geſchick hat ſich mit uns verſöhnt.
In Jubelton verwandeln ſich die Klagen,
Die leiſer bald, und lauter bald geſtöhnt.
Wohl uns! der Zwietracht Wolke iſt zerronnen;
Nach langer Nacht, die düſter auf uns lag,
Erglänzet, aufgehellt von tauſend Sonnen,
Für uns der Liebe und der Eintracht Tag!

III.

Steige zum Himmel unſer Dank!

Der Himmel ſendet den Sieg und den Frieden; er dräuet dem Sturm, er gebietet den Wogen.

Der über den Wolken iſt, weckt Helden zum Streit und legt Kriegern das Schwerdt um. Der Heerſchaaren Herr flöst Muth und des Todes Verachtung in der Männer Bruſt.

Der Gerechte ſtürzt Unrecht und Frevel in Staub.

Mit Gott hat Teutſchland gekämpft und geſiegt. Er hat unſere Gebäte erhöret.

Gebt ihm die Ehre. Teutſchland, gib Gott die Ehre. Die Freudenflamme ſey auch des Dankes Flamme.

Möge ſie Dir über uns gefallen, helfender Gott, möge das Lob deiner erfreueten Kinder Dir gefallen, Allgnädiger!

Gedenket dankbar der Tapfern, die die Feſſeln zerbrachen, gedenket der Führer des Volks, und der Kinder des Volks, die das Leben dran ſetzten. Sie haben den Oelzweig erſtritten.

Gedenket der Gefallenen. Sie fielen für uns, für Kinder und Enkel. Reichen wir über die Gräber ihnen die Hand, die gerettete, dankbare Hand. Ihr Name glänze am Himmel.

Auch Vollraths *) Name glänze am Himmel! Denn er war unſer und ſtarb als ein Held! **)

Lange währe der Friede. Es erhalte ihn Gott uns und den Nachkommen. Länger und länger blühe Teutſchland, im Schatten des Oelbaums. Heilig ſey Teutſchlands Boden. Nimmer wag' es ein Feind ihn zu betreten. Schwören wir bei der lodernden Flamme: Untergang jedem Störer des Friedens.

Teutſch ſey der Teutſchen Sinn; mannhaft, edel und fromm. So will es Gott.

Ein Wort, ein Wort; ein Mann, ein Mann; nach altem Brauch. So werden wir beſtehen.

Es herrſche Eintracht weit und breit
In allen teutſchen Gauen,
Zucht, Einfalt, Liebe, Frömmigkeit
Bei Männern und bei Frauen.
Dann kann, vom Laſter ungeſchwächt,
Uns Brüder nie was trennen.
Dann wird die Welt mit Fug und Recht,
Das große Volk uns nennen.

---

*) Zweiter Prinz aus dem Fürſtenhauſe Löwenſtein - Wertheim - Freudenberg.

**) An den Folgen der in der Schlacht bei Lützen erhaltenen Wunden.

Auf! ſchwören wir: das große Volk zu ſeyn. — Teutſche ſind groß.

Schwören wir beim Himmel, der uns umgibt, und bei der Erde, die uns trägt, und bei der leuchtenden Flamme, Teutſche zu ſeyn.

Wir ſchwören's. Himmel! du hörſt es.

Teutſche wollen wir ſeyn; Teutſche wollen wir bleiben, bleiben bis in den Tod.

Baiern.

Altdorf.

Auch hier wurde die Gedächtnißfeier der weltbeglückenden Völkerſchlacht feſtlich begangen. Am 18. Oktober Morgens 8 Uhr wurde mit Glockengeläute das Zeichen zur Andacht gegeben, und es füllte ſich bald, zwanglos, die heilige Stätte. Opfer des Dankes voll Andacht wurden dem Herrn gebracht für den glorreichen Sieg, der Teutſchlands Feſſeln zerbrach. Mittags hielten die erſten der Stadt ein fröhliches Mahl in dem benachbarten Grünsberg; milde Spende wurde den Armen gereicht, daß auch ſie des Feſtes ſich freuten und des drückenden Mangels vergaßen. Abends ertönte Te Deum von dem beleuchteten Thurme, wiederholtes Geläute der Glocken erſcholl durch die Lüfte dem Sieg. Auf dem Moriz-, Dill-, und Hegnenberg loderten Freudenfeuer empor zu dem heiteren Himmel, der den feſtlichen Tag zu begünſtigen ſchien. Lauter Jubel und Dank miſchte ſich in die Wünſche für Europens Glück, für Teutſchlands dauernde Freiheit.

Ansbach.

Den 18ten Oktober 1814.

Um dem höchſten Weſen vereint und öffentlich für die Befreiung unſers teutſchen Vaterlands danken zu können, willigte

unſer edler Mitbürger, Diakon **Faber**, ein, in der gewöhnli, chen heutigen Wochenkirche ſeine Rede dem heiligen Tage zu wei: hen. Bei gedrängtvollem Hauſe hielt er aus der Fülle ſeines Her: zens eine Predigt, welche zu Herzen ging. — Mittags vereinigten ſich Männer aller Stände zu einem Mahle im hieſigen Caſino, wo im fröhlichen Vereine nur des Wohls unſer: aller: Vaterlands gedacht wurde. Die Toaſts: dem heutigen Tage und ſeinen Hoff: nungen, der Eintracht aller Teutſchen, nunquam retrorsum — freie Rede, freie Schrift — ſprachen Aller Geſinnungen aus, und eine reichliche Spende, für einige durch den heutigen Tag ver: waiſete Kinder aus Leipzigs Gegenden, bethätigte auch des Herzens rege Gefühle. —

Mit dem Schlage 7 Uhr Abends ſtiegen auf allen Anhöhen, welche unſere Stadt in einem Umkreiſe von faſt zwei Stunden umgeben, Raketen, und in demſelben Augenblicke loderten die hei: ligen Feuer zum Himmel auf. Zugleich zogen die Muſikchöre der beiden hier liegenden Bataillone und der Nationalgarden dritter Klaſſe durch die Stadt, welche ſelbſt durch zahlreich aufgeſtellte Pechpfannen erleuchtet war.

Um acht Uhr begann der Ball im Schloſſe, wozu jedermann in anſtändiger Kleidung Zutritt hatte. Der Saal und die an: ſtoßenden Zimmern waren auf das Glänzendſte erleuchtet, der Saal mit Kränzen von Eichenlaub ſo wie mit flaggenden Fahnen verziert und auf zwei großen Tafeln las man mit goldnen Buch: ſtaben die Inſchriften:

Decennio secundo saeculi decimi noni
Germania liberata rediviva princeps.

Um eilf Uhr wurde für die Armen eine reichliche Kollekte ver: anſtaltet. Mit dem Schlage der Mitternachtsſtunde ſchwieg der Tanz und in der Entfernung erhob ſich eine rauſchende Muſik. Die Thüren des Saales öffneten ſich und das Muſikchor des Ba: taillons **von Treuberg** durchzog mit einem Triumphmarſch den Saal zu einer unter einer jener Tafeln angebrachten Eſtrade, auf

welcher ſich ein Chor Sänger aufgeſtellt hatte. Nach einer von unſerm genialiſchen Stadtkantor Scherzer geſetzten Kompoſition wurde ein Lied von Schreiber, welches ſich eben ſo ſehr durch poetiſchen Werth, als durch edle Gedanken auszeichnet, geſungen. Hierauf ſprachen drei Männer, gewählt aus den verſchiedenen Ständen, die Toaſts:

Allen Völkern Teutſchlands!

Den Fürſten und Führer teutſcher Nation!

Allen teutſchen Heeren!

Mit unglaublichem Jubel ſtimmte das ganze Publikum ein. Das Muſikchor wiederholte den Triumphmarſch, und ſodann nahm der Ball ſeinen Fortgang und dauerte bis an den andern Morgen ſechs Uhr. — Die Fröhlichkeit Aller war, dem Tage gemäß, ohne Störung, und alle dieſe Feierlichkeiten, welche nur Privatunternehmung waren, hatten überall den Charakter öffentlicher Freude.

Augsburg.

Den 18ten Oktober 1814.

Heute Morgens verſammelte ſich die Jugend ſämmtlicher hieſigen Lehranſtalten, und ein Theil der Einwohner in den Tempeln beider Religionen, um an dem ewig denkwürdigen Jahrestage der Befreiung Teutſchlands bei feierlichem Gottesdienſte ihre Dankgefühle dem Allmächtigen darzubringen. Nachmittags zogen die Schüler der hieſigen Gymnaſial- und Realanſtalt in feierlichem Zuge aufs freie Feld, wo ſie ein Quarree ſchloſſen, und unter muſikaliſcher Begleitung ein Feierlied für den 18. Oktober, nach der Arie God save the King, verfaßt vom Herrn Profeſſor Schülein, anſtimmten. Die Harmoniegeſellſchaft und die hieſige Kaufmannſchaft feierten den Abend durch Ball und Illumination der Börſe.

Bairenth.

Am 18. Oktober, als am Morgen des großen Schlachttages, ertönte vom Thurm unſerer Hauptkirche: „Nun danket alle Gott.“ Späterhin ſtrömte eine ſelbſt an Sonntagen ungewöhnliche Menge Menſchen zu dem Gottesdienſte, der, wie an dieſem Tage gewöhnlich, in der Spitalkirche gehalten wurde. Auf das Geläute mit allen Glocken, verſammelte ſich bei Einbruch der Nacht eine unzählige Menge Menſchen vor dem Rathhauſe, wo, bei Fackelſchein, von den Chorſchülern und der Verſammlung, „Nun danket alle Gott“ angeſtimmt wurde. Während des Geſangs hatte Jeder eigenwillig ſein Haupt entblößt. Schon Mittags hatte ſich ein großer Theil unſerer Einwohner auf den Sophien- oder Luiſenberg begeben. Die zunächſt um dieſen Berg wohnenden Landleute waren Vormittags in die Kirche des am Berge liegenden Dorfes Geſees gezogen, wo der Herr Kapellan eine paſſende Rede hielt und ein von ihm auf dieſen Tag verfertigtes Gedicht ablas, und für die Armen geſammelt wurde.

Nachmittags zogen Männer und Frauen und 36 Paar junge Purſche und Mädchen, in ihrer Nationaltracht, mit ländlicher Muſik auf die Kuppe des Berges. Hier empfingen ſie die beiden Muſikchöre des freiwilligen Jägerbataillons des Mainkreiſes, welche fortwährend auf dem Berge Muſik machten, und der ihnen angebotenen Bezahlung, zum Beſten der Armen, entſagten. Sobald dieſer Zug der Landleute angekommen war, wurde das Lied: „Nun danket alle Gott“, abgeſungen. Alsdann brachte der Viertelmann Maier, unter dem Jubelzuruf der vielen Zuſchauer, folgende Geſundheiten aus: 1) Es ſoll leben unſer König Maximilian mit ſeinem ganzen Hauſe! 2) Es ſollen leben ſämmtliche verbundene Monarchen! 3) Es ſollen leben ſämmtliche Helden und Krieger, welche Antheil an dem letzten Feldzuge hatten! 4) Es ſoll leben die ganze teutſche Nation! 5) Auch ſollen leben die Unterſtützer und Anordner unſers heutigen Feſtes! Hierauf begannen die jungen Landleute, bei ländlicher Muſik, die fröhlichen Reihen um

den aufgepflanzten hohen Baum, woran, auf ihre Einladung, am Ende auch Städter Theil nahmen. Eine Menge von ungefähr 3000 ſich wieder erheiternder Menſchen wandelte in der ſchönſten Eintracht und mit den froheſten Empfindungen auf der Ebene dieſes hohen Berges, welcher eine ſeltene ſchöne Ausſicht auf viele Meilen weit gewährt. Auf dieſer Höhe ſang ein Theil der Städter, unter Begleitung der Muſik, das in No. 248. der Baier. Zeitung eingerückte Lied des hieſigen Herrn Profeſſors Zimmermann: „Was iſt die Glut, die auf den Bergen lodert?" und das Lied von Buri: „Heil dir, o Völkerſchlacht!" (No. 245.). Endlich trat die Königin der Nächte ein. Mehr als hundert Brandopfer, die man von der Zinne dieſes offenen Tempels aus, nah und fern, emporlodern ſah, gewährten ein um ſo ſeltneres, eigen Empfindungen erweckendes Schauſpiel, da der Himmel dieſe Opfer ſo heiter und günſtig aufnahm. Während man von Bamberg her ſehr deutlich anhaltend kanoniren hörte, ſtiegen auf dem Sophien- oder Luiſenberge ſelbſt viele große Raketen und loderte eine der ſchönſten Flammen bis zum Anbruch des Tages. Die polizeilichen Anſtalten waren ſo gut getroffen, und es herrſchte ein ſo guter Geiſt unter allen Anweſenden, daß die Freude dieſes Feſtes, deſſen Anordnung wir dem Herrn Bauinſpektor Birkel verdanken, und für welches ſich auch mehrere andere hieſige Einwohner eifrig verwendeten, durch nichts geſtört wurde. Am 19. Vormittags waren alle Kirchen unſerer Stadt und der Vorſtadt St. Georgen mit auſſerordentlicher Menge ſichtbar gerührter Menſchen angefüllt. Auch die Iſraelitiſche Gemeinde ging in Feierkleidern in ihren Tempel, wo, wie in den chriſtlichen Kirchen, für die Armen geſammelt wurde. Am Abend des 19. war Konzert im großen Saale des neuen Schloſſes und nachher gab die Reſource Geſellſchaftsball. Der Thurm der Hauptkirche der Vorſtadt St. Georgen war an dieſem Abend ſchön erleuchtet.

Abends auf dem Sophien- oder Luiſenberge, bei Baireuth, am 18. Okt. 1814.

Die Nacht der fremden Knechtſchaft iſt verſchwunden,
Die, Teutſchland, ach! auf Dir ſo lange lag!
Nach tauſend bangen Tagen, bangen Stunden
Begrüßet Dich der Freiheit Sonnentag.
Ein hohes Glück iſt wieder von uns funden,
Das laut zu preiſen keiner gnug vermag.
In Feſſeln waren wir bisher nur Brüder;
Jetzt heißen wir der Freiheit Söhne wieder!

So weit Germanien Gebirge hebet,
Hebt heut' es auch die Herzen jedes Sta[illegible];
Auf ſeinen Höh'n, in ſeinen Thälern ſchwebet
Der freie Teutſche neu in freiem Tanz;
Neu fühlt er ſich geſchaffen, neu belebet,
Denn du ſchmückſt, Freiheit, ihn mit deinem Kranz.
Vorher mußt' er ſein Haupt dem Fremdling beugen;
Sein Weib als Sklavin ſich dem Fremdling neigen.

Doch dieſe Knechtſchaft, (die zwar Teutſche prieſen,
Als kluge Duldung der Nothwendigkeit,
Die Teutſche waren nie, nur Teutſche hießen)
Stracks lag ſie hingeſtürzt durch einen Streit,
Der jüngſt gekämpfet ward von uns an dieſen
So heil'gen Tagen, blut'gem Kampf geweih't.
Der Feind liegt, wird nie mehr ſich kühn erheben,
Wird zitternd ſtets dem teutſchen Arm erbeben.

Denn feſt, wie teutſche Berge, teutſche Hügel,
Steht teutſcher Muth nun feſt, und teutſcher Bund;
Der bändigt fremden Stolz mit ehr'nem Zügel,
Macht ihm die Kraft des teutſchen Volkes kund,

Daß jener wünſcht ſich weggerafft durch Flügel,
Selbſt weggeriſſen von dem Erdenrund,
Weil ſchrecklich tobt der Rache ſcharfes Eiſen,
Geſchwungen von dem Baier und dem Preußen.

So tobte jüngſt an dieſem großen Tage
Das Rachſchwerdt, das der Arm des Teutſchen ſchwang,
Als an der Pleiße Rand des Schickſals Wage
Den Völkern ſchwebte fürchterlich und bang,
Bis endlich ſelbſt zur vollen Niederlage
Des Feinds der teutſche Bund entſchloſſen rang,
Und Blücher unverhofft mit Unbeſiegten
Die Frevler ſchlug, die ſtolz die Welt bekriegten.

Drum, teutſche Brüder, jauchzet fröhlich heute!
Erſtrebet iſt der Freiheit ſchweres Ziel.
Es öffne jedes Herz ſich dir, o Freude!
Es fühle jedes Herz der Wonne viel!
Wie jeder Hügel lodert in der Weite,
Und jedes Thal prangt mit des Lichtes Spiel,
So müſſen dankbar alle Herzen brennen,
Und immer dankbar dieſen Abend nennen.

Bamberg.

Das große teutſche Sieges- und Bundesfeſt wurde auch hier vom 18 bis 20 Okt. würdig gefeiert. Herrlich ſtellte ſich am heiligen Siegesabend der Fackelzug nach der alten Bergfeſte dar, welche die Stadt und Gegend beherrſcht; herzerhebend war der Anblick vom Feuerberg herab, wo ringsum aus der Nacht des Horizontes hundert Feuer auf allen Bergen lodernd erſchienen. Der Geſang und das Spiel von drei Muſikchören um das Siegesfeuer, worein der Donner des Geſchützes majeſtätiſch einfiel und im hun-

dertſtimmigen Echo den Jubel des geretteten Volks bis in die fernſten Thäler trug; die himmelanwehenden Flammen, welche die Herrlichkeit des neuerwachten teutſchen Volks mit feurigen Zungen den Sternen zu verkündigen ſchienen: alles dies bildete ein Schauſpiel, desgleichen Teutſchlands Berge, ſeit die Feuer Wodans erloſchen, nicht mehr geſehen. Das ganze Feſt trug ein Gepräge von Neuheit und Heiligkeit, welches den Sinn eben ſo angenehm überraſchte und beſchäftigte, als das Gemüth erregte und zu dem Gedanken an Gott und Vaterland erhob. Die herzliche und allgemeine Theilnahme aller Gut= d. h. Teutſchgeſinnten zeigte: daß es kein gebotenes Feſt war, ſondern, daß der Wille des Volks, den man überall ehren und achten ſoll, ſich hier aus freiem Antrieb ausſprach und keiner Anregung von auſſen bedurfte. Der Himmel ſelbſt ſchien durch den ſchönſten Sommerabend (obgleich mitten im Herbſt) das ſeltene Feſt verherrlichen zu wollen; kein Lüftchen regte ſich, es war eine hehre Sabbathſtille in der ganzen Natur und hoch über den irdiſchen Flammen leuchteten in ungetrübter Herrlichkeit jene ewigen Feuer, die keine Nacht kennen, und die dem Geiſte, der hier der Freiheit werth geworden, das Vaterland der ewigen Freiheit in blauer Ferne zeigen. —

Der Frauenverein in Bamberg kleidete am 18. Oktober vier militäriſche Waiſenkinder, und brachte zwei derſelben bei einem Lehrherrn unter. Durch Franken und am Rhein ſtiegen von den Bergen in der Nacht zum 19. Feuerſäulen himmelan; beſonders wurden viele alte Burgen dazu benutzt, z. B. die Nürnberger und die Babenburg bei Bamberg. Die Bergſtraße am rechten, das Hartgebirge am linken Rheinufer und der Odenwald gegen den Main hin, ſtanden in vollen Flammen. Die Nacht, heißt es, in einem Rheiniſchen Blatte, bildete ein allgemeines Heiligthum, einen großen Tempel der Gottheit, in welchem die Natur der Altar des Allerheiligſten war, auf dem tauſend Kerzen zur Verherrlichung des unbegreiflichen Gottes und zur Beſiegelung des neuen Bundes, brannten. Keine Stadt, kein Dörfchen, keine Gemeinde war in unſerer ganzen Gegend, wo

ſich nicht hoch und hehr der Gemeingeiſt der Freude geäuſſert hätte. Wir alle reichen uns, Flamme an Flamme, die Hand; wir verbrüdern uns aufs neue, und der Allgegenwärtige ſey Zeuge in der feierlichen Stunde der nächtlichen Stille, daß wir ihm danken, daß wir beſchwören den neuen Bund, für die Handhabung ſeines köſtlichen Geſchenkes, für Ruhe, Friede und Wohl des Vaterlandes.

Ein vom Herrn Pfarrer Wagner in Quembach auf eben dieſen Gegenſtand gedichtetes Lied ſchließt ſich mit folgenden Zeilen:

Die Teutſchheit wird nicht blos auf Bergen flammen!
Im Vaterlandsgefühl
Führt uns zum Bunde ſie anjetzt zuſammen
Und einſt ins Schlachtgewühl.

So ſchwöret, Brüder, denn mit heil'gem Triebe
Auf dieſen Feuerhöh'n,
Daß nie die Glut der Vaterlandesliebe
Im Herzen ſoll vergeh'n.

Baunachgrund.

Den 19. Okt. 1814.

In dem Städtchen Ebern wurde geſtern Vormittag mit einem feierlichen Hochamt der Anfang der Feier gemacht, worauf der dortige würdige Dechant Fröhlich eine ſchöne, der Feier des Tages angemeſſene Rede hielt. Die Bürgerſchaft zog mit Muſik auf, und paradirte feierlich. Schlag ſieben Uhr Abends wurden auf zwei der benachbarten Berge große Feuer angezündet. Hierauf ging unter Kanonenſchüſſen und mit Muſik begleitet der Zug zu dem der Stadt am nächſten gelegenen Feuer. Hier waren Zelte und Hütten erbaut, in welchen Eſſen und Trinken zu erhalten

war. Der würdige Rentamtmann Rückert zeichnete ſich bei dieſer Gelegenheit als ein recht patriotiſch geſinnter, edler Teutſcher rühmlichſt aus.

Eichſtädt.

Viele Feſte feierte Eichſtädt, aber keines noch glich der hohen Nachtfeier des 18. Oktobers. Halb acht Uhr ſchlugs auf dem Thurme des Domes, als das Signal ertönte zum Beginnen des feſtlichen Angedenkens der großen Völkerſchlacht, der Befreiung Germaniens. Da erhoben plötzlich ſich auf den Rücken der Berge, die die Kreishauptſtadt umgeben, Flammenſäulen, die die Nacht zum Tage machten. Freude, nicht mehr Schrecken, donnerte unaufhörlich aus dem Geſchütze von Berg zu Berge; Muſik ertönte durch die Straßen der Stadt; Tauſende wallten hinauf auf die Gebirge, zu genießen der herrlichen Herbſtesnacht, zu begehen die Feier der Völkerbefreiung; majeſtätiſch zog es hinüber, das unſern Vätern ſo theure Licht des Mondes, im erſten Viertelsglanze, nachbarlich ſchien es ſeine Freude zu miſchen in die Wonnegefühle der befreiten Germanen. Da glaubte man zu hören aus dem Grauen des nahen Waldes Chöre der Barden, die ſangen:

O Wodan, der im nächtlichen Hain
Die weißen ſiegverkündenden Roſſe lenkt,
Heb hoch mit Wurzel und Wipfel
Den tauſendjährigen Eichenſchild,
Erſchüttr' ihn, daß fürchterlich
Sein Klang dem Erobrer ſey!
Ruf' in des Wiederhalls Felſengebirg',
Durch das Grau'n des nächtlichen Hains,
Daß es den Streitern an der Seine
Ertöne wie Donnerſturm!

Wink deinen Adlern, die mehr als ein Bild
Auf einer hohen Lanze ſind:
Flamm' iſt ihr Blick, und dürſtet nach Blut;
Sie verwandeln Leichen in weißes Gebein. —

Dies die Nachtfeier Eichſtädts am 18. Oktober; die Tagesfeier am 19. verherrlichte im Tempel Gottes, in der Dompfarrey, ein ſolennes Hochamt und der ambroſianiſche Lobgeſang: Te Deum, unter dem Geläute aller Glocken. Möchte er nach Jahrtauſenden mit immerwachſendem Glanze auch noch gefeiert werden, dieſer große Feſttag der Germanen! Er wird es auch — immer feſter und inniger ſchließet er ſich, der große, heilige Bund für Friede, Ruhe und Freiheit; und auf ſolche Weiſe wird nach einem Jahrtauſend von Teutſchland das nämliche noch geſagt werden können, was ſchon vor mehr als tauſend Jahren Tacitus und ſeine weltbezwingenden Römer davon geſagt hatten: Wir triumphirten vielmehr über Germanien, als daß wir es überwunden hätten.

Markt-Einersheim.

Wer die reizende Lage von Markt-Einersheim kennt, wer nur einmal die Straße von Nürnberg nach Frankfurt am Main gemacht hat, und es hat liegen ſehen an ſeinen üppigen Weinbergen, deren Schlußſtein die Ruinen des Bergſchloſſes Speckfeld bilden, während gegenüber aus langer Kette waldiger Höhen die Ruinen von Hohenlandsberg, das alte und neue Schloß Frankenberg ſich majeſtätiſch erheben, der wird ſich die Empfindungen denken können, welche die von dem wahrhaft hochgebornen Herrn Grafen von Rechtern-Limburg-Speckfeld veranſtaltete Feier des 18. Oktobers erzeugen mußte. Nachdem ſchon Nachmittags die Bürgerſchaft in Waffen und mit Muſik auf den gewöhnlichen Schießplatz gezogen, dort von der hochgräflichen Familie unter Zelten empfangen und bewirthet, die In-

gend durch Preiſe — vertheilt aus den Händen edler Frauen, der Frau Gräfinn und ihrer Töchter — zum Wettlauf angefeuert worden, ward beim Hereinbrechen des Abends mit vollem Gefühle erhebender Andacht unter Muſikbegleitung dem Allerhöchſten ein Lob- und Danklied geſungen, bei deſſen Schluß, wie durch einen Zauberſchlag, ſich eine Feuerſäule auf der Ruine Speckfeld und eine zweite auf dem näher gelegenen Gartenberge erhob. Drei Kanonenſchüſſe gaben das Signal zu einem Fackelzuge nach den beleuchteten Bergen, und hier wurden unter der Leitung des braven Kantors Maar, eines geſchickten Muſikers, Volkslieder geſungen, die nur von den Toaſt's der hochgefeierten Fürſten und Helden, die Teutſchlands Heil errangen, und von dem Schauſpiel eines beleuchteten Luftballons unterbrochen wurden. Die ganze Umgegend war eine Reihe von Feuern — und in weiter Ferne zeigte der Himmel eine Röthe, nur dem göttlichen Anblick der Morgenröthe zu vergleichen. Morgenröthe!! Ja, es iſt die Morgenröthe eines langen, ſchönen Tages.

Erlangen.

Auch wir in Erlangen feierten dieſe Tage, und zwar mit einem Gefühle, wie vielleicht noch kein Feſt begangen worden iſt. Abends ſieben Uhr loderte unſere heilige Flamme, von freiwilligen Geld- und Naturalbeiträgen reichlichſt unterſtützt, hoch auf unſerm Burgberge. Bei Abſingung einiger auf dieſe hohe Veranlaſſung eigends verfaßten Lieder, bei Kanonendonner und Raketenglanz, fühlte die große Verſammlung tief, was es heiße, ein teutſcher freier Mann zu ſeyn. Rings um uns herum ſahen wir auf einem benachbarten höhern Berge 36 Feuer in der Nähe und Ferne auflodern, die uns verkündeten, daß nur ein Geiſt Millionen unſerer teutſchen Brüder beſeele zum heiligen Schwur: frei zu ſeyn von jedem fremden Joche oder mit der Unabhängigkeit des Vaterlandes zugleich in Ein Grab zu ſinken. Herzerſchütternd

war dies große, in Teutſchlands Geſchichte noch nie aufgezeichnete Schauſpiel. Am 19. Morgens wurden wir durch eine gottesdienſtliche Feier, ſo ſtark beſucht, wie vielleicht noch nie, zu hohen Gefühlen des Dankes gegen den Allmächtigen geſtimmt. Von der Kirche aus begab ſich die ganze Schuljugend, von ihren Lehrern angeführt, und die Herren Geiſtlichen nach dem Holzmarkt, wo von zwei Muſikchören, von denen ſich der eine auf der Gallerie des franzöſiſchen Kirchthurms befánd, Hymnen aufgeführt und dann das feierlichſte Herr Gott dich loben wir, mit Begleitung der großen Verſammlung, unter hoher Rührung abgeſungen und hierauf unter die Schulkinder weißes Brod ausgetheilt wurde. Ueber hundert Perſonen ſpeiſten dann im Welſiſchen Garten, wo die paſſendſten Toaſts, von Kanonendonner begleitet, den frohen Sinn der teutſchen Geſellſchaft ausſprachen. Zum Abendeſſen verſammelte ſich eine Geſellſchaft im baieriſchen Hofe, die unter heitern, ächtteutſchen Stimmungen frohe Stunden verlebte. Auch die Armen wurden durch freiwillige Beiträge reichlich gelabt. Mit wohlwollendem Auge ſah der Himmel auf unſern Dank und unſre patriotiſchen Feſte herab, indem er uns das ſchönſte Wetter ſchenkte. Mit dem Ende dieſer heiligen Zeit endigte ſich auch die ſchöne Jahreszeit.

Eyrichshof.

Bei Eyrichshof wurde Punkt ſieben Uhr auf einem der dortigen Berge ein großes Feuer angezündet. Der wahrhaft teutſch und edel denkende und handelnde Gutsbeſitzer, Freiherr Chriſtian Ernſt von Rotenhan, ließ zur Verherrlichung dieſes Feſtes unentgeldlich Bier und Wein auf dem Berge und an die Armen ſeines Amtes eine reichliche Spende an Geld austheilen.

Frauenaurach und Kriegenbronn.

Die ewig denkwürdigen Tage des 18. und 19. Oktobers mögen zwar in den meiſten Orten Teutſchlands mit größerm äußern Glanz und Aufwand gefeiert worden ſeyn, als bei uns. Allein in Rückſicht der Herzlichkeit und ungeheuchelten Religioſität darf ſich unſer Amtsflecken wohl den größten Städten Teutſchlands an die Seite ſtellen. Bereits ſchon am 18. Mittags wurde die Feier dieſes groſſen Erlöſungstags durch allgemeines Glockengeläute angekündiget. Mit dem Schlage ſechs Uhr verſammelten ſich die Vorſtände der hieſigen königlichen Rent- Forſtverwaltung und Pfarramts, mit ihrem zahlreichen wahrhaft patriotiſch geſinnten Amtsperſonale, auf dem großen Platze, vor dem hieſigen königlichen Rentamte, wo ſich bereits die ſämmtlichen Mitglieder der hieſigen Pfarrgemeinde mit ihren braven Ortsvorſtehern — und mit bloßer Zurücklaſſung einiger weniger zur Bewachung der leeren Ortſchaften zurückgebliebener rechtlicher Männer, ohne Ausnahme eingefunden hatten. Mit Anbruch der Nacht, unter feierlichem Schalle der Glocken begann der Zug, vor dem Kloſterthore wurden die von Jedem mitgebrachten Fackeln angezündet und nun näherte ſich die zahlreiche Mannſchaft unter militäriſcher Muſik und bei dem Scheine von mehr als zweihundert Fackeln, in ſchöner ſymmetriſcher Ordnung, um mit einem lobenswerthen Anſtand den ſanftanſteigenden Bergrücken, der wegen ſeiner äußerſt günſtigen Lage, und als mehrmaliger früherer Lagerplatz von zahlreichen franzöſiſchen Heeren, zum Feuerheerd auserwählt war und nun zum Brandopfer-Altar geheiligt werden ſollte. Der ernſtliche — Stille und Andacht gebietende Laut der Glocken wurde nun durch den kriegeriſchen Donner aus Böllern erſetzt, und die Gemüther durch das Spielen rauſchender Märſche zu kriegeriſchen Geſinnungen geſtimmt. Auf der reizenden Höhe angelangt, ſchloſſen ſämmtliche Mitglieder mit ihren brennenden Fackeln einen weiten Kreis um die mit allerlei Brennſtoff angefüllten hoch errichteten Holzſtöße. Alle Jünglinge und Knaben traten zwiſchen ihre Väter, und mehrere

Hunderte auswärtiger Zuſchauer ſammt allen Frauen, ja ſelbſt Mütter mit ihren Kindern auf den Armen, bildeten die äuſſern Kreiſe. Mit einem mal lodert nun die heilige Flamme auf! Ihre Glut leuchtet in jedem Auge wieder, und ermuntert jedes Herz. Aus aller Mund tönt nun der Geſang des ſchönen Liedes: Der Freiheit Opfer zünden wir ꝛc. Nach Endigung der letzten Strophe trat der Ortspfarrer in die Mitte des heiligen Kreiſes und ſprach, den Zeitumſtänden gemäß, einige Worte der Erinnerung und Erbauung. Hingeriſſen von mächtigen Gefühlen, leiſtete am Schluſſe der Redner, ſo wie ſeine ſämmtlichen Zuhörer, den feierlichen Schwur: Eines unerſchütterlichen Vertrauens auf eine höhere weiſe allwaltende Weltregierung: Einer unwandelbaren Treue an König und Vaterland: Eines künftig unauflöslichen Bundes der Eintracht und Liebe zwiſchen teutſchen Brüdern: Eines künftig immer mehr zunehmenden Gemein= und Vaterlandsſinnes, in Sprache, Sitten, Rechten, Gewohnheiten und Trachten! Der einſtimmige Geſang des von Herrn Dr. Richter zu Erlangen ſo ſchön abgeänderten Liedes: „Nun danket Alle Gott:“ beſchloß für heute dieſe patriotiſch=religiöſe Feierlichkeit. Die ſchauerliche Mitternachtsſtunde, ſo wie der Anbruch des Tages, wurde durch wiederhohltes Glockengeläute und Donner aus Böllern angekündigt. Um neun Uhr Vormittags begann der feierliche Gottesdienſt in der Pfarrkirche. Die zahlreiche, aus Perſonen von allen Ständen und von allen chriſtlichen Konfeſſionen, ja ſelbſt aus jüdiſchen Glaubensgenoſſen beſtehende Verſammlung, bewies nicht allein, während der abgeſungenen Dankeshymnen, und während der über den CVII. Pſalm gehaltenen Predigt, ſondern auch durch beträchtliche zum Beſten der Armen unter den Kirchthüren geſammelte Beiträge, jenen ſchönen Sinn für Religiöſität, der vereint mit reiner Vaterlandsliebe, die Völker allein glücklich und unüberwindlich macht. Mittags wurden unter alle Arme, theils ein kräftiges Mahl, theils die eingefallnen Geldbeiträge, durch die Ortsvorſteher ausgetheilt.

Wie würdig hier und im ganzen Umkreis der Abend des 18. gefeiert wurde, ergibt die herrliche Darſtellung des Herrn Dr. Philipp Theodor Kümeth, Königl. Baier. Pfarrers und Lokal-Schul-Inſpektors zu Frauenaurach und Kriegenbronn, in ſeiner an jenem Abend gehaltenen Rede, aus welcher hier mehrere Stellen folgen:

Hier auf derſelben anſpruchloſen Höhe, wo ein berühmter teutſcher Dichter, *) ſeine lieblichſten Dichtungen ſang, hier auf dieſem breiten Bergrücken, wo wir dort rechts des alten ehrwürdigen Norikums, das einen wahrhaft ächtteutſchen Sinn, teutſchen Kunſt- und Gewerbfleiß ſo treu bewahrte und pflegte, gothiſche Zinnen und Zwillingsthürme im ſchimmernden Freudenfeuer erblicken, dort, wo des heiligen Römiſchteutſchen Reichs tauſendjährige Veſte und jenes ehrwürdige Stammhaus Preuſſens großer Könige, die Burg der Brandenburgiſchen Markgrafen, in vereinten Strahlenglanze prangen, und ein verjüngter Adler dem erleuchteten hohen Felſenhorſte, wie ein zweiter Phönix, den Flammen ſich zu entſchwingen ſcheint; dort, wo in weiter Ferne im Nebelſcheine, wie die hehren Thaten der Vorzeit, ein Feuer auf jenen Kalkgebirgen ſchimmert, an deren Fuße des Baieriſchen großen Schweppermanns heldenmüthige Gebeine in Caſtells heiligen Kloſtermauern ruhen; hier, wo gerade vor uns, von Hohenſteins verfallener Warte, von Rothenbergs feſten Wällen, von des Teufels — in unſern aufgeklärten Zeiten nicht mehr ſchauerlichen Tiſche hohe Flammen lodern; hier, wo wir Erlangens freundliche Thürme und gerade Straßen vom ätheriſchen Feuer des nahen Burgbergs magiſch erleuchtet ſehen; dort links, wo auf jenem ſteilen Gipfel desjenigen Bergs, deſſen ſchöne Ausſicht

*) Der berühmte, wohl nicht ſeinem Ruhme, wohl aber ſeinen Verehrern und Freunden viel zu früh verſtorbene Müller, der Verfaſſer des Alphonſo, des Richard Löwenherz und des Adelbert des Wilden.

und der heiligen Walburgis gewidmete Kapelle jährlich zu einer frommen Wallfarth und fröhlichem Volksfeſte einladet, dort, wo auf dem ſteilen Gipfel deſſelben Bergs, der aus der graueſten Vorzeit ſeinen ächtteutſchen Namen: Irreburg! rein und unverfälſcht erhalten hat, ein Flammenmeer wogt; dort endlich, wo Babenburgs Glutfeuer Bambergs heilige Zinnen mit Purpur mahlen; überall ſehen wir und von mehr als ſiebenzig Orten her in dieſem Augenblick die Flamme der Freude und des Dankes lodern.

Von dem Rheine und der Saar bis zur Oder und Weichſel; von der Donau bis zur Elbe und Weſer; vom adriatiſchen bis zum teutſchen Meere; von den Vogeſen und Ardennen bis zu den Karpathen; von den Queckſilbergebirgen Iſtriens und den mit ewigem Schnee bedeckten teutſchen Alpen, bis zu den Sanddünen Meklenburgs und Pommerns; auf den holzreichen Gipfeln des Schwarzwaldes; ſo wie auf allen rebenreichen und edlen Bergen des vaterländiſchen Rheins; auf der hohen Rhön; ſo wie auf allen Gebirgen Frankens, Heſſens und Weſtphalens; auf des Brokkens vielbeſuchtem Gipfel; ſo wie auf Thüringens burgenreichen Höhen; auf des Fichtelgebirgs ewigen Graniten; ſo wie auf Sachſens und Böhmens erzreichen Gränzbergen; auf Schleſiens und des Rieſengebirgs berühmter Schneekuppe; ſo wie auf Oeſterreichs rebenreichen und geſegneten Hügeln; auf Salzburgs futterreichen Bergen; ſo wie auf den blutgetränkten Alpen Tyrols, dieſen Thermopylen Teutſchlands; auf Leipzigs ewig unvergeßlicher Wahlſtatt; ſo wie auf Hanaus blutigen Fluren; auf den Schlachtgefilden Lützens und Bautzens, wo ſich zuerſt der franzöſiſche Waffenruhm an den heldenmüthigen Herzen und dem eiſernen Arm Preußiſcher Krieger brach, ſo wie auf Großbeerens und Jüterbogs Ebenen; in den Gebirgsſchluchten Böhmens bei Culm und Nollendorf; ſo wie an den Ufern des Katzbachs, des Bobers, der Elbe und Pleiße und Saale; überall, überall, auf Bergen und Hügeln, auf Fluren und Auen, in Städten und Dörfern haben ſich in gegenwärtiger Stunde Millionen von Teutſchen zu einem

heiligen allgemeinen National-, Dank-, Freuden- und Bundesfeſte vereiniget.

Auf der Berge ſteilen Spitzen
Steigt die Flamme hoch empor,
Und aus jedem Auge blitzen
Freudenthränen heut hervor.

Seht, zum warnenden Exempel
Für der Unterdrücker Schaar,
Wird der Berg zum heil'gen Tempel,
Jeder Hügel zum Altar.

Ihr ſaht es, meine Brüder, wie es vorher nur eines einzigen Funkens bedurfte, um dieſe nunmehr ſo hoch lodernde Flamme zu entzünden; ſo bedurfte es bei den neu belebten patriotiſchen Geſinnungen Teutſchlands keiner ſtrengen obrigkeitlichen Befehle, keiner weitläuftigen Vorſchriften, nein! nur eines einzigen Winks des geiſt- und thatenreichen Arndts, des großen teutſchen Mannes, der das muthig ſchnaubende Roß des Zeitgeiſtes geſchickt zu zäumen, muthig zu beſteigen, behende zu zügeln und im großen Kampfe mit männlicher Kraft zu tummeln wußte: ich wiederhole es, es bedurfte nur eines einzigen Winks, um unſer heutiges herrliches Volksfeſt zur ſchnellſten und allgemeinſten Ausführung zu bringen.

Traun! Ein Funke fiel aus Gottes Hand,
Der ſchnell in Flammen ſchlug,
Sie lodern jetzt von Land zu Land
Und droh'n dem Franzmann Fluch!

Und ſo wie dort im heiligen grauen Alterthume auf Horeb, dem Berge Gottes, Moſes, der Held ſeiner Nation, im brennenden Buſche die Stimme und den Ruf der Gottheit zur Rettung ſeines unterdrückten und unter dem ſchmählichſten Joche ſeufzenden

Volks erkannte, befolgte, und ſie ihn zum Retter und Erlöſer ſeiner Landsleute begeiſterte, ſo müſſen dieſe heute auf allen Bergen Teutſchlands lodernden Feuer ein durch alle künftige Jahrhunderte nie verhallender Aufruf ſeyn: Teutſchlands Freiheit und Wohlfart ſtets aufrecht zu erhalten, mit Gut und Blut zu vertheidigen, und den ſpäteſten Urenkeln ungekränkt und unverkürzt zu überliefern; ſo müſſen dieſe Feuer jedem künftigen Geſchlechte ein brennender Buſch werden, der — wie dort den Kindern Iſrael ſeinen Moſes, ſo hier den Völkern Teutſchlands ſeinen Hermann erwecke!

Groß iſt er, der Gedanke der Begründung eines ſolchen Feſtes, erhaben der Zweck unſerer heutigen Feier, nicht zu berechnen müſſen auch deren Folgen ſeyn!

Gleich dem Blitze, der aus ſchwarzen Wolken herabfährt, leuchtet und zündet, durchbebt elektriſch der Gedanke unſer Innerſtes: du trittſt in dieſem Augenblicke mit dreißig Millionen auf der weiten Fläche von eilftauſend Quadratmeilen lebender Menſchen im heiligen Bunde zuſammen. Die ganze Blüthe dieſer wahrhaft großen Nation, mehr als drei Millionen hochherziger Männer und vom Muthe brennender tapferer Jünglinge reichen ſich in dieſer hehren feierlichen Stunde brüderlich die teutſchen Hände, ſie geloben ſich ewige Eintracht, ewige Vaterlandsliebe, ewige Fürſtentreue, ewige Redlichkeit!

Sie ſchwören: Ein Mann für Alle und Alle für Einen zu ſtehen! nie ſich einander zu verlaſſen! Gut und Blut für einander zu wagen!

Sie ſchwören ſich: nie zu dulden die Schmach einer fremden Herrſchaft! nie zu beugen den freien teutſchen Nacken unter ein entehrendes Joch! nie zuzugeben, daß ihre teutſchen Fürſten der Spott und die Vaſallen eines fremden Despoten werden!

Sie ſchwören ſich: teutſche Sprache, teutſche Sitten, teutſche Rechte, teutſche Gewohnheiten, teutſche Trachten wiederum einzuführen und geltend zu machen!

Sie ſchwören ſich endlich: ihre Söhne zur Tapferkeit und Redlichkeit und ihre Töchter zur Sittſamkeit und Häuslichkeit zu erziehen!

Bedarf es wohl erſt eines prophetiſchen Blickes, um mit Wahrſcheinlichkeit, ja mit Zuverläſſigkeit beſtimmen zu können, daß eine Nation, deren Männer und Jünglinge, vom Höchſten bis zum Niedrigſten im Volke, von dergleichen edlen Geſinnungen belebt ſind, deren Frauen nach den erſten und vorzüglichſten Tugenden ihres Geſchlechts im ſchönſten Wetteiſer ringen, deren Söhne und Töchter in ihren Vätern und Müttern die Vorbilder jeder Tugend erblicken, ein glückliches, ein geachtetes, ein großes Volk werden müſſe?

Tretet nun näher zuſammen, teutſche Männer! Schließt ihn enger, den heiligen Kreis der Eintracht, theuerſte und verehrteſte Brüder? Nehmt ſie an eure Seite, ihr Väter! eure jüngern Söhne, die Hoffnung der kommenden Geſchlechter! Reicht einander mit herzlicher Inbrunſt die teutſchen Hände und gelobt und ſchwöret in dieſer feierlichen Stunde, hier bei dem Lodern dieſer Flamme, bei dem Leuchten der Sterne über uns, hier unter freiem Gotteshimmel, dieſem älteſten und ſchönſten Tempel einer allgemeinen Anbetung, hier gelobt und ſchwöret:

Den Gott, der uns alle ſo wunderbarlich errettet hat, dem Gott, der den Stolzen leicht zu Boden ſtürzen und den beſcheidenen Tugendhaften erhöhen kann, dem Gott, dem nur Recht und Gerechtigkeit lieb und angenehm iſt, unter allen Abwechslungen menſchlicher Schickſale feſt zu vertrauen und nach dem beglückenden Glauben unſerer Väter kindlich und treu zu dienen.

Gelobt und ſchwöret:

Nie zu beugen den teutſchen freien Nacken unter ein empörendes Joch! nie zu dulden, daß Teutſchlands tauſendjährige Freiheit, Teutſchlands Nationalruhm, Teutſchlands Selbſtſtändigkeit, Teutſchlands wiedererkämpfte alte Gränzen von irgend einer fremden Hand entehrend angetaſtet werden!

Gelobt und ſchwöret:

Dem Könige, den wir alle im Herzen tragen, dem heiligen Vaterlande, deſſen ſchönſter Altar in unſerm Innerſten errichtet iſt, dem alten teutſchen Fürſtenhauſe, dem wir mit Gut und Blut ergeben ſind, mit unwandelbarer Treue anzuhangen, und für König und Vaterland Gut und Blut, Leib und Leben muthig zu wagen.

Gelobt und ſchwöret:

Mit teutſcher Redlichkeit Jedem zu begegnen und bei aller Verſchiedenheit in unſeren Wohnplätzen und Provinzen, bei aller Verſchiedenheit in unſern Geſchäften und Nahrungszweigen, bei aller Verſchiedenheit in den Geſinnungen, bei aller Verſchiedenheit in den Glaubensmeinungen, als teutſche Brüder in ungeſtörter Eintracht zu leben.

Gelobt und ſchwöret:

Teutſche Sprache, teutſche Sitten, teutſche Gewohnheiten, teutſche Rechte wieder überall in verdiente Aufnahme zu bringen und alles dazu beizutragen, daß Teutſchland frei, groß, mächtig und berühmt werde!

Iſt das Euer Aller feſte und ernſtliche Geſinnung; ſo betheuert dies durch ein aus teutſcher redlicher Bruſt kräftig geſprochenes: Ja!

(Allgemein erſchallte der Ruf:

Ja! wir ſchwören!)

Gott der Heerſchaaren! Vernimm gnädig dieſen heiligen Schwur der Treue, dieſen heiligen Schwur des edelſten und reinſten Völkerbundes. Beglücke ihn mit deinen Segnungen bis in die ſpäteſten Jahrhunderte. Laß keinen deiner dankbaren Söhne wanken in der Treue, die er jetzo beſchworen hat!

Es ſegne uns Gott, unſer Gott, und alle Welt fürchte ihn. Amen!

Fürth.

Den 18. Oktober 1814.

Mit herzlichem Gefühl und hoher Begeiſterung wurde der Jahrestag der wiedererkämpften teutſchen Freiheit auch hier heute feſtlich begangen. Im Saal zum Gaſthofe des Kronprinzen von Preußen wurden Mittags 74 der älteſten hieſigen Hausarmen beiderlei Geſchlechts, unter paſſender Muſik, von einer Geſellſchaft an zwei großen Tafeln geſpeiſt und getränkt und dabei von den angeſehenſten Bürgern der Stadt bedient. Sämmtlichen Hoſpitaliten wurde in ihrer Wohnung ein Freudenmahl gegeben, und die Mädchen der oberſten Schulklaſſe ſammelten für die kranken Hausarmen. Nachmittags um vier Uhr verſammelte ſich die Schuljugend mit ihren Lehrern an der Spitze, und durchzog alle Straßen der Stadt unter feierlicher Abſingung der ſchönen Lieder: Nun danket alle Gott ꝛc. und Herr Gott, dich loben wir ꝛc. Die ganze Bürgerſchaft in feſtlicher Kleidung ſchloß ſich an dieſen Zug an. Der Anblick ſo vieler Tauſende, die mit entblößten Häuptern und inniger Andacht den Lobgeſang gen Himmel ſchickten, entlockte auch den Roheſten Thränen der Rührung. — Das Geläute aller Glocken um ſieben Uhr Abends und die transparente Erleuchtung des Kirchthurms waren das Signal zur neuen Verſammlung einer zahlloſen Volksmenge auf dem großen Platze vor der Stadtkirche; die geiſtlichen und weltlichen Behörden begaben ſich in den geſchloſſenen Kreis der Schuljugend und ihrer Lehrer, und ſtimmten mit denſelben, ſo wie mit allen Anweſenden in das eigends dazu gedruckte Lied: „Heil dir, o Völkerſchlacht ꝛc. und zum Beſchluß in ein nochmaliges: Nun danket Alle Gott, während dieſer tauſendſtimmige Chor vom Kirchthurm herab mit Blasinſtrumenten begleitet wurde, auf den Anhöhen unſerer Umgebungen Freudenfeuer aufloderten und ein Feuerwerk in den Lüften ſpielte. Geſellſchaftliche Zirkel beſchloſſen das Feſt dieſes für jeden ächten Teutſchen ewig denkwürdigen und heiligen Tages.

Geſees.

Schon ganz frühe um fünf Uhr verkündigte uns das Geläute ſämmtlicher Glocken, zu Geſees, den freudigen 18. Oktobertag, des glorreichen Sieges der hohen verbündeten Mächte bei Leipzig. Wahre herzliche Rührung bemächtigte ſich unſers Gemüths, und jeder dankte dem Höchſten für die Rettung Teutſchlands. Nach eilf Uhr Mittags zog die verordnete 36 Paare junger Söhne und Töchter, unter Begleitung der Muſik, und des Herrn Bauinſpektors Birkel von Baireuth, der der vorzügliche Anordner dieſes Feſtes mit war, in unſre Kirche zu Geſees, wo Gottesdienſt gehalten wurde. Hier wurde nicht nur unter andern das ſchöne Danklied: „Dir Gott! Dir will ich fröhlich ſingen ꝛc. unter abwechſelnden Muſikchören abgeſungen; ſondern auch nach demſelben von dem Herrn Kantor und Lehrer Hoffmann und andern Herren Muſikern eine wohlklingend paſſende Muſik aufgeführt. Nach der ſchönen abgehaltenen Predigt und abgeleſenem ſelbſtverfertigten Gedicht des Herrn Diacons Geiger, wurde abermals Muſik aufgeführt, und ſo unter prieſterlichem Segen der ſchöne Gottesdienſt beſchloſſen. Um zwei Uhr ging der ganze verordnete Zug der jungen Leute unter Begleitung der Muſik, Herrn Birkels und des Herrn Kantors ꝛc. mit ſeinem Chor auf den nahe liegenden Luiſenberg. Dieſer war nicht nur mit hunderten, ſondern mit mehreren tauſenden freudiger Theilnehmer bedeckt. Als der Zug ſich um den Maienbaum herum in Ordnung verfügt hatte, herrſchte eine allgemeine Stille, und der Herr Kantor mit ſeinen Schülern ſtimmte das Lied an: Nun danket alle Gott! und bald ſtimmten Viele mit ein, um Gott auf einem ſo ſchönen Berge zu verehren. Hierauf fing die Tanzmuſik an, und ſo wurde denn, unter vielem Vivatrufen, Unſers allergnädigſten Königs, der hohen verbundenen Mächte und der ganzen teutſchen Nation! und unter vielen Vergnügungen, dieſer Abend feierlich zugebracht.

An Erfriſchungen jeder Art fehlte es nicht, ungeachtet wegen Kürze der Zeit wenig Voranſtalten möglich geweſen. Den Beſchluß machten Raketen, Feuer und das Geläute der Glocken. O, ſeliger Tag! o laß uns dich alle Jahre, und recht viele Jahre ſo wie dieſes, vergnügt, freudig und friedlich feiern und uns bedenken, was Gott Großes an uns gethan hat, und wie fröhlich wir ſeyn können! Dank der Vorſehung!

H e i l b r o n n.

Den 19. Oktober 1814.

Auch der hieſige Ort feierte der Teutſchen Freiheit Wonnetag nach Kräften, mit gebührender Würde und ungetheilter Herzlichkeit. — Es begrüßten den werdenden Tag die braven Wehrmänner der erſten Nationalinfanteriekompagnie, unter rauſchender Feldmuſik, durch dreimaliges Kompagniefeuer; während auf den benachbarten Anhöhen kleine Piecen den frohen Tag verkündeten, und das Zeichen zur Feier gaben. Ein ununterbrochenes Freudenſchießen beurkundete die allgemeine Theilnahme von Groß und Klein an dieſem wichtigen Tage. Bei flammendem Fackelſchein zog Abends ſieben Uhr, unter dem feierlich erhebenden Geläute aller Glocken, die hieſige Nationalkompagnie, in Parade, zur Begrüßung und Weihe des heiligen Feuers aus, nach der Höhe, wo dieſes loderte, umgeben von dem geſammten Gerichtsperſonale, allen übrigen Ständen und Einwohnern. Nachdem ſie um dieſen flammenden Altar einen dichten Kreis geſchloſſen, und die heilig-ernſte, feierliche Stille bewirkt hatte, daß aus tauſend Herzen innige Gebete des Dankes zum allerhöchſten allgerechten Lenker der menſchlichen Schickſale — zum Herrn der Heerſchaaren emporgeſtiegen, trat der Ortsgeiſtliche, Herr Pfarrer Klingsohr, als Dolmetſcher der Gefühle der verſammelten gerührten Menge, in die Mitte des Kreiſes, und erhob dieſen feierlichen Akt durch

geiſt- und bedeutungsvolle Worte, mit Würde und Anſtand geſprochen, zum religiöſen Dankopfer, welches das aus Aller Munde und mit Aller Gefühl geſungene Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ endigte. Ein Lebehoch unſerm Könige, ein Lebehoch den edlen Befreiern Teutſchlands, unter dreifacher Abfeuerung der Kompagnie, in die Lüfte jauchzend, zog man, unter Begleitung der Bataillonsmuſik, in den Ort zurück, aus welchem Thürme und ſämmtliche Häuſer in ſchönſter Beleuchtung entgegenſtrahlten. Auch der ärmſte Einwohner gab gerne ſein letztes Scherflein für ein Licht an ſeinem kleinen Fenſter, als Zeichen für den Vorübergehenden, daß auch hier ein Teutſcher wohne! Einer beſondern Erwähnung verdienen hinſichtlich ſchöner Beleuchtung, die königliche Poſt, das Rupprechtſche Haus und das der verwittweten Frau Pfarrer Enslin. Vorzüglich ſchön zeichnete ſich das geſchmackvoll erleuchtete große Landgerichtsgebäude aus, vor deſſen Fronte in einer hohen brennenden Pyramide die Namen unſers theuern Königs und der tapfern Führer der Bundesheere, Wrede, Blücher, Schwarzenberg, Barclay de Tolly, Wellington, in Brillantfeuer glänzten, und beim erſten Anblicke ſehr angenehm überraſchten. An dieſer Pyramide wurde von einer Geſellſchaft von Männern, Frauen, Mädchen und Jünglingen, umgeben von dem freudigen Volke, ein teutſches, dieſem Tage angepaßtes Volkslied abgeſungen, und, wenn auch nicht viele Kehlen, aus Unbekanntſchaft mit ſolchem es ſangen, ſo ſprachen dafür viele Freudenthränen die Zuſtimmung in ſolches aus. Aber „es lebe das errungene freie Teutſchland“ ertönte aus tauſend Kehlen am Schluſſe des Liedes einſtimmig, und es zu bewahren, ſchwur jeder teutſche Mann. Beim fröhlichen Becherklange ſammelte man ſich nach altteutſcher Sitte nunmehr in herzlicher Vereinigung, und der Freude reiner Genius herrſchte bis an den frühen Morgen in ungetrübter Heiterkeit in den Wohnungen und auf den Straßen. O möge dieſe Heiterkeit und brüderliche Vereinigung ſtets Germanien umſchweben! — Möge es gerüſtet ſeyn, ge-

gen jede frevelnde — zum Raube dieſes Kleinodes ausgeſtreckte ruchloſe Hand. — Dann kehret nicht uns allein — auch Kindern — ſpäten Enkeln der Wonnetag ſtets wieder! —

Herſpruck im Rezatkreiſe.

Den 19. Oktober 1814.

Die Feier des allgemeinen Nationalfeſtes, zum Gedächtniſſe der an dieſem Tage im vorigen Jahre durch die Tapferkeit unſerer teutſchen Krieger, und ihrer mit Ruhm bedeckten Heerführer, glücklich wieder errungenen Nationalunabhängigkeit, und Erlöſung von den drückenden Feſſeln Frankreichs, wurde geſtern hier feſtlich begangen. Unter mehrern andern der würdigen Feier dieſes Tages angemeſſenen Feierlichkeiten, war es herzerhebend und rührend, wie nach geendigter Tafel, im Gaſthof zum goldnen Stern, bei welcher mehrere Toaſts auf die hohen alliirten Souveräne, vorzüglich auf unſer Allerhöchſt königliches Haus ausgebracht wurden, ſich die ganze Geſellſchaft von Honoratioren und angeſehenen Bürgern, mit ihren Frauen und Töchtern, nach ſechs Uhr Abends, nebſt einer großen Anzahl von dem hieſigen Landvolk, und dem der Umgebungen, auf dem Michaelsberg verſammelte, wohin ſich vorher die drei Kompagnien der hieſigen Nationalgarden 3ter Klaſſe begeben hatten, und unter freiem Himmel, das Lied: „Herr Gott dich loben wir ꝛc.“, — während auf den benachbarten Bergen Freudenfeuer hochemporloderten, unter dem Donner der Kanonen und Läutung der Glocken, abſangen. Auch die hieſige Nazionalgarde 3ter Klaſſe ſchloß ſich mit an, und nachdem von unſerm hochverdienten und allgemein verehrten Herrn Landrichter Müller, unter dreimaliger Salve, und unter dem Donner der Kanonen, ein feierliches Lebehoch für unſer Allerhöchſtes königliches Haus, mit dem lauteſten Zurufe aller Anweſenden ausgebracht worden, begab ſich, unter

wiederholter zwölfmaliger Abfeuerung der Kanonen, die ſämmtliche Geſellſchaft wieder in den Gaſthof zum goldnen Stern zurück, veranſtaltete eine Kollekte für die in dieſem heiligen Krieg verunglückten teutſchen Mitbürger, und beſchloß dieſen, Hersprucks Bürgern und deſſen Umgebungen ewig unvergeßlichen Tag mit dem heiterſten Frohſinn, unter Muſik und Tanz. Auch in den benachbarten Pfarrgemeinden Harxurg, Henfenfeld, Pommelsbrunn und Förrenbach, eilten die Bewohner aus freiem Antrieb, unter Begleitung der Geiſtlichkeit und Schule, auf die ihnen zunächſt liegenden höchſten Berge, zündeten Freudenfeuer an, und ſangen unter dem Läuten der Glocken, unter freiem Himmel, das Lied: Nun danket alle Gott.

Hof.

Die Vorfreuden der heilbringenden Tage ſagten ſich hier wechſelsweiſe der Abend des 17. und der Morgen des 18. Oktobers durch einzelnes Gewehrfeuer — doch noch rührender und tief eingreifender, die mit blaſenden Inſtrumenten bei erſt grauendem Tage angeſtimmten Dankmelodien vom Stadtthurme — ſo wie überhaupt die allgemeine feſtliche Ruhe und Haltung aller gefühlvollen Einwohner der Stadt.

Zur vereinten Anbetung des ewigen Vaters der Liebe rief an einer beſondern Vormittagsſtunde der einfache Glockenklang; und einer unſerer beredteſten Geiſtlichen hielt eine geſchichtlich: herzerhebende, überhaupt auf die von jeher wichtigen Oktobertage, und beſonders auf unſere jetzt wieder erlebten, genau paſſende Rede, — nach welcher in der Nähe des Hochaltars die Vertheilung von drittehalbhundert Gulden — größtentheils Geſchenke der unter aller Laſt — zu geben an Dürftige — nicht müde werdenden Einwohner Hofs — an die würdigſten Armen öffentlich vor ſich ging; und mit welchen auch an dieſem Tage ſowohl das Speiſen vieler Armen in Häuſern von Privatperſonen, als auch die La:

bung mit Wein und Nahrungsmitteln der ſich hier im Lazareth befindenden verwundeten Ruſſen in Verbindung ſtand.

Trompeten- und Paukenſchall vom hohen Thurm herab, empfing die zahlreich aus einander wallende Kirchenverſammlung, und verbreitete Frohſinn über Alle, ſelbſt die gegenwärtigen Fremden.

Die Gartengeſellſchaft feierte heute zuerſt in ihrem Verſammlungsſaal bei einem frohen Mittagsmahl die Wichtigkeit der vorjährigen Errettungstage und ließ unter hochtönender Muſik Teutſchlands Helden und Befreier hoch leben, vergaß aber dabei abermals ihren größten Nebenzweck, Unterſtützung der Dürftigen, nicht.

Kaum dunkelte der Abend, ſo wiederholte ſich das Freudenſchießen, ſo loderten der Gottheit nahe und fern auf den erhabenſten Bergen und alten Ruinen der Vorzeit reichliche Dankfeuer, ſo zeigten ſich in größerer Nähe kleine langdauernde Feuerwerke, deren treffliches Spiegeln in der nahen nun ſo ruhig vorbeifließenden Saale doppelt angenehme Eindrücke verurſachte; ſo durchzogen jubeltönend zahlreiche Menſchenhaufen — mit lichtſtrömendem Fackelſchein — die vorzüglichſten Straßen der Stadt; ſo vereinigten ſich die angeſehenſten Bürger und ſonſtige Mitglieder in ihrem ſchönen, weitgeſehenen, den ganzen Abend glänzend erleuchteten Lokale der Bürgerreſource und beſchloſſen mit einem zahlreichen und freudevollen Ball dieſen unvergeßlichen Tag.

So wie mit Würde das Jahresfeſt des 18. Oktobers von der Gartengeſellſchaft eingeführt und geſegnet worden war, ſo wurde der 19. von derſelben durch ein für Einheimiſche und Auswärtige offenes Ballfeſt, mit Fülle der Freude und dankvoller Seele, daß die Vorſehung, nach ſo vielen tieftraurigen Paſſionsjahren Hofs, das Wonnegefühl der ſo erſehnten Ruhe doch wieder ſie und uns alle habe erleben laſſen, in reiner Begeiſterung hochherzig beſchloſſen.

Indem jeder rechtliche Einwohner Hofs, und eigentliche Vaterlandsfreund die übrigen Tage jener wichtigen Woche mit jener, nur ächten Teutſchen bekannten Empfindung von ſtiller Rührung

beging; die nur entarteten Weſen der Schöpfung — oder galliſch=geſinnten — fremd, ja ſogar ein Gräuel ſeyn konnten: trat der große Ruhetag des Herrn, der Sonntag am 23. Oktober hervor.

Die ehrfurchtgebietende Sprache unſerer großen Glocke ſchon am frühen Morgen — der melodiſche Einklang rührender Muſik=töne von der erhabenen Zinne des Thurms — die feierliche Stille aller Straßen der Stadt, weckten um ſo mehr in Jedem heiliges Ent=zücken, und brachten jene Sammlung des innern Sinnes doppelt hervor, je erwartungsvoller man auf den kirchlichen Vortrag unſers, als Menſch und Schriftſteller gleich achtungswerthen allbekannten Superintendenten und Decans zu ſeyn berechtigt war. Es muß deſſen — den Bitten mehrerer gemäß, vielleicht bald im Druck er=ſcheinende — gedankenvolle Rede ganz und mit eigenem Geiſte gefaßt worden ſeyn, wenn ſie angemeſſen beſchrieben werden ſoll. — Er ſprach mit hoher Salbung gehaltſchwere Worte, der Vergan=genheit, der Gegenwart und der Zukunft gewidmet — als Folge jener einzigen Völkerſchlacht, und ſchloß mit einer die ganze ge=drängte Verſammlung in innige Rührung und theilnehmende Ex=taſe verſetzenden Todesfeier für die im heiligen Kampfe für die un=ſchätzbare Freiheit großmüthig gefallenen Brüderhaufen der Teut=ſchen — wobei der die wehmüthige Stimmung ſo ganz eigen an=ſprechende, mit ſanfter Trauermuſik begleitete Todtengeſang mäch=tig eingreifend mitwirkte.

Könnte auch die Wichtigkeit der Großthaten der Germanen in einem Jahresfeſt rauſchender und prunkvoller gefeiert werden — und worden ſeyn, ſo würde es doch wohl von Niemand in Euro=pa aufrichtiger und herzlicher bewieſen werden können — als es von uns, als wahren Vaterlands= und Teutſchlands=Freunden, hier geſchehen iſt.

Kalchreuth.

Der 18. Oktober, als der Jahrestag der ewig denkwürdigen Völkerſchlacht bei Leipzig, wurde auch bei uns mit hoher Freude gefeiert. Es wurde der runde ſchöne Kirchthurm auf ſeiner Zinne mit Lichtern rings herum beleuchtet, welches eine Sternenkrone ſchwebend in den Regionen des Himmels bildete — gleichſam das Symbol des unſterblichen Ruhmes der erhabenen Sieger — dann mit allen Glocken geläutet und auf den beiden freien Plätzen des Dorfes bei Fackelſchein religiöſe Geſänge von der Schuljugend unter Anführung des Schullehrers angeſtimmt.

Der Zuſammenfluß von Menſchen aus der Gegend war unglaublich, und der Geſang ward zum vollſtimmigſten herzerhebenden Choral. Nach Endigung des Geſanges verfügte man ſich auf die Feuerſtätte auſſerhalb des Dorfes auf der größten Erhöhung des Erdbodens, wo bereits zwei große Feuer hoch aufloderten. Da man auf unſerer Höhe einen hübſchen Theil von Gottes ſchöner Erde überſchauen kann: ſo erblickte man auch, ſo weit das Auge reichte, eine im eigentlichſten Sinne des Wortes zahlloſe Menge von Freudenfeuern, die theils im blendendſten Weiß, theils roth in verſchiedenen Abſtufungen brannten. Von Zeit zu Zeit wurde die hehre Stille durch das Rollen des Kanonendonners in der Ferne unterbrochen, und das Auge durch das Aufſteigen von künſtlichen Feuerwerken auf verſchiedenen Punkten angenehm überraſcht. Welch eine große Verſchiedenheit dieſer Freudenfeuer von jenen grauſenerregenden Wachtfeuern wilder Krieger, die wir von hier aus ſo oft erblickten! — Welch ein lebendiges Gefühl ergriff mächtig den Buſen aller Anweſenden! — Und dieſes Gefühl haben gewiß unſere nahen und fernen teutſchen Mitbrüder mit uns getheilt, wenn wir anders die Flammenzüge ihrer nächtlichen Botſchaften richtig gedeutet haben, woraus denn die tröſtende Hoffnung hervorgeht: daß das befreite Teutſchland auch in Zukunft frei bleiben wird!

K e m p t e n.

Den 19. Oktober 1814.

Auch hier feierten wir geſtern den großen Gedächtnißtag der Völkerſchlacht von Leipzig. Der Tag ging ruhig dahin; er war gleichſam der Trauer der Gefallenen gewidmet, die an dieſem heiligen Tage im Kampfe für die teutſche Selbſtſtändigkeit ihr Leben opferten und den hehreren Völkerbund mit ihrem Blute beſiegelten. Kaum aber hatte ſich die Sonne über unſern Horizont hinabgeſenkt, als, wie durch einen Zauberſchlag, die Freudenfeuer auf den umher liegenden Anhöhen hoch aufloderten. Bald war der Feuerkreis gebildet, der eine zahlloſe Menge jubelnder Menſchen umſchloß; Muſik und Geſang, Freudengeſchrei und Artillerieſalven begleiteten die hohe Feier, mit welcher Kemptens Bewohner in das allgemeine Tedeum einſtimmten, welches in dieſem Augenblicke jede teutſche Zunge dem Allvater darbrachte, daß er die ehernen Ketten des Tyrannen zerbrochen und das Teutſche Vaterland ſeinen Fürſten und Völkern wiedergegeben hat. Die Volksmenge löste ſich nun in einzelne Geſellſchaften auf, die ſich in den Beluſtigungsörtern in und auſſer der Stadt zuſammen thaten, die Nacht der Freude widmeten und hochfeierten durch frohe Toaſts, wie ſie das Gefühl für den Fürſten und das Vaterland und für ſeine Helden jedem biedern teutſchen Herzen diktirte. Dabei wurde auch die Armuth mit ergiebigen Sammlungen bedacht, um ebenfalls ihr ſegnendes Andenken dem Tage der Erlöſung weihen zu können.

K r o n a ch.

Die Feier des großen teutſchen Nationalfeſtes entſprach auch hier ganz der Würde und Hoheit der Veranlaſſung. Religioſität und bürgerlicher Frohſinn vereinigten ſich, um jenes ewige Denkmal zu verherrlichen, errichtet von Teutſchlands erwachtem Genius auf

Leipzigs blutigen Gefilden. Am 18. Oktober Nachmittags um fünf Uhr war öffentliche, zweckmäßige Betſtunde, die Andacht allgemein, innig und herzerhebend. Das ruhigere Gefühl der Religion erweiterte ſich bei dem Ertönen aller Glocken. Die ganze Stadt war in Bewegung, und wälzte ſich nach eingetretener Dämmerung unter dem Vortritte von vierhundert farbigen Laternen in den Händen der jubelnden Jugend und in Begleitung der Nationalgarde mit Abwechslung türkiſcher Muſik und Trompeten- und Paukenſchall, auf die ſogenannte, für Kronach denkwürdige Preuſſen-Schanze, auf dem Kreuzberge, zu dem bedeutungsvollen in ganz Teutſchland lodernden Höhefeuer. Muſik, Geſang und mit Feuerwerken abwechſelnder Kanonendonner und laute Wonne von Stadt- und Landbewohnern waren in Einheit gebracht. Dieſe Nacht ſchloß ſich bei fröhlichem Tanze dem folgenden Tage an. Am 19. verkündigte das Geläute aller Glocken den erſten Jahrestag nach Teutſchlands Befreiung. Um halb acht Uhr war der Anfang der kirchlichen Feierlichkeit. In einer Rede wurde das Volk von dem Zwecke und der Wichtigkeit des Feſtes belehrt. Darauf war Hochamt mit Abſingung des Tedeum in teutſcher Sprache und Abfeuerung der Stadtkanonen. Die Theilnahme aller Menſchen war erbaulich. Das Andenken an dieſen Tag wurde durch Vertheilung von Münzen an die ſämmtliche Jugend und zum Theile auch an herbeigedrängte Erwachſene verjährt. Der übrige Tag überließ ſich ganz der fröhlichen Willkühr des Publikums. Am Abende war die ganze Stadt geſchmackvoll beleuchtet. Feierliche teutſchgemuthete Lieder ertönnten aus den reinen Kehlen der Knaben und Mädchen und die hohe Freude der Väter und Mütter gab den Geſang mit Nachdruck zurück. Alles freute ſich und frohlockte, im Gefühle ſeiner Teutſchheit.

Mainbernheim.

Den 24. Oktober 1814.

Auch hier feierte der Patriotiſmus teutſcher Bürger das Feſt der Befreiung des Vaterlands vom Sklavenjoche der fremden Tyrannen. Schon früh kündigte das Geräuſch der Trommeln des Bürgermilitärs den feſtlichen Tag an. Nachdem Vormittags in der Kirche feierlicher Gottesdienſt gehalten worden war, verſammelte ſich Nachmittags fünf Uhr ſämmtliches hieſige Bürgermilitär, und unter dem Klange einer wohlbeſetzten kriegeriſchen Muſik zog es auf den ſogenannten Dornberg, den höchſten Punkt der hieſigen Markung. Beim Lodern der himmelanſtrebenden Feuerſäule, die mit Eintritt der Dunkelheit entflammte, beim Gekrache der Böller, und beim Scheine der — gleich einem Amphitheater ſich rings auf den benachbarten Höhen des Schwambergs, Kitzinger Höh ꝛc. ſich erhebenden Feuer, zollten die Herzen der Anweſenden in dem Geſange: „Nun danket alle Gott,“ deſſen letzter Vers knieend geſungen wurde, dem Gott des Sieges, den ſeiner Güte gebührenden Dank. Ein trefflich exekutirtes Konzert im Rathhaus, und Abſingung von Vaterlandsgeſängen, mit darauf folgendem Balle, der bis gegen Morgen dauerte, ſchloß den feſtlichen Tag, an welchem die Mildthätigkeit der hieſigen Einwohner auch der dürftigen Armen nicht vergaß. Möchte er in Allen die Liebe zum Vaterlande befeſtiget haben!

Markt-Rentweinsdorf.

Den 19. Oktober 1814.

Alle Einwohner des Marktfleckens und der zu dem daſigen bedeutenden Amte gehörigen Ortſchaften wurden Tags vorher eingeladen. Um ſieben Uhr Abends wurde mit der großen Glocke ein Zeichen gegeben. Hierauf ſetzte ſich der Geiſtliche und die bei-

den Schullehrer mit der ganzen zahlreichen Schuljugend in Gang. Als dieſe auf dem Schloßplatze angekommen waren, ſchloſſen ſich die Behörden und Honoratioren mit ihren edlen Frauen und Jungfrauen nebſt Deputationen von allen zum daſigen Amt gehörigen Ortſchaften an. Ein gutbeſetztes Muſikchor ging voran und zahlreiche Fackelträger zu beiden Seiten. Als dieſer Zug auf dem Marktplatze angekommen war, wurde von einer ſehr zahlreichen Menge Menſchen und von den Fackelträgern ein großer Kreis gebildet, in deſſen Mitte die Schuljugend mit dem Geiſtlichen und den Schullehrern den dritten Kreis bildeten. Im Mittelpunkte befand ſich das Muſikchor. Nachdem mit einer rühmlichen Ordnung dieſe Kreiſe gebildet waren, wurde ein kurzes Adagio mit blaſenden Inſtrumenten gegeben. In dem Augenblicke als dieſes aufhörte, läuteten alle Glocken, und nun wurde das altteutſche kernhafte Lied: „Nun danket alle Gott,“ von Muſik begleitet, mit entblößtem Haupte von der zahlreichen Menge Menſchen mit nicht verkennbarer Rührung und Andacht geſungen. Die nächtliche Stille, die heitere warme Luft, der herrlich geſtirnte Himmel, der helle Fackelſchein und die feierliche Ruhe, welche unter der Menge Anweſenden herrſchte, machte einen Eindruck, den meine Feder zu beſchreiben unfähig iſt. Nach geendigtem Geſang hielt der würdige Pfarrer Weinmann eine kurze Rede, die voll teutſchen edlen Sinnes, ächter Vaterlandsliebe und hoher religiöſer Salbung war. Nach beendigter Rede trat ein ächter Patriot, der in den Gedanken, ein Teutſcher zu ſeyn, und in das Bewußtſeyn, teutſch zu denken und zu handeln, ſeinen Stolz und den Inbegriff ſeiner Wünſche ſetzt, der Gutsbeſitzer Freiherr Siegmund von Rotenhan vor, und rief mit entblößtem Haupte laut: Es lebe teutſche Freiheit und teutſche Nationalglückſeligkeit! worauf ein dreimaliges Hoch laut und freudenvoll von der zahlreichen Verſammlung erfolgte, welches unverkennbar tief aus den Herzen der Anweſenden kam. Nun wurde wieder mit allen Glocken geläutet, und vom Berge herab donnerten Freudenſchüſſe aus kleinen Kanonen, welche durch ein Echo im Thale eine

doppelt herrliche Wirkung machten. Jetzt zog die ganze Verſammlung von Muſik und Fackelträgern begleitet und unter ſtetem Kanonendonner auf den Berg, wo das Freuden- und Bundesfeuer hoch loderte. Um das Feuer wurde ein Kreis geſchloſſen. Hier waren Erfriſchungen. Der Freiherr von Rotenhan nahm nach altteutſcher Sitte einen Becher, ließ ihn füllen, nahm den Hut ab und rief laut: Es lebe die herrliche große teutſche Nation! Und nun jubelte die ganze Verſammlung unter den lebhafteſten Freudenbezeugungen ein dreimaliges Hoch, und ein geſprächiges Echo ließ es im Thal lieblich wiederhallen. Ein geſellſchaftliches Abendeſſen, das Abſingen vaterländiſcher Lieder, von welchen bekanntlich mehrere eigends zu der Feier des 18. Oktobers im Druck erſchienen ſind, Muſik und Tanz endigten ſowohl im Kreiſe der gebildeten als der Volksklaſſe dieſen feſtlichen Tag. Es war ein herzerhebender Anblick, auf unſern Höhen eine Menge Feuer hoch emporlodern und die fruchtbaren Thäler des Baunach- Itz- und Maingrundes, durch hohe Gebirge getrennt, aber dennoch durch dieſe Bundesfeier im ſchönſten Einklange verbunden zu ſehen. Aber mehr als herzerhebend, wahrhaft groß und majeſtätiſch iſt der Gedanke: in Einer Nacht und in Einer Stunde verkündigen Tauſende und Tauſende dieſer Feuerflammen den allgemeinen Wunſch der Teutſchen, „frei, ſelbſtſtändig und vereinigt zu einer großen Nation zu ſeyn.“

Marktbreit.

Am erſten Jahrestage der großen Völkerſchlacht bei Leipzig für Teutſchlands gerettete Freiheit.

Seht ihr ſie nicht, glückliche Söhne und Töchter des alten Frankoniens! wie freundlich und hehr ſie zu euch heranwandelt, die holde Najade des lieblichen Mains, bedeckt mit der allmächtigen Aegide des Himmels, im majeſtätiſchen Feuergewande, beſäet

mit tauſend hellfunkelnden Sternen vom Norden bis Süden, vom Morgen bis Abend!

Sehet in ihrem königlichen Zug herannahen die Göttin des Friedens, mit Palmen in fröhlichen Reigen!

Begrüßt ſie hochjubelnd mit den weittönenden Zeichen der Ehrfurcht; mit dem Schall der Poſaunen und Cymbeln; zündet an das heilige Feuer, gleich jenen auf Sinais Höhen.

Nicht mehr bedeckt ſchwarzer Trauerflor ihr Geſicht und ihre Geſtalt, nicht mehr muß ſie verbergen ihre Schöne, die Holde, und ihre Augen baden in Thränen. Abgenommen iſt ihr das fürchterliche Trauerkleid, in das ſie ſich, ſeit länger als zwei Jahrzehenden, hüllen mußte mit Wehklagen und Seufzen! Er iſt von ihr weggedrängt, der geile Wütherich, dem nach ihrer Schöne lüſtete; der blutgierige Drache, der ihr nach dem Leben ſtand. Weggeſcheucht ſind ſie von ihr die grauſamen Liktoren, Schergen und Treiber, die ſie anfielen, wegſchleppten und auf den Folterbänken des Jammers und des Elends, ihrer Unſchuld hohnlachend, ſie quälten und ängſtigten.

Schrecklich iſt ſie zu vernehmen, die Geſchichte — aber jetzt, ſo verherrlicht und glorreich. — Kannten wir nicht Frankens Najade in dem ſtrahlenden Glanz ihrer Schöne und Huld? wie ſie das Füllhorn des Lebens und des Glückes, des Wohlſtandes und des Ueberfluſſes, ſo reichlich und gerne ausgoß über die Bewohner ihrer Ufer? Füllte nicht das Herz Freude; Wonne die Seele? Lachten nicht Fluren und Auen; und ſchallten nicht fromme Lieder des Danks und des Frohlockens zu den Höhen des Weltalls Höchſtem? Freuten ſich nicht ihre Schweſtern von ganz Teutſchland und Europen über die blühende Fülle, in der ſie ſich durch ſie, und ſie ſich in ihr ſo wohl gefielen?

Aber ein gieriger Wolf beneidete ihre Schätze; ein frecher Baſiliskenhahn brütete über einem Neſte voll tödtender Eier, welches Hunderttauſende der Ungeheuer ſeines Gleichen ausſpeiete, ihre ſchuldloſe Schöne vergiftend anhauchte, und ihren Flor zu

vernichten drohte. — Ach! ſchon ſtak ſie ermattet und ſtarr in den hölliſchen Rachen des Wütherichs, — ſchon fing ihre Schönheit an zu welken von dem Gift des Hauches aus dem unerſättlichen Rachen, — ſchon ſollten, ſtatt der Holden, die ſcheußlichen Furien der Dürftigkeit und der Noth, der Unverſchämtheit und des gräßlichſten Unlebens, des Todes und der Zernichtung, fürchterlich hauſen. — An deinen Ufern, herrlicher Main! ſollten nur noch umherſchleichen ſeltſame Jammergeſtalten; deine Fülle gegen Verzweiflung vergeblich aufſuchen; und den Himmel ſogar um die Beſchirmung und Erhaltung deiner Bewohner und ihrer Habe umſonſt anflehen. —

Da ſah es der Himmel, und Myriaden Stimmen belebten und ſtählten den Muth und die Kraft in Millionen — und der Allerhöchſte unter den unzählbaren Legionen, dort über der Sternenwelt, beſchloß: Frankens Najade, und mit ihr ihre Schweſtern von ganz Teutſchland und Europa, zu ſchützen, zu retten, und herrlich — ja herrlicher noch zu machen, als vormals.

Auf! auf! ſo ſchallt von einem Ende des Himmels zum andern die Stimme der Allmacht, der Güte und Gerechtigkeit herunter auf die Elemente der Erde, — auf die Häupter der Herrſcher der Welt — und in jedem Herzen ihrer Getreuen ward ſie vernommen von einer Gränze Europens bis zur andern. —

So verbreitete ſich der Blitz des Allmächtigen, Alleinigen, mit all ſeiner Schnelle und Kraft durch den unermeßlichen Raum des Weltalls, und ſein ſchrecklicher Donner erweckte alles aus dem tiefſten Schlaf. —

Sie erwachten alle, die Häupter der Völker, und jeder Einzelne dieſer Unzählbaren: Franz, der gutherzige Vater ſeiner Völker; Alexander, der Geſegnete; Friedrich Wilhelm, der Einfach-Edle, und Unerſchütterlich-Tapfere; Maximilian, der Gnädigſte und Beſte; Georg Friedrich Auguſt, der denkende Regent Großbritanniens, mit ſeinen durchſchauenden Parlamente; ſelbſt das betrogene Frankreich. —

Sie erwachten Alle, ſammt ihren Fürſten, Rittern und Reiſigen, Trabanten und Knappen; — und — an ihrer Seite, und an der Spitze ihrer Armeen ſtanden die tapferſten Helden, die je die Vorwelt hatte, und die Nachwelt kaum haben wird.

Sey ſtolz, Schwarzenberg! freue dich Marktbreit! deines Karl Philipps, des weiſen und tapfern Helden! Wie weislich und klug, wie muthig und tapfer wußte Der nicht die Argliſtigkeit des argliſtigſten und den Stolz des verwegenſten Galliers, als Staatsmann und Geſandter, als Feldherr und Held, zu zähmen, zu demüthigen, zu vereiteln und zu zernichten! Und o! Wonnetag der gerechten Rache, die er für den ſchmählichſten Tod der beſten Fürſtin von Schwarzenberg, der geliebteſten Gemahlin des Bruders, nahm; denn auch dieſer theure Tod, war er nicht eine traurige Folge aus den verruchten Planen des Räubers und Bluthunds, der das Blut der Fürſten ſoff, wie Waſſer, gleich dem Blute ſeiner Sklaven. —

Freuet euch, ihr Nationen, eurer erhabenen Helden; ihre Namen werden die Jahrbücher für alle Zukunft mit Ehrfurcht und Dank aufnehmen; ſie werden unter den Sternen glänzen in unauslöſchlicher Pracht. —

Sie erwachten alle, die beleidigten Nationen, und jeder Einzelne derſelben fühlte in ſich nie geahnete Stärke und Muth. Es war die Stimme des Himmels, die ſie in dieſen Tagen des vorigen Jahres, durch Schlachtengewühl ſich durchdrängend, in Leipzigs Umgebungen ſammelte.

Trotzig und ſtolz auf oftgelogenes Siegesgeſchrei ſtand er da, der Gottes ſpottende, und nur auf Roß und Wagen, auf Feuerſchlünde und Bayonette trauende Gallier; aber vertrauend auf den Ruf des Himmels ward ſie begonnen, die mörderiſche Schlacht, auf Tod oder Leben, auf ewiges Sklavenjoch oder goldene Freiheit — und

Der Engel des Herrn ſchwang ſein blutiges Racheſchwert fürchterlich und ſchrecklich; und der Sieg war den Gerechten, der Religion und der Tugend. —

Heil! ſchallte es durch den Himmel. Heil! durch Teutſchland und ganz Europa; und erſtaunt und aufgeſchreckt, ſtarr und muthlos erſchüttert gab ſich der — nur auf ſich trotzende Gallier der verzweifelnden Flucht preis.

Wahr, teutſches Blut floß noch da, aber es floß ſchon für Freiheit und Ehre, für Religion, und die wiederkehrende Tugend, für Vaterland und eigenen Heerd. Wer ſollte ſie nicht ſogar beneiden, die Glücklichen, aus deren Blutstropfen jeglichem ſich ſchon in höherer Welt hellleuchtende Sterne bilden, und Glück auf jeden ihrer Brüder hienieden herabglänzen!

O, des fröhlichen Tags! der jetzt den großen Verein der Weiſeſten unter den Nationen zuſammen berief, um über Teutſchlands Wohl zu berathen und einen ewigen Frieden zu ſichern, in dem ſich die Najaden Frankens, der Pleiße und der Oder, des Rheins und der Elbe, der Moſel und der Schelde, der Donau und der Wolga, ja der Seine und der Themſe, freundſchaftlich die Hände bieten, und die Länder durch die regſame Kaufmannſchaft und den Handel, ſo wie es die Ordnung der Vorſehung will und gebietet, beglücken!

Macht euch würdig, ihr edlen Söhne und Töchter Frankoniens, des Glückes der Zukunft, und daß die holde ſegnende Najade Frankens ſtets und gerne bei euch weile! Freuet euch ihrer Schöne; betet zur ewigen Vorſehung, daß ſie ſie euch und euren ſpäteſten Nachkommen erhalte, ſchirme und ſchütze! Lernet ihn kennen, den hohen Werth des geliebten Vaterlandes, aus dem nahen Verluſte deſſelben, den ihr faſt, als gewiß, fürchten mußtet. Seyd immer bereit, die Stimme des Himmels in dem Befehl des Königes zu hören, wenn er euch zur Sicherung der edlen teutſchen Freiheit auffordert. Wartet dann nicht, bis das Schwert des Feindes euern Nacken, und der Dolch eure Bruſt ſchon berührt; ſondern verwehrt jenem, daß es aus ſeiner Scheide fahre, und dieſem, daß er ſchon in der Hand des Meuchelmörders ſtumpf werde. Verſchaffet euch Fürbitter bei dem Allmächtigen und Einigen an den Armen und Dürftigen durch Wohlthätigkeit an ihnen,

und beſonders — in dieſen ewig merkwürdigen Tagen. Laſſet nicht verfliegen in die leeren Lüfte dieſes heilige Feuer; begleitet ſeine Flamme mit frommen Gebäten und redlichen Wünſchen für die Wiederherſtellung von Teutſchlands Flor, der Religion, der Sittlichkeit und Tugend! Lebet und ſtrebet für König und Vaterland, und edle Freiheit!

Neuſtadt.

Auch im Gerichtsbezirke Eſchenbach feierte am 18. und 19. Oktober Alles das diesjährige Feſt der Erinnerung teutſcher Wiedergeburt, und der große Kulm trug das Hauptopfer; und dort war es ſo. Um ſechs Uhr ſtand ein vierfacher koloſſaliſcher Holzſtoß hoch auf dieſem Kegelberge, zum Opfer in der ſiebenten Abendſtunde, bereitet, — und im Städtchen und um das Städtchen Neuſtadt, da wogte im bunten Gemiſche die harrende Menge, aus den Dörfern, aus den Städtchen und aus den Einöden verſammlet. — Endlich tönte der erſte Schlag der ſiebenten Stunde; und lebendiger wurde die Menge; und aus dem Thore begann der Zug der Beamten, der Bürger und der vornehmeren Frauen und der Mädchen, und ganz Neuſtadt begleitete den Zug. Dieſem voran die feierlich tönenden Hörner; jenen folgten die Farben der ſieggekrönten Mächte und in deren Mitte die Farbe der zertrümmerten Tyrannei; und der Zug wuchs im Ziehen, und vollſtimmig ſcholl gen Himmel der Ruf des Heils für Teutſchland und ſeine Retter. — Am letzten Hauſe des Städtchens nahm jeder der Ziehenden eine flammende, ländliche Fackel; man begann den Berg zu erklimmen, und der Anblick der unzähligen immer höher wandernden Fackeln gab der Ferne die Ahnung vom baldigen Brande des dankſagenden Opfers. — Endlich war erſtiegen der Berg, und in einem Zirkel ſtand die Menge um das bereitete Opfer, und ſie ſah am Horizont ſchön auf vierzig Höhen die heilige Flamme lodern, und am hellen Himmel die halbe Mondesſcheibe glänzen,

und ſie hörte den fernen Donner der Freude, — und jedes Herz zitterte. Teutſchland hoch! erſcholl plötzlich die Loſung, und da krachten die Böller, und da fuhren die Fackeln in den Holzſtoß und augenblicklich praſſelte die windgepeitſchte Flamme gen Leipzig zu. — Ergriffen von der Erinnerung des Palmiſchen Mordes ſchleuderte einer aus dem Kreiſe die Farbe des Tyrannen in das tobende Feuer; und ſiehe da! ein allegoriſches Spiel erzeugte der Zufall; — die Farbe, vom Brande entſtellt, rettete ein Windſtoß vor gänzlicher Zernichtung — und nun hieng ſie auf einer einſamen Klippe, unkenntlich ihres vorigen Glanzes. — Die Zurückkehrenden empfing ein ländlicher Ball, und im Zimmer prangten die Fahnen der Verbündeten — und Alles ſang Lieder voll teutſchen Geiſtes — Alles war froh — und Alles jubelnd. Aber um neun Uhr des Morgens, da eilte man im ganzen Gerichtsbezirke zum feierlichen Hochamte, und — nicht gezwungen, ſondern aus hochgerührter freier Bruſt ſang jeder: Herr Gott! dich loben wir. Die zwölfte Stunde endigte das Feſt im vollſtändigen Klange aller Glocken.

Nürnberg.

Die Siegesfeier am 18. Okt. in unſerer Stadt war einzig; das Große, Herzergreifende, das in ihr lag, erhob ſie zum wahren ewig merkwürdigen Volksfeſte! Mit ſinkender Nacht eröffnete kriegeriſche Muſik die Feier. Rings um die Stadt her ſah man auf den dunkeln nahen und fernen Hügeln, Bergen und Thürmen, die Freudenfeuer entbrennen, und auch in Nürnberg loderte dies heilige Feuer bald empor. Auf dem hohen Burgplatze unſerer Feſtung, auf den höchſten Thürmen unſerer Stadt ſchlugen die Opferflammen zum Himmel, verwandelten die ſchöne laue Herbſtnacht zum Tage, und erfüllten das Herz der Tauſende von Zuſchauern mit Begeiſterung. In mehreren Straßen ſah man ſchöne Beleuchtungen der Gebäude, an einigen derſelben ſinnvolle Inſchriften. Im herr-

lichſten Lichte ſtrahlte die Vorderſeite der Marienkirche. Als nun Schlag acht Uhr, nach einer Kantate aus Haydn's Schöpfung, vom Gange der Kirche herab das Lied: „Nun danket alle Gott!" angeſtimmt wurde, und in den hehren feierlichen Geſang die verſammelte unermeßliche Volksmenge unter dem freien Sternenhimmel einfiel, und Trompeten und Pauken darein ſchmetterten: da blieb kein Herz ungerührt, vieler Augen füllten Thränen, und jeder teutſche Mann ſchwur in ſeinem glühenden Innern, ſein teutſches Vaterland zu bewahren vor fremder Tyrannei, und freudig Gut und Blut hinzugeben für teutſche Freiheit. Die Mildthätigkeit der Nürnberger ſorgte, daß auch die Armuth dieſes Tages ſich erfreute; ſechshundert Arme wurden am 19. Oktober geſpeiſt. So feierte Nürnberg die herrliche Siegesnacht des Kampfes für Teutſchlands Freiheit! Hell ſtrahlten die Flammen auf den nächtlichen Höhen, noch heller die Flammen in unſern Herzen!

Unter den mancherley Ausbrüchen der Freude, welche der 18. Oktober 1814 ohnehin mit ſich brachte, zeichnete ſich ein ſehr charakteriſtiſcher Zug der ſogenannten Rußigen in Nürnberg beſonders aus. Dieſe Klaſſe von Menſchen — Feuerarbeiter, und mit dem hieſigen Fabrik- und Manufakturweſen in genaueſter Verbindung — litt durch das Napoleonſche Unweſen der Seeſperre am meiſten, ſo daß viele, verdienſt- brod- und kraftlos dahinſtarben. Wer wird es daher den Uebriggebliebenen verdenken, wenn ihre Freude über den Sturz des Tyrannen und ſeines Machwerks, wodurch ſo vielen die Ausſicht zu neuem Leben, Thätigkeit und Verdienſt geöffnet ward — gränzenlos war? und ſie ſolche auch eben ſo äuſſerten? Sie faßten daher, mit Bewilligung der Polizei, den Entſchluß, den Urheber ihres langjährigen Elends im Bildniß zu verbrennen, und führten dieſes folgendergeſtalt aus: Eine Figur in Mannesgröße wurde mit Werg ausgeſtopft, mit einem alten dreieckigen Hut, in Dragoneruniform, mit grünem Frack, weißer Weſte und Hoſen, und einem Paar ururalten Stiefeln bekleidet; an der Seite ein alter Haudegen, und auf der

Bruſt ein ungeheuer großer Stern, nebſt mehreren Orden. So ausgeſtattet lag die Karikatur in dem Winkel des Hauſes eines auf der Inſel Schütt wohnenden Rothſchmidts, und ſchon am Morgen des 18. Oktobers wurde angekündigt, daß Se. Majeſtät Kaiſer Napoleon auf dem Paradebett läge und zu ſehen ſey. Ein ungeheurer Schwarm Menſchen aus allen Ständen ſammelte ſich vom Morgen bis Mittag vor dem Hauſe des gedachten Rothſchmidts, um die Figur zu ſehen; allein das Häuschen war zu klein, um alle zu befriedigen, und der Eigenthümer war daher gezwungen, die Figur heraus zu bringen, und ſie auf einen langen Pfahl befeſtigt der allgemeinen Neugierde Preis zu geben. Ein allgemeines Uah! brach bei deſſen öffentlichem Erſcheinen los, vermiſcht mit theils drolligen, theils derben, theils anzüglichen Aeuſſerungen, wie es gewöhnlich unter einem ſo gemiſchten Volkshaufen geht, wovon faſt jedes Glied mehr oder minder gelitten hat. Nur mit der größten Mühe konnte die Figur der Vernichtung entzogen werden, denn Hunderte wollten an der Kopie das ausüben, was man dem Original längſt hätte thun ſollen; ſie entſchädigten ſich daher mit Anſpeien, Koth- Stein- und Sandwerfen, und Stockſchlägen. So ſtand die theure Kopie des noch theurern Urbilds bis in die Nacht, wie am Pranger, verlacht, verſpottet, beſchimpft und gemißhandelt, wie ein gewöhnlicher Sp—. Schade, daß nicht alle, welche in gleicher Kategorie mit ihm ſtanden, ja noch ſtehen! die Aeuſſerungen mißhandelter Menſchheit mit anhören konnten; es hätte für ſie, wahrlich, warnendes Beiſpiel ihres eigenen Schickſals — früher oder ſpäter — ſeyn können. — Die einbrechende Nacht machte dieſem Spektakel vorerſt ein Ende; denn mit derſelben traten andere und höhere Feierlichkeiten, die in öffentlichen Blättern ſchon gehörig beſchrieben ſind, ein. Nach beendigtem Te Deum um acht Uhr unter freiem Himmel, dem der größte Theil der hieſigen Einwohner beiwohnte und herzlich beiſtimmte, ging es wieder an Se. Majeſtät Napoleon, und ſein Leichenzug wurde vorbereitet. Nachdem der Figur die Rock- Hoſen- und Weſtentaſchen mit Schießpulver gefüllt waren, wurde

ſie auf ein Bret gelegt, und von vier Mann, in Begleitung von zwölf bis funfzehn Pechfackeln, und einer zahlloſen Menſchenmaſſe, an den Ort ihrer Beſtimmung transportirt. Das Ganze wurde auf der Inſel Schütt veranſtaltet. Von da ging der Zug über den Fiſcherſteeg, an dem Schießgraben vorbei, durch die äuſſere Laufergaſſe, durch das Lauferthor, auf den ſogenannten Judenbühel, welcher auf Verordnung der Polizei zum Exekutionsplatz des Auto da fé angewieſen war. Bis die Leiche aber dahin kam, dauerte es eine kleine Stunde, da ſie ſich vor der ſie auf allen Seiten umgebenden Maſſe Menſchen nur ſehr langſam bewegen konnte. Unaufhörliches Uahrufen, Schimpfen, mitunter ein ſehr rührender Todtengeſang: „So iſt der gute Mann auch todt ꝛc.", Stein- Sand- und Kothwürfe, Stockſchläge, wodurch Se. Majeſtät ſchon auf dem Wege einigen Schaden genommen hatten, begleiteten Höchſtſie. Als endlich der Zug auf dem Exekutionsplatze ankam, wurde ein Scheiterhaufen errichtet, Se. K. Majeſtät an einen langen Pfahl gebunden, und mitten darein geſteckt. Der Holzſtoß wurde, unter Wiederholung des obigen Geſangs, angezündet und brannte lange und ſtark, ehe es die Flammen wagten, ſich an Sr. Majeſtät zu vergreifen. Endlich ergriffen ſie jedoch die Zipfel der Uniform, erreichten beim Weiter-um-ſich-greifen das Pulver in den Taſchen, und zerfetzten ſo die kaiſerliche Maſchine von unten auf, eigentlich in der Mitte, wodurch dann natürlich die wergene Eingeweide ebenfalls in volle Flammen geriethen, und Sr. Majeſtät ſo ſehr zuſetzten, daß Höchſtſie, die zuvor das Antlitz nach Weſten gekehrt hatten, ſich bewogen fanden, daſſelbe nach Norden zu drehen; wahrſcheinlich um ſich von der allzugroßen Hitze etwas abzukühlen. Doch, es half nichts; auch von dieſer Seite wurden Sie endlich von dem hölliſchen Feuer erreicht, und in Staub und Aſche, wie das gemeinſte Weſen, lag endlich der allmächtige, unüberwindlich geſchienene Despot. Während der Verbrennungsſzene wurde zwar von einem Rußigen auch eine Rede gehalten; aber Schade! daß ſie durch den allgemeinen Tumult ungehört in den Wind verhallte.

Auszüge

aus der von Valentin Karl Veillodter am 19. Oktober 1813. in der Kirche zu St. Aegidien gehaltenen Predigt.

Die Wiederkehr des Tages, der im entflohenen Jahre die Rettung unſers theuern teutſchen Vaterlandes entſchied, hat geſtern in feſtlicher Feier die Herzen Millionen teutſchgeſinnter edler Menſchen in freudige dankvolle Bewegung geſetzt, hat aller Frommen Blicke in tiefer Anbetung zu dem mächtigen Helfer im Himmel erhoben, hat auch euch, meine theuern Mitbürger, ergriffen, und zum feurigen Dank begeiſtert. Noch hallt dieſes heilige Gefühl in euren Seelen nach. Die Feuer des Triumphes, die auf Teutſchlands Höhen von der Elbe bis an den ſchützenden, nun wieder vaterländiſchen Rhein hin loderten, ſind verlöſcht; aber nicht verlöſcht ſind in euch die heiligen Eindrücke dieſes unvergeßlichen Tages, nie erlöſchen werden in euch die Gelübde, durch ein nüchternes, tugendhaftes, frommes Leben euch würdig zu zeigen der rettenden Hülfe des Allmächtigen, und zu bewahren, ja, wäre es nöthig, zu vertheidigen ohne Todesfurcht des Vaterlandes wiedererrungene heilige Freiheit. Ewig denkwürdig ſteht der achtzehnte Oktober des vorigen Jahres im Buche der Geſchichte, gefeiert wird er werden von unſern Enkeln Jahrhunderte hindurch, ſo lange noch ein würdiger und frommer Sinn im teutſchen Volke ſich erhält. Tauſende aus den lange mißhandelten Völkern fielen an dieſem ſchauerlichen Tage in der blutigen Schlacht, die über das Heil unſers Jahrhunderts entſchied. Die verhöhnten und gedrückten Nationen waren zur rettenden Kraft erwacht, der lange verhaltene Ingrimm brach mächtig durch, der edle Freiheitsſinn verherrlichte ſeine nie zu vertilgende Rechte, und des Ewigen Gnade war mit denen, die auf Leipzigs Ebenen für die große Angelegenheit der Wahrheit und des Rechts im heißen Kampfe fochten. Des Feindes verzweiflungsvoller Widerſtand erſchwerte lange den erſehnten Sieg, nur um ihn zu verherrlichen; als aber der Abend herabſank, da ſanken die Größe und das Glück des Fürchterlichen,

der lange in ſchnöder Menſchenverachtung furchtbar einhergeſchritten war, hin in den Staub. Er floh mit ſeinen geſchlagenen Legionen; glorreich war über Teutſchlands Rettung entſchieden, und die Sonne der Freiheit ging dem Volke, deſſen Ahnen einſt der Römermacht getrotzet hatten, in neuer Klarheit wieder auf. Da fielen die glücklichen Sieger mit ihren großen Führern anbetend auf die Kniee, da beugten mächtige Fürſten ſich, lobſingend, vor dem Weltbeherrſcher, und über alle Gränzen des teutſchen Landes, von der Oſtſee bis zu den hohen Alpen, erſcholl der Freudenklang: des theuern Vaterlandes Rettung iſt errungen! Und wer mit Liebe noch an der Väter Sitte hing, wer vor dem fremden Götzen nie die Kniee gebeugt hatte, wer freien Sinn auch unterm äuſſern Schreckensdruck im Innern zu bewahren wußte, wer heiß verlangte nach der Wiederkehr des Rechts, der fiel hin auf ſein Angeſicht und weinte Dankesthränen, und betete mit neugeſtärktem Glauben: Gott, du biſt unſere Zuflucht für und für! du warſt mit uns, wie du geweſen biſt mit unſern Vätern, du haſt uns nicht verlaſſen, du zogſt die Hand nicht von uns ab.

Als wir einſt noch in ſchmählichen Feſſeln ſeufzten, da war es niederbeugend, ein Gemälde unſerer Erniedrigung uns vorzuhalten. Jetzt da die Schlacht auf Leipzigs Ebenen die ſchändlichen Netze zerriß, laßt es uns weniger ſcheuen, vor jenem Bilde zu weilen, damit die Erkenntniß, wie groß die Wohlthat unſerer Errettung ſey, zu deſto heißerm heiligem Dank uns entflamme, und der Abſcheu vor dem, was wir an jener Schmach verſchuldeten, in unſern Seelen unauslöſchlich werde. O könnten wir es der Geſchichte wehren, der Nachwelt zu erzählen, was Hermanns Enkel von einem fremden übermüthigen Volke mit ſchimpflich langer Gelaſſenheit ertrugen! Wie ſie es duldeten, ihre Fürſten ſich entriſſen oder in Abhangigkeit von einem fremden Despoten geſtürzt zu ſehen; wie ſie ihre theuern Kinder hingaben, um, verachtet von dem fremden Volke, dem ſie dienten, fern von der väterlichen Heimath, für eines unerſättlichen Menſchenwürgers

frechen Ehrgeitz hinzubluten und zu ſterben; wie man unſchuldige Mitbürger mit gewaffneter Hand aus ihrer Mitte riß, um dem Kerker und dem Blutgerüſte übergeben zu werden; wie das heilige Recht der freien Gedankenmittheilung den Nationen höhnend entriſſen wurde; wie man den Gewerbfleiß zerſtörte, unerſchwingliche Abgaben erpreſſen ließ, und Hundert-Tauſende der bittern Dürftigkeit überlieferte, um an den durch Elend Muthloſen deſto willigere Sklaven zu haben.

Wiedergegeben hat uns Gott, was wir unwürdig uns entreiſſen ließen; bewahren ſollen wir, was er uns gab. So ſoll denn der Tag, an dem der große Entſcheidungsſchlag geſchah, gefeiert werden mit dem eidlichen Gelübde, treu zu behüten die errungene heilige Freiheit, daß ſie ſich fortpflanze von Geſchlecht zu Geſchlecht, und Teutſchland niemals mehr in ſchmähliche Feſſeln falle. Darum vergeſſe keiner je, was in unglücklichen Jahren das theure Vaterland erduldet hat; ſammelt immer mehr Züge erlittener ſchändlicher Bedrückung, daß euer gerechter Unwille nie verlöſche. Trauet nie mehr dem liſtigen Volke, das uns beherrſchte, ehe es noch ſeine Waffen wider uns kehrte; entſaget dem verderblichen Wahne, als ſtehe es an ächter Bildung über uns. Gott Lob! daß die Geſchichte unſers Vaterlandes keine ſolche Greuelthaten, wie jenes Volk verübte, aufzuzeichnen fand. Laſſet euch nicht in Lauigkeit einſchläfern. Es iſt Pflicht der Religion, Pflicht der Dankbarkeit, zu erhalten, zu vertheidigen wehrhaft, was Gott uns gnädig wieder gab, des Vaterlandes Freiheit. Es iſt eine Pflicht, deren Gefühl wie ein wohlthätiges Feuer in uns lodere, zu kämpfen, wenn je neue Stürme es fordern, für das große Gut, das unſere Mitbrüder auf Leipzigs Ebenen erfochten. Würden wir je ſchnöde wieder hingeben, was ſie im ſchauerlichen Kampfe errangen: das Blut der Edlen, die dort fielen, würde wider uns zeugen, und die Schatten der dann vergeblich Gemordeten würden drohend uns umſchweben. Nein, als die vom fremden Drucke Befreieten wollen wir leben, als die Freien wollen wir ſterben!

Doch, nicht allein durch Waffenthaten werden wir dies erringen: nur ein nüchternes, gerechtes und frommes Volk weiß ſeine Freiheit zu bewahren. Wir haben uns ſelbſt herabgewürdigt, darum ſanken wir ſo tief. Die Reinheit teutſcher Sitten war ſchon lange verloren gegangen, und verderblichen Eingang hatten dagegen der leichtfertige Sinn jenes Volkes, ſeine eitle Genußbegierde, ſeine Lauigkeit in Hinſicht auf Religioſität, bei uns gefunden. Die Vaterlandsliebe war in vieler Herzen erſtorben; der unſelige Wahn, von jenem Volke her müſſe die Weisheit kommen, die unſer Heil begründe, umdüſterte uns. Weichlichkeit, Geldgeiz, Rangſucht und Noth, ließen Manche ihre Pflichten gegen das Vaterland vergeſſen; Uneinigkeit vollendete den Zuſtand unſerer Schwäche. Teutſche frohlockten über die Beſiegung teutſcher Stämme, über das Elend teutſcher Provinzen; alter Groll durchbrach die Schranken, Teutſche fochten gegen Teutſche, Brüder gegen Brüder. Es drückt laſtend auf uns jetzt wieder Befreite, daß nicht des Feindes Uebermacht, ſondern unſere Sünde uns ſolche Schmach bereitete. So kann denn alſo das wieder errungene Glück nur geſichert werden, durch Feſthaltung des beſſern, einträchtigen, frommen Sinnes, in dem es errungen wurde. Als die Kämpfer für die große Sache, der Weichlichkeit entſagend, ſchwere Anſtrengungen und Mühe nicht ſcheuten, als die Zurückgebliebenen ſich willig den erheiſchten Entbehrungen und Opfern unterzogen, als die Fahne der Eintracht wieder über den teutſchen Völkerſtämmen wehete, als die Ausziehenden vom Altar hinweg, wo ſie geſchworen hatten, dem Streite entgegen gingen, und Gott mit uns! die Loſung der Kämpfenden war — da ließ der Ewige den Sieg ſich auf die Seite der Bedrängten neigen. Wie er errungen wurde, ſo muß er auch bewahret werden. Das iſt der Weg, um wieder ein glückliches Volk zu werden! Weichlichkeit und Unfriede ſtürzten mächtige Weltreiche hinab von ihrer Höhe; verlaſſen von Gott ſahen ſich Nationen, die im Dünkel der Einbildung den Herrn verlaſſen hatten. Die frühere Noth und der ſpätere kräftige Wille hat euch zu Entbehrungen geführt, meine

teutſchen Brüder! Wenn nun im Schatten des Friedens glückliche Zeiten des Wohlſtandes wiederkehren — o! verſinket nicht aufs neue in entnervende Genußbegierde, Weichlichkeit und Wolluſt! Nüchternheit und Selbſtverleugnung ſind Quellen des Muths; laſſet ſie nie verſiegen! Der Fluch des Unrechts fällt ſtrafend auf das Haupt deſſen, der ſie begeht; des Vaterlandes Schmach hat furchtbar es bewieſen. O ſo ſchirme euch nun der Schild der Gerechtigkeit für alle künftige Zeiten! Ihr habt in Gottesvergeſſenheit eure Zuverſicht gebaut allein auf eure Kraft, und ſie hat euch verlaſſen. Ihr riefet dann in eurer Noth zu dem erhabenen Retter, ihr weihtet euch durch frommes Flehen und den Empfang religiöſen Segens zum geheiligten Kampf, und eure fromme Kraftanſtrengung krönte der Sieg. Ein nüchternes, gerechtes, frommes Volk ſteht herrlich und unüberwindlich da in Muth und Kraft, ein ſolches laßt uns werden! Wir wollen Treue ſchwören der Sitteneinfalt, dem Rechte der Eintracht und dem religiöſen Glauben. Keiner vergeſſe, daß unſere Hülfe herab kam vom himmliſchen Erbarmer! Und ſo vertraue kindlich Jeder in jedem Anliegen dem Herrn, der uns errettet hat. Gott mit uns! bleibe immerdar unſer tröſtender Zuruf.

Und dieſen Geiſt des reinen Freiheitsgefühls, der Vaterlandsliebe, der Eintracht, Nüchternheit, Gerechtigkeit und des frommen Sinnes laßt uns mit heiliger Sorgfalt fortpflanzen auf unſere Kinder und auf die kommenden Geſchlechter! Schildert den Söhnen, was die Väter erduldeten, rufet auf in ihnen edeln Unwillen und feurigen Muth. Stellet ihnen ſcheidend von der Erde die errungene Vaterlandsfreiheit als das koſtbare Erbe dar, das ſie bewahren ſollen. Schützet ſie vor der Verweichlichung, die noch nicht überall dem Einfluſſe der Noth gewichen iſt. Lehret ſie das Unrecht haſſen im Kleinſten, daß ſie entglühen im kräftigen Eifer, wenn neue Eingriffe je des theuren Vaterlandes Wohl bedrohten. Lehret ſie vergeſſen den unſeligen Zwiſt, der ihrer Väter Glück zur Beute fremder Raubſucht machte. Vor allem führet ihre Herzen zu Gott, daß ſie ſich nie verlaſſen glauben in ir-

gend einer Noth, daß ſie nicht zagen, wenn Teutſchlands Ruhe je wieder gefährdet würde, daß ſie ziehend in neuen Kampf muthig ſprechen: mit Gott wollen wir Thaten thun! So gehe aus dem Elende zweier Jahrzehnde Segen für Jahrhunderte hervor!

Pegnitz.

Der 18. Oktober, dieſer Erlöſungstag der Teutſchen von einem entehrenden Joche, zu deſſen Feier in altteutſcher erhabener Form ganz Germanien zuſammenſtimmte, wurde auch in unſerm Thale, und auf unſerm Berge, wo die gütige Najade Pegneſia ihre Urne ausſchüttet, zum Nationalfeſt der Teutſchen erhoben und eingeweiht. An dieſem Tage Nachmittags um 2 Uhr verſammelte ſich die ganze hieſige Schuljugend mit ihren Lehrern und der Geiſtlichkeit vor dem Rathhauſe, wo die übrigen königlichen Staatsdiener und Beamten, die Munizipalität ſammt der ganzen Bürgerſchaft, und ein großer Theil des weiblichen Geſchlechts, ſich anſchloſſen. Nach Abſingung eines paſſenden Volksliedes wallte nun der lange Zug unter dem Geläute aller Glocken, dem Donner der Böller, und einer rauſchenden Muſik auf den nahen Berg Böheimſtein. Nachdem hier unter freiem und heiterem Himmel eine der Feier dieſes Tages angemeſſene Rede gehalten, und der frohe Geſang: Nun danket Alle Gott ꝛc. geendet war, überließ ſich die geſammte Menge den Gefühlen des entglühten Patriotismus und der geſelligen Freude, entgegenharrend der Abenddämmerung, wo die Flammen eines auf dem höchſten Gipfel gethürmten Scheiterhaufens und vieler Fackeln, mit welcher die Jugend den Berg umzog, emporloderten, und nebſt den übrigen entfernten Feuern, deren gegen vierzig der weite Horizont dem Auge darbot, den Himmel beſtrahlten. So flammte auch bei uns dieß altteutſche Zeichen der Nation zur Eintracht und Vereinigung gegen den auswärtigen Feind, dieß Sinnbild der Freude und Wohlfahrt und der Reinigung, weil gereinigt iſt das teutſche Vaterland von dem fremden

Volke. Um neun Uhr des Nachts wogte die Menge, unter rauſchender Janitſcharenmuſik, und mit mehr als hundert brennenden Fackeln verſehen, den Berg wieder herab in die Stadt, wo ſie durch den Anblick des mit Lampen erleuchteten Rathhauſes überraſcht wurde. Ein am folgenden Tage in dem hieſigen Poſthauſe, deſſen transparente Illumination Bewunderung erregte — veranſtaltetes Abendeſſen und zahlreicher Ball endigten die Feier dieſes Freiheitsfeſtes.

Regensburg.

Auszug eines Schreibens d. d. Regensburg den 22. Oktober 1814.

Regensburg, ehrwürdig durch ſein Alter, berühmt durch ſeinen ehemaligen Glanz, in welchem daſſelbe in ferner Frühe über ſeine Schweſtern emporragte, ausgezeichnet zu gleicher Zeit durch wackere Bürger, deren Denkmäler, obgleich ſchon verjährend, doch noch über manche jüngere Kunſtwerke weit hervorragend prangen, erlitt in den letztvergangenen zwanzig folgenreichen Jahren ſo manchen Umſturz, der es in den Kräften ſeiner Einwohner bis ins Innerſte erſchütterte. Ihr, unſerer guten Vaterſtadt, wurden Wunden geſchlagen, welche nur die Einrichtungen einer weiſen Regierung und zu hoffender neuer Umſchwung des Wohlſtandes einigermaßen zu heilen vermögen.

Herrlich loderte auch bei uns die heilige Flamme des 18. Oktobers 1814, und wie in den rechtſchaffenen Herzen ſo vieler unſerer braven Bürger immer teutſche Redlichkeit leuchtet, ſo ſpiegelten ſich in den Wellen unſers teutſchen Fluſſes, der Donau, jene erhabene Opferfeuer, die aller Orten redlicher Biederſinn entzündete.

Beſcheiden und jubelnd ſtrömte die Menge durch alle Straßen, und freute ſich der Anſtalten, die die wirklich teutſchen Männer, der königliche Finanzdirektor von Seutter, der ehemalige reichs-

ſtädtiſche Senator Herr Drexel, Herr Popp und Herr Gruber, veranſtaltet hatten.

Beifolgendes Programm wurde mehr als buchſtäblich erfüllt; mit dem Schlag acht Uhr ſahen wir auf den höchſten Umgebungen unſerer Stadt in folgender Ordnung die an Gemeingeiſt und Wachſamkeit mahnenden Feuer, als:

auf dem höchſten Gipfel der Nürnberger Straße, der Gneidinger Berg genannt; welches der achtbare Gutsbeſitzer Freiherr von Thon-Dittmer auf ſeinen Bergen bei Etterzhauſen bei herrlichem Mahle dreifach wiederleuchten ließ;

auf der Höhe von Kaher;

auf der Mitte der Weinberge, oberhalb Winzer;

auf dem ſogenannten Oſterberge;

auf der Höhe von Ziegetsdorf, nach Augsburg zu; und

auf der Karthäuſerhöhe; an welche ſich noch mehrere Privatfeuer anreihten, von denen ſich einige bei Ißling trefflich auszeichneten und den Geiſt ihrer Entzünder ausſprachen.

Erwähnen wir hierbei noch der zwei großen Opfer, welche des Herrn Fürſten von Thurn und Taxis Durchlaucht auf dem Staufferberg und dem gegenüber gelegenen Scheibelberg, unterhalb unſerer ſteinernen Brücke, anzünden ließen, ſo ſah ſich gewiß unſer ehrwürdiges Regensburg in ſeinen Aeuſſerungen in dem Lichte, das ſeinen alten Glanz nicht verdunkelt, und worauf ſeine biedern Bewohner immer Anſpruch machen werden.

Auch das Innere ſuchte ſich nicht nur nach dem Sinne des Programms zu entfalten, bei welcher Anſtalt Her. Handlungs-Vorſteher Fallot beſonders wirkte, ſondern auf Veranlaſſung des Herrn von Pürkel wurde auch auf der Mitte der ſteinernen Brücke, im Zollſtübchen, ein Fenſter mit der transparenten Inſchrift;

Gedenket der Armen!

erleuchtet, und in der vor demſelben ausgeſtellten Armenbüchſe eine nicht unbedeutende Summe zum Winterholzankauf Unglücklicher

geſammelt, die das ſonſt kleine Corps der hieſigen Handlungsdiener am folgenden Tage noch mit 62 fl. aus ihrer Mitte vermehrte.

Möge immerhin die Wuth der Feinde uns zu zertreten ſuchen, Gott und Gemeingeiſt werden doch die alte Schlange zu dem Abgrunde verweiſen, in welchen ſie auch 1813 gefallen iſt.

Programm

zur Siegesfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig am 18. u. 19. Okt. 1813 für das Jahr 1814.

Im Polizeibezirke Regensburg.

Bei Leipzig ſank das Panier der Feinde von Teutſchlands Freiheit nach zwei blutigen Tagen in den Staub, und der Sieg, welchen der Ewige der gerechten Sache, den gegen Frankreich verbündeten Mächten, verlieh, gründete die Unabhängigkeit der teutſchen Nation und der Staaten, aus denen ſie beſteht.

Den Jahrestag dieſes glücklichen Ereigniſſes auf eine würdige Art zu feiern, iſt der Wille der hieſigen Einwohner, und ſie haben die Bevollmächtigten mit den Mitteln verſehen, ihn auszuführen, wie folgt:

Am 18. Oktober, nach dem Theater (um 8 Uhr) lodern die heiligen Dankesflammen für Teutſchlands Freiheit, für des Vaterlandes Heil, auf den höchſten Punkten der Umgebungen der Stadt in Freudenfeuern hoch zum Himmel empor.

Von halb neun bis neun Uhr wird die Befreiung von dem Drucke einer fremden Macht, welche ſo ſchwer und unheilbringend auf Teutſchland laſtete, vor der Domkirche beſungen, wo ein transparentes Kreuz die Herzen zum religiöſen Danke entflammt.

Nach neun Uhr beginnen die Muſikchöre beim Fackelfeuer auf dem Neupfarr- und Jakobsplatze.

Vom Dreifaltigkeitsberge herab ſtimmen die Hörner in den Jubel des Volkes.

Am 19. erlegen die Bevollmächtigten der Einwohner Mittags zwölf Uhr auf dem Gemeindehaus in die Hände der königlichen Polizeidirektion

500 Gulden,

als den erſten Fond einer Stiftung zur jährlichen Belohnung und Auszeichnung braver Dienſtboten.

Um die nämliche Stunde erhalten zwei Dienſtboten ledigen Standes, Einer vom männlichen und Eine vom weiblichen Geſchlecht, Prämien von 25 fl., welche aber nur an ſolche vertheilt werden können, die ſich während ihrer Dienſtzeit, durch deren Dauer bei der nämlichen Dienſtherrſchaft, durch Sittlichkeit, durch Fleiß und durch Treue auszeichneten.

Der Fond dieſer Stiftung ſoll ſich bei dieſem Siegesfeſt durch die neuerdings bewieſene edle Denkungsart und den teutſchen Biederſinn aller Einwohner jährlich vermehren, und die Dienſtboten des Polizeibezirkes werden die Jahre ſegnen, welche ſie unter der ſo menſchenfreundlichen Fürſorge guter Herrſchaften verleben.

Den Schluß dieſer Feierlichkeit macht ein feſtlicher Ball, welcher am 19. d. M. Abends acht Uhr im goldenen Kreuz beginnt.

Aus der Regensburger Zeitung No. 249. den 19. Oktober 1814.

Der Abend des geſtrigen Tages, der erſte jener ewig denkwürdigen Tage, an denen die verbündeten Heere den glorreichſten Sieg für teutſche Freiheit auf den Ebenen von Leipzig erfochten hatten, wurde auch in unſrer Stadt auf das Feierlichſte begangen. Nach dem Theater um acht Uhr loderten auf den näheren und entfernteren Höhen der beiden Donauufer Freudenfeuer zum Himmel empor. Von halb neun bis neun Uhr verſammelte ſich die Schuljugend mit ihren Lehrern auf dem Domplatze in einem großen Kreiſe um ein transparent erleuchtetes Kreuz, mit der Aufſchrift: „Teutſchlands Rettung, den 18. Oktober 1813.“

und ſtimmte den nachſtehenden feierlichen Geſang an, nach welchem unter allgemeinem Jubel Sr. Maj. unſerm allergnädigſten König ein dreimaliges Lebehoch gebracht wurde. Nach neun Uhr begannen die militäriſchen Muſikchöre beim Fackelfeuer auf dem Neupfarr- und Jakobsplatze. Vom Dreifaltigkeitsberge herab ſtimmten die Hörner in den Jubel des Volkes. Mit den froheſten Empfindungen wallten die Einwohner auf der Donaubrücke und in den Umgebungen der Stadt, um ſich an dem herrlichen Schauſpiele der Bergbeleuchtung zu ergötzen, und fromme Wünſche für des Vaterlandes Wohl, heilige Entſchließungen der Vaterlandsliebe ſtiegen mit dem Feiergeſange der Jugend und den Feſtflammen zum Himmel auf.

Heute erlegen die Bevollmächtigten der Einwohner, Mittags zwölf Uhr, auf dem Gemeindehauſe in die Hände der königlichen Polizeidirektion fünfhundert Gulden, als den erſten Fond einer Stiftung zur jährlichen Belohnung und Auszeichnung braver Dienſtboten. Um die nämliche Stunde erhalten zwei Dienſtboten ledigen Standes, Einer vom männlichen und Eine vom weiblichen Geſchlecht, Belohnungen, welche aber nur an ſolche vertheilt werden können, die ſich während ihrer Dienſtzeit, durch deren Dauer bei der nämlichen Dienſtherrſchaft, durch Sittlichkeit, durch Fleiß und durch Treue auszeichneten. Der Fond dieſer Stiftung ſoll ſich bei dieſem Siegesfeſte durch die neuerdings bewieſene edle Denkungsart und den teutſchen Biederſinn aller Einwohner jährlich vermehren, und die Dienſtboten des Polizeibezirks werden die Jahre ſegnen, welche ſie unter der ſo menſchenfreundlichen Fürſorge guter Herrſchaften verleben. Den Schluß dieſer Feierlichkeit macht ein feſtlicher Ball, welcher heute Abends acht Uhr im goldenen Kreuz beginnt.

Feſtlich am Hochaltar
Bringen wir Jubel dar
Dem Völkerglück!
Auf dieſe Worte hier
Am Kreuze wenden wir
Mit hohem Andachtsſinn
Den Dankesblick.

Seht, die Geſchichte ſpricht:
Des Himmels Strafgericht
Schlug fremde Macht.
Uns ſag' in jedem Jahr
Das Hochgefühl: Es war
An dieſem Segenstag
Die Völkerſchlacht.

Ein ewig Denkmal ſey
Der Teutſche iſt nun frei!
In unſrer Bruſt
Dem größten Tag geweiht!
Laßt uns ihm, hoch erfreut,
Durch Wohlthun Opfer ſtreun
Zur reinſten Luſt!

Und, wenn er wiederkehrt,
Sey das Gefühl vermehrt
Zum Gutesthun!
Stets ſoll der edle Sinn
An dieſem Tage glühn,
Am teutſchen Rettungstag
Viel Gut's zu thun.

Wenn wir von Teutſchlands Höh'n
Die Freudenfeuer ſehn,
Des Dankes Zoll;
Baut ſich der teutſche Mann,
Der Baier — himmelan
Das Denkmal ſeines Feſt's
Durch Brüder=Wohl. —

Folgendes Gedicht iſt uns von einem hieſigen achtungswerthen Dichter mitgetheilt worden:

Heil dem Germanenſchwert!
Vom Vaterlandesheerd
Flamme, Geſang!
Flamme, wie Opferglut,
Dem Tag, an dem mit Blut
Teutſcher Heroen Muth
Freiheit errang!

Europens Herrſchern Heil!
Jammer war unſer Theil,
Die Tyrannei
Lag auf dem Vaterland.
Da ſchlang der Fürſten Hand
Ein heil'ges Völkerband,
Und wir ſind frei.

Friede den Völkern! Hebt,
Von Hoffnung neu belebt,
Teutſche! den Blick
Zum großen Fürſtenrath.
Reif' aus der blut'gen Saat
Ein Nationenſtaat!
Europens Glück!

Roth, an der Rednitz.

Auch in unſerm kleinen Städtchen wurde am 18. und 19. Okt. d. J. das Andenken an den ewig denkwürdigen Sieg bei Leipzig feierlich begangen. Nur erſt am 18. Oktober Nachmittags erging von Seiten des Bürgermeiſteramts an die Einwohner die Aufforderung, Abends ihre Häuſer zu erleuchten; und obgleich ſeit Menſchengedenken niemals eine Illumination in Roth Statt gefunden hatte, ſo waren doch mit einbrechender Nacht nicht nur die öffentlichen Gebäude, der Kirchthurm und das Rathhaus, ſondern auch alle große und kleine Wohnhäuſer, nur mit ſehr wenigen Ausnahmen, zum Theil reich und geſchmackvoll und mit paſſenden Inſchriften, erleuchtet. — Zugleich flammte auf einer nahen Anhöhe ein Freudenfeuer empor; und kaum hatte der neue ſchöne Anblick des erleuchteten Städtchens die Herzen ſeiner guten Bewohner zur Bewunderung und Freude geſtimmt, als auf einmal das feierliche Geläute aller Glocken ertönte und alles in religiöſe Rührung verſetzte. Das Glockengeläute wechſelte mit militäriſcher Muſik vom Thurme herab, und auf einer andern Anhöhe bei der Stadt war Geſchütz aufgepflanzt, deſſen Donner abwechſelnd mit den Kleingewehrſalven einer Abtheilung der hieſigen Nationalgarde dritter Klaſſe gehört wurde. — Schaarenweiſe ſtrömten die Bewohner der benachbarten Dorfſchaften herbei, um zu ſehen, zu bewundern und ſich mit uns zu freuen; allein, ſo groß auch die verſammelte Menge war, ſo wurde doch durch keine Unordnung die ſchöne Feier dieſes Abends geſtört, und ſie endigte eben ſo ſchön, als ſie angefangen hatte. Als nämlich zuletzt die Melodie von dem Liede: Nun danket alle Gott ꝛc. von dem Kirchthurme herab ertönte, wurde auf dem Kirchhofe das Lied ſelbſt angeſtimmt; — Hunderte ſtimmten gerührt mit ein, und mit dieſem feierlichen Geſange endigte ſich auch das nächtliche Feſt, — es herrſchte bald darauf überall die vollkommenſte Ruhe. — Am 19. Okt. Morgens um acht Uhr nahm ein feierlicher Gottesdienſt ſeinen Anfang. Die hieſige Munizipalität und das Offizierkorps der Nationalgarde

dritter Klaſſe begaben ſich gemeinſchaftlich in die Kirche, und die Jugend in den beiden Volksſchulen wurde im feſtlichen Schmucke und in feierlicher Prozeſſion von ihren Lehrern dahingeführt. Kaum hatte die geräumige Stadtkirche Raum genug für die verſammelte Menge. Als der hieſige Herr Dekan und Stadtpfarrer Schnitzlein nach einer kurzen Anrede vor dem Altare niederkniecte und das heilige Gebät des Herrn betete, — da nahm Alles knieend und in tiefer Rührung an dieſem Gebäte Theil. Mit ſtiller Andacht hörte man die zweckmäßige Predigt, die gehalten wurde, an, und nach geendigtem Gottesdienſte blieb es Jedem überlaſſen, ob und wie er den noch übrigen Theil des Tages feiern wollte. Gewiß feierte ihn ſo mancher Edle nun auch durch eine Wohlthat, die er einem hülfsbedürftigen Bruder erwies, — feierten ihn recht viele durch einen — mit frohem, gerührtem Dank, mit edeln eines Teutſchen würdigen Entſchließungen und mit freudigen, vertrauensvollen Hoffnungen für die Zukunft verbundenen — Hinblick auf das große Ereigniß, deſſen Andenken er gewidmet war.

Salzburg.

Den 19. Okt. 1814.

Der unſterbliche Sieg bei Leipzig, deſſen Jahrestag geſtern war, ward nicht nur durch ein feierliches Hochamt, welches Se. Durchlaucht der Herr Fürſt von Schwarzenberg im hieſigen Dom, einem der ſchönſten und erhabenſten Gotteshäuſer, hielt, ſondern auch noch dadurch feſtlich begangen, daß auf Befehl Sr. K. H. des Kronprinzen in den großen Sälen der königl. Winterreſidenz achthundert Arme gut bewirthet wurden. Das menſchenfreundliche Herz Sr. K. H. wollte an dieſem ewig denkwürdigen Tage auch die Armuth erfreuen! Reinlichkeit und Ordnung, fertige Bedienung und Entfernung alles Zwanges ſprachen die Zuſchauer freundlich an, die von fern und nah in zahlloſer Menge in den Zwiſchenräumen auf- und abwogten. Die Muſik des Bürgermilitärs er-

heiterte die Gemüther. Das Ganze gewährte einen höchſt intereſſanten Anblick. Den frohen Gäſten ward erlaubt, die Gefäße mitzunehmen, mit denen ſie bewirthet wurden. Abends war ein glänzender Ball und ein Soupé auf 159 Gedecken bei Hof. In mehreren Privatgeſellſchaften ward der große Tag mit Jubel gefeiert.

Schwabach.

Auch hier in Schwabach wurde das Erinnerungsfeſt der merkwürdigen Schlacht bei Leipzig vom 18. Okt. 1813 auf folgende Art gefeiert: Mit Anbruch des Tages ertönte unter abwechſelnden Kanonenſchüſſen und muſikaliſcher Begleitung der Geſang: Herr Gott, dich loben wir ꝛc. vom Thurm der Hauptkirche; es wurden die älteſten und ärmſten Einwohner, 75 an der Zahl, im Gaſthof zum ſchwarzen Adler über Mittag mit wohlzubereiteten Speiſen und Wein bewirthet. Abends um acht Uhr war der Thurm der Hauptkirche und der Marktplatz herrlich beleuchtet, und unter Trompeten- und Paukenſchall ſangen mehrere Tauſend auf dem Marktplatze verſammelte Einwohner das Lied: Nun danket Alle Gott! Während dieſes Geſangs wurde abermals kanonirt. Auch brannte auf der ſogenannten Limbacher Höhe, dem höchſten die Stadt umgebenden Punkte, mehrere Stunden lang eine, die ganze Gegend erhellende Feuerſäule.

Schweinfurt.

Näher und näher kam in der Reihe der diesjährigen heitern und freundlichen Oktobertage der freundlichſte unter allen, der 18. jenes Monats, an dem vor einem Jahre der Freiheit himmliſches Leben auf Teutſchlands ſeufzende Erde ſtieg; und dieſem Tage ein Denkmal freudigen Dankes durch allgemeine herzlich jubelnde Feier

zu ſtiften, ward die innige und laut ſich gegenſeitig ausſprechende Sehnſucht der Bürger Schweinfurts. Und ſie war, davon iſt Zeuge der Erfolg, warm und ausdauernd genug, um das, was ein höherer Befehl: „Nichts zur Veranſtaltung der Feier „dieſes Tages von Seiten einer öffentlichen Behörde, oder durch „einen Beitrag aus einer öffentlichen Kaſſe zu thun,“ ihr, als eigentliche Feier durch den freiwilligen Zuſammentritt der Bürger, nicht verwehrte, auch größtentheils zu Stande zu bringen.

Durfte gleich, aus dem vorhin bemerkten Grunde, keine eigene, öffentliche, religiöſe Feier im Tempel vorgenommen werden, ſo ſuchte man doch den ächtreligiöſen Charakter, den der heilige Tag der Befreiung hat, bei ſeiner erſten Feier in Schweinfurts Mauern dadurch darzulegen, daß nach der durch den Freiherrn von der Tann, und den Archidiakon Sixt getroffenen Veranſtaltung, und Einſammlung freiwilliger Beiträge, die Armen der hieſigen Stadt öffentlich Nachmittags in der Stunde geſpeiſet wurden, wo vor einem Jahre die drei hohen Monarchen, auf die durch den Fürſten von Schwarzenberg erhaltene Siegesnachricht, in religiöſer Stimmung frommen Dankes gegen den, der vom Himmel herab ihnen Sieg und Teutſchland Rettung ſandte, auf die Kniee vereint niederfielen.

Alſo fanden Schweinfurts Bürger die ſchönſte Erhebung ihres Gemüthes, indem ſie die Dürftigen, die mit ihnen im engen Kreiſe ihrer Mauern wohnen, es zu ihrer Freude fühlen ließen, wie der vor einem Jahre erkämpfte Sieg für Rettung und Freiheit forthin das Vaterland ſegnen werde mit reichlichen Gaben, die der Teutſche wohlthuend in den Schoos ſeiner dürftigen Brüder fallen laſſen werde.

Der Abend dieſes, hoher Feier würdigen, Tages bot nun auch in und um Schweinfurt die Schauſpiele reiner und lauter Freude dar, welche die würdigen Ergüſſe aus den Herzen aller ächten Teutſchen beinahe in allen Städten erzeugten.

Während dem ringsum auf allen Berghöhen hohe Freudenfeuer aufloderten, die ſich zum Theil in dem vaterländiſchen Main

lieblich abſpiegelten, war der hieſige Tonkünſtlerverein, in Begleitung vieler andern Muſikliebhaber, aus den höhern Ständen, mit Fackeln auf den, durch die rings erleuchteten Häuſer ganz erhellten, großen hieſigen Markt gezogen, der ſich ſogleich durch die zahlloſe Menge der herbeiſtrömenden Einwohner Schweinfurts bedeckte. Einige Symphonieen von ernſtem muſikaliſchen Style wurden nun von den Tonkünſtlern aufgeführt, während dem die verſammelte Volksmenge die weiter unten zu beſchreibenden transparenten Sinnbilder und Inſchriften an einigen Gebäuden des Marktes betrachtete; und als nun die Melodie des Lobgeſanges: „Nun danket alle Gott ꝛc." angeſtimmt ward, da ſtimmten alle aus dankerfüllter Bruſt mit ein, in den Erguß dankvoller Rührung, die aller Herzen ergriffen hatte. Und ſo ſchloß ſich dieſe erſte Feier, um in den Gemüthern Aller unvertilgbare Gefühle des Dankes für die verliehene Rettung, und der Sehnſucht nach unvergänglicher Dauer der errungenen Freiheit zurückzulaſſen.

Waren übrigens gleich an dieſem feſtlichen Abende der transparenten Vorſtellungen nur wenige, ſo waren doch dieſe den Ideen nach, die ſie darſtellten, des Befreiungstages würdig. Sie ſind folgende:

1.) An dem Hauſe der Kaufmannswittwe, Frau von Berg, drei transparente Fenſtergemälde mit folgenden Sinnbildern und Inſchriften:

No. 1. Vorſtellung:

Oben auf der rechten Seite: ein Cherub mit vier Lorbeerkränzen; auf der linken Seite: das Auge Gottes, welches auf die verſchlungenen Hände der unten in einer freien Gegend ſtehenden vier verbündeten Monarchen, der Kaiſer von Oeſterreich und von Rußland, der König von Preußen und von Baiern, herabſtrahlt.

Darunter die Inſchrift:

Unſer Bund ſey unzertrennlich!
Ewig, treu, und unvergänglich!
Gott mit uns! Wir wollen nun
Edle Heldenthaten thun!

No. 2. Vorſtellung:

Ganz oben die Wappen der vier Verbündeten, aus deren Mitte der franzöſiſche Adler nach Weſten hin entfliegt.

Darunter die Strophe:

Der Ew'ge ſprach: Bis hieher und nicht weiter!
Da ſchreckte Furcht des Feindes Adler,
Die Stürme floh'n, im Norden ward es heiter,
Und Teutſchlands Heldenloſung blieb: Tod oder Sieg!
Das große, blut'ge Schauſpiel auf der Erde
Lenkt Gott, der Welten Herr, mit weiſer, mächt'ger Hand.
Der letzte Akt begann, die Allmacht rief: „Es werde!"

(Nun ſah man unter dieſer Strophe das Bourboniſche Wappen der drei Lilien, zu deſſen beiden Seiten je zwei poſaunende Engel, und darunter die Zeilen):

Da ward es Friede! Ach er kam von Gott geſandt!
Und gleich Poſaunenton erſchallt es nun hienieden:
Heil euch, Verbündeten! Ihr gabt der Welt den Frieden!

No. 3. Vorſtellung:

Oben halten zwei Engel in beiden Fenſterecken ein breites verſchlungenes Band, darauf die Inſchrift:

„Opfre Gott Dank und bezahle dem Höchſten deine Gelübde!"

In der Mitte ein Altar mit drei Stufen; auf der oberſten knieen die vier Verbündeten; auf der zweiten das Militär; auf der dritten das teutſche Volk. Auf dem Altare brennt ein Opferfeuer, und in zwei Säulen die Namen M. J. (Maximilian Joſeph) und C. (Caroline) und darunter ſteht wieder folgender Vers:

Teutſcher Muth iſt nun erwacht,
Große Thaten ſind vollbracht!
Seht! der Völker edle Retter
Preiſen ihn, den Gott der Götter!
Ehre ſey Gott in der Höhe, Friede auf Erden!

II.) Am Hauſe des Poſtmeiſters Keller vier transparente Fenſter-gemälde:

No. 1. Flammende Inſchrift:
„Der teutſchen Freiheit Tag" — welche
No. 2. mit der Inſchrift korreſpondirte:
„Sey es noch nach Jahrtauſenden!"
No. 3. enthielt als ſinnbildliche Vorſtellung:

Den Genius des Friedens, der auf den Nacken des mit dem Schwerte in der einen, und Donnerkeilen in der andern Hand zu Boden geſtreckten Tyrannen Napoleon tritt, welchem auch die Krone vom Haupte fällt. Der Genius hat noch neben ſich zu beiden Seiten einen Adler und einen Löwen, als Sinnbilder der Stärke, die auf den in den Staub gebeugten Tyrannen herabſehen.

No. 4. ſtellt die Verbündeten ſämmtlich dar, die bei ihren, auf einem Altar gelegten Szeptern ſchwören.

III.) Am Gaſthofe des Rabenwirths Keller:

Ein großes Portal, vorſtellend einen Genius im Lichtgewölke und Strahlenglanz. Dabei die Inſchrift:

Der 18te Oktober,
Er flamme auf immer,

und in zwei neben dem Portale aufgerichteten Säulen, auf deren Kapitalen lebendige Opferfeuer brannten, noch die Worte:

Im freien Teutſchland!

Auch am 19. Oktober ſuchten die hieſigen Einwohner ihre Freude über die glückliche Befreiung des Vaterlandes, wie dies an andern Orten geſchah, durch geſellſchaftliche Vereinigung zu äuſſern. Ein Konzert durch die hieſigen Muſikliebhaber, zum freien Eintritte aller aufgeführt — ein Abendeſſen von 150 Gedekken, und ein darauf folgender Ball, ſo zahlreich, als noch nie einer war, — dies waren die geſellſchaftlichen Vereine der allgemeinen Freude, der wohl an Innigkeit nichts, aber am Aeuſſerlichen der Vorſatz übrig blieb, bei der erſten Wiederkehr des Freiheits-

tages im folgenden Jahre ſo Manches durch allgemeine Beiträge an der Feier dieſes Tages für ſeinen äuſſerlichen Glanz zu ergänzen, was etwa diesmal noch vermißt werden möchte.

Vorchheim.

Den 20. Oktober 1814.

Auch die Bewohner unſerer Stadt zeigten durch freiwillige und herzliche Theilnahme an der Feier des großen teutſchen Volksfeſtes, daß ſie verdienen Teutſche zu ſeyn. Beſonders bewährte ſich der milde Sinn unſerer Bewohner dadurch, daß man auch die Armen an der allgemeinen Freude Theil nehmen ließ. Es wurden nämlich im hieſigen Spitale 24 Arme reichlich geſpeiſt und mit Wein erquickt, nachdem dieſelben am Vormittag nebſt der übrigen Gemeinde der kirchlichen Feier des großen Tages beigewohnt.

Waldſaſſen.

Den 19. Oktober 1814.

Auch hier wurde der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig feierlich begangen. Abends wurde, während man auf allen Bergen Feuer lodern ſah, ein Ball gegeben.

Wallſtadt.

Den Dank, den die gütige Gottheit vom religiöſen Gefühle der noch nicht entarteten Teutſchen am Jahrestage der Völkerſchlacht fordert, gaben die biedern Bewohner der Maingegenden und der anliegenden Gauen mit kindlich frohem Gemüthe zur Genüge zu erkennen. Im Bewußtſeyn ihres dem alten

Sprichworte gemäßen Vertrauens: „wenn die Noth am größten iſt, iſt Gott am nächſten" — empfanden ſie mehr als mancher Städter den Werth der herrlichen Erlöſung der aufs äuſſerſte mißhandelten Menſchheit vom Tyrannenjoche. Mit frohem herzlichem Dankgefühle begannen wir den Morgen des heiligen Tages. — Um acht Uhr wurde für die für teutſche Freiheit in der Völkerſchlacht gefallenen Kämpfer ein muſikaliſches Seelenamt gehalten. Nachmittags rückte das Obernburger Landſturmsbataillon mit ſeiner Fahne unter türkiſcher Muſik hier in Wallſtadt, als dem Sammelplatze des Banners, ein, an welches ſich dann die hieſige paradirende Compagnie anſchloß. Nach einer Stunde der Ruhe zog der ganze Banner in feierlichem Zuge unter ſpielender Muſik auf einen nahe gelegenen Berg hin, auf welchem drei Holzſtöße errichtet waren. Um dieſe ſchloß nun der anrückende Banner einen Kreis, in deſſen Mitte der Feldprediger, Pfarrer Götz von Großwallſtadt, in Gegenwart der aus der Nachbarſchaft anweſenden Geiſtlichkeit, mehrerer Herren Offiziers und anderer Honoratioren, wie auch einer großen Volksmenge, eine dem Andenken des großen Tages angemeſſene Rede hielt. Nach Endigung derſelben ward das ſchöne Kirchenlied: Großer Gott, wir loben dich ꝛc. unter Beiſtimmung der Muſik mit vollen Stimmen geſungen. Die Nacht war indeſſen herbeigerückt und die Holzſtöße wurden angezündet. Hoch loderte das Feuer auf; und des Berges Höhe ließ weit in die umliegenden Gegenden unſere teutſchen Nachbarn dieſes Zeichen der Freude erblicken. Unter dem Gekrache der Böller, dem Schalle der Muſik, wurden auf das Wohl der hohen Alliirten die Toaſte ausgebracht. Volkslieder und Muſik wechſelten dann unter dem fröhlichen Haufen, der in heiliger Begeiſterung das Geſchenk wiedererlangter Freiheit vom ſchmählichen Joche fremder Despotie, ſeiner Vorfahren würdig, zu achten gelernt hatte und jetzt ſeine Freude darüber in ganzer Fülle genoß. — Alles kehrte nach geendigtem Feſte gegen Mitternacht ruhig und ernſt in ſeine Heimath zurück, vertrauend der Vorſehung, daß die Erndte die-

ſes Tages der Rettung recht reichlich für Teutſchlands Wohl der-einſt ausfallen möge!

Am Abend des 18. Oktobers 1814 bei den leuchtenden Feuern zu ſingen (Mel. nach dem k. Kirchenliede: Großer Gott!

Großer Gott! wir loben dich,
Du gabſt unſern Freunden Stärke,
Daß ſie, ſchnell bewaffnend ſich,
Sprengten unſ'rer Feinde Werke,
Und von fremder Tyrannei
Machten Teutſchland wieder frei.

Heil den Fürſten, Heil dem Bund,
Dem ſie ſchön und groß ſich weihten;
Späten Enkeln werde kund,
Wie ſie einſt die Welt befreiten,
Wie ſie eines Wüthrichs Macht
Schlugen in der Völkerſchlacht!

Wie die edlen Fürſten dort,
Knieend, Gott dem Herrſcher dankten
Und im heil'gen Bund ſofort
Stark und weiſe nicht mehr wankten;
So ſey heilig unſer Schwur:
Eintracht herrſch' in Teutſchland nur.

Zwietracht — Brüder! denkt daran —
Lähmte Teutſchlands Heldenkräfte,
Oeffnete dem Feind die Bahn
Und er ſaugte unſre Säfte.
Unſer Vater — Bruder — Sohn
Fiel für ihn und fiel — mit Hohn.

Drum ſey einzig=teutſch forthin
Baier, Preuße, Heſſe, Franke;
Pabſt und Luthern, wie Kalvin,
Lieb' er — wen er will — nur wanke
Er vom teutſchen Bunde nie;
Nichts ſtör' teutſche Harmonie.

Hör' den Schwur in dieſer Nacht,
Gott! bei dieſen heil'gen Flammen!
Wer ihn bricht, ſey hier veracht,
Und du wirſt ihn dort verdammen!
Schwört den teutſchen Fürſten Treu'!
Treu ſey Teutſchland und ſey — frei!

Iſt bewaffnet unſre Hand,
Nie mehr fremder Macht zu fröhnen,
Nur für Gott und Vaterland:
Wer wagt's dann mit Teutſchlands Söhnen?
Teutſche Treue ſtark und warm
Stählet kräftig unſern Arm.

Und auf unſre Einigkeit
Blicken die gefallnen Brüder,
Freuend ſich der beſſern Zeit,
Aus dem Himmel ſegnend nieder,
Sehn, geſchützt durch unſern Muth,
Das durch ſie erkaufte Gut.

So, im mächtigen Verein
Wird ſich Teutſchlands Macht erheben;
Gott wird ſtets uns gnädig ſeyn
Und die Schwäche uns vergeben,
Wird verzeihen uns die Schuld,
Daß wir fremdes Joch geduld't.

Teutſche Frauen, rein, wie Gold,
Werden uns die Hände reichen,
Und, dem freien Teutſchen hold,
Freie, teutſche Kinder zeugen,
Und der freie Greis am Stab
Steigt dann ruhig — in ſein Grab.

Weiſſenburg.

Auch bei uns wurde der 18. und 19. Oktober, zwar ohne Gottesdienſt in der Kirche — jedoch aber zur Ehre Gottes für die Befreiung der Teutſchen recht herzlich gefeiert. Den 18. Abends nach vier Uhr zog eine türkiſche Muſik durch die Straßen, und nach dieſem wurde das Bataillon der Nationalgarde 3r Klaſſe auf dem Paradeplatze aufgeſtellt. — Begleitet von einigen Mitgliedern des ehemaligen Verwaltungsraths und auch des jetzigen Munizipalraths, nebſt dem größten Theil der Einwohner und vielen Fremden, marſchirte das Bataillon auf die ſogenannte Braitung (ein Wieſengrund unfern der Stadt,) wo ein Quarré geſchloſſen und von Herrn Kammerrath Springer eine dieſem feierlichen Tage angemeſſene Rede abgeleſen wurde; und unter dem Geläute der Glocken wurde ſodann das Lied: Nun danket alle Gott ꝛc. mit der größten Andacht geſungen und dabei mit Poſaunen geblaſen. Das Bataillon gab dabei Feuer. Auch waren in der umliegenden Gegend der Steinbruch, die Schönau, der untere Theil des Welzburgerbergs, der Rohrberg, der Flüglingerberg u. ſ. w. durch Feuer beleuchtet. Den 19. früh 6 Uhr wurde abermals mit allen Glocken geläutet und auf dem Thurm zur St. Andreaskirche eine feierliche Muſik gehalten. — Mittag zwölf Uhr wurde wieder auf bemeldtem Thurme muſicirt. Eine Geſellſchaft gab zur goldnen Roſe ein Mittagsmahl, und Abends war Ball. In den Nachtſtunden haben ſich der Stadtthurm und verſchiedene andere Häuſer durch Beleuchtung

ausgezeichnet. Mit Schlag zwölf Uhr Nachts wurde von vielen Perſonen, die dem Balle beiwohnten, an dem bemeldten Kirchthurm nochmals das Lied: Nun danket Alle Gott, auf das andächtigſte geſungen, und dabei mit Poſaunen geblaſen. Auch die Schüzzengeſellſchaft feierte die den Teutſchen ſo wichtigen und feierlichen Tage durch ein Freiſchießen, wo auf der Scheibe ſtand: Richtig mit Leipzig!

Wöhrd bei Nürnberg.

Auch hier wurde der Jahrestag der Freiheitsſchlacht hoch gefeiert. Das Haus des Apothekers Müller gewährte dem Auge einen impoſanten Anblick: es war von oben bis auf den Fußboden mit Lampen erleuchtet; oben am Hauſe war eine bewegliche Sonne angebracht und mit verſchiedenen Inſchriften geziert. Abends acht Uhr begab ſich die Schuljugend, unter Anführung ihres würdigen Herrn Kantors, jedes Kind mit einer brennenden Kerze in der Hand, vor die Apotheke, ſchloſſen einen Kreis, und ſangen das Lied: Nun danket Alle Gott, unter Trompeten- und Paukenſchall auf das feierlichſte ab, wobei die ſchönſte Ordnung und wahre teutſche Eintracht herrſchte. Ueberdies waren mehrere Häuſer ſchön erleuchtet.

Großherzogthum Berg

überhaupt.

Das Gouvernement ging von der Idee aus, daß dieſes Nationalfeſt, als ſolches, in ſeiner Aeuſſerung aus dem eigenen Anſchauen des Volkes hervorgehen, und die Oberbehörde ſich jeder andern Einwirkung, als der theilnehmenden Mitfeier, enthalten müſſe. Die Berger haben herrlich bewieſen, wie richtig ſie den Sinn des Feſtes aufgefaßt, und ein gemeinſchaftlicher gleicher Geiſt ſcheint ſie in der Anordnung belebt zu haben.

Das Geläute der Glocken und das Abfeuern des Geſchützes durch das ganze Gouvernement verkündete ſchon am 17. das Annähern der bedeutungsvollen Tage, und ward am 18. wiederholt.

Auf den 54 Quadratmeilen, welche das Gouvernement enthält, loderten in der Nacht vom 18. auf den 19. über 500 Bergfeuer, als Dankopferflammen der wiedererrungenen Freiheit.

In der Art der Einweihung dieſer Feuer am Abend des 18. Okt. herrſchte eine bewunderungswürdige, gleichſam verabredete Einheit. Ueberall, wo der Landſturm ſo weit organiſirt war, ſammelte ſich derſelbe in der Kirche, und zog, nach einer paſſenden Anrede, in feierlichem Zuge zur Stätte des Feuers, wo daſſelbe entweder durch wohlgeſetzte Reden oder paſſende Geſänge, deren mehrere zu dem Ende eigends gedichtet worden, oder durch beides, ſeine Weihe erhielt.

Wohlgewählte militäriſche Muſik begleitete das Ganze. Der übrige Theil der Nacht wurde an den meiſten Orten durch ein fröh-

liches Mahl in Aufbringung paſſender Toaſts, und an andern durch Nachtbälle, an andern durch Abbrennung von Kunſtfeuern, an andern durch allgemeine Beleuchtung verherrlicht.

In mehreren Gemeinden, worin ſich keine Anhöhen befanden, hatte man die Kirchthürme illuminirt, in andern künſtliche Feuerberge aufgeſchichtet. Der Morgen des 19. Oktobers war beinahe überall der religiöſen Feier geweiht.

Der Herr General-Lieutenant von Hühnerbein ließ am 16. 17. und 18. alle im Generalgouvernement kantonnirende Bergiſche Truppen unweit des Gravenbergs bei Düſſeldorf in ein Luſtlager zuſammenziehen, und von denſelben mehrere Manövers, die Schlachtereigniſſe um Leipzig darſtellend, ausführen. Am Abend loderten die Freudenfeuer im Lager, und um Mitternacht ſtand das ganze Lager in Flammen, zwiſchen welchen die freudentrunkene Menge jubelte. Nach der religiöſen Feier am Morgen des 19. Oktobers wurde der Nachmittag durch Vogelſchießen, Maſtbaumklettern und dergleichen Volksfeſte verſchönert, und das Feſt am Abend dieſes Tages durch das Abbrennen eines Feuerwerks und einiger Hauserleuchtungen beſchloſſen.

Wie dieſes Feſt am Siebengebirge begangen worden, davon gibt ein Augenzeuge in dem bekannteſten der teutſchen Blätter (No. 136 des Rhein. Merkurs) ein ausführliches herrliches Zeugniß.

Vorzüglich haben Lennep und Schlebuſch durch allgemeine Theilnahme und vorzügliche Anordnung dieſes Feſtes ſich ausgezeichnet.

In Düſſeldorf, Haan, Velbeck, Mühlheim, Ruhr, Neusdorf, Lennep und in einigen andern Gemeinden ſuchte man an dieſen Feſttagen auch die Nothleidenden durch reichliche Gaben zu erfreuen.

Duisburg.

Am Vorabend kündigte Geläute die Feier an; Glocken tönten von unſerm alten gothiſchen Thurme den feſtlichen Tag hindurch. Am Vorabend wurden auf dem nahen Duiſſenſchen Berge Theertonnen Holzſtoßweiſe angezündet; der Landſturm zog mit Pechfackeln dorthin, und geſungen wurde das nachfolgende Lied, theils beim Auszuge, theils auf der Höhe. Eine große Volksmenge umwogte den Berg. Am Feſttage ſelbſt war feierlicher Gottesdienſt; das Militär, der Landſturm zog paradirend in die Kirche; der älteſte hieſige Prediger hielt eine warme und erwärmende Predigt über erfüllte Hoffnungen, nach Pſalm 126, und unter Muſik wurde ein Chorgeſang angeſtimmt.

Am Abend des feſtlichen Tages war Konzert und Ball, deſſen Ertrag, für unſre Armen beſtimmt, ſo reichlich ausfiel, daß dadurch ein Deficit unſerer Armenkaſſe für dieſes Jahr gedeckt wurde. Und keine Unordnung entweihte den Siegestag.

Lied

des Landſturms auf den Höhen bei Duisburg den 18. Oktober 1814.

(Mel. Feinde rings um.)

Auf zu den Höh'n! :,:
Laſſet die Hörner erklingen,
Jubellied himmelan dringen,
Fahnen laßt weh'n! :,:

Auf zu den Höh'n! :,:
Sieg aller Welt zu verkünden,
Opfer des Danks anzuzünden;
Flammt's doch ſo ſchön. :,:

Teutſchland iſt frei! :,:
Laßt's auf den Höhen erſchallen,
Laßt es im Thal wiederhallen:
Teutſchland iſt frei! :,:

Hier, auf den Höh'n, :,:
Laßt uns den Vater dort oben,
Laßt den Erbarmer uns loben;
Klingt's doch ſo ſchön. :,:

Hier, auf den Höh'n :,:
Fleh'n wir für König und Krieger:
Segne, Gott, ſegne die Sieger
Aus deinen Höh'n! :,:

Und auf den Höh'n :,:
Laßt uns den Muthigen danken,
Die für das Vaterland ſanken,
Fielen ſo ſchön. :,:

Hier auf den Höh'n :,:
Schlagen wir Schwerter zuſammen,
Wie ſich durchkreuzen die Flammen,
Herrlich zu ſehn. :,:

Komm nur, o Feind, :,:
Komm, daß wir rüſtig dich ſchlagen,
Wir wiſſen Waffen zu tragen,
Ewig vereint. :,:

Hier, auf den Höh'n, :,:
Hier, bei dem nächtlichen Feuer,
Schwören wir heilig und theuer,
Männlich zu ſtehn. :,:

Sieg oder Tod! :,:
Ruft's, daß der Feige ſich ſchäme,
Ruft's, daß die Welt es vernehme:
Mit uns iſt Gott! :,:

Chorgeſang,

für den Gottesdienſt in der reformirten Kirche zu Duisburg am Siegesfeſte den 19. Oktober 1814.

I.) Vor der Predigt.

Chor.

Eigne Melodie.

Geſang, erwache! Feſtgeſang
Dem Herrn, dem Gott der Heere!
Gott war's durch den der Sieg gelang.
Stimmt ein in unſre Chöre! :,:

Gemeine.

Mel. Allein Gott in der Höh' ꝛc.

Anbetend naht dein Volk ſich dir
Im feſtlichen Gepränge.
Gott, ohne dich befänden wir
Uns noch im Angſtgedränge.
Du führſt ans Grab und führſt zurück;
Drum dankt dir unſer Thränenblick,
Dem Herrn ſey Lob und Ehre!

Chor.

Eigne Melodie.

Schwer war die Laſt und groß die Noth,
Uns beugten Hohn und Schande:
Da kam und ſah und half uns Gott,
Zerſchlug der Knechtſchaft Bande. :,:

Gemeine:

Mel. Allein Gott ꝛc.

Du hörteſt, Vater, unſer Fleh'n,
Gewährteſt unſre Bitte.
Nun wird kein Laurer mehr durchſpähn
Des Friedens ſichre Hütte.
Der Beter wird nicht mehr geſtört
Und nicht mehr Hain und Flur verheert.
Dem Herrn der Welt die Ehre!

Nach dem Hauptgebäte.

Chor.

Eigne Melodie.

Verſchwunden war des Himmels Licht,
Das Auge trüb' vom Weinen:
Da ließ uns Gott ſein Angeſicht
In edlen Fürſten ſcheinen. :,:

Gemeine:

Mel. Allein Gott ꝛc.

Du gabſt den Fürſten Einigkeit
Und Heldenmuth und Stärke.
Sie ſah'n auf dich im bangen Streit;
Du kröteſt ihre Werke.
O ſegne ſie aus deinen Höh'n!
Wir wollen ihre Wege gehn,
O Gott, zu deiner Ehre!

Chor.

Eigne Melodie.

Heiß war der Kampf und mancher ſank
In Todesſtaub voll Wunden:
Doch dafür hat er ſeinen Dank
An Gottes Thron gefunden. :,:

Gemeine.

Mel. Allein Gott ꝛc.

Wir bringen Allen unſern Dank,
Die für das Gute ſtritten.
Wir weinen Allen unſern Dank,
Die auch für uns gelitten.
Sie kämpften nicht um ſchnöden Sold,
Sie fielen nicht um Glanz und Gold.
Dem Herrn ſey Lob und Ehre!

III.) Nach der Predigt.

Chor.

Eigne Melodie.

Vereitelt iſt des Stolzen Drohn,
Und ſeine Macht vernichtet,
Und ſeine Helfer ſind entflohn:
Gott hat gerecht gerichtet. :,:

Gemeine.

Mel. Allein Gott ꝛc.

Nun iſt des Krieges Wuth gedämpft,
Gelöſcht ſind wilde Gluten;
Es wird forthin kein Kampf gekämpft,
Es wird kein Herz mehr bluten.
Nun reiche jeder ſich die Hand!
Es ſchlinge ſich Ein Friedensband
Um Erd' und Himmel! Amen!

Chor und Gemeine (zuſammen.)

Mel. Gedanke, der uns ꝛc.

Ja, Amen! Amen! Dank und Ruhm
Dem Herrn, dem Gott der Heere!
Laut ſchalle unſer Heiligthum:
Nur Gott allein die Ehre! :,:

Düſſeldorf.

Bereits am 16. Oktober verſammelte der im Großherzogthum Berg mit der militäriſchen Obergewalt verſehene königl. Preußiſche Herr Generallieutenant von Hühnerbein das geſammte Bergiſche Militär in einem Lager in der Nähe der Stadt und führte mehrere Manövers aus, die Schlacht bei Leipzig vorſtellend. Am 18. wurde hier die unter der franzöſiſchen Herrſchaft eingeführte, und zu dieſem Zweck jetzo vom Civilgouvernement requirirte Guillotine verbrannt.

Am 19. wurde das Lager aufgelöſet — und vorher hielt noch der proteſtantiſche Feldprediger der Bergiſchen Brigade Herr Dr. Rauſchenbuſch bei einem im Freien gehaltenen Gottesdienſt eine Rede, aus der unten einiges zu leſen iſt.

Nun zur bürgerlichen Feier.

Am 18. Nachmittags wurde auf den Grafenberg gezogen, wo eine zahlreiche Verſammlung Tonkünſtler ſich hören ließ. Abends ſieben Uhr auf das Signal einer Kanone wurden auf drei Punkten große Feuer angezündet. Die Straße von der Stadt zum Berge war mit Theertonnen erleuchtet. Alle Glocken der Stadt ertönten. Die Feuer wurden bis gegen Mitternacht unterhalten, und gewährten einen herrlichen weit und breit ſichtbaren Anblick.

Am 19. war in den Kirchen der verſchiedenen Konfeſſionen Gottesdienſt, von den Geiſtlichen freiwillig veranſtaltet.

Nachmittags war große Verſammlung im Hofgarten, wo eine aus mehr als dreißig Gliedern beſtehende Geſellſchaft Tonkünſtler Muſik machte.

Der thätigſte Beförderer des Feſtes, Herr Generalgouverneur Gruner, gab dem geſammten Publikum ein großes Vogelſchießen und ſetzte Preiſe aus, die auf das große Zeitereigniß, das die Feier veranlaßte, ſich bezogen. Derſelbe veranſtaltete ein Maſtbaumklettern, welches wegen ſeiner Neuheit in dieſer Gegend das

Publikum ſehr beluſtigte. Drei große Münzen, auf denen die Begebenheiten der letzten Zeit geprägt ſind, waren die Preiſe.

Abends war der Gouvernementspallaſt geſchmackvoll erleuchtet. Ein großes Landwehrkreuz leuchtete im Brillantlicht, und unter ſolchem glänzte von Lorbeeren und Eichen umkränzt der Namenszug der drei erhabenen Retter Teutſchlands.

Darunter war auf dunklem Grunde folgende Inſchrift:

„Durch Ruhm und Völkerglück unſterblich!"

Auf der Terraſſe unter dieſer Inſchrift ſtand ein großes Transparentgemälde, das Großherzogthum Berg vorſtellend in einer weiblichen weiß und blau gekleideten Figur, die vor dem Altar des Vaterlandes kniete. Ihre Linke ſtützte ſie auf das Haupt eines vor ihr ruhenden Löwen (das Wappen des Herzogthums) und ihre Rechte ruhte auf ihrer Bruſt. Ihre Waffen hatte ſie zu den Füßen des Altars niedergelegt; ihr Haupt umſchimmerten ſieben Sterne. Hinter ihr lagen Trümmer franzöſiſcher Waffen. Den Hintergrund des Bildes begränzte das Siebengebirge, als der durch ächte teutſche Geſinnung am ruhmvollſten ausgezeichnete Theil dieſer Provinz.

Die Beleuchtung war im ganzen ſo angeordnet, daß dieſe beſchriebene mittlere Parthie des Gebäudes, mit den beleuchteten Fenſtern des erſten Geſchoſſes der Seitenparthie zuſammengenommen, in der Ferne ein im Feuer leuchtendes Kreuz bildete.

Zuletzt gab der Herr Generalgouverneur ein recht artiges Feuerwerk.

Sonſt war wenig erleuchtet, und die Theilnahme durch Aeuſſeres überhaupt nur ſelten bezeichnet.

Auszug aus der Predigt des Herrn Dr. Rauſchenbuſch.

Rein iſt die Freude jedes Teutſchen an dem heutigen Tage, daß aller unſelige Zwiſt zwiſchen Teutſchen vergeſſen war; und

wir erinnern uns da, wie groß wir immer waren, wenn wir feſt zuſammen ſtanden. Wir ſind deſſelben Landes Kinder, Hermanns Thaten geſchahen gemeinſchaftlich von Teutſchen. Bonifaz kam zu uns Allen. Die Hunnen und Normänner haben wir mit vereinten Kräften vertrieben, und Italiens Uebermuth gemeinſchaftlich bekämpft. Und noch nach der Trennung der Teutſchen haben ſie den Erbfeind in Oſten öfters gemeinſchaftlich geſchlagen, und die Kaiſerſtadt zweimal entſetzt, und Preußen und Oeſterreicher zuſammen führte Eugen gegen die Franken zu Hochſtädt. Und wie war es nach der Leipziger Schlacht? Da ſprach man nicht von Preußen und Oeſterreichern, und Baiern und Schwaben, und Franken und Sachſen, ſondern alles fühlte nur, wir ſind Teutſche, wir müſſen Eins ſeyn, denn unſere Feinde ſind ja Eins. Gott hat uns gezeigt, daß er unſer Aller Gott iſt, wenn wir vereint ſind. Drum belebe uns der Gedanke, wir ſind Teutſche, mit herrlichen Gefühlen, begeiſtere uns zu großen Thaten. Die Schlacht von Leipzig hat vieles anders geſtaltet, vieles Alte muß fallen; laßt es fallen! vieles Neue will aus der Nacht hervorgehn, helft ihm zur ſchönen Geburt! Ja dieſes herrliche Leben, das die Leipziger Schlacht hervorbrachte, dieſes Erwachen des ganzen teutſchen Volks, dieſes rein menſchliche Gefühl, möchte es bleiben, möchte es unſre Schutzwehr ſeyn gegen jeden Feind unſeres Volks!

Unfern der Elbe ward die Schlacht von Leipzig geſchlagen, am Rhein feiern wir ſie heute. So weit das Auge von den höchſten Bergen reicht, ſo weit erblicken wir nur befreite Länder. Soldaten, gelobt es hier Gott, gelobt es hier Friedrich Wilhelm und dem Vaterlande, gelobt es den Geiſtern derer, die bei Leipzig gefallen ſind, gelobt es den Geiſtern der teutſchen Könige, die zürnend ihre Burgen in fremder Gewalt ſahen. Gelobt: ſo lange unſer Arm noch Kraft behält, ſoll kein Franke wieder den Rhein entweihen! Verſprecht es Gott: ihr wollt als Teutſche leben, oder lieber ſterben. — Gott im Himmel gebe euch nur

Reinheit der Herzen, und die Gewißheit ſeines Heils in Jeſu, dann wird der Tod fürs Vaterland euch immer hehr erſcheinen.

Vertraut auf Gott und euern Arm,
Zum ſchweren Kampf geübt;
Sieg glänzt dem Volk, das treu und warm
Das Land der Väter liebt.
Der Tod für Gott und Vaterland
Iſt ruhmvoll groß und hehr.
Wen je des Todes kalte Hand,
Für Weib und Kind im Kampfe fand —
Wer ſtirbt ſo ſchön, wie er!

Folgende Gedichte verdanken der hieſigen Feier ihre Entſtehung:

Teutſche Volkslieder.

Mel. God ſave the King.

Heil Dir im Siegerkranz,
Herrſcher des Vaterlands,
Heil, König! Dir.
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu ſeyn;
Heil, König! Dir.

Nicht Roſſ' und Reiſige
Sichern die ſteile Höh',
Wo Fürſten ſtehn.
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen den Herrſcherthron,
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme glüh',
Glüh' und verlöſche nie
Für's Vaterland!
Wir alle ſtehen dann
Muthig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich.

Handlung und Wiſſenſchaft
Heben mit Muth und Kraft
Ihr Haupt empor.
Krieger und Heldenthat
Finden ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron.

Sey, Friedrich Wilhelm, hier
Lange des Volkes Zier,
Der Menſchheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu ſeyn;
Heil, König! Dir.

Heil unſerm Bunde, Heil!
Heil Teutſchlands Bunde, Heil!
Heil unſerm Bund!
Wem Hermanns Lobgeſang
Zum teutſchen Herzen drang,
Stimm' an den Rundgeſang:
Heil Teutſchland, Heil!

Wer nicht fühlt hohen Muth,
War mit Thuiſkons Blut
Niemals verwandt.
Fürſt ſey er oder Sklav,
Er denkt nicht deutſch, nicht brav;
Verdienet Spott und Schmach
Ums Vaterland.

Wir fühlen hohen Muth,
Und opfern Gut und Blut
Für's Vaterland.
Für Teutſchlands Freiheit ficht
Der teutſche Mann vergnügt
In jedem Kampf, und ſiegt
Für's Vaterland.

Drum auf zum heil'gen Krieg,
Auf, auf zum Kampf und Sieg!
Mit uns iſt Gott.
Wohl iſt des Preiſes werth,
Wer für der Väter Heerd
Führend das Helden-Schwert,
Siegt, oder ſtirbt! —

Lang' in der Teutſchen Bruſt
Kochte verhaltne Luſt
Zum blut'gen Kampf.
Rache der wälſchen Brut,
Die uns der Freiheit Gut,
Ehre und Edelmuth
Schmählich entwandt!

Wer Teutſchlands Wohl erkannt,
Eile, von Muth entbrannt,
Zum heil'gen Krieg.

Und wer gekämpft als Held,
Ruhmvoll im Streite fällt,
Erndtet in beß'rer Welt
Herrlichen Lohn.

Was ſtrahlt auf der Berge nächtlichen Höh'n,
Wie heilige Opferflammen?
Was umſchwebt uns ahnend wie Geiſterweh'n,
Und ſagt: uns ſey heut was Großes geſchehn;
Und führt uns feiernd zuſammen?
Wir feiern die herrliche Siegesnacht
Des Kampfes für Freiheit, die Leipziger Schlacht.

All' unſre Ahnen der älteſten Zeit,
Aus Hermanns und Wittekinds Tagen;
Die Staufen, und die ſich ihrer gefreut;
Eugen, der bei Hochſtädt die Franken gebläut,
Und die Türken bei Belgrad geſchlagen; —
Sie feier[illegible] mit uns die herrliche Nacht —
Das G[illegible]tniß der rettenden Leipziger Schlacht.

Ih[illegible]ie ihr die beſſere Zukunft geglaubt,
Dru[illegible]i Lützen und Bautzen gerungen,
Den [illegible]ra[illegible]ken bei Beeren den Lorbeer geraubt,
Bei Dennewitz durſtig nach Rache geſchnaubt,
Elemente am Katzbach bezwungen;
Ihr, die ihr das Heil uns näher gebracht,
Auf, feiert mit uns die Leipziger Schlacht.

Und wer an dem herrlichen Tage ſank
Für Teutſchlands heilige Sache,
Ihn preiſe hoch unſer Jubelgeſang,
Ihn ehre laut jedes Teutſchen Dank,
Ihm ſchwöre heut Jeder Rache.

Er ſelber ſchau' aus der Sternennacht
Triumphirend herab auf die Feier der Schlacht.

Auf! all' ihr Entſproßnen auf Teutſchlands Flur,
Ihr, der Themſe und Moskowa Söhne,
Ja alle von edler und beßrer Natur,
Vereinigt euch mit uns zum heiligen Schwur,
Daß keiner den Wälſchen mehr fröhne.
Wie das ſcheue Thier an die furchtbare Jagd,
Gedenke der Franke der Leipziger Schlacht.

Wen je noch das heilige Teutſchland ernährt
Nach tauſend und tauſend Jahren,
Dem werde ſchon früh von der Mutter gelehrt,
Was Gott uns für Heil bei Leipzig beſcheert,
Und die Kraft unſrer heiligen Schaaren.
Ja, wer nach Teutſchlands Ehrentag fragt,
Dem ſage man von der Leipziger Schlacht.

Hell lodre die Flamm' auf der Berge Höh'n,
Noch heller die Flamm' in den Herzen.
In Teutſchland ſoll Jeder für Alle ſtehn,
Und keck dem Erbfeind ins Auge ſehn,
Und errungenes Gut nicht verſcherzen;
Und wenn der Erbfeind einſt wieder erwacht,
Unſer Feldgeſchrei ſey: die Leipziger Schlacht!

Zur Feier des 18. Oktobers 1814.

Was bewegt die jubelnde Menge,
Dieſes fröhliche Volksgewühl?
Was bedeuten die Kriegesgeſänge,
Und das männliche Schlachtenſpiel?

Klingt's nicht, wie brauſende Siegeslieder,
Klingt's nicht, wie Heldengrabgeſang? —
Kennt ihr den himmliſchen Ton nicht wieder,
Der uns ſo oft zum Herzen drang?

Das bedeuten die Kriegesgeſänge,
Und das männliche Schlachtenſpiel,
Was der Schaaren jubelnde Menge
Feiert mit klopfendem Hochgefühl.

Und in allen den teutſchen Gauen,
Auf der Freiheit heiteren Höh'n,
Alle Männer und alle Frauen
Zu dem himmliſchen Vater fleh'n;

Jauchzen und danken freudetrunken
Für den herrlichen Völkertag,
Wo das knechtiſche Joch verſunken,
Wo ſich gewendet die grauſe Schmach.

Und wie die Funken gen Himmel ſprühen,
Wie ſie leuchten in dunkler Nacht:
Alſo die muthigen Herzen glühen,
Denn das Vaterland iſt erwacht.

Denn es mahnt ſie zum ſchönen Bunde,
Der den Teutſchen zum Teutſchen geſellt,
Und in blutig geweihter Stunde
Sprengte die Feſſeln einer Welt.

Daß der Teutſche den Teutſchen finde,
Schwingt ſich das heiße Gebät empor,
Daß nie wieder die alte Sünde
Trete zum freien Licht hervor!

Fluch ſey Allen und ewige Schande,
Die uns locken zum Brudermord,
Schmieden wollen in eiſerne Bande,
Bändigen wollen das freie Wort!

Aber euch, ihr heiligen Leichen,
Sanfte Ruh' in der Mutter Schooß!
Unter eueren Todesſtreichen
Ward das Vaterland frei und groß.

Segnet, ihr Geiſter, die ernſte Stunde,
Wo wir im freien Vaterland
Uns umarmen zum neuen Bunde,
Herz an Herzen, und Hand in Hand.

Elberfeld.

Die Feier ſoll, wie mehrere glaubwürdige Perſonen verſicherten, ganz den bekannten teutſchen Geſinnungen der biedern Elberfelder entſprochen haben. Eine Beſchreibung davon iſt aber nicht eingegangen.

Rede

zur Feier des 18. Oktobers vom Obriſt-Hauptmann Gerh. Siebel.

Am erſten der beiden feſtlichen Tage, an denen auch von den Elberfeldern das Gedächtniß der Leipziger Völkerſchlacht gefeiert wurde, nämlich am 18. Oktober des Abends, hatte eine große Anzahl würdiger Männer und Jünglinge (ſämmtlich Offiziere des hieſigen Landſturms) während auf den Bergen umher die Freiheitsfeuer emporloderten, ſich zu einem Nachteſſen auf der Hardt vereinigt. Nach Beendigung deſſelben lud der Obriſt-Hauptmann die Geſellſchaft ein, mit ihm auf die nächtlichen Anhöhen ſich zu

begeben, die noch mit der Glut der brennenden Feuer bedeckt waren, um dort das anzuhören, was er ihr mittheilen würde. Hier nun, um die eben erlöſchenden Flammen vereinigt, in einem Kreiſe, der das Bild der alten teutſchen Vehmgerichte unwillkührlich zurückrief, wurde die nachſtehende Rede gehalten, die auf alle Anweſenden den lebendigſten Eindruck machte, und mit der gleichſam die Feier des erſten Tages auf eine würdige Weiſe beſchloſſen wurde.

„An alle große Thaten der Vorzeit unſeres Vaterlandes, an den Kampf mit den Römern, an den Kampf des Germaniſchen Glaubens gegen Karl den Großen, an denjenigen des Mittelalters gegen Roms Gewiſſenszwang, an alle dieſe großen Begebenheiten reihet ſich in unſern Tagen der nun glücklich beendigte Kampf mit Frankreich.

Vor achtzehn Jahrhunderten kam vom Ufer der Tiber ein übermüthiges Volk bis an den vaterländiſchen Rhein. Es hatte der Völker ſchon viele überwunden; teutſche und galliſche Völkerſtämme waren von ihm beſiegt, und ſchon wähnte es ſeine Weltherrſchaft gegründet.

Am Rheine reihete ſich eine römiſche Feſtung an die andere; doch war das Maaß der Unterdrückung noch nicht voll. Was früher ſchon Cäſar begründet hatte, das ſollte der neue Statthalter Quintilius Varus, ein Mann von gränzenloſer Herrſchbegierde, befeſtigen, und Roms Tyrannei in Germaniens Wäldern vollenden. Mitten unter den römiſchen Feſtungen, an unſerm Niederrhein, ſchlug er ſein Lager auf, ſaß ſelbſt zu Gericht, ließ nach römiſchen Geſetzen teutſche Völker ſtrafen und richten; und auf die vermeintliche Ohnmacht des teutſchen Volkes bauend, häufte er über Germanien Schmach auf Schmach, und verbannte endlich von allen öffentlichen Verhandlungen die teutſche Sprache, das Einzige, was dem unterjochten Volke noch übrig geblieben.

Unſer Niederrhein wurde ſein Grab. Denn die Völker zwiſchen dem Rhein und der Weſer ſtanden auf, den edlen jungen Fürſten aus cheruskiſchem Stamme, Hermann, an ihrer Spitze. Sie hat-

ten ſich vereint und geſchworen, die Drangſale des Vaterlandes zu enden. Im Teutoburger Walde, auf der nahen Gränze unſeres Landes, nicht weit von dieſen Bergen, wo nun nach achtzehn Jahrhunderten aufs Neue die helle heilige Flamme zur Feier von Teutſchlands Befreiung gen Himmel lodert, — im Teutoburger Walde fiel das ſtolze Heer des alten Roms unter den Streichen der tapfern Germanen, und die teutſche Freiheit ward gerettet; mit ihr die Sprache, die wir noch reden. Jene, dem Teutſchen ſo eigenthümliche Liebe zum vaterländiſchen Boden und zu ſeiner Sprache, hat ſeit dieſem merkwürdigen Kampfe ſich treu und redlich in jeglicher teutſchen Bruſt bewährt. Keine fremde Tyrannei hat es dahin bringen können, unſere Urſprache, die ſeit Hermann neu ſich gründete, zu erlöſchen, und da, wo zu Cäſars Zeiten unſere Sprache lebte, da lebt ſie auch noch heute.

Dankbar gedachten die germaniſchen Völker ihres Hermanns noch lange Jahrhunderte in ihren Liedern, und noch heute gedenken wir alle, die wir nie aufgehört haben Teutſchlands Söhne zu ſeyn, mit herzlichem Gefühle des Erretters teutſcher Freiheit. Unſer Hermann höre in ſeinem Walhalla die Stimme der dankbaren Söhne des Vaterlandes, die ſich bei dem heiligen Feuer über Teutſchlands wieder errungene Selbſtſtändigkeit der großen Thaten der Urzeit erinnern! Seit Hermanns Kampfe haben wir der Ereigniſſe viele, wo Teutſchland zur Erhaltung ſeiner Selbſtſtändigkeit zu den Waffen griff. Lange hat der Germane den Glauben ſeiner Väter gegen die chriſtliche Religion, die Carl der Große dieſer Gegend mit dem Schwerte brachte, vertheidigt, denn der rauhe Sohn der teutſchen Wälder konnte die Wohlthaten, die dieſer milde Glaube über ſein Vaterland bringen würde, nicht einſehen.

Trauernd gedenken wir freilich der Zeiten, wo ein falſch erregter Enthuſiasmus unſere Vorfahren zu den Waffen greifen hieß. Trauernd gedenken wir der Zeiten, wo der Fanatismus im ganzen Teutſchlande fürchterlich wüthete, und der Bruder den Bruder zu Ehren Gottes, wie er es wähnte, zu morden ſich berechtigt glaubte.

Allein in allen dieſen Kämpfen lag der Keim zur Hervorbringung der Zeit der Kultur, in der wir leben ſollten, einer Zeit, wo der Bürger im Schooße des Friedens hätte leben und Künſte und Wiſſenſchaften hätten gedeihen können. Aber finſter wurde die Zeit durch die Begebenheiten im nahen Frankreich, noch finſterer durch die Erſcheinung eines Mannes wie Napoleon.

Was frühere Jahrhunderte für die Kultur gebaut und gepflegt, was rechtliche Staatsmänner zur Beförderung der Humanität geleiſtet, die Rechte, welche die Völker ſich durch Verfaſſungen von einem Jahrtauſend erworben hatten — — Alles ſollte in den Staub geworfen werden! Die Vertheidigung des väterlichen Bodens, das freie Wort, die Ergießung des Herzens — waren Staatsverbrechen. Das Eigenthum ward nicht mehr geſchützt; es wurde ein Opfer des Uſurpatoren und ſeiner Knechte.

Nur ihm allein ſollten alle Völker huldigen, ſein Wink ihnen Geſetz ſeyn! Der Name Teutſchland war aus dem Staatenbunde von Europa ausgelöſcht; teutſch durfte kein Volk ſich mehr nennen. Nie war eine Zeit in Teutſchland ähnlicher derjenigen der Unterjochung der Römer, als diejenige, in welcher wir gelebt haben; und ſo wie zu Varus Zeiten, ſo ſollte auch jetzt die teutſche Sprache aus der Reihe der Urſprachen verſchwinden.

Die Nationen wurden verzagt, als ſie den Völkerdränger gleich einem Sturme faſt durch ganz Europa ziehen ſahen. Trauernd ſaß daheim der Patriot, und vergoß Thränen über das unglückliche Mutterland; denn die Fürſten, und auch die beſten, neigten ſich vor dem Völkerbezwinger.

Da erhörte der Allmächtige das Flehen der Gedrängten! Ein kräftiges Volk im Norden rang glücklich mit des Despoten Macht. Und es erhob ſich das hochherzige Volk der Preußen, an ſeiner Spitze ſeinen biedern König. Oeſterreich reichte die Hand zum Bunde, und Frankreichs Panier ſank in den Ebenen von Leipzig in den Staub.

Das Feuer auf unſern vaterländiſchen Bergen, das heute zur Feier der Völkerſchlacht gen Himmel lodert, brenne empor zu Eh-

ren der Fürſten und der tapfern Schaaren, die an dieſem Tage kämpften, zu Ehren des tapfern Enkels der Hohenzollern, Friedrich Wilhelm des Dritten, des erſten Bürgers ſeiner Staaten, des Königs, der hoch ſteht über allen Fürſten ſeiner Zeit! Es lodre empor zu Ehren der Manen aller teutſchen Brüder, die in dieſem heiligen Kampfe ihr Ziel fanden! Süß ſey der Schlummer aller derer, die ihr Leben für den Aufgang der beſſern Morgenröthe dahin gegeben haben, und dankbar wollen wir ihrer gedenken! Durch ihr Kämpfen und Ringen, durch ihren Tod haben ſie uns das erworben, was wir jetzt genießen, und ſie ſind im Kampfe für Vaterland und Recht in der Ueberzeugung gefallen, daß in den ſtürmiſchen Tagen unſerer Zeit das Einzelne untergehen mußte, damit das Allgemeine gedeihe.

Gehen unſere Wünſche in Erfüllung, ſo werden wir uns anſchließen an jenes biedere Volk, das ſo kräftig zur Entwickelung der großen Begebenheiten unſerer Zeit gewirkt hat. Rußland hat Frankreich bekämpft — Preußen hat Frankreich beſiegt. — Zu dieſem Volke ſollen auch wir gehören; ſein herrlicher König wird auch unſer Vater ſeyn! Seine Liebe zur allgemeinen Gerechtigkeit, ſein ächt-teutſcher Sinn ſind unſere Bürgen für künftige glückliche Tage. Sind auch die Opfer der Gegenwart noch groß, und für uns alle drückend und hart, ſo gedenken wir, es ſind die letzten Wehen einer vergangenen höchſt unglücklichen Zeit. Vertrauen wir auf unſern neuen Landesvater! Was er von uns fordern wird, das können und müſſen wir willig und gerne thun; denn er wird nichts wollen, als was ſich mit allgemeiner Gerechtigkeit paaret. Das Palladium der Freiheit Teutſchlands und ſeiner Ruhe — iſt die allgemeine Bewaffnung. — Wie viel dieſe gewährt, das beweist die ältere und neuere Geſchichte. Wer wird das Volk angreifen, wo jeder kräftige Mann bewaffnet zu ſeiner Vertheidigung herbeieilt? Wir ſollen nicht die Waffen ergreifen für die ehrgeitzigen Plane eines Despoten, ſondern wir ſollen uns üben, damit zur Zeit der Noth wir alle da ſtehen können zum Schutz unſeres Heerdes. So war es bei allen großen Völkern, die die Ge-

ſchichte uns nennt, und ſo wird es bei allen ſeyn, die von dem hohen Namen Vaterland beſeelt ſind. Ich hoffe, meine Herren, Sie alle ſind von der Wichtigkeit unſerer allgemeinen Bewaffnung überzeugt, und wer es nicht iſt, der leſe die Geſchichte; er wird finden, daß alle Völker untergegangen ſind, die, in Weichlichkeit verſunken, den Dienſt fürs Vaterland als entbehrlich hielten.

Nicht immer, meine Herren, waren unſere Thäler blos allein dem Gewerbfleiße gewidmet. Unſere alten Grafen vom Berge, ſelbſt die Dynaſten von Elverfeld, die ehemaligen Beſitzer der Fluren, die wir bewohnen, haben mit Ehre und Ruhm in mancher Fehde das Schwert für's Vaterland getragen. Stets waren den teutſchen Kaiſern die Bergiſchen Grafen mit ihren Schaaren willkommen; denn ſie gehörten zu den Tapferſten. Man nannte ſie romerike Berge — ruhmreiche Berge.

Als in der Schlacht bei Worningen die Schaar des Bergiſchen Grafen wankte, rief er ihnen das Wort romerike Berge zu, und mit neuem Muth ſtürzten ſie ſich auf das Heer des kölniſchen Biſchofs und erfochten den Sieg.

Selbſt die Urbewohner des Wupperthals, wie es in unſern alten Sagen lautet, haben elf Mal mit bewunderungswürdiger Tapferkeit auf unſern Feldern gegen ein fremdes Volk, das ſie aus ihrem Wohnſitze verdrängen wollte, gekämpft, und zu Ehren dieſer Siege nannten ſie das Feld, wo ſie ſo tapfer ſchlugen, und ihre Unabhängigkeit behaupteten: das Elverfeld.

Schon die erſten Bewohner des Bergiſchen Landes, die Scambrer, wurden von den Römern ihrer Tapferkeit wegen geachtet und gefürchtet; ſie ſchlugen das römiſche Heer unter Anführung des Bollius, und waren das erſte teutſche Volk, das von den Römern zwei Adler erbeutete. Eingedenk dieſer alten Tapferkeit, laſſen Sie uns daher mit unſerm Fleiße und der Thätigkeit des Geſchäftsmannes auch die Tugenden des Wehrmannes, der ſeinen Boden liebt, verbinden, und mit Liebe uns in den Waffen üben, die wir hoffentlich nie anders, als mit Ehre, für das Vaterland tragen werden.

Und weil wir nun alle der Hoffnung leben, Kinder eines hochherzigen biedern Königs zu werden, ſo laſſen Sie uns am heutigen teutſchen Nationaltage ein ſchönes teutſches Werk beginnen. Die Nachwelt wiſſe es, daß wir von Dank durchdrungen waren für die, welche die ſchönen Tage der Freiheit herbeiführten, und daß wir bei der erſten Feier des Jahrestages von Leipzig dieſes erſte Feſt würdig feierten.

Ich ſchlage daher Folgendes vor: „An dem Tage, wo „Friedrich Wilhelm der Dritte Regent des Landes der Berge wird, verſammle ſich der Landſturm und beſchließe: daß auf „unſern Bergen, wo das heilige Feuer zu Ehren der Befreiung „Teutſchlands zuerſt brannte, ein koloſſales Denkmal errichtet „werde, würdig des Gegenſtandes, und würdig der Zeit, in der „wir leben.“

Wir ſind ſo arm in Teutſchland nicht, daß wir nicht ein ſolches Denkmal, das auf das Gemüth aller Teutſchen wirken muß, bauen könnten.

Und wenn jeder unſerer Wehrmänner im Durchſchnitt einen Thaler opfert, ſo wird die Summe ſchon hinreichen, und der willigen Geber ſind in unſerm Thale noch viele, die gerne zu einer ſolchen Nationalſtiftung beitragen. Eine bronzene Platte im Fußgeſtelle des Denkmals enthalte die Namen aller derer, die es gründeten. Gerne werden die Künſtler unſeres Vaterlandes in Beſtimmung der Form wetteifern.

Die Häuſer der Stadt, die wir bewohnen, ſind von Holz und bald vergänglich. — Unſere ſpäten Nachkommen werden ſich ihrer nicht erfreuen. Unſere Kirchen ſind aus einer Zeit, wo man im Wahne war: die hohe edle Architektur paare ſich nicht mit den Tempeln Gottes. Wir haben kein Nationalmonument; nur ein ſolches Denkmal auf unſern heimiſchen Bergen wird den ſpäten Bewohnern dieſes Thales den Sinn derjenigen beurkunden, die ſo glücklich waren, Zeugen der Befreiung des Vaterlandes zu ſeyn.

Im Thale, wo wir leben, wohnt ein bewunderungswürdiger Geiſt der Thätigkeit. Er iſt es, der das Thal bevölkerte. Ehedem ein wilder, dichter Wald, von einem kleinen Völkerſtamme bewohnt, im Mittelalter der Wohnſitz eines kampfluſtigen Ritters, jetzt eine volkreiche, bebaute Stadt und Flur, deren Bewohner mit allen induſtriöſen Völkern der Erde wetteifern.

Mir ſey es an dieſem großen Nationaltage vergönnt, meine Landsleute auf den Mann aufmerkſam zu machen, der den Geiſt des Gewerbfleißes ſchuf, und ſein Gedächtniß in unſere dankbaren Herzen zurückzurufen.

Es war Adolph VII, Graf von dem Berge, aus dem uralten Geſchlechte der Bergiſchen Grafen, der im dreizehnten Jahrhundert lebte, eine höchſt merkwürdige Erſcheinung ſeiner Zeit. Damals hatte das Fauſtrecht ſeine glänzendſten Tage; aber unſer Adolph beſchäftigte ſich mit der Kultur ſeines Landes, verwendete große Sorgfalt auf die Staatsverwaltung, ließ öde Plätze anbauen, errichtete Meierhöfe und beſetzte ſie mit ausländiſchen Ackerwirthen. Um die Klagen der Unterthanen anzuhören, ließ er jährlich Richter das Land durchziehen. Er zog zweitauſend induſtriöſe Familien aus Flandern und Brabant in ſeine Grafſchaft, und wies ihnen Wohnungen in der Burg, Sohlingen, Kronenberg, Bensberg, Gräfrath, Wülfrath, Mettmann und an vielen Gegenden der Wupper an. Vom Harz ließ er Bergleute kommen, und im hohen Gebirge des Landes auf Erz arbeiten. Aber ſeine friedlichen Tugenden ſchützten ihn nicht gegen den rauhen Geiſt ſeiner Zeit. Er ward ein Opfer der Liſt des Biſchofs von Köln, den er in der Schlacht bei Woringen gedemüthiget hatte. Er fiel in des Biſchofs Hände, und überſtand eine ſchmähliche, grauſame Gefangenſchaft. Und als endlich der Biſchof gezwungen wurde, den Bergiſchen Grafen frei zu geben, und er in ſein Land heimkehrte, da empfingen ſeine Berger ihn mit vollem Jubel; aber die Härte der Gefangenſchaft hatte ihn an Körper und Geiſt geſchwächt. Er fiel in Schwermuth und zog ſich auf ſeine einſame Burg an der Wupper zurück. Der Sieger

von Woringen hing Lanze und Schild in die Rüſtkammer, und pflegte der Ruhe, die er im Getümmel der Welt nicht gefunden hatte, bis er im Jahr 1295, nachdem er vierzig Jahre ſein Land würdig regiert hatte, entſchlief. Der Tod dieſes vortrefflichen Fürſten verſetzte das Land der Berger in tiefe Trauer. Im Kloſter zu Gräfenrath wurde er beerdigt. Dort nahm ſeine tugendhafte Gemahlin, Eliſabeth von Geldern, nach ſeinem Tode den Schleier, und ihre Gebeine ruhen neben ihrem Adolph. Keiner von ſeinen dankbaren Söhnen iſt hingezogen, um das unbekannte Grab des Wohlthäters der Bergiſchen Lande aufzuſuchen.

Uns, die wir die wohlthätigen Folgen des hohen Sinnes dieſes Fürſten empfinden, uns war es vorbehalten, ſein Andenken zu ehren, und es bei der Nachwelt unvergänglich zu machen!

Und ſind Sie mit mir eines Sinnes, ſo trage das Denkmal, das wir zur Feier der Befreiung des großen teutſchen Vaterlandes gründen wollen, auch das Gepräge der Dankbarkeit gegen Adolph VII, Grafen vom Land der Berge. Seines Andenkens werde in der Form dieſes Bergiſchen Nationalmonuments gedacht, und wir wollen hoffen, daß die Phantaſie der Künſtler beide hohe Zwecke nach den Grundſätzen des Schönen und Edlen vereinen wird.

Was ich Ihnen geſagt habe, meine Herren, quillt aus reiner Bruſt, voll von Vaterlandsliebe, und beſeelt von hohem Glauben an den hohen Gedanken Vaterland. Mein Wunſch iſt, daß meine Worte in die Herzen Aller Eingang finden, damit unſere Nachbaren es wiſſen, daß nebſt der Ausübung der Pflichten unſers Berufs wir auch gerne dazu beitragen, den hohen vaterländiſchen Sinn zu wecken und zu beleben.

Der Allmächtige ſegne das Vaterland!

Der Allmächtige ſegne den König!

Hülſenbuſch.

Die Freiwilligen des Landſturms im Kirchſpiel Hülſenbuſch, Kanton Gummersbach, verſammelten ſich mit ihrem Prediger und Lehrer am 18. Oktober Nachmittags bei ihrer Kirche, und gegen fünf Uhr begann der Zug dieſer Perſonen, nebſt noch vielen Landbewohnern, mit Muſik unter dem Geläute der Glocken und Schießen, nach dem daſelbſt höchſten Berge. Dort ward das vorher von den umliegenden Bewohnern freiwillig dahin gebrachte Holz zu einer hohen Pyramide aufgethürmt, und gegen halb ſieben Uhr angezündet. Bald darnach ſchloſſen alle Wehrmänner einen Kreis, in dieſen traten der Prediger und Schullehrer, und erſterer hielt in der höchſten Begeiſterung eine Rede über die Veranlaſſung und den Zweck dieſes Freudenfeuers, welche ſich mit einem lauten und freudigen Gelübde von allen Anweſenden, allezeit bereitwillig zu ſeyn für Teutſchlands Ehre, Freiheit und Glück, Gut und Blut aufzuopfern, endigte. Darauf ſtimmte der Lehrer das Lied an: Nun danket Alle Gott ꝛc., und ſicher wurde es nie rührender und herzlicher von der großen Menge geſungen. Ein ſehr erhebendes Schlußgebät ſtrömte aus dem Herzen des Predigers zum Himmel empor, und endigte gegen Mitternacht dieſe Andachtſcene, die einen unauslöſchlich = göttlichen Eindruck in allen Gemüthern zurückließ.

Am 19. wurde das Feſt wieder durchs Geläute und den Donner des kleinen Gewehrs angekündigt. Um zehn Uhr ging alles in die Kirche; der Landſturm machte die Kirchenparade. Der würdige Paſtor predigte über 2tes Buch Moſe 18, v. 9 — 11, von der Freude der Teutſchen, daß Gott ſie von der Franzoſenhand errettet habe. Zuerſt führte er die Gründe an: a) Teutſchland iſt wieder ſelbſtſtändig geworden; b) es iſt wieder errungen worden die Freiheit, unſere Gedanken auch öffentlich auszuſprechen; c) errettet ſind wir von dem fürchterlichen Zwange, unſere Kinder als Streiter wider unſer Vaterland hinzugeben; d) errettet von der Gefahr, allmählig ganz unſer teutſches Vater=

land zu verlieren; e) wir haben geſehen, wie Gott ein hochmüthiges Volk gezüchtiget und gedemüthiget hat.

Zum andern zeigte er, wie ſich dieſe Freude der Teutſchen äuſſern müſſe: a) in Dank gegen Gott; b) in edler Liebe für's Vaterland; c) in heiligen Entſchließungen zur Erhaltung des vaterländiſchen Wohles.

Nach Endigung der Predigt zogen die Freiwilligen des Landſturms aus der Kirche, um ihre Gewehre und Geſchütz abzufeuern, während man das Te Deum laudamus ſang. Den übrigen Theil des Tages machte man ſich durch Tanz ꝛc. ein Vergnügen.

Ründerath übertraf alle übrigen in dieſem Kanton an äuſſerm Glanze; dort ließ man den 17. und 18. große Feuerſäulen emporſteigen, illuminirte die Kirche, und behing die Kanzel mit den Kupferſtichen der hohen Alliirten und Marſchälle ꝛc.

Ueber allen Ausdruck erhaben war der Anblick der vielen Feuer, welche rundum in dieſer ganzen gebirgigten Gegend vor und nach aufloderten; denn nicht allein die Dörfer, ſondern jeder Hof hatte ſein Freudenfeuer, wodurch ſich die Freude Aller ſo ſichtbar verkündigte. Das Rund des Firmaments war mit hellleuchtenden Feuern, wozu noch zufällig der Mond in den nämlichen Kreis trat, geziert. Die Freude war ſo groß und allgemein, daß ſelbſt Arme ihr letztes Reißigbündlein aus freiem innern Antriebe hergaben. Man ſah alte Leute mit einer Bürde Holz kommen, wovon man hätte glauben müſſen, ſie könnten ſich kaum ſelbſt auf die Höhe tragen; aber mit jugendlicher Kraft ſchritten ſie voran, und ſahen ſo glücklich und froh aus, wie ſpielende Kinder. In allen Bergen des ganzen Landes (alle vier Minuten hat man einen zu ſteigen) kletterte, jubelte, ſang man, machte hohe Feuer, hielt Reden bei denſelben, freute ſich, ließ die Alliirten hoch leben, und ſchrie Hurrah! bis um Mitternacht.

Dieſe Tage waren doch andere Tage, als der weiland 15. Auguſt. Weg mit dir, du Bild des Schreckens und der Sklaverei! Der, wer noch Gefallen daran hat, mag nach Elba reiſen.

Lüttringhauſen im Großherzogthum Berg, Kreis Elberfeld.

Auszug Schreibens des Herrn Carl Theodor Böddinghaus, Inſpektors und Paſtors zu Lüttringhauſen, d. d. 11. Nov. 1814.

Unſer Feſt war kein glänzendes oder prachtvolles, dazu fehlten uns, die wir auf dem Lande wohnen, die Mittel; allein, es war ein Freudenfeſt, im reinſten Sinne des Wortes: ein Feſt, woran unſre Herzen Theil nahmen.

Wir vergegenwärtigten uns, was wir Teutſche vor der Leipziger Schlacht waren, was wir ſeit dieſer geworden, und was aus uns und unſern Nachkommen werden wird. — So konnte es nicht anders ſeyn, unſer Feſt mußte das Feſt der ſeltenſten, der reinſten und höchſten Freude ſeyn.

Am 17. Oktober Nachmittags kündigten unſere Glocken uns und unſeren ländlichen Bewohnern die Feier des bedeutungsvollen Tages an; dies währte, in abgebrochenen Pauſen, bis in den ſpäten Abend, und der Donner des Geſchützes rollte abwechſelnd durch unſere Berge.

Am 18., mit Anbruch der Morgenröthe, begrüßten Glocken und der Donner des Geſchützes den frohen, feſtlichen Tag. Die Materialien zum Freudenfeuer wurden freiwillig hergegeben, und von vielen geſchäftigen Händen herbeigetragen, und zum Anzünden fertig gemacht.

Am Nachmittage verſammelten ſich die Glieder der Schutzdeputation, die Herren Offiziers des Landſturms, und eine große Anzahl Menſchen, und harrten mit Sehnſucht des kommenden Abends. Wie er hereingebrochen war, und tiefe Dunkelheit auf unſern Bergen lag, da ging der ganze Zug in feierlicher Stille, begleitet von Feldmuſik, hin nach jener Höhe, wo das Feueropfer gebracht werden ſollte. Bald nach dieſer Ankunft wurde der Holz-

ſtoß angezündet, und die Flammen loderten himmelan, und mit ihnen heißer Dank und heißes Lob aus Aller Herzen. Um die Flammen ſtanden Menſchen aus allen Klaſſen, ohne Unterſchied des Geſchlechts, des Alters, des Standes und der Religion. Es wurde ein Zeichen gegeben, daß die religiöſe Rede ſollte gehalten werden, und gleich herrſchte eine allgemeine Stille, und der Pfarrer fing an zu reden. Wie er die Rede geendiget, ſtimmte die ganze Menge das herrliche Lied an: „Nun danket Alle Gott!" Dieſes Lobopfer ſtieg zum Himmel, und der Freudengeſang tönte weit in unſern Bergen umher. Nach Beendigung deſſelben verweilten die Anweſenden noch eine lange Zeit bei den lodernden Flammen, mit Muſik zogen ſie um dieſelben herum, und dann ging der Zug wieder in ſchönſter Ordnung ins friedliche Dorf. Im frohen Jubel wurden die übrigen Abendſtunden hingebracht, und das Freudenfeuer brannte bis tief in die Nacht.

Der 19. Oktober brach an, und mit ihm neue Freude und Wonne. Alle Glocken waren in Bewegung, und das Geſchütz verkündigte mächtig den großen Tag.

Die Schutzdeputation, der Herr Feldobriſt, die Herren Offiziers und der ganze Landſturm mit ſeinen Waffen, verſammelten ſich. Feſtlich geſchmückt, unter dem Geläute aller Glocken, unter dem Donner des Geſchützes, und begleitet von herrlicher Feldmuſik, ging des Nachmittags drei Uhr der feierliche Zug zum Tempel des Herrn. An ſeiner Spitze war die Geiſtlichkeit, ihr folgten Jungfrauen, alle das weiße Gewand der Unſchuld tragend, mit Kränzen von Eichenlaub das jugendliche Haupt geſchmückt, und den Saum ihres Kleides mit Eichenlaub beſetzt; ihnen folgten unſere patriotiſche Frauen, ihnen die Schutzdeputation, ihr der Herr Feldobriſt, ihm die Herren Offiziere, jeder an der Spitze ſeiner Kompagnie; ihnen eine unüberſehbare Volksmenge. Unſer großer Tempel konnte kaum die Menge faſſen.

Ein nie geſehenes Schauſpiel ſahe man im Gotteshauſe. — Das erhabene Lied: „Herr Gott, dich loben wir," wurde an=

geſtimmt. Darnach betrat der Pfarrer die heilige Stätte und hielt eine dem Feſt angemeſſene Rede.

Damit auch unſere Armen Teutſchlands Rettungsfeſt froh feiern konnten, wurde für ſie ein reichliches Opfer auf den Altar der Liebe gelegt.

Unter herrlicher Muſik und feſtlichem Geſange, und unter Danken und Loben ging man aus dem Tempel; fand ſich bald in öffentlichen Geſellſchaften ein. Hier freute man ſich auf teutſche Art. Viele Toaſte wurden ausgebracht; feſtliche Arien abgeſungen; und ein Ball, der bis zum frühen Morgen währte, beſchloß das Feſt.

So feierten wir Lüttringhäuſer das große Nationalfeſt. Prachtvoller wurde es an vielen Orten begangen, aber gemüthvoller und froher wohl nirgend, wie bei uns.

Auszug

aus der am 18. Okt. des Abends gehaltenen Rede des Herrn Carl Theodor Böddinghaus, Inſpektors und Paſtors zu Lüttringhauſen.

Willkommen froher, feſtlicher Abend! Willkommen unſerem Vaterland! Willkommen Jedem, dem ein teutſches Herz im Buſen ſchlägt! Willkommen dem größten Theil von Europa! Du erinnerſt uns an eine Begebenheit, die in bürgerlicher Hinſicht für uns und die Nachwelt die wichtigſte und folgenreichſte ſeyn wird.

Voriges Jahr war dieſer Abend der Vorabend von Teutſchlands Rettung und Freiheit. Noch aber war eine bange Nacht übrig, noch ein heißer Tag, noch war nicht Alles entſchieden, noch nicht Alles aufgehellt; aber tief im Herzen der edlen Krieger bei Leipzig brannte und loderte das heilige Feuer des Glaubens an einen gerechten Gott, das heilige Feuer der Liebe zum Fürſten und Vaterlande, das Feuer der Freiheit, das Feuer hohen Muthes. Schon waren an dieſem Abend Tauſende gefallen, und

noch ſtanden Tauſende bereit, für die gerechte und heilige Sache Alles zu wagen, Alles aufzuopfern.

Jenes heilige Feuer, das damals in den Herzen der edlen Streiter loderte, das ſollte im Andenken bleiben, das ſollte ein ähnliches in dem Herzen jedes Teutſchen anfachen. Deshalb entſtand die hohe Idee, daß an dieſem Abend in ganz Teutſchland, ja in vielen andern Ländern, ein Feuer angelegt würde. Deßhalb lodern auch hier in unſerm Kreiſe dieſe Flammen.

Das Feuer iſt ein Sinnbild von etwas Großem, Majeſtätiſchem, Erfreulichem und Ernſtem. Das Feuer gibt Licht und Wärme, es hat aber auch eine zerſtörende Kraft. Das Licht iſt der Finſterniß, die Wärme der Kälte entgegengeſetzt.

Das Licht, das dieſen Abend auf Teutſchlands Höhen geſehen wird, ruft uns zu: Teutſche, die Finſterniß der Tyrannei und der Knechtſchaft iſt verſchwunden, und der lichte, ſchöne Morgen der Freiheit iſt angebrochen; laßt euch nie wieder rauben, was euch mit Blut und Leben errungen iſt. Die Feuer, die dieſen Abend auf Teutſchlands Bergen brennen, rufen den Teutſchen zu: Stets lodere die heilige Flamme des Glaubens an einen vergeltenden Gott in euren Herzen; verzaget in keiner Noth, in keinem Gedränge, in keiner Verlegenheit; in einer gerechten Sache ſey euer Vertrauen feſt und unerſchütterlich auf den, der bald erhöhen, bald ſtürzen kann.

Die Feuer, die dieſen Abend auf Teutſchlands Bergen brennen, rufen den Teutſchen zu: Stets lodre das heilige Feuer der Liebe zum Fürſten und Vaterlande, das Feuer edler Freiheit und ächter Menſchenliebe in eurer Bruſt. Die Wärme, die dieſe Feuer geben, mahnt uns: Warm ſoll jedes Teutſchen Herz für alles Schöne, Edle, Große und Gute ſeyn. Auch warnend ſprechen dieſe Feuer zu uns. Das Feuer hat eine zerſtörende Kraft; laßt deshalb das Feuer unedler Leidenſchaften nie bei euch auflodern. Das wilde Feuer der Leidenſchaften zerſtört Thronen und Reiche, ganze Familien und jeden Einzelnen. Welche Verwüſtungen es anzurichten vermag, das lehrt auch vorzüglich der nun glücklich be-

endigte Krieg von ſeinem Anfange bis zu ſeinem Ende. Er hinterläßt warnende Lehren für Jahrhunderte, ſowohl für den Höchſten, wie für den Niedrigſten.

So ſtehen wir denn hier im Bundeskreiſe um dieſes lodernde Feuer. Freudig rufen wir bei ihm aus: ſie iſt wieder errungen, ſie iſt wieder errungen, Teutſchlands Freiheit! Sie ſind bezwungen, ſie ſind vertrieben, Teutſchlands äuſſere Feinde! Fort aber müſſen noch ſeine innern Feinde — Unglaube, Aberglaube, Irreligioſität, Frivolität und das Heer der Laſter, dieſe Feinde, die noch einherſchleichen in unſerem Vaterlande, die ihm ſo viel Elend bereitet, die ſo viele teutſche Männer und Weiber, ſo viele teutſche Söhne und Töchter entartet haben, dieſe müſſen noch bezwungen, dieſe noch vertilgt werden. Wohlauf denn, ihr Alle, zum Kampf, ohne Unterſchied des Alters, des Standes, der Religion! Zum Kampf! zum Kampf! Ihr könnt, ihr müßt alle zu ihrer Vertilgung beitragen. Laſſet uns damit anfangen, die größeſte Herrſchaft zu erringen, die Herrſchaft über uns ſelbſt, über unſere Leidenſchaften. Dann können wir noch in einem höhern Sinne jubelnd ſagen: wir ſind frei!

Teutſcher Glaube, teutſche Treue, teutſche Frömmigkeit müſſen wieder zurückkehren. Die Teutſchen müſſen ein edles, großes, gottesfürchtiges, tugendhaftes, energiſches, tapferes Volk ſeyn und bleiben. Bei dieſen Flammen wollen wir es an unſerem Theil geloben. Bei dieſen Flammen wollen wir Gott, unſerem Fürſten, unſerem Vaterlande und der Tugend ſchwören: So rein, wie dieſe Flammen, ſey ſtets unſer Herz, unſer Sinn und unſer Wandel! Amen.

Remſcheid.

Am Dienſtag den 18. Oktober Nachmittags waren alle Landſturmsmänner auf der Scheider Höhe, welche eine der höchſten Höhen des Bergiſchen Landes iſt, verſammlet. Herr David

Haſenclever, Obriſthauptmann der Gemeinden Remſcheid, Ronsdorf und Cronenberg, ließ die Mannſchaft aufſtellen und einige Waffenübungen machen, und überreichte dann jedem Hauptmann das Fähnlein. Nun ſchloſſen alle Hauptleute und die Freiwilligen vor der Fronte einen Kreis um ihn, und er übergab unterm Geläute der Glocken dem Hauptmann der Freiwilligen die Bannerfahne zum Bewahren. Der Obriſthauptmann ſagte ihnen einige Worte, die aus dem Herzen kamen, und mahnte ſie an den Wahlſpruch der Bannerfahne, auf welcher, mit einem Eichenkranz umwunden, die Worte: „Einer für Alle und Alle für Einen" ſtehen. Die Sonne war ſchon untergegangen, aber nun wurde es hell auf allen Bergen rings um den Horizont. Es war ein herrliches Schauſpiel, von der höchſten Höhe des Bergiſchen Landes hundert Feuer bis nach der Eifel und der Maas hin brennen zu ſehen, und dazwiſchen das dumpfe Donnern des Geſchützes vom Rhein her zu hören. Jetzt ließ man Raketen ſteigen und zündete dann das funfzig Fuß hohe Feuer an. Die Freude war ſehr groß, und in aller Herzen der Tauſende Zuſchauer brannte es mit. Es waren große Zelte gebaut, worinnen die Frauen ſaßen, und alle brachten, bei ſchöner Muſik und Rheiniſchem Wein die Nacht durch, dem ganzen Teutſchland ein Hurrah, daß der Berg bebte.

Den folgenden Morgen fanden ſich alle Landſtürmer auf der Brandſtätte wieder ein. Der Obriſthauptmann ließ ein Viereck ſchließen, die Offiziere und unſere Frauen und Jungfrauen in der Mitte, und ſie ſangen das Lied: „Nun danket alle Gott." Hernach zog man in kriegeriſcher Ordnung, den Prediger an der Spitze, nach Remſcheid in die Kirche. Nach einer vortrefflichen Rede wurde eine anſehnliche Summe für die Armen geſammelt, die Landſtürmer nun entlaſſen, und jeder freute ſich auf ſeine Weiſe. Die Kaufleute fanden ſich mit ihren Frauen zum Mittagseſſen im Geſellſchaftshauſe ein, und für alle Arbeiter war ebenfalls geſorgt. Ein fröhlicher Ball beſchloß das Feſt, und ſo war bei Allen Friede und Freude die Fülle.

Es war ein einfach herrliches Feſt, und das Beſte dabei war — das teutſche Herz, das Allen dabei ſchlug. Und ſo ungefähr iſt der Tag auch in Ronsdorf, Cronenberg, Lennep, Wermelskirchen und übrigen Orten rings um, gefeiert worden.

Rade vorm Wald.

Beſchreibung.

Unſere Stadt Rade vorm Wald, vier Stunden von Elberfeld gelegen, iſt ziemlich bekannt geworden durch eine im Jahr 1302 den 24. Auguſt erlittene ſchreckliche Feuersbrunſt, durch welche die ganze Stadt, nichts als die katholiſche Kirche ausgenommen, in wenig Stunden gänzlich eingeäſchert ward. —

Sie wünſchen, wie wir aus den Zeitungen geſehen haben, aus allen Gegenden Teutſchlands Nachrichten, wie der Jahrestag der Leipziger Völkerſchlacht, um deren Feier Sie ſich ſo viele Verdienſte erworben haben, begangen worden; und es iſt ſicher intereſſant zu leſen, wie bei dieſem Volksfeſt, deſſen Norm nicht vorgeſchrieben war, der teutſche Sinn an verſchiedenen Orten ſich ausgeſprochen hat.

Unſer hohes Gouvernement erklärte, wie Ihnen vielleicht bekannt iſt, daß, da viele Gemeinden den Wunſch, den Jahrestag der Leipziger Schlacht zu feiern, geäuſſert hätten, daſſelbe dieſen Wunſch billige, die Art und Weiſe dieſer Feier aber frei laſſe.

Früher noch, als dieſe Weiſung des Gouvernements uns bekannt wurde, hatten wir, veranlaßt durch Ihr Zirkular, die Feier dieſer denkwürdigen Tage unter uns verabredet, und die Koſten durch freiwillige Beiträge zuſammengebracht. Das Feſt ſollte — ſo ward einmüthig beſchloſſen — von allen drei hieſigen chriſtlichen Konfeſſionen gemeinſchaftlich gefeiert werden *).

---

*) In unſerer Stadt hat jede Konfeſſion ihre Pfarrkirche und Gemeinde. Die katholiſche Kirche konnte bei der Feier des Feſtes nicht gebraucht werden, weil ſie zu klein war. —

Am 18. gegen Abend wurde durch Läuten der Glocken in allen drei Kirchen und durch Schießen das Feſt angekündigt. Ohngefähr gegen ſieben Uhr verſammelten ſich die Beamten und Geiſtlichen aller drei Konfeſſionen auf dem Gemeindehauſe und gingen unter Anführung des Herrn Bürgermeiſters mit dem ganzen Landſturm aller drei Altersklaſſen, der ſich ſchon Nachmittags drei Uhr in Parade verſammelt hatte, in die ſchön erleuchtete reformirte Kirche, wo die Todtenfeier zum Andenken der im heiligen Kampfe gebliebenen Tapfern gehalten ward. Ein Sarkophag mit brennenden Lichtern ſtand vor dem Altar. Eine Rede, die der Herr Paſtor Höfer hielt, der ſchöne Geſang: „Wie ſie ſo ſanft ruhn," von unſern Singſchulen geſungen, machte dieſe Feier ſehr rührend. Von da ging der Zug zu einem nicht weit von der Stadt entlegenen Berge, wo das Freudenfeuer angezündet war. Hier ward die zahlreiche Menge durch Abſingen ſchöner Vaterlandslieder und durch eine Rede, die der jüngere Herr Paſtor Weſthoff mit dem Motto Jeſaias 30, 29 hielt, zu einer frohen Begeiſterung geſtimmt. Mit herzlicher Theilnahme wurde zum Schluß das Lied: „Nun danket alle Gott," geſungen.

Am 19. Morgens 10 Uhr zogen die geiſtlichen und weltlichen Behörden unſerer Stadt, nebſt dem Landſturm, in der nämlichen Ordnung, wie am vorigen Abend, mit Vortragung der Fahne, unter Läutung aller Glocken, Geſchütz und Muſik, von dem Gemeindehauſe in die lutheriſche Kirche, wo von allen Gemeinden der Gottesdienſt gemeinſchaftlich gefeiert ward. Paſſende Lieder, vierſtimmig geſungen und mit Muſik begleitet, ſtimmten zur Andacht. Der Herr Prieſter Termeetz eröffnete den Gottesdienſt mit einer Rede und Gebät vor dem Altar, und der ältere Herr Paſtor Weſthoff hielt die Dankpredigt über Pſalm 64, 10 und 11. Den Schluß machte ein herzliches Te Deum unter Läutung der Glocken und Abfeuerung des Geſchützes. Aus der Kirche ging der Zug zu dem Marktplatze, wo der Landſturm einen Kreis und die Herren Offiziere einen engern Kreis bildeten, und mit all-

gemeinem Jubel den hohen Verbündeten und dem teutſchen Vaterlande ein Lebehoch brachten.

Nachmittags war auf dem geſchmackvoll erleuchteten Gemeindehauſe ein Konzert. Abends ward ein Feuerwerk abgebrannt und den Beſchluß des frohen Tages machte ein Abendeſſen, bei dem ſich Freude und teutſcher Sinn laut ausſprach. In Allem wehte ein guter kräftiger teutſcher Geiſt, in Allem brennender Eifer, teutſchen Sinn und Sitte zurückzuführen. —

Auszug

aus der Rede bei dem Freudenfeuer am 18. Oktober, vom Paſtor Adjunkt Herrn Gottlieb Weſthoff geſprochen.

Hier ſtehen wir in einem ſtillen ehrwürdigen Haine, unzählbare Sterne flimmern über unſerm Haupte, vor uns ſteigen lodernde Flammen empor, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Greiſe und Kinder blicken dankbar zum Himmel, erhoben durch begeiſterte Vaterlandsgeſänge. Dort in jener Ferne ſehen wir den Himmel geröthet von tauſend Flammen, welche in dieſer heiligen Stunde hoch hinauflodern, umringt von Millionen, welche eben das fühlen, was jetzt unſere Seele bewegt. Welch eine feierliche, welch eine heilige Nacht! Man ſinget, wie der Prophet ſagt, wie zur Nacht eines heiligen Feſtes. Jubelruf erfüllet die Lüfte, Geſänge herzlicher Freude erſchallen auf den Vaterlandsbergen, Greiſe weinen Thränen der Freude, und laut jauchzen die Kinder, der fromme Hausvater betet mit Inbrunſt zu Gott, der ſich ſo gnädig und herrlich an uns bewieſen hat, und Weib und Kind, Knecht und Magd ſtehen um ihn her in andächtiger Rührung. In Jedem Auge ſpricht ſich neues Leben und frohe Hoffnung auf eine glückliche Zukunft aus; o! wie iſt alles, alles ſo ganz anders, wie es vorm Jahre noch war. — Da waren ſie noch um uns herum, die Schaaren jenes verworfenen Korſen, da verkündigten noch nächtliche Feuer die furchtbare Nähe des Verwüſters, überall noch Angſt, Thränen, dumpfe Klagen, Jammer und Noth. Und

jetzt ſingen wir mit Freuden auf unſern Bergen vom Sieg; ja, die Rechte des Herrn hat geſiegt. — Frei und glücklich ſchlagen unſere Herzen, weil die Laſt und die Schmach von uns genommen iſt. Ja, geſtürzt iſt der Tyrann, gefallen die blutbefleckte Krone, gerichtet der Verworfene; verſchwunden ſind die feindlichen Rotten, die einſt unſere friedlichen Gegenden überſchwemmten, verjagt die Höllengeburten, die uns quälten, verbannt jener Oberſte der menſchlichen Teufel. — O! unſere Freude iſt nicht Schadenfreude über den Fall eines Mächtigen, ſondern gerechte Freude der Rettung und Befreiung des Vaterlandes von der ſchmählichen drückenden und nur zu lange getragenen Knechtſchaft, Freude über den Fall eines verworfenen, raubſüchtigen Weltverderbers, der nur unter dem Donner der Kanonen, unter Mordgeſchrei, unter Aechzen der Sterbenden und Flüchen der Fallenden ſein wahres Daſeyn hatte. —

Auszug

aus der Predigt, am 19. Oktober von Herrn Carl Weſthoff, Paſtor der evangel. lutheriſchen Gemeinde zu Rade vorm Wald, gehalten.

Die Gerechten werden ſich des Herrn freuen! — Wer nicht durch Eigennutz, Starrſinn und kleinliche Selbſtſucht verblendet iſt, wer Gott und Religion, Recht und Gutes, Vaterland und Freiheit liebt, in weſſen Adern noch teutſches Blut fließt, wird ſich freuen, daß das Vaterland von der Schmach und Verachtung eines übermüthigen Volkes gerettet iſt; daß die Tyrannei, das Reich der Ungerechtigkeit und der Lüge, die Pflanzſchule der Falſchheit, der Argliſt und jeder Verdorbenheit, zerſtört iſt, daß die gute Sache endlich geſiegt hat. — Werfet nur einen Blick auf die Vergangenheit und ihr werdet lebhaft fühlen, wie viel Urſache wir haben, Dankfeſte zu feiern, und uns des Herrn zu freuen, der unſere Feinde und Dränger gerichtet und uns gerettet hat. — Teutſch-

land — dieſer heilige Boden der Freiheit, wo einſt die Allgewalt der ſtolzen Römer ſcheiterte, wo ſo viele hochherzige Männer für Religion und Freiheit, für Wahrheit und Recht, Gut und Blut heldenmüthig hinopferten — wie war es entehrt, wie war es von den Fremdlingen verhöhnt! — Wie wurden wir als Sklaven, als Dumme und Feige gemißhandelt! — Unſere Fürſten wurden verjagt, oder waren Knechte des Tyrannen. Unſerm Lande ward, dem Namen nach, ein unmündiges Kind zum Fürſten gegeben, damit der Habſüchtige uns deſto beſſer ausſaugen, verderben und jede Wohlthat verſagen konnte. — Unſere Söhne mußten in Spanien und Rußland für ſeinen Ehrgeiz bluten. Unſer Handel und weltberühmte Fabriken wurden zerſtört, tauſend fleißige Arbeiter waren ohne Arbeit und ohne Brod, die wohlhabendſten Familien ſanken herab zur Dürftigkeit. Unter einer Menge fremder Namen wurden wir geplündert. Sobald der Menſch das Licht der Welt erblickte, und noch nach ſeinem Hinſcheiden wurde er beſteuert. Wer im Unmuth über die empörende Tyrannei ein freies Wort ſprach oder eine verbotene Waare nicht gleich auslieferte, mußte täglich befürchten, von einer verworfenen Schaar von Auflaurern und begünſtigtem Geſindel weggeſchleppt und in den Kerker geworfen zu werden.

Noch ein weit ſchlimmeres und größeres Unglück für unſer teutſches Vaterland war der böſe Zeitgeiſt, das ſchreckliche Sittenverderben, das durch die Unterjochung und Verbindung mit dem fremden entarteten Volke verbreitet ward. Der grade, biedere, fromme, teutſche Sinn, dies ſchöne Erbtheil, das unſere Väter berühmt und glücklich machte, ging immer mehr verloren, an deſſen Stelle trat Falſchheit, Liſt, Lüge, Argwohn, Leichtfertigkeit, frecher Unglaube, Wolluſt. Durch Heuchelei und Schmeichelei, durch äuſſere Gewandtheit und Zudringlichkeit, von den Fremden erlernt, ſuchten Manche ſich bei den Fremdlingen beliebt zu machen und ſich emporzuſchwingen, — Stilles Verdienſt und Rechtſchaffenheit ward verdrängt. Schlauer Betrug galt für Klugheit; faſt Jeder ward genöthigt, zum Schleichhandel und zu Beſte-

chungskünſten ſeine Zuflucht zu nehmen. Gott, Religion, das Heilige und Göttliche wurde verachtet, verhöhnt, und durfte frei geläſtert werden, während ein einziges Wort über den Tyrannen und die Tyrannenknechte ſchrecklich beſtraft wurde.

Wir leben in einer großen Zeit. Tauſend Edle, Hochherzige arbeiten an des Vaterlandes Wiedergeburt und Wohl; Tauſende haben einen heiligen unſichtbaren Bund geſchloſſen, haben es in ihrem Herzen dem Allgegenwärtigen gelobt, für die Ausbreitung ſeines Reichs auf Erden, für die Menſchheit, für des Vaterlandes Ehre und Freiheit und Glück, zu leben und zu wirken. — Brüder und Schweſtern! laſſet uns anſchließen an dieſen heiligen unſichtbaren Bund. Heute, am Jahrestage der ewig denkwürdigen Völkerſchlacht; heute, wo Tauſende und Millionen in unſerm teutſchen Vaterlande vor den Altären anbeten, Herzen und Hände voll Danks und voll heiliger Gelübde zu dem Throne des Höchſten erheben; heute, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, laßt uns ſchwören und geloben in unſern Herzen: für das Reich Gottes und Jeſu Chriſti, für Recht und Pflicht, für des Vaterlandes Ehre und Glück wollen wir fortan leben, wollen wir mit unſerm ganzen Gemüthe und allen unſern Kräften wirken. Thorheit und Frevel, Leichtfertigkeit und Unglaube, Sünde und Laſter, die durch jenes fremde Volk eingeriſſen ſind, die unſere Tempel entleerten, ſo manches häusliche Glück zerſtörten, ſo manche Herzen vergifteten, Heil und Segen und Gottes Wohlgefallen uns raubten, ſollen vertilgt werden. Chriſtenglaube und Chriſtenliebe, ächter teutſcher frommer Sinn und Sitte ſollen zurückgeführ werden. Für Gott und für unſer teutſches Vaterland wollen wir fortan leben und mit heiliger Begeiſterung wirken. — Wir ſchwören es! — Wir geloben es! — Wir ſchwören es, wir geloben es vor dem Allgegenwärtigen. — Amen. —

Siebengebirge.

Am Niederrhein, im Angeſichte des alten Siebengebirges, wo der Rhein, ſeinen Bergen ſich entwindend, in die weit offene Ebene ſich ergießt, hat der Herausgeber die Feier begehen helfen, heißt es im Rheiniſchen Merkur. Was an den Tagen geſchehen, wie die Glocken mit beredter Zunge in allen Städten und Dörfern über Land und über alle Berge die frohe Botſchaft des Tages ausgerufen; wie man in den Kirchen zum Danke ſich verſammelt; wie die Bewaffneten nach ihrer Art mit Kriegslärm und Waffenſpiel die Tagesfeier begangen haben, ſoll, obgleich es durch die Weihe des Tages ungewöhnliche Bedeutſamkeit erlangt, nur im Vorbeigehen berührt werden. Auf der Höhe des Drachenfels, neben den Trümmern der alten Burg, hatte der wackere Landſturm des Siebengebirges ſeinem Anführer Genger, der auf Rolandswerth vor dem Feinde gefallen war, eine Denkſäule errichtet. Die Weihe dieſes Males war in ſchicklicher Weiſe mit der Feier des Tages verbunden worden. Der Landſturm der ganzen Gegend, eine treffliche Schaar, vom beſten Geiſte belebt, zum größten Theile wohlbewaffnet und geübt, und mit Recht ſtolz auf die thätige Theilnahme, die er am Kriege ſchon genommen, hatte ſich verſammelt, und zog auf die Höhe an die Burg, die ihre Ritter, wie ſo viele andere am Rhein hinauf, in früher Zeit dem teutſchen Orden nach Oſtpreußen geſendet hat, und nun von den Nachkommen eben dieſer Geſchlechter, die vom Norden herabkommen, wieder dem Feinde abgeſchlagen worden. Der Anführer der Schaar hielt eine Rede bei dem Denkmal, vom jubelnden Volk umdrängt. Der Landſturm zog dann in guter Ordnung mehrmal um die Säule herum; und ſo erhebt ſie ſich, den künftigen Jahrhunderten ein ſprechender Zeuge von der Begeiſterung der Zeiten, denen ſie ihr Entſtehen verdankt. Die darauf folgende Nacht war die heilige Freuden- und Feuernacht, und ganz eigentlich die Krone des Feſtes. Ganz einzig war der Blick, der ſich von den Höhen in das weite Land hinaus eröffnete. Drachenfels ſelbſt, und

gegenüber Godesberg, ſtanden wie zwei Feuerſäulen am Eingange des Rheinthales, und darüber erhob ſich die Löwenburg noch höher mit ihren Flammen gekrönt. Auch die Wolkenburg und die andern Bergeshäupter waren nicht zurückgeblieben, und trugen ein jedes ſeine Leuchte zu dem Himmel. Nach Mittag und Morgen, und nach dem Niedergang, ſo weit die Gebirge zogen, umgab den Geſichtskreis ein Kranz von Feuern, die, wie eben aufgehende Geſtirne, zur Sichtbarkeit gelangten. Rheinaufwärts, bis an die Aar, loderten auf allem Rheingebirge die Flammen. Die Eifel, die, ſtufenweiſe in vielen Gebirgsabſätzen anſteigend, jene große Bergplatte zwiſchen Maas und Moſel bildet, war gleichfalls bis oben an mit einem Flammenkranz gekrönt; hintereinander, bis in die weiteſte Ferne, brannten ihre Berge, die nächſten in hellen breiten Lichtmaſſen, die ferneren allmählig erbleichend, die fernſten, in einer Weite von ſieben bis acht Meilen, nur von Zeit zu Zeit aufblickend, wie die Nebelſterne am Himmel, die nur ein lichtſtarkes Auge faßt. In Mitternacht, vom Kreuzberg an, den die Freude der guten Bewohner von Bonn entzündet hatte, lag die weite Ebene ausgebreitet; bis Köln hinunter, und darüber hinaus, und rechts bis Beusberg hinab und das Bergiſche entlang, lagen die Sternbilder, als ſey die Erde ein Meer geworden, in dem ſich der Himmel ſpiegelte. Die wakkern Kölner hatten auf dem herrlichen gothiſchen Kandel über ihrem Domthurm das bengaliſche Feuer gezündet; den Lauf des Rheines bezeichneten auf beiden Ufern helle Lichtpunkte; an den reichlich im Bergiſchen ausgeſäeten Feuern waren die Schaaren abzuzählen, die ſie dem Krieg gegeben, und dazwiſchen zuckten Blitze vom Siebengebirge her, und von Rheinbach herüber, und von Köln herauf, und der Donner des Geſchützes und des Kleingewehrfeuers hallte von fern nach. Der ganze Anblick war herrlich und herzerhebend; und haben die Franzoſen ihn aus ihrem Lande wahrgenommen, dann haben dieſe Feuer ein warnend Wort ihnen zugerufen, und ſie haben ſicherlich erkannt, welch ein anderer Geiſt über das teutſche Volk herabgekommen, und ſeine Flam

men über die Häupter ſeiner Jünger ausgegoſſen, daß ſie mit einemmale Begeiſterung reden. Auch die nichtige Eitelkeit all ihrer Beſtrebungen iſt ihnen ſicher dabei klar geworden, da von allen ihren Siegen und Triumphen auch keine Spur geblieben, während die Teutſchen einen ſo herrlichen Tag und eine ſo erhebende Erinnerung ſich erhalten.

Siegburg.

Im Siegburger Banner wurde am 18. Okt. durch das Geläute der Glocken und durch anhaltendes Schießen die Feierlichkeit des folgenden Tages angekündigt. Des Abends zog das Korps der Herren Offiziere des Landſturms, in Begleitung der freiwilligen Jäger, nach dem Stallberge, als dem höchſten Orte der hieſigen Gegend, wo ein ſtarkes, bis gegen Mitternacht hoch loderndes Feuer angezündet war, bei welchem die freiwilligen Jäger verſchiedene Salven gaben; — auf ebengemeldetem Orte, am Feuer, hielt der Herr Pfarrer von Siegburg eine paſſende Rede, und hierauf verfügte ſich der Zug wieder zur Stadt.

Am 19. wurde das Läuten und Schießen fortgeſetzt; gegen 9 Uhr des Vormittags rückte der Landſturm aus, verſammelte ſich auf dem Markte, und machte Kirchenparade. Nach geendigtem Gottesdienſte wurde ein feierliches Te Deum abgeſungen, nach welchem der Herr Feldprobſt abermals eine Rede hielt; der Landſturm paradirte nach dieſem wieder unter ſteter Anweſenheit des Herrn Feldobriſten, ſo wie der übrigen Herren Offiziere, auf dem Markte, und des Abends war ein glänzender Ball.

Im Hennefer Banner wurde am 17. in ſämmtlichen Kirchen des Abends von 7 bis 8 Uhr, unter Abfeuern der Böller, das Feſt angekündigt, welches am 18., mittelſt Läuten der Glocken, von Morgens 6 bis 7, Mittags von 11 bis 12, und Abends von 7 bis 8 Uhr begann; auf den Blankenberger Ruinen, und den Anhöhen bei Soeven wurden Feuer angezündet;

am 19. ward mit dem Geläute fortgefahren; um 10 Uhr wurde ein Hochamt gehalten und Te Deum abgeſungen, auch vom Herrn Prediger eine dazu geeignete Rede gehalten, und unter anhaltendem Schießen ging der Tag wahrhaft feſtlich vorüber, und die Menge feierte ihn mit ächtem Frohſinn.

Im Niederkaſſeler Banner wurde auf der Stelle, wo die Allarmſtange aufgepflanzt werden ſollte, ein hochloderndes Feuer, ein gleiches in der Gemeinde Lelsdorf, am 18. des Abends angezündet, wobei unter dem Glockengeläute in allen Gemeinden bis Mitternacht ununterbrochen mit Böllern gefeuert wurde.

Am Sonntage, den 23., wurde mit dankbarer Geſinnung gegen den Geber all des vielen Guten in allen Kirchen ein feierliches Hochamt gehalten, das Te Deum unter dem Geläute der Glocken und Donner der Böller abgeſungen, wobei der Landſturm in allen Gemeinden paradirte.

Im Lohmarer Banner kündigte am 18. das Geläute der Glocken die Feierlichkeiten des Tages an, und wurde am Abend auf der Scheiderhöhe, als dem höchſten Punkte des Banners, ein Feuerwerk abgebrannt, auch eine, über 40 Fuß hohe Siegesſäule angezündet, und das Freudenfeuer bis um Mitternacht unterhalten. Am 19. wurde das Läuten fortgeſetzt; der Landſturm machte Kirchenparade, und nach geendigtem Gottesdienſte hielt der Herr Paſtor eine Rede. — Des Nachmittags war Vogelſchießen, und der Tag wurde in Freude und Luſtbarkeit zugebracht.

Im Neunkircher und Allner Banner wurde am 18. mit einbrechender Nacht, unter dem Geläute der Glocken, die Allarmſtange angezündet, und ein hochloderndes Feuer bis Mitternacht, unter Abfeuern der Böller, unterhalten; auch wurde das Schloß Allner erleuchtet. Am 19. Morgens wurde der ganze Banner zur Kirchenparade nach Bödingen verſammelt, wo ein feierliches Hochamt unter dem Donner des Geſchützes abgehalten wurde. Nach geendigtem Gottesdienſte wurde mehrmalls aus

gerufen: „Es leben die Erretter Teutſchlands!“ und der Tag wurde in frohem Jubel zugebracht.

Der Obriſt-Feldhauptmann, Freiherr **von Hallberg** hat dieſer merkwürdigen Tage halben ein großes Wettrennen zu Pferde angeordnet und einen ächttürkiſchen Säbel, 200 fl. am Werth, zum Preis ausgeſetzt.

Auszug

aus der am 19. Oktober bei Siegburg gehaltenen Predigt.

Zwanzig ſchmachvolle Jahre waren verſtrichen, während welchen Teutſchlands Bewohner unter den Sklavenketten eines übermüthigen fremden Beherrſchers ſeufzten, der das Blut teutſcher Söhne muthwillig verſpritzte, das Eigenthum der Unterthanen ſeinem gränzenloſen Ehrgeize aufopferte, die Gottgeheiligten Tempel und Altäre zerſtörte, Religion und alles, was heilig iſt, verſpottete und unter die Füße trat; der es ſo weit gebracht hatte, daß man glaubte, Menſchenhülfe ſey verloren, ihm einen Damm entgegenſetzen zu können, indem ſeine Höllenbegeiſterung Teutſchlands Fürſten entzweiete, Teutſche gegen Teutſche empörte, wodurch denn ſichtbar Alle das Opfer ſeines unerſättlichen Uebermuthes geworden wären; aber ſehet! da entſteht ein teutſcher Fürſtenbund, der im Himmel geknüpft ward, denn wir müſſen hier mit dem gekrönten Propheten David in ſeinem 117ten Pſalm ſagen: „Das iſt von dem Herrn geſchehen, und wunderbar iſt es in unſern Augen.“ Jene gottloſen Horden fremder Völker, die ſich ſo viele Jahre hindurch mit teutſchem Blute mäſteten, nichts als Leichtſinn und Sittenverderbniß, Gottloſigkeit und Verachtung alles Göttlichen verbreiteten; kurz, dieſe Kinder der Finſterniß verſchwanden auf einmal, als wenn ſie nicht geweſen wären; Leipzigs Schlachten ſchlenderten ſie über den Rhein, die Strafe des Himmels folgte ihnen auf dem Fuße nach; Teutſchland wurde von dem langjährigen Sklavenjoche befreiet, und ſchwang ſich

durch Gemeingeiſt, der vom Himmel kam und die Werke der Finſterniß zernichtete, zu ſeinem alten Ruhme empor.

Auszug

aus der am 19. Okt. zu Lohmar von Herrn Pfarrer von Lieſer gehaltenen Rede.

Wer von uns kann es glauben und behaupten, daß wir aus eigener Kraft, durch bloß menſchliche Hülfe uns hätten retten können, indem wir dem Geiſte und Leibe nach in Feſſeln gelegt waren, und in unſerm Untergang Freiheit im Denken und Handeln verloren hatten, und nur noch wie Sklaven zu fremden Zwecken, als Mittel von dem unerhörten Uebermuthe, ja von der Selbſt- und Raubſucht unſerer Treiber gebraucht wurden? O! ſo etwas fiel Keinem mehr ein, als Teutſchland untergegangen war, und ſeine ſonſt verwandten und befreundeten Mächte keine Verſuche mehr wagen konnten; vielmehr ſuchten wir uns mit dem Schickſale zu befreunden, und uns an die Feſſeln zu gewöhnen. Es fehlte ſogar nicht an teutſchen Schriftſtellern, die dieſe teutſche Gefangenſchaft als Freiheit und Glückſeligkeit ſchilderten, und die Ketten, die wir trugen, mit Sammet umwanden.

Wer hat denn uns das Joch unſerer Treiber abgelöſt? Das hat der Herr der Heerſchaaren gethan. „Der Herr iſt wie ein ſtreitbarer Mann; allmächtig iſt ſein Name; 2. Moſ. Cap. 15, v. 3."

Der Herr blickte von oben herab auf die Erde und ſah, daß es genug war. — Er ließ den Uebermuth eine Völkerwanderung, von Weſten nach Norden, veranſtalten, um Rußlands Provinzen unter das nämliche Joch zu bringen, und ſo ganz Europa unter Eine Herrſchaft zu beugen.

Aber auf einmal ſteckte der Herr das Ziel, müde des Frevels der Sterblichen; er hauchte vom nördlichen Himmel und erſtarrte die ſtolzen Helden, erſtarrete Reiter und Roß. „Er hat Pferd und Reiter ins Meer geworfen. Daſelbſt v 1."

Nur Wenige ließ der Herr dem Tode entgehen, die in ihre Heimath die Kunde von der geſchehenen ſchrecklichen Niederlage unter dem nördlichen Himmel bringen ſollten, auch dieſe hat die Hand des Herrn durch Hunger und Elend, als Boten des Unglücks, bezeichnet; und ſo ward auch in unſeren Zeiten wahr, was der gekrönte Pſalmiſt von Iſraels Feinde ſagte: kommt, ſehet Jehova's Thaten, wie er bis ans Ende der Erde den Kriegern Ruhe gebeut ꝛc.

Nun erwachten Fürſten und Völker in Teutſchland, und erkannten die Hand des Herrn; ſie erwarteten mit Ungeduld den Augenblick, wo ſie das Werk des Herrn fortſetzen und vollenden konnten.

Im Herzen von Teutſchland ſammelte der Feind die traurigen Reſte ſeiner Krieger und vermehrte ſie mit neuen Schlachtopfern, um die zerbrochenen Feſſeln wieder zuſammenzufügen; aber auch hier that der Herr Wunder. Kaiſer Franzens, Kaiſer Alexanders und König Friedrich Wilhelms Herzen vereinigte er mit inniger aufrichtiger Freundſchaft, ihren verſammelten Kriegsheeren ſchenkte er Muth, den Kampf zu beſtehen, für die Sache Gottes, für Freiheit, Gerechtigkeit und Tugend zu ſtreiten.

Auszug

aus der zu Hennef am 19. Okt. von Herrn Pfarrer Kuchem gehaltenen Rede.

Heute feiern wir jenes große Siegesfeſt, wegen des großen Sieges, welchen die hohen verbündeten Mächte im vorigen Jahre am 18. Oktober bei Leipzig in Sachſen über ihre Feinde erfochten, und an welchem frohen Tage Teutſchland ſeines ſeit zwanzig Jahren getragenen Joches entledigt wurde. Heute begehen wir das frohe Andenken jenes Triumphes, in welchem Teutſchland gerettet und die Waffen der hohen verbündeten Mächte geſegnet wurden. Großer Tag, Zeuge teutſcher Tapferkeit! ſey uns willkommen,

ſey uns Teutſchen über alles theuer! weil du uns Erlöſung gebracht. — Alles iſt nun umgeſtaltet — verſcheucht iſt der Völker Qual — Gottes reicher Segen waltet allenthalben. — Aus iſts mit der Tyrannei — teutſche Redlichkeit, Treue und Biederſinn zieren aufs neue jedes teutſche Herz. — Drum, Theuerſte, an dieſem großen Siegestage weihe ſich jeder der Freude, der Jüngling wie der Greis!

B r a u n ſ ch w e i g.

Der 18. Oktober war auch für uns ein Feſt der Freude und der Wehmuth. Der Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken verkündigte mit dem erwachenden Morgen den ſchauerlichen Tag, wo auch für uns in der großen Rettungsſchlacht Tauſende unſerer Brüder bluteten und glorreich fielen. Andächtige Erhebungen der Herzen zu Gott, freudige Gelobung des Danks und der Ehrfurcht für die Todten und Lebendigen, die uns erretteten, und ein heiliger Schwur am Altare, durch ächte Bürgertugend und Vaterlandsliebe des errungenen Glücks und der Wiedervereinigung mit unſerm rechtmäßigen Fürſtenhauſe werth zu ſeyn, dieſes waren die Empfindungen und die Entſchlüſſe des feſtlichen Tages, welcher, ſo gefeiert von dem ganzen erlöſeten teutſchen Volke, den Unſterblichen ein dauernderes Denkmal ſeyn wird, als jeder Tempel und jede Säule in Marmor und Erz! — Beſonders feierlich war der Gottesdienſt im Dom. Wenn das Aeuſſere der Pracht und eine wohlgewählte ſinnbildliche Darſtellung kräftig auf das Gemüth wirkt, ſo war es gewiß ein vorzüglich glücklicher Gedanke, das Grab und das Monument H e i n r i ch s d e s L ö w e n durch eine Reihe von marmornen Säulen zu umgeben, welche, mit Eichen- und Tannenlaub verbunden, auf das Schönſte erleuchtet waren. Den Mittag feierte der große Klubb, mit der Gegenwart Sr. Durchlaucht des H e r z o g s A u g u ſ t beehrt, durch ein großes Mahl. Auch in der Ferne ſah man den Jubel des Volks; die Nacht hindurch ſchimmerte das Freudenfeuer auf der höchſten

Kuppe des Brockens. Den folgenden Tag gab das Korps der Offiziere ein großes militäriſches Feſt, anderthalb Stunden von Braunſchweig, auf dem fürſtlichen Luſtſchloſſe Antoinetten-Ruh. Glänzend und herrlich war der Augenblick, als, von dem Donner der Kanonen und der vollſtimmigſten Feldmuſik begrüßt, Herzog Auguſt in die Geſellſchaft eintrat. Im Hintergrunde des Gartens hatte ſich die Mannſchaft der in Braunſchweig in Garniſon liegenden Bataillone, die Artillerie, das Uhlanenkorps, deßgleichen das in Wolfenbüttel ſtehende Huſaren-Regiment gelagert, und wurden mit Speiſe und Trank erquickt. Während der Mahlzeit wurde bei Ausbringung der Geſundheiten das Geſchütz abgefeuert, und zum Beſchluß von ſämmtlichen Truppen ein Manövre ausgeführt.

Am Abend dieſes ſchönen, von der mildeſten Sonne beleuchteten Tages, war im herzoglichen Redouten-Saale ein Ball veranſtaltet. In ſchönen durchſichtigen Bildern glänzten die Namen der kaiſerlichen und königlichen Helden, und die laute dankbare Erinnerung wiederholte auch bei der Tafel mit Ehrfurcht und Freude ihre unſterblichen Namen. Geſang und Tanz, und ein thätiges Bedenken der Armen, erhöhete die Feier des Tages, der zu ihrer Vollendung nichts weiter fehlte, als die hohe perſönliche Gegenwart des regierenden geliebten Fürſten. Gott gebe uns bald die Stunde des Wiederſehens und ihm ſelbſt das unbeſchränkte Vermögen, bei dauerndem Frieden, nach dem Willen ſeines Herzens, ganz ſein Volk und unſere ſpäteſten Enkel zu beglücken! —

Stadt Frankfurt am Main.

Die Feier der zweiten Hermannsſchlacht wurde in dieſer alten teutſchen Stadt auf eine würdige Weiſe begangen.

Gutes Holz bedarf nur der Anzündung, um in lichten Flammen aufzulodern. Die kräftigen Anregungen des energiſchen Arndt, der als Teutſchlands Genius emſig umherſchwebte, wirkten elektriſch auf das Publikum, und ergriffen auch unſern biedern Senat, um alsbald eine Deputation zu ernennen, an deren Spitze der teutſchgeſinnte Bürgerfreund, Senator Rothhan ſtand. So wurden denn bald die zweckmäßigſten Anſtalten getroffen, die beiden Rettungstage fromm und freudig zu feiern.

Am 17. Oktober Abends ertönte das Geläute aller Glocken unter Abfeuerung der Kanonen zur Vorbereitung.

Am frühen Morgen des 18. Oktobers zog das Militär und der Landſturm zur Aue des Grünborn am Mayn, wo ſich Se. Excellenz der Kaiſerl. Königl. Vice-General-Gouverneur, Feldmarſchall-Lieutenant Graf Hardegg, mit ſeinem glänzenden Generalſtaabe, ſodann ſeine Excellenz, der Civilgouverneur, Freiherr von Hügel, eine Deputation des Senates und die Schutzdeputirten einfanden. Hier ward unter freiem Himmel vom geiſtlichen Rathe Marx ein kirchliches Hochamt, begleitet von Gewehrſalven, und eine paſſende Predigt vom lutheriſchen Pfarrer Kirchner gehalten, worauf in allen Stadtkirchen das Dankfeſt begann. Die Herren Gouverneure begaben ſich mit zwei Rathsdeputirten zum Te Deum in den kaiſerlichen Wahl-

und Krönungstempel, den Dom, wobei das Militär Spalier machte; der Senat aber mit den bürgerlichen Kollegien durch das Spalier der Freiwilligen in die lutheriſche Hauptkirche zu St. Katharine, wo der Senior Dr. Hufnagel eine dem Gegenſtande angemeſſene Predigt hielt. Ein Gleiches geſchah von trefflichen Kanzelrednern in den beiden reformirten Kirchen, und in der Synagoge tönten Hymnen des Dankes zum Allvater hinan.

Nachmittags wurden auf den öffentlichen Plätzen von der feſtlich geſchmückten Schuljugend der drei chriſtlichen Religionen, unter Anleitung ihrer wackern Lehrer, auf rührende Weiſe, mit muſikaliſcher Begleitung von den Thürmen, Kirchenlieder abgeſungen; die auch von der jüdiſchen Jugend erklangen.

Am Abend erleuchtete man die Stadt- und Wartthürme, was mit der Flammenfeier auf den Taunushöhen, und jener der in den Ebenen verſammelten Gemeinden der umliegenden Ortſchaften ein Geiſt- und Herzerhebender Anblick war.

Am 19. Oktober war Schauſpiel; ein ſchöner Prolog, von Ihle gedichtet, wurde geſprochen, und das teutſche God save the King — „Gott erhalte unſern Kaiſer" — vom Theaterperſonale geſungen, von den Zuſchauern als Chor auch begleitet. Hierauf folgte A. Schreibers Hermann und Marbod und die Rückkehr der Freiwilligen. Dann war die ganze Stadt herrlich erleuchtet, mit paſſenden Emblemen und Inſchriften geſchmückt, wobei ſich beſonders der Roßmarkt mit zeitgemäßen Gegenſtänden durch Sorgfalt des Schutzdeputirten, Dr. Häberlin, auszeichnete. Auch der Brunnen an der Breitengaſſe war ſinnreich umgeben mit dem dargeſtellten Lamboywalde. Die Schuſter- oder Neugaſſe und Lindheimergaſſe bildeten Zauberhaine, und überall ſah man, wie ſehr der Kern unſerer erbgeſeſſenen Bürgerſchaft teutſch und wohlgeſinnt war. Die großen Häuſer waren meiſt nur mit Lampen, Lichtern und Blumen ausgeſtattet. Opferſchaalen ſtanden an allen öffentlichen Plätzen, und die geſammte Kollekte mit der-

jenigen in den Kirchen betrug gegen 6000 fl., welche von der Senatsdeputation an den **Fürſten von Schwarzenberg** nach Wien zur ſchicklichen Vertheilrng übermacht worden. — Zu wünſchen wäre, daß von ſolchen Beiträgen ein wohlthätiger Fond für die in der Befreiungsſchlacht ſchwer verwundeten dürftigen Krieger begründet werden mögte. —

Der Abend und die Nacht des 20. Oktobers wurden noch mit Bällen vom Kaſino und andern Geſellſchaften gefeiert. —

Frankfurter Dorfſchaften begingen jene Rettungstage gleichfalls auf angemeſſene Weiſe, wobei ſich die Prediger, Schullehrer und Ortsvorſtände beſonders auszeichneten. Hierüber iſt ein eigenes Werkchen bereits im Druck erſchienen. — Möge nun Alles im Oktober 1815, und wo möglich noch beſſer, von Statten gehen, um das Andenken von Teutſchlands Wiedergeburt, im neubeglückten Vaterlande, ſtets würdig zu erneuern!

Rings auf allen unſerer freien Stadt angehörigen Dorfſchaften tönten mit dem Schlage fünf Uhr Abends, den 17. Okt., die Glocken, zum Zeichen der Feier des kommenden Tages. Ein Gleiches geſchah am 18. in der Frühſtunde von 6 bis 7 Uhr. Um zehn Uhr begannen die Gottesverehrungen, mit ihnen das eigentliche Feſt. Es folgt hier das Merkwürdigſte aus der Feier eines jeden einzelnen Dorfes; dem Beobachter ein reicher Stoff zu Bemerkungen über den guten Geiſt und den kräftigen Nationalſinn, der unſer teutſches Landvolk gegenwärtig beſeelt.

Bornheim.

Reiche Gaben wurden daſelbſt zur Erhöhung der Feier von den Bewohnern geſpendet; ſelbſt die Aermſten brachten ihr Scherflein.

Vor der zehnten Frühſtunde ſchon waren das Gericht, die Glieder der Schutzdeputation, die Hauptleute und Offiziere des Land-

ſturmes und andere ausgezeichnete Perſonen verſammelt, und begaben ſich während des Geläutes in feierlichem Zuge zur Kirche. Am Portale derſelben empfing ſie der Prediger. Der Tempel war mit jungen Fichten und Blumengewinden reich geſchmückt. Auf dem Altare prangte eine Fülle der gewählteſten Zierpflanzen. Roſen und Myrten, der Schmelz der Orangenblüthen und das Blaßroth der Hortenſia wechſelten im ſchönen Kranze.

Der Feſtgeſang zahlreicher Menge ſtieg melodiſch himmelan; nach ihm tönte unter Begleitung von Inſtrumentalmuſik eine für die Feier des Feſtes geeignete Kantate, trefflich geſungen von einer Auswahl unterrichteter Kinder, unter der Anleitung des Schullehrers.

Hierauf ſprach der Prediger, ergriffen von der Weihe des großen Tages, dem vorgeſchriebenen Texte: Pſalm 126, v. 3. gemäß, Worte, die aus tiefgerührtem Herzen kamen und die Erweckung ähnlicher Empfindungen bei ſeiner Gemeinde nicht zu verfehlen ſchienen. Er zog Vergleichungen zwiſchen Vergangenheit und Gegenwart, aus dem Ideenkreiſe der Zuhörer und ihren nächſten Umgebungen genommen; denn nur durch kräftige Bilder aus ſeinem eigenen Leben und Wirken wird der Landmann geweckt und überzeugt

Nach vollendeter Rede, der eine verhältnißmäßig ſehr reiche Kollekte folgte, vereinte der Ortsſchultheiß die Glieder des Zuges zu einem freundſchaftlichen Mahle. Um drei Uhr Nachmittags ſammelte ſich die Jugend des Ortes in Feſtgewändern, mit Blumen geſchmückt, an der Kirche, und zog in Begleitung des Predigers, Schullehrers und der Kirchenälteſten durch das Dorf in die Wohnung des Schultheißen, wo ſie alle — es waren ihrer weit über fünfhundert — Wein und Gebackenes erhielten.

Mit einbrechender Nacht begann der große Zug zu dem Feuer, welches unfern der Friedberger Warte, auf dem höchſten Punkte der Bornheimer Gemarkung, entzündet werden ſollte. Den Zug eröffneten die geſchmackvoll uniformirten Schützen in voller Rüſtung; ihnen folgte die Ortsjugend unter der Aufſicht ihres Lehrers.

An ſie reihten ſich der Prediger, der Schultheiß nebſt dem Gerichte, die Schutzdeputirten und Landſturmsoffiziere. Die fröhliche Menge ſchloß den Zug. Tauſende von Frankfurts Bewohnern zu Wagen, Roß und Fuß folgten. Eine reiche Beleuchtung mit Pechpfannen hatte vom Orte bis zu dem Feuer Statt. Unter dem Klang muſikaliſcher Inſtrumente und dem Donner abgefeuerter Böller kam der Zug auf der bezeichneten Stelle an. Ein Holzſtoß, von tauſend Tannenwellen und vielen Oeltonnen errichtet, ragte hoch empor; um dieſen wurde ſogleich ein großer Kreis gezogen und von allen Anweſenden das herrliche Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.“ angeſtimmt.

Nach Endigung deſſelben beſtieg der Prediger des Orts, Herr Pfarrer Friederich, gleichſchätzbar und verehrt als Redner und Dichter, einen künſtlich erhöheten Platz, und führte nur in einigen Andeutungen die drei Sätze durch: 1.) Was haben wir in dieſer neuen und neueſten Zeit erlebt? 2.) Was haben wir für die Zukunft zu thun? 3.) Was haben wir dann von der Zukunft zu hoffen? Er ſchloß ſeine Rede mit zwei Strophen aus einem Gedichte von ihm, welches hierauf folgt. Nach dieſem Schluſſe forderte er alle teutſche Männer auf, hier unter freiem Himmel, bei dem Flammenkreis der fernhin ſtrahlenden Feuer, dem Zeichen des erlösten Vaterlandes, mit emporgeſtreckter Rechte den Schwur zu leiſten: „Gut und Blut für Teutſchlands Freiheit zu wagen.“ Begeiſtert ſchwuren die verſammelten Tauſende, und, wie vom Himmel herab entzündet, loderte in dieſem heiligen Augenblicke die Flamme am Holzſtoße empor.

Ein ſtilles Gebät erfolgte, und jetzt tönte plötzlich das Lied: „Nun danket alle Gott!“ — Wächter unterhielten das Feuer und der Zug kehrte nach dem reich beleuchteten Orte zurück. Auch nicht eine einzige Unordnung, kein Zwiſt noch Mißgriff während der Feier, ſtörte die gelungene Ausführung dieſes ächt vaterländiſchen Feſtes.

Triumph! Triumph! die Freiheit iſt errungen,
Es hat der Herr im Glanze ſich gezeigt.
Mit Ketten war der Erdkreis ſchon umſchlungen,
Des Frevlers Zwecke ſchienen ſchon erreicht,
Da rief des Richters Donner-Stimm' von oben:
„Bis hieher und nicht weiter geh' dein Toben!"
Schnell lag des Unterdrückers Macht zertrümmert,
Ein neuer Morgen uns entgegen ſchimmert;
Laßt uns den Herrn für ſeiner Güte Proben
Mit Mund und Herz, doch mehr durch Thaten loben!

Aus jenem Blut, das heut für uns vergoſſen,
Stieg unſer Vaterland verjüngt empor,
Die Freiheit Teutſchlands iſt aus ihm entſproſſen,
Aus ihm der teutſchen Sieger Heldenchor;
Was ſich an Kraft, an Muth und Geiſt gezeiget,
Wie herrlich teutſcher Sinn in uns erwacht,
Wer in der Schlacht Unſterblichkeit erreichet,
Der heut'ge Tag hat es im Keim gebracht,
Die Schlacht bei Leipzig hat es uns errungen;
Heil ſey dem teutſchen Bruderblut geſungen!

Und was ſich in der Zukunft dunkeln Räumen
Dem holden Spiel der Phantaſie enthüllt,
Was Herrliches nur unſre Weiſe träumen,
Durch ihren Segen werd' es uns erfüllt;
Es blüh' die Zucht auf teutſcher Jungfrau'n Wangen
Und Gründlichkeit ſey unſres Wiſſens Schmuck,
An Treu' und Wahrheit laßt uns wieder hangen
Und einig kämpfen gegen fremden Druck;
„Alle für einen, einer ſtets mit Allen!" *)
Hört ihr dies Wort im Schlachtgewühl erſchallen?

*) Die Loſung der Teutſchen in der Völkerſchlacht bei Leipzig.

Heil ſey auch Euch, ihr wackere teutſche Brüder!
Die unſer altes Frankfurt je gebar,
Auch Ihr ſeyd ja der großen Kette Glieder!
Auch Ihr ſteht feſt und männlich in Gefahr!
Nie konnten ſie in uns den Sinn erſticken,
Der blut'gen Haß dem fremden Drucke ſchwur,
Nie ſchmeichelnd unſer teutſches Herz berücken,
Wir folgten kühn dem Zuge der Natur.
Wir ſind zur freien teutſchen Stadt erkohren
Und teutſche Freiheit ſey von uns beſchworen!

So laßt uns denn die große Kette ſchließen,
Die Glied an Glied das Vaterland umſchlingt,
Eh' man das theure Gut uns je entringt;
Für uns gibt's Franken nicht, noch Schwaben, Baiern
Und wie der Kleinheitsſinn die Zweige nennt;
Der Name: Teutſche, ſoll uns nur befeuern,
Er iſt's, zu dem ein Jeder ſich bekennt;
Bei Leipzig hört' man nicht nach Namen fragen:
„Der Teutſche," hieß es, „hat den Feind geſchlagen!"

Bonameß.

Der feierliche Zug in die Kirche, war dem zu Bornheim völlig ähnlich.

In die Kirche begaben ſich zuerſt der Prediger mit der Gemeine, den Schulkindern und Muſikern, während dem der Landſturm ſich auſſerhalb des Tempels aufſtellte. Das Chor der Muſiker eröffnete die religiöſe Feier dieſes Tages mit einer muſterhaft vorgetragenen Symphonie, an deren Schluſſe ein Geiſtlicher ſich vor den Altar ſtellte, um aus den Händen dreier in einem Halbkreiſe vor ihm ſtehenden Töchter des Ortes, Lorbeerkränze, den drei Rettern Teutſchlands geweiht, zu empfangen und dieſe Kränze unter Segensſprüchen auf dem Altare niederzulegen.

I.

Dem Kaiſer Franz.

Dir, der die Freiheit uns erfochten,
Dem allverehrten Kaiſer Franz,
Weiht, von der Liebe Hand geflochten,
Des Volkes Herz, den Lorbeerkranz!

II.

Dem Kaiſer Alexander.

Gott ſegne den Kaiſer Alexander!
Der Menſchenfreund half von der Schmach der Ketten
Das unterjochte teutſche Volk erretten;
Gott ſegne ihn!

III.

Dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III.

Heil Preußens Könige, Heil!
Seine Lorbeern werden nie welken;
Friedrich Wilhelm, der Vater ſeines Volkes,
Der Könige Beſter verdient
Unvergängliche Kronen zu tragen!

Nach Vollendung dieſes Aktes trat auch der Landſturm mit der größten Ordnung und Stille in die Kirche; es ertönten die verordneten Feſtgeſänge, der Prediger beſtieg die Kanzel und weckte durch eine tiefgefühlte, treffliche Rede, Rührung und Erbauung in Aller Bruſt. Ihr folgte das Lied: „Herr Gott, dich loben wir!“ während deſſen der Landſturm einige Salven gab; und mit ihnen endete, ernſt aber edel und würdevoll, die Gottesverehrung.

Um drei Uhr Nachmittags ertönten von neuem die Glocken, und ſämmtliche Einwohner des Ortes, ohne Unterſchied des Standes und Alters, begaben ſich auf einen großen freien Platz; um die Stunde, in welcher den verbündeten Herrſchern die Siegesnachricht gebracht worden war, zu feiern. Einige Feſtlieder wurden in weitgebildeten Kreiſe geſungen und der Ortsprediger ſprach über das Heil dieſer Stunde einige herzliche Worte. Die Feier wurde abermals durch mehrere Salven des Landſturms geſchloſſen. Um vier Uhr begab ſich die Verſammlung auf eine nahe gelegene große Wieſe, wo an mehreren Tiſchen die Kinder des Ortes Wein und Speiſe erhielten.

Als der Abend dieſes Freudentages hernieder ſank, begab ſich der Landſturm nebſt der ganzen Gemeinde nach der höchſten Anhöhe der Gegend, dem ſogenannten Frankfurter Berge, wo ein koloſſaler Scheiterhaufen errichtet war.

Als der Zug auf dem Berge angekommen war, ſchloß ſich derſelbe zu einem großen Kreiſe; Herr Kandidat Dickmann ſprach Worte der Weihe über den hohen Beruf der Vaterlandsvertheidiger, und brachte am Schluſſe ſeiner Rede den verbündeten Herrſchern und unſerer verehrten Obrigkeit mehrere Lebehoch, die von dem Jubel der verſammelten Menge, dem Klang der Muſik und dem Praſſeln des Gewehrfeuers begleitet waren. Herrlich loderten die Flammen empor, welche aus weiter Ferne von den Feuern des Taunus und anderer Höhen begrüßt wurden.

Dem brennenden Scheiterhaufen gegenüber hatte Herr Dr. Claus aus Frankfurt, Anſtalten zu einem Feuerwerke treffen laſſen, welches auf dieſer Höhe die trefflichſte Wirkung that.

Schon am 19. früh verſammelte ſich die Landſturmsmannſchaft von Bonameß, Dörkelweil, Hauſen, Niedererlenbach und Niederurſel unter Anführung des Feldobriſten Freiherrn von Lersner, um an dieſem Feſte verpflichtet zu werden und zugleich die Jünglinge, welche das 17te Jahr erreicht hatten, in ihren Reihen aufzunehmen. Auf einer großen Wieſe, unfern Bonameß, bildete die ganze Maſſe ein großes

Viereck; die Jünglinge, welche in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger einrücken ſollten, traten hervor und wurden von einem Mitgliede der Schutzdeputation mit ihrer künftigen Beſtimmung und ihren Pflichten bekannt gemacht. Nach geendigter Rede trat eine gleiche Zahl weißgekleideter Mädchen auf die Ueberraſchten zu, und hefteten an die Bruſt eines jeden Neueingetretenen einen mit Bändern geſchmückten Blumenſtrauß, zur bleibenden Erinnerung an dieſe feierliche Stunde. Jetzt wurden unter Begleitung türkiſcher Muſik zwei Verſe des Liedes: „Nun danket alle Gott!" abgeſungen, das oben erwähnte Mitglied der Schutzdeputation beſtieg eine aus Raſen gebildete Erhöhung, die mit einer von Eichenzweigen geſchmackvoll geflochtenen Gallerie verſehen war, ſprach in einigen Worten den Zweck des Landſturmes, nebſt den Vorzügen unſerer jetzt errungenen vaterländiſchen Freiheit aus, und verpflichtete hierauf die Anweſenden zur Treue gegen das Vaterland und ihre Oberen. Hierauf wurden die übrigen Verſe des vorigen Liedes geſungen, das Viereck geöffnet, und eine dreimalige, ſehr gut exekutirte Salve gegeben. Ein Vogelſchießen, von dem Freiherrn von Lersner angeordnet, deſſen Ziel der ehemalige franzöſiſche Adler war, erhöhte die Freude der verſammelten Menge. Schützen und Landſtürmer in buntem Gemiſche ſchoſſen ſo gut, daß binnen zwei Stunden der Adler zu Boden lag.

Dörkelweil.

Auch in Dörkelweil beſtand im Weſentlichen die nämliche Feier, wie in den oben erwähnten Ortſchaften. Der feierliche Zug in die Kirche, Inſtrumentalmuſik während des Geſanges, alles war daſſelbe.

Die Nachmittagsfeier wurde alſo ausgeführt: Um zwei Uhr tönten die Glocken. Der Landſturm, nebſt der ganzen Gemeine, fand ſich vor der Kirche ein. Man ſtellte ſich in folgender Ordnung auf: voran die Jäger mit der Fahne, dann die beiden Bürgermeiſter; der ältere zur Rechten, eine junge mit Kränzen und

Bändern geſchmückte Eiche tragend; welche zum Andenken des Sieges bei Leipzig auf einem großen freien Platze vor dem Orte, wo mehrere Wege ſich kreuzen, gepflanzt werden ſollte; zur Linken der jüngere mit der Schaufel. Hierauf folgten die Schulmädchen und Schulknaben, welche letztere ſämmtlich die Mützen und Hüte mit Eichenkränzen geſchmückt hatten. Sie wurden von der Muſik und dem Schullehrer begleitet. Nach ihnen folgte der Prediger, Schultheiß und Gerichtsleute in ihren Mänteln, nach altteutſcher Sitte, und zuletzt die Maſſe des Landſturms. Die übrigen Gemeindeglieder, beſonders das weibliche Geſchlecht, ſtellten ſich, wo ſie ſchicklich Platz fanden. So geordnet, begann der Zug unter Anſtimmung des Liedes: „Bringt Gott, ihr Chriſten, Preis und Dank!“ zog um das Innere des Dorfes herum bis an das Thor, wo Halt gemacht, das Lied: „Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut!“ angeſtimmt, und ſo ſingend und mit der ſichtbarſten Andacht bis an die zur Anpflanzung beſtimmte Stelle fortgeſchritten wurde. Hier ſetzte der Bürgermeiſter den Baum in die zuvor bereitete Oeffnung. Jeder Schulknabe (die Mädchen hatten ſchon das Ihre gethan, indem ſie die Eiche mit Kränzen und Bändern ſchmückten) warf, einer nach dem andern, eine Schaufel voll Erde auf die Wurzeln, um einſt nach funfzig bis ſechszig Jahren noch ſagen zu können: „auch ich habe dieſen Baum pflanzen helfen!“ Nachdem die Eiche geſetzt und mit drei Pfoſten, welche zubereitet da ſtanden, zum Schutz umgeben war, hielt der Prediger, eine kurze Rede über den Zweck und die Bedeutung ſeiner Anpflanzung. Er gab ihm den Namen Leipziger Siegesbaum, wünſchte ihm, daß er unter dem Schutze Gottes gedeihen, ſeine Wurzeln tief eindringen, ſein Stamm groß und ſtark werden, ſeine Zweige ſich ausbreiten, ſeine Blätter grünen und der müde Wanderer einſt unter ſeinem Schatten mit Dank gegen den Allvater weilen möge; daß er erwachſen, ein Bild der Stärke und Wohlfart Teutſchlands ſeyn, und bis zu fernen Jahrhunderten, dem Vaterlande gleich, jedem Sturm von Auſſen unüberwindlich trotzen möge!

Die drei Pfoſten verſah man mit Inſchriften; auf dem erſten Pfoſten ſteht: Zum Andenken des Sieges bei Leipzig, den 18. Oktober 1813; auf den andern: wurde dieſer Baum gepflanzt am Siegesfeſte den 18. Oktober 1814. Auf dem dritten: Wurzle, grüne, wachſe; werde groß und ſtark; ein Bild der Stärke und Wohlfart Teutſchlands!

Nach Beendigung der Rede wurde noch geſungen: „nun danket alle Gott!“ der Landſturm feuerte einigemal; den verbündeten Herrſchern erſchallten von der jubelnden Menge mehrere Lebehoch! die Kinder erhielten Gebackenes, und der Prediger, nebſt den Ortsvorgeſetzten, wurden wieder in feierlichem Zuge unter Vorausſtretung der Muſik nach Hauſe begleitet.

Hauſen.

Schon am 17. Oktober, Abends ſechs Uhr, zog der Schullehrer mit den Kindern des ganzen Ortes in der größten Stille auf einen öffentlichen Platz und ſang bei einer ſtarken Verſammlung von Einwohnern und anweſenden Fremden einige als Vorbereitung auf den folgenden Tag zweckdienliche Lieder.

Um halb neun Uhr früh, des folgenden Tages, verſammelte ſich die Jugend in der Schule unter Aufſicht ihres Lehrers, die Landſturmsmänner bei ihrem Hauptmanne, und das ganze Gericht bei dem Ortsſchultheiſſen. Alles geſchah mit Andacht und Würde, der hohen Bedeutung des Tages angemeſſen. Etwas vor neun Uhr vereinigten ſich alle in und vor dem Pfarrhauſe, als dem allgemeinen Verſammlungsorte. Mit dem Glockenſchlag neun begann das Geläute auf dem Kirchthurme; es war dies der allgemeine Ruf zur gemeinſchaftlichen Gottesverehrung, und mit ihm begann der Zug in die den Tag zuvor mit Eichenlaubgehängen ausgeſchmückte Kirche. Um die Ordnung und Ruhe in dem Innern derſelben zu erhalten, machten ungefehr zehn Mann Schützen Spalier; welche zugleich den Befehl hatten, bei Abſingung des

dreimal „Heilig“ in dem Liede „Herr Gott, dich loben wir!“ dreimal abzufeuern.

Die religiöſe Feier in der Kirche fing mit „Kommm heiliger Geiſt“ an, darauf ſtimmten die Kinder unter Begleitung der Orgel vierſtimmig einen Lobgeſang der Gottheit an, die Gemeinde ſetzte dieſen Geſang fort, in dem vorgeſchriebenen Liede: „Gelobt, gelobt, ſeyſt du,“ worauf der Prediger dann über den verordneten Text, Pſalm 126, v. 3, von den Gedanken und Vorſätzen eines Chriſten ſprach, am Tage der Erlöſung ſeines Vaterlandes. Die Gottesverehrung endigte mit dem erhabenen Gebäte des Herrn Dr. Hufnagels und der Abſingung des Te Deum laudamus. Alles zog nun in derſelben Ordnung und Feierlichkeit wieder aus der Kirche und nach Hauſe.

Um drei Uhr Nachmittags, als der Stunde der Verkündigung des Sieges bei Leipzig, fing aufs Neue der Geſang der Kinder unter freiem Himmel an, in welchen auch jetzt wieder die ganze Gemeinde mit einſtimmte. Unmittelbar darauf um vier Uhr wurden zum drittenmal die Glocken gezogen, das Zeichen der Beendigung aller religiöſen Feier.

Alles, jung und alt, jubelte nun mit lauter Stimme, und erwartete ſehnſuchtsvoll den Augenblick, wo man mit Fackeln und Lichtern, von Muſik begleitet, dem Ort entgegenzog, an welchem, als der höchſten Anhöhe in unſerer Nähe, die Flamme emporſtieg.

Es ſchlug ſechs Uhr, und man trat den Weg an. Dort angekommen, wurden mehrere Kreiſe gebildet und zwei Choräle, von den Kindern vierſtimmig geſungen, dienten beſonders, den Ton zum Religiöſen zu ſtimmen, und um einige Worte dem Herzen des Volkes nahe zu legen. In einem dritten Chorale verhallte die feierlich ruhige Stimmung und verwandelte ſich in lauten Jubel. Unter die Kinder wurden Bretzeln und Wein vertheilt; die Muſik ertönte; der Landſturm feuerte ab, die Jugend tanzte um das Feuer, und, nach einer Stunde zogen alle begeiſtert nach Hauſe, wo ſie ihre Wohnungen erleuchtet fanden.

Niedererlenbach.

Die Anſtalten daſelbſt waren völlig denen zu Hauſen, Dörkelweil u. ſ. w. ähnlich, nur zeichneten ſie ſich, gleich der zu Dörkelweil, dadurch aus, daß auch dort eine junge Linde, zum Andenken der Siegesfeier, auf einem großen Gemeindeplatze in den Nachmittagsſtunden gepflanzt wurde.

Der um die Organiſation und den guten Geiſt des Landſturmes hoch verdiente Freiherr von Lersner, Obriſt des vierten Banners, vereinigte um fünf Uhr auf einem hohen Platze, unfern des Dorfes, die Landſturmsmannſchaft der Dörfer Niedererlenbach, Dörkelweil und Obererlenbach. Auſſer derſelben waren alle Ortsbehörden jener genannten Dörfer zugegen; nebſt ihnen eine wogende Menge der verſchiedenſten Glaubensgenoſſen. Das Feſt begann mit einem Feuerwerke, das Herr von Lersner veranſtaltet hatte; Chöre von Mädchen ſangen hierauf, unter Anleitung der Schullehrer, paſſende Lieder; ſodann ſtimmte das Singchor der freiwilligen Jäger des Landſturmes Arndts ſchönes Lied an: „Der Gott, der Eiſen wachſen ließ,“ welchem andere Geſänge von demſelben Dichter folgten. Der Ortsprediger ermunterte abermahls die Anweſenden in einigen herzlichen Worten zur Eintracht und zur kräftigen Entſchloſſenheit, die ſchwer errungene Freiheit des Vaterlandes auch an ihrem Theile ſchützen und erhalten zu helfen, und ſtellte ihnen zum Muſter das Bild aller Teutſchen und unſers Ahnherrn Hermanns dar. Erhoben durch dieſe Schilderung, ſchwuren die Anweſenden auf die Aufforderung ihres Feldobriſten, dieſen Entſchlüſſen treu zu bleiben, und ſtimmten nach geendeter Rede das Lied an: „Ich bin vergnügt, wie's Gott mit mir will fügen.“

Große Hütten, von Stangen und Stroh bereitet, waren auf dieſem Platze errichtet worden; ein hoher Mayenbaum, von Obererlenbachs Jugend gepflanzt, ragte hoch empor und diente zum Vereinigungspunkte der Tanzluſtigen. Laute, aber anſtän-

dige Freude herrſchte unter dieſer fröhlichen Menge. Man über-ſah von dem Standpunkte dieſer Stelle 63 andere Feuer, welche rings umher den Horizont erhellten und die allgemeine Loſung zum erhöhten Vergnügen gaben. Spät in der Nacht flammten die an-gezündeten Hütten, das Signal zum Aufbruch, und mit ihm en-dete ein Feſt, das ewig in der Erinnerung von Niedererlenbachs Bewohnern leben wird.

Niederrad.

Den 17. Oktober Abends um fünf Uhr nahm allhier, der Vorſchrift der Obrigkeit gemäß, die Feierlichkeit ihren Anfang. Die Glocken ertönten eine ganze Stunde lang unter beſtändigem Abfeuern von kleinen Kanonen und Flinten.

Um die erforderlichen Ausgaben zu der weitern Feſtlichkeit zu beſtreiten, erhob man einen freiwilligen Beitrag, der ſich auf hundert und fünfzig Gulden belief. Hiervon wurde ein Ochs er-kauft, deſſen Fleiſch unter die ganze Gemeinde, zum Andenken dieſes Tages, ohnentgeldlich vertheilt wurde, und ſodann die weitern Ausgaben davon beſtritten.

Den 18. Morgens um ſechs Uhr ertönten ſchon wieder die Glocken und weckten zur würdigen Feier dieſes feſtlichen Tages. Gegen acht Uhr verſammelte ſich die hieſige Schuljugend, ſämmt-lich mit Kränzen von Eichenlaub geſchmückt, als Zeichen des Sie-ges der tapfern Nation der biedern Teutſchen, 315 an der Zahl, bei ihrem Schullehrer, und in eben dieſer Stunde wurde die ſämmtliche Mannſchaft der hieſigen Gemeinde, der ſogenannte Landſturm, durch den Trommelſchlag zuſammenberufen, welche ſich an dem Hauſe ihres Obriſten verſammelten, und um zehn Uhr begann der Zug durch den Ort unter dem Geläute der Glocken.

Die freiwilligen Jäger des Landſturms bildeten ein Spalier im Hauptgang der Kirche, um Ruhe und Ordnung bei einer ſo überaus großen und zahlreichen Verſammlung zu erhalten; die Herren Offiziere des Landſturms reiheten ſich um den Altar her,

und nun nahm der Gottesdienſt mit einem herzerhebenden Geſang ſeinen Anfang. Der Prediger hielt hierauf über den Text: Spr. Salomonis 21. v. 31. eine der Feier dieſes Tages angemeſſene Rede. Der Gottesdienſt wurde mit einem feierlichen: Herr Gott, dich loben wir — geſchloſſen, unter welchem eine dreimalige Salve gegeben wurde. Beim Ausgang der Kirche wurde für die verunglückten Krieger eine Kollekte erhoben, und der verſammelte Landſturm feuerte dreimal ab.

Die Nachmittagsfeierlichkeiten nahmen um drei Uhr ihren Anfang. Die Schuljugend ſang an ſieben verſchiedenen Plätzen unter freiem Himmel Danklieder ab; der Landſturm verſammelte ſich abermals; es wurden Bretzeln und Wein unter ſämmtliche Kinder vertheilt, und nun ging der ganze Zug nach dem Ort und der Anhöhe, wo das Freudenfeuer angezündet werden ſollte. Bei dieſem Zug traf man am Ende des Dorfes einen geſchmackvollen Triumphbogen an, den der hieſige Einwohner Martin Herz auf ſeine Koſten errichtet hatte. Als der Zug allda anlangte, wurde er mit Gewehrſalven von der Mannſchaft, die auf ſelbigem poſtirt war, begrüßt.

Sobald der Zug an dem Orte, wo das Feuer angezündet werden ſollte, ankam, ſo loderte auch ſchon die Flamme himmelan, und nun wurde wieder ein herzerhebender Geſang angeſtimmt, dem ein freudiges Vivat folgte.

Das hieſige Feuer zeichnete ſich, theils durch das hohe Auflodern, theils durch ſeine lange Dauer, vor allen andern beſonders aus; denn es wurde mit aller Sorgfalt bis lange nach Mitternacht unterhalten.

Den 19. des Abends war der ganze Ort erleuchtet, die niedere Hütte des Dürftigen erſchien, ſo wie das größere Gebäude des Reichen, im hellen Glanze; Keiner blieb zurück, der auch hier ſeine Freude nicht bemerkbar machte. So wie Niederrad ſich durch die Beleuchtung auszeichnete, ſo that das bei uns nahe gelegene Oberferſthaus desgleichen.

Niederurſel.

Niederurſel beobachtete die von oben herab gegebenen Verordnungen und Winke in Beziehung auf die Feier, aufs ſtrengſte. Glockengeläute, der feierliche Zug in die Kirche, Geſang, Predigt, das Feuern der Schützen, war hier gerade ſo, wie in allen übrigen Dorfſchaften des Gebietes von Frankfurt. Auch die Nachmittagsfeier der entſcheidenden Stunde, drei bis vier Uhr, erfolgte mit Geſang und den Salven des Landſturms. Beſonders zeichnete ſich indeſſen die zahlreiche Judengemeinde des Ortes durch religiöſe Freudenbezeugungen aus.

Um ſechs Uhr Abends verſammelte ſich die ganze Judengemeinde mit Weib und Kind, bildete unter dem Geleite der Schützen einen Kreis, und ſang nach ihrer Sitte feierlich einige Pſalmen ab. Hierauf ſetzte ſich der Zug nach der von Innen und Auſſen reich beleuchteten Synagoge in Bewegung: dort angekommen, trat der Vorſänger an den Altar, rezitirte einige Lob- und Dankpſalmen in teutſcher Sprache, und brachte dann mit lauter Stimme der wiederhergeſtellten teutſchen Nation ein Lebehoch, welches alle Anweſenden wiederholten.

Nach Endigung dieſer Feier zog beinahe die ganze Gemeinde, der Landſturm und alle ausgezeichnete Perſonen des Ortes, mit brennenden Fackeln auf eine nach Bonameß zu gelegene Anhöhe, auf welcher mehrere Holzſtöße errichtet waren, die bei der Ankunft des Zuges angezündet wurden. Der Jubel des Volkes war unbeſchreiblich, und erſt als der Morgen grauete, kehrte die freudetrunkene Menge nach Hauſe.

Obererlenbach.

Schon am 17. Oktober Abends acht Uhr pflanzten Obererlenbachs Bewohner auf der Anhöhe, auf welcher den kommenden Abend das von Herrn Obriſt von Lersner zu veranſtaltende gemeinſchaftliche Feuer lodern ſollte, einen hohen Maienbaum. Ein ähnlicher Maien wurde am 18. früh auf den Ge-

meindeplatz von den Gliedern des Landſturms unter mehrmaligen Salven gepflanzt. Hierauf zogen dieſelben in feierlichem Zuge zur Kirche, wo Hochamt gehalten und das Te Deum abgeſungen wurde. Um drei Uhr Nachmittags war abermals Gottesverehrung, bei welcher der Ortsprediger die Verſammelten auf den Segen aufmerkſam machte, der aus dem Heile dieſer entſcheidenden Stunde der Mit- und Nachwelt entſpröſſe. Dankgeſänge der gerührten Gemeinde folgten auf dieſe Rede; die Verſammlung verließ den Tempel, um ſich bald darauf wieder in langen Reihen zu dem Freudenfeuer zu begeben.

O b e r r a d.

Es wurden auch hier die höhern Orts gegebenen Anordnungen genau befolgt. Im Feſtſchmucke zog die Jugend des Dorfes in die Kirche; ſie begleitete der Ortsprediger, Schullehrer, das Gericht, die Schutzdeputirten, Hauptleute und Offiziere des Landſturmes. Bei dem Eintritt in den Tempel empfing ſie eine wohlbeſetzte Muſik; die verordneten Lieder wurden abgeſungen und eine gehaltreiche Rede des Predigers, welche ganz der Feier des großen Tages entſprach, entlockte Thränen dem Auge des Gefühlvollen. Auf ſie folgte das Te Deum, erhoben durch den Donner der auf dem Kirchhofe aufgeſtellten Böller. Eine erhabene Symphonie ſchloß die gottesdienſtliche Feier.

Nachmittags zogen, wie in den übrigen Ortſchaften, die Kinder auf den freien Platz vor der Kirche, ſtimmten unter muſikaliſcher Begleitung religiöſe Danklieder an, und empfingen hierauf Wein und Gebackenes.

Abends war das ganze Dorf erleuchtet; auch die Aermſten ſpendeten reichlich Oel ihren Lämpchen, um ihre Hütten zu erhellen.

Einige Bewohner des Orts traten zuſammen und thürmten am Ufer des Mains, auf einem erhabenen Platze einen Holzſtoß auf, welcher angezündet, ſich in den Fluthen ſpiegelte und einen herrlichen Anblick darbot.

Fulda überhaupt
und
Stadt Fulda.

Auf den von dem ſehr thätigen und ächtteutſchpatriotiſch geſinnten Landſturmsausſchuß gemachten Vorſchlag wurde das Feſt am Abend des 18. um halb acht Uhr damit eröffnet, daß in den Kirchen im ganzen Lande mit allen Glocken in drei Abſätzen geläutet, und hierzu das Zeichen mit dem Donner der Kanonen in der hieſigen Hauptſtadt gegeben wurde.

Hierauf wurden unter Aufſicht der hierzu verſammelten Landſturmsmannſchaft, nicht allein auf den zwölf höchſten unbewachſenen Berggipfeln große Feuer angezündet, wozu die Oberforſtverwaltung das Brennmaterial angewieſen, ſondern auch auf vielen kleinern Bergen und weit ins Auge fallenden Punkten wurde, unter Aufſicht der Polizei und der Eliten des Landſturms, von einzelnen Dorfſchaften Feuer angemacht, wozu die Einwohner das Brennmaterial zuſammengebracht hatten.

Dieſe Feuer, die bei dem Dunkel der Nacht überall den Horizont erleuchteten, wurden mit Ordnung bis Mitternacht unterhalten.

Den 19. Morgens um neun Uhr war in allen Kirchen des Fürſtenthums feierliche Gottesverehrung mit einem Te Deum, bei welcher die Landſturms-Mannſchaft jedes Kirchſpiels, von den

Feldobriſten und Feldhauptleuten angeführt, in Kirchenparade verſammelt waren. Von der Geiſtlichkeit wurden dabei überall paſſende Reden gehalten.

Hier im Hauptorte wurde das Te Deum, bei welchem ſich auch alle Landes-Autoritäten eingefunden, mit dem Donner des Geſchützes begleitet. Nach dem Gottesdienſte wurden überall Beiträge für die Armen geſammelt, welche auch alsbald an die dazu verſammelten Armen jedes Kirchſpiels von den Geiſtlichen ausgetheilt wurden, damit auch dieſe Unglücklichen ſich dieſes hehren Tages freuen mögten.

Daſſelbe geſchah Mittags bei einer Tafel von mehr als hundert Perſonen, bei welcher mehrere Lebehoch auf die Monarchen und edlen Befreier Teutſchlands unter Kanonendonner ausgebracht wurden. Nachmittags und Abends war überall Muſik und Tanz, von allen Abgaben frei, geſtattet, und im hieſigen Muſenvereine ein großer Ball, mit welcher Luſtbarkeit zum allgemeinen Vergnügen und zur Zufriedenheit der Einwohner dieſer Tag, bei überall geherrſchter Ordnung, beſchloſſen wurde.

H a ſ e l ſt e i n.

Am 18. Oktober Abends ſieben Uhr verſammelten ſich die Schulkinder mit dem Lehrer, der Schulze mit den Munizipalräthen, ſämmtliche Landſturmsmänner unter ihren Waffen, und ſämmtliche Einwohner des Orts, männlichen und weiblichen Geſchlechts, beim Gemeindehauſe. Sie erhoben allda, nach einer kurzen Anrede des Schulzen, und geſchehener Einladung zum bevorſtehenden Zuge, für die allerhöchſten alliirten Mächte das Jubel- und Vivatgeſchrei; zogen dann in der vorgeſchriebenen Ordnung unter Kommando des Herrn Feldhauptmanns B o g e m a n n und unter Abſingung eines Volksliedes mit ſechs brennenden Pechfackeln in den Schloßhof und vor die Hausthüre des Beamten. Der Herr Feldhauptmann lud den Beamten zum Mitzug ein.

Von da ging der Zug längs dem Dorfe hin in folgender Ordnung:

1.) Die Schulkinder mit dem Lehrer; dieſen wurde eine brennende Pechfackel vorgetragen.

2.) Folgte der Landſturm in militäriſcher Form, vor dieſem eine Pechfackel und abermals eine beim Schluß deſſelben. Nach dieſem ein ausgeſuchtes kleines Sängerchor, hinter dieſem zwei Pechfackeln. Dann folgte der Beamte mit dem Herrn Feldhauptmann, dem Schulzen und Gemeinderäthen, die von jeder Seite mit ſechs bewaffneten Landſturmmännern begleitet wurden. Nach dieſem wieder eine Pechfackel; ſonächſt gingen die übrigen männlichen und weiblichen Einwohner des Dorfes gepaart, unter abwechſelnder Abſingung der Strophen des Volksliedes zwiſchen dem Chor und dem ganzen Volke. Auſſer dem Dorfe, im Felde wurden noch vierzig aus dürrem Kiefernholze gefertigte, vierweiſe zuſammengebundene Stecken angebrannt, und auf jeder Seite des Zuges zwanzig getragen.

So ging dieſe in der ſehr dunkeln Nacht von weitem anzuſehende bewegliche Feuermaſſe unter fortwährendem Abſingen des Volksliedes und Jubelgeſchreies auf die ſogenannte Suhl und Zinne des ſogenannten Höchſterberges, einen großen offenen Platz, wo ein über vierzig Schuh hoher Holzſtoß, unten mit einem von hartem Holze geſetzten Vierecke, oben von altem Reißig, Dornen und Wachholderſtauden zugeſpitzt, mit ſehr hohen Stangen befeſtiget, und jeder derſelben in der oberſten Spitze mit einem Bund Stroh behangen, errichtet war.

Der Zug zog ſich da in einem ausgedehnten Kreiſe um den Holzſtoß herum.

Unter einer herrſchenden feierlichen Stille zündete der Beamte mit vier hierzu beſonders beſtimmten und gekleideten Schulkindern den Holzſtoß an vier Ecken an. Es wurde zugleich das im Fuldiſchen Geſangbuche Seite 199 erſichtliche Lied: Herr Gott, wir preiſen deine Güte ꝛc. und nach dieſem das Lied Seite 224. Nie können gnug bewundert werden ꝛc. ganz abgeſungen.

Es war herz- und geiſterhebend, wie mit jedem der Millionen gegen den Himmel ſprühenden Goldfunken aus jedes

Anweſenden Herzen hundert der reinſten und dankbarſten Empfindungen gegen das Höchſte Weſen und Segnungen für die verbündeten allerhöchſten Mächte, und ihre hochherzigen Heerführer mit gen Himmel aufſtiegen. In eines Jeden Geſichtszügen drückte ſich altteutſche Frömmigkeit und Frohſinn deutlich aus. In den in den Augen der Alten glänzenden Thränen las man deutlich jenen Ausdruck des alten Simeon: Herr, nun laß deinen Diener in Frieden fahren. Wir haben nun die Rettung unſerer Weiber, unſerer Kinder, unſerer Enkel, des uns theuren Vaterlandes und des Ruhms unſerer Urväter geſehen. Jeder Laut und Ausdruck verkündete die Wiedergeburt der teutſchen Freiheit; in jedem Lüftchen wehete ein Geiſt der alten Teutſchen, und von jedem Baumblättchen murmelte ein alter teutſcher Geiſt: Ihr ſeyd nun wieder unſer, und unſere würdige Söhne. Man verzeihe mir, wenn ich mich in den ſeligen Nachgefühlen jener heiligen Auftritte zu weit verirret habe!

Nun wurden noch einmal die vier letzten Abſätze des Volksliedes enthuſiaſtiſch abgeſungen, ſonächſt eben auch, nach altteutſchem Brauche, jedem Gegenwärtigen ein Labetrunk gereicht. Jedes Schulkind erhielt einen Weck und einen Trunk Branntwein zum Andenken. Sodann wurden bei einem teutſchen Rheinweine folgende Geſundheiten ausgebracht:

Von dem Beamten.

Trinkt auf des Kaiſers edles Leben,
Der ſeines eignen Kinds vergaß,
Um uns die Freiheit rückzugeben,
Als er des Gatten Laſter maß.

Vom Herrn Feldhauptmann.

Es lebe Alexander hoch,
Der Ruſſen erſte Zierde,
Der gegen des Tyrannen Joch
Den erſten Schlag vollführte.

Vom Herrn Schulzen.

Lang lebe Preußens Friederich,
Der ſtark und groß und meiſterlich
Im Kampfe ſich bewieſen hat;
Ruhm, Ehre kröne ſeine That.

Von den Herren Munizipalräthen.

Hoch leben alle teutſche Helden,
Die Blut und Leben wagten,
Die ſich dem Tod entgegenſtellten,
Nie in Gefahren zagten.

Unter dem jedesmaligen Vivatrufen aller Anweſenden.

Unter wahrer Frömmigkeit, herzlicher Eintracht, altteutſchem Frohſinn, Munterkeit und Wohlgefühlen, unter wiederholtem Jubel und Vivatrufen, unter traulichen Brüderſcherzen, war nun der Holzſtoß abgebrannt, deſſen Schimmer ſich weiter, als auf ſechs Stunden Weges, verbreitet haben mußte. Um zwölf Uhr begann der Rückzug in der vorigen nämlichen Ordnung nach dem Dorfe zurück.

Während des Rückzuges und vor dem Dorfe wurden vom haltenden Zuge die vier letzten Abſätze des Volksliedes und ferner durch das Dorf hin abgeſungen, der Beamte bis zu ſeiner Wohnung begleitet, auch ihm ein Vivat gerufen, und ſo beſchloſſen.

Am 19. Morgens neun Uhr kamen die Schulkinder mit dem Lehrer, die Landſturmsmänner, unter Kommando des Feldhauptmanns, in militäriſcher Ordnung, von dem Schulzen, Ortsvorſtehern und allen übrigen feierlichgekleideten Einwohnern begleitet, mit blaſenden Inſtrumenten, unter Abſingung der vier letzten Abſätze des Volksliedes vor die Wohnung des Beamten. Von da ging der Zug in einem Umwege, unter Muſik und Läuten der Glocken, hin zum Gemeindehauſe. Hier hielt der Beamte eine Rede; dann ging der Zug in die Kirche.

Der Herr Pfarrer hielt gleich beim Eintritte ebenfalls eine kurze Rede, und dann ein feierliches Hochamt, unter welchem die Landſturmsmänner zum Theile in der Kirche paradirten und zwölf derſelben vor der Kirche beim erſten Segen, bei der Wandlung, bei dem Abſingen des Te Deum und letzten Segens, jedesmal dreimal abfeuerten. Es wurde in der Kirche durch den Klingelbeutel für die Armen geſammelt. Nach geendigtem Gottesdienſte begab ſich der Zug in der nämlichen Ordnung, wie vom Gemeindehauſe, wieder dahin zurück.

Der Beamte ſprach noch einmal zur Verſammlung. Nach dieſem wurden, durch beſonders hierzu ausgeſuchte Sänger, abwechſelnd, mit dem ganzen anweſenden Volke, die vier letzten Abſätze des Volksliedes, unter dreimaliger Abfeuerung der Landſturmsmänner, geſungen; dann erhob ſich noch mehrmalen der lauteſte Vivatruf, und damit wurde die unvergeßliche Feier des Tages beſchloſſen.

Volkslied,

geſungen beim Hinzuge nach dem Berge.

Auf, teutſche Brüder! zu den Mahlen,
Nach alter teutſcher Jubelluſt;
Nun ſorgenfrei, nun ohne Qualen,
Mit ausgedehnter teutſcher Bruſt!

Hin zu dem Holzſtoß, der die Flammen
Aus treuen Herzen himmelan,
Woraus ſie ätherrein entſtammen,
Zum höchſten Weſen bringen kann.

Singt freudenvolle Jubellieder,
Sie tönen bis nach Leipzig hin,
Wo eure braven teutſchen Brüder
Vereint im trauten Bruderſinn,

Den lang geglaubten Gott beſiegten,
Das Götzenbild Napoleon,
Dem keine Reiche mehr genügten,
Den Gottvergeßnen Menſchenſohn.

Zerbrochen ſind die Sklavenketten
Geſchmiedet von Tyrannenhand;
Muth, Eintracht konnten uns nur retten.
Heil uns, dem teutſchen Vaterland!

Heil! Ehre! Dank den teutſchen Männern:
Stein, Metternich und Hardenberg,
Den ſiegereichen Thatenkennern:
Dem Wrede, Blücher, Schwarzenberg.

Auszug
aus der Rede des Beamten zu Haſſelſtein am 19. Oktober 1814.

Biedere teutſche Männer und Weiber! erhebet mit mir Herz und Geiſt zum allerhöchſten, allerweiſeſten, allergütigſten, und allerbarmherzigſten Weſen!

Er iſt ausgeſöhnt, der Gott der Gerechtigkeit! Er hat die Strafruthen zerknickt, womit er ſeither unſere und unſerer Väter Schulden züchtigte.

Er hat den Tyrannen vom Throne geworfen, und die Gedemüthigten erhoben.

Er hat die Hochmüthigen in einem Wirbelwinde zerſtreuet. Wer hat den gränzenlos Stolzen, der keine Moral und keine Religion, der keine Menſchlichkeit kannte, elend und verhungert aus Rußland verjaget?

Wer hat ſeine ungeheure Volksmaſſe allda durch Feuer und Schwert, durch Froſt und Hunger haufenweis todt dahin geſtrekket? Wer zwang ſelbſt die Stolzeſten und Reicheſten der uns

bekämpfenden Nation, durch Genuß der Aaſe ihr Leben nur wenige Stunden länger zu friſten?

Wer lenkte den Geiſt der erhabenſten Monarchen Europa's, der Fürſten der teutſchen Nation in und an den Gränzen Sachſens, zur Eintracht und zum Bruderbunde?

Wer ſchlug den vermeinten Unüberwindlichen bei Leipzig, Hanau, Bar sur Aube, Arcis, Vitry, La Fere champenoise, Laon, Meaux und noch vor und hinter den Mauern von Paris?

Wer anders als unſers Gottes Hand und Allmacht, die hochherzigen Monarchen und ihre Heldenanführer leitend!

Sahet ihr nicht, wie eilig und verwirrt von Leipzig her des beſiegten Stolzen noch übrig gebliebene Horden eure Straßen, Felder, Dörfer und Wälder durchliefen? Wie ſie Hunger und peſtartige Krankheiten auf offenen Straßen umwarfen? Wie ſie, zum Schauder der Menſchheit, im Gefühle ihrer und der Gebrechen ihres Gebieters und Anführers, unter fürchterlichen Flüchen gegen denſelben elendiglich dahin ſtarben, wie ſie nicht einmal den euch abgenommenen Raub verzehren konnten und zurücklaſſen mußten, wie ihnen auf jedem Schritte weitere Schande und Elend folgten. —

Wer hat eure Freiheit, eure Religion, euer Eigenthum, eure Weiber und Kinder gerettet? —

Wer hat die ſchweren Sklavenketten zerbrochen, die nur ſchon zu lange ihr, die teutſche Nation, und ganz Europa ſchleppten? —

Wer anders, als Gottes rächende Gerechtigkeit, als ſeine allgütige Vaterſorge für uns!

Auf, chriſtliche Teutſche! kommt, folgt mir, unter dieſen lebhaften Vorgefühlen, zum Altare Jehova's, zum Sühnopfer, das er uns zu ſeiner Verherrlichung und Anbetung ſelbſt gegeben hat. Bäten wir hier ſeine unergründliche Vorſicht und unendliche Barmherzigkeit an! Danken wir ihm voll inniger Erhebung und Rührung für die Strafe und Schläge, die er uns gab und nun geheilet hat, für ſeine Allvatersſorge und für unſere nun vollendete

Rettung. Bitten wir den Allgütigſten ferner, daß er dem groſ-ſen Friedensrathe in Wien ſein göttliches Licht mittheile, um Teutſchlands und des ganzen Europa's Wohl zu entſcheiden, und daß er uns ſo lange Verwaiste endlich mit einem guten Regenten und Vater des Landes beglücken möge.

Langenſchwarz,

Dorf im Fürſtenthum Fulda.

Beſchreibung.

(Eingeſendet.)

Noch vor eintretender Abenddämmerung, am 18. Oktober, ließ der Ortsgeiſtliche das ſchon am Sonntage vorher von der Kanzel — auf den 19. Oktober angekündigte religiöſe Feſt feierlich einläuten, wobei unter dem Kommando des Herrn Fähndrichs vom Landſturm Dreißig drei Salven gegeben wurden. Gegen ſieben Uhr führte der Herr Schutzdeputirte, umgeben von der Landſturmsreiterei, unter halbſtündigem Glockengeläute, unter Trommelſchlag und abwechſelnder blaſender Muſik und der Begleitung beinahe ſämmtlicher Bevölkerung des Ortes, die erſte und zweite Klaſſe der Mannſchaft auf den zur abendlichen Feier auserſehenen, eine Viertelſtunde vom Dorfe entfernten Platz, von welchem aus wir nicht nur die nachbarlichen Feuer am häufigſten wahrnehmen konnten, ſondern uns auch die ſtärkſte Wirkung des unſrigen nach Auſſen hin verſprechen durften. Die dritte Klaſſe blieb zur Sicherheit des Orts und zur Beſtellung der ſtehenden und gehenden Wachen zurück, und die beſtändige Verbindung zwiſchen der Feuerſtelle und dem ſchier menſchenleeren Dorfe erhielt die ſchon oben erwähnte Reiterei. Auf der Höhe ſelbſt war Tags zuvor ſchon ein großer Holzſtoß errichtet. Man ſchloß um das Ganze einen Kreis, in deſſen Mitte der Prediger in einer kurzen Rede der eben ſo aufmerkſamen als zahlreichen Verſammlung den Sinn und Zweck des

Feuers und ſämmtlicher Veranſtaltungen andeutete. Nachdem dieſe geendigt war, ließ er durch den Schullehrer, welcher ſeine vorzüglichſten Schüler um ſich verſammelt hatte, den Kirchengeſang: „Nun danket alle Gott!“ ꝛc. anſtimmen.

Eine andächtigere und rührendere Verehrung Gottes, als dieſe unter ſeinem Sternenhimmel, kann nicht leicht Statt finden. Auf den Geſang folgte ein lautes und allgemeines Lebehoch, welches der Prediger zu Ehren jedes Einzelnen der drei erhabenen Monarchen, welche ſchon in der Rede rühmlichſt waren erwähnt worden, ausbrachte und wobei wiederum jedesmal die Kanonen abgefeuert wurde. Nun wandte man ſich zu dem Holzſtoße. Trommeln und klingendes Spiel verkündeten den feierlichen Augenblick der Anzündung; der Herr Schutzdeputirte überreichte dem Prediger eine brennende Fackel, womit dieſer, einige bedeutungsvolle Worte ausſprechend, unter dritter und letzter Abfeuerung der Stükke, den Holzſtoß in Brand ſteckte. Schnell loderte eine mächtige Flamme auf, ſtrebte, bei dem, faſt in demſelben Augenblicke von Süden nach Oſten umgeſetzten Winde, drohend dem weſtlichen Himmel entgegen, und wurde von dem lauteſten Zujauchzen der jubelnden Menge begrüßt. —

Jedermann überließ ſich nun der Freude, und der Anblick von vier= bis fünfhundert Menſchen, welche ſich in den mannichfaltigſten Gruppirungen um den weit erleuchteten Mittelpunkt bewegten, gewährte dem Auge des Beobachtenden ein eben ſo erhabenes als entzückendes Schauſpiel. Hier und dort Haufen jugendlicher Sänger, einzeln und geſellſchaftlich Luſtwandelnde jeden Alters und Geſchlechtes, worunter ſelbſt Mütter mit Säuglingen auf den Armen; die Menge der in und vor den Hütten Genießenden, um die Feuer gelagert ganze Schaaren munterer Männer, lange Reihen in dem Boden ſteckender Spieße, und Haufen aneinander aufgerichteter Gewehre, heran und hinwegeilende Reiter, nahende und verſchwindende Leuchten, im Hintergrunde halb ſichtbar ein Trupp Pferde, das frohe Jubeln muthwilliger Knaben, Geſang, Trommeln, Muſik, laute Vivats und der dumpfe Don=

ner des Geſchützes aus nähern und entferntern Gegenden, mit dem Praſſeln und Brauſen der vor uns lodernden Flammen, die nachbarlichen erleuchteten Höhen, einige in weitern Entfernungen ſichtbare Feuer, mit dem theils bewölkten, theils ſternenhellen Himmel an dem lieblichſten Herbſtabende; das alles machte zuſammen ein großes Ganze, welches in Aller Gemüth einen vielleicht vorher nie empfundenen Eindruck und Genuß bewirkte. Bis um Mitternacht war man auf der geweihten Höhe beiſammen, ohne daß irgend ein unangenehmer Auftritt Störung verurſacht hätte, dann zog man befriedigt und heiter dem Dorfe wieder zu.

Am Morgen des 19. verkündete feſtliches Geläute und der bald darauf erfolgende Ruf der Trommeln nochmals den angebrochenen hehren Tag. Der würdige Geiſtliche, Herr Pfarrer Kraus, der bei Gelegenheit dieſer Feier ſich die hohe Achtung aller Gutgeſinnten erwarb, hielt einen Gottesdienſt, der durch den feierlichen Hin- und Herzug und das Gottesdienſtliche ſelbſt, beſonders aber durch ſeine ſehr paſſende Rede, alle Anweſende mit erhabenen Gefühlen belebte und ihre Herzen mit der innigſten Rührung erfüllte.

So viel ward dem Beobachter bei Ausführung aller dieſer Anordnungen bis zur Unwiderſprechlichkeit klar, daß auch bei dem teutſchen Bauern, was man dagegen ſagen mag, Sinn für Vaterland geweckt und höhere edlere Ideen in Umlauf geſetzt werden können, wenn man nur ernſtlich will, und in der Wahl ſeiner Mittel nicht ganz unglücklich iſt. — Gott ſegne Teutſchland!

Auszug

aus der Rede des Herrn Pfarrers Kraus bei den Langenſchwarzer Feuern am 18. Oktober gehalten.

Wenn auf jedem Feuer, ſo es nur der Menſchen Wohnung und Habe nicht verzehrt, das menſchliche Auge mit Behaglichkeit ruht, ſo müßt ihr teutſche Männer und Jünglinge, ja Frauen und Jungfrauen, dieſem Feuer mit Entzücken zuſehen. Anfangs

ſchien es im Rauche zu erſticken, mühſam brach hier und da ein Flämmchen aus, um wieder zu verſchwinden und — an einer andern Stelle wiederzukehren. Aber ſchaut, jetzt hat es alle Hinderniſſe beſiegt, getroſt umſchlingt es einen Raub nach dem andern, und bald wird ſeine Macht eine gänzliche Auflöſung deſſen bewirken, worauf ſie ſich geworfen hat.

Sehet da die Geſchichte Teutſchlands von den letzten Jahren her. Lange ſchlummerte unſere Kraft. Ach! Viele verzweifelten ſchon daran, ob wir auch noch eine Kraft hätten. Später flammte hier und da ein teutſches Gemüth auf, und ließ, durch Dunkel und Wolken hin, eine beſſere Zeit erblicken. Der große Herzog von Braunſchweig, der edle Schill, der tapfere Dörnberg und ihre Kampfgenoſſen im Norden, der wackere Hofer mit ſo vielen trefflichen Männern im Süden und andere mehr, waren leuchtende Flammen, an welchen teutſcher Muth ſich erwärmte.

Noch aber war die teutſche Kraft gebunden, noch unüberſteigliche Hinderniſſe ihr im Wege; doch ſie ſollte gelöst werden, die gebundene Kraft, und beſeitigt alle Hinderniſſe, als Preußens erhabener und männlicher König zuerſt das Sklavenjoch kühn und männlich abwarf, ſeine rachedürſtigen Völker unter teutſche Fahnen rief, und, mit dem mächtigen Alexander im geſegneten Bunde, das Rachefeuer von einer teutſchen Völkerſchlacht zur andern wälzte. Ha! wie ſie nun um ſich griff, die Siegesflamme wiedererwachter teutſcher Kraft; wie ſie den himmelerhöheten Thron und die grauenerregende Macht des großen Blutmannes benagte, umſchlang, erſchütterte — und — ſo wie hier dieſe ſinnvolle Flamme von Scheit zu Scheit mit verzehrender Gewalt forteilte, — ſeine Räuberbanden eine nach der andern aufrieb. Teutſche Kraft geſellte ſich nun zu teutſcher Kraft, bis endlich in Folge des Beitritts von Teutſchlands allverehrtem Kaiſer in dem Gebäude des Bonaparteſchen Stolzes jener Brand ausbrach, welcher ihn gänzlich demüthigen, und auf Leipzigs Ebenen ſeiner Herrſchaft und der teutſchen Unterjochung ein Ende machen ſollte. Dort fielen

80,000 Gallier und mit ihnen ſank ihres Treibers ſchaurige Größe in Aſche. Noch wenige Stunden, ſo ſtürzt dieſer jetzt noch unverſehrte Holzſtoß, wie hoch ihr ihn auch aufgethürmt, wie feſt ihr ihn auch gebauet habt, krachend zuſammen und wiederholt vor unſern Augen ſinnbildlich die Demüthigung unſeres Feindes. So brenne denn luſtig, teutſche Flamme, und leuchte für immer franzöſiſcher Herrſchaft in Teutſchland zu Grabe!

Blickt kühn, teutſche Männer und Jünglinge, blickt kühn und getroſt in dieſes Feuer, ja, blickt kühn und getroſt da und dorthin auf Teutſchlands Gebirge ringsum, wo es flammt und lodert gleicherweiſe, wie hier. Ihr ſeyd nicht mehr getrennt durch galliſchen Zwang von euern Mitteutſchen. Von dreißig Millionen Teutſchen ſtehen heute alle Mannen um dieſes Feuer her unter den Waffen und freuen ſich ihrer Wiedervereinigung und ihrer Waffen, dieſer köſtlichen äuſſern Zierde des Mannes. Denkt euch, von dreißig Millionen, alle Männer, von welchen noch vor einem Jahre kaum zwei oder drei mit einander ungeſcheut reden durften. O, ſeyd mir geſegnet, ihr ehrenvollen Feuer, die ihr mit leſerlicher Schrift, mit Flammenzügen allen andern Nationen und der erbfeindlichen beſonders zu ihrem Schrecken, verkündet, daß wir auch eine Nation ſind, wir Teutſche, und daß uns, die Langgetrennten, endlich das Feuer der Liebe und Eintracht verbunden hat! — Ja, ſo ſey es, wo dieſes fromme Feuer brennt; in allen teutſchen Ländern wollen wir unſere Freude, Blutsverwandte, Brüder finden, ehren, lieben. Hier iſt kein Fuldaer, kein Heſſe, kein Darmſtädter (ich nenne nur die Nächſten) es ſind lauter Teutſche, lauter Brüder; ſie reden alle Eine Sprache, ſie haben alle Ein Vaterland, ſie ſchwören ſich alle neue feſte Treue bis in den Tod — bei ihren Waffen, dem ſtolzen Unterpfand erwachter Kraft und errungener Freiheit — und bei dieſer Flamme des Bundes.

Drum ſey denn fern von uns alle Zwietracht, aller unbrüderliche und unteutſche Sinn, alle Unredlichkeit und Falſchheit, ſo wie dieſe Flamme rein und hell zum Himmel lodert. Schönes

Sinnbild der Reinheit, dieſes Feuer auf unſern teutſchen Bergen; es vereinigt uns von allen fremdartigen Beimiſchungen in Sinn und Sitte, in Rede und That, damit der Teutſche ſich nicht ſchände; weg mit galliſcher Argliſt und Tücke, mit galliſcher Höflichkeit und Untreue; ja verzehre du heilige Reinigungsflamme, was noch übrig iſt in Teutſchland von franzöſiſchem Gifte, treibe aus den Herzen teutſcher Männer und Jünglinge, teutſcher Frauen und Jungfrauen, Modeſucht und Eitelkeit, galliſche Ziererei und galliſche Laſter, damit der Geiſt reiner Teutſchheit in ihnen wohne und ſie regiere! Ein reines Volk müſſen wir werden, um würdig zu ſeyn des koſtbaren Blutes, welches teutſche und andere Helden früher und in der gefeierten Schlacht bei Leipzig für unſere Freiheit vergoſſen.

Ja! ihm gebührte unſer erſter und vorzüglichſter Dank, ihm, dem Allmächtigen, welcher den Sieg austheilt nach ſeinem Wohlgefallen. Aber vergeſſen wir als treue Teutſche auch die edlen Fürſten nicht, welche ſo willig und gerne in ſeiner mächtigen Hand die Werkzeuge zu unſerer Rettung wurden. Widmen auch ihnen wir die Gefühle des Dankes und der Ehrfurcht, welche unſer Herz bewegen.

Franz II. Teutſchlands geliebter Kaiſer, welcher zur rechten Zeit dem Vaterlande zu Hülfe eilte, und mit hoher Selbſtverläugnung der gerechten Sache den gewünſchten Erfolg verſchaffe, Franz II lebe hoch!

Friedrich Wilhelm, der Standhafte, Preußens edler König, welcher ſtolz und kühn zuerſt das Joch der Knechtſchaft abſchüttelte und kräftig die Teutſchen aus dem Schlummer rief, Friedrich Wilhelm lebe hoch!

Alexander, der Geſegnete, des weiten Rußlands Beherrſcher, welcher zuerſt des Feindes Arm geſchwächt und dann mit erhabner Großmuth zur Vollendung von Teutſchlands Wiedergeburt mitgewirkt hat, Alexander lebe hoch!

(Bei Anzündung des großen bis jetzt noch unverſehrten Holzſtoßes, welcher das Hauptfeuer gab, in der Hand die brennende Fackel:)

Heilige Flamme! lodere hoch auf!
Zur Ehre Gottes!
Zu Teutſchlands Troſt! und
Der Feinde Schrecken!!!

Hannover.

Clausthal.

Die benachbarten Bergbewohner bewieſen am 18. Oktober mehr oder minder ihre Theilnahme, indem ſie der vorgeſchlagenen Idee huldigten.

In Clausthal vereinte man ſich am 19. und feierte bei fröhlichem Mahle, beſonders im Gaſthaus zur Krone, dieſen ſegensvollen Tag.

Folgendes hier entſtandene Gedicht wurde dabei geſungen:

Friſch auf, ihr Teutſchen! Herbei, herbei!
Herbei zum Altar der Freude! —
Nicht mehr in Feſſeln — jetzt ſind wir frei!
Und ſtecken das Schwert in die Scheide.
Erkämpfet iſt mit hohem Muth
Die Freiheit! — des Menſchen höchſtes Gut!

Heut iſt's ein Jahr! — da ward's vollbracht,
Da ward unſer Loos entſchieden.
Geſchlagen war die Völkerſchlacht
Und blutig errungen der Frieden! —
Es fielen der tapfern Teutſchen viel;
Doch Teutſchland erreichte ſein großes Ziel!

Aus dem Land iſt vertrieben der Feinde Troß,
Mit ſeinen Laſtern und Sitten.
Das Blut, das in vollen Strömen floß,
Mag der Stolze Gott abbitten! —
Ja, Gott! verlieh' uns den herrlichen Sieg,
Und dieſer end'te den langen Krieg.

Nun friſch, ihr Teutſchen! heran! heran!
Die Hand zur Eintracht gereichet! —
Der iſt kein wahrer teutſcher Mann
Der dem Feind 'n Fußbreit weichet;
Der nicht feſt hält an dem teutſchen Bund,
Und dies beſchwört mit Hand und Mund!

H. Chr. Schmidt.

Göttingen.

In Göttingen wurde das Andenken des großen Erlöſungtags am 18. Oktober dadurch gefeiert, daß ſich ſämmtliche Profeſſoren in ihrem Concilienhauſe verſammelten und von da in den großen Hörſaal im Univerſitätsgebäude zogen, wo der Redner der Univerſität, Hofrath Mitſcherlich, ein von ihm auf dieſe glorreichen Siegestage des vorigen Jahres verfertigtes lateiniſches Gedicht mit allgemeinem Beifall vorlas. Mittags wurden auf Veranlaſſung einiger Göttinger Frauen und durch die Beſorgung des um die Armenpflege hochverdienten Superintendenten Wagemann, 150 Arme, theils im hieſigen Werkhauſe, theils in ihren Wohnungen reichlich und ſehr anſtändig geſpeiſt, und zum Theil auch durch andere Gaben an Geld und Kleidungsſtücken erfreut.

Hildesheim.

Ein würdiger Geiſtlicher in der Gegend zwiſchen Braunſchweig und Hildesheim zu Groß-Lafferde forderte mit folgenden Worten ſeine Amtsbrüder in der Gegend zur Feier auf:

„Der Jahrestag nahet, der uns von Frankreichs Tyrannei, von unſäglicher Schmach und Elend rettete. Er iſt dem Tage gleich, da Hermann die Ketten der Römer ſprengte, und in den Jahrbüchern unſers Volks, und in den Hochliedern deſſelben wird er, wie jener, bei unſern ſpäteſten Enkeln ein ausgezeichneter ruhmbekränzter Tag ſeyn. Vom Rheine her ſind die Gemüther der Teutſchen, durch einen der edelſten Söhne Teutſchlands, erreget, den Tag feierlich zu begehen. O, möge er ein Vereinigungstag aller Herzen teutſcher Zunge ſeyn! — Er kann es werden durch ein ſehr einfaches Mittel.

Hellleuchtende Feuer müſſen am Abend des 18. Oktobers von allen Höhen die Auferſtehung Teutſchlands verkündigen. O, meine Brüder, veranſtalten Sie mit Wenigem vielſagende Feuer durch ihre Schullehrer und ihre Schuljugend, und blicken Sie, ſo wie die Flamme auflodert, der Erhöhung des geliebten Vaterlandes entgegen! —

Dann laſſen Sie uns am 19. Oktober Morgens mit der Schuljugend unter Geſang und Geläute zur Kirche gehen und am Altare ein Dankgebät verrichten; an begleitenden Gemeingliedern wird es uns ſicher nicht fehlen.

Die braven Geiſtlichen zu Hohenoppelſen, Feldbergen, Solde, Woldwieſe, Barbecke ꝛc. der Amtsrath Topp zu Oberg, Herr Guſtav Gülich in Steinbrück und andere entſprachen dieſer Aufforderung mit Wärme.

Osnabrück.

Stadt und Land wurden kräftig angereget durch einen biedern Teutſchen aus der Nachbarſchaft. Der Freiherr von Hohen-

Aus dem Land iſt vertrieben der Feinde Troß,
Mit ſeinen Laſtern und Sitten.
Das Blut, das in vollen Strömen floß,
Mag der Stolze Gott abbitten! —
Ja, Gott! verlieh' uns den herrlichen Sieg,
Und dieſer end'te den langen Krieg.

Nun friſch, ihr Teutſchen! heran! heran!
Die Hand zur Eintracht gereicht! —
Der iſt kein wahrer teutſcher Mann
Der dem Feind 'n Fußbreit weichet;
Der nicht feſt hält an dem teutſchen Bund,
Und dies beſchwört mit Hand und Mund!

H. Chr. Schmidt.

Göttingen.

In Göttingen wurde das Andenken des großen Erlöſungtags am 18. Oktober dadurch gefeiert, daß ſich ſämmtliche Profeſſoren in ihrem Concilienhauſe verſammelten und von da in den großen Hörſaal im Univerſitätsgebäude zogen, wo der Redner der Univerſität, Hofrath Mitſcherlich, ein von ihm auf dieſe glorreichen Siegestage des vorigen Jahres verfertigtes lateiniſches Gedicht mit allgemeinem Beifall vorlas. Mittags wurden auf Veranlaſſung einiger Göttinger Frauen und durch die Beſorgung des um die Armenpflege hochverdienten Superintendenten Wagemann, 150 Arme, theils im hieſigen Werkhauſe, theils in ihren Wohnungen reichlich und ſehr anſtändig geſpeiſt, und zum Theil auch durch andere Gaben an Geld und Kleidungsſtücken erfreut.

Und eher kehrten nicht die heitern Stunden
Als ſich das Volk vom Schlummer aufgerafft,
Als ſich, geläutert in des Schickſals Proben,
Die Völker all' zu einem Bund erhoben.

Da ſammelten ſich Teutſchlands Legionen,
Kein Söldnerheer. — Ein ganzes Volk erwacht
Und kämpft für Freiheit, angeſtammte Kronen
Und Brüderglück, die mörderiſche Schlacht.
Der Himmel ſieht's, und ſolchen Kampf zu lohnen
Theilt er des langen Unglücks finſtre Nacht;
Der Sieg entrinnt der Herrſchſucht blut'gen Händen,
Zum neu erſtandnen Volke ſich zu wenden.

Du ſahſt die Opfer unſrer Freiheit fallen,
Ehrwürd'ge Lipſia, im hundertſtünd'gen Streit,
Du ſahſt das Blut von tauſend Helden wallen,
Dem Ehrentod fürs Vaterland geweiht.
Du hörteſt auch der Unſern Siegruf ſchallen,
Und ſahſt des Stolzen Flüchtlings Grimm und Neid;
Bei dir fiel teutſcher Kraft die mächt'ge Hyder,
Erſtand Teutonia vom Grabe wieder.

Wer ſänge, wie im niegehörten Klange
Der laute Jubel da die Luft erfüllt!
»Iſt's auch ein leeres Traumbild,« tönt es lange,
»Was ſtrahlend ſich vor unſerm Blick enthüllt?«
Nein, wir ſind frei, zertreten iſt die Schlange
Der Despotie, — der kühnſte Wunſch geſtillt!
Erlöſung ſchallt durch alle ferne Lande
Von Herkuls Säulen zu des Eismeers Strande.

hauſen, Mitglied der Königl. Preußiſchen Regierungskommiſſion zu Münſter, war es, der ſeine glühenden teutſchen Gefühle auch hierher zu übertragen wußte. Ueberall ward man gleich ſtark davon ergriffen, und ſo wurden in der Stadt und auf dem Lande dieſe hehren Tage, durch himmelan flammende Feuer auf den Bergen, feierlichen Gottesdienſt und fröhliche Vereine geehret.

Stanzen

zur nächtlichen Feier des Jahrestages der Leipziger Schlacht, am 18. Oktober 1814. von K. H. Th. Jochmus.

Noch ſchwebte finſter über den Gefilden
Teutonia's ein feindliches Geſchick,
Sie ſah umſonſt ſich Leichenhügel bilden,
Und traurend ſank der thränenſchwere Blick,
Sie rief umſonſt im Kampfe, in dem wilden,
Fortunens Gunſt, die alte Zeit, zurück.
Kein blut'ges Opfer zu des Jammers Tönen
Vermochte noch das Schickſal zu verſöhnen.

Verzweiflungsvoll ſchloß ſeine herben Quaalen
Der teutſche Mann im tiefen Buſen ein,
Er rief dem Gotte, ſeine Schuld zu zahlen,
Ein treues Volk von Knechtſchaft zu befrei'n:
Umſonſt, des bittern Schickſals volle Schaalen
Verſiegten nicht und ewig ſchien die Pein;
Denn großes gab der Himmel uns zu dulden,
Zu büßen ein noch größres Maaß der Schulden.

Der ſtarke Bund, die Eintracht war verſchwunden,
Der teutſche Sinn zur trägen Ruh' erſchlafft,
Ein niedrer Geiſt ward überall gefunden,
Entflohen war der Ahnen Männerkraft;

Und eher kehrten nicht die heitern Stunden
Als ſich das Volk vom Schlummer aufgerafft,
Als ſich, geläutert in des Schickſals Proben,
Die Völker all' zu einem Bund erhoben.

Da ſammelten ſich Teutſchlands Legionen,
Kein Söldnerheer. — Ein ganzes Volk erwacht
Und kämpft für Freiheit, angeſtammte Kronen
Und Brüderglück, die mörderiſche Schlacht.
Der Himmel ſieht's, und ſolchen Kampf zu lohnen
Theilt er des langen Unglücks finſtre Nacht;
Der Sieg entrinnt der Herrſchſucht blut'gen Händen,
Zum neu erſtandnen Volke ſich zu wenden.

Du ſahſt die Opfer unſrer Freiheit fallen,
Ehrwürd'ge Lipſia, im hundertſtünd'gen Streit,
Du ſahſt das Blut von tauſend Helden wallen,
Dem Ehrentod fürs Vaterland geweiht.
Du hörteſt auch der Unſern Siegruf ſchallen,
Und ſahſt des Stolzen Flüchtlings Grimm und Neid;
Bei dir fiel teutſcher Kraft die mächt'ge Hyder,
Erſtand Teutonia vom Grabe wieder.

Wer ſänge, wie im niegehörten Klange
Der laute Jubel da die Luft erfüllt!
„Iſt's auch ein leeres Traumbild," tönt es lange,
„Was ſtrahlend ſich vor unſerm Blick enthüllt?"
Nein, wir ſind frei, zertreten iſt die Schlange
Der Despotie, — der kühnſte Wunſch geſtillt!
Erlöſung ſchallt durch alle ferne Lande
Von Herkuls Säulen zu des Eismeers Strande.

O Tag des Heils, an dem der Feind bezwungen
Darnieder lag, ſchwell' jedes Teutſchen Bruſt!
Tag, wo die Herrſchſucht in den Staub gerungen,
Sey jedem Sohn Europens ſtets bewußt!
Dein Preis ertöne auf der Enkel Zungen,
Sey uns und ihnen Tag der höchſten Luſt!
Es werde, wenn du nahſt, im Tanz der Horen,
Ein teutſcher Sinn und Tugend neu beſchworen.

Wir feiern dich, von tiefer Nacht umfangen,
Der Nacht gedenk, die einſtens auf uns lag,
Eh noch des Jubels frohe Stimmen klangen,
Und Leben aus dem grauſen Dunkel brach; —
Und hocherhabne Freudenfeuer prangen
Als Glorie des Tags, des Endes unſrer Schmach;
Die Glocken hallen heilig aus den Fernen,
Und unſer ſtiller Dank dringt zu den Sternen.

Hanſee ⸗ Städte.

Bremen.

Bremen ſah am 18. Oktober zum erſtenmale den hohen Thurm der Ansgari⸗Kirche erleuchtet, und Frauen und Jungfrauen ſammelten in der Domkirche und in der Börſe Beiträge für die im heiligen Kampfe verwundeten Krieger, und für die Wittwen und Waiſen der Gefallenen. Ueber dem Eingange der Börſe ſtrahlten Abends die Worte: „Das Vaterland entrichte ſeine Schuld!“

Hamburg.

Die Feier des großen Tages begann mit Gottesdienſt in allen Kirchen. Se. Erlaucht der Oberfeldherr, Graf von Benningſen, empfing hernach die Glückwünſche der hieſigen Behörden und vieler andern Perſonen. Der Frohſinn der Bürger Hamburgs äuſſerte ſich während des Tages auf vielerlei Art, durch Ausſtecken von Flaggen, von Eichenkränzen und Blumenguirlanden, durch Mahle und geſellſchaftliche Zuſammenkünfte, in welchen das Feſt des Tages mit neuer Heiterkeit begonnen wurde. In dem Freimaurer⸗Logenhauſe auf der Mühlenſtraße ward durch die uneigennützigen Bemühungen patriotiſcher Mitbürger ein frohes Mittagsmahl den verwundeten und verkrüppelten Hanſeaten

und Bürgergardiſten bereitet. Ueber neunzig Krieger waren da verſammelt, und wurden mit dem bereitwilligſten Eifer von teutſchen Mädchen, in einem mit Kränzen behangenen Saale, mit Speiſe und Trankt erquickt.

Im Theater wurde dieſer Tag gleichfalls ſehr zweckmäßig gefeiert. Am Schluſſe des Prologs entwickelten ſich aus einem Wolkenſchleier die transparenten Wappen der vier Hauptmächte, in deren Mitte man vielbedeutend das von ihnen aufs neue wieder hervorgerufene und geſchirmte Stadtwappen erblickte. In der Loge des anweſenden Helden ſah man die Büſten der beiden Kaiſer und der Könige von England und Preußen, mit Eichenlaub umwunden. Das geſchichtliche Schauſpiel: Teutſche Treue, gab vielfach Gelegenheit, ſich der an dieſem Tage des vorigen Jahrs bewieſenen teutſchen Treue und teutſchen Kraft zu erinnern. — Auf dem Stadthauſe ward ein glänzender Ball gegeben, einer der froheſten, die je veranſtaltet worden. Des Abends war die ganze Stadt freiwillig aufs ſchönſte erleuchtet. Tauſende von Menſchen durchwogten die Straßen, und die Natur feierte den Tag durch die mildeſte heiterſte Witterung.

Lübeck.

In Lübeck wurde am 18. Oktober, das auf dem Hügel vor dem Burgthore dem Preußiſchen Major von Arnim, auf derſelben Stelle, wo er, von der Kanonenkugel getroffen, den Tod fürs Vaterland fand, errichtete Monument eingeweiht. Im feierlichen Zuge hatten ſich die Einwohner dahin begeben, und während der Rede, in welcher der Paſtor Geibel die Verdienſte des Verſtorbenen ſchilderte, ward das Denkmal enthüllt. Es beſteht aus einem auf drei Stufen ruhenden Obelisk, von ſächſiſchem Sandſteine. Auf der vordern nach der Stadt gerichteten Seite iſt das Wappen des Geſchlechts von Arnim und der Hanſeatiſchen Legion ausgehauen. Ueber den Wappen in der Spitze des Obelisk

iſt ein Schmetterling, das Sinnbild der Unſterblichkeit, angebracht. Unter dem Wappen ſteht die Inſchrift: „Friedrich Ludwig Wilhelm von Arnim aus dem Hauſe Suckow, Königlich Preußiſcher und Großbrittaniſcher Major und Ritter des Verdienſt- und Johanniter-Ordens, erſter Führer der Hanſeatiſchen Reiterei, geboren den 7ten Sept. 1780, gefallen den 5ten Sept. 1813, bei einem Verſuch zu Lübecks Befreiung.“ Auf der Hinterſeite in der Spitze iſt die Kugel, durch welche der Major von Arnim erſchoſſen wurde. Unter dieſer ſind Waffen angebracht, mit einem Lorbeerkranze umwunden. Hierunter ſteht:

Für das Vaterland hat er ſein Blut vergoſſen,
Auch aus ſeinem Blute iſt euch Heil entſproſſen,
Denket dankbar ſein, die ihr vorüber geht,
Und gelobt es in der Freiheit ſchönen Tagen,
Immer heldenmüthig Gut und Blut zu wagen,
Wenn das Vaterland in Noth ihr ſeht.

Dies Denkmal ſetzten dem Helden treue Kampfgenoſſen. Daſſelbe iſt von dem geſchickten Steinhauer, Herrn G. P. Reine ausgeführt. Die Inſchrift hat Herr Paſtor Geibel verfaſſet. Um das Denkmal wird noch eine Befriedigung angebracht und Bäume gepflanzt werden.

Kurfürſtenthum Heſſen.

Bettenhauſen.

Nachdem es Nacht geworden war, verſammelte ſich Alles, Jung und Alt, unter dem Geläute der Glocken auf einem freien Platze mitten im Dorfe. Sämmtliche Landſturmmänner, durch eine weiße Binde um den Arm vor Andern kenntlich, jede Abtheilung nach ihrer Art mit Feuergewehr oder Lanzen bewaffnet, ein Theil ſogar zu Pferde, waren hier in einem Halbkreis aufgeſtellt unter Anführung ihres Feldhauptmanns, des Faſanenmeiſters Herrn Graff aus dem Eichwald, und unter ihren Waibeln. In der Mitte dieſes Halbkreiſes hatte das Sängerchor, aus der Schuljugend und einer anſehnlichen Zahl Gemeindsglieder beſtehend, ſeinen Platz. Eine Menge Fackeln beleuchtete die feſtliche Szene. Mit dem ſchönen Choral: „Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc." auf die gegenwärtige Veranlaſſung zweckmäßig abgeändert, wurde die Feier begonnen. Nach einem freudigen Lebehoch, allen braven Teutſchen, und dem geliebten Kurfürſten und ſeinem ganzen tief verehrten Hauſe insbeſondere, gebracht, und einer Salve aus dem Feuergewehr, von den Scharfſchützen gegeben, ſetzte ſich der Zug in Bewegung. Unter dem Schein der Fackeln, umwogt von der jauchzenden Menge, in muſterhafter Ordnung, gings jetzt hinaus ins Freie, auf die Anhöhe vor dem Eichenwald, wo das Feuerzeichen des Dorfes brennen ſollte,

und von wo aus man das ganze Fuldathal überſehen kann, und die Bergrücken des Habichts- und Reinhardswaldes zu begränzenden Geſichtspunkten hat. Unter dem eigen dazu gedichteten Liede: „Flamme lodre empor.“ und unter dem Jubel und Frohlocken der Menge wurde der anſehnliche Holzſtoß angezündet. Rein und kräftig ſtieg die Flamme empor in die freien Räume des Himmels, ein Sinnbild des Dankes und der Verehrung gegen Gott, und der ernſten heiligen Vorſätze, die hier gefaßt werden ſollten. Der Prediger hielt eine Rede, die zu Herzen ging, denn ſie kam aus dem Herzen. Mit Millionen unſerer teutſchen Brüder zugleich, unter Gottes freiem Himmel, wo tauſend Sterne auf ſie herleuchteten, gelobten ſie ſich heilig, keine ungerechte Gewalt jemals über ſich zu dulden, ſondern als freie teutſche Männer unter freien teutſchen Fürſten, unter menſchenfreundlichen teutſchen Geſetzen zu leben und zu ſterben, und nur dem zu gehorchen, was teutſche Sitte, teutſches Recht und teutſche Ordnung iſt. — Mehrere Geſänge und der Choral: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ in den Alle mit einſtimmten, einige Salven aus dem Feuergewehr, und ein Feuerwerk, das Herr Finanzrath Spindler veranſtaltel hatte, machten den Beſchluß dieſer Feier, die Allen unvergeßlich ſeyn wird. Mit Freude und Würde ward Alles vollbracht, und nicht ein einziger Mißlaut entweihete den reinen heiligen Geiſt, der das Ganze durchdrungen hatte. Ein Sinn, ein Wille begeiſterte Alle, und fromme Wünſche für die gemeinſame heilige Sache des Vaterlandes reiften zu ernſten Entſchließungen. Und wenn dieſer Sinn, dieſer Wille, der ſich hier ſo lebendig und kräftig ausſprach, alle Teutſche durchdringt: ſo wird Teutſchland nie wieder Ketten tragen.

Brotterode,

am Fuß des Inſelberges.

Auch von dem Gipfel des Inſelberges, dem ausgezeichnetſten unter Thüringens Bergen, leuchtete am Abend des 18. Okto-

bers ein Freudenfeuer des Befreiungsfeſtes. Von beiden Seiten waren ſeine Anwohner, Heſſen und Gothaner, hinaufgezogen, um ſich in Eintracht und Herzlichkeit des hohen Feſttages zu freuen, und die Landesgränze, die über den Berg hinläuft, theilte nicht auch die gleich froh geſtimmten Herzen. Vom kurheſſiſchen Ort Brotterode hatte ſich eine Anzahl wehrhafte Männer hinaufbegeben; ſie und alle Anweſende ordneten ſich um den Holzſtoß, und mit Muſikbegleitung ward ein Lied geſungen, mit dem teutſchen Schluß:

„Wie hier die Flamme ſteigt zur hohen Wolke
Am hehren Himmelsrand,
So glüh' des Dankes Flamm' im ganzen Volke,
Im ganzen Heſſenland!"

Dann hielt der Pfarrer Wiß eine Rede, voll Dank, Muth und Hoffnung für die Freiheit unſers Vaterlandes; und der Hochgeſang: „Nun danket alle Gott," den hierauf die Verſammlung anſtimmte, tönte feierlich über die Berge hin. Einem frohen Lebehoch für den Kurfürſt von Heſſen und ſein ganzes Haus folgte ein anderes für den Herzog von Gotha; und nachdem die Verſammlung ſich lange an dem Anblick der ringsum leuchtenden Feuer geweidet hatte, deren vom Inſelberge aus mehrere Hunderte zu ſehen waren, zog ſie in ungetrübtem Genuß würdiger Freude den Berg wieder hinab, um ſich am folgenden Tage in der Kirche zu neuem Dank gegen die Vorſehung zu vereinigen.

Auszug

aus der Rede, geſprochen auf dem Inſelberge am Abend des 18. Oktobers 1814 von J. T. C. Wiß, Pfarrer zu Brotterode.

Wie dieſes Feuer Alles verzehrt, was es Zerſtörbares faßt, ſo überwanden mit Heldenmuthe die Edlen, welche heute vor ei

nem Jahre an den Ufern der Pleiße die Freiheit Teutſchlands entſchieden, alles, was ſich ihnen feindlich entgegenſetzte.

Wie dieſe Feuerflamme nur eins und unzertrennlich iſt, und auch, wenn der Sturmwind ſie drückt, nur immer in Einer Richtung weicht und in Einer Richtung ſich wieder hebt, ſo waren die hohen Verbündeten in Eintracht unzertrennlich vereint, denen die große Sache gelang, der Gewalthand die Kette zu entreiſſen, an der Teutſchland ſchwer verwundet ſeufzte.

Ihr alle Teutſchlands ferne und nahe Söhne, ihr alle begrüßet darum noch die Nacht dieſes denkwürdigen Tages mit Freudenflammen; ihr alle, nun erkennend, daß Partheigeiſt und Eiferſucht unter den verſchiedenen Völkern des Vaterlandes nur zu Unglück und Erniedrigung führe, gelobet euch durch dieſe leuchtende Feuer von Berg zu Berg Eintracht, Treue und Bruderliebe. Dieß insbeſondere geloben wir euch, unſern geliebten Nachbarn, mit welchen wir uns auf dieſem Gränzberge verſammlet haben. Unteutſch heiße hinfort der, und er ſey ſeines großen Vaterlandes der Germanen unwürdig erklärt, der nicht Eintracht, Treue und Liebe gegen alle Teutſche zeigt.

Aber dieſe Feuer, die in dieſer Stunde die vaterländiſchen Berge, wie Sterne Gottes, beleuchten; die dort am weſtlichen Horizonte, weiter noch hin als das Auge reicht, die Fluthen des Rheins röthen; ſie ſind auch denen, die etwa je unſer gebenedeyetes Vaterland wieder zu bedrohen wünſchen könnten, ein nicht undeutlicher Dolmetſcher unſerer Geſinnung, unſeres Muthes und unſerer Entſchließung.

Erwacht iſt Teutſchland, und will nicht mehr tragen das fremde Joch, oder die Willkühr eines Tyrannen! erwacht iſt Teutſchland und entſchloſſen, daß ehe unſer aller Blut fließe, ehe wir eine ſo theuer errungene Freiheit uns wieder entziehen ließen. Eh' lagre das ſanfte Weib mit dem Säugling an ſolchen Feuern; eh' werde der zarte Knabe unter den Waffen teutſcher Landwehr in ſolchen Wäldern erzogen, als wir Vaterland und angeſtammtes

Recht, teutſche Sitte und Gewohnheit, ja ſelbſt die Religion, auf die Gefahr der Unterdrückung muthlos dahingeben.

Bruchköbel.

Vereint beſorgten die Feier des 18. Oktobers der lutheriſche Geiſtliche Herr Schulze und der reformirte Herr Merz.

Die Gemeindsglieder von Bruchköbel und des zur Parochie gehörigen Ortes Niederiſſigheim verſammelten ſich am Rathhaus. Nur ſo viele Menſchen, als zur Bewachung der Orte nöthig waren, blieben zurück.

An beiden Orten tönten die Glocken, und nun zogen unter Vortretung des berittenen Landſturms, die Schuljugend, ihre Lehrer, die beiden Geiſtlichen, der herrſchaftlichen Forſtbediente, die Ortsvorſtände und dann ſämmtliche Einwohner nach Alter und Geſchlecht geordnet, nach dem eine Viertelſtunde weit entfernten Hügel, wo drei pyramidenförmige Holzſtöße errichtet waren.

Um ſie herum reiheten ſich alle Anweſende, und Herr Pfarrer Merz trat nun, von zwei Fackelträgern begleitet, zu dem nächſten Haufen und ſprach folgende Worte:

Landsleute, Freunde, Brüder!

Ueber uns des Himmels heiliges Gezelt, um uns die Flammen der Nacht, in uns der Bruderliebe reine Glut, ſtehen wir hier vor dem Angeſichte des Ewiglebenden, ausſprechend unſers Herzens tiefſte Regung. Der Herr hat Großes an uns gethan, deſſen freuen wir uns und ſind fröhlich in dem Gott unſers Heils. Blickt um euch her, noch vergolden der Sonne letzte Strahlen die vaterländiſchen Hügel, auf welchen einſt Schmach der Knechtſchaft laſtete; unter euren Füßen ſproßte der Halm, den ein übermüthiger Feind zur Befriedigung ſeiner Wolluſt raubgierig forderte, hohnlächelte dem Schweiße eures Angeſichtes und ſpottete, läſternd

der Menſchheit heiliges Recht, eures Fleiſes Mühen. Hinauf drang eure Klage zum ewigen Rächer, der über den Sternen richtet, und hinab ſchleuderte er in dieſer furchtbaren Stunde ſeiner Allmacht Donner; zermalmt im Staube lag auf Leipzigs Ebenen der ſtolze Böſewicht, der Hölle Erſtgeborner, der mit frevelnder Hand der Weltregierung Szepter zu erfaſſen ſich erkühnte; unter dem Keulenſchlage ergrimmter teutſcher Männer wälzten ſich die Schaaren, die dem Feigſten der Tyrannen knechtiſch dienten, büßend ihre Miſſethat. Wie einſt des Allmächtigen Ruf erklang in den Abgründen der Schöpfung: es werde Licht! ſo drang des Rechtes und der Freiheit ſegnender Strahl durch das Dunkel der Nacht des Frevels, die uns bedeckte. Seht, wie ſie ringsum leuchten, die Flammen des Sieges in ſchweigender Nacht; der Herr hat ſie gezündet, ſie ſind Denkmale ſeines Ruhms und ſeiner Herrlichkeit! Heran, Brüder! zu dieſer heiligen Stätte, empor ſchlage in reinen Herzen des Dankes Opfer; Bruderliebe, die kein Tod vernichtet, lodere in unſerer Bruſt, daß dieſe irdiſche Flamme der verborgenen Herzensglut leuchtendes Abbild werde! Heran, Brüder! Himmel und Erde, Thal und Hügel ſeyen Zeugen der Verſiegelung teutſchen Bundes, in dieſer Stunde geweiht; emporſteige unſer Lobgeſang und rauſche in der Flamme lauterem Wehn."

Nach dem Schluß dieſer Rede umarmten ſich beide Geiſtliche und alle Uebrigen folgten dieſem Beiſpiel. Beide Geiſtlichen zündeten den Holzſtoß an und nun wurde im Flammengeräuſch mit der ſichtbarſten Rührung und hohen Andacht das Lied: „Nun danket alle Gott!" abgeſungen.

Hernach ertönten Böllerſchüſſe, als ein Pokal guten teutſchen Weines auf den Beſtand des teutſchen Bundes ausgeleert wurde.

Möge, ſo ſchließt der Einſender, Thuiskons Urvolk fortan ſo begehen das Feſt ſeiner Wiedergeburt und ſeiner rührenden und erhebenden Gebräuche, als das köſtlichſte Vermächtniß, ſpäteren Geſchlechtern übergeben.

Herrlich und ſchön war ſeine Feier — gleich jener, die Pindars Donnergeſang der Nachwelt verewigte — ein Denkmal ſeiner Kraft und neuerſtandenen Herrlichkeit.

B i e b e r.

Am 18. Oktober ſtanden alle Sorgen und häuslichen Geſchäfte ſtill, und alles bereitete ſich zur Freude.

Nachmittags vier Uhr verſammelte ſich die waffenfähige Mannſchaft auf einer Wieſe vor B i e b e r und um fünf Uhr zogen Beamte und Vorgeſetzte, Scharfſchützen, regulirtes Militär, der ganze Landſturm und alles Volk unterm Geläute aller Glocken und beſtändigem Schießen, mit Muſik, Jauchzen und Jubel auf den Berg, wo man opfern wollte.

Der Donner des ſchweren Geſchützes bewillkommte die Ankommenden. Als der zubereitete Holzſtoß brannte, ſchloſſen alle Anweſende einen Kreis um ihn, und das ſchöne Gedicht von B u r i, das nun mit Recht allgemein als teutſcher Volksgeſang überall angenommen iſt:

„Heil dir, o Völkerſchlacht ꝛc.“

wurde, von Muſik begleitet, abgeſungen; dann aber mit ſichtbarer Rührung Aller:

„Nun danket alle Gott ꝛc.“

Wer nur einiges Gefühl hatte, wurde bis zu Thränen bewegt, wenn er die Eintracht und das hohe teutſche Gefühl der Menge bemerkte.

Die Opferflamme leuchtete auf dem hohen Berggipfel bis zur Mitternacht, und gleiche Feuerſäulen ſah man in der Nähe und Ferne ſich erheben, als Symbole und ſprechende Zeugen des erneuenden Eifers, für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes zu leben und zu ſterben.

Am 19. verſammelte ſich die lutheriſche und die reformirte Gemeinde zuſammen in Einer Kirche. Dank- und Loblieder wurden geſungen und dann eine Rede gehalten, deren Schluß war:

„Darum laßt uns Freudenfeſte anſtellen, laßt uns Dank- und Loblieder anſtimmen, laßt uns Denkmale errichten, daß teutſche Tapferkeit unvergeßlich bleibe. Feuer ſoll das Zeichen ſeyn, daß wir bereit ſind, unſern Feind warm zu empfangen, der es wagen will, uns wieder ein Joch aufzulegen.

An dieſem Feſte wollen wir Kindeskindern erzählen, welche Drangſale wir erlitten, und welche unerträgliche Laſt die Sklaverei ſey. Große und Kleine, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige ſollen ſich feierlich erinnern, daß, wenn das Vaterland in Gefahr iſt, wenn ſich ein ſtolzes, räuberiſches Volk erhebt, und uns mit frecher Stirne drohet, uns unſre Sitten und Rechte zu rauben, daß wir dann keine Aufopferungen ſcheuen dürfen; wir müſſen dann willig und bereit ſeyn, Hab' und Gut zu verlaſſen, ja ſelbſt unſer Leben auf den Altar der Pflicht zu legen.

Wer keine ſolchen Geſinnungen in ſich hegt, wer nicht ſtets bereit iſt, zum Ruhm ſeines Vaterlandes zu leben und zu ſterben, deß Name werde mit Schande genannt, und er werde von uns verwieſen!“

Die an dieſem Tage erhobene Kirchenkollekte wurde ſogleich unter die Armen des Ortes ausgetheilt.

Carlshafen.

Beſchreibung.

(Eingeſandt.)

Treue Zeugen und Verkündiger eines großen unvergeßlichen Tages, ihr Flammen teutſcher Freiheit! auch unſre dankflodernden Herzen führtet ihr unter jubelnder Freude den Veſten der Berge, dem großen Altare Gottes zu; denn am Abend des 18. Oktobers um ſechs Uhr verſammelten ſich, im ſchönen Einklange unſeres ge-

ſchätzten Militärs, ſämmtliche Einwohner unter dem Geläute aller Glocken vor dem Commenthureihauſe, wo bei einem hellbrennenden hohen Feuer dicht am Hafen der heilige Choral: „Was Gott thut, das iſt wohlgethan!“ mit Begleitung von Blaſe-Inſtrumenten aus vollem Herzen abgeſungen wurde; dann zog unter militäriſcher Muſik der große Menſchenhaufen auf die äuſſerſte Höhe unſeres wunderſchönen Königsberges, (ſeit Carl dem Großen ſo genannt) welcher durch mehr als funfzig Theertonnen vom Fuß des Berges an bis zu der Höhe, wo die ſprudelnden Feuerflammen teutſcher Freiheit brannten, auf eine reizende Weiſe gar lieblich erleuchtet war.

Tauſend Kehlen ſangen zu Gott das Lob ſeiner Güte; darauf hielt der lutheriſche Prediger-Adjunkt, Herr Habicht, ein allgemein beliebter Redner dieſer Stadt, eine gar feierliche eindrucksvolle Rede, werth, der Vergeſſenheit durch Druck entriſſen zu werden. Sein inniges lautes Gebät auf den Knieen in dem großen Naturtempel Gottes, die in der Runde hochlodernden Flammen der benachbarten Berge, die Rührung des Volks, weckten ein Hochgefühl und eine Gottesverehrung, ſo rein und lauter, wie ſie ein liebe- und dankvolles Herz fordert.

Nach dieſem Gottesdienſt wurden die von Herrn Harnier und Grosheim in Kaſſel herausgegebenen Lieder zu dieſem Tage unter Begleitung der Muſik mit einer Herzlichkeit abgeſungen, die ſich nicht beſchreiben läßt, und erſt dann, als die Erleuchtung abzunehmen begann, kehrte man unter ſtillen reinen Freuden zur Stadt zurück. Tags darauf wurde der große Bät- und Danktag der Kurheſſiſchen Staaten mit allgemeiner Theilnahme und Stille gefeiert.

Sonntags darauf war ein großer feſtlicher Ball.

G e l n h a u ſ e n.

ehemalige freie Reichsſtadt — jetzt zum Kurfürſtenthum Heſſen gehörig.

B e ſ ch r e i b u n g,

eingeſendet von dem Herrn Rentmeiſter K ü m m e l l, Hauptmann der Scharfſchützen.

Am 18. Oktober Mittags wurden alle Arbeiten und ſonſtige Geſchäfte bei Seite gelegt, und zur Stunde, wo die hohen alliirten Monarchen auf dem Schlachtfelde die Siegesnachricht erhielten, mit allen Glocken geläutet.

Mit Einbruch der Nacht ging nun der Zug in folgender Ordnung: Eine Abtheilung Schützen eröffnete ihn; ſodann kamen die Geiſtlichkeit, die Beamten, der Magiſtrat und das Corps der Herren Offiziere.

Hieran ſchloß ſich die Schützenkompagnie, ſo wie die erſte und zweite Kompagnie mit der türkiſchen Muſik des dritten Banners.

Unter dem Geläute aller Glocken und bei Fackelſchein ging in feierlicher Ordnung der Zug durch die Straßen, bis zu dem Thore, welches nach Leipzig führt, wendete ſich dort links um die Stadt, nach dem Wege, welcher zu der Höhe leitet, wo der Holzſtoß vorgerichtet war.

Nachdem der Zug auf dieſer Höhe angekommen war, wurde das Lied: „N u n d a n k e t a l l e G o t t! ꝛc. mit Einſtimmung der Muſik abgeſungen.

Hierauf hielt der Herr Oberpfarrer R ö t h e eine der Feier des Tages angemeſſene Rede, nach welcher unter andern auch das für dieſe Feier gedichtete Lied: „W o h l g i b t e s T a g e, d i e w i r g e r n e f e i e r n ꝛc." mit Muſik geſungen wurde.

Jetzt öffnete ſich der Kreis, und der Magiſtrat begab ſich nach dem nahen Holzſtoß (aus circa fünf bis ſechs Klafter Holz, tan-

ſend Wellen, zwanzig Oehlfäſſern, funfzig bis ſechzig doppelten tannenen Scheiben der Schützengeſellſchaft, beſtehend), welchen darauf der ältere Bürgermeiſter und ein älteres Rathsglied anzündeten.

In wenig Minuten ſtand derſelbe in vollen Flammen und erhellete die in der Tiefe liegende Stadt mit röthlich furchtbarem Lichte; und wie die Erbfeinde des teutſchen Namens auf dem Schlachtfelde zu Leipzig am 18. Oktober 1813. zerſtäubt wurden, ſo trieb jetzt der erwachte Südweſtwind die Funken in die Finſterniß der Nacht.

Unter Schall der türkiſchen Muſik, der Hörner der Schützenkompagnie, der halben Monde und Trommeln, welche abwechſelnd ertönten, wurde auf die Geſundheiten der hohen alliirten Monarchen, unſeres geliebten Kurfürſten und Kurprinzen, der teutſchen Heere und aller braven Teutſchen, getrunken.

Gegen zwölf Uhr ging man zur Stadt zurück, wo an verſchiedenen Orten ſich Geſellſchaften und freundſchaftliche Zirkel gebildet hatten.

Auch kann nicht unerwähnt bleiben, daß ungeachtet der verſammleten großen Volksmaſſe durchaus die größte Ordnung und Anſtand herrſchte. Beſonders feierlich war die Stille bei der gottesdienſtlichen Handlung auf dem Berge, welchen man den Leipziger Berg zukünftig zu nennen ſich vorgenommen hat.

Die bei dem Gottesdienſte am 19. Oktober von dem Herrn Konrektor Röthe gehaltene Predigt verdient hier der rühmlichſten Erwähnung.

Auch die Frauen haben an dieſem Tage ihren ſchönen Beruf erfüllt. Auf Veranlaſſung der verwittweten Frau Rentmeiſter Stein, ſind ſämmtliche Arme der Stadt mit Speiſe und Wein von denen zu dieſem Ende vereinigten Frauen gelabt worden.

Möge doch die herzliche und enge Vereinigung aller Teutſchen gegen fremde Unterdrückung, von Jahresfeier zu Jahresfeier, zunehmen und jeder Teutſche unſerer ſpäteſten Nachkommenſchaft mit dem unbekannten Dichter ſagen:

Hell lod're die Flamm' auf der Berge Höh'n,
Noch heller die Flamm' in den Herzen!
In Teutſchland ſoll Jeder für Alle ſtehn,
Und keck dem Erbfeind ins Auge ſehn,
Und errungenes Glück nicht verſcherzen;
Und wenn der Erbfeind einſt wieder erwacht,
Unſer Feldgeſchrei ſey: die Leipziger Schlacht!

Ein ein und achtzigjähriger Mann kletterte mit den Seinigen den hohen Berg hinauf, ſchlachtete allda ein Lamm, bereitete es zu, und verzehrte ſolches mit ſeiner Familie.

Jeßberg.

Wie überall in Teutſchland, ſo wurden auch im Amt Jeßberg die denkwürdigen Tage der Leipziger Errettungsſchlacht am Abend des 18. Oktobers feſtlich begangen. Auf dem Schloßberge über dem Dorfe Jeßberg war innerhalb den Ruinen der ehemaligen Ritterburg, auf Veranſtaltung des Beamten, durch freiwillige Beiträge der meiſten Einwohner von Jeßberg und der Amtsdörfer, ein anſehnlicher Holzſtoß erbaut. Mit Einbruch der Nacht begaben ſich die Amts- und Ortsbehörden, mehrere Schullehrer des Amts mit ihren erwachſenen Schülern und aus jedem Orte eine Anzahl Landſturmmänner, unter dem Geläute der Glocken auf den Berg, wo ſchon eine große Menge von Menſchen um das unterdeſſen angezündete Feuer verſammelt war. Bei der tiefſten Stille ſprach der Prediger des Orts einige Worte, um beſonders die künftige Generation auf die uns erwieſene große Wohlthat Gottes und auf den wahren Zweck dieſer vaterländiſchen Feierlichkeit aufmerkſam zu machen. Dann verrichtete er, der Prediger, ein feierliches Dankgebät, knieend mit der ganzen Verſammlung, die darauf die beiden erſten Verſe des Liedes: „Nun danket alle Gott!" gemeinſchaftlich ſang. Eine mehrmalige Salve

aus etwa zwanzig Feuergewehren und einer Kanone machte unter dem nochmaligen Geläute der Glocken, die nun zur Kirchenfeier auf den folgenden Tag einluden, den Beſchluß.

K a ſ ſ e l.

in H e ſ ſ e n

A u f f o r d e r u n g.

Bald iſts ein Jahr, ſeit die Entſcheidungsſchlacht bei Leipzig das fremde Joch zerbrach, Freiheit und heimiſche Sitte allen Teutſchen, und uns Heſſen im angeſtammten Fürſten den treuen Hüter der vaterländiſchen Geſetze wiedergab.

Wie nun überall in Teutſchland die Feier des 18. Oktobers als ächtes Volksfeſt ſich vorbereitet, ſo laden auch wir unſere biederen Stadt- und Landsgenoſſen ein, ſich thätig mit uns zu vereinigen durch Unterſchrift und Beitrag, damit auf den Heſſiſchen, wie auf allen teutſchen Bergen, ein herrliches Freudenfeuer emporflamme, als Sinnbild teutſcher Eintracht fortan gegen fremde Gewalt und Bedrohung. Ueber die eigentliche Art der Feier, und auch darüber, ob die Summe der Beiträge noch irgend einen andern wohlthätigen oder ſonſt würdigen Zweck begünſtigen will, werden wir baldmöglichſt öffentliche Nachricht geben. Kaſſel, am 11ten Oktober 1814.

Reg. Rath K r a f f t, Conſiſtorialrath E r n ſ t, Major v o n B o t h m e r, Major K ö h l e r, Obriſtlt. von C o c h e n h a u ſ e n, H e u ſ c h e l, Hofrath H a r n i e r.

B e ſ c h r e i b u n g.

A r n d t s großes Wort, ſo tief und hell in ſeines Volkes Sinn gedacht, das ganz Teutſchland zu einer begeiſterten Feier erweckt, hat auch die teutſchen Heſſen freudig angefaßt, und ſo blitzesgleich in aller Gemüthern gezündet, daß, die eifrig zu wirken meinten für

die Feier, ſich ſchon in der Feier Mitte, durch des jauchzenden Volkes Mitwirkung, ſahen.

Auf unſern Bergen brannte die herrliche Flammennacht, und der Gedächtnißtag der Rettungsſchlacht iſt in ganz Heſſen andächtig und feſtlich begangen worden; und wo der Landſturm ſich hatte wehrhaft machen können, war er auch des Feſtes Stern und Kern.

Geiſtliche, Forſtmänner, Gutsbeſitzer, alle hatten ſich in jeder Weiſe hülfreich und tüchtig erwieſen. Auch iſt noch in den letzten Tagen ein Befehl von des Herrn Miniſters von Witzleben Exzellenz an alle Forſtbeamte: die Feuer zu unterſtützen und Holz aus herrſchaftlichen Wäldern, wo nöthig, herzugeben, zumal den ärmeren Gemeinden — recht förderlich geweſen.

Wie nun hier in Kaſſel ſich an dem Tage alles begeben, das wollen wir froh und treu, in folgenden Worten, ſo weit es uns gegeben, aufzuzeichnen ſuchen.

Es hatten ſich fünf oder ſechs, vor andern thätige Männer, mit dem Bürgermeiſter und andern ſtädtiſchen Behörden dahin beſprochen, daß durch die herumgehenden Quartierkommiſſarien eines Jeden Beitrag eingeſammelt werden könne, das wohlgeübte Schützenbataillon und die hier den noch nicht geordneten Landſturm vertretende Bürgerwache, wohlgerüſtet und vereint Antheil nähme, die Glockenthürme zugänglich ſeyen, und aller polizeilichen und ſoldatiſchen ſtörenden Einmiſchung geſteuert, ja ihre drückende Gegenwart überall vermieden werde.

Ein Aufruf in der hieſigen Zeitung, wodurch jene Männer ihre Mitbürger aufforderten, daß ſie ſich mit ihnen verbänden zur Feier des großen Jahrestags, gab der lebendigen theilnehmenden Bewegung den Mittelpunkt; und bald folgte auch in einer öffentlichen Bekanntmachung die nähere Bezeichnung deſſen, was ſie der würdigen Feier, dem freudigen Sinne des Volkes Angemeſſenes unternommen, nicht zu beengend jedoch für das rege Bewegen der Freude des Tages.

Die zur Feier nöthigen Summen waren von den Bewohnern Kaſſels und durch die reichen Gaben Ihrer Königlichen Hoheiten der Frau Kurfürſtin und Frau Kurprinzeſſin dreifach eingegangen; und der Ueberſchuß wurde getreulich verwandt, die Armen und Leidenden zu erfreuen am Tage gemeinſamer Freude. Ehrenwerthe Männer und Frauen verſammelten auſſerdem die Hausarmen zu wiederholten Malen um ihren Tiſch, und ehrten ihre ſtille Noth durch reichliche, zierlich beſtellte Koſt, indeß andere, in gleicher Mildthätigkeit, ganze Spitäler verſorgten. — Wie wir aber von ſolchen, die die Sammlung über ſich genommen, wiſſen, und nach dem auch, was wir ſelbſt geſehen, gern und im beſten Sinne glauben, hatte jeder ſeinen Theil mit vollem Herzen gegeben.

An heller froher Ahndung reich, brach uns der hochbedeutſame Tag an, im lichten blauen Feſtesgruß. — In harrender freudiger Erwartung kamen und kehrten wir zu dem heiteren weitſchauenden Friedrichsplatz, auserſehn zu heiligem Vereine. Früh ſchon eilte alles hinweg von den Geſchäften des Werktages (denn es war, vielleicht aus zu ſorgender Rückſicht auf den morgenden Bußtag, verſäumt worden, auf die feiernde Ruhe des heutigen durch ein erinnerndes Verbot aufmerkſam zu machen) das Holzgerüſte zu ſehen, das unſer Feuer zünden ſollte.

Zwei hoch aufgethürmte Scheiterhaufen, in jedes Mitte ein Baum zu ſicherem, doch im Winde unerreichtem Brande, bis an die Spitze mit Stroh und Pech umwunden, erhoben ſich dort in künſtlich berechneter Weiſe, unter Leitung des jungen geiſtvollen Bildhauers Herrn Herrſchel; und während die Einen ſich hier ergingen, Andere die Vorrichtungen nachbarlicher Orte ſuchten, zog der ſonnige Tag am Himmel hinab, und nun tönten die Glocken, gewohnt zu Andacht und Dank zu rufen, zu noch innigerer Andacht, zu noch jubelnderem Dankesruf. Stiller, milder hallte es von den Dörfern her, deren anglimmende Feuer ſchon der neigenden Dämmerung ihren Schein gaben. Mit erhöhtem Gefühle zählten wir die Feuer und hatten treu und laut die Brüder rundum gefunden.

Doch zu dem Platze riefen uns die bereits geordneten Wehrmänner, gereihet um einen Kreis von Fackeln, weit umher das feſterfüllte Volk. .

Wie nun die herrlichen Volksmelodien erklangen, da mochte jeder Luſt und Muth ausſtrömen in Geſang, aber es konnten die in guter Geſinnung ausgegebenen, teutſchgedachten Lieder die Weihe jener Kirchenlieder, wie: „Herr Gott, dich loben wir" — „eine feſte Burg iſt unſer Gott" — die in eines Jeden Mund und Herzen zu gleicher heiliger Stimmung Alle wecken, nicht erſetzen.

Der ernſte Donner der Kanonen, der die Freiheit erdonnerte am Tage der Schlacht, gab das Zeichen zum Aufbruch, und es bewegte ſich frohgemiſcht das geſammte Volk unter Sang und Klang hinaus zum köllniſchen Thor. Mit Recht feenartig genannt, empfing uns draußen die Erleuchtung des Perbeckſchen Hauſes und vieles Brave verdiente ihm die freundlich ehrende Begrüßung. Seinem Beiſpiele folgend hatten noch mehrere ihre Gartenwohnungen erhellt *), und ſo geleitete uns Licht und muthiger Liederklang bis auf die Höhe der Risberger Schanze. Hier auf der Spitze der Erhöhung, an deren Abhange die Stadt liegt, öffnet ſich die weiteſte Ausſicht in das Thal. In ſeiner Umgränzung, vorzüglich gegen Südweſten durch den Habichtswald beengt, konnten wir mit einem Blikke mehr als vierzig Feuer überſehn, und es war keine Höhe, die nicht geweihte Flammen zeigte. Der Dörnberg vor allen lag in herrlichem Flammenſchein; hoch in den Lüften glühten ſeine Feuer, ſahen mit den Sternen friedeleuchtend vom Himmel. Unſere Flamme, ſchon früher auf das Raketenzeichen der Leipziger Schlacht gezündet, ſchlug, des heftigen Windes ohnerachtet, hell und mächtig auf, und wir, ringsum in dichten Reihen, wußten nicht, ob

*) In der Stadt ſelbſt war alle Illumination, als von der unſeligen Zeit her noch in freudenloſem Andenken, gefliſſentlich vermieden worden.

wir ihre ſtrahlende Pracht, leuchtend, wie Gottes reicher Segen, wie Sieg und Freiheit, oder ob wir jener ferner Feuer glimmende Milde, wie der Teutſchen treuer ſtiller Glaube, ſchauen ſollten. Und ſtill und treu, wie ſie, war unſere geliebte Kurprinzeſſin in unſere Mitte gekommen, ſich mit uns zu freuen des niegeſehenen Tages, nur teutſch und Teutſches ſprechend, wie ſie pflegt, in ſittiger teutſcher Tracht.

Und wenn wir hier der Freudigkeit und Glorie des Tages, der frohen Luſt des Volkes gedenken, wie es für jede fromme Erinnerung das volle Herz mitbrachte, müſſen wir es doppelt ſchmerzlich fühlen, daß dieſer nächtlichen Feier nichts beigegeben worden, was ſie länger hätte zuſammenhalten können. Von den Liedern iſt ſchon oben geſagt worden; keine Rede verſammelte das Volk zu begeiſterter Kunde, und ſelbſt die freundliche Gegenwart unſerer erlauchten Kurprinzeſſin und ihrer Kinder, und des Landgrafen Friedrich Durchlaucht, war nicht allen bekannt. Von denen aber, die die hohe teutſche Frau erkannt, ward ſie hoch und jubelnd begrüßt; und gleich als ſey durch ihre Entfernung dem Feſte ſeine ſchönſte Zier genommen, kehrte jetzt alles zu häuslicher vergnügter Feier heimwärts, oder wandte ſich hinüber zu den Feuern naher Berge.

Aber wohl keiner ſchied vom Feſte, der nicht das Eine erkannt, was uns zu ſolchem Heil gebracht, dem nicht die Innigkeit und der Ernſt freier Teutſchen werth geworden, und der nicht ihrer wiederkehrenden Siegesfeier Freude und Wachsthum und Glanz gewünſcht hätte.

Zuletzt noch muß von der abgeſonderten Feier der jenſeits der Fulda wohnenden Altneuſtädter erzählt werden. Wenn wir zuerſt verſucht werden, ſolche Abſonderungen von den Mitbürgern, die von gleicher Noth heimgeſucht und von gleichem Heile angerührt ſind, die daſſelbe eine Gefühl wärmt und trägt, als unfreundlich und unteutſch tadelhaft zu finden, ſo verſöhnt uns wieder die Rührigkeit und Tüchtigkeit, die wir ihnen gewiß anerkennen. Schon ſeit Jahren iſt Kaſſel an ihr vererbtes eigenes Weſen ge-

wöhnt, und jedes neue Geſchlecht duldet und billigt es gern aus irgend einem lebendigen Grunde. Alſo auch wir; denn ſo treu, ſo ergeben ihrem Lande, ihrem Fürſten und altem Herkommen, haben ſie auch fortwährend in den letzten Jahren ſich bezeigt. Immer die ungeduldigſten und keckſten gegen die fremden Dränger, waren ſie auch die Erſten, die Hand anlegten, als Czernitchef den wälſchen König vertrieb, und verübten bei der Gelegenheit manch rüſtiges Wagniß; und in dieſer Geſinnung haben ſie auch den großen Jahrestag begangen. Sie hatten ihren mächtigen Holzſtoß auf dem Forſte angezündet; und dieſer Ort, für das Hauptfeuer der Stadt zu entlegen, und zu wenig die Gegend beherrſchend, wäre allein Urſache und Entſchuldigung der Abſonderung; denn heilig und rührend im Angedenken aller Heſſen, ruhen hier die Gebeine der von den Franzoſen darum Gemordeten, weil ſie ſchon ſo früh an ihr Vaterland geglaubt und an ihren Glauben ihr Leben geſetzt. —

Hier war auch der Erretter Lagerplatz, und hier ward in lebendigem Gefühl der Weihe dieſes Orts am Jahrestage der Rückkehr unſeres Fürſten, in andächtigen Geſinnungen und Bräuchen, im Beiſeyn des ganzen Viertels und in beſonderer Ehrerbietung gegen ihre älteſten Männer, eine junge Eiche ſühnend in heiliger Stätte gepflanzt. Und alles dieſes iſt, wie die Feier der Schlacht, bei ihnen aus recht innerer freier Luſt gefloſſen. —

Auf ihrem Wilhelmsplatz thaten die Bewohner des Viertels ſich zuſammen, und auch hier waren Bürgerwache, Fackeln und Muſik, und weißgekleidete mit Blumen geſchmückte Kinder, in heiterem feſtlichem Verein. —

„Was Gott thut, das iſt wohlgethan,“ ſang nun Aller Mund; und nach dieſer andächtigen Erhebung ſprach Herr Pfarrer Hosbach, deſſen feſte anhängliche teutſche Art durchaus anerkannt iſt, von Sinn und Deutung des Tags zu ſeiner Gemeinde. Im Angeſicht der Flamme mahnte ſeine Rede zu Dank und Lob des Herrn, für das Heil, das uns widerfahren am Tage, deſſen Wiederkehr jene Gluten kündeten.

Wir dürſten uns jedoch an den guten Unterſtädtern noch hart verſündigen, wenn wir der Beleuchtung nicht erwähnten, die ſie ſo glänzend anzurichten gewußt. Denn zwei Obelisken brannten mit Lapidar-Inſchrift ſechzig Fuß hoch, und noch manche zierliche Zugabe obenein; wie denn auch der Kurprinzeſſin und ihrer Kinder Durchlauchten noch ſpät um zehn Uhr alle dieſe Herrlichkeiten ſich zeigen ließen, und zu einem ſchnell bereiteten Mahle ſich mit ihren treuen Bürgern zu ſetzen nicht verſchmähten.

So hat man einen Theil der Feier der Stadt aufzuſchreiben geſucht, der wohl nur die verherrlichende Theilnahme des leider abweſenden Durchlauchtigſten Kurfürſten und Kurprinzen fehlte, um den biederen Heſſen alles, was ihnen an vaterländiſcher Erinnerung werth und lieb iſt, an einem ſchönen Tage zu vereinigen; und wir, die wir ſolchen Werkes uns unterfangen, könnten mit heiterer Beſinnung, mit reinerem Frieden von unſerer Arbeit ſcheiden, wenn wir es vermöchten, alle die einzelnen Züge, die rechten Zeugen des ſegenreichen Durchdringens der neuen Zeit, der Liebe und Innigung unſeres Volks hinzugeben; denn es mußte jedem guten Vorſatz Troſt und Kräftigung gewähren, ſich ſo in der frommen Regung Aller zu begegnen. Doch mag es Jeder in eigener Treue und Freude gefühlt haben, daß er an Teutſchlands Ehrentag eins war mit ſeinem Volke, zu Dank und Demuth, zu Luſt und Kraft.

Auszug

aus der am 19. Oktober von Herrn C. F. W. Ernſt, erſtem Prediger und Konſiſtorial-Rath, gehaltenen Predigt.

Der heutige Tag muß das dankbare Gefühl um ſo mehr in uns hervorrufen, da wir in der verfloſſenen Zeit unzähligemal im Stillen das Gelübde des innigſten Danks gegen Gott, wenn er uns retten würde, ablegten. Ich glaube und hoffe, daß nicht ein einziger unter uns iſt, der in den verfloſſenen Jahren nicht hundertmal geſagt hätte: „auf den Knieen wollte ich Gott danken, wenn

daß ſchimpfliche in den Staub drückende fremde Sclavenjoch, unter dem wir leben, zerſchmettert würde!“ Haben wir etwa ſchon vergeſſen, daß es eine Zeit gab, wo ein Heer von Ausſpähern uns überall begleitete und unter der Larve der Ehrlichkeit uns auslockte? wo wir ſelbſt in unſerer Wohnung, im Kreiſe unſerer Kinder nicht ſicher waren, belauſcht und verrathen zu werden? wo wir uns überall wohl umſehen mußten, ehe wir ein teutſches freimüthiges Wort äußern durften? Haben wir etwa ſchon vergeſſen, daß es eine Zeit gab, wo eine unbeſonnene Bemerkung uns in Kerker und Banden bringen und zum Hochgericht führen konnte? vergeſſen, daß jeder Teutſche verachtet und der Ausländer, wenn er noch ſo unwiſſend und ſchlecht war, doch überall vorgezogen wurde? Sind denn etwa die empörenden, das Herz zerreiſſenden Auftritte aus unſerer Seele verſchwunden, wenn wir unſre Landsleute, unſre teutſchen Brüder, in denen ſich hoher Geiſt und edle Kraft äuſſerte, zum Tode führen ſahen? Iſt es uns nicht mehr lebhaft gegenwärtig, daß bei der letzten Feier des heutigen Tages vor dem Nachmittagsgottesdienſte noch ein Teutſcher vor unſern Thoren für Freiheit und Vaterland erſchoſſen wurde? Wie oft haben wir unter dieſen Umſtänden feierlich gelobet, Gott unſern glühenden Dank zu bringen, wenn er uns aus dieſem Elende, aus dieſem zur Wuth reizenden Zuſtande erlöste! Wir müßten wahrlich vor uns ſelbſt erröthen, wenn wir uns bei der Erinnerung an dieſe Lage nicht von dem innigſten Dank gegen Gott durchdrungen fühlten! Laßt uns um ſo mehr noch ſtreben, wie und wodurch wir dieſes Gefühl ausdrücken können und ſollen! —

Lieder,

zur Feier der Rettungsſchlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1814, geſungen von Kaſſels Bewohnern.

I.

Was Gott thut, das iſt wohl gethan,
Gerecht iſt ſtets ſein Wille;
Wie er fängt unſre Sachen an,
Laßt uns ihm halten ſtille.
Er, unſer Gott,
Weiß in der Noth
Uns mächtig zu erhalten,
Drum laſſet ihn nur walten.

Wohl zagten wir, als in der Schlacht
Die teutſchen Schaaren wichen,
Als Feindes Liſt und Uebermacht
Den ſchnöden Sieg erſchlichen.
Am Jena-Tag,
Durch herben Schlag
Fiel Teutſchlands alte Eiche,
Sammt ihrem ſchönen Reiche.

Und ungeſtüm und höhnend brach
Der Feind in unſre Gauen,
Und Jahre nun, voll herber Schmach,
Mußt' unſer Auge ſchauen.
Ein fremd Geſetz,
Der Argliſt Netz
Wollt' unſern Geiſt umſtricken,
Und das Gemüth erſticken!

Da drang der Völker banges Flehn
Zu Gottes hohem Throne;
Sein Zorn ergriff, wie Sturmes Wehn,
Des Frevlers blut'ge Krone.
Der Böſe ſinkt,
Die Gnade winkt,
Gott gibt uns ſelbſt uns wieder;
Kniet, Völker, dankend nieder!

Was Gott thut, das iſt wohl gethan,
Gerecht iſt ſtets ſein Wille;
Wie er fängt unſre Sachen an,
Laßt uns ihm halten ſtille.
Er, unſer Gott,
Weiß in der Noth
Uns mächtig zu erhalten;
Drum laſſet ihn nur walten.

II.

Was kündet die lodernde Flamme an,
Wem erſchallen die frohen Geſänge;
Was jubelt, was jauchzet der teutſche Mann,
Was bedeutet des Volkes Gedränge?
Es bedeutet den Sieg an der Pleiße Strand,
Es bezeichnet das freie Vaterland.

Verſunken in ſchändender Feſſeln Schmach,
Lag ein Volk hoher Treue und Ehre;
Wer Worte von Teutſchlands Tugend ſprach,
Ward erwürgt, ſeinen Brüdern zur Lehre.
Nur der Franke, und ſeiner Wolluſt Sinn
Nahm verpraſſend des Volkes Habe hin.

Der Franke, der Gott nicht, noch Tugend kennt,
Der von je uns bekannt als Verräther,
Deß Name der Bied're mit Abſcheu nennt,
Der Franke, der Miſſethäter!
Er ſeh' dieſer Flammen hellen Schein
Und erbebe vor Teutſchlands Volksverein.

Gedenkt, Söhne Heſſens, des Schwächlings, der
Sich ſo frech euern Fürſten nannte.
Vom größten Tyrannen der Bruder, er,
Den noch nie eine Zone wohl kannte,
Nichts wußt' er von teutſchem Biederſinn,
Trat frech über uns Gebeugte hin.

Gedenkt, daß die Tugend verſchwunden war
In den Tagen, da er uns regierte;
Daß Läſterer ſchmähten den Hochaltar,
Die er ſelbſt zu Verbrechen führte,
Daß der Freund dem Freunde, das Weib dem Mann
Ein Verräther ward, auf ſein Unglück ſann,

Drum dankt eurem Gott auf den Knieen heut',
Der ihn ſtürzte, den Buben, den Sünder!
Verkündet den Gauen weit und breit,
Und der Franke erfahr' es nicht minder:
Wir ſind Teutſche und wollen es ewig ſeyn,
Und der Väter Gebräuchen uns ernſtlich weih'n.

Die Tapferkeit ſtets uns eigen ſey;
Doch das Wohlthun, es geh' ihr zur Seite.
Die Stärke, ſie macht uns von Ketten frei,
Iſt das Mitleid in ihrem Geleite.
Uns verlaſſe der heilige Glaube nicht
Und dem Tod ſeh'n wir froh ins Angeſicht.

III.

Melodie: Feinde rings um ꝛc

Lodre empor,
Flamme, empor,
Künde ringsum den Genoſſen
Freude, den Herzen entſproſſen,
Heilig und hehr!

Sprühe hoch auf,
Flamme, hoch auf!
Schon iſt ein Jahr uns verronnen,
Seit wir die Freiheit gewonnen,
Des Volkes Heil!

Strahle rings um,
Flamme, rings um!
Sinnbild der innigſten Treue,
Die nie der Fremdling entweihe,
Nicht eig'ne Schuld.

Steige hinan,
Himmelwärts an!
Bringe zu Gott unſer Danken,
Daß nicht für immer wir ſanken,
Daß er uns hielt!

Lodre empor,
Flamme, empor!
Leuchte der herrlichſten Stunde,
Leuchte dem ewigen Bunde
Des teutſchen Volks!

IV.

Melodie: God ſave the King ꝛc.

Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

V.

Chor.

Für Gott, für Fürſt und Vaterland
Kämpft unſer Arm, fließt unſer Blut;
Drum hebt mit Männerkraft die Hand
Und habt zum Sterben Muth!
Auf donnernden Wolken ſteht Mannus und Thor.
Schickt ſterbende Seufzer der Franken empor!
Laßt ſcheiden die Seelen bei Schwerterklang!
Unſterblich macht Helden ein Bardengeſang.

Bekanntmachung.

Froh löſen wir heute das Wort, Auskunft zu geben über die Verwendung der Beiträge, durch welche, mit den höchſten Namen voran, die Geſammtheit unſerer Mitbürger ſich zur Jahresfeier der Befreiungsſchlacht vereinigte. Ernſt und würdig ward das Feſt begangen — und wie es gewiß jede reine Bruſt neu erfüllt hat mit vaterländiſchem Selbſtgefühle, ſo haben glücklicherweiſe ſeiner Freude Strahlen auch manches beklommene Gemüth erreicht, und auf Tage wenigſtens und Wochen manche düſtere Sorge zurückgedrängt. Möge dann von Jahr zu Jahr der Achtzehnte des Weinmonats geheiligt und geſegnet ſeyn der Menſchheit und der Menſchenliebe! —

Der Verein aller Beiträge ergab 1211 Rthl. 14 Alb. 9 Hlr.

Davon ſind verwendet:

Für alle Koſten des Feſtes vor dem Leipziger und Kölniſchen Thore. . . . 569 Rthl. 26 Alb. 2 Hlr.

Für die gewöhnlichen Stadtarmen . 309 — 24 Alb.

Für verwundete Krieger, für Wittwen und Waiſen derſelben und andere verſchämte Arme . 341 Rthl. 28 Alb. 7 Hlr.

1211 Rthl. 14 Alb. 9 Hlr.

Kaſſel am 11ten November 1814.

v. Bothmer, Krafft, v. Cochenhauſen, Bürgermeiſter Stern, Ernſt, Köhler, Henſchel, Grosheim, Harnier.

Keſſelſtadt,

Kurheſſiſches Dorf, ganz nahe bei Hanau.

Muſterhaft wurde der 18. Oktober, dieſer große teutſche Siegestag, auch in Keſſelſtadt bei Hanau gefeiert. Der daſige evangeliſch-reformirte Seelſorger, Herr Pfarrer Brand, ein teutſcher hochherziger Mann, hielt Abends um fünf Uhr feierlichen Gottesdienſt. Die evangeliſch-reformirte Kirche war beleuchtet, in welcher ſich Alle, nicht nur die Reformirten, ſondern auch die Katholicken und Lutheraner, unter anhaltendem Geläute, brüderlich verſammelten, und die Gottesverehrung mit dem herrlichen Lobgeſange einmüthig eröffneten:

„Ihr Teutſchen, jauchzt mit frohem Schall
Dem Gott der Götter überall!
Erſcheint in ſeinem Heiligthum
Mit Freude heut, mit Dank und Ruhm!“

Gedachter evangeliſch-reformirter Prediger hielt hierauf vor dem reich beleuchteten Altare eine kraftvolle, dem hohen Gegenſtande angemeſſene Rede, mit der herzlichſten Aufforderung, bei dieſem ſchönen Kirchenverein auch den heiligen Bund zu beſchwören, als Chriſten, teutſch und groß zu leben und zu ſterben, wie hier im Gotteshaus ſich anzureihen an alle teutſche Zungen, nicht mehr ein einzelnes Volk, ſondern einen edlen Theil der großen teutſchen Nation zu bilden, und in dieſer kirchlichen Harmonie für das teutſche Vaterland mit Begeiſterung ſtets alles Gute mit Gott zu wirken, und endigte mit einem rührenden Gebäte.

Nach dem feierlichen Schlußgeſange:

»Zuletzt hat Jeder ſagen müſſen:
In Teutſchland hat das Gott gethan!
So brach er nach verborgnen Schlüſſen,
Zum beſſern Endzweck leicht die Bahn!
Zuletzt errettet deine Hand,
Barmherz'ger Gott, das Vaterland!"

zog die geſegnete Kirchenverſammlung unter Glockenſchalle und Kanonendonner paarweiſe nach dem Ufer des Maines, ſang mit Entzücken das Loblied: »Nun danket alle Gott" unter freiem Himmel, und wohnte nun, unter dem Freudenruf: Hoch lebe Teutſchland! einem auf der gegenüber liegenden Inſel vorbereiteten ſchönen Feuerwerke bei, das die Herzen Aller zur teutſchen Vaterlandsliebe, und zum teutſchen Gottes- und Brüderverein, mit allen benachbarten teutſchen Bergfeuern hoch entflammte. Am folgenden Morgen ward im evangeliſch-reformirten Tempel dem Allmächtigen noch einmal, von den drei chriſtlichen Konfeſſionen, der wärmſte Dank geopfert, und der Gottesfurcht, der teutſchen Bruderliebe und teutſchen Redlichkeit, ewige Treue mit frohem Herzen gelobt.

Langenſchwalbach.

Auszug

aus der Vaterlandschronik von und für Teutſchland No. 44.

Den 18. Oktober wurde von ſechs bis ſieben Uhr Morgens, und eben ſo des Abends, von allen Thürmen geläutet; und wie das Läuten des Abends begann, hielt der Verfaſſer der Vaterlandschronik in der Weinbrunnenallee über 1 B. der Makkabäer Kap. 3. v. 42 und 43 eine gehaltvolle Volksrede.

Die brave Grenadierkompagnie von Haller, des hochlöblichen Regiments Churfürſt, bildete bei dieſem feierlichen Akte einen Kreis, in deſſen Mitte ſich Hr. Schullehrer Maurer mit ſeiner Jugend befand. Außer dieſem aber wogte die ganze Umgebung des Platzes von einer unzähligen Menge Zuhörer. Dieſe Allee, mit ihren mehr als hundertjährigen Hainbuchen von majeſtätiſcher ſeltener Höhe, war das ſchicklichſte Sinnbild der heiligen Haine unſerer Väter, um eine Rede dieſer Art zu halten. Nach Endigung dieſer Rede zog die Schuljugend mit ihrem würdigen Lehrer zum heiligen Feuer, auf die Bärſtädter Höhe. (Noch ein zweites Feuer brannte auf dem ſogenannten Hochenrade, an der Kehmler Straße.) Die Schuljugend ſang hier am Feuer folgendes vom Herrn Prokurator Wagner gefertigte und vom Herrn Schullehrer Maurer in Muſik geſetzte Lied:

Stellt euch, Brüder, um die Flammen!
Schwört den Schwur fürs Vaterland.
Halten wollen wir zuſammen,
Immer treu dem teutſchen Land:
  Schwört dem teutſchen Bunde Treu,
  Schwört ihm jedes Jahr aufs neu'!

Reichet, Brüder, euch die Hände!
Bindet ſo den Volksverein.
Sorget, daß er nimmer ende,
Laßt ihn feſt und dauernd ſeyn!
Brüder, Teutſche! hört es, ſchwört!
Schwört den Schwur, der Teutſche ehrt.

Stets den Bund des Volks zu ehren,
Sey des teutſchen Mann's Bemühn.
Stets den Muth des Bund's zu mehren,
Sollt ihr für die Tugend glühn:
Und der große Volksverein
Müſſe immer heilig ſeyn.

Droht dereinſt dem Vaterlande
Frecher Feinde Räuberwuth:
Dann gedenkt der heil'gen Bande,
Und befeſtigt euren Muth!
Laßt den heil'gen Volksverein,
Stets ein'n Schutz für's Ganze ſeyn!

Seht, wie alle teutſchen Brüder
Heute ſich zum Schwur vereint;
Seht, wie alle Bundesglieder
Feuersflamme um ſich eint!
Drum, ſo ſchwört dem Bunde Treu',
Daß der Bund recht dauernd ſey!!

und ſo wurde ſich bis um Mitternacht beim heiligen Feuer im bunten Gemiſche beluſtigt.

Der 19. Oktober war zur religiöſen Feier des hohen Gegenſtandes beſtimmt. Schon war, durch einen freiwilligen Verein der Herren Prediger, dieſe religiöſe Feier beſchloſſen, als unerwartet, und nur zwei Tage vor dem Feſte ſelbſt, von Kaſſel der Befehl

eintraf, den gewöhnlichen alljährigen Buß- Bät- und Danktag zugleich am 19. zu feiern. Dieſer Befehl verhinderte nun alle Luſtbarkeiten, die auſſer dieſem nach den Gottesdienſten Statt geſunden haben würden — und beſchränkte ſie blos auf ein gemeinſchaftliches ſtilles, jedoch fröhliches Nachtmahl, welches die hieſigen Honoratioren im großen Alleeſaale einnahmen. Die Gottesverehrung war des Morgens, von allen Konfeſſionen, in der reformirten Kirche gemeinſchaftlich, und die Prediger der beiden proteſtantiſchen Gemeinden hielten dabei mit vieler Salbung ſehr zweckmäßige Reden.

Aber auch in unſern Umgebungen ſprach ſich dieſer herrliche teutſche Geiſt aus. In den benachbarten Kirchſpielen Bärſtadt, Kehmel, Laufenſelden und zu Naſtätten, ſo wie zu Wiesbaden und im ganzen Herzogthume Naſſau, herrſchte nur Eine Stimme des Jubels und des Dankes! Von dieſen Höhen ſahe man die Feuerſäulenkränze; man hörte den Kanonendonner von Mainz und Kaſtell, und ſah in der Ferne die Beleuchtung der Mainzer Brücke. Auf der Berghöhe zur Platte überſah man 47 Feuerſäulen.

Zu Bärſtadt, ſo wie überhaupt in den ganzen Umgebungen, hat man in der Feierlichkeit dieſes Feſtes uns hieſigen Ortes zu übertreffen geſucht. Zu Bärſtadt begann am 18. Abends um ſechs Uhr ein feierlicher Zug, (alle übrigen Feierlichkeiten waren den unſrigen gleich) in folgender Ordnung; 1) eine Abtheilung beurlaubter Krieger; 2) eine Bande Muſikanten; 3) die Schuljugend mit grünen Zweigen geſchmückt, begleitet von ihren Lehrern; 4) das Volk aus mehreren Dorfſchaften; 5) mehrere Fackelträger. — Dieſer Zug ging nun nach dem ſogenannten Galgenkopf, dem höchſten Punkte der Gegend, von wo man den Feldberg, Mainz, die Maingegend, den Odenwald, und auf der andern Seite nach dem Hunnsrück ſehen kann; — hier waren zwei Holzſtöße errichtet. Bei der Ankunft wurde der Hauptſtoß angezündet, und von dem biedern, an Herz und Geiſt in ſeltenem Grade edlen Herrn Burggrafen Rullmann aus Schlangen-

bad, eine kurze aber gehaltreiche Rede gehalten, in welcher derſelbe den heiligen Sinn des Feſtes ſehr ſchön und wahr entwickelte. Nun ſtimmte die Jugend mit ihren Lehrern: Herr Gott Dich loben wir ꝛc. an, ſo wie auch das Lied aus dem Mildheimiſchen Liederbuche: „Unſerm guten Fürſten treu ꝛc.“ und dann noch das ſchon erwähnte Wagnerſche Lied. Hierauf wurden mehrere paſſende Toaſts ausgebracht, und ein fröhlicher Reihentanz begann. — Der 19. wurde zur religiöſen Feier des Feſtes beſtimmt.

Die Orte Kehmel und Laufenſelden begingen ihre Feierlichkeiten faſt in derſelben Form. Beide waren durchaus erleuchtet. — Auch in dem Flecken Naſtätten ſprach ſich in der Bürgerklaſſe der teutſche Geiſt herrlich aus, und die heiligen Tage wurden hier würdig gefeiert. Am 18. des Morgens wurde dort nach vorhergegangener Subſkription Brod und Fleiſch unter die Armen des Orts ausgetheilt. Abends um ſechs Uhr, als das Geläute aller Glocken begann, vereinigten ſich Jung und Alt zum feierlichen Zuge. Dieſer fand in folgender Ordnung ſtatt: 1) Churfürſtlich Heſſiſche Leibhuſaren und freiwillige reitende Jäger; dieſen folgten 2) ein Muſikchor und die Schuljugend aller Konfeſſionen, mit ihren Lehrern an der Spitze; 3) die jungen Krieger aus dem Flecken; 4) Fackelträger; 5) einige Abtheilungen vom Landſturm, unter Anführung der Herren Feldhauptleute. Der Zug wogte nun unter unzähligem Gefolge nach der Laukhaide, dem höchſten Punkte bei Naſtätten, wo bei ſeiner Ankunft ſogleich die heilige Feuerſäule emporſtieg, und den Dank des befreieten Vaterlandes den höhern Regionen entgegenloderte. Einen großen Kranz von Feuerſäulen der umliegenden Gegend konnte man von hieraus überſehen; hier wurde nun ein Kreis um das Feuer geſchloſſen, und von der Schuljugend Herr Gott dich loben wir ꝛc. geſungen, den die ganze Verſammlung einſtimmig mitſang. Dann wurden von den Lehrern paſſende Reden an die Jugend gehalten, an deren Schluß Freudengeſchrei die Lüfte durchhallte. Nun wurden der Schuljugend in einer großen Laube beim

Schalle der Muſik Erfriſchungen gereicht. Dann verwandelte ſich die Menge in ein buntes Gemiſche, und die Jünglinge und Mädchen begannen um das Feuer einen muntern Reihentanz, der erſt um Mitternacht endete. So ſprach ſich in Naſtätten der teutſche Volksgeiſt aus, ungeachtet ihm früherhin unteutſche Hinderniſſe entgegen geſchoben worden waren; die aber auch eben ſo ſchnell beſeitigt wurden.

Unſere braven Nachbarn zu Adolphseck und Born hatten auf dem uns gegenüber liegenden Bornerberg eine Flammenſäule veranſtaltet, die ihre Lichtſtrahlen bis an unſere Wohnungen warf, und uns gleichſam zurief: „Heſſen! auch wir ſind Teutſche! Verſchiedenheit der Benennung ſoll uns nie trennen vom heiligen Intereſſe des geſammten teutſchen Vaterlandes!" und wir ſagten von Herzen: Amen! —

Marburg.

Auszug

Schreibens d. d. Marburg 31. Oktober 1814.

An den Herausgeber.

Ihr Ruf, braver teutſcher Mann! ſo wie der des Herrn Arndt, machte jeden Bürger aufmerkſam, und alles war in der Erwartung, daß man von Seiten der höhern Behörde etwas zur Feier des großen Tages anordnen, oder doch wenigſtens etwas an Geld, Holz ꝛc. verwilligen würde; aber die gerechte Erwartung war vergebens; der wichtige Tag rückte immer näher heran, die Ungeduld der ächt teutſchgeſinnten Bürger ſtieg aufs höchſte; länger durfte es nicht mehr anſtehen, wenn noch einigermaßen etwas veranſtaltet werden ſollte.

Am 13. Oktober, alſo vier Tage vor dem heiligen Tage, verſammelte ſich der Verein von 22 Gliedern angeſehener Bürger; dieſer wählte durch eine Stimmenmehrheit Deputirte zur Veranſtal-

tung des großen Feſtes. Deren erſte Arbeit war: den hieſigen ſtädtiſchen Beamten eine ſchriftliche Anzeige zu machen, daß ſie von der Bürgerſchaft beauftragt wären, die Feierlichkeit auf den bevorſtehenden großen Tag zu ordnen und zu leiten, daß ſie daher das Feſt, ſo glänzend als es nur ihre Kräfte und Einſichten erlaubten, anordnen würden.

Hierauf erſchien denn die in Abſchrift anliegende Warnung. Allein dieſe ſchreckte Niemand ab, vielmehr wurde der Eifer dadurch beſtärkt, und der Himmel zeigte recht ſichtbar, welches Wohlgefallen er an dieſem Unternehmen hatte. Die zweite Arbeit war, für die Einſammlung des Geldes zu ſorgen. Auch hier wurde man in gerechten Erwartungen getäuſcht. Die Herren von der Regierung, einen einzigen ausgenommen, die ohnehin Mißfallen an dieſem Unternehmen hatten, erklärten zum Theil, daß ſie hierzu nichts beitragen würden, die übrigen wurden gar nicht um einen Beitrag begrüßt. Bei den meiſten Herren Profeſſoren war der nämliche Fall, und Sie werden in der Rechnung finden, daß nur zehn der Herren Profeſſoren überhaupt 13 fl. 54 kr. beigetragen haben; und ſich daher ſelbſt überzeugen, daß der Aufſatz in der Frankfurter O. P. A. Zeitung in No. 295 vom Lt. B...g, der ganz unberufen die Feierlichkeit beſchreiben wollte, offenbare Lügen enthält, worinn der Einſender ſagt, daß die Herren Profeſſoren das Meiſte zu den Koſten dieſes Feſtes beigetragen hätten. Er hätte beſſer ſagen ſollen: nur die Bürgerſchaft, und wenige Honoratioren, auch einige Profeſſoren, haben die Koſten zur Verherrlichung dieſes Feſtes mittelſt einer geſammelten Collekte beſtritten.

Der große Tag rückte heran, viele Bürger und Honoratioren verſammelten ſich auf dem Rathhauſe; Herr Profeſſor Buſch hielt eine Rede mit Feuer und Geiſt.

Der Zug wurde folgendermaßen gebildet:

1.) Kamen die aus dem letzten Feldzug zurückgekehrten freiwilligen Jäger zu Pferd und zu Fuß in ihren Uniformen.
2.) Die Schuljugend von allen Konfeſſionen mit ihren Lehrern.

3.) Die Seminariſten mit Herrn Pfarrer Zeiß, als ihrem Lehrer.

4.) Die Muſik des hier garniſonirenden Regiments Kurfürſt, welche von dem würdigen Herrn General von Müller ſehr gern verwilligt wurde.

5.) Der Herr Bürgermeiſter Bauer, geführt von zwei Deputirten.

6.) Herr Kandidat Schulz, von den beiden andern begleitet.

7.) Der ganze Zug, untermiſcht von Bürgern und Honoratioren.

Die in der Ankündigung bemerkten Lieder wurden durch die Straßen geſungen, und faſt jeder Zuſchauer wurde zu Thränen gerührt. Als man bei dem Dorfe Okershauſen ankam, ſtimmte das kleine Dorfglöckchen in den feierlichen Klang des ſtädtiſchen Geläutes mit ein, und die daſige Schuljugend ſchloß ſich an die ſtädtiſche an; ſo wie jeder Bauer, mit ſeinem beſten Feierkittel, ſich an die große Reihe anſchloß. Auf dem Feierberge hielt Herr Schulz die anliegende Rede, auf einer beſonders dazu errichteten Erhöhung vor mehr als 8000 Menſchen. Dieſem jungen Manne iſt man vielen Dank ſchuldig. Er half aus der Verlegenheit, hielt ſeine Rede vor der ungeheuren Verſammlung mit Anſtand und Würde, und bei der auſſerordentlichen Volksmenge konnte der, der auch am weiteſten entfernt war, jedes Wort verſtehen; ſo herrſchte eine Stille, ſo waren alle Gemüther zu dieſer Feier vorbereitet.

Nach Beendigung dieſer Rede wurde der Holzſtoß angezündet, und verkündigte vielen nahen und fernen teutſchen Brüdern, daß auch wir keine müßigen Zuſchauer bei dem großen teutſchen Volksfeſte bleiben wollten. Alle Gebirge nah und fern verkündigten, welche große Dinge Gott an dieſem Tage gethan hat.

Nach Beendigung der Rede, und nachdem das Feuer ſein herrliches Schauſpiel vollendet hatte, ging jeder ruhig und ſtill nach Hauſe; um zehn Uhr ſchon war jede Familie zu ihrer Hütte zurückgekehrt. So endigte ſich das Feſt, für den heiligen Abend,

ohne auch nur den geringſten Schaden, Nachtheil und Unglück, wofür die Deputirten nur allein verantwortlich gemacht waren.

Reſkript der Regierung.

Marburg den 10. Okt. 1814.

Da dem äuſſern Vernehmen nach an mehreren Orten in der Nacht vom 18. zum 19. dieſes Monats, vermöge einer von einem Privatmann geſchehenen öffentlichen Aufforderung, auf den höchſten Bergen ein großes Feuer angezündet, und bis zur Mitternacht unterhalten werden ſoll, um dadurch die Befreiung Teutſchlands von den Franzoſen auf eine auszeichnende und allgemein ſichtbare Art zu feiern; hierdurch aber, auſſer der unnützen Holzverſchwendung, zumal bei den ſchon genug ruinirten Waldungen, allerhand Unglück, beſonders bei der gegenwärtigen auſſerordentlichen Dörre, zu befürchten iſt, ſo finden wir von Landespolizei wegen für nöthig, auf die hierdurch leicht entſtehenden böſen Folgen Sie aufmerkſam zu machen und Ihnen aufzugeben, mit Zuziehung der Forſtbedienten und Ortsvorſtände, darüber beſtmöglichſt zu wachen, daß kein Unglück geſchehe, und gehöriges Maas und Ziel beobachtet werde. Zugleich haben Sie den Unterthanen begreiflich zu machen:

daß ſie an dem auf den 19. d. M. ausgeſchriebenen Buß-, Bät- und Danktage, die beſte Gelegenheit hätten, die Befreiung des Vaterlandes zu feiern und dem Allerhöchſten dafür zu danken.

K. F. H. Regierung daſelbſt.

An den
Rath Hille und
alle übrigen Beamten.

In fidem copiae
Hille.

Rede des Herrn Profeſſors Buſch.

Teutſche Brüder! Biedere Heſſen!

Wir beginnen heute ein Feſt, dergleichen die älteſte Urgeſchichte unſeres Vaterlandes wohl ſchwerlich eines aufzuweiſen hat. Heute vor einem Jahr war es, da Tauſende unſerer teutſchen Brüder das beneidenswerthe Loos hatten, in dem heiligen Kampfe für Vaterland und Freiheit in Leipzigs Ebenen zu kämpfen und zu bluten, da Tauſende in der großen Völkerſchlacht den ſchönen Tod fürs Vaterland ſtarben; es iſt der Tag, an dem der verruchteſte Böſewicht, den vielleicht je ein Weib gebar, der frevelhafte Räuber der heiligſten Menſchenrechte und alles Völkerglückes, den entſchiedenſten Lohn ſeiner Schandthaten empfing, an dem der hohnſprechende Philiſter unſerer Zeiten, die jahrelange Geißel der ſeufzenden Menſchheit, von ſeiner ſtolzen Höhe, wie durch einen Zauberſchlag, herabgeſchleudert wurde, und ſein auf Sand gebautes koloſſaliſches Gebäude in Trümmern zerfallen ſah. — Wie in jedem ächt teutſchen Herzen die Flammen des Dankes zu dem Geber alles Guten am heutigen Tage auflodern, ſo werden heute Abend die höchſten Berggipfel von ganz Teutſchland, vom Rhein bis an die Weichſel, von der Oſtſee bis an das adriatiſche Meer, als ſo viele Opferaltäre, durch Freudenfeuer erleuchtet, unſern übermüthigen weſtlichen Nachbarn, ja dem ganzen benachbarten Europa verkünden, welche große Dinge der Herr an uns gethan hat, dadurch, daß er dem teutſchen Volke ſeine mit theurem Blute errungene Selbſtſtändigkeit und Freiheit wieder ſchenkte.

Laſſet uns jetzt, meine teutſchen Brüder, mit dem feſten Vorſatz, Anſtand und Ordnung bis an das Ende des Feſtes zu beobachten und zu handhaben, in anſtändigem, feierlichem Zuge dem dieſem Feſte geweihten Berge zuwallen, um auch unſern nächſten teutſchen Nachbarn zu zeigen, daß wir es werth ſind, dem teutſchen Vaterlande anzugehören, um, während wir eine Menge flammender

Berggipfel in der Ferne erblicken werden, mit Geſang und Dankgebäten das Feſt zu begehen, von deſſen Würde heute die Herzen von dreißig Millionen teutſcher Mitbrüder erfüllt ſind. Laſſet uns einſtimmen in den allgemeinen Jubel unſeres geliebten Vaterlandes, zum Preis deſſen, der ſolche große Dinge an uns gethan hat. Alle ächte Teutſche müſſen heute einander als Brüder umfaſſen, mit den Worten des verewigten Schiller im Herzen:

Groll und Rache ſey vergeſſen,
Unſerm Todfeind ſey verziehn!
Keine Thräne ſoll ihn preſſen,
Keine Reue nage ihn!

Glück, Heil und Segen den hohen verbündeten Monarchen! Lange lebe Vater Wilhelm und ſein erlauchtes Fürſtenhaus!!

Auszüge

aus der Rede des Herrn Kandidaten Schulz.

Nur Gott hat es gethan, meine Brüder, daß ganz Teutſchland die edelſte Freiheit wieder athmet, welche Völkern von Karakter eine Zierde iſt. Betrachten wir den Zuſtand, in welchem wir vorher lebten, ſo kann Niemand ein anderes Urtheil darüber fällen, als daß es ein Zuſtand der Sklaverei war. Es war eine Sklaverei des Leibes und des Geiſtes. Wir mußten uns zu Tode quälen, aber wir quälten uns nicht für uns, ſondern für eines Andern Herrſchſucht, für eines Andern Wohlleben und Verſchwendung. Arme Aeltern, die kaum für ſich und ihre Kinder was zu leben hatten, mußten ihre verdienten Heller gleich dahin geben, mit trocknem Brode ihrem Magen ſättigen, mit kaltem Waſſer ihren Durſt löſchen, mit Lumpen ihren Körper bedecken. Entrichteten ſie ihre Abgaben nicht, ſo wurde ihnen entweder alles genommen, oder ſie wurden ins Gefängniß geſetzt. Mancher, der gerne ſeine Abgaben entrichten wollte, konnte aber doch in den Wochentagen nicht ſo viel verdienen, als er für ſeinen Kaiſer und König

nöthig hatte, mußte daher oft des Herrn Tag durch Arbeit entheiligen. Auf allen Gewerben lagen ſo große Steuern, daß beinahe dieſe mehr ausmachten, als das Gewerbe einbrachte. Ja, was noch mehr, ſogar hatten Aeltern nicht einmal etwas über ihre Kinder zu ſagen. Kaum hatten ſie dieſelben bis zu einigen Jahren erzogen, ſo wurden ſie gleich ihren Armen entriſſen, wurden, wie Thiere, zur Schlachtbank geführt, mußten in weit entlegenen Ländern ihr Blut und Leben hinſtrömen ſehen, ohne zu wiſſen, wofür? Denn ſie kämpften nicht für ihr eignes Wohl und Freiheit, nicht für des Vaterlands Heerd und Tempel, ſondern nur für eines Andern Ruhmſucht. Aber nicht nur herrſchte eine Sklaverei des Leibes, nein, ſelbſt auch eine Sklaverei des Geiſtes. Wer durfte wohl ſagen, was er dachte? ſtanden nicht überall Ausſpäher, um uns zu belauſchen, wenn wir die reine Wahrheit des Herzens ausſprachen? Wurde nicht derjenige, welcher ein freimüthiges Wort ſich über dieſe Tyrannei verlauten ließ, in Ketten und Banden gelegt? Wurden nicht ſogar Schriftſteller, welche etwas frei ſchrieben, mit ihren ganzen Familien unglücklich? Ja, es iſt euch allen, meine Freunde, bekannt. Aber woher entſtand wohl dieſe Sklaverei? Sie entſtand vorzüglich aus der Schlechtigkeit des Karakters der franzöſiſchen Regenten. Wer nicht ſo handelt, wie er handeln ſoll, der hat kein reines Gewiſſen, der muß zu ſolchen unerlaubten Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Wer ſo verſchwenderiſch lebt, daß er ſich nicht in Waſſer, ſondern ſogar in Wein badet, um die Krankheit ſeiner Ausſchweifung los zu werden, der hat viel nöthig, der muß ſeine Unterthanen wohl ausziehen. Dann entſtand dieſe Sklaverei aus Unwiſſenheit. Nehmen wir z. B., ihr Heſſen, euren vorigen König, taugte er auch zum König? Nein, weit geſchickter war er, eine Elle, als einen Szepter zu führen. Und wie kann ein Menſch, der von dem Wohl des Ganzen nicht einmal einen Begriff hat, das Wohl des Ganzen befördern? Dann zuletzt entſtand ſie auch aus den vielen Kriegen. So lange dieſer franzöſiſche Wütherich am Ruder war, iſt auch faſt keine Zeit geweſen, wo er nicht

Krieg hatte. Und ſolche blutige Kriege, wie viel erfordern die nicht, die ſind in ihren Koſten ganz unermeßlich. — Seht da, meine verſammelten Brüder, ſo verhielt es ſich mit unſerer alten Verfaſſung, ſie war eine wahre Sklaverei des Leibes und des Geiſtes; aber ſie hat ſich unter unſerm Fürſten in eine Freiheit des Leibes und des Geiſtes verwandelt. Niemand braucht jetzt über ſeine Kräfte Abgaben zu geben, niemand Noth zu leiden, niemand zu unerlaubten Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen. Unſere Kinder, ſie müſſen zwar im Kriege kämpfen, aber ſie wiſſen auch, daß ſie nur für ihr eigenes Wohl, für ihr eigenes Vaterland kämpfen. Unſer Mund wird nicht mehr verſiegelt, er kann ſprechen, was der Geiſt denkt, und wir können thun, was wir für recht und gut halten. Dies alles kommt aber daher, weil unſere teutſchen Fürſten ſich ihres rein moraliſchen Handelns bewußt ſind und nur das Wohl ihrer Unterthanen zu befördern ſuchen.

N a ſt ä t t e n.

A b ſ ch r i f t

Ausſchreibens des Fürſtlich Heſſen = Rheinfelſiſchen Amts Naſtätten d. d. 14. Okt. 1814.

Da der Großherzoglich Heſſiſche Gräflich = Solms = Rödelheimiſche Herr Juſtizrath, Obriſter und Generaladjutant des Banners von Fulda, Frankfurt, Iſenburg und Wetzlar, Dr. Karl Hoffmann zu Frankfurt am Main, geſtern ein Erſuchungsſchreiben wegen allgemein gewünſchter Feier der Rettungstage, des 18 und 19 Oktobers, der Völkerſchlacht bei Leipzig, anhero gelangen laſſen; als werden davon das Gericht zu Naſtätten und auſſen benannte Herrſchaftliche Schultheißen in Kenntniß geſetzet, um die nächtlichen Feuer auf ſchicklichen Berggipfeln in ihren Kirchſpielsortſchaften, worüber man bereits ſchon in hieſiger Grafſchaft übereingekommen und einverſtanden iſt, zu dulden und

die allgemeine Freude zu befördern; dabei aber zugleich beſorgt zu ſeyn und Vorkehrung zu treffen, daß Unordnung, Uebermaas und Gefahr verhütet werde, und haben zu dem Ende die Nachtwachen in ihren Ortſchaften ordentlich halten zu laſſen. Wegen der Nachtfeuer haben dieſelben dahin zu ſehen, daß ſie von den Ortſchaften und Waldungen ſo weit entfernt gemacht werden, daß ſie beſonders bei etwa ſich erhebendem ſtarken Winde, denſelben nicht gefährlich werden, weshalben die Ortsvorſtände von dem Herrn Forſtrath Beyer zu Reichenberg die nöthige Weiſung einzuholen haben.

Das Schießen im Feld und beſonders in Ortſchaften, ſoweit es bisher durch Verordnung verboten war, bleibt auch bei dieſer Gelegenheit, nach ergangenem hohen Reſkript Hochfürſtlicher Kanzlei, unerlaubt.

Wegen des Läutens, Gottesdienſtes und Opferſammlens in den Kirchen für die in dem Kampfe für das Vaterland Verunglückten, deren Wittwen und Kinder, ſo wie auch für die Dorfsarmen, bleibt den betreffenden Herrn Pfarrern überlaſſen, welche, bereits aufgefordert, die erforderliche Uebereinkunft getroffen haben werden, damit dabei thunlichſt Gleichförmigkeit eintrete und für zweckmäßige Ertheilung des Opfers geſorget werde; wobei die Ortsvorſtände nach Befinden, auch unter Benehmung mit den Herren Geiſtlichen ꝛc. mitzuwirken ohnehin bereit ſeyn werden. Das Geläute mit den Glocken könnte dann den 18. Abends von ſechs bis ſieben Uhr und den 19. des Morgens von acht bis neun Uhr andauern, und während des Gottesdienſtes iſt das Schießen nach zweckmäßiger Anordnung der Ortsvorſtände bei der Kirche erlaubt.

Naſtätten den 14. Oktober 1814.

Von F. Heſſen Rheinfelſiſchem
Amte dahier,
Schilling, Amts-Aſſeſſor.

Die Feierlichkeiten in dieſer Hinſicht wurden auch in hieſigem Amte allgemein und in hieſigen Ortſchaften und Kirchſpielen mit eintretender Nacht viele Feuer auf ſchicklichen Berggipfeln angezündet und unterhalten. Es herrſchte dabei nach eingezogener Erkundigung größtentheils die ſchönſte Ordnung.

Naumburg.

Nach einem dreimaligen Geläute mit allen Glocken eilten wir am 18 Oktober Abends auf den Weingarten, eine ſchöne und durch öftere Gottesverehrung geheiligte Anhöhe, wo ein gewaltiger Holzſtoß, welcher auf die Frage: „Seyd ihr Teutſche oder Franzoſen?" und auf die Antwort: „Teutſche!" — zuſammengebracht worden, nebſt mehreren an einer hohen Stange wohl angebrachten Oel-, Pech- und Theertonnen, zur Erinnerung an die große Völkerſchlacht bei Leipzig, an den allda erkämpften glorreichen Sieg der verbündeten Mächte über das Ungeheuer des Auslandes, über dem unbezwingbaren Napoleon und über die franzöſiſchen Armeen, an die dadurch geſchehene Erlöſung von den Sklavenketten, und an die der europäiſchen Menſchheit, und beſonders unſerm lieben teutſchen Vaterlande wieder gegebene Freiheit und Selbſtſtändigkeit, angezündet, verbrannt und die Gegend in Flammenaltäre verwandelt wurde.

Sobald die erſten Salven aus kleinen Kanonen gegeben waren, ſtimmte der Herr Stadtpfarrer Dr. Arand ſolche Kirchenlieder an, welche auf die Feier des 18. und 19. Oktobers, dieſer merkwürdigen Tage, einen lehr- und freudenvollen Bezug hatten, und die Alle, unter Gegenwart der Obrigkeit, mit Kindern an der Hand, aus voller Kehle bis in die ſpäteſte Nacht mitſangen.

Nach dieſen abgeſungenen Kirchenliedern wurde den verbündeten Mächten, J.J.J. M.M.M. dem ruſſ. Kaiſer Alexander, dem Oeſterreichiſchen Kaiſer Franz, und dem Preuſſiſchen Könige Friedrich Wilhelm, ſodann unſerem Durchlaucht. Kurfürſten

Wilhelm dem Erſten und Standhaften, Ihro Königlichen Hoheit der Frau Kurfürſtin, Seiner Durchlaucht dem Herrn Kurprinzen, Ihro Königlichen Hoheit der Frau Kurprinzeſſin und allen Anverwandten des Kurfürſtlichen Hauſes, ein Lebehoch zugerufen, und die Luft ertönte von dem Donner der Kanonen und von dem ſich in beſtändiges Vivatrufen ausdrückenden Freudenjubel. Man freuete ſich auch hier der religiöſen Anſtalten und der Freudenfeuer in dem angränzenden Fürſtenthume Waldeck, und in der ſonſtigen Nachbarſchaft, beſonders jener zu Elberberg, und jener welche der Herr Verwalter Klinke um den Freiherrlich von Witzlebenſchen Weidelshof abwechſelnd und überraſchend, unter Abfeuerung ſeiner Gewehre, veranſtaltet hatte.

Das dreimalige Geläute mit allen Glocken weckte die Bewohner von Naumburg in aller Frühe aus dem erſt gegen Mitternacht begonnenen Schlafe, und ihre erſte Neigung war, den allmächtigen, allweiſen und allgütigen Herrn der Heerſchaaren, als den Geber dieſes ewig denkwürdigen Sieges, dem Teutſchland ſeine Befreiung verdankt, zu erkennen, zu bekennen, und ihn allein anzubäten. Deshalb rief um acht Uhr das angeführte Geläute Alle zur feierlichen Prozeſſion, welche aus der Pfarrkirche, unter dem vorgetragenen Kreuze, unter den wehenden Fahnen der Zünfte, unter Singen und Bäten, und in Andacht und Ordnung auf den Weingarten hin wallfahrtete. Allda celebrirte der Herr Stadtkaplan Fiſcher die hohe Meſſe, welcher das ganze Pfarrvolk unter Gottes freiem Himmel andächtig beiwohnte.

Nach abgeſungenem Evangelium predigte Herr Dr. Araub über Pſalm 9, v. 1 — 7.

Sobald die Prozeſſion unter Singen und Bäten in die Pfarrkirche zurückgekehrt war, verfügte ſich der daſige Pfarrer zu dem ſchöngeſchmückten Altare, wo er das „Herr Gott dich loben wir,“ anſtimmte, welches unter dem Geläute aller Glocken und dem begleitenden Donner der Kanonen abgeſungen wurde.

Dieſer feierliche Gottesdienſt wurde mit dem hier eingeführten Kirchenliede: „Für unſern Kurfürſt bäten wir,

er ſey dein Bild auf Erden ꝛc." beſchloſſen, und jeder ging vergnügt und erbauet aus der Kirche.

Obervellmar.

Der 18. Oktober war gewiß für jeden guten Teutſchen, beſonders jeden heſſiſchen Patrioten, ein ewig denkwürdiger Tag, indem an ihm vor einem Jahr der Sieg bei Leipzig erfochten wurde, dem er nicht nur ſeine vorhinige Lage und Wohlſtand, ſondern auch den goldenen Frieden und die ſüße Ruhe, die man jetzt ſchon genießt, zu verdanken hat.

Der Abend dieſes Tages wurde durch Veranſtaltung der Herren Schöpfengreben. Rudolph von Obervellmar, Rudolph von Heckershauſen, Wimmel und Verwalter Bechſtädt von Harleshauſen, auf folgende Art gefeiert:

Man fuhr aus dieſen drei Gemeinden einen großen Holzſtoß auf den ſogenannten Oſterberg gegen den bei Obervellmar liegenden Tannenwald, wo ſich dieſe drei Gemeinden, welche eine Landſturmskompagnie bilden, des Abends unter dem Geläute der Glocken verſammelten.

Es wurden zuerſt einige Raketen und Kanonenſchläge in die Luft geſchickt, nachher ein großes Feuer angezündet und dabei das 449te und 450te Lied abgeſungen, worauf der Herr Pfarrer Iſrael aus Obervellmar eine ſehr ſchöne, der Feier des Tages angemeſſene Rede hielt, durch die ſich alle Herzen gehoben fühlten. Hierauf ſtiegen wieder mehrere Raketen in die Luft, und unter einem lauten Vivat, welches den erhabenen verbündeten Monarchen und beſonders unſerm Kurfürſtlichen Hauſe gebracht wurde, wurde dieſer Abend in dem größten Vergnügen und nach der ſchönſten Ordnung beſchloſſen.

S ch l a n g e n b a d,

berühmtes Bad, halb Kurfürſtlich Heſſiſch, halb Herzoglich Naſſauiſch.

Bei der unter: Langenſchwalbach, beſchriebenen Feier des 18. Oktobers hielt Herr Rullmann, Kurfürſtlich Heſſiſcher Burggraf und Feldhauptmann des Landſturms, folgende Rede:

Sieben Jahre waren es, daß das ſonſt nur an bürgerliche Freiheit und Sieg gewöhnte Teutſchland, unter dem eiſernen Joche des unerſättlichen Korſiſchen Eroberers ſchmachten mußte. Teutſcher Sinn und teutſcher Muth hob, auch bei der größten Unterdrükkung, immer noch unſere Bruſt. Nur fehlte es uns an Gemeingeiſt, an einem höhern Impuls. — Die allwaltende Vorſehung allein konnte dieſen zuerſt geben. Teutſchlands Unterdrücker mußte ſelbſt den Kern ſeiner Armeen nach Rußland führen, damit hunderttauſende der Kälte und dem Schwert unterlagen. Doch blieb auch nach dem Rückzuge, durch des verblendeten Frankreichs Legionen verſtärkt, die Armee immer noch, für die damalige Lage Teutſchlands, furchtbar. Da gab Preußen das Signal, daß es nun Zeit ſey, Teutſchland wieder teutſch zu machen! Nach und nach folgten die andern teutſchen Fürſten dieſem erhabenen Beiſpiele.

Gewiß hat ſich unſer allgemein geliebter Kurfürſt vorzüglich dadurch ausgezeichnet, daß er, um ſeine Unterthanen keiner zu harten Behandlungsart auszuſetzen, und ſein erlauchtes Haupt nicht unter das Joch fränkiſcher Deſpotie beugen zu müſſen, lieber in den Privatſtand trat, Teutſchlands Muth und Kräfte beſſer kennend, als daß nicht eine baldige Befreiung von dem Joch des Korſen zu erwarten wäre!

Endlich ward entſchieden in den Ebenen Leipzigs Teutſchlands Schickſal durch die ewig unvergeßliche Völkerſchlacht! Teutſchland ward wieder Teutſchland und iſt nicht mehr fremder Deſpotie unterworfen!

Heute iſt der Jahrestag dieſer großen Völkerſchlacht, welche uns Teutſche, der Galliſchen Sklavenketten entlaſtend, wieder zu Teutſchen, zu freien Germaniern machte!

Darum lodert gegenwärtig auf allen Bergen Teutſchlands hoch und freudig die Flamme empor, zum Zeichen des Dankes gegen die Gottheit, welche Sieg den teutſchen Waffen verlieh, und zum Zeichen, daß, ſo lange Einheit Teutſchlands Fürſten verbindet, Teutſchlands tapfere Söhne ein Fels ſeyn werden, an welchem jeder frecher Eroberer ſeinen Schädel zerſchmettern wird.

Laſſet uns alſo die gegenwärtige hohe Feier fröhlich, aber auch mit Anſtand und Ordnung begehen; laſſet uns bedenken, daß Tapferkeit nur dann ein Volk unbeſiegbar machen kann, wenn es mit vereinter Vaterlandsliebe Religion und Sittlichkeit verbindet.

Die verbündeten Mächte riefen bei der Nachricht des großen Sieges bei Leipzig einſtimmig aus: „Das hat Gott gethan!" — Darum laſſet uns auch jetzt die frohe Feier dieſer Rettungtage eröffnen mit: „Herr Gott, dich loben wir!" und dann Siegs- und andere fröhliche teutſche Volkslieder ſingen!

Schlüchtern.

Beſchreibung.

Auch Schlüchtern feierte das Feſt der Befreiungsſchlacht von dem verhaßten franzöſiſchen Joche, das ſo ſchwer auf die Nakken der Einwohner drückte. Der ſchönſte herbſtliche Himmel wölbte ſich über dem Städtchen, als ſich am 18. Oktober, an dem frohen vielbedeutenden Tage, Nachmittags um zwei Uhr der ganze Landſturm aus dem daſigen Bezirke in der Straße vor dem Rathhauſe verſammelte. Von da marſchirte er zur Stadt hinaus, auf die Aue, wo der Schutzdeputirte des Landſturms, Herr Lampert, an die Offiziere eine ganz kurze, aber zweckmäßige Anrede

hielt. Mit klingendem Spiele marſchirte der Zug wieder durch die Stadt zum entgegengeſetzten Thor hinaus, auf den Draſenberg (einen Berg, wovon man die Ausſicht auf den Taunus, beinahe das ganze Rhöngebürge und die höchſte Spitze des Vogelgebirges hat, und welcher eine Stunde von der Stadt entfernt iſt). Hier hatte man einen Cylinder von wenigſtens 25 Schuhen Dicke, 35 — 40 Schuhen Höhe, von Scheitholz, dürren Reiſern, Stroh und zerſchlagenen Oeltonnen aufgethürmt. — Der Landſturm zog einen Kreis. Der geſchätzte Rektor des Gymnaſiums, die übrigen Lehrer und alle Gymnaſiaſten, ſo wie der zweite Prediger, befanden ſich darinnen. Erſtlich ſtimmte ſich die Verſammlung zur Andacht durch Abſingung des ſchönen Gellertſchen Liedes: „Du biſt's, dem Dank und Ruhm gebührt!" — Hierauf hielt der zweite Prediger, Herr Oſius, eine herzergreifende Rede, welche ſich mit einem Gebäte ſchloß, wobei Alles die Kniee vor dem allmächtigen, unbegreiflichen Gott beugte. Dies war ein ſolch' feierlicher Augenblick, der Jedem unvergeßlich bleiben wird. Jetzt erhob ſich Alles, und die Schuljugend ſang das bekannte, von unſerm vaterländiſchen Dichter Buri gedichtete Lied:

Heil dir, o Völkerſchlacht,
Die Teutſchland frei gemacht ꝛc.

Nun ſchloß der Kreis ſich auf, und ſtellte ſich in Linie. Auf ein gegebenes Zeichen wurde der Holzſtoß von mehreren Seiten zugleich angezündet. In einer Minute wogte die heilige Flamme in ungeheuern Bogen zum ſternenbeſäeten Himmel. Unter beſtändigen Gewehrſalven, Jubelgeſchrei und Läuten aller Glocken in der Stadt, brannte der Holzſtoß bis in die ſpäte Nacht. Es war ein majeſtätiſcher Anblick. Kaum brannte unſer heiliges Feuer, ſo glänzten von nahen und fernen Berggipfeln die leuchtenden Flammen unſerer teutſchen Brüder. — Beſonders zeichnete ſich ein Feuer auf dem Oberwalde, der höchſten Spitze des Vogelgebirges, ſehr aus. Nachdem der Holzſtoß beinahe verbrannt war, zog der Landſturm in der nämlichen Ordnung, wie er ausgezogen war, wieder in die Stadt zurück und ging auseinander.

Ein kleiner Ball, wobei teutſcher Frohſinn herrſchte, beſchloß das Feſt. So endete der Tag, der den teutſchen Heldenmuth wieder erweckte, der große Tag, der die Feſſeln der teutſchen Volks- und Denkfreiheit zerſprengte.

Auszug

aus der Rede des Herrn Pfarrers Oſius.

Auf eine ungewöhnliche außerordentliche Art, wie ſie außerordentlicher Erinnerungen würdig iſt, zeigt ſich heut unſere Freude. So wie wir jetzt verſammelt ſind auf den Höhen unſerer Gegend, ſo ſind in dem gegenwärtigen Augenblick auf ihren Höhen verſammelt alle unſere teutſchen Brüder, von dem einen Ende unſers teutſchen Vaterlandes bis zum andern, dankend Gott für ihre Befreiung, enger knüpfend das Band der Eintracht und Brudertreue, härter ſtählend den Muth teutſcher Tapferkeit. Flammen ſollen auflodern gegen Gottes Himmel und dieſes nicht zum Spiel, nicht bedeutungslos: in unſerm ganzen Teutſchlande ſollen ſie, als Zeichen unſerer Befreiung, von Oſten bis zum Weſten leuchten, und Freude in unſer Herz, aber Scham und Furcht in das unſerer Feinde ſcheinen. Sie ſollen aber beſonders Zeichen unſers dankbaren feurigen Herzens ſeyn gegen Gott und die Werkzeuge ſeiner Macht; ſollen ſeyn in unſerem ganzen Vaterlande die gleichen Zeichen der teutſchen Eintracht und Kraft, welche, dem Feuer gleich, zuſammenhält und nur nach außen ſchädlich wird.

Dazu ſind wir, ſind alle unſere teutſchen Brüder im weiteſten Umfange des Worts, im gegenwärtigen Augenblick verſammelt. Freude, unnennbare Freude über unſere Befreiung, Dank und heiße Wünſche für unſere gefallenen Brüder, Hülfe und Unterſtützung gegen alle Verunglückte, erfülle unſere Herzen!

Eintracht und Liebe beſeele uns alle! Der Teutſche, der ſich nach einem andern Fürſten nennt, oder eine andere Religion bekennt, ſey von heute an nur der teutſche Bruder, den wir

lieben und für den wir ſelbſt unſer Leben laſſen wollen! Eintracht hebe uns empor! Eintracht mache uns tapfer und unüberwindlich! Im Geiſte wollen wir über dieſe Höhe hin unſern näheren und entfernteren Brüdern die biedere Rechte reichen, zum Bunde teutſcher Tapferkeit, alter Redlichkeit, Ordnungsliebe und Sittlichkeit!

So ſieht Gott, der Vaterlands- und Bruderliebe in unſer Herz ſchrieb, mit Wohlgefallen auf uns herab, nimmt gnädig unſern Dank an, und verläßt uns nie in der Noth.

Schmalkalden.

Ueber die Feier dieſer merkwürdigen Tage war, gleich nach der Anzeige der originellen Idee von dergleichen teutſchen Feuern in der Erlanger Realzeitung, von Seiten der hieſigen Bürgerſchaft viel geſprochen, und auch mancherlei vorher beſtimmt worden, wie man dieſe Tage in wahrem teutſchem Geiſte und Sinne feiern könne und wolle.

Da aber gerade auf dieſen 19. Oktober der ſogenannte große Bättag im Kurfürſtenthum Heſſen angeſetzt, und zur ernſten ſtillen Feier deſſelben von den oberen Geiſtlichen, mit Zuziehung des hieſigen Stadtſchultheißen, alles und jedes ſtreng verboten und unterſagt worden war: ſo unterblieb auch vieles, was in andern Gegenden und Orten auf ähnliche Weiſe gefeiert und mit Recht in öffentlichen Blättern gelobt worden iſt.

Doch wurden am 18. Abends gegen ſieben Uhr unterm Geläute aller Glocken auch in Schmalkalden die Freudenfeuer auf dreien, gleichſam in einem Triangel, der Stadt am nächſten liegenden Bergen angezündet.

Eine große Menge Menſchen zog hier- und dorthin. Beim Brennen der großen Holzſtöße wurde unter Begleitung von Inſtrumentalmuſik unter andern das in der Erlanger Zeitung gegebene Lied nach der Melodie: „Nun danket alle Gott!“ ꝛc., das

beſonders auf dem einen, dem ſogenannten Grasberge, von allen Anweſenden mit entblößtem Haupte in die Lüfte erſcholl, abgeſungen, wobei die Rührung ſo allgemein war, daß Jemand, der in einiger Entfernung geſtanden, verſicherte: „er habe ſich nicht enthalten können, ganz unwillkührlich, während des ganzen Liedes, ebenfalls ſeine Mütze abzunehmen."

Den Beſchluß des erſten Tages machte ein daſelbſt angebrachtes Feuerwerk.

Am 19. Oktober war nach geendigtem Gottesdienſte vom Herrn Kantor Kirſchner ein Konzert zum Benefiz der Armen veranſtaltet worden, und der Ertrag davon wurde ihnen auch, nebſt den früherhin ſchon zu dieſer Abſicht ſehr reichlich eingeſammelten Beiträgen, zu Theil.

Auſſer dem hiernach folgenden und ebenfalls zum Beſten der Armen vom Herrn Prokurator Auffahrt gedichteten Liede — wurde in dem ſchon erwähnten Konzerte aus der Oper Mozarts: „Titus, der Gütige" genannt, die vortrefflich komponirte Arie aus A dur: „Ach, gedenk der erſten Liebe ꝛc." vom Herrn Kantor in Beziehung auf ſeinen, den erhabenen Rettern unſers teutſchen Vaterlandes gewidmeten, ſchönen Kupferſtich (ſ. Nationalzeitung der Teutſchen 1814, St. 44, wo auch Herr Becker in Gotha ſein Urtheil darüber gegeben hat), mit folgendem untergelegtem Texte, im höchſten Schwunge wahrer Begeiſterung geſungen:

Franz, Alexander, Friedrich Wilhelm!
Eure Sonne kehrt zurück!
Eurer Völker Jubelſtimme
Grüßt den Götter-Augenblick!

Eiſern war die Sklavenkette,
Die, ach! unſer Teutſchland trug,
Doch Sie — heilen jede Wunde,
Die des Krieges Geiſſel ſchlug!

Edelſte, Erhabenſte der Fürſten!
Ihr, von altem Heldenſtamme!
Eurem Volk ein kühler Schatten!
Ewig grüne Eu'r Geſchlecht!

Seyd der Segen Eurer Länder,
Auch der Segen dieſes Landes.
Gottes Segen über Euch!

Einige Bälle von Seiten der Honoratioren und Bürger beſchloſſen die Feier dieſer Tage.

Hymne.

Melodie: Vom hoh'n Olymp ꝛc.

Ihr Brüder, auf! zum vaterländ'ſchen Feſte!
Es bricht die Sternennacht herein!
Wer nicht den Jubel theilt, iſt nicht der Beſte,
Verdient, kein Teutſcher mehr zu ſeyn.
Weg mit ihm, und trüge er Orden und Band,
'r iſt ja kein Freund von dem Vaterland!

An dieſem Tag, in dieſer Nacht, erſchalle
Der höchſten Freude lautrer Klang;
Sey fern der Gau'n, der Länder Zwiſt! verhalle
Die Klage! tön' nur Siegsgeſang!
Vom Belt bis zur Moſel, in Nachtlüfte-Weh'n,
Brauſe er wieder von unſern Höh'n!

Tyrannenbrut zog über unſre Gauen,
Und mäſtet' ſich von unſerm Mark,
Und trank von unſerm Blut, und ward, zum Grauen
Der Welt, durch unſre Kräfte ſtark;
Wir ſenden, wir ſenden — hart drückte die Schmach —
Unſern gerechteſten Fluch ihr nach.

Doch, es erſtand ein Held im kühnen Norden;
Zur That erwacht der teutſche Mann,
Voll heil'gen Grimmes auf die Frevler-Horden,
Und ſtand im Todeskampf als Mann.
Und Völker, verſchlungen im Brüderverband,
Schwuren zu rächen das teutſche Land.

Im Sturm erhob ſich gegen den Verwüſter
Des Vaterlandes freſſend Schwert;
Die Sonne färbt' ſich roth, der Mond ward düſter,
Als gegen ihn die Kraft ſich kehrt';
Hoch flammt' in der Schlacht die geheiligte Glut,
Trotzte ohnmächt'ger Verzweiflung Wuth. —

Auf Leipzigs Ebnen modert des Tyrannen
Zermalmtes Heer; auf teutſcher Flur
Bleicht ihr Gebein im Sand, vertilgten Mannen
Teutoniens der Herrſcher Spur.
Heut ſanken, ja ſanken die Stolzen hinab!
Schande bedecket ihr ſtrotzend Grab!

Auf! hängt im glanzumſtrahlten teutſchen Lande,
Hängt friſche Siegeskränze auf!
Zerſprengt iſt des Despoten Schreckensbande,
Feſt eingedämmt des Waldſtroms Lauf:
Was keiner zuvor nur zu hoffen gewagt,
Iſt durch des Vaterlands Kraft vollbracht.

Die Freiheit iſt erwacht! in unſerm Schweiße
Schwelgt nicht der Fremdling mehr! ſein Ruhm
Ward Schimpf! gerettet iſt, nach Hermanns Weiſe,
Der Völker höchſtes Heiligthum!
Sing, Enkel, Triumph! von dem heutigen Tag,
Denn er vertilgte der Väter Schmach!

Spangenberg.

Auch die Stadt Spangenberg feierte auf Veranſtaltung der Beamten und Staatsbehörden den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig und der durch dieſelbe glücklich errungenen Wiederherſtellung der Freiheit Teutſchlands, und fing ſo an, dieſen wichtigen Tag für die Nachkommen ewig denkwürdig zu machen. Auf dem ſehr hohen, durch die weite Ausſicht ſehr angenehmen Bromsberge, auf welchem auſſer den Beamten und Stadtbehörden auch die Herren Offiziers des hier einquartierten erſten Bataillons des zweiten Kurheſſiſchen Landwehrregiments, die Offizianten und Honoratioren und viele Bürger der Stadt verſammelt waren, war ein großes Feuer angelegt. Während man rings um den Berg von den Gemeinden Elbersdorf, Mörshauſen, Bergheim, Metzebach, Landefeld, Nausrus und Herlefeld, ſämmtlich zum Amte Spangenberg gehörig, dieß ſchöne Beiſpiel nachgeahmt ſah, wurden von der ebenfalls auf dem Berge verſammelten Schützenkompagnie, auf das Kommando des Kapitains, drei Salven gegeben, und zwiſchen ihnen zuerſt den Befreiern Teutſchlands, dann dem gnädigſten Kurfürſten und der Kurfürſtin, und zuletzt dem geliebteſten Kurprinzen und der Kurprinzeſſin, ein lautes Lebehoch gebracht, und von den Herren Offizieren ein kleines Feuerwerk abgebrannt.

So ſchloß ſich auch die Stadt Spangenberg an ihre teutſchen Schweſtern, und höher loderte in jedem ihrer Bewohner das Hochgefühl, ein Teutſcher zu ſeyn, und in jeder Bruſt erneute ſich das Gelübde: eher den Tod, als wieder ein Sklave des Fremdlings!

Heil dem Vaterlande! Heil dem Fürſten!

W i n d e k k e n.

Beſchreibung.

Voraus muß für manchen Leſer bemerkt werden, daß die Anſtalten zu dieſem Feſte hier keineswegs auf Vollkommenheit Anſpruch machen. Aller Anfang iſt ſchwer. Wir laden aber jeden geiſtvollen Teutſchen ein, ſeine beſſern Vorſchläge bei der künftigen Feſtfeier zu bewähren.

Nachdem im Voraus ſchon durch Arndt's Schriftchen: „Die Feier der Leipziger Schlacht" — ein guter Geiſt in Hinſicht der Anordnung des Feſtes im Allgemeinen verbreitet worden war, hatte auch ein edler Teutſcher in Frankfurt am Main — man nennt ihn mit Achtung — der Großherzogl. Heſſiſche, Gräfl. Solmſiſche Juſtizrath und Obriſt des Landſturms, Dr. Hoffmann, durch Umlaufſchreiben in die Nähe und Ferne Feuer ausgeworfen in teutſchdenkende und teutſchfühlende Herzen.

Ein großer Theil der Einwohner von Hanau erwählte ſich für die bevorſtehende Feier die Höhe des Wartbaums bei Windekken. Männer von hellem Kopfe und warmem teutſchen Herzen trafen mit Eifer alle Anſtalten, ſo viel Zeit und Umſtände es nur zuließen. Die Regierung miſchte ſich nicht — wie an andern Orten geſchehen — in dieſe Angelegenheit. Indeſſen wurde aus den herrſchaftlichen Waldungen doch bereitwillig Holz zum Feuer geſpendet. Nun ſah man Tags vorher ſchon, auf dem höchſten Punkte, zwei — 30 bis 40 Fuß hohe — Holzſtöße pyramidenförmig errichten. Am Abhange der Höhe, nach Hanau zu, ſtand eine einfache Rednerbühne; dicht daran, zur Rechten, eine kleine Fichte, mit einer Herbſtblumenkrone geſchmückt; tiefer im Grunde eine größere Fichte, um welche ſich Tänze ſchlingen ſollten, hin und wieder Hütten für einzelne Geſellſchaften, und Buden für Speiſe und Trank.

Der Gang des Feſtes am 18. Oktober ſelbſt war folgender: Um fünf Uhr Abends wurde in den benachbarten Ortſchaften mit den Glocken das Zeichen zur Verſammlung auf der Höhe gegeben.

In Hanau aber hatte man ſich bereits um 1 Uhr Nachmittags auf dem dortigen großen Markte verſammelt und war dann feierlichlangſam, heilige Lieder ſingend, unter dem Feſtgeläute aller Glocken, aus der Stadt gezogen — dem erwählten Orte zu. Dieſem Zuge ſchloß ſich unterweges die Gemeinde Roßdorf an. —

Wie in Hanau, wurde auch in Windekken bei dem Abzuge geläutet, und ein Loblied auf Gott geſungen. So strömten nun von allen Seiten fröhliche Menſchenmaſſen, Dank und Lob ſingend dem Erhabenſten, aus Städten und Dörfern ins Freie. Es war ein unbeſchreiblich rührender Anblick, die Tauſende alle, ohne Unterſchied des Standes, feſtlich gekleidet, im grünen teutſchen Eichenſchmuck *), die einzelnen Gemeinden, ihre Schullehrer, mit der Jugend voran, die Geiſtlichen an ihrer Spitze, aus den Thälern heraufwallen zu ſehen, um auf der Höhe ihrem Retter Gott ein Dank- und Freudenopfer darzubringen, es war rührend zu ſehen, wie ſich alle gegenſeitig ihre Freude über ein wiedererrungenes Gemeingut zujubelten, und, die ſich in den Thälern lange nicht, oder nie geſehen haben würden — nun auf der Höhe — einem Gemeinpunkte — als teutſche Stammgenoſſen freundlich ſich begrüßten! — Jede Gemeinde wurde mit dem Ehrengruße aus drei Kanonen empfangen. Jetzt, da Alles verſammelt war, und die Glocke halb ſechs geſchlagen hatte, ertönte in der ganzen Umgegend das Feiergeläute zum Feſtbeginn. Hierauf bewegte ſich die Menge — den Redner des Feſtes, von zwei Geiſtlichen der Nachbarſchaft begleitet, und die Stellvertreter der zu krönenden Vaterlandsvertheidiger, an der Spitze — der Rednerbühne zu. Viele von den freiwilligen Jägern zu Pferd und zu

---

*) Die Mädchen hatten Eichenlaub um das Haupt geſchlungen, oder trugen größere Eichenkränze in den Händen. Knaben, Jünglinge, Männer und Greiſe hatten Eichenzweige auf dem Haupte, oder in der Linken. —

Fuß, nicht wenige vom Regiment Kurprinz, wie auch vom berittenen Landſturm, hatten ſich eingefunden, — und die Berittenen umgaben theilweiſe die Verſammlung. Dieſe wurde nun eingeladen, das herzerhebende Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc.!“ — zu ſingen. Dieß geſchah mit einſtimmenden Inſtrumenten; gewiß ſo ſeelenvoll und erhebend, als es vielleicht ſelten geſchieht: denn hier ſang unter Gottes freiem Himmel der Angeſehenſte mit und neben dem Geringſten; hier drang aus tauſend und tauſend Kehlen nur Eine Stimme, ſprach nur Eine Seele, tönte nur Ein Lob dem Allerhöchſten.

Man muß gegenwärtig geweſen ſeyn und den Ausdruck der feierlichſten Rührung auf jedem Geſichte geleſen haben, um demuthsvoll vor Gott den edlen Stolz zu fühlen, wieder ein freier Teutſcher zu ſeyn. Dieſen Stolz fühlten aber beſonders die anweſenden muthigen Verfechter unſerer Freiheit in dem großen Augenblicke, als das Vaterland, zum Zeichen ſeines Dankes, ihnen lohnte mit den geweihten Kränzen teutſcher Eichen. — War dieſes ſchon feierlichrührend, ſo war es tieferſchütternd, als am Ende der öffentlichen Rede Alles mit entblößtem Haupte auf die Kniee ſank, um im Gebäte demüthig gefühlten Dank, Preis und Lob dem Allerhabenſten zu bringen, dem allmächtigen Retter aus tiefer Noth; höchſterſchütternd, als, am Ende des Gebäts, dieſe knieende Menge von 8 — 10,000 Menſchen laut ſchwur: Gott und dem Vaterlande treu zu bleiben bis in den Tod, und alle dieſes Verſprechen bekräftigten mit einem lauten herzlichen Amen.

O! wahrlich, an ſolchen Scenen muß man Theil nehmen, um ihre Herrlichkeit zu fühlen! Dieſes Gefühl glänzte aus Aller Augen, und löste ſich bei zartern Seelen in ſanfte Thränen auf. Und gewiß, die Seele, welche bei ſolchen himmliſchen Augenblicken, deren die teutſche Erde in dieſen Zeiten von Gott gewürdigt ward, kalt und ohne Rührung bleiben könnte, die ſagt deutlich von ſich ſelbſt: ſie habe überhaupt nie gefühlt.

Nach dieſer religiöſen Feierlichkeit wurde unter ſchallender Muſik der erſte, und zwei Stunden darauf der zweite Holzſtoß angezündet. Die fröhliche Menge jauchzte im hellerleuchteten Kreiſe der hochlodernden Flamme, jauchzte des erhebenden Anblicks, rund umher durch die Flammen auf allen Bergen in der Ferne und in der Nähe, wie von einem großen Feuerkranze, umgeben zu ſeyn.

Welch ein Geiſt iſt im Vaterlande nun erwacht! — rief man ſich frohlockend zu, und wünſchte nur, daß dieſer gute Geiſt im teutſchen Volke ewig walten, und dazu mitwirken möge jeder, der nur ſprechen, ſchreiben, handeln, und dadurch antreiben, ermuntern, belohnen, begeiſtern kann Alle, die da regieren und regiert werden.

An und auf der Höhe zerſtreute man ſich nun in einzelne Gruppen zu Tänzen, Geſängen und zum teutſchen Mahle, gewürzt mit den Geſundheiten teutſcher Helden, mit Freiheitsgenuß und traulichem Geſpräche. Das Feuer brannte bis zwölf Uhr Nachts. — Sich glückwünſchend, ſolchen Tag erlebt zu haben, ging man auseinander, und verſprach ſich, kräftig zu arbeiten, daß dieſer teutſche Tag alljährlich in immer günſtigere Aufnahme komme.

Auszug

aus der Volksrede am Errettungstage Teutſchlands, den 18. Okt. geſprochen auf der Höhe des Wartbaums bei Windekken, von K. W. Zimmermann, reformirtem Prediger zu Windekken.

Trüb und feucht ruht das Auge des Teutſchen auf den vergangenen Tagen ſeines Vaterlandes. Wer von uns allen hat nicht die Gräuel geſehen, gehört und noch mehr gefühlt und beweint, die blutig ſchwer auf uns laſteten? Aber wer kann ſchildern, was ſich nur fühlen und beweinen läßt? Doch wollen wir würdig, dankbar, der Gegenwart genießen, und — ewigen Haß gegen das Unrecht in der Bruſt — an einer beſſern Zukunft

Fuß, nicht wenige vom Regiment Kurprinz, wie auch vom berittenen Landſturm, hatten ſich eingefunden, — und die Berittenen umgaben theilweiſe die Verſammlung. Dieſe wurde nun eingeladen, das herzerhebende Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc.!“ — zu ſingen. Dieß geſchah mit einſtimmenden Inſtrumenten; gewiß ſo ſeelenvoll und erhebend, als es vielleicht ſelten geſchieht: denn hier ſang unter Gottes freiem Himmel der Angeſehenſte mit und neben dem Geringſten; hier drang aus tauſend und tauſend Kehlen nur Eine Stimme, ſprach nur Eine Seele, tönte nur Ein Lob dem Allerhöchſten.

Man muß gegenwärtig geweſen ſeyn und den Ausdruck der feierlichſten Rührung auf jedem Geſichte geleſen haben, um demuthsvoll vor Gott den edlen Stolz zu fühlen, wieder ein freier Teutſcher zu ſeyn. Dieſen Stolz fühlten aber beſonders die anweſenden muthigen Verfechter unſerer Freiheit in dem großen Augenblicke, als das Vaterland, zum Zeichen ſeines Dankes, ihnen lohnte mit den geweihten Kränzen teutſcher Eichen. — War dieſes ſchon feierlichrührend, ſo war es tieferſchütternd, als am Ende der öffentlichen Rede Alles mit entblößtem Haupte auf die Kniee ſank, um im Gebäte demüthig gefühlten Dank, Preis und Lob dem Allerhabenſten zu bringen, dem allmächtigen Retter aus tiefer Noth; höchſterſchütternd, als, am Ende des Gebäts, dieſe knieende Menge von 8 — 10,000 Menſchen laut ſchwur: Gott und dem Vaterlande treu zu bleiben bis in den Tod, und alle dieſes Verſprechen bekräftigten mit einem lauten herzlichen Amen.

O! wahrlich, an ſolchen Scenen muß man Theil nehmen, um ihre Herrlichkeit zu fühlen! Dieſes Gefühl glänzte aus Aller Augen, und löste ſich bei zartern Seelen in ſanfte Thränen auf. Und gewiß, die Seele, welche bei ſolchen himmliſchen Augenblicken, deren die teutſche Erde in dieſen Zeiten von Gott gewürdigt ward, kalt und ohne Rührung bleiben könnte, die ſagt deutlich von ſich ſelbſt: ſie habe überhaupt nie gefühlt.

Nach dieſer religiöſen Feierlichkeit wurde unter ſchallender Muſik der erſte, und zwei Stunden darauf der zweite Holzſtoß angezündet. Die fröhliche Menge jauchzte im hellerleuchteten Kreiſe der hochlodernden Flamme, jauchzte des erhebenden Anblicks, rund umher durch die Flammen auf allen Bergen in der Ferne und in der Nähe, wie von einem großen Feuerkranze, umgeben zu ſeyn.

Welch ein Geiſt iſt im Vaterlande nun erwacht! — rief man ſich frohlockend zu, und wünſchte nur, daß dieſer gute Geiſt im teutſchen Volke ewig walten, und dazu mitwirken möge jeder, der nur ſprechen, ſchreiben, handeln, und dadurch antreiben, ermuntern, belohnen, begeiſtern kann Alle, die da regieren und regiert werden.

An und auf der Höhe zerſtreute man ſich nun in einzelne Gruppen zu Tänzen, Geſängen und zum teutſchen Mahle, gewürzt mit den Geſundheiten teutſcher Helden, mit Freiheitsgenuß und traulichem Geſpräche. Das Feuer brannte bis zwölf Uhr Nachts. — Sich glückwünſchend, ſolchen Tag erlebt zu haben, ging man auseinander, und verſprach ſich, kräftig zu arbeiten, daß dieſer teutſche Tag alljährlich in immer günſtigere Aufnahme komme.

Auszug

aus der Volksrede am Errettungstage Teutſchlands, den 18. Okt. geſprochen auf der Höhe des Wartbaums bei Windekken, von K. W. Zimmermann, reformirtem Prediger zu Windekken.

Trüb und feucht ruht das Auge des Teutſchen auf den vergangenen Tagen ſeines Vaterlandes. Wer von uns allen hat nicht die Gräuel geſehen, gehört und noch mehr gefühlt und beweint, die blutig ſchwer auf uns laſteten? Aber wer kann ſchildern, was ſich nur fühlen und beweinen läßt? Doch wollen wir würdig, dankbar, der Gegenwart genießen, und — ewigen Haß gegen das Unrecht in der Bruſt — an einer beſſern Zukunft

mit Kraft arbeiten: ſo darf die Erinnerung des Vergangenen nicht in uns erlöſchen. Denn nur der herzloſeſte Leichtſinn kann vergeſſen haben, wie unſer Feind ſchon ſeit langer Zeit den Samen der Zwietracht unter unſere Fürſten geſtreut, und das ſonſt ſo glückliche Teutſchland, mit ſich ſelbſt entzweit, durch alle boshafte Streiche von Liſt und Gewalt allmählig unter das drückende Joch entehrender Sklaverei gebracht hatte. Wer denkt ohne patriotiſchen Gram an die Zeit, wo auf Befehl eines fremden Tyrannen Teutſche das Schwert zogen, um es in Bruderblut zu tränken? Ach, unſer armes Vaterland war entweiht! Es wüthete gegen ſich ſelbſt! —

Aus dieſer Uneinigkeit der Teutſchen allein gingen hervor die grauenvollen Tage, die mit blutiger Schandſchrift in der Geſchichte unſeres Vaterlandes ſtehen — die Tage von Auſterlitz, Jena und Auerſtädt, die blutigen Tage vor Danzigs Mauern, von Pultusk, Eilau und Friedland ꝛc., und zuletzt von Lützen, Bautzen und Dresden. — Wer zählt die Hunderttauſende von Teutſchen, die vom väterlichen Heerde, aus den Armen ihrer Familien geriſſen, als zitternde Schlachtopfer hingeſchleppt wurden zu den blutigen Mordaltären der Kriege in Teutſchland, Spanien und Rußland? Und etwa für das Glück der Welt? Nein! für die wilde Eroberungsſucht und den unbändigen Ehrgeiz eines zügelloſen Tyrannen, der göttliche und menſchliche Geſetze mit Füßen trat. — Wer war in ſeinem Eigenthume ſicher, das er vielleicht mit ſaurer Mühe errungen? Kein Fürſt auf ſeinem Throne! kein Armer in ſeiner Hütte! Praßten nicht unſere Dränger mit unſerem Schweiße? Und wer hat nicht mit Jammer und Entſetzen gehört und geſehen: wie zerſtörte Städte, verbrannte Dörfer, zertrümmerte Tempel und Altäre, zertretene Saaten, unaufhörliche, unerſchwingliche Abgaben, Stillſtand des Handels, Stockung der Gewerbe, unſer Vaterland einer armen, öden Wüſte gleich zu machen ſchienen? Wo war unſere Freiheit, zu ſprechen und zu ſchreiben? — Ein Sklave darf ſeufzen über ſeine Ketten; aber durften wir's? —

Wer wagte es, das Unrecht bei ſeinem Namen zu nennen? öffentliche Geſetze hatten es ja zum Recht geſtempelt. Ach! haben nicht darum Unzucht und Schamloſigkeit die Herzen und Sitten der Jugend und ſelbſt des Alters vergiftet? Und bluten nicht jetzt noch viele Wunden, die ſolche Zeit uns geſchlagen? — So wurden Fürſten und Völker mißhandelt, Länder und Kronen geraubt, verſchenkt und wieder genommen; — ſo wurde Teutſchland nicht nur, nein! ganz Europa — ja die Menſchheit ſelbſt gedrückt, verhöhnt, geſchändet und in namenloſes Elend geſtürzt.

Zu dem Allen mußte der Vaterlandsfreund ſtumm ſeine brennenden Gefühle in ſich verſchließen: denn ach! Teutſchlands Fürſten ſelbſt zogen ja faſt alle am glänzenden Triumphwagen des allgefürchteten Tyrannen; ſtolz und hohnlachend gingen unſere Dränger an uns vorüber und jubelten laut ob ihrem Siege über Teutſche. O, da konnte, wer ſein altes Vaterland noch liebte, nur tiefſinnig trauern, und mit verbißnem, heiligem Schmerze ſein Inneres zerwühlen, und er wäre verzweifelt — hätte er nicht noch Troſt gefunden in einem Blick zum Himmel und in einer Thräne, ſtumm und heiß! —

Alſo ſeyen teutſche Sitten und Gebräuche, teutſche Sprache und Bildung, teutſche Geſinnung, teutſche Treue und Tapferkeit, teutſches Streben nach Vollendung in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft und Tugend — dieſe ſeyen unſers Volkes Heiligthümer, die wir auch heilig und rein bewahren wollen vor jeder unreinen fremden Einmiſchung. Unſere gemeinſchaftlichen Leiden und Freuden, die Erinnerungen aus unſerer Geſchiehte alter und neuer Zeit müſſen uns immer näher mit einander verbinden; verbinden müſſen uns auch insbeſondere allgemeine Volksfeierlichkeiten, wie die heutige.

Die Kräfte unſerer Seele und unſers Körpers müſſen wir ausbilden, damit überall und ſtets das Unrecht, auch unter der Larve der Heuchelei, von uns erkannt — und das erkannte Unrecht mit Muth und Tapferkeit abgewehrt werde, damit wir fort-

hin kein Sklavenjoch mehr aufnehmen, wozu ſelbſt das elendeſte Thier keinen Trieb hat! — Jeder arbeite in kleinen und großen Kreiſen an des teutſchen Volkes Kraft, Glanz und Größe! Die Väter müſſen ihren Kindern, die Greiſe ihren Enkeln erzählen die ſchmachvolle Erniedrigung des Vaterlandes durch fremde Tyrannei, erzählen aber auch die Großthaten teutſcher Helden alter und neuer Zeit gegen unſere Unterdrücker, damit durch alles dieſes wiederkehre die Zeit altteutſcher Herrlichkeit, und Bürgerglück herrlich blühe von einer Gränze bis zur andern! — Anerkennen, dankbar anerkennen müſſen wir eben darum auch eure Verdienſte, anweſende Vertheidiger unſeres Vaterlandes! Ihr habt muthig — troß des Feindes tödtenden Blitzen, unſere Rechte verfechten, unſere Freiheit erkämpfen helfen. Wohl euch! Im eigenen Herzen tragt ihr ſchon den ſchönſten Lohn eurer Treue und eures Muthes. Aber das dankbare Vaterland will, altteutſcher Sitte getreu — auch durch öffentliche Anerkennung euere Verdienſte ehren.

In ſeinen Eichenwäldern, wo einſt die teutſche Stärke und Größe geboren wurde, hat es eurem Ruhme Kränze gewunden, und will ſie, als einfache Unterpfänder ſeines Dankes und ſeiner ſtolzen Erinnerung an euren Edelmuth, durch meine Hand euch überreichen.

(Hier ſtreckte erſt der Redner ſeine Rechte über drei vor ihm liegende Eichenkränze aus und ſprach folgende Worte:)

Zum Segen für Teutſchlands Heldenſöhne weihe ich dieſe Kränze im Namen meines Vaterlandes und Kraft meines Amts!

(Und fuhr dann fort.)

Nahet euch nun, ihr Stellvertreter der Eurigen, und empfanget vom dankbaren Vaterlande dieſe Sinnbilder teutſcher Geſinnung und Heldenkraft — das Höchſte, was es euch zu geben vermag.

(Jetzt traten die Stellvertreter, im Namen aller anweſenden Vaterlandsvertheidiger, hervor, und ſtellten ſich nahe vor die Rednerbühne.)

Es waren:

1) Herr Obriſtlieutenant von Blies, im Namen des Regiments Kurprinz.

2) Herr Rittmeiſter Ruprecht, im Namen der freiwilligen berittenen Jäger.

3) Herr Oberjäger Ström, im Namen der freiwilligen Jäger zu Fuß.

(Hierauf nahm der Redner einen Kranz nach dem andern und begleitete jeden, beim Ueberreichen nach obiger Ordnung, mit einem Sinnſpruch, auf folgende Weiſe:)

ad 1) Nur in der Einheit liegt die Stärke!

ad 2) Dem Verdienſte ſeine Krone; Untergang der Lügenbrut!

ad 3) Vaterland und Freiheit — ſind des Teutſchen Seligkeit!

(Hierauf fuhr er, den Blick gen Himmel, fort:)

Aber auch euch, ſeligen Geiſtern, die ihr eure Hülle frühe auf dem Schlachtfelde, oder wo ſonſt, für unſere Freiheit verlaſſen habt — auch euch bringt das gerettete Vaterland, auf ſeinem freien Boden, heißen, thränenden Dank! Ihr ſeyd ruhmvoll gefallen für das Glück der Nachwelt! Ihr habt das höchſte der menſchlichen Looſe gefunden — den Tod für's Vaterland! Laſſet euch, wenn ihr an dieſem hehren Abende von jenen ſeligen Welten niederſchauet, auf eure feiernden Erdenbrüder — laſſet euch wohlgefallen den ſchwachen Zoll unſerer dankenden Herzen! Oft wollen wir eurer gedenken in Liebe, um uns zu gleicher Hingebung für Unabhängigkeit unſeres Vaterlandes zu ſtärken; beſonders ſo oft unſer heiliges Vaterlandsfeſt uns verſammelt. —

Ja, auch dadurch (hier richtete ſich wieder die Rede an die Verſammlung) — laſſet uns immer inniger in Einklang zuſammentreten! Gewiß, das gefühlvolle Andenken an die Todten verbindet mehr die Lebenden zur Eintracht und Liebe! —

Nun ſo wollen wir uns Alle ſtets gegenſeitig begeiſtern für Alles, was das Vaterland betrifft. — Fern bleibe darum für immer die Alles verderbende Selbſtſucht, dieſe Vaterlandsverrätherin! Fern ſeyen immer ihre Kinder: der Neid und die Miß-

gunſt, die Zwietracht, Ruhm- und Vergrößerungsſucht, von den Herzen der Großen und Kleinen! Fern für immer die ſchläfrige Langſamkeit, die man den Teutſchen ſo oft vorgeworfen hat! Schnell blitze des Teutſchen Schwert, wenn ein Fremder unſern heiligen Boden frevelhaft betreten will! Was die Groſſen uns in dieſen neueſten Zeiten als Muſter der Treue und Eintracht geweſen ſind — das ſtehe unauslöſchlich eingezeichnet in den Herzen der Mit- und Nachwelt! — Und was die drei großen Monarchen, die Kaiſer Alexander I. von Rußland, und Franz II. von Oeſterreich, und der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen — auf jener Höhe bei Leipzig thaten, als ſie Botſchaft vom Siege der guten Sache erhielten — o, das ſey uns an dieſem heiligen Abende heiliges Muſter! — Sie entblößten in Ehrfurcht vor dem Allmächtigen ihre Häupter, beugten vor dem Allgegenwärtigen ihre Kniee und — bäteten. — Jetzt feiern wir dieſelbe Siegesſchlacht; denken derſelben Hülfe Gottes in der Noth: und wir ſollten nicht mit entblößten Häuptern auf unſeren Knieen anbäten den König aller Könige? Ja, wir entblößen unſere Häupter, — wir fallen nieder auf unſere Kniee und bäten:

(Beides that der Redner und die ganze Verſammlung: es war der erſchütterndſte Anblick.)

Allvater! nicht unſer Verdienſt, Deine Allmacht, Deine Weisheit, Deine Güte war es, welche den Arm der Völker ſtählte und Alles fügte, daß unſer Vaterland frei wurde vom Joche der Knechtſchaft! Hier liegen wir auf unſern Knieen unter deinem freien Himmel, auf dem freien Boden unſer Väter, und können nicht ausſprechen den Dank, den unſer tiefgerührtes, vor Freude hochklopfendes Herz ſo allgewaltig empfindet! — Hier auf dieſen Feldern lag einſt ein teutſcher Held der Vorzeit, Heſſens Wilhelm V. mit ſeinen Schaaren auf den Knieen und bätete zu Dir. Du halfeſt ihm! o Herr! Du haſt auch uns geholfen, unſere Leiden in Freuden verkehrt! — Nimm unſer Herz auch dafür aufs Neue dahin! Allwiſſender! du verſteheſt die Sprache unſerer Gefühle; laß uns nur treu der Wohlthat des Friedens genießen!

Deine Allmacht ſchütz' uns ferner! Deine Weisheit leit' uns immer! Deine Liebe binde ewig unſre Herzen! Wir verſprechen Dir, Allvater! Einigkeit und Bruderſinn zu halten unter einander — und das Vaterland zu lieben bis in den Tod! — Wir ſchwören es!

(Darauf rief die ganze verſammelte Menge nach:)

Wir ſchwören es!

Amen!

(Die Menge wiederholte laut und allgemein:)

Amen!

Witzenhauſen.

Der für Teutſchland, alſo auch für Heſſen, ewig denkwürdige Tag der großen Völkerſchlacht bei Leipzig wurde auch in Witzenhauſen durch Veranſtaltung der Beamten und Stadtbehörden auf eine einfache aber ſehr zweckmäßige und herzlich theilnehmende Art gefeiert.

Nachmittags vier Uhr führte der ſo verehrungswürdige und für die Ausbildung der daſigen Schuljugend ſich ſo ſehr verdient gemachte Herr Rektor Piderit ſeine Schüler unter Begleitung der Muſik auf den vor dem Steinthore gelegenen ſogenannten Johannisberg. Hier pflanzte die Jugend an dem ſchönſten Platze eine kräftig emportreibende Linde, welche die Schüler und die anweſende Bürgerſchaft im traulichen Kreiſe durch das mit Muſik begleitete Vaterlandslied: „Heil! unſerm Kurfürſt Heil! ꝛc." zum Denkmal des unvergeßlichen Tages einweihete.

Kräftig erinnerte nun der gedachte Herr Piderit die ſeiner Leitung anvertraute Jugend an die Bedeutung des vaterländiſchen Feſtes, an Teutſchlands Helden, an Teutſchlands Stolz, und ſchloß mit der Ermunterung, das Gefühl der teutſchen Freiheit ſtets lebhaft zu erhalten; worauf zuerſt den hohen Verbündeten und Befreiern Teutſchlands, dann dem gnädigſten Kurfür-

ſten und der Kurfürſtin, und zuletzt auch dem geliebten Kurprinzen und der Kurprinzeſſin ein dreimaliges Lebehoch ausgebracht wurde. — Von da ging der Zug auf den vor dem Walburger Thore gelegenen ſehr hohen und durch die weite Ausſicht angenehmen Warteberg, wo ein Holzſtoß angezündet wurde, Raketen in die Höhe ſtiegen, Kanonen abgebrannt und das ſchöne Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc. geſungen wurde. — Auf allen Bergen und Anhöhen in der umliegenden Gegend, ſo wie beſonders auf dem Meißner, ſah man Freudenfeuer. — Der Jubel der Bürgerſchaft wurde noch mehr vermehrt durch die ſchöne Nacht, einer Sommernacht gleich. Nachdem der Holzſtoß ausgebrannt war, begaben ſich alle anweſende Einwohner auf den Marktplatz, brachten den hohen Verbündeten, dem theuren Landesfürſten und dem kurfürſtlichen Hauſe nochmals ein lautes Lebehoch aus, und trennten ſich mit dem Wunſche, daß mit jedem wiederkehrenden 18. Oktober dieſes Volksfeſt in gleicher Eintracht gefeiert werden mögte.

Großherzogthum Heſſen.

Altenſchlirff.

Mit einem nicht zu beſchreibenden Frohſinn nahmen funfzehn zu dieſem Amt gehörige Dörfer die Ankündigung des Feſtes auf, und der ſchon längſt als ächter teutſcher Ehrenmann anerkannte Beamte, Herr Herget, unterließ nichts, was jenem Würde und Wärme geben konnte.

Am 18. Oktober wurde in der Altenſchlirfer Gemarkung Abends bei einem angezündeten ſehr ſtarken Feuer, ein paſſendes Lied geſungen, und dann von dem Ortsgeiſtlichen Herrn Diefenbach, einem jungen trefflichen Redner, eine ſchöne Rede gehalten.

Am 19. war Gottesdienſt und jener wackre Volkslehrer ſprach Worte, die alle teutſche biedre Männer ergriffen. Es war ein rührender Auftritt, Eltern und Geſchwiſter weinen zu ſehen, deren Söhne und Brüder von dem Tyrannen auf die Schlachtbank geführt worden ſind, ja die ihr Blut gegen Teutſche verſpritzen mußten.

Altenſtadt.

Der in den Annalen unſeres wieder befreieten Vaterlandes ſo merkwürdige und unvergeßliche 18. Oktober wurde in Alten-

ſtadt, einem zur Burggrafſchaft Friedberg gehörigen Marktflecken, ſehr vergnügt begangen. Die Anſtalten, welche die daſigen Einwohner zur Feier dieſes Tages gemacht hatten, und die Art, wie ſie ihn begingen, macht ihrem Patriotismus und überhaupt ihrer Denkungsart Ehre. Einige Tage vorher hatten ſie durch freiwillige Beiträge ſo viel Geld zuſammengelegt, daß ein Chor Muſikanten davon bezahlt, zwei neue tuchene Kappen mit Schilden, zwei große Halstücher gekauſt, und die ſämmtlichen Schulkinder mit Speiſe und Trank erfreuet werden konnten. Dieſe Kleidungsſtücke waren an gehobelte Stäbe befeſtiget und befanden ſich in der Wohnung des Beamten. Gegen 2 Uhr kamen die ſechs oberſten Schulknaben und mit ihnen auch die ſechs erſten Mädchen, und zwar letztere in bloßen Haaren mit Siegeskränzen um die Köpfe, von der Muſik begleitet, in den Amtshof, um ebengedachte Inſignien abzuholen; und von da ging es in feierlicher Prozeſſion auf die ſogenannte Lücke. Dieſes iſt eine beträchtliche Anhöhe zwiſchen zwei Wäldern, auf welcher man gegen Oſten den Vogelsberg, gegen Süden die Gebirge des Odenwaldes, gegen Weſten die Homburger Höhe ſieht; gegen Norden aber überblickt man die ganze Wetterau mit allen ihren maleriſchen Schönheiten, und erſt in der Gegend hinter Gießen findet das Auge auf dem bekannten Gleiberg und Fetzberg einen Ruhepunkt. Hier war nun in koloſſaliſcher Größe eine Pyramide von Holz errichtet worden, in deren Mitte ein hoher Tannenbaum mit ſeinem Wipfel hervorragte. Dieſe wurden nun erſt von dem ganzen Zuge, die türkiſche Muſik voran, einigemal umkreist, alsdann ſtellte ſich die ganze unüberſehbare Menge, die ſich aus der ganzen Gegend dahin verſammelt hatte, in einen weiten Zirkel, die Schulkinder von Altenſtadt und dem dazu gehörigen Filialorte Rodenbach mit ihren Lehrern und den beiden Geiſtlichen in der Mitte, und ſangen mit recht ſichtbarer Andacht, denn alle waren mit Geſangbüchern verſehen, das ſo ſchöne Lied: „Gelobt, gelobt ſeyſt du mit Freuden, Gott der du liebreich an uns denkſt, und nun uns, nach des Krieges Leiden, des Friedens Wonne wieder ſchenkſt ꝛc.

Nach Endigung dieſes herzerhebenden Geſanges hielt der zweite dort angeſtellte Geiſtliche eine ſehr ſchöne und zweckmäßige Rede, worin er die nunmehr wieder erlangte Ruhe in unſerm theuren Vaterlande, nach überſtandenen zwanzigjährigen Kriegesleiden, ſehr hervorſtechend ſchilderte, aber auch einen Jeden nachdrucksvoll ermahnte, ſich durch Rechtſchaffenheit, Tugend und Anhänglichkeit an unſer gerettetes Vaterland, dieſer Glückſeligkeit immer würdiger zu machen. Hierauf wurde zum Beſchluſſe noch das bekannte Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc. mit fortgeſetzter Andacht geſungen. Durch dieſe religiöſe Feier war aber nun dieſer Ort gleichſam zu einem Tempel geheiliget worden. Denn ob ſich gleich jetzt ein Jeder mit Frohſinn erfüllt dem Vergnügen hingab, ſo ſah und hörte man doch auch nicht die geringſte Unanſtändigkeit. — Die Schulkinder ſaßen an langen Tafeln, aßen und tranken vergnügt, was ihnen vorgelegt wurde. Die Uebrigen hatten ſich theils ſelbſt mit Vorräthen an Lebensmitteln verſehen, theils kauften ſie ſich ſolche bei denen, die hier eine kleine Wirthſchaft errichtet hatten. Einige tanzten fröhlich umher und Andere unterhielten ſich in munteren Geſprächen. Auch wurden jetzt die oben angeführten Kleidungsſtücke durch die Schulkinder unter ſich verlooſet, und mit großem Jubel empfing dasjenige ſein Stück, dem es zufiel, um es als ein ſchätzbares Andenken an die Feierlichkeit dieſes Tages zu tragen. — Indeſſen war der Abend herangekommen, und mit dem ſechsten Glockenſchlage ſah man nun eins der erhabenſten Schauſpiele. Nicht nur hier ſtiegen die Flammen zu den Wolken empor, ſondern auf allen Bergen und Anhöhen, ſo weit nur das Auge reichte, ſahe man ſie zu gleicher Zeit auflodern. Auch Raketen und Kanonendonner halfen das Ganze noch erhöhen. — Bis ſpät am Abend blieb die hier verſammelte Menge beiſammen, und kehrte dann innig vergnügt zu ihren Wohnungen zurück. Möchte doch mit jedem kommenden Jahre dieſer hehre und wichtige Tag auf ähnliche Weiſe gefeiert und dadurch in der Bruſt eines jeden rechtſchaffenen Teutſchen Empfindungen des Gemeingeiſtes und der Vaterlandsliebe erweckt und erhalten werden! —

Arnsberg.

Lange ſchon war zu Arnsberg, ſo wie in jedem teutſchen Herzen, das Bedürfniß tief gefühlt, die Einheit des Volks, welche die Seele und der Erfolg der großen Volksſchlacht bei Leipzig war, durch eine würdige Erinnerungsfeier jener heiligen Tage, ſichtbar ermuthigend und begeiſternd darzuſtellen. Durch dieſe auch dem Nichtgebildeten klar erſcheinende Vereinigung, mußte das teutſche Volk erkennen, welche Kraft und Größe ihm durch jene Schlacht geworden ſey, um die Herzen aller Teutſchen in einem Dankgebät für die herrliche neugeborne Freiheit und Würde innig zu verbinden.

Dieſem Bedürfniß entſprach der Vorſchlag des teutſchen Volkslehrers Arndt vollkommen; ihn in Erfüllung zu ſetzen war der Wunſch jedes Redlichen. — Nordöſtlich von der Stadt erhebt ſich ein Berg, von welchem man herabſieht in die ſich an beiden Seiten öffnenden Thäler, und welcher viele Bergkuppen der Nähe und Ferne überragt.

Auf dieſem Berge wurde eine koloſſale Pyramide von Holz aufgerichtet, und als der 18. Oktober erſchien, harrete ſie, vollendet, der heiligen Beſtimmung, Jedem im Volke die frohe Gewißheit verkündend, daß die Gefühle ſeines Herzens durch den allgemeinen unverhohlenen Frohſinn erhöht und beruhiget werden würden.

Daher blieb Jeder ruhig an dem gewohnten Tagewerk, bis die Dämmerung ſich niederſenkte auf Berge und Fluren, und der erſte Ton der Glocken den Anfang der großen Stunde verkündete, in welcher aus den Herzen aller Millionen des teutſchen Volks, nur eine Freude, eine Hoffnung, ein einziges inniges Gebät zu den Sternen emporſtieg.

Da begann, von den Thoren der hieſigen Pfarrkirche aus, die Muſik der Landwehr ihren Zug durch die Straßen, und bald wogte eine unzählbare Volksmenge hinter ihr her, ein ſchönes Lied

ſingend, welches der, dem Publikum ſchon durch mehrere ſchöne gemüthvolle Dichtungen bekannte Herr Schlüchter gedichtet hat.

Mit Fackeln an der Spitze eilte der fröhlich begeiſterte Zug dem Berge zu, des Augenblicks harrend, wo die Flamme, dies Sinnbild des hehrſten Gefühls, alle Herzen erleuchtend, und erwärmend, erlodern würde. Mit einem Freudenrufe begrüßt, wallte ſie empor. Der Wind hauchte die leuchtenden Funken weit in die ſchöne Nacht hinaus, wo ſie ſich, wie fallende Sterne, niederſenkten. Und der Geſang des Dankes und der Freude rauſchte in vaterländiſchen Liedern, unter muſikaliſcher Begleitung, gen Himmel. Rings umher glänzten die Feſt- und Jubelfeuer der fernen und nachbarlichen Gaue in ſtiller Glorie. Und als die Augen mit Luſt auf dieſer neuen Erſcheinung weilten, da fielen von den wunderſam bewegten Herzen die Schuppen, und das Licht der teutſchen Berge zog, getragen von allen ſüßen und theuren Gefühlen, in die Herzen des Volks ein. Ein höherer Geiſt ſchloß die Menge verſöhnend zuſammen, durchdrang alle Stände mit einem großen Gefühle der Kraft und Würde unſeres Volks, und ein ſich von ſelbſt entwickelnder teutſcher Tanz, am Fuße des Berges, von welchem die Flammen in die Tiefe hinabſchauten, ward das Sinnbild dieſer innigen Vereinigung aller Stände in einer Liebe und in einem Haß. Als er geendigt war, fühlten ſich die Herzen Aller von innerer Befriedigung erfüllt, und mit erhobenem Gemüthe zogen ſie, die Muſik an der Spitze, zu den Ihrigen heim.

Den 19. Oktober verkündeten ſchon früh die feſtlichen Kleider der Bürger und Landleute, wie dieſen Tag zu ehren ſie geſonnen ſeyen. Das Feſtgeläute der Glocken gab um neun Uhr das Zeichen, wie jetzt in Eintracht und Liebe dem Höchſten gedankt werden ſolle, für ſeine Gnade und unſer Vertrauen. Die Fahnen der Bürgerſchaft flatterten mit Eichenlaub gekrönt in den Straßen. Die hier anweſenden freiwilligen Jäger ſtellten ſich, mit Eichenlaub geſchmückt, in Ordnung auf, und die Landwehr rückte hinter ihnen ein. Endlich erſchien die Schuljugend in feſtlicher Kleidung mit ihren Lehrern, ihre Fahnen an der Spitze, und trat hinter

die Landwehr; an ſie ſchloß ſich ein großer Theil der hier anweſenden Staatsdiener; dann folgte die ganze Bürgerſchaft. —

So geordnet ſetzte ſich der Zug unter dem Geläute aller Glocken in Bewegung bis vor die Pfarrkirche, wo das Großherzogliche Militär in Parade aufmarſchirt ſtand. Vereint zogen alsdann die Bürgerſchaft und das Militär in die Kirche, wo ein feierliches Hochamt und eine die Bedeutung und den Zweck der heutigen Feier entwickelnde Rede von dem Herrn Kirchenrath und Pfarrer Sauer gehalten wurde. Ein „Herr Gott, dich loben wir" beſchloß die religiöſe Feier, welche rückſichtlich der Würde und Kraft nichts zu wünſchen übrig ließ.

Der Donner des Geſchützes verkündete den Nachbarn, daß heute jedes teutſche Herz in gleichen Gefühlen ſich begegne.

Die Landwehr hatte am Abend einen Ball auf dem hieſigen Rathhauſe, auf welchem Perſonen aus allen Ständen zuſammentrafen und freien Zutritt hatten. Zugleich hatte ſich ein großer Theil der hieſigen redlichgeſinnten Teutſchen zu einem frohen Abendeſſen verſammelt, welches den ſchönſten Erinnerungen der neueſten Geſchichte der Teutſchen geweiht war.

Den großen alliirten Monarchen, dem Durchlauchtigſten Großherzoge, den ſiegreichen Heerführern der Verbündeten, wurden herzliche Toaſts gebracht. Ebenſo dem Gründer dieſes Feſtes, Ernſt Moritz Arndt, und allen biedern Männern, welche für die Verbreitung des vaterländiſchen Sinnes gewirkt haben.

Den Manen der edlen Kämpfer, welche auf Leipzigs Feldern ſiegend für unſre Freiheit fielen, wurde ein Todtenopfer gebracht.

Mögteſt du immer mehr erſtarken, edles Volk, durch Einheit, Frömmigkeit, und Vaterlandsliebe: durch Entfernung alles deſſen, was vergiftend iſt für dein reines eigenthümlichſtes Seyn und Leben. Das Blut und die Thränen der Vergangenheit ſind kein zu theurer Preis, wenn ſie dich die Quellen deiner Noth, deiner Schmach, die Mittel, ſie in Zukunft zu verhüten, und die feſte über das Leben hinausgehende Treue für alles Gerade, Teut-

ſche, Ehrbare, ſo wie einen unauslöſchlichen Haß gegen alles Unteutſche, Erbärmliche und Heuchleriſche, gelehrt haben.

Berlenburg.

Der Tag, welcher Teutſchland ſeine Freiheit wiedergegeben, iſt auch den Bergbewohnern des Wittgenſteiniſchen Landes nicht ungefeiert geblieben. Auf die Einladung des Grafen Carl von Sayn-Wittgenſtein-Sayn wurde auf einem Berge vor der Stadt Berlenburg ein anſehnlicher Holzſtoß zuſammengebracht, welcher mit einbrechender Nacht angezündet wurde, und ſeine Flammen wirbelnd in die Lüfte emporſandte. Eine Menge ächtteutſchgeſinnter Menſchen hatte ſich auf dem Berge verſammelt und bildete einen ſtillen Kreis um das heilige Feuer. Aller Herzen ſchienen von der tiefgefühlten Empfindung ergriffen, daß Gott es ſey, welcher ſich in den auf allen Berghöhen in der Runde aufſteigenden Flammen offenbare, und Teutſchland zu einem neuen großen Bunde vereiniget habe. Dieſe religiöſe Stimmung wurde noch dadurch erhöht, daß die Schuljugend in den Innern des Kreiſes den einfachen, aber erhabenen Geſang: „Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut," auf höhere Veranſtaltung anſtimmte, mit welchen ſich bald die Stimmen aller übrigen Anweſenden vereinigten. Die Stille, welche nach dieſem Geſang herrſchte, war das rührendſte Zeugniß für die höhern Empfindungen, welche in dieſem Augenblick jeden Theilnehmer dieſer patriotiſchen Feier belebte. „Gott hat uns nicht verlaſſen" — hörte man hier und da ſagen — und von den benachbarten Bergen, auf welchen, gleich als auf Altären, ähnliche Feuer zum Himmel emporloderten, ſchien die Ahnung einer glücklichen Zukunft, wie Geiſtergeliſpel, herüber zu wehen.

Den folgenden Tag ließ der Juſtizbeamte, Regierungsrath Joſt, in der Eigenſchaft des Chefs des erſten Bataillons der Wittgenſteiniſchen Landwehr, ſein Bataillon vor der Stadt zuſam-

menkommen, und hielt nach einigen Uebungen, welche er die Leute machen ließ, folgende Rede an ſie:

Die teutſche Nation feiert heute den Jahrestag ihrer Erlöſung von ausländiſchem Joche. Und darum ſeyd auch ihr, brave Wehrmänner des erſten Bataillons der Wittgenſteiniſchen Landwehr, heute hier verſammelt. Ich fühle bei dieſer Gelegenheit mich gedrungen, zu euch einige Worte über die Abſicht und die Wichtigkeit des heutigen Feſtes zu reden. Aber iſt es nöthig, euch hierauf erſt aufmerkſam zu machen? Wer von uns hat nicht den ſchmählichen Druck empfunden, welchen die unbegränzte Ruhmſucht eines furchtbaren Eroberers auf die Welt gelegt hatte? Wer von uns hat nicht mit banger Hoffnung nach Erlöſung geſeufzt? Wer hat endlich nicht brennende Dankgebäte zum Himmel geſandt, als im vorigen Jahre die frohe Botſchaft unſerer Erlöſung hieher kam? — Darum habe ich nicht nöthig, euch, brave Wehrmänner, auf die Wichtigkeit des heutigen Feſtes erſt aufmerkſam zu machen. Die auf allen Bergen Teutſchlands in dieſer Nacht angezündete Feuer haben es uns, haben es dem Auslande verkündet, daß das teutſche Volk erwacht ſey, daß es ſich und das Andenken an die große Begebenheit ehre, welche Teutſchland zum zweitenmal ſich wiedergeſchenkt hat. Aber bei dieſen äuſſeren Zeichen ſoll es nicht bleiben. Wir müſſen uns nicht blos den Aeuſſerungen der Freude über ein ſo wichtiges Ereigniß überlaſſen. Nein, wir müſſen in ihm den Finger Gottes erkennen, wir müſſen erkennen, daß wir uns der uns zu Theil gewordenen Wohlthat auch ſtets würdig bezeigen müſſen, wenn ſie bleibend für uns ſeyn ſoll. Und hierzu das teutſche Volk im Ganzen zu ermuntern — das iſt der höhere Zweck des heutigen Feſtes — das begründet ſeine höhere Wichtigkeit.

Wir ſind Teutſche, ſind Theile eines großen Volks, das durch ſeine Tapferkeit, ſeine Stärke, durch ſeine vielſeitige Ausbildung, durch ſeine Sprache, durch ſeine Erfindungen, durch ſeine Wiſſenſchaften, durch ſeine Künſte und ſeinen Gewerbfleiß eine der erſten Stellen unter allen europäiſchen Völkern behauptet.

Wir hatten das Recht auf die Aufrechthaltung unſerer Geſetze, unſerer Sitten, hatten das Recht auf den freien Gebrauch der mannichfaltigen Erzeugniſſe unſeres großen teutſchen Vaterlandes, hatten das Recht auf Anerkennung und Achtung unſerer Vorzüge. Aber alle dieſe Rechte — wurden ſie nicht von dem unbarmherzigen Eroberer zu Boden getreten? Hat er nicht mit unausſprechlichem Hohn unſerer wie aller übrigen Völker geſpottet? — Gottlob! ſein Szepter iſt zerbrochen. Am heutigen Tage wurde im vorigen Jahre das merkwürdige Gottesurtheil geſprochen, das ſeine Macht auf immer zermalmte. Fünfmal hunderttauſend Menſchen kämpften an dieſem Tage, um die wichtige Frage zu entſcheiden, ob in Zukunft das Reich der Wahrheit oder das Reich der Lüge, das Reich des Lichts oder das Reich der Finſterniß die Oberherrſchaft behalten ſolle. Tauſend unſerer Brüder ſind an dieſem Tage für uns gefallen, und haben mit ihrem Blute Leipzigs heiligen Boden gefärbt. Ihr Andenken erfülle unſere Herzen mit den Empfindungen reiner Vaterlandsliebe und werde mit Flammenſchrift auf die Nachwelt gebracht. Aber es befeuere uns zugleich, das mit Blut erkaufte Kleinod wie ein Heiligthum zu bewahren, damit es uns zu keiner Zeit wieder entriſſen werde. Es befeuere uns, unſer eigenes Blut willig dem Vaterlande zum Opfer zu bringen, ſobald ſeine Erhaltung es fordert.

Ich bin überzeugt, daß ihr, teutſche Wehrmänner! dieſe Geſinnungen mit mir theilt, und euch von einer großen Wärme belebt fühlt, indem ich dieſes ſage. Aber wiſſet, daß dieſe Wärme nur eine vorübergehende Empfindung iſt, wenn ihr nicht den Gedanken in euch zu befeſtigen ſucht, daß nicht das Schwert, ſondern Gott den Sieg verleiht, und daß wir eben deswegen um ſo ſtärker ſeyn werden, je ſtärker unſer Vertrauen auf Gott, und je reiner unſere Herzen ſind. Darum laßt euch das, was geſchehen iſt, zur Warnung geſchehen ſeyn, und begreifet den Satz: daß Wahrheit und Recht die Völker heben und aufrichten, Trug und Ungerechtigkeit aber endlich nothwendig zu Boden ſtürzen. Die teutſche Landwehr hat den Zweck, ſich ſelbſt ein Bollwerk gegen

alle äuſſern Feinde zu ſeyn. Wird ſie dieſen Zweck erreichen, wenn ſie den Weg der Ordnung verläßt und der Unſittlichkeit unter ſich Raum gibt? Nimmermehr! Eben deswegen wünſchte ich aber, daß ein jeder teutſche Wehrmann ſeine größte Ehre in der ſtrengen Erfüllung ſeiner Pflichten ſuchte und daß den die allgemeine Verachtung träfe, der ſich von dieſem Wege entfernte. Wie ſtark, wie mächtig würde dann das teutſche Volk ſeyn!

Durch die Feuer, welche in dieſer Nacht auf Teutſchlands Bergen geflammt haben, haben ſich ſeine Völker ihre Vereinigung zu einem großen Bunde, zum Bunde des Rechts und der Wahrheit, zum Bunde des gegenſeitigen Schutzes kund gethan. Sie haben ſich dadurch erklärt, daß ſie Brüder ſind, daß in der Zukunft keine Trennung ſie entzweien ſoll. Und zu dieſem Bunde haben auch wir uns bekannt. Darum laſſet uns auch wie Brüder unter einander lieben und achten! Es iſt ein Land, welches uns alle umſchlingt — es iſt ein Land, welches uns zu einer großen Familie verbindet.

Sind wir, teutſche Wehrmänner, auf dieſe Weiſe gleichſam aufs Neue gereinigt worden, ſteigen unſere Gebäte, wie die Flammen unſerer Feuer, rein und klar zum Himmel empor, ſo laſſet uns auch auf eine Zukunft hoffen. Sie wird gewiß kommen, und iſt ſchon zum Theil gekommen, da wir von dem ſchmählichen Joche eines fremden Volks befreit, Gedanken und Rede ihrer Feſſeln wieder entbunden und Gewerbe und Handel der Freiheit wieder gegeben worden ſind. Wer wagte es vor einigen Jahren noch, dieſes zu hoffen? Und doch iſt uns alles dieſes geworden, ohngeachtet viele ſchon zu zweifeln anfingen, ob es jemals anders werden würde. Das hat Gott gethan! Laßt uns ihm ferner vertrauen und im Vertrauen auf ihn unſere Danklieder mit denen des großen teutſchen Volkes vereinigen.

Nachdem die Rede gehalten war, wurde ein feierliches: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc." unter den Waffen geſungen, und hierauf von den Beiträgen, welche die Offiziers des Bataillons zuſammengeſchoſſen hatten, der ſämmtlichen Mann-

ſchaft ein Feſt bereitet. Nie wurde ein Volksfeſt in der Grafſchaft Wittgenſtein mit größerer Ordnung begangen, nie hat ſich damit ſo viel religiöſer Sinn verbunden, als bei dieſer Gelegenheit. Auf eine ähnliche Weiſe hatten auch die Chefs der beiden andern Bataillons der Wittgenſteiniſchen Landwehr ihre Leute verſammelt, und nach einer an ſie gehaltenen Rede ihren Leuten ein Feſt bereitet. Beſonders kräftig ſprach Herr Hofrath Dr. Winkel, Chef des dritten Bataillons, indem er nicht nur auf den hohen Zweck der Landwehr hinwies, ſondern auch auf die wichtigen Folgen aufmerkſam machte, welche die Vereinigung der teutſchen, bisher getrennten Völkerſchaften zu einem großen Volke hoffen läßt.

Und ſo iſt alſo das große Nationalfeſt der Teutſchen auch in dem kleinen Wittgenſteiniſchen Gebiete auf eine würdige Art begangen worden. Niemand war, der an der allgemeinen Freude nicht Theil genommen hätte.

Auch für die Armen war geſorgt, und deshalb von dem Herrn Grafen Carl von Sayn-Wittgenſtein-Sayn, der ſich bei dieſer Gelegenheit rühmlich ausgezeichnet hat, eine Kollekte erhoben worden, deren Ertrag unter die Armen vertheilt wurde. War die Summe auch nicht groß, ſo war die Quelle doch edel, der ſie entfloß, und die Freude, welche ſie gab, rein und ſittlicher Art. Was für Ausſichten eröffnen ſich dem denkenden Beobachter bei dieſen Zeichen unſerer Zeit! Wir harren mit Recht einer neuen und beſſern Zukunft.

Bingenheim.

Auf der anſehnlichſten Höhe bei dieſem Amtsorte, im Angeſicht des Taunusgebirges hatte der würdige Geiſtliche, durch teutſche Geſinnungen und hohe Vaterlandsliebe ſo ſehr ſich auszeichnende Pfarrer Reunig die Feier des 18. Oktobers auf eine würdige Art veranſtaltet.

Hier ſprach er Folgendes zu den Verſammelten:

Brüder, Teutſche! Wer irgend nur noch Sinn hat füt Religion, Freiheit, Fürſt und Vaterland, deſſen Bruſt ſoll ſich heute erweitern, deſſen Herz höher ſchlagen, deſſen Gefühl flammend werden.

Dies will wenigſtens die heutige Feier. Schön und groß iſt dieſe Feier, und hervorgegangen aus dem Volke, und gemäß der Sitte des Volks, und nur in Anregung gebracht von den edelſten Männern deſſelben.

Wenn bei ſolchem Feſte auch die Rede verſucht beizutragen zur Verherrlichung deſſelben; ſo muß ſie aus dem Innerſten hervorgehen, daß ſie eingehe in das Innerſte und das Herz ergreife; ſo muß es teutſche Rede ſeyn, daß ſie töne kräftig und ſtark, und flammend ſich eingrabe, und ſpät noch wiederhalle aus dem Munde der Kinder und Enkel.

Und ſo, Brüder, möchte ich heute reden! Kann ich es nicht, ſo genüge euch der Wille; ſo entſchuldige mich die Größe des Gegenſtandes; ſo tröſte mich der Gedanke, wenigſtens Sprache gegeben zu haben dem, was in unſerm Innern jetzt vorgeht, und uns, ſey's auch nur ſchwach, verſtändigt zu haben über den Sinn und Zweck der heutigen Feier.

Ich will nämlich ausſprechen:

Was wir feiern; wie wir feiern; warum wir feiern.

Was wir feiern? Wer wüßte das nicht? Wer würde nicht ſagen: Das Gedächtniß einer großen, glorreichen Begebenheit, welche, von der Geſchichte bewahrt, nach Jahrtauſenden noch erzählt werden, und in der Bruſt der ſpäteſten Enkel und Nachkommen Staunen erregen, Bewunderung erwecken, und die letzten Sprößlinge des herrlichen teutſchen Stammes zu ähnlichen Großthaten begeiſtern wird.

So wie jetzt der nächtliche Himmel ſich röthet von der flammenden Glut, ſo röthete, heute ein Jahr, teutſcher Muth und teuttſche Kraft die Fluren bei Leipzig.

Zwar auch Bruderblut miſchte ſich mit Feindes-Blut, auch teutſches Blut färbte den teutſchen Boden. Eine Thräne der Menſchlichkeit, eine Thräne der Theilnahme und Wehmuth weihten wir ſchon den gefallenen Freunden, Brüdern; weihten wir ſchon zum Todtenopfer dem beklagenswerthen Opfern fremder Herrſchſucht, wie den gefallenen heldenmüthigen Vertheidigern der Freiheit und des Vaterlandes; aber heut muß uns beneidenswerth ſcheinen, zu ſterben den ſchönen Tod für's Vaterland, zu ſterben für Freiheit und Recht; heute müſſen wir ſie betrachten als theure, köſtliche Saat, welche, dem Erdboden vertraut, eine reiche ſegenvolle Ernte verſpricht den Brüdern, den Söhnen, den Enkeln.

Schon entkeimte, befruchtet von ihrem Blute, dem Vaterlande eine herrliche, köſtliche Pflanze; ſie heißt, Gefühl teutſcher Würde, Bewußtſeyn teutſcher Kraft, und ſie wird, möchte ich ausſprechen prophetiſche Worte! ſie wird ſich entwickeln zur vollen Blüthe, wird reifen zu erquickender Frucht.

Und ſolcher Hoffnungen wollten wir uns nicht freuen? Das Gedächtniß ſolcher Ereigniſſe nicht feiern?

Glorreicher Tag!
Wo ſeine Feinde zerſtoben,
Teutſchland ſo groß ſich erhoben,
Tilgend die Schmach!

Und ſolchen Tag wollten wir nicht feiern?

Wie feiern wir ihn? Ungewöhnlich, ſinnvoll, teutſch. Ungewöhnlich, weil das Große ungewöhnlich iſt, und ungewöhnlich gefeiert werden muß. Nicht die engen Mauern des Tempels, mit Händen gemacht, engen jetzt unſere Bruſt; nein; wir feiern und danken und ſingen in Gottes großem Tempel, in ſeiner herrlichen Natur; feiern und danken und ſingen in der Stille der Nacht, über uns nur das Gewölbe des Himmels, daß unſer Dank zum Throne des Ewigen emporſteige flammender, glühender noch, als die Lohe der Feuer!

Eben ſo ſinnvoll iſt unſere Feier. So wie die Flamme, obgleich genährt von verſchiedenartigen, wenn nur brennbaren Stoffen, dennoch ſich eint, und vereint emporſteigt leicht und glänzend, groß und kräftig; ſo möge auch Teutſchland fernerhin beſtehen aus ſeinen verſchiedenen Völkern, mit ihren verſchiedenen Namen und Sitten; aber alle, alle müſſen ſich einen in dem Gedanken: Wir ſind Eines Urſprungs, ſind Brüder, und müſſen uns einen in Liebe und Kraft, daß Volk und Vaterland wieder daſtehe groß und achtbar, und in der Geſchichte glänze, wie es noch herüberleuchtet aus den Jahrhunderten vergangener Herrlichkeit.

So wie die Flamme, verzehrend das Gemeine und Schlechte, rein und fleckenlos, und, bewegt ſie nicht der Sturm, auch friedlich hinanſteigt zu den Sternen; ſo reinige ſich auch unſer Volk von Leichtſinn, Lüge und Sklavenſinn; ſo vertilge es fremde Sitte und unteutſche Art, und ſtrebe ruhig und friedlich nach dem Großen und Erhabenen, nach Vereinigung mit dem Höchſten.

So wie aber die Flamme wüthet, und zerſtört und vernichtet, wenn ſie der Sturm ergreift; ſo wüthe und zerſtöre und vernichte auch teutſcher Muth und teutſche Kraft, gilt es teutſche Ehre und teutſche Sitte, gilt es Freiheit und Recht, gilt es Gott und Vaterland.

Aber auch teutſch iſt unſere Feier, d. h. gemäß der Sitte der Altväter. Auch ſie verkündeten große Ereigniſſe, und feierten große Begebenheiten mit Feuern auf den Gipfeln ihrer Berge, daß die in der Nacht weit hinleuchtende Flamme verkündete Freude ihren Brüdern, errege Grauſen ihren Feinden!

Warum feiern wir? Warum? Erſtlich und vorzüglich, daß wir dem Herrn danken und bezahlen dem Höchſten unſere Gelübde.

Als einſt Iſrael ſeinen Gott verließ und bei den Götzen der Heiden ſein Heil ſuchte, da gab es der Herr hin in die Hand dieſer Heiden; und als der einſt ſo fromme, biedere Teutſche, entfremdet der väterlichen Sitte, gleichgültig ward gegen Religion, Freiheit, Fürſt und Vaterland, da gab ihn Gott hin in die Hand

des Volkes, deſſen Nachäffer er geworden war. Und da verſank das Vaterland in Schmach und Elend, und das leichteſte aller Völker höhnte uns und verzehrte lachend unſer Mark, und erkaufte ſich Ruhm und Schätze mit dem Blut unſerer Söhne. Ein furchtbar finſterer Tyrann, der, weil er ſelbſt nichts Menſchliches fühlte, ſich hielt für einen Gott, und unſer Geſchlecht unausſprechlich verachtete, ſchwang über uns ſeine blutige Geiſſel, und trat unſer einſt ſo geachtetes Volk verächtlich mit Füßen.

So wie aber einſt Iſrael, ſeine Sünde erkennend und in Buße zurückkehrend zu dem Herrn, Erbarmen fand; ſo auch unſer Volk.

Als Schmach und Elend aufs Höchſte geſtiegen waren, da erkannte unſer Volk: Ohne Gott ſind wir nichts, und mit Gott griff es zu den Waffen, und für Gott, Recht und Vaterland opferte, kämpfte, blutete es willig. Und der Herr hatte Gefallen an ſolchem Volk und verlieh ihm herrliche Siege, und ſeine Feinde zerſtoben, wie Spreu zerſtiebt, im Winde.

Und, brave Teutſche! wenn ihr jetzt denkt der herrlichen Thaten unſeres Volks, es denkt und hinblickt auf jene Berge, nicht unberühmte Wohnſitze unſerer Väter, des freien, herrlichen teutſchen Volks; ſeht, wie ſie in Flammen ſtehn, und erwägt: ſo wie die Berge unſeres Gaues, ſo brennen und glühen jetzt wohl alle Berge des großen, teutſchen Vaterlandes; und ein Volk von beinahe dreißig Millionen, ein tapferes, hochherziges, einſt gefürchtetes Volk, das unſere Sprache redet, unſere Sitten verehrt, ſteht jetzt auf dieſen Bergen, oder blickt auf ſie hin, erhaben, begeiſtert von den Thaten ſeiner Söhne; ſolltet ihr euch da nicht auch ergriffen, entflammt, durchglüht fühlen von dem Gedanken: Nein, nicht länger können wir Sklaven ſeyn des Fremdlings; nicht länger das Vaterland der Tummelplatz ehrgeiziger Eroberer; nicht länger die grauſenvolle Scene fremder Krieger! Von nun an ſey heilig und unverletzbar der Boden des Vaterlandes! Ein Wald von Lanzen ſtarre entgegen dem Frechen, der es wagt, ihn zu ent-

weihen; ſtürze nieder den Tyrannenknecht, dem gelüſtet, uns aufs neue in Feſſeln zu legen!

Als ein freies, hochherziges, durch Tugenden ausgezeichnetes Volk, wollen wir leben, wollen wir ſterben. Wie unſere Väter, wollen auch wir uns achtbar machen dem Freunde, furchtbar dem Feinde!

Brüder! Unſer Volk iſt tapfer und gut; unſere Söhne ſind muthig und kundig des Krieges; wolltet ihr nicht auch werden, was ihr, nach dem Wunſche des Vaterlandes, nach dem Willen des Fürſten werden ſollt — gutgeübte, gutbewaffnete Landwehrmänner?

Nicht mehr kämpfen ſollen unſere Söhne für fremde Zwecke; nicht mehr bluten für den Ehrgeiz des Fremdlings; nicht mehr ſterben für den Länderdurſt des Eroberers; aber Gut und Blut und Leben wollen wir alle, alle, dran ſetzen für Religion, Freiheit, Vaterland, für den Fürſten und für teutſche Ehre. Und wehe dem Feigen, wehe dem Knecht, der dann nicht mit auszieht zum heiligen Kampfe! Ausgeſtoßen werde er aus unſerer Mitte, preisgegeben dem Hohne der Teutſchen, den Mißhandlungen des Fremdlings!

Und nun, Brüder! nieder, nieder mit mir auf die Kniee, daß wir dem Herrn danken, der uns geholfen hat bis hieher, und uns auch ferner helfen wird, daß wir wieder werden ein frommes, biederes, freies Volk; fallt nieder und ſtimmt den Lobgeſang an:

Nun danket alle Gott ꝛc.

Folgende Volkslieder verdanken dieſer Feier ihr Entſtehen:

Melodie: Feinde ringsum ꝛc.

Hebt ſich die Bruſt?
Seht ihr die altteutſchen Höhen,
Seht ihr in Flammen ſie ſtehen?
Seht ihr's mit Luſt?

Flammende Glut
Röthet den nächtlichen Himmel,
So auch im Schlachtengetümmel
Röthet den Muth!

Großes geſchah!
Herrliches, Großes in Schlachten
Teutſche für Freiheit vollbrachten.
Leipzig es ſah'!

Glorreicher Tag!
Wo ſeine Feinde zerſtoben,
Teutſchland ſo groß ſich erhoben,
Tilgend die Schmach!

Nähret die Glut!
Daß zu den Sternen ſie trage
Kunde der herrlichen Tage,
Glühe den Muth!

Teutſche wohlan!
Denkt nicht der ſchmachvollen Zeiten;
Denkt heut der Siege, der Freuden,
Und ſtimmet an

Feierlich hoch:
Wer um die Freiheit gerungen,
Werde von Barden beſungen,
Und lebe hoch!

Windet den Kranz!
Teutſche, dem Teutſchen, der bieder
Einte zerriſſene Glieder.
Hoch lebe Franz!

Her den Pokal!
Leert ihn dem Helden aus Norden:
Uns iſt er Retter geworden
Nach tiefem Fall.

Hoch, lebe hoch!
Soll ich den Trefflichen nennen,
Friedrich Wilhelm den Brennen?
Hoch leb' er, hoch!

Heſſen heran!
Könnten wir Ludwig vergeſſen?
Treue, ſo biedere Heſſen!
Hoch ſtimmt ihm an!

Teutſchland gerächt!
Bleibend die heilige Sitte!
Floh nicht aus unſerer Mitte
Fremdling und Knecht?

Flammender Muth,
Daß ſich der Feind d'rob entſetze,
Daß ſich der Bruder ergötze,
Leuchte wie Glut!

Leuchte fernhin!
Selbſt noch in ſpäteſten Zeiten
Wirſt du in Enkeln verbreiten
Aechtteutſchen Sinn.

Melodie: Bekränzt mit Laub ꝛc.

Der Rhein, der Rhein iſt wieder unſer, Brüder!
Der alte Vater Rhein.
Drum jubeln wir, und ſingen frohe Lieder,
Und trinken ſeinen Wein.

Es hatten uns die eitlen Nachbarn drüben
Den teutſchen Rhein entwandt;
Sein Rebenufer war nicht mehr der Lieben,
Der Teutſchen Vaterland.

Noch grünten zwar die alten edlen Reben
An ſeinem Ufer hin;
Doch ach! ſie konnten keine Freude geben,
Und keinen frohen Sinn!

Der Winzer baute unter finſtern Klagen
Mit Unmuth ſeinen Wein,
Und Thränen floſſen über Teutſchlands Plagen
Beim Keltern mit hinein.

So gab er Labung nur dem armen Kranken,
Doch keine Freude mehr,
Und ſcheuchte nicht den kümmernden Gedanken
Verlorner teutſcher Ehr'.

Nun iſt er wieder unſer, liebe Brüder,
Und Teutſchlands Schmach gerächt.
Der Rhein iſt unſer; ſingt ihm frohe Lieder,
Singt freudig ihm, und zecht!

Und trinket euch Vergeſſenheit der Sorgen
In ſeinem edlen Wein.
Gerächt iſt unſer Vaterland, geborgen,
Und unſer iſt der Rhein.

Und unſer ſind die alten teutſchen Höhen,
Wo unſer Wein gedeiht,
Und teutſches Wort und teutſche Sitten ſtehen
Feſt in dem Strom der Zeit.

Auf ſtimmt ein Hoch für Franz und Alexander
Und Friedrich Wilhelm an.
Für Teutſchlands biedre Fürſten miteinander,
Sie leben! Stoßet an!

Sie gaben uns die alte Freiheit wieder,
Und unſern alten Rhein;
Und, zum Geſange alter teutſcher Lieder,
Den alten teutſchen Wein.

Und jeder Held und brave Kämpfer lebe!
Der um die Freiheit rang.
Ihm blühe unſers Rheines edle Rebe,
Ihn fei're unſer Sang!

Und jeder Biedermann von teutſchen Sitten,
Der in dem Sturm der Zeit
Sein Theuerſtes verlor, der ſchwer gelitten,
Vergeſſe Gram und Leid;

Und trinke ſich in unſerm Sorgenbecher
Nun wieder frohen Muth,
Und leere oft den lieben vollen Becher:
Es wird ja alles gut.

Butzbach.

Im Allgemeinen würden dieſe Tage in Heſſen weit feierlicher begangen worden ſeyn, wenn von der Landesbewaffnungskommiſſion nicht alle Landwehrauszüge wären unterſagt worden. Die richtige Auslegung dieſes Verbots iſt wohl die, daß der Unterſchied zwiſchen dieſer Feier und den gezwungenen, von den Franzoſen gebotenen Siegesfeiern recht bemerklich gemacht werden ſollte. Indeß mußten doch in dem hieſigen Amte die Anſtalten zur Feier von der Landwehrbehörde ausgehen, indem das Juſtizamt nicht nur jedes Mitwirkens ſich enthielt, ſondern ſogar auf Anregung eines hieſigen Rathsgliedes Schwierigkeiten wegen der Abgabe des nöthigen Holzes machte. Doch der allgemein dadurch geweckte Unwille ſchweigte ſie alsbald, und nöthigte feierliche Erklärungen teutſcher Geſinnungen ab.

Nun zum Einzelnen! Feuer wurden angezündet:

1) Auf dem vor dieſer Stadt liegenden Schrenzer. Der Ausgang geſchah Nachmittags drei Uhr unter dem Geläute aller Glocken und dem Abfeuern von Böllern vom Kirchenplatz aus. Voraus zog die Landwehrmuſik, dann eine zahlreiche Landwehrmacht, die ganze männliche Schuljugend mit ihren Lehrern, die Geiſtlichkeit, das Landwehr-Offizierkorps, der Stadtrath und Wehrmänner in ihrer Wehrtracht, ſo viel ihrer freiwillig ſich anſchließen wollten ꝛc. Als die Flamme emporloderte, erſcholl von der um den aufgeſchichteten Holzhaufen verſammelten Volksmenge: „Nun danket alle Gott!" und alle Häupter entblößten ſich, und Thränen füllten Vieler Augen. Es war ein hoch-feierlicher

Augenblick. Dann ertönte ein jubelndes Hoch dem teutſchen Lande und teutſcher Freiheit.

Den folgenden Morgen hielt Herr Pfarrer Steinberger in der ohnehin auf dieſen Tag fallenden Wochenkirche eine treffliche Rede. Die Kirche war gedrängt voll, (ſonſt finden ſich gewöhnlich nur zwei bis drei Perſonen in den Wochenkirchen ein), alle Wehrmänner waren in ihren Waffengewändern. Die Unteroffiziere der Landwehr beredeten unter ſich eine Geldſammlung für die Stadtarmen. Die meiſten der Geber brachten, ſobald dies bekannt wurde, ihre Gaben perſönlich in das Haus des Sammelnden. So gingen nahe an fl. 100. ein.

2.) Auf dem Hausberge. In der einen Rede des Pfarrers Scriba ſind die von ihm und Hauptmann Rumpf ausgehenden Anſtalten dieſer Feier beſchrieben. Noch iſt zu bemerken, daß auch Offiziere des hier in Beſatzung liegenden Linien-Bataillons und Viele aus den umliegenden Orten auf dieſer höchſten Kuppe der Gegend ſich einfanden, und die teutſche Leſegeſellſchaft, die ſich nunmehr zu einer teutſchen Geſellſchaft, nach dem Arndtiſchen Entwurf, umgebildet und erweitert hat, eine Branntweinſpende für die auf dem Hausberge verſammelten Wehrmänner beſorgte.

3.) Auf den Anhöhen bei Ziegenberg, auf Veranſtaltung der, wegen ihren teutſchen Geſinnungen und ihrer Wohlthätigkeit allgemein geſchätzten Freifrau von Löw. Dieſelbe zog mit ihren beiden Gemeinen Langenhain und Ziegenberg in folgender Ordnung zum flammenden Altar. Voran Muſik, dann ſechs Jungfrauen mit Kränzen; Freifrau von Löw; die Landwehr dieſer Orte mit ihrem Anführer, dann je zwei Arm in Arm, Männer und Weiber. Alle wurden von ihrer Herrſchaft (Freifrau von Löw) bewirthet.

Möchten doch alle Fürſten und Grafen Teutſchlands in gleicher Liebe und Gegenliebe mit ihren Unterthanen vereiniget ſeyn!

Endlich wurde eine junge Eiche als Freiheitsbaum gepflanzt und umzäunt. — Möge ſie zu guter Vorbedeutung freudig und

kühn, allen Stürmen trotzend, emporſproſſen, und den Enkel mit ihrem Schatten erquicken und mit heiligem Schauer erfüllen!

4) Die beiden Ortſchaften der vierten Landwehrkompagnie, Rockenberg und Oppershofen an der Wetter, (ehemals Mainziſch) zogen, mit den Vorſtänden der Gemeine und der Landwehr an der Spitze, zu den Feuerhöhen. Die Geiſtlichen legten der Jugend die Bedeutung des Tages aus.

Auszug

aus der von Herrn Dr. L. Scriba, Pfarrer zu Hochweiſel, am 18. Oktober auf dem Hausberge gehaltenen Gelegenheitsrede.

Ewig woget das Schickſal der Völker auf und nieder; wie in die Wagſchaale gelegt, ſteigt und ſinkt es in ewigem Wechſel. Lange Zeit hindurch ſeyd ihr die leidenden Opfer fremder Leidenſchaften geweſen; lange Zeit habt ihr die Geſetze mit Sklaverei befolgt, die fremder Eigennutz euch vorſchrieb; lange Zeit habt ihr euer Blut verſpritzt für fremder Dränger Herrſchaft. Aber Gott ſprach und gebot: bis hieher und nicht weiter. Betrachtet, teutſche Brüder! die wichtige, verhängnißvolle Schlacht am 18. Okt. als den erſten Lichtſtrahl für unſere teutſche Freiheit und Unabhängigkeit. Sie war der flimmernde Leitſtern, der den teutſchen Waffen voran leuchtete.

Wie die Bäche, die ſich nach und nach zum mächtigen Strome vereinigen und durch ihre Allgewalt in der Natur furchtbar werden, ſo ergoſſen ſich die Kräfte Teutſchlands von Reich zu Reich in einander, und jetzt erblickt ihr ſtaunend die majeſtätiſche Größe, mit welcher das geliebte Vaterland ſeine unerſchöpflichen Kräfte entwickelt.

Freut euch! freut euch aber nicht des Falls eurer Feinde, wie die Bibel ſagt, freut euch eurer erneuerten Kraft und Größe. Freut euch, unter den Völkern für eine mächtige Nation zu gelten und mit ihrer Rieſengewalt dem Nachbar Furcht und Achtung ab-

nöthigen zu können. Freuet euch des Falls eures Feindes nicht, und ahmt darin das große Beiſpiel der erhabenen Kaiſer und Könige nach, die mit Großmuth in Feindes Land wohnten und mit Großmuth noch den überwundenen Feind mit einer Herrſcherkrone beſchenkten. Dankt ihm vielmehr, dem beſiegten Herrſcher großer Völker, dankt ihm, weil er die Kraft hervorrief, die Teutſchland ſo lange ungenutzt tief in ihrem Schooße verborgen hielt; dankt ihm, weil durch ihn die gedemüthigten Brüder, obgleich mit blutiger Schrift, die weiſe Lehre erkannten: „daß nur Eintracht den Schutz und die Sicherheit der Länder erzeuge."

Herr Hauptmann Rumpf, zu Pferd vor der Fronte der Landwehr haltend, empfing mich ſalutirend, die Schuljugend, den Schullehrer, die Kirchenſenioren. Der Zug ging darauf in Ordnung und mit Glockengeläute aus dem Ort nach dem Hausberge. Nach dem Anzünden des Feuers ſchloß die Landwehr einen Kreis, die Schuljugend in der Mitte. Nun das Lied 559 nach eigner Melodie. Darauf die Rede. Nach dieſer das Lied: Heil unſerm Bunde ꝛc. Jetzt der Ausruf: Es lebe unſer allergnädigſtes Fürſtenhaus und die teutſche Freiheit hoch! Dabei dreimal Salve. Zuletzt die Arie: Auferſtehn ꝛc. und darauf allgemeine Konverſation.

Auszug

aus der am 19. Oktober 1814 in der Stadtkirche zu Butzbach von Herrn Pfarrer Steinberger gehaltenen Rede.

Die Zeit, in welcher ihr geboren wurdet und lebtet, war eine harte, eiſerne Zeit! Wir, ſchon reiferen Alters, ſahen nur noch die Abendröthe einer goldenen, in ihrem Roſenſchimmer. Dann ſtiegen drohende Wetterwolken am weſtlichen Himmel hervor und verkündeten Zerſtörung. — Ein unſeliger Schwindel, ein täuſchendes Traumbild von Freiheit hatte unſer Nachbarvolk ergriffen, das ſchon zu lange durch Sitte und Sprache auf uns gewirkt hatte. Prahlend bot es auch jetzt ſein neues, zweideutiges

Glück den teutſchen Völkern an, die in ihren vielfachen gegenſeitigen Verbindungen eine lange Reihe glücklicher Jahre verlebt hatten. — Da ward mancher verblendet vom glänzenden Truge; da ſchlich ſich Zwietracht, wie eine giftige Schlange, unter die Bruderſtämme des Vaterlandes; da ward die gemeinſame Kraft durch tödtende Eiferſucht in kleine Theile zerſplittert. Und nun brach, wie ein Strom, der ſeine Ufer überſteigt, das empörte Volk aus ſeinen Gränzen hervor, zehrte vom Marke der niedergetretenen Länder, und höhnte im ſtolzeſten Uebermuth die gelähmten, erſchrockenen Völker. Von Jahr zu Jahr ſtieg die Noth. Zwar lächelte zuweilen der Engel des Friedens und der Ruhe den Flehenden, aber bald drängte ihn der Dämon des Kriegs wieder aus ihrem Anblicke hinweg. Zuletzt trat aus der Dunkelheit, wie ein drohender Komet, Napoleons blutrothes Geſtirn. Die Welt zu zwingen, ſeinem ehernen Szepter zu dienen, war der gewaltige Plan, den er in ſeiner Seele entwarf. Wenige Jahre, und die meiſten Völker dieſes Welttheils erlagen der Gewalt ſeiner Heere, die, wie Heuſchrecken, die Länder bedeckten; die meiſten Edlen waren gefangen von der Liſt ſeiner trügeriſchen Rede. Den Menſchen wards bange bei dem Ruf ſeiner Poſaune, die die Jünglinge aufſchreckte aus dem Arme der Freundſchaft und gewaltſam zum Morden hinriß. — Auch des Nordens unüberſehbares Reich ſollte ſeine Herrſchaft erkennen. Mit zahlloſen Kriegern zog er aus und rief, gleich jenem Eroberer der Vorwelt: „Meine Hand hat funden die Völker, wie ein Vogelneſt; ich habe alle Lande zuſammengerafft, wie man Eier aufrafft, die verlaſſen ſind. Jeſaias 10, 14.“ Aber des Herrn Stimme rief ihm entgegen: „Ich bin der Herr, und mein iſt die Ehre, nur mir ſollen ſich beugen aller Kniee.“ Härter als den Sanherib vor Jeruſalems Mauern, ſchlug ihn nun die gewaltige Hand! — Auf den eiſigen Feldern, in den Wüſten und Einöden jenes Landes, ſanken ſie hin vor dem Hauche des Nordwindes, vor dem Schrecken des Hungers und der Schärſe des Schwertes, die ſiegtrunkenen Welteroberer. Schauerliche Gräber faſſen die Gebeine der Feld-

herren und ihrer verachtetſten Diener, faſſen die Aſche der Roſſe und ihrer Reiter.

Wie der Kranke aus einem langen betäubenden Schlafe erwacht, ſo erwachten wir bei der Kunde von dieſen wunderähnlichen Ereigniſſen. Nun glaubten wir die Welt von Unterdrückung gerettet. Aber noch ehe wir uns ermannen konnten, hörten wir ſchon wieder aus ſeiner Hauptſtadt, zu welcher der Gebeugte geflohen war, die drohenden Worte: Dennoch ſoll mir mein Werk gelingen, und nichts ſoll mich aufhalten, es zu vollenden! Bald ſahen wir ihn mit kühnem Trotzen neue Heere herbeiführen, um die herandringenden Männer des Nordens und ein muthvolles teutſches, lange gedrücktes Volk zu bekämpfen. — Noch einmal erhob ſich ein furchtbarer Streit. Möchte er der letzte geweſen ſeyn, der teutſche Felder mit Leichen bedeckte! Sechs Monden ſchwankte der Sieg. Ach, mit welcher bangen Sorge blickten wir nach den Gegenden hin, wo das Schickſal ſo Vieler ſollte entſchieden werden. Der Tag der Entſcheidung ging auf. Heute feiern wir ſeine erſte Wiederkehr im Wechſel des Jahres. In Leipzigs Gefilden fuhr Schrecken, wie einſt unter Pharao's Heer, unter die Feinde von Teutſchland. Sie flohen. Der Todesruf, der ſie verfolgte, tönte bis zu uns herüber. Sie flohen, und nur die Veſten ihres Landes hemmten die Flucht.

Ach, frage doch keiner mehr: warum aber die Flamme? warum gab man nicht den Armen für die Noth des Winters, was hier umſonſt aufgezehret wurde? Umſonſt, meinſt du alſo? umſonſt? Was kennſt du für andere Zeichen, um ſchnell und ſicher auf weite Fernen hin im Dunkel der Nacht eine Kunde zu ſenden? Waren nicht dieſe flammenden Boten die ſchnellſten und ſicherſten? riefen ſie nicht von Höhe zu Höhe mit lauter, vernehmlicher Stimme: wir feiern alle einen großen Tag! den Tag der jungen Freiheit! ſie redeten alle eine Sprache, waren alle in eine Farbe gekleidet, in die Farbe der Freude, und ſo verkündigten ſie zurückgekehrten Gemeinſinn; auch dadurch, daß ohne Befehl, durch einzelner Biederer Aufruf allein, fröhliche Menſchen die zündbaren

Haufen aufthürmten. — Iſt nicht ſtets das Erleuchten ein Zeichen der Freude geweſen? Erleuchteten nicht immer bei feſtlicher Luſt die Gewaltigen ihre Paläſte, die Bürger ihre Wohnungen? Und ſollte nicht jetzt ganz Teutſchland Eine große Stadt, und jeder Teutſche ihr Bürger ſeyn? Iſt nicht das in der Mitternacht bei dir ſchimmernde Licht das Zeichen, daß du noch wacheſt? und wann thäte es mehr Noth, dem Freunde und dem Feinde zu ſagen: wir wachen! wir ſtehen auf unſern Bergen und ſchauen uns um, ob's auch überall recht ergehe, und ob nicht neue Gefahren uns drohen? Das Feuer wurde gewählt: weil es, das reinſte Element, das Edle vom Schlechten reinigt. — Und wahrlich! wir bedürfen der Reinigung von unſern Schlacken. Das Feuer wurde gewählt, weil es Bild iſt alles Kräftigen, Starken, Begeiſternden; weil es Wärme gibt dem Erkalteten, Leben dem Erſtorbenen — und wahrlich! wir bedürfen der Kraft, der Erweckung, der Erleuchtung; bedürfens, daß die Kälte unſerer Herzen, unſers Glaubens und unſerer Liebe endlich wieder einer erquickenden Wärme weiche. Und in welchen hohen Beziehungen nennt es ſehr oft die heilige Schrift! Im Feuer redet der Herr mit Moſes; durch Feuer zeigt er ſein Wohlgefallen an Opfern; mit Feuer tilget er auf Zion die Flecken ſeines Volks, Jeſ. 4, 5. Feuerflammen ſind ſeine Diener, Pſ. 104, 4. Ich bin gekommen, ruft der Heiland der Welt, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, und alles muß mit Feuer geſalzen werden! Luc. 12, 9. und Marc. 9, 49.

»Aber wenn nun unſre Feuer einen Funken hinüber geſendet hätten zu dem Volke, das wohl verſtehen wird, was wir ihm ſagen wollten, einen Funken, der dort zündete und ein Feuer erregte, das zerſtörend wieder herüber triebe? Wenn der Stolz und die Rachſucht aufgeregt würde? Wenn von neuem ſich dort Schaaren bildeten, und feindlich gegen uns aufträten? Leicht zu reizen iſt der Nachbar und hochfahrend ſein Sinn. Noch leben die kühnen Heerführer mit ihrem Trotze.“ Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht! 1 Petr. 3, 14.

Es zündet in der ſtillen Nacht der Morgenländer ſein Feuer zum Schutze der Heerden, unbekümmert, ob der gereizte Löwe ihm am folgenden Morgen um ſo grimmiger begegnen werde. — Das Teutſchland, das ſein Licht leuchten ließ, fürchtet ſich nicht! Sein Kraftgefühl iſt wieder erwacht! Des Jünglings und Mannes Antlitz erröthet bei dem Gedanken: Fremde, nicht edler, als wir; nach Stamm und Abkunft vielmehr uns nachſtehend, mußten unſere Retter ſeyn! neuer Muth tritt an die Stelle deſſen, der im Schatten der Ruhe ſeinen Glanz verloren hatte. Müßten unſere Ahnherren ſich unſrer ſchämen, wenn ſie aufträten mit der Forderung, ihrer würdige Thaten zu zeigen, und uns ſo arm daran fänden: ſo ſoll nun der Blick auf ihre Heldengeſtalten uns emflammen, auf ihrer Bahn muthvoll zu wallen. Ihre Gräber wölben ſich droben auf unſrer Höhe. Vor Roms Uebermacht wichen ſie aus dieſem fruchtbaren Thale lieber zu den Felſen hinauf, und nährten ſich mit ſchlechter Koſt, als daß ſie Knechte geworden wären. Ein gewaltiges Bollwerk — der Pfahlgraben, auf welchem wir geſtern umherwandelten, war nur auf kurze Zeit im Stande, ihren neuen Andrang zu hemmen. Unſere Väter waren es, durch welche Roms größte Helden ihren Ruhm erwarben; unſere Väter wiederum, vor denen Rom ſelbſt bebte, als ſie ſeine Legionen vernichtet hatten; unſere Väter waren groß in allen Jahrhunderten. Aber, wenn ich einer langen Reihe erhabener Thaten ſchweigend vorüber gehe, ſo will ich doch der herrlichen Zeiten gedenken, wo Philipp der Großmüthige mit ſeinen Getreuen einem Kaiſer entgegenkämpfen konnte, der rühmend ſagen durfte, in ſeinem Reiche ginge die Sonne nie unter; wo er ſeiner Gewalt mit großem Erfolge begegnete, bis Trug, nicht Tapferkeit, ihn feſſelte. — Eure Wohnungen wurden noch zum Theile von jenen Tapferen erbaut und bewohnt. Bürger, wie ihr, ergriffen, wenns ihrer Freiheit galt, freudig die Waffen; kämpften für Vaterland, Fürſten und Ehre; ſtarben als Helden, und kehrten, mit Kränzen des Ruhmes geſchmückt, zu Weib und Kindern zurück, nun doppelt von ihnen geehrt: als Ernährer und Schützer. Ge-

theilt zwiſchen friedlichem Gewerbe und Uebung der Waffen, blühte ihre Kraft und ihr Muth. Und jene Heldenſchaaren, in unſerm Ritterſaale abgebildet, wie ſie die Geſchwader der Ungläubigen vor ſich hinſcheuchen, oder durch ihre Lanzen ſich Bahn brechen, oder ihre Thürme zu Boden werfen, — auch ſie waren unſere Väter. — Dieſe Würde der Väter iſt uns zurückgegeben. Ihr, die der ehrenvolle Ruf zur Wehre des Landes erkohr, ihr müßt euch heute ihrer vornehmlich erfreuen. Ihr ſeyd es ja, in welchen der Ruhm des Vaterlandes ſich gründen ſoll. Wenn ihr den neuen Beruf mit dem ſchon vorhandenen innig zu verbinden wiſſet; wenn euch die Uebung in den Waffen nicht als ſchwere Anſtrengung, ſondern als ein nothwendiges, kräftig wirkendes Mittel erſcheint, unſere Unabhängigkeit und Sicherheit zu behaupten; wenn ihr in dieſer Ueberzeugung willig und freudig manche Stunde dazu verwendet, die anderen Geſchäften entzogen wird: wie bald werdet ihr es dahin gebracht haben, ruhiger als vordem den Bewegungen anderer Völker zuzuſehen. Und wenn feſte Ordnung eure Reihen immer mehr regiert und bewegt; wenn ihr euch dem nöthigen Zwange, den ſich der Vernünftige da, wo er nicht fehlen darf, ſelbſt auflegt, ohne Widerſpruch und Murren unterwerft; wenn die Stimmen der Leidenſchaften, die auf ſo manche Weiſe in Bewegung geſetzt werden, nicht mehr gehört werden; wenn Neid, Eiferſucht und Mißtrauen ihr Spiel nicht weiter treiben; wenn Mäßigkeit und Nüchternheit von Jedem als wahre Ehre, das Gegentheil als Schande betrachtet wird; wenn die Erſten auch die Beſten ſind — wie dürfte dann noch irgend ein Grund zur Beſorgniß ſeyn?

Nun richte ſich aber mein Wort auch an euch, Mütter, Schweſtern, Gattinnen, dieſer zum Schutz des Vaterlandes Berufenen. Auch ihr habt hier mitzuwirken. Zwar gibt euch das Vaterland keine Waffen in die Hand, beruft euch nicht zum öffentlichen Rath, verlangt von euch keine ſchweren Opfer; aber auf eure Geſinnungen rechnet es, euren guten Willen verlangt es. Nicht im Widerſpruche dürfen dieſe ſtehen mit dem, was man von euren Söh-

nen, Brüdern und Gatten erwartet. Ihr ſollt nicht durch unbedachtſames Lallen, durch feiges Klagen, durch ängſtliches Sorgen, ihr Gemüth beunruhigen; ſollt ihre Anſtrengungen für einen rühmlichen Zweck nicht wie ein Unglück bejammern. Sondern anfachen ſollt ihr Muth und Thatkraft, wo ſie eines Zuwachſes bedürfen; dem Schwächling und Feigen eure Achtung entziehen. Nur der Muthvolle, der fähig iſt, euch gegen Beleidigungen zu ſchützen, nur der Kräftige, der ſeiner ſelbſt Meiſter iſt, nur der Ehrbare und Züchtige, freue ſich eures Beifalls. So war der Sinn jener teutſchen Frauen, die ſelbſt von den Feinden geſchätzt und geachtet wurden; jener Heldenmütter, die ſich willig all ihres Schmuckes beraubten, um nur die Männer in rächenden Waffen zu ſchauen. —

Die Dryas der Eiche,

welche zu Ehren der Völkerſchlacht in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 1814 auf dem Schrenzer, am Pfalgraben bei Butzbach verbrannt wurde.

Frei bin ich jetzt und fühle ſüßes Beben,
Das durch mein ganzes Weſen zückt;
Denn mir beginnt ein neues ſüßes Leben,
Kein Körper iſt's mehr, der mich drückt.

Nichts bindet länger mich mit ihm zuſammen; —
Denn als mein neues Seyn begann,
Da lodert' er in hohen reinen Flammen
Als Siegeszeichen himmelan.

Ich war mit ihm aufs innigſte verbunden,
Noch eh' ich meiner war bewußt;
Die Wiege, die im Anfang uns umwunden
War eines freien Katten Bruſt.

Als Druſus einſt durch Römer⸗Legionen
 Germania mit Sklavenfeſſeln band,
Da fiel er groß — ihn prieſen Millionen
 Im Kampfe für das Vaterland.

Im Keim — beſtimmt vom Schickſal — eingeſchloſſen,
 Sproßt' ich, als Eiche, hoch empor;
Ein lieblich Grün war über mich gegoſſen,
 Weit ragte meine Krone vor.

Schlich ſich ein Wandrer dann in meinen Schatten,
 So ſchützt' ich ihn vor Sonnengluth,
Mit lauem Weſt kühlt' ich die Bruſt dem Matten,
 Zum Wandern ſtärkt' ich ſeinen Muth.

Als nun für Glaubensfreiheit und Gewiſſen
 Germania den Kampf begann,
Da ſank, von feindlichem Geſchoß zerriſſen,
 An meinem Fuß ein edler Mann.

Sanft fächelt' ich ihn in des Todes Schlummer
 Und ſtreute Blätter auf ſein Haupt;
Ihm ſchwand der trüben Erde düſtrer Kummer,
 Zum Lohn ward ihm, wie er geglaubt.

In einer großen feierlichen Stunde,
 Der Donner brüllte über mir,
Da ward vom Schickſal mir die frohe Kunde:
 Unſterblichkeit wird einſtens dir.

Einſt wird die Zwietracht gift'gen Samen ſtreuen,
 Der hoch in Gallien gedeiht;
Des ungeheuren Werkes ſich zu freuen,
 Sind Opfer, zahllos, ihr geweiht.

Dann wird ſich aus dem Chaos ſchnell erheben
Ein Mann, wie Attila einſt war;
Sein Eiſenarm macht Nationen beben;
In Feſſeln fällt Germania.

Ein edles Drei wird ſeine Schmach dann rächen
In einer blut'gen Völkerſchlacht!
Dann hebt es ſich mit Kraft aus allen Schwächen,
Worein die Zwietracht es gebracht.

Durchläuft die Erde nun in ihrem Kreiſe
Noch einmal ihre weite Bahn,
In Flammen lodert zu der Edlen Preiſe
Dein Körper dann zum Himmel an.

Die Berge wandeln ſich zu Hochaltären,
Und jede Dryas, die hier ſank,
Erhält Unſterblichkeit, in höhern Sphären
Bringt ihr der Völker-Jubel Dank.

Dann ſchwingt euch auf und eilt zu Janus Tempel;
Mit ſieben Siegeln ſchließ' er ſich;
Ein ehr'ner Griffel gräbt in jeden Stempel:
Franz, Alexander, Friederich.

Und wenn im jungen Lenz ihr Kränze wind
Zu Ehren dieſer Namen da,
Holt Eichenblätter dann, die ihr verbindet
Mit Blume Immortalia. *)

Auguſte v. . . . .

---

*) Bekanntlich wächſt dieſes Blümchen im Pfalgraben.

Darmſtadt.

Wie thätig ſich das Großherzogthum Heſſen der heiligen Sache der Zeit angeſchloſſen, wie dieſer großen Zeit würdig man da empfunden und gehandelt hat, beweiſen die Opfer, welche gebracht wurden, und zwar auf eine Weiſe gebracht wurden, die es glauben macht, daß man ſie nicht Opfer will genannt wiſſen. Mit welchem Enthuſiasmus drängten ſich die 800 freiwilligen Jäger heran, mit welcher hochherzigen Geſinnung ließen Eltern ihren einzigen Sohn und alle ihre Söhne dem vaterländiſchen Rufe des geliebten Fürſten folgen, mit welchem Geiſt der Vaterlandsliebe zog die heilige Schaar aus, mit welchem regen Eifer ſchritt die Landwehr zu ihrem Berufe, ſtand die Bürgergarde Darmſtadts prächtig gerüſtet da, — wie ſtrömten die freiwilligen Gaben derer zu, die ſich nur auf dieſe Weiſe dem gemeinſamen Zwecke anſchließen konnten, — wie raſch und freudig trat in ſchöner Thätigkeit der Verein der Frauen um die erhabnen Fürſtinnen her! — Und die, welche keine Anſtrengung ſcheuten, mit zum Ziel hinzuarbeiten, die hätten nicht auch, wie alle ihre teutſchen Brüder, gegen den allgerechten Gott, gegen die für Europa's Wohl verbündeten Großen, gegen ihre Heerführer und Heere, in Dank und Jubel überſtrömen ſollen an dem Tage, an welchem Ein Hochgefühl alle Teutſchen vor Gott verſammelte? jenes Hochgefühl, welches dieſe Tage der wieder ſich aufgerungenen teutſchen Größe, des wieder möglichen Völkerglücks, der Erhebung zur freien Menſchenentwickelung, zu einem fortgehenden Feſt in hohem Bewußtſeyn, frommem Danke und heiligen Gelübden für das teutſche Vaterland macht! —

In Darmſtadt war die Feier der Tage des Volksfeſtes vom 17. bis 19. Oktober durch kein Verbot geſtört, durch jede Erlaubniß erleichtert. Den 17. war Nachmittagsgottesdienſt in der Stadtkirche. — Alle erſchienen in Feierkleidern; die Landwehr in Uniform, die Frauen weiß. Unter Begleitung der Orgel und Landwehrmuſik wurde das Lied abgeſungen: „Sey Preis

und Ehr dem höchſten Gut;" der erſte Stadtgeiſtliche hielt hierauf eine angemeſſene Dankrede und kräftiges Gebät. Zum Schluß ſang man: „Nun danket alle Gott!"

Die feierlichſte Stille herrſchte in der überfüllten Kirche. Die Wirkung des Geſanges mit Begleitung der kriegeriſchen Muſik war tief erſchütternd. Von Andacht und glaubenvoller Zuverſicht durchdrungen, ergriff Alle ſichtbar eine erhebende, ſelige, heilige Rührung.

Der folgende Tag ſah alles Volk in lebhafter Bewegung. Das Abfeuern der Freudendonner begann am Morgen und vermehrte ſich mit herandämmerndem Abend, wo alles in froher Erwartung dem Anblicke der auf den Hochaltären der Natur entzündeten Dankopfer zuſtrömte, den feurigen freudigen Bruderwinken, in welchen Ein Gefühl, Ein Wille Alle durchglühte und ſo vereint zum Himmel flammte. — Die Bürgergarde zog aus mit klingendem Spiel unter Freudenſchießen und Volksjubel auf den Hügel bei Beſſungen, neben der großen Landſtraße. Von hier aus überſah man die heſſiſchen Aemter Darmſtadt, Pfungſtadt, Dornberg, Rüſſelsheim und Kelſterbach — in welchen faſt jedes Dorf ſein Feuer zu haben ſchien, — dann die den Horizont im Halbkreis einſchließenden Gebirge, Felsberg, Frankenſtein, Melibokus, die Gebirge den Rhein herunter und den Main herauf, wo ſich die Kette mit dem herrlich leuchtenden Taunus ſchloß. Der bedeckte Himmel erhöhte die ernſte Wirkung des großartigen Anblicks, die Erde ſchien mit ihren unzähligen Lichtern und Feuerſtreifen zum Himmel geworden. — Von den nahen Gebirgen des Frankenſteins, Feldbergs, Melibokus, fingen an ſich Raketen zu erheben; und nun entbrannte auf dem Hügel, wo ſich Darmſtadt verſammelt hatte, ein hundertzweigiger Raketenſtraus. Der Jubel der Menge begleitete ihn zum Himmel, und wurde zum Dank- und Preisruf, als in einer bedeutenden Höhe die Worte: Leipzig den 16. bis 18. Oktober 1813. ſich entzündeten, und mit ihnen die Namen: Franz, Alexander, Friedrich Wilhelm,

welche von tauſendfachem Lebehoch und Freudendonner begrüßt wurden. Zu gleicher Zeit fiel die Muſik in die Melodie ein: „Heil unſerm Bunde, Heil!“ — Nach völlig abgebranntem Feuerwerk wurde eine ungeheure von Pech- und Theerfäſſern aufgethürmte Pyramide entzündet, welche ihre Flammen hoch und weit flatternd um ſich warf und die ganze Gegend erhellte. Unter mächtig brauſender Muſik wurde nun das Lied angeſtimmt: „Herr Gott, dich loben wir!“ Das Menſchengedränge, das Ab- und Zuſtrömen war unüberſehlich; die Wege und Felder nach den umliegenden Dörfern hin, die halbeſtundenlange Straße nach der Stadt, waren mit Wagen, Reutern und Fußgängern überwogt; die höchſten Herrſchaften fuhren in offenen Wagen durch das frohe Volk, welches in ungebundenem Jubel mit unauslöſchlichem Vivatrufen umherwogte, und mitten durch drangen dann wieder ernſte religiöſe Geſangchöre. In der Nacht kehrten Alle von dem durch keinen Unfall geſtörten Feſte mit der Bürgergarde zurück, welche mit Nachtmuſiken und Lebehoch die Stadt durchzog; und noch ſpät tönten Poſaunen und Pauken feierlich vom Thurm herab: „Eine feſte Burg iſt unſer Gott!“ — In dem errichteten Opferſtock war eine bedeutende Summe für die Invaliden eingekommen; — ähnliche Summen wurden von den benachbarten Geſellſchaften, des Feldbergs, Tannenbergs, Frankenſteins und Melibokus eingeliefert. — Den 19. Oktober war in Darmſtadt Ball. — Es ſchien der Stimmung der Darmſtädter wohl nicht würdig genug, mit einem gewöhnlichen Ball zu ſchließen. Er war nicht ſehr beſucht. Einige Vaterlandsfreunde hatten noch ſchnell auf demſelben eine Kollekte für die Kaſſe des Frauenvereins durch junge Mädchen erheben und dem Eingang in den Saal gegenüber die Worte ſetzen laſſen:

Wir wollen ſeyn ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen noch Gefahr;
Wir wollen trauen auf den höchſten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menſchen.

So ſahen wir nicht blos das große, fromme und vertrauende Gefühl, den ſtarken Willen und Entſchluß des teutſchen Volkes in den Dankes- und Bundesfeuern entflammen, — wir ſprachen auch zugleich jenen frommen teutſchen Sinn aus, welcher in Demuth vor dem Höchſten die gläubigen Herzen erhebt und allein zum heiligen Ziel in Thatkraft leitet. —

Eichenrod.

Das hieſige Bataillon, aus dem Großh. Heſſiſchen Freiherrlich von Riedeſeliſchen Juſtiz-Amt Engelrod beſtehend, hatte neun ſehr große, zum Theil über dreißig Fuß hohe Holzthürme auf den höchſten und freieſten Bergen, (auf deren manchem man an 40 — 50 nahe und ferne Feuer ſah, das ein herrliches Schauſpiel darbot,) errichtet. Dieſe wurden, nachdem gegen Abend in allen Dörfern eine Stunde mit allen Glocken geläutet worden war, und die Nacht begonnen hatte, mit Fackeln angezündet, und bis zur Mitternacht unterhalten, ſo daß den folgenden Morgen noch Feuer war. Bei mehreren dieſer Feuer wurde ein Gotteslied abgeſungen und von den Geiſtlichen eine zweckmäßige Rede über die Bedeutung und den Zweck derſelben gehalten; bei andern, namentlich bei der uralten Ritterburg Eiſenbach, wurden aus kleinen Kanonen Freudenſchüſſe gethan.

Den Sonntag zuvor wurde zu Engelrod von der Kanzel verkündigt, daß der 19. in der ganzen Pfarrei als ein ganzer Feiertag begangen werden ſollte. Daher wurde am Morgen des 19. von dem im 73ſten Jahre ſtehenden würdigen Geiſtlichen zu Engelrod förmlicher Gottesdienſt gehalten, deſſen Geſang mit der Landwehrmuſik ſehr paſſend begleitet wurde, und über den Text: „Der Strick iſt entzwei und wir ſind frei" — zum Herzen geſprochen, und beſonders gezeigt, daß man wegen der errungenen Freiheit nicht ſchlafen dürfe, wenn man nicht von neuem bethört werden und in Sklaverei zurückfallen wolle. — Nach

Beendigung dieſes Vormittags-Gottesdienſtes wurde um zwölf Uhr Mittags mit dem Bataillon an den gewöhnlichen Bataillons-Exerzierplatz förmlich ausgerückt. Hier wurde das ganze aus drei Kompagnieen beſtehende Bataillon aufgeſtellt und von dem Pfarr-aſſiſtent zu Engelrod unter freiem Himmel auf einer Erhöhung, welche den 18. unter einer ſehr alten, ehrwürdigen, heiligen Eiche dazu beſonders war errichtet worden und deren Grundlage von Steinen ungefähr fünf Fuß hoch und die Oberfläche von Raſen war, worauf ein Altar von Raſen erbaut und mit Epheu und grünem Eichenlaub geziert und bekränzt war — eine Rede an das Bataillon gehalten, und darin vorzüglich gezeigt, warum man dieſen Tag feiere, und wodurch man zur Freiheit wieder gelangt wäre, und was nun der Teutſchen Pflicht ſey, um ſolche zu erhalten und nicht wieder in Sklaverei zurückzuſinken, mit einigen Rückblicken auf die Vergangenheit, und Hoffnungen und Erwartungen von der Zukunft. Dieſer militäriſche Gottesdienſt begann durch Schließung eines Kreiſes, wornach ein Gotteslied unter Begleitung der Muſik abgeſungen und ſomit geſchloſſen wurde. Nach Beendigung dieſer Feier, welche alle Anweſende ſehr rührte, wurde mit dem Bataillon manövrirt, dabei ein kernhaftes, dreimaliges Pelotons- und Bataillons-Feuer gemacht und die ganze Feierlichkeit durch einen anſtändigen feſtlichen Volkstanz geſchloſſen. —

Das Andenken an die Feier dieſer beiden Tage, und was damit zuſammenhängt, wird hier auf Kinder und Kindeskinder fortgepflanzt werden, indem alle auf die fortwährende Erhaltung und Unterhaltung der heiligen Eiche und der darunter errichteten Erhöhung, nebſt Altar, einmüthig geſtimmt, darauf angetragen und darum gebeten haben.

E r b a ch.

Seitdem die Rheinbundes-Akte mit Gewalt alte und verjährte Rechte vernichtete, und in ihrem Gefolge eine große Umſtimmung der Gemüther — als natürliches Reſultat der Wandelbarkeit des menſchlichen Geiſtes — mit ſich führte, konnte mit Grund eine herzliche, der Wichtigkeit des hehren Gegenſtandes angemeſſene Feier des allgemeinen Erlöſungstages nicht als unbedingt erwartet werden. Indeſſen hat der Erfolg größtentheils das Gegentheil bewährt, und wurde auch hier in den Gebirgsthälern und auf den Höhen des Odenwaldes dem Genius der Vaterlandsliebe und Teutſchheit, ein ſchönes Opfer gebracht.

Nachdem beſtimmte und allgemeine Vorſchriften, die Feier der Leipziger Völkerſchlacht bezweckend, ſchon darum nicht zu Stande kommen konnten, weil die Anſichten über den Gegenſtand ſelbſten (wir wollen es zu Ehren der verſchiedenen Regierungen einmal annehmen) — etwas verſchieden waren, und man über den Begriff von Liberalität und Humanität in dieſer Beziehung, nicht einig werden konnte: ſo war es allerdings erforderlich, daß ein jeder Bezirk in ſeinen Veranſtaltungen den Maasſtab ſeiner allgemeinen Vaterlandsliebe — der oft eine ſpezielle noch untergelegt werden ſollte — an den Tag geben mußte.

Der allgemeine Verſammlungsort für das Publikum der Grafſchaft Erbach war das Jagdſchloß Eulbach des um Kunſt und Wiſſenſchaft ſo hoch verdienten Grafen Franz, der indeſſen, in Angelegenheiten ſeines Vaterlandes abweſend, ſeinen guten Geiſt den nähern Umgebungen mitzutheilen ſchien. — Es ward, um mit Würde die Feierlichkeit begehen zu können, eine Subſkription eröffnet, deren reichliches Gelingen einen ſchönen Beweis der feſtlichen Anerkennung der Feier gab. Gegen neun Uhr ward der heilige Scheiterhaufen, auf einem der höchſten Standpunkte des Odenwäldiſchen Gebirges, nämlich in Eulbach ſelbſt — angezündet, und die erſte Fackel hierzu von dem Erbgrafen Carl in die Hand genommen.

Eine unermeßliche Menge Menſchen, der herzliche Toaſt: „Auf Teutſchlands Wohl!" — das Jauchzen der freudetrunkenen Menge, das Donnern der Kanonen und der reingeſtirnte Himmel, dann die entfernteſte Gebirgskette, erleuchtet durch die ſchöne Flamme, die auch dort dem biedern Teutſchen glänzen ſollte, gewährte dem Beobachter den reinſten Genuß und das glückliche Vorſpiel der Möglichkeit einſtiger Nationalität. Auch auf den andern Dörfern des Gebirges, namentlich in Sensbach, Bullau und Würzberg, loderten nach altteutſcher Sitte große Flammen, angezündet im Beiſeyn einer großen Menge Volks. Auf der Höhe des Dorfes Sensbach bemerkte man, daß, als der Graf Albert zu Erbach-Fürſtenau allda das Glas ergriff, und auf das Wohl des Vaterlandes zu trinken aufforderte, der Einklang nicht nur allgemein war, ſondern auch ſo herzlich wiederholt wurde, daß von dem prüfenden Beobachter ſchon hier ein ſchönes Prognoſtikon für den beabſichtigten Zweck hätte geſtellt werden können. Man glaubt hier bemerken zu dürfen, daß in Bezug auf die niedere Volksklaſſe, und beſonders in Hinſicht der nicht ſehr allgemein vorausgegangenen Belehrung an die Landleute, die Wichtigkeit der Feier betreffend, dennoch von dieſen der Sinn des Feſtes ſelbſt und der Werth deſſelben viel mehr begriffen wurde, als dies ſonſt, im Vergleich anderer Maaßregeln, der Fall zu ſeyn pflegt. Es war gar nicht ſelten, Landleute äuſſerſt intereſſante Urtheile über den Zweck der Feier fällen zu hören; und zum Vergnügen des theilnehmenden Beobachters bewährte es ſich hier, daß die glücklich ausgeführte Erſcheinung des Feſtes und die ſo allgemeine Würdigung deſſelben erfreuend für den Genius der Zeit genannt werden konnten. —

In Eulbach ſelbſt wurde die Nacht unter Muſik und Tanz in glücklicher Vermiſchung der Stände jederlei Art, — dem Nationalfeſte ohnehin gemäß, — hingebracht, und nur die Fröhlichkeit geräuſchvoller Art dann unterbrochen, wenn würdige teutſche Männer, wie z. B. Herr Rath und Amtmann Doſch in Erbach, durch Anſtimmung altteutſcher Lieder, die Aufmerkſamkeit

des Publikums auf den wahren Punkt zurückzuführen ſuchten. Alle Plätze, für den Tanz beſtimmt, waren mit Eichenlaub bekränzt, und gewährten ſo durch die einfache, aber ächt-germaniſche Verzierung, dem Auge einen ſchönen Genuß.

Der Morgen des andern Tages ſollte aber — nur in einer ernſteren Geſtalt — nicht minder wichtig den Bewohnern der Grafſchaft werden. Der Graf Albert hatte in dem Schloßhofe, der alten Burg ſeiner Vorfahren — einem der älteſten Schlöſſer in dem teutſchen Vaterlande — einen Gottesdienſt anbefohlen, an dem jeder ächtteutſch Geſinnte Antheil nehmen konnte.

In der Mitte des Schloſſes war ein Altar errichtet, das Zeichen zum Gottesdienſte wurde durch eine Salve gegeben. Die Kinder ſämmtlicher Schulen von Michelſtadt gingen, angeführt von ihren Lehrern, im feierlichen Zuge von Michelſtadt nach Fürſtenau in den Schloßhof. In demſelben verſammelte ſich, auſſer den vielen Bürgern und Landleuten, die ganze Dienerſchaft. Alle Anweſende, worunter ſich ſämmtliche Herrſchaften von Erbach und Fürſtenau befanden, ſchloſſen einen Halbkreis um den Altar. Die feierliche Handlung wurde damit begonnen, daß, unter Begleitung von blaſenden Inſtrumenten, einige Verſe aus dem Liede: „Sey Lob und Ehr dem höchſten Gut ꝛc.“ abgeſungen, und hierauf von dem Pfarrer Bauer von Beerfelden eine der Würde der Sache entſprechende Rede gehalten wurde. Nach Beendigung derſelben wurde von einem Chor Jungfrauen und Jünglingen: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“ mit Begleitung der muſikaliſchen Inſtrumente im Wechſelgeſang abgeſungen, und dabei die in einiger Entfernung ſtehenden Kanonen abgefeuert.

Während des Gottesdienſtes herrſchte die feierlichſte Stille, ungeachtet die Verſammlung ſehr groß war, und es war nicht zu verkennen, daß alle Anweſende mit Geiſt und Herz dem Gottesdienſte beiwohnten. — Nach Beendigung deſſelben zog die ganze Verſammlung in einem feierlichen Zuge nach Michelſtadt, allwo in dem Gaſthauſe zum Schwanen ein Mittagsmahl für funf-

zig Perſonen beſtellt worden war. Die Bewohner der Stadt Michelſtadt, dazu aufgefordert von dem thätigen Juſtizbeamten Zentgraf, ſpeisten an dieſem Tage die Armen, und zeigten auf dieſe Weiſe ihren Empfänglichkeitsſinn für das Feſtliche und Gehaltvolle des Tages. Der Speiſeſaal in dem Gaſthofe war altteutſch geſchmückt, und die reine und heitere Fröhlichkeit, welche die ganze Geſellſchaft belebte, vermehrte ſich in ſchöner Ordnung, als der Graf Albert folgende Toaſte ausbrachte:

„Dem teutſchen Vaterlande!“ —

„Der achtzehnte Oktober ſoll unſterblich bleiben in der Bruſt und in dem Herzen eines jeden Teutſchen!“ —

„Den hohen verbündeten Monarchen, insbeſondere dem zu hoffenden teutſchen Kaiſer, dem edlen Franz dem Erſten!“ —

„Den Feldherren der verbündeten Heere!“ —

„Den gekrönten neuern teutſchen Volksbildnern, Arndt und Jahn!“ —

„Glaube, Liebe, Hoffnung und Eintracht!“ —

„Dem Andenken des für das Vaterland gefallenen Barden, Theodor Körner!“ —

„Allen denen, welche, mit Aufopferung ihres perſönlichen Intereſſes, an Teutſchlands Wohlfahrt arbeiten!“ —

Alle dieſe Geſundheiten erregten die lebhafteſte Theilnahme, und die Abſicht, ein Nationalfeſt zu begründen, war in ſo fern erreicht, als jeder Anweſende nur in dieſer Beziehung lebte und handelte.

Am Abend ward der durch Fröhlichkeit unvorhergeſehenerweiſe entſtandene Ball, mit dem Liede: „Heil unſerm Bunde ꝛc.“ eröffnet.

Uebrigens iſt hier alles das getreu beſchrieben, was wirklich, durch vaterländiſches Gefühl entſtanden, auf dem Altar Germaniens niedergelegt worden iſt, und wird der herzliche Wunſch gehegt, daß der Geiſt der beſſern Einſicht, welcher — nebſt allen germaniſchen Einwohnern — auch die Menſchen im Odenwalde

erfüllt hat, ſtark genug ſeyn möge, der Selbſtſtändigkeit ein Opfer zu bringen. Die Bewohner des Odenwaldes haben manche Anregung, nicht die Letzten in ihren teutſchen Geſinnungen zu ſeyn; ſchon oft haben ſie dieſes mit Gefahr ihres Lebens bewieſen, und noch vielmal wird es geſchehen, wenn gleich, durch die unſeligen Folgen des Zeitgeiſtes ſtatiſtiſch entkräftet, ihre beſſere Stimme nicht immer hörbar wird. —

Auszüge

aus der am 19. Oktober 1814 im Schloßhofe zu Erbach-Fürſtenau von Herrn Pfarrer Friedrich Bauer zu Beerfelden gehaltenen Rede.

War Teutſchlands Schickſal ſo verworren und räthſelhaft, ſchwebte über uns ein geheimnißvolles Dunkel, das auch der Weiſeſte unter den Weiſen nicht aufzuklären vermochte, hat die ewig weiſe Gottheit dies Räthſel ſo herrlich gelöst, und dieſe Dunkelheit durch ein ſo erfreuliches Licht aufgeklärt: ſollte dieſe gemachte Erfahrung unſern Glauben an eine ewig weiſe Weltregierung nicht unerſchütterlich feſt gründen, und uns auffordern, unter allen Umſtänden unſeres Lebens der Vorſehung zu vertrauen? Könnte da unſere Verpflichtung uns fremd bleiben, der Schrift zu folgen, welche uns zuruft: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen?

Bis hierher hat uns der Herr geholfen, er wird auch fernerhin für uns ſorgen. O! darum wollen wir in keiner Lage unſeres Lebens verzagen und kleinmüthig werden. Sind die Ausſichten in die Zukunft trüb und geheimnißvoll, die Begebenheiten der Welt verworren, und die Schickſale unſeres Lebens unbegreiflich; ſo ſey das unſer Troſt: eine feſte Burg iſt unſer Gott!

Errungen iſt ſie nun, die edle, freie Unabhängigkeit, aber ſie iſt theuer erkauft, mit dem Leben vieler Edlen und Braven. Laßt ſie uns mit aller Kraftanſtrengung muthig vertheidigen, und

das nicht wieder ſo leicht verlieren, was ſo theuer erkauft wurde. Jeder ſey willig und bereit, auch das größte Opfer darzubringen, wenn es das Wohl des Vaterlandes und des teutſchen Volkes heiſcht.

Sind wir Teutſche fleißig, zu halten die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens, dann wird dieſe Eintracht die kräftigſte Schutzwehr und Vormauer für uns ſeyn, und kein äuſſerer Feind es mehr wagen, unſern Wohlſtand zu gefährden und unſere Ruhe zu ſtören.

So laßt uns denn mit heiligen Schwüren den Bund der brüderlichen Eintracht knüpfen, und wehe dem, der den Samen der Zwietracht unter uns teutſche Brüder auszuſtreuen wagt! Er werde als der ſchädlichſte Feind aus dem heiligen Brudervereine geſtoßen. Und dieſer Bund wird an Feſtigkeit und Stärke mächtig erwachſen und zunehmen, wenn ſchon in den empfänglichen Herzen der Jugend dieſer beſſere Geiſt erregt und genährt wird. Darum, ihr Eltern, denen die Vorſehung Kinder gab, darum, ihr Lehrer, denen die Volksbildung und Erziehung der Jugend anvertrauet iſt, arbeitet mit allem Fleiße dahin, daß euern Kindern und Zöglingen Treue und Anhänglichkeit an den Landesherrn, Bruder- und Vaterlandsliebe, Gemeingeiſt und Gemeinſinn, heiliges Geſetz werde, das ſie weder in der thätigen Jugend, noch in dem Alter des kraftvollen Mannes zu verletzen wagen. Dadurch entſprecht ihr den Erwartungen des Vaterlandes, dadurch leiſtet ihr auch den Anforderungen eurer Religion volles Genüge, welche befiehlt: ſeyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens. Dadurch ſchafft ihr eine Nachkommenſchaft, die Kraft und Muth genug in ſich fühlt, ſich ſelbſt zu vertheidigen, und die es nie zugeben wird, daß ein fremdes Volk ſie herrſchſüchtig unterdrücke.

Feldberg.

Höchſter Berg der Gebirgsreihe im Naſſauiſchen — das Taunusgebirge genannt.

In den erſten Stunden des Nachmittags am 18. Oktober ſtiegen Menſchen in Menge aus der Nähe und Ferne freudig auf den Gipfel des majeſtätiſchen Berges.

Die Sonne näherte ſich herrlich, und gleichſam dem Ganzen Beifall zulächelnd, dem Horizont; ſie ſank endlich, und während die zurückgelaſſenen Spuren ihres ſchönen Lichtes die Höhe noch erhellten, ruhten Stille und Dunkel ſchon in der Tiefe.

Ueber jede Beſchreibung erhaben war das Schauſpiel, was nun erfolgte, und die Erwartungen eines Jeden übertreffend, das, was auf dem großen Raume, der von dieſer Höhe überſehen werden kann, ſich entwickelte.

Man hatte auf einzelne Feuer gerechnet, allein unüberſehbare Reihen traten aus dem Dunkel hervor; erleuchtet in dem ſchönſten und zugleich größten Styl war die weite, große, herrliche teutſche Gegend.

Das Signal zur Bergfeier wurde nun gegeben, und der Zug, aus Muſik, Landwehrmännern und Tauſenden des Volks jedes Standes, Alters und Geſchlechts beſtehend, ſetzte ſich in Bewegung nach dem Vaterlandsaltar.

Er ſtand ſchön von Steinen und Moos gebildet am Abhange des Berges, in einem ſtillen und ſchauerlichen Orte im Gebüſche, wo ein Halbkreis für die gottesdienſtliche Handlung zubereitet war. Auf demſelben brannte eine Opferſchaale in alter Form.

Hier ſprach Herr Pfarrer Müller von Homburg Worte, des Tages und der Stelle werth, zu zahlreichen Zuhörern.

Bei dem Gebät ſank Alles, nach dem Beiſpiel des Redners, auf die Kniee. So hatte noch Niemand gebätet, für dieſe Sache — dieſen Dank — an dieſem Ort — vor ſich ſehend die Tauſende von feurigen Zungen, die verkündeten, daß Tauſende und Tauſende von teutſchen Brüdern ſich auch jetzt dankbar ihrer Wie-

dergeburt erinnerten — zum Schwur bereit ſeyen, nun nie wieder lebendig in der Fremden Sklaverei zu fallen! Wer in dieſem Augenblick nicht feſt beſchwor, ein beſſerer Menſch zu werden, für den gehen alle gute Augenblicke für immer verloren.

Inzwiſchen wurde der Scheiterhaufen angezündet, der auf gemeinſchaftliche Koſten von Homburg und gutgeſinnten Frankfurtern war errichtet worden. Zu ihm zog man vom Altar unter dem Geſang: „Nun danket alle Gott ꝛc.“

Ein würdiger teutſcher Mann, der Kirchenrath und Hofprediger, Herr Breidenſtein, übergab hier, unter einigen kraftvollen, der Sache angemeſſenen Worten, den Code Napoleon und die Rheiniſche Bundesakte den Flammen.

Später redete auch noch Ernſt Moritz Arndt, der hier der Feier beiwohnte, mit der ihm eigenen Wärme, für und von Teutſchlands heiliger Sache, und dann floß ein warmes ſchönes Gebät aus dem Herzen und von den Lippen des ſchon genannten Herrn Kirchenraths Breidenſtein.

Es gewährte ein erhabenes Schauſpiel, als zugleich am nämlichen Ort zwei Greiſe niederſanken und mit Rührung das Lied ſangen: „Allein Gott in der Höh' ſey Ehr'! ꝛc.“

Auszüge

aus der Rede des Herrn G. L. Müllers, Pfarrers von Ober-Steden und Rektor zu Homburg, gehalten auf dem Feldberge in der friedlichen Nacht vom 18. auf den 19. Oktober.

Blickt um euch! — Seht die Flammen, die allenthalben dem Himmel entgegenlodern, und dem Ewigen die Gebäte ſo vieler froher Menſchen zutragen! — Sie predigen euch die Wahrheit: daß ſeine Güte ewig, wie er ſelbſt, iſt; — daß ſeine Macht noch immer auch das Unmöglichſcheinende möglich machen kann, und daß er ſeine ſegensvolle Gegenwart dem ſterblichen Geſchlech-

te noch immer nicht entzogen hat. — Den Wiederſchein von dieſen Feuerſäulen nehmt in euren Herzen mit von dieſen heiligen Höhen, und laßt ihn euch immer die troſtvollen Worte zuflüſtern: „Gott iſt nicht ferne von uns! — ſo daß ähnlicher Gewinn, wie dort, auch in eurer Mitte immer ſichtbarer werde, und daß zur Zeit, wo das Schickſal gebietet, chriſtliches Vertrauen zu Gott euch ausrufen laſſe: Mit ihm wollen wir Thaten thun! —

Feuer läutert und reinigt — ſcheidet fremdartige Beſtandtheile von den ächten — ſtellt in reiner Form dar, was entſtellt durch Zuſätze war; — Feuer ſichtet Schlacken und Gold von einander. — Der Anblick, den wir in dieſer Stunde genießen — wie bedeutungsvoll iſt er auch in dieſer Hinſicht, und wie ſehr muß er uns daher Bürge für die reine Empfindung — für den tiefgehenden Sinn derjenigen ſeyn, die wir zunächſt ſeine Schöpfer nennen? —

Der reinen, tadelloſen Maſſe hat ſich viel Fremdartiges zugeſellt; — das Gold teutſcher Treue und Redlichkeit war beinahe nicht mehr erkennbar unter den Schlacken eines uns aufgedrungenen zweideutigen Weſens. O! laßt jene ſchönen gottgefälligen Tugenden, die unſerer Väter herrliches Theil waren, wieder zurückkehren, wenn ihr dankbar im wahren Sinne des Wortes gegen die Gottheit ſeyn wollt! — Opfert auf dem Altare eines lauteren Herzens den ſchönen Vorſatz: wahrhaftig in Wort und That — zuverläſſig in Geſinnung und Handlung — treu und bieder bis ans Ende zu ſeyn! —

Feuer wärmt und belebt — Kälte vernichtet und tödtet! Erſtarren müßte die Erde mit Allem, was ſie bewohnt, ſtünde ihr nicht der Sonne wohlthätiges Feuer gegenüber, und würde ihr nicht, nach Gottes weiſer Anordnung, Licht und Wärme reichlich von dieſem geſpendet. —

Warm von Vaterlandsliebe ſchlage jedes Herz bei dem Andenken an dieſen Tag und ſeinen Segen, an dieſe Feierlichkeit und ihre Zeichen; — licht werde es bei dieſer Erinnerung auch in dem bisher verdüſterten Verſtande, und mit Flammenſchrift grabe ſich

in jedes Gemüth die heilige Wahrheit ein; daß Blut und Leben der Erde gehöre, auf der wir geboren wurden. — Wärme zeige ſich im Denken und Handeln, in der Liebe zu Gott und den Menſchen, in der Anhänglichkeit an die Religion und ihre Anordnungen; — Wärme offenbare ſich in der Bereitwilligkeit zu dem, was das geſellſchaftliche Glück erheiſcht; — Wärme überwältige ſelbſt jene kalten Herzen, die über dem eignen — oft ſo unreinen Wohle das Wohl des Ganzen bis jetzt vergeſſen und überſehen konnten.

Allbarmherziger! Dein Lob verkünden wir mit gerührtem Herzen hier in dem großen Tempel der Natur, der dir unter allen der wohlgefälligſte iſt, und wo uns Alles an deine ſegnende Nähe erinnert. — Heißen kindlichen Dank bringen wir dir, daß du mit ſegnender Hand vor Jahresfriſt der guten Sache den Sieg verliehen, die böſe aber dem gebührenden Verderben übergeben haſt. Auch hier hat es ſich bewährt, daß du die Menſchen nie über Vermögen verſuchſt, ſondern mit Weisheit das Ende der Prüfung ſo herbeizuführen weißt, daß ſie der Sterbliche ertragen kann. — Auch hier hat es ſich laut und deutlich erklärt, daß du ſelbſt im Strafen keine Gedanken des Leides gegen deine Kinder hegſt, ſondern daß du dich dieſes Mittels, wie jedes andern, nur zum Glücke derſelben bedienſt.

Verloren, durch eigne Schuld und Verkehrtheit, hatten wir das, was dem freigeſchaffenen Menſchen das Schätzbarſte ſeyn muß; — verkauft war an Fremdlinge der Selbſtſtändigkeit heiliges Recht; — umgetauſcht reine Sitten und Grundſätze gegen die leichte und verderbliche Waare eines bloß äuſſeren Scheines. — Ja! wir waren reif für deine Züchtigungen, und noch in dieſem Augenblicke müſſen wir mit Schamröthe bekennen, daß die unverhoffte Rettung unverdient uns erſchienen iſt. Vater! du prüfeſt die Herzen, du erforſcheſt die Meinungen, dir vermag kein Sterblicher ſeine Gefühle zu verhehlen! — So ſieh denn in unſerm Innern den heiligen Vorſatz: deines Segens mit jedem Tage würdiger zu werden; höre den Schwur, den durch deine Güte gerettete Menſchen dir ſchwören! —

Sichern, erhalten wollen wir uns die aufs neue uns verliehenen Wohlthaten; kein Kraftaufwand, kein Opfer ſey uns in dieſer Hinſicht zu theuer; Leben, Gut und Blut weihen wir in dieſem Momente deiner und unſers Namens Ehre. — Dem lallenden Säugling ſchon wollen wir es verkündigen, daß nur Gerechtigkeit ein Volk erhöhe, die Sünde aber ins Verderben ſtürze; daß der Menſch auſſer dir nichts Theureres kennen dürfe, als das Vaterland, und daß das Beſte deſſelben zu ſuchen, ihm nicht nur die heiligſte, ſondern zugleich die ſüßeſte Pflicht ſeyn müſſe! —

Gießen.

Die ſehr teutſchgeſinnte Bürgerſchaft hat, ohne Theilnahme und Beiwirkung der höheren Klaſſen, Abends am 18. zwei Feuer, eines auf der Anhöhe nach Großen Linden, und eines auf dem Galgenberge angezündet. Nachmittags verſammelten ſich die Schulkinder in der Stadtſchule, und Profeſſor Diefenbach hielt eine Rede an ſie, worauf ſie mit Kuchen und Wein bewirthet wurden.

Groß-Gerau.

Schon am heiligen Vorabend des großen, herrlichen Tages, des 19. Oktobers, welcher mit unauslöſchlicher Flammenſchrift in aller Teutſchen Herzen eingegraben ſeyn wird, loderte auf einer nicht weit von der Stadt gelegenen Anhöhe, der Windmühlenberg genannt, die Flamme, als heiliges Symbol des opfernden Dankes, ſtill und hehr zum Himmel empor. Rein und heiß, wie des Feuers Element, erhoben ſich gewiß die Gefühle des feuriggeflügelten Dankes vieler tauſend Zuſchauer zu dem, der Großes an uns that. Der Donner des Geſchützes der Stadt, und das Emporſteigen mehrerer Raketen und Feuerkugeln, hoben das am

ſich ſchon ſchöne Schauſpiel einer magiſchen Erleuchtung des nächtlichen Himmels nicht wenig.

Der 19. Oktober erſchien, und um zehn Uhr erhob ſich ein Zug, welcher den ſchönſten Anblick gewährte. Voran ging, von ſechs Lehrern geführt, die männliche und weibliche Schuljugend, über zweihundert an der Zahl, alle feſtlich gekleidet; die Mädchen meiſtens in weißem Gewande, mit Blumen geſchmückt, und die Knaben mit Eichenlaub die Hüte und Mützen geziert. An dieſe ſchloß ſich die Geiſtlichkeit der Stadt in prieſterlichem Ornate an. Hinter dieſen folgte der Magiſtrat, nach dieſem die Honoratioren, und den Zug beſchloß das Landwehrbataillon des Oberamts Rüſſelsheim, über tauſend Mann ſtark, von der ſchönſten militäriſchen Haltung, die Hüte und Mützen mit Eichenlaub geſchmückt, und geführt von ihren würdigen Führern, den Herren Obriſt Schneider und Major Metzler. So bewegte ſich langſam feierlich der Zug, unter dem Geläute aller Glocken und einer kriegeriſchen Muſik, und unter dem Jubel des Volkes, fort, bis zu dem eine Viertelſtunde von der Stadt gelegenen Hügel, auf welchem am Vorabende das Feuer brannte. Nicht fern von dieſem noch rauchenden Altare in Gottes freier Natur war eine mit grünem Laubwerk geſchmückte Kanzel errichtet. Vor dieſer ſtellte ſich die Schuljugend, hinter ihr das Landwehrbataillon, und hinter dieſem eine bedeutende Volksmenge in einem Halbkreiſe auf. Jetzt erfolgte eine Salve aus dem Geſchütze der Stadt. Mit Geſchmack und Gefühl ſangen nun die Lehrer mit ihren Kindern das Lied: „Nahet anbätend dem Gnädigen ꝛc.", und der würdige Herr Inſpektor Textor betrat jetzt die Kanzel, und ſprach in einer herrlichen kraft- und gemüthvollen Rede Worte des gerührteſten Dankes für das, was der Herr Großes an uns that. Ueberraſchend ſchön war der Schluß dieſer Rede, worin er ſich beſonders an die Landwehrmänner wandte, dieſen die Wichtigkeit ihrer Beſtimmung ſchilderte, und Worte des ſtarken Muthes und der heiligen Vaterlandsliebe in ihre Seelen ſprach, wenn je die drohende Gefahr ſie zum heiligen Kampfe für Heerd und Freiheit

gegen ein zwar gedemüthigtes, aber heimlich ergrimmtes Volk, auffordern ſollte. Gerührt und erhoben fühlten ſich Alle. Hier erfolgte eine zweite Salve aus dem Geſchütze. Hierauf wurde das Lied aus Wilmſens Geſangbuche geſungen: „Heil! unſerm Fürſten Heil ꝛc.!“ Aber nicht bloß die Schuljugend ſang; Alle miſchten jetzt ihren Jubel ein. Eine dritte Salve aus dem Geſchütz ertönte nun. Eine dreimalige Salve aus dem kleinen Gewehr beſchloß die Feierlichkeit. Der Zug bewegte ſich nun in der geſchilderten Ordnung wieder zurück. Ein fröhliches Mahl in der Poſt, und ein Ball auf dem Rathhauſe, beendigten die Feier des Tages. Bei dem Mahle wurden mehrere Toaſts unter dem Donner des Geſchützes gebracht, den großherzigen, hohen Verbündeten, unſerm edeln Großherzoge und hoffnungsvollen Groß- und Erbprinzen und deren edlen Gemahlinnen, und den heldenmüthigen und weiſen Führern der verbündeten Heere. Damit auch die genügſame Jugend ſich freuete, wurden unter dieſe Semmeln vertheilt. Auch der Armen wurde gedacht. Fünfzehn Gulden aus dem Stadtärar und 80 Pfund Weißmehl, als milde Gabe eines benachbarten edelgeſinnten Müllers, wurden unter ſie vertheilt.

Möchten noch unſere ſpäteſten Nachkommen dieſen Jahrestag der Leipziger Schlacht im Hochgefühle teutſcher Freiheit und Biederkeit feiern können!

Homburg vor der Höhe.

In allen Orten war wenigſtens halber Feiertag, loderten wirklich ſchöne Feuer auf den Hügeln und in den Herzen, wurden von den Geiſtlichen zweckmäßige Reden gehalten; und als Beiſpiel, wie ſchön der Sinn des Volks ſich ausſprach, darf wohl nur der Umſtand angeführt werden: daß die Gemeinde von Ober-Stedten Nachts um 1 Uhr noch einen Expreſſen an ihren zu Homburg wohnenden Geiſtlichen ſendete, ihn auffordernd, ſich ja durch nichts abhalten zu laſſen von einer öffentlichen kirchlichen Feier. — Wahre muſterhafte Andacht bewies der hieſige Hof, und auch für

das Aeuſſere war durch denſelben zweckmäßig geſorgt, indem unter andern auf eine nahe gelegene Anhöhe mehrere Kanonen aufgeführt und in der Rettungsſtunde abgebraunt wurden.

Für die beſonders beſchriebene Feier auf dem Feldberg geſchahe von dem biedern Fürſten Homburgs ſehr viel; nach ſeinem Willen ſollte ſolche auf das Würdigſte ſtatt finden, und den größten Theil der ſehr bedeutenden Koſten wurde durch ihn beſtritten.

Die Ausſprache der Gefühle über einen ſo nah verwandten Zeitpunkt, von einem allgemein verehrten würdigen teutſchen Manne, den Homburg zu beſitzen ſo glücklich iſt, dem Herrn Kirchen-Rath Breidenſtein, hier zum Theil zu finden, wird gewiß allen Freunden der heiligen Sache des Vaterlandes angenehm ſeyn.

Auszüge

aus der Predigt des Herrn Joh. Georg Breidenſtein, Hofpredigers und Konſiſtorialraths zu Homburg vor der Höhe, gehalten am Dank- und Befreiungsfeſte den 8. May 1814.

An uns war der Fluch in Erfüllung gegangen, welchen Gott ſeinem Volk Iſrael einſt gedroht hatte, wenn es ſeine Stimme nicht hören und ſeine Gebote und Rechte nicht halten und thun würde, und welchen Moſes in ſeinem fünften Buche, im 28 Kap., mit ſo fürchterlichen und ſchauerlichen, aber für unſer überſtandenes Elend nicht zu ſtarken Farben ſchildert, und wovon ich nur eine der ſchwächern Stellen ausheben und mittheilen will:

»Der Herr wird ein Volk über dich ſchicken (heißt es vom »49ſten Vers an) von ferne, von der Welt Ende, wie ein »Adler fleucht, deß Sprache du nicht verſteheſt. Ein frech »Volk, das nicht anſieht die Perſon des Alten, noch ſchonet der Jünglinge. Und wird verzehren die Frucht deines »Viehes und die Frucht deines Landes, bis daß du vertilget »werdeſt, und wird dir nichts überlaſſen an Korn, Moſt, »Oel, an Früchten der Ochſen und Schaafe, bis daß dich's

„umbringe, und wird dich ängſten in allen deinen Tho=
„ren u. ſ. w.“

Ein ſolch Volk hatte Gott über uns geſchickt, weil unſere Sünden und Miſſethaten ſeine Geduld und Langmuth ermüdet und ſeine ſtrafende Gerechtigkeit erzürnt und aufgebracht hatten. Ein Volk, zwar nicht von der Welt Ende, aber doch von ferne; das flüchtig iſt, wie der Adler fleucht, und der Beute nachläuft bis zu der Welt Ende; deß Sprache wir nicht verſtehen und nicht verſtehen ſollten, weil ſie falſch und lügenhaft iſt, und weil wir teutſch ſind und wahrhaftig ſeyn ſollen; ein frech Volk, das nicht anſiehet die Perſon des Alten und nicht ſchonet der Jünglinge. Ein Volk von trotziger Miene, heuchleriſcher Geberde, verführeriſcher Zunge, verderblichem Odem, räuberiſchen Händen und zerſtörenden Füßen. Ein Volk, dem Recht und Gerechtigkeit, Menſchheit und Menſchlichkeit nichts waren und nichts galten, und das, von Gott und ſeinen Wegen abgekommen, eben ſo leichtfertig und gedankenlos über Leichname von Erſchlagenen hinwegeilte, und über rauchende Brandſtätten ſeiner Verwüſtungen hinſchwebte, als zu den Luſtörtern ſinnlicher Ergötzungen hintaumelte, und welches der gerechte Gott in ſeinem heiligen Eifer zur Geiſſel, Mühle und Kelter für die Völker und Nationen auserſehen hatte, bei welchen die gewöhnlichen Beſſerungsmittel ſeiner barmherzigen Liebe nicht mehr anſchlagen und Wirkung thun wollten.

Ach! und dieſes Volk hat die ihm von Gott verliehene Gewalt und Beſtimmung in einer Ausdehnung gebraucht und erfüllt, daß unſere Kinder und Kindeskinder die Spuren davon noch mit Thränen benetzen werden. Es hat uns gegeiſſelt, wie man Körner auf der Mühle mahlt, und gekeltert, wie man Beeren auf der Kelter keltert, und gepreßt und gedrückt, wie man Trauben preßt und drückt, und ſich einen Thränentrank bereitet, den es im Taumel ſeiner Verwilderung wie Honigſeim geſchlürft, aber jetzt bei ſeinem Erwachen aus dem Rauſch recht herbe und bitter finden wird.

Nein! eher werden alle Thränenbäche trocknen, welche Frankreichs Volk durch ſeine Grauſamkeiten fließen gemacht — eher alle Seufzer und Klagen verſtummen und verklingen, die es durch ſeine Gewalt und Frevelthaten erpreßt und aufgerufen, und eher alle Wunden verharſchen und vernarben, die es mit gefühlloſem Herzen und verſteinertem Sinne dem Glück und dem Herzen der Menſchheit geſchlagen, als es wieder zur Ruhe mit ſich ſelbſt gelangt und unter den Palmen des Friedens, womit der barmherzige Gott die Denkmale ſeiner Verwüſtungen decken will, ſein Sündenbrod mit Wohlluſt verzehrt. Ihr Wurm wird nicht ſterben, ſagt Jeſaias von ſolchen Sündern, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen und ſie werden allem Fleiſch ein Gräuel ſeyn.

Selbſt blutend und duldend unter den Todesſtreichen der eiſernen Ruthe, die es ſich muthwillig aufgebunden, und ſelbſt verzweifelnd unter dem Druck einer Tyrannei, die es ſich mit Verläugnung alles Gefühls von Würde und Werth aufgejocht, hatte dieſes Volk unter der Anführung eines entmenſchten Nebukadnezars verzehret die Frucht unſers Landes und unſeres Viehes, und nichts überlaſſen an Korn, Moſt, Oel und an Früchten der Ochſen und Schaafe, und ſich gemäſtet mit der Frucht unſers Schweißes und dem Segen unſers Fleißes, und uns nichts überlaſſen, als den Anblick unſers Jammers und die Thränen unſerer Verzweifelung. Wir hatten den Acker zu bauen und die Saaten auszuſtellen, und es that die Ernte nach Haus. Wir mußten des Tages Laſt und Hitze tragen und gebückt und bekümmert hinter dem Pfluge herſchleichen, und es ſchwelgte vom Morgen bis Abend und vom Abend bis zum Morgen im Segen davon, oder zerſtörte denſelben. Ja, wo es hintrat mit ſeinem zermalmenden Fuß, keimten Tod und Vernichtung hervor. Wo es ſich zeigte und blicken ließ, ſtockten Handel und Wandel, Gewerb und Verkehr. Und wo es ſich lagerte mit ſeinen Gottesvergeſſenen Schaaren, erſtarb alles Leben und alle Regung, alle Kraft und Bewegung; wie alles Lebendige in den wüſten Steppen Afrika's ſtirbt, wenn jener Bote des To-

des, der verheerende Feuer- und Flammenwind, mit ſeinem vergiftenden Odem darüber hinfährt.

Und wo gibts ein Gut der Erde, das dieſes Volk uns nicht geraubt; wie heißt das Glück des Lebens, das es uns nicht zerſtörte; wer nennt etwas Süßes, Angenehmes und Theures, das es uns nicht getrübt und verbittert, und wofür es uns nicht Verderbliches und Heilloſes gebracht und gegeben hätte? —

Es hat unſere Kraft und Geſundheit zerdrückt und unſern Muth und unſere Entſchloſſenheit niedergeſchlagen durch die Empörung, die es uns wie Waſſer in vollen Zügen zu trinken gegeben! — Hat unſere Ehre und unſern guten Namen beſudelt und bei der Mit- und Nachwelt mit Schmach und Schande bedeckt; — hat unſre Freiheit, Selbſtſtändigkeit und Volksthümlichkeit zertreten und auf ihren Trümmern egyptiſche Knechtſchaft und babyloniſche Gefangenſchaft und jüdiſche Behandlung aufgeführt! — Hat unſere vaterländiſchen Gebräuche und Sitten, Geſetze und Einrichtungen und Sprache aufgelöst, und in ihnen die Wurzel unſeres Lebens zerſtört und vergiftet, und an ihrer Stelle ein wälſches Geſchwätze und willkührliche Formen und verderbliche Moden geſtellt! — Hat uns unſern ehrwürdigen teutſchen Namen entzogen und uns nach babyloniſcher Sitte (Daniel, Kap. 1, Vers 7.) nach ſeinem böſen Namen genannt! — Hat mit einem Worte alle unſere geſelligen Bande zerſtäubt und vernichtet; Fürſten, die zur Luſt und Wonne lebten und regierten, entweder in den Staub niedergebeugt oder zu egyptiſchen Frohnvögten herabgewürdigt, die, wie Jeremias in ſeinen Klagliedern ſagt, matt vor ihrem Treiber hergingen und ihre Beherrſchten zu allerlei widernatürlichen und übernatürlichen Dienſten und Arbeiten zwingen mußten. Oder wären es vielleicht keine wider- und übernatürliche Dienſte und Arbeiten geweſen, die uns angemuthet, und wozu wir mit der Peitſche angehalten worden ſind, den unerſättlichen Feind mit Allem im Ueberfluß zu verſehen, was ſeine ausſchweifendſten Lüſte verlangten, und ſeine verderblichen Zwecke erheiſchten, während uns derſelbe, dem Anſcheine

nach muthwillig, in der That aber recht zweckmäßig und recht Pharaoniſch zu unſerm Untergang berechnet — alle Quellen des Erwerbs und der Nahrung verſtopfte und verſchloß.

Es hatte uns geraubt den Troſt der Liebe und den Troſt des Mitleids, den Troſt des Gewiſſens und den Troſt des Vertrauens.

Die bekümmerte Mutter fand in ihrem Elend keine Erleichterung ihres Schmerzes bei der Tochter, die ſie unterm Herzen getragen und mit Liebe gepflegt, weil die verführeriſchen Lippen des böſen Feindes das Gift des Laſters in die Blüthe ihres Herzens geträufelt; der gebeugte Mann und zerknirſchte Gatte in ſeinem Kummer keine Theilnahme bei der Gefährtin des Lebens, weil unkeuſche Leidenſchaft ſie ihm entfremdet; der Arme keine Thräne bei dem Bruder, und der Unglückliche keine Aufheiterung und Erquickung bei ſeines Gleichen. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern, mußten Viele mit David im 69 Pſalm, Vers 9 klagen, und unbekannt meiner Mutter Kindern; weil entweder alle elend und unglücklich waren, oder es doch zu werden fürchten mußten, da keiner ſeines Beſitzes und Vermögens auch nur einen Tag ſicher war und es vor Nacht leicht anders werden konnte, als es am frühen Morgen war; und weil großes, auſſerordentliches Elend, wenn es zu lange dauert und anhält, den Menſchen hart und gefühllos macht und den Trieb des Beſſern in ihm erſtickt und ertödtet. Laß uns nicht über Vermögen verſucht werden, lehrte uns darum der Erlöſer in dem Gebete, das er uns vorgeſchrieben, beten; laß' es nicht dahin mit uns kommen, daß die Stürme und Wogen eines widrigen Geſchicks unſerer Tugend und Liebe allzugefährlich werden! Ja! leider ſind wir Menſchen ſo ſchwach, daß auch das Beſſere in uns der Vergünſtigung des Glücks und der Stütze der äuſſern Wohlfahrt bedarf.

Auch den Troſt des Gewiſſens hatte uns dies Volk geraubt durch die himmelſchreienden Sünden, wozu es uns gezwungen, und wozu wir ſchwach und kleinmüthig genug geweſen, uns zwingen zu laſſen. In fernen Regionen nicht nur, nein! ſelbſt auch auf vaterländiſchem Boden, vor dem Angeſichte der ganzen Nation,

iſt die Blüthe unſerer Jugend für die verderblichſten und entehrendſten Zwecke des grauſamen Feindes zu Tauſenden gefallen, und die Kraft unſerer Söhne dem Tode auf den Schlachtfeldern geopfert worden, um ihre Eltern und Geſchwiſter, Freunde und Verwandte, Vaterland und ſich ſelbſten zu vernichten und in Ketten und Bande ſchmieden zu helfen; und wir, denen Schwäche und Alter nicht erlaubten, das Werk unſerer Vernichtung mit ſtarkem und nervigtem Arme führen und mit unſerm Blut verſiegeln zu helfen, wurden gezwungen, hier an geweihter und heiliger Stätte, Gott Lob- und Danklieder zu ſingen, daß er das Werk unſeres Unterganges gefördert und nicht gehindert; ja, geheuchelt und gelogen haben wir hier vor Gott dem Allwiſſenden; einen Dank haben wir ihm geweiht, den unſer Herz und Gewiſſen widerlegten! Fürwahr! ſo ſchwer hat ſich Iſrael in ſeiner tiefſten Verwilderung an ſeinem Gott nicht verſündigt, und zu einem ſolchen Frevel konnte Daniel in der Löwengrube durch die Schrecken des Todes nicht vermocht werden, und ein Makkabäer hätte eher alle Qualen und Martern und Foltern der Hölle ausgehalten, als eine ſolche Miſſethat auf ſich geladen. Nur er, der Edle, dem ewig unſere dankbarſte Verehrung geweiht iſt, und der mit den wenigen Auserwählten des Vaterlandes die Ehre deſſelben in den Tagen ſeiner Unehre gerettet, konnte, durch den Glauben geſtützt und der Unſterblichkeit gewiß, wohl die Pforten des Todes heldenmüthig aufſprengen, um ſein Volk aus ſolcher Schmach und Erniedrigung erlöſen zu helfen, aber die allgemeine Sünde nicht theilen, die Vernichtung deſſelben mit ſeinem Blute zu verſiegeln. In dieſem Gedanken liegt ſüßer Lohn für die Thränen, die um ihn geweint worden ſind, und welche um den Unvergeßlichen nie trocknen werden! o, möchten ihn, dieſen erhebenden Gedanken, ſeine Durchlauchtigſten Eltern und erhabenen Verwandten immer denken, wenn die Entbehrung des Theuren die Freuden ihres Lebens trüben will! *)

---

*) Prinz Leopold Viktor Friedrich von Heſſen, der

Ja, Freunde, auch das Beſte, den Troſt des Vertrauens auf Gott, hatte uns dies Volk geraubt, das zu unſerer Züchtigung über uns gekommen war! Wer könnte an dieſes Uebermaaß von Jammer und Herzeleid denken, womit uns dieſes Volk überſchüttet hat, ohne mit ſchmerzlicher Wehmuth erfüllt zu werden? — Und doch habe ich eure Aufmerkſamkeit nur ſo beiläufig auf die ſchreck-lichen Verwüſtungen hingelenkt, welche dieſes Volk in unſern ſittlichen und religiöſen Verhältniſſen angerichtet hat.

Denkt an die blutigen Thränen, welche die im Keim zerſtörte Tugend und die in ihrer Blüthe entweihte und entheiligte Liebe im Stillen geweint haben, und die nie trocknen werden — denkt an das furchtbare Gift des Laſters, welches von dieſem Volk in die Herzen und Seelen unſerer Jünglinge und Jungfrauen gegoſſen worden iſt, und welches in ſeinen zerſtörenden Folgen bis auf un-ſere Kinder und Kindeskinder und ſpäteſten Enkel fortwirken wird, und ihr werdet zurückbeben vor dem Anblick des Jammers, dem der barmherzige Gott, in ſo weit es möglich iſt, Einhalt gethan und Gränze und Ziel geſetzt hat.

Und wo lebt ein Menſch auf vaterländiſchem Boden, der das allgemeine Elend nicht entweder mittel- oder unmittelbar ge-theilt hätte? — Wo wohnt eine Familie, hoch oder niedrig, reich oder arm, die nicht irgend einen ſchmerzlichen Verluſt an Wohlſtand und Vermögen, an Kraft und Geſundheit, an Ehre und Anſehen, an Freunden und Verwandten, an Tugend und

Jüngſte von den Heldenſöhnen unſeres ehrwürdigen Durchlauch-tigſten Fürſtenpaares. Dieſer eben ſo gottesfürchtige als tapfere Prinz, geboren am 10. Februar 1787, opferte in der Schlacht bei Lützen, am 2. Mai 1813, ſein edles blühendes Leben der Vertheidigung des Vaterlandes, kämpfend gegen den Unterjocher der Menſchheit. Sein verblichener Leichnam wurde darauf nach Homburg gebracht und in der Fürſtengruft ſeiner glorreichen Ahnen beigeſetzt. Liebe und Segen von Mit- und Nachwelt ru-hen auf ſeiner heiligen Aſche!

Frömmigkeit, und in all dieſem an Glück und Ruhe, erlitten hätte! — Und wo ſteht eine Hütte, die vor dem allgemeinen Verderben bewahrt und gedeckt geblieben, und aus der nicht die bange Klage, die David im 6ten Pſalm anſtimmt, hervorgegangen wäre:

„Ach! du Herr, wie ſo lange! — Wende dich Herr und „errette meine Seele; hilf mir um deiner Güte willen! „Ich bin ſo müde von Seufzen, ich ſchwemme mein Bette „die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager. „Meine Geſtalt iſt verfallen vor Trauren und iſt alt wor„den; denn ich allenthalben geängſtiget werde!"

L a a s p h e.

Wenn gleich die Bewohner dieſer Gegend den Druck des Kriegs, durch ihre Entfernung von den Heerſtraßen, weniger als Andere empfunden, und ihn vorzüglich nur durch Lieferungen und Auflagen kennen gelernt haben, ſonach das nicht fühlen, was Andere empfinden müſſen, gleichwohl aber unter dem allgemeinen Druck der Zeitumſtände um ſo mehr zu ſeufzen Urſache haben, je weniger ihnen Lokalvortheile zu Statten kommen, deren andere Gegenden ſich zu erfreuen haben: ſo wurde das Andenken der entſcheidenden Völkerſchlacht und dadurch beſiegten Drucks der Menſchheit, dennoch mit allgemeinem Jubel, Muſik, Tanz, ſo wie durch Andachtsübung, in aller Freudigkeit des Herzens einſtimmig gefeiert, und jede noch gegenwärtige Veranlaſſung zum Kummer ſchien über die Freude des großen Ereigniſſes, das man ſich zurückrief, auf einige Tage wenigſtens vergeſſen zu ſeyn.

Allenthalben ſandten die höchſten Gipfel ihr Feuer dem Himmel entgegen, überall war Leben und Bewegung — Luſt und Freude ertönte — vorzüglich zeichneten ſich die Honoratioren von L a a s p h e aus. Alt und Jung, Greis und Kind, männlich und weiblich, erkletterten in der Nacht Höhen, deren Genuß ro-

mantiſcher Ausſicht ihnen bei hellem Sonnenhimmel zu ſchwer geſchienen hatte, und erhöheten die Freude durch paſſende Geſänge und Danklieder. Auch die folgenden Tage wurden dem Frohſinn geweihet. Erleuchtungen mit transparenten Inſchriften erſchienen. Die Landwehrmannſchaft beluſtigte ſich in Waffenübungen. Ihre Chefs hielten angemeſſene Reden — Muſik und Tanz war überall.

Geräuſchloſer, aber ſchöner und herzerhebender noch, verfloß der Sonntag. Er wurde neben der gewöhnlichen religiöſen Feier dem überſtrömenden Dankgefühl gegen das höchſte Weſen für die große Erlöſung des Vaterlandes und der Menſchheit geweihet, und Dankpredigten erfolgten, welche ein freierer und reinerer Wille erzeugt hatte, als jene der Vergangenheit.

L a u b a ch.

(Eingeſendeter Brief.)

Wir haben auch zu Laubach den 18. Oktober gefeiert, und wenn ſchon nicht glänzend, iſt es doch ſehr gemüthlich dabei zugegangen.

Der Bataillons-Obriſt unſerer Landwehr hatte etwas Großes vor; aber die Bewaffnungskommiſſion zu Darmſtadt machte ihm einen Strich durch die Rechnung.

Die Landwehr ſollte ausrücken und in kriegeriſcher Ordnung auf den R a m m e l s b e r g ziehen; dort ſollte ſie ein Viereck bilden, und der Herr Pfarrer wollte hinter den aufgeſtellten Trommeln eine Rede halten, und dann ſollte geſchoſſen und der Holzſtoß angezündet werden; aber es wurde, wie ſchon geſagt, nichts aus dem Ausrücken und dem Aufzug: doch hatten wir die Muſik des Bataillons, und dieſe konnte uns die hochlöbliche Bewaffnungs-Kommiſſion nicht verwehren.

Abends fünf Uhr, des feſtlichen Achtzehnten, zogen wir auf den R a m m e l s b e r g Alt und Jung, Groß und Klein, Vornehm und Gering, Mann und Weib, als wäre es ſo abgeredet

worden; nur die Kranken mußten, leider! zu Hauſe bleiben; doch konnten ſie das Donnern unſerer Böller, das Läuten unſerer Glocken hören und mit uns bäten und glückwünſchen.

Man hatte ſo Etwas vermuthet, daß der Herr Pfarrer auf dem Rammelsberge predigen werde, und ſo verſammelte ſich Alles in einem großen Kreiſe um ihn herum. Es war aber keine Predigt, die er hielt; es war eine Rede, in welcher er, daß es Jedermann verſtehen konnte, erzählte, was unſere Altvordern und was wir waren; was aus uns, ſeit der Leipziger Schlacht, geworden iſt; und dann ermahnte er uns an das, was wir werden ſollen, wenn wir den Preis ſo vieler blutigen Opfer würdig genießen wollen. Darauf ermunterte er uns zum Danke gegen Gott, und ſagte dann: „laßt uns knieend das Lied ſingen: Nun danket alle Gott ꝛc.“ Wie in einem Nu beugten ſich alle Zuhörer zur Erde, und vielleicht haben die Meiſten unter uns noch nie ſo andächtig gebätet.

Dann gingen zwei hübſche junge Gräſinnen mit Tellern unter der Menge umher und ſammelten Allmoſen; es iſt etwas Bedeutendes geſteuert worden; der Herr Pfarrer vertheilte es den folgenden Tag unter die Armen.

Daß alsdann hübſch muſizirt, tüchtig geſchoſſen und der Scheiterhaufen angezündet worden, verſteht ſich von ſelbſt. Nur muß ich noch ſagen, daß unſere Feier auf dem Laubacher Hügel mir gerade ſo vorgekommen iſt, wie die Bergpredigt, die ich irgendwo abkonterfeiet geſehen habe: auch ſtand die Mondſichel am ſchönen hohen Himmel eben ſo, wie dort in der Schilderei; ſie ſah auf alle Freudenfeuer in ganz Teutſchland herunter, ſo wie wir jene auf dem Vogelsberg und längs dem Taunus, gegen den Rhein hin, geſehen haben.

Gegen acht Uhr war das Feſt zu Ende, und es ſchien, als wäre der Rammelsberg beleuchtet, ob der vielen Laternen, die den Leuten nach Hauſe leuchteten.

Faſt hätte ich zu melden vergeſſen, daß wir einen gefährlich großen Stein auf die Stelle wälzen wollen, wo das Feuer brannte;

und dann ſollen die Worte darauf gehauen werden: Hier haben die Laubacher das Feſt des 18. Okt. gefeiert."

Lich,

im Großherzogthum Heſſen,

Fürſtlich Solms-Lichiſche Reſidenz.

Die Gymnaſiaſten waren es, welche hier am 18. Oktober ein Feuerwerk veranſtalteten, woran eine Menge Menſchen ſich beluſtigten.

Nidda.

„Tief, tief iſt Teutſchland geſunken!" ſo ſeufzte noch vor wenigen Jahren der Vaterlandsfreund. „Herrlich hat ſich Teutſchland erhoben!" ſo jubelt er jetzt, wenn er die allgemeine Volksſtimmung bemerkt, die ſich am deutlichſten bei der diesjährigen Feier der Völkerſchlacht bei Leipzig ausſprach. Faſt kein Dorf, das nicht Theil daran nahm; faſt kein Franzoſenfreund, der nicht hingeriſſen ward von dem allgemeinen Gefühl der Freude und des Danks, welches in dem Herzen des ächten Teutſchen glühte.

Auch das Landſtädtchen Nidda, im Großherzogthum Heſſen, mit dem nahegelegenen Dorfe Wallernhauſen vereint, brachte ſein Freudenopfer dar, ſo gut es vermochte; und wenn es ſich dabei nicht auszeichnete, ſo lag die Schuld davon auſſer dem Willen der Einwohner.

Nachdem Sonntags vorher auf den Vormittag des 19. Oktobers von den Kanzeln ein ehrfurchtsvoller Gottesdienſt angekündigt worden war, verſammelten ſich am Abend des 18 die ſämmtlichen Staatsdiener mit ihren Familien, ſo wie beinahe alle übrigen Einwohner, an dem zwiſchen beiden Orten gelegenen Berge. Mehrere hundert Laternen, die, wie geſäet, um den Berg herum

ſtrahlten, gewährten ſchon einen ſchönen Anblick. Wie erweiterte ſich aber die Bruſt, als nach und nach, in der Nähe und Ferne, die Flammen ſich bildeten und den Frohſinn, der überall jetzt die Teutſchen verſammlet hatte, verkündigten. Und als ſich nun auch unſer Feuer entzündete und himmelhoch emporſtieg, da war alles erduldete Ungemach vergeſſen. Jeder lebte in der Gegenwart. Raketen begrüßten unſere entfernteren, Büchſen und Böller unſere näheren Brüder. Plötzlich verſtummte das fröhliche Geräuſch, und die Religion behauptete ihre Rechte, als eine Stimme ſich erhob: „Brüder, dieſen Tag hat uns der Herr gemacht, ihm gebührt unſer Dank: wer das fühlt, der ſtimme mit mir an: Nun danket alle Gott!“ — Keine Zunge, die ſchwieg, kein Herz, das ungerührt blieb. Bei ſolchen Gelegenheiten mögen die Verächter der Religion ſehen, was ſie verachten! Selbſt der leichtſinnigſte, gefühlloſeſte Menſch ward ergriffen und entblößte ehrfurchtsvoll ſein Haupt vor dem Herrn der Welten. Noch ein Geſang: „Allein Gott in der Höh' ſey Ehr',“ ward angeſtimmt und mit derſelben Erhebung von den Anweſenden geſungen. Da trat ein Redner auf die oberſte Stufe des Berges und ſprach aus der Fülle ſeines Herzens, in wenigen Worten, die Veranlaſſung des Feſtes aus, und ermunterte die gegenwärtigen Jünglinge und Männer, muthig nachzufolgen — wenn es einſt die Noth erfordere — dem Beiſpiel der edlen teutſchen Brüder, die in den Umgebungen Leipzigs für Unabhängigkeit und Freiheit gekämpft und den Siegeskranz errungen hatten. — Mit dem Bewußtſeyn, einen würdigen Gottesdienſt gefeiert zu haben und mit dem Vorſatz, in kommenden Jahren noch heller die Flammen leuchten zu laſſen, ward dieſer Tag beſchloſſen.

Bei anbrechendem Morgen des 19. Oktobers bezeichnete das Geläute aller Glocken die Fortſetzung der Feſtlichkeiten; und obgleich am vorherigen Sonntag ausdrücklich erklärt worden war, daß die Betreibung der Berufsgeſchäfte nicht unterſagt ſey, ſo wurden dieſe doch von den Einwohnern, aus freien Stücken, für den ganzen Tag ausgeſetzt; und mit ſtiller Andacht wohnten ſie

dem Gottesdienſte, der in Nidda unter Begleitung der türki- ſchen Muſik des Landwehrbataillons und Abfeuerung von Böllern begann, bei. Auch in Wallernhauſen und dem dazu gehö- rigen Filialort wurden, bei voller Verſammlung, Loblieder auf die Gottheit geſungen und mit ſtiller Ehrerbietung der Vortrag des Predigers, der dem Zweck des Tages angemeſſen war, angehört.

Der übrige Theil des Tages war den Luſtbarkeiten gewid- met, welche nicht durch Unordnung und Ausſchweifungen geſtört wurden. An den mehrſten Amtsorten war Tanz, wozu die Lan- desregierung freie Erlaubniß ertheilt hatte. Die ſämmtlichen Staatsdiener mit ihren Familien und den mehrſten Landwehroffi- zieren, gegen hundert an der Zahl, nahmen zuſammen ein frohes Mittagsmahl ein, wobei der verbündeten Monarchen und ihrer tapfern Krieger ehrenvolle Erwähnung geſchah. Auch: „Es be- ſtehe die teutſche Freiheit, Trotz dem, der ſie un- tertreten will!" wurde bei vollen Gläſern angeſtimmt. Erſt ſpät in der Nacht trennte man ſich unter dem Verſprechen, in kommendem Jahr auf ähnliche Weiſe den Jahrestag der Leipziger Schlacht zu begehen.

So ſollten alle Luſtbarkeiten des Volks beſchaffen ſeyn. Es iſt wohl nicht zu billigen, wenn ihrer allzuviele angeordnet wer- den; daraus würde Verweichlichung des Volks entſtehen. Sie müſſen eine Seltenheit bleiben; dann wird das Gemüth nicht all- zuſehr daran gewöhnt, nicht dadurch von ſeiner eigentlichen Be- ſtimmung zurückgezogen. Darum wäre zu wünſchen, daß alle Kirchweihfeſte auf die Tage des 16. 18. und 19. Oktobers verlegt würden, wodurch das Geſchehene noch mehr im Gedächtniß blie- be. Sie ſollten mit religiöſen Uebungen verbunden ſeyn, weil dadurch die Freude reiner erhalten würde. Die Gebildeten ſoll- ten, ſo weit es ihr Beruf und die Achtung, die ſie ſich zu erhal- ten ſuchen müſſen, geſtattet, Antheil daran nehmen, ſo würde we- niger für ihre Ausartung zu befürchten ſeyn.

Oſlinden.
bei Homburg an der Ohm.

Das ergangene Verbot an die Landwehr, nicht auszurücken, hatte auch hier große Störung gemacht, allein man war dennoch froh und feierte den Tag mit größerer Herzlichkeit, als er vielleicht mit größern Anſtalten geſeiert worden iſt.

Herr von Scheuk zu Weltershauſen und mehrere Andere hatten auf einen hohen Berg viel Stammholz und einige Tragen voll Stroh bringen, und Zelte errichten laſſen, und nun zog von den Gebildeteren aus der ganzen Gegend alles, Alt und Jung, Weiber und Mädchen auf den ſchwer zu erſteigenden Berg; Alles half den hochaufgethürmten Holzſtoß, wozu die Landleute viele hundert Wellen geliefert hatten, anzünden und bis gegen zwei Uhr Morgens unterhalten. Man konnte mehr als hundert Feuer in der Runde zählen, aber alle erloſchen weit eher als dieſes.

Manches ſchöne Lied, für dieſen Tag gedichtet, wurde geſungen, manches gute Wort zu der verſammelten Menge Volks geſprochen.

Petterweil.

Der durch ſeinen heiligen Eifer für Teutſchlands Wiedergeburt ſich ſo rühmlichſt ausgezeichnete Herr Pfarrer Flick hatte bereits den Sonntag zuvor das Feſt feierlich von der Kanzel angekündigt, zu einer der Wichtigkeit deſſelben entſprechenden würdigen Feier ermahnt und vor allen Fehltritten auf das ernſtlichſte gewarnt. Hierauf wurden den Dienſtag auf einer Anhöhe zwiſchen Petterweil und Holzhauſen die Brennmaterialien zuſammengebracht, auch ein Baum aufgeſteckt, an welchem zwei Oelfäſſer befeſtigt waren. Nachmittags von vier bis fünf Uhr ertönten eine Stunde lang alle Glocken, während die Landwehr ſich feierlich

verſammelte und mehrmals Gewehrſalven gab. — Endlich gings gegen Abend unter nochmaligen Geläute zum Feuerplatz; wo in friedlichem Verein zwiſchen Gewehrſalven zuerſt das bei Körner herausgekommene Lied: „Nun danket all' und bringet Ehr," alsdann von der Landwehr das vom Geiſtlichen gedichtete „für die Landwehr" geſungen, und bei allmähligem Verlöſchen des Feuers zum Beſchluß dem teutſchen Vaterlande ein mehrmaliges: „Hoch!" ausgebracht wurde. —

Den 19. nahm der feierliche Gottesdienſt um zehn Uhr ſeinen durch Glockengeläute angekündigten Anfang. Oben über dem Altar ſtand zwiſchen Eichenkränzen in großer Schrift: „Heil dem teutſchen Vaterlande!" Vor des Geiſtlichen Rede wurde nach dem gewöhnlichen Eingangsliede das bekannte Danklied von Arndt: „Wohlauf mit Herz und Mund ꝛc." nach derſelben das des Geiſtlichen: „Hört, Brüder! wir ſind teutſch ꝛc." geſungen.

Die Landwehr nahm ihren Platz unten im Chor, ſtand auf, als der Geiſtliche ſie beſonders anredete, und knieete nieder beim letzten Schlußgebäte.

Lied der Teutſchen.

Mel. O Gott, du frommer Gott.

Hört, Brüder! wir ſind teutſch!
Drum laßt, um teutſch zu leben,
Uns nur nach teutſchem Sinn,
Nach Ehr' und Freiheit ſtreben!
Was teutſche Sitte flieht,
Nicht ehrbar iſt und rein,
Sey ewig uns verflucht! —
Wir wollen Teutſche ſeyn!

Hört, Brüder! wir ſind teutſch!
Wir wollen ohne Zagen,
Und unſrer Väter werth,
Für Freiheit alles wagen.
O freier, biedrer Sinn,
O Treu' und Redlichkeit,
Du unſrer Ahnen Stolz,
Beſeel' uns allezeit!

Hört, Brüder, wir ſind teutſch;
Drum keines Menſchen Knechte:
Wir wahren ohne Scheu
Der Menſchheit heil'ge Rechte,
Und im Gefühl des Rechts
Verachten wir den Feind:
Denn haſſen Böſe uns,
Nennt Gott ſich unſern Freund!

Hört, Brüder! wir ſind teutſch:
Drum ehren wir von Jugend,
Bis einſt der Tod uns ruft,
Nur Frömmigkeit und Tugend.
Der ſchnöde Laſterknecht,
Der freche Böſewicht,
Der Gott und Tugend höhnt, —
Ein Teutſcher iſt er nicht!

Hört, Brüder! wir ſind teutſch,
Zur Bruderlieb' geboren:
Zu einem Herz und Geiſt
Vom Vaterland erkoren.
Wer nicht den Bruder liebt,
Und wer's nicht redlich meint;
Der haßt das Vaterland
Und iſt der Teutſchen Feind!

Hört, Brüder, wir ſind teutſch;
In Einem Sinn zu wandeln,
Und für's gemeine Wohl
Zu leben und zu handeln.
Wem nied'rer Eigennutz,
Und nicht die Pflicht gebeut,
Der iſt auch zum Verrath
Des Vaterlands bereit!

Hört, Brüder! wir ſind teutſch;
Das Vaterland zu lieben,
Und, wenn's zum Kampfe ruft,
Tyrannen zu zerſtieben.
Es herrſche nie der Feind
Zu teutſcher Männer Schand':
Wir opfern Gut und Blut
Für Recht und Vaterland!

Lied

für die teutſche Landwehr.

Auf, auf! ihr Brüder! laßt uns hören
Auf das, was uns verbrüdern kann!
Der Teutſchen Heil ſoll er vermehren,
Er, der ſich fühlt als teutſcher Mann!

Wir kennen hier kein höh'res Gut,
Als Gott, und Lieb' und Vaterland.
Durchglüh' mein Herz, erwärm' das Blut,
Du theurer Name: Vaterland!

Auf, auf! ihr Brüder! laßt uns ringen
Für das, was uns zur Waffe rief:
Ja, dreimal hoch ſoll's Teutſchland klingen,
Und fremde Schmach verſinke tief!

Wir ſchwören ab dem Brudermord; —
Und daß kein Schandjoch uns entzweit,
Sey Gut und Blut, ſey That und Wort,
O teutſche Freiheit, dir geweiht!

Auf, auf! ihr Brüder! laßt uns wallen
Zur hehren theuren Freiheitsfahn':
Wir All' zu Einer, daß von Allen
Entweiche Bosheit, Trug und Wahn!

Ehrt Gott und Volk und Vaterland,
Und wahrt der Menſchheit heil'ges Recht:
Thut recht, und ſcheut nicht Menſchentand,
Und keiner ſey der Sklaven Knecht!

Auf, auf! ihr Brüder! laßt uns halten
Das große edle Freundſchaftsband:
Und Treu' und Lieb' ſoll nie erkalten —
Wir reichen uns die Bruderhand!

Ein Herz, Ein Geiſt, der in uns wacht,
Der leite uns zur edlen That:
Dann blüh', mein Teutſchland! — blüh' in Pracht;
Und Segen kröne unſern Pfad!

Drum, Brüder! laßt uns männlich ſtreben, —
Uns Alle nach dem theuren Pfand: —
Laßt nur für teutſchen Sinn uns leben,
Für Tugend, Recht und Vaterland!

Auszug

aus der am 19. Oktober zu Petterweil von Herrn Pfarrer Flick gehaltenen Predigt.

Aber ich ſage euch, daß ſich niemand an Gott und dem Vaterlande verſündige, dadurch, daß er Gottes Hülfe geringe ſchäzzet, über die Wege ſeiner Vorſehung murret, und im Gedanken an die aus der Zeit der Unterdrückung noch übrig gebliebenen Wunden und Laſten des Vielen und Großen vergißt, was Gott bereits zur Erleichterung unſers Herzens gethan hat; und daß ſich niemand der Gnade unwürdig mache, die allen Teutſchen widerfahren iſt, dadurch, daß er unſer vaterländiſches Feſt verachtet und ſeiner ſpottet, und rufet: Wo ſind die Spuren von Gottes Hülfe, und wo bleiben die Früchte unſerer theuer erkämpften Befreiung? Unſer Druck iſt ja wie vorher, und wird mit jedem Tage ärger! — Laßt mich reden, niedergeſchlagene Brüder, und vernehmet meine Worte, ihr Gebeugten! denn wer weiſe iſt, der höret zu, und beſſert ſich, und wer verſtändig iſt, der läſſet ihm rathen.

Hat euch Gott nicht ſchon Beweiſe genug gegeben ſeiner Güte und Langmuth, ihr Undankbaren, und iſt ſeine Barmherzigkeit es nicht, daß wir nicht gar aus ſind? Waren wir nicht allzumal abgewichen von dem geraden Pfade, und hat nicht der Allmächtige, der Zeit und Stunde der Rettung kennet, der, wenn er eine Laſt uns aufleget, auch tragen hilft, und deſſen Hülfe am nächſten iſt, wo die Noth am größten ſcheint, — hat nicht Gott ſelbſt auch dann, als er ſeine von uns verdiente Zuchtruthe uns fühlen ließ, damit wir uns nicht unſchuldig halten möchten, ſeine ſchonende Hand noch über uns gehalten, daß wir mit dem Unſrigen nicht völlig eine Beute des Feindes geworden ſind, und daß dieſer ablaſſen mußte von ſeinem Vorhaben, noch ehe er alles Leid in dem Maaße uns zufügen konnte, als er's uns zugedacht hatte? und hat nicht Gottes Huld noch über uns und unſere Brüder gewacht, daß wir nicht gar rettungslos in den Laſterſchlamm un-

ſerer Unterdrücker verſanken und in gleichem Grade, wie ſie, verrucht und verderbt wurden? — und rief nicht der Herr: Der Gottloſen Szepter ſoll nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten; auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausſtrecken zur Ungerechtigkeit. Er ließ uns nicht verſuchen über unſer Vermögen. Er wollte nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten, ſondern ſo hoch der Himmel über der Erde iſt, und ſo fern der Morgen iſt vom Abend, ließ er unſre Uebertretung von uns ſeyn. Er hatte uns einen kleinen Augenblick verlaſſen, und ſein Angeſicht ein wenig vor uns verborgen; aber mit großer Barmherzigkeit wollte er uns ſammlen, und mit ewiger Gnade wollte er ſich unſerer erbarmen! — So wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet, ſo erbarmte ſich Gott über uns und das teutſche Vaterland! — Und wir ſollten voll ſchwarzen Undanks aus Gottes Vaterhänden ſeine Wohlthaten annehmen und genießen, und nicht mit Jakob bekennen, daß wir viel zu gering ſind aller Barmherzigkeit und Treue, welche Gott an uns, ſeinen Knechten, gethan hat? — Wie gelind und erträglich waren die Opfer, meine Zuhörer, die der Allmächtige für die Befreiung des Vaterlandes von uns forderte, vor denen, die ſo viele unſerer Brüder darbringen mußten! und was haben wir vor ihnen voraus, daß wir weniger drückend und empfindlich heimgeſucht wurden zur Zeit der Gefahr, und doch die gleichen Früchte derſelben mit ihnen genießen oder genießen werden? — Sie ſchrieen mit ihren Kindern um Brod, unzählige unſerer Brüder und Schweſtern; und fanden's nicht ihren Hunger zu ſtillen. Sie kehrten zu ihren mit Schrecken verlaſſenen Wohnungen; und Trümmer von Aſchenhaufen waren's, was ſie an der Stätte ihres ehemaligen Obdaches erblickten. Sie wollten die Garben von ihrem Saatfelde erndten; und ſie waren öde und mit Leichnamen der Erſchlagenen bedeckt. Sie fragten nach ihren Eltern, ihren Kindern, ihren Gatten, ihren Brüdern und Schweſtern; und ſie waren ein Raub des Schwerts, oder eine Beute der Seuche geworden! — Wir aber haben ſie erlebt und haben ſie mit Augen geſehen, vor ſo vielen unſerer Brü

der und Schweſtern, die Stunde der Erlöſung, nach welcher auch dieſe ſich ſehnten. Und ſahen auch wir in unſerer Mitte Wittwen und Waiſen ihre Aeltern und Gatten beweinen; o ſo freuen ſich dieſe dennoch mit uns an dem heutigen Tage, und in ihre Thränen miſcht ſich der Dank gegen den, der ihre Theuren von ihrer Seite rief, um ſie höher zu beglücken, und der ihnen ſo treulich beiſtand als ein Vater der Armen und Hülfloſen, der nie die Seinen verläßt, und der da wohl weiß, was ſeine Kinder bedürfen! Und wir konnten wohnen mit den Unſrigen, unter ruhigem Obdache, und der Allmächtige beſchirmte unſere Fluren vor den Gefahren des Krieges, und unſere Schnitter ärnteten dreifältig es wieder, was wir den durchziehenden Rettungsheeren reichten. — Und ſey es auch, daß noch nicht alle durch die Gräuel der Verwüſtung geſchlagenen Wunden geheilt, und noch nicht alle drückenden Laſten im Gefolge des Kriegs getilgt ſind und getilgt ſeyn können: o ſo iſt es doch ſehr viel, was bereits in ſo wenigen Monaten der Rettung der gute Gott an uns gethan hat, der uns befreiete, noch ehe wir es uns verſahen, von dem Drange der Feinde, und von allen ihren Gräueln und Bedrückungen, welche euch allen noch in friſchem Andenken ſtehen, und wovon ich euch vorhin einige Züge vorgetragen habe. — O gewiß, wir haben Urſache, dem guten Gott aus dem Grunde unſerer Seele zu danken, und ihn zu loben, und ihm zu dienen und gehorſam zu ſeyn. Ja, lobe den Herrn, meine Seele! und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele; und vergiß nicht, was er dir Guts gethan hat! — Aber wir haben auch Urſache, dem guten Gote zu vertrauen, und dem Herrn unſere Wege zu befehlen und auf ihn zu hoffen. Er, der uns bis hierher geholfen, und bis hierher alles wohlgemacht hat, wird uns auch ferner helfen und auch ferner alles wohl machen! Die Hand des Allmächtigen iſt nicht zu kurz, daß er uns nicht ſollte helfen können; und verhüllet auch unſerem Blick ein undurchdringlicher Schleier die Tage der Zukunft, und ſind uns verborgen die Jahre, die da kommen ſollen, ſo ſtehen ſie doch vor dem Allwiſſenden in ihrem

hellſten Lichte, und ſtanden vor ihm von Ewigkeit, und ſind berechnet und abgewogen von dem, der die Liebe iſt, und der uns nichts anders geben kann, als was zu unſerem Beſten dienen muß. Und er, der unſere Noth und Anliegen kennet, und der alles wohl zu machen weiß, wird auch fernerhin unſerem theuren Vaterlande gnädig ſeyn, dem er bereits ſo viele Beweiſe ſeiner Huld gegeben hat: und wir harren getroſt ſeiner ferneren Hülfe, ſie wird über uns kommen und uns erquicken; und wir werden, nachdem wir noch eine kleine Weile mit Thränen geſäet haben, wieder mit Freuden ärnten. Und der König aller Könige wird lenken die Herzen der Regenten, welche in Teutſchlands Kaiſerſtadt Europa's und des Vaterlandes Wohl berathen, und er wird die Gebieter des Vaterlandes durch ſeinen Geiſt zur treuen Erfüllung ihrer theuren Pflichten ermuntern, und ſie mit Liebe und Hinneigung zu ihren Völkern erfüllen, und aus ihrer Seele den ſtolzen und thörichten Wahn vertilgen, als ob auſſer dem Wohl ihrer Untergebenen für ſie noch ein anderes zu finden ſey. Der beſſere vaterländiſche Geiſt iſt rege geworden, und hat durch ſeine lebendigen Kraftäuſſerungen ſich kund gegeben bei Vielen; und da, wo er noch ſchlummerte, beginnt er mächtig aus der Trägheit zu erwachen, und alles für edle Gefühle und Handlungen zu entflammen; und durch ſein lautes und furchtloſes Hervortreten gewinnt der Menſchenfreund, als reinſten Genuß ſeines Herzens, wieder neues Zutrauen zu der Menſchheit, und man liebt ſich unter einander wieder herzlicher und inniger, als zuvor. Der Böſewicht und Verräther, der zur Schmachzeit ſo frech ſein Haupt empor gehoben, und ſo laut die Guten überſchrieen und verſpottet hatte, muß nun ſchweigen, und darf ſeinen Mund nicht mehr aufthun; und es bleibt ihm nichts mehr übrig, als aus Verdruß ſeine Zähne zuſammen zu beißen und zu vergehen; denn was die Gottloſ'n gerne wollten, das iſt verloren. Und die Religion, als das Einzige, was daurendes Wohl begründet, fängt wieder an ſich zu heben und geehrt zu werden von den Menſchen, und ſie verbreitet ihr Segnungen, und hört nicht auf, die Herzen Un-

der und Schweſtern, die Stunde der Erlöſung, nach welcher auch dieſe ſich ſehnten. Und ſahen auch wir in unſerer Mitte Wittwen und Waiſen ihre Aeltern und Gatten beweinen; o ſo freuen ſich dieſe dennoch mit uns an dem heutigen Tage, und in ihre Thränen miſcht ſich der Dank gegen den, der ihre Theuren von ihrer Seite rief, um ſie höher zu beglücken, und der ihnen ſo treulich beiſtand als ein Vater der Armen und Hülfloſen, der nie die Seinen verläßt, und der da wohl weiß, was ſeine Kinder bedürfen! Und wir konnten wohnen mit den Unſrigen, unter ruhigem Obdache, und der Allmächtige beſchirmte unſere Fluren vor den Gefahren des Krieges, und unſere Schnitter ärnteten dreifältig es wieder, was wir den durchziehenden Rettungsheeren reichten. — Und ſey es auch, daß noch nicht alle durch die Gräuel der Verwüſtung geſchlagenen Wunden geheilt, und noch nicht alle drückenden Laſten im Gefolge des Kriegs getilgt ſind und getilgt ſeyn können: o ſo iſt es doch ſehr viel, was bereits in ſo wenigen Monaten der Rettung der gute Gott an uns gethan hat, der uns befreiete, noch ehe wir es uns verſahen, von dem Drange der Feinde, und von allen ihren Gräueln und Bedrückungen, welche euch allen noch in friſchem Andenken ſtehen, und wovon ich euch vorhin einige Züge vorgetragen habe. — O gewiß, wir haben Urſache, dem guten Gott aus dem Grunde unſerer Seele zu danken, und ihn zu loben, und ihm zu dienen und gehorſam zu ſeyn, Ja, lobe den Herrn, meine Seele! und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele; und vergiß nicht, was er dir Guts gethan hat! — Aber wir haben auch Urſache, dem guten Gote zu vertrauen, und dem Herrn unſere Wege zu befehlen und auf ihn zu hoffen. Er, der uns bis hierher geholfen, und bis hierher alles wohlgemacht hat, wird uns auch ferner helfen und auch ferner alles wohl machen! Die Hand des Allmächtigen iſt nicht zu kurz, daß er uns nicht ſollte helfen können; und verhüllet auch unſerem Blick ein undurchdringlicher Schleier die Tage der Zukunft, und ſind uns verborgen die Jahre, die da kommen ſollen, ſo ſtehen ſie doch vor dem Allwiſſenden in ihrem

eine Beſchreibung von unſeren Feierlichkeiten zu leſen, ſo will ich Ihnen das Weſentlichſte hier bemerken.

Durch die kräftigen Worte Arndts und Juſtizraths Hoffmann aufgemuntert, bemühte ich mich, nebſt einigen Wackern, ein Freudenfeuer zu veranſtalten.

Wir ließen viele Wellen binden, um ein recht großes Feuer zu machen. Den Sonntag vor dem Feſte ließ ich meine Kompagnie ausrücken; exerzirte aber nicht, ſondern machte ſie auf das aufmerkſam, was geſchehen ſollte, und las ihr Herrn Hoffmanns Brief, den mir ein Freund gab, vor, nach dem das, was Arndt von den großen teutſchen Feſten ſagt. Alles war Ohr, auch bemerkte ich hie und da Thränen und die machten mir wohl. Nie ging ich mit meinen Landwehrmännern zufriedener nach Hauſe als jetzt.

Den Morgen des erſten Feſttages ließ ich trommeln, beide Kompagnieen verſammelten ſich, und ich lud jeden Einwohner ein, dem Feſte mit beizuwohnen. Jeder wollte, und Alle lieferten freiwillig Stroh. Mittlerweile ließ ich Eichenzweige für beide Kompagnieen ſuchen; jeder Landwehrmann war damit geſchmückt, und ſo zogen wir gegen Abend mit Muſik und Trommeln nach unſerm Holz- und Strohthurm. Ich bat den Herrn Pfarrer Kochendörfer, eine kurze Rede zu halten. Herr Pfarrer Drescher fand ſich ein; Herr Inſpektor Kaup kam nicht zum Feſte. Dieſen erſetzte Herr Pfarrer Mayer von Köppern. Nach der Rede ſangen und bäteten wir Alle, und dann wurde der Thurm in Brand geſchoſſen. Solche Stunden muß man haben, um ſich ſeines Lebens zu freuen. Ein Jeder machte ſich an dieſem Tag und Abend ſo luſtig, als er nur konnte. Mir war es ſeelenwohl.

Der unvergeßliche 19. Oktober kam. Ich ließ trommeln; alle Landwehrmänner beider Kompagnieen erſchienen mit ihren Gewehren und mit Eichenlaub geziert; ſo machten wir von dem Pfarrhauſe bis zur Kirche Spalier und führten die drei Geiſtlichen, die weltlichen Beamten, Schultheis und Gericht und Kirchenälteſten, mit Muſik zur Kirche. Die Kirche war ſo voll, als ſie

ſeit Menſchengedenken nicht war. Alle drei Religionen und die ſämmtlichen Juden waren da im ſchönſten Verein. Die Landwehrmänner füllten die Kirchengänge bis zum Altare. Viele Exemplare von des Geiſtlichen zu Petterweil Lied: „Hört, Brüder! wir ſind teutſch!“ wurden in der Kirche vertheilt und mit Wärme geſungen. Alles glühte. Eine Herzlichkeit war unter den Menſchen, die über Erwarten ging. Die anweſenden drei Geiſtlichen, Herr Inſpektor Kaup, Herr Pfarrer Dreſcher, und Herr Pfarrer Kochendörfer, hielten Reden, und jeder beeiferte ſich, Etwas für Herz und Geiſt zu ſagen. Es war herzerhebend.

So wie aber der böſe Feind manchmal ſeine Tücke nicht laſſen kann, ſo machte es ein hieſiger reformirter Einwohner mit Neckereien gegen einen Lutheraner, es war aber nicht von bedeutenden Folgen. Indeſſen machte ich bei der Kompagnie bekannt, wenn ähnliche Sachen vorfielen, ſollte der Landwehrmann, der ſich dergleichen erlaubte, den Namen Teutſcher nicht mehr führen dürfen, und ſein Name ſollte, mit großen Buchſtaben geſchrieben, am Rathhaus ausgehangen werden.

Vielleicht habe ich bald das Vergnügen Sie zu ſehen.

Auszug

aus der am 19. Oktober zu Rodheim gehaltenen Predigt des evangel. Lutheriſchen Predigers Herrn Dreſcher.

Der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich; denn er hat Teutſche mit Teutſchen wieder vereiniget und verbunden, und den Geiſt der Eintracht des Friedens und der Liebe über alle Teutſche ausgegoſſen! Und was für ein herrliches, Gott und allen rechtſchaffenen Menſchen wohlgefälliges Gute und Große iſt das, daß teutſche Brüder wieder eins ſind, und teutſche Nachbarn ſich wieder lieb haben! Während Frankreichs Herrſchergewalt unter dem Räuber der Thronen und Reiche der Menſchen, der Rech-

te, der Freiheiten und der Habe und des Guts, alles, alles, auch unſer Teutſchland, gänzlich zu verſchlingen drohte, waren, leider! Teutſche vom Teutſchen getrennt, feindeten Teutſche einander an, und peinigten und tödteten ſich unter einander und bewieſen die traurige Wahrheit des Sprüchworts: Unfriede verzehrt! Aber als ſich nach der ſiegreichen Schlacht bei Leipzig, der für unſer Teutſchland ſo traurige und nachtheilige Rheinbund auflöste und zerſchlug; als hohe und niedere biedere Teutſche wieder frei wählen und frei handeln konnten und durften, da reichten ſich teutſche Brüder einander die Hand, bekämpften gemeinſchaftlich den gemeinſchaftlichen Feind, und ſtürmten vereint ſo lange auf ihn ein, bis er geſtürzt, ſeine geraubte Herrſchaft mit Stumpf und Stiel ausgerottet und er gleich einem reiſſenden Thiere oder einer giftigen Schlange in einen Winkel unſers Erdtheils verbannt war, wo er ſich nun ſelbſt anklagen und verdammen muß: ich Narr habe des rechten Weges gefehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat mir nicht geſchienen, und die Sonne der Wahrheit und des Rechts iſt mir nicht aufgegangen. Ich bin eitel unrechte und ſchädliche Wege gegangen, und habe gewandelt wüſte Umwege, aber des Herrn Weg habe ich nicht gewußt. Was hilft mir nun die Pracht? Was bringt mir nun der Reichthum ſammt dem Hochmuth? Es iſt alles dahingefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geſchrei, das vorüberfährt. B. d. Weisheit 5, 6 — 9.

R ö d e l h e i m.

Man verlangt von mir eine Beſchreibung der Feier, die am 18. und 19. Oktober am benannten Orte ſtatt gefunden hat. Sollte man wohl bedacht haben, wie Schweres man damit von mir verlangt? —

Das kleine Feſt, von welchem die Rede ſeyn ſoll, war lediglich ein Feſt der Herzen; bei geringen Mitteln und faſt

gar keiner Vorbereitung, beſtand aller Werth, den es hatte, blos in jener Eigenſchaft; und wer kann die erzählen? —

Man ſagt mir indeß zugleich, daß nur eine kleine Zahl von Freunden die Erzählung leſen ſolle, und im Vertrauen hierauf, und auf ihre Gefahr, dabei ſich zu langweilen, mag denn das Hiobskind: Papier, ſie aufnehmen.

Den Morgen des 18. begrüßte Glockengeläute und Kanonendonner von dem nahen Frankfurt her. Etwas ſpäter drang der Hall des ſchweren Geſchützes von Mainz erſchütternd zu uns herüber. Es war ein eigenes Gefühl, von dort, wo uns ſo oft auf gleiche Weiſe Triumphe des Tyrannen, oder Feſte ihm zu Ehren verkündigt worden waren, nun den ehernen Mund den Sieg der Freiheit und des Rechts verkünden zu hören.

Am Abend ſollten die Freudenfeuer, welche durch einen groſſen Theil von Teutſchland gelodert haben, auf den nachbarlichen Gebirgen angezündet werden. Der Betrieb dazu ging größtentheils von hier aus; Viele der Theilnehmenden kamen aus Frankfurt, die denn ihr Weg hier durch führte; ſo war die Zeit bis zum Mittag und ein Theil des Nachmittags erfüllt von Voranſtalten, von Durchwandernden, zum Theil ſingend und jubelnd, von mannichfacher freudiger Bewegung zu gleichem frohem Zweck; alle Arbeit feierte, und rings umgab uns ein ſtilles und lautes Mahnen an ein Auſſerordentliches, das beginnen ſollte, an ein Großes, Hocherfreuliches, das geweſen war, und jetzt in neuerwachtem Leben vor die Erinnerung trat.

Als die Nacht anbrach, rief das Geläute unſerer Glocken alle Rödelheimer an das Rathhaus, wo nach Vorausbeſchluß ſich verſammlet werden ſollte, um in geordnetem Zuge zu unſerem Feuer zu ziehen. Da die hieſige Gemarkung keinen eigentlichen Hügel enthält, ſo war zu der Feuerſtätte der höchſte Ort des Feldes gewählt, der dennoch eine ziemlich weite Ebene beherrſchte.

Der Zug begann: voran Muſik; unmittelbar hinter ihr die ganze Jugend des Ortes paarweiſe geſchaart, von ihrem Lehrer geführt; nach dieſer, die Geſammtheit der Einwohner, wer nur

irgend, durch Beruf und Krankheit unbehindert, mit zu gehen im Stande war; die bewaffnete Landwehr umgab und ſchloß den Zug.

Auf der ſanften Höhe angelangt, wo der nicht unbedeutende Scheiterhaufen loderte, umgab ihn zuerſt im innern Ring die Schuljugend, dann die Landwehr, und ſofort die übrige Menge. Die Muſik ſchwieg; einen Augenblick herrſchte erwartungsvolle Stille. Nun hielt der Ortsgeiſtliche eine kurze Rede, die mit dem Ausruf ſchloß — von allen Anweſenden nachgerufen: „Es lebe die teutſche Freiheit! — und ein Lauffeuer der Landwehr hallte den Gruß des bewehrten Bürgers darein.

Hierauf wurden einige Geſänge aus Körners Liederſammlung geſungen; ein kleines nahes Feuerwerk warf von Zeit zu Zeit eine glänzenden Flokken aus, und der Jubel der Menge, beſonders der zahlreichen Jugend, ſtieg laut und fortdauernd auf, zum unverkennbaren Zeichen, daß hier kein gebotenes Feſt ſey.

Aber dem ſtiller Feiernden bot ſich ein Genuß ganz eigener Art dar. Rings umher, ſo weit die erhöhte Stelle Ausſicht gewährte, loderte Feuer an Feuer. Von des Taunus höchſter Spitze, den abſtufenden Höhen der Gebirgsreihe hinab, bis gegen die Ufer des Rheins, und dann in der Niederung umher, kaum zählbar, wehten die freudigen Flammen, und jede bezeichnete eine Stelle, wo dankbar-frohe Menſchen verſammelt waren, den Jahrestag ihrer Errettung zu feiern, teutſche Brüder, mit uns einſt zu gleicher Knechtſchaft und Schmach verdammt, mit uns jetzt — die Hoffnung ſagt: auf immer — davon befreit. Und Millionen vereinten dieſe Stunden zu gleichem Gefühl, und zu gleichem lautem Ausdruck deſſelben. Ein freies Volk ſtand unter Gottes freiem Himmel. Welch ein Gedanke, das Herz zu erweichen und zu erheben! —

Der ſanft bewölkte Himmel geſtattete der erleuchteten Fläche eine ſtärkere Wirkung. Auf der vorſpringendſten Gebirgsſpitze, dem ſogenannten Altkönig, glänzte das bengaliſche Feuer, wie ein herabgeſunkener Stern; die ſtark erleuchtete Berger Höhe, und von der andern Seite, mehrere ſich deckende Feuer von der

Hofheimer Kapelle abwärts, gaben den Anblick von ganzen Feuerfeldern, und endlich trat der Mond, noch im erſten Viertel, aus einer Wolke hervor, wie um zu ſehen, was denn ſeine Erde ſo ſich freue; aber nur eine Minute blickte er herab, dann verhüllte er wieder beſcheiden ſeinen jetzt entbehrlichen Schimmer, und die Helle der Freude ſtrahlte ungeſtört.

Nach ein paar durchgejauchzten Stunden, und als der Scheiterhaufen zu ſinken begann, doch noch umleuchtet von zahlreichen Feuern der Nachbarſchaft, zog unſer Völkchen wieder heim, die Menge mit frohem Lärm, die Landwehr in militäriſcher Ordnung!

Der 19. war zu Rödelheim, wie wohl an den mehreſten Orten, zunächſt zu kirchlicher Feier beſtimmt. Sie ward verkündet und zugleich eröffnet durch Läuten mit allen Glocken während einer Stunde. Es war ſchon am vorigen Tage beſchloſſen worden, wenn das Wetter günſtig ſeyn würde, den Gottesdienſt im Freien zu halten, und eine waldumgränzte Wieſe, dicht vor dem Ort, war als der ſchicklichſte Platz dazu erkannt und erwählt.

Der Himmel war heiter, freundlich ſtrahlte die Sonne herab; nichts ſtand alſo im Wege den gefaßten Vorſatz auszuführen, und um neun Uhr Morgens trat die verſammelte Gemeine vom Rathhauſe aus den feierlichen Zug an, zu dem Gotteshauſe unterm Dom des blauen Himmels. In derſelben Ordnung, wie zu der Feuerſtätte am geſtrigen Abend, zog die Verſammlung, nur mit dem Unterſchiede, daß langſamer, ordnungsreicher alle, die Männer mit entblößtem Haupte, gingen, und das Kirchenlied: „Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut ꝛc." geſungen wurde. Eine Pyramide, welche bei Gelegenheit der wegen der Einnahme von Paris gehaltenen Siegesfeier zuerſt in der Kirche des Orts aufgeſtellt worden, und ſeitdem in deren Mitte ſtehen geblieben war, ein erfreulich Denkmal jenes frohen Tages und ſeiner großen Veranlaſſung, mit Inſchriften, welche auf jene Zeit Bezug hatten, und deren Eine namentlich der Schlacht bei Leipzig gewidmet war; — die Wände ihres Fußgeſtelles bedeckten die Namen der Ret-

ter, deren Germania nur ſegnend und dankend gedenkt, von dem Lorbeer und der Palme überſchattet, und das Ganze mit friſchen Blumengewinden umhangen; — dieſe Pyramide war auf der Mitte des Platzes aufgeſtellt und vertrat jetzt die Stelle des Altars. Rings um ſie her reihete ſich die Verſammlung, und der Gottesdienſt begann mit Abſingung eines eigends, von dem verdienſtvollen Schullehrer des Orts, Herrn Zipperlein, hierzu gedichteten einfachſchönen Liedes *) nach der Weiſe: „Nun danket all' und bringet Ehr' ꝛc." unter Begleitung der Muſik. Hierauf folgte die Predigt — nach derſelben ſank Alles auf die Kniee nieder, und ſo ward, auch wieder von Muſik begleitet, das: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc." geſungen.

Dieſem Gottesdienſte hatten unter andern auch ſämmtliche jüdiſche Religionsverwandte beigewohnt, und durch einige ganz kleine Kinder aus ihnen war der Boden um die Pyramide mit Blumen beſtreuet worden. Jetzt wurden nun die chriſtlichen Einwohner von ihnen erſucht, dem eigends und auſſerordentlich veranſtalteten Gottesdienſte in ihrer Synagoge gleichfalls beizuwohnen. Es geſchah, ſo viel dieſe faſſen mochte, und der Rabbiner hielt eine dem Zweck angepaßte, meiſt aus mit guter Wahl zuſammengeſtellten Bibelſprüchen beſtehende Rede, nach deren Anhörung der chriſtliche Theil der Zuhörer auseinander ging. Die Vornehmeren fanden ſich bald darauf wieder zuſammen, bei einem mäßigen aber frohen Mahle in einem Gaſthauſe des Orts; die Uebrigen ſpäter bei einem ſogenannten Freitrunke, der ihnen von Jenen gereicht ward; indeß zugleich die Armen, insbeſondere jene, welche nicht ausgehen konnten, von Alter, Krankheit oder Schwäche an ihre Schwelle gebannt, zu Hauſe geſpeiſt und getränkt wurden.

Doch von dieſen Mahlen iſt mehr zu ſagen. Das der Armen mag wohl die ſtille Thräne verherrlicht haben, welche zu dem Thron des Ewigen noch ſicherer aufſteigt, als der laute Jubel

*) Es iſt hier am Schluſſe beigefügt.

ſelbſt der reinen Freude. Sie hat Gott geſehen; wir wenden uns zu dem, was uns ſichtbar war, und zwar zunächſt zu dem Mittagsmahl der Honoratioren. Schon zum Morgengottesdienſt war der edle Arndt gekommen, der die Nacht auf den Bergen zugebracht hatte. Den reichen — großartigen Feſten Frankfurts zog er die ſtille Freude unſeres ländlichen Mahles vor, ward ſeine Zierde und verherrlichte es. Unter mehreren Toaſts, wovon auch einer dem Kongreſſe zu Wien galt, ward ihm folgender gebracht:

„Dem Manne, der durch ſeines Wortes Kraft die Triumphfeuer dieſer Nacht entzündet hat; dem teutſchen Manne in Schrift und Wort und That: unſerem Arndt!"

Dann machte ſich noch einer bemerkbar, der das Eine, was noth iſt, ausſprach:

„Der Eintracht in Teutſchland!"

„Wie ſie heute vor einem Jahre des Welttyrannen Macht vertilgte, und unſer Vaterland befreit hat, ſo daure ſie immer, und ſey ein unzerſtörbarer Damm gegen jede wieder erwachende Tyrannei!" —

Noch erhoben patriotiſche Geſänge die Freuden des Mahles, bei dem eine herzentquollene reine Fröhlichkeit vorherrſchte, bis es aufgehoben ward, um ſich als theilnehmende Zuſchauer auf den Platz zu begeben, wo der oben bemerkte Freitrunk bereitet war. Es war dieſelbe Stelle, wo am Morgen der Gottesdienſt gehalten worden; und wie damals von Andacht, waren jetzt alle Herzen von Luſt und Freude durchglüht. Muſik und Tanz, Wein und Bretzeln für die Kinder, gaben die äuſſere Haltung; nächſtdem war die Landwehr unter Waffen verſammelt.

Der durch ſeine wirkſame Theilnahme an der Feier auf den Bergen bekannte Juſtizrath Hoffmann, in ſeiner Eigenſchaft als Staabsobriſter, ließ dieſe einen Kreis ſchließen und erklärte in einer kurzen Rede ihnen ihr Verhältniß zu dem Gegenſtande der Freude dieſes Tages, der ſo große Erinnerungen zurückrief, welche unmittelbar ſo große Aufforderungen enthielten; ihren Pflichtumfang als Wehr des Landes, und den heiligen Beruf,

dieſen nach allen Kräften zu erfüllen. Nach dieſem ſprach auch der edle Arndt noch einige herzliche Worte zu ihnen. Hierauf ward ihnen geſtattet, willkührlich, ſo wie jeder geladen hatte, zu feuern; was neben dem frohen — aber nicht einen Augenblick wilden — Lärm, der jubelnden Menge, dem Jauchzen der Kinder, dem Ertönen der Muſik, eine gute Wirkung machte.

Der bis hierhin heitre Himmel trübte ſich für einige Augenblicke; ein Gewitterſchauer zog neben dem freudegeweihten Platze hin; aber er ſtörte die Jubelnden nicht. Bis die Sonne geſunken war, und der Abend tiefer dunkelte, dauerte in ununterbrochener, auch nicht durch die kleinſte Unordnung geſtörter Luſt das herzliche ländliche Feſt, und als es geendet war für Rödelheim, hellte der Schimmer des reicherleuchteten Frankfurts den ſüdöſtlichen Himmel, wo dann, wer es konnte, noch hineilte, mit der lampenhellen Nacht den freudehellen Tag zu beſchließen.

Lobgeſang auf den 19. Oktober.

(Mel. Nun danket all' und bringet ꝛc.)

Nun danket all' und bringet Ehr'
Dem größten aller Herrn,
Der herrſchet über Land und Meer —
Regieret nah' und fern :,:

Er weiß, wenn große Noth uns drückt,
Sieht unſre Schwachheit an;
Er ſegnet gern und macht beglückt, —
Hat uns viel Gut's gethan :,:

Einſt ſeufzten wir in Sklaverei
Und klagten's unſerm Gott;
Der ſteuerte der Tyrannei —
Und Hochmuth ward zu Spott :,:

Hochtrabend ging der Feind einher
    In prahleriſchem Sinn;
War trotzend auf ſein Kriegesheer
    Und zog zum Kampfe hin :,:

Da hörte Gott auf unſer Fleh'n
    Und gab uns großen Sieg;
Sprach: Tyrannei ſoll untergehn,
    Geendet ſey der Krieg! :,:

Jetzt ruhen Schwert und Mordgewehr,
    Das Vaterland iſt frei.
Wir ſind nun keine Knechte mehr
    Von fremder Tyrannei :,:

Einſt loderte die Flamme hoch
    Aus mancher teutſchen Stadt,
Die Schreckensſpuren zeugen noch,
    Wo Krieg gewüthet hat :,:

Drum flammte heut', in hehrer Nacht,
    Auf Bergen — himmelan
Das Opfer, Gott zum Dank gebracht,
    Der mächtig retten kann :,:

Viel tauſend Zungen loben ihn
    Für ſeine Vatertreu;
Und bitten: daß er fernerhin
    Ihr Schutz und Retter ſey :,:

Drum ſchall't auch unſer Lobgeſang
    Dir, unſerm guten Gott;
Wir ehren unſer Leben lang
    Dich, o Herr Zebaoth.

Der Herausgeber dieſes Ehrentempels war ſo glücklich, zur Erhebung dieſes unvergeßlichen Feſtes nachfolgende Gedichte zu erhalten, welche, obgleich, wie ſie es verdienen, auch weit umher verbreitet und bekannt, doch bei dem Ort, deſſen Feier dazu vorzüglich veranlaßte, aufbewahret werden ſollen.

Siegesfeier.

(Mel. Schön iſt's unterm freiem Himmel ꝛc.)

Heut erſchallt die Siegesfeier,
Heut zur Ehre der Befreier,
Heut zu der Befreiten Luſt.
Der Erinn'rung heil'ge Kunde
Wohnt in jedes Teutſchen Munde,
Und in jeder teutſchen Bruſt.

Flammen auf der Berge Spitzen
Lodern rings empor, und blitzen
Dolche in des Franken Herz.
Rächenden Triumph verkünden
Dieſe Flammen, ha! ſie zünden
Unſern Muth, und ihren Schmerz.

Denn es mahnt der Tag der Rettung,
Da aus ſchmählicher Umkettung
Hermanns ſiegend Volk ſich wand,
Da die Duldenden erglühten,
Und des Welttyrannen Wüthen
Nicht vor ihrem Zorn beſtand;

Da der Frevler ward gerichtet,
Seine Rotte ſank, vernichtet
Durch verbundner Helden Hand.
In der Freiheit Morgenſtrahle
Weht ob ihrem Hügelmale
Dein Panier, o Vaterland!

Frankreichs Adler ſind geſunken;
Ihres Blutes hat getrunken
Pleiß' und Saal und Elb' und Main.
Wen'ge Wunde ſind entflogen;
Freudig mit gehob'nen Wogen
Sah's der alte Vater Rhein.

Dir, die Stolzen ſind gefallen,
Dir gebührt der Kranz vor Allen:
Winnfelds Schweſter! Rieſenſchlacht!
Der Unſterblichkeit vertrauen
Leipzigs blutgetränkte Auen
Deinen Ruhm, Entſcheidungsſchlacht!

Tritt mit feierndem Gebäte
An die hohe Opferſtäte,
Teutſcher Jüngling, teutſcher Mann;
Fühl' es, was ſie dir errungen,
Die den Frevler dort bezwungen,
Fühl's, was Teutſchland ſoll und kann.

Neide ſie, die dort geblutet!
Jedem Heil, der, hochgemuthet,
Siegend unter Siegern fiel;
Doch im heiligſten der Kriege
Sterben an der Freiheit Wiege,
Das iſt höchſten Wunſches Ziel.

Gleiches Heil Euch zu erwerben,
Freudig einſt, wie ſie, zu ſterben,
Wenn das Vaterland gebeut:
Schwört es laut, bei teutſcher Treue,
Und den hehren Schwur erneue
Jedes künft'ge frohe Heut.

Lodert hoch auf Berges Spitzen,
Flammen teutſcher Kraft! zu blitzen
Dolche in des Franken Herz.
Rächenden Triumph verkündet
Den einſt Höhnenden — entzündet
Unſern Muth, und ihren Schmerz!

Nun erſchalle Siegesfeier
Rings zur Ehre der Befreier,
Rings zu der Befreiten Luſt.
Der Erinn'rung heil'ge Kunde
Sey in jedes Teutſchen Munde
Und in jeder teutſchen Bruſt.

Die Feier der Schlacht bei Leipzig.

(Mel. Der Sommer iſt gekommen ꝛc.)

Es iſt in dieſen Tagen
Die ſtolze Schlacht geſchlagen,
Wovon man noch wird ſagen
In ſpäter Enkel Zeit:
Bei Leipzig an der Pleiße
Da drängten ſich im Schweiße
Und Blute Männer, heiße,
Im arbeitvollen Streit.

Die Schlacht ſtand wild und grauſend,
Es wälzten Hunderttauſend
Sich über Hunderttauſend
Verderbenſchnaubend fort;
Der Tod traf ohne Schonen
Mit Schwertern und Kanonen
Hier Männer aller Zonen
Und flog von Ort zu Ort.

Doch Gott vom hohen Himmel
Sah mit ins Schlachtgewimmel.
Von ihm ſind die Getümmel,
Von ihm kommt Peſt und Krieg;
Er ſprach das Wort der Rache:
Heut falle, falſcher Drache!
Heut ſtehe, gute Sache!
Heut juble, teutſcher Sieg!

Da fielen die Franzoſen,
Die Falſchen, Ehrenloſen,
Wie von der Stürme Toſen
Die Blätter von dem Baum;
Da hieb dem Bonaparte
Das Glück ſolch eine Scharte,
Daß man auch ohne Warte
Sie ſah auf Meilenraum.

Es floh die gift'ge Schlange
Im Lauf, und nicht im Gange,
Denn mit Karthaunenklange
Fuhr Jagd ihm hintendrein;
Durch Berge, Thäler, Höhen
Hat man ihn laufen ſehen
Und nimmer ſtille ſtehen,
Als hinterm tiefen Rhein.

Und aus der Knechtſchaft Banden,
Aus Lug und Trug und Schanden
Iſt alles Volk erſtanden
Im heil'gen teutſchen Reich:
Es ließ auf Tod und Leben
Der Freiheit Banner ſchweben,
Und Sieg ward ihm gegeben:
In Ehren ſteht das Reich.

Drum auf in dieſen Tagen!
Weil ſolche Schlacht geſchlagen,
Wovon einſt Enkel ſagen:
Es war die beſte Schlacht!
Drum auf, ihr Männer alle!
Ihr teutſchen Männer alle!
Und ruft mit Freudenſchalle:
Es war die beſte Schlacht!

Drum auf zur hohen Freude!
Weil Gott der Herr vom Leide
In jenem harten Streite
Sein tapfres Volk befreit;
Laßt Teutſchlands ächten Söhnen
Hell mit Karthaunentönen
Den ſtolzen Hymnus dröhnen:
Gewonnen ward der Streit.

Auf Bergen und auf Höhen
Laßt lichte Flammen wehen,
Daß alle Augen ſehen:
Es iſt ein teutſcher Tag!
Laßt hehre Feuer zünden,
Daß ſie dem Nachbar künden,
Dem Volke ſchnöder Sünden,
Es iſt ein teutſcher Tag!

Und wenn die Flammen ſinken,
Und wenn mit hellerm Blinken
Zum Schlaf die Sterne winken
In tiefer Mitternacht:
Dann laßt an heil'gen Stäten
Uns an die Feuer treten,
Und niederknie'n und bäten
Zu Gott, dem Herrn der Macht:

Daß er mit Gnade walte
Und Volk und Land geſtalte,
Daß es an Freiheit halte,
An Freiheit, Licht und Recht,
Daß ſtets in Teutſchlands Gränzen
Die Siegesfeuer glänzen,
Nie teutſche Eichen kränzen
Den Wüthrich und den Knecht!

Die Völkerſchlacht.

(von Buri.)

Mel. God save the King etc.

Heil dir, o Völkerſchlacht,
Die Teutſchland frei gemacht
Vom Sclavenjoch!
Dich krönt Unſterblichkeit!
Dich feiern weit und breit
Thuiskons Söhne heut,
Und jubeln hoch!

Die Allmacht, deren Ruf
Die ſchöne Welt erſchuf,
Schuf uns dieß Glück!
Sie warf den Menſchenfeind,
Der, als Europa weint,
Sein Tigerherz verſteint',
In's Nichts zurück.

Wo iſt, der jedes Land
Verwüſtet und verbrannt
Mit frechem Spott?

Sein Fall belehrt die Welt,
Daß Der kein wahrer Held,
Wer thut, was ihm gefällt,
Verachtend Gott.

Gleichwie den Sanherib
Des Höchſten Arm vertrieb:
Sein Heer ſo ſchwand!
Ein Froſthauch der Natur
Auf jener nord'ſchen Flur
Bezeichnete die Spur —
Der Allmachtshand.

„Nicht weiter, bis hieher!“
Zurück zum Weſtenmeer
Floh der Tyrann.
Doch damit war noch nicht
Geendet ſein Gericht.
Jach ſpornt den Böſewicht
Verſtockungswahn.

Geſtürzt ward ſeine Macht
In Leipzigs Völkerſchlacht
Am großen Tag!
Die Stadt am Seine-Strand,
Weltherrſcherin genannt,
Fiel in der Sieger Hand —
Der Wüthrich lag!

Sein blut'ger Zepter ſank!
Dafür ſey ewig Dank
Dem Herrn der Herrn!
Die Friedensfahne weht,
Zum Weltpanier erhöht!
Hell überm Erdkreis ſteht
Der Friedensſtern.

Doch wenn der Uebermuth
Des Nachbarn-Volks nicht ruht,
Empfind' es ſchwer:
Daß nervig unſre Hand,
Daß unſer Vaterland
Zum Landſturm ſich verband,
Ein Volk, Ein Heer!

Wir athmen Hermanns Geiſt,
Der ſegnend uns umkreiſ't,
Nur Freien nah'!
Als uns die Feſſel drückt',
Entwich er; jetzo blickt
Auf dich er hoch entzückt,
Teutonia!

Mit Löwenmuth, wie Er
Vertilgt der Römer Heer
In Winfelds Schlacht,
Hat unſre Heldenſchaar,
Kühntrotzend der Gefahr,
Zermalmt die Frankenſchaar
In Leipzigs Schlacht.

Die Freiheit ſey dein Ziel,
Freiheit dein Hochgefühl,
Teutonia!
Du wardſt geboren neu!
Dein heil'ger Boden ſey
Und bleibe ewig frei,
Teutonia!

Deutſche Siegesfeier,

am 19. Oktober 1814.

Fachet an den ſtolzen Brand,
Daß er durch das Vaterland
Dieſen Feiertag verkünde;
Daß die allgemeine Glut
Mit Vertrauen und mit Muth
Jedes teutſche Herz entzünde!

Von des teutſchen Volks Verein
Soll der Flammen Wiederſchein
Ueberall ein Zeugniß bringen:
Jenſeits unſrer Gränzen weit,
Muß, des Jubels Zeugin, heut
Von den Höh'n die Leuchtung dringen!

Allen Völkern ſag' ſie's an,
Wie wir redlich Mann für Mann
Künftig bei einander ſtehen;
Wie wir, wenn ein Feind uns droht,
So vereint zu Sieg und Tod,
Treu wie Brüder, untergehen!

Keine Furcht, kein alter Groll
Und kein heimlich Mißtrau'n ſoll
Unſern Brüderkreis entzweien.
Schließet um den reinen Glanz,
Teutſche, euch im dichten Kranz,
Ihn recht feſtlich einzuweihen!

Die Greiſe:

Wohl uns, daß wir die Rettungsſtunde
Und die Erlöſung noch geſehn!
Froh bringen wir die hohe Kunde
Nach unten, wo die Schatten gehn.
Wir dürfen dort voll Scham nicht ſchweigen
Vor freier Väter Angeſicht:
Denn Zeiten friſchen Lebens ſteigen
Nun glorreich an das goldne Licht!

Wir haben lange Schmach erduldet,
Schwer lag auf uns der Dränger Hand;
Und ach! wir hatten's ſelbſt verſchuldet,
Geſchmiedet ſelbſt das Eiſenband.
Wir gaben auf die alte Treue,
Der Väter Sitte und Geſetz;
Und ſo bethörte uns das Neue,
Und uns umſpann der Fremden Netz.

O, nehmet heut die letzte Lehre
Zum heiligſten Vermächtniß hin:
Sucht euren Ruhm in Teutſchlands Ehre
Und euer Glück in teutſchem Sinn.
Wird nichts das Band der Eintracht löſen,
Das jetzt, als Brüder, euch umſchlingt,
So trotzt ihr aller Macht des Böſen,
So iſt kein Feind, der euch bezwingt!

Die Männer.

Kriegsbegier ziemt jungen Seelen
Und der Lorbeer blonden Locken;
Doch darf auch der Mann nicht fehlen,
Rufen ihn zum Sturm die Glocken;

Was iſt des teutſchen Mannes Pflicht?
Er ſey getroſt und zittre nicht,
Und ſuch' nicht hinter'm Heerd zu ſitzen,
Gilt's Weib und Kinder zu beſchützen.

Haſt du Neigung zum Gewinnſte,
Läßt ſich Reichthum wohl erwerben:
Doch die loſen Judenkünſte
Laſſen Herz und Kraft verderben.
Was iſt des teutſchen Mannes Pflicht?
Ein Schacherhandwerk treib' er nicht,
Er ſuche nur mit Recht und Ehren,
Wie's wohl anſteht, ſein Gut zu mehren.

Was frommt es, Schätze einzuſchließen
Im Kaſten mit begier'gen Händen?
Halb ſind ſie dein, ſie zu genießen,
Und halb ſie Andern auszuſpenden.
Was iſt des teutſchen Mannes Pflicht?
Des Dürftigen vergeſſ' er nicht;
Und halte ſtets die teutſche Weiſe,
Zu jubeln im vertrauten Kreiſe.

Ein Braver muß ſich ſelber achten,
Mit Stolz den teutſchen Namen führen,
Und nicht nach fremden Flittern trachten,
Womit ſich Thoren äffiſch zieren.
Was iſt des teutſchen Mannes Pflicht?
Das teutſche Herz verläugn' er nicht;
Er zeig' es kühn an allen Orten
In freier That und freien Worten.

So laßt uns feſt zuſammen halten!
Kein fremder Tand ſoll uns gelüſten;
Beſonnen, wie die lieben Alten,
Mag jeder ſich bei Zeiten rüſten;

Ein Jeder denk' der teutſchen Pflicht,
Fuchsſchwänze und zweideute nicht,
Ein Wort, ein Wort! zu Teutſchlands Ehre
Soll gelten über Land und Meere!

Die Mütter.

Den wir unter dem Herzen getragen,
Unſer Köſtlichſtes brachten wir
In der Befreiung drohenden Tagen,
Heiliges Vaterland, freudig Dir;
Kein Tyrann hat ihn uns entriſſen;
Wir entließen ihn ſelbſt in das Feld;
Riefen ihm zu, unter Thränen und Küſſen:
„Für die Freiheit nur werde ein Held!“

„Soll dich der blitzende Speer auch durchbohren
In dem Gedränge des wilden Gefechts,
O, ſo tröſtet's mich, daß ich geboren
Einen Kämpfer der Freiheit, des Rechts.
Sklaven lockt Raub zu den Donnern des Krieges;
Freie Gemüther, ein edlerer Preis:
Sie nur ſchmückt würdig die Palme des Sieges,
Tapfer errungen durch Blut und durch Schweiß.“

Doch die Stimme der Wehmuth ſchweige,
Die wir ſorgend im Herzen genährt.
Willkommen, die ihr in der Eichenzweige
Prangendem Schmuck zu der Heimath kehrt;
Die ihr, Gefahren trotzend und Mühen,
Dem Vaterlande die Schuld bezahlt:
Golden wird euch das Leben entfliehen,
Von der Erinnrung Glanz umſtrahlt.

Uns hält glücklich in engeren Schranken
Fromme Sitte und ſtillere Pflicht;
Doch wenn die Stützen des Lebens wanken,
Trüb ſich verdunkelt des Glaubens Licht,
Und das Vaterland aufruft zur Rache
Ueber Bedrückung und Uebermuth:
Auch in dem weiblichen Buſen erwache
Dann der Begeiſterung göttliche Glut!

Die Freiwilligen.

Süß lockſt du uns, o Leben,
Durch Lieb' und durch Genuß;
Viel Schönes kann erſtreben
Ein freyer Genius;
Es ſchließt die fernſten Weiten
Ihm magiſch auf die Kunſt;
Die Wunder aller Zeiten
Lehrt ihn der Muſen Gunſt.

Wie hebſt du unſre Herzen,
O Freundſchaft, himmelan:
Und zündeſt goldne Kerzen
Im Thal des Todes an,
Die uns die Bahn erhellen,
Wenn jeder Stern erliſcht,
Zum Rand der Lebensquellen,
D'raus ſich die Bruſt erfriſcht.

Auf allen Fluren bebet
Ein wunderbarer Glanz:
Um unſre Stirne webet
Die Liebe ihren Kranz;

Sie öffnet Blumenbahnen
Vor dem entzückten Blick,
Und zeigt in ſtillem Ahnen
Uns ein unendlich Glück.

Wie herrlich hat das Leben
Die Hoffnung ausgeſchmückt;
Der wird das Ziel erſtreben,
Der früh es ſchon erblickt;
Wir ſtehen an den Schranken
Und ſcheuen nicht den Lauf;
Süßſchmeichelnde Gedanken
Ziehn gaukelnd ſchon vorauf.

Doch die Trompeten ſchallen,
Hoch flattert das Panier,
Und teutſche Männer wallen
Zu ihm voll Kampfbegier;
Laut klingen ſtolze Töne,
Die Waffen raſch zur Hand;
„Wo ſeyd ihr, meine Söhne!"
So ruft das Vaterland.

Fahr wohl mit deinen Träumen,
Mein jugendlicher Wahn!
Wir ſtürzen ſonder Säumen
Uns in die Ehrenbahn;
Und ſchwören dir zu weihen,
O, Freiheit, unſern Stahl;
Und in die Vorderreihen
Stellt kühn uns eigne Wahl!

Nun iſt das Ziel errungen,
Das glänzend vor uns ſtand:
Wir ſtehen treu umſchlungen
Bei dieſem Siegesbrand,

Und wie die Flammen ſpielen,
So luſtig himmelwärts,
Erſchwillt in Hochgefühlen
Des teutſchen Kriegers Herz.

Es ziehn die hellen Lohen
Zu euch, zu euch empor,
Die glänzenden Heroen
Der Kriegsgott ſich erkohr;
Die in den Staub geſunken
In edler Kriegeswuth,
Nachdem ſich roth getrunken
Das Schwert in Franzenblut!

Ja, eurer werde heute
In Lieb' und Dank gedacht,
Die traf an unſrer Seite
Das Eiſenloos der Schlacht;
Es lebet in Geſängen
Hoch eures Ruhmes Schein,
Und fromme Mädchen ſprengen
Euch goldnen Opferwein.

Die Jungfrauen.

Wer iſt der ſchönſten Preiſe,
Der grünſten Kränze werth,
Die auf der Lebensreiſe
Ein edler Sinn begehrt?
Wem böten wir die Krone,
Wär ſie in unſrer Hand?
Wem, als dem Heldenſohne,
Der ſtritt für's Vaterland!

Der ſeinen Stahl geſchwungen
An Leipzigs großem Tag,
Und auf den Feind gedrungen
Mit teutſchem Kolbenſchlag!
Der dort, wo Tauſend ſtarben
Um Teutſchlands Siegspanier,
Erwarb den Preis der Narben,
Des Mannes ſchönſte Zier.

Nur wer das Glück bewahren
Und kräftig ſchirmen kann,
Verdient, daß ſeine Laren
Die Göttinn lieb gewann.
Durch Teutſchlands Gauen halle
Der feierliche Schwur:
Dem teutſchen Manne walle
Die Bruſt der Jungfrau nur.

Der Schwur, frei zu erhalten
Von fremder Sitten Schmach
Und falſchen Mißgeſtalten
Des Hauſes friedlich Dach!
Stets reif' in ſeiner Stille
Des Lebens ſchönſte Frucht,
Ein gottergebner Wille
Und fromme teutſche Zucht!

So ſtellt zu Teutſchlands Söhnen
Sich Teutſchlands Töchterſchaar,
Der Helden Stirn zu krönen
Am feſtlichen Altar.
Frei ward die Heimatherde
Durch euch, wir jubeln's laut:
Dem Tapferſten, ihm werde
Zum Dank die ſchönſte Braut!

Chor.

Schon verſchwinden rings die Flammen
In der düſtern Mitternacht;
Denn ſie ſinken ſchnell zuſammen,
Werden ſie nicht angefacht.

Darum, wenn wir heimwärts kehren,
Teutſche Brüder, laßt die Glut
Uns mit treuer Sorge nähren,
Die uns jetzt im Herzen ruht!

Dieſe Glut nur wird uns retten,
Wenn ergrimmte Feinde droh'n
Wieder mit dem Joch der Ketten,
Denen glücklich wir entfloh'n.

Dann nur wird, nach trüben Nächten,
Uns ein beßrer Morgen blühn,
Wenn in Ehrfurcht vor dem Rechten
Mächtig alle Herzen glühn,

Und im redlichen Vereine
Zu getreuer Brüderſchaft
Von der Weichſel bis zum Rheine
Sich verſchmilzt die teutſche Kraft.

Teutſche, keimt's euch nicht aus Innen,
Aus der eignen Bruſt hervor:
Könnt ihr nicht das Heil gewinnen,
Das das heil'ge Reich verlor.

Hebt am feierlichen Orte
Hoch zu Gott empor die Hand,
Schwörend auf die Bundesworte:
Freiheit, Eintracht, Vaterland!

Die Prieſter.

Erhebt in dieſer Mitternacht
Den Blick zum Unſichtbaren,
Der gnadenreich für uns gewacht
Im Sturme der Gefahren!
Als Niemand einen Ausgang ſah
Und Keiner konnte rathen,
Da war des Höchſten Hülfe nah
Mit hohen Wunderthaten.

Es ſprach in ſtolzem Uebermuth
Der Feind: wer kann mich zähmen?
Mein iſt die Welt und all' ihr Gut,
Und Niemand ſoll mir's nehmen;
Ich ſelbſt erſchuf mir meine Bahn,
Ihr folgen meine Knechte:
Und was ich thu', iſt wohlgethan,
Mein Wille iſt das Rechte.

So fuhr er durch die Welt dahin;
Was heilig, ward geſchändet;
Und armer Menſchen blöder Sinn
Bethöret und geblendet.
Nur deine Gläub'gen wankten nicht,
Heil Allen, die dir trauten,
O Herr, und voller Zuverſicht
Auf dich ihr Heil erbauten.

Dem Wort, das furchtbar einſt erſcholl,
Iſt Niemand noch entflohen:
„Der Frevler Maaß wird endlich voll
Und meine Donner drohen!“

Es kommt die Stunde des Gerichts,
Die Rache trifft den Sünder:
Du winkteſt und es ſank in's Nichts
Der Weltenüberwinder!

Fallt nieder vor der höchſten Kraft,
Der alle Kräfte dienen,
Die Muth verzagten Herzen ſchafft
Und niederſchlägt den Kühnen!
Erleucht' uns durch dein Lebenswort
Und gib uns deine Gnade,
Daß wir unſträflich fort und fort
Nur gehn auf deinem Pfade;

Daß wir, einander hold und treu,
Uns deines Segens freuen,
Und von beſchränkter Selbſtſucht frei
Zu einem Volk uns weihen,
Daß dich erkennt und ſeinen Ruhm
Nur ſucht in Recht und Sitte,
Und daß dein hohes Heiligthum
Beſteh' in ſeiner Mitte.

Auch dieſer Tag, an dem du dich
Voll Vatertreu bewieſen,
Der werde von uns ewiglich
Mit Herz und Mund geprieſen!
Wir finden uns vereint in dir
Und deinem heil'gen Namen;
Dir leben und dir ſterben wir,
Und alles Volk ſprech' Amen!

Fr. Rühs.

Ode
auf die erſte Jahresfeier der Schlacht bei Leipzig.

Vorerinnerung.

Der Dichter dachte ſich Teutſchlands Volk unter freiem Himmel verſammelt, gleichſam hinter Schranken, und Germaniens Schutzgeiſt als Wächter, damit kein Unreiner ſich einſchleichen möchte. Bei dieſer großen Nationalſcene ſpielt Teutſchlands Genius die Rolle des Wortführers:

Wer da? — „Mann von teutſchem Schlage.“ —
Dann willkommen, Biedermann!
Wiegeſt ſchwer auf meiner Waage,
Ring im teutſchen Löwenbann!

Wie ſie ziehen, wie ſie wogen,
In des Hochſinns heil'ger Glut!
Auf die Kniee hingebogen!
Gottes Altar teutſcher Muth!

Wie es flammt am Horizonte!
Wie es jubelt in der Luft!
Mütter, Kinder, Braune, Blonde,
Und der Greis halb in der Gruft!

Schlage an der Elbe Strande
Furchtbar unſer Jubel an!
Hah! es gilt der Räuberbande,
Weggetilgt vom teutſchen Mann!

Spiegelt, Flammen! in der Seine
Grauſen in des Franken Bruſt!
Und des Teutſchen ſtarke Sehne
Lähme ihm des Raubes Luſt!

Hah, der ſchönen Wiegenfeier!
Nationen, ſtaunet an!
Male, Pinſel! töne, Leier!
So ſtand nie der teutſche Mann!

Seyd gegrüßet, meine Söhne!
Euch, ihr Braven, dieſen Kuß!
Seht, es jubelt dieſe Töne
Teutſchlands ſtolzer Genius.

Schauet an des Himmels-Sphären
Da die eingegrabne Pracht
Hoch mit Flammen-Charakteren:
Teutſchlands Freiheit! Leipzigs Schlacht!

Und die Tapfern, die da ſanken,
Wie ſie ſtrahlen um die Schrift! —
Blicket nieder, wie wir danken!
Nehmt die reine Herzensgift! —

Weinſt ja, Alter! in den Becher
Stürzet eine Thräne dir;
In dem Kreiſe froher Zecher?
Bei dem teutſchen Mahle hier?

„Ach, erſchlagen in dem Lande
„Der Verruchten fault mein Sohn!
„Kann ich löſen Herzens-Bande?
„Ach, er war des Vaters Lohn!“

Aufwärts, Alter! ſieh, er winket
Aus dem teutſchen Heldenchor,
Leert die Nektarſchaale, trinket
Dir vom Herzen weg den Flor.

Teutſche Männer! teutſche Sitte!
Dieſes Glas dem teutſchen Schwert!
Freiheittrunken, wie der Britte!
Tod für Freiheit und für Heerd! —

Auf dem Schädel der Kohorten
Stampfe jauchzend teutſcher Fuß!
Horcht, wie an der Hölle Pforten
Sie begrüßet Satans Gruß!

Einmal noch die Augen nieder!
Einmal noch der Schande Roth!
Einmal noch durch alle Glieder
Bebe Schauder, bebe Tod!

Männerkraft, von Lotterbuben
Hohnend in den Staub geſtampft!
Teutſchlands Gauen Mördergruben!
Zuckend, Geiſt und Fleiſch erkrampft!

„Rache, Brüder! Aufgebrochen!
„Tilgend freſſe ſie das Schwert!
„Teutſche Männer unterjochen?
„Und verwüſten ſtillen Heerd?“ —

Nicht ſo! — Horcht auf meine Stimme!
Rache ziemt nicht teutſchem Mann;
Rache laßt dem Pöbel-Grimme,
Der nicht hoch ſich heben kann.

Aber trauet nicht Hyänen!
Selbſt ihr Schlummer brütet Mord.
Thoren ſind es, die da wähnen,
Heilig ſey dem Franken Wort.

Daß des Erdenglückes Würger
An der Ohnmacht Klotze liegt,
Schafft nicht beſſer Frankreichs Bürger,
Die nur Haß und Raubſucht wiegt.

Wer euch, meine trauten Söhne,
Anders dieſe Wahrheit färbt,
Lullet durch Verräthers Töne
Euch in Schlummer — und ihr ſterbt.

An der Mutter Brüſten ſauge
Teutſches Knäbchen frühen Groll!
Und die Mutter roll' ihr Auge,
Von des Grimmes Thränen voll!

Auf dem Steckenpferd der Knabe
Haue Diſteln von dem Stiel;
Rühm's dem Vater, daß er habe
Abgemäht der Franken viel!

Ehrfurcht unſern Erdengöttern!
Und der Gottheit Bilder ſie!
Wehe dann den Herrſcher-Spöttern!
Frevel mag der Teutſche nie.

Liebe ſey die Demant-Säule,
Die mit Kraft den Herrſcher trägt;
Liebe iſt die Herkuls-Keule,
Die den Feind zu Boden ſchlägt.

Zeus! mit deinen Donnerblitzen,
Du gewinneſt dir kein Herz;
Wie? für dich ſein Blut verſpritzen?
Wie? für dich in Tod und Schmerz?

Handelsfreiheit ſey Maxime!
Ueberall Verdienſt geehrt!
Das iſt große und ſublime
Weisheit, die die Welt verehrt.

Teutſchland Eine Brüderkette
In des teutſchen Kaiſers Hand!
Das gleicht einer Felſenſtätte,
Stärk' und Liebe im Verband. —

Eine große hehre Stunde! —
Stille! Jetzt kein Athemzug!
Hört aus eures Schutzgeiſts Munde
Gottes Segen, Gottes Fluch:

Euer Loos ſind ewig Siege,
Wenn es gilt dem Freiheitzwiſt;
Doch verflucht ſind eure Kriege,
Wenn's nicht Krieg des Volkes iſt!

Rauben iſt des Wolfes Sphäre;
Uebet Waffen! Teutſche, wacht!
Dir ſey Wahlſpruch, teutſche Wehre:
Teutſchlands Freiheit! Leipzigs Schlacht!

Einige Worte

an die teutſchen Landwehrmänner der Gemeinde Rödelheim, geſprochen am 19. Okt. 1814 von Dr. Karl Hoffmann, Juſtizrath und Obriſten des Landſturms.

Die heiligen Tage, die wir jetzt feiern, ſind es, die euch Männern der teutſchen Landwehr den hohen Beruf brachten, euer Vaterland ſelbſt vertheidigen zu dürfen.

Fühlet, was dieſes heißt. — Erwäget, daß euer und der Eurigen Glück und Ruhe, euer ſauer erworbener Verdienſt nun durch euch geſchützt werden können, daß die Erhaltung eurer heiligſten Güter von euch abhängt — und ihr werdet die Stunde ſegnen, in der das Vaterland euch zu den Waffen rief.

Knechte waren wir alle des ſchändlichſten Volks, das von jeher auf Teutſchlands Verderben bedacht war. Nur für verworfene Fremdlinge arbeiteten wir. Unſer Leben ſchlich verachtet dahin. — Ruhe und Glück waren von uns gewichen.

Da erwachte das teutſche Volk — da ſtand es auf, und ſeinem Arm erlag der ſtolze Feind!

Länger als zwanzig Jahre ſahen und erduldeten wir alle Gräuel des Kriegs; wir ſahen mit unſern Augen, daß die tapferſten Krieger der ſtehenden Heere uns gegen einen übermächtigen Feind nicht beſchützen konnten.

Aber nun haben wir erlebt — wir haben geſehen, wo das Volk gegen fremde Räuber Hülfe ſuchen muß. — Nur in ſich kann es ſolche finden.

Alle Teutſche ſtehen nun für Einen! Jeder, deſſen Verhältniſſe es erlauben, iſt nur dann werth ein Mann zu ſeyn — als ſolcher geehrt zu werden, wenn er zu den Kriegern des Vaterlandes gehört, die bereit ſind, Gut und Blut für deſſen Sicherheit zu opfern.

Ihr, Männer der teutſchen Landwehr, ſeyd in dieſen geehrten — heiligen Stand getreten! — Suchet deſſelben würdig zu werden! Widmet Fleiß und willigen Muth den Waffenübungen, damit ihr geſchickt und ſtark zum Kampfe werdet! Ehret teutſche Zucht und Sitte durch euer Betragen! Präget euch immer mehr ein, was das Vaterland von euch fordert. — Seyd ſtolz darauf, deſſen würdigſte, bravſte und tapferſte Söhne zu ſeyn.

Laſſet uns nicht wieder in den alten Schlaf fallen, der ſo tödtlich und verderblich für uns würde. — Trauet nie einem Feind, der nie euer Freund werden kann!

Glaubet gewiß, das an Raub und Verbrechen gewöhnte Franzoſenvolk erlauert die erſte günſtige Gelegenheit, um über euch herzufallen, euch euer Eigenthum zu rauben, und euch in die Bande der ſchändlichſten Knechtſchaft zu ſchlagen!

Fluch und Verderben dem Teutſchen, der je dieſes duldet! Hinausgeſtoßen aus der Reihe ehrlicher Männer werde der, welcher nicht feſt beſchließet, eher zu ſterben, als abermal ſolche Schande auf Teutſchland kommen zu laſſen!

Von uns hängt es ab, frei zu ſeyn. Laßt uns ſchwören, daß wir ewig frei ſeyn wollen! daß wir ſtets bereit ſind, Gut und Blut, Leib und Leben daran zu ſetzen — Alle für Einen zu ſtehen, und, mit Gott, im Kampfe bis auf den letzten Hauch gegen die verworfenrn Fremdlinge zu fechten, wenn es dieſe gelüſten ſollte, wiederum bei uns auf Raub auszugehen, wenn es ihnen abermal gelingen ſollte, teutſche Fürſten zu Vaterlandsverräthern herabzuwürdigen, ſie zu verleiten zu dem ſcheußlichſten aller Verbrechen, in Gemeinſchaft mit dem verruchten Erbfeinde teutſchen Volks und alles Guten und Edlen, Teutſche gegen Teutſche aufzufordern; wo aber dann durch eine ſolche verabſcheuungswürdige, mit allen Qualen der Hölle nicht abzubüßende That, ſie ihre Völker ihrer ſonſt ſo treu und willig beachteten heiligen Pflichten gegen ſie los und ledig ſagen, und deren gerechte Rache auf ſich ziehen würden.

Laßt uns ſchwören, muthig zu kämpfen gegen Knechtſchaft und jeden Raub unſerer Freiheit — es komme ſolcher von auſſen oder von innen! — und beginnen wir dann den heiligen Kampf für dieſe; ſo ſeyd ihr gewiß, daß der Gott, der eben ſo herrlich ſein Volk erlöſte, auch unſer Gott iſt, und im Kampfe mit uns ſeyn wird!

Da in mancher Hinſicht ein anderes, zu Rödelheim am 1. Mai 1814 gefeiertes Feſt wegen des Siegs über unſere Feinde und der Einnahme ihrer Hauptſtadt — mit dieſem in Verbindung ſtehet, und des großen Gegenſtandes wohl würdig war:

ſo wird es gewiß von Allen, die für ſolche das Vaterland ehrende Aufwallungen Sinn haben, mit Freuden aufgenommen werden, daß dieſe Feier, die einige ſo wichtige Beilagen hat, hier aufbewahret wird.

Siegs- und Dankfeſt,

gefeiert zu Rödelheim den 1. Mai 1814.

1.

Samſtags den 30. April, Abends ſieben Uhr, wurde das Feſt eine Stunde lang mit allen Glocken eingeläutet, und dazwiſchen zwanzig Schüſſe aus Böllern gethan.

2.

Sonntags den 1. Mai, um ſieben Uhr Vormittags, wurde wiederum eine Stunde geläutet, und es geſchahen ebenfalls zwanzig Schüſſe.

3.

Um acht Uhr verſammelte ſich der Landſturm bei dem Herrn Hauptmann — rückte nach halb zehn Uhr vor das Rathhaus mit türkiſcher Muſik. — Hier hatten ſich inzwiſchen alle Glieder der Gemeinde, die Dienerſchaft und die eingeladenen Fremden verſammelt.

4.

Nachdem der Beamte und Ortsgeiſtliche des regierenden Herrn Grafen von Solms-Rödelheim aus Ihrem Haus abgeholt hatten, begann der Zug in folgender Ordnung:

I. Eine kleine Abtheilung des Landſturms.

II. Die vollſtändige türkiſche Muſik.

III. Die vom Herrn Hauptmann Stephani angeführte Landſturms-Compagnie mit der Solmſiſchen Bürgerfahne.

IV. Die meiſten jungen Mädchen, vornehme und bürgerliche, alle weiß gekleidet.

Acht davon trugen Blumen- und Laubgewinde;
Die zwei vorderſten erwachſenen Frauenzimmer, die Eine einen Palmen- die Andere einen Lorbeerzweig.

V. Die Schuljugend männlichen und weiblichen Geſchlechts, von ihrem Lehrer, Herrn Präzeptor Zipperlein, geführt.

VI. Die Zöglinge des Hoffmannſchen Inſtituts, von ihrem Lehrer, Herrn Dr. Hoffmann, ſelbſt geführt.

VII. Der regierende Herr Graf von Solms-Rödelheim, die geiſtliche und weltliche Dienerſchaft, die eingeladenen Fremden.

VIII. Schultheis, Bürgermeiſter, Gericht und Vorſteher.

IX. Die ganze männliche Gemeinde.

X. Die ganze weibliche Gemeinde.

XI. Eine Abtheilung des Landſturms.

5.

Der Zug begab ſich vom Rathhaus feierlich, während eines von der Muſik geſpielten Marſches, nach der Kirche.

Auf dem Kirchhofe ſtellte ſich der Landſturm in Reihen, durch welche alle, die zum Zug gehörten, in die Kirche gingen.

Die Muſik empfing ſie von der Orgel herab mit Trompeten und Pauken.

In der Kirche war vor dem Altare eine neun Schuh hohe Pyramide, von Holz, marmorartig angeſtrichen, in ſchönem Ebenmaaß von Breite und Höhe, errichtet worden.

In der Mitte war eine eirunde ſchwarze Tafel, mit goldener Einfaſſung, welche die Inſchrift enthielt:

„Den Befreiern Teutſchlands, Franz, Alexander, Friedrich Wilhelm und Ihren Helden.“

Auf jeder Seite des Fußgeſtelles war eine ſchwarze Tafel mit goldener Schrift. Auf der vorderſten Seite las man:

„Die dankbare Gemeinde Rödelheim am 1. Mai 1814.“

Auf der rechten:

„Völkerſchlacht bei Leipzig am 19. Oktober 1813.“

Auf der linken;

„Einnahme von Paris am 31. März 1814.“

Hinten:

„Abſetzung Napoleons am 2. April 1814.“

Vor dieſer Pyramide, neben der zu jeder Seite ein Unteroffizier des Landſturms Wache hielt, hatten ſich die Frauenzimmer aufgeſtellt.

Nach einem Eingang der Muſik wurden von jenen, unter deren Begleitung, der Eichen- und Palmzweig zu beiden Seiten der Tafel aufgeſteckt, und die Pyramide mit Blumengehängen umwunden.

Die Muſik ſpielte hierauf eine Symphonie, und dann ſang die Gemeinde, unter Begleitung der Orgel, das von Ernſt Moritz Arndt eigends zu dieſem Feſt gedichtete Lied: „Wolauf mit Herz und Mund ꝛc.“ nach der Weiſe: Nun danket alle Gott.

Als dieſes beendiget war, wurde aus dem gewöhnlichen Kirchenliede: „Sey Lob und Ehr dem höchſten Gut ꝛc.“ der Vers: „Nun tretet vor ſein Angeſicht ꝛc.“ geſungen, und dann durch den Herrn Oberpfarrer Bertuch die Predigt über den Text: 1 Buch Samuelis 7 Kap. Vers 11, 12 und 13 gehalten.

Nach nochmalig aufgeführter Kirchenmuſik ſang man aus dem Liede: „Nun danket all' und bringet Ehr' ꝛc.“ die drei erſten Verſe.

Der von Fremden ſehr ſtark beſuchte Gottesdienſt endigte nun, und der Zug kehrte in der nämlichen Ordnung wiederum bis zum Rathhaus zurück, wo alles auseinander ging.

6.

Nachmittags um zwei Uhr verſammelten ſich der regierende Herr Graf von Solms-Rödelheim, die anweſenden Herrſchaften, die übrigen Fremden, die Dienerſchaft, der Ortsvorſtand und die Offiziere des Landſturms in dem ſchön ausgeſchmückten Saale des Hofs von Holland, wo zuſammen 74 Perſonen ein ſehr ſorgfältig und reich bereitetes Mahl einnahmen.

Die herzlichſte Fröhlichkeit hatte mit nicht unterbrochenem Anſtand den Vorſitz dabei.

Unſer geliebter Landesherr, der Herr Graf von Solms-Rödelheim, brachte zuerſt den Toaſt aus:

„Den Hohen Verbündeten! Europa's Rettern! den Befreiern Teutſchlands!„

„Mögen ſie eben ſo herrlich das Gute aufbauen, als ſie machtvoll das Böſe zerſtört haben!"

Sodann folgenden:

„Dem theuren teutſchen Vaterlande!"

„So tief es geſunken war, ſo hoch möge es ſich erheben; ein glänzendes Bild, hinausragend in ferne Folgezeit — und ein ehrendes Denkmal der Gegenwart!" —

Den dritten brachte der auch anweſende Herr Profeſſor Kieſewetter, von Berlin, aus:

„Der wiederkehrenden Freiheit!"

„Daß ſie, die durch ſo vieles Blut der edelſten Söhne Teutſchlands erkämpft wurde, immer feſter gegründet, — daß die Teutſchen niemalen ſie wiederum ſich entreißen laſſen mögen!"

„Heil der Freiheit!"

Zuletzt der Juſtizrath Hoffmann.

„Dem regierenden Herrn Grafen von Solms-Rödelheim — dem edlen teutſchen Manne, deſſen Liebe und deſſen Schutz uns ſo glücklich machen!"

„Möge die Vorſehung Ihn noch lange dem Vaterlande — den Freunden und den Wiſſenſchaften erhalten!"

Dieſe vier Toaſts wurden jedesmal durch die Muſik, und den Geſchützesdonner von Auſſen gefeiert.

Es war der würdige Profeſſor Ernſt Moriz Arndt mit Sehnſucht zu dieſem Feſte erwartet worden. Ihn hielten Geſchäfte zu Koblenz zurück; allein er hatte dem Juſtizrath Hoffmann die hier beigefügte vortreffliche Rede geſchickt, welche dieſer, in

Auftrag des abweſenden Freundes, beim Anfang des Mahles hierzu durch Se. Erlaucht unſern Herrn Grafen aufgefordert, vorlas.

In der Folge erhielt das ohnehin ſo allgemein ausgeſprochene teutſche Hochgefühl einen noch höhern Schwung, indem nach und nach geſungen wurden die hier zum Theil beigefügten, für dieſes Feſt eigends gedichteten Lieder, deren eines (der Rundgeſang) den regierenden Herrn Grafen von Solms-Rödelheim Hochgräfliche Erlaucht; ein Lied: „Heil dir, o erſter May!" den Herrn Juſtizrath Buri zu Hanau — das nach der Melodie des Rheinweinliedes den Herrn Geheimenrath von Gerning, und die Siegeshymne den Herrn Profeſſor Arndt zum Verfaſſer hat. — Von dieſem letzten kräftigen teutſchen Liede wurde die letzte Strophe in ſtillſchweigender Uebereinkunft wiederholt. Bei der Stelle: „Schwört, Freiheit und Recht!" hob jede Hand ſich zum Schwur; die Gläſer klangen: „Freiheit und Recht!" — „Freiheit und Recht!" ſcholl es rings umher; und als das Lied geendiget war, ging dieſer hehre Trinkſpruch in die Geſundheit des edlen Mannes über, aus deſſen Herzen jener in unſern Mund gefloſſen war.

Es war ſechs Uhr, als man auseinander ging, und in den einzelnen Wohnungen ſo lange im traulichen Verein zubrachte, bis

7.

die Beleuchtung fertig, und zu ſehen war.

Dieſe übertraf, ihrer Art nach, im Verhältniß zu den geringen Kräften eines nicht großen Ortes, weit die Erwartung; beinahe alle Häuſer waren ſehr ſtattlich erleuchtet — kein einziges war ganz dunkel. Beleuchtete Bilder ſah man in Menge, von denen viele durch geiſtreiche Erfindung, Schönheit der Ausführung und gute Wirkung ſich auszeichneten.

Ich bemerke hier einige:

Das vollkommen erleuchtete Rathhaus hatte über dem Portal ein großes Gemälde in zwei Abtheilungen. In der einen waren die gewöhnlichſten Szenen des Kriegs wahrzunehmen, die man

auf dem Lande, leider! ſo häufig erfuhr, als: Plünderung, Mißhandlung ꝛc., in der andern die Segnungen und Freuden des Friedens auf dem Lande.

Unter der erſten ſtand aus Jeſus Sirach Kap. 10. v. 3:

„Ein wüſter König verderbet Land und Leute.“ —

Unter der andern:

„Wenn aber die Gewaltigen klug ſind, ſo gedeihet die Stadt.“

Oben an der Wohnung des Geiſtlichen war der Prophet Jeſaias in Lebensgröße zu ſehen, der auf das 14te Kapitel ſeiner Weiſagungen aufmerkſam machte.

Das Portal der Ortskirche war farbig erleuchtet und über ihm in ſchöner freundlicher Landſchaft eine Gott heiß dankende Figur. Unter ihr aus dem Pſalm 31, v. 24:

„Lobet den Herrn, alle ſeine Heiligen! Die Gläubigen behütet der Herr, und vergilt reichlich dem, der Hochmuth übet.“

An dem Fenſter zur linken Seite ſah man einen Granitblock, von Eichen, Lorbeeren und Palmgebüſch umgeben — in welchem die Namen: Schwarzenberg — Blücher — York — Stein — Bülow — Arndt — Wittgenſtein — Wellington — Wrede — Hiller — Prinz von Homburg — Kronprinz von Würtemberg — eingegraben waren. Oben drei große Sterne mit den Namen:

A. F. II. F. W.

Die Unterſchrift hieß:

„Den Vorkämpfern für Freiheit und Recht!“

Gegenüber waren in einem Eichenhain, an einer alten Eiche, über einem altteutſchen Altar, Waffen als Trauermaal aufgehangen. Ein Sternenkranz ſtand am Himmel gegenüber. Die Unterſchrift hieß:

„Den edel Gefallenen für's Vaterland!“

An dem durch ſeine Erleuchtung ſich ganz vorzüglich gut ausnehmenden Herrſchaftlichen Hauſe war ein Segment der Erdkugel, auf welchem „Europa“ lesbar; über dieſem erhob ſich aus Nordoſten ein Genius, hinter ſich nur halb ſichtbar die junge Frei-

heit herausführend. Aus der Hand des Genius zuckten drei ſtarke Blitze, in denen die drei Namen, welche jetzt allen andern voranſtehen, lesbar waren, auf die in Weſten verſinkende Tyrannei. Die Ueberſchrift ſprach folgende Worte:

„Der Herr gebot, und ſeine Engel ſchlugen, und Satan fiel."

Oben im Ochſenauge des Dachgiebels ſtand die Jahrzahl 1814 von einem Sternenkranze, (dem Sinnbild der Unſterblichkeit) umfloſſen.

Am Haus des Herrn Hofraths Kugler waren drei zuſammengehörende und unmittelbar verbundene Gemälde angebracht, die einen Cyklus bildeten; das Loos der Menſchheit in den neueſten Zeiten ausſprechend; als: aufs tiefſte Erniedrigte, Gerettete, durch Freiheit Beglückte. So erſchien ſie perſonifizirt auf dem erſten Bilde in der Geſtalt eines Mannes von einer Kette umwunden, gehalten von einer aus Flammen hervorragenden ſchwarzen Rieſenfauſt, hinſtürzend unter der Laſt unausſtehlicher Plagen. Im Sinken griff ſeine Hand nach einem zerriſſenen Geſetzbuch, es nicht erreichend, das unter einer verdorrten Eiche lag.

Auf dem zweiten ſtand die Nemeſis, halb in Wolken verhüllt, mit dem ihr beigegebenen Sinnbild der Eintracht, dem Storch; dieſer ſtieß auf einen gewaltigen Hahn, den zugleich drei Blitze trafen und geſchleuderte Steine von einem Felſen her, den noch eine Kette umſchlang, die aber in dieſem Augenblicke von einem Blitze zerſchlagen wurde. Der Hahn fiel zerſtückt; auch lag Mehreres, was auf Unterdrückung deutete, zerbrochen umher.

Das dritte Bild zeigte eine Pallas, an einem grünenden Eichbaum einen Lorbeerkranz aufhängend, — die andre Hand mit einem Palmzweig ausſtreckend — über dieſe ruhige Gegend — in welcher man im Vordergrunde Embleme der Kunſt, der Wiſſenſchaft, des Handels, des Ackerbaues erblickte.

Auf dem erſten Bilde war es Nacht; den Horizont des zweiten füllten zur Hälfte Wolken, zur Hälfte war er ſonnenerleuchtet; über das dritte war durchaus milde Sonnenheitre verbreitet.

Folgende drei Unterſchriften bezogen ſich auf die drei verſchiedenen Momente des Cyklus und bildeten zuſammen einen ganzen Sinn.

„Die Menſchheit erlag ſchier den Gräueln der Hölle — aber
der Himmel ſandte die Seinen und das Böſe zerbrach —
und Leben kehrt wieder und Geſetz und Freiheit durch Sie.“

Am Hauſe des Juſtizraths Hoffmann ſah man den, von der Pallas, in Verbindung mit drei in den Wolken ſchwebenden Adlern, in den Flammen-emporſchlagenden Abgrund geſtürzten Kriegsgott — der Bonaparten vollkommen glich. — Jene rief nun den Handel — den Ackerbau — die Muſen und den Ueberfluß herbei. Im Hintergrunde war die Burg Stein zu ſehen.

Der Chauſſeegelderheber hatte den Schlagbaum mit farbigen Lampen umhangen.

Am obern Ende des Ortes war eine Pyramide errichtet, die ſo eine ganz eigene gute Wirkung machte, da unſer Feldberg (der ehrwürdige Taun) grade in die Mitte dieſer Straße fällt, und ſo durch optiſche Täuſchung die Pyramide gewiſſermaßen an und auf ihm zu ſtehen ſchien.

Der gefallene große Böſewicht hatte zu manchem Spiele des Witzes Gelegenheit gegeben.

Es nahm ſich recht gut aus — daß in der Wachtſtube Bonaparte als Gefangener hinter dem verſtäbten Fenſter betrübt hervorausſchaute.

An einem andern Orte war der Teufels- und Hexentanz der vergangenen Welt zu ſchauen — da kam Bonaparte auf dem in Rußland geſchoſſenen Bocke, um, wie gewöhnlich, beizuwohnen. Aber er kam ſchön an; der Teufel und ſeine ganze Genoſſenſchaft ſtürmten wüthend auf ihn los und jagten ihn fort. Unten ſtand:

Sonſt wareſt du uns lieb und werth,
Doch du wurd'ſt gar zu ſchlecht, —
Drum pack' dich fort auf Elba's Erd',
Du feiger Sündenknecht! —

Der Tod war weinend an einem Grabmal zu ſehen, das Napoleons Krone enthielt.

Dort hatte der Teufel Napoleon aufgepackt und trug ihn fort zur Hölle. Man las:

Der Teufel holt Napoleon
Und bringt ihn hin auf ſeinen Thron.

Von ähnlicher Art gab es eine Menge.

Rührung erregte an dem Erziehungs-Inſtitut die Inſchrift:

Auch zu der theuren Kinder Glück
Weicht Sorge nun der Freude —
Der Kinderräuber tritt zurück,
Deß freuen wir uns heute.
Für Gott und Vaterland allein
Soll jedes Kind beſtimmet ſeyn.

Die katholiſche Kirche war inwendig und von auſſen erleuchtet, und dort ein Gemälde zu ſehen, wo Hände ſich verſchlungen hatten, mit der Unterſchrift:

Ich verbinde dieſe Hände,
Daß die Menſchheit Frieden fände.

Die Ordnung wurde weder bei Tag, noch bei Nacht unterbrochen; nur einem Juden wurden die wohlilluminirten Fenſter eingeworfen, weil er ſich erfrecht hatte, oben franzöſiſche Worte, und dann den teutſchen Vers anzubringen:

Napoleon iſt nicht mehr,
Man braucht nun keine Landwehr, —
Und wir brauchen nicht zu exerziren,
Drum wollen wir illuminiren.

Mittags war bei Tiſche eine nicht unbedeutende Summe für die Verwundeten aufgehoben worden.

Auch hatten alle Ortsarme durch eine abweſende Wohlthäterin Mittags an der Freude Antheil nehmen können. Jedes erhielt ein gutes Mittagseſſen und einen Schoppen Wein.

Danklied.

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

Wohlauf mit Herz und Mund,
Den großen Gott zu loben,
Der hell das Himmelsrund
Mit Sternen hat durchwoben,
Der unten ſchön das Land
Mit Frucht und Blumen ziert,
Und mit der ſtarken Hand
Das weite All regiert.

Auf, All' im Wonneklang!
Im Saitenſpiel der Freude!
Wir lagen trüb' und bang,
Gar tief gedrückt vom Leide;
Uns hielt in herber Schmach
Des argen Feindes Trug,
Der Ehr' und Freiheit brach
Und Recht in Bande ſchlug.

Er ſprach im Uebermuth:
Ich bin der Herr der Lande;
Doch Gott im Himmel gut
Gefiel nicht Lug und Schande;
Schnell reckt er ſeine Hand,
Die Hand der Allmacht aus, —
Die Macht zerfliegt wie Sand,
Und mit dem Hohn iſt's aus.

Durch Hunger, Schwert und Peſt,
Durch Froſt und andre Qualen
Er die verderben läßt,
Die alſo trotzig prahlen.

Der ſeyn wird und der war,
Der ewig bleibt und iſt,
Gott ſchlägt die böſe Schaar
Voll Trug und Hinterliſt.

Drum auf, du Volk des Herrn!
Jn Freuden auf, Gemeinde!
Und ſing' und preiſe gern
Jhn, der zerſchlug die Feinde;
Jhm, der dein Flehn gehört,
Jhm, der dich frei gemacht —
Dem guten Vater werth
Sey Lob und Dank gebracht!

Auf! und gelobe heut
Bei Gottes heil'gem Worte,
Mit Recht und Redlichkeit
Zu ſteh'n an jedem Orte,
Den rechten graden Pfad
Zu halten für und für:
So bleibt in Rath und That
Der treue Gott mit dir.

Denn der nur iſt bewehrt,
Den Gottes Furcht beweh ret,
Nur der iſt recht geehrt,
Den Gottes Gnade ehret;
Nur Frömmigkeit hält aus,
Nur Treue wanket nicht,
Doch Lüge gleitet aus
Und Uebermuth zerbricht.

Ein Wort

von Ernſt Moritz Arndt, der Feier am 1ten Mai 1814 zu Rödelheim gewidmet.

Teutſche Männer und Frauen!

Wir feiern heut einen heiligen Tag. Die ſtolze Babel, die prahlte, ſie wolle bis in den Himmel hinein reichen, iſt gefallen, das übermüthige Volk, das ſich das große und unbeſiegte Volk nannte, iſt beſiegt und zermalmt, über unſere Plager und Henker, über die Belaurer der teutſchen Ehre und Herrlichkeit, über die ſchändlichen und bübiſchen Diebe unſrer Freiheit, hat Gott der Herr, deſſen aller Sieg und alles Glück iſt, ſeit zwei Jahren ein fürchterliches und ſeit drei Monaten ein für uns fröhliches Gericht gehalten.

Wir haben dafür unſre Herzen und Hände zum Himmel erhoben, wir haben ihm gedankt, wir wollen ihm danken, daß wir wieder als freie Menſchen zu den ewigen Sternen hinaufblicken können, daß wir wieder mit freudigen Hoffnungen in die Zukunft hinanblicken können. Ihm ſeyen auch alle übrigen Wünſche redlicher Teutſchen heimgeſtellt; er wird es wohl machen; er wird uns unſre Ehre und Kraft, unſre Freundſchaft und Sprache, er wird uns unſer Gebit und unſre Gränzen wieder geben, die galliſche Hinterliſt und Tücke ſeit drei Jahrhunderten dem Reiche abbetrogen hat. Aber in dieſer feierlichen Stunde, wo wir fromme und treue Gelübde für die Unſrigen faſſen, in dieſer großen und ewig denkwürdigen Zeit, worin die Vorſehung gleichſam als ein geharniſchter Mann mit aufgedecktem Viſir vor uns getreten iſt, bei dieſen hehren Gefühlen und gewaltigen Erinnerungen, tritt auch die ernſte und ſtrenge Pflicht als eine gepanzerte Heldin vor uns hin, und bittet uns und warnet uns und dräuet uns. Dies ſind ihre Worte:

Teutſche! ihr habt lange geſchlafen und geträumt, und nur durch Erdbeben und Donner und Wetter, welche die Welt er-

ſchüttert haben, hat der Allgewaltige euch wieder erwecken und euch zeigen können, welche eure Väter waren und welche ihr nicht mehr waret. Teutſche, ihr habt die durch zu langen und zu unſeligen Brudermord entweiheten Waffen endlich vereinigt, ihr habt eure Tyrannen auch durch die Waffen beſiegt. Aber glaubet nicht, daß ihr nun euch wieder hinlegen und ſchlafen und träumen könnet. Wahrlich, ich ſage euch, euer Glück, das kaum erſchienen iſt, wird eben ſo geſchwind entfliehen, als es kam, wenn ihr durch würdige Arbeit und nimmer raſtende Tugend nicht ſtrebt es feſt zu halten. Das Vaterland liegt in Trümmern, das Volk iſt zerriſſen, die Gefühle, die Gedanken, die Meinungen teutſcher Menſchen ſind noch tauſendfältig geſpalten; alles dieſes Unglück und Unheil iſt nicht heute und geſtern und ehegeſtern entſtanden, es iſt die Geburt vieler Jahrhunderte; und deswegen bedarf es noch mancher Jahre und raſtloſer und redlicher Mühen, damit das Zertrümmerte wieder aufgebaut, das Zerriſſene wieder verbunden, das Zerſpaltete wieder vereinigt werde.

Auf denn, teutſche Männer! in deren Bruſt ein freies und treues Herz, in deren Adern noch ächtes teutſches Blut und heiliger teutſcher Zorn glüht! Auf, mit Liebe und mit Haß, mit ſtiller Geduld und mit lauter Kühnheit, und rüſtet euch zu dem großen Werke, das wir vollbringen müſſen, rüſtet euch, das teutſche Volk und Vaterland wieder zu erbauen! Faſſet euch den Stolz, auf euern Stamm, auf eure Art, und eure Sprache, die ihr den glorreichen Erinnerungen eurer Ahnen, den ihr den Arbeiten, Werken und Thaten ſo vieler Seher, Erfinder und Helden ſchuldig ſeyd; verachtet, ja vertilget die unwürdige und verderbliche Aefferei und Tändelei mit dem Ausländiſchen und Wälſchen, und pflegt wieder eurer eigenen Geſchichte und Herrlichkeit; entreißet euch dem kleinen Leben und den kleinen Gedanken, die im ſelbſtſüchtigen und vergänglichen Genuß zwiſchen den engen Wänden des Hauſes zuſammenſchrumpfen, und ſtrebet wieder nach dem Allgemeinen und Unvergänglichen, ſtrebet wieder nach den Tugenden der Freiheit, Männlichkeit und Tapferkeit, die ein herrliches und glorrei-

ches teutſches Volk wollen, und für das Volk arbeiten, wirken und leben: werdet wieder Bürger und Männer; umfaſſet alle Teutſche, welches Stammes und Landes ſie auch ſind, wieder mit alter brüderlicher Liebe und Treue; fühlet, denket, ſaget und verkündigt nichts anderes, als daß wir Teutſche alle Ein großes, feſtes, und geſammtes Volk ſeyn müſſen: und wir werden es werden, und goldene Hoffnungen des ſchönſten teutſchen Zeitalters werden uns ins Grab begleiten.

Auf dann, teutſche Frauen! fühlet jetzt wieder, daß ihr in Noth und Tod die tapfern und züchtigen Genoſſinnen teutſcher Männer, daß ihr die großherzigen und ſtolzen Mütter derer ſeyn ſollt, welche hinter unſern Gräbern die Zukunft auf die Schultern nehmen ſollen, und von welchen wir wie Hektor bäten, daß ſie beſſere und waidlichere Männer werden als ihre Väter. Auf! und nehmt euch die alte Zucht und Würde teutſcher Frauen! nehmet euch den Haß gegen jeden fremden Tand und gegen alle die leichten und ſpielenden wälſchen Laſter, die unſere einfältigen und fröhlichen Sitten ſo lange befleckt haben; nehmet euch die ſtille Holdſeligkeit, die demüthige Freundlichkeit, die liebende Frömmigkeit des teutſchen Weibes wieder, und bejammert jeden Tag, als einen verlornen Tag, wo ihr nicht in Worten und Werken euren Kindern Spiegel teutſcher Art und Sitte geweſen ſeyd. Auf! zum Ernſt und zur Freude, wie ſie aus unſchuldigen teutſchen Herzen quellen! und auch ihr werdet durch die ſtillſte geiſtigſte Gewalt das Vaterland erbauen.

Auf, ihr Jungfrauen! nach in dieſer Bahn! und wie die Jünglinge für das Vaterland geblutet und geſtritten und es wieder gewonnen haben: ſo ſtreitet auch ihr dafür mit den zarteren Waffen des Gemüthes. Glückſelige Blüthe des alten Germaniens, wohl glückſelig zu preiſen, weil wieder Männer ſind, welche die Würde des Lebens fühlen gelernt haben, du gehſt in ein verjüngtes Zeitalter ein, du ſollſt die Kraft und Tugend dieſes Zeitalters ſtählen und bewahren helfen. Auf! und ſey auf das Heilige und Herrliche gerüſtet, nimm dir die ganze volle Majeſtät der Unſchuld,

nimm dir den ganzen vollen Stolz teutſcher Reinheit, und mit verklärtem Antlitz blitze jede Verruchtheit und leichtfertige Geckerei in den Staub, und dem Ernſteſten und dem Freieſten gib einſt die unbefleckte Seele und den reinen Leib.

So klingen die Worte der Pflicht. Greiſe und Männer, Frauen und Jungfrauen, Jünglinge und Knaben, ſelbſt die Kindlein die mit ſtillen Sinnen aufhorchen und erlauſchen, in wie großer Zeit ſie geboren ſind — alle müſſen wir uns das Gelübde und den Ernſt eines neuen Lebens faſſen, und wenn wir nach langer Zeit uns wiederſehn, und der Jahre 1813 und 1814 gedenken, ſo müſſen wir uns mit Thränen in die Arme fallen und die Töne ſtammeln: **es ſteht beſſer um uns, es wird täglich beſſer um uns ſtehen.**

Rundgeſang.

geſungen am 1ten Mai 1814.

Was rauſchet wie Fluthen im Sturm daher,
Und strömet von Norden gen Weſten?
Was hallet, wie Donner, durch Land und Meer?
Was ſchwellet die Herzen der Beſten?
Es iſt die Kunde vom heil'gen Krieg,
Es hallet im Donner der Freiheit Sieg.

Der Geiſt der Völker gefangen lag
In ſchwerbelaſtenden Ketten,
Und nimmer — ſo ſchien es — erglänzt der Tag,
Zu löſen ihn und zu retten.
Mit ſinkend' und ſinkenden Kräften rang
Die Menſchheit entgegen dem Untergang.

Wohl knieten die Schwachen im Staube umher,
Wohl ſchau'rten ſelbſt mächtige Krieger.
Vermeſſenheit dünkte die Gegenwehr,
Zu furchtbar der dräuende Tieger.
Und auf die Zagenden blickte mit Hohn
Der kalte Tyrann von dem blut'gen Thron.

Da hat im Zorne der ewige Gott
Den frevelnden Trotzer gerichtet,
Da ward ſein ſchnaubendes Dräu'n zu Spott
Und ſeine Stärke vernichtet.
Von ſeinem gefallenen Heer allein
Wie entfloh er ſo eilend und feig und klein!

Doch tobender kochte in wilder Bruſt
Die Rache dem reuloſen Sünder.
Ihm ſchärfte das Sehnen nach ſchrecklicher Luſt
Ein Dämon, des Sieges Verkünder.
So ſtürzt' er auf nachtumhangner Bahn,
Zu neuem Verderben geſtählt, heran.

Er hat es gefunden, es hat ihn ereilt,
Es hat mit zermalmenden Armen
Umſchlungen den Tyger, es eilt, es eilt,
Und hegt nun, wie Er, kein Erbarmen.
Schon gähnet die Kluft, die hinab ihn ſchlingt
Tief, tief, daß kein Dämon ihn wieder bringt.

Gebrochen iſt ihm die letzte Macht,
Die Krone vom Haupt ihm geſunken.
Genug hat die Erde in heißer Schlacht
Des Blut's ſeiner Sklaven getrunken,
Denn die der vertilgenden Schlacht entflohn,
Die ſtürzten ihn, rächend, vom blut'gen Thron.

Es war des Nordens heilige Kraft,
Die ſchlug ihn zu rauchenden Trümmern,
Sie wird in rühmlicher Heldenſchaft
Den ſpaten Geſchlechten ſchimmern.
Und kränzen wird dich mit lohnender Hand
Die Muſe der Thaten, mein Vaterland.

Jetzt weh' du, Banner der Ehre, hoch;
Ihr heimiſche Götter kehrt wieder.
Nun nimmer beuge ein fremdes Joch
Den freien Nacken uns nieder,
Und nimmer ſieche ein teutſcher Mann
In unteutſcher Sitte, Gewalt und Bann.

Dies iſt es was rauſchet wie Sturm daher,
Und fluthet von Norden gen Weſten;
Dies hallet, wie Donner, durch Land und Meer;
Dies ſchwellet die Herzen der Beſten.
So tönet die Kunde vom heil'gen Krieg,
So hallet im Donner der Freiheit Sieg.

Lied
zur Siegesfeier in Rödelheim
den 1. Mai 1814.

(Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.)

Triumph! zerſprengt ſind jene Sklavenbande;
Die Menſchheit iſt befreit!
Wir athmen frei. — Gott und dem Vaterlande
Sey unſer Dank geweiht.

Man lebte nicht — man ſchwebte nur in Leiden
Seit zwanzig Jahren hin;
Nun ſehen wir die lang entbehrten Freuden
Auf unſern Fluren blüh'n.

Bezähmet ward, im heiligſten der Kriege,
Tyrannen-Uebermuth;
Für uns auch hat das Rettungsheer im Siege
Vergoſſen reines Blut.

Unſterblich lebet in des Nachruhms Hallen,
Bewundert von der Welt,
Wer dieſen Kampf beſtand, und wer gefallen,
Mit Geiſt und Kraft, als Held.

Wir grüßen ihn, der Heimath Boden, wieder,
Der uns ſo freundlich lacht;
Und ſegnen ihn und ſingen frohe Lieder,
Und was uns glücklich macht.

Entfeſſelt, hat ſein altes Recht gefunden
Der teutſche Flußgott Rhein;
Er beut uns nun, von Reben ſanft umwunden,
Mit beiden Händen Wein.

So laßt uns hier und dort im neuen Bunde,
Der ſchönen Tage freu'n,
Und auf den Lebenspfad zur guten Stunde
Die ſchönſten Blumen ſtreu'n.

Siegeshymne
zur Feier der Einnahme von Paris.

Mel. God save the King etc.

Erhebt den Siegesklang!
Klinget den Lobgeſang!
Klinget dem Herrn!
Preis ihm, der Welten Hort!
Er weht die Schande fort,
Er tilgt der Völker Schmach:
Preiſet den Herrn!

Heil auch dem edlen Drei!
Gott ſteh den Herrſchern bei,
Die ihm vertraut!
Heil, Alexander, Franz,
Und Friedrich Wilhelm! Glanz,
Welcher die Tugend kränzt,
Strahle um euch!

Auch die im Streit voran
Schritten auf blut'ger Bahn,
Den Helden Preis!
Heil dir, du grüner Greis,
Welcher zu ſiegen weiß!
Heil, Vater Blücher, dir!
Schwarzenberg, Heil!

Heil jedem teutſchen Mann,
Der es empfinden kann,
Was uns erfreut!
Heil unſerm Grafen gut,
Welchem ſein höchſtes Gut,
Freiheit und Vaterland,
Wieder erblüht!

Auf, Brüder, hebt die Hand!
Es gilt das Vaterland,
Das heil'ge Land.
Jauchzet! das Land iſt frei,
Abgethan Tyrannei,
Despotenhudelei
Und wälſcher Trug.

Nun noch zur guten Letzt
Frommen Wunſch eingeſetzt:
Freiheit und Recht!
Wer die Hand heben kann,
Schwöret hier Mann für Mann,
Schwöret den höchſten Schwur:
Freiheit und Recht!

Teutſchland, du freies Land,
Teutſchland, du heil'ges Land,
Du müſſeſt blühn!
So lang' ins Meer hinein
Brauſet dein kühner Rhein,
Müſſe ein frei Geſchlecht
Wohnen in dir!

Ruppertsburg.

Die Jahresfeier der großen Errettungsſchlacht bei Leipzig ſoll ein Feſt des teutſchen Volkes ſeyn, und je feierlicher dieſes Feſt begangen wird, deſto mehr entflammt es das teutſche Herz zu Gottes= und Vaterlandsliebe. — Darum ſey es heilige Pflicht, vorzüglich des öffentlichen Religionslehrers, das Volk durch Gottesdienſt und paſſende Rede für Sinn und Zweck der hellleuchtenden Dankfeuer zu ermuntern und zu beleben.

Eingedenk dieſer Pflicht bat der Ortsgeiſtliche Sonntags vorher ſeine Gemeinde, ſich unter dem Geläute aller Glocken in der Abenddämmerung des 18. Oktobers auf dem Warthügel zu verſammeln. Dies iſt ein Berggipfel ganz in der Nähe unſeres Dorfes, auf welchem man die Feuer auf dem Feldberge, in der Gegend von Butzbach, Münzenberg u. ſ. w. hell flammen ſah. Der Schullehrer mit ſeinen Schulkindern erwartete in dem Schulgebäude den Prediger, um mit dieſem auf den Berggipfel zu gehen. Ihnen folgten die ſämmtlichen Einwohner.

Drei Haufen leicht brennbarer Materialien waren aufgethürmt. Die Mädchen und Burſche vom 25ten Jahre abwärts, ſo wie die älteſten Schulkinder, hatten ſich vorher im harmoniſchen Geſange des Liedes: „Eine veſte Burg iſt unſer Gott ꝛc.“ geübt.

Der heitere und warme Feſttag war gekommen, die ſtille Nacht nahte, da läuteten alle Glocken zum Gebäte und zur feierlichen Zuſammenkunft. In einem Kreiſe umgaben Burſche und Mädchen, ſo wie Schulkinder, den Geiſtlichen, und der Gottesdienſt fing an mit dem von der ganzen Gemeinde geſungenen Liede: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ Nach Endigung dieſes Liedes hielt der Geiſtliche ein Gebät. Als er das Amen geſprochen, ward von dem ihn umgebenden Chor das Lied: „Eine veſte Burg iſt unſer Gott ꝛc.“ geſungen, ein Lied, das durch ſeine innere Kraft und ſeine ſchöne Singweiſe jeden mächtig ergriff.

Nach dem Gebäte des Herrn ſuchte der Prediger in einer kurzen Rede Geiſt und Herz ſeiner Gemeinde für Sinn und Zweck dieſer Feier und zur Verehrung des Volkommenſten durch Tugend und Vaterlandsliebe zu beleben, und ſchloß mit dem Gebäte zu Gott, daß er möge Fürſten und Volk zur gegenſeitigen Liebe, Eintracht und Biederkeit auf das feſteſte verketten, und Teutſchlands heilige Entſchließungen ſegnen.

Nachdem mit Abſingung der letzten Strophe des Liedes: „Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut ꝛc.“ der Gottesdienſt ſich endete, wurden unter Flintenſchüſſen die Holzhaufen angezündet,

und Alt und Jung war gerührt und freute ſich, und fröhlicher ertönte die Muſik zum Tanze und zur Freude.

Auch Herr Bergrath Buderus von der Friedrichshütte, eine Viertelſtunde von hier, der ſich von jeher mit Geſinnung und That als ein wahrer Teutſcher gezeigt, hatte nichts unterlaſſen, um auch von ſeiner Seite ſeinen Hüttenleuten einen feſtlichen Tag zu bereiten. Eine Menge Holzes hatte er auf den ſogenannten Eichberg, in der Nähe von Laubach, fahren laſſen, und unter Freudenfeuern und Böllerſalven wurde auch von ihm, nachdem er dem hieſigen Gottesdienſte mit ſeiner Familie beigewohnt hatte, in fröhlicher Geſellſchaft benachbarter Freunde und Freundinnen, dieſes Feſt ſchön und würdig gefeiert.

Auszug

aus der Rede des Herrn Pfarrers Münch zu Ruppertsburg, gehalten am Jahrstage der Errettungsſchlacht.

Der Rückerinnerung an jene denkwürdige Tage des verfloſſenen Jahres, meine Brüder! iſt dieſe Anſtalt geweiht, der Erinnerung an jene denkwürdigen Tage, an denen Europa's Ketten gebrochen, und auch Teutſchlands, unſeres vielgeliebten Vaterlandes, Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft ward. Wir alle lagen tief darnieder, wir ſeufzten unter einem fremden Joche, unſere Fürſten waren Sklaven eines Wütherichs, und, wie wir, an dem Gängelbande blinder Willkühr und despotiſcher Zügelloſigkeit geleitet. Eine Räuberbande verſchlang den Erwerb unſerer Arbeiten, die wir im Schweiße des Angeſichtes, kaum hinreichend zur Befriedigung unſerer nothwendigſten Bedürfniſſe, verrichteten. Unſere liebe teutſche Sprache, die reichſte der Welt, eine mächtige Zeugin teutſcher Geiſtesbildung, ſollte verbannt, und dafür eine fremde, arme, und nur für Laſternamen reiche, unſer Eigenthum werden. Unſere Sitten, einfach und rein, ſollten fremden weichen, die ſich auf vaterländiſchem Boden nicht gut anpflanzen ließen. Der Vater und die Mutter hatten kein Recht mehr zu ihren Söhnen —

taub gegen ihre Klagen, gefühllos gegen die Seufzer und Thränen, entriß man ihren Armen die Lieblinge mit blutiger Tyrannei, und um eines Einzigen ſtolze Träume zu erfüllen, wurden dem Götzen der Welt Millionen Menſchen geopfert, und ſo viele Tauſende von Eltern ihres Stolzes, ihrer Hoffnung, ihrer Stütze beraubt. — Sind nicht auch hier Eltern gegenwärtig, denen gleiches Schickſal zu Theil ward? — Sind die Wunden geheilt, die noch ſo friſch in manchem Vater- und Mutterherzen triefen? — Harren nicht Tauſende — ach! vielleicht vergebens, nach der Rückkehr ihrer Theuren? — Wie viele Tage, wie manche Nächte wurden in bangen Erwartungen, in ängſtlichen Träumen, in fürchterlichen Qualen der Unruhe und des Schmerzes zugebracht!

O, ich will ſchweigen, meine Brüder und Schweſtern! dieſes Jammergemälde nicht weiter ausführen — denn dazu hat der Maler keinen Pinſel und der Redner keine Worte. — Nur zu fühlen ſind ſolche Leiden; aber darum iſt das Verdammungsurtheil dieſes Tyrannen mit Flammenzügen in jedes Herz geſchrieben, und immer wird die Geſchichte ſeinen Namen unter ſtolze und verwegene Eroberer und blutdürſtige Wütheriche ſetzen.

Salzhauſen,

Großherzoglich Heſſiſches Salzwerk bei Nidda.

Die einſame Lage dieſes Salzwerks — die nöthige, ununterbrochene Aufſicht auf Werk und anderes Gut, hinderten die Vereinigung mit der Nachbarſchaft und machten eine eigene Feier nöthig.

Sie wurde auf einem ganz nahen Hügel veranſtaltet, von welchem herab wir eine zahlloſe Menge heiliger Feuer fern und nah erblickten; ein unausſprechlich ſchönes Schauſpiel! Das ganze Vogelsgebirg und die ganze Wetterau, zwiſchen welchen beiden

unſer Salzhauſen liegt, ſtellten uns eine Beleuchtung dar, wie wohl noch keine beſtanden hat. Wenn die größeſten Städte Napoleons Siege oder Gegenwart durch Beleuchtungen feierten, ſo war's ein Kinderſpiel gegen Leuchtung ganzer Länder von den Bergen herab, durch Flammen, deren Eine die Maſſe vieler tauſend Lampen in ſich vereinte. So ſahen wir den Hohenrathskopf, die Feldkröker Höhe, die Herchenhainer Höhe, den Dünſtberg bei Gieſen, den Reifen- oder Feldberg bei Homburg, den Hausberg bei Butzbach, dieſe jedoch nur durch den vor uns liegenden Wald, glänzen, und am Himmel widerſcheinen. Der Kanonendonner hallte überall wieder, und verherrlichte die Nacht, wie den Tag. Durch ihn riefen ſich entfernte teutſche Brüder ein Lebehoch zu, und durch die Feuer begrüßten ſich die Blicke fernher in der dunklen Nacht, wo nur eine ſchmale Sichel des Monds zuweilen durch die Wolken brach. Es war ein ſo ſchöner Abend, ſelbſt die Natur lag in ſtiller Feier, als belauſchte ſie das große teutſche Volksſpiel, das alle Beluſtigungen andrer Nationen übertrifft. Kein blutiges Kampfſpiel, kein Marmorſaal, bietet dem teutſchen Herzen die Freude dar, wie der große Flammenheerd, um den Alt und Jung, Groß und Klein, Mann und Weib, ja Freund und Feind im Jubelchor tanzten.

Ein braver Mann, Herr Kandidat Schmidt aus Wächtersbach, zeichnete auf weit und breit unſern Hügel aus, durch viele Raketen und allerlei durch ſeine kraftvolle Thätigkeit und Geſchicklichkeit verfertigtes Feuerwerk, wozu drei uns nachbarlich ergebne Dörfer mit dem Beding eingeladen waren, daß jedermann, weſſen Alters, Geſchlechts und Standes er ſey, einen Arm voll ſonſt unbrauchbares Reiſerholz mitbrächte. Das geſchah, und dadurch ward, was anfangs ein Feuerlein war, bald eines der ausgezeichnetſten Feuer in der weiten Gegend.

Auch der Geiſtliche des Dorfes Geis, ein biederer teutſcher Mann, Namens Möbius, kam mit allen Einwohnern, unſer unſchuldig frohes, von aller Ueppigkeit entferntes Feſt feiern zu helfen.

Jetzt ſchloſſen wir einen Kreis um die große hellflackernde Flamme, welche weit und breit das Feld beleuchtete, daß jeder Buchſtabe zu leſen war. Die Finſterniß umgab den großen Lichtraum unſers Feuers wie ein hohes ſchwarzes Gewölbe, unter dem man häuslich zu wohnen wähnte, und ſo ſangen wir dann an dieſem teutſchen Opferheerde folgendes Lied, das der würdige teutſche Mann, der Salinenvorſteher Herr Rath Kramer, gefertigt hatte:

Hinan, hinan auf Teutſchlands Abendhügel,
Zum Gruß des Vaterlands!
Empor ſtrömt hier der Flamme Stralenflügel
Zu Gottes Sternenkranz;

Und weht und brauſet freudig durch die Lüfte
Als Fahne teutſcher Glut,
Und ſenkt ſich dann im Flockenflor auf Grüfte,
Wo Held und Dulder ruht.

So grüßt die Flamme Teutſchlands Erd' und Himmel,
Und alle Berge glüh'n;
Dann wandeln wir in jubelndem Getümmel
Zum Feſt der Thäler hin.

Der Sieg erheiſcht erhabne Dankgeſänge
Und neuen Muth zur Pflicht!
Drum feiert ihn mit kirchlichem Gepränge
Beim andern Morgenlicht!

Dann übt das Wort durch That, und ſeyd Germanen
Von alter Biederkeit!
Kommt, ſchwört es hier bei Heſſens Landwehrfahnen,
Dem Vaterland geweiht!

Ihr ſchwört's, beim Leuchten aller teutſchen Berge?
O, großes Mahl der Nacht! —
Auf Frankreichs Lichter ſehn wir, als auf Zwerge,
Seit jener Völkerſchlacht!

Sie bog den Nacken hochmuthsvoller Tieger
Durch teutſche Löwenhand,
Durch die ſich Frankreich, eine Zeit lang Sieger,
Geborgte Lorbeern wand.

Genährt von unſerm Blut, empfand es Kräfte —
Ihm ungewohnte Luſt —
Doch unſer ſind jetzt wieder Mark und Säfte
In freier teutſcher Bruſt!

Strahlt aufwärts, ſtolze Feuer der Teutonen!
Durch Hermanns weite Flur!
Vom Hochaltare dankt den Retterkronen
Im Tempel der Natur!

Staaden.

Die Freiherrlich von Löwiſche Familie zu Staaden lud die benachbarten Gemeinden zu ihrem Jubelfeuer ein, das auf der gemeinſchaftlichen Gränze ſollte veranſtaltet werden. Alle zogen bei angehender Nacht zu der bezeichneten Höhe, unter dem Geſang: „Nun danket alle Gott!" Nun wurde die gebauete Spitzſäule angezündet mit einem Lobgeſang zu Gott, unter dem Donner kleiner Kanonen und dem Musketenfeuer der Landwehr. Hierauf hielt der Geiſtliche von Staaden eine zweckmäßige Rede, nach deren Beendigung wieder einige Verſe geſungen wurden. Nach Beendigung dieſes Geſanges ſprach der Geiſtliche von Leidhecken. Den Schluß machte ein mit muſikaliſchen Inſtrumenten begleiteter Geſang. Das war rührend und ſchön.

Auszüge

aus der Rede des Herrn Pfarrers Diefenbach zu Leidhecken am Abend des 18. Oktobers.

Hoch lodere unſre Flamme zu den Wolken — aber höher noch unſer Dank, zu dem, der über Wolken thronet! — der über Könige gebietet, über Nationen waltet und Menſchengedanken wie Waſſerbäche leitet. Denn Er war es, der Teu:ſchland rettete. Unſer Dank erfülle die Lüfte und preiſe Gott hoch! (dieſes Hoch wurde dreimal von der ganzen Verſammlung wiederholet.)

Hochanſehnliche Verſammlung, teutſche Brüder! — Bewohner Staadens, Florſtadts, Stammheims und Leidheckens, unſere gemeinſchaftliche Flamme verkünde den Nachbarn unſern Bruderſinn! Sie ſey unſern Heſſendarmſtädtiſchen Landsleuten ein Zeichen, daß der Geiſt, der das Ganze belebt, auch unſer Geiſt ſey!

Aber da zur Rechten ſehe ich Naſſau's Feuer, zur Linken Iſenburgs — vorwärts Churheſſens und Frankfurts Feuer! Und weiterhin nach allen Seiten röthet ſich der Himmel von den Feuern vieler Völkerſchaften, durch Eigennamen geſchieden. Doch am Horizonte vereinigen ſich ihre Flammen, und rufen uns zu: Auch wir ſind Teutſche! — auch uns hat Gott mit euch gerettet!

Ach, Brüder! wir waren tief geſunken. Wir waren dahingegeben, verrathen, verkauft an einen habſüchtigen, übermüthigen und mächtigen Nachbar, der mit dem Leichtſinn, womit der leidenſchaftliche Spieler einen Pfennig verliert, Leben und Wohlfarth von Hunderttauſenden, von ganzen Nationen verſchleuderte. Die Thronen von Teutſchlands Fürſten wurden umgeſtürzt, oder mit Sklavenketten behangen, oder mit Menſchen beſetzt, die Nichtteutſch redeten, unteutſch dachten und fühlten, und unredlich behandelten ihre Untergebenen, nachdem eigne Sucht ſie trieb, oder der Wille des Einen gebot, der al-

les gegen ſich nichts — und ſich über alles achtete. Wir Alle waren in dieſe Sklaverei gerathen — früher oder ſpäter — mit etwas mehr oder weniger Schein von Freiheit und Unabhängigkeit. Edle Fürſten beweinten in der Stille ihr eigenes und ihrer Unterthanen trauriges Loos, das ſie nicht wenden konnten. Heldenmüthige Biedermänner wurden fortgeriſſen von ihrem Patriotismus, Retter ihres Vaterlandes zu werden; aber die meiſten unterlagen, und ehreten Gott, die Welt und ihr Vaterland mit dem Martirertod! Nur wenige wurden gerettet. Der Rohe fluchte und biß verzweifelnd in ſeine Ketten; der Gebildetere und Beſſere duldete und entſagte dem Glück eines beſſeren Erdenlebens, oder — mit einem Blick zum Himmel — hoffte, wo auf Erden nichts mehr zu hoffen war. Aber ein Band des Elends umſchlang Teutſchland mit allen ſeinen Verſchiedenheiten, ein freſſendes Feuer wüthete in ſeinen Eingeweiden, und verzehrte das Mark in ſeinen Gebeinen.

Gegen Gott und die Natur läßt ſich nicht ſtreiten, ohne zuletzt in dieſem ungleichen Kampfe zu erliegen. Der leidenſchaftliche Menſch vergißt leicht dieſe an ſich ſonnenklare Wahrheit. Er taumelt dem Abgrunde zu, ohne Gefahr zu ahnen, und reißet mit ſich fort, was mit ihm verbunden iſt. Auch Unſchuldige und Ungeborne unterliegen ſeinen Fußtritten, oder werden zerſchmettert in ſeinem Falle. Und dieſes um ſo viel mehr, je höher er durch den gewöhnlichen Gang der Dinge geſtellet iſt, oder, von Umgebungen begünſtiget, durch eigene Kraft ſich gehoben hat. Dieſes erfuhr Napoleon an dem Tage, da Gott ihn richtete in Leipzigs Gefilden! Das ſah die Welt! Das vernimm, o Teutſchland an dem heutigen Gedächtnißtage zu deiner Lehre und Warnung, und ſchärfe es ein, deinen Kindern, daß es ſey eine heilige Wahrheit den kommenden Geſchlechtern!

Der beſſere und größere Theil von Teutſchlands Kriegern fühlte tief die Schmach, aller eigenen Rechte beraubt, von dem Unterdrücker Teutſchlands gezwungen zu wer-

den zum Verwüſten und Morden, bald gegen Bruder und bald gegen das Ausland. Ach, wenn ſie mit ihren Mühſeligkeiten, mit ihrem Blute befeſtigen mußten ihre eigene und ihres Vaterlandes Sklaverei, und vermehren das Elend der zurückgebliebenen Lieben, aus deren Armen ſie ſich weinend losgewunden hatten! Und wir in dem verlaſſenen Vaterlande — wenn wir hörten: die Teutſchen (Heſſen, Baiern u. ſ. w.) haben brav gethan, haben geſiegt — wie miſchte ſich bittere Wehmuth in unſere Freuden, daß dieſe Braven ihr Blut verſpritzen mußten für die Gewalt des Frevels, und zur Entweihung deſſen, was ihrem Herzen theuer und heilig war! Wurde uns endlich befohlen, Dankfeſte zu feiern für die Siege teutſcher Waffen unter den Fahnen Napoleons; dann war uns zu Muthe, als wenn man uns ins Angeſicht ſpeie und eine Dornenkrone aufdrückte.

Ober- und Unterſchmitten.

Lange vor dieſem Abende ſchon hatten die Einwohner der beiden Ortſchaften Ober- und Unterſchmitten ſich auf dieſes Nachtfeſt gefreut. Beſonders aber zeigte ſich dieſe Freude an dem Tage, wo das Feſt gefeiert werden ſollte. Gegen Mittag ſchafften die Leute ſo viel Holz auf den ſogenannten Martinsberg, der vorher dazu auserſehen worden, daß man im Stande war zwei breite Holzſtöße von zweiſtöckiger Höhe und zehn kleinere um dieſe großen herum zu errichten. Nachdem dieſe erbaut waren und der Tag in Dämmerung ſich verwandelte, da forderten mehrere Schüſſe zum Aufbruch nach dem Berge auf. Unter Abſingen froher Volkslieder begannen alſo die Züge; die Kinder der Einwohner hatten unterdeſſen, wie es gewöhnlich zu geſchehen pflegt, ſchon vorher den Berg erſtiegen, und jauchzten laut den kommenden Eltern entgegen. Als man auf dem Gipfel des Berges anlangte, war alles noch dunkel. Hierauf wurde ein kleines Feuer

in der Ferne unterhalten, das nur einen blaſſen Schein über die Fläche des Berges verbreitete.

Man bat die Leute einen Kreis zu ſchließen und ſich ruhig zu verhalten. Mit einemmal wurde, nachdem die Glocken von N i d d a und andern benachbarten Orten her ertönten, von dreißig Schützen eine Salve gegeben, und jetzt wurde eine Rede gehalten, wovon der Anfang auf Teutſchlands vorherigen bedauernswürdigen und betrübten Zuſtand hinwies, der mit der Dunkelheit (als Zeichen der Trauer) ſehr vergleichbar war. Als aber Teutſchlands Errettung durch den Sieg bei Leipzig erfochten, vom Sprecher verkündet, und die Worte ausgeſprochen waren: Prachtvoll, meine teutſchen Brüder! lodere die Flamme empor; da ſtand plötzlich der eine Holzſtoß im lichteſten Feuer und um ihn herum eine Menge kleinerer. In einem Augenblick erglühte der ganze Berg und nun wurde Teutſchlands Errettung im andern Theil der Rede näher auseinandergeſetzt.

Welch einen herrlichen Eindruck dieſer ſchnelle überraſchende Uebergang auf alle Anweſende machte, zeigte ſich deutlich auf ihren Geſichtern, über welche Freudenthränen herabrollten.

Sogleich nach Beendigung der kurzen Rede wurde wieder eine Salve gegeben; und die Lieder: „N u n d a n k e t a l l e G o t t! ꝛc." und „A l l e i n G o t t i n d e r H ö h' ſ e y E h r' ꝛc," abgeſungen, worauf die dritte Salve erfolgte.

Nun wurde der Kreis geöffnet und unter herzlicher Freude zerſtreute ſich die Verſammlung truppweiſe, um im Zirkel ihrer Freunde durch Spiel und Geſang ſich zu beluſtigen.

Nach anderthalb Stunden war der angezündete Holzſtoß vom Feuer verzehrt. Alle verſammelten ſich nun wieder um das Feuer, und nun wurde der zweite Holzhaufen von den angeſehenſten Männern der Verſammlung ringsum angeſteckt. So wie er über und über flammte, wurden den hohen Häuptern, dann den vorzüglichſten Anführern der verbündeten Armeen allgemeine Toaſte gebracht. Sodann erhielten alle die ein Lebehoch, welche ſich um Teutſchlands Wohl verdient gemacht haben und in Zukunft noch

machen werden — alle brave Teutſche ꝛc. (Bei einem jeden Toaſt wurde ein Wirbel auf der Trommel geſchlagen.

Alle begaben ſich jetzt wieder ein Jeder auf ſeinen vorigen Platz und nun wurden Lebehoch's von Einzelnen gebracht. Da hieß es: unſer alter Blücher ſoll leben; dort: der Feldmarſchall Schwarzenberg lebe hoch ꝛc. Gegen zehn Uhr gingen die Knaben und mehrere Greiſe nach Hauſe, und jetzt lagerte man ſich bei kleinen Feuern und knüpfte ein trauliches Geſpräch über verfloſſene Zeiten und Zukunft an, und endete dieſes mit dem bald erfolgenden Anbruch des Tages, wo ein Jeder friedlich und vergnügt nach ſeiner Wohnung wandelte.

Auszug

aus der bei der am 18. Abends an den heiligen Feuern vor den Gemeinden Ober- und Unterſchmitten gehaltenen Rede des Herrn Kandidaten der Theologie Pauli.

Laßt uns aber nicht wähnen, daß ein ſolches Zeitalter, das mit Recht das goldene genannt zu werden verdiente, ſchon wirklich vorhanden und von unſerer Seite nichts mehr zu thun ſey, als die herrlichen Früchte deſſelben zu genießen. Nein! gerne ſollen wir, ſo viel in unſern Kräften ſteht, zu dem hohen Zweck mitwirken: Teutſchland auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit und Glückſeligkeit zu bringen. Leiſtet mit Freuden der Landwehranſtalt, die in ganz Teutſchland beſteht, den heiligſten Zweck hat, und uns zu den herrlichſten Folgen führen wird, Genüge! —

Sehet in die Ferne, wie die vaterländiſchen Berge vom heiligen Feuer erhellet ſind. Dieſe Flammen mögen euch an jene erinnern, woraus Teutſchlands Freiheit keimend hervorſproßte, ſie mögen euch ermahnen, daß, ſo ſchnell der Schein derſelben ſich verbreitet, ihr in Zeiten der Noth des Vaterlands zur Rettung deſſelben herbei eilen möget. So wie dieſe Feuer hoch auflodern, ſo ſoll es in eurem Herzen flammen, wenn es teutſche Freiheit,

Glaube und Religion gilt! — Aber jene Fremdlinge, die für teutſcher Heldenſöhne glühendem Schwert flohen — mit Grauſen werden ſie auf dieſe Feiheitsflammen ſehen, und es nicht wagen, verderbenbringenden Krieg in unſer friedliches Vaterland zu bringen.

Einheit, heiliger Wille und raſtloſe Kraft belebe uns! vertrauender Glaube und ſelige Hoffnung halte uns zuſammen; und teutſche Freiheit, teutſche Ehre und teutſches Glück werden herrlich gedeihen — der Herr wird mit uns ſeyn.

Vöhl

in der Herrſchaft Itter.

Eingeſandtes Schreiben d. d. Vöhl den 31. Januar 1815.

Gleich im Anfange der für Teutſchland ſo wichtigen Umkehrung der Dinge und des Sturzes der franzöſiſchen Gewaltherrſchaft, hatte ſich dahier eine Geſellſchaft gebildet, welche den Zweck hatte, von demjenigen, was in Bezug auf dieſe ſo wichtige Zeit geſchrieben wurde, Kunde zu erhalten. Hierdurch vertraut mit den Bemühungen Arndt's und Jahn's für Belebung des teutſchen Volksſinnes, und Gemeingeiſtes ſchien den Theilnehmern dieſer Geſellſchaft der Vorſchlag von Wichtigkeit, die Rettungstage der Leipziger Schlacht auf eine angemeſſene Art zu begehen. — Als daher Ihr hierzu aufforderndes Umlaufſchreiben aus Frankfurt vom 20. September 1814 hier ankam, trat jene Geſellſchaft zuſammen, um mit Eifer für die Ausführung der Feier beſorgt zu ſeyn. Bei der Berathung hierüber fanden wir es unausführbar, ſämmtliche zum hieſigen Amte gehörende 19 Ortſchaften auf Einen Punkt zu vereinigen, indem die Herrſchaft Itter, welche ganz von der Provinz Heſſen getrennt, und vom Kaſſelſchen und Waldeckſchen umgeben iſt, ſehr zerſtreut liegt, und mehrere Theile derſel

ben, wie z. B. das fünf Stunden von hier entfernte Gericht Eimelrod, durch fremde Lande wieder vom Ganzen getrennt ſind; auch war gegen eine Vereinigung der getrennt liegenden Theile des hieſigen Amts mit den angränzenden fremden Ländern bei einem Feſte nichts einzuwenden, das, auf Gemeingeiſt und Sinn für Teutſchheit berechnet, keinen Unterſchied zwiſchen dem Teutſchen des Einen und dem des andern Landes kennt.

Um indeſſen dafür zu ſorgen, daß auf jeden Fall dieſe entlegenen Theile des Amts bei einer allgemeinen Feier nicht zurückbleiben möchten; ſo mußten ſolche von dem Zwecke und der Art der Ausführung in Kunde geſetzt werden. Dies wurde bei einer Reiſe in das Gericht Eimelrod und nach Altenlotheim bewirkt; in welchem erſteren ſich der Pfarrer Kann und Förſter Gönner, und in letzterem der Oberförſter Werner der Sache thätig annahmen. — Durch die natürliche Lage beſtimmt, bildeten ſich ſo unvermerkt in der Herrſchaft Itter drei Geſellſchaften; die Eine im Gerichte Eimelrod, auf der ſogenannten Säre; die andere aus den Ortſchaften Herzhauſen, Buchenberg, Niedernorka, Herbshauſen, Kirchlotheim, Schmittlotheim, Altenlotheim, auf der ſogenannten Himmelsbreite; und die dritte aus den Ortſchaften Vöhl, Aſel, Basdorf, Obernwerbe, Höringhauſen, Marienhagen, Thalitter, Obernburg, Dorfitter. Bei den beiden erſteren wurden Gotteslieder geſungen, Reden gehalten und auf dem benachbarten Berge Feuer angezündet.

Was die Begehung des Feſtes von Seiten der zu Vöhl gehörenden Ortſchaften betrifft; ſo kamen die beiden Hauptorte Vöhl und Thalitter vorerſt darin überein, daß auf einem hohen Berge, der Koppelberg genannt, ein Holzhaufen errichtet werden ſollte. Dieſe Veranſtaltung übernahm der wahrhaft teutſchgeſinnte Hauptmann Müller zu Thalitter, wobei wir demſelben hülfreiche Hand leiſteten. Ich hielt es der Sache angemeſſen, daß eine Rede bei dem brennenden Holzhaufen die Nacht gehalten würde, und wozu ich den hieſigen Pfarrer Frank, der

ſich dazu auch bereit zeigte, aufforderte; ſchlug auch vor, daß Volkslieder geſungen werden müßten, wozu, da man keine für den Zweck beſonders gefertigte erhalten konnte, man die bekannten Lieder: Setzt euch, Brüder, in die Runde ꝛc.; und: Auf, ihr Brüder! ſinget Lieder, auf der teutſchen Freiheit Wohl ꝛc. mit zweckmäßigen Abänderungen wählte, und zum Anfang das Lied aus dem neuen Heſſendarmſtadtiſchen Geſangbuche von 1814, No. 416: Lob, Ehr' und Preis dem höchſten Gut ꝛc., und zum Beſchluß das No. 546: Das Land, das Gott mir väterlich ꝛc. beſtimmte. Dieſe Lieder ſchrieben wir nun theils ſelbſt oftmals ab, theils ließ ſie der Pfarrer Frank in den Schulen abſchreiben. Sie wurden auf dieſe Art ſowohl durch die Schulkinder, als durch die jungen Burſche, denen ſie unmittelbar mitgetheilt wurden, unter die Leute verbreitet. Den Muſikanten gab ich die Weiſen der Lieder, welche wir des Abends mit der männlichen Jugend gemeinſchaftlich übten: vorzüglich machten ſich die Brüder des Pfarrers Frank und der Sohn des Rentbeamten Krebs hierbei noch dadurch beſonders verdient, daß ſie mit mehreren jungen Leuten auf die andern Ortſchaften gingen, um daſelbſt die Weiſen der Lieder zu lehren. Auch ſorgte der Pfarrer Frank und deſſen Bruder dafür, daß die Schullehrer mit der Schuljugend dieſelben lernten, wobei ſich der Schullehrer Brück zu Marienhagen ſehr viel Mühe gab. Den Sonntag vor dem 18. Nachmittags kamen wir alle in der Kirche zuſammen; hier wurden die Lieder in Begleitung der Orgel und blaſender Inſtrumente nochmals geſungen, auch die Leute durch einen kurzen Vortrag des Pfarrers Frank zu einer würdigen Begehung des Feſtes ermahnt. Zugleich wurde das Volk männlichen Geſchlechts, an der nächtlichen Feier des 18. Theil zu nehmen, eingeladen, und ſolchem freigeſtellt, ſich den 19. bei Tanz und Spiel einen freudigen Tag zu machen.

Nachdem auf dieſe Art alles vorbereitet war, verſammelte ſich am 18. beim Abendgeläute das männliche Volk jeden Standes und Alters. Wir zogen mit brennenden Fackeln aus, zu dem

Orte, an welchem das Feuer angezündet werden ſollte. Von allen Seiten ſah man Fackeln dieſe Richtung nehmen. Die Neuankommenden wurden von den Anweſenden mit lauter Freude empfangen, und nachdem Alles vereinigt war, wurde der Holzſtoß angezündet; ein leuchtender Beweis für unſere ſchon thätigen Nachbarn, daß auch wir die Würde dieſes Tages fühlten. Nachdem wir neben dem brennenden Scheiterhaufen einen Kreis geſchloſſen hatten, forderte ich den Pfarrer Frank zu einer Rede auf. Derſelbe ſprach ſolche, erwähnte dann der verhängnißvollen vergangenen Zeit und des Druckes der franzöſiſchen Gewaltherrſchaft, führte die Schläge an, unter welchen ſolche erlag, pries die Tage, denen Teutſchland und Europa ſeine Rettung verdankt, belehrte über den Zweck des jetzigen Feſtes, und zeigte, wie ſehr daſſelbe einer würdigen Begehung werth ſey. Nach vollendeter Rede wurde das Lied: Lob, Ehr' und Preis dem höchſten Gut ꝛc. geſungen. Der übrige Theil der Nacht wurde mit Erzählungen aus früherer teutſcher und der jüngſten Kriegsgeſchichte und mit gemeinſchaftlichem Geſang der Volkslieder, überhaupt unter zweckmäßiger Beſchäftigung des Volks hingebracht. — Alle waren im Gefühle der Wichtigkeit dieſes Tages, und riefen aus: „Es leben alle braven Teutſchen!!!" Erſt, als ſchon ringsum die Flammen erloſchen, ſchieden wir, nachdem auch das Lied: Das Land, das Gott mir väterlich ꝛc. geſungen war, von einander, und von der feierlichen Stelle.

Die Anſtalten, welche die männliche Jugend am Morgen des 19. machten, verkündigten einen fröhlichen Tag. Bald war Muſik und Tanz in Ordnung gebracht, welcher letztere an dieſem Tage von aller Abgabe frei war. Nach und nach miſchten ſich auch Männer und Weiber jeden Standes unter ſie; Alles nahm Theil an dieſem, dem Volke geweihten Feſte, und in Ordnung und Sittlichkeit beſchloſſen wir daſſelbe erſt ſpät in der Nacht.

Wallernhauſen.

Dieſer Ort feierte den Abend des 18. mit dem benachbarten Nidda, nach dort geſchilderter Weiſe, gemeinſchaftlich.

Auszug

aus der am 19. Oktober zu Wallernhauſen gehaltenen Predigt des Pfarrers Welker daſelbſt.

Blicket zurück, die ihr des Mannes Alter erreicht habt, in die Jahre eurer Jugend, erinnert euch, Greiſe, der Vorzeit, und eure Erfahrung wird es beſtätigen, daß damals überall in Teutſchland Wohlſtand blühte, Ueberfluß anzutreffen war. Mit froher Erwartung beſtellte der Landmann ſeine Felder, deren Ertrag er ſein Eigenthum nennen konnte. Mit Luſt betrieb der Handwerker und Künſtler ſein Geſchäft, denn er konnte darauf rechnen, daß er ſich und die Seinen davon ernähren würde. Ungeſtört führte der Handelsmann die entbehrlichen Erzeugniſſe des Landes aus, und tauſchte die fremden dagegen ein, und ſein Gewinn ſtrömte wieder zum Theil zurück auf die ärmere Volksklaſſe. Ein enges Band, das Band der Liebe, umſchloß die Herzen der Fürſten und ihrer Unterthanen; dennoch durfte der Unterthan nicht jeden Augenblick fürchten, bald dieſem, bald jenem Regenten zugeworfen zu werden, und der Fürſt war nicht genöthigt, von dem Unterthan zu fordern, was des guten Regenten Herzen wehe that. Ja ſelbſt mehr Rechtlichkeit und Frömmigkeit bezeichnete die Teutſchen. Wenn man auch keineswegs behaupten kann, daß Laſter und Ausſchweifungen in den damaligen Zeiten unerhört oder nur Seltenheit geweſen ſeyen, ſo iſts doch keinem Zweifel ausgeſetzt, daß bei Großen und Kleinen noch mehr Ehrfurcht und Scheu vor dem höchſten Weſen zu finden waren, und dieſe können ihres wohlthätigen Einfluſſes auf Ehrbarkeit und Geſetzlichkeit nicht verfehlen.

Wir waren glücklich, und würden es noch mehr geweſen ſeyn, wären wir nur weiſe genug geweſen, die Güte des Höchſten ge-

hörig zu würdigen, vernünftig anzuwenden. Wir waren glücklich, und würden es geblieben ſeyn, hätte nicht ein benachbartes Volk, getrieben von dem Geiſte der Unruhe und der Empörung, nachdem es ſich gegen ſeine rechtmäßige Obrigkeit aufgelehnt und mit dem Blut ſeines Königs befleckt hatte, auch zu uns ſein verderbliches Gift gebracht. Und wir ahneten kaum, daß es Gift ſey, was es unter dem ſchönen Namen Freiheit verkaufte. Aber bald, nur zu bald wurden wir es gewahr; denn furchtbar ſchwer legte es auf uns das Joch der Unterdrückung und der Sklaverei; von Jahr zu Jahr wurde es drückender, unerträglicher. Viel mußten wir erdulden, noch Mehreres befürchten.

Nicht für uns blühten unſere Felder, der Erwerb unſerer Hände; der Segen Gottes ward gierig von unſern Unterdrückern aufgezehrt, oder mit Frevel von ihnen zerſtört. Unſere Wohnungen, ſie gewährten uns nicht mehr den ſtillen, ruhigen Aufenthalt, den wir darin ſuchten; mit andern mußten wir ſie theilen und uns von ihnen darin mißhandeln laſſen. Ja, wir mußten Städte und Dörfer — auch in unſerer Nähe — in Feuer und Rauch aufgehen ſehen. Unſere Sprache, war ſie nicht in Gefahr, von der Fremden verdrängt zu werden? Unſere Geſetze, wie lange war es noch dahin, daß auch ſie jenem franzöſiſchen Geſetzbuche weichen mußten, das zum Theil erlaubt und begünſtigt, was das göttliche Geſetz verwirft? Unſere Religion, wer konnte ſie üben, ohne von Menſchen verſpottet zu werden, die ſelbſt in das Heiligthum des Herrn eindrangen, um Muthwillen zu üben? Die Wiſſenſchaften, die der Teutſche ehrt, wie konnten ſie genährt und gepflegt werden, nachdem ſchon gegen zwanzig hohe Schulen, in denen vorher Religionslehrer, Rechtsgelehrte, Aerzte und mehrere Weiſe gebildet wurden, auf Befehl unſerer Dränger ihren Untergang gefunden hatten, an deren Stelle Kriegsſchulen errichtet wurden, damit es nur nicht an Opfern fehlen möchte, die man wegnehmen und zur Schlachtbank führen könne? Ja, ſo weit war es gekommen, daß die natürlichſten Rechte, wie die der Eltern über ihre Kinder, nichts mehr galten. Wurden ja unſere Söhne weggeſchleppt, und

die Väter durften nicht einmal fragen, wohin? oder warum? Noch fließen auch in dieſer Verſammlung heiße Thränen von Müttern um Lieblinge, deren Gebeine in dem warmen Boden Spaniens oder in den Schnee- und Eisfeldern Rußlands begraben liegen.

Aber halten wir uns auch nicht für allzuſicher? Zwar haben für jetzt die Schwerter der Feinde ein Ende. Aber darum dürfen wir nicht wähnen, als ob unſerer Freiheit durchaus keine Gefahr drohen könne. So lange wir von Menſchen umgeben ſind, die nicht immer wollen, was Gott will, ſo lange müſſen wir uns auf Angriffe von ihnen gefaßt halten — das Schwert in die Hand nehmen, um rachſüchtige Feindſeligkeiten abzuwehren. Aber auch die edelſten Güter des Lebens, Religion, Rechte, Hab und Gut gegen Raub und Gewalt zu ſchützen, ſie uns und den Unſrigen zu erhalten, unſere Brüder, unſere Kinder zu vertheidigen, das kann nicht verwerflich ſeyn vor dem, der gebietet Pſ. 82, 4.: Errettet den Geringen und Armen und erlöſet ihn aus der Gottloſen Gewalt. Von ihm iſt der Obrigkeit das Schwert in die Hand gegeben; ihr ſind wir Gehorſam ſchuldig. Wenn dieſe uns gebeut, unſer Vaterland gegen Unterdrückung zu ſichern, wer darf ſich ihr widerſetzen? Und ſie hat die wohlthätige Veranſtaltung getroffen, daß überall jeder teutſche Mann und Jüngling gerüſtet ſeyn ſoll, um Sicherheit und Ruhe zu erhalten. Gewiß das wirkſamſte Mittel, um unſern Nachbarn Achtung gegen uns einzuflößen! Laßt es euch darum nicht eine beſchwerliche Laſt dünken, die Waffen zu führen und euch darin zu üben. Ihr könnt dadurch weit größeren Uebeln vorbeugen, und bildet eine undurchdringliche Mauer gegen alle, die es wagen wollten, eure Ruhe zu ſtören. Führet aber auch nicht die Waffen gegen Unſchuldige, als Teutſche gegen Teutſche. Frieden unter euch zu erhalten — eurer rechtmäßigen Obrigkeit zu gehorchen, und dem Unterdrücker zu gebieten, daß er von eurer Gränze weiche: dies iſt die ehrenvolle Beſtimmung des Landwehrmannes, dieſe ſucht zu erreichen, und es wird wohl um uns ſtehen.

Aber auch alsdann werden wir mit dem heiligen Sänger des 127ten Pſalms im erſten Vers ſagen: Wo der Herr nicht die Stadt — das Land — behütet, da wachet der Wächter umſonſt. Wir werden uns und unſer Vaterland ſeinem Schutz empfehlen; wir werden uns ſeine wohlthätige Einwirkung in unſere wichtigſten Angelegenheiten in frommen Gebäten erflehen.

Und das thut beſonders jetzt Noth, wo die Großen und Mächtigen der Erde verſammelt ſind, um für Europa, alſo auch für Teutſchland, eine kräftige, dauerhafte, den Bedürfniſſen der Zeit angemeſſene Verfaſſung zu geben. Sie ſind Menſchen, die ſich ſelbſt vor dem Herrn demüthigen; ſie verargen es uns nicht, wenn wir zu dem, der in den Himmeln thronet, bäten: Vater, regiere ſie mit deinem Geiſt. Gib ihnen ein reiches Maas von Weisheit und Beſonnenheit, daß ſie ihr großes Werk mit Würde ausführen. Entferne aus ihrer Nähe Jeden, der nur aus eigennützigen, ſtolzen, verbrecheriſchen Abſichten das Heil des Vaterlandes verläugnet; Jeden, der mit Lug und Tücke umgehet. Segne ihr Unternehmen, daß es auf das wahre Wohl des ganzen Volks und eines jeden einzelnen Gliedes gerichtet ſey. Oeffne ihre Herzen dem ſegensvollen Einfluß deiner Religion; daß ſie auch dieſe, das koſtbarſte Gut des Menſchen, berückſichtigen, und daß durch ihre Bemühungen ein Geſchlecht auflebe, das unter der milden und gerechten Regierung ſeiner Fürſten ein ſtilles und geruhiges Leben führe in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit. Amen!

Iſenburg.

Birſtein.

Am 18. wurden auf höchſten Befehl mehrere große Feuer auf den umgebenden hohen Bergen unterhalten; Feierlichkeiten und Volksfreude hatten dabei nicht ſtatt.

Die Feier des 19. war hier, ſo wie im ganzen Fürſtenthum Iſenburg, nach einer darüber eigends von der Landesadminiſtrations-Kommiſſion unterm 4. Oktober erlaſſenen Verordnung, gehalten worden.

Dieſe ſchrieb im Weſentlichen vor:

1.) Der 19. Oktober ſoll, wie ein hoher Feiertag, im ganzen Fürſtenthum gefeiert werden.

2.) Alle zu einem Amt gehörigen Gemeinden unter Anführung der Geiſtlichen, Schullehrer, Orts- und Kirchenvorſteher, das regulirte Militär und der Landſturm ſollen ſich Vormittags halb zehn Uhr an einem vom Amt zu beſtimmenden freien Platze verſammeln.

3.) An dieſem Ort hält der Geiſtliche eine Rede über Pſalm 18. v. 18 und 19. „Er rettete mich von meinen ſtarken „Feinden, von meinen Haſſern, die mir zu mächtig waren, „die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls, und der Herr „ward meine Zuverſicht.“

4.) Nach der Predigt wird das:

„Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“

mit entblößtem Haupt und knieend abgeſungen.

5.) Tanzmuſik iſt nur in der fürſtlichen Reſidenz, und in denen der agnatiſchen Häuſer erlaubt.

Die Einwohner werden aufgefordert, das, was ein rauſchendes, vorübergehendes Vergnügen ſie würde gekoſtet haben, der ſtillen Wohlthätigkeit und der Linderung des Elends zu widmen.

6.) Vom 19. bis 22. Oktober werden milde Gaben, Geld und Naturalien für die Familien geſammelt, welche durch die Folgen des Kriegs, beſonders die ſchrecklichen Krankheiten, in den Zuſtand der größten Noth verſetzet worden.

Bönſtadt.

Die Gemeinden Bönſtadt und Bruchenbrücken gehören zum Iſenburgiſchen Juſtizamte Aſſenheim in der Wetterau. Wegen der geeigneten Lage wurde Bönſtadt zum Verſammlungsorte gewählt. Nicht weit davon iſt ein ſchöner Eichwald, das Anwäldchen genannt. An dieſem iſt von der Natur ein kleines, herrliches Amphitheater gebildet; rechts und links ſtehen geſunde vieläſtige Eichbäume; im Hintergrunde erbaute man eine Rednerſtätte von Raſen, die ganz mit Eichenzweigen beſteckt war. Rechts und links wurden zwei gerade, gleichgroße Tannenbäume gepflanzt, und mit einem Gehänge von Eichenzweigen geziert Die ganze, zur öffentlichen Gottesverehrung beſtimmte Wieſe wurde vorn mit einer grünen Hecke umgeben; am Eingange ſetzte man rechts und links zwei ſchöne gleichhohe Tannenbäume, ebenfalls mit einem Gehänge von Eichenblättern geziert.

Dieſe Verſchönerung und die ganze übrige Einrichtung hat man der Thätigkeit und dem edlen Geſchmacke des Herrn Regie-

rungsraths Keller zu Aſſenheim zu verdanken. Durch deſſen Veranſtaltung wird dieſer Ort auch für die Zukunft zur öffentlichen Andachtsübung durch neue Baumanlagen zweckmäßig eingerichtet werden.

Des Sonntags vorher, den 16. wurde die Feierlichkeit des Feſttages von der Kanzel bekannt gemacht. Den 18. wurde in den beiden Oertern von zwei bis drei Uhr mit allen Glocken geläutet. Das Nämliche geſchah den 19. des Morgens von ſechs bis ſieben Uhr.

In der Nacht vom 18. zum 19. wurde auf einem nahe gelegenen Berge, die Kaicher Höhe genannt, ein Feuer angezündet, welches mit den übrigen zahlloſen Feuern, die man überall ſah, einen ſehr erfreuenden Anblick gewährte. Gewiß entſtand in dem Herzen eines jeden teutſchen Biedermannes der heiße Wunſch, daß auch in Zukunft an dieſem Tage und an dieſem Orten ein heiliges Feuer zum frohen Andenken der mühſam erkämpften Freiheit und Unabhängigkeit angezündet werden möchte.

Am 19. des Morgens kam der Schullehrer mit der Schuljugend, mit den Vorgeſetzten und übrigen Einwohnern von Bruchenbrücken, geraden Weges durch Aſſenheim.

Die Bewohner dieſes Städtchens, von wahrer Religions- und Vaterlandsliebe beſeelt, läuteten, aus eigenem Antriebe, während des Durchganges ihrer Nachbarn, mit allen Glokken, verließen ihre Arbeiten und gingen hierher.

Um halb zehn Uhr waren Alle, ohne Unterſchied des Standes und Alters vor dem hieſigen Rathhauſe verſammelt. Und es war in der That ein herzerhebender, entzückender Anblick, zu ſehen, wie Vornehme und Geringe, Einheimiſche und Fremde, Proteſtanten, Katholiken und Iſraeliten, Hand in Hand, als ſich liebende Brüder und Schweſtern, mit entblößten Häuptern, unter dem Läuten aller Glocken, feſtlich gekleidet, langſam, feierlich und innig gerührt, in einer vorgeſchriebenen Ordnung, an den heiligen Ort wallten, um dem Allweiſen und Allgütigen im

Himmel die gebührenden Opfer des Lobes, des Dankes, der Liebe und Ehrfurcht darzubringen.

Als Alle angelangt waren, beſtieg der Prediger, von unausſprechlichen Gefühlen und Empfindungen durchglüht, die neuerbaute Rednerſtätte; ließ die vier erſten Verſe des herrlichen Liedes: „Was Gott thut, das iſt wohl gethan ꝛc.“ ſingen, und hielt eine gehaltvolle Rede.

Die Landſturmmänner umgaben bewaffnet den Kreis der zahlloſen Zuhörer. Nicht das mindeſte Geräuſch unterbrach den Redner; es herrſchte Todtenſtille; alle Anweſende waren Ein Auge, Ein Ohr; Andacht, Freude, Dank gegen Gott, den Vater der Liebe, innige Rührung las man auf allen Geſichtern.

Während das neu verfaßte Lied: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“ von Allen tief gerührt, knieend und mit entblößten Häuptern geſungen ward, feuerte ein Kommando des Landſturms einigemale im zunächſt daran gelegenen dichten Walde; welches ſehr viel zur Erhöhung der Feierlichkeit beitrug.

Nach geendigter Gottesverehrung ging der Zug in der nämlichen Ordnung, unter dem Läuten der Glocken, wieder in den Ort zurück. Alle gingen ruhig, zufrieden, erbaut und gerührt mit ihren Angehörigen in ihre Wohnungen, und überließen ſich der ſtillen häuslichen Freude.

Wer je Zeuge und Theilnehmer einer ſolchen öffentlichen, unter dem freien Himmel, an einem paſſenden Orte geſchehenen Andachtsübung war, und wer ſelbſt ein edles, gefühlvolles, Gott, Religion und Tugend liebendes Herz hat, der wird wiſſen, wie viel Rührendes, Feierliches, Ehrfurcht erweckendes ſie hat; und der wird wünſchen, daß dieſes öfters, und beſonders an ſehr wichtigen Tagen geſchehen möge.

Auszug

aus der am 19. Oktober von Herrn Pfarrer Freund zu Bönſtadt gehaltenen Predigt.

Aber geben wir uns ja alle Mühe, auch frei zu werden von den Lehren und Grundſätzen, von den Sitten und Gebrauchen, von den Benehmungen und Gewohnheiten eines Volkes, von deſſen drückender Hand uns der Allgewaltige gerettet hat! Geben wir uns ja alle Mühe, wieder anzunehmen und zu befolgen die einfachen und natürlichen Lehren, Grundſatze, Sitten, Gebräuche, Benehmungen und Gewohnheiten unſerer biedern Vorfahren, die ſie ſo ehrwürdig machten! — Wie tief, ach, wie tief warſt du geſunken, ſchönes, fruchtbares, geſegnetes Teutſchland! mein vielgeliebtes Vaterland! In welcher ſchmählichen Knechtſchaft ſchmachteteſt du, durch die bisherige Uneinigkeit deiner Bewohner! Welche noch ſchwerere Sklavenketten drohten dir: hätten deine muthigen Söhne deine hartherzigen Unterdrücker nicht in den Staub geſchmettert; hätten ſie nicht mit Gott den Sieg erkämpft, und die Freiheit und Unabhängigkeit erworben! —

Welcher hohe Geiſt, welche Feſtigkeit des Charakters, welcher unüberwindliche Muth, welche unendliche Kraft liegt nicht in der teutſchen Nation verborgen, wenn ſie von Weiſen und Edlen geweckt, entflammt, unterhalten, und zweckmäſſig benutzt wird! Wie deutlich hat uns dieſes der glücklich geendigte Krieg bewieſen! Unſere Geſchichte liefert Beweiſe dafür. Nur dieſes kann ich der Kürze wegen noch ſagen: Vor zweitauſend Jahren lebte in Italien ein Volk, deſſen Hauptſtadt Rom war; ein geſcheidtes, kriegeriſches, unternehmendes Volk, das beinahe fünfhundert Jahre lang die damals bekannten drei Welttheile beherrſchte. Die Römer waren Willens, ganz Teutſchland zu erobern; auch waren die römiſchen Kriegerſchaaren bis an den Rhein, bis in unſere Gegend, und noch weiter nach Norden

vorgedrungen. Sie erlaubten ſich viele Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten. Da erwachte endlich der Gemeingeiſt der alten Teutſchen, die als freigeborne Männer in den Wäldern wohnten; ſie vereinigten ſich zuſammen; und angeführt vom tapfern Hermann ſchlugen ſie zur Regierungszeit des Kaiſers Auguſt deſſen Feldherrn Varus bei Detmold; und vernichtet war der tyranniſche Einfluß der Römer in Teutſchland auf immer.

Eben ſo ging es in neuern Zeiten, meine andächtigen Zuhörer! Jenes großſprecheriſche Volk, dort, jenſeits des Rheins, hatte durch Liſt, Treuloſigkeit und Ränke die teutſchen Fürſten nach und nach getrennt, überwundrn und durch ſeinen Uebermuth beleidiget. Endlich ſahen ſie den Abgrund ein, in welchen ſie ſich durch Mangel an Eintracht geſtürzt hatten. Plötzlich erwachte Gemeingeiſt und Vaterlandsliebe. Alle Regenten Europas vereinigten ſich zu einem heiligen und gerechten Bunde gegen den muthwilligen Peiniger; und heute vor einem Jahre wurde in der ewig denkwürdigen Befreiungsſchlacht in Leipzigs Gefilden ſeinem ſchmählichen Einfluſſe in Teutſchland ein Ziel auf immer geſetzt.

Und zur frohen Feier dieſes Tages ſind wir heute unter dem freien Himmel verſammelt, meine Brüder! Der 19. Oktober 1813 ſey uns Allen heilig. Ein jeder biederer teutſcher Mann ſpreche ihn mit Dank und Freude aus. Die geſtrigen und heutigen Feierlichkeiten erinnern uns an die Wichtigkeit deſſelben. Die zahlloſen Feuer, welche die verfloſſene Nacht auf allen Anhöhen und Bergen eines jeden Ortes des Vaterlandes brannten, und die uns mit ſo viel Freude erfüllten, ſagen uns: daß die Finſterniß fremder Despotie mit allen damit verbundenen Greueln verſchwunden iſt! Gott ſprach: „es werde Licht!“ und es ward Licht. Das Feuer, das reinſte Element, erleuchtet, belebet, erwärmet, ſtärket, reiniget, erfreuet, begeiſtert, entflammt, erhebt, beglückt; als Bild des hellern Lichtes, das uns jetzt erleuchtet und noch mehr erleuchten wird; als Bild des neuen Lebens, das uns beſeelt; als Bild der wärmern, glühend-

heißen Liebe zu Gott, zur Religion und Tugend und zum Vaterlande, die uns beſeeliget; als Bild des uns durchſtrömenden Kraft- und Muthgefühls; als Bild der nothwendigen Reinigung von allem Unedlen, das uns noch anklebt; als Bild der ſchnellſten und ſicherſten Kunde zur Nachtzeit von Höhe zu Höhe bei naher und drohender Gefahr; als Bild der heilſamen Wachſamkeit gegen Feinde und Verfolger; als Bild der Freude über die mühſam errungene und feſt zu haltende Freiheit und Unabhängigkeit; endlich als Bild der Begeiſterung, der Entflammung, der Erhebung unſeres Geiſtes und Herzens zum Vater im Himmel; ja, als ein ſo herrliches, vielſagendes Bild werde das Feuer von uns, den glücklich Geretteten, und von unſerer Nachkommenſchaft, als ein heiliges Feuer, an dieſem Tage und an dieſem Orte unterhalten!

Büdingen.

Mittags den 18. Oktober mit dem Glockenſchlag zwölf wurde mit allen Glocken der Stadt eine Stunde lang geläutet, und zugleich aus den auf dem Wilden Stein, einem zur Seite der Stadt erhaben ſtehenden Felſen, aufgeführten Kanonen geſchoſſen. Augenblicklich, wie durch einen Zauberſchlag, fühlten ſich die Einwohner der Stadt von dem Jubel der höchſten Freude ergriffen; Jeder ließ nun ſeine Arbeit ſtehen und nahm Theil an der allgemeinen Freude. In und auſſer der Stadt wurde geſchoſſen: und dieſer Freudentaumel dauerte fort bis in die Nacht, wo die von unſerm teutſchgeſinnten Grafen Ernſt Caſimir zu Iſenburg, der die Schaar der Iſenburger mit Ruhm in das Feld gegen den Feind geführt hatte, angeordneten Feuer auf dem eben genannten Wilden Stein, auf dem Pfaffenwald, dem auf der andern Seite der Stadt gelegenen höchſten Berge, und auf den Betten, einem hohen Waldgebirge, eine und eine

halbe Stunde von Büdingen auf der Gränze gelegen, zu lodern anfingen. Welch ein feierlicher hehrer Anblick, als dieſe Feuer, die ſprechenden Symbole der teutſchen Eintracht und des teutſchen Muths, ihre Flammen zum Himmel hinauf ſchlugen! Alles wogte aus der Stadt, um dieſes große Schauſpiel, wo zu gleicher Zeit noch ſo viele andere Feuer in der Nähe und in der Ferne, bis oben auf den Altking des Homburger Gebirges hinauf, das ſich über alle erhob und wie am Himmel ſelbſt zu hängen ſchien, brannten, zu genießen. Der Eindruck davon läßt ſich durch keine Feder, auch durch die beredteſte nicht, beſchreiben.

Des andern Tages, den 19. Oktober, Morgens um halb zehn Uhr begann nun das eigentliche, höchſten Orts zur kirchlichen Feier verordnete Feſt. Warum daſſelbe nicht auch, gleich den übrigen, im ganzen Fürſtenthum Iſenburg auf dieſen Tag angeordneten Feſten, drauſſen auf dem Felde in der großen feierlichen Natur angeſtellt, ſondern in der Kirche gefeiert worden, — dieſe Weiſe wurde nämlich in den beiden Grafſchaften Büdingen und Meerholz übereinſtimmend beliebt: — dieß anzugeben, iſt hier der Ort nicht. Aber auch ſo in der Kirche war die Feier dieſes Tages höchſt ergreifend und rührend.

Um halb zehn Uhr, als die Glocken das Zeichen zur Verſammlung in der Kirche gaben, ſtrömten eine ſehr große Anzahl von Menſchen in die Kirche: die ſämmtlichen Herrſchaften fanden ſich ein, die Dienerſchaft erſchien in corpore, der Stadtrath eben ſo, und die Lehrer ſämmtlicher Schulen führten ihre Schüler Paarweiſe in die Kirche; die Mädchen, alle weißgekleidet und mit Blumenſträußen geſchmückt, ſetzten ſich, ihre Lehrerin an ihrer Spitze, ins Chor, auf die dahingeſetzten Bänke; endlich zog auch der Landſturm, in ſeine drei Kompagnien geordnet und von ſeinen Feldhauptleuten angeführt, mit dem Herrn Feldobriſten, Graf Ludwig zu Iſenburg, in die Kirche, und beſetzte alle Gänge und die nächſten Stühle in derſelben.

Mit dem Liede: „Wie groß iſt des Allmächtigen ꝛc." begann der feierliche Gottesdienſt; nachdem die zwei

erſten Verſe geſungen waren, trat der erſte Geiſtliche der Stadt, der Inſpektor und Konſiſtorialrath Keller, vor den Tiſch und ſprach ein auf dieſe Feier beſonders von ihm verfaßtes Gebät. Hierauf wurde das vorgeſchriebene Hauptlied, No. 272. „Was Gott thut, das iſt wohlgethan" angeſtimmt; beim vierten Vers ſtieg der erſtgenannte Geiſtliche auf die Kanzel, um über den ebenfalls höchſten Orts vorgeſchriebenen Text Pſalm 18, v. 18, 19. die Predigt zu halten. Die Theilnahme und Rührung bei dieſer kirchlichen Feier war allgemein. Das feierliche Dankgebät iſt gedruckt worden. Zum Schluß des Gottesdienſtes wurde der eigends für dieſe Feier eingerichtete Geſang: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc." unter einer gut beſetzten muſikaliſchen Begleitung und bei dem Geläute aller Glocken abgeſungen und dieſer ſo rührend feierliche Gottesdienſt mit einem dem Gegenſtand des Feſtes angepaßten Segenswunſche beſchloſſen.

Jetzt, nach Endigung des Gottesdienſtes, wurden die ſämmtlichen Armen der Stadt auf der Mädchenſchule, die dazu geräumig und überhaupt ſchicklich gelegen iſt, auf Koſten der regierenden Frau Gräfin Ferdinande geſpeiſt, wobei zwei Kirchenvorſteher aufwarteten; mehrere herrſchaftliche Perſonen nebſt den Geiſtlichen waren dabei zugegen, welche die Speiſe verſuchten und auf das Wohlſeyn der Armen tranken und ihnen die Theilnahme und Achtung bezeigten, worauf der minder Glückliche bei jedem gefühlvollen Menſchen mit Recht Anſprüche machen kann. Die Armen dankten mit Freudenthränen für dieſe ihnen bewieſene achtungsvolle Theilnahme, und tranken auf die Geſundheit der Herrſchaften, beſonders ihrer gütigen Wohlthäterin, und aller anweſenden Menſchenfreunde. Jedem Armen war eine Portion Wein und Bier gereichet worden. Der Nachmittagsgottesdienſt wurde auch in der lutheriſchen Kirche, da dieſe des Morgens mit der reformirten ſich brüderlich vereinigt hatte, gehalten, und noch einmal das Hehre und Herrliche dieſes Tages mit hochherzigem teutſchen Sinne gefeiert. Den würdigen Beſchluß dieſes Feſtes machte ein feierlicher Geſang auf dem Marktplatze, der mit dem

Liede: „Nun danket alle Gott!" von der ſämmtlichen Schuljugend und ihren Lehrern und den Geiſtlichen, die um die muſikaliſche Begleitung einen Kreis geſchloſſen hatten, und von vielen hundert Menſchen aus der Stadt und von dem Lande, die ſich in feierlicher Stille und Andacht angeſchloſſen hatten, mit entblößtem Haupte angeſtimmt und mit ſichtbarer Rührung und religiöſer Erhebung abgeſungen wurde.

Gewiß hat die Feier dieſes Tages ein rühmliches Zeugniß von dem freien, hochherzigen und religiöſen Sinne der Teutſchen, der auch durch einen mehrjährigen franzöſiſch-teutſchen Druck nicht ausgerottet werden konnte, abgelegt. Die Geſchichte, welche alles Wahre, Große und Gute der Völker ſammlet und mit verdienter Achtung auszeichnet, aber auch der Nichtswürdigkeit und dem Sklavenſinne und dem Verrath das Urtheil ſpricht, wird die Begebenheit des 19. Oktobers und die hehre Erinnerung und Feier derſelben in ganz Teutſchland mit großen goldenen Buchſtaben in ihre Annalen eintragen.

So lange das teutſche Volk dieſe Geſinnung bewahrt, und Eintracht liebt und Wahrheit ſchätzt und Einfachheit in Sitten und Gebräuchen zeigt und religiöſen frommen Sinn in ſeinem Buſen hegt, wird nie, nie wieder ein herrſchſüchtiger Eroberer auf teutſchem Boden ſich behaupten können; und die noch hier und da zurückgeblieben Ueberreſte von dem ſchleichenden Gifte der Gallomanie (der Franzoſenſucht), das ſich leider nur zu ſehr noch kund thut, werden alsdann auch gewiß nach und nach — denn dieſer böſe Geiſt fährt nicht auf einmal aus, und, wie alle böſe Geiſter, nur durch Faſten und Bäten — verſchwinden.

Auszug

aus dem Dankgebät des Herrn Inſpektors Keller zu Büdingen.

Anbätend beugen wir uns vor dir, Gott, der du uns errettet haſt von unſern ſtarken Feinden, von unſern Haſſern, die uns

zu mächtig waren, die uns überwältigten zur Zeit unſeres Unfalls. — Du, du warſt unſere Zuverſicht! — Und ſie iſt nicht getäuſcht worden, die fromme Zuverſicht zu dir, womit wir uns in unſerer Noth, in unſerer Schmach, in unſerm Jammer aufrichteten. Ach, nur du, nur du allein konnteſt uns retten! Nicht, als ob wir keine Kraft dazu gehabt hätten; ach nein, undankbar, ſchändlich undankbar wären wir, lügen müßten wir vor dir dem Allwiſſenden, wenn wir ſo etwas zu ſagen uns unterſingen; nein, wir hatten Kraft, viele und große Kraft. Aber wir gebrauchten ſie nicht in Eintracht und Liebe, in Demuth und Gehorſam vor dir. Die Fürſten Teutſchlands, und wir, ihre Völker, nicht minder, wir waren Einer gegen den Andern; der Unfall, der den Einen traf, ergötzte den Andern, und er benutzte ihn zu ſchändlichen Vortheilen: und dadurch wurden wir, die du ſo ſtark gemacht hatteſt, ſchwach und ohnmächtig, und der Feind wurde mächtig und groß. Nun ließeſt du uns immer tiefer und tiefer fallen: das Unrecht wurde Recht, die Wahrheit wurde Lüge, die Treue wurde Trug, die Ehrlichkeit wurde Falſchheit, die Ehre wurde Schande. Der Böſewicht kam empor, dem Verwegenen gelang Alles, die Liſt triumphirte: und ach, wir mußten uns in ein fremdes Joch beugen; Willkühr herrſchte über uns, die Eigenmacht drückte uns zu Boden, Erpreſſungen ohne Zahl und Maas vollendeten das Elend, das wir uns ſelbſt durch Feigheit, durch Falſchheit, durch Uneinigkeit und Zwietracht, durch Unglauben und wahre Gottloſigkeit zugezogen hatten. Unſere Fürſten fühlten nun auch ſelbſt die Ketten der Sklaverei, womit ſie wohlgefällig, und deiner vergeſſend, ihre Unterthanen belegt hatten — jetzt ernteten ſie und wir, was wir mit einander geſäet hatten.

Drei = Eich.

Nach einer allerhöchſten Verordnung ſollte der 19. Oktober, als der Befreiungstag unſeres Vaterlandes, wie ein hoher Feſttag, durch Gottesverehrung, Ruhe und Ordnung gefeiert werden, und er wurde, dieſer höchſten Anordnung gemäß, auf folgende Weiſe gefeiert.

Dienſtag den 18. verkündigte gegen Abend in allen Ortſchaften ein halbſtündiges Geläute der Glocken das nahe Feſt.

Auf eine beſondere allergnädigſte Veranſtaltung Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Iſenburg=Philippseich wurde an dieſem Abend auf der Höhe zwiſchen Götzenhain und Neuhof ein Feuerwerk, geſchmackvoll geordnet, glücklich abgebrannt, aus Pöllern gefeuert, und von einem Theil der Bürgerſchützenkompagnie des Hains und einer Abtheilung der organiſirten Landwehr aus Standröhren und Musketen Salven gegeben. Nach geendigtem Feuerwerk wurde auf dieſelbe gnädigſte Veranſtaltung ein großer Holzſtoß angezündet, deſſen Flammen hoch durch die ſchwarze Nacht ſchlugen und ihre Dunkelheit erhellten. Der Ort war vortrefflich gewählt. Rings umgränzt von den Gebirgen des Taunus, Speſſarts und Odenwalds ſah man alle ihre heiligen Feuer bis in die entfernten Berge der herrlichen Bergſtraße.

Den 19. verkündigte des Morgens frühe in allen Ortſchaften das Geläute der Glocken den heiligen Feſttag.

Gegen zehn Uhr verſammelten ſich alle Einwohner der Ortſchaften Sprendlingen, Götzenhain, Philippseich, Offenthal, Urberach, Eppertshauſen und Münſter in und um das Städtchen Hain, wo ſie von deſſen Bewohnern unter dem Geläute der Glocken empfangen wurden.

Da keine Kirche die Verſammelten alle faſſen konnte, ſo war ſchon früher ein freier Platz im Walde, zwiſchen dem Hain und dem Heſſiſchen Städtchen Langen, für die öffentliche Gottesverehrung gewählt worden. Die Natur ſelbſt ſchien dieſen Ort zu einem ſolchen frommen Zweck geſchaffen zu haben. Von allen

Seiten von einem jungen und freundlichen Gehölze umgeben, liegt er ruhig und ſicher vor jeder äuſſern Störung in dem Innern deſſelben. Und der leiſe Wiederhall an ſeinen Wänden befördert nicht wenig die Verſtändlichkeit der Rede, und erleichtert ungemein die ſonſt faſt unbeſiegbare Schwierigkeit, vor einer ſo zahlreichen Verſammlung, im Freien, allgemein verſtändlich zu reden.

Gegen Mittag ſetzte ſich die ganze Verſammlung in folgender Ordnung nach dem Orte der Andacht in Bewegung. Den Zug eröffnete bei jeder Gemeinde eine Abtheilung der bewaffneten Landwehrmänner, unter Anführung ihrer Offiziere (bei einigen mit militäriſcher Muſik), dann folgte paarweiſe die Schuljugend mit ihrem Lehrer und Ortsgeiſtlichen, dann der Kirchen- und Ortsvorſtand, dann die übrige Gemeinde; den Zug ſchloß wieder eine Abtheilung der bewaffneten Landwehrmänner. Bei der Hainer Bürgerſchaft eröffnete die Schützenkompagnie mit ihrer Fahne den Zug. An den Geiſtlichen hatte ſich die ſämmtliche Hochgräfliche Familie von Iſenburg-Philippseich und Ihre hohen anweſenden Anverwandten, ſo wie die ſämmtliche Dienerſchaft des ganzen Amtes, angeſchloſſen.

Während dem Zug durch den Hain wurde von jeder Gemeinde, unter dem Geläute aller Glocken, das Lied: „Gott Lob, da biſt du, Kind des Himmels ꝛc.“ geſungen.

Nach zwölf Uhr waren Alle an dem Orte der öffentlichen Gottesverehrung verſammelt. In der Mitte deſſelben war ein Rednerſtuhl, mit grünen Zweigen überdeckt, errichtet. Die Gemeinden ſchloſſen einen Halbkreis um denſelben, in deſſen erſter Linie die Sitze für die Hochgräfliche Familie von Iſenburg-Philippseich angebracht waren.

Eine Abtheilung der Landwehrmänner bewachte während der Andacht die Ordnung und Stille. Zum Anfange dieſer Gottesverehrung wurden die vier erſten Verſe aus dem Liede: „Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc.“ von der ganzen Verſammlung geſungen.

Es war ein erfreulicher, ja herzerhebender Anblick, eine ſo auſſerordentlich zahlreiche Verſammlung aus allen Ständen, von jedem Alter, und aus allen Glaubensbekenntniſſen (denn auch die Juden waren bei der Landwehrmannſchaft) zu einem ſo höchſt religiöſen Feſte und Allen gleich heiligen Zwecke verſammelt zu ſehen, und der Himmel ſelbſt begünſtigte unſere fromme Abſicht.

Es war ein ſchöner Herbſttag. Die Sonne blickte freundlich und erwärmend vom blauen Himmel nieder, und nur ſanfte Lüfte bewegten leiſe die Wipfel des nun geheiligten Waldes, als dürften ſie unſere Andacht nicht ſtören durch zweckloſes Rauſchen. Tiefe Stille und herzliche Andacht herrſchten durchgehends in der ganzen Verſammlung, und wurden nur einigemale aus jugendlicher Unbedachtſamkeit oder Unvorſichtigkeit augenblicklich geſtört.

Nach geendigter Predigt wurde knieend von der ganzen Verſammlung das Te Deum geſungen und aus Böllern gefeuert, welche die Schützenkompagnie und die Landwehrmannſchaft durch ihre Salven verſtärkten.

Nach geſprochenem Segen kehrte die ganze Verſammlung in obiger Ordnung nach Haus zurück. Nachmittags wurde an jedem Ort noch einmal Gottesdienſt gehalten. Im Hain hatten die Kinder der Dienerſchaft die Kirche der lutheriſchen Gemeinde auf das geſchmackvollſte mit Kränzen, Blumen und Laubwerk geſchmückt; ſo wie auch den von der Bürgerſchaft in der Mitte des Städtchens, dem Feſte zu Ehren, aus grünen Zweigen errichteten, groſen Doppelbogen, welcher des Abends noch recht artig erleuchtet, und mit einem Transparent und der Inſchrift:

„Gott ſchütze und erhalte Teutſchlands Freiheit und Eintracht!"

verſehen wurde.

So endigte dieſes religiöſe Feſt der Befreiung unſeres Vaterlandes. Mögen die tiefen Eindrücke, die es in Aller Herzen machte, doch nie verlöſchen!

Auszüge

aus der von Herrn Pfarrer Bender zu Philippseich am 19. Oktober im Freien gehaltenen Rede.

Gott befreiete uns an dem heutigen Tage, durch die ſiegreichen Waffen unſerer teutſchen Brüder und ihrer tapfern Kampfgenoſſen, aus der Knechtſchaft eines fremden Volkes, das uns durch ſeine Liſt und Uebermacht, zur Zeit unſeres Unfalls, überwältigt hatte. Lange ſchon war unſer teutſches Vaterland, durch innere Uneinigkeiten, Trennungen und Zwiſtigkeiten ſeiner Großen und Hauptſtämme, in und durch ſich ſelbſt geſchwächt, und es war wohl voraus zu ſehen, daß es ſo nicht lange mehr beſtehen werde. Dies waren die Zeiten unſeres Unfalls, die unſere ſtarken Feinde ſchlau benutzten und uns überwältigten durch ihre Liſt und Uebermacht.

Mit ihren Heeren, die wie ein wilder Strom unſere ſonſt ſo blühenden Fluren überzogen und ihren Segen verſchlangen, unſern Wohlſtand verzehrten, und Armuth, Dürftigkeit und Knechtſchaft, ſowohl in die Paläſte unſerer Großen, wie in die ſtillen Wohnungen unſerer ſonſt ſo wohlſtehenden Mitbürger, brachten, zogen auch ihre Geſetze und ihre Sprache bei uns ein, welche die unſrigen verdrängen, und ihre Sitten und Gebräuche, welche die unſrigen vergiften, und ſo der teutſchen Freiheit und Volksthümlichkeit ein tiefes Grab bereiten ſollten, für den langen, ja, wo möglich, den ewigen Todesſchlaf des teutſchen Sinnes und der teutſchen Unabhängigkeit.

Allein der Gang zu dieſem Ziel war den erhitzten Feinden zu langſam und zu ungewiß, und Teutſchland in und durch ſich ſelbſt noch immerhin zu mächtig und zu furchtbar. Sie ſelbſt fühlten es nur allzugut, daß, wenn auch nur ein Einziger von Teutſchlands großen Fürſten, der Muth genug beſäße, vereint mit Kraft und Einſicht und feſtem teutſchen Willen, aufſtände zur rechten Zeit, und ſeine teutſchen Brüder weckte aus ihrem Schlummer und Stumpfſinn, und zu den Waffen riefe für Vaterland,

Ehre, Recht und Freiheit, daß ſie alsdann wohl nicht mit der Gewalt behaupten würden, was ſie bisher durch Liſt und niedere Kunſtgriffe beſeſſen. So mußten folglich Teutſchlands Fürſten entweder durch Liſt gewonnen, oder durch Gewalt unſchädlich gemacht werden, und wir ſahen, was erfolgte. Während das eine Fürſtenhaus Teutſchlands verwaiſt ſtand und Fremdlinge darin hauſeten, und ſeiner Unterthanen Schweiß, Gut und Blut verſchwelgten nach ihrer Weiſe, mußten an andern teutſchen Fürſtenhöfen Feſte gefeiert werden, die nur beſtimmt waren, das Herz des teutſchen Volksſtammes mit Feindes=Blut anzufüllen und zu vergiften, um deſto leichter ſeine einzelne Verzweigung im Zwang und unter der Scheere halten zu können. Doch auch dieſes reichte, wie der Argwohn unſerer Feinde wähnte, noch nicht hin.

Obgleich unſere Vorräthe verzehrt und unſer Wohlſtand vernichtet war, der Handel zerſtört und aller Gewerbfleiß vernichtet waren, ſo hatte dennoch unſer Vaterland einen großen innern Reichthum an einer ſchönen, blühenden, kraftvollen und tapfern Jugend, die den verſchmitzten Feinden um deſto furchtbarer ſeyn mußte, je öfter ſie ſchon ſelbſt erfahren hatten, was teutſcher Muth und teutſche Tapferkeit vermögen, und je beſſer ſie es ſelbſt erkannten, daß unſer Vaterland die auferlegte Laſt nicht lange mehr ertragen werde. — Da wurden Teutſchlands Fürſten zu jenem Unglücksbund gezwungen, der dem Vaterlande ſo viel des Jammers und des Elendes brachte. Da mußte Teutſchlands ſchöne, blühende, kraftvolle und tapfere Jugend hinziehen in Kampf und Tod. Aber nicht für das Vaterland, ſondern gegen daſſelbe, nicht für Freiheit und Recht, dem wahren Teutſchen ſtets die höchſten Lebensgüter, ſondern für eigne Unterdrückung und fremde Knechtſchaft; nicht für angeſtammte, dem biedern Teutſchen ſtets geliebte und geheiligte Fürſten, ſondern für fremde Unterdrücker, verſpritzte Teutſchlands Jugend ihr Blut, um aller Völker Freiheit zu verderben und den unerſättlichen Ehrgeiz und die wahnſinnige Herrſchſucht eines — niedern Fremdlings zu befriedigen, den nur der Hölle Künſte und die Feigheit, Beſtechlichkeit, Ver-

dorbenheit und die Charakterloſigkeit ſeiner Zeitgenoſſen, ſich ſelbſt zur Geiſſel, auf ſeine ſchwindelnde Höhe erhoben hatten, gleich jenem Volke, das ſeinen ehernen Götzen ſich ſelbſt ſchuf, (Jeremias 7, V. 30. 31.) und auf deſſen glühenden Armen, an deſſen gefühlloſen, der Hölle gleich feuerſpeienden Bruſt, ſeine unſchuldvollen Kinder, ein furchtbar, empörendes, ſcheußliches Opfer, verdunſten ließ. So mußten Teutſchlands Jünglinge hingewürgt und hingeopfert werden gegen Recht, Vaterland und eigene Freiheit. So erkrankten, ſo verſchmachteten, ſo bluteten und ſtarben ſie zu Tauſenden unter Spaniens brennendem Himmel; ſo erkrankten, ſo verkümmerten, erſtarrten, verhungerten und ſtarben ſie unter Rußlands rauhem, für uns faſt unwirthbarem Himmelsſtrich. Ach! und wie Mancher ſank nicht, nahe der väterlichen Hütte, auf heimathlicher Flur, die er früher beſſer für eigenes Wohl und teutſche Freiheit hätte gegen die Unterdrücker des Vaterlandes vertheidigen ſollen, in den ewigen Schlaf des Todes von ſeinem teutſchen Bruder hingeſtreckt!

Aber auch dafür, meine Freunde, wollen wir Gott danken mit heißem innigen Dank, daß er uns auch von dem verderblichen Einfluß der Sitten und Gebräuche unſerer Feinde befreiete. Denn ſo zerſtörend die Gewalt fremder Geſetze, ſo verderblich iſt der Einfluß fremder Sitten und Gebräuche, vorzüglich da, wo die Volkseigenthümlichkeit ſo verſchieden iſt, wie zwiſchen uns und jenem Volke. Wer kann, wer vermag den Nachtheil zu berechnen, der ſowohl für das Ganze, als für das Einzelne daraus hervorgeht? Das teutſche Volk, gerade, ernſt, bieder und fromm in ſeinem Sinn, kann nie, ohne zu verſchlechtern und ohne alle Selbſtſtändigkeit und Volkseigenthümlichkeit zu verlieren, die Sitten und Gebräuche eines ſo liſtigen, gewandten und von allen Seiten geglätteten Volkes annehmen. Ihr, meine Brüder, die ihr älter ſeyd, und die Erinnerung länger als zwanzig Jahre in eurem Herzen tragt, ſagt, wie iſts ſeitdem geworden mit uns und den einfachen Sitten und Gebräuchen unſerer frommen Väter, und ihrer, ſo oft geprieſenen Rechtlichkeit, Treue, Unſchuld,

Liebe, Gottesfurcht und Frömmigkeit? Sind ſie nicht, leider! großentheils, gleich einem veralteten Kleide, unter uns aus der Mode gekommen? Haben nicht, leider! viele unſerer teutſchen Brüder jene fremden Sitten und Gebräuche angenommen, und ſind verkümmert in ihrer neuen Tracht, die unſerm Boden nicht anpaßt? ſind verſchlechtert in ihren Sitten und zum bemitleidenswerthen Mittelding geworden, das hier nicht taugt und dort nicht zu gebrauchen iſt? Fremde Sitten und Gebräuche rächen ſich, wie jedes Unnatürliche, ſtets ſelbſt, denn ſie verſenken Geiſt und Herz in Albernheit und Schwäche, wie fremde, uns nicht paſſende Trachten den Körper in Gebrechlichkeiten. Und wir wollen es hier, unter Gottes freiem Himmel, zu unſerer eigenen Beſchämung und Bekehrung, nur laut bekennen: die Laſten des Krieges waren es nicht allein, die in ſo manche einzelne Familie Zerrüttung, Armuth und Dürftigkeit, und mit ihnen Unzufriedenheit und Unfrieden, und aus dieſen Laſter und Verbrechen gegen ſich und andere, brachten; ſondern einen großen Theil dieſes Jammers und Elends müſſen wir dem verderblichen Einfluß jener fremden Sitten und Gebräuche und der leichtſinnigen und thörichten Nachahmungsſucht ſo Vieler zuſchreiben.

Aus reinen, dankerfüllten und frommen Herzen ſteige von nun an unſer Gebät zu Gottes ewigem Throne für unſer Vaterland, für unſere Fürſten und ihre treue Verbündeten! Und zu einem ſolchen Gebäte wollen wir in dieſer heilig feierlichen Stunde unſere Herzen zu Gott erheben.

„Gott, der du den Himmel und die Erde mit Weisheit und „Güte regierſt, und Allem, was iſt und empfindet, und Allem, „was dich anruft im Geiſt und in der Wahrheit, nahe biſt, zu „Dir, dem Vater und Regierer Aller, bäten wir in dieſer heili„gen Stunde; zu Dir, dem Erhalter und Retter unſers Vater„landes, ſteigt unſer Dank- und Lobgeſang aus tiefgerührtem „Herzen empor, und flehend werfen wir uns vor Dir nieder. „Erhalte, ſchütze und ſegne künftig unſer Vaterland durch deinen „mächtigen Schutz und deinen beſten Segen. Vorzüglich bäten

„wir zu dir, dem Gott der Eintracht und der Liebe, für die ho-
„hen Mächte, die uns unter deinem Schutz und Beiſtande, an
„dem heutigen Tage, durch ihre tapfern Heere erlöſeten und be-
„freieten. Segne ſie mit deinem beſten Segen und laß die Liebe
„nicht erkalten in ihrem Herzen zu unſerm Volk und Vaterland,
„und nichts die Eintracht ſtören, die ſie verband und uns befreie-
„te. Ewig blühe dieſer ſchöne Friedensbund der hohen Mächte;
„und ſegnend blicke ſtets auf Teutſchlands edle Fürſten und Ruß-
„lands großen, biedern und edelmüthigen Kaiſer nieder. Gib ih-
„nen langes Leben und den Geiſt der Eintracht, des Friedens
„und der Liebe, und nie ſehe die Sonne deines Himmels die tapfern
„Heere dieſer edlen Fürſten im Kampf gerüſtet gegen ſich. Ein-
„tracht und Liebe, Biederſinn und Treue, belebe und beſeele ſie
„ewig nach deinem heiligen Wohlgefallen."

„Verleihe ihnen, o Gott der Weisheit und Gerechtigkeit! ih-
„nen, die uns erretteten nach deinem Willen, und nun verſam-
„melt ſind, das große Werk der teutſchen Freiheit zu begründen
„für die Ewigkeit, die Weisheit und den Willen, das Angefange-
„ne nach deinem Wohlgefallen und zu unſerer Wohlfahrt zu vol-
„lenden. Verbanne alle Eigenliebe und Selbſtſucht aus ihren ed-
„len Herzen und verhüte, daß nicht ſchlaue Feinde
„den Samen der Feindſchaft und der Zwietracht
„in ihre Seelen ſtreuen und ſo das angefangene
„Werk zerſtören. Um dieſe Wohlthat flehen wir in De-
„muth, um dieſe Gnade bäten wir in Andacht zu dir, der du biſt
„unſer Aller Vater ꝛc." Amen.

Herrnhaag.

Vorwort über die Lage dieſer Kirche.

Die weißangeſtrichene und daher weit ins Auge leuchtende Kirche
ſteht auf einem Berge, eine Stunde von der gräflichen Reſidenz
Büdingen, zwei Stunden von Gelnhauſen und vier Stun-

den von Hanau, iſolirt. Die drei Kirchſpielsgemeinden, welche im Thale eine Viertelſtunde von der Kirche im Dreieck entfernt liegen, ſind: Vonhauſen, Lorbach, und Diebach am Haag. Die wenigen Bewohner des Herrnhaag — einer ehemaligen Kolonie evangeliſcher Brüder — zehn Minuten weit von beſagter Kirche, gehören ebenfalls zu dieſem Kirchſpiele.

Sonntags den 16. Oktober kündigte der Geiſtliche des Kirchſpiels, Herr G. L. Kreß, zweiter Stadtpfarrer zu Büdingen, das Feſt an und ermunterte zu deſſen würdiger Feier. Unter ſeiner Anordnung und Leitung wurden auch die ewig denkwürdigen Tage, ohne das geringſte Hinderniß, mit Aller Herz und Seele auf folgende Art gefeiert:

Am 18. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr wurden alle Glocken in der Kirche und den Dörfern geläutet, und dazwiſchen von dem Landſturm gefeuert. Bei einbrechender Nacht zündete jede Gemeinde auf der höchſten Höhe, in der Nähe ihres Dorfes, aus eigenen Mitteln, ein Feuer an und verſammelte ſich um daſſelbe mit Jubel, teutſchem Hochgefühl und Bruderſinn. Die Schullehrer und Ortsvorſteher zogen mit der Schuljugend ebenfalls dahin, und ſtimmten unter andern die am Schluß dieſer Beſchreibung folgenden, vom Herrn Pfarrer Kreß verfaßten Volkslieder an. Zu Mitternacht waren alle ohne die geringſte Unordnung wieder zu ihren Wohnungen zurückgekehrt.

Den 19. mit Tagesanbruch wurde mit den Glocken das Zeichen zur religiöſen Feſtfeier gegeben. Um neun Uhr verſammelte ſich jede Gemeinde in ihrem Dorfe und zog unter abermaligem Geläute, unter Anführung der Schullehrer und des Ortsvorſtandes, mit religiöſer Vokal- und Inſtrumentalmuſik in die Nähe der Kirche auf einen vorgeſchriebenen Verſammlungsplatz; wo der Geiſtliche mit einem Eichenzweige auf der Bruſt — alles, was männlich war, trug einen Eichenzweig auf dem Hute — ihrer harrete und ſie begrüßte. Voraus ging nun derſelbe; dann folgten die drei Schullehrer mit der ſämmtlichen Schuljugend; ferner die Vorſteher und Gemeinden. Ueber hundert Mann vom hieſi-

gen Landſturm unter Anführung des Herrn Feldhauptmanns Wolf aus Bonhauſen, welche in ſchönſter Ordnung mit Muſik aufgezogen waren, machten bis an die Hauptthüre der Kirche Spalier, wodurch der Zug, während zuſammengeläutet wurde, ging. Ein Theil der Landſturmmänner ſtellte ſich im Chor auf — achtzehn Mann blieben vor den Kirchthüren aufgeſtellt. Ungeachtet der Menge in der Kirche und auf dem Friedhofe, herrſchte doch die heiligſte Stille und Erwartung. Nach vierſtimmiger Abſingung der drei erſten Verſe aus dem Liede: „Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte ꝛc.“ trat der Geiſtliche vor den Altar und ſprach ein kurzes Gebät und Vorwort; darauf wurden aus dem Geſang: „Was Gott thut, das iſt wohlgethan ꝛc.“ die vier erſten Verſe geſungen, worauf derſelbe die Kanzel beſtieg und über den vorgeſchriebenen Text: Pſalm 18, v. 18. u. 19. predigte. Ungeachtet die Predigt anderthalb Stunden dauerte, war doch bei der gedrängtſtehenden Verſammlung keine Abnahme der Andacht zu bemerken. Zum Schluſſe wurde unter dreimaliger Abfeuerung der 18 vor den Kirchthüren ſtehenden Landſturmmänner das: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“ mit demüthiger Stellung vor dem höchſten Retter abgeſungen und darauf die Gemeinde mit dem Segen entlaſſen. Der Ausgang aus der Kirche war wie der Eingang.

So hehr das Feſt begonnen ward, ſo heilig wurde es fortgeſetzt und beſchloſſen.

1.

Mel. Es kann ja nicht immer ſo bleiben ꝛc.

Vereiniget euch! teutſche Brüder!
Erhebet die kräftige Bruſt,
Des hehrſten der irdiſchen Güter,
Der Freiheit, euch wieder bewußt.

Es ſteigen hochheilig und bieder
Zum ſegnenden Himmel empor
Des innigſten Danks frohe Lieder,
Bis hin zu der Seligen Chor! —

Die Flammen auf Bergen und Höhen,
Die von Stralſund bis nach Trieſt,
Von Memel bis Luxemburg gehen,
Verkünden und feiern dies Feſt.

O, freu't euch! Germaniens Gauen
Drückt nicht mehr des Fremdlinges Joch —
Und unſre ſo friedlichen Auen
Begrüßen, als Teutſche, wir noch.

Auf Leipzigs hochhehren Gefilden,
Ward uns dieſes Kleinod erkämpft;
Da wurde des Schrecklichen wilde
Und furchtbare Rachwuth gedämpft.

Geſegnet ſey'n ſie mit einander,
Die Fürſten im heil'gen Verein,
Franz, Friederich und Alexander! —
Mit Gott wollten ſie uns befrei'n! —

Zwar waren es ſchreckliche Tage,
Da unſere Freiheit entſproß,
Viel Tauſend in qualvoller Lage,
Und viel teutſches Heldenblut floß. —

Doch konnte das Höchſte errungen
Wohl durch's höchſte Opfer nur ſeyn —
O jauchzet, denn ſie iſt gelungen,
Die Rettung von ſchmachvoller Pein! —

Die ihr dort im ſchaurenden Kampfe
Auf Leipzigs Blutfluren gekämpft,
Im ſchrecklichen Feuer und Dampfe
Des Wüthrichs Flammen gedämpft;

Euch ſtrahl' nun auf ewige Zeiten,
Im heiligen Vaterlandshain,
Ein Denkmal! — das wir euch bereiten
Im Herzen, iſt feſter als Stein. —

Drauf ſchwören wir Teutſche zuſammen,
Nie, nie wieder Sklaven zu ſeyn;
Wir ſchwören bei dieſen Flammen —
Wir ſchwören bei'm heiligen Rhein!!! —

O, höret den Schwur, ihr Neufranken —
Gedenket an Leipzig und bebt! —
Laßt warnen euch ſolche Gedanken —
So lange noch teutſcher Muth lebt! —

II.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder ꝛc.

Gerüſtet ſey der teutſche Mann,
Er iſt nun wieder frei! —
Zerſchmettert iſt das Sklavenjoch,
Es lebet teutſcher Kraftſinn noch,
Die Ketten ſind entzwei! —

In Schmach und Schande lebten wir,
Verachtet — faſt mit Recht.
Des Franken Stolz und Uebermuth
Vergeudeten uns Hab' und Gut,
Der Teutſche war ſein Knecht.

Es lebe Franz der Zweite hoch
Und Preußens Friederich!
Auch Rußlands Alexander werd'
Von jedem Teutſchen hoch verehrt! —
Und jeder freue ſich!

Wie Blitz, der aus den Wolken bricht,
Die ſtolze Ceder beugt:
So beugten die verbundnen Drei
Mit Gott die Macht der Tyrannei,
Die Menſchenglück verſcheucht.

Doch, daß in ferner Zukunft nicht
Sie wieder ſich ermann',
Und drückender, furchtbarer noch
Uns werde ihr verhaßtes Joch:
So wach' der teutſche Mann! —

Er rüſte ſich zum Kampfe früh,
Für Weib und Kind und Heerd —
Und halte ſo zu jeder Zeit
Zum heil'gen Kampfe ſich bereit,
Und ſey der Freiheit werth!

Dann werden ſpät're Enkel einſt,
Gedenken ſein mit Ruhm,
Und ſagen: Teutſche Ehr' und Gut
Verdanken wir der Väter Muth,
O theures Eigenthum! —

Drum, wer noch unteutſch denkt und ſpricht,
Der iſt kein teutſcher Mann —
Und hätt' er auch Tyrannenkraft,
Die namenloſes Unheil ſchafft,
So wär' er ein Tyrann. —

Gerüſtet iſt der teutſche Mann,
Der Freiheit werth zu ſeyn;
Der Ruf erſchallt, er iſt bereit,
Zu ziehen in den heil'gen Streit,
Gott wird ihm Sieg verleih'n. —

Ober- und Niedermockſtadt.

Am Abend des 18. wurde unter Leitung des Beamten und Pfarrers auf einem nahen Berge ein Feuer angezündet. Rund umher ſah man über ſechzig Feuer brennen. Der Landſturm war verſammelt und feuerte. Das Lied: Allein Gott in der Höh' ſey Ehr', wurde geſungen. Die größte Ordnung und Zucht herrſchten vom Anfange bis zum Ende.

Am 19. war Gottesdienſt — aber, weil die Verordnung der Souverainetäts-Regierung es verbot, durfte das Volk ſich nicht auf volksthümliche Art freuen.

Offenbach.

Auf welche Art der 18. und 19. Oktober im Allgemeinen im Fürſtenthum Iſenburg gefeiert worden, iſt aus No. 292 der Frankfurter Ober-Poſt-Amts-Zeitung vom 20. Oktober erſichtlich. In Offenbach ſelbſt wurden dieſe ewig denkwürdigen Rettungstage Teutſchlands auf folgende Art gefeiert.

Den 18. ſo wie es dunkel wurde, zogen die uniformirten Schützen des Landſturms unter Fackelſchein und Muſik, umgeben von einer fröhlichen Menge aus allen Ständen, öſtlich der Stadt auf eine kleine Anhöhe; hier wurden die Holzſtöße angezündet und lauter Jubel und Dank für die Errettung des Vaterlandes ſtiegen mit den Feuerſäulen zum Himmel empor. Aecht-teutſche Lieder mit Begleitung von blaſenden Inſtrumenten wurden geſungen, und

der teutſche Becher, gefüllt mit teutſchem Wein, ſteigerte den Froh-ſinn zur herzlichſten Begeiſterung. Nachdem die Feuer erloſchen waren, zog die Menge, Freudetrunken, doch mit Ordnung und Ruhe, zur Stadt zurück. Dieſe war nicht erleuchtet, weil kleine Städte doch niemals große Beleuchtungen veranſtalten kön-nen; dafür aber wurde eine allgemeine Kollekte zur Unterſtützung der Armen erhoben und dieſe fiel ſo reich aus, daß damit die-ſen Winter Tauſende unſerer Nothleidenden gelabt und ernährt werden können. Wer die Hütten der Unglücklichen erhellet und erleuchtet, hat ein größeres Verdienſt, als der, welcher ſeine Fen-ſter erleuchtet!

Der 19. war ein hoher Feier- und Feſttag. Auf einer Wieſe nahe bei der Stadt, wurde für alle drei chriſtliche Religionen Gottesdienſt gehalten. Alle herrſchaftliche Diener erſchienen, nebſt einem Prinzen des Hauſes. Die Landſturmsmannſchaft erſter Klaſſe, ſo wie ſämmtliches Iſenburgiſches Militär, bildete inner-halb der bätenden Menge ein Viereck. Der würdige Superinten-dent Rödiger hielt eine herzerhebende Rede, nach welcher ein Te Deum knieend von der ganzen Volksmenge geſungen wurde. Den Geſang begleitete eine treffliche Muſik unter Aufſicht des Hofraths und Kapellmeiſters Andre. Ergreifend und höchſt rüh-rend war der Augenblick, als ſich Alles auf die Kniee warf und Gott für die Befreiung des Vaterlandes dankte. Die Sonne überſtrahlte die Bätenden und zeigte durch ihren Glanz eine frucht- und heilbringende Zukunft dem germaniſchen Volke. In frommer Eintracht gingen die verſchiedenen Religionsverwandten nach Be-endigung des Gottesdienſtes nach Hauſe. Mittags war in allen Kirchen religiöſe Feier. Die Iſraeliten ſangen in ihrer Syna-goge von früh Morgens bis Abends Hymnen und Pſalmen, und dankten dem Herrn nach ihrer Weiſe für die Erlöſung aus galli-ſcher Knechtſchaft.

Abends verſammelten ſich die gebildeten Stände im hieſigen Schauſpielhauſe zu einem fröhlichen Feſte. Alle Frauen erſchie-nen dabei in weißer Kleidung und trugen an der linken Bruſt ei-

nen kleinen Zweig von Eichenlaub, die Männer hatten ebenfalls einen ſolchen vorgeſteckt. Nachdem man bis um eilf Uhr mit Tanzen ſich vergnügt hatte, wurde in dem untern Saal an den großen Tafeln zu zweihundert Perſonen gegeſſen. Dieſer Saal war geſchmackvoll und überaus ſchön durch mehrere hundert Töpfe mit Blumen, welche um das Geländer der oberen Logen ſtanden, gleichſam zu einem Garten umgeſchaffen, und die Beleuchtung reich und dem Ganzen entſprechend. Während dem Eſſen brachte der Hofrath Meyer, welcher der Anordner dieſes Feſtes war, die Geſundheiten aus. Die erſte war den hohen Verbündeten geweiht. So wie ſeine Rede geendigt war, rollte auf ein gegebenes Zeichen der Vorhang in die Höhe und auf dem Theater ſah man eine für den Gegenſtand paſſende transparente Beleuchtung. Sie ſtellte eine aus Lanzen zuſammengeſetzte Säule vor, in deren Mitte die Bildniſſe der vorzüglichſten Helden zu ſehen waren; etwas tiefer unten ſtanden die Büſten der drei hohen Monarchen, in den untern Feldern waren die vorzüglichſten Schlachten angebracht, das Untere war mit zerbrochenen galliſchen Waffen umgeben und ruhete auf teutſchem Felſengrund; oben lag niedergedrückt der galliſche Adler und triumphirend ſtanden die drei anderen Adler auf ihm; über dem Ganzen zeigte ſich in unumwölkter Klarheit das Auge Gottes. Zugleich mit der überraſchenden Erſcheinung der transparenten Beleuchtung wurde ein Lobgeſang auf die Verbündeten von Männern geſungen; den Chor ſang die ganze Verſammlung in Begleitung von blaſenden Inſtrumenten. Die zweite Geſundheit galt dem Vaterlande. Man ſah abermals, nachdem der Sprecher geendigt hatte, den Vorhang aufrollen und Germania zeigte ſich, wie ſie mit der einen Hand den Schleier aufhebt und der Welt ſich von neuem zeigt, in der andern Hand hält ſie den Reichsapfel; zur rechten Seite geht die Sonne auf und im Vordergrunde ſieht man Ackerbau, Schifffahrt, Künſte und Gewerbe in lebendiger Thätigkeit. Nun ertönte das Lied, ebenfalls von Männern geſungen, an das Vaterland. Nach einem jeden Geſange fiel der Vorhang herunter. Die dritte Geſundheit

galt unſerm Fürſten und ſeiner Gemahlin. Nach Endigung der Rede rollte der Vorhang abermals in die Höhe, und es zeigte ſich in transparenter Beleuchtung ein Genius, in der einen Hand einen Griffel haltend, in der andern eine Tafel, worauf die Worte Carl und Charlotte zu Iſenburg ſtanden. Die Sänger ſtimmten ein Lied an das Fürſtenpaar an, und den Chor ſang mit Herzlichkeit und Liebe die ganze Verſammlung mit.

Lobgeſang.

In Palaſt und Hütt' erſchallet
Teutſcher Freiheit Jubelklang.
Hoch am Sternendom verhallet
Edler Herrſcher Lobgeſang.
Kaiſer Franz und Alexander,
Friedrich Wilhelm lebe hoch!

Nicht mehr kann uns unterjochen
Fremder Dränger Eiſenhand.
Unſre Ketten ſind zerbrochen.
Juble laut, o Vaterland!
Kaiſer Franz und Alexander,
Friedrich Wilhelm lebe hoch!

Für das Glück der Nationen
Stritten Sie den heil'gen Streit.
O! es ſtrahlet durch Aeonen
Ihres Bundes Herrlichkeit!
Kaiſer Franz und Alexander,
Friedrich Wilhelm lebe hoch!

Sie ſind aller Zeiten Ehre.
Ewig wird Ihr Ruhm beſtehn.
Liebe baut für Sie Altäre,
Wenn Tyrannen untergehn.
Kaiſer Franz und Alexander,
Friedrich Wilhelm lebe hoch!

Das Vaterland.

Kennt ihr das Land, ſo wunderſchön
In ſeiner Eichen grünem Kranz?
Das Land, wo auf den ſanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?

Chor.

Das ſchöne Land iſt uns bekannt.
Es iſt das teutſche Vaterland.

Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu'
Den Schmerz des Erdenlebens ſtillt?

Chor.

Das gute Land iſt uns bekannt.
Es iſt das teutſche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreiſe froher Menſchen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Der Glaube an Vergeltung thront?

Chor.

Das heil'ge Land iſt uns bekannt.
Es iſt ja unſer Vaterland!

Heil dir, du Land! ſo hehr und groß
Vor Allen auf dem Erdenrund!
Wie ſchön gedeiht in deinem Schooß
Der edlern Freiheit ſchöner Bund.
Drum wollen wir dir Liebe weih'n,
Und deines Ruhmes würdig ſeyn.

Chor.

Drum wollen wir dir Liebe weih'n,
Und deines Ruhmes würdig ſeyn!

Spielberg,

im Wächtersbachiſchen.

Auszug

aus der am 19. Oktober auf freiem Felde, ohnweit dem Weiherhof, im Amt Wächtersbach, vom Herrn Pfarrer Adolph Göbels gehaltenen Predigt.

Blicket nur zurück, meine Zuhörer, was ſeit einer ſo langen Reihe von Jahren unſer teutſches Vaterland unter dem Einfluß eines fremden, von uns ſo verſchiedenen Volks, und unter den ſo verderblichen Grundſätzen deſſelben war. Konnte David ärgere Feinde haben, eifrigere Haſſer, als wir? Davids Feinde waren offenbare, gegen ihn erklärte Feinde; aber die unſrigen nannten ſich Freunde; ihr Anführer nannte ſich unſern Beſchützer, der immer, nach ſeinen Aeuſſerungen, Teutſchlands Wohl, Ehre und Ruhm bezwecken wollte. — Doch jeder weiß die Freundſchaft, die er uns erzeigte, jeder, vom Palaſt bis zur Hütte, kennt den Schutz, den er verlieh. Jeder weiß, Tauſende fühlen's und haben es tief empfunden, wie entzweiet, zerriſſen, ja geſchändet, ärger als Sklaven geſchändet, wir Teutſche wurden, durch jenen Anführer

und ſeine nichtswürdigen Miethlinge. Zerſtörte, in Schutt und Aſchenhaufen verwandelte Städte und Dörfer — Länder, verwüſtet, gänzlich unkenntlich gemacht ihren Bewohnern durch gräuliche Plünderungen, an den Bettelſtab gebrachte Familien — traurende, kinderlos gemachte Aeltern — Menſchen, durch Krankheiten und Wunden des koſtbarſten Gutes, der Geſundheit, ja des Lebens beraubt: dies, dies, Geliebte — ſind die Denkmäler der Freundſchaft und des Schutzes, des Wohls und der Ehre jenes ruhmſüchtigen Menſchen, die er, ſo weit Teutſchlands Gränze reicht, ja, was ſage ich? von einem Ende Europa's bis zum andern aufgerichtet hat. Doch, was bedarf es dieſes weiter zu ſchildern!

Doch größer noch, als dieſe Plagen, war das Uebel, das der Zeitgeiſt dieſes Volks unſerer Religion, unſern Sitten, unſern Geſetzen zufügte! — Gottesvergeſſenheit, ja öffentliche Verachtung des höchſten Weſens; Laſter der ſchändlichſten Art, deren ſich das roheſte Volk der Vorzeit geſchämt haben würde; — Verdrehung und Mißbrauch der heiligſten Geſetze, die Teutſchlands Völker ſo lange ehrwürdig erhielt, — ſchlichen ein, nahmen in allen Ständen und Altern mehr oder weniger überhand, entarteten ſo viele teutſche Herzen, daß ſie zu Vaterlandsverräthern, zu Geißeln ihrer teutſchen Brüder wurden, die ſchändlich genug, mit ihren Lehrern und Begünſtigern und Helfern in der teufliſchen Kunſt, die Menſchen zu quälen, wetteifernd, nicht achteten die Thränen, nicht die Klagen, nicht die Noth der Bedauernswürdigen, deren Mark ſie ausſaugten. — Gewiß, wir würden, wäre es ſo fortgegangen, aufgehöret haben, ein Volk, ja Chriſten zu ſeyn! —

Der teutſche Geiſt erwachte; — die Liebe zum Vaterland brach mächtig hervor, wie die Strahlen der Sonne durchs dichteſte Gewölke; kraftvoller Muth verſcheuchte die Feigheit und das Drohen wälſcher Tyrannei. Mit Gott, fürs Vaterland und für Teutſchlands Freiheit! riefen Fürſten und Edlen — mit Gott! die ſtarken, rüſtigen teutſchen Männer in allen Heeren der Teutſchen: — und zerſchmettert wurde in Leipzigs Feldern der wilde

Tyrann mit ſeiner gräulichen Räuberhorde, gezwungen, den ſchändlichen Raub, Teutſchland, fahren zu laſſen. — Die Schlacht bei Leipzig voriges Jahr auf dieſen Tag rettete unſer Vaterland; der mit dem Blute teutſcher Söhne erkaufte, der durch die Söhne teutſcher Väter ſo theuer, ach, ſo theuer errungene Sieg legte den Grund zu einem Frieden, der ſittliche Weltordnung, das heißt, der Gerechtigkeit und Religion zur Folge haben wird.

O, du Vater der Menſchen, höre unſern Dank — ſiehe unſer Vertrauen, höre aber auch die frommen Vorſätze, du, der du uns heute durch deine Diener, unſere Beherrſcher, in dein großes Heiligthum, wo deine Macht, Weisheit und Güte ſo ſichtbar wohnet, gefordert haſt, um Lieder des Dankes und Lobes dir zu ſingen. Ja, Herr, unſer Gott, du biſt würdig zu nehmen Preis, Ehre und Dank! denn du biſt unſer Erretter. Feſt ſind wir davon überzeugt; unſern Untergang ſahen wir als unvermeidlich — das Verderben hatte ſchon uns alle ergriffen. — Es einten Uebermuth und Bosheit ſich zum ſchändlichen Bund, ſchwuren dem biedern Teutſchen Tod; Tod denen, die den Irrthum zertraten, und den ſchändlichen Frevel entlarvten, die mit Mannſinn und Muth ſtritten für Wahrheit und Recht — dieſen ſchwuren ſie Tod und Verderben — und ach, mancher der Edlen fiel! Da ſprachſt du: heilig iſt mein Name! ſeyd ſtille, ihr Völker, und erkennet, daß ich Gott bin! Ach, wie bald war da es anders durch deine allmächtige Güte; wir überzeugten uns von der ewigen Wahrheit: die Rechte des Herrn wird erhöht, die gerechte Sache behält den Sieg. — Kennen wir, ſchwache Sterbliche, doch nicht des Keimes Natur und Entwickelung; alſo ſcheidet ſich auch Leben und Tod, Freude und Trauren! Wir wiſſen nun, wir glauben freudig: Ewig iſt Wahrheit und Recht, und ſchön iſt der Sieg der Unſchuld, ſicher der Lohn dem Verdienſt, Hoffnung des Duldenden Troſt. — O, du, des Himmels Gott! der Erden Gott! unſer und unſerer Kinder Gott! Wer ſind wir, daß du ſo unſrer gedenkeſt, daß du ſo dich unſerer annimmſt? Alles haben wir verdient, was uns begegnete, nur nicht das Gute,

das du uns gabſt. — Heilige uns, Allgütiger! hier ſind unſere Herzen, reinige ſie durch die Kraſt unſerer Religion, beſeele ſie mit thätigem Eifer zu allem Guten, mit Abſcheu vor allem Bö- ſen, — ſo werden ſie geſchickt, dir würdige Opfer des Dankes zu bringen, heiße Wünſche vor deinem Throne niederzulegen. Bis hierher haſt du uns geholfen, hilf uns ferner nach deiner Güte — ſtille die Noth des Landes, trockne die Thränen der Armuth, — erhalte und ſegne die großen edlen Monarchen, durch die du der Welt bekannt machteſt deine Macht, deine Güte — laß ſie lange die Früchte ihres Gehorſams gegen dich genießen, feure ſie immer nur zu edlen Thaten an — entferne von ihnen alles, was ſie von dir und deinen heiligen Geſetzen entfernen kann. Segne und beglücke alle Fürſten und Edlen Teutſchlands, auch unſern Lan- desregenten und ſein erlauchtes Haus. Laß ſie alle deines Bei- falls würdig leben und handeln, deine Ehre und das Glück ihrer Untergebenen eifrig ſuchen und befördern. — Segne alle treue Patrioten, alle wahre Lehrer deiner Kirche, alle treue Diener des Staats. — Segne alle Unterthanen, alle Nothleidende, und heile alle Wunden, alle ſchreckliche Folgen des Kriegs. — Laß Friede werden, Allgütiger, im Palaſt und in der Hütte. — Laß Friede herrſchen in der Bruſt jedes edlen Teutſchen, — und daran uns erkennen, daß du wieder Wohlgefallen haſt an den Menſchen. — Amen.

Lippe-Detmold.

Es verdient Lob, daß die Fürſtin von Lippe-Detmold, ſogleich nach erhaltener Kenntniß der Idee zur Feier, Befehle im ganzen Lande, zum Feuer auch das Holz aus den Forſten unentgeldlich hergab.

So iſt alſo auf allen Bergen im Lippiſchen Lande, beſonders auch auf dem hohen Rothenberge, zwiſchen Lemgo und Detmold, das Volksfeſt begangen worden. Auf letzterem brannte eine hundert Fuß hohe Pyramide von getheerten Tonnen; alles beleuchtete den Wahlplatz des Teutoburger Waldes, zwiſchen Detmold und Paderborn, und Feuerſäulen ſpiegelten ſich in den beiden Bächen (Plattteutſch) de Rothebäcke und de Knokenbäcke, (der Rothebach und der Knochenbach) von dem Blute und den Knochen der erſchlagenen Römer ſo benannt. Dieſe Gegend iſt voll alter geſchichtlicher Denkmäler, und auf der Hengſtheide (wo Hengiſt und Horſt die Angelſaſſen verſammelten und nachher nach Britannien überſchifften) war auch am 18. Oktober viel feierndes teutſches Volk verſammelt.

Mecklenburg-Schwerin.

In Schwerin hatten zwei Preußiſche Offiziere die wenigen Mecklenburgiſchen Freiwilligen vereinigt, welche in der Nähe waren. Auf einer umſichtigen Höhe, die der Heidenberg heißt, war ein Scheiterhaufen gethürmt, den die Theilnehmer, alle ſtreitfertig, in einem Halbkreis umſtanden. Viele Einwohner hatten ſich verſammelt, beſonders von der Jugend, auf die eben der Eindruck beabſichtiget wurde. So wie die erſte Flamme aufſchlug, wurde das Wohl des teutſchen Vaterlandes ausgebracht mit Hochruf und Freudenſchüſſen in das Feuer; die, nach einigen Worten über die Bedeutung dieſes Feſtes, ebenfalls dem Andenken der gefallenen Brüder, ſo wie allen teutſchen Helden und Rettern durch Schwert oder Wort, den edlen teutſchen Frauen, und den frommen Wünſchen geweiht wurden. Weder Englands, noch Rußlands, keines Fremdlings wurde gedacht, da dieſe Feier ausſchließlich nur alles Teutſche verherrlichen muß, wenn ſie Selbſtgefühl und Stolz im Volke wecken und nähren, wenn ſie beitragen ſoll, daß ein muthiges Selbſtvertrauen, männlicher Trotz und Freimuth, die warme Theilnahme an allen Angelegenheiten des Vaterlandes, all' jene verſchollene Herrlichkeit unſrer Vorfahren, wieder ins Leben gerufen werden. Von zwei Gedichten, die eigends für dieſen Tag in die Zeitung eingerückt waren, wurde, außer andern Liedern, das letzte geſungen.

Auszug

eines Schreibens d. d. Schwerin in Mecklenburg, im December 1814.

Mit ernſtem Sinne, wie das Andenken des Tages es heiſchte, hatten ſich wohl alle (und zunächſt verſammelten ſich unter unſrer Leitung alle freiwilligen Fechter dieſes Kriegs) dazu vorbereitet; denn es herrſchte in der Verſammlung feierlicher Ernſt und jene ruhige erhebende Freude, die allen ſinnenberauſchenden Tand verſchmäht. Auf einem Berge, nahe bei Schwerin, auf dem Wege nach dem ſogenannten Schelfwerder, hatten wir eine Menge Holz gehäuft, und wurden darin von jungen trefflichen Männern unterſtützt, die hauptſächlich ein Verbot von Seiten der Regierung verhinderten. Zur Verſammlung redete nun ein wackrer Kampfgenoſſe, Namens Nagel, in Preußiſchen Dienſten, wenige erqickende und erhebende Worte, und zündete nun feierlich den Holzſtoß an. Ein dreimaliges Hoch, dem teutſchen Vaterlande gebracht, begleitete dies, und war zugleich der Beginn der nun ſich frei und lebendig äuſſernden Freude des Volks. Das Feuer brannte bis gegen zwölf Uhr Nachts, und in dieſer Zeit wurden die trefflichen Lieder von unſerm Körner, Arndt und Fouqué geſungen, und nach Beendigung eines jeden Liedes allen teutſchen Männern, ſo in dieſem Kriege und beſonders in der vorhergegangenen Zwangszeit der Hort ihres Volks waren, ein Hoch gebracht, begleitet von dem Donner einer Menge Gewehre. Wir begannen mit einem Hoch dem Könige der Preußen, wie dies ja wohl allen Gemüthern zunächſt lag, und gedachten mit Begeiſterung, auſſer den Helden des Kampfes, der Männer Stein, Arndt, Jahn. Ein allgemeines, dem Urheber dieſer Feier ausgebrachtes Hoch deuteten wir auf Sie, und doppelt erhebend war es für mich, von Ihnen erzählen zu können. Um zwölf Uhr gingen wir größtentheils noch zu Bekannten, und im Kreiſe derſelben wurde das Feſt nicht minder hochherzig beſchloſſen.

Vornacht von Leipzig.

Wer brauſet daher durch Sturm und Nacht?
Es iſt der Feldmarſchall, er denkt die Schlacht;
Er reitet das Feld wohl auf, wohl ab —
Er wählt euch, Franzoſen, ein ehrlich Grab.

Was fährt am Himmel ſo blutigroth?
Das iſt der Rächer, der teutſche Tod;
Der ſchwingt über euch ſein Flammenſchwert —
Franzoſen, entweicht zu eurem Heerd!

Auf klaffen die Gräber den ſchwarzen Schlund,
Es erzittert die Höll' in eurem Bund,
Sein Antlitz hat der Himmel gewandt —
Franzoſen, befehlt euch in Gottes Hand!

Und gnädig leuchten die Sterne dort,
Sie hören des Teutſchen frommes Wort;
Schon bricht die Sonne durch Nacht ſich Bahn —
Franzoſen, es iſt um euch gethan!

Wer klirrt dorther im Morgenglanz?
Es iſt der Feldmarſchall, er geht zum Tanz,
Ein Donnergewölk ſein Ehrenkleid —
Franzoſen, es iſt zum Kehraus Zeit!

„Den Gaſt zu ehren iſt Sitt' und Pflicht,
„Allein es geſchieht hinführo nicht!
„In Frankreich geb' ich willig Gehör,
„Doch in Teutſchland tanzen wir niemals mehr."

Siegesfeier.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Lobſinge, teutſches Volk! es iſt gelungen,
Der große Sieg iſt dein!
Und Frankreich liegt, in Schmach und Staub gerungen,
In unſerm Eichenhain.

Nun jauchze kühn empor, du Freudenflamme,
Dem Feind zu Hohn und Spott!
Du aber, freies Volk von Hermann's Stamme,
Erkenne deinen Gott!

Und wie der Strahl gereinigt ſteigt zum Aether,
Steh' auf aus Frankreichs Tand!
Vom Himmel ſehn verſöhnt die großen Väter —
Frei iſt das Vaterland!

Frohlockt, ihr Berge, Thal' und Ström' und Haine,
Die Frankreichs Nacht umzog!
Bekränzet opfern wir von unſerm Rheine:
Hoch lebe Teutſchland, hoch!

Wir ſtehn vereint um dich, getreue Eiche,
Trotz Sturm und Blitz und Beil;
Weih'n Herz und Hand auf ewig deinem Reiche:
Heil, Franz und Wilhelm! Heil!

Seht! Freiheit, Sprach' und Kunſt und fromme Sitte,
Die Frankreich uns entlog,
Sie kehren froh in Palaſt, Haus und Hütte:
Hoch lebe Blücher! hoch!

O, Tag von Leipzig! du ſollſt nie verklingen,
Es fiel der Weltiyrann;
Zum Sternenzelt hob Teutſchlands Ruhm die Schwingen,
Und Schwarzenberg voran.

Ihr Alle, die der Tod im Kampf verkläret,
Geweihte Heldenſchaar!
Umlagert treu, die euer Blut genähret,
Die Freiheit, immerdar!

Und ruft das Vaterland, in's Feld zu gehen:
Sein Wink ſey uns Gebot!
Wir wollen treu, wie ihr, zuſammen ſtehen,
Im Leben und im Tod!

Ludw. Nagel.

Mecklenburg-Streliß.

Friedland.

Auszug

eines Schreibens d. d. Friedland 5. Dezember 1814.

Eine Turnanſtalt beſteht, wie Sie aus dem Preußiſchen Korreſpondenten geſehen haben, ſeit dem Julius dieſes Jahrs in unſerm kleinen lieben Orte.

Da noch Alles in einer ungeheuer verwirrenden Maſſe da liegt, das liebe teutſche Reich, und die alte Geiſt und Herz einſchläfernde Kleinſtädterei noch fortwährt, wurde von der Regierung kein Gottesdienſt angeordnet.

Es war zugleich großer Turntag; die Lehrer gingen mit den Turnern zum Turnplatze, wo, wie gewöhnlich, das: Heil dir im Siegerkranz ꝛc. vor- und nachher geſungen wurde; eine große Menge Bürger aus allerlei Ständen, auch einige Beamte vom Lande, teutſchen Sinnes, hatten ſich eingefunden und ſahen der muntern Jugend mit Wohlgefallen zu. —

Von hier ging es in der Abenddämmerung nach einer, eine Viertelſtunde weſtlich von der Stadt abgelegenen Anhöhe, der

Glockhimmelberg genannt. Ungeheuer viel Holz hatten Patrioten anfahren laſſen. Hier wurde ein Kreis geſchloſſen, und der ſämmtliche Magiſtrat und die Prediger waren hier verſammelt. Von den Turnern wurde ein von einem hieſigen Patrioten verfertigtes Lied geſungen. Eine ungeheure Menge Menſchen, alt und jung, waren hier verſammlet und gewiß voll vom Lobe Gottes, der uns ſo weit geholfen hat. Die Erinnerung der letztern Jahre hatte einen zu gewaltigen Eindruck auf viele Gemüther gemacht, als daß ſie ſich jetzt nicht ſollten friſcher erheben zu Gott.

Die Turner hatten Bonaparte von Stroh ausgeſtopft, an eine hohe Stange gebunden. Um zehn Uhr Abends ergriff dies gewaltige heilige Feuer auch noch dieſe Maske und ein lautes Hurrah- und Vivatrufen erſcholl aus der ganzen Menge, mit Muſik begleitet.

Die hieſigen aus dem Felde zurückgekehrten freiwilligen Lützowſchen Büchſenjäger, ſechszehn an der Zahl, worunter auch mein jüngerer Bruder, gaben häufige Pelotonfeuer, ſie waren alle in ihrer Kriegsrüſtung montirt. Um neun Uhr wurde das Lied: Nun danket alle Gott rc. angeſtimmt und mit Muſik begleitet.

Um eilf Uhr ging das Feuer allmählig aus, jedoch ſoll es noch um zwölf Uhr gebrannt haben. Es ſammelten ſich nun alle Biederen, denn gleich und gleich geſellt ſich gern zuſammen, die Jäger voran, und nun wurde das bekannte Völkerlied: „Heil dir im Siegerkranz rc." auch andere von Th. Körners, Jahns, Rühs, Arndts vaterländiſchen auf dieſes Feſt ſich paſſenden Liedern geſungen, und ſo ging es jubelnd in die Stadt. Eine ganze Menge Menſchen beſchloß den Zug. Vor dem Rathhauſe wurde immerwährend gefeuert; und das Feuer Teutſchlands hat wohl hundertmal an dieſem Abend gelebt.

Denken Sie ſich, lieber Doktor! daß auch die hieſigen Freiwilligen vor allen Uebrigen geehrt wurden; und dieſes läßt ſich von unſerm wackern guten Magiſtrate wohl leichter achten, da jene ſo Vieles geleiſtet haben, worüber ſich noch Viele ſchämen müſſen. Aber hier, im kleinen Winkel Teutſchlands, in Friedland, hier

nur kann alles Vaterländiſche gedeihen, weil wir hier für die Jugend viel Sinn haben, ſie empor zu arbeiten zu einem friſchen Leben, entfernt von jedem Eigennutze.

Auch auf den Gräflich Hahnſchen Gütern, den Dörfern Pleez, Saloov, Dahlen, Tiſchley, wo der tüchtige Nauk wohnt, der viel Holz hatte anfahren laſſen, brannten die Feuer die ganze Nacht hindurch.

Aber von unſern gewiſſen Feldnegerkönigen hatte keiner Feuer angezündet, denn ſie merken, daß die goldne Zeit vorbei iſt. Sie wiſſen, was ich damit ſagen will. Auch in Brandenburg, drei Meilen von hier, ſchlieſen die Leute noch, ſo wie im ganzen Schweriniſch-Mecklenburgiſchen; denn ſie hatten nicht Feuer, heiliges Dankfeuer.

Vergeſſen habe ich noch: während dem Feuer ſtiegen Raketen unaufhörlich auf.

Zu ſingen am 18. Oktober.

Mel. God save the King etc.

Hoch ſteigt die Flamme auf,
Höher zum Himmel auf
Steige Geſang!
Der über'm Sternenzelt,
Thronend in ſeiner Welt,
Freiheit und Recht erhält;
Preis Ihm und Dank!

Schwer deckte lange Nacht
Grauſer Tyrannenmacht
Jegliches Land;

Plötzlich: „Es werde Licht!“,
Aus Donnerwolken ſpricht,
Vor dem nie im Gericht
Bosheit beſtand.

Und aus dem Schlaf erwacht
Ziehn mit verjüngter Macht
Völker zum Kampf.
Brüder, ermannet euch!
Ruft alles; führt den Streich!
Es ſchwind' der Argliſt Reich,
Schimpflich in Dampf!

Sonnig brach an der Tag,
Da fiel der große Schlag,
Frei ward die Welt.
Strahl' durch die Ewigkeit,
Erſter Tag goldner Zeit,
In gleicher Herrlichkeit,
Frei bleib' die Welt!

Helden, die treu gekämpft,
Wüthigen Feind gedämpft,
Euch tön' Geſang!
Ob ihr noch wandelt hier,
Ob droben wohnet ihr;
Euch lohnen für und für
Zähren und Dank!

Wirble denn hoch empor,
Flamme! — der Engel Chor
Freuet ſich mit.

Teutſcher Geiſt kehrt zurück,
Wahrheit, in Wort und Blick,
Ruhe, der Menſchen Glück,
Tugend und Sitt'.

Nun tretet hier zu Hauf,
Hebt Herz und Hände auf,
Brüder, zum Schwur:
Wen an das Vaterland
Nicht knüpfen heil'ge Band',
Den treffe Fluch und Schand,
Tilg' ſeine Spur.

Herzogthum Naſſau.

Altenkirchen.

Hier ſollte auch anfangs nur ein ſimples Feuer angezündet werden; allein es kam folgendes zu Stand: Man zog in förmlicher Prozeſſion auf den höchſten Berg bei Altenkirchen. An der Spitze des Zuges gingen, nebſt den Muſikanten, die Schulkinder, erſt die Mädchen Paarweiſe, dann ebenfalls die Knaben. Hinter dieſen der Schulmeiſter, ſodann der Pfarrer, Herr Luja, auf einem Pferde ſitzend und auf beiden Seiten von Landjägern umgeben. Jetzt kam Herr Endres und der Schultheiß, hinter ihnen der Feldwebel allein, und dieſem folgten ſodann funfzig Landſturmmänner Paarweiſe, jeder mit ſeinem Spieß. Den Schluß des Zuges bildeten die Weiber und erwachſenen Mädchen. In ſolchem Aufzuge begab ſich der ganze Ort — nur drei alte Weiber und ein alter Mann blieben in Altenkirchen — auf den Berg. Hier ſtellte man die Schulkinder in einen Kreis um das Feuer, und dicht hinter dieſem Kreis mußte der Landſturm einen zweiten bilden. Sodann traten Herr Luja, Endres und der Schultheiß in den Kreis, und Herr Luja hielt hierauf in ſchwarzem Ornate eine herrliche Rede, die eine halbe Stunde dauerte, worin er den ganzen Zweck unſerer Feier ſehr ſchön aus einander ſetzte, und nun namentlich auch den Landſturmmännern

zeigte, wie ſie ihre neue Art von Waffen brauchen ſollten. Sie ſollten es keineswegs als ein Kinderſpiel anſehen! — Wie die Rede geendigt war, ſangen Alle das ſchöne Lied: Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut ꝛc." Es war ein rührender Augenblick. Die feierliche Rede in finſterer Nacht; an allen Orten die höchſten Berge mit Feuer überſäet, welche, gleich Blitzen, die Finſterniß der Nacht erhellten; die gemiſchten Ideen, die nach dem Sturz des Tyrannen in der Bruſt jedes biedern Teutſchen erwachen mußten, darauf die feierliche Stimmung des Geſanges, wozu ſich die älteſten Männer herbeidrangen, und als Ausdruck ihrer Gefühle aus vollem Herzen mitſangen!! — Alles dies war ein Anblick — einzig in ſeiner Art! Als der Geſang geendigt war, brachte Herr Luja — mit einem rothen Glas in der Hand — vor den Augen der ganzen Gemeinde, den Alliirten, dem ganzen teutſchen, wieder befreieten Reiche, und unſern Regenten ein Vivat! welches von allen Anweſenden mit einem dreimaligen Hoch erwiedert wurde. Die ganze verſammelte Menge dankte Herrn Enders, als dem Urheber dieſer Feierlichkeit.

Aßmannshauſen.

Hier wurde das Feſt wie zu Lorch begangen; nur ward hier ein Anniversarium durch den würdigen Pfarrer Saalhäuſer für die Geopferten gehalten und den andern Tag das Te Deum, nach einer ſchönen Form.

Brandoberndorf.

Im Naſſauiſchen Amt Uſingen.

Schon Sonntags am 16. wurde von dem Geiſtlichen, Herrn Pfarrer Snell, in einer Predigt geſchildert, welche Knecht-

ſchaft und Elend unſer Vaterland trug; auch ſchilderte er hiſtoriſch die Kriegsbegebenheiten vom Oktober 1813, nebſt ihren wichtigen Folgen.

Am 18. wurde auf der höchſten Stelle des Feldes vor dem Dorfe ein Holzſtoß errichtet, Abends feierlich zu dieſem hingezogen, und vom Pfarrer und Schultheiß jener angezündet, nachdem erſterer eine Rede dabei gehalten hatte.

Nun danket alle Gott, wurde feierlich mit Muſik geſungen; die Lüfte ertönten vom Lebehoch, das den Rettern gebracht wurde, und dann tanzte Alt und Jung um das Opferfeuer.

Alles hatte ſich auf das Feld gezogen; die Mütter ließen nicht einmal die Säuglinge zu Haus, alles brannte von Verlangen, dieſer von Jedem gefühlten Feierlichkeit beizuwohnen. Auch nicht die geringſte Unregelmäßigkeit ſtörte das allgemeine Vergnügen; Vaterlandsliebe und heiliger Eifer erfüllten die Herzen auch der roheſten Menſchen.

Braubach.

Unter froher und dankbarer Rückerinnerung wurde auch hier der Gedächtnißtag der großen Rettungsſchlacht am 18. Oktober auf folgende Art feierlich begangen.

Schon am vorhergehenden Sonntage, als am 16. Oktober, wurde auf hohen Befehl dieſer für ganz Teutſchland ſo folgenreichen Begebenheit, bei dem Gottesdienſte, in frohen Dankgefühlen gegen die göttliche Vorſehung, aufs feierlichſte Erwähnung gethan, bei welcher Gottesverehrung zugleich reichliche Gaben für die hieſigen Armen geſpendet wurden.

Rührender und herzerhebender aber war die Feier des 18. des eigentlichen Rettungstages. Am Abend zuvor wurde durch das Geläute aller Glocken, durch Kanonenſchüſſe und Kleingewehrfeuer von der Feſtung Marxburg die Feier des folgenden Tages den Bewohnern der Stadt verkündigt, ſo wie auch Glockengeläute, der

Donner der Kanonen, das Schießen aus Böllern und Kleingewehr, den anbrechenden Morgen dieſes großen Erlöſungstages begrüßten. Den Nachmittag um vier Uhr begann unter kriegeriſcher Muſik, dem Geläute aller Glocken, unter Abfeuerung der Kanonen und Böller, ein langer feierlicher Zug auf den ſogenannten, ohnweit der Stadt gelegenen Kerkertsberg; ihn eröffnete die hieſige Veſtungs- Garniſons- und Reſervekompagnie, auf dieſe folgten ſämmtliche Kinder der Knabenſchule, alle mit Eichenlaub geſchmückt, und die Geiſtlichkeit und Schullehrer, ſo wie auch die Amtsperſonen, der Stadtrath und die Vorſteher der Gemeinde; die Landſturmmannſchaft und eine frohe Schaar verſammelter Einwohner ſchloſſen den feſtlichen Zug, und ſo gelangte derſelbe auf beſagter Anhöhe an dem zur Anzündung der Feuer beſtimmten Orte an. Dort ſchloß man insgeſammt, von Einem Gefühle durchdrungen, einen brüderlichen Kreis um die heiligen Flammen, die glühenden Dank und die heißeſten Wünſche aller Herzen zum Himmel trugen. Feierliche Stille herrſchte unter Alt und Jung, und nun ertönte einmüthig der Lobgeſang: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren! ꝛc.“ Am Schluſſe des zweiten Verſes trat der Diaconus C. F. Thilo auf, und hielt eine dieſen hehren Tag bezweckende Rede; — ſie endigte mit einem inbrünſtigen Gebäte, für die Schöngefallenen im Kampfe für Freiheit und Vaterland, für das Wohl der hohen Verbündeten und des ganzen Vaterlandes. Am Schluſſe ſtimmte man noch unter Abfeuerung des Geſchützes das Danklied an: „Nun danket alle Gott ꝛc.“

Eine frohe, von ächtem patriotiſchen Sinn beſeelte Menge weilte noch in Eintracht und Liebe bis in die ſpäteſte Nacht unter Jubel und Abſingung teutſcher Freiheitslieder an den feſtlichen Feuern, die ſo herrlich ſich ſpiegelten in den auf hieſigem Veſtungsberge brennenden Pechfackeln, ſo wie in den heiligen Flammen benachbarter teutſcher Brüder (Berge). — Unter Muſik, Abfeuerung der Kanonen und Böller auf der Marxburg begann alsdann der Rückzug in ſchönſter Ordnung; ein Freiball im Am-

hauſe, Luſtſpiele und Freudentänze in allen öffentlichen Gaſtwohnungen verherrlichten und beſchloſſen die Feier dieſes ewig denkwürdigen Tages. —

Braunfels.

Der 18. Oktober, dieſer für's teutſche Volk ſo hehre Tag wurde hier in folgender Weiſe begangen:

Morgens um neun Uhr war Gottesdienſt in der hieſigen Schloßkirche. „Herr, großer Gott, dich loben wir ꝛc.“ von der Gemeinde abgeſungen, mit Blasinſtrumenten begleitet, machte den Anfang, ſodann ſang man das von dem Herrn Pfarrer Lönar zu Wetzlar eigens dazu eingerichtete Lied. Hierauf hielt der Herr Superintendent Dehnhart eine ſehr paſſende Rede.

Am Nachmittag eilten die meiſten hieſigen Einwohner, ſo wie die ganze Nachbarſchaft, der erhaltenen Einladung zu Folge, nach Wetzlar, um das große Feſt dort gemeinſchaftlich mit der großen Nachbarſchaft zu begehen.

Am Abend, mit einbrechender Nacht, wurde das hieſige, überaus ſchöne große Feuer angezündet, welches bis nach Mitternacht hell loderte. Mehrere Familien nahmen ein gemeinſchaftliches Freundſchaftsmahl ein. Für die Armen war nach dem Gottesdienſte reichlich geſammelt worden.

So endete dieſer feierliche Tag auch hier mit der größten Ordnung; und beſeelt von frohen Hoffnungen — ſieht man den kommenden Feſttagen entgegen, wo auch von uns das Joch der Willkühr gänzlich wird abgenommen ſeyn.

Breckenheim.

Die daſige Judengemeinde hielt am 18. zur Ehre des Tages einen feierlichen Gottesdienſt.

Der alte ehrwürdige Rabbiner Moſes Löw hatte dazu folgendes Gedicht verfertiget, das hier ſo gegeben wird, wie es ſeiner Feder entfloß:

Liebe Brüder von Groß bis Glein
wie mier hier in Gotteshaus verſammelt ſein
wellen beden fürs deitſche Reich allein,
von Gottes Wort wellen mier reden,
den lieben Gott auch fleißig anbetten,
Er wacht über uns alle Zeit,
in ſeiner Macht iſt Frieden und Streit.

Gott ſegnete die deitſchen Waffen
uns Ruh und Friden zu ſchaffen,
zur Gedächtniß dieſen Tag zu feuern und heilig zu machen,
Fifat ruffen mier die hohen Alliirten ſollen leben
den der Ewige den Sieg hat gegeben,
Chriſten, Juden und alle Leut,
für Ihr heltmudigen Tapferkeit.

Rußland, Eſtreich, Beieren und Preiſen
haben ſich dieſes Jahr tun befleißen
Ihr Tapferkeit zu beweißen,
der Welt iſts wohl bekand
daß wier wahren in feindlicher Hand
ſie ſtreitteten fürs Vaterland
der Feind mußte Weichen mit Schimpf und Schand.

Zu betten fangen wir an von fornen,
für die die ſich den Ruhm haben erworben
im ättelen Kampf ſind ſie geſtorben,
mit Freiden gingen ſie zum ſtreit,
den Tod haben ſie fürs Vaterland geweyet.
Darum ſollen ſie auch alle Zeit
genießen die Unſtirblichkeit.

Noch eines mus auch ſein,
zu betten für die Breckenheimer Gemein
der liebe Gott ſoll mit Ihnen ſein.
in Friden mier bei ſie wohnen
der Ewige ſols Ihnen belohnen
heut haben mier ein Tag von Freit
O Gott ſegne ſie mit alle Ihr Leut.

Groß, Klein, Arm und Reich
ſollen dancken dem lieben Gott und die hohen Machte zugleich
die Beſchützer von dem ganzen Reich
itzt machen wir den Beſchluß
und feuern den Freiden Schuß
weil Ruh und Frieden iſt da —
ſo ruft alle Amen und Halleluja.

Es wurden noch viele Pſalmen geſungen und eine ebräiſche Predigt über 1 Buch Moſis, Kap. 12, V. 1. gehalten.

Caub.

Dienſtag den 18. zog das Publikum mit Muſik, die Schuljugend mit den Lehrern voraus, dann das Amtsperſonale und der Stadtrath, ſodann die Bürger, und den Zug ſchloß die Reſerve; ſo zog man in die reformirte Kirche, wo der Pfarrei-Vikar St. George eine Rede hielt; von da ging der ganze Zug in die ka-

tholiſche Kirche, und während in beiden Kirchen das Te Deum geſungen ward, wurden die Böller losgebrannt; auch wurde der Zug durch das Geläute aller Glocken verherrlicht.

Eine Geſellſchaft hatte ein Freudenmahl im Gaſthauſe zum grünen Wald bis zur anbrechenden Nacht. Glockengeläute und Salven aus Böllern verkündeten der Bürgerſchaft den allgemeinen Zug, wie er in die drei Kirchen ging, auf den hinter Caub nahe gelegenen Berg; wo das Freudenfeuer ſie erwartete. Die Geſellſchaft überließ ſich der Freude, wozu ſie Muſik und Tanz noch mehr aufforderte, und trat begeiſtert den Rückweg an.

Bei der Rückkunft war die alte Burg Rheinpfalz prachtvoll erleuchtet, und war dieſer Ort um ſo intereſſanter, weil daſelbſt Blücher ſeinen Uebergang am 1. Januar 1814 bewerkſtelliget hatte. Das Ganze feierte, in mehreren Gaſthäuſern getrennt, die Nacht in lautem Jubel.

Diedenbergen.

Es hatte der Geiſtliche dieſes Ortes, Herr Höfeld — den 18. als ganzen Feiertag behandelt und Gottesdienſt gehalten. Milde Gaben wurden geſammelt und den Armen ſogleich ausgetheilt. An die Jugend ſchenkte man Weißbrod.

Mit der Gemeinde Diedenbergen, hatten ſich mehrere des Amts Wallau vereiniget, und auf deren Heide, wo nach den Gebirgen die anſehnlichſte Höhe in der ganzen Gegend iſt und eine der ſchönſten Ausſichten nach der Wetterau, den Main- und vorderen Rheingegenden, Brennmaterialien zuſammengetragen. Ein anſehnlicher Scheiterhaufen brannte von ſechs Uhr an, und ihn umgaben die Geiſtlichen, Beamten, und die Bewohner jeden Alters, Standes und Geſchlechts. Muſik vermehrte die Fröhlichkeit; aber den erhabenſten Genuß gewährte der Anblick ſo vieler zum Himmel lodernder Zeichen der Teutſchheit, die man überall um ſich her erblickte.

Dierdorf.

Am 16. Oktober wurde hier das Andenken der Leipziger Schlacht in den hieſigen Kirchen gefeiert. Die Reden der Geiſtlichen, der Geſang: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“ von Böllern begleitet, verkündigten das Glück der wiedererlangten Freiheit.

Den 18. Abends wurde, auf verſchiedenen Höhen des Amts, Feuer angezündet. Die Jugend zog unter Geſang, Muſik und Böllerhall mit Fackeln auf die Anhöhe bei Dierdorf, wohin ſich die Bewohner der ganzen umliegenden Gegend verſammelt hatten. Muſik und Tanz dauerten bis Mitternacht.

Den 19. trat eine Geſellſchaft zuſammen und feierte in heitrer Fröhlichkeit den Schluß des Feſtes mit einem Ball.

Ebersgöns.

Von dem Wunſche lebhaft beſeelt, daß auch die Gemeinde zu Ebersgöns das Andenken an die für unſer teutſches Vaterland ſo wichtige Völkerſchlacht bei Leipzig mit frohem Danke gegen Gott, unſern huldreichen Helfer und Retter, den 18. und 19. Oktober dieſes Jahres feiern möchte, ſuchte Herr Pfarrer Lindenborn dieſelbe am 16. Oktober, als am 19. Sonntag nach Trinitatis, zur würdigen Feier dieſer denkwürdigen Tage in der Kirche zu ermuntern. Bei dieſer Vorbereitung genoß derſelbe auf der Kanzel das Vergnügen, in allen Geſichtern der in der Kirche zahlreich anweſenden Zuhörer eine ſichtbar große Freude wahrzunehmen. Er veranſtaltete zugleich die von Herzoglich Naſſauiſchem Staatsminiſterium verordnete beſondere Sammlung von milden Gaben für die Ortsarmen. Dieſe Kollekte fiel ſo reichlich aus, daß ſie alle vorhergehende, welche ſeit ſeiner ſechszehnjährigen Amtsführung hier erhoben worden ſind, übertraf. Am 17. Oktober

ging derſelbe mit dem hieſigen wackern Schultheiß, Johannes Glaum, auf Heinrichs Berg, den ſchönſten und höchſten in der Ebersgönſer Gemarkung. Da er ſich ſogleich überzeugte, daß auf dem Gipfel deſſelben eine weit größere Anzahl Menſchen, als der Ort jetzt zählt, bequem Platz finden könnte; ſo faßte derſelbe den Entſchluß, auf dieſem Berge, falls es das Wetter verſtattete, den 18. Oktober des Nachmittags um zwei Uhr eine Rede zu halten. Er that zugleich den Vorſchlag, in die Mitte des ganz freien und eine herrliche Ausſicht darbietenden Berggipfels, eine junge Eiche, als ein teutſches Denkmal, zu pflanzen. Dieſer Vorſchlag gefiel dem hieſigen Schultheiß ſo, daß er auf der Stelle ſeine volle Bereitwilligkeit zur Ausführung deſſelben gegen ihn äuſſerte. Der folgende Feſttag wurde durch das Geläute von vier bis fünf Uhr feierlich angekündigt, die Gemeinde von dem Vorhaben des Geiſtlichen unterrichtet und eingeladen, ſich, wenn die Witterung günſtig bliebe, den 18. Oktober des Nachmittags um 1 Uhr, ſobald das Geläute beginnen würde, beim Rathhauſe zu verſammeln.

Der große, für uns Teutſche ewig unvergeßliche 18. Oktober brach an, und wurde durch die Sonne ſo verſchönert, daß man glauben ſollte, es wäre ein angenehmer Sommertag. Als das Geläute um ein Uhr begann, verſammelten ſich die erwachſenen Mannsperſonen beim Rathhauſe, und die ſämmtlichen Schulkinder vor dem Pfarrhofe. Im feierlichen Zuge, welchen vier Muſikanten mit blaſenden Inſtrumenten eröffneten, ging nun die ganze Verſammlung unter dem, wieder eine Stunde andauernden Geläute, zuerſt hinter der Muſik der Schulhalter Glaum, dann die Knaben und Mädchen, immer zwei und zwei, nach dieſen der Schultheiß, zuletzt die Gemeinde, und dann der Geiſtliche ſelbſt, als frohe, ſich wieder glücklich fühlende Teutſche, auf Heinrichs Berg, um hier in dem großen Tempel der Natur Gott, unſerm gnädigen Helfer und Retter, für die Befreiung des Vaterlandes von fremder Oberherrſchaft gemeinſchaftlich zu danken und ſein Lob laut zu verkündigen. Da das von Herrn Pfar-

rer Lindenborn auf dieſes Feſt verfertigte Lied, welches ſich am Schluſſe befindet, und die ſehr bekannte Melodie hat: „Vom Himmel hoch, da komm ich her ꝛc." wegen Kürze der Zeit nicht mehr vor der Feier gedruckt werden konnte; ſo ließ der Verfaſſer deſſelben den ſchönen Geſang: „Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut ꝛc." auf dem Berge ſingen und von der Muſik begleiten. Beinahe alle Einwohner des Orts, die kleinſten Kinder bis zu den älteſten Perſonen, hatten ſich auf dem Gipfel des Berges eingefunden, und bildeten hier einen ſehr ſchönen Kreis, in deſſen Mitte ſich der würdige Prediger ſo glücklich fühlte, als ſich nur Jemand unter dem Monde fühlen kann. Nach Beendigung des ſechsten Verſes von dem gewählten Liede, trat derſelbe auf und hielt eine Rede, wobei er das Vergnügen wieder hatte, lauter frohe Geſichter rund um ſich her zu erblicken, welche ſehr deutlich die frohen Dankgefühle des Herzens ausdrückten. Als er ſeine Rede geendigt hatte, ließ er die hieſigen Ortsarmen zu ſich in die Mitte der ihn umgebenden Verſammlung kommen, damit ſie aus den Händen des Schultheißen die den Sonntag vorher eingekommenen milden Gaben empfingen. Ueber Pſalm 107, 1. „Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich und ſeine Güte währet ewiglich;" welche Worte eins von den Armen auswendig herſagte, ertheilte er denſelben einige ermunternde Lehren, und wandte ſich hierauf an die übrige Verſammlung, mit dem Wunſche: daß ſich die Gemeinde fernerhin der Dürftigen recht thätig annehmen möchte. Die noch übrig gebliebenen Strophen von dem angeführten Geſange wurden alsdann geſungen und zuletzt der Segen von ihm geſprochen. Nach ſeiner Entfernung von dem Berge blieb die ganze Verſammlung noch einige Zeit auf demſelben, und wurde von dem Schultheiß auf Rechnung der Gemeindskaſſe mit ſtärkendem Getränke erquickt. Des Abends wurde der Berg, auf welchem man Gott gedankt hatte, durch ein großes Feuer erleuchtet, deſſen hoch auflodernde Flamme den benachbarten teutſchen Brüdern verkünden ſollte, daß man ſich auch hier mit ihnen über die Wiederbefreiung des Vaterlandes recht herzlich freue.

Am 19. Oktober zog man gegen zwölf Uhr noch einmal unter Muſik und frohem Jubel auf Heinrichs Berg, um nun die auf den Rath des Geiſtlichen von dem Schultheiß durch den zeitlichen Bürgermeiſter Johann Conrad Glaum beſorgte junge Eiche, welche mit Bändern geziert dem frohen Zuge vorangetragen wurde, in die Mitte des Gipfels zu pflanzen. Unter beſtändiger Inſtrumentalmuſik erfolgte die Pflanzung, nach deren Beendigung der Prediger wieder eine kurze Anrede an die ſich zahlreich eingeſtellte Verſammlung hielt, worin er ſeine frohen Zuhörer an die ſchönen Tugenden unſerer alten ehrwürdigen teutſchen Vorfahren erinnerte, und ſie zur Nachahmung des unerſchütterlichen Muthes, der warmen Vaterlandsliebe und der Treue und Redlichkeit, welche an den alten Teutſchen ſo ſehr gerühmt würden, aufmunterte. Zugleich forderte derſelbe alle Anweſende aus der Gemeinde auf: daß ſie beim Anblicke der auf dem Berge gepflanzten Eiche, einem Lieblingsbaume unſerer teutſchen Vorfahren, ſich in der Ausübung jener ſchönen Tugenden ſtärken und befeſtigen ſollten. Dieſe kurze Anrede ſchloß ſich mit folgendem Gedanken:

Zur Ehre Gottes ſteh' hier dieſe Eiche!
O daß ein hohes Alter ſie erreiche!
Sie ſey ein Denkmal, daß ganz Ebersgöns froh hier verſammelt war,
Um Gott zu danken für den großen Sieg im vorigen Jahr.

Hierauf ließ der Prediger die ſämmtliche Schuljugend um die geſetzte junge Eiche tanzen, welches den Kindern ſowohl, als auch den Erwachſenen, ein großes Vergnügen gewährte. Nachdem Er ſelbſt einige Zeit dieſer unſchuldigen Beluſtigung der Jugend mit zugeſehen hatte, verließ er den Berg mit dem herzlichen Wunſche: daß doch die gütige Vorſehung dieſes frohe teutſche Volksfeſt noch unſere ſpäteſten Nachkommen, ſo wie diesmal, möge feiern laſſen! Die ganze Gemeinde brachte unter Muſik und Tanz auch

dieſen Tag ſehr vergnügt in brüderlicher Liebe zu, ohne daß der geringſte Streit oder ſonſt eine die Freude ſtörende Unordnung vorgefallen wäre.

Auszug

aus der vom Herrn Pfarrer Lindenborn am 18. Oktober auf dem Heinrichs-Berge bei Ebersgöns gehaltenen Rede.

Aber dieſe Befreiung war nicht die einzige wichtige Folge von jenem großen Völkerkampfe: nein, eine andere eben ſo erfreuliche Wirkung davon war die, daß unſer Volk durch den glücklichen Ausgang jenes Kampfes wieder neues Leben, neuer Muth und neue Kraft bekam. Ein neuer herrlicher Geiſt der Thätigkeit lebte jetzt in allen Teutſchen auf. Jünglinge und Männer eilten von dem größten Muthe und der feurigſten Vaterlandsliebe beſeelt zu den Waffen, um ſich an die braven Helden anzuſchließen, welche bei Leipzig ſo tapfer gefochten und ſich durch die Beſiegung des grauſamen Feindes von Teutſchland ſo große und wichtige Verdienſte um uns erworben hatten. Alle Teutſche brannten jetzt vor Begierde, das Vaterland, falls es der geſchlagene und über die Gränze zurückgedrängte Feind wieder angreifen ſollte, tapfer zu vertheidigen, oder, im Fall der Krieg in Frankreich fortgeſetzt würde, den Frieden ſtandhaft erkämpfen zu helfen. Und welche ſchöne Proben von wahrhaft kriegeriſchem Muthe und Tapferkeit legten nicht ſo viele unſerer teutſchen Brüder ab, als der Kampf jenſeits des Rheins wieder begann! Wie viel trugen ſie nicht dazu bei, daß der blutdürſtige und grauſame Tyrann endlich gedemüthiget und ganz geſtürzt, und daß der längſt erſehnte Friede auf den Anhöhen von Paris errungen wurde. — Doch neben dieſem kriegeriſchen Geiſte lebte auch zugleich der ſanfte Geiſt der Liebe und des Wohlthuns in unſerm Vaterlande auf, und zeigte ſich ſehr thätig und geſchäftig an verwundeten Kriegern, oder andern durch den Krieg unglücklich gewordenen dürftigen Perſonen. So bildeten ſich in mehreren Städten von Teutſchland die Frauen-Vereine,

jene Geſellſchaften von edeldenkenden teutſchen Frauen, welche ſich vereinten, um gemeinſchaftlich für das Wohl der Nothleidenden thätig zu ſorgen. Für dieſe Wohlthätigkeits-Anſtalten gingen von allen Seiten reiche Beiträge aus Teutſchland ein, ſo daß viele Kranke verpflegt, und viele durch den Krieg in die größte Dürftigkeit verſetzte Teutſche unterſtützt werden konnten. Und wie freue ich mich, auch meiner Gemeinde das Zeugniß geben zu können, daß ſich dieſelbe, ſeit Teutſchlands Befreiung, ſo vorzüglich thätig der Armen annimmt. Welch einen ſchönen Beweis hiervon gab ſie nicht noch am verfloſſenen Sonntag, durch die Kollekte, welche jetzt hier auf dieſem Berge unter die hieſigen Armen ſoll vertheilt werden! O, daß doch dieſer edle Sinn für Wohlthätigkeit an den Nothleidenden ſich ſtets ſo bei uns und im ganzen teutſchen Vaterlande erhalten möge!

Preißt, Teutſche! Gottes Macht und Güt',
Singt ihm mit mir ein neues Lied;
Weil er in jener Völkerſchlacht
So treu für unſer Wohl gewacht.

Singt's laut mit frohem Jubelſchall,
Daß man es höre überall:
Der Herr gab in dem letzten Krieg
Den Söhnen Teutſchlands Glück und Sieg.

Erkennt's, es war die Hand des Herrn,
Der überall iſt nah und fern,
Die unſres ſtolzen Feindes Macht
Bei Leipzig ſchlug, zum Weichen bracht'.

Rühmt's, Teutſche, heute all' vereint,
Wie gut es Gott mit uns gemeint,
Daß er das Vaterland befreit
Von fremdem Druck und ſchwerem Leid.

Beſingt mit frohem Dank das Glück,
Daß Gott, nach hartem Mißgeſchick,
Den holden Frieden uns geſchenkt,
Und Teutſchlands Schickſal gut gelenkt.

Preißt Gott mit kindlichem Vertrau'n!
Auf ihn kann man ganz ſicher bau'n:
Er, der uns half zur Zeit der Noth,
Bleibt unſre Zuflucht bis in Tod.

Preißt ihn durch wahre Frömmigkeit,
Durch Liebe und Barmherzigkeit!
Er iſt ein Gott, der heilig iſt,
Und nie des Leidenden vergißt.

Preißt, Gatten! ihn mit Lieb' und Treu',
Daß jeder ſich des andern freu',
Daß ihr den Zank und Streit vermeid't,
Daß ihr ſtets fromm und einig ſeyd.

Preißt, Eltern! Gott mit dem Bemüh'n,
Die Kinder ſtets fromm zu erzieh'n,
Sie ſelbſt durch's Beiſpiel zu belehr'n,
Wie ſie den Höchſten ſollen ehr'n.

Preißt, Kinder! ihn mit Folgſamkeit
Durch eure ganze Lebenszeit;
Vor Augen habt den Herrn der Welt,
Und thut ſtets das, was ihm gefällt.

Preißt, Alle, Gott mit Jubelſchall,
Lobſingt dem Herrn, der überall
Uns Proben ſeiner Güte gibt,
Und uns als Vater alle liebt.

Gott! preiſen wollen wir dich all'
Mit unſerm Thun und Jubelſchall;
Selbſt dieſer Tag ſoll Zeuge ſeyn,
Wie dankbar wir uns deiner freu'n.

Ehrenbreitſtein.

In Ehrenbreitſtein insbeſondere wurde eine freiwillige Subſkription eröffnet, und davon am 18. als am Jahrestage ſelbſt, ſämmtlichen Armen Fleiſch, Brod und Reis durch das Bürgermeiſteramt in der Art ausgetheilt, daß auf jeden Kopf 1 Pfund Fleiſch, 2 Pfund Brod und ein halb Pfund Reis kam. Abends war Tanzmuſik und auf allen Bergen und Anhöhen rings umher erinnerten angezündete Feuer an die Herrlichkeit des frohen Tages. Unter dieſen nahm ſich beſonders die Höhe zwiſchen Vallendar und Weitersburg aus, wo das Königlich Preußiſche Artilleriekommando unter dem Donner der Kanonen ein ſchönes Feuerwerk abbrennen ließ.

Auch von der daſigen geſammten Judenſchaft wurden Dienſtags den 18. Oktober in der jüdiſchen Synagoge folgende dem Gegenſtande angemeſſene Pſalme, nämlich: Pſ. 2. 8. 9. 18. 21. 27. 35. 68. 94. 144. beim Brennen aller Lampen und Kerzen aufs feierlichſte abgeſungen.

Feldkirchen.

Dreimaliges Glockengeläute verkündete am 17. des Abends die Feier des folgenden Tages, an welchem Nachmittags unter demſelben Schall der Geiſtliche die Schullehrer und ganze Schuljugend des Kirchſpiels ernſt und ſtille der auf Rheinheldenshöhe (ein Berg, welcher den Rhein beherrſcht) lodernden Opfer-

flamme entgegen führte. Alle Männer der Gemeinden folgten dem Zuge durch die Vorſteher geleitet in feierlicher Stille.

Um das Element des Lebens und des Todes ſchloſſen die Jünglinge der Landwehr und des Landſturms bereits einen halben Mond — empfingen die Ankommenden mit dem Donnern einiger Böller und Salven aus kleinem Gewehr, worauf dieſe dann die andre Hälfte des Bogens einnahmen.

Feldkirchens würdiger Seelſorger, Herr Pfarrer Melzbach, hielt, nachdem mit allgemeiner Rührung und Andacht das Lied: Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut rc. war abgeſungen worden, eine kräftige gehaltvolle Rede. Er benutzte das ſichtbare Hochgefühl, um die Vergangenheit vorzuführen, um in ihr die erlebte Schmach — die Gegenwart, um in ihr den ſo ſehr gefühlten Dank — die Zukunft — um in ihr Teutſchlands Hoffnungen auszudrücken.

Nach dieſer Rede wurde geſungen, nach der Melodie: Schwing dich auf rc.

Ewiger, der einen kann
Nur allein durch Liebe!
Weihe uns als Bundesmann
Dieſem heil'gen Triebe!

Führ' zur Redlichkeit und Treu'
Deine Teutſchen. Leihe
Einheit ihnen! Wir ſind frei
Durch des Geiſtes Weihe.

Sieh' wir reih'n uns Hand in Hand
Um die Opferflamme!
Schwören dir und Vaterland,
Mit dem teutſchen Stamme.

Dir und ihm und teutſchem Ruhm
Leben wir und ſterben —
Wer uns raubt dies Eigenthum,
Tod ihm und Verderben!

Bis des Letzten Blut gerinnt,
Löſch' kein Feind dies Feuer;
Immer ſind wir gleich geſinnt;
Werden täglich freier.

Dank, o, Dank ſey dir gebracht,
Du haſt uns erhalten!
Freiheit gab uns deine Macht!
Amen! du ſollſt walten.

Beim zweiten Vers reichten ſich Alle, Vorſteher, Schullehrer, Kinder, Jünglinge und Männer die Hände.

Auch der 19. wurde in dieſem Kirchſpiel mit Wärme und Kraft gefeiert.

Freinsburg.

Der 18. Oktober wurde auch in dieſer Gemeinde mit vielem Enthuſiasmus und Dank gegen den Herrn der Heerſchaaren gefeiert.

Die religiöſe Feierlichkeit fand, wie ſolches im Herzoglichen Vrerordnungsblatt befohlen war, am vorhergehenden Sonntage als am 16. beſagten Monats Statt, bei welcher Gelegenheit aus Pſalm 124, v. 7 und 8. ausführlich gezeigt wurde, daß es Gott ſey, der die unerträglichen Feſſeln, welche unſer geliebtes Vaterland über zwanzig Jahre lang getragen, geſchwinder, als ein Sterblicher vermuthen konnte, zerriſſen habe.

Am 18. gegen Abend, als an dem Tage des Andenkens an jene große Rettungsſchlacht bei Leipzig, verſammelte ſich ein Theil

der Landſturmsmannſchaft, bewaffnet und mit Eichenzweigen bekränzt, vor der Behauſung des Herrn Landhauptmanns Reuter und begab ſich dann mit demſelben unter Begleitung muſikaliſcher Inſtrumente zum Herrn Landobriſten Kern, unter deſſen Führung der Zug auf die ſogenannte Waſeneck ſich verfügte — eine bedeutende Anhöhe in der Nähe von Fiſchbach gelegen — von der man einen großen Theil von Weſtphalen, dem Oberbergiſchen, dem Naſſau-Siegenſchen, ja ſogar das Siebengebirg am Rhein überſehen kann.

Bei der Ankunft daſelbſt ſchloß der Landſturm einen Kreis um den pyramidenförmig errichteten Holzhaufen, der hierauf unter einem fröhlichen dreimaligen Ausrufe: Hoch lebe die teutſche Freiheit! angezündet wurde. Von dieſer Anhöhe ſah man einige zwanzig Feuer auf unſern teutſchen Alpen, gleichſam in einem Amphitheater auflodern — eine entzückende Szene! — Nachgehends war Ball, wo man nach altteutſcher Sitte ſich luſtig machte.

Geiſſenheim.

Die armen Leute aus dem ganzen Amte wurden von den Honoratioren, beſonders von dem Herrn Grafen von Ingelheim, bewirthet, und noch überdies mit Geld beſchenkt.

Hachenburg.

Am 18. Nachmittags halb vier Uhr wurden die Glocken geläutet und die Kanonen gelöſet.

Um fünf Uhr verſammelte ſich Alles, was zum Zug gehörte, vor und auf dem Rathhauſe. Um halb ſechs Uhr ging jener von da in folgender Ordnung zu der erwählten Anhöhe, unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen: die türkiſche

Muſik voran — dann eine Abtheilung des Landſturms mit Fahnen — hierauf ſämmtliche Geiſtliche der drei Religionen — der Magiſtrat — die Mädchen — eine andre Abtheilung des Landſturms — die ganze Bürgerſchaft und Tauſende vom Land. Der Landſturm ſchloß den von Fackeln begleiteten Zug.

Auf der zur Feier beſtimmten Anhöhe, welche eine Umſchauung von zwölf bis funfzehn Stunden im Umkreis darbot, war eine Pyramide funfzig Fuß hoch erbaut, die mit Oelfäſſern, Kanonenſchlägen und ſonſtigen Brennmaterialien gefüllet war.

Von den beiden Direktoren des Feſtes wurde dem Beamten eine Fackel zum Anzünden der Pyramide gereicht, und als nun die Flamme herrlich aufloderte, hielt der Aelteſte der Geiſtlichkeit eine zweckmäßige Rede, worauf ein feierlicher Geſang und Muſik folgten.

Als ſpät zurückgezogen wurde, brachte man im Schloß der verwittweten Frau Fürſtin ein Lebehoch; und erſt auf dem Markte, wo die Fackeln zuſammengerufen und viele Lebehochs den Befreiern Teutſchlands gebracht wurden, trennte man ſich.

Am 19. war großer Ball, wobei in buntem fröhlichem Gemiſch alle Stände vereinet waren, wo die größte Ordnung herrſchte, und ächtteutſche Biederkeit und Freude in gleichem Maas zu finden waren.

A u s z u g

aus der am 18. Oktober bei der Feuerpyramide auf dem Rothenberg bei Hachenburg von dem Herz. Naſſ. Hofprediger Herrn Orth gehaltenen Rede.

Hier, auf dieſer freien Stätte, unter Gottes majeſtätiſchem, mit Millionen Welten gezierten Himmel, im froheſten Aufblick auf den, der über den Sternen wohnt, der auch über uns, neben uns und um uns iſt, in dem wir leben und ſind, — an dieſem feſtlichen Jahrestag des uns im verfloſſenen Jahr wieder gewordenen Glücks — als freie Teutſche wirken zu können, ſchlagen un-

ſere Herzen dankbar froh, und wir athmen wieder aus freier Bruſt. Die Feſſeln, welche die ungezügelte Herrſchſucht, der beiſpielloſe Stolz und die keine Gränzen achtende Selbſucht jenes Mannes, unſern guten Teutſchen angelegt hatte, und womit ſie ſo viele Jahre hindurch umſchlungen athmen mußten, ſind — Dank ſey es dir, Beherrſcher aller Welten — glücklich aufgelößt worden.

Nun dürfen Väter nicht mehr über den Stolz, die Luſt und Freude ihres Lebens; auch ihre Stütze, über Söhne, hingeführt zu Mord und Verderben, weinen. Nun dürfen die ſo ſanft fühlenden Mütter nicht mehr die Edlen, die unter ihrem Herzen ſchliefen, die ſie an ihren Brüſten ernährten, und für deren Wohl ſie Tage und Nächte durchwachten, als mit Gewalt zu Schlachten und Verwüſtungen hingeriſſen, mit gerungenen Händen und durchnäßten Wangen bejammern. Nun könnt ihr, gute fromme Eltern, die Jünglinge, die ihr pflegtet und bildetet, als mit voller Geſundheit geſchmückt und mit Lebensblüthe geziert, froh anblicken. — Nun ſind nicht mehr Plünderungen, Einäſcherungen, Verheerungen blühender Staaten und Preisgebungen zum ſchrecklichſten Hungertod, zu befürchten.

Auszüge

aus der am 23. Oktober nach der Feier der Völkerſchlacht von Herrn Inſpektor Schröder, Prediger der reformirten Gemeinde zu Hachenburg, gehaltenen Predigt.

O Gott! wie haſt du deine erbarmende Liebe auch in unſern Tagen uns geoffenbaret! Verderblicher Leichtſinn und ſelbſtſüchtige Zwietracht hatten die meiſten Völker unſers Erdtheils ergriffen, und ſie hingegeben unter die Gewalt fremder Unterdrükkung, — und immer ſchwerer wurde das drückende Joch, und immer verderblicher herrſchte der Leichtſinn, und immer kälter ward die Liebe, und immer allgemeiner wurde der heilige Glaube ein Spott der Thoren; und muthlos am Beſſeren verzweifelnd,

ſahen die Weiſeren der Zukunft entgegen. — Da haſt du, Allbarmherziger, die Völker gerettet aus dem Verderben! Durch Wunder deiner Allmacht haſt du das Joch zerbrochen, das auf unſerm Vaterland laſtete! — Muth und Treue haſt du wieder geweckt in den Herzen der Völker, du haſt den Leichtſinn niedergebeugt und die Verirrten zurückgerufen zu dir. Im hohen heiligen Gefühl der wiedererlangten Freiheit, in der beglückenden Hoffnung wiederkehrender beſſerer Zeiten, blickt das Vaterland zum Himmel, und ruft mit dankbarer Stimme: Das hat der Herr gethan! — es iſt ein Wunder vor unſern Augen — Dir, dir allein, o Gott! gebührt die Ehre. — Dir ſeyen nun das Vaterland und ſeine Bewohner geweihet! — Und, o Gott! daß doch keine Verderbendrohende Wolke ihn wieder trüben möchte, den nun nach ſtürmiſcher Nacht uns angebrochenen ſchöneren Morgen, — daß vertilgt werden möchte aus allen Gränzen unſeres Vaterlandes jeder verderbliche Leichtſinn und jedes unedle Gefühl, daß treue Liebe und Eintracht das ſträflich Getrennte wieder vereinigen und heiliger Glaube an dich vor dir uns verbinden möchte zu einem dir geweihten Brudervolke! — Allgütiger! vollende dein heiliges Werk — laß auch unſere heutige Andacht dazu beitragen — wir bitten dich darum im Geiſte und im Sinne deines Sohnes, der, die Menſchen in Gerechtigkeit und Liebe zu vereinigen, von dir auf die Erde herab kam. Amen.

Haben wir denn aber wirklich ſo große Urſache mit voller Einſtimmung unſerer Herzen auszubrechen in die Worte dankbarer Freude?

„Gelobet ſey der Herr, denn er hat beſucht und erlöſet „ſein Volk! daß wir, erlöſet aus der Hand unſrer Feinde, „ihm dienen ohne Furcht unſer Lebenlang, in Heiligkeit „und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt.“

Wer unter uns, meine Brüder! könnte dieſe Frage im Ernſt wohl noch wagen? Mögen immerhin überall im teutſchen Vaterlande hie und da noch Menſchen ſeyn, die, beherrſcht von einem verderblichen Geiſte, die unglückliche Zeit zurückwünſchen, die

ihrem Leichtſinn, ihrer Eitelkeit oder ihrem Eigennutz eine reichere Befriedigung bot, Menſchen, dem Namen nach Teutſche, aber an Sinn und Gefühl dem teutſchen Vaterland fremd; — mögen Manche noch mit ängſtlichen Beſorgniſſen ſich ihre Freude verkümmern, weil ſie gern Früchte jetzt ſchon brechen mögten, die ihrer Natur nach nur allmählig reifen können — das ſind doch immer nur Einzelne unter der großen Mehrzahl von tauſendmal Tauſenden, deren reines, heiliges Entzücken, deren dankbarer Jubel an dem feſtlichen Abend der vergangenen Woche jene Frage laut beantwortet hat, als im Oſten und im Weſten, im Süden und im Norden auf allen Höhen und in allen Gauen des teutſchen Vaterlandes die Stimme der um ihre bedeutungsvollen Feuer verſammelten Völker einander zurief: „Gelobet ſey der Herr, der uns erlöſet hat aus der Hand unſerer Feinde!“

Ja, wir ſind erlöst aus der Hand unſerer Feinde! Das, theure Zuhörer! iſt die Haupturſache unſerer Freude! Erlöst ſind wir aus der Hand eines Feindes, der raſtlos dahin ſtrebte, nicht nur unſre vaterländiſche Freiheit und unſern Wohlſtand, ſondern auch unſere Würde, unſer wechſelſeitiges Zutrauen und unſere Eintracht, unſere geiſtige und ſittliche Bildung, ja ſelbſt den vaterländiſchen Namen zu tilgen und zu vernichten, um dann deſto ſicherer über uns herrſchen und unſre Kraft zu ſeinen verderblichen Zwecken mißbrauchen zu können. — Unſer Vaterland, das den Ausgang ihm fremd ſcheinender Kriege in ſtiller Ruhe erwartete, wurde als ein feindſeliges erobertes Land behandelt. Willkührlich, und ohne den Gedanken an eine Vergütung, nährten und bereicherten ſich die fremden Heere und ihre Führer auf unſerm vaterländiſchen Boden; unſer mühſamer Erwerb, und ach! was uns noch weit näher am Herzen lag, die kraftvollſten Söhne des Vaterlandes wurden gebieteriſch gefordert für die herrſchſüchtigen Abſichten eines fremden Eroberers; über teutſche Länder und Völker wurde nach ſtolzer Willkühr verfügt! — Aufgelöst war das Band, das ehedem die teutſchen Völker vereinigte, und ein Bund geſtiftet, deſſen Mitglieder einander fremd waren und fremd blieben.

nur ſich vereinigten in der gemeinſamen Abhängigkeit von dem, der den Beſchützer des Bundes ſich nannte. — Die Fürſten Teutſchlands waren nun unabhängige Fürſten, aber abhängig von dem Willen und den Forderungen des fremden Beherrſchers mußten ſie ihren Unterthanen einen Druck auflegen, gegen den ihr eigenes Gefühl ſich empörte, und konnten die Segnungen ihrem Lande nicht gewähren, die ſie ihm wünſchten, — konnten oft nicht einmal den treuen Unterthan ſchützen, wenn fremder Argwohn, wenn tyranniſcher Haß gegen die Stimme der Wahrheit, oder ungeprüfte niedrige Verläumdung den Unwillen der fremden Macht gegen ihn gereizt hatten. Das unglückliche Volk, niedergebeugt durch einen gewaltſamen Druck, der gezwungen ihm aufgelegt wurde, verwundet in ſeinen heiligſten Empfindungen, beraubt ſeiner Kraft, ſeines Troſtes, ſeiner Hoffnungen, und die erſte Quelle ſeines Elends nicht erforſchend, ward erfüllt von einem unſeligen Mißtrauen gegen ſeine Landesherren und ihre Regierungen! Die Bande des wechſelſeitigen Zutrauens und der Liebe waren gelöst. — Ach! theure Zuhörer, auch der verderbliche Geiſt verderbter fremder Heere gewann immer mehr Herrſchaft unter uns, und drohte, das Verderben des Vaterlandes zu vollenden. Das edle teutſche Volk, ſonſt ausgezeichnet und berühmt, durch ſeine Redlichkeit und Treue, durch ſeinen Muth, durch ſeine Ergebenheit und Liebe zu ſeinen angeſtammten Fürſten, lag niedergebeugt im Staube, und ſog ihn ein, den Geiſt der Selbſtſucht, des Leichtſinns, der Sittenloſigkeit und des Unglaubens. In den höheren, wie in den niederen Kreiſen des Volks verbreitete ſich der verderbliche Einfluß fremder Herrſchaft und fremder Sitte; die ſittſame Kleidung, die aufrichtige, kräftige Sprache, die offne und doch anſtändige Freude, der Sinn für das Wahre und Edle und Große und Heilige, und der fromme Geiſt aus den glücklicheren Tagen der Vorzeit, wichen immer mehr der fremden eindringenden Unſittlichkeit und der frechen Verzagtheit; und hingegeben in dieſen unſeligen Leichtſinn, verlaſſen von dem Glauben an Gott und an ſeine eigne Kraft, mit ſeiner Schande ſich brüſtend und

feiernd die Feſte ſeiner eigenen Schmach, ward das teutſche Vaterland immer mehr für ſeine Nachbarn ein Gegenſtand des Spottes und der Verachtung und ſo einer immer tiefern Unterdrückung. So war es, und hätte der Allmächtige dem Verderben nicht Gränzen geſetzt, nicht zerſtört das verderbliche Joch, ſo wäre der glimmende Funke erloſchen, ſo wäre der ſchlummernde Sinn für das Wahre und Edle erſtorben, ſo wäre bald die Hoffnung des Vaterlandes für immer vernichtet geweſen! —

Wir ſind gerettet! Der Herr hat uns erlöſet aus der Hand unſerer Feinde. Ja! nicht uns — nicht uns — dir, o Herr! gebührt die Ehre! Mit allmächtiger Hand hat der Beherrſcher der Völker die feſten Ketten zerbrochen, und in dem Winterfroſte der nordiſchen Länder zuerſt geſchlagen die ſieggewohnten Heere! Er weckte die heilige Eintracht der verbündeten Monarchen zur Bekämpfung des herrſchſüchtigen, die Rechte und die Freiheit aller Völker zerſtörenden oder bedrohenden Eroberers. Er rief den niedergebeugten Muth und die heilige Treue in den Völkern wieder auf! Und erkämpft, blutig erkämpft ward der entſcheidende Sieg in den Tagen, deren Andenken wir in der verfloſſenen Woche gefeiert haben. — Sie flohen in wilder, verheerender Unordnung, die Reſte des geſchlagenen Feindes, und mit den vorrückenden Siegern verbreitete ſich durch das ganze teutſche Vaterland das lange unterdrückte Gefühl, die lange nicht mehr gehörte Stimme der Freiheit. Da erhob ſich das teutſche Volk aus langer Betäubung, und der glimmende Funke entzündete ſich zu einer lodernden Flamme, und der ſchlummernde Muth erwachte zu edlen Thaten, und, von neuen Gefühlen und neuen Hoffnungen durchdrungen, hob freier ſich die Bruſt jedes biedern Teutſchen. — Freudig traten überall die teutſchen Völker unter die Waffen, nicht mehr zu ihrem Verderben, ſondern zu ihrem Schutz und ihrer Vertheidigung. Männer und Jünglinge, von hoher Begeiſterung ergriffen, verließen den bisherigen ruhigen Beruf, und riſſen ſich los aus dem liebenden Kreiſe ihrer Familien, um mit Gott zu kämpfen für Vaterland und Freiheit. Mütter und Gattinnen, die

ſonſt verzweiflungsvoll die Hände rangen, wenn an die Ihrigen der Ruf zum Kriegsdienſt erging, ſegneten jetzt, den weicheren Gefühlen entſagend, mit eben den Händen die Ihrigen ein, zu dem heiligen Kampfe, und eilten dann hin, um mit zarter, theilnehmender Sorgfalt die verwundeten Krieger zu pflegen. Und der Erhabenſte, der dieſen Geiſt geweckt hatte in den Herzen der Völker, er ſegnete ihren Kampf. Verfolgt wurde der ſtolze Feind, der den angebotenen Frieden verweigerte, und nach tauſendfachen Anſtrengungen und Opfern ward er vollendet, der gerechte, der heilige Kampf. In der Hauptſtadt des feindlichen Reichs ward er geſchloſſen, der erſehnte Friede, nicht hart und drückend für die Ueberwundenen, wie einſt der herrſchſüchtige Sieger ihn vorzuſchreiben pflegte in den Herrſcherſitzen überwundener Monarchen. — Nein, mit Milde und Menſchenfreundlichkeit ward er geſchloſſen; denn die edlen verbündeten Monarchen, fern von Eroberungsſucht, wollten nur Ruhe und Friede, und Freiheit von fremdem Joche den Völkern ſichern; ſie erwogen, daß er die verderbliche Kraft verloren habe, der Unglückliche, der allein ſo viel Elend über die Welt gebracht hatte; daß auch das Volk, mit dem ſie den Frieden ſchloſſen, lange geſeufzt habe, in drückendem Elend unter ſeiner verderblichen Herrſchaft. Zurückgekehrt ſind nun die meiſten der fremden Heere in ihre Länder, zurückgekehrt die meiſten der teutſchen Vaterlandsvertheidiger in ihre friedliche Heimath. —

Freilich, theure Zuhörer! bluten noch manche Wunden der vergangenen Zeit, freilich iſt manches erſehnte Beſſere noch nicht erſchienen, und mancher Hoffnung Erfüllung liegt noch im Dunkel der Zukunft verborgen. Aber wollten wir darum jetzt ſchon muthlos werden? kann das Uebel, das ſo viele Jahre hindurch einwurzelte und um ſich griff, in wenigen Monaten ganz ausgerottet werden, und plötzlich heilen die lange offene Wunde? — Habt ihr wohl, theure Freunde! bei jenen flammenden Feuern gedacht an die vielen Unglücklichen, in denen dieſe Flammen traurige Erinnerungen weckten, denen ſie Thränen tiefer Trauer

ausprеßten? Habt ihr gedacht der Unglücklichen, die an den Tagen, deren Andenken wir jubelnd feierten, Hab' und Gut, und Heimath und Nahrung verloren, und an die, die, in jenen Tagen verwundet und verſtümmelt, nun elend ihr Leben hinſeufzen? Habt ihr gedacht an die Thränen und Seufzer ſo mancher Gattin und ſo mancher Eltern, denen dieſe Feuer zuriefen: Ja, das iſt der Tag, an dem du vor einem Jahre deinen Gatten, deinen Sohn, deine Stütze, den Troſt, die Hoffnung deines Lebens verlorſt! — Und ſeht — jene Gegenden haben — weinend, aber doch willig dargebracht ihre ſchweren Opfer auf dem Altar des Vaterlandes, und preiſen den Allgütigen, daß dieſe Opfer nicht fruchtlos gefallen ſind, und haben mit frommem Sinn es gefeiert, das Feſt der wiedererlangten Freiheit und nun erwachter Hoffnung beſſerer Zeiten. — Und wir, die wir faſt nur von fremder Ausſaat geerndtet, die wir gegen andere Gegenden des teutſchen Vaterlandes ſo viel weniger gelitten haben, wir wollten dennoch immer nur die Klage wiederholen über das, was wir gelitten, was wir verloren oder gegeben haben? O, vergeßt es nicht, theure Zuhörer, nicht nur im Handeln, auch im Dulden für die gute Sache zeigt ſich der Muth, und nur durch dauernde Anſtrengungen und willige Opfer kann es errungen werden, das herrliche Ziel! Und keiner, der Theil nehmen will an dem Ziel, darf ſich den Opfern ſelbſtſüchtig und muthlos entziehen.

Aber wollt ihr, theure Zuhörer! einer beſſern Zukunft hoffend entgegen ſehen, o, ſo vergeßt es nie, der Herr hat uns erlöſet aus der Hand unſerer Feinde, damit wir ihm dienen ohne Furcht unſer Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt. Ja, teutſche Brüdern und Schweſtern! umſonſt wäre das teutſche Blut gefloſſen auf Leipzigs Schlachtgefilden und vor den Mauern der feindlichen Hauptſtadt, umſonſt iſt der Feind beſiegt und der Friede geſchloſſen, umſonſt iſt Alles, was in heiligem Zweck die verbündeten Monarchen und die teutſchen Fürſten für Teutſchlands künftige Sicherheit, Ruhe und Wohlſtand be-

ſchließen, und unſere Freudenfeuer ſind nur ein kindiſches ver-ächtliches Spielwerk, wenn die trennende Selbſtſucht, der kleinliche Ehrgeiz, der verderbliche Leichtſinn, wenn die Sittenloſigkeit und die Kälte des Glaubens, die das Herz unſeres Vaterlandes der fremden Herrſchaft geöffnet hatten, nicht aus unſerer Mitte vertilgt werden, und leicht werden die Heere des fremden Volks wieder eindringen, wenn ſein Geiſt und ſeine Sitten die Herrſchaft unter uns behaupten, und ihm den Zugang zu uns offen erhalten. Nein, ſie kehre zurück unter uns, die feſte unbeſtechliche Gerechtigkeit und Treue, die brüderliche Eintracht und das wechſelſeitige Vertrauen, die alte Sittenreinigkeit und der fromme Glaube unſerer Väter! Es trete heraus aus dem heiligen Kreiſe des Volkes, wer Geſinnungen nicht entſagen will, die des treuen Bürgers unwürdig und dem Vaterlande verderblich ſind. Ein Band aufrichtiger, ächter Bruderliebe umſchlinge uns Alle, Keiner ſey dem Andern fremd, und auch der Aermſte und Unglücklichſte fühle es, daß er ein Sohn des Vaterlandes iſt, daß Bruderliebe alle Söhne und Töchter des Vaterlandes vereinigt. Die Mutter lege Redlichkeit und Treue und Vaterlandsliebe in die zarten Herzen ihrer Kinder, und der Vater nähre den Keim durch Wort und Beiſpiel, daß die Jugend heranwachſe zu edlen Menſchen. Dann — wenn wir wieder daſtehn, gegründet auf Redlichkeit und Treue, feſt vereint durch Eintracht und Gemeinſinn, mit Liebe und Zutrauen hinblickend auf unſere Fürſten, und mit ihnen, den Vätern des Vaterlandes; vertrauend dem allmächtigen Gott — ein achtungswerthes, und ein geachtetes Volk, — dann werden wir ohne Furcht Gott dienen unſer Lebenlang. Verſchloſſen iſt dann jedem Feinde der Eingang in unſer Vaterland, und mit Freuden werden wir, und unſere Kinder und Enkel, durch treue Thätigkeit, durch Wohlwollen und Liebe Gott dienen unſer Lebenlang in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig iſt; das iſt der Wille Gottes, das iſt der Wille des göttlichen Erlöſers, der lebte und wirkte und blutete und ſtarb, um die Menſchen, ſeine Brüder, aus den Feſſeln entehrender Knechtſchaft zu erlöſen, und

ſie durch Eintracht und Liebe und Glauben zu vereinigen zu freien Kindern des Vaters im Himmel!

Ein zweites Feuer im Amt Hachenburg war auf der Gießenhäuſer Höhe im Kirchſpiel Croppach, wo die daſige Landſturmskompagnie aufgezogen und alles Volk der Umgegend verſammelt war, von welchem und der Schuljugend paſſende Lieder geſungen, vom Prediger eine ſachgemäße Rede gehalten und eben ſo, wie hier, in die allgemeine Freude aller wahren Teutſchen eingeſtimmt wurde.

Heftrich.

In Heftrich, einem Flecken, eine Stunde von Idſtein im Naſſauiſchen, feierte die Gemeinde das Gedächtnißfeſt der großen Errettungsſchlacht bei Leipzig, unter der Anordnung ihres Pfarrers, folgendermaßen:

Am 18. Oktober wurde Mittags Schlag zwölf Uhr durch ein halbſtündiges Geläute mit allen Glocken das Signal zum Beginn des Feſtes und zur Feier von aller Arbeit gegeben. Die meiſten Gemeindsglieder begaben ſich den Nachmittag nach Idſtein, um den dortigen Feierlichkeiten beizuwohnen, und kamen gegen Mitternacht erſt wieder nach Haus. Am folgenden Morgen in aller Frühe wurde die Gemeinde durch abermaliges Geläute mit allen Glocken zur Feier des Tages aufgeweckt, Um neun Uhr verſammelte ſich die ganze Pfarrgemeinde, nebſt der Schuljugend, wozu ſich auch die kleineren Kinder von vier bis fünf Jahren geſelleten, vor dem Schulhauſe an der Kirche. Nachdem nun eine Salve aus funfzehn bis zwanzig Feuergewehren angekündigt hatte, daß die ganze Gemeinde verſammelt ſey, begab ſich der Pfarrer auch dahin und ordnete den Zug folgendergeſtalt an. Voran ging die ſämmtliche Schul- und andere Jugend, nahe an zweihundert Köpfe, mit dem Schullehrer; dann etwa zwanzig Schützen mit Gewehren, welche während des Umgangs viermal eine

Salve gaben; hierauf folgte der Pfarrer, hinter ihm die weibliche Jugend, ſodann die Ortsgerichte und endlich die ſämmtliche Gemeinde männlichen und weiblichen Geſchlechts. Alle waren, ohne Ausnahme, mit Eichenlaub geziert. So ging dieſer Zug, unter immerwährendem Geläute aller Glocken und unter Abſingung dreier Lieder aus dem Naſſauiſchen Geſangbuche, zum Oberthor hinaus, um den ganzen Flecken herum, wieder zu demſelben Thor hinein und in die Kirche. Anſtatt des Liedes: „Komm, heiliger Geiſt ꝛc." wurden zum Anfang des Gottesdienſtes folgende Verſe aus dem Liede Nummer 408 geſungen:

Gott iſt König, wir ſind ſein,
Geht zu ſeinem Tempel ein!
Dankt ihm, ſingt zu ſeinem Ruhm
Froh in ſeinem Heiligthum!

Lobt ihn! lobt ihn! Er iſt gut;
Gut iſt, was er will und thut.
Er, er trägt uns mit Geduld,
Ewig währet ſeine Huld.

Alle, die der Herr erfreut,
Die ihr jetzt und künftig ſeyd,
Rühmet alle Gottes Treu'!
Sie iſt alle Morgen neu.

Hierauf wurde das Lied geſungen: „Nun danket all' und bringet Ehr' ꝛc." Nach Endigung deſſelben trat der Pfarrer vor den Altar und hielt eine Rede über jene merkwürdigen Worte, womit die drei verbündeten Monarchen von Sr. Durchlaucht dem Furſten von Schwarzenberg die Nachricht von dem völligen Siege der Alliirten und der gänzlichen Niederlage des franzöſiſchen Heeres empfingen;

„Das hat Gott gethan!“
Während derſelben herrſchte in der Kirche bei der auſſerordentlich zahlreichen Verſammlung, die ungewöhnlichſte Stille. Haufen Menſchen aus benachbarten Gemeinden waren da, ſo daß die geräumige Kirche ſie kaum alle faſſen konnte. Nach Endigung der Rede wurden aus dem Liede: Ich ſinge dir mit Herz und Mund ꝛc. folgende zwei Verſe mit vieler Rührung geſungen:

Er hat noch niemals was verſehn
In ſeinem Regiment.
Nein, was er thut und läßt geſchehn,
Das nimmt ein gutes End'.

Ei nun! ſo laß ihn ferner thun,
Und red' ihm nicht darein;
So wirſt du hier im Frieden ruhn
Und ewig fröhlich ſeyn.

Gleich nach Beendigung des Gottesdienſtes wurden von Seiten der Gemeinde unter die ſämmtlichen Schul- und geringere Kinder Wecke ausgetheilt. Und nun überließ ſich Jedes der Freude nach ſeiner Art, wobei aber als etwas Ungewöhnliches bemerkt zu werden verdient, daß die Feier und Freude dieſes Tages ohne allen Zank, Unordnung und Ungebühr, in Friede, Ruhe und Eintracht ablief.

Die Schultheißen und Gerichte der beiden Pfarrorte Heftrich und Bermbach kamen nebſt dem Schullehrer den Nachmittag ins Pfarrhaus, wo ſie, in Geſellſchaft ihres Pfarrers, ein von ihnen angeſchafftes Glas Wein und Kuchen genoſſen und bei nützlichen Geſprächen über die Veranlaſſung zu dieſem Feſte fröhlich waren;

„Denn der Herr hatte ihnen eine Freude gegeben an ihren „Feinden.“ 2 Chron. 20, 27.

H o f h e i m.

Auch die Stadt H o f h e i m, Amts H ö c h ſt, feierte den 18. Oktober des Jahrs 1813 auf eine dieſem ewig denkwürdigen Tage gebührende Weiſe.

Der dortige Pfarrer D a l i n g e r verabredete mit ſeinem Ortsvorſtande, daß ſie dieſem merkwürdigen Tage auch eine religiöſe Form geben wollten. Er ließ deswegen um halb fünf Uhr Abends mit allen Glocken das erſte Mal — um fünf Uhr das zweite Mal und um halb ſechs Uhr das dritte Mal zuſammenläuten, wo ſich alles Volk, Jung und Alt, Groß und Klein in der Kirche einfand, und den feierlichen großen Zug auf die weit und breit, ja ſelbſt in Strasburg geſehene Marianiſche Kapelle veranſtalten.

Von dem Ortsvorſtande und den Aelteſten der Bürger wurden halbpfündige weiße Kerzen getragen.

Auf dem Kirchhofe in Hofheim paradirte die ſchöne Hofheimer, etliche vierzig Mann ſtarke Schützenkompagnie, unter dem Herrn Hauptmann K u n z, die den Pfarrer auf beiden Spalieren bis auf den Berg begleiteten.

Während des Zuges wurden religiöſe anpaſſende Lieder geſungen, und ehe die Pilgernden den Berg beſtiegen hatten, wurde das daſelbſt von Herrn Förſter W o h m a n n angerichtete Feuer angezündet, welches dann, als der ganze Zug an Ort und Stelle war, in vollen Flammen gegen den Himmel — als ein Feuer der Liebe und Dankbarkeit hell aufloderte.

Beim Feuer ſelbſt hielt Pfarrer D a l i n g e r über den Text aus dem Buche Moſe Exodi genannt, am 12. Kapitel Vers 14.

„Dieſer Tag ſoll euch zu einem Denkmale ſeyn, ihr ſollt
„ihn dem Herrn in euren Geſchlechtern durch einen ewigen
„Gottesdienſt herrlich feiern"

eine Predigt, welche von allen Anweſenden mit vieler Rührung und dem lauteſten Beifall aufgenommen wurde.

Nachdem er ſehr anpaſſend dargeſtellt, was Kaiſer Franz — was Alexander — was Friedrich Wilhelm — was die übrigen Verbündeten zur Rettung Teutſchlands und deſſelben Selbſtſtändigkeit gethan hatten: wurde nach Zergliederung von eines jeden Anſtrengungen ein lautes Vivat gerufen, worauf jedesmal von der Schützenkompagnie eine Salve abgeſchoſſen wurde.

Dieſe Salve wurde noch dadurch erhöhet, daß ſich Herr Oberlieutenant Schneider mit ſeiner Reſervekompagnie ohnaufgefordert, ganz freiwillig, ja von den größten Theile unwiſſend — nicht weit von den Hofheimer Schützen aufſtellte, und mit ſeinen Leuten dieſe Salve jedesmal beantwortete.

Nach der Predigt wurde vom Pfarrer angeſtimmt: „Großer Gott, wir loben dich!" in welches das ganze Volk eintönte.

Damit die Kinder ein Andenken dieſes Tages haben möchten, wurden der zahlreichen Hofheimer Schuljugend von dem Ortsvorſtande Wecke ausgetheilt.

Idſtein.

Eine kleine Stadt von 1500 Einwohnern im Herzogthum Naſſau, vorzüglich berühmt durch ein über hundert Jahre altes, von Idſteins Fürſten begünſtigtes Gymnaſium, das jederzeit vortreffliche Lehrer aufzählen konnte. Auch befindet ſich daſelbſt eine wohl eingerichtete Bildungsanſtalt für Schullehrer.

Die in dieſer Stadt nach E. M. Arndt mit beſtem Erfolg errichtete teutſche Geſellſchaft hatte die Feier der Tage der Rettung ſchon früher feſt beſchloſſen, und ſie freute ſich ſehr, daß ihre beſondere Einladung zur Theilnahme an der Verherrlichung jenes Gedächtnißfeſtes von den Einwohnern der Stadt ohne Rückſicht des Standes und Vermögens mit ächt teutſchen Geſinnungen und Aeuſſerungen aufgenommen wurde.

Der 18. Oktober erſchien. Zum erſtenmal begrüßte die Sonne mit ihren freundlichen Strahlen den Errettungstag des teut=

ſchen Volks aus dem Grabe der ſchmachvollen Unehre und Erſtorbenheit: die erwählten Bergeshöhen, mit ihnen der freie Taunus, ihrer nahen Verklärung froh und ſtolz, glänzten ein rufendes Licht und ein weckendes Feuer zum Errettungsfeſte. Von frühem Morgen an zeigte ſich in dem Thun Aller, welche der Feierſtunde ungeduldig entgegen ſahen, das unruhige Leben, das eine große, der Vollendung nahe That in unſerer Seele weckt.

Um vier Uhr, als der bedeutungsvollſten Stunde, wo der Siegesruf vor einem Jahre die hohen Retter Teutſchlands zum Dankgebäte entflammte, verkündigten einige Kanonenſchüſſe der Stadt und den nachbarlichen Orten, daß jeder mit ſeinem beſten teutſchen Schmucke, wie im Herzen, ſo im Gewande, wie es dem freien Teutſchen geziemt, zur Stunde der Feier ſich anſchicke. Um halb ſechs Uhr abermals einige Kanonenſchüſſe und zugleich ein kurzer Ruf mit allen Glocken zur gemeinſchaftlichen Verſammlung der Feiernden vor dem Rathhauſe, in welchem die Amtsbehörden, die Geiſtlichkeit, der Stadtrath, und die übrigen öffentlich angeſtellten Perſonen ſchon zuſammen gekommen waren. Von den Bürgern, welche freiwillig die Fackeln trugen, wurde ein Kreis geſchloſſen; in denſelben traten das Muſikchor, die Schüler der Stadtſchule und die Zöglinge des hieſigen Schullehrerſeminariums. An der Seite des Kreiſes waren das ganze Gymnaſium, und, wie es der Raum zuließ, die übrigen Mitfeiernden enge verſammelt; Alle, wer nur den heiligen Sinn dieſes teutſchen Baumes und ſeines altwürdigen Laubes bei dieſer Feier faßte, waren mit friſchem Eichenlaub geſchmückt.

Schlag ſechs Uhr war das Zeichen der anfangenden Feier. Der Geſang begann: „Nun danket alle Gott ꝛc.“; die Muſik begleitete ihn und ununterbrochen ſtimmten die Glocken mit ein in dieſes Danklied. Der Himmel war ernſt und umwölkt; ernſt und feſt, wie des Teutſchen Wille und Schickſal; in die ſanfte Dämmerung des Abends miſchten die flammenden Fackeln ein ergreifendes, ehrwürdiges Licht; der fromme hehre Geſang, der bedeutſame Einklang der Glocken, gedämpft durch die einfallende

Muſik; die Theilnahme, die Würde, die Rührung und Andacht, welche jedes Auge ſtrahlte, jedes Herz höher hob; der Greis und der Jüngling, der Vater, die Mutter, mit ihren Söhnen, mit ihren Töchtern; der Reiche und der Arme in einem frommen Verein, von einer Freude, einer Hoffnung, einem Danke, von denſelben großen vaterländiſchen Gedanken und teutſchen Gefühlen überſtrömt — wer fühlt nicht, was hier der teutſche Biedermann fühlte, den Drang hoher Empfindungen, welche dieſe feiernde freie Gegenwart aus der gefeſſelten Vergangenheit für die erſtehende, glücklichere, freiere Zukunft hervorrief?

Auf beiden Seiten der Straße, durch welche der Zug ging, vom Rathhauſe bis zum Rotherthore, war der hieſige Landſturm aufgeſtellt. Den Zug eröffneten vier Fackeltragende Bürger. Die übrigen derſelben ſchloſſen ſich auf beiden Seiten in kleiner Entfernung an den zum Feuerberge ſchreitenden Zug. Jetzt folgten einige Zugführer, zunächſt die Muſik, einen Zuggeſang ſpielend; dann die Knaben der Bürgerſchule, mit den Zöglingen der Schullehrer-Bildungsanſtalt. Dieſen folgten die Familien der hieſigen Bewohner, auſſer den Bürgern, welche Fackeln trugen oder als Landſturm beſchäftigt waren. An dieſe ſchloſſen ſich die geſammten Zöglinge des Gymnaſiums, von ihren Lehrern geführt; die Frauen der hieſigen Staatsdiener und der Stadtbehörden, nebſt ihren ganzen Familien, folgten; dann die geſammten Amtsperſonen, Geiſtlichen, Stadtbehörden und alle, welche hieher gehörten. Den Zug ſchloß nun der ſich anſchließende Landſturm. Sobald der Zug an dem Fuße des Berges anlangte, wo die majeſtätiſche Flamme des heiligen Gedächtnißfeuers zum Himmel loderte, ward derſelbe von einigen Kanonenſchüſſen und Raketen begrüßt. In langſam gemeſſenem Schritte näherte er ſich der Höhe, ſelbſt wie in einem vereinzelten Feuer wandelnd; hier vereinigte der Landwirth von Hof Gaſſenbach, von einigen Fackeln geführt, aus dem im Dunkeln liegenden Thale heraufſchreitend, ſeinen Hauszug mit dem Stadtverein. Auf der Ebene des Berges zog ſich der Zug um einen großen Kreis. Von allen Seiten leuchteten

die flammenden Feuerboten bedeutſam aus der dunkeln Ferne. Dem erſten der Feiernden, dem ſtrahlenden Feldberge gegenüber, begannen und vollendeten Idſteins Bürger das erſte Gedächtnißfeſt der teutſchen Errettung und Freiheit. Ein heiliger Geſang: „Sey Lob und Ehr' ꝛc." von der Muſik gehoben, ſammelte die Herzen zur ſtillen ehrfurchtsvollen Andacht; eine kräftige Rede, der Abſicht dieſes hehren Tages gemäß, vom Collaborator Dombois aus teutſchem Herzen, und mit teutſchem Freimuth geſprochen, weihete die Hörenden.

Unter Abfeuerung der Kanonen wurden den Landesfürſten und ihrem Lande, den hohen Erretteru Teutſchlands, den gefallenen Helden bei Leipzig, dem frei gewordenen Teutſchland und der Stadt Idſtein, — Ehrenrufe ausgebracht. Es wurden noch einige Lieder: „Heil dir, o Völkerſchlacht ꝛc. — Heil Teutſchland, Heil! ꝛc." aus der zu dieſer Volksfeier zu Frankfurt bei Körner herausgekommenen Sammlung geſungen.

Der Zug löſete ſich, und es bildeten ſich einzelne Geſellſchaften, welche die fernen Feuer aufſuchten und in dieſen glänzenden Bergſternen Freude und Geiſt- und Vaterlands-verwandte Brüder erkannten und an ihre teutſche Bruſt drückten.

Eine reine Volksfreude, von Ordnung und brüderlicher Eintracht erhöht, wurde überall laut, und man konnte recht deutlich wahrnehmen, wie der heilige Sinn dieſer Schlachtfeier Alle erfüllte und leitete.

Daß ſich auch die ärmeren Familien ſorglos mitfreueten, hatte die Geſellſchaft unter ſich, als eine freie ungebotene That, ausgemacht, die einzelnen armen Familien von ihren Tiſchen zu ſpeiſen; aber der Armen waren zu wenige, ſo daß die Theilnahme an dieſem ächtteutſchen Bruderwerke von Mehreren auf den folgenden Sonntag vorbehalten werden mußte.

Das Andenken an die Feier dieſer Tage wird nie verſchwinden; ſie ging aus der Tiefe des Herzens hervor und ließ in dieſer Tiefe flammende Eindrücke. Die Freude an dieſen Tagen war hoher, edler Art; ſie wird in jeder Zurückerinnerung mit friſcher

Kraft erquicken und ſtärken; der geweihte Feuerberg wird künftig zu jeder Feier rufen, und derſelbe teutſche Geiſt, daſſelbe volksthümliche Leben wird, wie das erſte Mal, ſo immer in dieſer Feier heraustreten. —

Auszug

aus der am 18. Oktober zu Idſtein vom Herrn Heinrich Dombois gehaltenen Berg- Feuer- und Siegespredigt.

Er, Gott hat den Völkern den wilden Wüthrich aus Korſika gegeben zur Zuchtruthe, welche die Völker ſchlug ohne Aufhören — und dann, als auch deſſen Maas voll war, und die Völker ſich abwandten von dem Götzen der Welt und erkannten, er ſey der Herr, Herr, hat er auch dieſe ſeine Zuchtruthe zerbrochen, hat er dieſen Bonaparte mit ſeinen Franzoſen zerſchmettert.

Dieſer fürchterliche Mann mit der finſtern, argliſtigen Tyrannenſeele; aller Heiligen ſpottend, keinen Gott glaubend, kein Verbrechen ſcheuend, Keinen über ſich, Keinen neben ſich duldend, Menſchenleben wie Staub achtend, Menſchenblut achtend wie Waſſer, hat vierzehn Jahre lang die Welt verwüſtet und die Völker gepeinigt und ihnen gezeigt, wie elend und ſchwach ſie ſeyen, da ſie ein knechtiſches Leben lieber hatten, als einen heldenmüthigen Tod. Krieg, ewiger Krieg und Menſchenmord war ſeine Luſt und Europa ein Blutfeld von einer Gränze bis zur andern. Und es iſt keine Stadt, kein Dorf, kein Haus, keine Hütte, nicht der gaſtliche Tiſch, nicht der heilige Altar, keine Stätte, kein Winkel in unſerm uralten heiligen Teutſchland, da ſeine zügelloſen Kriegsknechte, in die der übermüthige Geiſt ihres Herrn gefahren war, nicht himmelſchreiende Sünden verübt haben; und haben die Franzoſen wohl nicht den Haß jedes redlichen Teutſchen verdient um der Tücke und Thränen willen, die ſie dem teutſchen Vaterland zugefügt haben? —

Und die Teutſchen waren ein unglückliches Volk, entzweit, zerriſſen, zerſtückelt, geſchändet. Jeder von uns ging ſeinen eige-

nen Weg; jeder wollte nun für ſich ſorgen, jeder für ſich herr- ſchen. Da war keine Zuflucht und Hülfe in der Noth bei den Brüdern. Da war bei Vielen ſo wenig Liebe zum Vaterland, daß ſie ſich nicht ſchämten und ſcheuten, franzöſiſche Sitten, Sprache und Untugenden nachzuahmen, und die Wohlfahrt des Landes an die Wälſchen zu verrathen und zu verkaufen. Viele waren mitten in Teutſchland halbe Franzoſen geworden. Die Meiſten wandelten hin in dumpfer Gleichgültigkeit, ohne irgend eine Liebe, ohne irgend einen Haß, ohne Gott, ohne Vaterland, zu feig für die Freiheit, zu arm für die Liebe, zu lau für den Haß, zu matt für den Zorn.

Da verdienten wir denn als ein unwürdig Volk die Geißel- hiebe jener Zuchtruthe Gottes. Und darum gelangen dem Blut- menſchen ſo lange alle Frevel, darum konnten die Völker ſo lange ſeinen Räuberhorden nicht widerſtehen, weil die feſte Got- tesfurcht, die ernſte Treue, die zornige Gerechtigkeit von uns ge- wichen war. Die Furcht vor dem Tode war größer, als die Furcht vor der Schande. Die Luſt an den Nichtigkeiten des Lebens war mächtiger, als die Sehnſucht nach der Unſterblichkeit. Und die Welt ſchien der Gewalt, dem Betrug und der Heuchelei überantwortet, und alle Freude war weg und alle Wonne des Lan- des dahin. Und Gott ſchwieg unſrer Sünden wegen bei allen Gräueln, die der finſtre Böſewicht an uns verübte.

Daß wir hier auf dieſem Berge zuſammenſtehen, als freie Teutſche und ſo ſprechen — das iſt das gewiſſeſte Kennzeichen, daß wir andre Zeiten haben. An dieſem Leuchten der Berge zeigt's ſich, daß ein ſtolzer ſieghafter Geiſt im teutſchen Volke brennt, daß die Gluth der Vaterlandsliebe in allen teutſchen Herzen wie- der angefacht iſt. Zur Zeit der franzöſiſchen Gewaltherrſchaft würden wir nicht ſo hier ſtehen dürfen. Jene unteutſchen Spöt- ter und Verräther aber, jene Franzoſenaffen, die wie Geſpenſter der Nacht noch immer unter uns Teutſchen umherſchleichen, die da vornehm und altklug fragen: wozu dieſe Feuer? — wir ha- ben nichts mit ihnen gemein. Die Thoren! ſie wähnen, ſie leb-

ten noch in der Zeit, die doch vergangen iſt, — die nichts ahnen von der neuen werdenden Geburt der Zeiten, und nichts vernehmen von dem Wehen des höheren lebendigeren Geiſtes, der in den teutſchen Seelen auferſtanden iſt.

Kommt her und ſehet, wie hier an dieſen Feuern ſich ſtolzer die teutſchen Herzen erheben! Kommt und ſeht, welch ein freudiger Muth jetzt den Augen jedes Teutſchen entflammt, wie Jeder von uns in höher ſchlagender Bruſt eine größere Liebe fühlt und ein größeres Streben als im kümmerlich kleinen Treiben des gewöhnlichen einzelnen Lebens, wie Jeder die lang vergeſſene Brüderſchaft fühlt und die große Gemeinſchaft ſeines Volkes.

Unauslöſchlich werden es dieſe Feuer uns ins Gemüth einbrennen, daß unſer Vaterland nicht unſre Stadt, unſer Dorf, ſondern das ganze Teutſchland iſt, von der Nordſee bis zum adriatiſchen Meer, von der Weichſel bis zu den Vogeſen, daß wir Brüder eines Stammes und einer Liebe, ein großes, mächtiges Brudervolk ſind.

Dieſe Lichter auf den Bergen ſollen endlich ein Sinnbild ſeyn: den Völkern Teutſchlands ſey ein Licht aufgegangen, wie man die durch die Leipziger Schlacht angefangene Freiheit behaupten und ein mächtiges, ehrwürdiges und gefürchtetes Volk werden könne. Das geſchieht, wenn wir Teutſche ſind, Eins ſind, Eins durch Liebe und Treue, wenn Gott der helle Stern unſrer Gedanken iſt; wenn wir die fremden Sitten und Unarten, die ſich unter uns eingeſchlichen, von uns abthun, die wälſche Zierlichkeit, Lügenhaftigkeit, das flatterhafte, leichtfertige, wüſte Leben und Weſen der Franzoſen; wenn wir die Tugenden unſrer Altvordern wieder annehmen, die ſtille Fröhlichkeit, den ſinnenden Ernſt, die unverbrüchliche Treue, Redlichkeit, Treuherzigkeit und Geradheit; wenn wir wieder zu den Sternen ſchauen und mit den alten Teutſchen ſprechen: „wir fürchten nichts, als Gott!“ wenn wir Gehorſam und Demuth haben gegen das teutſche Vaterland, aber Zorn und Aufſtand gegen die fremden Unterdrücker, und uns darum waffenrüſtig halten, und die lebendigen

Geiſter des Muths und Zorns in unſrer Bruſt nicht erſterben laſſen.

Teutſcher! Laß den Wälſchen Meuchelei;
Du, ſey redlich, fromm und frei!
Laß den Wälſchen Sklavenzier;
Schlichte Treue ſey mit dir!
Teutſche Freiheit, teutſcher Gott,
Teutſcher Glaube, ohne Spott,
Teutſches Herz und teutſcher Stahl
Sind vier Helden allzumal,
Dieſe ſtehn wie Felſenburg,
Dieſe fechten alles durch,
Dieſe halten tapfer aus
In Gefahr und Todesgraus.

Kirchen,

Amt Freunsburg.

Die Schlacht bei Leipzig war, mit ihren merkwürdigen Folgen, ſchon ſeit dem Augenblicke der Beſtätigung ihrer Gewißheit, ein ſo herzergreifender, zu den froheſten Gefühlen erhebender Gegenſtand für einen großen Theil der Einwohner von Kirchen geweſen, und der Rückgedanke an dieſe, für das geliebte teutſche Vaterland ſo erhabene, große, wichtige Begebenheit, zündete jeden Morgen in den Herzen dieſer ächten Vaterlandsfreunde ſo helle Flammen einer feurigen Begeiſterung, daß es beinahe des kraftvollen Aufrufs eines verehrungswürdigen Arndt, der feierlich-freudigen Aufmunterung des verdienſtvollen Verfaſſers des Rheiniſchen Merkurs und jener, mit ſanftem Ernſt lockenden, anreizenden Aufſätze der Nationalzeitung, nicht bedurft hätte, um den 18. Oktober 1814, als den erſten Jahrestag jener merkwürdigſten aller

Schlachten zu einem Feſte zu erheben, welches durch herzlichen innigen ungeheuchelten Dank gegen den allmächtigen Gott, durch Freude die Fülle und liebliches Weſen, ſich würdig ausgezeichnet haben würde.

So ſtand es in den Herzen der guten teutſchen gebildeten Männer hieſiger Gegend geſchrieben; und bemerkte man auch in der Bruſt der übrigen Volksmenge nur noch ſchwache Funken einer emporſtrebenden Regung zum freudigen Ausbruch des lauteſten Jubels über wieder errungene teutſche Freiheit; ſo war dies nicht niedriges abgeſtumpftes Gefühl für Ehre und Schande, nicht Trägheit des Herzens und Kraftloſigkeit des Charakters, ſondern Ueberermüdung von Druck und Preſſung vergangener Zeiten, und wahre Ohnmacht des Gemüthes, aus welcher das Feuer der Kraftvolleren ſie wurde geweckt, und die ſchwachen Ergießungen ihres Herzens in flammende Bewegung geſetzt haben.

Die Feier dieſes merkwürdigſten der Volkstage für die Teutſchen war beſchloſſen; allein jede große Unternehmung findet in der Ausführung ihre Hinderniſſe. Auch hier boten ſich deren in Menge dar, wovon mehrere nicht zu beſeitigen waren; viele um deswillen nicht, weil es meiſtens dem zu kraftvollen Anordnungen Fähigſten durch Verhältniſſe nicht vergönnt iſt, thätig zu ſeyn, und politiſche Rückſichten ſeine Geiſteskraft in Schlaf wiegen, oder ſie wohl gar auf eine Zeitlang ganz lähmen: dieſe und noch andre kurz zu berührende Umſtände waren Urſache, warum die Feier des 18. Oktobers in Kirchen und ihre Aeuſſerungen, mehr ein glückliches Zuſammentreffen des Ohngefährs, des Zufalls, als planmäßig durchdachte Feierlichkeit war, und daß, ungeachtet Manches zuſammen paßte, doch kein überlegter Plan zum Grunde liegen konnte.

Schon der einzige Umſtand, daß durch eine höchſte Verordnung der 16. Oktober zur Kirchenfeier beſtimmt wurde, bewirkte eine Verſchiedenheit der Meinungen, und wurde dadurch Urſache, daß die religiöſe Feier des Andenkens an jene merkwürdige Begebenheit in den drei Kirchſpielen des Amts Freunsburg nicht

auf Einen Tag ſtatt fand — Urſache, warum die Proteſtanten des Kirchſpiels Gebhartshain — deren Prediger theils krank war, theils von dem Buchſtaben höchſter Verordnung nicht abweichen wollte — an dem 18. Oktober in dem katholiſchen Gottesdienſte daſelbſt ihr Herz zu dem Allmächtigen erhoben, und im Grund ein ſchönes Beiſpiel der Religionsfreundſchaft öffentlich gaben, welches Herrn Paſtor Stauch daſelbſt veranlaßte, zu glauben, daß die Religionsvereinigung eine ſehr leichte Sache ſey, wie er ſich in jenem bekannten Schreiben an ſeinen Freund K. in F. auszudrücken beliebt.

Die ſymmetriſch hervorragenden Gipfel unſerer wogenden Gebirgsketten verſprechen ungemein eingreifende Wirkungen von regelmäßig angebrachten Feuern auf denſelben, welche, wohl unterhalten, gegen den Himmel auflodern; und dieſes von der Natur ſich darbietende Lokal lud um ſo viel dringender ein, den Einwohnern der ganzen Gegend dieſen prachtvollen Anblick durch die That zu verſchaffen, dadurch ihre Herzen zu erwärmen und dem Zweck der Feier dieſes merkwürdigſten der Tage der alten und neuen Geſchichte der Teutſchen, vollen Eingang zu ſichern, und ſie durch feierlich ſinnliche Anſichten zu Rührung und Herzensergießung hinzuweiſen; allein auch hier ſtellte ſich ein kaum zu beſeitigendes Hinderniß durch den Holzmangel entgegen, der, bei allen üppigen Beholzungen jedes dazu geeigneten Lokals der hieſigen Gegend, immer drückend iſt, weil der Hüttenbetrieb großen Aufwand dieſes Brennmaterials durch Verkohlung erfordert; Gemeinds-Waldungen wenige ſind; der Vorrath des Brennholzes der einzelnen Menſchen für den Hausbedarf äußerſt beſchränkt iſt, und dadurch für den Augenblick noch drückender wurde, daß kein Forſtbedienter, aus Mangel an Befehl, Holz zu der Feier dieſes Tages anweiſen wollte. Die Noth war groß, und das einzige Mittel, ihr abzuhelfen, beſtand in einer geſchwinden Uebereinkunft, daß jeder Einzelne einen Beitrag an Holz nach ſeinen Kräften ſpendete, welches denn ebenfalls auf gemeinſchaftliche Koſten zu den erkieſten Bergſpitzen geführt wurde. Die gewählten Orte zu

den Feuern waren, Kirchen gegen Abend, der Molzberg gegen Süd-Oſten, der Heckersdorfer Gipfel oder Druiden-Stein gegen Nord-Oſten, der Weißenſtein und zwiſchen dieſen beiden letzten Richtungen, etwas näher an Kirchen, die ſogenannte Sohle, letzterer zur Verſammlung für das große und kleine Perſonal aller Haushaltungen.

Der Tag des 17. Oktobers neigte ſich zu ſeinem Ende, und der Donner der Böller von dem Kirchberg erfüllte die ſich kreuzenden Thäler der Sieg, Asdorf und Heller mit einem furchtbar ſchönen Getöſe, und ſein majeſtätiſcher Wiederhall kündigte unter dem ſtundenlangen Geläute aller Glocken die Feier des folgenden Tages an. Eine ungewöhnliche Stille herrſchte dieſen Abend, Alles ſchien ſich in ſanfter Eintracht zu dem morgenden Feſte zu bereiten. Die Nacht brach ein; ſie ſank, und der erſte Morgenblick des 18. Oktobers war das Zeichen, auf welches ſich abermals die Donner der Böller und das Geläute der Glocken hören ließen, und eine volle Stunde durch, den Anbruch der Feier des großen Freiheitstages der Teutſchen verkündete. Ein ſanftes Schlagen der Glocken, ohne Unterbrechung, bis zum Anfang des katholiſchen Gottesdienſtes, liſpelte den nach Kirchen wandernden Tauſenden des hieſigen Kirchſpiels und der benachbarten Gegend, Freude in das Herz, und trieb ſie zum frohherzigen Wandeln nach dem Ort, wo Dankopfer und Gebäte der verſammelten Menge in gedrängter Einheit zum Himmel ſteigen ſollten.

Es ſchlug acht Uhr, und die katholiſche Kirche öffnete ſich für Jeden, der ſich berufen fühlte, in reiner Bruderliebe, ohne Religionshaß, bei dieſer erhabenen Veranlaſſung, Gott im Geiſt und in der Wahrheit anzubäten.

Nach kurzen gottesdienſtlichen Handlungen, reihte ſich eine der zahlreichſten und ſchönſten Prozeſſionen, welche je in Kirchen geſehen worden; ſie zog unter Vortragung des hochwürdigen Guts, Paradirung der ſchönen Reſervekompagnie unter Anführung des Herrn Hauptmanns Reuter und der Abwechſelung eines harmoniſchen Geſanges, mit den Chören einer Muſik aus

blaſenden Inſtrumenten, die Hauptſtraße von Kirchen durch, und wieder zurück zum Hauſe des Herrn. Nach Endigung dieſer feierlichen Prozeſſion füllte ſich die Kirche mit Tauſenden; das Militär ſtellte ſich in zwei Abtheilungen vor dem Hochaltar und dem Kreuzgange der Kirche in Parade auf, und ein feierliches Hochamt begann unter Muſik und Geſang.

Auf dieſe herzergreifende Handlung, der auch die meiſten Proteſtanten beiwohnten, hielt der würdige Paſtor in Kirchen, Herr Brocke, eine gehaltvolle gutgemeinte und rührende Rede über den Text, 2. Buch Moſe, 12tes Kapitel, Vers 14.

„Dieſer Tag ſoll euch ein Denkmal ſeyn u. ſ. w."

worin er zur Anbetung Gottes für die Befreiung unſeres teutſchen Vaterlandes aufmunterte; nachdem er ſehr deutlich gezeigt hatte, daß Er allein es war, der Unendliche, der uns gerechtfertiget, auch ohne Verdienſt, gegen die Macht des abſcheulichſten Unterdrückers; daß die Gaben, die wir heute ſo wohlthätig fühlen, nur von ihm, dem Vater des Lichts, herrühren, daß nur bei ihm und in ihm wahres Heil für uns Sterbliche in Noth und Gefahr zu finden iſt. Kaum verließ der würdige Herr Paſtor, von deſſen Anordnungen das Ganze des Gottesdienſtes herrührte, den Predigerſtuhl, ſo ertönte ein freudiges: Herr Gott, dich loben wir, und dieſer Gottesdienſt hatte ſein ſchönes Ende erreicht.

Nach einer dreiviertelſtündigen Pauſe wurde zum proteſtantiſchen Gottesdienſte geläutet, und das Haus des Herrn füllte ſich abermals von allen Religionsverwandten, bis zur Ueberfülle; das Militär paradirte ebenſo, wie bei dem vorhergehenden Gottesdienſte. Den Anfang machte das Abſingen eines Lobliedes des Allmächtigen, worauf der hier neu angekommene rechtſchaffene Prediger, Herr Reinhard, aus dem 17. und 18. Vers des 59ſten Pſalms, Gelegenheit nahm, ſeinem großen Auditorium die Art und Weiſe mit Nachdruck an das Herz zu legen, wie dieſer wichtige und ſo merkwürdige Tag mit Würde gefeiert werden müſſe. Sein Vortrag hatte Kraft und Eindruck, und ſeine Worte waren die Dolmetſcher eines reinen, freudigen teutſchen Herzens,

deſſen ganze Ergebenheit an Gott und ſeinen Erzhirten unver-kennbar aus jeder Silbe hervorſprach.

In verſchiedenen Zwiſchenräumen dieſer nachdrucksvollen Rede, ſang der, mit ächtem teutſchem Sinn begabte und in vielen Rück-ſichten geſchickte, und deswegen allgemein geliebte Lehrer eines Pri-vat-Inſtituts dahier, Herr Grün, mit ſeinen Schülern und Schülerinnen, unter Begleitung der Orgel einige gutgewählte und paſſende Arien oder Vaterlandslieder, welche aus dem Mild-heimiſchen Liederbuche und Hartungs Gedichteſammlung für Schulen genommen waren. Sowohl das erſte nach der Me-lodie: God save the King ꝛc.; „Wie ſich am Silberquell ꝛc.“ als auch das zweite nach eigener Melodie, aus Spaziers Me-lodieen zu Hartungs Lieder-Sammlung: „Stimmt an mit hellem hohem Klang, ſtimmt an das Lied der Lieder ꝛc.“ nahmen ſich prächtig aus; entlockten manchem Auge Thränen der Rührung, und gaben dem Ganzen eine Feierlichkeit, die nicht beſchrieben werden kann, nur gefühlt werden muß.

Nach geendigter Predigt, erſcholl aus dem Munde der gan-zen Verſammlung das prächtige Lied: Herr Gott, dich lo-ben wir ꝛc. abermals, und auch dieſer Gottesdienſt war rüh-rend geendet.

Die Glocke hatte ein Uhr Nachmittags geſchlagen, als ſich das Ganze zu einzelnen kleinern Geſellſchaften bildete, die ent-weder in Privat- oder öffentlichen Häuſern, jubelnd und froh die übrige Zeit des Tages bis zum Abend verlebten.

Ein kleiner Vorfall darf hier nicht unerwähnt bleiben, der im Ganzen unbedeutend iſt, aber doch einen Schluß auf die Stim-mung der hieſigen Menſchen zu machen erlaubt.

Ein ehemaliger in Spanien unter den Hülfstruppen gedien-ter Soldat, welcher ſich in einer großen Geſellſchaft befand, ließ ſich einfallen, als man die hohen verbündeten Mächte hoch leben ließ, Napoleon ein wiederholtes Vivat zu bringen. Eine wohlgemeinte Warnung Mehrerer fruchtete nichts, und eine freche Wiederholung ſeines unzeitigen Vivatrufens brachte ihm derbe

Schläge zuwege, er wurde aus der Geſellſchaft geworfen, und mußte, wenn er ſich keiner größeren Gefahr ausſetzen wollte, den Ort verlaſſen.

Die Dämmerung trat ein, und Herr Grün, der oben ſchon berührte verdienſtvolle Lehrer einer hieſigen Privatſchulanſtalt, verſammelte ſeine Schüler zu einem Zuge nach einer nahe gelegenen Höhe, ohnweit der Pracht, auf der dieſe ächtteutſchen Zöglinge ihres wackeren Meiſters ſchon vorher aus eigenem Antriebe einen Holzhaufen errichtet hatten. Unter dem Geſange mehrerer Vaterlandslieder traf dieſer niedliche Zug an Ort und Stelle jubelnd ein, zündete den Holzhaufen an; und als die Flammen gegen die Sterne loderten, ſtieg die Freude in dieſen jungen Gemüthern himmelwärts; ſie war gränzenlos — unbeſchreiblich. — Dringend unaufhörlich baten ſie ihren theuern Lehrer, doch Vaterlandslieder anzuſtimmen, und als ihr Wille in wirkliche Erfüllung ging, ließen ſie die hohen Verbündeten, als unſere Erretter, die teutſche Nation mit ihren Fürſten hoch, hoch und abermal hoch leben. Einer dieſer jungen teutſchen Sprößlinge, ein Sohn des Kauf- und Handelsmanns Lorenz Jung aus Kirchen, erinnerte ſich, eine franzöſiſche Münze in der Taſche zu haben; er warf ſie mit lautem Freudenruf in das Feuer, und der Jubel wurde darüber ſo allgemein, daß Alle nach Hauſe laufen wollten, um ähnliche Münzen zu holen, und ſie freudig dem Feuer zu übergeben, wenn nicht das Anſehen ihres Lehrers, der nun an den ernſtlichern Zug der Erwachſenen zu denken hatte, dies kleine liebe, muthige Kindervölkchen an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert hätte.

Die Dämmerung ſchwand, die Erde hüllte ſich in ſchwarze Nacht ein; ſchon ſah man Freudenfeuer in beträchtlicher Ferne auflodern, und die flammenden Spitzen der Berge verkündeten laut, daß Teutſchland das Joch fremder Tyrannei blutdürſtiger Despoten abgeſchüttelt habe, um zum Tempel Gottgefälliger Freiheit emporzuklimmen. Der Zug der kleinen Teutſchen bog ſich

zurück, denn es war Zeit, ſich dem größeren Zuge ihrer Aeltern, Geſchwiſter und Verwandten anzuſchließen.

Jetzt ſchlug die Glocke 6 am Abend, und alle Familien, groß und klein, verſammelten ſich in der Behauſung des Herrn Schichtmeiſters Stein, um die Wanderung nach dem Feuer auf der Sohle durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. (Dieſer Ort wurde um deswillen gewählt, weil die übrigen Feuer für die Kränklichen und Schwachen, denn Alle nahmen Theil an der Freude, zu weit entfernt waren, weil von hier der größte Theil dieſer Gebirgsgegend konnte überſehen werden, und weil er der Mittelpunkt aller von Kirchen veranſtalteten Feuer war.)

Die ganze zahlreiche Verſammlung ſetzte ſich in ſtillem ernſtem Zuge, unter Vortragung von Laternen, nach Ort und Stelle in Bewegung, und hatte im Vorbeigehen die freudige Ueberraſchung einer zierlichen Beleuchtung des ſchönen bergamtlichen Hauſes, durch die zweckmäßige Veranſtaltung des Herrn Bergamtmanns Schramm, eines ächt teutſchen Biedermannes.

Dieſer ſchloß ſich mit den Seinen an den Zug, und Alles eilte an den Ort, der dazu beſtimmt war, in freudigen Ergießungen bei teutſchen Pokalen, frohen Unterhaltungen und Jubelgeſängen, den Jahrestag errungener Freiheit zu endigen, und in den ringsum auflodernden Flammen der zahlloſen Bergſpitzen das Ideal des aufſteigenden Dankes zu Gott, unſerem Retter, zu finden, und es in unſern Herzen wirkſam werden zu laſſen. Der Hauptmann des Kircher Landſturms, Herr Ernſt Jung, hatte ſeine Kompagnie in Abtheilungen dem Feuer zugetheilt, und auch bei dieſem Hauptverſammlungsfeuer war eine zugegen, unter ſeiner perſönlichen Anführung. Einen prächtigen herzerhebenden Anblick gewährte es, ſo viele Berggipfel in hochflammender Erleuchtung zu ſehen; wie viel prachtvoller hätte er ſeyn können, wäre Alles nach einem entworfenen Plane in Ausführung gebracht worden, und hätte nicht blinder Zufall das Ganze geleitet. Es wurden Volkslieder geſungen; den hohen verbündeten Mächten, dem teutſchen Vaterlande und ſeinen braven Fürſten mehr als ein

Vivat gebracht; teutſche Pokale nach teutſcher Sitte oft und herzhaft geleert, traulich geſprochen und biederer Händedruck kraftvoll erwiedert, und ſo nach zehn Uhr zurück nach Kirchen gezogen.

Ein großer Theil der Geſellſchaft kehrte in des Herrn Schichtmeiſters Stein Behauſung ein, und erheiterte ſich bei Wein, Glühwein und Tanz bis gegen Morgen vier Uhr in traulichem Umgang, und Niemand war, der nicht vergnügt und zufrieden ſeine Ruheſtätte ſuchte und fand.

Die an den Kirchen aufgeſtellte Kollekte war nicht ſehr ergiebig — eine beinahe unbegreifliche Sache — da Kirchens Einwohner mehr als einmal die thätigſten Beweiſe gegeben haben, und noch täglich geben, wenn es auf der rechten Seite angegriffen wird, wie gerne ſie die Thränen der Unglücklichen trocknen. Noch nicht lange her, unternahm Herr Lehrer Grün eine Sammlung für die unglücklich gewordenen Bewohner Sachſens, nach der Schlacht bei Leipzig, und in kurzer Zeit waren mehr als 70 fl. — zuſammen — Woher dieſes Mißverhältniß? —

Glückliche und abermal glückliche Zeiten, in welchen Teutſche wieder frei athmen können! Glücklicher Tag, wo teutſche Kraft, vereint mit der befreundeter Nationen, die harten Feſſeln brach, welche uns niederträchtige Selbſtſucht eines blutdürſtigen Tyrannen, der die Leichtfertigkeit und Seichtheit einer charakterloſen, luftigen, durch ſich ſelbſt unglücklichſten Nation der Erde zu ſeinen böſen ſchwarzen Zwecken zu gebrauchen verſtand, anſchmiedete; — und — dieſen Tag ſollten wir nicht feiern nach Verdienſt und Würde? — Nicht ihn als den Tag des Herrn aller Herrn betrachten? —

Die erſte Feier war regelloſer Ausbruch eines dringenden Bedürfniſſes der Herzen aller Teutſchen, der nächſten wird hoffentlich Ordnung und durchdachter Plan zur Seite ſtehen, und ihr vorangehen.

K ö n i g ſ t e i n.

Städtchen und ehemals ſtark befeſtigtes Schloß im Herzogthum Naſſau.

A u s z u g

Schreibens des Herrn Pfarrers S t a u d t zu Königſtein d. d. 4. Nov. 1814.

Dem durch das Intelligenzblatt bekanntgemachten Willen der hohen Landesregierung gemäß hielt ich den 16. Oktober, als Sonntag, Vor- und Nachmittags feierlichen Gottesdienſt, wie auf die höchſten Feſte, mit Te Deum. — Den Text zu meiner, für den gelegenheitlichen Gegenſtand gehaltenen Predigt wählte ich mir aus 2ten Buch Moſe 12, 14. und glaubte den Zuhörern die heilige Wichtigkeit dieſes Feſtes, das gerechteſte Frohſeyn und künftigen teutſchen Sinn, fühlbar durch die Vorlegung und Beantwortung der zwei Fragen zu machen: 1.) W e r w a r e n w i r n o c h v o r d e m 18. O k t o b e r 1813? und 2.) W e r ſ i n d w i r n a c h d i e ſ e m d e n k w ü r d i g e n T a g e g e w o r d e n? Der Sonntag wurde den Abend zuvor auf das feierlichſte angeläutet, und dem Gottesdienſte wohnten die Herren Beamten bei; des Abends war von Herzoglichem Amte freier Tanz geſtattet.

Den 18. Oktober wurde, an ſeinem Vorabende, wie an ſeinem Morgen, eine Stunde lang mit allen Glocken geläutet, um fünf Uhr das Zeichen wieder mit allen Glocken zum Verſammeln in der Kirche gegeben; von da ging in Beiſeyn der Herren Beamten der religiöſe Zug unter Geſang, Läuten, Kleingewehrfeuer und dem Krachen der Katzenköpfe auf unſere ehemalige Feſtung zum bedeutungsvollen Feuer. Der Zug war größer, als ich vermuthete, fromm, wie ich ihn wünſchte. Das Schießen wurde fortgeſetzt, das Feuer angezündet. Da ich am vorgegangenen Sonntage mehr mit den Erwachſenen als mit den Kleinen reden konnte, ſo ließ ich hier die Kleinen mich umkreiſen, und erklärte

ihnen den Grund unſeres Frohſeyns, die heilige Abſicht des angezündeten Feuers. Still horchte Jung und Alt zu; fromm ging — nach dem Liede: „Großer Gott, dich loben wir ꝛc.“ jeder der Anweſenden mit zur Kirche zurück, wo die Jugend mir laut die vorgeſprochenen Worte eines Dankes- Vertrauens- und Vorſatzesgebätes zum teutſchen Gemeingeiſte nachbätete. Das Schießen begleitete uns — und nach — unſerem Gebrauche gemäß — gegebenem heiligem Segen ging Groß und Klein hinaus, um auch die heiligen Feuer der umliegenden Gegenden, als Beweiſe gemeinſchaftlicher, gerechter und frommer Freude, froh zu ſehen.

Kronberg.

Beide Geiſtliche, der lutheriſche und katholiſche, zogen mit den Schullehrern und ihrer Jugend vor den Ort auf eine Anhöhe, wo ein Haufen Wellen creichtet war; da ſang erſt die eine, dann die andere Parthie ein dazu erwähltes Lied ab, dann hielten beide Pfarrer Reden, worinnen ſie auch ihre Gemeinden zu gegenſeitiger Liebe und Duldung unter einander ermahnten; und als ſchönes Beiſpiel gaben ſich vor dem errichteten Altar beide die Hände und umarmten ſich, und dies iſt bei den beiden braven Männern nicht Schein, ſondern ſie ſind wirklich Freunde.

Langenhain,

Dorf im Amt Königſtein, Herzogthum Naſſau.

Die braven Einwohner dieſes Ortes hatte der wahre Geiſt dieſes Feſtes beſeelet; ſie fühlten ſich allgewaltig hingezogen, der Gottheit zuerſt mit frommer Feierlichkeit Dankopfer zu bringen.

Die braven Dorfbewohner zogen mit dem Schulmeiſter auf ihre ſchöne Höhe, reihten ſich um den errichteten Holzſtoß her; ſangen Kirchenlieder und gaben bei jedem eine Salve aus kleinem Gewehr.

Dann feierten ſie den übrigen Theil der Nacht in ihrem Orte mit Muſik, Geſang und Tanz, wobei die ſchönſte Ordnung herrſchte.

Limburg

an der Lahn.

Nach der landesherrlichen Anordnung wurde ſchon der Sonntag vor dem 18. Oktober durch einen allgemeinen feierlichen Gottesdienſt verherrlichet, und dem großen Lenker der Schickſale inniger Dank für die Befreiung Teutſchlands gezollt. — Sowohl in Limburg, als in allen Pfarrgemeinden, zogen die geiſt: und weltlichen Autoritäten in feierlichen Zügen zur Kirche und wohnten dem Hochamte und den gehaltenen analogen Reden unter Paradirung des Landſturms und der Reſerven bei. Der übrige Theil des Tages war frohen Vergnügungen und Tänzen geweihet. — Schon die darauf folgenden Tage ſah man überall auf den ringsum liegenden Anhöhen die Anſtalten zur Verherrlichung des groſſen Siegestages mit einer ſolchen allgemeinen unaufgeforderten Emſigkeit treffen, als bereite ein Jeder eine häusliche Feier. — Holz, Stroh, Reiſer, Oelfäſſer wurden auf die ausgeſuchten Höhen getragen — künſtlich und zweckmäßig aufgebauet — Zelte aufgeſchlagen, um unter denſelben in traulichen Zirkeln auf die Feier des Tags unter teutſchen Geſängen ein Gläschen zu leeren, und einzelne Partiheien ſuchten ſich ſchickliche Plätze aus, um ihre Feuerwerke zu ordnen. — In Limburg ward der rundum frei daſtehende Schaafsberg gewählt, auf deſſen Gipfel man nicht nur ringsum alle Feuer ſehen, ſondern der gewiſſermaßen als Mit-

telpunkt des großen ſchönen Lahnthales betrachtet werden konnte. — Schon des Nachmittags zog das Militär dahin, und die Jugend folgte demſelben; als aber Punkt ſechs Uhr die an mehreren Orten aufgeführten Böller losgebrannt wurden, alle Glocken ertönten, da ſtrömte Alles in Jubel und Freude nach der nahe gelegenen Anhöhe, und umſchloß den zierlich aufgebauten Holzſtoß, welcher ſein Feuer mit den rund auf allen Anhöhen eben auflodernden Feuern vereinigen ſollte. — Unter anhaltenden Salven, Forttönen der Glocken und dem ſchönen Aufſteigen der Raketen, welche in der Höhe ihre leuchtenden Sterne verbreiteten, und den verſchleierten Mond gleichſam zur Mitfeier einzuladen ſchienen, wurde in demſelben Augenblick der Holzſtoß angezündet, als man von der Höhe des Feldbergs das hoch aufſteigende Feuer gewahrte. Allgemeiner Jubel ertönte, mit Freudengeſängen untermiſcht, und umlagert um die hehre teutſche Flamme blieben in traulichen Zirkeln die Bewohner der Stadt, und tranken auf Teutſchlands Wohl.

Es war ein herzerhebender Anblick, ſo viele Feuer, einem und demſelben edlen teutſchen Zwecke geweihet, auflodern zu ſehen. — Beſonders ſchön zeichneten ſich die Flammen auf den Höhen von Dietz, Schaumburg — Maasfelden, Camberg — Heintſchen, Villmar, Runkel — Greifenſtein — Hadamar und Molsberg aus; auſſer dieſen konnte man noch über dreißig Feuer erblicken; der redendſte Beweis, welcher Zuſammenklang teutſchen Frohſinnes alle Herzen belebte. — Möchte, was alle Teutſche hoffen und mit Recht zu erwarten haben, der große Kongreß der errungenen Freiheit die Krone aufſetzen, um den nächſten 18. Oktober 1815 noch hehrer und inniger zu feiern. Dann wird und muß unſre Volksbewaffnung eine allgemein paſſendere in einander greifendere Organiſation erhalten haben, unſre Jugend zu dem, was ſie werden ſoll, gebildet und angefeuert werden, um alsdann den ruhig erwarten zu können, der es wagen ſollte unſre mit ſo groſſen Opfern erkämpfte Ruhe und Freiheit freventlich anzutaſten.

Lorch.

Am 19. Oktober zog das bewaffnete Schützen- und Reſerve-korps ſammt Landſturm unter türkiſcher Muſik zu einem Kirchen-thor hinein, vor dem Hochaltar, wo ſie einen Augenblick vor dem höchſten Weſen ihre Waffen ſchwangen, vorüber, und zu einem andern Kirchenthor hinaus, um ihre Waffen auf dem Kirchhofe abzulegen; hierauf kehrten ſie unbewaffnet zur Kirche zurück, um dem Gottesdienſte beizuwohnen. Die ſchön uniformirten Reſervi-ſten ſtellten ſich im Chor militäriſch auf. Bisher bemerkte man bei allen Verſammlungen ähnlicher Art an dieſen Leuten einen ge-wiſſen Spott, den ſie mit ſich ſelbſt trieben. In dem Augenblik-ke aber, wo dieſe verſchieden Bewaffnete barſch die Kirche betra-ten, bemächtigte ſich ihrer Aller ein heiliger Ernſt; deutlich konnte man jedem im Geſichte leſen, daß er auf ſich unter ſeiner Waffe einen Werth ſetze. Der Prediger beſtieg ſodann die Kanzel, und hielt eine der Feier gemäße Rede. Die Wirkung derſelben war auſſerordentlich. Von dieſem Augenblicke an nahm man Geſin-nungen und Gefühle in dieſer Gemeinde wahr, die derſelben zuvor unbekannt waren. Warme Vaterlandsliebe, muthvolle Entſchloſ-ſenheit das Vaterland zu vertheidigen, Achtung für die Bewaff-nungsanſtalten, bereitwilliges Anſchließen an alle Völker Teutſch-lands ſind die beabſichtigten und erfolgten Reſultate ſeines Vor-trags.

Den folgenden Tag wurde für die im heiligen Kampfe für das Vaterland Gefallenen ein feierliches Seelenamt gehalten. Auf dem im Chor aufgeſtellten Trauergerüſte ſtand ein Kruzifix, an deſſen Fuß ein Landwehrtſchacko mit einem Kreuz, ſodann lag ein mit ſchwarzem Flor umwundener Säbel, dabei hing ein von Ei-chenlaub bekränzter Schild mit der Aufſchrift: „Ruhe denen im heiligen Kampf fürs Vaterland Gefallenen!“ Die ſanfte Rührung, die dieſer Gottesdienſt mit ſeinem Apparat hervorbrach-te, war allgemein. Thränen floſſen häufig, und Viele gaben das

Geſtändniß, daß ſie kaum bei dem Trauergottesdienſt für ihre be-
ſten Freunde je ſo tief empfunden hätten.

Auszüge

aus der Gedächtnißrede auf die Jahresfeier des Sieges bei Leipzig am 19. Oktober, von dem Herrn Pfarrer Geiger zu Lorch.

Die teutſche Nation, die größte und kraftvollſte unter allen, war — ſo weit die Geſchichte reicht, — ſtets unter ſich uneins und getheilt. So wie die verſchiedenen Stämme der Teutſchen verſchiedene Namen führten, ſo verſchieden waren ſie in ihren Geſinnungen. So haßte der teutſche Baier ſeinen teutſchen Bruder Oeſterreicher, der Brandenburger den Sachſen, der Heſſe den Pfälzer, u. ſ. w. Leider! war es nichts Seltenes, daß ſich dieſe Brudervölker unter einander bekriegten und zerfleiſchten. Fühlte ſich ein Volksſtamm gegen einen andern zu ſchwach, ſo verband er ſich mit einem auswärtigen Volke, und rief raub- und zerſtörungsſüchtige Feinde ins teutſche Vaterland. Dadurch geſchah es nun, daß die ſo kraftvolle und mächtige Nation bei allen andern in Verachtung ſank, und Teutſchland zum Tummelplatz aller europäiſchen Heere der Reihe nach wurde. Wo iſt ein Volk in Europa, wo das Völkchen noch ſo klein, dem die Trennung und Uneinigkeit der Teutſchen unter ſich das liebe Vaterland zur Verheerung noch nicht preisgegeben hat?

Dieſe erbärmliche Uneinigkeit mit all ihren unſeligen Folgen dauerte bis auf unſere Zeiten fort. Dieſer jämmerlichen Uneinigkeit haben wir alles Elend, welches Frankreich ſeit 22 Jahren über ganz Teutſchland gebracht hat, zuzuſchreiben. Der Ausſpruch Jeſu: jedes Reich, das in ſich uneinig iſt, wird zu Grunde gehen, wurde durch eine ſchreckliche Erfahrung erprobet. Fürſten und Völker lagen noch vor Kurzem in den drückendſten Banden franzöſiſcher Sklaverei; die väterlich geſinnteſten Regenten konnten und durften nicht zum Wohl ihrer Völker regieren; dem Volke

wurde nur in ſo weit Erwerb und Verkehr geſtattet, als zum Unterhalt der alles verſchlingenden Armeen nöthig war. Blos der tobenden Eroberungswuth unſerer Feinde mußten Fürſten und Völker fröhnen.

Es würde mich zu weit führen, das Elend, welches in den letztern Zeiten über unſer Vaterland gekommen iſt, zu ſchildern; auch möchte ich an dieſem frohen Tage eure Freude durch ſo traurige Erinnerungen nicht trüben. Nur an Eins will ich erinnern, woraus man die Größe des Elends etwa ſchließen mag: Bätete nicht Vater und Mutter, bätete und ſeufzte nicht das geſammte teutſche Volk in Geheim — öffentlich durfte es Niemand wagen — Gott möge doch den Kriegsheeren Glück und Sieg verleihen, gegen welche unſere eigene Kinder wie Sklaven mit zu Felde geſchleppt wurden? Es muß wirklich weit, ſehr weit, es muß bis zur Verzweiflung gekommen ſeyn, wenn die zärtliche Mutter, die Natur ihres liebenden Herzens verläugnend, denen Glück und Sieg wünſchen kann, von denen der Sohn nur Wunden und Tod zu empfangen jeden Augenblick in Gefahr ſteht!

War der Finger Gottes im kalten Norden ſichtbar, ſo war er es jetzt noch deutlicher auf Teutſchlands milden Fluren. Elemente ſahen wir ſchon oft vereinigt, Segen oder Unheil über Völker und Länder auszugießen. Aber die geſammte teutſche Nation von Oſten bis Weſten, von Süden bis Norden vereinigt — zu einem und dem nämlichen Zwecke vereinigt — dies, meine werthen Zuhörer, dies iſt das große Wunder, wovon die Geſchichte kein Beiſpiel aufzuweiſen hat. Von einem Geiſte beſeelt, durchdringt Fürſten und Völker der muthige Entſchluß, das drückende Joch der fremden Dienſtbarkeit abzuſchütteln und die Ketten der Sklaverei zu zerſprengen. Die friedliebendſten Fürſten verlaſſen ihre Höfe, entſagen aller Bequemlichkeit des Lebens, unterziehen ſich allen Gefahren und Beſchwerniſſen des Krieges; muthvoll greift das Volk zu den Waffen, um, vereinigt mit ſeinen teutſchen Brüdern, ſich dem allgemeinen Verderber entgegen zu ſtämmen. Die Tage der Entſcheidung nahen, wo es um Freiheit oder Sklaverei auf

Jahrhunderte galt, voll Muth erhebt ſich ſchon die Bruſt des Vaterlandsvertheidigers; unter dem Feldgeſchrei: „mit Gott fürs Vaterland!" beginnt die Schlacht, tapfer wird von allen Seiten gefochten, ein vom Vertrauen auf Gott geſtählter Muth von einer, und verzweiflungsvolle Wuth auf der andern Seite, machten den Kampf hartnäckig und blutig. Der Sieg bleibt zweifelhaſt, weil noch teutſche Brüder in den Reihen der Feinde gegen teutſche Brüder das Schwert gezogen haben. Aber auch dieſe erwieſen biedern teutſchen Sinn, verließen unter drohender Gefahr die Haufen der Feinde und traten unter die Fahne des Vaterlands zu ihren Brüdern über. Nun rein ausgeſchieden alle Teutſchen aus den feindlichen Horden, verlieh der Allgütige den gerechten Waffen den vollkommenſten Sieg, und — gerettet war das Vaterland.

Es ſoll uns (das Feuer) ein Zeichen ſeyn, daß Alle für Einen, und Einer für Alle ſteht; daß jede Landſchaft bereit ſey, die andere in Gefahr und Noth zu unterſtützen und zur Vertheidigung des lieben Vaterlandes Gut und Blut dahin zu geben. — Leuchten ſoll das Feuer in unſerer Feinde Gebiet, und ihnen zum Zeichen dienen, daß bei unſerer Vereinigung und Zuſammenhalt es kein Feind ferner wagen darf, unſer Vaterland ungeſtraft zu überfallen, zu plündern, und unſere Jugend, wie Sklaven, zu ſeinen gottloſen Zwecken mit fortzuſchleppen; zum Zeichen ſoll es unſern Feinden dienen, daß — haben ſie uns auch Alles geraubt, uns doch das Vertrauen auf Gott, Muth und Entſchloſſenheit noch übrig iſt, das Vaterland zu vertheidigen.

Neuwied.

Der ächtteutſche Fürſt von Neuwied hatte den ganzen Sommer hindurch davon geſprochen, daß die großen Errettungstage des 18. und 19. Oktobers 1813 von ihm auf das feſtlichſte begangen werden ſollten; und kaum erſcholl das Wort unſers Arndts,

als man auch ſogleich Anſtalten zu Freudenfeuern auf dem hohen, paradieſiſch gelegenen Schloſſe Montrepos traf und keine Koſten dabei ſparte. Sobald dieſes bekannt wurde, traten auch die Gemeinden aller Kirchſpiele zuſammen, um auf ihren höchſten Berggipfeln Flammenaltäre zu errichten und dort Gott für den großen herrlichen Sieg der Teutſchen ihre heißen Dankopfer zu bringen.

Am 18. Oktober gegen Abend rückte der Landſturm bewaffnet auf jene Höhen, und die Schullehrer führten ihre Jugend dahin. Um ſechs Uhr wurde ſowohl in Neuwied, als auf dem Lande, mit allen Glocken geläutet, und bald nachher von Montrepos aus das Signal zum Anzünden der nahen und fernen Scheiterhaufen durch einige Raketen gegeben, die zu der Erleuchtung des Schloſſes längs demſelben aufgeſtellten Feuerwerksfackeln zugleich angeſteckt, welche dort in einem Augenblicke die Nacht zum hellen Tage machten, und das Schloß wie einen Feen-Palaſt in weiter Ferne zeigten.

Das auf den Höhen um die Flammen-Altäre verſammelte Volk, Jung und Alt, ſtimmte nun dem Allmächtigen das heilige Lied an: „Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut," begleitet von den Glocken und dem Donner der Kanonen; auch hielten einige Prediger begeiſternde Reden vor jenen Altären. Die Feuer wurden theils längere, theils kürzere Zeit, jedoch mehrere Stunden lang und manche bis gegen Mitternacht unterhalten. Am ſchönſten war der Anblick zwiſchen ſechs und ſieben Uhr, wo der ganze weite Horizont des Keſſels von Neuwied und Koblenz, welchen der Taunus, Hunnsrück, die Eifel und der Weſterwald bilden, in der Ferne mit einem Sternengürtel umgeben zu ſeyn ſchien, und auf den nähern Höhen der Rhein- und Moſelberge Flammen an und über Flammen loderten. In Montrepos wurden die Feuer theils durch eine Gruppe Pechkränze, theils durch große Reiſerhaufen, auf deren Gipfel Theertonnen lagen, beſtändig unterhalten und um Mitternacht, als man nirgend mehr einen Funken ſah, der letzte Scheiterhaufen

angezündet, womit man den jungen Morgen des größten Jahrestages der Teutſchen begrüßte.

Am 19. Morgens herrſchte eine feierliche Stille in Neuwied, wie man ſie an den höchſten religiöſen Feſten kaum finden kann, und Alles ſtrömte um zehn Uhr in feſtlichen Kleidern zu der lutheriſchen Kirche, als der geräumigſten. Man ſahe dabei Vereine, die ſich vorher an einem dritten Orte verſammelt hatten, um in feierlichen Zügen zu dem Gotteshauſe zu wallen. Dort hatten ſich eingefunden Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Herrenhuter, Mennoniten, Inſpirirte, ſelbſt Juden, um gemeinſchaftlich Einem Gotte Dank zu ſagen. Auf eine feierliche Kirchenmuſik folgte eine herrliche Rede von dem würdigen, durch ſeinen Gegenſtand ganz begeiſterten, lutheriſchen Geiſtlichen, Herrn Paſtor Reck, und auf dieſe das „Herr Gott, dich loben wir,“ begleitet von den Poſaunen der Herrnhuter Brüdergemeinde.

Nachmittags führten die drei Schullehrer der verſchiedenen Konfeſſionen ihre Jugend auf den Marktplatz und zogen von dort im brüderlichſten Vereine, die römiſchkatholiſchen Kinder mit ihrer Prozeſſionsfahne, in die lutheriſche Kirche, wo die Lehrer um den Altar traten und der lutheriſche Präzeptor, Herr Lichtfers, nach einem zu dieſer Feier gedichteten Dank- und Freudengeſange, eine anpaſſende Rede *) an Eltern und Kinder hielt, bei deren Schluſſe die Lehrer der drei Konfeſſionen ſich vor dem heiligen Altare herzlich umarmten und ſich den chriſtlich-teutſchen Bruderkuß gaben; eine Szene, die alle Anweſende zu Thränen rührte. Folgt, teutſche Chriſten, ihrem Beiſpiele, ſagt nicht mehr: „Ich bin Pauliſch, Du biſt Kephiſch,“ ſeyd Chriſtlich!

Nachdem man Gott gedankt hatte, fanden mehrere Geſellſchaften ſich zum fröhlichen Mahle ein, wobei frohe, auf den groſſen Tag paſſende, Lieder abgeſungen, unter dem Donner des Ge-

---

*) Rede, Predigt und Lied ſind zum Beſten der Armen gedruckt und in Neuwied zu haben.

ſchützes das Wohl der Befreier Teutſchlands — des angeſtamm-ten innigſt geliebten Fürſten ꝛc. im teutſchen Weine getrunken, und auch den Armen reichlich geſteuert wurde. Ein ſolcher Verein ſtiftete auch an dieſem Tage eine teutſche Geſellſchaft. Abends kam man zum Tanze zuſammen.

Auſſer den Volksliedern:

„Bekränzt mit Eichenlaub die Nektarſchaale ꝛc.“

„Heil, unſerm Bunde Heil! ꝛc.“

und ähnlichen, wurden auch in einem der Vereine folgende beide, von zwei Mitgliedern deſſelben gedichtete Lieder abgeſungen und „die Leipziger Schlacht, von Arndt“ von einem trefflichen Red-ner deklamirt.

Der Heldentod des Prinzen Viktor von Wied-Neuwied.

Da liegt er, ach! der muthentflammte Krieger,
Gefallen vor dem Feind!
Er ſtritt voran, ſein Haufe wurde Sieger,
Und er nun allbeweint.

Die Mädchen glühten, ſaß er wie gemauert
Auf ſeinem ſtolzen Roß,
Das ganze Land mit Wehmuth um ihn trauert,
Für das ſein Herzblut floß.

Er trug den Heldenadel im Geſichte,
Dem Kriegesgotte gleich;
Von ſeiner Tapferkeit iſt die Geſchichte
Schon viele Tafeln reich.

Da, wo der Schlachten-Donner furchtbar ſpei'te
Die Todesſchrecken hin,
Sprengt' er hinein, und focht voran im Streite
Mit Leoparden-Sinn.

Im Tode noch, auf ſeinem Bett' der Ehre,
Gleicht er der Maja Sohn,
Und es beweint untröſtlich ihn Cythere,
Den krieg'riſchen Adon.

Auf ſeinen Sarg legt ihm den Hut mit Treſſen,
Das Schwert, den Marſchallsſtab;
Pflanzt einen Hain von Lorbeern und Cypreſſen,
Und feuert in ſein Grab!

Gedämpfter Trommelwirbel ihn geleite,
Sanft ſey und ſüß ſein Schlaf;
Und zu der Nachwelt ſprech' von ſeinem Streite
Ein Marmor-Epitaph.

Rundgeſang,

dem Guten und Schönen,

gesungen von der Neuwiediſchen teutſchen Geſellſchaft am 19. Oktober 1814.

Mel. Alderan ꝛc. Marſch aus Palmira.

Auf, ihr wack're teutſche Brüder!
Frei mit Gott ſind wir nun wieder!
Zum Geſang für Freudenlieder,
Wollen wir dies Stündchen weih'n.
Wann dem Guten und dem Schönen
Von des Vaterlandes Söhnen
Teutſche Rundgeſänge tönen,
Wer ſtimmt dann nicht gern mit ein?

Chor: „Stimmt mit ein!“ :,:

Weg mit froſtigem Altklügeln!
Laßt die Stunden uns beflügeln;
Hier iſt Wein von teutſchen Hügeln
Und gereift am Vater Rhein.
Hier kocht' ihn die liebe Sonne,
Hier lag er in ſeiner Tonne;
Bis anheut, für uns zur Wonne,
Man ihn ſchenkt, in Römer ein.

Chor: „Schenkt ihn ein! :,:

So ergreift denn unverdroſſen,
Bied're teutſche Bundgenoſſen,
All' im trauten Kreis geſchloſſen,
Euer Glas voll Nektarſaft!
Hebt's empor, laßt es erklingen!
Millionen Teutſche bringen
Heut ihr Opfer dar und ſingen:
Heil uns Teutſchen! Muth und Kraft!

Chor; „Muth und Kraft! :,:

Alexander, Rußlands Erſter;
Oeſtreichs Franz und Teutſchlands Zweiter;
Friedrich Wilhelm, Preußens Dritter!
Haben Teutſchland frei gemacht!
Unſre Fürſten traten wieder
Aus dem Schmachbund fremder Glieder,
Schlugen den Tyrannen nieder,
Der nur lauter Sklaven macht!

Chor: „Sklaven macht!“ :,:

Teutſchlands dauerndem Beſtehen,
Aller Helden Wohlergehen,
Auf ein fröhliches Wiederſehen,
Wird dies letzte Glas gebracht!

Auguſt, unſer Fürſt, ſoll leben!
Hehr und herrlicher ſich heben,
Ihn der gute Geiſt umſchweben,
Der uns Alle glücklich macht!

Chor: „Glücklich macht!" :,:

J. P. Br. Prof.

Auszüge
aus der Predigt des Herrn Pfarrers Reck.

Der weiſe und fromme König Hiskias zu Jeruſalem rüſtete ſich, mit andern Mächten im Bunde, gegen Sanherib. Dieſer drohete ihm dafür den Untergang, und belagerte Jeruſalem. Hiskias verweigerte ihm, auf Jeſaias Rath, ſtandhaft die Uebergabe dieſer feſten Hauptſtadt. Sanheribs Diener verſuchten durch Ueberredungen, durch reizende Verſprechungen, durch Beſtechungen, durch Drohungen, vergebens Hiskias Unterthanen zu gewinnen. (Siehe 2 Buch der Könige Kap. 18 und 19.) Wo iſt ein Gott, ſprach der ſtolze Sanherib, der ſein Land gerettet hätte von meiner Hand! Es wár derſelbe hochmüthige König von Aſſyrien, von dem Jeſaias ſagt (Kap. 10): er habe die Länder anders getheilt, ihr Einkommen geraubt, die Einwohner zu Boden geworfen, Völker und Länder, wie Vogelneſter, aufgerafft, ohne daß eine Feder ſich regte.

Noch waren die Verbündeten des bedrängten Landes Juda in fernem Anzuge, als Gott den Gewaltthäter heimſuchte durch eine Peſt, die in ſeinem Lager in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tauſend Mann tödtete. Er floh nach Ninive, und wurde von ſeinen eigenen Söhnen ermordet.

Von dieſem Feldzuge des furchtbaren Völkerpeinigers ſpricht nun Jeſaias: Wie großes Waſſer, rauſchen die Feinde daher; aber Gott ſchilt ſie, da fliehen ſie davon, wie Staub vom Wir-

belwinde. Ehe es Morgen wird, ſind ſie nimmer da. Das iſt der Lohn unſrer Räuber, und das Erbe unſrer Plünderer! Ihr Weltbewohner alle, ihr Erdenbürger, ſehet, wenn auf dem Berge ſich das Siegeszeichen erhebt! denn ſo ſpricht der Herr: Still ſchaue ich von meinem Sitze bei der Hitze der Noth und bei dem milden Thaue des Glückes; ewig bin ich mir gleich. Denn vor der Aernte, ehe noch die Blüthe zur vollen Traube wird, ehe die Plane ſtolzer Sterblichen ausgeführt werden, ſchneidet Er die Reben und die Ranken ab, vernichtet Er ihr ſelbſtſüchtiges Werk, und dem Geflügel, dem Wilde wird alles Preis gegeben, und gerettete Völker bringen ihr Opfer dem Allmächtigen.

Welch ein treffendes Bild von dem vorigen Jahre, meine Zuhörer! Doch noch ſchrecklichere Entwürfe machte der wilde Beherrſcher der neueſten Zeit! Sein Name entweihe nicht dieſe Stätte! Auch er raffte Länder und Völker, wie böſe Buben wehrloſe Neſter und Eier, zuſammen, verhöhnend alle Gerechtigkeit, verſpottend alle Selbſtzwecke der Menſchheit, und nicht einmal klagen durften die Beraubten. Nur ihm ſollten die Völker fröhnen, nur ihm Land und Meere gehorchen. Für ihn ſollte man Gott und Tugend, Eid und Treue vergeſſen. Alle Völker, die er bezwang, ſollten nur um ſeinetwillen leben, bluten, und aufhören Menſchen zu ſeyn.

Am tiefſten erniedrigt wurde unſer teutſches Vaterland und wir Alle mit unſerm Volke. Wie Meereswogen brauste das Getümmel ſeiner Schaaren verwüſtend über unſre Fluren, teutſche Kraft und allen Wohlſtand verſchlingend. Teutſche Fürſten wurden geſtürzt oder unterdrückt, und andere, anſtatt ſich teutſch in hochherzig verbundner Kraft wider ihn zu ſetzen, und für Teutſchlands Freiheit und Ruhm zu ſiegen oder preiswürdig zu fallen, beugten ſich niederträchtig zu ſeinen Sklaven, und ſaugten für ihn ihre eigenen und ihre unrechtmäßigen Unterthanen aus. Der Name Teutſchland galt nicht mehr. Wir Teutſchen ſollten nicht mehr ein teutſches, ſelbſtſtändiges, freies, frommes, geehrtes, glückliches Volk ſeyn, nicht mehr unſere ſchöngediegene Sprache reden,

ſondern ſtumme elende Laſtthiere, Schlachtopfer fremder Blutgier und Habſucht ſeyn, und unſre Kinder ſollten dem Joche und mörderiſchen Dienſte Frankreichs erwachſen.

Wie entſetzlich hat der Verfluchte die Erwartungen teutſcher Gutmüthigkeit betrogen! Alle ſeine teufliſchen Anſchläge waren ihrer Vollendung nahe, nahe noch, nachdem Gott ihm wenige Monde zuvor ein Heer von einer halben Million zernichtet hatte.

Aber der Allbarmherzige ſah darein, und rettete ſein teutſches, ſonſt wackeres Volk.

Es kamen die Tage, die wir heute feſtlich begehen, der ſechzehnte, ſiebenzehnte, achtzehnte und neunzehnte Oktober des Jahres 1813. Als die Traubenleſe eintrat, da ſollte dem Tyrannen die Aernte nicht gelingen; ſein Gewächs nahm ab, in der Blüthe verdorrte die unreife Frucht; die Sichel des Herrn ſchnitt ſeine Ranken ab. Nationen des Ruſſiſchen, des Schwediſchen und vom Stamme des Teutſchen Reichs, von England kräftig unterſtützt, umſchloſſen in unſeres Vaterlandes Mitte, in den Ebenen um Leipzig, die ſtarke Heeresmacht des Trotzigverblendeten, gleich einem großen Schuldopfer. Fünfmal hundert Tauſende ſchlugen die Völkerſchlacht. Zehntauſende der verbündeten Kämpfer erkauften mit ihrem Blute und Leben den anfangs wankenden, aber zuletzt erhabenen Sieg. — Ewige Seligkeit den gefallenen Tapfern! — Der überwundene Feind ſollte ſeine Demüthigung überleben. Tauſende ſeiner teutſchen Mitſtreiter verließen ihn während des Kampfes, und halfen ihn beſiegen. Am blutigen Abende des achtzehnten Oktobers wendete er ſich zur Flucht. Funfzig Tauſende hatte er verloren. Am neunzehnten, um dieſe Stunde (zehn Uhr) floh der Weltfeind in wildem Getümmel, wie Sand vor dem Wirbelwind, hinter ihm das Racheſchwert der göttlichen Gerechtigkeit; und viele Tauſende erlagen noch bis an den Rheinſtrom und wurden Raubthieren zur Winterſpeiſe.

Mehr noch, als Sanherib, wurde unſer Feind beſtraft, denn er hatte noch ſchwerer geſündigt. Gott ſchlug ihn durch die Hand derſelben Völker, die er unter ſeine Füße treten wollte.

Teutſchland, das er zertrümmern wollte, ward das Grab ſeiner Macht, und der Altar der Völkerverſöhnung; Teutſche, die er wie Thiere behandelte, wurden Gottes Prieſter, den Weltverwüſter hinauszuſtoßen, und die Schuld der Zeit zu tilgen.

Das war der Lohn unſerer Räuber, und das Erbe derer, die uns das Unſere nahmen.

An dieſe unmittelbaren Folgen des Sieges bei Leipzig reihen ſich aber auch mittelbare, bis ins Unendliche fortwirkend an.

Nicht nur von dem fremden Feinde ſelbſt und ſeinen ausländiſchen Knechten wurde unſer Vaterland gereinigt; auch ſein ſchändliches Werk auf teutſcher Erde, ſeine neuen Throne ſind geſtürzt, ſein eiſernes Zepter zerbrochen, der ſchmähliche Rheinbund zerſchlagen, und was von dieſem noch beſteht, liegt auf der Wage der heiligen Gerechtigkeit.

Teutſcher Jünglinge Kraft, teutſchen Schweißes Erwerb wird wieder der eigenen Nation gewonnen; der Hausvater kann wieder im Lande bleiben und redlich ſich nähren; die Quellen des allgemeinen Lebens, Landwirthſchaft und Handel beginnen wieder ihren ſegnenden Lauf; die Künſte des Friedens treiben friſche Blüthen, teutſche Wiſſenſchaften des Menſchlichen und Göttlichen treten wieder frei und laut aus dem Kerker des Geiſtertyrannen hervor.

Es iſt ein Geiſt unter allen teutſchen Volksſtämmen erwacht, wie er faſt nie lebte. So wie ſich Alle vereinten zu einem herrlichen Heere, und teutſche Fahnen aus allen Theilen des Vaterlandes längs dem Rheine und jenſeits des Stromes bis zur Hauptſtadt des feindſeligen Volkes wehten, für den einen großen Zweck, für den Frieden unſers Welttheils: ſo ſprechen und ſchreiben, und ſingen und handeln teutſche Geiſter und Herzen der edelſten Männer und Frauen in allen Gegenden unſers Vaterlandes in einem Sinne, wetteifernd in jeder Tugend zum gemeinſamen Beſten; einzelne Mißklänge erhöhen nur den erhabenen Einklang des großen Ganzen.

Seit dem Siege bei Leipzig verließ das Glück den verzweifelnden Feind auf immer, ſo daß der ſieggekrönten Kaiſer und Könige Tapferkeit, feſte Eintracht, Großmuth, Weisheit und Menſchlichkeit am ein und dreißigſten des Maimondes einen Frieden ſchloſſen, den wir erſt dann richtig beurtheilen können, wenn alles vollendet iſt, was jetzt der große Fürſtenverein in der teutſchen Kaiſerſtadt noch verhandelt. Gewiß aber werden wir Alle Urſache haben, dem König aller Könige mit jubelndem Herzen dann ein großes Siegesdankfeſt zu feiern.

Indeß dringt der neue kräftige Geiſt, der unſre Nation erhoben hat, auf heilſame Reinigung von allem Verderblichen, das aus dem Lande des Verderbens der Feind unter uns ausgeſäet hat, auf Reinigung in unſerer teutſchen Erziehung und Bildung, auf Verbannung der fremden Schlangenſprache, der eiteln Grundſätze und Sitten, welche teutſchen Geradſinn, Tugend und Frömmigkeit verdrängen. Bis zu den Thronen aller teutſchen Fürſten ruft die heilige Stimme unſers großen Volkes nach feſter Verbindung, nach Vereinigung der Kraft der sechsmalhunderttauſend Starken, nach dauerhafter Freiheit und nach Herſtellung ſeiner alten Rechte; durch die Wolken erhebt ſich zu dem Throne des Ewigen das Gebät der dreißig Millionen teutſcher Zungen, um alles, was unſerm teutſchen Vaterlande und unſern Nachkommen Noth iſt.

Denn auch der Glaube an Gott, die Religion des Welt-heilandes hat unſre höchſten Fürſten und ihre beſten Unterthanen wunderbar ergriffen, mit heiligem Geiſte und mit Feuer getauft. Der heilige Krieg wurde mit Gott begonnen und des Erlöſers Kreuz ward das Ehrenzeichen der Helden. Nicht Körperkräfte allein, mehr noch die ſittliche Bildung, das Bewußtſeyn menſchlicher Würde und göttlicher Verwandtſchaft, der Aufſchwung des Geiſtes zu dem Heiligen und Ewigherrlichen, die allmächtige Kraft der Wahrheit, des Glaubens, der freien Tugend und höheren Liebe, haben unſern Sieg errungen.

Nur müſſen wir Gott mit heiligem Gehorſam dienen, wenn ſein Friede uns beglücken ſoll. Dem Geiſte ſeines Sohnes, dem ewig Wahren und Rechten, hat er aufs neue Sieg gegeben. Hinweg alſo alle Lüge, hinweg alle Argliſt, aller Betrug, alle niederträchtige Selbſtſucht! Die Menſchheit hat im teutſchen und im unteutſchen Lande Gott gedient in ſchönſter Vollendung. Auch wir ſind Menſchen, nach Gottes Bilde geſchaffen. In jedem einzelnen Teutſchen müſſe die Herrlichkeit des ganzen Volkes wiederſtrahlen. „Laſſet uns trachten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit.“

Unſre Wirkſamkeit iſt das Vaterland; hier hat uns der Herr zu Arbeitern angeſtellt. Unſer Beruf iſt ehrenvoll, in einem Lande zu leben, aus welchem ſo viele Völker unſers Welttheils abſtammen, welches die Wiege großer Regenten war, aus welchem, wie aus dem Herzen, Leben und Kraft in alle Theile der Erde ausgequollen, aus welchem das Licht der höchſten Wiſſenſchaften, und des göttlichen Chriſtenthums, verklärt aus dem Nebel menſchlichen Tandes und Aberglaubens ſich über die Welt ſegensreich ausgebreitet, in einem Lande, in welchem ſo herrliche Menſchen zum Heile des Menſchengeſchlechts gelehrt, gekämpft, geſiegt haben; in dieſem Lande geboren, erzogen, gebildet zu ſeyn, Freunde! das erfülle euch mit hoher Vaterlandsliebe. Es war das Land der edelſten Freiheit, und Gott hat es lieb; nach langer Erniedrigung hat er es durch teutſche Männer wieder erhöhet. Wehe dem Verräther, wehe dem Undankbaren, wehe dem Fremdgeſinnten, wehe dem Feigen! Wir wohnen an den Gränzen, meine Brüder! an der Gränze des Erzfeindes! Auf euch ſetzt unſer ganzes Land ſein erſtes Vertrauen! Ewiger Preis euch und euern Söhnen und Enkeln, wenn ihr dieſes Vertrauens würdig denkt, würdig handelt, und, wenn es gilt, würdig ſtreitet! O! daß heute bei den Freudenflammen auf unſern Höhen in jeder teutſchen Bruſt das göttliche Feuer der Vaterlandsliebe unauslöſchlich aufloderte!

Aber „der irdiſche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte Gottes.“ Darum laſſet uns ringen nach Selbſtveredlung. Unſre alten Vorfahren kannten keine weichlichen Lüſte, und ſie waren frei, gefürchtet; ſie waren genügſam und ſtark; ſie duldeten keine Ausländerei, und ſie waren rein; ſie glaubten mit Ehrfurcht an ihren unſichtbaren Gott und an Unſterblichkeit, und ſie verachteten den Tod. Wir waren ſchlechter als ſie, bei äuſſerer Verfeinerung roher als ſie, und elend. Unſre irdiſchen Begierden waren unerſättlich, und wir fröhnten fremder Erbärmlichkeit; wir zitterten vor Ungemach und Tod, denn die Religion war uns nicht mehr heilig. Darum verſanken wir in tiefe Schande.

Der alte, große, reine germaniſche Geiſt iſt in unſern Siegern bei Leipzig neu erwacht, herrlich vereinbart mit hoher Bildung des Geiſtes und himmliſchem Adel des Herzens.

Wohlan, teutſche Chriſten! unſre Beſtimmung ſehen wir im Sonnenglanze; laſſet uns nicht zurück bleiben! Männer, Jünglinge! behauptet eure Vernunft, liebet Wahrheit, Weisheit, Recht, und die Religion, um welche die großen Seelen unſerer Nation ſo viel gerungen und geopfert haben; ſeyd unterthan aller menſchlichen Ordnung um des Herrn willen! Männer und Frauen! wachet und bätet, bätet und arbeitet. Wirket daheim und öffentlich, bieder, gemeinſam; mit edlem Stolze helfet ſchirmen die teutſche Freiheit, unzertrennlich Einer mit Allen, Alle mit Einem. Frauen und Jungfrauen! pfleget treu des Hauſes und der reinen Tugend! O Väter, o Mütter! flößet euern Kindern teutſches Blut, Ehrfurcht vor Gott, Liebe gegen das Heilige und Gehorſam gegen das Recht ein! Sorget täglich, daß ihr Geiſt gebildet, ihr Herz frommer Gefühle voll, ihr Wille ſtark und muthig werde, Gutes zu ſchaffen! So weihet eure Nachbleibenden dem Vaterlande und dem Himmel, und Gott wird mit euch und mit ihnen, unſre Nation vor allen Völkern geehrt, und der Erde Zierde ſeyn. Amen.

Auszug

aus der Rede des Herrn Schullehrers Lichtfers.

Macht euch des errungenen Sieges dadurch werth, daß ihr euch recht eifrig bemüht, etwas Gutes und Nützliches zu lernen, und wendet das Erlernte auf das Beſtmöglichſte an. Ihr ſeyd Schuldner eures Vaterlandes, darum lebet, wirket, duldet, und wenn es zum Heile eures Vaterlandes gereicht, ſo ſterbet auch für daſſelbe. — Sehet auf den Göttlichen, deſſen Namen ihr traget, der einſt auf Erden lebte, litt' und ſtarb, um dadurch ſeine ſpäteſten Nachkommen zu beglücken und ſelig zu machen. Habet, wie er, beſonders euer Vaterland recht lieb und freuet euch, mit edlem Stolze, Teutſche zu ſeyn.

Auf euch rechnet beſonders unſer Vaterland, es hat ſo viel für euch gethan: ihm müßt ihr nun dankbar und mit Freuden eure Lebenskräfte weihen.

Benutzet daher treu jede gute Belehrung und befolget ſie. Wachſet auf zum Wohlgefallen Gottes, zur Ehre und Freude eurer lieben Aeltern und zum Heile eures Vaterlandes.

Heilige Ehrfurcht, reine Liebe, herzlicher Dank und chriſtliches Vertrauen erfülle eure Bruſt.

Vergiß nie, Seele, deinen Gott, nicht was er dir gethan, verehr' und halte ſein Gebot, und bät' ihn ewig an.

Ehret die Obrigkeit als Gottes Dienerin. Liebet dankbar eure guten Aeltern und lebet zu ihrer Freude.

Ihr ſeyd nun wieder teutſche Söhne, teutſche Töchter geworden, und als ſolche weihen wir euch ein, in den heiligen teutſchen Bund. Hört, behaltet und übt das unwandelbare Geſetz des Bundes: „Für den heiligen Glauben an Gott, — für die Erhaltung der göttlichen chriſtlichen Religion, — für die wahre Wohlfahrt des teutſchen Vaterlandes zu leben, zu denken, zu wirken, zu leiden und zu ſterben."

Wenn ihr, meine herzlich Geliebten, dieſem Bunde treu bleibet bis an's Ende, o! dann wird der Segen des Himmels auf euch ruhen, dann wird es euch und eurem Vaterlande wohlgehen.

Der göttliche Geiſt der lauterſten Liebe, der unverbrüchlichſten Treue, des holden, ſegnenden Friedens erfülle, belebe euch Alle, wie er jetzt eure Lehrer beſeelt, und Gott gebe es, immer beſeelen möge. *).

„Dazu gib du, über alles Erhabener, deinen beglückenden Segen. Leite, ſchütze, ſegne deine Geſalbten, die du zur Errettung und Beglückung Teutſchlands erwählet und ausgerüſtet haſt. Laß ſie das angefangene große und heilige Werk unter deinem mächtigen Beiſtande fortſetzen und glücklich vollenden. Ja, dazu gib du, allweiſer, allgerechter, allgütiger Vater, deinen Segen. Dir ſey Lob, Preis und Anbetung in Ewigkeit. Amen."

Lied der Jugend.

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

Zu dir, Herr, großer Gott!
    Erhebt ſich dankbar heute
Der Teutſchen große Schaar
    Mit hehrer, heil'ger Freude.
Es ſchallet Preis und Ruhm
    Dir, Herr Gott! für und für.
Auch wir, wir ſtimmen ein:
    Herr Gott! Dich loben wir.

---

*) Bei dieſen Worten küßte der Redner ſeine zur Rechten und Linken ſtehenden Amtsbrüder.

Anm. des Setzers.

Dies iſt der Tag des Heils,
Von dir, Herr! auserkohren.
An dieſem Rettungstag
Ward Teutſchland neu geboren.
Du nahmſt dich unſrer an,
Du hörteſt unſer Flehn,
Und ließeſt unter uns
Des Sieges Fahne wehn.

In Knechtſchaft waren wir
Sehr tief herabgeſunken,
Der Teutſchen alter Feind
Beherrſchte wonnetrunken,
Mit ſchnödem Spott und Hohn,
Das ſchöne teutſche Land;
Bis er den Untergang
In Leipzigs Fluren fand.

Mit Muth und Kraft vereint,
Stehn Teutſchlands edle Helden
Nun da, mit Sieg gekrönt
Von dir, dem Heern der Welten.
O lohne ihren Kampf
Durch Teutſchlands Wohlergehn.
Die ſpät'ſte Nachwelt müſſ'
Sie dankend noch erhöh'n.

Laß uns des Sieges Frucht
Mit frommem Dank genießen;
Auf Teutſchland laß dein Heil
In Strömen niederfließen.
Die ſpät'ſte Nachwelt rühm',
Herr, deine Huld und Macht:
Die alles weislich lenkt,
Und alles gut gemacht.

Rheinweinlied,

gesungen von der am 19. Oktober geſtifteten teutſchen Geſellſchaft zu Neuwied.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Bekränzt mit Eichenlaub die Nektarſchaale,
Im Gau des Rheins gefüllt:
Zu lange ſchon ſtand ſie beim teutſchen Mahle
Mit Trauerflor umhüllt.

Es hob ſich nicht bei ihrem dumpfen Klange
Die Bruſt, ſo hart gepreßt;
Und ach! verarmt an fröhlichem Geſange
Floh jedes Lebensfeſt.

Nun aber tönen hell die Becher wieder,
Denn freier athmen wir;
Von unſern Rebenhügeln weht hernieder
Des Vaterlands Panier.

Das Joch der Knechtſchaft iſt, Gottlob! gebrochen,
Das uns gedrückt ſo ſchwer!
Die Enkel Hermanns haben Teutſch geſprochen
Mit dem Franzoſenheer.

Uns trieb des fränkſchen Adlers Räuberkralle
Zum heiligen Verein:
Ein ſtarkes Brüdervolk ſind wir nun Alle
Vom Niemen bis zum Rhein.

So laßt uns denn getreu zuſammenhalten,
Was teutſche Sprache ſpricht!
Kein Fremdling ſoll im Vaterlande ſchalten,
Wenn auch das Leben bricht!

Kann frei das bied're teutſche Herz nicht ſchlagen,
So ſtröme hin ſein Blut!
Denn leichter iſt's die Erdendecke tragen,
Als fremden Uebermuth.

Auf, laßt die Schwerdter klingen, und die Becher:
O, hör' uns Vater Rhein!
Dem Streiter für das Recht, dem Kettenbrecher
Laß wachſen deinen Wein.

Kein Feiger ſoll den edlen Trank vergeuden,
Kein Knecht und kein Tyrann!
Er gebe Kraft und hohen Muth und Freuden
Dem braven teutſchen Mann.

Und ſinket er für Vaterland und Glauben
Ins Schattenreich hinab,
Dann pflanzet ihm ein Kreuz und junge Trauben
Als Ehrenmal aufs Grab.

Rheingau überhaupt.

Möge dieſer große Tag ewig ſeyn in dem Andenken des Teutſchen, und dieſer nie vergeſſen, was ihm, nach langer ſchmählicher Unterwerfung, den Sieg gab und die Freiheit! Wir haben kein Nationalfeſt, kein Nationaldenkmal, das unſre gleiche Abkunft bezeugte, und gleiche Geſinnungen und Gefühle weckte und nährte. In der Noth haben wir uns erkannt als Brüder; und es iſt zu fürchten, das Band, welches die Noth geſchloſſen, möge mit ihr aufhören. Die Politik kann unſre Nationalität nicht wiederherſtellen, wenn ſie es auch wollte. Jahrhunderte haben

die Kluſt, welche uns in verſchiedene Stämme und Staaten trennt, immer weiter auseinander geriſſen; und ein Jahr ſollte ſie ausfüllen? Nachdem tauſend unglückliche Ereigniſſe uns geſpalten und geſchieden haben, kann ein günſtiger Vorfall uns wieder verſöhnen und verbinden? Darum vollenden wir ſelbſt das Werk, das auch wir ſelbſt nur vollenden und befeſtigen können, durch Eintracht, Liebe zu dem gemeinſchaftlichen Vaterland, durch Pflege gleicher Geſinnungen und Gefühle! Mit welcher Theilnahme und fröhlichen Begeiſterung nahm das Volk den wirklich Anfangs nur hingeworfenen Vorſchlag auf, den 18. Okt. feierlich zu begehen? Mit welcher rührenden Herzlichkeit und frommen Andacht wurde er in den meiſten Gegenden gefeiert? Nur in einem empfänglichen dankbaren Boden kann der ausgeſtreute Samen ſo ſchnell aufgehen und zeitigen. Darum ſollte das Feſt vom 18. zu einem bleibenden Feſte werden, das jedes Jahr an demſelben Tage gefeiert wird.

Im Rheingau hatte jede Gemeinde ihr Feuer, um das ſich Jung und Alt in fröhlichem Kreiſe lagerte, alle ſich des feſtlichen Tages freueten oder über Vergangenheit und Zukunft traulich unterhielten. Viele Geiſtliche, die auf des Volkes Stimmung immer großen Einfluß haben, hatten es vorbereitet, und mit dem Zweck des Feſtes bekannt gemacht. Sie ſagten ihm, der Tag ſey heilig durch das Gefühl, welches ihn herbeigeführt, wie durch ſeine Folge für Teutſchland und die ganze Menſchheit. An ihm müſſe die Freude herrſchen, wegen der Befreiung von drückendem Sklavenjoche, und eine gottgefällige Andacht und Freigebigkeit gegen Arme; weil nur mit Gottes Beiſtand ein ſo großes Werk habe gelingen können, die Dürftigen aber ihre Noth vergeſſen müßten, wo eine allgemeine Freude an ihrer Stelle ſey." Der ſchöne Zweck wurde erreicht. Man ſammelte Beiträge zur Unterſtützung der Dürftigen, die, für die Noth der Zeit, in vielen Gemeinden reichlich ausfielen. In Geißenheim, das ſich auszeichnete, wurden die Armen geſpeiſt. Das Feſt währte, im Allgemeinen, drei Tage, von denen der erſte den Vorkehrungen, der zweite dem Got-

tesdienſte und der Freude, der dritte aber dem Andenken an die in der Völkerſchlacht Gebliebenen gewidmet war.

Man ſah die Einwohner allenthalben in ihrem feſtlichen Putze. Am zweiten Tage (den 18.) brannten die Feuer auf den Bergen und Anhöhen, zu denen die fröhlichen Menſchen mit Muſik und unter dem Donner des Geſchützes zogen. Der Anblick vom Johannisberg in die weite offene Gegend, in deren Mitte er thront, gewährte wirklich ein herrliches, nie geſehenes, unvergleichliches Schauſpiel. Den ganzen Rhein herab ſtanden die Feuerſäulen auf den Höhen, längs dem Walde hin, und dann rechts, und mehr nordwärts, wo die von Rüdesheim und Geißenheim weit leuchtend aufbrannten. Von Weiler herüber, auf dem herrlichen Klopp, der an reizender Lage und Schönheit der Ausſicht keinem Punkte am Rhein nachſteht, und auf dem ganzen Rochusberge glühete es in einer ununterbrochenen Reihe. Von den Höhen und aus den Tiefen erſchallte eine laute, fröhliche Muſik, und das Jauchzen der Menſchen und der Donner des Geſchützes.

In Bingen ward an dieſem Abend für die Koſtheimer geſammelt, und die Gabe war, für die Zeit, bedeutend. Bei dem Einſammeln ging folgendes Gedicht zur Einladung mit um:

An die unglücklichen Koſtheimer.

In Millionen Freudenthränen ſpiegeln
Sich die Flammen dieſer Feuernacht,
Die dem großen Tag, auf Teutſchlands Hügeln,
Teutſchlands Söhne dankbar angefacht.

Doch, dort ſtehen an des Maines Strande
Menſchen, die dies Schauſpiel nicht ergötzt,
Deren Aug' die bleiche weggewandte
Wange mit des Kummers Thränen netzt.

Ach, ihr ſeyd es, Koſtheims arme Bürger!
Wohl erblickt ihr in dem Opferlicht,
Flammen, der verwaisten Heimath Würger,
Das Symbol der Völkerfreude nicht.

Kehrt hierher den Blick, der Hülfe fodert,
Mitleid, Troſt in dem gerechten Schmerz! —
Seht, der Liebe ſanfte Flamme lodert
Für euch hier in manchem Bruderherz!

Rod an der Weil.

Rod an der Weil, ein mittelmäßiges Dorf im Amte Uſingen, von fleißigen, nicht reichen, doch harmloſen Menſchen bewohnt, war froh, den Tag zu ſehen, der die Erlöſung von fremdem Joche ihm verkündigte. Auch nicht Einer dieſer Gemeinde hatte je dem Götzen gehuldigt, der, von ſo Vielen angebätet, in der Feier ſeiner Siege, ſelbſt an heiliger Stätte als der Gott der Erde prangen wollte. Um ſo größer war die Freude nun, als Teutſchlands herrliche Triumphe den Truggott aus dem Heiligthum verſtießen, und ohne Zwang die Opfer eines reinen Dankes von den Lippen forderten. Dieſe Grundſätze und Gefühle theilte der Geiſtliche des Orts mit ſeiner Gemeinde. Er hatte mit ihr zur Zeit der Schmach die drückenden Laſten und Sorgen getragen, und den oft wankenden Muth durch Vertrauen und Hoffnung immer wieder von neuem befeſtigt. Und nun war die Nacht der Trübſal überwunden — ein freundlicher Tag lächelte wieder dem mißhandelten Vaterlande. Sein Andenken wurde mit erhöhter Freude gefeiert.

Schon am 16. Oktober, am Sonntage vor dem Feſte, strömte alles zur Kirche. Es waren heilige Stunden, welche hier die Religion dem wiedererſtandenen Vaterlande weihete. Der Geiſt-

liche ſprach zu der horchenden Menge: „von dem Vertrauen auf die Kraft, welche Gott den Menſchen gegeben hat.“ Er wurde nicht mißverſtanden. Der Geiſt des Chriſtenthums heiligte die Gefühle und Entſchließungen ſeiner Zuhörer. Es war ein Tag der Liebe und der Hoffnung. Den Armen wurde reichlich geſpendet. Jeder blickte froher in die Zukunft.

Jetzt wurde mit den wackern Vorſtehern der Gemeinde die Art der Feier des 18. und 19. verabredet. — In einem ſchönen Wieſenthale, welches, von der Weilbach durchfloſſen, das Dorf in zwei Theile ſcheidet, erſchien gegen Abend des 18. der herrſchaftliche Schultheiß, von ſeinen Gerichtsſchöffen begleitet. Um ſie ſtellte ſich in weitem Kreiſe die waffenfähige Mannſchaft. Feſtlich geſchmückt zog nun von beiden Seiten des Dorfes eine jubelnde Menge heran. Muſikaliſche Begleitung führte Knaben, Jünglinge und Mädchen, von ihren Aeltern und Verwandten umgeben, in die Mitte des Kreiſes. Unter den Toaſten: Teutſchlands Wohl! und Naſſau's Herzog lebe hoch! ging der Becher der Freude von der Jugend zu dem Alter über. Mehrere Salven, mit dem Wirbel der Muſik vereinigt, erhöhten den hochgeſtimmten Jubelton der Freude. Alles, was ſich hier regte und lebte, bis zum Säugling, den der Mutter Arm dem teutſchen Hoch entgegen hielt, wurde, beim wiederholten Umlauf des bekränzten Bechers, mit mürben Weißbroden beſchenkt. Es war die Szene einer glücklichen Familie, die des Hauſes frohen Feſttag in Eintracht und Liebe feiert.

Nach dieſer Einleitung zum Feſte rief das Geläute aller Glocken die jubelnde Menge, in wohlgeordnetem Zuge, nach der höchſten Höhe der nahe liegenden Berge hin. Hier hatte der Herzogliche Forſtjäger, Herr Baum, der jüngere, von patriotiſchem Eifer für die gute Sache beſeelt, durch Mitwirkung der Gemeinde bereits alles für den herrlichen Feſtabend vorbereitet. Drei ſchöne Pyramiden von leicht brennenden Materialien erhoben ſich bis zur Höhe von vierzig Schuhen. Jeder war eine eiſerne Kanone, vor Kurzem erſt auf der nahe liegenden Herzoglichen Hütte

zu Emmershauſen gegoſſen, an die Seite gegeben; und zur Wiederholung des feſtlichen Mahles ſtanden Tiſche und Bänke in langer Reihe hinter den koloſſaliſchen Leuchtern.

Eine der Pyramiden trieb ſchon ihr praſſelndes Feuer hoch empor, als der Zug, durch Muſik geführt, der Feuerſtätte ſich nahete. Im Angeſichte leuchtete nun der Feldberg; rings umher loderten Teutſchlands heilige Flammen durch die Nacht — und hier frohlockte, gleich Millionen ſeiner Brüder, ein dankbares Volk, das über der Gegenwart gern die Vergangenheit vergeſſen wollte, weil es in ihr den Keim einer beſſern Zukunft ahndete. — — „Nun danket alle Gott!“ u. ſ. w. Kraftvoller tönt kein Lobgeſang nach überſtandenen Leiden! — Die ganze Gemeinde ſang ihn mit ſichtbarer Rührung und Andacht. (Hätte der Geiſtliche, der durch eine nothwendige Reiſe von dieſer herzerhebenden Feier entfernt gehalten wurde, zugegen ſeyn können, er würde gewiß auch hier die gute Stimmung benutzt und eine dem erhöhten Gefühle ſeiner Zuhörer angemeſſene Rede dem Geſange angefügt haben. Doch die Religion hatte einmal den Ton angegeben, und er ſprach ſich nun fortwährend durch gute Haltung, durch Ordnung und ſittliches Betragen, den ganzen Abend hindurch lebhaft aus.)

Der heilige Geſang ſchwieg, und nun ertönte beim hochgehaltenen teutſchen Becher ein hundertfaches Hoch! dem Vaterlande und ſeinen Regenten, den Helden der Zeit! und: einer beſſern Zukunft! Den Ruf vernahm der weite Raum, ihn trug der Donner der Kanonen und der Musketenſchlag über die Thäler zu dem Könige unſerer Berge hin. Vielfach erwiederte dieſer den nachbarlichen Gruß; und ſo oft von dort Raketen ſtiegen, donnerten hier die Kanonen wieder.

Jeder hatte bis dahin, nach der Würde des Feſtes, in abgemeſſener Haltung ſeine Rolle gut ausgeführt. Jetzt änderte ſich die Szene. Alles bewegte ſich freier. Die Muſik rief die Jünglinge und Mädchen zum Tanze; die geſchloſſene Schaar der Wehrmänner löste ſich auf, und miſchte ſich theils unter die Tanzen-

den, theils unter die trinkluſtige Menge, die ſchon in freundlichen Gruppirungen von einem Ende der Tiſche bis zum andern die Gläſer klingen ließ, und bald durch frohe Lieder, bald durch Scherz und brüderliche Reden den teutſchen Sinn bewährte. Um neun Uhr brannte die zweite Pyramide; um zwölf Uhr erloſch das Feuer der dritten. Mehr als vierzigmal hatte der Donner der Kanonen der Ferne den Jubel verkündigt, die Muſik führte ihn nun wieder in fröhlicher Ordnung — auch nicht durch Eine unedle That entweiht — von den Höhen herab in das ſtille Thal. Die Herzen waren, wie der teutſche Arndt ſich ausdrückt, jetzt von grünenden Gedanken umkränzt, denn ſie hatten die Wonne und den Stolz der wiederrungenen Freiheit ausgejauchzt.

Der 19. war der öffentlichen und häuslichen Freude geweiht, wie ſonſt an Kirchweihtagen. Man lebte beſſer, als gewöhnlich, und ging im Feierkleide zum Tanze. Die Saiten, vom lauteſten Jubel angeſchwellt, durchbebten auch heute noch freudig die Herzen, und ſelbſt betagte Männer und Frauen hielten mit jugendlicher Munterkeit bisweilen noch unter Kindern und Enkeln den fröhlichen Reigen. Und als die Mitternachtſtunde Trennung gebot, gelobten ſich Alle, mit teutſchem Sinn und teutſcher Freude auch künftig die Schlacht der Errettung zu feiern.

Rüdesheim im Rheingau.

Auszug.

Schreibens des Herrn Dr. Sandfort von Rüdesheim d. d. 13. Nov. 1814.

Nachdem bereits einige Wochen vorher — größtentheils veranlaßt durch Ihre patriotiſche Aufforderung — die angeſeheneren hieſigen Einwohner ſich vereinigt hatten, mittelſt Subſkription die zur würdevollen Feier des Geburtsfeſtes teutſcher Nation erforderlichen

Koſten zuſammenzubringen, wurde die Art des Feſtes ſo beſtimmt, wie ich in meinem frühern Schreiben Ihnen zu ſagen die Ehre hatte. Demzufolge verſammelten ſich am 18. Oktober Abends faſt alle Einwohner in dem Amthauſe und auf dem Markte. Auf ein mittelſt Abfeuern des Geſchützes und Läuten aller Glocken gegebenes Signal ſetzte ſich der ganze von unzähligen Fackeln beleuchtete Zug unter türkiſcher Muſik und Abſingen patriotiſcher Lieder in Bewegung nach dem Berge (der Kuhtanz genannt), wo zwei große Scheiterhaufen errichtet waren. Als man unter lautem Jubel droben angelangt war, wurden dieſe angezündet. Als die Flamme hoch gegen den Himmel ſtieg, bildete ſich das verſammelte Volk in einen Kreis, in deſſen Mitte Herr geheimer Hofrath Ackermann von Heidelberg, damals gerade hier anweſend, eine kraftvolle Rede hielt, worin er die Bedeutung des Feſtes entwickelte und am Schluſſe zum Schwur aufforderte, für Teutſchlands Selbſtſtändigkeit zu leben, zu ſterben. Ein allgemeiner Ausruf: „Wir ſchwören!" bezeugte den hohen Enthuſiasmus, den der Redner in ſeinen Zuhörern erweckt hatte.

In einzelnen Gruppen lagerte man ſich jetzt um das Feuer, und das Ganze nahm den Charakter eines heitern Volksfeſtes an, hier wurde getanzt, dort geſungen, andere Familien verzehrten das mitgebrachte Abendbrod, man brachte einander Geſundheiten zu, Frohſinn war allgemein. Die Feuer waren dem Erlöſchen nahe, als die Geſellſchaft nach der Heimath zurückkehrte. Noch auf dem Markte wurde ein paar Stunden unter freiem Himmel getanzt, und nach teutſcher Weiſe gezecht.

Am 19. ſchon in der Frühe verkündeten Kanonenſchüſſe und allgemeines Glockengeläute den feſtlichen Tag. Um neun Uhr verſammelten ſich die angeſtellten Behörden und ſämmtliche Bürger an der Pfarrkirche zum feierlichen Umgang durch die Hauptſtraſſen und um das ganze Ort. Dann war muſikaliſches Hochamt und eine der Zeit und Veranlaſſung des Feſtes angemeſſene Predigt. Ein feierliches: Herr Gott, dich loben wir, beſchloß die religiöſe Feierlichkeit. Während dem Gottesdienſte wurden Beiträ-

ge geſammelt für die Armen, deren reicher Ertrag es gleichfalls bewies, in welcher edlen Stimmung ſich die Gemüther befanden. Nachmittags war ein Scheibenſchießen veranſtaltet, und Abends wurde unter Zuziehung der von Bingen herübergeholten k. k. Harmoniſten ein vortreffliches Konzert gegeben. Zugleich war eine in der Mitte des hier bekanntlich ſehr breiten Rheinſtromes ſich längs dem ganzen Orte hin erſtreckende Sandinſel mittelſt dreiſſig auf ihr errichteten großen Feuern erleuchtet. Die Nacht war ſehr finſter und der Anblick der hoch anflodernden Flammen, ihr Widerſchein im reinen Spiegel des Stromes, der Kontraſt zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen Feuer und Waſſer, bildeten ein Schauſpiel von überraſchender Schönheit. Bei dem geſellſchaftlichen Nachtmahle wurde unter Kanonendonner den hohen Verbündeten, ihren tapfern Heerführern und Armeen, ein Lebehoch gebracht. Muſik und Tanz hielten die Geſellſchaft bis an den Morgen vereinigt.

Der folgende Tag war dem Andenken der in dem heiligen Kampfe gefallenen Krieger gewidmet, denen ein feierliches Seelenamt gehalten wurde.

Am Abend dieſes Tages hatte der um die teutſche Sache durch die thätigſte Mitwirkung bei jeder Gelegenheit hochverdiente Graf von Ingelheim, Bannerherr von Fulda, Frankfurt, Iſenburg und Wetzlar, ein neues Feſt veranſtaltet, indem derſelbe die ihm zugehörigen Ruinen der hieſigen alten, wahrſcheinlich aus den Römerzeiten herrührenden Burg erleuchten, und in einem eigends zu dem Ende dekorirten Bogengange ein Mahl hatte bereiten laſſen, wozu eine zahlreiche Geſellſchaft von Geißenheim und Rüdesheim eingeladen war. Es war von herzerhebender Wirkung, als in jenen Mauern — Zeugen einſt vor zwei Tauſend Jahren der Unterjochung und Wiederbefreiung Teutſchlands von dem Römervolke — unter Pauken- und Trompetenſchall und dem Abfeuern des Geſchützes die Befreiung Teutſchlands von dem neueſten ſchmählichen Joche gefeiert, und unter lautem Jubel auf die

Geſundheit ſeiner Retter volle Gläſer edlen vaterländiſchen Weines geleert wurden. —

Dieß — verehrteſter Mann — iſt es, was ich Ihnen von der hieſigen Feier des Jahrestages der Leipziger Schlacht zu erzählen habe. An Prunk und Aufwand mögen es uns größere Städte wohl zuvor gethan haben, an herzlichem, biederm, ächtteutſchem Sinne glauben wir keiner nachzuſtehen. —

Auszug

aus der an den heiligen Feuern, welche am 18. Oktober 1814 auf Rüdesheims Höhen loderten, durch Herrn Ackermann (Großherzoglich Badenſchen geheimen Hofrath und Profeſſor in Heidelberg) gehaltenen

Rede.

Wir ſtehen hier an heiliger Stätte. Das auflodernde Feuer iſt das bedeutungsvollſte und ſchönſte Sinnbild der von unſerer Nation wieder errungenen Freiheit und Unabhängigkeit. Denn, ſo wie die Lichtflamme aus den verbrennlichen Stoffen der Erde ſich befreiet, um gegen den Himmel frei aufzuſteigen, ſo kann ſich nun unſer Geiſt, nachdem ihn eine zwanzigjährige Knechtſchaft niederdrückte, wieder erheben, um den Adel und die Vorzüge der Menſchheit wieder zu errjngen, von denen er durch die Gewaltthätigkeiten eines fremden Volkes ganz ausgeſchloſſen zu ſeyn ſchien.

Zu welchen Hoffnungen berechtigt uns aber dieſer Tag? Glaubt ihr, meine Brüder, daß wir nur allein uns freuen dürfen, daß wir nun von der fremden Sklaverei uns losgemacht haben? Nein, bei weitem zu etwas Höherm ſteigert dieſer Tag unſere Wünſche.

Hört und merket auf! Was euch noch nie zu Theil ward, was auch die Aelteſten unter uns noch nicht kannten: Wir haben durch den heutigen Tag ein Vaterland bekommen. Wir ſind Alle, die wir mit teutſcher Zunge ſprechen, Eine Nation geworden. Der heutige Tag hat alle teutſche Völker vereinigt, um dem Ueber-

muth der Wälſchen Schranken zu ſetzen. Der heutige Tag lehrte das Volk und die Herrſcher, daß nur mit der Vereinigung das wahre Glück des teutſchen Vaterlandes begründet ſey.

Es wird alſo forthin kein Heſſe den Naſſauer, kein Preuße den Oeſterreicher, kein Baier den Schwaben bekriegen, ſondern alle werden ſich als Brüder des großen teutſchen Vaterlandes betrachten; und ſo wird edler teutſcher Sinn, gründliche Gelehrſamkeit, biedre Rechtſchaffenheit auf dieſem Boden zurückkehren, welcher von dem giftigen Geiſte der Franzoſen verunreiniget, ja faſt gänzlich verdorben war.

Sehet, wie unſere Fürſten ſich jetzt freundſchaftlich in Wien verſammeln, um aus den zerſtückelten Theilen Teutſchlands einen ganzen Staatskörper zu bilden, der das Glück der Nation auf immer begründen ſoll.

An uns liegt es dann, dieſe Konſtitution zu erhalten; und das geſchieht:

1.) Wenn wir einig ſind unter uns, und

2.) Wenn wir uns mit vereinigter Kraft entgegenſtellen dem äußeren Feinde, welcher je unſer Glück, unſere Ruhe ſtören wollte.

Dieſes zu geloben, meine teutſchen Bürder, iſt ein anderer Zweck, warum wir heute zum erſtenmal, warum wir in der Zukunft alle Jahre bei dieſen zum Himmel lodernden Flammen uns hier verſammeln.

Ueberſchwinglich erhebt ſich in mir das Vergnügen, heute, an dieſem heiligen Vorabend, als euer Landsmann, der erſte Dolmetſcher eurer Gefühle, das Organ ächten teutſchen Sinnes zu ſeyn.

In dem Scheine dieſes heiligen Feuers ſollt ihr ſchwören:

„Daß ihr ganz Teutſchland im Verein als euer Vaterland „erkennen wollt;“

ihr ſollt ſchwören:

„Daß ihr für dieſes euer Vaterland, was ihr nun erſt wie„der gewonnen habt, euer Gut und Blut, euer Leib und „Leben hingeben wollt.“

Schwört ihr? *)

Höre es, Allmächtiger, und nimm den Schwur des redlichen Häufleins gnädig auf. Von allen Feuern, die auf Teutſchlands Gebirgen heute lodern, ſteigen die nämlichen Schwüre zum Himmel. Gott wird uns ein Vaterland, und uns und unſern Nachkommen glückſelige Tage verleihen, und das teutſche Volk wird nun bei höherer Kultur wieder werden, was es ehemals war: ein großes, ein tapferes, ein biederes Volk, geliebt von Gott, geachtet von ganz Europa.

Ziehet im Frieden!

Schwanheim.

Am 18. Oktober wurde der Tag nach geſchehener Aufforderung von Seiten der Herzoglich Naſſauiſchen hohen Landesregierung feſtlich begangen, nachdem bereits den Sonntag zuvor feierlicher Gottesdienſt mit einer auf den Gegenſtand gerichteten Dankrede war gehalten worden, mit dem Anhang: nachdem der Soldat die auswärtigen Feinde beſieget, ſo ſey es nun an jedem Unterthanen, die unteutſchen Sitten, eine nicht mindere Plage, durch Anwendung aller rechtmäßigen Mittel zu unterdrücken und zu verabſcheuen.

Desgleichen ſparten die Gemeindevorſteher keine Koſten, eines der größten Feuer in der ganzen Gegend zu veranſtalten, welches ſodann am 18. Abends angezündet, gleichſam einen Mittelpunkt in dem großen Amphitheater der umgebenden und durch hochflammende Feuer ringsum illuminirten Bergketten bildete. Ein großer Theil des Ortes war auf Gemeindekoſten erleuchtet.

Am 19. Oktober wurde auf beſonderes Begehren der Gemeindevorgeſetzten Vormittags ein Dankſagungsamt gehalten, wobei die Gemeinde verſammelt war.

---

*) Begeiſtert rief das Volk dreimal: „Wir ſchwören!“

Nachmittags ſollte zum Andenken des Tages ein Freudenfeſt für die Jugend vom ſiebenten bis zum funfzehnten Jahre ſeyn.

Folgendes iſt die Beſchreibung davon.

Die Jugend von genanntem Alter zog mit Muſik, die Mädchen mit neun Kränzen von grünem Laube verſehen, auf einen freien Platz am Ufer des Mains, wo die Apparate zu den vorhabenden Wettſpielen, ſo wie ein Tiſch mit Kuchen und Wein, zur Erfriſchung für die ganze junge Geſellſchaft von Knaben und Mädchen, in Bereitſchaft ſtanden.

Die Knaben, in drei Klaſſen getheilt, machten nun ihre Wettſpiele nach beſtimmter Ordnung, zuerſt im Laufen, dann im Springen über gemachte Ziele, zuletzt im Werfen nach einem Apfel, der auf einem in der Mitte errichteten Fichtenbaume aufgeſteckt war.

Nach jedem Spiele wurde von den Vorgeſetzten des Ortes Kuchen und Wein ausgetheilt, nebſt dem, daß jeder Siegende ſchon ſeinen geſetzten Preis an Geld erhalten hatte.

Nach beendigten Wettſpielen ſchloſſen alle Knaben einen groſſen Kreis, in deſſen Mitte die Mädchen mit den Kränzen der Reihe nach die Knaben erwarteten, die in den Spielen Sieger waren, um ihnen die Kränze einzuhändigen, worauf nach einigem Aufenthalte und Tanzen um dem Baum der Zug mit Trommel und Muſik in den Ort zurück ging.

Bei der Rückkunft ging der Zug in die Kirche, wo die gewinnenden Knaben ihre Kränze an die Wände im Chor zum beſtändigen Andenken aufhängten. Die Kränze ſollen mehrere Jahre hängen bleiben! im Fall aber ein Knabe in der Folge eines Vergehens ſchuldig befunden wird, welches beſonders nach gutteutſchen Sitten entehrend iſt, als öffentliche Lügen, Diebſtahl, Unverſchämtheit, deſſen Kranz ſoll hinweggenommen, oder nach Geſtalt der Sache mit Zeichen der Entehrung zerriſſen werden.

S o d e n.

Dieſer für Teuſchland ſo denkwürdige Tag, wo die hohen Verbündeten mit ihren muthvollen Heeren den hochmüthigen Korſen mit ſeinen Helfern auf den Gefilden bei Leipzig völlig in die Flucht ſchlugen, wurde von den Einwohnern zu Soden, im Herzoglich Naſſauiſchen Amt Oberurſel auf folgende Art gefeiert.

Der daſige Schullehrer Erb ging Tags vorher in das Haus eines jeden Ortsbewohners, und ſtellte ihnen die Wichtigkeit dieſes Tages vor; wo ſich dann ein Jeder — arm und reich — nach ſeinem Vermögen, zu einer Anzahl Brennmaterialien unterzeichnete. (Hier verdienen aber der hieſige Freiherrliche von Malapertſche Salinenverwalter Herr Langhans und der Herzogliche Schultheiß Uhrich beſonders bemerkt zu werden, indem dieſe dem Schullehrer treulich unterſtützt haben.) Dieſe Brennmaterialien wurden nach einem vorhergegebenen Zeichen mit der Glocke auf einen freien Platz zuſammengeliefert, und mit Wagen auf den ſogenannten Holzweg, einem eine Viertelſtunde von Soden entfernten freien Berge, gefahren; wo man die ſchönſte Ausſicht auf den Altkönig, Feldberg, die Bergſtraße und der ganzen Gegend von Frankfurt hat. Hier wurden nun dieſe Brennmaterialien von einigen erfahrnen Ortsnachbarn in Geſtalt eines dreiſtöckigen Hauſes auferbauet.

Abends gegen ſechs Uhr verſammelte ſich unter dem Geläute der Glocken die ſämmtliche Schuljugend vor dem Hauſe ihres Lehrers, von da ging unter deſſen Anführung der Zug paarweiſe vor die Wohnung des Herzoglichen Schultheißen, welcher aus ſeinem Privatvermögen einem jeden Schulkinde ein Glas Wein einſchenkte. Hier befand ſich nun der ſämmtliche Ortsvorſtand in feſtlicher Kleidung, nebſt der Schützen-Reſerviſten-Kompagnie und dem Landſturm, dieſe machten Spalier, durch welche die Schuljugend, unter Abſingung einiger Volkslieder, zog. Endlich kam der ganze Zug bei dem oben erwähnten Bau von Brennmaterialien an,

welcher, als er in voller Flamme ſtand, die ganze Gegend umher erleuchtete. Hier wurde nun von den Anweſenden und von der Schuljugend, welche letztere knieend einen Kreis um ihren Lehrer ſchloß, das Lied: „Nun danket alle Gott!“ nebſt einem in Muſik geſetzten Liede: „Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte!“ abgeſungen. Nun wurde von dem Herzoglichen Schultheißen unter alle Anweſende Wein herumgegeben, und dem geliebten Herzog, den hohen Verbündeten und deren tapfern Heeren, unter Abfeuerung des anweſenden Militärs ein dreimaliges Vivat ausgerufen. So wurde in beſtändiger Freude und Abſingung von Volksliedern, die Nacht bis gegen zwölf Uhr zugebracht; alsdann ging der Zug zurück nach Soden, und ein Jeder, in deſſen Adern teutſches Blut floß, dankte Gott für die wunderbare Fügung und Befreiung von dem franzöſiſchen Joche, und für die erfreuliche Hoffnung beſſerer Zeiten.

Stauffen,

eine der höchſten Spitzen des Taunusgebirges zwiſchen Königſtein und Hofheim.

Nach dem Feldberg und Altkühn (Altkönig) macht der Stauffen zwiſchen Fiſchbach und Epſtein einen Hauptpunkt unſers Taunusgebirges aus, welchen, auſſer jenen, die teutſchgeſinnten Biedermänner zu Frankfurt ebenfalls der Würde des Gegenſtandes gemäß zu erleuchten beſchloſſen. Sie lieferten zu dem Ende acht und achtzig Oel- und Theerfäſſer nach Höchſt, und die braven Höchſter beſtritten die Koſten des Transports derſelben auf den Stauffen. Die Einwohner von Bockenhauſen und Epſtein gaben auch noch dazu einen Wagen voll Thranfäſſer, die von Fiſchbach gaben nicht nur einige Wagen voll Scheitholz, ſondern zeichneten ſich auch noch vorzüglich durch

Bereitwilligkeit zum unentgeldlichen Tranſport und Handarbeit aus. Der Beſtänder des Gimbacher Hofs opferte einen Wagen voll Stroh. Hieraus kann man ſich ungefähr einen Begriff von der Größe des Holzſtoßes machen, welcher pyramidenförmig und hoch aufgethürmt war. Die Leitung des Ganzen hatten Herr Pfarrer Spieß von Fiſchbach (welcher überhaupt den regſten Eifer zur Beförderung der herrlichen Sache bewies), der Herr Forſtjäger Nathan zu Epſtein und Herr Dr. Kramer übernommen.

Bei Einbruch der Nacht zog Herr Pfarrer Spieß von Fiſchbach mit dem größten Theil der Gemeinde unter dem Geläute der Glocken auf die bekannte Gimbacher Kapelle, wo ſchon ſeit vielen hundert Jahren ſo manche fromme Katholiken aus der Nähe und Ferne Troſt und Beruhigung holten, und noch jährlich in Prozeſſionen dahin wallen. Von hier ging der Zug ebenfalls unter dem Geläute der Kapelle und mit Muſik und Fackelſchein auf den nur eine halbe Viertelſtunde entfernten Gipfel des Stauffens; die ganze Volksmenge der umliegenden Ortſchaften Münſter, Kalkheim, Hornau, Fiſchbach, Epſtein, Bockenhauſen und Bromthal empfing einander mit Jubel. Bei der Pyramide ſchloß die Volksmenge, wenigſtens an 3000 Seelen, groß und klein, einen Kreis um den Herrn Pfarrer Spieß, welcher eine treffliche herzergreifende Rede über die Veranlaſſung und den hohen Zweck des Feſtes hielt. Hierauf wurde der Holzſtoß von allen Seiten angezündet. Das Feuer griff ſo ſchnell um ſich, daß die Verſammlung in drei Minuten ſich um funfzig Schritte zurückziehen mußte, und flammte hoch empor, da Wind und Wetter günſtig waren. Zu gleicher Zeit wurde: „Heil dir, o Völkerſchlacht!" aus der in der Körnerſchen Buchhandlung erſchienenen Liederſammlung mit Begleitung von Inſtrumentalmuſik und mit der größten Begeiſterung geſungen, ſo wie ſpäterhin noch zwei andere Lieder aus dieſer Sammlung, wobei die gegenwärtigen teutſchen Krieger mehrere Salven gaben.

Aber keine Worte vermögen den Eindruck zu ſchildern, den der Anblick vieler hundert Opferflammen in der Nähe und Ferne rings um, und der damit verknüpfte Gedanke, daß mit jedem Feuer auch der Dank vieler hundert Menſchen zur Gottheit emporſteige, auf jedes Herz machte. In wie vielen Augen abgehärteter Landleute ſah man Thränen der Rührung! Die glänzendſte Erleuchtung der größten Reſidenz mit Millionen Lampen blendet wohl das Auge und ergötzt; aber das Erhabene fehlt ihr, welches jeden in dieſer hehren Nacht auf dem Stauffen ſo mächtig ergriff. Wer ſich dieſen Hochgenuß, welcher nur einmal im Jahr zu Gebot ſteht, in Zukunft verſchaffen will, muß dazu den Abend des 18. Oktobers auf einem hohen Gebirgsgipfel benutzen.

Aus den oben genannten Brennſtoffen kann man leicht ſchließen, daß dieſer Holzſtoß ſeine Hauptwirkung an Ausdehnung und Höhe der Flamme kaum eine Stunde leiſten konnte; dann brach er zuſammen und nur das Scheitholz glimmte noch bis nach Mitternacht fort. Wer demnach nach acht Uhr auf den Stauffen blickte, konnte natürlicher Weiſe nur noch den Reſt ſehen.

Nach neun Uhr ging die ganze Volksmenge in einem feierlichen Zuge und mit Muſik wieder herab in die Gimbacher Kapelle, wo von dem Herrn Pfarrer Spieß ein Dankgebät geſprochen und dann das Te Deum laudamus zuerſt lateiniſch, und dann auch teutſch, „Großer Gott, wir loben dich!" geſungen und für die Armen reichliche Beiträge geſammelt wurden.

Hierauf war bei dem Gimbacher Hofbeſtänder Tanzmuſik bis an den hellen Morgen.

Rühmlich muß man noch erwähnen, daß ſowohl auf dem Berge, als bei dem Tanz die größte Ordnung und Einigkeit herrſchte, und daß es nicht einmal zu keinem Wortwechſel, geſchweige denn zu Zwiſtigkeiten gekommen iſt.

Man hatte die Begeiſterung und eifrige Theilnahme der niedern Volksklaſſe nicht in dem hohen Grade erwartet, wie ſie

ſich wirklich fand. Einige wollen prophezeihen, daß dieſe in Zukunft erkalten werde; andere behaupten das Gegentheil und glauben, daß jeder Ort künftig ſich beeifern werde, es dem andern zuvorzuthun, und daß man im nächſten Jahr auch in den wenigen Orten Teutſchlands, wo es in dieſem Jahre nicht geſchehen iſt, dieſes wahrhafte Feſt aller Teutſchen (der paſſendſte Name) auf ähnliche Art feiern werde, wofern nur ſämmtliche Regenten ſich beeifern, wahre Väter des Volks zu werden, und das Volk dadurch überzeugt wird, daß es ſich mit Grund der Leipziger Schlacht zu erfreuen hat.

Vallendar.

Mit der Einladung zur gemeinſchaftlichen Feier machte man in allen Gemeinden Anſtalten dazu. Am 16. Oktober wurde in allen Kirchen Dankfeſt gehalten. Am 18. ſah man auf allen zwiſchen dieſem Flecken und Neuwied gelegenen Bergen große Feuer aufſteigen, die bis Mitternacht, zum Theil noch länger, unterhalten wurden. Die Herren Geiſtlichen aller Gemeinden ſammelten milde Beiträge und vertheilten ſie unter die Nothleidenden.

Während dem 16., 17. und 18. bildeten ſich überall unzählbare Geſellſchaften und Vereine, um den merkwürdigen Jahrestag mit Luſtbarkeiten zu feiern. Die Bendorfer Hammerzunft verſammelte ſich insbeſondere zum nämlichen Endzweck, und beſchloß, künftig ihren Zunfttag den 18. Oktober zu halten.

Ganz in Uebereinſtimmung mit den Einladungen, die weislich nicht an die Beamten, ſondern unmittelbar an die Gemeinden ergingen, vermieden jene mit Vorbedacht jede Handlung, wodurch das Feſt auch nur den Anſchein erlangt hätte, daß es, gleich den früherhin anbefohlenen, ein obrigkeitlich angeordnetes Feſt ſey.

Ueberall zeigten Ausdruck und Lebhaftigkeit, mit denen dieſes Feſt begangen wurde, daß es ein wahres Volksfeſt war. Ja,

einige Eingeſeſſene ließen ſich ſelbſt durch Verbote nicht abhalten, an Stellen Feuer zu machen, wo Gefahr zu befurchten war.

Von dem Flecken Bendorf muß insbeſondere bemerkt werden, daß Herr Pfarrer Otto am 18. vor der Dämmerung in der Kirche eine auf die Feier des Tages paſſende Rede hielt, hierauf mit ſeinen Zuhörern und der Schuljugend in feierlichem Gang ſich auf die Stelle begab, wo die Flamme auflodern ſollte, wo in einem um dieſelbe gezogenen halben Kreis ein paſſendes Lied geſungen und allen braven Teutſchen ein Lebehoch gerufen wurde.

Auszug

eines Schreibens aus Vallendar vom 19. Oktober 1814.

Die Feier des Tages, an welchem Teutſchland, wie einſt unter Hermann, in einer Völkerſchlacht ſeine Freiheit wieder gewonnen, wurde in hieſiger Gegend mit einem Enthuſiasmus begangen, welcher es bewies, wie ſehr jedes teutſche Herz das wieder errungene Glück, die Unabhängigkeit von fremder Uebermacht, fühlte.

Gewiß kein Tag wird bis in die fernſten Zeiten heiliger gehalten werden.

Auf allen Berggipfeln ſah man bei hereintretender Nacht die hohen Flammen lodern, Symbole des in jeder Bruſt brennenden Feuers für des Vaterlandes Ehre.

Ehrenbreitſtein, vor vielen Städten bekannt durch edle Geſinnung, hatte die Ruinen ſeiner Bergfeſte, welche nie dem Fremden gedient, majeſtätiſch beleuchtet. Von den hellglänzenden Bergen um Vallendar erblickte man die vom Siebengebürge und vom Taunus wehenden Flammen. Alt und Jung hatte ſich auf den Höhen verſammelt, aus der Nähe vernahm man die Töne der Muſik und frohen Geſanges, aus weiter Entfernung den Donner der Kanonen. Als nun der alte teutſche Strom, in welchem tauſendfältig ſich die Sieges- Freuden- und Opferflammen ſpiegelten, tief unten in ſeinen Ufern brauste, und

auf der Höhe die alten teutſchen Eichen rauſchten, da ſchien ein Heldengeſang durch das Thal und über die Berge zu ziehen:

Fremder Macht kann's nie gelingen,
Teutſche Freiheit zu bezwingen.

Ueber dunkeln Wolken aber ſchritt im Glanze der Heiligen der große Volkslehrer und Volksführer Bonifazius einher, das Schwert und den Oelzweig in der Hand, und ſegnete Teutſchlands fromme Söhne.

W i e s b a d e n.

R e d e

gehalten am Abend des 18. Oktobers 1814 am Feuer.

Laßt uns nicht verweilen bei der Erinnerung an all das Elend, an alle die Noth, wovon uns die große Schlacht, die wir hier feiern, erlöst hat.

Laßt uns nicht verweilen bei den äuſſern Vortheilen, welche wir als Folge dieſer Schlacht ſchon empfunden haben.

Laßt uns nicht verweilen bei den großen Gedanken und Empfindungen, mit welchen der edle Chriſt und Menſch an dem gehaltenen Vergeltungsgericht die allwaltende Vorſehung mit Thränen gläubiger Freude erkennt.

O! das alles wird uns vorſchweben, ſo lange wir ſeyn werden. Aber nicht nur in die Vergangenheit, ſondern auch in die Zukunft eröffnet uns jene Schlacht eine große erfreuliche Ausſicht. Wir feiern hier nicht nur eine ſchöne Vergangenheit, wir feiern auch eine noch ſchönere Zukunft. Und laßt uns dieſen Gedanken jetzt recht klar und lebendig denken, daß die Leipziger Schlacht mit allen ihren herrlichen Thaten im

Herzen des teutſchen Volkes fortleben ſoll. Sie war eine Vaterlandsſchlacht: ſie befreite den heiligen teutſchen Boden von der zerdrückenden Herrſchaft einer entarteten Nation; und wir, das teutſche Volk, ſollen auf dieſem heiligen Boden das umgeſtürzte Vaterland wieder aufrichten. Die Zeit jener Herrſchaft war finſter und ſchrecklich. Das Heiligſte im Menſchen iſt ſein Geiſt, und ſein heiligſtes Recht iſt das Recht, die Kräfte ſeines freigebornen und für die Ewigkeit geſchaffenen Geiſtes frei zu äuſſern. Da aber die Tyrannen vor dem Zürnen freier Geiſter erzittern, ſo war es Verbrechen geworden, ein edler freier Menſch zu ſeyn. Dieſe Zeit hat aufgehört. Wir dürfen wieder das Antlitz zu den Sternen erheben, wir dürfen wieder freie teutſche Männer ſeyn, wenn wir es nur wollen. Aber ſo wie in jenem ſieghaften Heer auf den Schlachtfeldern von Leipzig das Vaterland erhaben lebte, wie ſie keine Hoffnung, keinen Gewinn, keine Freude, keine Liebe und keinen Glauben kannten, als das Vaterland, wie der große Gedanke, das begeiſternde Gefühl, Vaterland, die unüberwindlichen Kräfte ſchuf, wodurch jene Schlacht den Segen und den Dank eines erretteten Volkes verdient hat: ſo ſoll ſie auch in unſern Herzen dadurch fortleben, daß das Vaterland in unſern Herzen aufblüht und fortlebt. Sein eigentliches Daſeyn iſt unſichtbar und im Gemüthe des Volkes: da ſoll es geſchaffen und gehalten werden. Wir ſind zwar nur ein kleiner Theil des teutſchen Volks, aber jeder Einzelne ſoll als ein Heiligthum das Vaterland in der Bruſt tragen; wo ſeine Idee, ſeine heilige Liebe lebt und wirkt, da iſt das Vaterland.

Aber dadurch, daß wir freie und große Teutſche ſeyn dürfen, ſind wir es nicht auch ſchon. Die Freiheit kommt dem Menſchen nicht von Auſſen, ſie kommt, wie die Stimme Gottes, aus ſeinem Herzen. Aber die Brandmahle der Tyrannei ſind nicht ſobald aus der Seele weggelöſcht. Noch ſehen wir allenthalben das einzelne karge Wirken für das Einzelne, noch iſt des Volkes Glaube zu klein, ſeine Liebe zu eng, ſein Muth zu kalt. Erhebt euch zu einem größeren gewaltigeren Daſeyn und bewahret

die Güter, die dem Volke zur Bewahrung anvertraut ſind. Indeſſen Teutſchlands Fürſten für die Gründung eures äuſſern Glükkes, die Sicherung des Mein und Dein der Nation und der Privaten mit erhabenem Eifer und Eintracht arbeiten, ſchafft ihnen das große Schauſpiel, das erhebende Vergnügen, daß auch ihr einſtweilen für die Sicherung der unſichtbaren höchſten Güter eines Volks, des Biederſinns, des Freiheits- und Selbſtgefühls, des Edelmuths, des Tyrannenhaſſes thätig ſeyd. Für die Verfaſſung unſers Vaterlandes, für die Form des äuſſern Lebens werden weiſe Regenten ſorgen. Aber daß dieſe Verfaſſung nicht ſchwache, zerbrechliche Hülle ſey, daß dieſe Form Bedeutung und Leben erhalte, dazu muß das Volk ſich den Geiſt der Freiheit und Eintracht ſchaffen und bewahren. — Und ſo feiern wir am würdigſten das Andenken an die großen und edeln Menſchen, die für uns geblutet haben, wenn wir das, was ſie begonnen, in dem hohen Geiſte, worin ſie kämpften und ſtarben, zu vollenden ſuchen. — Laßt uns an dieſen Flammen die heilige Glut der Vaterlandsliebe entzünden, laßt uns hier in heiliger Stunde ſchwören, daß auch wir für die heiligſten Güter des Menſchen die edelſten Kräfte, die ſchönſten Stunden unſers irdiſchen Daſeyns verwenden wollen. Laßt uns aber vor allem warm und ewig erkennen, was uns noch mangelt.

Erhebt euch denn zu einem höhern Sinn und Glauben! Ein höherer Geiſt ſteige auf aus den Gräbern der für unſere Freiheit Gefallenen und gieße ſich aus über unſer Volk. Dieſer Geiſt walte, ein Bote aus einer andern Welt, furchtbar herrlich über uns und um uns, und mahne uns an die heiligen Rechte des Vaterlandes und unſer Daſeyn. Denn ſind auch die ſichtbaren Ketten zermalmt, die Tyrannenheere vernichtet, ſo wuchert doch der Same der Büberei und kleiner Selbſtſucht, der auf Teutſchlands Boden ausgeſtreuet iſt, noch unſichtbar und verderblich fort, und ihn vertilgen können nicht Regenten, nicht Armeen, nicht Geſetze, das kann nur der Menſch, das können nur wir. Wir wollen nicht mehr dulden das Schlechte und des Teut-

ſchen Unwürdige im Leben des Volks, wir wollen offen und männlich entgegentreten dem feigen Geiſte niedriger Selbſtſucht, wir wollen gegen jeden Angriff vertheidigen die durch namenloſes Elend und Ströme von Blut erkauften teutſchen Tugenden und teutſchen Rechte, wir wollen an eine hohe und edle Beſtimmung, an ein gemeinſames geiſtiges Daſeyn des Volks glauben. O! nur in dieſer Thätigkeit liegt Befriedigung für den Mann.

Der Kreis, den der Staat uns zum Wirken anweist, iſt für einen thatvollen Mann oft zu öde und immer zu eng. Der Kreis der Familie und Freunde iſt nicht minder unbefriedigend und es bleibt dem Herzen noch eine heiße Sehnſucht übrig, auch auf ein Ganzes mit ganzer Seele zu wirken, und, mit den Guten und Edeln ſeiner Nation vereint, nach dem zu ringen, was ſich im Herzen mit unendlicher Sehnſucht regt.

Laßt uns alſo die Stunden, die dem Berufe nicht angehören, nicht der Trägheit oder dem leeren Vergnügen, nein! laßt ſie uns dem Vaterlande, der Erhaltung eben jener heiligen Volksgüter weihen. Laßt die alten teutſchen Tugenden wieder auferſtehen, die alte Treue und Redlichkeit, den alten teutſchen Muth, die Zucht und Reinheit der Sitten und den alten Glauben, womit unſere Vorväter zu den Sternen riefen: Wir fürchten nichts, als Gott!

Da aber der Einzelne nur wenig wirken kann, ſo laßt uns zur Erreichung jener heiligen Zwecke in einen Verein treten. Denn was dem Teutſchen hauptſächlich fehlt, iſt eine größere Liebe und Gemeingeiſt. Dazu laßt uns auferſtehen. Es gibt in neuerer Zeit faſt keine öffentliche Verbindung, als unter Verbrechern. Der Gute lebt einſam daheim, und mancher Gottesfunke erliſcht in der Stille, welcher Tauſende zu erhabenen Thaten entflammen ſollte. Einen heiligen Verein laßt uns ſchließen, um aus dem Leben der Teutſchen auszutilgen und zu verbannen jenen niedrigen Sklavenſinn, welcher nur dann das Edle und Große thut, wenn es Menſchen erlauben, welcher alles nach Menſchengunſt und Menſchentadel abmißt, jene franzöſiſche Gleisnerei und

ſeine tückiſche Höflichkeit, wodurch alle teutſche Gradheit und Wärme aus dem Leben verſchwindet, jenen armſeligen Spott gegen die treue kräftige Einfalt teutſcher Sitten, jenen fremden Witz über teutſche Zucht, Unſchuld und Frömmigkeit, die feige Engherzigkeit, die für nichts, als dies arme kleine Leben, iſt und wirkt, jene feige, feile und knechtiſche Denk- und Empfindungsart, welche ein geſchändetes Daſeyn höher achtet, als einen freien und heiligen Tod.

Dies ſey fortan unſere teutſche Geſellſchaft, die der Teutſche noch nicht kannte. Kräftig wachſe dieſer Verein empor und umſchlinge mit liebenden Armen die ganze Nation. Hier wollen wir uns finden, nicht als Staatsdiener, nicht als Familienväter, nicht als Schriftſteller, nein! blos als ächte Söhne des Vaterlandes. Hier ſollen die teutſchen Herzen aus jedem Stand, Rang und Alter ſich liebend begegnen; hier finde das teutſche Gemüth alles, wornach ſeine geheimſte Sehnſucht ſtrebt. Die Idee des Vaterlandes iſt ſo groß, ſo warm, ſo reich, kaum hat eine Menſchenbruſt Raum genug ſie zu faſſen. Hier an der Bruſt des Vaterlandes werde die Freundſchaft heiliger und größer, hier lodre der Genius freier und ſchöner empor, hier werde die Liebe himmliſcher, die Freude veredelt und begeiſternd: hier an heiliger Stätte ſollen die Edlen und Freien des Volkes ſich erkennen und feſt zuſammenhalten, daß ſie, im erhabnen Bewußtſeyn des unbezwinglichen Zuſammenwollens freier Geiſter erſtärkt, kühn emporſtreben und mitten im Volk gegen Tyrannei und Willkühr eine unzerbrechliche Mauer bilden. — So werden wir wieder ein öffentliches Leben ſchaffen, worin der edle Charakter des Volkes ſich frei ausſpricht, es gründen durch eine größere Liebe, und erhalten durch einen größeren Muth. Denn zu einem höhern Muthe endlich ſoll uns der heilige Krieg, deſſen wir hier gedenken, erheben. Blicket zurück, welcher hohe himmliſche Muth in dieſem Kriege lebte! Endlich waren edle Völker, der Knechtſchaft müde, erwacht. Zur einen Seite ſtand die Trägheit und Sinnenluſt, ja dem Heldenvolke der Oeſterreicher nahte die ſchlaue

Bosheit mit lockenden Verſprechungen. Auf der andern Seite ſtand erhaben und ſchweigend das Vaterland, den Blick zu den Sternen geheftet und die Hand auf dem bekümmerten Herzen. Ein Blick auf dies — und es regte ſich eine unendliche Sehnſucht, es zu retten, im edeln Volke, und ein heiliger Todesmuth ergriff den Mann und den Jüngling und pochte im Herzen und zuckte in den Sehnen; ja dem Greiſe glühte die Wange vom lang verblichenem Feuer, und er faßte die roſtige Wehr von der Wand, und die heldenmüthige Tochter küßte die freudige Thräne vom grauen Bart. So ſtürzte begeiſtert das Volk nieder zu den Altären und wallte hinaus aus den Tempeln Gottes zur Entſcheidungsſchlacht. Und dem großen Thränenpreſſer ſchauerte, wie vor einer höheren Gewalt, vor dem empörten Menſchengeiſte, der kampfgerüſtet vor ihm daſtand, ſein drohender Racheengel. — Ach! und in dieſem Augenblick, wo wir daſtehen, war ſie geſchlagen, die blutige Befreiungsſchlacht: in dieſer Stunde ſtarben Tauſende dem ſchmerzvollſten Tod in Entzückungen; ſie hatten ja ihr Vaterland mehr geliebt, als dies kleine Leben mit all ſeinen Freuden, mehr, als Weib und Kind. — O! ihr habt nicht umſonſt geblutet! Wir wollen das Licht eurer Thaten bewahren in treuer Bruſt von Jugend zu Jugend, von Geſchlecht zu Geſchlecht. — Ohne dieſen heiligen Todesmuth gibt es keine Vaterlandsliebe. Die zu heiße Liebe des Lebens und ſeiner kleinen Freuden, die noch weniger werth ſind, als das Leben ſelbſt, war es ja, was den Tyrannen ſo lange ſchalten ließ. — Ohne Aufopferung gibt es keine Liebe, keine Freundſchaft, keine Religion. Der höchſte Triumph des Daſeyns für den Edeln ſind die härteſten Opfer für eine gute Sache, zumal für die heilige Sache des Rechts und der Freiheit. Und wenn es aus iſt mit dieſem Leben, ſo hat doch nichts darin einen Werth, als was wir mit ſtillem Geiſte Großes gewirkt haben. Wer den Muth nicht hat für Menſchenrecht und Vaterland zu ſterben, verdient Ketten zu ſchleppen als ein Knecht. Das Leben iſt ſüß und ſchön, aber nur ſo lange ſeine köſtlichſte Blüthe, Freiheit und Recht es ſchmücket: iſt dieſe abgeſtreift, ſo iſt es ver-

armt und es iſt Sünde, es zu achten und zu lieben. Laßt uns austilgen aus dem Herzen des Volkes die elende, verrätheriſche Feigheit, die das kaum beendete Tyrannenalter ſo ſehr bezeichnet hat, welche jede gute Sache verließ, wo es ein Opfer koſtete, welche jede über Glück und Leben wegſchreitende freie That als vermeſſene Thorheit verſchrie, welche ein Daſeyn werth hielt, das den Menſchen vernichtete. — Einen höheren und reineren Muth laßt uns anzünden an dem leuchtenden Beiſpiel der für unſre Freiheit Gefallenen, ein ſchöneres, geläuterteres Leben, das, wie ringsum dieſe Flammen, klar und erwärmend zu den Sternen ſtrebt.

An uns zumal, die wir im Morgen des Daſeyns daſtehen, die noch nicht die Sorge des Lebens und kein Schuldbewußtſeyn aus dem Tyrannenalter niederdrückt, an Teutſchlands Jugend ergeht der Ruf des Geiſtes, das neu und herrlich beginnende Zeitalter zu leiten! Gedenket der Sehnſucht, die in unſern Knabenjahren bei der Erzählung von den großen Vorweltmenſchen und Thaten uns mächtig erfaßte, daß auch für uns eine Zeit kommen möchte, wo es gelte, das freie Daſeyn eines herrlichen Volkes zu gründen! Dieſe heiß erflehte, bedeutungs- und ſchickſalsvolle Zeit iſt gekommen. Auf dann zu jenem größeren Thatenmuth! Auf dann zu einem ſchönern und thätigeren Treiben! Laßt uns Vaterlandsſöhne werden! Geiſt und Muth und Nerve erſtarke unter den des Teutſchen würdigen Uebungen, wir wollen würdig werden, unter die heiligen Reihen der Volkskrieger einzutreten. — O! eine neue Zeitgeſchichte hebt an für unſer Volk: das Auge des achtenden Gemüths ſieht eine große Zukunft vor ſich aufgethan: es wird wieder ein freies, kräftiges und kühnes Volk den heiligen teutſchen Boden bewohnen, das ſich ſelber ſchützt durch eigene Kraft und Waffen, durch teutſches Recht, durch teutſche Tugend und Muth!

O! ſeht umher! alles, was uns umgibt, mahnt uns an den großen Tag eines ſchöneren geiſtigen Lebens. Da ſtehen wir in

dem ſtillen Schauer der Nacht und ſchauen weg über den Flitter des Lebens: dort iſt der große Strom, wo die Macht der Tyrannei und Tücke ſich oft an der teutſchen Urkraft brach: dort ſtrömt er jauchzend vorbei an den Burgen, von denen die Heldengeiſter der Vorzeit freudig herabſchauen und unſer Feſt mitfeiern, froh der errungenen Freiheit, der neu erweckten Kraft ihrer Enkel. Und ſeht ihr nicht die heilige Glanzgeſtalt, wie ſie flammend hinſchwebt von Berg zu Berg und um ſie her das große zahlloſe Volk der Teutſchen? was trieb das Volk heraus zur Stunde der Geiſter auf die Spitzen der Berge, wo ſie der Sternenwelt näher ſind? O! nicht blos die Freude iſt es, es iſt eine geheime Sehnſucht nach einem Vaterland, die unvertilgbar und immer ruhend im Herzen wohnt.

Ja, und wenn wir in dieſer heiligen Stunde uns der Gottheit näher fühlen, wenn bei dieſem wunderbaren Feſte Empfindungen in unſerm Gemüthe, die wir vorher nie gefühlt haben, wenn Entſchlüſſe mächtig in uns aufſteigen, ſo laßt ſie uns feſthalten für die Ewigkeit, laßt ſie in Thaten von ſich zeugen. — Und ihr, ihr Geiſter der für unſre Freiheit Geopferten, ſteigt herab aus euern Sternenſitzen, ſchwebt über uns und um uns, und höret, furchtbare Zeugen, den Schwur, den wir in heiliger Mitternacht ſchwören: daß wir lieben wollen unſer Vaterland, dieſe heilige Erde, wo unſere Mutter uns gebar, wo unſere Kindheit uns beſeligte, wo wir lernten freie Menſchen zu ſeyn; daß wir haſſen wollen unſers Vaterlandes ewige Feinde, haſſen alle Tyrannei und Willkühr; daß wir feſt halten wollen an Freiheit und Menſchenrecht mit aller unſerer Freude und Muth, mit Wort und That unſers Daſeyns, mit jeder Kraft, die uns geworden iſt von dem Allmächtigen, der uns im Donner geweckt hat, der in Gewittern uns zurief, nun nicht zu ſchlafen, und das edle Leben der Nation, ihre Freiheit und Kraft, ihre herrlichſten Güter durch feige Trägheit nicht hinzumorden!

Teutſchland, du großes Land,
Teutſchland, du freies Land;
Heiliges Land!
So lang dein kühner Rhein
Brauſet ins Meer hinein,
Soll nur ein frei Geſchlecht
Wohnen in Dir.

Naſſau = Oranien überhaupt.

Naſſau = Oranien.

Auch in dem Oranien = Naſſauiſchen iſt der 18. und 19. Oktober mit nicht geringer Feſtlichkeit begangen worden. Kaum war unſeres großen teutſchen Arndts Gedanke, das Andenken an jene glorreichen Tage auf eine Hermanns Enkeln würdige Art zu begehen, bekannt geworden: ſo beiferten ſich alle Stände, die nöthigen Vorbereitungen zu dieſem Nationalfeſte zu treffen. Von Obrigkeits wegen ward feierlicher Gotresdienſt auf den 19. angeordnet, Holz zu den Freudenfeuern angewieſen, und die Erlaubniß zu jeder würdigen Feier dieſer ſchönen Tage ertheilt.

Im ganzen Lande war daher den 18. je nach der Verſchiedenheit der Lokalität der Orte, alles in Bewegung, um das Dankfeſt dieſes Tages zu beginnen. In allen Städten wurden angemeſſene Feierlichkeiten angeordnet, deren ungeſchmückte Beſchreibung hier, ſo wie ſie von ächten Patrioten mit der größten Bereitwilligkeit eingeſchickt worden, mitgetheilt wird. Des Abends waren in allen vier Fürſtenthümern die Spitzen der höchſten Hügel mit hohen Flammenſäulen bedeckt. Jede Stadt und jedes Land hatte mehrere dergleichen Opferaltäre bereiten laſſen, die ſämmtlich gegen ſechs Uhr in Brand geſteckt wurden und ſo die

Gefühle des Danks gegen den Allmächtigen und deſſen Güte auf eine herzerhebende Art erweckten und bezeugten. Große Volksmaſſen, mit den Landſturmsbataillonen vereint, bedeckten am Abend dieſes Tages allenthalben die Oraniſchen Hügel, und ihre Flammenfeuer verbanden ſo die Kette der Feuer in dem Bergiſchen und dem Herzoglich Naſſauiſchen mit denen in der Wetterau und dem Kattenlande. Es war ein herrlicher Anblick, auf den Höhen des Siebengebirges bis zum Feldberg, und von den Gipfeln der Bergiſchen Gebirge bis zum Speſſart, alles in ſchönem Verein erleuchtet zu ſehen. Schade, daß der Wind hier und da der Beleuchtung auf einige Augenblicke hinderlich war, und die Ausſicht zuweilen durch Nebel verdunkelt wurde. Doch war man im Stande, mit bloßen Augen das große Feuer auf dem Feldberge zu ſehen, und ſo in Gedanken unſerm dort oben anweſenden großen teutſchen Bruder einen herzlichen freundlichen Gruß und Dank zuzuſenden. — Nirgends ſtörte übrigens auch nur der kleinſte Unfall — ſo viel bekannt geworden — dieſe erhabene Feier; im Gegentheil hatten Religiöſität und wahrer Patriotismus aller Orten die Gemüther ſo ergriffen, daß keinen andern, als den reinſten Gefühlen der Sittlichkeit, Raum gegeben wurde. —

Den 19. früh eilte alles Volk, ſowohl in den Städten als auf dem Lande, zu den Altären, um dem Allerhöchſten für Teutſchlands und unſer Aller Rettung den ſchuldigen Dank zu zollen. Daß dieſes bei jedem Oranier mit herzlicher Inbrunſt geſchah, war wohl zu erwarten; denn während unſere meiſten teutſchen Brüder in der verfloſſenen ſiebenjährigen Periode doch noch von teutſchen Fürſten regiert worden waren, hatte der Oranier, ſeines rechtmäßigen Fürſten beraubt, unter fremdem Joche jede Schmach eines unterdrückten Volkes erdulden müſſen. Dank der Vorſehung für die wundervolle Befreiung von dieſem Joche; Dank für den wiedererhaltenen geliebten Fürſten; Bitten um deſſen und des lieben Vaterlandes Erhaltung; Wünſche um allmählige Vernarbung der durch den Krieg und die feindliche Adminiſtration er-

zeugten Wunden, dieſes waren die Empfindungen, welche Aller Herzen durchglühten.

Der Nachmittag und Abend dieſes Danktages wurde allenthalben, theils durch öffentliche, theils durch in geſchloſſenen Zirkeln veranſtaltete Gaſtmahle und Tänze, bis zum anbrechenden folgenden Tage in Frohſinn und Heiterkeit, welche die Hoffnung glücklicher und friedlicher Zeiten in allen Gemüthern erweckte, verlebt. Möge das Andenken dieſer zwei herrlichen Tage nicht allein Allen unvergeßlich bleiben, ſondern auch von unſern ſpäteſten Enkeln noch nach Jahrhunderten wieder erneuert werden, damit Vaterlandsliebe, Religioſität, und brüderliche Eintracht nie unter uns und unter allen Teutſchen erkalten möge!!

Diez an der Lahn.

Wie in ganz Teutſchland, ſo auch hier zu Diez an der Lahn, hatte ein guter Geiſt, der aus ſo vielen Flugſchriften der hochherzigſten und edelſten Männer teutſcher Nation nach der Leipziger Schlacht ausgegangen war, und teutſche Gemüther angeſprochen hatte, auch die hieſigen Vaterlands- und Teutſchlands-Freunde mächtig ergriffen, und in eines jeden braven Diezers Bruſt glühete eine heilige Sehnſucht nach dem feſtlichen Tage. Am 16. Okt. ward das ächte Nationalfeſt von allen Predigtſtühlen des Landes auf den 19., mit teutſcher Andacht und frohem Herzen zu feiern, angekündigt. Am 18. um fünf Uhr Abends ward mit den Glocken in der Stadt das gewöhnliche Zeichen, daß am folgenden Tage Gottesdienſt ſeyn würde, gegeben; und nun marſchirten eine Abtheilung des hieſigen ausgezeichnet ſchönen Jägerbataillons, und hinter ihnen fünf Landſturmskompagnien in der ſchönſten Haltung zu dem auf dem Geiſenberg brennenden heiligen Feuer. Nach ſechs Uhr, da mehrere Schüſſe aus großem Geſchütze den Anfang dieſes nächtlichen Feſtes für die Stadt und umliegende Gegend verkündigt hatten, ſetzte ſich die bürgerli-

che Knabenſchule mit den Lehrern in Bewegung, und in langſamem Zuge, vom Geiſtlichen begleitet, erreichte ſie die Anhöhe, worauf mehrere tauſend Menſchen, alle vom teutſchen frommen Feuergeiſte belebt, um den Feueraltar einen Kreis geſchloſſen hatten. Jetzt war das Feuer angezündet, alles Dunkel umher erleuchtet, vom Prediger teutſcher Sinn und Patriotismus in einigen Sätzen ausgeſprochen, und von der Jugend ſowohl, als den Erwachſenen, zwei Verſe aus dem überarbeiteten „Sey Lob und Ehr' ꝛc." unter dem Läuten der Glocken, dem Donner des Geſchützes und mehreren aufſteigenden Raketen abgeſungen. Ein froher allgemeiner Ruf, weit umher ſchallend, beſchloß dieſe Abendandacht, die durch die Anſicht vieler Feuer in der Nähe und Ferne erhöhet worden war. Zu Abend ſpeiſete eine zahlreiche Geſellſchaft teutſcher Männer zu Freiendiez, und wünſchte ſich und dem kleinen und großen Vaterlande Glück.

Am 19. früh ſechs Uhr weckten mehrere Kanonenſchüſſe, das Geläute aller Glocken und die Trommeln, die Städter zum Feſte auf, und alle bereiteten ſich zur kirchlichen Andacht vor. Um neun Uhr erſchien die Knaben- und Mädchenſchule mit ihren Lehrern und dem Geiſtlichen auf der Straße, hinter ihnen ſchloß ſich der Magiſtrat an, und dann folgte unter dem Vortritt des Banners, ihres Chefs, das Jägerbataillon mit den Stadtkompagnieen des Landſturms in Parade zur Hauptkirche. Hier ward das obige Lied, ein paar hundertmal abgeſchrieben, von der verſammelten ganzen reformirten und lutheriſchen Gemeinde in frohen Jubel abgeſungen; über 5 Moſ. 4, v. 9 und 10. geprediget, eine reiche Kollekte für die Stadtarmen, damit auch ſie an dieſem herrlichen Tage ſich beſonders freuen könnten, erhoben, und hiermit dieſes teutſche Kirchenfeſt, deſſen Glanz durch die Anweſenheit der ſämmtlichen Mitglieder des Oberappellationsgerichts in ihren Feierkleidern noch erhöhet wurde, beendigt. Zu Mittag ſpeiſete eine erleſene Zahl teutſcher Biedermänner zuſammen, und ließ, bei ſchäumenden Gläſern, Tetuſchlands Glück, Bürgerwohl, die hohen Verbündeten und den Landesfürſten hoch leben. Unter die notori-

ſchen ſowohl als Hausarmen ward Wein und Geld am Tage vertheilt, und Nachts bei fröhlicher Muſik an vielen Orten getanzt.

Dillenburg.

Der erſchienene Gedächtnißtag der großen Völkerſchlacht bei Leipzig, in welcher der glänzendſte Sieg ganz Europa wieder Ruhe und Friede verſchaffte, und die durch Gewalt, Ungerechtigkeit und Liſt eines Einzigen erſchütterte Throne in größerer Herrlichkeit wieder befeſtigte, rief auch die Bewohner Dillenburgs, ſo wie alle Völker unſers Welttheils, auf, dem höchſten Regenten das ſchuldige Lob- und Dankopfer vereinigt darzubringen und ſich ſeiner Gerechtigkeit und Güte zu erfreuen.

Schon am 17. Okt. des Abends wurde in dem ganzen Oraniſchen eine Stundelang mit dem Geläute aller Glocken das frohe Feſt der folgenden Tage verkündigt.

Den folgenden Morgen am 18. wo die rächenden Heere Europens den Kampf begannen, rief wieder ein frühes, ſtändiges Glockengeläute zur Andacht und Freude auf, und wurden dahier mit Abfeuerung des Geſchützes die Geſundheiten des durchlauchtigſten Regenten, der hohen verbündeten Mächte, unſerer tapfern Kämpfer, und mehrere andere ausgebracht. Der geſammte Landſturm zog durch die Stadt, lagerte ſich auf der großen herrſchaftlichen Wieſe und zog, einige Stunden nach Einbruch der Nacht, unter militäriſcher Muſik und unter dem Scheine der Fackeln, wieder in die Stadt ein.

Den folgenden Morgen am 19. dieſes, verkündigte ganz frühe das abermalige Geläute der Glocken und das Geſchütz die würdige Feier dieſes Tages. Als hierauf das fernere Geläute zum Gottesdienſte rief, zog der ſämmtliche Landſturm vor der Kirche in Parade auf, und die hier liegenden Truppen vom Linienregimente ſtellten ſich im Kreiſe um den Altar herum. Der allgemein

verehrte Herr Pfarrer Grimm hielt eine ſehr rührende Kanzelrede, und bei Abſingung des Dankliedes wurde das aufgeführte Geſchütz abgefeuert. Nachmittags zog das ſämmtliche in der Stadt und in deren Nähe kantonnirende Militär in Parade und unter Muſik zur Stadt hinaus, und nach mehreren auf der großen herrſchaftlichen Wieſe gemachten militäriſchen Evolutionen, am Abend in Parade wieder ein. Allenthalben traten die Menſchen geſellſchaftlich zuſammen, um ſich in Gemeinſchaft, nicht mit lärmendem Jubel, ſondern in gottgeheiligter Andacht des Segens dieſes Tages zu erfreuen.

H a d a m a r.

In Hadamar verſammelte ſich den 18. Okt. Abends um halb ſechs Uhr der ganze Magiſtrat, ſämmtliche herrſchaftliche Beamten und Honoratioren auf dem Stadthauſe. Um ſechs Uhr wurde durch Abfeuerung eines Böllers das Zeichen zum Aufbruche gegeben. Nun begann bei dem Geläute aller Glocken und Abfeuerung der Böller, unter Begleitung von türkiſcher Muſik, beim Scheine von Pechfackeln der Zug, den das hier liegende Militär begleitete und dem ſich alles Volk anreihete. Er ging durch den Kreuzweg über den Hirſchberg auf den Galgenberg, wo ein majeſtätiſch großes Feuer angezündet worden war. Es wurde hierauf ſogleich von allen Anweſenden ein Kreis geſchloſſen, in deſſen Mitte der reformirte Prediger, Herr Pfarrer Herrmanni, nach abgeſungenem Dank- und Freiheitslied der Teutſchen, eine kurze, dem Zwecke ſehr angemeſſene Standrede hielt, nach deren Beendigung ſich die ganze Verſammlung, nach ächter teutſcher Sitte, dem Jubel und der Freude durch Tanz und Geſang überließ.

Majeſtätiſch ſchön leuchteten die Feuer von allen Höhen, deren man unzählige vor ſich hatte, und in deren Reihe ſich der

Mond mit gleicher Farbe, gleichſam wie zum Ausfüllen des Ganzen, befand.

Gegen zehn Uhr nahm die Verſammlung in der nämlichen Ordnung, wie ſie auf den Berg gezogen war, ihren Rückzug in die Stadt nach dem grünen Baum, wo allgemein getanzt, geſungen und Freudenbecher geleert wurden.

Den 19. früh um ſechs Uhr wurde das weitere Feſt durch Abfeuerung der Böller angekündigt. Um halb neun Uhr hatte ſich wieder der ganze Magiſtrat, alle herrſchaftlichen Beamten und die Honoratioren auf dem Rathhauſe verſammelt. Um neun Uhr ging der Zug mit Begleitung zweier Detaſchements vom Landſturme, unter dem Kommando des Herrn Hauptmanns Wolff, mit türkiſcher Muſik und unter Abfeuerung der Böller, in die Schulkirche, wo nach abgeſungenem Lob Gottes der Herr Konſiſtorialrath Bauſch eine dem Gegenſtand ſehr angemeſſene Rede hielt, worauf ein muſikaliſches Hochamt mit Paradirung des Landſturms folgte, und zuletzt das „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“ abgeſungen wurde.

Nach beendigtem Gottesdienſte ging der Zug durch die Siegner Gaſſe und die Neugaſſe, über den großen Markt vor das Rathhaus zurück. Abends überließ ſich, in geſellſchaftlichem Zirkel, jeder noch einmal der allgemeinen Freude.

Herborn.

In Herborn verkündete den 18. des Morgens um ſechs Uhr das Geläute der Glocken das beginnende Feſt. Nachmittags um halb vier Uhr verſammelten ſich die zwölf Kompagnieen des Landſturmsbataillons Herborn auf einer nicht weit von der Stadt entfernten Wieſe, wohin ſich auch etwas ſpäter die Schutzdeputation des Kantons, der ſtädtiſche Magiſtrat, der hieſige zweite Prediger, die Schullehrer und die Schulkinder beiderlei Geſchlechts verfügten. Als Alle angekommen waren, ordnete der Herr Unterbannerherr Löber das

Landſturmsbataillon in Parade, und ließ daſſelbe nachher einen großen Zirtel um die um den Geiſtlichen ſich in Ordnung geſtellt habende Schutzdeputation und Stadtmagiſtrat, welche von der Schuljugend umkreist waren, bilden.

Hierauf ſtimmte die Schuljugend ein paſſendes Danklied an, welches von allen Anweſenden, die über drei tauſend Menſchen ausmachten, mit Inbrunſt mitgeſungen wurde; zwiſchen jedem Vers ertönte die türkiſche Muſik des Landſturmbataillons. Nach Abſingung des Liedes betrat der zweite hieſige Stadtprediger, Herr Schütz, eine erhöhte Stelle, und hielt eine der Feier des Tages ſehr angemeſſene, populäre und religiöſe Anrede. Nach Beendigung derſelben und Abſingung einiger Verſe aus einem gleichpaſſenden Liede, beſtieg der Sekretär der Schutzdeputation den Ort, wo vorher der Prediger geſtanden hatte, und forderte im Namen der Schutzdeputation die Landſturmmänner auf, an dieſem heiligen Tage den Schwur zu leiſten:

„für Deutſchlands Freiheit, für Fürſt und Vaterland zu le„ben und zu ſterben."

Kaum war dieſer Schwur vorgeleſen, und von dem danebenſtehenden Präſidenten der Schutzdeputation die Verſammlung aufgefordert worden, den Schwur mit dem paſſenden Ausrufe zu beſiegeln: ſo ertönten in einem Augenblicke von allen Stimmen die Worte: Wir ſchwörens!

Hierauf ertheilte der Herr Pfarrer Schütz der ganzen anweſenden Verſammlung, in der während der ganzen hohen Feierlichkeit die größte Stille und Ehrbarkeit herrſchte, den Segen; worauf der Herr Banner Löber und mit ihm alles Volk den hohen Verbündeten, dem allgeliebten Fürſten und deſſem erhabenem Hauſe ein herzliches Hurrah zujauchzte.

Nachdem das Landſturmsbataillon ſich wieder in Linien gebildet hatte, marſchirte daſſelbe in zwei Abtheilungen, theils auf den Johanesberg, theils auf die hohe Warte, die zwei höchſten Berge rechts und links der Stadt, wo unter obrigkeitlicher Zuſtimmung der Herr Unterforſtinſpektor Genth und der

Herr Oberförſter Lunz zwei große Holzſtöße mit Hülfe der Landleute der umliegenden Dörfer, welche dabei die größte Bereitwilligkeit bewieſen, errichtet hatten. Um dieſe wurde ein Kreis geſchloſſen, und die Holzmaſſe demnächſt angezündet. Beide Feuer ſtiegen hoch und herrlich empor zum Herrn aller Heerſchaaren, und zeigten nah und fern den Nachbarn das Frohlocken der hieſigen teutſchen Brüder. Die Feuer flammten bis ſpät nach Mitternacht; die große Menge des zu beiden Orten wallfahrtenden Volkes verlor ſich auch nicht viel früher.

Den 19. Morgens begaben ſich die hieſigen drei Kompagnieen des Landſturms, mit ihren Offizieren an der Spitze, in Parade in die hieſige Stadtkirche, wo nach Abſingung eines paſſenden Liedes der würdige Senior der Akademie, der wegen ſeines hohen Alters die Rede geſtern auf dem freien entfernten Platze nicht halten konnte, Herr Konſiſtorialrath, Profeſſor und Oberprediger Fuchs, eine ſchöne Dankpredigt hielt. Am Schluſſe des Gottesdienſtes wurde für die Armen eine reichliche Kollekte gehoben.

Nachmittags vier Uhr begaben ſich ſämmtliche Honoratioren innerhalb der Stadt und aus der Nachbarſchaft in das Gaſthaus zum goldnen Ritter, ſpeiſeten daſelbſt, bei welcher Gelegenheit eine gute Zahl paſſender Toaſte ausgebracht wurden, und beſchloſſen das Feſt mit einem fröhlichen Tanze.

Kirberg.

Der Wunſch: die Feier der Rettungstage des 18. und 19. Oktobers 1813 gleich ſo vielen andern braven Teutſchen mit einem Feuer auf dem ſogenannten Mensfelderkopf, dem Feldberg im Kleinen, im Fürſtl. Naſſau-Oraniſchen Oberamt Kirberg, des Abends am 18. Oktober zu beginnen, war kaum den benachbarten Gemeinden des gedachten Oberamts bekannt gemacht worden, als ſich auch alles anſchickte, das nöthige Holz dahin zu liefern.

Am 18. Oktober des Nachmittags rückten zwei Kompagnieen des Landſturmbataillons Kirberg auf die Anhöhe bei Mensfelden; es wurden Zelte aufgeſchlagen, und eine Menge Menſchen, die von den benachbarten Ortſchaften herbei kamen, war bis zu einbrechender Nacht in frohem Jubel.

Gegen ſechs Uhr Abends wurde das aufgethürmte Holz angezündet, nachdem zuvor mit den auf die Anhöhe gebrachten Böllern, den benachbarten Ortſchaften und dem ſich auf den umliegenden Berggipfeln verſammelten Volke ein Signal durch mehrmaliges Abfeuern der Böller gegeben worden war.

Bis zur Mitternachtsſtunde wurde das Feuer unterhalten, während dieſer Zeit aus den Böllern geſchoſſen; Alles war munter und fröhlich bei dem Anblick dieſer, und der in der Nähe und Ferne auflodernden Flammen, deren man auf dieſer Anhöhe eine ſchöne Anzahl erblickte; und nachdem dieſer Tag der Feier auf ſolche Art geendet hatte, kehrte Jeder in ſeine Wohnung zurück.

Am folgenden Tage den 19. Oktober verkündigte ſchon in der Frühe das Geläute der Glocken den von dem Durchlauchtigſten Landesherrn verordneten Gottesdienſt. In jeder Kirche wurde eine der Feier angemeſſene Predigt gehalten, und mit inbrünſtigen Gebäten dem Allerhochſten für unſere Rettung gedankt; dann wurde dieſer Tag mit fröhlichem Tanz und Muſik beſchloſſen.

Kamberg.

Auszug

eines Schreibens d. d. Heidelberg den 19. Dezember 1814.

In Kamberg fand ich eine Geſellſchaft teutſcher Männer zuſammen, welche ſich mit mir vereinigten, das heilige Feſt der rettenden Völkerſchlacht zu feiern. Der erſehnte frohe Abend des

18. Okt. kam, und wir zogen alle in einem Chor dem nahegelegenen Berge zu, auf welchem die ſogenannte Kreuz-Kapelle ſich befindet, und woſelbſt die Anſtalten zur Feier getroffen waren. Als wir kaum dort angekommen waren, verkündeten je ſechs Böller in drei Salven der Nachbarſchaft das Feſt der Befreiung von franzöſiſcher Tyrannei. Es war hier ein junger, ſehr hoher ſchlanker Buchbaum in die Erde gegraben, in dieſen wurden ſieben Oelfäſſer mit eingeſchlagenen Böden von oben hineingeſteckt, ſo daß die Spundlöcher nach verſchiedenen Seiten gerichtet waren; die Fäſſer ſelbſt wurden nach Oben immer kleiner, und paßten in einander; ſie ruhten auf einem ſechs Fuß hoch vom Boden an dem Baume angebrachten Kreuz; dieſe wurden nun, als das Feſt von den Böllern verkündet war, von unten angeflammt, das Feuer ſchlug durch die lange Faßröhre durch, und loderte oben gleich einem Opferaltar. Von Auſſen brannte nichts, nur durch die Spundlöcher, welche, wie geſagt, nach verſchiedenen Seiten gingen, brausten lange Feuerarme. Das war ein herrlicher Anblick, und es dauerte wenigſtens gegen drei Viertelſtunden, bis die Reifen zerplatzten, und der Altar zuſammenſtürzte. Dann wurden mehrere Pyramiden von ſechs hundert Wellen angezündet, eine nach der andern, und auch dieſe leuchteten in frohem Glanze rund in die Gegend, deren meiſte Bewohner zu dem Freudenfeuer herzuſtrömten. Es war ein froher Kreis von teutſchen Brüdern und Schweſtern, der die Flammen umſtand! Keine eigentliche Rede wurde gehalten, aber doch wurden manche freie Worte geſprochen zu den Herzen der verſammelten Menge, und es war da alles ſo innig, als ſollte es nie wieder getrennt werden; Alles ſchien neues Leben von dem erwärmenden Lichte einzuathmen; und unter altvaterländiſchen Erzählungen, womit wir uns laut unterhielten, und unter freudigen Liedern klirrten die freien Pokale auf das Wohl der Sieger und Retter. Ja, ich kann mit jedem Teutſchen ſagen: wahrhaftig, es war der ſchönſte Tag meines Lebens! und es war mir ſo, als könnte ich mich nicht von den Feuern trennen, als den Zeichen der allgemeinen Freude in Teutſch-

land. Die Pyramiden loderten unter beſtändigem, jedoch regelmäßig geordnetem Schießen bis gegen drei Uhr, wo die Böller zum letztenmal losbrannten, und wir ſo am Morgen des 19. Okt. hinab zogen in unſere Heimath. Den Tag über brachten wir in ſtiller frommer Freude zu, und dankten Gott für ſeine Rettung und erflehten von ihm ferneren Schutz und Beiſtand in Gefahren. Des Abends war Ball. Ehe aber dieſer begann, wurde ein großes transparentes Kreuz, von zehn Fuß Länge und acht Fuß Breite mit der Inſchrift: „für unſer teutſches Vaterland den 18. Oktober 1813," welche in ſchwarzer großer Schrift vernehmbar zu leſen war, in feierlichem Zug durch Kamberg durchgetragen und ſo auf dem Marktplatze aufgeſtellt, da tobte die Freude von neuem; Alles jubelte und freute ſich des verjüngten Lebens; nach manchem Hoch! welches hier noch ausgerufen wurde, nahm nun der Ball ſeinen Anfang, wo Alles in ſeltenem Frohſinn ſich vereinigte. Das Kreuz leuchtete bis nach Beendigung des Balls.

Rennerod.

Auszug

eines Schreibens d. d. Rennerod den 5. November 1814.

Gleich nach dem Empfang Ihres erſten Aufrufs hat man in unſerm ganzen Lande ſolche Veranſtaltungen getroffen, daß Jeder, der ſolche geſehen hat, unſerer Behauptung, daß wir teutſches Blut haben, muß Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Es bedurfte das Umſchickens Ihres Briefes nicht, weil man ſolchen ſchon in dem Rheiniſchen Merkur geleſen hatte.

Auf der höchſten Spitze des Weſterwaldes — auf der Saale trat Aktuar Dapping am 18. Okt. Nachmittags mit der fünften Kompagnie des Banners Rennerod auf, ließ

von 21 Wagen Holz, welches die Fürſtliche Regierung uns geſchenkt hätte und einigen Wagen dürren Ginſtern und Wachholderhecken nach der Anordnung des Herrn Oberforſtinſpektors Klein in Dillenburg und unter der Direktion des Herrn Oberjägers der Freiwilligen Wilhelm Haas von Homberg, eine Pyramide errichten, welche, als die Nacht eintrat und in dem Siegenſchen und bei Herborn und Dillenburg durch Abfeuerung der Kanonen das Zeichen gegeben war, angeſteckt und unter Jubel und Schwüren für Freiheit und Vaterland verbrannt wurden; man konnte dort (Euer) Feuer auf dem Feldberge recht gut ſehen und Ihr müßt auch die unſrigen haben erblicken können. Man ſah von der Saale in der Rundung nicht weniger als 93 Feuer, deswegen wünſche ich, daß Sie uns aus Vorurtheil und irriger Verſetzung in andere Gegenden nicht verkennen und ſchief beurtheilen.

Zu Rennerod ließ der Beamte, Herr Amtmann Hinzpeter die erſte Kompagnie des Banners ausrücken auf den Alsberg, ihr folgte das ganze Ort. — Es geſchahe ein Gleiches, wie auf der Saale, und unſere Böller wetteiferten die halbe Nacht durch mit den Dillenburgern, Siegenſchen, Hadamariſchen und Diezern, ſo wie mit dem Geſchütz am Rhein und Main, deren Gegenden man hier auf der Saale alle überſiehet.

Den 19. war Feiertag in unſerm ganzen Lande — angeordnet von unſerer Regierung und mit frommen Vorſätzen gefeiert von dem ganzen Volk in den vier Fürſtenthümern Siegen, Dillenburg, Hadamar und Diez.

In dem Amte Weſterburg loderten die Flammen vor dem ſogenannten Watzenhahn in der Nähe eines ehemaligen Römiſchen Lagers, deſſen Mittelpunkt die Dornburg heißt, und unter Direktion des Herrn Rentmeiſters Loos, Kapitäns der funfzehnten Kompagnie des Banners Rennerod.

In dem Amte Marienburg war der Wolfsſtein, das höchſte Gebirg nach dem Rhein zu, unter Direktion des Aſſeſſors Chelius, Kapitäns der achten Kompagnie des Banners Rennerod, mit dieſen Freiheitsfeuern erleuchtet.

Siegen.

Rings an den Gränzen des Fürſtenthums Siegen waren auf den höchſten, dazu geeigneten Bergen große Holzſtöße errichtet, und zu jedem derſelben eine Abtheilung von den nächſten Kompagnien des Landſturms beordert. Nahe bei der Stadt Siegen war auf dem Girſchberge, ungefähr im Mittelpunkte des Fürſtenthums, gleichfalls ein großer Holzſtoß aufgebaut. Hierhin marſchirte den 18. Abends halb ſechs Uhr die ſtädtiſche Jägerkompagnie, und von den acht in und zunächſt um die Stadt organiſirten Füſilierkompagnien des Landſturms von jeder eine Abtheilung von 25 Mann. Gleich nach ihrer Ankunft legten ſie kleine Wachtfeuer in einem Halbkreiſe um den großen Holzſtoß an. Um halb acht Uhr kam die männliche Schuljugend, die ſeit einigen Monaten ſich aus eigenem Antrieb mit Lanzen bewaffnet und geübt hatte, unter der Führung und Aufſicht ihrer Lehrer, in militäriſcher Ordnung und von der Muſik des Landſturms begleitet, und ſtellte ſich um den Holzſtoß auf. Während dieſer Vorbereitung manövrirte die Jägerkompagnie am Abhange des Berges, und feuerte bald einzeln, bald pelotonweiſe bis acht Uhr. Dann aber wurde aus eilf Böllern das Zeichen zum Anzünden der ſämmtlichen Holzſtöße gegeben, die alle nach einer Viertelſtunde hoch und freudig aufloderten, und ſo nach allen Seiten hin allen Nachbarn die frohe herzliche Theilnahme der Bewohner des Fürſtenthums an der Feier dieſes teutſchen Volksfeſtes kund thaten.

Als der erſte Feuerſtrahl des zunächſt bei der Stadt aufgerichteten Holzſtoßes gen Himmel ſtieg, erhob zugleich die um ihn aufgeſtellte Schuljugend den bekannten Volksgeſang: „Großer, hehrer Tag der Feier ꝛc.“, und eine ſtille Andacht ergriff die Gemüther der verſammelten Volksmenge, die über viertauſend Köpfe geſchätzt wurde. Gegen zehn Uhr zog die Jugend in derſelben Ordnung, wie vorher, nach der Stadt zurück, wo ſie vor der Wohnung des erſten Predigers und hierauf des Bürgermeiſters

daſſelbe Lied zur großen Rührung der in der Stadt Zurückgeblie-
benen anſtimmte. Das Feuern aus den Böllern, und die Muſik des Landſturms wechſelten indeſſen unaufhörlich bis zur Mitternacht, und die verſammelte Menge überließ ſich in den ringsum aufgeſchlagenen Zelten einer herzlichen Fröhlichkeit.

Nach Mitternacht erloſchen die Feuer, und Alles zog in die Stadt zurück. Am 19. Morgens war Gottesdienſt in den Hauptkirchen des ganzen Fürſtenthums und der Stadt, in welcher letzteren der verehrte Herr Inſpektor und erſte Prediger Achenbach eine des Tages würdige und ſehr nachdrucksvolle Rede hielt. Zur Erhöhung der Feier des Tages wurde Morgens, Mittags und Abends jedesmal eine Stunde mit allen Glocken geläutet. Zwei zahlreich beſuchte Bälle beſchloſſen am Abend die mit Würde, mit hoher Vaterlandsliebe und frohem Dankgefühle für die glücklich bewirkte Befreiung des geſammten Vaterlandes gefeierten Tage.

Oeſtreich.

Wien.

Es iſt eine auch durchs klaſſiſche Alterthum beſtätigte Bemerkung, daß Feſte und Feierlichkeiten jederzeit um ſo mehr an Intereſſe und Beifall gewinnen, je mehr ihnen eine moraliſche Idee und Bedeutung zum Grunde liegt. Je allgemein bezugsreicher dieſe Idee iſt, deſto mehr erregt ſie Theilnahme, deſto mehr greift ſie in das Gemüth des Menſchen ein und ſtimmt ihn, wie es der Gegenſtand erfordert, bald zu großen begeiſternden Gedanken, bald zu heiterer vergänglicher Freude. Vor allen aber eignen ſich zu ſolchen Feſten und Feierlichkeiten die Jahrestage von Ereigniſſen, die wegen ihrer Wichtigkeit den entſchiedenſten Einfluß auf ganze Völker und Länder gehabt haben. Daß nun, um es ſogleich mit einem Worte auszuſprechen, der 18. Oktober 1813 nicht allein dieſes, ſondern noch ein größeres Gewicht für ganz Europa gehabt habe, wer mag es läugnen? Dieſer Tag iſt noch zu friſch in die Bücher der Weltgeſchichte und unſerer Erfahrung eingezeichnet, als daß ſeine Züge ſchon jetzt bläſſer und undeutlicher geworden ſeyn könnten, ja ſelbſt künftige Generationen würden verächtlich und des Namens ihrer Väter unwerth ſeyn, wenn ſie dieſen Tag nicht nach ſeinem ganzen Werth ſchätzen wollten.

Eine ganz ausgezeichnete Feier dieſes Tages ließ ſich nun wohl in Wien erwarten, da er hier ohnehin ſchon in eine glänzende Periode fiel, und doch in eigenthümlicher Größe hervortreten mußte, und weil auch die Anweſenheit ſo vieler Monarchen, die ihn gleichſam für ſich und ihre Völker mit feiern wollten, ganz andere, als gewöhnliche Anſtalten verlangte. Auch zeigte der Erfolg und die Zufriedenheit der höchſten und aller übrigen Anweſenden, daß man dieſe Jahresfeier nach dem größten würdigſten Maasſtab eingerichtet und dadurch ein vollkommenes Muſter für künftige ähnliche Tage gegeben habe.

Tags vorher war ſchon die ganze Dienſtthuende Garniſon durch mehrere Bürgerregimenter abgelöst worden. Am 18. früh ſtellte ſie ſich vierzehn bis ſechszehn tauſend Mann ſtark im Prater neben dem Circus Gymnasticus des Herrn von Bach in einem länglichen Viereck auf, in deſſen Mitte auf erhöhtem Boden ein Kapellenzelt errichtet war. Nach eilf Uhr begaben ſich dahin die zwei Kaiſer, die Könige von Preußen und Dänemark, der Großherzog von Baden, die ſämmtlichen Erzherzoge, Herzoge, Prinzen und Fürſten, der Fürſt Schwarzenberg, die Lords Caſtlereagh und Stewart und viele andere bedeutende Anweſende, nebſt einem überaus glänzenden Gefolge zu Pferde; dieſem Zuge folgten zu Wagen: die beiden Kaiſerinnen, die Königin von Baiern, die Großfürſtinnen, Erzherzoginnen, die Könige von Baiern und von Würtemberg mit einer zahlreichen Begleitung zu Pferde und einem bedeutenden Gefolge von Wagen. Nachdem dieſer doppelte majeſtätiſche Zug im Prater angelangt war, hielt der hochwürdige Biſchof von St. Pölten, als Generalſuperior der Armee, ein feierliches Hochamt. Während dem donnerten von den Wällen der Garniſon hundert Schüſſe, die in gleicher Anzahl von den Batterien der Garniſon, welche im Hintertreffen des Vierecks beim Panorama aufgeſtellt waren, beantwortet wurden. Nachdem die höchſten Anweſenden ſich von ihrer Andacht erhoben hatten, umarmte, wie Nächſtſtehende verſicherten, der Kaiſer Alexander den Fürſten Schwarzen-

berg mit den Worten: „Après Dieu à vous!" So war alſo die erſte Pflicht des Tages erfüllt, und dem Herrn der Heerſchaaren ein feierlicher Dank dargebracht worden.

Von hier ſetzten ſich nun die höchſten Anweſenden nach dem den Prater ſchließenden und zur Perſpektive der Hauptallee dienenden Luſthauſe in Bewegung. Auf einem freien Platze, unweit deſſelben, ließen ſie die ganze Garniſon vorbeiziehen. Sie beſtand aus zwei Kavallerie-Regimentern, neun Grenadierbataillonen, einer ungariſchen Infanteriebrigade, nämlich den Regimentern Alexander, (ſonſt Hiller) und Hieronymus Colloredo, einer Artilleriebrigade mit vierzig bis funfzig Stück Geſchütz und den Pionier-, Mineur- und Sappeurkorps. Das ſchöne Küraſſierregiment Konſtantin wurde von dem Großfürſten als Oberſten ſelbſt aufgeführt. Als das Regiment Alexander ſich in der Kolonne näherte, ſprengte der Kaiſer von Rußland ihm entgegen und führte es mit gezogenem Degen vor den Kaiſer **Franz**, hielt mit geſenktem Degen bis es vorüber war, und bat dann den Kaiſer dreimal ſalutirend, ſeinen Degen verſorgen zu dürfen, worauf ihn der Kaiſer umarmte unter dem lauteſten Jubel der Umſtehenden, auf die ein ſolcher Anblick herzlicher und aufrichtiger Freundſchaft, die man früher blos in Schauſpielen zu ſehen gewohnt war, wie billig, den tiefſten Eindruck machen mußte. Die Kavallerie und ein Theil der Infanterie mit ſechs Batterien gingen nun auf den rechts vom Luſthauſe geſchlagenen und mit Trophäen und eroberten Gewehren wohl verzierten drei Schiffbrücken über das rechte Donauufer über, und ſtellte ſich daſelbſt in der Fronte nach dem Luſthauſe, die Grenadiere in dem erſten, die ungariſche Infanterie im zweiten, die Kavallerie im dritten Treffen, ſo daß jede Flanke mit drei Batterien Geſchütz gedeckt war.

Am Luſthauſe theilte ſich der Zug, und während jene ſich über der Donau auf der Simmeringer Heide aufſtellten, und durch die von den Wällen der Stadt kommende Artillerie noch vermehrt wurden, blieben ſechs Bataillons Grenadiere und zwei Zwölfpfünder-Batterien diesſeits der Donau. Das Luſthaus, ein ſchöner Jagd-

pavillon macht den Zentralpunkt einer Menge hier zuſammenſto⸗ ßender Prater⸗Alleen, und war zur Aufnahme und Bewirthung ſolcher erhabenen Gäſte von Auſſen und Innen vortrefflich dekorirt. In den nächſten Umgebungen deſſelben war ein großer Obelisk errichtet, auf deſſen Höhe eine eroberte franzöſiſche Fahne wehte. Zu den Füßen deſſelben ſtand ein geharniſchter Mann, gleichſam die Helden des Tages aus jener kräftigen Ritterzeit her bewill⸗ kommend. Acht trophäenartig ausgeſchmückte Säulen ſtanden im Kreiſe um das Luſthaus, welches in ſeinem Innern ſich in das Erdgeſchoß und den erſten Stock abtheilt. Oben und unten glichen die Säle großen Zelten. Die Pfeiler, welche die Zeltdecken zu tragen ſchienen, waren mit Kriegsinſignien alter und neuer Zeit geſchmackvoll ausgeziert. Das Zeughaus und das Ritterſchloß zu Luxenburg hatten reichen und mannichfaltigen Schmuck dazu gelie⸗ fert. Die Monarchen ſpeiſten in dem Saale des erſten Stocks und hatten den Fürſten Schwarzenberg zu ihrer Tafel gezo⸗ gen. Der Kaiſer Franz machte den Wirth. Im untern Saale ſpeiſten die Erzherzoge, Prinzen, und einige andere Fremde von hohem Range. Für die Generalität waren Tafeln unter der das Luſthaus umgebenden Gallerie, für die Offiziere Tafeln rings um das Luſthaus herum gedeckt. Dort ſah man auch mitten unter den Offizieren ſeines Regiments den Großfürſten Conſtantin ſpeiſen. Während der Tafel brachte der Kaiſer die Geſundheit ſeiner erhabenen Gäſte und Freunde, der verbündeten Heere, ſei⸗ ner Armee und endlich folgenden Toaſt aus: „Der 18. Okto⸗ ber!“ Möge die Erinnerung an dieſen glorreichen Tag in einen dauerhaften Frieden auf die ſpäte Nachwelt übergehen!“ Alle dieſe Geſundheiten wurden durch die zwei Zwölfpfünder⸗Baterien allen Battaillonen dies⸗ und jenſeits der Donau kund gethan und von jenſeits mit Kanonendonner beantwortet. Unterdeſſen hatten ſich alle Truppen, bis auf die dienſtthuende Artillerie, Kompagnieen⸗ weiſe an große Tiſche geſetzt, nachdem die Infanterie zuvor ihre Flinten in Pyramiden zuſammengeſtellt, die Kavallerie aber ihre Piken und Küraſſe in langen Reihen aufgerichtet hatte. Hier

wurden nun dieſe tapfern Krieger mit Suppe, Rindfleiſch, Braten, Karpfen und Wein reichlich bewirthet. Alles war der edeln Freigebigkeit des Kaiſers gemäß in beſter Quantität und Qualität. Die Vorbereitung dazu, ſo wie die Ordnung beim Speiſen, war muſterhaft und entſprach vollkommen der überaus thätigen Sorgfalt des Herrn Generals von Langenau, der von dem Kaiſer mit der Oberaufſicht darüber beauftragt war.

Die vielen Kirchen der Soldaten, die Muſikchöre, die hin und wieder angebrachten Trophäen, Obelisken, Kanonenſäulen, eine Menge in der Luft wehender Wimpel und Fahnen, das vielfache Donnern des Geſchützes, die allgemeine Munterkeit und Freude, die lauten Vivats, die ſich von Tiſch zu Tiſch elektriſch fortpflanzten, dieſes wie hingezauberte Luſtlager, und endlich die Herablaſſung, mit der die höchſten Herrſchaften, die nach aufgehobener Tafel dieſes Soldatenfeſt in Augenſchein nahmen, auch die Gemeinſten nicht überſahen und ſie grüßten, machten einen tiefen und unbeſchreiblichen Eindruck auf die Theilnehmer am Feſte ſowohl, als auf die unzählig verſammelten Zuſchauer. Was dieſen Eindruck nothwendig noch vermehren mußte, war die ſich aufdringende Vergleichung des heutigen Tages mit dem 18. Oktober 1813. Zwei verſchiedenere Felder ſind wohl nie dem Heiligen eines Tages gemalt worden. Dort ein blutiges leichenbedecktes Schlachtfeld, wo aus tauſend Schlünden Todesengel durch die Reihen wüthen, unabſehbare Schlachtlinien ſich niederwürgen und alle Dörfer in der Runde gleich eben ſo viel großen Scheiterhaufen zum Himmel auflodern; hier ein Garten Gottes im blühendſten Segen, tauſend und aber tauſend fröhliche jubelnde Menſchen, mitten unter ihnen die hohen Häupter Europas und die Abgeſandten aller Völker, und, nach langen ſtürmiſchen Nächten, ein großer heiliger Friedensmorgen. Wahrhaftig, fragte Cyrus noch einmal: welchen von beiden Tagen wollt ihr wählen? die Antwort würde nicht zweifelhaft ſeyn.

War auf dieſe Weiſe der Morgen und Mittag dieſes großen Tages würdig und glänzend gefeiert worden, ſo gebrach auch dem

Abend ſeine Ehre nicht. Der Fürſt von Metternich hatte in ſeinem am Rennwege gelegenen Sommerpalaſt ein großes Ballfeſt für die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften veranſtaltet, zu deſſen Ausſchmückung Natur und Kunſt ſchweſterlich ihre Schätze geſpendet hatten. Zu dem mitten im Garten gelegenen Hauptgebäude führte eine dreißig Fuß breite Treppe, die mit Blumen und Orangerie geſchmückt war, empor. Reicher noch fand man oben ein Blumenamphitheater und als Vorhalle zum Hauptſaal ein großes mit Waffentrophäen und ſchönen Allegorieen ausgeziertes Zelt. Durch Waffen war man zum Heil gelangt! Der weiß mit Gold verzierte Hauptſaal von 96 Fuß Länge und 60 Fuß Breite war durch 32 korinthiſche Säulen von einer Gallerie getrennt. Die überaus blendende Beleuchtung war dem Glanze der Geſellſchaft angemeſſen. Von der Vorhalle führten zwei Treppen in den Speiſeſaal hinab, den gleichfalls 32 Säulen dortſcher Ordnung in Gallerie und innern Saal theilten. Letzterer war für die Monarchen mit einer großen Tafel, die Gallerieen aber mit 22 runden Tiſchen für die andern Anweſenden beſetzt. Hoch über dem Palaſt, ſtrahlte in weithin glänzender Erleuchtung der Name Leipzig mit Lorbeer- und Eichenkranz eingefaßt. Bei der Ankunft und Abfahrt der Monarchen erhellte eine bengaliſche Feuerkugel mit ihrer wunderbaren Tagesklarheit die weiten Umgebungen. Das Ganze war ein vollkommen architektoniſches Kunſtwerk von der Erfindung des Herrn Moreau, und nur das Eine iſt zu bedauern, daß dieſe herrliche Schöpfung nicht ihre ephemere Beſtimmung überleben, ſondern, wie jene Zauberſchlöſſer, die, von ihrem Beſitzer verlaſſen, zuſammenſtürzen, auch uns ſo ſchnell verſchwinden ſoll.

Bardenlied.

Herauf! herauf! der grauen Vorzeit Helden!
Seht, unverwelkend blüht der Lorbeerkranz!
Herauf! ihr ſchönen Tage vor'ger Welten!
Nur Ehre kann vergoßnes Blut vergelten,
Nur Ehre iſt des Kriegers Sternenglanz.
Jauchzt, Kameraden! Jubelt laut entzückt!
Franz, — Alexander, — Wilhelm hat die Welt beglückt.

Heil dieſem Bund! — Er hat das Ziel errungen,
Die blut'gen Zeiten ſind im Nu entflohn;
Der Friede hat die bange Welt umſchlungen.
Schwelgt, Brüder, ſchwelgt heut in Erinnerungen!
Die Ehre iſt des Kriegers hoher Lohn.
Jauchzt, Kameraden! In den hehren Bundverein
Trat England, JosephMax, und Karl, und Friedrich
ein.

Jauchzt, Helden! laut. In frühern Siegestagen
Erblühte Euch der Ehre Lorbeerkeim.
Wer hat bei Oſterach den Feind geſchlagen?
Bei Stockach Ehr' und Blut davon getragen?
Und wer bei Amberg, Würzburg, Aspern, Znaim?
Jauchzt, Kameraden! Jubelt laut entzückt!
Prinz Karl, der Held, — Er lebe hoch beglückt!

Und unſre Brüder, die ſchon jenſeits wohnen,
Voll ſel'ger Wonne blicken ſie herab.
Schön war ihr Tod! Wir können ſie nicht lohnen;
Gebar ſie auch die Hütte oder Thronen,
So falle ſanft die Thräne auf ihr Grab! —
Jauchzt, Kameraden! Jubelt laut entzückt!
Auch jenſeits wohnt ein Lohn — und edler Muth beglückt.

Auf! Heute iſt des großen Tages Stunde,
Heut jubelt dreimal Hoch im Siegesſang!
Als Weltendenkmal zu der Völker Kunde
Beugt Franz der Gute in der Fürſten Runde
Vor Gott ſein Knie mit ſegnungsvollem Dank. —
Jauchzt, Kameraden! in Triumphen froh entzückt!
Franz, unſer Vater, iſt's, der Oeſterreich beglückt.

Wer iſt der Held, der jene Schlacht geſchlagen,
Die Rieſenſchlacht! — Wem dankt die Welt ihr Werk?
Euch wird das Herz bei Seinem Namen ſchlagen,
Der bis Paris die Fahnen hat getragen.
Er lebe hoch! Fürſt Karl zu Schwarzenberg!
Jauchzt, Kameraden, freudig laut entzückt!
Und beide Prinzen Karl — Sie leben hoch beglückt!

Auf! Blücher, Ostermann und Wrede leben!
Hoch alle Helden jeder Nation!
Ein Bruderband wird feſt die Welt umgeben,
Unſterblich groß die Fürſten zu erheben;
Und unerſchüttert ſtehe jeder Thron!
Jauchzt, Kameraden, in Triumphen froh entzückt!
Der hohe Kraftverein hat ſchnell die Welt beglückt.

Oldenburg.

Eutin.

In dieſen Tagen, da die Erinnerung an die vorjährige, die Freiheit Europa's entſcheidende Völkerſchlacht die Herzen der Millionen zu Gott erhebt, wird Jeder bäten, daß doch durch dieſen Sieg, durch den Frieden, den er zur Folge hatte, und durch den Kongreß, der jetzt die Erdenherrſcher in Wien verſammelt, das Recht eines jeden Staats ausgemacht, und wenigſtens das Europäiſche Menſchengeſchlecht zu einer geſetzlichen Verfaſſung möge geleitet werden, die, wie Kant es mit Recht nennt, das barbariſche Mittel des Krieges künftig ausſchließe. Der Königsberger Weiſe thut in ſeinem goldnen Büchlein: zum ewigen Frieden, den Vorſchlag, daß nach beendigtem Kriege ein Bußtag ausgeſchrieben würde, um den Himmel im Namen des Staates um Gnade für die große Verſündigung anzurufen, die das menſchliche Geſchlecht ſich noch immer zu Schulden kommen läßt, ſich keiner geſetzlichen Verfaſſung fügen zu wollen, ſondern ſich lieber des barbariſchen Mittels des Krieges zu bedienen, wodurch das, was geſucht wird, das Recht eines jeden Staates, nicht ausgemacht wird. Mit welcher Rührung würden wir dann nicht mit jedem Jahre den Tag der Völkerſchlacht feiern, wenn

der von Kant vorgeſchlagene Bußtag ein Tag des Dankes zu Gott würde, daß er die Herzen der Fürſten und Völker zu dem großen Ziele gelenket habe, endlich durch einen feſten, heiligen Bund einen Rechtszuſtand unter ſich zu begründen. In dem Danke würde zugleich das brünſtige Gebät flammen, daß der Gott des Friedens die Völker und Fürſten in der ſchönen Geſinnung erhalten möge. Es würde die würdigſte Feier ſeyn, welche, ſo lange die Welt ſteht, von den Menſchen wäre begangen worden."

Mit dieſen öffentlich ausgeſprochenen Worten wurde das hieſige Publikum zur Feier der ſchauerhaft großen Tage aufgefordert. Der Abend des 18. Oktobers verſammelte die Angeſehenern der Stadt zu einem Feſt-Vereine auf dem hieſigen Rathhauſe, wo die Inſchrift glühte:

Gott wog bei ſeiner Sterne Klang
Europa's großen Krieg;
Er wog — der Freiheit Schaale ſank,
Der Knechtſchaft Schaale ſtieg.

Oldenburg.

Zu Oldenburg waren unter andern am 18. Oktober die Straſſen mit weißem Sande beſtreut, auch brannten Freudenfeuer.

Preuſſen.

Bardenitz.

Luckenwaldiſchen Kreiſes.

Der 18. Oktober war für die Hüttner zu Bardenitz ein Tag rein patriotiſcher Gefühle. Rings um war der Horizont vom Feuer, dem Sinnbild der ſich mittheilenden Freude, des Lebens, der Güte, Unverletzbarkeit, Reinheit und Auferſtehung erhellt; auch ſie blieben nicht zurück. Der würdige Geiſtliche Bächner bewirkte in ſeiner letzten Sonntagspredigt vor dem Feſte, daß die Gemeinde ſeinen Wünſchen augenblicklich begegnete und alles ganz in deſſen Sinne auffaßte und ausführte. Völlig im Einklange mit den Behörden der öffentlichen Fürſorge, die davon unterrichtet waren und zum Theil ſich repräſentiren ließen, zog die verſammelte Menge nach dem Geläute ihrer und der Nachbarglocken, während das alte treue Britzen ſie donnernd aus ſeinen Böllern grüßte, an dieſem Abend unter ſtädtiſcher Muſik auf die Anhöhe vor dem Dorfe; gewiß auf heiliges Land, indem es vielleicht die Urnen ihrer Väter birgt. Hehr und ſchön war der Abend; gleich einer vergoldeten Sichel ſank eben der Mond hinter den Fichten düſter nieder. „Die güldene Sichel der Ceres, jauchzte mancher, — nicht mehr das blutige Schwert!" — Ein mächtiger Holzſtoß war von der hieſigen und der benachbarten

Clausdorfſchen Gemeinde angefahren worden, der diesmal nicht den vor einem Jahre hier gelagerten Kriegern zum Wachtfeuer, nein, vergnügten Menſchen zum Freudenfeuer dienen ſollte. Der Kreis ſchaarte ſich um den Ortsgeiſtlichen her, und war ganz rein und unſchuldig, wie eine auf den Geiſt harrende Bürgergemeinde des gottgeliebten Pen. — Die Muſiker ließen eine rührende Melodie ertönen, wie ſie im großen uralten Dom der Natur, vom tauſendarmigen Kronleuchter der Sterne erhellt, ſich ſchickte. — Der Geiſtliche ſollte reden, und redete; aber wo blieb das Schulgerechte? Der Regel Wachs zerſchmolz am entzündeten Herzen, und nur einzelne Laute vermochten, gleich Platztropfen aus der zuletzt Segen träufelnden Wetterwolke, ſich aus dem Uebervollen loszureißen. Gleichwohl verfehlte er ſeines Zweckes nicht ganz. Ja, es war ein ſchöner milder Abend, ein Abend der Verſöhnung mit allen unſern Nachbarn und Brüdern aus allen Sprachen und Zungen. Die aneifernde Rede ſchloß mit einigen, dem Anlaſſe gemäß abgeänderten Strophen des wackern Wandsbecker Boten Claudius.

„Der alten Barden Vaterland,
Und auch der alten Treue,
Dich, freies, unbezwungnes Land!
Weiht Braga hier aufs Neue

Zur Ahnentugend wieder ein.
Und Friede deinen Hütten
Und deinem Volke Fröhlichſeyn
Und alte teutſche Sitten.

Die Männer ſollen, jung und alt,
Gut vaterländ'ſch und tüchtig
Und bieder ſeyn und kühn und kalt,
Die Weiber keuſch und züchtig.

Und deine Fürſten groß und gut!
Und groß und gut die Fürſten!
Die Teutſche lieben, und ihr Blut
Nicht ſaugen, nicht Blut dürſten ꝛc."

Des Holzſtoßes Lohe ſtieg jetzt zum Himmpel empor im wirbelnden Rauche, während Alt und Jung den hochtönenden Lobgeſang: Nun danket alle Gott! anſtimmte. Die Antlitze ſtrahlten, ihre Herzen brannten; der Gott ihrer Väter war um und mit ihnen. Sie ſahen ihn, wie ihn Moſes ſahe im brennenden Buſche. Manch Landwehrkreuz ſchmückte das im Helldunkel erglänzende, die Zeiten Tells und Winkelrieds zurückrufende Nachtſtück. Da ſah man den Greis, froh des erlebten Tages, dem heimgekehrten Sohne, der ſich die Freiheit nur zur Braut erkohr, die Hand ſchütteln. Auch Aeolus, ſonſt den Beleuchtungen der Städte eben nicht günſtig, war wenigſtens mit im Bunde, blies in das Reißig und machte bald dieſen Sandberg zum Berge der ſchönſten Verklärung.

Nichts jetzt von den Gefühlen eines rächenden Scheiterhaufens, nein, es war das Gefühl des ſinnigen dankbaren Römers beim Rogus, der die Seele des angebäteten Titus oder Trajans mit der Flamme und ſeinen frommen Wünſchen zu den Göttern trug. Der hieſige Gerichtsſchulze und Dorfeinnehmer, Herr Lintow benutzte die ſo feierlichen Momente auf der Stelle zur Sammlung einer Kollekte für die bei Leipzig Verwundeten, zu welcher, mild wie Herbſt, auch mancher Fremde und Arme ſein Scherflein auf den von freundlichen Frauen dargebotenen Teller legte. Und ſo wandelte die Gemeinde nach vielen Vivats hin zum raſchen Tanze im dörflichen Thal. Auch ſchien der Himmel ſich dieſes ländlichen Schauſpiels zu freuen, denn es durchſchimmerten ſpäterhin zwei leuchtende Meteore ſein tiefes Laſur! —

Angeſichts des ganzen zuſchauenden Himmels ſchwuren Alle: Teutſche zu ſeyn, und als ſolche leben und ſterben zu wollen; gleich

jenen nordiſchen Fichten, ſolle ihre Liebe gegen Gott, König und Vaterland immer grünen.

Berlin.

Dienſtag den 18. Oktober Vormittags um zehn Uhr verſammelte ſich die hieſige zahlreiche Garniſon, Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Landwehr unter den Linden, und marſchirte nach dem Exerzierplatze im Thiergarten, wo ſie um einen in der Mitte des Platzes errichteten Altar, zu welchem ſieben Stufen führten, ein Viereck bildete. In dieſem Quarree zunächſt dem Altare hatten ſich Se. königliche Hoheit der Kronprinz, die Prinzen und Prinzeſſinnen k. k. HH., der Prinz Carl von Mecklenburg, Durchlaucht, der Gouverneur der hieſigen Reſidenz, Feldmarſchall Graf von Kalkreuth, Se. Exc. der Feldmarſchall Blücher von Wahlſtadt Durchlaucht, die hohe Generalität ꝛc. begeben, und wohnten dem hier, zur Feier des Sieges bei Leipzig veranſtalteten öffentlichen Gottesdienſte bei. Der Konſiſtorialrath und Feldprobſt Offelsmeier erinnerte an die große Weltbegebenheit, welche Teutſchlands und Europa's Feſſeln brach, und forderte die Verſammlung zu Dank und Preis gegen Gott, zu Pflicht und Treue gegen Se. Majeſtät den König, zu den feurigſten Wünſchen für deſſen theuerſtes Haupt und für das königliche Haus, auf. Während des darauf folgenden Gebätes beugten die hohen Herrſchaften, das geſammte Militär, welches der Rede mit entblößtem Haupte zugehört, die Kniee in demüthiger Andacht. Es wurde jetzt das: Herr Gott, dich loben wir ꝛc. unter dem Donner der Kanonen angeſtimmt; worauf nach vollbrachter heiliger Handlung die Truppen vor Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen vorbei defilirten und ſich in ihre Quartiere zurückbegaben.

Mittags wurde der Sieg bei Leipzig von einer ausgeſuchten Geſellſchaft in der Börſenhalle durch eine große Mittagstafel gefeiert.

In der Nacht beging die, vor mehreren Jahren von Fr. L. Jahn geſtiftete Turnanſtalt in der Haſenheide das Feſt der ruhmvollen Oktobertage durch Beleuchtung der Spielthürme und benachbarten Häuſer, ſo wie durch Freudenfeuer, welche bis zum frühen Morgen unterhalten wurden.

Den 17. Vormittags um neun Uhr wurde, zur Erinnerung des Jahrestages der Schlacht bei Leipzig, in allen Kirchen der Reſidenz, ein feierliches Dankgebät gehalten, und an den Kirchenthüren für die Invaliden und für die Wittwen und Waiſen der gefallenen Krieger geſammelt und reichlich geſteuert. —

Zur Feier des 19. Oktobers wurde im Königlichen Opernhauſe zuerſt ein neues Vorſpiel von Herrn A. von Kotzebue gegeben: „Die hundertjährigen Eichen, oder das Jahr 1914." — Gewerbe, Handel, Wiſſenſchaften und Künſte erfreuen ſich der ſegensreichen Folgen von Teutſchlands glorreich errungener Freiheit. Ein hundertjähriger Greis, deſſen Vater, um dem fremden Druck ſich zu entziehen, nach fernen Landen ausgewandert, kehrt zu ſeinen Verwandten zurück und wird liebevoll aufgenommen. Der Tag ſeiner Ankunft iſt der feſtliche 19. Okt., noch von der dankbaren Nachwelt in dem vor hundert Jahren gepflanzten Eichenhain durch Stiftung ehelicher Bündniſſe und hehre Erinnerung an die Heroen der Vorzeit, welche Europa's Völkerglück durch einen dauernden Frieden befeſtigten, in Gegenwart des Fürſten mit Sang und Tanz gefeiert. Die ſchönſten Momente dieſes phantaſiereichen Vorſpiels, welches eigentlich nur der Tagesfeier des 19. Oktobers allein geweiht ſeyn ſollte, ſind: der Aufruf des Herolds zu Pferde zur Begehung des Feſtes, das Vorüberziehen des Fürſten beim Ertönen des: Heil dir im Siegeskranz! und vorzüglich der Zug von Gelehrten, welche die Geſchichtsbücher der ewig denkwürdigen Jahre 1813 und 1814, und von Künſtlern, welche die Büſten unſers ritterlichen Königs, der erhabenen Kaiſer Alexander und Franz tragen, und letztere auf dem Altare im hundertjährigen Eichenhain aufſtellen. Dieſe und ähnliche treffende Züge wurden mit der höchſten Begeiſterung

von der übermäßig zahlreichen Verſammlung, welche durch die Gegenwart des Königlichen Hofes verherrlicht wurde, aufgenommen, und überwiegen einzelne Unwahrſcheinlichkeiten und Auswüchſe einer zu exaltirten Romantik.

Herr Kapellmeiſter Weber hat zu mehrern Geſängen gelungene und mit Wirkung hervortretende Compoſitionen geliefert. Beſonders ſchön ſind: der Tanz der Kinder, der Schluß der Chöre No. 3. mit obligater Flöte, und der Marſch beim Erſcheinen des Fürſten (von Herrn Beſchort mit Würde dargeſtellt) mit dem ſich anſchließenden Schlußchor.

Schade, daß ein Verſehen bei der Maſchinerie, welches, inſofern es nicht durch einen unvermeidlichen Zufall entſtand, ſtrenge Rüge verdiente, die feſtliche Vorſtellung ſtörte, und ſie, unwillkührlich, in zwei Aufzüge theilte.

Dem Prolog folgte das im neueſten dramatiſchen Almanach von Kotzebue befindliche launige Luſtſpiel: „Die Rückkehr der Freiwilligen," oder: „das patriotiſche Gelübde," welches ſehr gut dargeſtellt, und mit herzlichem Lachen über die vielen witzigen, nicht immer ſittlich-zarten Einfälle aufgenommen wurde.

An dieſem Tage ſollte indeß die heilige Sache auch nicht auf die entfernteſte Weiſe von der komiſchen Seite berührt ſeyn. Dies abgerechnet, iſt dies ächte Luſtſpiel gewiß eins der beſten des fleißigen Verfaſſers.

Den Beſchluß machte das mit Recht beliebte Ballet: „die glückliche Rückkehr."

Die ganze Vorſtellung iſt auf Verlangen am 24. Oktober wiederholt worden.

Die Sing-Akademie feierte den denkwürdigen 18. Oktober, in Gegenwart des Königlichen Hofes, des Fürſten Blücher Durchlaucht und einer ſehr zahlreichen glänzenden Verſammlung, durch Aufführung eines paſſenden Chorals von Faſch und des ruhmverkündeten Gloria von Haidn. Zum Schluſſe wurde nachſtehendes Lied, von Göthe eigens gedichtet und von Profeſſor Zelter für Chor und einzelne Stimmen abwechſelnd zum

kräftigen Geſang geſetzt, dem Helden zu Ehren geſungen, durch deſſen raſtloſes Wirken das große Werk ſo weſentlich mit gefördert wurde.

Vorwärts!

Chor.

Brüder, auf! die Welt zu befreien!
Ehre winkt, die Zeit iſt groß!
Alle Gewebe der Tyranneien
Haut entzwei und reißt Euch los!
Hinan — Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es werde gethan.

So erſchallet Gottes Stimme,
Denn des Volkes Stimm' erſchallt,
Und entflammt von heil'gem Grimme
Folgt des Blitzes Schnellgewalt.
Hinan! Vorwärts — hinan,
Und das große Werk wird gethan.

Und ſo ſchreiten alle Kühnen
Eine halbe Welt entlang,
Die Verwüſtung, die Ruinen
Nichts verhindert ihren Gang.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk ſey gethan.

Hinter uns her, vernehmet ihr, ſchallen
Starke Worte, treuer Ruf:
Siegen, heißt es, oder fallen!
Iſt, was alle Völker ſchuf.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es wäre gethan.

Noch iſt vieles zu erfüllen,
Noch iſt manches nicht vorbei!
Doch, wie Alle durch den Willen,
Sind wir ſchon von Banden frei.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk ſey gethan.

Auch die Alten und die Greiſen,
Werden nicht im Rathe ruhn;
Denn es um den Stein der Weiſen,
Um die Freiheit, iſt zu thun.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es war ſchon gethan!

Denn ſo Einer: Vorwärts, rufet;
Gleich ſind Alle hinterdrein,
Und ſo geht es abgeſtufet
Stark und Schwach, und Groß und Klein.
Hinan! Vorwärts! — hinan!
Und das große Werk iſt gethan!

Mit einbrechender Nacht loderten in der Nähe der Stadt, zum Andenken dieſes wichtigen Tages, an mehreren Stellen Freudenfeuer empor.

Wenn ein alter griechiſcher Dichter ſeine Hochgeſänge mit dem Lobe des Waſſers beginnt, ſo möchte man jetzt mit dem Lobe des Feuers beginnen.

In der Nähe von Berlin brannten ſechs Nacht-, Wacht- und Schlachtfeuer, alle auf den ſüdlichen Höhen der Rollberge und der Haſenheide, und in der Ferne antwortete das Hochfeuer vom Stegelitzer Berge und ein anderes, wahrſcheinlich von den Müggelbergen, herüber.

Unter jenen ſechs Feuern waren zwei von der Turngeſellſchaft Jahns, die übrigen von Geſellſchaften hieſiger Einwohner ent-

zündet worden. Vorzüglich hellleuchtend war das Scheiterhaufenfeuer in der ſogenannten Kanonenſchanze, ober dem Wirthshauſe des düſtern Kellers. Die übrigen fünf Feuer waren mehr Beiwachtfeuer. Die Dauer der Feuer war von ſieben Uhr bis Mitternacht, nur das in der Kanonenſchanze fing erſt um neun Uhr an, da ein herzliches, frohes Mahl am Fuße der Hügel voranging. Bei den Turner Feuern war während des Loderns ein Wettlauf die Rollberge hinan, und bei mehrern Feuern erſchallte nachfolgendes Gedicht eines jungen Mannes, der ſelbſt in dem Freiheitskampfe mitgefochten und jetzt auf hieſiger hohen Schule ſeine Bildung vollendet.

Schlachtfeier,

gesungen um Mitternacht an den Dankfeuern in der Haſenheide bei Berlin.

Was flimmert dort, blendend wie Nebellicht,
An der Herbſtnacht düſterm Himmel?
Ein hochrother Streifen die Wolken bricht
Und es wächſet und wächſet das blutige Licht,
Wie die Flamme im Kriegesgewimmel?

Chor.

Es feiern die Himmel in blutiger Pracht
Die Nacht, wo geſchlagen die Leipziger Schlacht.

Was flammen die feurigen Säulen dort
Empor von den Bergen und Hainen?
Sie wiegen und wogen am ſchaurigen Ort
Wie Geiſter erſchlagener Helden ſich fort,
Die zum Tanz in Wallhalla ſich einen?

Chor.

Es feiert der flammenden Säulen Pracht
Die Nacht, wo geſchlagen die Leipziger Schlacht.

Was lagert ſich dort in dem düſteren Wald
Um die Flamme in fröhlichen Ringen;
In den Augen iſt freudig Entzücken gemalt;
Und wie dort die Flamme die Eichen durchſtrahlt,
Sie Kampfluſt und Hochſinn durchdringen?

Chor.

Es halten die teutſchen Männer Wacht
In der Nacht, wo geſchlagen die Leipziger Schlacht.

Doch tauſend Stimmen erheben ſich bald;
Was feiern die Edlen und ſingen?
Wie das Lied von dem Munde ſo lieblich ſchallt,
Wie im ganzen Lande es wiederhallt,
Ich fühl' es im Buſen erklingen.

Chor.

Sie ſingen das Lied mit ehrnem Klang
Sie ſingen den Leipziger Schlachtgeſang.

Auf der Pleiße Feldern erſcholl es laut
Zu dieſen nächtlichen Stunden.
Da haben die Augen wohl blutig gethaut,
Da tobt' es wohl lauter, wie Wintergebraut,
Wo die Freien den Feind überwunden.

Chor.

Drum ſey auch laut unſer Lied gebracht,
So laut, wie der Donner der Leipziger Schlacht.

Die Flamme mag ſchwinden, mag ſinken die Gluth,
Die unſere Feier erhöhet.
Es rauſcht in den Adern ein glühendes Blut,
Es bleibt uns im Herzen ein flammender Muth
Der nimmer und nimmer vergehet.

Chor.

Und die Enkel feiern den Tag, die Nacht,
Wo geſchlagen wurde die Leipziger Schlacht.

E. F. A.

Auf dem Turn-Platze leuchtete auf der Spitze des 65 Fuß hohen Klettenthurmes ein Signalfeuer weit in die Ferne; auf dem Platze ſelbſt ward von ganzen Eichenſtämmen ein Freudenfeuer unterhalten, bei deſſen hochauflodernder Gluth von dem Stifter der dort in Gang gebrachten gymnaſtiſchen Uebungen, dem aus dem Felde zurückgekehrten wackern Patrioten Fr. W. Jahn, zuerſt dem Könige, dann allen Tapfern, die bei Leipzig gekämpft hatten, ein Lebehoch! ausgebracht, und ſodann von allen Turnern das „Heil dir im Siegeskranz" fröhlich angeſtimmt wurde.

Die von Fr. L. Jahn geſtiftete Turngeſellſchaft beſchloß am 19. Oktober die öffentlichen Uebungen ihres fünften Sommers. Mit ihrem letzten diesjährigen Turntage feierte ſie zugleich das Gedächtniß der Rettungsſchlacht von Leipzig. Nach der Reihe wurden durchgemacht: Springen, Schwingen, Schweben, Hangen, Hangeln, Klettern, Klimmen, Harfen, Ringen, Ziehen, alle Arten des Laufs, Slangeln, Schneckenlauf, Schlangenlauf, Wettrennen, Steiglauf und Sturmlauf.

Da der Nachmittag zu kurz war, um alle die Uebungen vorzunehmen, die auf dem Turnplatze ſonſten turntäglich getrieben werden, ſo blieb es bei den erwähnten Uebungen, weil ſie am augenſcheinlichſten darzuſtellen ſind.

Sehr zahlreich hatten ſich Zuſchauer aus allen Ständen verſammelt. Erfahrne Kriegsmänner ſchätzten ſie über zehntauſend. Auch aus ſechs benachbarten Städten hatten ſich Menſchen eingefunden. Der Turnplatz war ringsum von gedrängten Reihen umgeben. Manche konnten ihre Schauluſt nur von den Eichbäumen befriedigen.

Fürſten und Fürſtinnen des Königlichen Hauſes verherrlichten den Tag durch ihre Gegenwart. So geſtaltete ſich alles, um den 19. Oktober zu einem bedeutungsvollen Volksfeſte einzuweihen.

Ueberall hörte man den Wunſch: Alljährlich an dem wiederkehrenden Jahrestage und an dem nämlichen Orte, und auf gleiche Weiſe, den 19. Oktober als Danktag zu begehen.

Ein jedes Volksfeſt, was Beſtand haben ſoll, muß ſeine Zeit halten und ſeinen Ort haben. Auch macht ein wirres Volksgewoge ſo wenig ein Volksfeſt, als die bloße Menge einen Jahrmarkt. Es muß etwas hinzu kommen, was dem Treiben einen Halt gibt. Wo ſich allerlei Leute nur als Umhertreiber angaffen können und weiter nichts haben, da ſtehen ſie ſich einander im Wege und müden ſich freudenlos ab, weil die feſtliche Würze der Beſchäftigung fehlt. Erſt wird die Zeit langweilig und dann der Tag unheilig. Durch überreichliches Eſſen und Trinken den Mangel einer beſſern Weide zu erſetzen, gelingt auch nicht recht. Der Menſch hat ja nur einen Magen. Wohl hält, nach dem wahren Sprichwort, Eſſen und Trinken Leib und Seele zuſammen; aber That und Handlung muß hinzu kommen, wenn eine Erinnerung bleiben ſoll. Leben und Weben müſſen bei jedem Volksfeſte vorwalten.

B u r g.

Auch zu Burg wurde das Feſt der großen Völkerſchlacht, welche vom 16. bis 19. Oktober vorigen Jahres Statt hatte, feierlich begangen. Am 19. Mittags von zwölf bis ein Uhr ward

mit allen Glocken geläutet, und die Einwohner wurden dadurch erinnert, dem Herrn der Heerſchaaren, der unſer Vaterland gerettet hat, zu danken. Um ſechs Uhr Abends ward von den Stadtmuſikanten vom Altan des Rathhauſes das Lied: „Nun danket alle Gott!" zur großen Rührung aller Einwohner geblaſen, und dann wieder eine Stunde mit allen Glocken geläutet. Am Abend feierte die Reſourcengeſellſchaft nebſt den hier anweſenden Herren Offizieren beim frohen Mahl und Tanz dieſen feſtlichen Tag, wobei auf das Wohl des beſten Königs, ſeines hohen Verbündeten und aller braven Krieger ein herzliches Lebehoch erſcholl. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Aber auch unſere ſtreitenden Mitbrüder wurden nicht vergeſſen. Für die Kranken hatten die hieſigen Mitglieder des Frauenvereins in der großen Töchterſchule eine Sammlung veranſtaltet, wodurch dieſelben geſpeiſt und mit Gelde erfreuet wurden. Den Geneſenen ward im Müllleriſchen Garten vor der Stadt ein Feſt gegeben, wobei ſie ſich beim frohen Mahl und Tanz ergötzten. Am 23. feierten auch die Herren Unteroffiziere und Gemeinen der hieſigen Garniſon auf Veranſtaltung einiger patriotiſchen Einwohner dieſes Feſt im Schützenhauſe, welches ein froher Tanz beſchloß.

B r e s l a u.

In Breslau wurde die bei dem Feſte, welches die Freimaurer neulich dem Marſchall Blücher gegeben, geſammelte Geldſumme am 18. für das große Bürgerwerder-Lazareth verwandt, in welchem ſich, mit Einſchluß des Dienſtperſonals, noch gegen 500 Mann größtentheils ſchwer Verwundete, als der Ueberreſt aller Lazarethe von ganz Schleſien, befinden. Unter Begleitung der dienſtthuenden Damen, welche den Tag hatten, gingen die drei Deputirten, Landrath von Nimptſch, Stadtrath Biebrach und Probſt Rohn, von Stube zu Stube und erfreueten die Leidenden durch ihren Beſuch und freundlichen Anſpruch, und ließen

jedem, auch vom zahlreichen Dienſtperſonal, acht Groſchen und ein Paket Taback reichen, denjenigen aber, die bei Leipzig mitgefochten hatten, einen halben Thaler. Am folgenden Tage wurden ſie durch andere Wohlthäter des Frauenvereins mit Braten traktirt, und mit Geld beſchenkt.

D a n z i g.

Wen kann es befremden, daß in einer Stadt, wie D a n z i g, die ſchmachvolle ſieben Jahre hindurch, in immer ſteigendem Maaße, das Elend und die bleierne Gewalt unmenſchlichen Tyrannenjoches fühlen mußte, nur die kleine Zahl der Edlern das hohe, reine Gefühl wiedererlangter Kraft und Selbſtſtändigkeit, als den edelſten Schatz, in freier Bruſt bewahrt, die Andern aber, — und zwar die Mehrzahl, ſo ſtumm und ſchüchtern und auch ſo geſchwächt ſind, daß man eine dumpfe Unempfindlichkeit gegen alle äußern Eindrücke in ihnen verſpürt und lange noch verſpüren wird. Denn alles, was des teutſchen Vaterlandes Städte und Länder von Bedrückung, Spott und Uebermuth der tollen, albernen Fremdlinge zu erzählen und aufzuweiſen haben, verſchwindet gegen das hier Erlebte, wovon ein andermal an anderm Orte. Wer alſo mit Urtheil und Unbefangenheit anhört, wie das Jahresfeſt der Criſis des Weltkampfes hier gefeiert wurde, der wird ſich nicht wundern, wenn man ihm von dem ehemals als reich und genußluſtig geprieſenen D a n z i g nicht gewählte, ausserordentliche, koſtſpielige, ja ſelbſt nicht einmal eine allgemeine Volksfeier jenes Feſtes melden kann. Da man keine Vertheidigungs- und Schutzſchrift ſchreiben will, ſo kann man hier nicht ausführlich behandeln, was in Beziehung auf Danzig über das ganze Feſt geſagt werden müßte. Das Eine ſey nur zu bemerken vergönnt, da vielleicht dieſe geſammelte Darſtellung der Feierlichkeiten noch in ſpäten Zeiten als ein hiſtoriſches Dokument, als eine

Charakteriſtik der teutſchen Volksgeſinnung betrachtet werden wird: man vergeſſe es nicht, daß, wer von der wichtigſten Sache in dem Augenblicke hört, wo er ſelbſt von furchtbarer Angſt und Noth bedrückt wird — wie dies grade in den Tagen der Völkerſchlacht 1813 in Danzig der Fall war — daß der unmöglich von jenem, ihm ferne liegenden, ſo ergriffen werden könne, als wer ſein Augenmerk einzig auf den Ausgang und Erfolg jenes Wichtigen richtete; daß ferner die den meiſten Belagerten erſt nach Monaten gewordene Nachricht des großen Sieges, die ihnen, wegen des ſich Drängens und Häufens immer neuer Begebenheiten, nur beiläufig und nicht mehr mit der begeiſternden Wärme und der tiefgefühlten Theilnahme gegeben wurde, wie ſie im erſten Augenblicke den harrenden, freien Teutſchen geworden war, daß dieſe Nachricht unmöglich mehr den gewaltigen herzergreifenden Eindruck machen konnte auf Menſchen, die ohnehin kaum zur Beſinnung gelangten über die Freude ihrer eigenen perſönlichen Befreiung, und zudem noch durch das Merken auf die wichtigen Ereigniſſe, die dem großen Siege folgten, gefeſſelt wurden. Auch darf man nicht vergeſſen, daß die Völkerſchlacht Danzig nicht ſo unmittelbar befreite, als das ganze übrige Teutſchland. Dies entſchuldige die Menge: wie aber von der kleinern Anzahl tiefer fühlender und denkender Männer der Tag gefeiert worden, das ſtehe hier treu und ungeſchminkt.

Schon den Tag zuvor, den 18. Oktober, hatten mehrere, welche Gärten auſſerhalb der Stadt, ja manche, die Meilen weit von derſelben Güter beſitzen, den Wink in öffentlichen Blättern benutzend, Freudenfeuer auf den Bergen angezündet. Der ächtteutſch geſinnte, edle Fürſtbiſchof von Ermeland, Abt von Oliva, Joſeph von Hohenzollern, hatte das gleichfalls auf ſeinen Beſitzungen in Oliva veranſtaltet und ließ den anbrechenden Freiheitstag durch Abfeuerung kleiner Kanonen begrüßen. Der 19. Oktober ward, wie überall in Preußen, als Feſttag betrachtet. In zwei der hieſigen proteſtantiſchen Kirchen, der Einen reformirten (die andere reformirte Hauptkirche iſt durch die Fran-

zoſen — vielleicht auf immer — verwüſtet) und den vier katho⸗ liſchen war Gottesdienſt; ſo ward auch in der Oliver Kloſter⸗ kirche Hochamt gehalten und das Te Deum geſungen. Hierauf war große militäriſche Parade ſämmtlicher Preußiſchen und da⸗ mals noch hier anweſenden Ruſſiſchen Truppen, nach welcher der Herr Gouverneur von Maſſenbach die Glückwünſche der hö⸗ hern Militär⸗ und Civilperſonen annahm. Dieß das vorſchrifts⸗ mäßige Gewöhnliche. Freier aber zeigte ſich die Geſinnung bei einem Mittagsmahle, welches etwa ſechzig der achtbarſten und an⸗ geſehenſten Männer dieſer Stadt, auf gemeinſame Koſten, in dem neu und geſchmackvoll eingerichteten „Teutſchen Hauſe" hie⸗ ſelbſt veranſtaltet hatten. Die Häupter der Kriegs⸗ und bürger⸗ lichen Behörden waren als Gäſte dazu eingeladen. Dieſes Mahl, das ohne überflüſſigen Koſtenaufwand, ohne allen obwaltenden Zwang und Steifheit, mit wahrer innerer Freudigkeit und Luſt gefeiert wurde, zeigte, von ſeinem Beginn bis zum Schluſſe hin (von drei bis ſieben Uhr), wes Geiſtes die Verſammelten waren. Nichts im Anfange von der gewöhnlichen kalten Verſchloſſenheit, die erſt ihre Löſung durch des Weines Feuergluth erwartet. Ein Jeder brachte die Freude mit und erhöhte ſie durch Theilnahme und Mitwirkung. Ein ſehr gelungenes Gedicht des hieſigen Ar⸗ chidiakonus an der Marienkirche und Profeſſors Blech, wurde von vier Männerſtimmen aus der Geſellſchaft kräftig vorgetragen, ohne alle weitere muſikaliſche Begleitung, und nach den üblichen, aber gewiß aus vollem Herzen dargebrachten Wünſchen für den edeln großherzigen König, das gerettete teutſche Vaterland ꝛc. noch das gemüthliche, hier beinahe zum Volksgeſange (wenigſtens in den höhern Ständen) gewordene Lied: „Der König rief! und Alle, Alle kamen ꝛc." von Einer Männerſtimme vorgetragen, wobei zugleich für die unglücklichen Augenkranken in den hieſigen Lazarethen die Summe von 750 rthl. — von den Anweſenden unterzeichnet wurde. Jeder der Theilnehmer gedenkt noch mit in⸗ nerm Wohlgefallen dieſer frohen Stunden und man kann be⸗ theuern, daß nie bei einem Feſtmahle die allgemeine Heiterkeit,

daſs volle Bewußtſeyn des feſtlichen Anlaſſes, beſonnene Freude und herzinnige Theilnahme ſich ſo treu und ungeſchminkt ausgeſprochen, als hier, wo der edle Hauptunternehmer, Herr S—n, mit feinem Sinne dafür geſorgt hatte, daß kein verdächtiges Geſicht, kein wetterwendiſcher Mantelträger die reine Freude ſtörte und wo das Horaziſche Odi profanum vulgus! ſo glücklich beobachtet war. — Von hier ging es zu einem von Offizieren und Bürgern gemeinſam veranſtalteten Balle, auf dem einige hundert Perſonen beiderlei Geſchlechts in allgemeiner Fröhlichkeit bis zum Morgen ſich innig vergnügten. Auch hier ward ein auf den Tag ſich beziehendes, von dem hieſigen ächt vaterländiſch geſinnten Kaufmanne, Herrn Zernecke, verfertigtes Lied geſungen und mit dem herzlichen Zuruf an König und Vaterland begleitet. Zu dieſem Balle waren auch die hier anweſenden höhern Ruſſiſchen Offiziere eingeladen und erſchienen. — Dieſes Vergnügens wegen wurde das von der hieſigen Artillerie verfertigte große Feuerwerk bis zum nächſten Sonntage, den 23. Oktober, aufbewahrt, an welchem es auf dem Glacis des Hagelsberges, an der Stelle, wo die aus Danzig abziehenden Franzoſen am 2. Januar dieſes Jahres das Gewehr geſtreckt hatten, abgebrannt wurde. Schade nur, daß die vortreffliche, mit unendlicher Mühe und Sorgfalt, mit Koſten und Geſchmack angefertigte Arbeit, des gewaltigen Nebels wegen, nicht die volle Wirkung hervorbrachte, auf die ſie von den kunſterfahrnen Verfertigern berechnet war. Doch traten die Hauptſtücke: der Altar mit des Königs Namenszug im Lorbeerkranze, das eiſerne Kreuz und der Tempel des Friedens, ſchön und deutlich hervor, zu lautem Jubel der zahllos anweſenden Menge.

No. 1.

Mel. Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!

Wohl auf! ihr Brüder! Am Tage der Schlacht,
Die der Völker Freiheit errungen,
Sey unſern Helden in Siegespracht
Das Lied der Freien geſungen. —
Sie ſchlugen, ſie ſchlugen mit tapfrer Hand,
Und ſehet, der ſtolze Feind verſchwand.

Wie ſtörte er rechts und links die Ruh,
Nahm Allen Gütern und Ehre;
Und ſeine Schergen, ſie fuhren nur zu,
Als ob ihnen alles gehöre. —
Da lieget er nun geſtreckt in Staub;
Sie haben genommen ihm ſeinen Raub.

Schon fröhnten die Völker ihm hier und dort;
Sie kämpften, doch mußten ſie weichen.
Nun bahnte er ſich nach Oſten fort
Den Weg über Berge von Leichen. —
Da fand er ſein Ziel im Flammenmeer;
Nun würgte der Froſt und die Fauſt ſein Heer.

Noch einmal erhob er den Rieſenarm,
Hindurch eine Bahn ſich zu fechten;
Was half, was half ihm der ganze Schwarm
Von neugeworbenen Knechten? —
Der Freie hatte ſich aufgerafft,
Zerſchlug dem Tyrannen die letzte Kraft.

Hier Culm, hier Katzbach, hier Dennewitz!
Da liegt er umſchlungen mit Stricken;
Er wagt es zu unſerm Königsſitz
Vergebens noch einmal zu blicken.
Fort weiſet ihn der Nemeſis Stab,
Zurück nach Leipzig, zurück ins Grab.

Wie donnert die Schlacht in die Schaaren hinein
Mit des Zornes wütthenden Flammen!
Ha, Schwarzenberg, Blücher und Wittgenſtein,
Wie ſtrömen die Helden zuſammen. —
Da eilt, zu retten den wankenden Thron,
Der Flüchtling in fliegendem Ritt davon.

Nur wenige Tage, da wälzet der Rhein
Schon unter Teutſchen die Wellen;
Nur wenige Wochen, da ziehen ſie ein,
Die letzte Wurzel zu fällen. —
Hin ſtürzet krachend der ſtolze Stamm,
Der rings der Pflanzung die Nahrung nahm.

Und daß nun Friede die Völker hinfort
Und feſtere Ordnung beglücke,
Seht ſie verſammelt, die Fürſten dort,
Mit freudetrunkenem Blicke. —
O ſehet von Leipzigs blutiger Saat
Die üppige Frucht in der Kaiſerſtadt.

Das hat der herrliche Tag gebracht!
Ach, ſeine Kunde vernahmen,
Die tröſtende, wir in der dunkelſten Nacht,
Verzweifelnd in Strömen von Flammen —
Laß fallen in Aſche! Floh er dahin,
So bringen Wunden und Flammen Gewinn.

Der Tag zerſchlug die Feſſeln, er heilt
Die ſchwer verwundeten Glieder;
Der Tag erhebt die Trümmer, ertheilt
Den Sterbenden Leben nun wieder.
Der Tag zerriß das fremde Band,
Hat Ehre gebracht und Vaterland.

Wohlauf, ihr Brüder, nun frei vom Joch!
Erhebet der Rettenden Ehre!
Es lebe der Held und König hoch!
Es leben die Tapfern im Heere! —
Es glänze in ewiger Siegespracht
Im Tempel des Ruhmes die Völkerſchlacht! —

No. 2.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Begrüßt ihn laut durch frohe Jubellieder
Den wonniglichen Tag,
Als Teutſchlands Sonne mächtig ſtrahlend wieder
Durch trübe Wolken brach.

Gefangen lagen wir in ſchweren Ketten
Manch langes, trübes Jahr;
Kein Engel nahte ſich, uns zu erretten
Aus Schmach und aus Gefahr.

Da wachte plötzlich auf in jeder Seele
Des Preußen großer Sinn;
Daß Freiheit oder Tod er ſich erwähle,
Zog Jeder freudig hin.

Und Friedrichs Geiſt, der Geiſt des großen Siegers
Er trat dem Zug voran;
Ein Leitſtern war er jedes tapfern Kriegers
Auf ſeiner Ehrenbahn.

Da riſſen endlich alle Sklavenbande,
Es wich die Tyrannei;
Heil, Heil dem neuerwachten Vaterlande!
Es iſt beglückt und frei.

Sey laut gegrüßt, gegrüßt von allen Zungen,
Du ſegensreicher Tag,
Als ſich die Welt der Feſſel ſtolz entrungen,
Der ſeufzend ſie erlag.

Und ſinket hin an Friedrich Wilhelms Throne,
Der Freiheit uns errang;
Bringt ſie ihm dar, die ſchönſte Siegerkrone
Und eures Herzens Dank.

Feſt ſteht er da, ein Fels in Ungewittern,
Von ſeinem Volk verehrt,
Und keiner wird im Kampfe je erzittern,
Für ihn und eignen Heerd!

No. 5.

Volksgeſang.

Melodie des Schillerſchen Reuterliedes.

Glück auf, nun ruht in der Scheide das Schwert,
Froh wendet der muthige Krieger
Sich zu dem verlaſſenen theuren Heerd,
Und er naht ſich der Heimath als Sieger,

Er kehrt in die freundliche Hütte ein,
Zu des Friedens traulichem ſtillen Verein.

Chor: Er kehr ꝛc.

Auf! ſtimmet den freudigen Hochgeſang!
Er töne den feſtlichen Tagen,
Als der Teutſche gegen Tyrannenzwang
Die größte der Schlachten geſchlagen.
Die Zeit, die das Glück einſt der Welt errang,
Begrüße des Liedes jubelnder Klang!

Chor: Die Zeit ꝛc.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden war,
Es herrſchte das Niedre, das Schlechte;
Da erhob ſich ein mächtiges Heldenpaar
Für der Menſchheit zertretene Rechte. —
Und Jeder griff muthig zum Rächerſchwert,
Zu kämpfen für Freiheit und eignen Heerd.

Chor: Und Jeder ꝛc.

Und wie ſich der Phönix der Aſche entſchwingt
In unnachahmlicher Schöne:
So wurde der Reiz auch des Lebens verjüngt,
Und getrocknet ward jegliche Thräne,
Seit ſich alles zum herrlichen Kampfe verband,
Mit Gott, für König und Vaterland!

Chor: Seit ſich ꝛc.

Heil! Heil dem Herrſcher auf unſerm Thron,
Der vorantrat im heiligen Kriege,
Der geſtützt auf die Liebe der Nation
Auf den Pfad ſie geführet zum Siege;

Des Himmels Segen auf ihn herab,
Der Glück und Frieden uns wiedergab!

Chor: Des Himmels ꝛc.

Auf! ſchwöret ihm ewige Lieb' und Treu'!
Den Gott uns zum Vater gegeben;
Durch den ſich herrlich und glänzend und neu
Unſers Glückes Trümmer erheben.
Des Königs blühendſter Siegeskranz
Sey die Liebe des jauchzenden Vaterlands.

Chor: Des Königs ꝛc.

Elſey und Limburg.

Tage, wie die genannten, gehören dem Volke, gehören der Menſchheit an; denn das herrlichſte Gut der Völker, Freiheit vom Joche der Willkühr, und was jene im Gefolge hat, die Kraft und der Friede, Kunſt und Wiſſenſchaft und Wohlfahrt ward an ihnen erkämpft. —

Das empfanden die Bewohner des Lennethals in der Grafſchaft Limburg tief; denn nimmer konnten ſie huldigen der Lüge und der Frechheit des Drängers. Sie hatten unter einem teutſchen, edeln Grafen gelebt, in landesſtändiſcher, freier, teutſcher Verfaſſung. Sie und ihre Vorfahren hatten den hohen Werth derſelben kennen gelernt aus langer Erfahrung, unter deren Schirme am Fuße ihrer Berge die Drahtfabriken ſchon ſeit dem dreizehnten Jahrhundert blühten, und der Ackerbau, ohne Laſt und Druck, die Erde fruchtbar machte; es war in ihnen durch den lebendigen Einfluß des Chriſtenthums das Gefühl für Recht und Unabhängigkeit geweckt und gebildet.

Um ſo mehr ſehnten ſie ſich nach Rettung im großen heiligen Kampfe; da der Feind der Menſchheit alles zerſtörte, was ſeit Jahrhunderten das Glück der Grafſchaft bereitet hatte. Er kam, der Tag der Rettung. — Ein Jahr floß ſeit ihm dahin, aber nicht mit ihm die Erinnerung an ſeine große Bedeutung.

Ein Berg verkündete es flammend dem andern im vielfachen Wiederhall des Kanonendonners am Abend des 18. Oktobers: Teutſchland iſt frei; das Geläute ſang: Dem Herrn die Ehre! —

Um halb ſieben Uhr rief es die Chriſtengemeinen zum reformirten ſchönen Gotteshauſe in Limburg. — Die Lutheraner in Limburg, der Nahmer, von Oege, und Elſey, Rehe und Henkhauſen wandelten Hand in Hand mit den Reformirten zu ihm hin. Zwiſchen mehrern hundert Lichtern wogte die andächtige Menge. — Der Haupteingangsthür gegenüber leuchtete über dem Eingange des herrſchaftlichen Standes das Wort: Heilig ſey uns die Feier dieſer Tage. Oberhalb dieſer Inſchrift prangte eine der ſchönſten in voller Blüte ſtehende pyramidalförmige Campanula. Auf beiden Seiten derſelben, auf den Ecken des erleuchteten Standes, waren ſchön blühende Roſenſtöcke hingeſtellt. Die Seitenwände der Kirche, wie auch die Gallerie, waren mit Gewinden von grünlockigem Mooſe geſchmückt. Einen überaus ſchönen Anblick gewährte die Kanzel und der davorſtehende Altar. Ueber dem Altare vor der Kanzel war nämlich ein Triumphbogen errichtet, der auf zwei weißen, mit Eichenlaub umwundenen Säulen ruhte, von deren obern Enden blühende Roſenſtöcke herabdufteten. Zwiſchen dieſen Säulen unmittelbar über dem Triumphbogen war ein Dreieck angebracht, in demſelben ſah man im durchſchimmernden Lichte einen Altar mit der Inſchrift: Dem heiligen Vaterlande, Leipzig 1813. Als Symbol lagen auf dieſem Altare eine Leier, ein Buch, ein Lorberzweig und andere Gegenſtände. Zur rechten Seite deſſelben erblickte man eine aufgerichtete Friedensfahne, zur Linken kriegeriſche Waffen, über demſelben den Namenszug des erhabenen preuſ-

ſiſchen Monarchen mit einem Lorbeerkranz umwunden; an den beiden Seiten des Altars las man die Worte im Glanze des Lichtes: Teutſche Freiheit. Der leere Raum der Kanzel zwiſchen den beiden Säulen des Triumphbogens war mit den Bildniſſen der drei großen Monarchen geziert, welche ein Eichenkranz umſchlang. Ein Lorbeerkranz ſchmückte das Bildniß des frommen Königs Friedrich Wilhelm.

An den Seiten dieſer drei Bildniſſe ſtanden auf dem Choraltare in voller Pracht zwei Lorbeerbäume. —

Mit der Melodie einer ſanften Arie eröffnete die Muſik den Gottesdienſt. Darauf wurde von der ganzen Verſammlung der Geſang No. 1. „Erhebt euch zu dem Herrn ꝛc.“ den der Herr Thiel, reformirter Schullehrer zu Limburg, leitete, unter Begleitung der Orgel angeſtimmt. Der Herr Prediger Ewh hielt hierauf über den eigentlichen Zweck der Feier eine kurze, aber kräftige Rede, an deren Schluſſe er die Anweſenden zu feierlichen Dankgebäten aufforderte.

Vor dem Gebäte ſangen die Kinder in frommer Rührung vierſtimmig die Arie No. 2. „Er ſteiget hernieder ꝛc.“ So wie das Gebät begann, wurde auf dem Altare ſtatt des Opferfeuers eine im halben Monde aufgeſtellte Reihe hoher Wachskerzen angezündet. Zu gleicher Zeit traten vor den Altar in unſchuldsvoller Beſcheidenheit einige weißgekleidete mit Laub bekränzte Mädchen, welche zum Schluſſe des Dankgebäts den Vers ſangen:

O liebreicher Vater!
Ach laß dir das Lallen
Der Unſchuld gefallen,
Erfülle mich ganz.
Auf Engels-Gefieder
Senk jetzt deinen Segen;
Blick' auf uns hernieder
Im himmliſchen Glanz!

Nach Beendigung deſſelben forderte der Herr Paſtor Ewh nochmals die verſammelten Gemeinden zur Anſtimmung eines Lobgeſanges auf, welcher in den vier letzten Verſen des Geſanges von Aſchenberg No. 5. „In Ketten lag die Welt ꝛc.“ beſtand und unter Begleitung der Orgel und anderer muſikaliſcher Inſtrumente geſungen wurde. Hierauf wurde der Segen geſprochen und unter dem Nachhall rauſchender Märſche, welche das Chor der Muſikanten des Landſturms *) ausführte, gingen die Gemeinden aus dem Gotteshauſe, worin dem Herrn ein ſo reines Opfer der Liebe und des Dankes gebracht ward.

Nun lud gegen 8 Uhr das Feſtgeläute von der Höhe des Thurms zu Elſey die Chriſtengemeinden zur Siegesfeier in der Kirche daſelbſt ein. Nicht die Einquartierung hielt die Bewohner des Thals und der Berge dieſſeits und jenſeits der Lenne, nicht die Ermüdung hielt die Offiziere und Soldaten des oſtpreuſſiſchen Infanterie-Bataillons von Major von Steinecker, welche im heiligen Kampfe für Freiheit bei Leipzig gefochten hatten, von der kirchlichen Feier in Elſey zurück. Wie in der reformirten Kirche, ſo waren die Chriſten aller Konfeſſionen, Soldaten, Bürger und Bauern, ſelbſt Iſraeliten, unter dem Sternenhimmel auf der Ruheſtätte der Brüder und Schweſtern verſammelt, von Einem Geiſte belebt; als ein Chor Jünglinge von der Höhe des Thurms, unter der Leitung des Herrn Runde, lutheriſchen Schullehrers von Elſey, den Geſang vom Unterzeichneten No. 1. „Erhebt euch zu dem Herrn ꝛc.“ anſtimmte. Es war als ob eine Geiſterſtimme der Gefallenen für das Vaterland aus den Sternen herab die Herzen ergriffen und über die Schranken der Erde erhoben hätte.

Es hallte auf den Höhen der Berge und in den Niederungen der Thäler, dem Lenneſtrome entlang, die Kunde des glorreichen Sieges von dem Donner der Kanonen wieder — als auf einmal

*) Unter der Leitung des Herrn Schluchters.

der alte, ehrwürdige, erleuchtete Tempel — Zeuge der Andacht aus grauem Alterthume — ſich öffnete und in vollen Schaaren die Menge in ſeine ſtrahlende Hallen ſtrömte.

Die Lichter flammten zwiſchen dem Gewinde von Epheu, Immergrün, Moos und Eichenlaub, das die Säulen umwand und die Fenſter ſchmückte, und vom hohen Chor in Kränzen herabſchwebte. Auf der eichenbelaubten Kanzel ſtrahlte das Licht von vier ſilbernen Leuchtern, als Bild der ewigen Wahrheit. In der Mitte der Kirche ſchwebte auf beiden Seiten, von Eichenlaub getragen, eine Krone von Epheu und Immergrün; der brennende Kronleuchter unter ihr ſchmückte ſie mit hehrem Glanze, deutend auf die himmliſche Krone der Kämpfer, die treu ſind bis in den Tod. Auf dem untern Chore waren niſchenförmig Reihen grünender Fichten gepflanzt, aus deren Hintergrunde vor dem Altare ſich ein Tempel erhob — Preußens König führte die teutſchen Völker mit Gott zum Siege. Daher ſtrahlte auf der Kuppe des Tempels der Name: Friedrich Wilhelm, und an der mittlern Vorderſeite deſſelben: dem geliebteſten Könige weihen Dankbarkeit, Liebe und Treue dieſes Opfer. Auf dem Altare des Tempels zündete eine weißgekleidete, bekränzte Jungfrau eine Opferflamme an, die während der ganzen Feier, als Zeichen der himmelanſtrebenden Andacht, empor loderte.

Hinter dem Tempel erhoben ſich auf dem Hochaltare zwei flammende Kreuze, die wie Sterne aus der dunkeln Völkernacht, worin Teutſchland begraben lag, durch das Dunkel der Fichten ſtrahlten, als Panier der Helden, die im Vertrauen auf den Herrn, den Gekreuzigten, für ſeine Sache kämpfen und ſiegen. Ueber dem Altare prangt auf einem Oelgemälde aus der Meiſterſchule die eherne Schlange. Unter demſelben iſt ein größeres erhabenes Gemälde, das Jeſum darſtellt in der Nacht des ſchweren Kampfes — für ſeine Jünger das Bundesmahl der Liebe weihend — zwei Engel auf den bekränzten Säulen des Gemäldes ſcheinen den heiligen Bund zu ſchirmen.

Von ihnen herab ſchwebte in Moos und Epheugewinde ein Eichenkranz. Das Ganze wurde durch die flammenden Kreuze auf dem Altare erhellet. — So liegt im Vereine der Edlen mit dem Herrn die Weihe höherer göttlicher Kraft für Leben und Freiheit und Frieden; höhere Geiſter beſchützen den Bund.

Dem Altare gegenüber an der Weſtſeite der Kirche ſchwebte auf dem hohen Chore — worauf einſt die frommen Jungfrauen des Kloſters den Segen des Himmels erflehten — ein flammendes Kreuz — gleichſam vom Himmel fliegend in die Schaar der Streiter, die Kraft weckend und das Leben weihend dem Höhern. —

An der Seite des Altars erhebt ſich bis zum hohen Gewölbe der Kirche ein marmornes Denkmal, von zwei marmornen Säulen getragen. Es ruht unter ihm ein Ritter in Lebensgröße mit Schwert, Panzer und Sturmhaube und einem ſchützenden Löwen. Es iſt dem großen Grafen Gumprecht von Limburg geweiht, der zur Zeit der denkwürdigen evangeliſchen Union von 1608 lebte; der die Reformation bei der Gemeinde von Elſey einführte, und bis zum Tode treulich für die Wahrheit kämpfte. Vom Fuße bis zum Gewölbe prangte das Denkmal im lichten Glanze. Aus der Sternennacht vergangener Jahrhunderte ſtrahlte aus Guſtav Adolphs Zeit der Ruhm des ſiegreichen Glaubens zur Nachkommenſchaft — welche unter dem zweiten Guſtav Adolph — Friedrich Wilhelm — den Sieg der zweiten Union für Wahrheit, Recht und Freiheit feierte.

Am Eingange des Chors ſaßen auf einer bekränzten Bank die Sieger von Leipzig, die Offiziere jenes gedachten Bataillons, auf deren Bruſt das eiſerne Kreuz den eiſernen Muth im Kampfe für König und Vaterland verkündete. In den Fichtengängen ſtand ein Chor Sänger. Unter der Begleitung der Orgel eröffnete die Gemeinde mit dem Geſang No. 3. „Frohlockt am großen

Siegestage ꝛc.“ den Gottesdienſt. Das Chor antwortete vierſtimmig, von dem Herrn Runde geleitet.

Als die Hälfte geſungen war, las der lutheriſche Pfarrer, Herr Hülſemann, vor dem Altare den Pſalm 68, dann redete er, nachdem der andere Theil des angefangenen Liedes abgeſungen war, zu den Zuhörern nach den Worten Offenb. Joh. 1, 10. 11. Er ſchilderte nach ihnen die Schlachttage Leipzigs als des Herrn Tage, worin die Poſaune der Allmacht, Gerechtigkeit und Liebe des Herrn ertönt habe, und nun zu uns den fernen Enkeln noch forttöne in dem Klange der Wahrheit: der Herr iſt das A und O, der Anfang und das Ende.

Werth, ſprach er am Schluſſe der Rede, ſey daher der merkwürdige Abend, von jedem Teutſchen als ein Aller Teutſchen Feſt gefeiert zu werden, und die Geſinnungen und Empfindungen zu erneuen, welche die ſiegreichen Monarchen und Heere knieend und dankend in der Anbätung des Allmächtigen unter dem Sternenhimmel ausgedrückt hatten. —

Hierauf forderte er die Zuhörer zur feierlichen Huldigung des am Kreuz erhöhten Herrn aller Herren mit den Worten auf:

Das Zeichen iſt nun herrlich aufgerichtet,
Das aller Welt zu Troſt und Hoffnung ſteht,
Zu dem viel tauſend Geiſter ſich verpflichtet,
Zu dem viel tauſend Herzen warm gefleht;
Das die Gewalt des bittern Tods vernichtet;
Das in ſo mancher blut'gen Fahne weht.
Am Kreuze hängt erhöht der Retter unſrer Brüder,
O Chriſten, glaubts und werft euch vor ihm nieder!

Kaum ward dieſes Wort geſprochen, ſo ſank die verſammelte Chriſtengemeinde mit den anweſenden Helden Leipzigs auf die Kniee, und huldigte dem Herrn aller Herren in unausſprechlicher Rührung.

Nach Beendigung des feierlichen Dankgebäts der Gemeinde töute nun auf einer Harfe, deren Saiten ein Greis *) von mehr als ſiebenzig Jahren rührte, oben von dem großen, dem Altare gegenüber, beinahe zum Gewölbe aufſteigenden Chor in ſanft in einander fließenden Akkorden die Mel: Es iſt das Heil uns kommen her — und ſeine Enkelin und der lutheriſche Schullehrer von Elſey begleiteten das ſchöne Harfenſpiel mit dem Geſang No. 4: „Blick froh mein Geiſt zu Gott hinauf ꝛc.“ Am Schluſſe eines jeden Verſes ſtimmte die Orgel mit der ganzen Gemeinde ein: dem Herrn allein ſey Ehre!

In langer Zeit ward wohl der Segen, der nach dieſem Geſang geſprochen wurde, nicht ſo empfunden als jetzt. Die Gemeinde konnte auch noch nicht den Tempel verlaſſen, in deſſen Heiligthum ſie den Frieden des beſſern Lebens empfand. Die Andacht brauſete noch in dem Hochgeſang: Nun danket alle Gott ꝛc., der mit der Landſturmsmuſik von Limburg begleitet wurde; und als die Gemeinde noch immer an heiliger Stätte ſtand, leukte zum Schluſſe der Prediger dieſelbe noch auf das Glück des neuaufblühenden Vaterlandes dadurch, daß er das Lied No. 6: „Nun endlich ſteigt der Freuden Sonne ꝛc.“ vorlas, und zum Schluſſe den neunten Vers des 99 Pſalms ſprach:

Erhebet den Herrn unſern Gott,
Fallt hin zu ſeinem heiligen Berge,
Denn unſer Gott der Herr iſt heilig.

Die Gemeinde ging nun aus der Kirche, und, als ob die Flamme der Andacht am Himmel noch fortglühe, und über den Sternen zum Throne des Ewigen dringe, glühte öſtlich der Himmel in Feuerroth; hoch hinauf zu den Wolken loderte die Flamme der Freiheit auf dem Paſtorat-Berge von Elſey auf der Steunert. Ein Theil der Feiernden wallfahrtete nun hin, um zum Beſchluſſe des heiligen Abends am Feuer des Vaterlandes das Herz zu erwärmen, und in Einigkeit der Herzen die Gefühle

*) Es war der Herr Geheimerath Eichberg.

der Andacht zu erneuern, welche die Wahrheit angezündet hatte und die Huld des Ewigen. Ein anderer Theil zog nach dem Hoppenſcheid oder alten Helf, der höchſten Bergkuppe zwiſchen Limburg und Brechtefeld, wo die Limburger, Brechtefelder und Deipenbrinker in Gemeinſchaft das Opferfeuer angelegt hatten, das nun in weiten hohen Flammenſtrömen zum Himmel brauſete, und — eine Feuerſäule — den fernen Brüdern verkündete, daß fortan die teutſche Treue und Biederkeit die errungene Freiheit bewache und erhalte, und im brennenden Lichte der Wahrheit alles vernichtet werden ſolle, was Teutſche trennt und erniedrigt.

Auch der folgende Tag, der 19. Oktober, wurde feierlich von beiden Gemeinden in den Kirchen begangen. Es wurde in der reformirten Kirche das Lied Nro. 7. „Lob, Ehr und Preis dem ꝛc.“ geſungen, worauf der Herr Prediger Ewh nach dem Worte 2 Cor. 13, 11. davon ausging, daß es allerdings recht und wohlgethan ſey und chriſtlichen Vaterlandsfreunden gezieme, dieſe beiden Tage alljährlich zu feiern, um das dankbare Andenken an das, was Gott im vorigen Jahre Großes an Teutſchland gethan, und was unter des Höchſten gnädigem Beiſtande die vereinigten Heere der hohen verbündeten Mächte bei Leipzig mit Heldenmuthe und ungewöhnlicher Anſtrengung und Aufopferung uns ſo glorreich erkauft haben, zu erhalten, und von Geſchlecht zu Geſchlecht fortzupflanzen; aber daß es nicht genug ſey, nur bei alljährig wiederkehrender Feier uns deſſen einmal mit Preiſe Gottes dankbar zu erinnern, ſondern daß dieſe Erinnerung hauptſächlich auf einen jeden Teutſchen fortwährend den wirkſamen Einfluß haben müſſe, gleich jenen heldenmüthigen Streitern bei Leipzig ebenfalls mit Muth und Kraft, mit Anſtrengung und Aufopferung, wenn auch nicht mit den Waffen in der Hand — (denn von nun an müſſe immer das Ungeheuer Krieg von Teutſchlands Gränzen entfernt bleiben!) — aber doch auf jede andere Art, durch frommen Gemeinſinn, durch treue Erfüllung aller bürgerlichen und chriſtlichen Pflichten, durch Liebe zum Rechte und zum Frieden Aller gegen

Jeden, Jedes gegen Alle, zum Segen und Glück des gemeinſamen Vaterlandes zu wirken.

Die lutheriſche Gemeinde zu Elſey ſang den Wechſelgeſang No. 3. Der Herr Pfarrer Hülſemann las vom Altare den Pſalm 98 vor, und redete nach 1. Sam. 7, 8—12 von der Hülfe, die der Herr den Völkern an dieſen Tagen erwieſen. Er ſchilderte zuförderſt in Beziehung auf Iſrael, in welcher traurigen Lage Europa und insbeſondere unſer Vaterland geweſen ſey; es waren, ſprach er, die Völker von den ihnen angeſtammten, rechtmäßigen, erhabenen Fürſten gewaltſam getrennt, es wurden den Völkern Geſetze aufgedrungen, die ihrer eigenthümlichen Würde nicht angemeſſen waren, zum Theil das Laſter begünſtigten, und dem wechſelſeitigen Handelsverkehr eiſerne Feſſeln auflegten. Es wurden unaufhörlich verwildernde Kriege geführt, die mit jedem Siege den Länderdurſt vergrößerten, und ganze Länder in Armuth und Jammer ſtürzten, es wurde mit den heiligſten Verſprechungen und Eiden Mißbrauch getrieben, durch unnatürliche Erpreſſungen wurde das Mark des Volkes aufgezehrt, und durch freventliche Herrſchſucht das freie Wort und die freie That des teutſchen Mannes mit Feſſeln und dem Tode beſtraft, wodurch der Freiheitsſinn des Volks im Keime erſtickt und die Religion ſelbſt bedroht ward.

Aus dieſen Bedrängniſſen half Gott, und zwar dadurch, daß er durch die Noth die Völker und Fürſten zur lebendigen Einſicht des Verderbens brachte, das auf Erden herrſchend war und alles in das Elend ſtürzte, daß ſie ſich in Demuth und Vertrauen zu dem Herrn wandten, der uns von Gott gegeben iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung; daß er ihnen den Geiſt des beharrlichen Muths gab in großen Gefahren, den Geiſt der Eintracht, wodurch er die entfernteſten Fürſten und Völker zu einem großen Zwecke verband, die Kraft der Aufopferung, in welcher ſie das irdiſche Gut, ſelbſt das Leben, für höhere Zwecke willig dahin gaben; dadurch, daß er ſeine Hand von dem Verderber wendete, die Begebenheiten zu ſeinem Untergange lenkte

und ſelbſt die Elemente zu Waffen gegen ihn gebrauchte; ſo daß man mit Recht ſagen kann: Der Herr ließ donnern einen großen Donner über die Franken deſſelbigen Tages. Wer alſo würdig die Feier begehen will, der muß, wie Samuel, ſich in ſeinem Herzen einen Eben Ezer, einen Hülfeſtein ſetzen, daß er und die Nachkommen ſagen: Bis hieher hat der Herr geholfen.

Aber dabei darf es nicht ſein Bewenden haben, wir müſſen hinzuſetzen: Er wird ferner helfen! und dieſer Hülfe des Ewigen theilhaftig zu werden, müſſen wir es erkennen, daß die Sünde unſer Verderben iſt, daß der Unglaube, die Selbſtſucht, niedere Sinnlichkeit, der Stolz und Uebermuth uns entehrt und unglücklich macht, müſſen die Gnade und Hülfe, die uns Gott in Jeſu dem Gekreuzigten bereitet hat, nicht mehr von uns weiſen, ſondern ſie willig ergreifen, und den mit ſo großen Opfern errungenen Reichthum von Erfahrungen benutzen, dann werden wir durch ihn über unſere Pflichten als den Willen der Gottheit belehrt und zur Uebung derſelben geſtärkt, werden frei im Geiſt, erhaben über jede Erniedrigung, geſtärkt zu jeglicher Tugend, werden ächte Freunde der Menſchheit, welche durch einen Glauben, eine Liebe und eine Hoffnung erſtarken, und einen Verein bilden, durch deſſen geiſtiges Leben ſich die Würde der Menſchheit ausprägt, deſſen Segnungen ſich immer weiter verbreiten, deſſen Macht unüberwindlich, deſſen Dauer ewig iſt.

Wenn ſolche Geſinnungen und Empfindungen zur That reifen, dann iſt nicht vergebens gefloſſen der Brüder Blut, dann woget auf den Flammenbergen unſers Vaterlandes, an den Altären unſers Tempels eine heilige zur wahren Seelengröße begeiſternde Glut; dann Heil den erhabenen Fürſten, Herren und Völkern unſers teutſchen Vaterlandes, dann erſteht es in einem glücklichen, errungenen, mächtig geſchirmten Frieden, herrlich in ſich ſelbſt, und ſchreitet, von Gott geführt, einer ſchönen Zukunft entgegen. Sein Panier iſt das Kreuz, ſeine Kraft der Glaube, ſein Ziel Vortrefflichkeit. Durch ſolche Geſinnung bauet ein unvergängliches

Denkmal der großen Rettungstage in eurem Herzen! Teutſche Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, — bis hieher hat uns der Herr geholfen, er wolle uns ferner helfen! —

So feierte man im ſtillen Lennethale die Tage der Rettung unſers Vaterlandes. Bemerkenswerth iſt dabei die allgemeine, freie, innige, liebevolle und thätige Theilnahme, die in beiden Gemeinden, in der lutheriſchen und reformirten, ausgedrückt wurde. Schaaren von Jungfrauen und Mädchen eilten mit Geſang in die teutſchen Haine, um das grünende Laub zu ſammeln, und es in Kränze zu winden, die ſo geſchmackvoll die Tempel zierten. Auſſerordentlich war während der ganzen Feier die hohe Andacht, in der Aller Herzen ſich begegneten und ſich gegenſeitig hoben in Dank und Anbetung. So groß auch die Schaar der Bätenden war, ſo herrſchte doch in den Tempeln heilige Stille. Unausſprechliche Empfindungen durchſtrömten die Seelen; Alle empfanden die Nähe des Ewigen. Hinreißend war das Beiſpiel von Preußens edeln Kriegern, von deren benarbten Wangen Thränen der Rührung ſtrömten. „Es war ein Pfingſtabend," ſagen noch die theilnehmenden Zeugen der Feier, „der Herr war mit uns!"

Unvergeßlich ſey uns der heilige Abend, der heilige Morgen dieſer Tage; unvergeßlich die Huld des Ewigen; unvergeßlich die heiligen Empfindungen und Gelübde an ihnen! —

Der Nachmittag wurde in ſtillen Familienkreiſen beider Gemeinden gefeiert, auch in Geſellſchaften teutſcher Männer, die ſich in teutſchen Häuſern bildeten. Es erfüllte der erſchütternde, vielfache Wiederhall des Kanonendonners auf den krachenden Bergen die Seele mit ernſten Gedanken, und das Feſtgeläute im hohen Aetherraume hob zu dem Ewigen. Die geſellige Freude wurde gewürzt durch Weisheit und genährt durch reiche Hoffnungen für die ſchönere Zukunft des Vaterlandes, in dankbarer Erinnerung an die erhabenen Helden und Sieger. Für die geſellige Unterhaltung ward der Geſang No. 8.: „Heil uns, der Sternenſtrahl ꝛc." gedichtet.

No. 1.

Hauptgeſang.

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

Erhebt euch zu dem Herrn,
Es naht die heil'ge Stunde,
Da Völker nah und fern,
Im großen Freiheitsbunde,
Erkämpften Sieg und Heil
Für unſer Vaterland;
Und retteten mit Macht
Aus wilder Dränger Hand! —

Blickt in der ſtillen Nacht
Zu ungemeßnen Fernen,
Wo Gottes Auge wacht,
Zu jenen lichten Sternen.
Im finſtern Schlachtenſturm
Führt er die Helden an,
Es ſchwebet hehr das Kreuz
Auf blut'ger Siegesbahn.

Gedenkt der großen Noth,
In der die Völker ſchwebten.
Uns drohte bittrer Tod, —
Gebeugte Völker bebten
In Jammer, Sklaverei;
Es floß der Brüder Blut,
Verloren war für uns
Der Freiheit hohes Gut!

Da rief der Herr: zur Schlacht!
Auf Leipzigs heil'gen Auen! —
Der Donner Gottes kracht,
Der Menſchheit Feind fühlt Grauen,
Der Erde Abgrund bebt,
Die Racheflamme blitzt.
Der Freiheit Urtheil ſpricht —
Der auf dem Throne ſitzt.

In Demuth preiſt den Herrn!
Er führet ſeine Treuen,
Die hohen Muths und gern
Ihm ganz das Leben weihen.
Die Helden ſind gekrönt
Im lichten Strahlenglanz;
Unſterblich ſchmücket ſie
Der hehre Siegerkranz!

Zu Sternenhöh'n hinan,
Hinan in ernſter Tugend,
Es geh die Heldenbahn
Die fromme teutſche Jugend.
Wer nach dem Ew'gen ringt
Dem grünt die Palme dort;
Ihn ehrt die Nachwelt einſt,
Er lebt in Sternen fort.

W. Hülſemann.

No. 2.

Nach dem Eingang.

Die Kinder.

Mel. Wie dort auf den Auen ꝛc.

Er ſteiget hernieder
Auf ſtolzem Gefieder,
Der Adler der Brennen,
Umſchirmet auch uns.
Den Starken erkennen
Die Feinde mit Schrecken,
Uns wird er bedecken,
Die redlich geſinnt.

Wir ehren mit Freuden
Den König, dem Guten!
Es rauſchen die Fluten
Der Lenne darein.
Er lebe und herrſche!
Er wirke und walte!
Zum Segen erhalte
Jehovah ihn lang'.

No. 3.

Die Gemeinde.

Mel. O, daß ich tauſend ꝛc.

Frohlockt am großen Siegestage,
Stimmt in der Völker Jubel ein!
Es ſtieg des Feindes blut'ge Wage,
Zu leicht — für heil'gen Volksverein;
Der Dränger ſank dahin in Staub,
Er ward des teutſchen Schwertes Raub.

Das Chor.

Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Mag der Frevler raſtlos toben,
Voll Hochmuths ſeine Kräfte loben,
Was ſind ſie, wenn der Herr nur ſpricht? —
Felſen ſtürzen — Welten ſinken,
Auf ſein allmächtig⸗ernſtes Winken
Strahlt in die Nacht das milde Licht!
Bis hieher ſollſt du gehn,
Spricht Gott, dein Elend ſehn,
Stolzer Dränger!
Dann ſinkt in Nacht
Der Hölle Macht,
Gerechtigkeit beſteht vor ihm!

Die Gemeinde.

Es ſchreiten über Feindes Leichen
Die teutſchen Helden kühn einher!
Die ſtolzen Feinde müſſen weichen,
Es flammt das Kreuz der teutſchen Wehr,
Und Friedrich Wilhelm geht voran,
Er bricht des Ruhmes Sternenbahn!

Das Chor.

Heil den edeln teutſchen Fürſten,
Die nicht nach Blut und Golde dürſten,
Nur kämpfen für der Menſchheit Glück.
Froh erhebt die fromme Jugend
Im Reize ſchöner Bürgertugend
Zu ihrem Führer dann den Blick.
Der großen Väter werth,
Ergreift ſie kühn das Schwert,
Dringt zum Siege

Der Feinde Heer
Iſt dann nicht mehr
Wie Spreu verſcheucht's der Helden Sturm!

Die Gemeinde.

Frohlockt, im heißen Schlachtgedränge
Entflammt die Schaar der Heldenmuth.
Sie kämpft und heil'ge Schlachtgeſänge
Begeiſtern für der Freiheit Gut.
Der Feind erbebt; der Sieg iſt da,
Es jauchzt das Heer; Viktoria!

Das Chor.

Ueber dieſer Erde Schranken
Erhebt in himmliſchen Gedanken
Der Geiſt ſich über Tod und Grab.
Was iſt der Tod dem frommen Glauben?
Der Tod mag uns die Hülle rauben,
Sie ſinke in das dunkle Grab.
Er öffnet nur das Thor
Zu dem erhab'nen Chor
Großer Sieger.
Die Freiheit hebt
Den, der ihr lebt,
Zum Lichte der Unſterblichkeit.

Die Gemeinde:

Frohlockt, auf teutſche freie Fluren
Strahlt nun des Friedens hehrer Stern;
Der Gottheit milde Segensſpuren
Schaut jetzt der Teutſche nah und fern.
Es flammt auf Bergen und im Hain
Der Dank, den wir dem Retter weihn.

Das Chor:

Holde Eintracht, uns geſchenket
Von Gott, der Menſchenherzen lenket
Wie Waſſerbäche aus dem Quell!
Du vereinſt was einſt entzweiet,
Du beglückſt! — Wer dir ſich weihet,
Dem fließt das Leben rein und hell.
Der teutſchen Treue Band
Verein' das Vaterland!
Heil'ge Liebe
Entflamm' das Herz,
Dann weicht der Schmerz;
Wir ſtehn dann wie der Fels im Meer! —

Die Gemeinde:

Frohlockt, die Freiheit iſt errungen!
Auch Todte Gottes ſchweigen nicht.
Sie weih'n der Wonne Huldigungen
Dem Herrn der Herrn im Sternenlicht.
Erhebt euch zu der Gottheit Thron,
Dort glänzt der treuen Kämpfer Lohn!

Das Chor:

Tag der großen Siegesfeier!
Sey uns und fernen Enkeln theuer,
O finde uns mit Gott vereint!
Ruhet unter grünem Mooſe,
Im kühlen heil'gen Erdenſchooße,
Um die das Mutterauge weint.
Der Tod macht alles frei
Und unſre Hoffnung ſey:
Wiederſehen!

Der Fromme ſinnt,
Die Thräne rinnt,
Sie faßt ein Engel liebend auf. —

W. Hülſemann.

No. 4.

Blick' froh mein Geiſt zu Gott hinauf,
Dem Lenker unſers Lebens,
Er ordnet unſers Schickſals Lauf,
Sein Rath iſt nicht vergebens.
Er leitet Kriege uns zu gut,
Umſonſt fließt nicht der Brüder Blut;
Dem Herrn allein die Ehre!

Die Gemeinde: Dem Herrn allein die Ehre!

Wenn Laſter herrſchen weit und breit,
Und Menſchen Brüder haſſen,
Wenn nicht mehr gilt Gerechtigkeit,
Wir Gottes Pfad verlaſſen,
Dann ſendet er das Blutgericht,
Damit des Frevlers Muth zerbricht;
Dem Herrn allein die Ehre! —

Die Gemeinde: Dem Herrn allein die Ehre!

Dann ſinken Menſchen in den Staub,
Vom ſcharfen Schwert erſchlagen,
Der Tempel wird der Flammen Raub,
Es rollen Donnerwagen;
Vor Gott beſteht der Frevler nicht
Er fordert ihn zum Strafgericht.
Dem Herrn allein die Ehre!

Die Gemeinde: Dem Herrn ꝛc.

Doch höret er der Demuth Fleh'n,
Er zählt der Reue Thränen,
Er ſieht es, wenn wir ſtille ſtehn,
Nach ſeiner Huld uns ſehnen;
Erbarmend ſpricht er dann uns zu:
O, kommt zu mir, ſucht wahre Ruh',
Dem Herrn allein die Ehre!
Die Gemeinde: Dem Herrn rc.

Er tröſtete das Vaterland,
Nach harten blut'gen Kämpfen;
Er ſtärkte es mit mächt'ger Hand,
Des Feindes Wuth zu dämpfen.
Das Werk iſt nun mit Gott vollbracht,
Die Freiheit flammt aus Grabesnacht:
Dem Herrn allein die Ehre!
Die Gemeinde: Dem Herrn rc.

O! bringet ihm der Ehrfurcht Preis
Für ſeine Huld und Güte,
Ein Jeder weih' — auf ſein Geheiß —
Ihm ſeines Lebens Blüthe.
Ihm opfre jede Seele Dank,
Es ſchweb' hinauf der Preisgeſang:
Dem Herrn allein die Ehre!
Die Gemeinde: Dem Herrn rc.

Der Greis im reinen Dankgefühl,
Mit ſeinem Silberhaare,
Die Jungfrau an dem Harfenſpiel,
Bät' innig am Altare;
Denn Teutſchland, Teutſchland iſt nun frei —
Des Drängers Jahre ſind vorbei.
Dem Herrn allein die Ehre!
Die Gemeinde: Dem Herrn rc.

Der Vater ſchließ an's treue Herz
Die Tochter mit dem Sohne;
Verſiegt iſt nun der Mutter Schmerz,
Die Freude dringt zum Throne.
Es fühlt ſich jeder nah verwandt,
Es hallt das ganze Vaterland:
Dem Herrn allein die Ehre!

Die Gemeinde: Dem Herrn allein die Ehre!

W. Hülſemann.

Nro. 5.

Zur Feier des 19. Oktobers.

Am Morgen,

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

In Ketten lag die Welt
Durch Frevelmuth geſchlagen;
Die Völker heben ſich,
Den letzten Kampf zu wagen.
Sie ziehn von Norden her,
Von Oſten und vom Süd —
Entgegen tobt der Weſt,
In Stolz und Wuth entglüht.

Auf Leipzigs Auen glänzt
Ein Welttheil unter Waffen.
Es drängt ſich Schaar an Schaar:
Welch Toſen, Wogen, Schaffen!
Dort bäumet frech und kühn
Der Treiber ſein Panier —
Hier tönt's: mit Gott zum Streit!
Hoch glänzt des Kreuzes Zier.

Und furchtbar treffen ſich
    Die todesſchwangern Wetter:
Es flammet Blitz auf Blitz
    Mit gräßlichem Geſchmetter.
Wie ſauſt es durch die Luft!
    Wie dröhnt es tief im Grund!
Wie brüllt der Schlachtenruf
    Und rollt von Mund zu Mund!

In langen Reihen ſtürmt
    Der Krieger über Leichen;
Es ſchnaubt das Roß und fliegt,
    Den Fremdling zu erreichen,
Ihn, welcher höhnend uns
    Den teutſchen Nacken trat;
Durch Siege ſtolz und keck
    Und glücklich durch Verrath.

Er ſteht in grimmem Trotz,
    Doch mag er ihm nicht ſtehen,
Dem großen Völkerbund! —
    Des Todes Sicheln mähen.
Sinkt auch manch teutſcher Held,
    Er hebt noch froh die Hand,
Und ruft: lebt, Brüder, wohl!
    Ich ſterb' für's Vaterland!

In Strömen fließt das Blut,
    Es wälzt ſich hin zum Dränger;
Mit jedem Tag umkreist
    Es grauſer ihn und enger.
Der vierte Morgen glüht,
    Er ſtürzt in wilder Flucht
Vom Kampfplatz ſtürzt er fort,
    Der Gott zu ſeyn verſucht.

Der Herr im Himmel ſah,
Wie Recht und Unrecht rangen;
Die Wage hält er hoch,
Und alle Sterne klangen.
Entſetzen ſchleudert er,
Verderben in die Reih'n —
Der Völker Herrſcher knie'n,
Ihm ihren Dank zu weih'n.

Ja, er, der Starke war,
Er war mit uns im Streite;
Er ſchlug die Rettungsſchlacht —
Drum jauchzen wir ihm heute.
Wir ſinken vor ihm hin,
Wir feiern ſeinen Tag,
Den großen Tag, da er
Der Knechtſchaft Feſſeln brach.

Froh feiert Teutſchlands Volk
In allen ſeinen Gauen,
Greis, Kind und Weib und Mann,
Im Thal, auf Bergen, Auen.
Sie ſchauen ſtill entzückt
Zur Freiheitsſonne hin,
Und beugen ſich mit uns
In tiefbewegtem Sinn.

Denn Freiheit blüht durch ihn,
Und er, er wird ſie ſchirmen,
Er, der im Lichte wohnt,
Ob ſchwarz ſich Wetter thürmen.
Er nur, Er lenkt die Schlacht,
Er iſt des Friedens Gott,
Und wer auf ihn vertraut,
Wird nimmermehr zu Spott.

Hallelujah! Ihm Dank
Hier und in allen Fernen!
Hallelujah! ſein Lob
Brauſ' herrlich zu den Sternen!
Es miſche jauchzend ſich
In ſeiner Engel Chor!
Wie Weihrauch wall es ſchön
Zum Herrn der Herrn empor.

W. Aſchenberg.

No. 6.

An Teutſchland
nach dem Frieden.

Nun endlich ſteigt der Freuden Sonne,
Mein liebes Teutſchland, auch für dich!
Hervor bricht langgepreßte Wonne,
Im Jubel badet alles ſich.

So öffnet ſich des Frühroths Scheine
Der Blume ſtillgeſchloßne Pracht,
Daß aus dem lieblichen Vereine
Ein neuer ſchön'rer Glanz erwacht!

Sieh, deine Söhne ſind nun Brüder,
Vergiß den langen Mutterſchmerz,
Die fernen Lieben haſt du wieder,
O drück ſie innig an dein Herz!

Daß nie der Strom ſie wieder trenne,
Der ewig heilig ſie vereint,
Daß glühend jede Bruſt entbrenne,
Wenn frech entehrt ein Bruder weint.

Mehr biſt du jetzt, als jüngſt geweſen,
Dein Arm reicht weiter in die Welt,
Die Krone ward dir auserleſen,
Daß ſie dein Adler ſiegend hält.

Drum mag die Feigheit ſich verhüllen,
Beſchämt des Truges Zauber fliehn;
Nur deine Stärke muß ſich füllen,
Daß deine Pflanzen ſtärkend blühn.

Und Einen Dämon mußt du haſſen,
Und Einer Fahne ſchwör' der Mann;
Ein Ring muß eiſern dich umfaſſen,
Dran ſich das Laſter brechen kann.

Wie war einſt deine Macht geſtiegen,
Wie ſtandſt du groß und würdig da!
Der Neid nur konnte dich beſiegen,
Der dich mit rothem Auge ſah.

Ja, jene Kraft kann nie veralten,
Und, ob der Lüge Tempel bricht,
Wird doch die Treue ſich erhalten,
Die freudig jede Zunge ſpricht.

So blühe fort durch goldne Zeiten,
Laß deine Größe auferſtehn!
Auf! Kränze mußt du dir bereiten,
Die nie verwelkend untergehn. —

No. 7.

Lob, Ehr und Preis dem höchſten Gut,
Dem Vater aller Güte!
Dem Gott, der große Wunder thut,
Dem Gott, der mein Gemüthe
Mit ſeinem reichen Troſt erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer ſtillt;
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Dort ſingt die Schaar der Himmel dir,
Beherrſcher aller Thronen!
Und die wir noch an Gräbern hier
In deinem Schatten wohnen,
Wir preiſen deine Schöpfers-Macht;
Auch uns hat ſie hervorgebracht.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Was unſer Gott geſchaffen hat,
Das will er auch erhalten;
Darüber wird des Weiſen Rath,
Des Vaters Gnade walten.
In ſeinem ganzen Königreich
Iſt alles recht, iſt alles gleich.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Ich rief zum Herrn in meiner Noth:
Ach Gott! vernimm mein Weinen;
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Und ließ mir Troſt erſcheinen.
Drum dank' ich, Gott, ich danke dir;
Ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Der Herr iſt nah, iſt niemals nicht
Von ſeinem Volk geſchieden,
Er, er iſt ihre Zuverſicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden;
Er führt mit väterlicher Hand
Die Seinen, die er treu erkannt.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Wenn Hülfe nicht mehr helfen kann,
Die uns die Welt erzeiget;
So hilft, der ewig helfen kann,
Der Schöpfer ſelbſt, und neiget
Sein Vaterangeſicht uns zu;
Ach! auſſer ihm, war keine Ruh!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Ich will mein ganzes Lebenlang,
O Gott, dich freudig ehren.
Man ſoll, Herr, meinen Lobgeſang
An allen Orten hören.
Mein Geiſt, o Gott, erhebe dich!
Mein ganzes Herz erfreue ſich!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Kommt alle vor ſein Angeſicht
Und laßt ſein Lob erklingen!
Bezahlet die gelobte Pflicht;
Und laßt uns fröhlich ſingen:
Der Herr hat alles wohl bedacht,
Und alles, alles recht gemacht!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

No. 8.

Mel. Heil unſerm König, Heil ꝛc.

Heil uns, der Sternenſtrahl
Leuchtet ins ferne Thal
Des teutſchen Volks.
In finſtre Todesnacht
Sank unſres Treibers Macht,
Und froher Jubel tönt
Zu Gott hinauf!

Nicht mehr zu grauſer Noth,
Nicht mehr zum Sklaventod
Rufſt, Dränger, du!
Uns eint das teutſche Band,
Frei iſt das Vaterland
Und neuer Segen ſtrömt
Von Gott herab.

Dank, unſerm Retter Dank!
Ehrt ihn mit Feſtgeſang,
Preiſet ihn hoch.
Zum hohen Sternenchor
Dringe der Dank empor,
Den ihm die Liebe weiht
In Flammenglut! —

Durch edler Fürſten Muth
Ward uns der Freiheit Gut
Kämpfend erſtrebt.
Wer ihre Thaten wägt,
Liebe im Herzen trägt,
Stimme mit Ehrfurcht an:
Gott ſegne ſie! —

Jn der Begeiſtrung Kraft,
Die Heldenſtärke ſchafft,
Stand Teutſchlands Volk.
Muthig ergriff das Schwert,
Des teutſchen Hermanns werth
Für unſer Vaterland
Der teutſche Mann.

Jn unſerm Lennethal
Beim heitern Freundſchaftsmahl
Ehren wir dich.
Es opfert der Teutſche Dank
Dem, der für Freiheit ſank,
Für ſpäter Enkel Glück,
Zur Todtengruft! —

—

Heil jedem teutſchen Mann
Der muthig ſterben kann
Für Brüderwohl! —
Der für das heil'ge Recht —
Nimmer ein feiger Knecht —
Gegen der Bosheit Macht
Freudig erglüht!

Heil allen edlen Frau'n
Jn unſern teutſchen Gau'n,
Ehret ſie hoch!
Jn reiner teutſcher Bruſt
Sey ſtets des Wohlthuns Luſt,
Würde der teutſchen Frau'n
Thusneldens werth.

Auf unſrer Kinder Glück
Lenkt ſich gerührt der Blick;
Sie liebt das Herz.

Wirkt für die beſſre Zeit,
Ringt nach Unſterblichkeit,
Im edlen Biederſinn
Bleibt Teutſche ſtets.

Brüder, die heil'ge Nacht,
In der Errettungsſchlacht —
Hebet das Herz!
Reicht euch die treue Hand,
Fleht für das Vaterland,
Daß es zu Sternen dringt:
Heil, ewig Heil!

Wilh. Hülſemann.

Frankfurt an der Oder.

In Frankfurt an der Oder marſchierte an dieſem Tage das dort in Garniſon ſtehende dritte Churmärkiſche Landwehr-Infanterie-regiment, die Reſerve des Oſtpreußiſchen Jägerbataillons und die ſtädtiſche Nationalgarde nach dem Anger, formirte dort einen Kreis und ſtimmte das Lied an: „Lobe den Herrn, den allmächtigen König der Ehren.“ Der Profeſſor Spieker hielt hierauf eine, dem Anlaß gemäße Rede, bei deren Endigung das Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ geſungen ward. Der Major und Regimentschef, Ritter von Zſchüſchen, brachte ſodann dem hochverehrten Könige ein Lebehoch aus, und das von der ganzen Verſammlung erſchallende Volkslied: „Heil dir im Siegeskranz ꝛc.“ beſchloß die religiöſe Feier; Mittags war im erſten Civilklub zahlreiche Tafel, am Abend ebendaſelbſt, desgleichen im zweiten Civilklub Ball, und ebenſo an mehrern öffentlichen Orten fröhliche Verſammlungen.

Am 19. zwiſchen acht und neun Uhr wurde in der Stadt und in den Vorſtädten mit allen Glocken zweimal geläutet, dann in allen Kirchen Gottesdienſt gehalten und für die Wittwen und Waiſen der Gebliebenen geſammelt.

Gegen Mittag verſammelten ſich ſämmtliche Mitglieder der Loge zu einer feſtlichen Feier der ſiegreichen Tage, blieben dann beim traulichen Brudermahle beiſammen, und erneuerten in ſich die alten Geſinnungen der Freiheits- und Vaterlandsliebe, der feſten Anhänglichkeit an den hochverehrten König und der brüderlichen Eintracht. Die Waiſenkinder brachten den Nachmittag im Freien zu, und genoſſen mit heiterm Sinn die milden Gaben, die patriotiſche Menſchenfreunde ihnen ſo freundlich geſpendet hatten. Auch die Kranken und Verwundeten, die ſich noch in hieſigem Lazareth befanden, wurden beſchenkt. Am Abend war ein großer Theil der Stadt herrlich erleuchtet. —

Friedrichsbruch.

(Aus dem Briefe eines Reiſenden.)

Am 18. Oktober dieſes Jahrs traf ich auf meiner Reiſe in Friedrichsbruch, einem Poſtamte in Weſtpreußen, ein, und nicht ohne Erſtaunen bemerkte ich von fern, daß das Haus des Poſthalters, der zugleich königlicher Beamter iſt, anſehnlich erleuchtet war. Meine Neugierde veranlaßte mich, ſogleich nach der Urſache dieſer Feſtlichkeit zu fragen, und der Beamte, Herr von Wenſierski, erklärte mir, daß dieſes zu Ehren des für Preußen ſo vortheilhaft errungenen Völkerſieges bei Leipzig veranſtaltet worden ſey, bat mich auch zu gleicher Zeit, an dem ganzen Feſte Antheil zu nehmen. Nach kurzer Zeit begaben wir uns, unter Begleitung ſämmtlicher, vor dem Amthauſe verſammelten Einſaſſen, auf einen Berg, auſſerhalb des Dorfes, auf

welchem ein großes Feuer veranſtaltet worden war. Hier wurde von den Anweſenden ein Kreis geſchloſſen, und der Herr Beamte trug in einer kurzgefaßten, aber kraftvollen Rede die Vortheile vor, welche dieſer glorreiche Sieg auf ganz Preußen, insbeſondere aber auf deſſen Bewohner, gehabt, mahnte alle Anweſenden zur Liebe an ihren König und Vaterland an, und beſchloß dieſelbe endlich mit einem Vivat, welches er unſerm guten Könige und deſſen Prinzen brachte. Die ganze Nacht wurde unter frohen Ergötzungen, unter die ſich freudenvolles Jauchzen und mehrere hundert Freudenſchüſſe immerwährend miſchten, zugebracht, und unaufhörlich erſcholl freudiges Ausrufen: es lebe unſer König! es leben unſere Prinzen! es lebe unſere ſiegreiche Armee! Ein fröhliches Mahl im Amthauſe endigte die Feſtlichkeit.

Halle.

In Halle ward ein auſſerordentlicher akademiſcher Gottesdienſt veranſtaltet, und der Kanzler Niemeyer wandte die Worte der Schrift: Die Güte des Herrn iſt's, daß wir nicht gar aus ſind, treffend auf das Schickſal der Univerſität und der Stadt an, und ſuchte die zahlreich zurückgekehrten jungen Krieger für ihren neuen friedlichen Beruf zu begeiſtern. Sie alle nahmen an einem Mittagsmahle Theil, welches die Profeſſoren und andere anſehnliche Bürger der Stadt veranſtaltet hatten.

Herfort.

Groß und erhaben war die in hieſiger Gegend in weitem Umfang veranſtaltete Feier. Groß war der Eifer, mit dem alle Behörden, dazu eingeladen durch den Freiherrn von Hohenhau-

ſen, Mitglied der Königl. Preußiſchen Regierungskommiſſion zu Münſter, dafür wirkten.

Höchſt verdient um die Ausführung machte ſich der Herr Stadtdirektor Diederichs zu Herfort. Alle Berggipfel von Bedeutung waren ſtattlich erleuchtet; bei feierlichem Gottesdienſt in der Stadt und auf dem Lande erhoben ſich alle Gemüther und reichliche Gaben wurden für die Nothleidenden geſammelt.

Gedichte zur Feier der Völkerſchlacht von dem Herrn Senior Johanning, erſtem Geiſtlichen und Prediger an der Haupt= oder Münſterkirche zu Herford.

Da lagen wir — acht lange Sklavenjahre —
An Geiſt erſchlafft! — Des Lebens Reiz erſtarb.
Kaum ließ ein Traum noch heitre Hoffnung ſpiegeln,
Der Flor der Wirklichkeit verdarb.

Wir ſchleppten ohne Kraft und ohne Willen
An einem Leben, das dem Grabe glich,
In eiſenfeſte Zauber hingebannet,
Betäubt — und Sinn und Welt erblich.

Wo gibt's auf teutſcher Erde Menſchenathem,
Der nicht die dumpfe Spannung tief empfand?
Wo gibt es teutſche Kraft, die nicht voll Unmuth
Sich in den ſchnöden Feſſeln wand?

Wer iſts, der die Erſtarrten wieder weckte?
Durch weſſen Macht wallt wieder teutſches Blut?
Wer iſt es, der die Todten wieder wecket?
Wer iſts, der dieſes große Wunder thut?

Wer ſchlingt um Wilhelm, Franz und Alexander
Der Freundſchaft diamantnes Band?
Wer ebnet Nordens Söhne Eiſesbahnen,
Zu finden unſer Vaterland?

Wer gießt des Feuereiſers volle Schaale
Dem Sohne Preußens in die Bruſt?
Wer wandelt Schlachtruf ihm in Harmonieen,
Und Leipzigs Grab fürs Vaterland in Luſt?

Wer reißt die langverſtimmte teutſche Harfe,
Die klagende, von der beſtaubten Wand?
Wer reicht ſie, Siegrufs ſchwanger, teutſchen Sängern
Von neuem wieder in die Hand?

Wem danken wir die friſche Lebensquelle,
Die neubewegt in unſern Adern wallt?
Wer iſt der Schöpfer unſrer Siegesfreude,
Die von den Thürmen zum Gebirge hallt?

Wer führt aus eller Knechtſchaft dunklem Kerker
Ins Land des Lichts die Teutſchen ein?
Wer läßt uns unſer ſüßes Glück empfinden,
Nun Teutſche wieder, und nun frei zu ſeyn?

Du, du thatſt es, Herr unſer Gott!
Heilig biſt du, o Gott!
Gerecht biſt du, o Gott!
Gnädig biſt du, o Gott!
Du Herr Zebaoth!

Das Chor wiederholt mit Muſikbegleitung:

Heilig iſt unſer Gott ꝛc.

Du thatſt dies Wunder, Herr, vor dem wir bäten,
An dem der Chriſten Glaube freudig hängt.
Du thatſt es, Vater deiner Menſchenkinder,
Den das Gefühl mit heil'ger Luſt umfängt.

Du ſtärkteſt uns in ſchweren Prüfungsſtunden,
Du halfſt den Brüdern in der Völkerſchlacht,
Du ſprachſt: Seyd wieder, denkt und lebet,
Mein Arm hat die Getreuen frei gemacht.

Nun jauchzt die Welt in neuem Morgenſchimmer,
Nun wogt die Teutſche Welt vor Freud' und Kraft;
Nun ſtrömt zu Tempeln Alles. Das Gebirge flammet,
Als Dankaltar, Dir, der den Sieg geſchafft.

Nun ſenken ſich des Mondes Feuergluten
Herab auf unſern Opferdank, *)
Beifall zu winken unſerm Siegesjubel
Und unſerm Glockenklang.

Gnädig biſt du, o Gott!
Herrlich biſt du, o Gott!
Heilig biſt du, o Gott!
Du Herr Zebaoth!

Das Chor wiederholt gleichfalls: Gnädig ꝛc.

Weit über die Gedanken weit
Reicht deine Macht und Herrlichkeit.

Nicht unſre Kraft, nicht unſer Arm; —
Dein Schrecken ſchlug der Feinde Schwarm.

Du gabſt den Streitern hohen Muth,
Und ſie, für Freiheit, Leib und Blut.

---

*) Der hinter dunklen Wolken glühend hervorblickende Mond, am erſten Viertel, wurde allhier am Vorabend des 19ten Oktobers eine Zeitlang für Eins der entfernteren Freudenfeuer gehalten.

Du haſt die teutſche Chriſtenheit
Am großen Siegestag befreit.

Des Drängers ſchnöder Trotz — er ſank,
Als ihm ins Ohr dein Donner drang.

Ach Herr! wir beugen uns vor dir,
Wir preiſen dich, wir danken dir.

Was uns der Brüder Kraft erwarb,
Wofür ſo mancher Edle ſtarb —

Erlöſung — ja die haben wir.
O Ewiger, wir danken dir!

Du gabſt uns teutſches Vaterland,
Ach! feſt'ge unſer Fürſtenband.

Du gabſt uns neuen teutſchen Muth;
Erhalte rein das teutſche Blut.

Von Lüge fern, und Gleisnerei,
Aufrichtig, bieder, fromm und treu.

Dich bäte Fürſt und Unterthan
Voll Demuth, Dank und Glauben an.

Erhalt' uns die Religion,
Und ſchütze Friedrich Wilhelms Thron.

Sey ewig unſer Troſt und Licht;
Verlaß, verlaß die Teutſchen nicht.

Ehre ſey dir in der Höhe!
Friede auf Erden
Und den Menſchen ein Wohlgefallen.

I ſ e r l o h n,

in der Königl. Preußiſchen Grafſchaft Mark.

A u s z u g

Berichts der Feuerdirektoren bei der Feier des 18. Oktobers an den Herrn Bürgermeiſter zu Iſerlohn.

Aus dem in Menge beigeſchafften Holz und ausgegrabenen Brunnenröhren bildete der Zimmermeiſter Fr. Hüttenſchmidt auf der höchſten Spitze des Mühlenberges, in gerader Linie, parallel mit der Stadt, drei abgeſonderte Poſtamente. Auf dem mittlern wurde eine koloſſale Pyramide errichtet, welche ſieben große Oelfäſſer zur Baſis hatte. Die Baſis der kleinern Pyramiden, zu beiden Seiten, beſtand aus zwei Oelfäſſern, worauf ein drittes geſtellt war, aus deſſen Mitte ſich ein hoher Tannenbaum erhob. Allen drei Pyramiden wurde durch trockene Tannen, mit belaubten Buchenſtämmen untermiſcht, die vollkommenſte Ründung gegeben, und mit Wachholderſträuchen und Ginſtern jeder Zwiſchenraum ausgefüllt. Hinter der großen Pyramide lief über den Boden weg, nach dem Centrum hin, ein verborgenes Lauffeuer von Stroh, welches mit den in den Fäſſern befindlichen Strohbündeln und Wachholderſträuchen in Berührung ſtand. Die ganze Pyramide wurde durch einen mit Pfählen eingekeilten majeſtätiſchen Tannenbaum gehalten, auf deſſen Spitze ein träufelndes Theerfaß hing, unter welchem eine mit dürrem Geſträuch und betheertem Stroh gefüllte Oeltonne die hohe Wölbung ſchloß.

Um dem Ganzen die Geſtalt eines Amphitheaters zu geben, waren, etwas unterhalb, ſieben kleinere Tonnen im weiten Halbzirkel aufgeſtellt, wovon jede zwei mit Eiſendraht befeſtigte Pechkränze trug, deren Anzündung aber der heftige Luftſtrom nicht zuließ.

Noch tiefer hinab, ganz im Vordergrunde, hatte der Kommandant des erſten Bezirks Landſturm, Herr Fr. Schmiemann,

auf ſeine eigene Koſten eine beſondere Pyramide aufführen laſſen, welche — gleichſam als Vorſpiel — zuerſt angezündet wurde.

Seitwärts, zur Linken, waren zwei Kanonen des Herrn Fr. Schmiemann aufgepflanzt, womit die Signalſchüſſe gegeben wurden, ſo oft wieder eine Pyramide angezündet werden ſollte.

Etwas an der rechten Seite, im Vordergrunde, wurde, unter Leitung des Herrn Staatsraths von Scheibler, ein von den Herren Ballat und Riepe verfertigtes Feuerrad abgebrannt, vor und nach welchem die gelungenſten Raketen himmelan ſtiegen.

Den Beſchluß machte ein von dem Herrn Gemeinderath En d. Schievelbuſch zubereitetes indianiſches Weißfeuer, welches in vier großen heſſiſchen Tiegeln brannte, und, vermöge ſeines blendenden Lichts, in die weiteſte Ferne wie ein glänzendes Meteor geleuchtet haben muß.

Am weiten Horizont umher brannten vor und nach, und zum Theil gleichzeitig, 25 ähnliche Triumphfeuer; der Widerſchein von mehreren ungerechnet, die über die höchſten Berggipfel weg geſehen werden konnten.

In welches unnennbare Gefühl dieſer herzerhebende, in ſeiner Art einzige Anblick verſetzte, und mit welcher hohen Begeiſterung die wonnetrunkene Bürgerſchaft — mit Thränen des Dankes und der Rührung im Auge — das beliebte Nationallied: „Heil dir im Siegerkranz ꝛ:.“ dem beſten der Könige zu Ehren, aus tauſend Kehlen anſtimmte; dies zu beſchreiben, vermag unſere Feder nicht; auch würde es die Gränze Ihrer Vorſchrift überſchreiten. Wir ſchließen alſo gegenwärtige Gedächtnißſchrift mit dem herzlichen Ausruf: Es lebe unſer König! Es lebe das Vaterland! Es lebe Teutſchlands Freiheit!

Auszug

Schreibens des Herrn Peter Eberhard Müllenſiefen, ſtellvertretenden Friedensrichters und Hauptmanns des erſten Bezirks Landſturm, vom 2. Nov. 1814.

Ich bedaure nichts mehr, als daß die Zeit mir nicht verſtattet, die hier beikommende Beſchreibung in einem blühendern Style für die Preſſe umzuarbeiten; allein, da Teutſchlands Freiheitsfeier nur Ein und derſelbe Wille beſeelte, ſo kömmt es eigentlich mehr auf dieſen Willen, als auf die Form an, worin er ſich ausſprach und verſinnlichte: und in dieſer Beziehung darf ich mit Hochgefühl ausrufen: wir ſind Markaner! das heißt mit drei Worten Alles geſagt, was Anhänglichkeit an König und Vaterland bezeichnen kann. Unſer geliebter König Friedrich Wilhelm III. weiß das alles ſehr genau, und darum trägt er uns vor allen ſeinen Kindern, gleichſam mit Vorliebe, in ſeinem Vaterherzen.

Ich habe dem Bericht an unſern Herrn Bürgermeiſter, in hiſtoriſcher Hinſicht, weiter nichts hinzuzuſetzen, als daß am 18. eine bedeutende Abtheilung Landſturm, unter Glockengeläute, mit vollſtändiger Kriegsmuſik an der Spitze, unſern majeſtätiſchen Mühlenberg beſtieg, und demnächſt mit den Gemeinden aller Konfeſſionen in der lutheriſchen Stadtkirche, Abends bei Kerzenſchein, einer herzerhebenden kirchlichen Feier beiwohnte, bei welcher unſer verehrter Herr Prediger Florſchütz die ſalbungsvolle Rede hielt, wovon ich Ihnen hiebei eine Abſchrift mittheile. Am 19. Morgens um acht Uhr erſcholl eine vollſtimmige Muſik mit Blaſe-Inſtrumenten vom Rathhausthurm herab. Um zehn Uhr begann eine zweite kirchliche Feier, welche der erwähnte Herr Prediger, nach vorheriger Abſingung eines mit Muſik begleiteten zweckmäßigen Liedes, mit einem kräftigen Gebäte endigte, worein die zahlreich verſammelten Zuhörer, aus allen Konfeſſionen, mit ſichtbarer Rührung einſtimmten. Beide Geſchlechter, in bunter Miſchung, legten während des Schlußgeſangs eine Gabe auf den

Altar nieder, und die reichliche Sammlung wurde noch an demſelben Tage vom Konſiſtorium unter die Armen vertheilt. Ein glänzender Ball, den die anweſenden Preußiſchen Herren Offiziere durch ihre Gegenwart verherrlichten, beſchloß das ſeltene Feſt, deſſen hohe Bedeutung durch alljährige Erneuerung in ſegensreicher Wirkung auf die ſpäte Nachwelt übergehen wird.

Was hier geſchah, geſchah mehr oder weniger auch in Wiblingwerde, Altena, Lüdenſcheid, Hagen, Schwelm und den übrigen Hauptorten der Grafſchaft Mark: und überall herrſchte der nämliche Geiſt der Bruderliebe und der Einigkeit, verbunden mit einem Hochgefühl der Willenskraft, vor deſſen Ausbruch zur That der Feind wohl zittern mag.

Auszüge

aus der am 18. Oktober Abends um ſieben Uhr vom Herrn Prediger Georg Florſchütz zu Iſerlohn gehaltenen Rede.

Große Thaten, die entſcheidend eingreifen in den Lauf der menſchlichen Angelegenheiten, die für die allgemeine Entwicklung der Menſchheit zu einem beſſern, freiern und ſelbſtſtändigern Leben eine Hauptveränderung bewirken; ſolche Thaten, die durch ihre immer fortſchreitenden herrlichen Wirkungen ſchon an ſich unauslöſchbar ſind, die als die glänzendſten, neue Zeitabſchnitte beſtimmenden Ereigniſſe in der Weltgeſchichte aufgezeichnet ſtehen; ſolche Thaten müſſen auch durch jährliche Dankfeſte bis auf die ſpäteſten Zeiten und Nachkommen fortleben, damit der Sinn und das Gefühl für das Große und Edle, was gewirkt worden iſt, immer friſch angeregt und belebt werde, damit die herrlichen Eigenſchaften jener Männer, die die großen Thaten verrichten, als ſtrahlende Muſter immer neu erſcheinen zur edlen Nacheiferung der kommenden Geſchlechter, und damit diejenigen, die die Früchte ſolcher Thaten ernten, ihr erkenntliches, ihr dankbares Gefühl laut ausſprechen.

Es glühe ferner, gleich dem lodernden Feuer auf den Bergen, ein Edelſinn in unſerer Bruſt, der gegen jede Ungerechtigkeit muthig kämpft, der die Tücke und die Bosheit verabſcheut, die Unredlichkeit und Falſchheit entlarvt und jedem Betrug ſteuert, der für Wahrheit und Recht, für Unſchuld und Tugend, für Biederkeit und Rechtſchaffenheit feſt und unerſchütterlich ſteht, und nie ſäumt, wenn die Stimme der Pflicht gebietet! Es glühe in unſerer Bruſt heiliger Eifer für die Beförderung des allgemeinen Wohls! Hätten die tapfern Streiter nicht alles der gerechten Sache, dem Vaterlande geweiht, Gut und Blut, Leib und Leben; hätten ſie ſich nicht ſelbſt verläugnet und aufgeopfert bis zum Tod: nie wären wir frei geworden von den drückenden Sklavenketten. Darum lernet von ihnen hohe Tugend! Lernet von ihnen, welche Geſinnungen und Handlungen der ewige Weltenrichter ſegnet! Das ſelbſtſüchtige Streben, wo der Menſch nur auf ſich und ſeinen eigenen Vortheil ſieht, iſt das unwürdigſte und verwerflichſte im menſchlichen Leben. Wirken ſollen wir fürs Ganze, für das allgemeine Wohl, ſo viel in unſern Kräften ſteht; das iſt unſere Beſtimmung. Darum, wenn die heiligen Flammen auf den Bergen um uns her uns Gemeinſchaft, uns Verbrüderung zuſtrahlen, ſo gehe unſer Sinn aus den engen Gränzen ſeines Ichs heraus und werde Gemeinſinn. Des Vaterlandes Wohl liege uns allen am Herzen, und wo wir es befördern können, da wollen wir ſtets bereitwillig dazu ſeyn. Kein Opfer wollen wir ſcheuen, wenn es das heilige Gut der Freiheit und Selbſtſtändigkeit unſeres theuren Vaterlandes gilt. Um dieſen edlen Sinn, um dieſes für alles Gute entflammte Gemüth, um dieſe Selbſtverläugnung für des Vaterlandes Wohl bei den Teutſchen zu erhalten, ſollen die feſtlichen Feuer auf den Gebirgen als ein kräftiges Mittel wirken. Und dieſer Zweck wird nicht unerreicht bleiben; denn ſie machen den lebhafteſten Eindruck auf Alle und Jede, beſonders auch auf die Jugend, um das Andenken an die große That ſtets unvergeßlich zu erhalten, und auf die Nachwelt fortzupflanzen.

Nicht nur dieſesmal, ſondern alljährlich ſollen zu dieſer Zeit

die Denkfeuer brennen auf des Landes höchſten Gebirgen, damit die große That und der heroiſche Sinn, durch den wir zu neuem Glück wiedergeboren wurden, fortlebe bei den Nachkommen. Als Joſua die Kinder Iſrael über den Jordan geführt hatte, wodurch die größte Schwierigkeit in Hinſicht des Beſitzes von Canaan überwunden war, da ließ er zwölf Steine errichten, nach der Zahl der Stämme Iſrael, und ſprach zu dem verſammleten Volke: Sie ſollen ein Zeichen unter euch ſeyn. Wenn eure Kinder hernachmals ihre Väter fragen: Was thun dieſe Steine da? daß ihr ihnen dann ſaget, wie der Herr ſein Volk Iſrael durch den Jordan geführt habe. Alſo werden auch eure Kinder, wenn ſie das Feuer alljährlich auf dem Gebirge brennen ſehen, euch fragen: Warum brennt das Feuer auf dem hohen Berge? Und ihr werdet ihnen dann erzählen von der großen Völkerſchlacht bei Leipzig, von den herrlichen Thaten der teutſchen Helden, von der brüderlichen Eintracht der Feldherren und ihrer Heere; ihr werdet ihnen erzählen, welche Helden, und wie ſie uns von der Tyrannei der Franzoſen befreieten; wie ſie ihren Uebermuth demüthigten, und ihnen einen unerhörten Sturz bereiteten; — und das Feuer wird einen unbeſchreiblichen Eindruck auf eure Kinder machen. Sie werden es unterhalten, nicht nur auf den Bergen, ſondern auch in ihren Herzen. Sie werden Muth in ſich fühlen, das koſtbare Gut der Freiheit, das ſo heiß errungen wurde, zu behaupten. Ein ſchöner, herrlicher Nationalſinn wird ſich bilden, der teutſche Ehre und teutſche Freiheit den ſpäteſten Nachkommen vererben wird.

Daß der Geiſt, der jetzt unter den Teutſchen herrſcht, nie wieder erlöſche, ſondern immer wach erhalten werde, dahin muß jeder Vaterlandsfreund eifrigſt ſtreben; denn nur dadurch kann es verhütet werden, daß nicht einſt einmal unſer ſchönes Land wieder in einen ähnlichen, ſchmachvollen Zuſtand verſetzt werde, als der war, aus dem wir ſo glücklich errettet wurden. Was die Völker unüberwindlich macht, iſt allein die begeiſternde Kraft des Herzens; was ſie ſchützt vor ſchmählicher Unterjochung, iſt allein der

kräftige Muth, der aus hohem Tugendgefühl, aus inniger Liebe für König und Vaterland und aus Gemeinſinn hervorgeht. Dieſe Stimmung muß erhalten werden, dann wird unſer Volk immer frei, edel und groß daſtehen, und keine fremde Macht wird es wagen, je wieder unſere Gränze zu überſchreiten. Aber was kann dieſe begeiſternde Stimmung beſſer unterhalten, als ſolche Nationalfeſte, dergleichen wir jetzt eins feiern? Was kann auf Sinn und Gefühl kräftiger wirken, und einen ſtärkern Eindruck machen, als das hochauffodernde Feuer zum Gedächtniß unſerer Errettung.

Auf denn! So wallet hin im feierlichen Zuge und entzündet des Vaterlandes heilige Flamme! Weihet dem Höchſten euren feurigen Dank! Erwärmet euer Gefühl für alles Edle und Große, und prägt euren Söhnen die Bedeutung dieſes Feuers tief ins Gedächtniß und ins Herz!

Lenzen.

In ächtpatriotiſch-religiöſem Geiſte feierte die Stadt Lenzen den Jahrstag der ewig denkwürdigen Schlacht bei Leipzig. Unter Leitung des allgemein verehrten Kommandanten, Herrn Major von Pritzelwitz, verſammelte ſich der achtungswerthe Magiſtrat, die Schule, die Bürgerſchaft u. ſ. w. mit Eichenbüſchen auf dem Haupte, bei der Kirche. Unter Glockengeläute und Muſik ging der Zug mit Geſang von hier hinaus an die Elbe auf einen ſchönen Platz, wo der würdige Prediger, Herr Weinmann, eine zweckmäßige Rede hielt. Eben ſo ging der Zug wieder feierlich zur Stadt hinein, und ein herzliches Gebät des achtbaren Superintendenten, Herrn Kohli, machte den Beſchluß. — Die tiefe, überall ſichtbare Rührung machte auch jedem Auswärtigen dieſe Feier unvergeßlich. — Gott ſegne den König und das Vaterland! —

Münſter.

Schon am 16., als am Tage der eröffneten Völkerſchlacht, gab der allgemein verehrte Herr Civilgouverneur und Präſident, Freiherr von Vinke, einen glänzenden Ball im Schloſſe, dem auch der brave Militär-Gouverneur, General von Heiſter, nebſt der höheren Geiſtlichkeit, dem Adel, den Staatsbeamten, vom Civil und Militär, und den übrigen Honoratioren aus dem Lehr- und Nährſtande beiwohnten.

Am 17. war angemeſſene kirchliche Feier.

Am 18. bildete ſich Abends ein Fackelzug von jungen Leuten zu Pferde mit einem Wagen, worin martialiſche Muſik tönte, und einem vorgetragenen transparenten Banner, mit den Worten: „Teutſchlands Befreiung!" welche unter Vorreitung von Poſtillons dem Herrn Militär- und Civil-Gouverneur im Schloſſe ein dreimaliges Hurrah brachten. Im nämlichen Augenblick erhob ſich von dem Waſſerthurm, dem höchſten Münſters, eine Feuerſäule, aus mehreren eiſernen Vaſen, mit brennbarer Materie angefüllt, beſtehend, welches herrliche Schauſpiel viele Meilen weit geſehen werden konnte. Auch hier bemerkte man viele hundert Freudenfeuer, und darunter die der benachbarten Städte Hamm, Steinfurt, Lengeriet, und die ſtrahlende alte Feſtung Tecklenburg. Der Widerſchein brach ſich an dem andern hohen Münſterſchen Thurm, wo die eiſernen Käfiche ſich befinden, in denen die Gebeine der ehemals Münſter bedrückenden Wiedertäufer Johann von Leiden, Knipperdolling, und Krechting durch Volksrache aufgehangen wurden. — Ein zahlreicher Ball im Komödienhauſe beſchloß die Feier des Tages, und bis zum hellen Morgen tönten Vivats dem allgeliebten ritterlichen Könige Friedrich Wilhelm dem Eiſernen, durch deſſen Feſtigkeit der kräftigſte Impuls zu Teutſchlands Rettung gegeben ward. Die Wohlthätigkeit bezeichnete dieſe und alle Feſte in der Provinz. Es wurden unter andern tauſend Pfund

Fleiſch an die Hausarmen vertheilt, und funfzig Thaler in das Militärlazareth geſchickt, um die verwundeten Krieger, wovon einige ſelbſt in der Völkerſchlacht Leipzigs geblutet hatten, zu erquicken.

In Anholt ließ der Oberlandſturms-Kommandant, Erbprinz von Salm-Salm, den gebliebenen vaterländiſchen Kriegern ein Hochamt halten, und eine kirchliche Sammlung für die Hinterbliebenen erheben.

In Stadt und Burg Steinfurt wurde das Feſt mit Enthuſiasmus begangen, alles war in brüderlicher Vereinigung, Preußiſche Landwehr, Bürger, Bauern und Landſturmmänner, und nicht der geringſte Unfall ſtörte die Freude; nur alles Glasartige, als Gläſer, Bouteillen, ein Wahrzeichen der franzöſiſchen Gebrechlichkeit, wurden zuletzt in der Freude zertrümmert, als man den Franzoſen zum Schluß ein allgemeines Pereat brachte.

Ueber die auf dem Lande ſtattgehabten Feierlichkeiten ſind folgende Berichte eingegangen.

In den Kommunen Latte und Werſen wurde um eilf Uhr des Nachts mit allen Glocken geläutet und auf den höchſten Gipfeln der Berge Freudenfeuer angelegt.

Am 18. Okt. des Morgens, wurde zu Cappeln dieſer feierliche Tag durch Kanonendonner bekannt gemacht und damit den ganzen Tag fortgefahren; ſodann hatte man in jeder Bauerſchaft vorſchriftsmäßig die Anordnung getroffen, daß auf den Anhöhen große Holzhaufen angefahren wurden, und dabei verordnet, daß dieſelben nicht eher angezündet werden ſollten, bis Abends um eilf Uhr durch Kanonendonner und Glockengeläute das Signal gegeben werden würde, welches auch alles richtig befolgt wurde.

Um eilf Uhr Abends wurde durch drei Kanonenſchüſſe vom Windmühlenberge das Signal zum Glockengeläute und Anſtecken

der Holzhaufen gegeben, wo dann in fünf Minuten alle Holzhaufen im ganzen Kirchſpiel in voller Flamme ſtanden, und wo durch mehr als hundert Freudenfeuer hier und in dem benachbarten Osnabrückiſchen Lande die Freude aufs höchſte gebracht wurde. Cappeln und Mellingen wetteiferten in den Kanonenſchüſſen und die Geſellſchaft blieb bis halb zwei Uhr auf dem Windmühlenberge, und verfügte ſich endlich wieder nach Haus.

Einmüthig erklärten alle Anweſende, daß ſie noch nie eine ſolche Freude gehabt und empfunden hätten, und das läßt ſich auch denken, da an dieſen Tagen durch die Schlacht bei Leipzig Satanas gedemüthiget und die Teutſchen von ihren Sklavenketten befreiet wurden. Die übrige Zeit der Nacht wurde in Cappeln mit Tanz und Geſang bis an hellen Morgen zugebracht, und ſo dieſes frohe Feſt beendigt. Gott ſegne den guten König!

Nachdem der Beamte den Einwohnern der Kommune Greren dieſen ewig denkwürdigen Tag zur Feier bekannt gemacht hatte, wurden die Anſtalten ſogleich getroffen, und eine freiwillige Beibringung von Holz und ſonſtigen Materialien gemacht; was durch hieſige Jugend geſchah. Dieſes wurde ſodann nach einer Anhöhe, unweit des Dorfes, hingefahren und aufgethürmt, damit es nach gemachtem Signal angezündet werden konnte.

Am Abend verſammelte ſich eine zahlreiche Geſellſchaft im Gaſthauſe zum Schwanen, allwo gegeſſen und getrunken, und unter dem Donner des hier vorfindlichen kleinen Geſchützes ein Vivat den hohen Verbündeten gebracht wurde. Das Haus war aufs prächtigſte erleuchtet. Man fand nicht blos in dieſer Geſellſchaft Frohſinn und Freude der Anweſenden; denn faſt in jedem Wirthshauſe waren Gäſte, die dieſes zu erkennen gaben, und die bis in die ſpäte Nacht verweilten.

Da nun die Zeit herannahte, ſo wurde auf den Schlag eilf Uhr mit allen Glocken geläutet, ein Signal mit dem Geſchütz ge-

geben, und ſogleich das auf die Anhöhe gebrachte Holz, Stroh ꝛc. angezündet, welches bis am frühen Morgen brennend fortdauerte.

Somit wurde alſo zum erſtenmale dieſer ewig in der Geſchichte denkwürdig bleibende Tag von der Kommune Greren aufs prachtvollſte gefeiert.

In Lengerich gab es am Tage, um die nächtliche Feier zu heben, keine geräuſchvollen Aufzüge, ſelbſt keine kirchliche Feier. Den Bewohnern ſchien der Rückblick auf die an jenem Tage ſchwankende Wage der Entſcheidung auf dem grauſen Schlachtfelde, mehr zu ſtillen ernſten Betrachtungen geweihet, und nur das glorreiche Reſultat ein Gegenſtand lebhafter, öffentlicher Freude zu ſeyn. Am Abend geſellten ſich zu einem frohen Mahl die Vornehmeren der Stadt und die anweſenden Offiziere der Tecklenburgiſchen Landwehr. Muſik und Geſang einiger Dilettanten erhöhte den allgemeinen Frohſinn. Jubelnd erklangen Toaſts dem beſten Könige, den Helden des Vaterlands. Endlich gebot die mitternächtliche Stunde und der Hörnerſchall der zum Berge marſchirenden Landwehr, Aufbruch, und die Geſellſchaft verließ, von einer Menge der übrigen Einwohner begleitet, die Stadt und erſtieg die nahen Höhen. Schon hallten die Glocken aus dem Thale herauf, — der Schall der Böller gab das Zeichen zum Anzünden des heiligen Opferfeuers, und im nämlichen Augenblick flammte, als religiös politiſches Symbol des teutſchen Freiheitskampfes, ein 24 Fuß hohes, hölzernes, aus leicht brennbaren Stoffen zuſammengeſeztes Kreuz von einem lodernden Fußgeſtell empor, während die benachbarten Kuppen der Osnabrückiſchen Berge, die Schloßruinen zu Buchlinburg, und die entfernteſten Feuer am ſüdlichen und weſtlichen Horizont in gleichem Glanze hervorſtrahlten. Die Nachbarſchaft des Ein- und Auslandes ſchien ſich in dieſem äuſſeren ſichtbaren Zeichen der Wiedergeburt zur Teutſchheit die Hand zum neuen Bruderbunde zu bieten. Den großen Augenblick wählte der Prediger der Gemeinde Lengerich, in der verſammelten Menge mit einigen kräftigen Worten das Andenken an den blutigen Tag und ſeine glänzenden Erfolge hervorzu-

rufen, und die tiefe Theilnahme aller Anweſenden ſprach ſich in der andächtigen Stille aus, die nun eintrat, und im einſtimmigen Geſange: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ der nach dem Gebäte von tauſend Lippen erſchallte.

Die ganze herzerhebende Feier ſchloſſen die Freudenrufe: „Es lebe der König!“ „Friede und Freiheit in Teutſchland!“ — „Teutſcher Sinn, Kraft und Weisheit dem Kongreß!“ begleitet von neuem Donner der Böller und einem Heckfeuer der aufmarſchirten Landwehr und lautem Hurrah der Verſammlung, indeß zur großen Beluſtigung der Volksmenge ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Nach Mitternacht vereinte ſich die durch die frohe Feier unterbrochene Geſellſchaft wieder, und ein fröhlicher, bis zum Anbruch des Tags dauernder Ball beſchloß die herrliche Szene.

Die geringen Koſten ſind überall durch freiwillige Unterzeichnungen gedeckt, und der Ueberſchuß den Armen zugewendet worden.

Möchte doch eine gemeinſame Uebereinkunft aller Teutſchen dieſe Nachtfeier zum jährlich wiederkehrenden National-Gebrauche weihen, wodurch die fernſten Geſchlechter des großen Augenblicks, der ihre Selbſtſtändigkeit neu begründete, erinnert werden.

M a g d e b u r g.

Als eine dankbare Anerkennung der geſegneten Anſtrengungen unſerer Krieger, bewirtheten die begüterten Einwohner M a g d e b u r g s am 18. Oktober nicht nur die bei ihnen einquartirten Militärs reichlich, ſondern es wurden 550 Mann, nach der Auswahl des Kommandanten, und zwar vorzugsweiſe ſolche, die bei Leipzig mitgefochten, freiwillig in ihren Häuſern geſpeiſt. Da die weniger bemittelten Einwohner noch den ſiebenjährigen Druck der fremden Zwangsherrſchaft fühlen, und die Stadtkaſſen ganz erſchöpft ſind, ſo hatte der Magiſtrat bei den noch Wohlhabenden

kollektirt und die eingekommenen 828 Thlr. 12 gr. dem Kommandanten zur Vertheilung überſandt. Der eingegangene Wein ward dem Lazareth vorbehalten, wo 88 brave Freiheitskämpfer auch mit Kuchen erfreuet wurden. Am Abend wurde der Prolog „Schlacht bei Leipzig” gegeben, und auf den Thürmen der Dom- und Johanniskirche Pechfeuer unterhalten, und die Stadt erleuchtet. Der Kommandant, General Horn, ſagt in einem Dankſchreiben an den Magiſtrat: „Es iſt ſchön, wenn der Soldat für Mühſeligkeiten und Gefahren durch die ehrenvolle Würdigung ſeiner Mitbürger aus den übrigen Ständen belohnt wird, und gegenſeitige Achtung und Duldung knüpft ſodann das Band feſter, das alle Stände zu einer Familie vereinigt. —

Neiße.

Zu Neiße wurde vor dem funfzehnten ſchleſiſchen Landwehrregimente eine kräftige, von dem Hauptmann von Schirgel abgefaßte Rede gehalten. Sie war ausſchließend an den gemeinen Mann gerichtet, um ihm den heiligen Tag ſeines Soldatenlebens recht wichtig zu machen. Nach dem Manöver wurde jeder Feldwebel mit zwölf Groſchen, jeder Unteroffizier mit acht, jeder Gemeine mit vier aus einer von den Kompagniechefs zuſammengelegten Summe beſchenkt.

Oderburg.

Der Tag der großen Völkerſchlacht wurde auch von den hieſigen Einwohnern feſtlich begangen. Nachdem durch Läuten aller Glokken, ſowohl Tags vorher, als auch an demſelben Tage früh, das Feſt angekündigt war, verſammelten ſich faſt ſämmtliche Einwohner der Stadt in der Kirche, wo Gottesdienſt gehalten, und von em Hrn. Prediger Gründler eine der Feier des Tages angemeſſene

Rede geſprochen wurde. Nachmittags um zwei Uhr verſammelten ſich die hieſigen Bürgerkompagnien mit ihren Chefs auf dem Markte, von wo ſie unter Begleitung einer Abtheilung Bürgerkavallerie, die ſämmtlichen Behörden an der Spitze, mit Muſik nach einem freien Platze vor der Stadt marſchirten und dort ein Scheibenſchieſſen veranſtaltet wurde. Bei der Ankunft auf dieſem Platze wurde von ſämmtlichen Bürgern ein Kreis geſchloſſen, dem allverehrten Monarchen, dem ganzen königlichen Hauſe und der tapfern Armee ein Lebehoch ausgebracht, und das Volkslied: „Heil dir im Siegeskranz,“ geſungen. Nach Beendigung des Schießens wurde in gleicher Ordnung, als ausmarſchirt worden, wieder in die Stadt gegangen. Am Abend war die ganze Stadt erleuchtet, und auf dem höchſten Berge brannte ein großes Feuer. Von der Schuljugend wurde vor dem Rathhauſe mit Muſikbegleitung das Lied: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“ und: „Heil dir im Siegeskranz ꝛc.“ geſungen, wobei die Schützen mehrere Salven gaben. Um die Feier des Tags auch durch Wohlthätigkeit zu erhöhen, wurde zum Beſten der Familien, welche durch die Schlacht bei Leipzig Ernährer verloren haben, eine Kollekte geſammelt, wobei 38 Rthlr. 16 gr. Courant zuſommen kamen.

Ohlau.

Zu Ohlau ſpeiste man alle im Ohlauer Kreiſe befindliche Beurlaubte, Invaliden, Soldatenwittwen und Waiſen auf Koſten der Dominien und Gemeinden.

Plauen,

an der Havel.

Auch zu Plauen an der Havel wurde das Andenken an die große Völkerſchlacht bei Leipzig mit religiöſer Dankbarkeit ge-

gen den Herrn der Heerſchaaren erneuert. Am 18. Oktober hatte der daſige Gutsbeſitzer vor ſeinem Hauſe ſämmtliche anweſende Vertheidiger des Vaterlandes verſammelt, und in Abweſenheit des Predigers wurde von dem Rektor Mohrhardt mit Gebät und einer paſſenden Rede der Rückblick an die Vergangenheit und die Betrachtung der Gegenwart zur allgemeinen Erbauung und Rührung ans Herz gelegt. Hierauf folgte die Anſtimmung des Liedes: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ Ein frohes Feſt mit Muſik und Tanz machte den Beſchluß, wobei dem Wohl des allverehrten Königs manches Lebehoch gebracht und von den glücklichen Kriegern das Lied: „Heil dir im Siegeskranz,“ geſungen wurde. Einige Tage darauf, den 23. Oktober fand eine ähnliche religiöſe Feier in der Kirche zu Plauen ſtatt, wo von dem hieſigen Prediger, im Beiſeyn des Superintendenten und vieler Fremden, eine neue Orgel feierlich eingeweiht wurde, die des Königs Majeſtät der hieſigen Gemeinde zu ſchenken geruhet haben.

Reitwein.

Die hieſigen hohen Berge, an deren Fuße das Dorf Reitwein liegt, und welche ſich in einer langen Reihe fortziehen und eine weite und vortreffliche Ausſicht in das Oderbruch und in die Neumark gewähren, ſchienen zu dieſer Feier ſehr gut geeignet zu ſeyn. Am 16. Oktober ging demnach der daſige Lehrer und Erzieher, Herr Gundlach, in Geſellſchaft dreier Zöglinge, der Söhne des daſigen Amtmanns Schütz, mit den Kindern des Predigers Willberg und mit noch einigen jungen Männern, auf einen der höchſten und die weiteſte Ausſicht gewährenden Berge, errichteten auf deſſen Gipfel einen acht bis zehen Fuß hohen Altar von Raſen, der fünf Fuß im Durchmeſſer hatte, während die Kleinen, um doch auch etwas zu thun, trockenes Holz jubelnd herbeiſchleppten. Zur Erhöhung der Feier ließ der Amtmann Schütz noch zwei Klaftern Eichenholz anfahren.

Und ſo verſammelte dann am 18. gegen Abend, nachdem Herr Gundlach ſich ſchon den Nachmittag über mit der muntern Jugend auf den Bergen umher getummelt hatte, ſich um den Altar eine anſehnliche Geſellſchaft, beſtehend aus dem Amtmann Schütz, ſeiner zahlreichen Familie und ſeinen Hausgenoſſen, dem Prediger mit ſeiner Familie und noch mehreren Fremden aus der Nachbarſchaft. Nach und nach verſammelte ſich auch der größte Theil der Dorfbewohner, herbeigeführt durch den angeſtimmten lauten und fröhlichen Geſang, und durch das häufige Schießen der Feuergewehre. Unter ſichtbarer Freude und inniger Rührung — denn Worte vermochten nicht die Empfindungen auszudrücken — ward hierauf der Holzſtoß angezündet, und bald loderte die Flamme kniſternd gen Abend empor. Da ſtanden Alle am heiligen Altar mit gerührtem Herzen, eingedenk, was vor einem Jahre an dieſem Tage geſchah; wie ritterlich da geſtritten ward, wie Mancher da ſein junges Leben willig dahin gab, wie Mancher da in dieſer Stunde noch unverbunden auf dem Schlachtfelde lag, und ſich nach Hülfe ſehnte! Ach! wie viel litt dies Dorf und die umliegende Gegend um Cüſtrin durch den wüthenden Feind; der ſich nicht damit begnügte, es halb abgebrannt, alſo weit über hundert Einwohner an den Bettelſtab gebracht zu haben, ſondern auch noch den Tag nach der Einäſcherung zweihundert Stück Rindvieh mit Gewalt von hier in die nahe Feſtung trieb!

Zu drei verſchiedenen Malen ward nun aus zwölf Feuergewehren gedonnert, das in den wiederhallenden Bergen einen herrlichen Eindruck machte. Darauf erfolgte ein furchtbares Hurrah! als Freudengeſchrei, worinn Alles einſtimmte. Feierliche Stille herrſchte nun mehrere Minuten, in denen man mit hohem Wohlgefallen die lodernde Flamme betrachtete; dann ſtimmten Alle, aus einem Munde, das beliebte Volkslied: „Heil dir im Siegerkranz" an, nach deſſen Beendigung der Amtmann Schütz dem guten Könige und ſeinem Freunde Alexander ein lautes Lebehoch ausbrachte. Jedes Lebehoch ward durch vier

Schüſſe begleitet. Nun folgte das Lied für die Landwehr und den Landſturm, nach der bekannten Geſangweiſe: „Schon waren die Ritter zum Kampfe geſtellt — Ꝛc.“

„Ergreifet die Waffen mit freudigem Muth,
Friſch auf!
Es gilt ja das höchſte, das edelſte Gut,
Friſch auf! u. ſ. w.“

Dies herrliche Lied machte nicht nur auf die aus dem Felde zurückgekehrten Landwehrmänner, ſondern auch auf die Gemeinde, unter der die Landwehr während der Belagerung von Cüſtrin gelebt hatte, einen tiefen Eindruck. Dem Fürſten Blücher von Wahlſtadt ward nun ein herzliches Lebehoch gebracht.

Und ſo dauerte dieſe Feſtlichkeit und Fröhlichkeit mehrere Stunden fort, in welchen abwechſelnd den verdienten Heerführern, den heldenmüthigen Truppen, der teutſchen Nation, dem preußiſchen Volke, den teutſchen Männern, die durch ihre Schriften dieſen Zeitgeiſt bewirkten, ein Lebehoch gebracht ward, unterbrochen durch Geſang zweckmäßiger Lieder und Freudenſchüſſe. Uebrigens ließ noch ein alter Krieger, aus Friedrichs Schule, dieſen Helden und ſeine verdienſtvollen Generale hoch leben, ſo wie er denn durch ſeine drolligen Einfälle die Fröhlichkeit vermehrte. Um aber dem Volke zu zeigen, was denn in dieſen Tagen, die man feierte, eigentlich geſchehen ſey, wurden noch die Zeitungen, in denen ein ausführlicher Bericht der großen Völkerſchlacht enthalten war, laut vorgeleſen.

Wem konnte es bei einer ſolchen Feier wohl an Frohſinn fehlen? Wer konnte hier wohl Langeweile haben? Daher verweilten Alle gerne bis gegen Mitternacht am Feuer, und da die Güte des Amtmanns Schütz für Erfriſchung geſorgt hatte, ſo litt die Geſellſchaft an keinem Bedürfniß. Mit dankbarem Herzen gegen Gott verließen Alle dieſe Stätte, und wünſchten: daß an recht vielen Orten eine ähnliche Feier der Leipziger Völkerſchlacht ſtatt gefunden haben möchte, und die Einwohner derſelben, ſo wie hier, ſich recht ſehr dabei gefreuet hätten.

Schwelm, in der Grafſchaft Mark.

Die Feier des 18. und 19. Oktobers war in dem hieſigen ächt-preußiſchen und teutſchen Städtchen herzlich und feierlich.

Den 18. Abends: Aufzug des Landſturms, der Jägerſchaar, der Schulknaben; feierliches Geläute, Freudenfeuer auf einem der nahen Berge.

Den 19. wieder Darſtellung des Landſturms, der Jägerſchaar; ſehr feierliche Gottesverehrung der dazu vereinigten Lutheriſchen und Reformirten; vieles Freudenſchießen den ganzen Tag hindurch; Abends Erleuchtungen und für die Vornehmern Ball, wobei nachſtehendes Danklied geſungen wurde:

Danklied.

Nach der Weiſe: Bekränzt mit Laub ꝛc.

Willkommen, Denktag allerhöchſter Wonne
Für jedes Teutſchen Bruſt!
Willkommen, Leipzig's hehre Gottesſonne,
Du, unſre höchſte Luſt!

Ach, Gott! wie traurig waren jene Tage
Der allertiefſten Schmach,
Als Elend, Noth und Angſt und herbe Klage
Auf Teutſchlands Nacken lag!

Als jener böſe Korſ' und ſeine Franzen
Vergoſſen unſer Blut,
Und ſeine gier'gen Schergen, ſeine Schranzen
Uns raubten Hab' und Gut!

Das jammert' endlich Gott im hohen Himmel;
Er ſandt' uns Hülfe zu:
Der Franzen unzählbares Heergewimmel
Vertilgt' er wie im Nu!

Und als darauf der noch entfloh'ne Dränger
Mit neuen Schaaren kam,
Da ſchien ſein vor'ger Glücksſtern ihm nicht länger;
Sein Sturmſchritt wurde lahm.

Der Preußen, Ruſſen, gottgeſtärkte Hände —
Sie bannten ihn zurück!
Gott ſprach: „Bis hieher, weiter nicht! ich wende
In Unglück nun dein Glück!"

Und ſieh', Europens Rächerheere drangen
Bei Leipzig auf ihn ein;
Der hohen Siegsdrommeten Tön' erklangen.
Der Große wurde klein!

O, Leipzigs Schlacht, mit Gottes Macht geſchlagen,
Dein Ruhm ſteht ewig feſt!
Du retteteſt die Welt von tauſend Plagen
In Oſt, Nord, Süd und Weſt!

Du, Hermann, aus Walhalla's lichten Feldern,
Mit freudetrunknem Blick
Sahſt du von deiner Schlacht in Teutburgs Wäldern
Ein würd'ges Seitenſtück!

Nun, Teutburg — Leipzig — ewig hohe Namen!
Stets denken euer wir!
Nie ſoll der Freiheitsſinn in uns erlahmen!
Wir ſchwören's Alle hier!

O, Tapferkeit und Treu' und jede Tugend,
Und feſter Glaub' an Gott,
Stärkt unſern Arm in ewig kräft'ger Jugend!
Wie ſüß iſt dann der Tod!

Lied.

Nun danket Alle Gott
    Am heut'gen frohen Tage,
Der uns ein Denktag iſt
    Der Rettung von der Plage,
Womit das Vaterland,
    Ach! manches Trauerjahr
So ſchrecklich heimgeſucht
    Und in Verzweiflung war.

Gott, welches ſchwere Joch
    Lag da auf unſerm Rücken!
Welch harte Sklaverei
    Drückt' uns in allen Stücken!
Die Freiheit war dahin;
    Man raubt' uns Hab' und Gut,
Und was noch ſchrecklicher,
    Vergoß auch unſer Blut!

Das jammert' endlich dich;
    Du ſandteſt uns vom Himmel
So gnädig Hülfe zu;
    Der Feinde Heergetümmel
Ward von dir, ſtarker Gott,
    Vertilgt durch deine Macht;
Des Feindes Stolz erlag
    Und ſeine ganze Pracht.

Sey ewig Lob und Dank,
    O Herr, für alle Siege,
Die du uns haſt geſchenkt
    In jenem heil'gen Kriege!

Den Herrſchern halfeſt du,
Halfſt ihrem treuen Heer;
Du ſtärkteſt ihren Muth,
Warſt ihnen Schild und Speer!

O, hilf uns, gnäd'ger Gott,
Die theur errung'nen Güter
Bewahren nun fortan
Als treue, tapfre Hüter!
Gib uns Vertrau'n zu dir,
Und ſtärk' uns unſern Muth;
Laß, thut es wieder Noth,
Uns wagen Gut und Blut.

Vom ganzen teutſchen Volk
Sey heute hoch erhoben!
Dir, Gott, ſey ewig Preis!
Wir wollen ſtets dich loben!
So oft nur dieſer Tag
Zur Erde kehrt zurück,
Dankt unſer ganzes Land
Dir für der Freiheit Glück!

Schwerte, an der Ruhr,

in der weſtphäliſchen Grafſchaft Mark.

Schwerte, die älteſte Stadt der Provinz, in einer äuſſerſt lieblichen Gegend des Ruhrthals, einſt berühmt durch ihre Kunſtfabriken des gemalten Glaſes, ſeiner Schwerter, ſeiner Eiſenwaaren; denkwürdig durch den frühen Uebergang aus dem Heidenthum zum Chriſtenthum, vom Katholicismus zum Proteſtantismus; merkwürdig durch die großen Gelehrten, welche in beiden vorigen Jahrhunderten aus ſeinen Mauern hervorgingen,

durch den hanſeatiſchen Bund, dem es angehörte, durch den Wohlſtand ſeiner Bewohner, durch ihre nachherige Verarmung, die ihnen eine im ſiebenzehnten Jahrhunderte binnen zehn Jahren dreimal erlittene Feuersbrunſt verurſachte; durch die Leiden, welche Ueberſchwemmungen, Kriege und ſelbſt einmal die Peſt, über ſie brachten — dieſes Schwerte, durch ſolche Ereigniſſe geſchlagen, bewahrte den urſprünglich treuen Sinn der Markaner für ihr Fürſtenhaus auf eine unverbrüchliche Weiſe und war gewiß eine jener Städte, welche am unauslöſchlichſten in den ſieben Schreckensjahren fremder Herrſchaft den Haß wider den Korſen im Herzen trug, und um ſo mehr tragen mußte, weil eben dieſe Jahre ſeine innere Verwaltung mit groben Sünden befleckte.

Natürlich war es, daß bei der Kunde, daß Preußen erſtanden ſey, alle Herzen von Liebe und Freude erglühten und daß nur eine Stimme und ein Gefühl dieſes glückliche Ereigniß ausdrückten.

Der denkwürdige 18. Oktober nahete, und obſchon vom Gouvernement keine Feierlichkeiten verordnet waren, ſo wetteiferte doch der allgemeine Sinn für Teutſchlands Erlöſung, dieſe Tage — gleich allen dankbeſeelten Teutſchen — mit bezeichneter Freude zu begehen. Auf den benachbarten Berghöhen loderten Abends bis in die tiefe Nacht große Freudenfeuer; die hohe Veſte Syburg, wo Wittekind, der teutſche Mann, den teutſchen Sinn verewigte, leuchtete wie ein impoſantes Meteor. — Der Mark Berge gaben in der weiten Ferne nur Ein Schauſpiel, wie Ein Sinn ſich im Feuer offenbarte, der Sinn für's Große, Göttliche und Erhabene.

Dieſes Feuer ſtrahlte, — durch eine zweckmäßige Erleuchtung — auch in der großen Hauptkirche. In ihr verſammelten ſich, auf die Einladungen der Polizei, Abends von ſechs bis ſieben Uhr alle Konfeſſionen, um mit einmüthigem Sinne den ſchönen Bund der hohen Verbündeten nachzuahmen. Ein mehrmaliges Glockengeläute hatte die feierliche Beſtimmung des Tages

verkündigt, und mit hochklopfenden Herzen ſtrömte eine ungeheure Volksmenge in den Tempel. Nachdem ein paſſendes Lied geſungen war, trat der Hofrath Dr. Bährens als Redner auf und ſprach mit eindrucksvoller Stimme und mit ſichtbarer Begeiſterung folgende Rede, welcher auch der gebührende ungetheilte Beifall ward. An einem mit Spiritusfeuer brennenden Altare that die Verſammlung ein feierliches, mächtig ergreifendes Gelübde.

Sey uns dreimal heilig, du feierliche Abendſtunde!

Preußens Schutzgeiſt ſchien ſieben Jahre entwichen — Friedrichs großer Genius trauerte — eine harte Nacht ruhte auf dem Staate, der ſeit dem 16. Oktober 1806 zur Hälfte verloren war — der frevelnde Sieger ſpottete der Gottes- und Menſchenrechte — höhnte die Vernunft — glaubte weder der Mit- noch Nachwelt Rechenſchaft ſchuldig. — Alle Teutſche trugen Leid — ihre Geſetze und Sprache ſchienen vertilgt — Schmach und Elend drückte das Volk. — Preußen, einſt ſo mächtig und gefürchtet, ſchien zermalmt; aber der Stolze ſollte an ſeinem Zorn einen ſcharfen Eckſtein finden — der Zorn erwachte zum Gedanken — der Gedanke zur Hoffnung, die Hoffnung zur — That!

Preußen! du ſollteſt dein halbes verlornes Land — deinen vernichteten Wohlſtand — dein treues Volk — dein ehemaliges Heer vergeſſen, und Entehrung, Mißhandlung, Bedrückung, Ausſaugung aller Art leiden? Deine Feſten in den Händen des Fremdlings ſehen — dein Blut zur Vergeudung ſeiner Knechte hingeben — dir die Geſetze des Tyrannen aufdringen laſſen?

Nein! als der Ewige im Jahr 1812 die Elemente auf das Haupt des Stolzen hatte fallen und ſeine Macht untergehen laſſen — nachdem der hochherzige Schill ſchon zuvor die Geſinnung ſeines Königs vorausgenommen hatte, und, von den Edeln betrauert, zu früh durch die kühne That gefallen war, da richteten ſich, in ſeinem Geiſte, die Preußen auf zur Rache. York, voll kühner Tapferkeit, verließ das Panier der Franken, und bald rief der edle König in Breslau der ſchon im Stillen geübten Jugend des Vaterlandes, und auf dieſen Ruf ſtrömten

Tauſende freiwillig dem Heere zu — ein kriegeriſcher Geiſt entwickelte ſich in Landwehr und Landſturm — ein lang=vergeſſenes Gefühl für Freiheit und Vaterland lebte auf — der große Name, den die Preußen einſt geführt hatten, erſchien ih=nen wieder, und jedes edle Herz wurde von dem ſchönen Stolze er=griffen, gegen die Franzoſen zu ſtreiten.

Nachdem im Mai vor. J. zwei Schlachten geliefert worden, wo die Preußen gegen die Uebermacht wie eine eiſerne Todesmauer ſtanden und den Feind gezüchtigt hatten, da waren die Königlichen Aufgebote gleich einem Funken, der in ein Pulverfaß fällt; — das Herz Aller wurde ergriffen mit einem Gefühl, durch eine Stimme, von einem Zorn, vom Niemen bis an den Rhein, um das Vaterland zu retten. Jünglinge, Männer, Greiſe, Beamte, Familienväter, Gutsbeſitzer, Verwundete und Verſtümmelte drängten ſich — wie einſt die Spartaner — zu den Waffen — jedes Dorf, jeder Flecken, jede Stadt ward ein Waffenplatz, ertönte von Kriegsmuſik, glühte von Eifer und brannte von heiliger Begeiſterung, und, wie durch ein Wunder Gottes, war ein großes und würdiges Volk erſtanden.

Nun erſcholl von den Karpathen bis zum Rhein: Krieg, Krieg. — Krieg, rief der Edelmann, deſſen Burg ver=wüſtet war — Krieg, der Bauer, der ſein letztes Pferd durch Vorſpann verloren hatte — Krieg, rief der verarmte Bürger, der darbende Taglöhner, die Wittwe, welche ihren einzigen Sohn, und die Braut, welche ihren Bräutigam in den Krieg ziehen hieß. — Die Ufer der Katzbach, der Elbe, Pleiße, Wartha — die Flächen von Dennewitz, Kulm, Wart=burg — lieferten die ſchönen Denkmale der tapfern Preußen, Ruſſen, Oeſterreicher. — Die ehernen Soldatenlinien, wie einſt bei Zorndorf und Hohenfriedberg, bildeten ſich wieder, und heute ſchlug Preußen die Miethlinge des Korſen, wie einſt unſer Ahnherr Hermann die Römer an Weſer und Rhein ſchlug. Keiner wollte heute heimkehren, er bringe dann den Sieg nach Hauſe. — Der Frevler wurde gezüchtigt und bei dir, Leip=

zig, in deſſen Gefilden ſchon ſo oft teutſches Blut in Strömen floß, bei dir wurde der Tyrann zermalmt und ſeine Ketten zerbrochen. Wie ein Wunder Gottes wurde, durch die Gewalt des überſchwänglichen Geiſtes, welcher neu auflebte, der große Schlag vollendet, welcher uns Freiheit und Rettung gab. — „Das hat der Herr gethan!" rief der beſte der Könige, und knieete nieder vor dem Könige aller Könige — es beugten mit ihm ihre Kniee alle gekrönten Verbündeten — die Reihen der Helden ſanken bätend zur Erde — und in feierlicher Stille brachten ſie dem Herrn der Heerſchaaren feurige Dankgebäte, heiße Thränen der Rührung.

Ja, edle, muthbeſeelte Sieger, vor dem heiligen Kreuze, mit dem ihr Gottgeſchützt in den Kampf zoget, iſt Schande und Frevel gefallen, und Ehre und Ruhm erſtanden! Vor dem göttlichen Zeichen iſt der trotzige Weltbezwinger gelähmt — auf Teutſchlands Gefilden kehrte er in ſein Nichts zurück. O, ſehet den Preis herrlicher Mühen! Gott wollte Großes mit dem teutſchen Volke, das ihn wieder erkennen und verehren wollte. — Selig ſind, die darauf merken!

Wir hatten in der Geſchichte unſers Vaterlandes die Tage von Fehrbellin und Hochſtadt, — von Turin und Malplaquet, — von Roßbach und Leuthen, — von Torgau und Zorndorf, — aber Tage, wie bei Leipzig, waren nie — nie erſchien ein ſolcher Geiſt, ein ſolches Gefühl, ein ſolcher Zorn, um zu verhüten, daß wir nicht untergingen, daß unſer Name nicht mit Schande ausgelöſcht würde. — Der Unſichtbare erſchütterte die Herzen; — der Muth reizte, auch das Größte zu wagen und zu thun. Das Geſchlecht Hohenzollerns ſollte wieder erſtehen — der Geiſt ſollte frei ſeyn, und daran gebrach es! Ach! zwei Jahrhunderte waren dem Unglauben hingegeben — zwei Jahrhunderte hatte man den Glauben gehöhnt und der Wahrheit gefrevelt — das Göttliche geſchändet. —

Nun iſt die Zeit gekommen, wo heiliges Feuer brennt — dort auf dem hohen Gebirg des Vaterlandes, wo Adolph, Ahnherr mütterlicher Seits unſers allgeliebten Königs, im grauen Alter ſeine Veſte baute und den hochherzigen Sinn einflößte — dies Feuer entbrannte über dem Herzen der Markaner — dieſe Glut entzündete ſie! — Ja, dies Feuer brennt in den Sonnen über unſerm Haupte und leuchtet im Monde, wie in der Nacht menſchlicher Schickſale: es wohnt in unſerm Denken und Empfinden, wie es die Weltenbahnen lenkt; ſein Sinnbild leuchtet in dieſen heiligen Hallen — es brennt auf dieſem Altare. Kommen Sie, geiſtliche Brüder, hier wollen wir, wie einſt an Veſta's Altare, das ſchönſte Gelübde erneuern und bewahren. (Sie traten alle herzu.) — „Wir ſchwören für Gott, König und Vaterland!" (Die Verſammlung rief feierlich mit eintönender Muſik: wir ſchwören!). „Jehova, du hörſt's!)" (Die Verſammlung ſprach:) Amen!

Stettin.

Zur Erinnerung an den Bivouak vor Leipzig, brachten zu Stettin nicht nur die in bürgerliche Verhältniſſe zurückgetretenen Freiwilligen die Nacht zum 19. Okt. vor dem Thore im Bivouak zu, ſondern auch eine bürgerliche Geſellſchaft; letztere auf einem Berge, der 1808 durch die gezwungene Feier des 15. Auguſts zum Napoleonsberge geweiht worden. Am Abend des 18. aber wurde er aufs Neue neu geweiht, ihm vom General Loſſow nun der Name Teutſche Berg beigelegt, und in Gegenwart der Militär- und Civilbehörden, eine zehn Fuß hohe Säule von Sandſtein errichtet, welche die Inſchrift trägt: „Teutſchlands Freiheit, erkämpft in den Feldern von Leipzig, am 16., 18. und 19. Oktober 1813." Sie ſoll mit einem Kranz von Eichen und einem Gitter umgeben, und daneben ein Wächterhaus, zur Verſorgung eines Invaliden aus dem letzten Feldzuge, gebaut werden.

Thorn.

Auch in Thorn wurde der 18. Oktober, als der Jahrestag der Völkerſchlacht bei Leipzig, feierlich begangen. Dreimal des Tags von ſechs bis ſieben Uhr Morgens, von zwölf bis ein Uhr Mittags und von fünf bis ſechs Uhr Nachmittags wurde mit allen Glocken geläutet; um zehn Uhr war in allen Kirchen beider Konfeſſionen Gottesdienſt mit Anſtimmung des ambroſianiſchen Lobgeſanges; des Abends ein glänzender Ball, alle Häuſer der Stadt ungewöhnlich ſtark erleuchtet, und vor der Wohnung des Herrn Stadtraths Prätorius, zeitigen Stellvertreters des kranken Munizipalitätspräſidenten, brannte ein Transparent mit einer paſſenden Inſchrift.

Linkes Rheinufer.

Bacharach.

Am 17. Abends verkündigte das Läuten aller Glocken das Feſt des folgenden Tages; am 18. Morgens ſechs Uhr machte ein ähnliches Läuten und eine Salve von neun Kanonenſchüſſen den Anfang des Feſtes. Um halb zehn Uhr verſammelten ſich Geiſtliche, Angeſtellte und Bürgerſchaft von allen Religionen, und verfügten ſich um zehn Uhr in einem ſchönen Zuge nach der katholiſchen Pfarrkirche zum Gottesdienſt, während deſſen eine Kollekte für die hieſigen Armen durch den reformirten und lutheriſchen Pfarrer — Herr Spieker und Streuber, Statt hatte, und der würdige Herr Paſtor Jommes eine für dieſen Tag ſehr paſſende, und ſchöne Predigt hielt. Die Frauenzimmer ſangen ſehr ſchön und gut eine neue ſchöne teutſche Meſſe; in dieſem Gottesdienſt war beſonders ſchön und erfreulich anzuſehen, wie ſonſt getrennte Religionsſekten hier in größter Eintracht und Frömmigkeit den nämlichen Gott verehrten und ihm dankten. Hier waren Katholiken, Reformirte, Lutheraner und Juden in dem nämlichen Gotteshauſe zum nämlichen erhabenen Zwecke vereinigt; hier ward aber auch gegen das Ende des Gottesdienſtes ein: „Gott dich loben wir,“ geſungen, wie ſeit 24 Jahren am Rhein kein herzlich-frömmeres geſungen worden. Nach dem Gottesdienſt wurden die hieſigen Armen erfreut, durch die Austheilung der Kollekte,

und einer Maas Wein für Jeden. Von halb zwei Uhr bis vier war ein freies Scheibenſchießen; gegen ſechs Uhr verſammelten ſich wieder Geiſtliche, Angeſtellte und Bürgerſchaft auf dem Markte vor dem Gemeindehauſe, und um ſechs Uhr ging der Zug aus der Stadt mit türkiſcher Muſik, mit einer Menge brennender Fackeln, unter Läuten aller Glocken und Kanonendonner auf der Simmeriſchen Landſtraße gegen den Rabenkopf hin, wo der Holzſtoß zum Freudenfeuer aufgeſetzt war. Die vielen brennenden Fackeln gaben dieſem Zuge, der in langſamer Bewegung ſo zu ſagen den hohen Berg hinan ſchwebte, ein zauberiſch herzerhebendes Anſehen. Da, wo die Straße bis über die Stadt Bacharach ſich wieder zum Rhein hinzieht, wurde Halt gemacht, ein Freudenlied angeſtimmt, die Fackeln geſchwenkt, und eine abermalige Salve von neun Schüſſen gegeben. Der Zug brauchte den ſteilen ſehr hohen Berg hinauf mehr als eine Stunde bis zum Rabenkopf, und nach ſieben Uhr kam er erſt an dem Holzſtoße an; ein abermaliges Läuten in der Stadt, eine Salve von neun Schüſſen verkündigten das Anzünden des Jubelfeuers; nach der Anzündung wurde ein ſchönes Lied, welches Herr Empfänger Remy für dieſes Feſt eigends aufgeſetzt hatte, abgeſungen, dann hielt Herr Spicker, reformirter Pfarrer, unter freiem Himmel eine ſehr ſchöne Rede, während welcher die heiligſte Stille bei ſo ſchöner Beleuchtung herrſchte. Zu Ende der Rede erſchallte ein allgemeiner Jubelruf, ein Vivat für die hohen Alliirten, ein Vivat für das befreiete Vaterland.

Hierauf, bei immer hellerem Auflodern des Feuers überließſen ſich die Menſchen der Freude und Ergötzlichkeit; in großem Kreiſe herum waren die Fröhlichen gelagert, die ſchöne Muſik erhob das ganze Feſt, und mancher Toaſt wurde für die hohen Monarchen, für die hohe Regierung, für die Herren Departemental- und Kreis-Direktoren ausgebracht, und dann teutſche Volkslieder abwechſelnd geſungen. Das Ganze war eine imponirende Szene, und ein Feuer von tauſend Wellen mit haushoher Flamme, die fröhliche Verſammlung von gewiß tauſend Menſchen aus allen

Gemeinden der Bürgermeiſterei, die reiche Beleuchtung mehr als eine halbe Viertelſtunde weit im ganzen Umkreiſe, die heilige Nacht, der eben untergehende Mond, die vielen Feuer auf benachbarten Bergen dies- und jenſeits des Rheins: dies Alles, in einem Bilde zuſammengefaßt, kann nur durch eigene Wahrnehmung empfunden werden. Alle Anweſende geſtanden, nie ſo etwas geſehen, noch keinem ſo wahren Feſte beigewohnt zu haben, der Enthuſiasmus Aller könnte nicht höher geſtimmt werden; die ganze Verſammlung ſchien Ein Herz zu ſeyn, die allgemeine Freude aus Einer Seele auszugehen. Viele hatten ihre Kinder mitgenommen, um ihnen ein ewiges Angedenken an dieſen Tag zu geben; ſelbſt Greiſe von mehr als ſechzig Jahren waren, des mühſamen Weges auf den hohen Berg ungeachtet, mit bei dem Zuge, waren fröhlich und ſchienen in ihrer Freude verjüngt. Bis lange nach Mitternacht blieb die Verſammlung auf dem erleuchteten Berge, erſt gegen ein Uhr ging ſie in eben ſo ſchönem Zuge wieder herab, als ſie herauf gewandert war.

Nach dem Einzuge mit klingendem Spiel in die Stadt, verſammelte ſich ein Theil des Zuges mit Muſik in einem Saale, wo bis zum Morgen in Tanz und Freude zugebracht wurde.

Auszüge

aus der am 18. Okt. bei dem Bergfeuer von Bacharach von dem reformirten Pfarrer Herrn Spieker gehaltenen Rede.

So feierten einſt unſere Stammväter, die Teutonen; ſo die Marſen, Catten, und Cherusker ihre Triumphe über römiſche Feldherren und Legionen, ihre Unterdrücker. So entſtiegen, auf der Berge Gipfeln, ihren Altären Opferflammen des Dankes und der Freude, zur Ehre Wodan's, ihres Weltenbeherrſchers, ſo entflammten ſie ſich zu neuem Heldenmuthe; und an des Altares reinem Feuer, im Dunkel heiliger Haine, ſchwuren ſie Treue einander in Zeiten der Gefahr, und Wachſamkeit und Stärke gegen jeden lauernden Feind! —

So lodere denn auch dieſe Flamme empor: empor, als Opfer unſeres Dankes, als das Sinnbild reiner, frommer Freude; empor als Zeichen teutſcher Freiheit, als Merkmal teutſcher Wachſamkeit und Kraft! Hoch ſteige ſie zum Himmel auf, und trage unſern wärmſten Dank zu den Sternen Gottes; verkünde es mit weitleuchtendem Glanze, daß die Nacht der Knechtſchaft von uns gewichen iſt, und teutſcher Sinn uns neu belebt; laut ſpreche dieſe hehre Flamme unſre Gefühle aus, die regellos, wie ſie, ſich jetzt einer ungezwungenen Freude überlaſſen; ſie zeige endlich unſern Entſchluß an: männlich und ſtark, lieber Gut und Blut zu opfern, lieber uns ſelbſt zu verzehren, als von neuem wieder unter das fremde Joch uns zu beugen!

Und, blicket auf, Freunde! auch hier, und da, und dort lodern ſolche Flammen jenſeits des wieder befreieten Rheines empor; auch da ſteigt Opferrauch des Dankes zu dem Höchſten auf! da brennen warme Gefühle der Freude und des Stolzes in eines Jeglichen Bruſt; da ſpricht ſicher der kräftige Wille ſich aus, Teutſche zu ſeyn, und — was es auch koſte — Teutſche zu bleiben! Denn dies ſind unſere ältern Brüder, Freunde! die ſolche Gefühle, ſolchen kräftigen Willen andeuten; — ſie, die es härter empfanden, als wir, das Joch franzöſiſcher Tyrannei: deren Hütten zerſtöret, deren Felder verwüſtet, deren Söhne gewürget, deren Wohlſtand verzehrt wurde, die aber jüngſthin, im heiligen Kampfe für den Frieden der Welt, ſchon bewährten ihren teutſchen Muth und Sinn, die des Glückes, frei zu ſeyn, ſich würdig gezeigt. — Sie haben ſie angezündet, dieſe heilige Flammen, um dem trugvollen Frankenvolke ihre ſtete Hut und Wachſamkeit zu verkünden; ſie haben ſie angezündet, uns anzufeuern zum Muth, zur Vaterlandsliebe und zu gleicher Wachſamkeit. Sie fragen uns mit dieſem bedeutungsvollen Zeichen: ob wir uns feſt wieder mit ihnen verbinden, innig anſchließen wollen dem großen Bunde für Vaterland, Recht und Völkerwohl? — Und wir, wir antworten ihnen mit den nämlichen Zeichen; wir antworten ihnen, daß unſer Entſchluß gefaßt iſt, daß wir es mit Stolz und Freude

fühlen, wieder ächte Brüder von ihnen, wieder Teutſche zu ſeyn; daß hier bei dieſen hehren Flammen der theure Bund beſchworen wird, der uns Alle einigen ſoll zu einem großen, ſtarken, frommen und biedern Volke.

So höre ihn denn, Himmel, höre ihn, Gott unſerer Urväter; höret ihn, Millionen Sterne, und ihr heiligen Haine! höret ihn, den heiligen Schwur, den wir hier ablegen:

„Nähren wollen wir, und feſt bewahren im treuen Buſen, „Achtung ſtets und Liebe für Freiheit, Recht und Vater„land; kämpfen wollen wir, mit den ſtarken Waffen des „Glaubens und der Eintracht, für die theuerſten Güter der „Menſchheit: Wahrheit, Religion und Bruderliebe. Nie „wollen wir wieder unter das fremde Joch den Nacken beu„gen; nie wieder der Franken Knechte werden!"

Hoch erſchall' es in die Lüfte: Teutſche wollen wir ſeyn, Teutſche wollen wir bleiben! Teutſchland ſey unſer Stolz und unſere Freude! Teutſchland lebe dreimal hoch! —

Volksgeſang

gedichtet

von Herrn Remy zu Bacharach.

Heil dem Tage, der begonnen,
Der uns Heilverkündend ward,
Wo die Hermannsſchlacht gewonnen,
Wir der Tyrannei entronnen,
Wo uns Teutſchland wieder ward.

Chor: Es ertönen Jubellieder
Bei dem hellen Fackelſchein:
Teutſche, frei ſeyd ihr nun wieder,
Und die Freiheit kehret wieder
An den alten teutſchen Rhein.

Ha! das Schwert, es iſt gebrochen,
Das in Sklaverei uns band,
Und die Banden ſind zerbrochen,
Und die Wunden ſind gerochen,
Die es ſchlug dem Vaterland.

Chor: Es ertönen Jubellieder
Bei dem hellen Fackelſchein;
Teutſche! frei ſeyd ihr nun wieder,
Und die Freiheit kehret wieder
An den alten teutſchen Rhein.

Hier, wo ehmals fremde Horden
Opfer brachten zum Altar,
Iſt durch Brüder aus dem Norden
Unſer Rhein befreiet worden,
Mußte fliehn der Franken Aar.

Chor: Es ertönen Jubellieder
Bei dem hellen Fackelſchein;
Teutſche, frei ſeyd ihr nun wieder,
Und die Freiheit kehret wieder
An den alten teutſchen Rhein.

Dem, der hinter jenen Sternen
Thronet, bringt den heiß'ſten Dank,
Er ſandt' Retter aus den Fernen
Ohne Zahl, gleich ſeinen Sternen;
Bringt ihm der Errettung Dank.

Chor: Es ertönen Jubellieder
Dem, der in der Angſt und Noth
Sandt' Errettung uns hernieder
Durch den Arm der fernen Brüder.
Wärmſten Dank dem großen Gott!

Zündet nun auf dieſen Höhen,
Zünd't die große Fackel an,
Laßt die Flammen recht hoch wehen,
Daß die Franken können ſehen
Was die Retter uns gethan.

Chor: Jubel hoch! die Flammen ſteigen
Himmelhoch und künden an:
Würden jemals Franken zeigen
Wieder Luſt zu uns, wir weichen
Keiner, ſtehen Mann für Mann.

Feiert nun durch Jubellieder
Dieſen frohen heil'gen Tag,
Gott ſieht mild auf uns hernieder;
Er gab teutſche Freiheit wieder
Uns an dieſem heil'gen Tag.

Chor: Es ertönen Jubellieder
Dem, der aller Teutſchen Schmach
Rächte an den Franken wieder,
Und die Freiheit ſandt' hernieder
Uns an dieſem heil'gen Tag.

Donnersberg,

höchſtes Gebirge in der ehemaligen Rheinpfalz.

Schreiben des Herrn Pfarrers Hahn aus Dannenfels, am Fuß des Donnersbergs, d. d. 26. Okt. 1814.

Die durch nichts erſchüttert gewordene Liebe zu meinem geliebten teutſchen Vaterlande, hatte mich ſchon aufgefordert, auch auf unſerm Vater Donnersberg, ſo viel es meine Lage und Umſtän-

de erlaubten, zur Verherrlichung des großen Tages beizutragen, und nun erhielt mein Eifer durch Ihre erhaltene Aufforderung noch mehr Leben, alles, was möglich ſey, zu thun, theils die gute Stimmung meiner nächſten Umgebung zu erhalten und zu erhöhen, theils denen entgegen zu wirken, welche durch ausgeſtreute üble und nachtheilige Gerüchte, unter andern, daß unſre Gegend an Frankreich verkauft wäre, daß man alle zurückgekehrten Soldaten mit Gewalt zu neuem Kriegsdienſt preſſen, daß wieder neue fürchterliche Auflagen gemacht würden und dergleichen, die gute Stimmung zu verſcheuchen und die Feier des Feſtes zu vereiteln ſuchten. Ich war auch wirklich ſo glücklich, meine Abſicht in ſo fern zu erreichen, daß ein guter Geiſt der herrſchende blieb, ob ich es gleich nicht verhindern konnte, daß die Freuden des Volks, wenn auch nur auf Augenblicke, geſtört, doch nicht vernichtet wurden. —

Mit dem Aufgang der Sonne wurde in allen um den Donnersberg liegenden Ortſchaften das Feſt durch das Geläute der Glocken und durch Abfeuern des kleinen Gewehres verkündigt. Um zwölf Uhr wurde dies wiederholt, und um drei Uhr, als der Entſcheidungsſtunde der Völkerſchlacht, zogen wir in unſre kleine Kirche, die ſchon mit Menſchen von allen chriſtlichen Religionspartheien und ſelbſt Juden angefüllt war. Den Zug eröffnete unſre Schuljugend mit ihrem Lehrer; und das königlich Bayeriſche Offizierkorps, das in Kirchheim ſtationirt iſt und ſchon mit einem frohen Mahle in unſrer Mitte das Feſt begonnen hatte, ſchloß denſelben. Ein feierliches Adagio auf unſrer zwar kleinen, doch ziemlich ſtarken Orgel, bereitete die ohnehin ſchon feierlich geſtimmten Herzen zu hoher Andacht vor und begleitete dann ſanft, den auf die Feier der Stunde paſſenden Geſang. Mit tiefer Rührung trat ich vor den Altar und ſprach in einem kurzen Gebäte die Gefühle unſrer dankerfüllten und frohgeſtimmten Herzen aus; dann hielt ich eine Rede über die auf jenem Hügel, von Europa's erſten Monarchen, wie aus Einem Munde geſprochenen Worte: „Das hat Gott gethan!" worin ich zu einer durch thätige Va-

terlandsliebe und durch fromme Freude ſich beweiſende Dankbarkeit gegen Gott, den Geber des Siegs und den Retter aus fremder Sklaverei, ermunterte und dann durch das aus vollem und gerührtem Herzen geſungene: „Nun danket alle Gott!“ die religiöſe Feier ſchloß.

Nun begann der Zug im bunten Gemenge, unter dem Jauchzen der Jugend, unter dem Halle der Trompeten und Waldhörner, den die benachbarten Hügel und Thäler im lauten Echo wieder gaben, und unter frohem Scherzen, nach der Höhe des Donnersbergs. Jetzt war er erſtiegen, — jetzt ſank die Sonne hinter ferne weſtliche Gebirge. Der Donner des aufgepflanzten Geſchützes, das Geläute aller Glocken in der ganzen Nachbarſchaft verkündeten ihren Abſchied und begrüßten die Kommenden, denen ſchon dort angelangte Freunde und Bekannte mit gleichgeſtimmten Herzen entgegen eilten, und Teutſche an teutſche Herzen drückten. — Immer mehr verlor ſich der Schein des Tages und ſiehe! dort entſtieg am nahen Hügel die erſte lodernde Flamme dem Holzſtoß. Die Böller gaben das Zeichen, und in einer Minute ſchlug das heilige Feuer durch die drei errichteten Scheiter; und Wellenhauſen auf dem Königsſtuhl und auf der Weide himmelan, begleitet von dem frohen Jubel der Menge. — Dieſe Feuer, geſehen in dem ganzen Umfang unſerer Gegend, gaben gleichſam das Zeichen und Hunderte von heiligen Feuern loderten auf jeder auch nur etwas bedeutenden Höhe der Nähe und Ferne empor. Dort öſtlich erſchienen die Feuer der ganzen Bergſtraße entlang, bald größer, bald kleiner, bald als glänzende Sterne dem Auge, und verloren ſich endlich als glänzende Punkte im fernen Nekkarthale. Da, mehr ſüdlich, erblickte man die Feuer der Haarder, Leininger und Neuſtädter Gebirge, an die ſich ſchweſterlich die des Lauterer und Zweibrücker Kreiſes anſchloſſen. — Hier weſtlich ſchlugen die Flammen des Stahlberges, des Moſchellandsberges, des Lemberges, und des Gangelsberges himmelan und ſtanden in Verbindung mit denen des Nahthales — hinter welchen man die des

Hunnsrücken als feurige Kugeln erblickte. Dort mehr nördlich erſchienen die Feuer der Rheingebirge, der Platte und des Altkönigs, als Sterne erſter und zweiter Größe. —

Immer dunkler wurde es, und immer heller leuchteten die heiligen Feuer, und froher Jubel belebte die Ebene des Berges. — Nun gedachte man der erhabenen Retter teutſcher Freiheit — der Helden der Zeit. — Der Becher der Freude ging herum im fröhlichen Kreiſe und ein hundertſtimmiges Hoch, von dem Schmettern der Trompeten und Waldhörner begleitet, brachte die Wünſche teutſcher Herzen zu dem Lenker der Welt und ihrer Schickſale. — Froh und heiter verging der Abend, und der frühe Morgen fand noch manche heitre Geſellſchaft und lodernde Flammen.

Vereitelt ſahen die Menſchen, die nicht glauben können, daß teutſcher Sinn die Bewohner der diesſeitigen Gauen des Vaters Rhein belebten, ihre Plane und Hoffnungen. Nein! er iſt nicht erſtorben, der teutſche Geiſt, unter unſern bisher gefeſſelten teutſchen Brüdern — und hoch wird er auflodern, wie die Flamme der heiligen Feuer, wenn der teutſche Fürſt, den wir hoffen und erwarten, ihn nicht unterdrücken, ſondern zu beleben weiß! — Unſre Hoffnungen und Erwartungen ſind groß! Mögen ſie nicht getäuſcht werden! —

N. S. Mit Gott fängt der Teutſche Alles an, und ſo auch die Feier dieſes unſeres Volksfeſtes. Nicht der 19. nein, der 18. ſoll der religiöſen Feier gewidmet ſeyn, und dann die Volksbeluſtigungen bei den heiligen Feuern beginnen. — Wer iſt auch aufgelegt zum Vortragen und Anhören religiöſer ernſter Wahrheit, wenn man die Nacht in frohen Geſellſchaften zugebracht? —

Frankenthal.

Ueber die Wirkung des allgemeinen Volksfeſtes, an dem Tage der Befreiung Teutſchlands vom fremden Joche, läßt ſich keine Beſchreibung machen. Man hatte Gelegenheit, hier vom Mittel-

punkt der beiden Gebirge aus, dieſe Wirkung beſonders zu bemerken. Beide Gebirgsketten, die Bergſtraße und die Haardtgebirge, ſtanden in vollen Flammen. Auf jeder Bergſpitze war eine Feuerſäule errichtet, welche zuſammen ein prächtiges Schauſpiel darboten. Die Bewohner des linken Rheinufers blieben hierin ihren übrigen teutſchen Brüdern nicht zurück, im Gegentheil Alles beeiſerte ſich, um das Seinige redlich zu dieſem Feſte beizutragen. Die Gegend von Landau, Neuſtadt, Dürkheim, Schriesheim, Weinheim, und der Melibokus zeichneten ſich vorzüglich aus, und leiſteten alles, was teutſcher Biederſinn vermag.

Geldern.

Die merkwürdigſten Tage in Teutſchlands Zeitgeſchichte — der 18 und 19. Oktober, ſind auch hier mit ausgezeichneter Herzlichkeit und mit hohem Frohſinn gefeiert worden.

Kanonendonner und Glockengeläute, die herzerhebende Kriegsmuſik, mit Apollos ſanfter Leier begleitet, verkündigten die Morgenröthe dieſer Tage, wo ein Jahr vorher auf Leipzigs blutigen Gefilden das Wort des Allmächtigen dem Weltverderber zurief: „Bis hierhin und nicht weiter!“

Alle Straßen wurden bald lebhaft, ein munteres Menſchengewimmel von allen Ständen bedeckte die offenen Plätze.

Die Sieger Leipzigs, die altteutſchen Brüder vom Norden, drückten hier einmal wieder ihren, ach! zu lange verlornen Brüdern des Niederrheins, Bruſt und Hände, und ſo vereinigt zog Alles nach dem Hauſe Gottes, dem Geber dieſer heißerſehnten Wiedervereinigung mit ungetheilter Empfindung zu danken.

Das ſchöne Artilleriekorps machte den Vorzug; die anweſenden Herren Beamten des königlichen Kriegskommiſſariats, mit dem Cantons-Kommiſſär, Stadtkommandanten und Magiſtrat der Stadt und Bürgerſchaft, den Nachzug; und wahrlich — ſeit zwanzig Jahren iſt keine Rede ſo tief gefühlt und empfunden wor-

den, wie an dieſen ewig denkwürdigen Tagen des Dankes und der wieder auflebenden Freiheit! —

Auf dem hieſigen Stadthauſe nahmen die Meiſten der Geſellſchaft ein frugales, aber auch ein deſto herzlicheres Mittagsmahl ein. — Wohlgewählte Toaſts wechſelten hier ab mit der Unterhaltung des Frohſinns.

Gegen Abend war Konzert, und der 19. wurde mit einem Ball beſchloſſen.

Germersheim.

Die Gemeinden um den Donnersberg ſind hinter keiner dieſer Gegenden zurückgeblieben. — Sie aber auch vorzüglich konnten ihren Landsleuten und Freunden die Erinnerungen des Tags ins Gedächtniß rufen, welcher mehr als ein anderer das Schickſal unſeres Vaterlandes und das von Europa entſcheiden half. Da er beinahe in der Mitte des Departements gleiches Namens liegt, dem er auch ſeinen Namen gab, und ſich kein nahegelegener bedeutender Berg in ſeiner Nähe befindet, ſo wurden die Freuden- und Siegesfeuer, die auf ihm brannten, auch am weiteſten geſehen; und leicht konnten ſie die Franzoſen auf den Gränzen unterſcheiden. Nach einem feierlichen Gottesdienſte, in welchem man dem Allmächtigen für die Erlöſung des Landes gedankt hatte, begann der Zug, unter Muſik und fröhlichem Geſang, nach der Höhe des Donnersbergs. Das Geläute aller Glocken und das Abfeuern der Böller in der weiten umliegenden Gegend, erhöhete die feierliche Stimmung. Die Sonne ſank in friedlicher Stille hinter die weſtlichen Gebirge. Laute, lebendige Freude herrſchte auf dem Bergrücken, wo der Zug indeſſen eingetroffen war. An die fröhlichen Bewohner des Landes hatten ſich auch die königlich Baieriſchen Offiziere angeſchloſſen, um die gemeinſchaftliche Feier gemeinſchaftlich zu begehen.

Endlich gab der Donner der Böller von dem Gipfel des Berges das Zeichen; und die Flamme ſchlug von dem alten Königsſtuhle himmelan. Ein lautes Jauchzen folgte der auflodernden Flamme. Dann ging der Becher der Freude im frohen, geſprächigen Kreiſe umher. Man brachte die Geſundheit der Retter Teutſchlands, der Befreier Europas und ſeiner erhabenen Monarchen aus. Ein tauſendſtimmiges Lebehoch trug die herzlichen Wünſche guter Menſchen über die Wolken vor den Thron des allgemeinen Vaters, und das Schmettern der Trompeten und Hörner ſchallte bis in die weite Ferne. Unterdeſſen waren die Feuer auf den Bergen des Rheingaues und bei Bingen und Weiler, auf dem Feldberg und Melibokus, und auf den Höhen jenſeits Wiesbaden aufgegangen, und in demſelben Augenblicke begeiſterten gleiche Gefühle tauſend und tauſend verwandte Herzen. Nein, ein ſchöneres Feſt hat noch kein Volk gefeiert; denn ſeinen Werth gaben ihm nicht Pracht und Aufwand, nicht höhere Befehle oder eine lange Gewohnheit ſammelten die Bewohner des Landes, ſondern freier Wille, eigner Entſchluß von gleichen Gefühlen erzeugt. Der grauende Morgen fand noch manche lodernde Flamme, und bei ihr manchen fröhlichen Teutſchen, der das Andenken des großen Tages ſeinen Kindern aufbewahren wird, damit ſie ſich der Freude der Väter und der Erlöſung ihres Vaterlandes freuen, und nie vergeſſen, treu zu bewahren, was in unſern Tagen ſo muthvoll und rühmlich erkämpft ward.

Mit gleicher Begeiſterung wurde das Feſt an den Gränzen des Niederrheiniſchen Departements gefeiert. Beſonders zeichnete ſich Germersheim durch die unzweideutigſte Aeuſſerung ſeiner wahrhaft patriotiſchen Geſinnungen aus. Die meiſten Einwohner des Städtchens waren den 18. in ihren Feſttagskleidern, um ihn als einen heiligen Tag zu feiern. Mit der Morgenröthe kündigte ihn das Geläute der Glocken und der Donner des Geſchützes an. Um neun Uhr begab ſich der Zug, in Begleitung der Baieriſchen Herren Offiziere und der ſich dort befindenden Truppen, von dem Stadthauſe nach der katholiſchen Kirche, in der ſich ſchon die

Menſchen von allen Religionen drängten. Hier wurde das Herr Gott dich loben wir abgeſungen, während dem die auf dem Paradeplatz aufgeſtellten Truppen und die bürgerlichen Konſtabler feuerten. Darauf ließ der Kommandant ſeine Soldaten in die Kirche rücken, wo, bei Ausſtellung des Hochwürdigen, ein Hochamt geleſen wurde. Mittags verſammelten ſich die Beamten und angeſehenſten Bürger zu einem geſellſchaftlichen Mahle, wo die Geſundheiten der Helden des Tages, der erlauchten Monarchen, der baieriſchen Truppen, und des guten, vielgeliebten Königs ausgebracht wurden. Bei der lauten fröhlichen Begeiſterung vergaßen die Glücklichen nicht die Nothleidenden. Man ſammelte für die Armen der Gemeinde und für die Koſtheimer. Am dunkeln Abend wurden, gegen die Gränzen Frankreichs, die Siegesfeuer angezündet, und ſie loderten, als theilten ſie unſere Freude, hoch gegen den Himmel auf. Die Häuſer waren allgemein beleuchtet, und die Beluſtigungen währten, ohne die geringſte Unordnung, bis zum frühen Morgen. Mit den braven Germersheimern wetteiferte noch manche Gemeinde dieſes Landes.

St. Goar.

Am 17. des Abends um ſechs Uhr wurde die Feier des kommenden Tages durch das Geläute aller Glocken und das Abfeuern von Böllern verkündet. Ein Gleiches geſchah am Morgen des 18. um 6 Uhr.

Um zehn Uhr verſammelten ſich alle Civil- und Militär-Autoritäten auf dem Gemeindehauſe, und von da ging unter Muſik, Geläute und Donnern der Böller der Zug zu der katholiſchen Hauptpfarrkirche, wo ein Hochamt gehalten und ein Te Deum laudamus geſungen wurde.

Abends gegen vier Uhr zog man mit der nämlichen Feierlichkeit, unter Paradirung der Bürgerwache, auf den Schloßberg.

Mehrere Knaben angeſehener Bürger waren als Koſacken gekleidet; ſie trugen ſchwarze und gelbe, weiße und blaue Fahnen, auf denen das eiſerne Kreuz und die Inſchrift prangte: „Es leben die Hohen Verbündeten!“ — Die Schulkinder waren mit Laub- und Blumengewinden geziert.

Zwölf ſehr wohlgebildete, erwachſene Jungfrauen ſtellten die Huldgöttinnen und neun Muſen vor — ſie trugen durch ihre Anmuth, durch ausgezeichnete geſchmackvolle Kleidung und das Abſingen teutſcher Volkslieder auſſerordentlich viel zu freudiger Belebung und Verſchönerung des Ganzen bei.

Auch wohlgekleidete ehrbare Landleute mit ihren Kindern reihten ſich an.

Oben, auf jenem Berge, war ein Scheiterhaufen errichtet, und er wurde mit anbrechender Nacht unter dem allgemeinen Ausruf: „Es leben hoch die Hohen Alliirten Mächte! die Retter Teutſchlands! die Sieger der Leipziger Völkerſchlacht! Es lebe St. Goars künftiger Landesherr!“ angezündet.

Als nun die reine Flamme gegen den Himmel flog, und aus ihr die Funken, gleich Regengüſſen, in die Ruinen des berühmten Schloſſes Rheinfels niederfielen, — als dieſer Veſte zerbrochene Thürme, Zwinger, Baſtionen und Brücken ſchauerlich hell erleuchtet wurden, da erinnerten ſich Alle mit hoher Rührung an jene Zeit, wie dieſe Ruinen von hochherzigen teutſchen Männern bewohnt wurden; wie einſt eine kleine Zahl derſelben einem franzöſiſchen Heer von 24,000 Mann, unter Tallard und Troiſi, trotzten — wie dieſe mit Verluſt und Schande abziehen mußten. (1692.)

Da las man in jedem Auge die Zuſage, der Leipziger Völkerſchlacht ſtets eingedenk zu ſeyn, und in jeder Bruſt entſtand der heilige Schwur: ſich eben ſo tapfer dem Vaterland mit Leben und bis zum Tod zu weihen, wenn deſſen Freiheit noch einmal ſollte angefochten werden.

Erſt mit dem Glockenſchlag zwölf, in der feierlichen Mitternachtſtunde, verließ dieſe, von reinem teutſchen Sinn hochglühende Geſellſchaft Feuer und Berg, und gab ſich, vorher um jenes gereihet, mit großer Bewegung die Hände.

Auch die Stadt war beleuchtet worden, und man las der ſchönen Inſchriften manche. Am Rathhaus erblickte man:

St. Goar

„Den Friedensſtiftern und ſeinem zukünftigen Landesfürſten zu Ehren.“

Am Haus des Herrn Poſtmeiſters Davis:

„Hoch lebe Kaiſer Franz und jede hohe Macht,
Die der leidenden Menſchheit den Frieden gebracht!
Gott gebe, es werde durch dieſen Verein,
Der baldige Wohlſtand den Völkern am Rhein!“

Am 19. des Morgens ging eben ſo feierlich, wie Tags vorher, der Zug vom Rathhaus zu der reformirten Kirche, wo der Herr Pfarrer Bonnet eine gehaltvolle, dem Tag angemeſſene Rede hielt.

Von da begab man ſich zur katholiſchen Kirche und wohnte einem, zum Andenken der in der Völkerſchlacht Gebliebenen, gehaltenen Traueramte bei.

In jeder Kirche erfolgten reichliche Einnahmen zur Unterſtützung von Unglücklichen.

Der Mittag vereinte fröhlich und herzlich eine bedeutende Anzahl braver St. Goarer bei einem teutſchen Mahle.

Nachmittags wurden die Schulkinder auf dem Markte, wohin Tiſche ꝛc. gebracht worden waren, mit Kuchen, Weißbrod, Obſt und Wein bewirthet; ſie jubelten, und benutzten die anweſende Muſik zu fröhlichen Tänzen. Folgender Zug von dieſer teutſchen Jugend verdient Erwähnung. Es war eine nicht unbedeutende Summe geſammelt worden, um noch mehrere Näſchereien für ſie anzuſchaffen; da ſagte man ihnen dieſes, und fragte ſie, ob ſie dieſe Verwendung oder für den Betrag Bücher und Karten vom

neuen befreieten Teutſchland angeſchafft haben wollten? — Einſtimmig erklärten alle: „Bücher und Karten!“

Abends war abermals ein Theil der Stadt erleuchtet, und ein glänzender Ball ſchloß das Feſt, deſſen ſchöne Ausführung St. Goar mit den größten Städten gleich ſetzt, welches beſonders dem regen Eifer und den zweckgemäßen Anſtalten des Herrn Oberbürgermeiſter Senys zu verdanken iſt.

Burg Hambach und Dorf Hambach
bei Neuſtadt an der Haardt auf dem linken Rheinufer.

Schreiben
des Herrn von Bolte, Majors des fünften Bataillons der Mittelrheiniſchen Landwehr.

Erzürnt, alle meine Hoffnungen ſo vereitelt zu ſehen, beſchloß ich: unweit der franzöſiſchen Gränze mir auf den Gebirgen einen Platz zu erſehen, um durch Ankauf von Holz aus eigenen Mitteln, mit den 36 Offiziers, die ſich hier unter meinem Kommando befinden, mehrere Feuer anzuzünden.

Eine Stunde von Neuſtadt liegt auf dem Gebirge das alte Schloß Hambach, eine der größten und ſchönſten Ruinen, ſtolz und majeſtätiſch über alle Berge hervorragend, und die noch viele Jahrhunderte der Zeit trotzen wird. Dieſe Burg, ehedem dem Fürſt Biſchof von Speier, der in Bruchſal reſidirte, angehörig (den Namen des Ritters, der früher dort hauſete, habe ich nicht erfahren können) fand ich nicht allein zu meinem Vorhaben ſehr paſſend; ſondern auch in dem Dorfe Hambach, das am Fuße des Gebirgs liegt, einen ſo gut teutſchgeſinnten Bürgermeiſter, und alle Einwohner mit gleichen Geſinnungen belebt, daß ſelbige allen meinen Wünſchen zuvorzukommen ſich beeiferten.

Schon vom 14. an ſchleppten täglich funfzig Menſchen, vom Morgen bis zum Abend, Klafter- und Wellenholz mit unſäglicher Anſtrengung den hohen Felſen herauf; ich detaſchierte Offiziers dahin, die Leute ſtets aufzumuntern, und auf vier verſchiedenen Stellen das Holz aufſetzen zu laſſen.

Zu ſieben kleinen Kanonen und 24 Gewehren ſchaffte ich das erforderliche Pulver an. Um neun Uhr Morgens hatten wir die Burg erſtiegen, wo ich denn alle Hände in Thätigkeit ſetzte, um den außerordentlichen Vorrath von Holz, der wahrlich meine Erwartung übertraf, zweckmäßig zu placiren. Die ſchönſte Witterung begünſtigte unſer Unternehmen. Vorne an der Spitze des Gebirgs, und dichter vor der Burg, ward eine Pyramide errichtet, in welcher acht Klafter Holz und zwei hundert Wellen waren; in einiger Entfernung von dieſer und um die vordere Seite der Burg noch drei ungeheuer große Holzſtöße und ein Geſellſchaftsfeuer. Alsdann wurden die ungeheuer großen Fenſterniſchen, die alle noch unbeſchädigt ſind, mit Wellen ausgefüllt, und ſieben Kanonen gegen Landau, welches anderthalb Stunden von hier entfernt iſt, aufgepflanzt.

So erwarteten wir in Geſellſchaft der guten Einwohner von Hambach die heranbrechende Nacht. Ich bin überzeugt, daß nirgends eine größere Fröhlichkeit, verbunden mit unausgeſetzter Thätigkeit, an dieſem Tage und darauf folgender Nacht exiſtirt hat. Jeder meiner Offiziere war mit einem Beil verſehen, und alles mußte, ſelbſt in der Nacht, forthauen, um die ganze Nacht die Feuer unterhalten zu können.

Endlich zeigte ſich auf dem Melibokus das erſte Feuer. Auf dieſes Zeichen ſtanden ſogleich die Pyramide, die drei Holzſtöße, und durch das trockene Wellenholz in den Fenſterniſchen die ganze Burg in Brand.

Die Kanonen wurden öfters gelöst, zwiſchen welchen immer Salven aus dem kleinen Gewehr gegeben wurden.

Ein „hoch lebe Friedrich Wilhelm!“ erſchallte unter Kanonendonner aus wenigſtens fünf hundert Kehlen; ſo folgten alle

hohe Alliirte; zum öftern die brüderliche Eintracht aller Teutſchen, und Tod und Verderben den Franzoſen, wenn ſie ſich gelüſten ließen, je ihre Gränzen zu überſchreiten.

Unſere Fröhlichkeit, unſere Feuer, unſere Kanonade und Kleingewehrfeuer, dauerten die ganze Nacht ununterbrochen fort, und die aufgehende Sonne fand uns am 19. des Morgens noch in fröhlicher Eintracht. Offiziere und Bauern, Alle waren Brüder.

Sehr deutlich muß man in Landau Alles haben ſehen und hören können. Es kamen Bauern eine halbe Stunde von Landau in der Nacht angelaufen, um in der Nähe dieſes ſchöne Schauſpiel mit anzuſehen; ſie wurden freundſchaftlich von uns aufgenommen, und gaben uns das Verſprechen, den Franzoſen unſern unendlichen Jubel zu verkünden.

Kaiserslautern.

Auf dem linken Rheinufer.

Programm

für die Feier des Feſtes vom 18. Oktober 1814.

Art. 1.

Am Vorabend, Montags den 17., Abends um ſechs Uhr, verkündigt der Donner des Geſchützes und das Geläute aller Glocken die Feier des folgenden Tages.

Art. 2.

Das Nämliche wird am Feſttage ſelbſt, des Morgens um ſechs Uhr wiederholt.

Art. 3.

Um halb neun Uhr verſammeln ſich alle Civil- und Militär-Autoritäten im Saale des Rathhauſes, und begeben ſich von da um neun Uhr, falls die Witterung es erlaubt, ins Freie, auſſerhalb der Stadt, um einem feierlich anzuſtimmenden: Herr Gott, dich loben wir, beizuwohnen, oder bei ungünſtiger Witterung, ein jeder in ſeine reſpektive Kirche, zu dem nämlichen Zweck.

Art. 4.

Um eilf Uhr wird der Herr Oberbürgermeiſter und der erſte Herr Beigeordnete auf dem Platz Leerweg dem anweſenden Militär (vom Offizier abwärts) Erfriſchungsbillete für Wein diſtribuiren, um auf das Wohl der

hohen verbündeten Mächte

zu trinken.

Art. 5.

Der Wohlthätigkeitskommiſſion ſoll eine Summe Geldes zugeſtellt werden, um durch ſie den bedrängteſten Armen der Stadt, nach Pflicht und Gewiſſen, zum Andenken an dieſen großen Tag, als Unterſtützung ausgetheilt zu werden.

Art. 6.

Um zwölf Uhr verfügt man ſich zur Tafel in das Gaſthaus zum Donnersberg, wozu die Herren Offiziere, im Namen der Stadt, höflichſt eingeladen ſind.

Art. 7.

Um halb ſechs Uhr verſammeln ſich die Glieder des Magiſtrats zu Pferd auf dem Marktplatze, und begeben ſich an der Spitze der Sicherheitsgarde, und begleitet von den Herren Forſt-

beamten und einigen Fackelträgern auf die Hauptſpitze der umliegenden Anhöhen, um daſelbſt das erſte Feuer anzuzünden, wornach die übrigen Berge ihre Flammen auflodern laſſen. Das Geſchütz donnert von dem Berggipfel zur Stadt herab, und die Böller im Innern geben ein Echo. Das Geläute der Glocken vermehrt den großen Jubel.

Art. 8.

Um ſieben Uhr iſt allgemeine Beleuchtung; jeder gute Bürger iſt dazu eingeladen.

Art. 9.

Um acht Uhr großer Ball im Donnersberg, den das wohllöbliche Offiziers-Korps mit ſeiner Gegenwart zu beehren erſucht iſt.

Art. 10.

Von der nämlichen Stunde an bis des andern Morgens Tanzmuſik und öffentliche Luſtbarkeiten fürs Publikum und für das Militär in allen Sälen in- und auſſerhalb der Stadt.

Art. 11.

Der Herr Polizeikommiſſär iſt mit der genauen Vollziehung aller obigen Verfügungen ſowohl, als vorzüglich mit der Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, andurch beauftragt.

Alſo beſchloſſen durch uns Oberbürgermeiſter der Stadt Kaiſerslautern, und Sr. Hochwohlgeboren, dem Herrn Kreisdirektor, zur gefälligen Genehmigung vorgelegt.

Kaiſerslautern den 15. Oktober 1814.

Der Oberbürgermeiſter
Hummel.

Geſehen und genehmigt
Kaiſerslautern den 16. Okt. 1814.

Der proviſoriſche Kreisdirektor
Peterſen.

Auszug

Schreibens des Herrn Direktor Balbier. Kaiſerslautern vom 18. Okt. 1814.

Beiliegendes Blatt könnte indeſſen hinreichen, um anzuzeigen, was geſchehen iſt; aber über den dabei herrſchenden Geiſt ſey es mir erlaubt, einige Bemerkungen zu machen. Vors erſte kann ich dabei nicht unbemerkt laſſen, daß hier Jedermann der Meinung iſt, es ſey nie ein Feſt der Art gefeiert worden. Schon der gemeinſchaftliche Gottesdienſt im Freien, bei welchem, nachdem die Katholiken ein Hochamt gehalten hatten, ein proteſtantiſcher Prediger eine Rede hielt, und dann gemeinſchaftlich ein: „Herr Gott, dich loben wir!" geſungen wurde, hat trefflich auf die Gemüther gewirkt, und zu höherer Einigkeit Aller Seelen erhoben.

(Im Vorbeigehen: ein trefflicher Wink für diejenigen, die an der religiöſen Bildung eines Volkes, die doch nur allein die wahre Bildung ſeyn kann, arbeiten. Denn bemerken konnte man bei dieſer Gelegenheit, daß alle religiöſe Aeuſſerungen, die in der Alles umfaſſenden Vaterlandsliebe und in dem darauf gegründeten und davon ausgehenden höhern Selbſtgefühl entſpringen, zur wahren Toleranz und zum eigentlichen, wahrhaft durchdringenden religiöſen Leben hinführen, und daß ſtreng genommen, die lebendige Religion eines Volkes ſeine Vaterlandsliebe ſey.)

Nach beendigtem Gottesdienſte hat man die Zeit in ſtiller und fröhlicher Feier hingebracht. Als aber der Abend kam, und man ſich ſammelte, um die Feuer anzuzünden, als die Böller und das Geläute der Glocken den größern Jubel verkündeten, da überließ man ſich der ausgelaſſenſten Freude; ſchnell wurden alle Häuſer beleuchtet, wie ſie es nie zuvor geweſen ſind, und nach dieſem blieb man in der höchſten Eintracht bei fröhlichem Tanze bis an den Morgen verſammelt. Das Gefühl, ſich ſelbſt anzugehören, und ſelbſt etwas zu ſeyn, erhob mächtig Aller Gemüther, und wie losgelaſſen, allen Banden entronnen, erſchienen daher die Menſchen. Möge eine erwünſchte Zukunft ſie nicht täuſchen!

Man ſagt oft: der gemeine Mann ſey keiner Begeiſterung fähig. Hier wurde es durch die That widerlegt. Zwar laſſe ich es gelten, wenn ihm die Begeiſterung von Innen kommen ſoll; denn es fehlt ihm an der Kraft, ſich zu großen Ideen, oder zur Beſchauung einer Begebenheit zu erheben, die, ſo groß ſie in ihren Anlagen, eben ſo ſegenreich und umfaſſend in ihren Folgen iſt. Aber, wenn das, was das Gemüth belebt, auch äuſſerlich dargeſtellt wird, und wenn gebildete und bedeutende Menſchen gleichſam Repräſentanten deſſelben ſind, dann geht auch der gemeine Mann in einen gleichen Zuſtand über. Darum geht für ihn die Begeiſterung von den ihn zunächſt umgebenden gebildeten Menſchen, demnach von den Beamten des Ortes aus, und dieſe ſind gleichſam die Feuerſäulen, an welchen er die eigene Glut entzündet. Begreiflich iſt es daher, wie es kam, daß da, wo die Beamten in ihren Funktionen fortfuhren, Verſteigerungen hielten, Kontributionen erhoben, ſich lau äuſſerten, oder gar durch Spott, und andere Zweideutigkeiten die Sache lächerlich zu machen ſuchten, nichts geſchehen iſt — wie dies an vielen Orten, und ſelbſt in bedeutenden Städten auf dieſer Rheinſeite, der Fall war. Gilt es darum, in Zukunft den Volksgeiſt zu heben, ſo iſt klar, welch ein wichtiger Gegenſtand die Beamten ſind, und man ſieht ohne Weiteres ein, daß hier eine bloße Büreau-Bildung, die nur äuſſere Brauchbarkeit erzeugt hat, nicht hinreichend iſt. Hier in Lautern haben ſich die Beamten herrlich gezeigt. Mit einem guten Beiſpiel ſind ſie vorangegangen, und jedes öffentliche und geräuſchmachende Geſchäft wurde willig unterlaſſen.

Von einem Augenzeugen habe ich übrigens vernommen, daß die Franzoſen in und bei Landau, wo man nach Heidelberg, der Bergſtraße und dem Haardtgebirge ſehen kann, ſich an jenem Abend zuſammengerottet, ordentlich gewüthet, und ſich alſo gebehrdet haben, als wollten ſie in die Feuer hineinſpringen, um ſie zu löſchen; endlich, als ſie ſich in ihrer Ohnmacht erkannten, haben ſie drohend ausgerufen: „ſie kämen doch wieder, und würden uns alsdann das Feuermachen vertreiben.“

K o b l e n z.

Auszug der Rede des evangel. Paſtors K u n z zu Koblenz, gehalten am 18. Oktober.

Das Vaterland lag in Trauer, weil ſeine fürſtlichen Väter nicht mehr, ſondern ein fremder Dränger es beherrſchte; es lag in Trauer, und nur einige Blicke in die Nähe und Ferne, und tauſendfältige Gegenſtände ſind es, die uns die Zeiten der Drangſale, unter fremder Ungerechtigkeit erduldet, aufs lebhafteſte vor die Seele ſtellen.

Du weileſt, mein chriſtlicher Mitbruder, hier in erhabener nächtlicher Feier, am Fuße einer ehrwürdigen Säule, deren Inſchrift dem Wanderer in einfachen Worten verkündet, daß ſie vom Vater des Landes ſeinen Kindern, die ſeine nahgelegene Fürſtenwohnung nachbarlich umgaben, geſetzt ſey — ihnen eine labende Quelle aus einem entfernten Berge zuzuführen. Ein fremder Drang wollte nicht an ihr den Namen des ehrwürdigen fürſtlichen Greiſes genannt wiſſen, der ſeinen Nachbarn liebend dieſe Quelle darbot. —

Du erblickſt vor dir jene ſtolzen Linden, welche dieſe, einſt hoffnungsvoll aufblühende, neue C l e m e n s ſt a d t verſchönern. Ihre lieblichen Schatten dienten zahlreichen glücklichen Bewohnern, in der Nähe der geliebten Landesväterlichen Wohnung ihre geſchäftsfreien Stunden zu erheitern. — In den Zeiten der Drangſale ſahſt du unter ihnen die ſtets erneuerten Jammerſzenen, wie Tauſende ihren Familien unter Thränen entriſſene Jünglinge, unter der Sklavenbürde gewaltſam aufgelegter Waffenrüſtung abgerichtet wurden, in endloſen Kriegen, fernen, friedlichen Völkern ihre Freiheit auf gleiche Weiſe zu entreißen. —

Du ſiehſt in der Nähe den einzigen Stolz dieſer Stadt, die neue Fürſtenwohnung, in ihrer Jugend ſchon alternd, zerfallend, entehrt — ihren geliebten Bewohner, deſſen Aſche dein Andenken ſegnet, vertrieben und fern von ſeinen theuren Kindern von dieſer

Erde hinwegſcheiden. Du erhebſt dich auf jenen nahen Hügel, geprieſen vom vorüberwandernden Fremdlinge, deine ſchönen Fluren zu überſchauen; du ſtehſt unter Trümmern und blickſt auf die Trümmer jener widervölkerrechtlich zerſtörten Feſte und Schutzwehr des teutſchen Vaterlandes.

Du ſchauſt hernieder auf die beiden geſchwiſterlichen Ströme, welche, vor deinen Mauern vereinigt, majeſtätiſch durch dieſes fruchtbare Thal dahin ziehen — und dir den Segen Gottes aus entfernten Ländern freigebig darbieten ſollen, und — du begegneſt im Geiſte jenen mißtrauiſchen Gränzwächtern des Handlungszwangs, durch die wir das rechtliche Eigenthum des fleißigen Handelsmanns den Flammen übergeben ſahen. Deine Ströme liegen in Feſſeln und die an ihnen geſchäftigen Bewohner, welche ſie reichlich nähren konnten, kämpfen mit der Armuth. —

Du erhebſt dein Auge weiterhin in dieſes Landes fernere Gegenden und ſahſt jene, einſt blühende fürſtliche Luſtſitze, und kaum findeſt du einige Spuren, die dir ihre Stätte noch könnten verkündigen. — Du überſiehſt endlich das innere Handeln und Wirken im häuslichen und bürgerlichen Leben, und überall triffſt du Menſchen, welche im Dienſte des Einen, Gefürchteten, Furchtbaren, fern von mildem, landesväterlichem Sinne, unter tauſenderlei Beſchwerden, beängſtigenden Formen und Geſetzen — dem fleißigen Bürger die Früchte ſeiner Arbeit hinwegnehmen und ſeine Tage mit Sorgen und Kummer erfüllen. —

In dieſem Ueberblicke des vormaligen Kurfürſtenthums, worin wir leben, haſt du einen ſchwachen Abriß des Trauergemäldes, welches uns das ganze teutſche Vaterland, aus naher Vergangenheit, darſtellt. Nur einen ſchwachen Schattenriß — denn dort in ſeinen einſt blühenden, gebildetſten Provinzen, deſſen ehrwürdige, um die Befreiung des Vaterlandes hochverdiente Krieger, dieſen erhabenen Menſchenkreis verherrlichen, — da iſt es ein weiter Länderſtrich von beraubten, verheerten, verbrannten Städten und Dörfern, welche die Kunde von den Drangſalen unſerer Zeit noch auf ſpäte Enkel und Geſchlechter übertragen werden.

Gott, allweiſer, unſichtbarer Lenker unſerer Schickſale, von deſſen Größe, Macht und Herrlichkeit, Millionen Welten ſchimmernd über unſern Häuptern Zeugniß geben, o blicke mit Erbarmen von deinem Sternenthrone nieder auf deine ſchwachen Menſchenkinder, die hier im Staube dich anbäten; laß dir wohlgefallen ihre Dankopfer und ſegne ihre guten Wünſche, die ſie dir in ehrfurchtsvoller Rührung darbringen.

Laß dir wohlgefallen die Flammen, die von tauſend Hügeln und Bergen, den erhabenſten Altären deiner Macht und Größe, zum Himmel auflodern, und wodurch Kinder einer großen Vaterlandsfamilie ſich ihre heilige Freude mittheilen, daß du ihnen ein Retter wardſt, als ſie in großer Noth dich anriefen. — Dort läſſeſt du Sonnen und Planeten in nie unterbrochener Ordnung majeſtätiſch dahinrollen; hier fällt kein Haar von unſerm Haupte ohne deinen allmächtigen Willen. Dort ſpendeſt du höhern, vollkommnern Geiſtern die Freuden des Himmels mit ſegnender Milde; hier lenkſt du den Wechſel der Schickſale deiner Menſchen und führſt ſie durch ihr ſchnell entflohenes Erdendaſeyn ihrer höhern Beſtimmung entgegen. Zwar dunkel und unerforſchlich ſind uns manchmal die Wege deiner Weltregierung. Schwere Leiden und Trübſale läſſeſt du oft über einzelne Menſchen und Familien, wie über ganze Länder und Völker, daher kommen, und wir durchſchauen nicht die Abſichten deiner Verhängniſſe. Schwere Drangſale haſt du auch in nächſter Vergangenheit über unſer Vaterland und Millionen unſers Welttheils zugelaſſen. Unſere Sprache ſpricht nicht aus all den Jammer, der ſie beugte, du nur kennſt ihn; ſie zählt nicht alle die Thränen und Klagen derer, die das Schmachvolleſte von ihren durch Leidenſchaften verirrten Mitmenſchen duldeten, dir nur ſind ſie nicht verborgen. — Lange, o Gott! ſchien deine rettende Hülfe für die leidende Menſchheit zu zögern. Manche fingen an, in ihrem Vertrauen an deine weiſe Vatergüte zu wanken. Aber (wie dein göttlicher Prophet ſagt: Dein Rath war wunderbar und du haſt es herrlich hinausgeführet. Du haſt die Ruthe der Herrſcher zerbrochen, welche die Völker ohne Aufhören ſchlugen in ihrem

Grimme und verfolgten ohne Barmherzigkeit. Du haſt wohl eine kleine Weile dein Angeſicht von uns gewendet und unſere Miſſethat heimgeſucht; aber dieweil wir deine Hülfe ſuchten, haſt du dich von uns finden laſſen. — Du ſahſt mit unendlichem Erbarmen auf deine leidenden Kinder nieder; du hörteſt das Klagen der Gerechten und ihre Seufzer waren nicht vor dir vergeblich.

Dies iſt der Tag, den du, o Gott, gemacht, deß freuen wir uns und preiſen deine unendliche Güte. (Pſ. 118, 24.) An ihm ſegneteſt du den mächtigen Bund der Fürſten, in deren Hände du die Schickſale der Völker unſeres Welttheils gelegt haſt. Du ſtärkteſt den Muth ihrer Heere und Führer, und der Sieg hat ihr großes Beginnen zur Freiheit unſeres Erdtheils gekrönt. An ihm läſſeſt du die frohe Morgenröthe des Friedens und eines glücklichern Zeitalters an unſerm Himmel emporſteigen. — Schon freuen ſich manche der vaterländiſchen Provinzen einer mildern Zeit unter ihren Fürſten und Vorſtehern, die du ihnen gegeben, und auch uns wird deine Vorſehung, die ſo Großes gethan hat, dem erſehnten Ziele, unter einem gerechten Landesfürſten ein ehrbares Leben zu führen, entgegen bringen. —

O, Dank dir, Allvater, warmer, inniger Dank für Alles, was deine gütige Vorſehung bis auf dieſe Stunde an uns gethan hat. Dank dir, daß du die Leiden des bedrängten Vaterlandes gelindert; daß du die Thränen ſo mancher Kummervollen getrocknet, daß du deine Gerechtigkeit ſichtbar auf Erden verherrlichet haſt.

Dank dir, vor allem, für die Hülfe, die du uns an dieſem Tage verliehen, für den Frieden und die Hoffnung einer beſſeren Zukunft, die du uns daran gegründet und bereitet haſt. —

Kreuznach,
auf dem linken Rheinufer.

Auszug
Schreibens von Herrn Joh. Heinrich Kaufmann zu Kreuznach, vom 24. Okt. 1814.

Schon ehe wir das Vergnügen hatten, Ihre hochherzige Zuſchrift zu empfangen, war es bei der Mehrzahl unſerer Bürgerſchaft und namentlich bei den Gebildetſten, feſter Entſchluß, den Tag aller Teutſchen — gleicher Sinn belebte alle Thalbewohner unſerer Gegend, die Geiſtlichen und Vorſtände der Ortſchaften halfen treulich — im höchſten innigſten Volksverein zu feiern. Es war ein großer Anblick, von unſerm Haardtgebirge ringsum die Feuer zu ſehen. Gegen Morgen das offene Teutſchland, mit ſeinem Feldberg und Altkönig; den Rhein entlang, die Nah herauf, das Guldenbacher ⸗ Alſenzer ⸗ Münſter ⸗ Klen ⸗ und Nothal hinauf erglänzten alle Berggipfel und alte Burgen in heller Flammenpracht; ſelbſt bis an die franzöſiſche Gränze gegen Abend erblickten wir die Freudenfeuer der teutſchen Zunge, und mancher edle Saarbrücker mag geweint haben, daß er ſeine Hoffnungen begraben ſieht, und nur im Traum nach dem Schwert der Befreiung greifen darf. Franz von Sickingens alte Ebernburg brannte ſo wie der Rheingrafenſtein in Majeſtät und unbeſchreiblicher Pracht. Der Weg nach unſern Gebirgen glich der Milchſtraße am Himmel, weil fröhliche Menſchen in unaufhörlicher Beweglichkeit mit Fackeln die Gegend belebten. Der hungerige Wolf hatte eine Feuerkrone von 32 Flammen auf dem Haupte, und drei hohe Feuerſäulen von brennenden Fackeln in der Mitte; welches auf die Bewohner des Landes rings umher eine ſolche Wirkung machte, daß ſie herein in die Stadt, und auf den Berg kamen. Herr Buchhändler Kehr warf die Exmplare des Code Napoleon in die Flammen. An der großen Tafel erquickten ſich

teutſche Männer zum teutſchen Geſang. Tags darauf war feierlicher Gottesdienſt. Die Jugend zog mit Kränzen, die Burſche mit Eichenreiſern in die Kirche, das Te Deum drang zu Gott, der ſein Volk erhört hat und ferner helfen wird, und Freudenſchüſſe, Glockengeläute, Volksbeluſtigungen und großer Bürgerball ſprachen laut die allgemeine Freude aus. Was Wunder, daß es ſo ſchön ward? Es war kein Befehl von Oben herab, ſondern das Ganze entſprang aus innerm Drang, aus jener Vaterlandsliebe, die Niemand gebieten kann und die das größte und erhabenſte Eigenthum des teutſchen Volkes iſt. Darum wurden auch bei den erhabenen Namen der edelſten Fürſten, die großen Menſchen genannt, die für Teutſchland gelebt, gelitten, geduldet und ſich geopfert haben; darum erklangen die Becher bei den Namen ſo vieler teutſchen Männer, die die heilige Sache fördern. Unſer edler Oberbürgermeiſter, Herr Schmitt, und die Herren Geiſtlichen halfen ſehr die Sache fördern; wir bringen ihnen den achtungsvollſten Dank dafür, und ſind überzeugt, daß ſich die Feier dieſer großen Erinnerung für künftige Jahre von ſelbſt macht.

Geſang.

bei der Feier des 18. Oktobers 1814.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Dem Tage Heil! ſo ruft im Hochvereine,
Wer von Thuiskon ſtammt;
So tönt's am Belt, am Elbeſtrom, am Rheine,
Und hohes Opfer flammt.

Den Führern Heil, die, königlich verbunden,
Geſtürzt der Feinde Plan;
Den Kriegern Heil, die glorreich überwunden
Auf rauher Siegesbahn.

Es leuchtete durch dieſes Kampfes Wetter
Ein ſchöner goldner Stern:
Er floh dahin am hohen Sitz der Götter
Zum Abendhimmel fern.

Dort ſah man hin die tapfern Schaaren dringen
In edler, teutſcher Glut,
Und mächtig ſie des Sturmes Woge zwingen,
Der Fremden Uebermuth.

Ein würdiges Geſchlecht hat ſich entkettet
Schnell vom unwürd'gen Band,
Und ſeine Sitte fromm und kühn gerettet, —
Neu blüht das Vaterland.

Doch Hermanns Schatten, den wir heilig ehren,
Ruft aus des Waldes Nacht:
„Vergeſſet, Söhne, nie der Väter Lehren,
Hegt treuen Sinn — und wacht!

Groß ſah man euch des Kampfes Ziel erreichen;
Doch ſeine Blume ſinkt,
Wenn Brüder von der Eintracht Fahne weichen,
Wo nur die Palme winkt."

Neu ſchmücke nun Teutonien die Binde
Von ätherfarbnem Glanz,
Und ihre göttergleiche Stirn umwinde
Der Freiheit Eichenkranz.

Denn männlich ſind und bieder ihre Söhne,
Der Gränze ehr'ner Schild,
Und ihre Töchter hold, in ſanfter Schöne,
Stets weiblich fromm und mild. —

Da heil'ger Friede wieder Luſt und Leben
Auf Teutſchlands Auen führt;
Denkt auch an's Edle, Weiſe, deſſen Streben
Nie ſeine Bahn verliert!

So wie durch Haine jetzt von Höh'n zu Höhen
Die Feuerzeichen glüh'n,
Soll reine Flamme durch die Herzen wehen,
Und ſtets Erinn'rung blüh'n.

Drum dankt, den Geiſt zum Strahlenſitz erhoben,
Der höchſten Weisheit dort!
Treu, Vaterland und Muth, wenn Stürme toben,
Sey unſer Loſungswort!

Karl Geib.

Mainz.

Der Gedächtnißtag der Völkerſchlacht bei Leipzig wurde hier mit den Gefühlen gefeiert, welche das große Ereigniß in der Bruſt des Teutſchen wecken muß. An dieſem Tage ward das Schickſal jenes furchtbaren Menſchen entſchieden, der keinen höhern Wunſch zu kennen ſchien, als auf einem Throne von Leichenhügeln über eine öde, verwüſtete Welt zu herrſchen. An dieſem Tage erkämpfte Teutſchland, nachdem es Ströme von Blut für ſeine Unterjochung vergoſſen, heldenmüthig ſeine Freiheit wieder. Ein Jahr iſt es nun, daß der unverſöhnliche Feind des teutſchen Vaterlandes deſſen Boden floh, den er ſo oft mit dem Blute ſeiner beſten Söhne gefärbt hatte; daß er in Eilmärſchen, mit den Trümmern ſeiner aufgelöſten Heere, hinter dem Bollwerke des Rheines Sicherheit zu gewinnen ſuchte. Ein Jahr iſt das jenſeitige Teutſchland frei. Später führte uns ein ſtrenges Schickſal in den befreundeten Kreis einer großen Familie zurück, dem uns nicht freier

Entſchluß, ſondern die Noth entriſſen hatte. Viel haben wir geduldet für die gemeinſchaftliche Sache, mehr noch, als die Hälfte des teutſchen Volkes unter der Geißel übermüthiger Fremdlinge dulden mußte. Noch ſind die Wunden nicht vernarbt, die uns eine ſchreckliche Vergangenheit geſchlagen hat; noch fordert der Drang der Umſtände Opfer: — aber mit feſtem Glauben ſehen wir einer freundlichen, beglückenden Zukunft entgegen. Auch den, in deſſen öder Bruſt das ſtolze Gefühl nicht wurzeln könnte, ein Vaterland zu haben, einem Volke anzugehören, an das die Natur ihn durch dieſelbe Abkunft, durch gleiche Geſinnungen und Gefühle knüpfte, ſelbſt den müßte die Zukunft mit der Vergangenheit verſohnen; denn ſchönere Tage werden aufgehen über dieſem Lande, das die Natur ſo reich geſegnet, die Menſchen ſo ſchrecklich mißhandelt haben, Tage des ſtillen Friedens, der brüderlichen Eintracht und einer fleißigen Wohlhabenheit. Wenn unſre Hoffnungen getäuſcht würden, wo die gütige Vorſehung das Schickſal unſres Welttheils Monarchen in die Hände legte, wie gewiß noch kein Jahrhundert ſie zugleich auf dem Throne ſah, einem gütigen Franz, einem edelmüthigen Alexander, einem biedern redlichen Friedrich Wilhelm und einem guten Maximilian, die Alle Väter ihrer Völker, Alle Menſchenfreunde ſind, wann wäre es denn erlaubt zu hoffen? Auch konnte noch kein bedenklicher Zweifel, keine beunruhigende Beſorgniß das Vertrauen auf Gott, die gute Sache und die erſten teutſchen Fürſten, in der Bruſt des Teutſchen erſchüttern. Er glaubt und hofft, und wird ſehen, wie in Erfüllung geht, was die veränderte Zeit verheißen hat.

In dieſer Stimmung wurde der große denkwürdige Tag von Teutſchlands Auferſtehung gefeiert. Am frühen Morgen kündigten ihn der Donner der Kanonen und das Geläute der Glocken an. Gegen neun Uhr zogen die Krieger, Oeſtreicher und Preuſſen, nach dem Schloßplatze, wo für die verſchiedenen Glaubensgenoſſen Gottesdienſt gehalten wurde. Mit Gott hat der Teutſche das große Werk ſeiner Befreiung begonnen, und mit Gott

hat er es wunderbar vollendet. Es wurde eine heilige Meſſe geleſen; und nachdem der katholiſche Gottesdienſt geendigt war, hielt der Proteſtantiſche Pfarrer, Herr Nonweiler, eine Predigt an die Krieger ſeines Glaubens. Tiefes, ehrfurchtsvolles Schweigen und eine fromme Erbauung herrſchte bei dem zahlreichen Volke. Wo die Erſten das vielwirkende Beiſpiel im Guten geben, folgen ihnen gerne die Geringern.

Das Ganze beſchloß ein gemeinſchaftlich abgeſungenes: Herr Gott, dich loben wir! Nachdem das Dankfeſt an den geendigt war, der den Sieg verleiht und die Welten in ſeiner Allmachthand hält wie den Halm am Boden, feuerten die öſtreichiſchen und preußiſchen Truppen einigemal, und das Kleingewehrfeuer begleiteten 101 Kanonenſchüſſe. Dem Gottesdienſte wohnte auch Se. Durchlaucht der Fürſt von Naſſau-Uſingen, in der Uniform eines öſtreichiſchen Generals, bei.

Mittags war große Tafel bei unſerm allverehrten Herrn Gouverneur Sr. Excellenz dem Freiherrn von Frimont, bei welcher ſich die erſten Autoritäten und die angeſehenſten Offiziere befanden. Die Geſundheit der erhabenen Monarchen und der Helden, welche den Sieg bei Leipzig, an Teutſchlands größtem Tage, emkämpften, wurde ausgebracht, und der Donner der Kanonen um die Stadt und die Veſte Kaſtel, verkündigten das Lebehoch dem nahen Lande und den Bergen, und die Berge gaben den Freuderuf mit wiederholtem, verſtärktem Wiederhalle zurück.

Abends ward Germaniens Retter auf der Bühne mit einem Prolog gegeben, deſſen Inhalt ſich auf den Zweck des Feſtes bezog. Die ganze Stadt, wie auch die Rheinbrücke, waren ſchön beleuchtet. Mehrere Transparente zeichneten ſich durch die ſinnreiche Auswahl ihres Gegenſtandes und gut gewählte Inſchriften aus. Wir bemerkten beſonders die an dem teutſchen Hauſe, der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Generals Frimont, und dem Stadthauſe. Das Feuerwerk gelang nach Wunſch, und ward durch die Witterung begünſtigt.

Aus dunkler Ferne ſah man auf den höchſten Bergen Feuer glänzen; hinter Wiesbaden, bis tief in den Rheingau hinab, leuchteten ſie auf den Höhen, als Zeichen des Sieges und der ewigen Verbrüderung, in das ferne Land. Der Feldberg und Altkönig waren durch die dichten Dünſte ſchwer zu erkennen. Der Gedanke, den großen Rettungstag durch ganz Teutſchland zu feiern, indem man auf den höchſten Bergen Scheiterhaufen anzündet, iſt wirklich ſchön; aber er wird von der nebeligen Jahreszeit nicht begünſtigt. Welche unbeſchreibliche Wirkung müßten die auf allen Berggipfeln flammenden Feuer in einer hellen, ſtillen Sommernacht thun! Wir erkannten nur die, welche die biedern Rheingauer, ein vaterländiſch-geſinnter Stamm, auf der benachbarten Bergkette unterhielten. Dunkelroth glühete die Flamme durch die wäſſerigen Dünſte, mit dem Qualm kämpfend, von dem ſie ſich befreien zu wollen ſchien. Auch kämpft noch der aufgehende Tag mit der Finſterniß, und der Sieg des Lichtes, des Beſſern, ſcheint nicht allenthalben in unſerm Vaterlande entſchieden. Aber er wird es ſeyn, wenn wir treu zuſammenhalten, aufrichtig und ehrlich nur das Gute wollen mit redlichem Herzen, und an des Nachbars Freude und Schmerz Theil nehmen, wie an dem unſrigen. Nur der lebendige Sinn macht ein Volk, nicht todte Markzeichen oder eine willkührliche Begränzung durch vorübergehende Verträge. Bleiben wir einig, und die Liebe zu unſerm teutſchen Vaterlande und ſeinen guten Fürſten glüht in unſerm Herzen, wie unſere Sieges- und Bundesfeuer auf den Höhen, dann wird uns kein Feind mehr furchtbar. Der Teutſche konnte nur ſich ſelbſt verderben; er ſelbſt kann ſich auch nur retten.

Alle Teutſche, zu welchem Glauben ſie ſich auch bekennen, haben gewetteifert, den großen Tag der Befreiung ihres Vaterlandes auf eine würdige Art zu feiern. Der Gerechtigkeit und Wahrheit ſind wir ſchuldig, auch der religiöſen Feier zu erwähnen, mit welcher die hieſigen Iſraeliten den Rettungstag begangen haben. In der Synagoge hielten ſie ein Dankfeſt, bei welchem die ganze zahlreiche Gemeinde den Herrn der Heerſchaaren für den

denkwürdigen Sieg pries, der Teutſchlands ſchmähliches Joch gebrochen hat.

Der Rabbiner, Herr David Scheuer, hielt eine zweiſtündige herzliche Rede, in welcher er ſeine Zuhörer zur Dankbarkeit und zum Gehorſam gegen Gott und ſeine Geſalbten eindringend ermahnte. Darauf wurden von den Lehrern und ihren Zöglingen achtzehn Pſalmen abgeſungen. Eine allgemeine Beleuchtung ſchloß den feierlichen Tag.

Von dem ſchönen Prologe, mit welchem hier am 18. das Schauſpiel eröffnet wurde, können wir uns nicht enthalten, wenigſtens folgende erſte Hälfte hier aufzunehmen.

Erſte Scene.

Eine waldigte und felſigte Gegend.

Thusnelda von vier germaniſchen Frauen begleitet, tritt vor.

Thusnelda.

O ſchöner Tag der zweiten Hermannsſchlacht,
Der fremde Willkühr ſtürzt, und teutſche Freiheit rettet!
Dich feiern in Walhalla Hermann und die Väter,
Mich aber lockt zur Erde meines Volkes Ruhm.
Ich muß ſie ſehn, die Heldenſöhne,
Die, ihrer Väter werth, ein Vaterland erkämpft.
Ich muß im Namen aller teutſchen Frauen
Bekränzen die Befreier unſrer Gauen.
So that ich einſt, als Hermann mir
Vom Winnefeld die Römeradler brachte.
Das ſelige Gefühl, das mir den Buſen hob,
Iſt wieder neu an dieſem Tag des Sieges.
Wie damals Roma's Stolz vor den Germanen ſank,
So ſtürzt durch teutſchen Bund der Gallier Liſt und Stärke.
Verklungen ſind, die uns gehöhnt,

Der fremden Sprache Herrſchertöne,
Und teutſche Väter bilden teutſche Söhne.
Thuiskon herrſcht an ſeinem eignen Heerd,
Und nur für Teutſchland kämpft das teutſche Schwert.

Sey mir geſegnet, Land der Helden!
Wie lange war ich deinen Hainen fern.
Da du in Zwietracht dich zerfleiſchteſt,
Wie konnt' ich Zeuge ſeyn von deiner Schmach?
Du biſt erwacht, die Ketten ſind zerriſſen,
Ein neues Volk erſtand auf Leipzigs Flur.
Es hatte Rettung ſich geſchworen,
Und es zerbrach die Beile der Liktoren.
Frei muß der Teutſche ſeyn;
Zur Sklaverei zu edel
Gehorcht er liebend nur
Den eignen, väterlichen Fürſten.

O ſchöne Zeit, in der mit Stolz und Luſt
Germanien auf ſeine Throne blickt;
Dort ſieht es nicht, im Sklavenwahne, Götter,
Doch dankbar, ſeiner Freiheit, ſeines Glückes Retter. —
Sie blieben nicht auf ſorgenfreien Polſtern,
Als ſie die Völker rieſen zu dem Kampf,
Ihr Beiſpiel ſtählt' den Muth der tapfern Schaaren,
Sie theilten väterlich Beſorgniß und Gefahren,
Und was der Sieg ſo ſchwer gewonnen hat,
Befeſtigt nun ihr weiſer Fürſtenrath.

Erhabnes Loos germaniſcher Monarchen!
Sie geben Friede der mit Blut getränkten Welt.
Nein, höher ward mein Volk noch nie geehrt,
Noch nie ſein Muth ſo ſchön belohnt.
Auf jene Kaiſerſtadt ſehn aller Völker Blicke
Mit froher Zuverſicht und Liebe hin,
Als ihres künft'gen Glückes Stifterin.

So ſieht mit Stolz der Teutſche Leipzigs Fluren.
Mit Blut ward dort der große Bund verſiegelt,
Der ewig dieſes Heldenvolk vereint,
Und billig grüßt es heut ſein erſtes Bundesfeſt.
In allen Herzen lodert reine Freude,
Von allen Bergen ſteigen Flammen auf,
Verkündend, was an dieſem Tag geſchehen;
Und Greiſe weinen, die ſie leuchten ſehen. —

Sie kommen dort, die teutſchen Männer,
Mit Bruderarmen ſich umſchlingend.
Vom Donauſtrand und von der Elbe Ufern,
Vom Rhein und von dem Meergeſtade,
Erſchallet Dank den Tapfern nach.
Erfüllt iſt unſer ſehnliches Verlangen:
Laßt uns im Tempel ſie empfangen.

Ein Beitrag zur Schilderung der geſellſchaftlichen Vereine am 18. Oktober 1814.

Verdient je ein Tag in ſeiner Wiederkehr und ſeinen Freudengenüſſen einer mehrſeitigen Erwähnung, ſo verdient es gewiß der für Teutſchlands Befreiung eben ſo glückliche, als einzig ruhmwürdige 18. Oktober, mit wahrem Rechte. Millionen der Sklaverei wieder entriſſene wahre Teutſche, ſuchten, durchdrungen von den überſtrömenden Gefühlen ihrer dankbaren Herzen, in Tauſenden von Städten und Flecken, durch öffentliche Gottesverehrung, militäriſche Anordnungen, und beim fröhlichen Mahle mit herzerhebender Freude und mit innigem Vergnügen die Feier dieſes Tages zu verherrlichen. Auch das königlich Preußiſche Offizierkorps des erſten Reſerve-Infanterieregiments, dem ſich noch einige andere Offiziere und Beamten zugeſellten, vereinigten ſich, nach vollendeter öffentlicher Zeremonie, zum Mittagsmahle in dem gol-

denen Adler, und zeichneten ſich nicht nur dabei durch allgemein herrſchende Fröhlichkeit und Freudenübereinſtimmung, ſondern auch noch beſonders durch die Art und Weiſe der dabei ausgebrachten Geſundheiten aus.

Zuerſt ward, nachdem ſich Alle zuvor gleichſam, wie zum empfangenden Segen, in ehrfurchtsvoller, heiliger Stille erhoben hatten, ein Toaſt auf den erhabenen, ſo allgemein verehrten, und ſeine Völker beglückenden König, Friedrich Wilhelm III., unter dreimaligem Lebehoch, ausgebracht. Sichtbar waren hierbei aller Herzen und Gefühle ergriffen, und wie aus Einem Munde ertönten alle Stimmen zugleich, in dem ſchönen Liede:

Gott ſegne den König ꝛc.

wobei die Regimentsmuſik ſchnell und ſanft melodiſch einfiel, und dadurch zufällig ein vollkommenes harmoniſches Ganze werden ließ.

Bald hierauf folgte ein Toaſt auf das Wohl der verbündeten Mitretter Teutſchlands, der erhabenen Menſchenfreunde, Kaiſer Franz und Alexander, unter dreimaligem Hurrah und Lebehoch; und als darauf die Stille eintrat, ward das Gedicht: Die Leipziger Schlacht, von Arndt, von einem der reſpektiven Mitglieder, zur allgemeinen Freude, vorzüglich deklamatoriſch richtig und gut vorgetragen, und applaudirt.

Der dritte Toaſt wurde auf das Wohl aller Heerführer der verbündeten Armeen — der ausgezeichneten Generäle — der Brigadechefs und Kommandanten — ſo wie des Regiments- und Bataillonskommandanten des Regiments, unter dreimaligem Lebehoch ausgebracht, — und jubelnde Ausrufungen ihrer geehrten Namen bezeichneten die ungetheilte Verehrung und Anhänglichkeit, welche das Innere jedes Einzelnen für ſie beſeelte; wornach das für Preuſſens Völker und Krieger ſo höchſt enthuſiasmirende, ſinnreiche Lied: Der König rief und Alle kamen ꝛc. mit allgemeiner Seelenerhebung geſungen ward. Am Schluſſe des Mahles wurden noch einige Toaſte auf das Wohl aller wahren Teutſchen, — die Fortdauer des glücklichen Vereins — teutſche Freiheit, und Preußens

Völkerglück, ausgebracht. Hierbei fielen ſich zuletzt alle abwechſelnd brüderlich in die Arme, und durch ſpezielle freundſchaftliche Verſicherungen wurde das magiſche Band, das ihre Herzen ſchon längſt zu Preußens Vertheidigung umſchlungen hatte, noch feſter für die Lebensdauer geſchloſſen und geknüpft.

Meiſſenheim.

Noch nie iſt in Meiſſenheim ein Feſt mit ſo viel herzlicher Theilnahme und mit ſo lautem Enthuſiasmus gefeiert worden, als dieſes Feſt der Befreiung Teutſchlands. Man hatte nicht nöthig, das Volk durch Verſprechungen oder durch Zwang, wie ehemals geſchehen, zur Theilnahme daran aufzufordern. Jedermann wetteiferte, aus eigenem Triebe, was in ſeinen Kräften ſtund, zur Verherrlichung deſſelben beizutragen.

Den 18. Morgens um ſechs Uhr kündigte das Läuten aller Glocken dieſes frohe Feſt an. Nachmittags um vier Uhr verſammelte ſich der Magiſtrat der Stadt und die Schöffen der Landgemeinden mit allen öffentlichen Beamten, die Schullehrer mit der Jugend aller Schulen, des Oberbürgermeiſteramts, nebſt mehreren Abtheilungen Bürgergarden, am Stadthauſe, um den Bürgermeiſter zur Anzündung des auf dem höchſten Berge bereits aufgeſetzten Holzſtoßes zu begleiten.

Der feierliche Zug ging unter dem Geläute aller Glocken und unter Abfeuerung des Geſchützes in folgender Ordnung vor ſich, nämlich:

1) Eröffneten den Zug eine Abtheilung freiwilliger Jäger unter Vortragung ihrer Standarten.

2) Ihnen folgte, unter Trommelſchlag, eine andere Abtheilung bewaffneter junger Leute von ſechszehn bis achtzehn Jahren, die ſich ſelbſt gebildet hatten.

3) An dieſe ſchloſſen ſich ſämmtliche Schullehrer an, mit ihren Zöglingen männlichen Geſchlechts.

4) Darauf folgten vierzig Zöglinge weiblichen Geſchlechts, alle weiß gekleidet, die Haare mit Blumenguirlanden geziert.

5) Hierauf eine andere Abtheilung der bewaffneten jungen Bürgergarde mit Muſik und Fahnen, an welche ſich der Magiſtrat, alle übrigen öffentlichen Beamten und die bejahrten Bürger anſchloſſen, welche durch ihre Gegenwart den Zug verherrlichen wollten.

6) Den Zug ſelbſt beſchloß endlich eine Abtheilung bewaffneter Bürgergarden aus allen Ortſchaften.

Bei der Ankunft an dem Holzhaufen ſtimmten die ſämmtlichen Schullehrer, mit ihrer Schuljugend und der ganzen Volksmaſſe, ein feierliches Te Deum an. Nachdem hielt der Oberbürgermeiſter eine dem wichtigen Gegenſtande angemeſſene paſſende Rede, die ſich mit dem allgemeinen Ausruf ſchloß: Es lebe das teutſche Volk!

Die Zwiſchenzeit, die von jetzt bis zur Anzündung des Holzſtoßes verfloß, wurde mit kriegeriſchen Uebungen, mit Muſik und andern Beluſtigungen ausgefüllt.

Nachdem die Nacht ihren Schleier über die Erde geworfen hatte, und hier und dort ſich Feuerſäulen auf den Bergen erhoben, wurde auch dieſer Holzſtoß angezündet, und die Flamme loderte unter lautem Jubel des Volks zum Himmel auf, bis ſie gegen Mitternacht erloſch, und das Volk ſich von dem ſinnreichen Zeichen ſeiner Freude trennte und bei der Zurückkunſt in die Stadt vor den Häuſern aller gutgeſinnten Teutſchen bis zum hellen Morgen Ständchen brachte.

Der Morgen des 19. begann unter feierlicher Stille, die kein Lärm der Freude und kein Geräuſch der Geſchöpfe unterbrach, obgleich die Feier dieſes Tages auf keine Weiſe befohlen worden war, bis das gewöhnliche Läuten der Glocken zum Gottesdienſte einlud.

Das Volk ſtrömte in feſtlichem Gedränge in die große Kirche, wo Herr Pfarrer Neuſſel eine Rede hielt, welche dem Volke ſeine teutſchen Gefühle entlockte und Thränen auspreßte.

Am Schluſſe des Gottesdienſtes wurde für die armen Koſtheimer geſpendet.

Abends wurde die Stadt freiwillig und prächtig erleuchtet, worauf ein froher Tanz auf dem Stadthauſe das Feſt endigte.

Auszug

aus der am 19. Oktober in der reformirten Kirche zu Meiſſenheim gehaltenen Predigt.

Wir ſind aber berechtigt, meine Zuhörer, weit mehr zu erwarten. Der Zeitgeiſt hat alles geprüft, was Menſchen angehet, hat mit kühner Hand den Schleier einer jeden durch Alter geheiligten Form gelüftet, und ohne Rückhalt ihre Mängel zur öffentlichen Schau hingeſtellt; die Erfahrung von 22 ſtürmiſchen Jahren hat eine Menge neuer Gedanken in Umlauf gebracht; Fürſten und Völker haben ſich wie entzweite Familienglieder gehaßt und wieder ausgeſöhnt, im Streiten ſich fürchten und nach der Ausſöhnung ſich mächtiger achten und lieben gelernt; unſer Schickſal ruhet endlich in der Hand der Vorſehung, die nicht müde wird, unſer Geſchlecht vom Böſen zum Guten, vom Mangelhaften zur Vollkommenheit zu führen, umſonſt können alſo die Leiden der Zeit nicht geweſen ſeyn. Große Unfälle führen zu großen Verbeſſerungen. Ehe der Strom ſein Ufer überſchreitet und lachende Fluren in Wüſteneien verwandelt hat, bauet man keine Dämme, um ſeinem künftigen Ueberſtrömen Schranken zu ſetzen. Ehe man durch Erfahrung die verzehrende Glut der Flamme kennen gelernt, denkt man an keine Löſchungsanſtalten. Schaden macht klug, Erfahrung hat eine ſehr theure Schule; es gehet aber auch aus ihr nicht leicht ein Zögling weg, ohne mit nützlichen Kenntniſſen bereichert worden zu ſeyn. Wenn aber irgend ein Volk geſchickt iſt, neue Gedanken aufzunehmen und auf ſeinen Zuſtand anzuwenden, ſo iſt es das Volk der Teutſchen; das beweiſen die Mittel, wodurch man die Feier dieſes Tages herbeiführte, und die ſchnelle Ver-

beſſerung, die man vor allen dem für die Bedürfniſſe unſeres Zeitalters nicht mehr entſprechenden Wehrſtande zu geben wußte, und die uns hoffen laſſen, daß man auch den Lehr- und Nährſtand verbeſſern und daß unſere Thränenſaat zur Freudenerndte für unſere Kinder und Enkel aufſchießen wird.

Merxheim

im Nahthale.

Auszug

Schreibens von F. K. W. Medikus, Merxheim den 9. November 1814.

Ihre patriotiſche Aufforderung zur Feier des großen Volksfeſtes war uns Allen freudig willkommen, und fand in allen Herzen Eingang. Mein erſter Gedanke war: das Feſt muß religiös zugleich gefeiert werden, wenn es wohlthätig wirken ſoll, und die lebendige Rede des Geiſtlichen das Volk recht über ſein wahres Intereſſe und die große Nationalangelegenheit verſtändigen. Meine benachbarten wackern Amtsbrüder waren damit einverſtanden, als ich Ihnen den Gedanken mittheilte, glaubten aber zum Theil, daß wir kein Feſt verkündigen dürften, ohne höhere Erlaubniß. Indeſſen, meine Gründe ſiegten, der Beſchluß wurde gefaßt, die Sache vorher ins Volk zu bringen, und den Sonntag vorher von der Kanzel das hohe Feſt mit Nachdruck zu verkündigen. Nun ſetzten wir uns in Bewegung, eine möglichſt ausgebreitete Feier zu bewirken. Ich ſchrieb an viele Freunde mit Beiſchließung von Abſchriften, in der Nähe und Ferne, ſelbſt an den patriotiſchen Pfarrer Hahn in Dannenfels, am Fuß des Donnersbergs, forderte nachdrücklich auf, unſerm Beiſpiel zu folgen;

auch am Glan hinauf ſuchte ich zu wirken, und mein feuriger Kollege Lichtenberger in Oberſtein wirkte beſonders in ſeiner Gegend und nach der franzöſiſchen Gränze hin. Alles mit erwünſchtem Erfolg, wie es ſich nachher zeigte. Unſere Gemeinden hörten am 16. mit Freuden die Aufmunterung dazu von den Kanzeln, es wurde ihnen bemerkt, daß alles ein Werk des freien patriotiſchen Entſchluſſes ſey und ſeyn ſolle, und durchaus nicht Sache des Befehls — und wie ein elektriſcher Schlag ging der Gedanke und Entſchluß durchs ganze Land. Einer ſagte dem Andern: „wir feiern, feiert ihr auch?“

Am 18. Abends ſahen wir mit Entzücken die große allgemeine Erleuchtung. Alle Herzen ſchwollen, und man ſah, wie das Volk ſich ſeiner Erlöſung vom fremden Joche und der Rückkehr zum alten theuren Vaterlande freute. Am 18. Morgens eilten die jungen Burſche, Holz und anderes recht flackerndes Brennmateriale zuſammen zu bringen, und mit einbrechender Nacht ſchlugen die Freudenflammen zum Himmel unter allgemeinem Jubel. Ich begab mich zu meinem Nachbar, dem Pfarrer Simon, in Meckenbach, an den zwiſchen uns liegenden beträchtlichen Berg. Welch ein ergreifender, rührender Anblick, in der Nähe und weiteſten Ferne, auf den Bergen in allen Gemeinden die große Erleuchtung anzuſehen, und in ihr den freudigen Geiſt des Volks zu erkennen. Obgleich die Ausſicht durch hohe Gebirge ſehr beſchränkt iſt, durch den Sohr- und Hochwald ꝛc. — ſo ſahen wir mehr denn ſiebenzig Feuer; vor allen ragte der Donnersberg mit ſeinen drei Flammen empor, als wären ſie in den Wolken. So ſahen wir ſie bis Kreuznach, ſelbſt im Rheingau, kaum erkennbar, den Glan hinauf, bis in die Gegend von Trier, wo ſie wie Nebelſterne ſchienen, und nach Bacherach hin. Unſer Nahthal zeichnete ſich aber wirklich beſonders aus; keine Gemeinde blieb zurück, und von hier aus verbreitete ſich auch der Enthuſiasm weiter, ſeitwärts und hinaufwärts. Als die Geburt des ſogenannten Königs von Rom gefeiert wurde, da mußten auch alle Gemeinden Freudenfeuer machen. Lieber Gott!

wie kalt ging's da her, wie ſpottete das Volk, wie fühlte Jeder, daß religiöſe und auſſerkirchliche Feier eine Farce war. Aber hier war freudige Theilnahme von allen Seiten und Jubel die Fülle, alle Herzen ſchlugen frohlockend, und fühlten: wir ſind Teutſche!

Die Feier in unſern Landgemeinden war ſo ziemlich dieſelbe. Hier zogen gegen Abend eine Anzahl bewaffneter junger Burſche mit Muſik auf den Berg, wo das Feuer angezündet werden ſollte, die übrige Jugend begleitete ſie, und die Soldaten vom öſterreichiſchen Regimente Jordis, welche gerade hier lagen. Ich hatte verfehlt, bei der Ankündigung den Gedanken anzuregen, daß auch die Männer mit hinaufziehen ſollten; denn es ging mir zu viel im Kopfe herum, beſonders die Betreibung der Sache allenthalben und die religiöſe Feier, daß ich das vergaß. Als das Feuer angezündet wurde, gaben die Burſche eine Salve, und es wurde mit allen Glocken geläutet eine halbe Stunde (ſo in allen Gemeinden; in Monzingen und Martinſtein, beide eine halbe Stunde von hier, ſo wie in Sobernheim feuerte man mit Böllern.) — Zugleich ertönte Muſik und Freudengeſchrei. Nach einer Viertelſtunde ohngefähr wurde unter Salven und Muſik die Geſundheit 1) der Kaiſer Franz und Alexander und des Königs von Preußen; 2) der Marſchälle Blücher und Schwarzenberg; 3) aller braven Teutſchen ausgebracht. — Unter Jubel, Muſik und immerwährendem Schießen brachten ſie auf dem Berge zu bis ohngefähr eilf Uhr, zogen dann mit Muſik wieder in den Ort, brachten dem braven öſterreichiſchen Hauptmanne und mir noch Salven und Muſik, und gingen dann heim.

Den folgenden Morgen wurde bei Tagesanbruch mit allen Glocken geläutet, um neun Uhr zogen die Burſche wieder am Rathhauſe auf, und mit Muſik vor des Hauptmanns Wohnung, welcher ſich ſo innig freute, brachten ihm Ständchen und mehrere Salven, nachdem ſie ſchon den ganzen Morgen über einzeln geſchoſſen hatten und zogen an die Kirche, ſtellten ſich im Spalier auf, durch welches ich gehen mußte, und feuerten unter Muſik, als ich vorüber war. So auch, als der Hauptmann, den ich zum

Gotteſsdienſt einlud, mit noch zwei auswärtigen öſterreichiſchen Offizieren, kam. Nachdem etliche Verſe aus dem Liede: „Nun danket all' und bringet Ehr' ꝛc." geſungen waren, las ich am Altar einige paſſende Pſalmen vor, die nicht paſſenden Verſe ließ ich weg; wenn ich nicht irre Pſ. 148 und 150, dann wurden wieder etliche Verſe geſungen und ich predigte nun über Pſalm 136, 23, 24 und 26 — und wie meine Bauern ſagten, mit einem Feuer, wie noch nie. Eine große Anzahl öſterreichiſcher Soldaten von genanntem Regiment wohnten dem Gottesdienſt bei; dem Feldwebel, der mich unverwandt ſtets anblickte, rollten mehrmals Thränen über die Wangen. Offiziere und Soldaten hörten mit Andacht und Theilnahme zu. Nach der Predigt las ich ſtatt des Gebäts wieder etliche Pſalmen, unter andern den 33 ab, hierauf wurde aus dem Liede: Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut ꝛc. Vers 1, 2 und 8 unter einer Salve abgeſungen und der Segen geſprochen. Vor der Kirche brachten die Burſche mir und den Offizieren wieder Salven und Muſik. Nachmittags bis ſpät in die Nacht beluſtigten ſie ſich auf dem Rathhauſe mit Tanz, anſtändig und friedlich, und des Schießens war kein Ende.

Auf eine ähnliche Art wurde das Feſt, mit mehr oder weniger Modifikationen, in allen benachbarten Gemeinden des Nahthals gefeiert. In mehreren theilte man unter die Schuljugend Wecke aus. Den folgenden Tag legten noch viele Eltern meiner Gemeinde Geld zuſammen, daß die Kinder doch, aber post festum, ſie bekamen.

Auf eine unangenehme Art fühlte man bei dieſer Gelegenheit die Feſſeln, welche die Hierarchie den katholiſchen Geiſtlichen anlegt. Sie durften keine religiöſe Feier anſtellen, weil ſie keine Erlaubniß dazu hatten. Es kam noch eine Aufforderung des Generalvikarius von Trier, aber zu ſpät an viele Orte. Darum nahmen die Katholiken auch an vielen Orten keinen Theil, und während meine Pfarrkinder derſelben abwarteten, fuhren jene in den Acker. An andern Orten, in Kirn, Meiſſenheim, nahmen

ſie recht brüderlich Theil, und der katholiſche Geiſtliche in Meiſſenheim hielt drei Tage den 17. 18 und 19. Gottesdienſt.

Auch unſer braver Kreisdirektor hatte den Bürgermeiſtern noch einen Wink gegeben, daß man es gerne ſähe, wenn das Feſt gefeiert würde, ob es gleich nicht befohlen ſey. — Ohne dieſen Wink würden manche von ihnen, ja die meiſten, ſich nicht geregt haben. Sie warteten auf Befehl, weil ſie es gewohnt waren und dann die Hauptrolle ſonſt dabei ſpielten. Es haben noch gar Manche unter dieſen Leutchen eine Vorliebe für die Franzoſenzeit, weil ſie ſehen, daß ihre Exiſtenz in der bisherigen Weiſe bald zu Grabe geht, und das ſchmerzt freilich, drum verzeiht man es ihnen gern, wenn ſie ſonſt redliche Männer ſind.

Gottlob! daß nun der gute Geiſt durch dieſes Feſt für das gemeinſame Intereſſe des Vaterlandes angeregt iſt. Es war eine freudige dem Herzen wohlthuende Erſcheinung. — Allenthalben hört man den Vorſatz, es künftiges Jahr beſſer zu machen, und dadurch Vaterlandsliebe noch mehr zu beleben.

Neuſtadt

an der Haardt.

Am 18. Oktober, mit dem Einbruch der Nacht loderte auf dem Bergſtein über Neuſtadt zwiſchen den Burgen Wolfsberg und Winzingen die heilige Flamme bis nach der Mitternachtsſtunde; auf dem alten Schloſſe zu Hambach, eine halbe Stunde ſüdlich von Neuſtadt, wurde das Feuer gleichzeitig angezündet; die Ruinen dieſes Schloſſes glichen einem erleuchteten Feentempel; nördlich von Neuſtadt über den Dörfern Haardt und Gimmeldingen auf hervorſpringenden Berghöhen brannten zwei Feuer.

Die ganze Bevölkerung Neuſtadts und der Gegend, Alte und Junge wandelten auf die Berge und in die Ebene in fröhlichem Gewühl, um das einzige Schauſpiel der Ausführung dieſer

großen Idee der Bergbeleuchtung in der Nähe und Ferne zu ſehen, und ſich in derſelben Stunde über die Rettung der Welt zu freuen. — Unaufgefordert zündete Mancher auch auf der Ebene ein Feuer an. — Alle Reden, alle Handlungen der Menge bewieſen den immer waltenden teutſchen Sinn, der den rheiniſchen Pfälzer unter ſeinen Pfalzgrafen ſeit Jahrhunderten ſo oft auszeichnete. —

Die Muſik des dritten Königlich Baieriſchen Chevauxlegers-Regiments, welches hier in Garniſon liegt, begab ſich auf den Berg in die Nähe des Feuers, und ſpielte Hymnen des teutſchen Triumphes, welche weit hinaus in die Ebene erſchollen, und durch öftern Freudenruf der dort Wandelnden erwiedert wurden.

Unzähliges Feuern aus Böllern an der ganzen Gebirgskette verherrlichte die Nacht.

Der darauf folgende 19. Oktober war der Andacht und Freude gewidmet. Abends wurde die Feierlichkeit durch einen Ball beſchloſſen, dem das hier kantonnirende Königlich Baieriſche Offizierkorps, die öffentlichen Beamten und die angeſehenſten Einwohner beiwohnten.

O b e r ſt e i n.

Schreiben des evangeliſch-lutheriſchen Pfarrers. Herrn **J o h a n n L i c h t e n b e r g e r**, Oberſtein den 2ten Nov. 1814.

Auch die Bewohner hieſiger Gegend nahmen den wärmſten und lebhafteſten Antheil an der Feier des großen teutſchen Volksfeſtes; auf unſern hohen Bergen loderten Freudenfeuer und verkündigten das Jahrgedächtniß des großen Siegs des teutſchen Volks über den übermüthigen Feind.

In allen proteſtantiſchen Gemeinden veranſtalteten die Religionslehrer, wenige ausgenommen, bis gegen die franzöſiſche Gränze hin, die Feierlichkeiten zu dieſem frohen Feſte. — Allgemein würden ſich die Siegesfeuer, die lebhafteſte Freude und froher

Jubel bis zum lauernden Feinde verbreitet haben, wenn die katholiſche Geiſtlichkeit früher von dem biſchöflichen Vikariat die Aufforderung erhalten hätte, ebenfalls an dieſem Volksfeſte Theil zu nehmen.

Die Einwohner des hieſigen Städtchens — merkwürdig durch ſeine Lage — noch merkwürdiger durch ſeinen Kunſtfleiß, bewieſen ſchon früher — vorzüglich aber bei dieſer Gelegenheit ihren teutſchen Sinn und ihren Eifer für die Beförderung des Wohls des teutſchen Vaterlandes auf die ausgezeichnetſte Art. —

Sehr viele kranke und verwundete teutſche Jünglinge, die für Freiheit und Vaterland kämpften, fanden hier die zärtlichſte Theilnahme, die ſorgfältigſte Pflege — die Verſtorbenen wurden, als unſere teutſche Freunde, von dem größten Theil der Einwohner, ohne Unterſchied der Religion, feierlich beerdigt und ihre Ruheſtätte mit unſern Thränen benetzt.

Den 18. Nachmittags zog der größte Theil der Einwohner unter dem Geläute der Glocken und Gewehrfeuer auf die Berge — dort loderten auch unſere Freuden: und Siegesfeuer.

Den 19. an dem feierlichen Lob: und Dankfeſte, verſammelten ſich in ihren feſttäglichen Kleidern ſämmtliche Schulkinder, — mit ihnen ſtiegen, ich, ſo wie die öffentlichen Beamten und Einwohner, mit Muſik und unter dem Donner unſeres Geſchützes in unſern in Felſen gehauenen Tempel.

Unſerer Verſammlung wohnten nicht allein katholiſche Geiſtliche, ſondern auch jüdiſche Religionsverwandte bei. — Das: Herr Gott, dich loben wir ꝛc. wurde gewiß bei keinem Feſte mit größerer Andacht und tieferer Rührung geſungen.

Die Worte: Das hat der Herr gethan ꝛc. gaben mir Veranlaſſung, meine Zuhörer bei dieſer großen Begebenheit auf die göttliche Regierung aufmerkſam zu machen und ſie wegen der Zukunft zu beruhigen.

Nach beendigtem Gottesdienſte, wurden unter Muſik den Schulkindern Bretzeln ausgetheilt. In verſchiedenen Gaſthäuſern feierten die Einwohner, bei freundſchaftlichen Gaſtmahlen, Muſik

und Bällen dieſes frohe Feſt, und kehrten vergnügt in ihre Wohnungen zurück, — ſegneten den Tag, an dem ihnen das gewiß nicht erwartete Glück zu Theil ward, wieder als Teutſche nach den Sitten ihrer Voraltern, nach ihren Geſetzen und Sprache leben zu dürfen. Die Feier dieſes Tages wird unvergeßlich bleiben und das Andenken bis auf die ſpäteſten Nachkommen erhalten werden.

Wickroth.

Zu Wickroth im Jülichſchen feierte der größte Theil der Bewohner mit innigſter Rührung den Feſttag Teutſchlands. Durch eine ſchöne, kräftige Rede in dem Gotteshaus der Reformirten, und durch ein feierliches Hochamt und Te Deum in der katholiſchen Kirche, wurden die Gemüther am Morgen des Tages zu frommen, heiligen Erinnerungen und Vorſätzen geweckt. Gegen Abend vereinigten ſich die zukünftigen Landſturmmänner mehrerer benachbarten Ortſchaften mit den hieſigen Einwohnern, um im frohen Zuge hinaus auf die Höhe zu ziehen, und da das Feuerfeſt zu feiern. Ein großer Scheiterhaufen war erbaut, und neben demſelben eine hohe Tanne errichtet worden, auf deren Spitze ſich eine mit Brennmaterialien gefüllte Theertonne befand.

Einige Böller verkündeten den umliegenden Gegenden, daß auch hier jetzt mit allen teutſchen Brüdern im befreiten Lande die Stunde des Heils gefeiert würde. Nun wurde der Scheiterhaufen angezündet und zuletzt die Tonne. In einem Kreiſe ſtand man in der Helle des Feuers, und ſang von Muſik begleitet nach der Melodie: „Heil dir im Siegerkranz,“ einige von Herrn Dr. Dapping niedergeſchriebene Strophen. Wenn ſie auch gleich blos dunkel die Gefühle ausſprachen, welche in einer teutſchen Bruſt an jenem Tage ſich begeiſternd regten, ſo beweiſen dieſelben doch, daß auch in dieſem Lande, obgleich ſtill und unbekannt, ein guter teutſcher Geiſt herrſche. Der hohe Thurm der

Kirche und die Wohnungen des Orts waren erleuchtet; bei frohem Becherklange und teutſchem Geſange beſchloß man die Feier des Tages.

Zweibrücken.

Am 17. Oktober Abends wurde der feſtliche Tag durch das Geläute der Glocken und die Abfeuerung des Geſchützes in der Stadt angekündigt.

Den 18. Morgens, bei anbrechendem Tag, Abfeuerung des Geſchützes und Läuten der Glocken.

Um zwölf Uhr Mittags Wiederholung des nämlichen.

Um vier Uhr Verſammlung der männlichen Einwohner und Jugend aus ſämmtlichen Schulen mit ihren Lehrern.

Um halb fünf Uhr zog die Verſammlung durch die Stadt mit fliegenden Fahnen und Muſik bis zum Fuße des Berges; Herbeiſtrömen des Volks von allen Seiten des Berges zum Dankaltar.

Der Weg von der Stadt bis zum heiligen Stein *), welcher ſich eine Stunde lang über den Bergrücken hinzieht, bedeckt mit Wandernden, beiderlei Geſchlechts, zu Fuß, zu Pferd, und auf Wagen.

Bei Annäherung zum Ort der Feierlichkeit mehrmaliges Abfeuern des Geſchützes und Singen von angemeſſenen Liedern, begleitet mit Muſik.

Um ſechs Uhr Anfang der Feierlichkeit durch Aufruf zur Andacht, geſprochen von Herrn Pfarrer C. Kämpf auf einem zu

*) Dieſer Platz iſt die größeſte Berghöhe bei Zweibrücken, und hat von alten Zeiten her den Namen zum heiligen Stein. Kommendes Frühjahr wird daſelbſt, zum Zeichen der teutſchen Vaterlandsliebe, ein koloſſaliſcher Stein niedergelegt werden.

dem Ende in einiger Entfernung vom heiligen Feuer errichteten Hügel, bei brennenden Fackeln und im Mittelpunkte einer zahlloſen Menge von Greiſen, Männern, Weibern, Mädchen und Knaben. Nach der Rede der erſte Vers von Gellerts Liede: „Wie groß iſt des Allmächtigen Güte ꝛc." geſungen von den Schulknaben und dem verſammelten Volk. Vorher Aufforderung der verſammelten Männer und Jünglinge, zum Anzünden des Feuers. Anzünden unter dem Donner des Geſchützes und einer vollen Muſik von dem Muſikchor des in Zweibrücken liegenden eilften Königlich Baieriſchen Infanterieregiments und dem frohen Jubel des Volks. Majeſtätiſches Anflodern der Flamme dem Sternenhimmel entgegen.

Hierauf eine herzvolle Dankrede auf den Gedächtnißtag von dem Prediger des Dorfes Ernſtweiler Herrn P. Seelinger gehalten, auf deſſen Gemarkung die Höhe des Berges liegt, wo die Feierlichkeit Statt hatte; mit männlicher Kraft gehalten, und welche die um ihn verſammelte Volksmenge mit tiefſter Andacht und Rührung in heiliger Stille anhörte. Vielen unter denſelben entfloſſen Thränen der Wonne und des Dankgefühls zum Lobe der Gottheit.

Dann wurden Segenswünſche für die hohen verbündeten Mächte, alle teutſchen Fürſten, alle teutſchen Krieger, welche mit dem Schwert — für alle teutſche edle Männer, welche mit Rath, Worten und Werken zu dem großen Erlöſungswerke Teutſchlands aus der Knechtſchaft beigetragen hatten — und für alle teutſche Männer und Frauen, kurz für die ganze hohe kräftige teutſche Nation ausgeſprochen; worauf eine Wirbelmuſik und ein neunmaliges Abfeuern des Geſchützes erfolgte.

Hierauf Aufforderung zum Brudervereín in folgendem Vers, vom Prediger und den Schullehrern abgeſungen.

„So ſchwöret, Brüder, denn mit heil'gem Triebe
Auf dieſen Feuerhöh'n,
Daß nie die Glut der Vaterlandesliebe
Im Herzen ſoll vergeh'n!"

Darauf wiederholte das Volk:

„Wir ſchwören, Brüder, nun mit ꝛc.“

Zum Beſchluß der Andacht wurde das Lied: Nun danket alle Gott ꝛc. vom ganzen Volk geſungen, und ſo unter Abfeuerung des Geſchützes und Muſik dieſe Feierlichkeit beſchloſſen.

Darauf zog die ganze Verſammlung mit klingendem Spiel und lautem Jubel zum heiligen Feuer; Jung und Alt, Arm und Reich, Vornehm und Gering, Krieger und Bürger umarmten und küßten ſich als teutſche Brüder, tanzten in Chören um das Feuer unter dem ſchön geſtirnten Abendhimmel.

Ein anhaltendes Vivatrufen für die Monarchen, für die teutſchen Fürſten und viele edle teutſche Männer, ertönte durch die Luft; einer reichte dem andern Pokale, gefüllt mit rheiniſchem Wein.

In dem Umkreis von dreißig bis vierzig Stunden ſah man viele Berghöhen erleuchtet und aus der Ferne hörte man den Wiederhall vom Donner des Geſchützes.

Noch ſpät eilten aus den Thälern der Umgebungen die Einwohner der Dörfer, ſelbſt Mütter mit Säuglingen auf den Armen, zum Feſte herbei.

Nach erloſchener Flamme verließ das Volk ungern die heilige Stätte. Unter dem Donner des Geſchützes, begleitet mit brennenden Fackeln, und bei der Helle der auf dem Wege angezündeten Wachtfeuer, zogen die Wallenden mit Sing und Sang zurück in ihre Häuſer, freueten ſich des herrlichen Tages und der brüderlichen Eintracht. Auch nicht der geringſte Unfall trübte den frohen Sinn. Dies war das Ende des großen feſtlichen Gedächtnißtages.

Der Himmel ſchien Wohlgefallen am Dankopfer zu haben. Der Tag war ungemein angenehm, die Witterung ſehr gelinde, und nur ein lichtes Gewölke deckte das Firmament; ein ſanfter, erquickender Regen träufelte bei dem Zug zum Berge hinauf auf die Waller, und die ſchön untergehende Sonne bildete mit ihren Purpurſtrahlen einen herrlichen Regenbogen, zum Zeichen des

Bundes, daß hinfort keine Kriegs- und Sündfluth mehr über Teutſchland kommen ſolle. Tief in der Ferne nach Süden umzog den Himmel ein ſchwarzes Gewölke und dumpf hörte man den Donner im Weltall rollen.

Am folgenden Tage den 19. verſammelten ſich Krieger, Bürger und Beamten zu einem einfachen teutſchen Brudermahle, wobei die herzlichſte Eintracht und ächter Bruderſinn herrſchte, und aufs Wohl der verbündeten Mächte, der teutſchen Fürſten, beſonders des Königs von Baiern, als des ehemaligen geliebten Regenten, aufs Wohl aller teutſchen Krieger, und ächter teutſchen Männer und Frauen, manch ſchönes Glas rheiniſchen Weins getrunken wurde.

Alle Feierlichkeiten beſchloß Abends Konzert und Tanz.

Auszug

des vom Pfarrer L. Kämpf geſprochenen Aufrufs zur Andacht.

Teutſche Männer und Frauen! Teutſche Jünglinge und Jungfrauen! Blicket auf zum Himmel, und ſehet, wie in freundlicher Dämmerung der heilige Tag ſich neiget! Das iſt Gottes Liebe. Mit Wohlgefallen blicket Gott von ſeinem Throne herab, und ſegnet das Werk des teutſchen Volkes. Denn Teutſchlands Volk will ſich rüſten zur feſtlichen Feier.

Aber euer Wehen iſt ſchaurig, ihr kühlen Abendlüfte, als wolltet ihr Geſchichten blutiger Tage in unſere Seele hauchen. Und ihr, friedliche Sterne der Nacht, ſcheinet zu zögern, freundliches Licht ins Land der Sterblichen zu ſenden, als wolltet ihr trauern über den Gräbern teutſcher Helden, die gefallen ſind, im heiligen Kampfe. Wehet vorüber, ſchaurige Bilder der Nacht, und wecket nicht düſtre Gedanken! Schimmert bald hell, ihr Sterne der Nacht, und ſendet lichte Strahlen der Freude in alle Herzen. Denn Germania's Volk, das todt war, iſt erſtanden, und heute will es feiern die herrlichen Triumphe ſeiner Kraft und ſeiner Freiheit; feiern will es den großen Tag der Völkererrettung.

So heilig, als uns der Tag iſt, der dem biedern Helden-lande den angeſtammten Stolz gewohnter Siegeskraft, und mit ihm Sieg, Freiheit, und unſterblichen Namen wieder gebracht; — ſo heilig uns die Aſche der Helden iſt, die in blutiger Völker-ſchlacht gefallen, aus blutigem Kampfe ſich unſterbliches Leben er-ſchaffen haben; — ſo heilig uns die Stimme des Vaterlandes iſt, das heute ſeinen treuen Söhnen ruft: auf! und zündet an die Flamme teutſcher Freude, daß ſie auflodere bis zur Himmelshöhe, und fremder Hohn und heimiſcher Verrath ergrimmen über dem Jauchzen des geretteten Volkes: ſo heilig ſey uns die Stille der Nacht, da man dem Allgütigen danket für die Wunder ſeiner Gnade!

Es ſey das Gedächtniß, das wir heute ſtiften, für uns und unſere ſpäteſten Enkel, nichts anders, denn das Gedächtniß des großen Namens unſeres Gottes. Es müſſe die Flamme, die nun bald zum Himmel auflodern wird, dem Gott unſeres Heils den glühenden Dank unſerer Herzen verkünden. Denn Gott hat un-ſer Flehen erhöret, da wir in großer Angſt zu ihm riefen; und hat Heil geſandt ſeinem Volke.

Hier iſt nichts anders, denn Gottes Haus. Der Herr iſt eingekehrt in ſeine heilige Wohnung. Darum beuge ſich Alles in den Staub vor ſeinem Antlitz, und alle Welt ſey ſtille!

Nun rede ich zu euch, ihr Männer teutſchen Sinnes und teutſcher Kraft! Bereitet euch! Tretet auf im frohen Bruderkreiſe, ernſt und würdig. Ergreifet die Glut, ſo wie die Glut eure Her-zen ergriffen hat. Zündet an das heilige Dankopfer, und laßt es hoch aufflammen zum Sternenhimmel, und ſprechet laut vor allem Volke: Heil dem Volke, deß der Herr ſein Gott iſt.

Und du, teutſche Jugend, die ich heute zum erſtenmale wie-der mit deinem angeſtammten Namen nennen darf, ſey mir herz-lich willkommen beim Feſte deiner Väter! Oft hat das Herz mir geblutet, da ich dich ſahe, wie auch du auf wuchſeſt, beſtimmt zur Schmach deiner Väter! Auch dein Mund ſoll nicht ſchweigen,

wenn Millionen Zungen heute anbätend den Namen deines Gottes nennen! Auch dich hat dein Gott gerettet von großen Schanden, und vielem Verderben. Darum laſſe auch du dein Danklied zu ſeinem Himmel erſchallen, und ſinge mit fröhlicher Stimme: Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte! ꝛc.

Auszug

aus der Rede des Predigers P. Seelinger.

Sehet ihr dort die heilige Flamme des Feuers der Freude über die wiedererrungene teutſche Freiheit, welche heute die Bruſt jedes ächten Teutſchen freudig bebend hebt? — Sehet ihr dort die heilige Flamme des Dankopfers, das heute alle Teutſchen, in ihren Herzen von dem wärmſten Dank gegen ihren Schöpfer durchglühet, dem gütigen Erbarmer der gedrückten Menſchheit, der dort über den Sternen thront, freudig darbringen? — Sehet ihr dort die heilige Flamme des Brudervereins aller Teutſchen? Lodern heute nicht dieſe Feuer in ganz Teutſchland, von der Mündung der Memel bis an die Maas, von der Donau bis an die Queich und die Saar, von der Quelle der Oder und Weichſel bis an die Moſel, und von der Oſtſee bis an die Alpen, in der Abſicht, alle Teutſchen wieder in einen Bruderbund zu vereinigen? — Erinnert ihr euch alſo, beim Anblick derſelben, des Heils, das aus der dreitägigen blutigen Völkerſchlacht in den Ebenen von Leipzig, wohlthätig für Teutſchland, entſproß? — Und um dieſe denkwürdige Schlacht zu verherrlichen und zu verewigen, und die egensreichen Folgen derſelben auf eine feierliche Weiſe jedem Bewohner Teutſchlands tief und unauslöſchlich in die Seele zu prägen, darum brennen dieſe Feuer, darum lodern dieſe Flammen in ganz Teutſchland, und erhellen die wiedergereinigte Luft deſſelben. Auf eine ähnliche Weiſe ſollten auch einſt die Iſraeliten den Sieg über Gog und Magog verherrlichen; weshalb der Prophet Ezechiel 39, 9. ſpricht: „Und die Bürger in den Städten Iſraels werden herausgehen und Feuer machen.“

Welche große und wichtige, und zugleich welche frohe Erinnerungen ſind alſo an die Anzündung dieſer Feuer geknüpft! keine geringere, als die Erinnerungen der Wiedergeburt Teutſchlands. Glorreich und ſegnend waren die Folgen jener ewig denkwürdigen Schlacht. Denn zerbrochen iſt nun das fremde Sklavenjoch, das ſo drückend auf Teutſchlands Nacken lag, und es zu zerdrücken drohte; und Teutſchland athmet, ſpricht und urtheilt wieder frei, und wir mit ihm. — Zerſprengt ſind die Ketten, die man künſtlich, — unter Vorſpiegelung von Fürſtengröße und Völkerwohlfahrt — aber trügeriſch und tückiſch um die teutſchen Fürſten wie um die Völker ſo feſt geſchlungen hatte; die Fürſten ſitzen wieder feſt auf ihren Thronen als Landesherren, wohnen ſicher in ihren Reichen, und die Völker ſind wieder die ihrigen, die nicht mehr gezwungen werden, das Schwert gegen die Bruſt des Bruders zu kehren. — Ausgelöſcht iſt der politiſche Bannſtrahl, der, aus fremdem Lande ausgehend, über Teutſchland ſich ausdehnte, und manche alte Fürſtenfamilie aus ihrer Heimath und von ihren Völkern vertrieb, und die vertriebenen Fürſten ſind ihren harrenden Völkern wiedergegeben. — Erloſchen iſt das Monopol des Handels, das fremde Herrſcher und Völker, durch Feuer und Schwert, auch in Teutſchland geltend zu machen wußten; Teutſchland wurde wieder in ſeine Rechte eingeſetzt, und ſein Handel blühet wieder auf. — Gelöſt ſind die ſchändlichen Feſſeln des Geiſtes, die Barbarei, Sklaven- und Stumpfſinn weißagten, und der menſchliche Geiſt hat wieder freien Schwung. Man erſchießt jetzt keinen Palm mehr, und taxirt nicht mehr den Werth der Gelehrſamkeit nach dem Gewicht. — Auch die liebe Muttersprache iſt Teutſchland und uns wiedergegeben. Kurz, Teutſchlands Wohlfahrt hat wieder begonnen. Und dieſes alles ſind Folgen jener Schlacht. — Welche frohe Erinnerungen eröffnen ſich darum, beim Anblick dieſer, zu ihrem Gedächtniß lodernden Flammen, heute unſern Herzen!

Aber wozu dieſe Feuer? und warum geht man nicht in die Tempel, um Gott zu danken? — höre ich ſprechen. Freunde,

die ihr ſo ſprecht, warum denn nicht in dieſem gemeinſchaftlichen, offenen, ſchönen Tempel der Natur, Gott, mit allen Brüdern, danken? Warum denn nicht dieſe Feuer? — Sollen wir undankbar ſeyn gegen Arndt und Jahn, die ſolche Feier des heutigen Abends anordneten? gegen ſolche unvergeßliche, biedere, teutſche Männer? die den Teutſchen, ſowohl den Fürſten, als den Völkern, zuerſt das Blendwerk von den Augen riſſen, damit ſie die nackte Wahrheit, die ſie ihnen vorhielten, ſahen und erkannten; ja dieſelben zugleich auch ſo muthig und ſo kräftig aus ihrer Unthätigkeit und aus ihrem tödtlichen Schlummer weckten. — Und, o welch' ein ſchöner Gedanke: zur Erinnerung an die wiedererrungene Freiheit Teutſchlands, Feuer auf den Bergen anzuzünden! Sie ſollen angezündet werden, damit ſie von Berg zu Berg, von Thal zu Thal, von Land zu Land, allen Teutſchen leuchten, alle als Brüder wieder vereinigen, und alle, auch die entfernteſten Brüder, ſich gemeinſchaftlich ihres Glückes mit uns, und wir mit ihnen, freuen mögen. Auf den Höhen ſollen ſie angezündet werden, um uns zu ermuntern, unſere Herzen dankend zu Gott zu erheben, von dem dieſes Glück kommt, und uns zugleich zu erinnern, daß wir nicht mehr in dem niedrigen Schlamm der Sklaverei kriechen, und kriechen ſollen, ſondern frei athmen können, wie in dieſen höheren Luftgegenden; damit wir uns wieder ermannen, und den Nacken nicht wieder unter ein fremdes Joch beugen. — Und endlich, welche wichtige Mahnungen ſprechen aus dieſen Feuern! So wie das Feuer das Gold von ſeinen Schlacken reinigt, ſo ſollen unſere Herzen von unteutſchem Sinne gereiniget werden. So wie die Flamme leuchtet, ſo ſoll das Licht der Wahrheit in unſeren Seelen leuchten, und alle Thorheit und alles Blendwerk verſcheuchen. So wie das Feuer erwärmt, ſo ſollen wir für das Wohl des teutſchen Vaterlandes erwärmet werden. So wie dieſe Flammen hier lodern, ſo ſoll das Feuer des Dankes, der Bruder- und der Vaterlandsliebe auf dem Altar unſerer Herzen lodern. Ach! daß es ſo wäre! Amen! Amen! Es geſchehe! Amen.

Es leben die hohen verbündeten Mächte, die Retter Teutſchlands! Und wer mit mir gleich denkt, der rufe dreimal: Hoch!

Es leben alle gute und edle teutſche Könige und Fürſten! Und wem dieſe Worte im Herzen wiedertönen, der rufe dreimal: Hoch!

Es lebe unſer künftiger, zu hoffender Regent! Und wer mit mir gleich fühlt, der rufe dreimal: Hoch!

Es leben die braven, teutſchen Krieger, die Wehre des Vaterlandes! Und wer mit mir gleiche Geſinnungen hegt, der rufe dreimal: Hoch!

Es leben alle Teutſche, Greiſe und Jünglinge, Männer und Knaben, Frauen und Mädchen, in denen teutſcher Sinn lebt! Und in wem derſelbe Sinn lebt, der rufe dreimal: Hoch!

Heil und Segen den hohen verbündeten Mächten, und ihren allererlauchteſten Häuſern, jetzt und künftig!

Heil und Segen allen teutſchen Königen und Fürſten, die das Glück ihrer Völker wollen und ſuchen! und Segen ihren erlauchteſten Familien, heut' und immer!

Schutz und Segen über die teutſchen Krieger in den Tagen des Friedens, wie in den Gefahren des Krieges!

Heil, Segen und Beruhigung allen teutſchen Vätern, Müttern, Gattinnen, Kindern, Brüdern und Schweſtern, die in den Gefallenen ihre Geliebten, ihre Hoffnungen und Stützen beweinen! Gott ſey mit ihnen, tröſte ſie mit ſeiner Liebe, und ſtärke ihre Seele mit Muth!

Heil und Segen dem ganzen teutſchen Vaterlande! Glück und Wohlfahrt allen teutſchen Völkern! Liebe und Eintracht verbinde ſie zu einem unauflöslichen Brüderbund! Gott befeſtige dieſen Bund, und ſegne und erfreue ſie mit Ruhe und Frieden, jetzt und allezeit! Amen.

Teutſche Brüder und Schweſtern, erkennt ihr nun das Glück der Wiederbefreiung Teutſchlands, ſo ſchätzet es auch, und ſeyd

eurem Vaterlande ganz ergeben! Nie müſſe darum eure Liebe zu ihm in euren Herzen erlöſchen! Das verſprechet jetzt mit mir; ſtimmet darum ſingend mit mir in die feierliche Strophe:

So ſchwöret, Brüder, denn mit heil'gem Triebe ꝛc.

Feiergeſang.

Chor:

Stimmet an das Lied der Feier!
Singt von Teutſchlands Rettungsſchlacht!
Daß der Jubelton der Leier,
Daß der Berge lodernd Feuer
Teutſche Herzen wallen macht.

Eine Stimme:

In der Herrſchſucht ehrnen Banden
Schmachtete der teutſche Sinn,
Vom Despotendrucke ſchwanden
Sterbend Geiſt und Muth dahin:
Aber Lebensodem wehte
Durch der Zeiten trüben Flohr,
Und der Freiheit Morgenröthe
Stieg aus Wolkennacht empor.

Chor:

Schönſter in der Brüder Reihe,
Sey willkommen, Freudentag,
Der nach langem Harm aufs neue
Himmelvoll das Wort der Weihe
Ueber Teutſchlands Schickſal ſprach!

Eine Stimme:

Blutig zwar und trauernd blickteſt
Du auf Leipzigs Leichenfeld,
Doch mit Siegespalmen ſchmückteſt
Du die Retter einer Welt;
Segen floß von deiner Schwinge,
Balſam für der Menſchheit Schmerz.
Dank und Huldigungen bringe
Heute jedes Menſchen Herz —

Chor:

Ihm, der unſern Jammer ſtillte!
Mitternacht war ſein Gewand,
Aber ſtrahlenvoll und milde
Aus der Mitternacht enthüllte
Sich der Vorſicht Vaterhand.

Eine Stimme:

Fürſten ſtiegen von den Thronen,
Griffen rettend nach dem Schwert,
Fürſten, ew'ger Lorbeerkronen
Und des Danks der Nachwelt werth.
Preiſet ihres Herzens Schöne,
Rühmet ihre Edelthat,
Teutſchlands Töchter, Teutſchlands Söhne,
Die ihr Großes werden ſaht!

Chor:

Einſt auf der Geſchichte Blättern
Glänzt unſterblich dieſe That.
Heil den Siegern! Heil den Rettern!
Hülfreich, ſchützend, gleich den Göttern,
Wandeln ſie den Erdenpfad.

Eine Stimme.

Denkt der Tapfern, die, entſchloſſen,
Sich dem Abgrund böſer Zeit,
Ob ihr Herzblut gleich gefloſſen,
Groß, wie Curtius *), geweiht.
Er hat ſeinen Raub verſchlungen,
Doch gedämpft iſt ſeine Wuth,
Und für immer iſt's errungen
Das erſehnte Völkergut.

Chor:

Preis des Vaterlands Heroen,
Wie ihr Ahnherr hochgeſinnt,
Die in's Schattenreich entflohen,
Die noch jetzt der ſtolzen, frohen
Völker Troſt und Stütze ſind.

Eine Stimme.

Feiert hoch mit Herz und Munde!
Knüpfet neu das alte Band!
Denn es gilt dem teutſchen Bunde
Und dem theuren Vaterland.
Segen über ſeine Gauen!
Ewig ſey es ſtark und groß!
Einigkeit und Selbſtvertrauen
Sey der Teutſchen ſchönes Loos!

*) Marcus Curtius dämpfte eine verheerende Seuche in Rom, als er ſich nach dem Willen des Orakels freiwillig in den Abgrund ſtürzte, der ſich eröffnet hatte.

Chor:

Friede mit den Völkern allen!
Friede jedem Vaterheerd!
Aber aus der Väter Hallen
Blitze den Erob'rern allen
Hermanns teutſches Racheſchwert!

Lindenmeier.

Teutſchlands Triumph.

Zu lange ſchwieg, umwunden mit Zipreſſen,
Die Leier, die einſt freundlich mir erklang,
Ach! tonlos lag ſie, trauernd und vergeſſen,
Seit über Teutſchland's ſchönſte Gau'n vermeſſen
Die Despotie den Eiſenſzepter ſchwang;

Seit ſich in immer ſchwärz're Mitternächte
Der Hoffnung kurzes Morgenroth verlor,
Und Achtung nicht für ew'ge Menſchenrechte,
Für Mitwelt und für kommende Geſchlechte
Der Herrſchſucht wildempörten Sturm beſchwor.

Da wandte ſchauernd von der Jammerſzene
Germaniens Genius den trüben Blick,
Da rauſchten ſeine Flüſſe Klagetöne,
Da forderte des Patrioten Thräne
Des Vaterlandes ſchön're Zeit zurück. — —

Weg die Zipreſſen, — windet Lorbeerkronen,
Und ſtreuet Blumen auf die Siegesbahn!
Ein neuer Tag, der Edeln Schweiß zu lohnen,
Bricht aus des Aethers ſonnenreichen Zonen
Im Strahlenglanz für Teutſchlands Zukunft an.

Ha, welch ein Tag! Willkommen mir, willkommen
In deiner Glorie, mein Vaterland!
Noch war der Hoffnung Fackel nicht verglommen,
Und ſieh, nun iſt der Prüfungspfad erklommen,
Durch den ſich, lehrend, deine Schickung wand.

Nein, ewig konnte dies Geſchick nicht walten,
O Land, das treu an Biederſitten hing,
Wo deiner Barden Hochgeſänge hallten,
Und deine Friedriche und Luther wallten,
Und Hermann über Römerleichen ging.

Wie haſt du, Rieſinn, mächtig dich erhoben!
Wie ſtehn, betäubt, nun deine Dränger da!
Wie Spreu vom Sturmwind, iſt ihr Drohn und Toben
Vor deinem Muth, vor deiner Kraft zerſtoben.
Drum Segen dir, Triumph, Germania!

Nicht fruchtlos iſt der Helden Blut gefloſſen,
Kein blinder Ehrgeitz flügelt' ihren Lauf;
Wo kämpfend ſie ihr edles Blut vergoſſen,
Aus dem geweihten heil'gen Boden ſproſſen
Die ſchönſten Blüthen für die Menſchheit auf.

Sie kehrt zurück, die lang, die heißerſehnte,
Irene *) kehrt im Siegsgepräng' zurück;
Wo ſchreckenvoll des Krieges Tuba tönte,
Bringt die entfloh'ne, holde, neuverſöhnte,
Der armen Menſchheit wieder Troſt und Glück.

---

*) Die Göttinn des Friedens.

Sie ſoll, als Königinn der Welt, regieren,
Der Völkerherrſcher ihr nur Weihrauch ſtreun,
Für ſie der Dichter froh die Saiten rühren —
Denn ſeht, Europens Fürſten alle führen
Die Göttliche in ihren Tempel ein.

Er öffnet ſich. Beglücktes Teutſchland, walle
Mit Freudenthränen hin zum Dankaltar!
Die Schatten deiner großen Todten alle
Durchſchweben feiernd die geweihte Halle,
Die ihrer Kämpfe hohes Ziel einſt war.

Sie fühlen ſich umſäuſelt von den Lüften,
Die um Eliſiums ſel'ge Laube weh'n,
Und ſehen mit der Göttin Opferdüften
Aus ſchlimmer Vorzeit ſchauervollen Grüften
Gebilde ihrer beſſern Welt erſtehn.

Aus Stürmen geht die Zeit der Mark-Aurele,
Aus Blut und Thränen Licht und Recht hervor,
Ein tiefer Scheu vor Frevel faßt die Seele,
Erfahrung kennt und meidet jene Fehle,
Wodurch die Menſchheit Ruh' und Glück verlor.

Die Tugend ſiegt. Die Götter lächeln wieder,
Das Laſter ſtürzt, entthront von eigner Hand.
Die Freiheit ſteigt auf glänzendem Gefieder
Aufs neue in Thuiskons Thäler nieder,
Und ſegnet ihr verjüngtes Vaterland.

Kein Kerker ſpricht der Freiheit der Gedanken,
Kein tödtend Blei dem Wort der Wahrheit Hohn;
Seit ruhmlos ihre finſtern Würger ſanken,
Erheben ſie ſich aus den engen Schranken,
Und nahen ſich getroſt dem Fürſtenthron.

In ſeiner milden Sonnenwärme fliegen
Die Muſen fröhlich ihren teutſchen Reih'n,
Zu ſtolz, mit ſeiner Schmeichler feilen Zügen
Den Frevler auf dem Thron zum Gott zu lügen,
Und Dienerinnen fremder Macht zu ſeyn.

Und Teutſchlands Sprache, ha! die ſtarke, reiche,
Die Götterkraft mit ſanfter Anmuth eint,
Sie ſchwebt, daß ihr beſchämt die Fremde weiche,
Hoch über ihrer Herrſchaft weite Reiche,
Und die Erhabne fürchtet keinen Feind. —

So manches Große ſah ich ſchon hienieden
Seit Catharina, Joſeph, Friederich.
Das Göttlichſte war mir erſt jetzt beſchieden —
Zu ſehn den Bund der Tugend und den Frieden,
Dem keiner in den Weltannalen glich;

Ein edles Bündniß unter Welterrettern,
Die, was ſie thun, aus reinen Zwecken thun,
Die, fern von Selbſtſucht, mit des Himmels Wettern
Erob'rungswuth und Tyrannei zerſchmettern,
Und anſpruchlos auf ihren Lorbeern ruhn.

Das alles ſah ich. — Ernſter Jüngling, kehre
Nun, wann du willſt, die Lebensfackel um,
Und führ', im Auge noch die Wonnezähre,
An treuer Hand durch frohe Schattenchöre
Aus dieſem Vorhof mich ins Heiligthum!

Lindenmeier.

Ritter-Canton
Rhön und Werra.

Lengsfeld.

Feierlich wallten die Einwohner am 18. Oktober aus den Ortſchaften, Stadt Lengsfeld, Weiler, Gehaus, Hohnwerth und Fiſchbach der ehemaligen reichsritterſchaftlichen Herrſchaft Lengsfeld, dem Freiherrn von Boyneburg gehörend, auf den Baier, (ein Berg am nordöſtlichen Ende des Rhöngebirges, an Höhe etwas geringer, als der heilige Kreuzberg, welcher das ſüdweſtliche Gebirge der merkwürdigen Rhön beſchließt) um auf ihm Dankgebäte anzuſtimmen. Hoch loderte die Flamme vom pyramidenförmigen Holzſtoß auf, und melodiſch tönte von den Chorknaben beifolgendes Gedicht von Cramer, zu dieſem Tage gedichtet: „Hoch vom Himmel herab kehrſt du uns wieder!" — durch die Stille der Nacht. Ein dreimaliges Freudenfeuer der Landwehrmänner unterbrach und beſchloß dieſe Szene, und freudetrunken irrten die Augen der Verſammelten am weiten feuerflammenden Horizonte, wo über drittehalbhundert Feuerſäulen von den Gebirgen Buchoniens, Heſſens, Thüringens und Frankens aufſtiegen.

Am 19. zogen die Gemeinden feſtlich geſchmückt, nach ihrem Alter in Abtheilungen, von Marſchällen mit Stäben und Fahnen

angeführt, unter Glockengeläute, in den Schloßhof, um die Herrſchaft mit ihrer Bedienung zur Kirche abzuholen. — Der Kirchenrath Dr. C. Schreiber und der Pfarrer Mag. J. Grebe hielten, unter abwechſelnden muſikaliſchen Singſtükken, zweckmäßige Reden. — Die Fahnen, die mit Denkſprüchen, als: Sieg der Eintracht, — Friede der Menſchheit, — Glaube, Liebe, Hoffnung, — Gott und Vaterland ꝛc. — geſtickt waren, wurden darauf als heilige Denkmäler darin aufgehängt; und eben ſo bewegte ſich der Zug wieder zum Schloßhof, wo das Volkslied: „Heil dir, o Völkerſchlacht ꝛc.“ mit Inſtrumental-Begleitung abgeſungen wurde. — Die Hausarmen wurden durch milde Gaben erfreuet, und ein allgemeiner Tanz beſchloß die Feierlichkeit des Tages.

Teutſchlands Feſt *)

Am 18. Oktober 1814.

An heiliger Stätte hatt' ich heut geſprochen,
(Der Dank von Tauſenden ſtieg himmelan)
Wie Gott das Schwert des Uebermuths zerbrochen,
Was teutſche Helden, teutſches Volk gethan,
Wie ſie die ſchwergefühlte Schmach gerochen,
Den Feind geheilt von ſeinem eitlen Wahn:
Als ob nur Macht und Liſt — der Welt gebiete,
Kein höh'rer Schutz der Völker Freiheit hüte.

---

*) Der Verfaſſer wohnte auf einem Punkte des hohen Rhöngebirges, welches gewiſſermaßen den Mittelpunkt zwiſchen Süd- und Nord-Teutſchland bildet, der nächtlichen Feier bei. Dieſes Gebirg bietet eine weite Ausſicht nach Sachſen, Heſſen, Franken ꝛc. dar.

Und als in lauten, innigen Gebäten
Ergoſſen ſich der Menge Dankgefühl,
Und nun des Landſturms Freudenfahnen wehten,
Und rings die Jugend ſich zu Tanz und Spiel
Verſammelte, (hell klangen die Trompeten
Von Flur zu Flur) aus fröhlichem Gewühl
Eilt' ich in meines Eichenhaines Stille,
Hier auszuathmen der Empfindung Fülle.

Und ſtand in Freud' und Hoffnung ganz verloren:
Wie anders, als der Klügler Sinn gedacht,
Es Gott gefügt! wie, friſch und neugeboren,
Das Vaterland aus langem Schlaf erwacht!
Wie ſeine Fürſten Eintracht ſich geſchworen,
Und Treu' und Recht zu ihrem Schild gemacht! —
Da weckte — weit ertönend in den Räumen,
Mich neuer Glockenſchall aus frommen Träumen.

Es war, als hört' ich Engelſtimmen ſingen,
Wie's Hirten einſt vor alter Zeit geſchah;
Es ſchien ein Ton dem andern zuzuklingen:
Ein neuer Tag des Völkerheils ſey da.
Und von dem Thal herauf drang Vivatbringen,
Es tönte laut des Volks: Viktoria!
Und gegen Oſten, donnernd aus dem Himmel,
Antwortete der Blitz dem Feſtgetümmel *).

Und höher klimmt' ich aus dem dunklern Haine
Zum Berg, der rings beherrſchet Näh' und Fern',
Schon ſank die Nacht im rothen Dämmerſcheine,
Es funkelte der Mond, der Abendſtern.

*) Ein Gewitter in Oſten verherrlichte in dieſer Gegend den Abend.

Still lagen, wie im ſeligſten Vereine,
Umher die Ström' und Länder. O wie gern
Ruht jetzt der Blick auf dieſen weiten Maſſen,
Die all' in Fried' und Freundſchaft ſich umfaſſen!

Und ſieh! — auf einmal lodern hundert Flammen
Auf nah'n Hügeln, wirbelnd, hoch empor!
Wie Gluten, die aus einem Lichtmeer ſtammen,
Wie Sterne treten aus des Himmels Thor!
Und weit und weiter brennt es jetzt zuſammen,
Die fernſten Berge blitzen in das Chor *);
Es iſt kein Punkt, ſo weit das Auge reichet,
Wo nicht die Nacht am Feuerſaum erbleichet.

Euch ſah' ich all', ihr Buchenhügel, brennen,
Wo Winfried einſt des Glaubens Funken ſchlug;
Euch, weite Strecken um den Berg der Hennen **),
Dich Inſelberg, mit deinem Länderzug;
Hin bis zum Brocken, konnt' ich es erkennen,
Bis mich zurück das trunkne Auge trug,
Wo hell im Doppellicht die Wartburg glühte,
Und rings Thüringens ſtolzes Waldgebiete.

Und nun aufs Neu — vom fernſten Horizonte,
Wo mir das Brennenreich im Glanz erſchien,
Zum Land der Catten, das im Licht ſich ſonnte
Vom Meißner bis zum Melibokus hin,
Und hier im Weſt und Süden — o! wer konnte
Sie zählen, dieſe Fackeln, die Ein Sinn
Vom Rheine, bis wo ſie die Oſtſee bindet,
Zum Dank- und Siegesopfer angezündet.

---

*) Der Verfaſſer konnte deutlich mehrere hundert Feuer zählen, ohne die unzählichen, welche am Horizonte in Einen Glanz zerfloſſen.

**) Das alte Henneberg, jetzt Theile der ſächſiſchen Fürſtenthümer und die Herrſchaft Schmalkalden begreifend.

Und einſam blickt' ich in die Tief' und Höhe,
Und ſtaunte ſo der niegeſehnen Pracht;
Da war's, als ob mich Geiſterhauch umwehe,
Im Thale ſchlug die Glocke Mitternacht.
Ein Unbekannter trat in meine Nähe,
Verhüllt, in alter ritterlichen Tracht;
Und freudig wies er auf die Flammenzeichen,
Stand lange ſo in feierlichem Schweigen.

Dann ſprach er: „Dieſe mitternächt'gen Gluten
Sind Morgenroth von einer beſſern Zeit;
Doch ſtill und unvermerkt reiſt Saat des Guten,
Nicht plötzlich folgt der Müh' die Herrlichkeit.
O, daß ſie nie von ihrem Eifer ruhten,
Zu bleiben, wie's der inn're Ruf gebeut:
Ein Volk, nie mehr durch Eigennutz geſchieden,
Ein Volk, bewahrend in ſich ſelbſt den Frieden!

Entweichen muß der Hang nach fremder Sitte,
Sie war's, die euch in ſchnöde Feſſeln ſchlug;
Entfliehn der Geiſt aus freier Völker Mitte,
Der fremde Sprach' und Art herüber trug;
Und Gottesfurcht — ſie kehre zu der Hütte
Wie zum Palaſt! denn auſſer ihr iſt Lug
Und Liſt, und nur, wer Göttliches erkennet,
Iſt wahr und treu und für das Recht entbrennet.

Schwer trägt die Zeit. Und keiner wolle klügeln,
Was ſeine Fürſten rathen jetzt und thun;
Die Weisheit muß der Menge Meinung zügeln.
Gewonnen ward's; zu ſichern gilt es nun,
Nun möge ſtete Treu' den Bund beſiegeln,
Den Völker ſchloſſen, daß die Waffen ruhn!
In Herzenseintracht haltet euch zuſammen;
Weh' euch, wenn dieſe Feuer nicht mehr flammen."

Und als ich ſo das ernſte Wort vernommen,
Rauſcht's in den Eichen flüſternd um mich her;
Der Unbekannte ging, wie er gekommen,
Bald hört' ich ſeines Fußtritts Spur nicht mehr.
Und tiefe Stille ward's. Die Berge glommen
Im Morgenſtrahl, die Thäler wurden leer,
Und klar entwolket, ſah der Himmel nieder
Und ſegnete verſöhnt die Erde wieder.

Dr. Chriſtian Schreiber.

Die Feier des 18. Oktobers 1814.

Vom Himmel hoch herab kehrſt du uns wieder,
Du großer Tag der Völkerſchlacht,
Die dort in Leipzigs Flur den Götzen nieder:
Geſtürzt und Teutſchland frei gemacht!
Heilig ſey, Teutſche, euch ewig der Tag,
Der eure Ketten der Knechtſchaft zerbrach.

Erſt auf zu Gott die Herzen und Gedanken,
Und tief zur Erd' herab das Knie,
In tiefſter Stille; denn mit Worten danken
Für dieſe Wohlthat läßt ſichs nie;
Feierlich ſchalle dann Jubelgeſang
Der freien Teutſchen, beim Becherklang!

Euch, ihr Monarchen! an der Heldenſpitze
In jener furchtbar'n Rieſenſchlacht,
Sey dann von jedem unſrer Felſenſitze
Ein donnernd Lebehoch gebracht.
Teutſchland iſt frei, und im fröhlichen Muth
Nimmt und erkennt es dies edelſte Gut.

Auch euch, ihr dort gefallnen teutſchen Brüder,
    Schall' in das dunkle Heldengrab
Im feierlichſten unſrer teutſchen Lieder
    Ein dreimal donnernd „Hoch!" hinab.
Gott nahm euch hin in der herrlichſten That,
Die je ein Teutſcher vollendet hat.

Sieh da! ſchon leuchten dort die Flammen nieder,
    Und lodern hoch zu Gott empor.
In allen Thälern hallt der Jubel wieder,
    Vereint zum tauſendſtimm'gen Chor.
Teutſche! ſo ſchütteln, im Flammenbrand,
Jetzt wir einander die Bruderhand.

Und wagt es einſt ein Zögling jenes Götzen,
    Auf Teutſchlands Treu' und Glauben hin,
Der Freiheit heil'gen Boden zu verletzen:
    Dann ſey, wie heute, jeder Sinn!
Fluch und Verachtung dem Zögernden dann,
Der nur die Krücke noch ſchwingen kann.

Königreich Sachſen.

Großheringen
bei Naumburg an der Saale.

Der Geiſtliche dieſes Ortes, Herr Dr. Andreä, hielt am 18. Oktober eine Todten- und Siegesfeier; deren vortreffliche Ausführung ſeinem Gefühl für die gute Sache Ehre machte. Er predigte über Spr. Sal. 21, v. 30, 31. und als nach dem erſten Theil das mit Flor umhängte Leichenkreuz vor den Altar getragen wurde, ſagte der Geiſtliche unter andern:

„Euch alſo, ihr edlen, tapfern, großgeſinnten Krieger aller Nationen, euch vorzüglich, ihr gebliebenen heldenmüthigen Söhne und Vertheidiger des teutſchen Vaterlandes, euch und eurem immerwährenden Andenken ſey ſie geweihet, dieſe trauervolle feſtliche Stunde! Und du heiliges Sinnbild unſrer Religion, du, dem ſchon im Mittelalter viele Tauſende muthig folgten zum Todeskampfe, du Sinnbild des Kreuzes, rufe uns und unſern Kindern zu: ſie ſind gefallen im blutigen Kampfe, ſie ſind es für uns und für die Aufrechthaltung der Lehre Jeſu des Gekreuzigten.

Leipzig.

Die ewig denkwürdigen Tage, an denen in der Gegend von Leipzig vor einem Jahre Teutſchland durch die Waffen der Verbündeten von der Sklaverei gerettet wurde, welche ſieben Jahre auf demſelben gelaſtet hatte, wurde hier auf eine Art gefeiert, welche der hohen Bedeutung dieſer Tage vollkommen angemeſſen war.

Der 18. Oktober, als der Tag der großen Rettungsſchlacht ſelbſt, wurde mit einem feierlichen Gottesdienſte in der hieſigen Nikolaikirche begonnen, der auſſer dem Zwecke, Gott, dem Retter und Helfer in der Noth, unſern kindlichen Dank zu bringen, auch den hatte, das Andenken an die Edlen zu erneuern, welche in dem ruhmvollen Kampfe als würdige Streiter in der großen Sache gefallen waren. Der Superintendent Dr. Roſenmüller hielt dabei eine Predigt voll rührender, erhebender Gedanken, mit jener Herzlichkeit und Innigkeit, welche ſeinen Vorträgen ſo leicht den Weg zum Herzen bahnen. Geſänge voll heiliger Rührung erhöhten, verbunden mit der ganzen Anordnung der kirchlichen Feier, den erhebenden Eindruck des Ganzen.

Am Abend dieſes Tages war in dem hieſigen ſchön erleuchteten Konzertſaale ein großes Konzert veranſtaltet worden, deſſen Ertrag zum Beſten der hieſigen Armen beſtimmt war. Es zeichnete ſich durch eine treffliche Auswahl der Muſikſtücke aus, die ſämmtlich in der innigſten Beziehung auf die hohe Würde der Tage, die man feierte, ſtanden, und durch eine meiſterhafte Ausführung den tiefſten Eindruck auf die zahlreiche Verſammlung hervorbrachten. Die beiden hieſigen Singakademien hatten ſich dazu vereinigt. Se. Durchlaucht der Herr Generalgouverneur beehrten auch dieſe Feierlichkeit mit Ihrer Gegenwart.

Mehrere Privatgeſellſchaften hatten ſich zur Feier des Tages in traulichen Zirkeln vereinigt, und Jeder blickte mit Dank und Rührung und froher Hoffnung in die Vergangenheit und Zukunft.

Den 19. Oktober, als den eigentlichen Rettungstag der Stadt Leipzig, begrüßte um vier Uhr des Morgens feierliches Glockengeläute, und um ſechs Uhr eine feſtliche Muſik von den Thürmen der Stadt. Nach neun Uhr begann der feierliche Gottesdienſt in der Nikolaikirche, wohin ſich in feſtlichem Zuge Se. Durchlaucht der Herr Generalgouverneur, Fürſt Repnin, nebſt der hohen Generalität und andern Staabsoffizieren, ſo wie auch die ſämmtlichen höheren Civil- und Militärbehörden, die Univerſität, die Deputirten und Vorſteher des Handelsſtandes, die Obermeiſter der Gewerke u. ſ. w. begaben. Herr Hofrath Mahlmann hatte Motette und einen Kirchengeſang voll des innigſten Gefühls dazu gedichtet, welche, von Herrn Muſikdirektor Schicht komponirt, von demſelben mit Beſtimmtheit und Leben aufgeführt wurden. Herr Dr. und Profeſſor Tzſchirner legte der die Kirche faſt in jedem Punkte überfüllenden Menge von Zuhörern die hohe Bedeutung dieſes großen Tages in einer kraftvollen Rede ans Herz, worauf das Te Deum geſungen ward und eine paſſende Muſik den Gottesdienſt beſchloß. Nach Beendigung deſſelben begab ſich der bemerkte Zug auf den hieſigen großen Marktplatz, wo unter Paradirung der Truppen, und bei Anweſenheit Sr. Durchlaucht des Herrn Generalgouverneurs, das Lied: „Nun danket alle Gott! ꝛc." mit Muſikbegleitung von der zahlloſen Menſchenmenge mit der tiefſten Rührung abgeſungen wurde.

Des Mittags hatten ſich viele Geſellſchaften zu frohen Mahlen vereinigt, unter welchen ſich beſonders diejenige auszeichnete, welche unter dem Namen: Geſellſchaft des 19. Oktobers, diesmal ihr Stiftungsfeſt feierte, welches auch der Herr Generalgouverneur Fürſt Repnin mit ſeiner Gegenwart beehrte und wobei die heiterſte Fröhlichkeit herrſchte. Die Geſellſchaft beſteht aus Mitgliedern jedes Standes und Ranges, nur müſſen es Familienväter ſeyn, und ihr Zweck iſt, das Andenken an dieſe denkwürdige Zeit durch Aufbewahrung individueller Züge und einzelner Vorfälle, den ſpäteſten Enkeln zu überliefern, und jedes Jahr den Rettungs-

tag brüderlich zu feiern. „Bruderliebe und Eintracht im Glück und Unglück!“ iſt ihr ſchöner Wahlſpruch.

Eine nicht minder anſehnliche Geſellſchaft hieſiger Einwohner war des Mittags nach dem höchſten Punkte des Schlachtfeldes gezogen, und hatte hier unter zweckmäßigen rührenden Feierlichkeiten ein Kreuz aufgerichtet und mit Eichenlaub geziert, welchen Schmuck auch die ganze Geſellſchaft trug. Eine große Zuſchauerzahl hatte ſich bei dieſer bedeutungsvollen Feierlichkeit eingefunden und ihre Dankgebäte mit denen jener Geſellſchaft vereinigt.

Ein Ball und eine glänzende freiwillige Erleuchtung der Stadt beſchloß die Feier des großen und ewig unvergeßlichen Rettungstages.

Der Armen wurde überall durch reichliche Sammlungen und Spenden gedacht. Auch ſie konnten ſich der ſchönen Tage freuen, und Leipzig bewährte auch hier ſeinen alten, ihm unbeſtrittenen Ruhm.

Mehrere der umliegenden Dörfer hatten früher ſchon auch die Tage gefeiert, welche für ſie beſonders bedeutend geweſen waren.

Sachſen⸗Coburg und Saalfeld.

C o b u r g.

Auch die Bewohner der Herzogl. Sachſen⸗Coburg⸗Saalfeldiſchen Lande haben den aufrichtigen Antheil laut und feierlich ausgeſprochen, den ſie an der Wiederbefreiung Teutſchlands vom fremden Drucke nahmen. Auch ſie haben die Feſttage des 18. und 19. Oktobers 1814 mit angemeſſener Feier zu begehen geſucht, der Erinnerungen an die glorreichen Thaten würdig, die an dieſen Tagen im vorigen Jahre der gerechten Sache, nach langer Unterdrückung, den Sieg verliehen haben.

In der Reſidenzſtadt Coburg gaben am 18. Oktober Abends ſieben Uhr mehrere Kanonenſalven von der Veſtung Coburg und das Läuten mit allen Glocken, das Zeichen zur Feier.

Freudig ertönten auf dem Markte Intraden mit Trompeten und Pauken, die Glocken erklangen feſtlich; der Jubel des Volks miſchte ſich laut ein. In dieſem Augenblicke loderten auf den nächſten Bergen die Flammen hoch empor. Dem erſten Erguß der Freude folgte eine heilige Stille.

Bei Fackelſchein hatte ſich der Vorſteher des hieſigen Erziehungsinſtituts, Edukationsrath Bagge, mit den Lehrern und Zöglingen auf dem Markte verſammelt; in feſtlichen Tönen erklang mit voller Muſik: „Eine feſte Burg iſt unſer Gott, laßt brechen Wehr und Waffen ꝛc." und ſtimmte die Gemüther zur Andacht.

Muſik und Glockengeläute ertönten fort, und mehrere Stunden der Nacht durch verkündete der Donner der Kanonen fernhin die heilige Feier. Die Bewohner der Stadt wallten zahlreich auf die nächſten Höhen, um das nie geſehene Schauſpiel zu genießen, das zahlloſe Flammen in der Nähe und Ferne darboten, Bilder der wiedergekehrten Freiheit, Verkündiger einer beſſern Zeit.

Bei jeder Stadt und bei jedem Dorfe in der Nachbarſchaft glühten die Berge gleich heiligen Opferaltären; hervorragend vor allen Bergen um Coburg, war das Feuer auf dem Eckardtsberge, dem höchſten Berge in der nächſten Umgebung.

Hochan ſchlug auf ſeinem Wipfel eine prächtige Flamme, die die Gegend weit, und den größten Theil der Stadt, von Oſten her, erleuchtete; — gleiche Wirkung that, gegen Weſten her, vom Judenberge herab, eine andere ausgezeichnete Feuerſäule.

Die Witterung begünſtigte dieſe feſtliche Nacht.

Mit dem Erlöſchen der Feuer begann der Tag.

Kanonendonner, Glockengeläute und Muſikchöre, welche durch die Straßen zogen, weckten am 19. Oktober die Einwohner zur neuen Feier.

Bald verſammelten ſich, feſtlich gekleidet, die Landesbehörden, welche ſich mit dem Magiſtrat, der Schützengeſellſchaft und Bürgerſchaft im feierlichen Zuge in die Kirche begaben. Viele waren ihnen dahin ſchon voraus, und noch folgten die Offiziere des hier befindlichen Hauptquartiers des fünften teutſchen Armeekorps, den im Kampfe für Teutſchlands Freiheit ſo raſtlos thätigen Oberſten Grafen von Mensdorf an ihrer Spitze, mit dem hier garniſonirenden Militär.

Anbätend brachten alle im Tempel vereint, Dem, der in Schlachten mit uns war, das Opfer des Danks. Nach einer gehaltreichen Rede: „daß in dem Himmel thronet ein Gott, der führet die heilige Sache," wurde mit Trompeten und Pauken: Herr Gott, dich loben wir :c. angeſtimmt, unter Salven aus Kanonen und kleinen Gewehren.

Der übrige Theil des Tages war der Freude geweiht. Die Behörden und Bürger ſpeiſten im Gaſthof zum weißen Schwan, während ſchon vorher 212 Arme, auf Veranlaſſung mehrerer Freunde der Armen, von geſammelten Beiträgen auf dem Rathhauſe geſpeiſt wurden und andere Gaben der Wohlthätigkeit erhielten.

Für die Schützen war ein Freiſchießen von dem Magiſtrate veranſtaltet. Freudige Rührung und warme Wünſche für eine beſſere Zukunft vereinte aller Herzen, als auf dem Markte mit feierlicher Muſik und dem Kirchengeſange: Nun danket alle Gott ꝛc. am Abend das Feſt endete.

Gräfenthal.

In den Städten Gräfenthal und Leheſten, ſo wie in den ſämmtlichen zu den Bezirken der Aemter Saalfeld und Gräfenthal gehörigen Dorfſchaften, beging man die Feier mit Anzündung vieler und großer Freudenfeuer, deren in dem Amtsbezirke Saalfeld allein ſechszig bis ſiebenzig brannten. Ueberall verſammelten ſich die Bewohner zahlreich um die Feuer, während Glockengeläute, Gewehrſalven, Muſik und religiöſe Geſänge erklangen. In Leheſten hielt man, wie in Pösneck, eine Todtenfeier für die in dem heiligen Kampfe gefallenen teutſchen Krieger um Mitternacht auf der erleuchteten Höhe.

Bei dem Gottesdienſte, der am 19. Oktober Statt fand, und zu dem man ſich an mehreren Orten in feierlichem Zug begab, herrſchte aller Orten Erhebung und Andacht; den Geiſtlichen gebührt das Lob, daß ſie alles thaten, was an ihnen war, dieſe Feier zu beleben, und ihrer hohen Beſtimmung würdig zu leiten. Der Oberpfarrer an der Kirche zu Graba, die die Mutterkirche eines Kirchſpiels von vierzehn Gemeinden des Amtes Saalfeld iſt, und wo ſich daher die Beamten eingefunden hatten, hat ſich durch einen angemeſſenen religiöſen Vortrag rühmlich ausgezeichnet.

Bei den Luſtbarkeiten, die an dieſen Tagen veranſtaltet wurden, ſah man auch überall im Saalfeldiſchen Anſtand und Ordnung. Ueberall hat ſich das Volk würdig erzeigt, ſo große denkwürdige Begebenheiten erlebt zu haben; ſo glorreiche Erinnerungen zu feiern; ſo ſchöne Hoffnungen nähren zu dürfen.

Königsberg in Franken.

Auch zu Königsberg in Franken wurde das Befreiungsfeſt von den franzöſiſchen Sklavenfeſſeln, am 18. und 19. Oktober, feierlich begangen. Abends um ſieben Uhr wurde mit allen Glocken der Stadt geläutet; Vokal- und Inſtrumentalmuſik ertönte, und nach dem Vorſchlag ächt teutſcher Männer loderten auf den benachbarten Bergen Feuerſäulen, beſonders auf den Ruinen des verfallenen, ehemals berühmten Bergſchloſſes hieſelbſt. Das Amthaus hatte der Rath und Amtmann Oberländer ſchön erleuchten laſſen. Es herrſchte allgemeiner Jubel, und der Anblick unzählbarer Feuerſäulen in der Nähe und Ferne war herzerhebend. — Dabei wurden Böller abgefeuert. Am andern Morgen, als den 19. Oktober früh ſechs Uhr, ertönte abermals Muſik, und das Glockengeläute kündigte das Feſt an. Die Obrigkeiten, die Geiſtlichkeit, ſämmtliche Honoratioren und die Bürgerſchaft verſammelten ſich hierauf auf dem Rathhauſe, und begaben ſich in Prozeſſion, der höchſten Vorſchrift zu Folge, in die Kirche. Auf dem Markte ſtand das Bürgermilitär in Parade; auch die Schuljugend beiderlei Geſchlechts, mit ihren Lehrern, hatte ein Spalier gemacht. Nach geendigtem Gottesdienſte, während deſſen die Böller abgefeuert und von dem Bürgermilitär Salven gegeben wurden, zog der Zug feierlich wieder aufs Rathhaus. Nachmittags war ein Freiſchießen des Bürgermilitärs. Die Schulknaben, welche mit Koſackenſpießen und Armbrüſten verſehen waren, reiheten ſich dem Militär an, und hielten ein Vogel-

ſchießen mit Armbrüſten; ſie vergnügten ſich in gymnaſtiſchen Uebungen, und erhielten vom Stadtrath den nöthigen Imbiß. Abends war Soupee und Ball auf dem Rathhauſe. Bei dem erſten wurden paſſende Toaſts ausgebracht, und die Feier auf dieſe Weiſe geſchloſſen. In den Amtsdörfern fanden ähnliche Feierlichkeiten Statt, hauptſächlich wurden die Feuerſäulen in allen Dorfſchaften errichtet. Noch iſt zu gedenken, daß das Bürgermilitär, ſo wie die Schuljugend, ſich mit Eichenlaub, als dem Symbol des Siegs, geſchmückt hatte.

Neuſtadt an der Heide.

In der Stadt Neuſtadt an der Heide wurde der Abend des 18. Oktobers durch zwei große auf den hohen Punkten des Mupbergs angezündete Freudenfeuer gefeiert; und bei der lodernden Flamme, wurde mit Muſik das teutſche Volkslied: „Der Freiheit Opfer zünden wir ꝛc.“ abgeſungen.

Am Morgen des 19. Oktobers verkündigten Gewehrſalven, Glockengeläute und Muſik vom Kirchthurme das Feſt.

Das Perſonal des daſigen Herzoglichen Juſtiz- und Kammeramtes, der Stadtrath, die Schützenkompagnie, die Bürger und die Schuljugend zogen feſtlich gekleidet in die Hauptkirche zum feierlichen Gottesdienſt. Bei Abſingung des Ambroſianiſchen Lobgeſangs, gab die Schützenkompagnie auf dem Kirchhofe mehrere Salven.

Nach geendigtem Gottesdienſte begab ſich der feierliche Zug auf den Markt, wo im Kreiſe einige paſſende Lieder abgeſungen wurden.

Um bei der Jugend das Andenken an dieſen Tag zu befeſtigen, wurde an dieſelbe ein angemeſſenes Geſchenk von Eßwaaren vertheilt.

Der bedürftigſte Theil der Stadtarmen wurde von wohlthätigen Privatperſonen geſpeiſt.

Ein Freiſchießen der Schützengeſellſchaft, ein frohes Mahl in dem Poſthauſe, Muſik und Tanz erhoben und beförderten die allgemeine Freude.

Pößneck.

In der Stadt Pößneck verkündigten am Abend des 18. Oktobers drei Kanonenſchüſſe den Anfang der Feier.

So wie ſie gefallen waren, entzündeten ſich auf jedem der drei höchſten, zunächſt um die Stadt liegenden Punkte, hochlodernde Freudenfeuer.

Mit dem Ausdrucke der Freude über den vor einem Jahr bei Leipzig erfochtenen Sieg verſchwiſterte ſich aber dankbare Erinnerung der Thaten der tapfern dabei gefallenen Streiter, gefallen für teutſche Freiheit und Unabhängigkeit.

Um halb zwölf Uhr des Nachts begann daher eine vollſtändige Trauermuſik vom Rathhauſe herab, die nach halbſtündiger Dauer langſam feierlich in dem Glockenſchlag zwölf Uhr verhallte. — Trompeten- und Paukenſchall verkündigten jetzt den Eintritt des 19. Oktobers, den Tag der Wiedergeburt teutſcher Freiheit.

Die Feier auf den Bergen loderten jetzt noch einmal ſo hoch als vorher, und froher Jubel der wachen Menge ſchallte von Berg zu Berge. Die Muſik dauerte fort bis um halb ein Uhr, und an ihr Ende knüpfte ſich halbſtündiges feierliches Geläute mit allen Glocken. Hoch brannten die Feuer auf den Bergen bis fünf Uhr Morgens.

Mit dem Schlage fünf Uhr erhob ſich, aufs Signal dreier anderweiter Kanonenſchüſſe, das feierliche Geläute mit allen Glocken von neuem, und nachdem es um ſechs Uhr geendet hatte, rief das dritte Hauptgeläute um neun Uhr Morgens die Bewohner ins Gotteshaus, zum innigen Lobe des Allmächtigen.

Ein Danklied nach Endigung des Gottesdienſtes, von der Gemeinde auf öffentlichen Markte bei Trompeten- und Paukenſchall geſungen, beſchloß das Religiöſe der Handlung, und der reichliche Ertrag der, bei den Kirchausgängen ausgeſtellten Kollekten beurkundete, daß man auch der Armuth nicht vergeſſen hatte.

Am Nachmittag fand ein geſellſchaftlicher Verein im Schießhauſe Statt, und am Abend brannten die Feuer auf den Bergen wieder, und zwiſchen ihnen, auf einem erhaben liegenden Felde, die Anfangsbuchſtaben der Namen der verbündeten Monarchen in Flammenſchrift.

Zu gleicher Zeit hatte man auf dem Balkon des Rathhauſes eine geſchmackvolle allegoriſche Erleuchtung veranſtaltet, deren Sinnbilder und Inſchriften den Sieg der gerechten Sache, die Tugenden der Monarchen und der vorzüglichſten Helden des Kampfes prieſen. Ein beſonderer Theil dieſer ſchönen allegoriſchen Darſtellung bezweckte die Verherrlichung der Tugenden des Landesherrn und ſeines hohen Sinns für die gute Sache, verbunden mit aufrichtigen Wünſchen der Stadt, immer Ihm und ſeinem hohen Hauſe anzugehören.

R o d a ch.

Den Einwohnern der Stadt und des Amts Rodach gebührt ganz beſonders das Lob, das Feſt der Teutſchen auf eine vorzüglich würde- und eindrucksvolle Weiſe gefeiert zu haben. Die daſige Bürgerſchaft hatte ſich geraume Zeit hindurch mit dem Gedanken beſchäftigt, dieſe Tage glorreicher Erinnerungen auf das Feſtlichſte zu begehen, und es hatte ſich, um den nöthigen Anordnungen Uebereinſtimmung und Sicherheit zu geben, ein Verein daſiger Bürger gebildet, dem die öffentlichen Behörden, ſo wie die Geiſtlichkeit daſelbſt, ſich anſchloſſen.

Als nun am 18. Oktober die Nacht hereinbrach, ward die Stadtkirche mit Lichtern erhellt, und die Kirchenglocken gaben das Zeichen zur Abhaltung einer feierlichen Bätſtunde.

Die geräumige Kirche war zu beſchränkt, um diejenigen aufzunehmen, die ſich verſammelt hatten, dieſes Feſt mit der Erhebung der Religion zu beginnen.

Der Superintendent Hohnbaum, ein edler Greis, ächt teutſchen Sinnes, gedachte der Erinnerungen, zu welchen dieſer Tag aufrief, in einer Rede, die, ſein anerkanntes Talent als Kanzelredner aufs neue verherrlichend, die Zuhörer mit Rührung und Begeiſterung erfüllte. Er endete mit einem Gebäte, deſſen ergreifende Wirkung an der zahlreich verſammelten Gemeinde nicht verkannt werden konnte, die auf die Kniee niedergefallen, von Andacht durchdrungen war.

Dieſe feierliche Handlung beſchloß ein mit vollſtändiger Inſtrumentalmuſik begleiteter Chorgeſang, der, zu dieſem Zweck beſonders auserwählt, die Befreiung und den Ruhm Teutſchlands pries.

Nach geendigtem Gottesdienſte, verfügte ſich die daſige Bürgerſchaft, nebſt den dortigen Behörden und der Geiſtlichkeit, bei Fackelſchein und mit voranziehender Muſik auf den ohnweit der Stadt nach Süden zu liegenden St. Georgenberg, den ehemaligen Sitze einer Abtei, jetzt mit Gärten und Feldern angebaut.

Von der linken Spitze dieſes Berges loderte ein Freudenfeuer in hellen Flammen empor; die zahlreiche Verſammlung bildete einen Kreis, und es ward mit Begleitung vollſtändiger Inſtrumentalmuſik das Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ abgeſungen.

Hierauf ward ſowohl den hohen verbündeten Monarchen als dem gnädigſten Landesherrn ein Lebehoch! gerufen; und da man vorher Veranſtaltung getroffen hatte, die obere Fläche des Berges mit Zelten und Sitzen zu verſehen, ſo verweilten die zahlreich verſammelten Einwohner der Stadt daſelbſt bis Mitternacht,

um welche Zeit, nach Abſingung eines zweiten geiſtlichen Liedes, der Rückzug nach der Stadt angetreten wurde; wo ſich am folgenden Tage mit einem Gottesdienſte die Feier erneuerte, und Nachmittags, ſo wie die nächſtfolgenden Tage, das Kirchweihfeſt gefeiert wurde.

Auf den Höhen der ſämmtlichen zu dem Bezirke der Aemter Coburg, Neuſtadt und Rodach gehörigen Dörfer, brannten am Abend des 18. Oktobers überall Freudenfeuer, wohl mehr als funfzig an der Zahl. Ueberall trug Glockengeläute und feierlicher Geſang den freudenvollen Dank des Volks und ſein Gebät für die Zukunft zum Himmel empor.

Am 19. Oktober wurde in allen Kirchen des Landes feierlicher Gottesdienſt gehalten. Auf dieſen Tag war auch, in Folge höherer Anordnung, das ſonſt auf den 28. Oktober einfallende Kirchweihfeſt verlegt worden, ein Feſt für das Volk, dem dieſe Verlegung neuen und hohen Sinn gab. Darum wurde es auch überall mit doppelter Erhebung und Freude gefeiert, und der bemerkungswerthe Umſtand, daß auch nicht eine Unordnung die Freude ſtörte, bezeugt: daß der Sinn des Volkes ſich mit der Veranlaſſung zu dieſen Feſten vertraut gemacht habe, daß es begriffen hatte, auch die Freude müſſe ſich bei ſolchen zwar laut, aber würdig ausſprechen.

Saalfeld.

Nicht weniger allgemein, warm und herzlich, wie im Coburgiſchen, hat ſich auch in dem Fürſtenthum Saalfeld die Freude über die Wiederbefreiung Teutſchlands und die Erinnerung an die Tage ausgeſprochen, die jene bewirkten.

Mit der einbrechenden Nacht am 18. Oktober begannen die Freudenfeuer auf den Höhen der die Stadt Saalfeld umgebenden Berge, wo im Jahr 1806 Teutſchlands erzürnter Genius

ſein erſtes Opfer fallen ſah — und mit dem Schlag neun Uhr Abends ertönte das feierliche Geläute aller Glocken, welches in drei Pulſen bis zehn Uhr fortdauerte. Während des Geläutes wurden, ohne alle vorgängige Aufforderung, die Häuſer in mehreren Theilen der Stadt erleuchtet, und die durch die Straßen ziehenden Trupps gaben die lebhafteſten Aeuſſerungen der Volksfreude, wie ſie nur das Wonnegefühl der endlich überſtandenen Leiden gewähren mag.

Am 19. Oktober Vormittags war feierlicher Gottesdienſt, zu dem die Schützengeſellſchaft in einem feierlichen Zuge ſich begab. Rühmlich verdient hierbei die von dem Muſikchor, unter der Leitung des Cantors Henne und mit Unterſtützung mehrerer Muſikfreunde und des ſehr geſchickten Organiſten Unger, aufgeführte, gutgewählte Kirchenmuſik und der zweckmäßige Vortrag des Superintendenten und Oberpfarrers M. Oettel erwähnt zu werden.

Nach Beendigung des Gottesdienſtes mit einem feierlichen: „Herr Gott, dich loben wir ꝛc.“ zog die Schützengeſellſchaft in derſelben Ordnung zurück, und das Muſikchor ſang auf dem Marktplatze das bekannte Danklied: „Nun danket alle Gott! ꝛc.“

Das Publikum äuſſerte ſeine Freude durch Freudenſchießen, und Nachmittags fand ein Luſtſchießen auf dem Schützenhofe Statt, dem ein frohes geſelliges Abendeſſen folgte, zu dem die angeſehenſten Bürger und Einwohner der Stadt mit ihren Familien ſich vereinigt hatten. Die Feier des Tages beſchloſſen Bälle und Tänze, welche auf dem Schießhauſe und an noch andern Orten der Stadt für alle Stände ſtatt fanden.

Themar.

Auch den Bezirk der Stadt und des Amtes Themar erhellten am Abend des 18. Oktobers bei dreißig auf allen Höhen an-

gezündete Freudenfeuer. Die Einwohner zogen in Prozeſſion zu den Feuern, und erhoben die Feſtlichkeit durch Gewehrſalven, Muſik und Geſang. Der Ortsgeiſtliche zu Marisfeld, hielt bei dem Feuer an die dortigen Einwohner eine herzerhebende Rede, an deren Schluß: „Nun danket alle Gott!“ ꝛc. mit Andacht abgeſungen wurde.

Am 19. wurde in der Stadt und den Kirchdörfern feierlicher Gottesdienſt gehalten. In der Stadt Themar zogen die obrigkeitlichen Behörden mit der Bürgerſchaft und der geſammten Schuljugend, feſtlich gekleidet, in Prozeſſion in die Kirche. Der Jugend wurde Nachmittags auf öffentliche Koſten, eine Ergötzlichkeit bereitet.

Sachſen = Gotha.

Eiſenach.

Das Feſt aller Teutſchen wurde im Fürſtenthum Eiſenach, wenn auch nicht mit großem, früh vorbereitetem, rhetoriſchem und pyrotechniſchem Pomp, doch mit einer Stimmung und Andacht gefeiert, wie man ſie nur wünſchen kann. Daß überall der wahre Sinn obgewaltet, und nirgends zu bloßer Sinnesbenebelung und ausgelaſſenem Taumel ausgeartet ſey, haben die verſchiedenen Berichte hierüber, welche von den Feldhauptleuten an den Generalbevollmächtigten des Landſturms eingeſandt worden, einſtimmig bezeugt. Nie wurde mit größerm Jubel und Eifer zu den Vorbereitungen eines Feſtes geſchritten, als es zu dieſem, vorzüglich aber auf dem Lande, geſchah. In den Städten herrſcht jederzeit mehr Partheiſucht, mehr unnützes Räſonnement, mehr ſchiefes Urtheil, und weniger Gemeingeiſt, als auf dem Lande. So auch hier. Doch hatte dies nur auf die Vorbereitungen, weniger aber auf das Feſt ſelbſt Einfluß, welches in der Stadt Eiſenach folgendermaßen gefeiert wurde.

Am 18. Abends fünf Uhr verſammelten ſich die Kompagnieen des Landſturms auf dem Markt. Nach einer kurzen Anrede des Herrn Generalbevollmächtigten, Oberforſtmeiſter von Arnswaldt, marſchirte ein Theil dieſes Landſturms mit Muſik auf die alte ehrwürdige Wartburg, wo bereits ein großer Theil

der Bewohner Eiſenachs ſich verſammelt hatte, eine andere Abtheilung marſchirte auf eine der Wartburg gegenüber liegende Höhe bei Fiſchbach.

Als die Kompagnieen hier angekommen waren, und es anfing dunkel zu werden, zündeten dieſelben Fackeln an, und ſtellten ſich auf dem Platze auf, wo zur Anzündung des Hauptfeuers die Anſtalten bereits getroffen waren. Hier wurde zuerſt, unter Begleitung des Muſik- und hieſigen Schülerchors, nachfolgendes Landſturmlied abgeſungen, welches von einem biedern teutſchen Manne, einem Einwohner Eiſenachs, mit derſelben Herzlichkeit verfaßt worden war, als es hier, gleichſam als Einleitung dieſer erhabenen Feier, geſungen wurde.

Landſturmlied.

Am 18. Oktober bei Anzündung der Feuer zu ſingen.

Mel. Auf, Kameraden, und ſeyd ſtark ꝛc.

Auf! Landſturmmänner, und ſeyd wach,
Zieht aus in froher Schaar!
Hoch lodr' auf Bergen rings herum
Für Teutſchlands Ehre, Teutſchlands Ruhm
Die Flamme vom Altar! —

Sie lodre für der Helden Ruhm,
Die tapfer, kühn und klug,
In jener großen Völkerſchlacht
Vernichtet des Tyrannen Macht,
Der uns in Feſſeln ſchlug.

Vor allem danket unſerm Gott,
Der dieſen Sieg verlieh'n.
Stark iſt durch ihn der Tapfern Hand.
Mit Gott für Fürſt und Vaterland! —
Die Feinde mußten fliehn.

Auch unſer Vater Carl Auguſt
Half ſprengen dieſes Joch;
Er weihte ſeine teutſche Bruſt
Dem heil'gen Kampfe ſtets mit Luſt!
Wohlan: Er lebe hoch!

Und ſo vereint für's Vaterland,
Kehrt unſre Schaar zurück.
Und jedes Jahr um dieſe Stund'
Erneuern wir den heil'gen Bund —
Zu unſrer Kinder Glück.

Die Kleinmuth kehre nie zurück,
Die Teutſchlands Unglück ſchuf.
Bei frohem Muth und Tapferkeit
Sey unſre Loſung: Einigkeit,
Und Hurrah! unſer Ruf! —

Bei Endigung der letzten Strophe wurde das Feuer angezündet und die Fackeln gelöſcht. Die empor lodernde Flamme beleuchtete jetzt ſehr romantiſch die auf ſchroffen Felſen der Wartburg kühn emporſteigenden Gebäude, und die rund umher auf Hügeln und Felſenſtücken gruppirte Volksmenge, welche einſtimmig: „Nun danket alle Gott! ꝛc" mit ſichtbarer Rührung anfing zu ſingen.

Nach Endigung dieſes Liedes folgten die verſchiedenen Lebehochs unter Aufſteigen von Raketen und Leuchtkugeln, und nach fernern frohen Geſängen und Geſprächen zerſtreute ſich ein großer Theil des Publikums in die verſchiedenen, zu einem frohen Mahle

eingerichteten Zimmer der Wartburg; ein anderer Theil lager-te ſich beim Feuer, oder auf dem Schloßhof. Froher Jubel über-all ward durch Geſänge und Klingen der Gläſer kund. Dieſe Stimmung benutzte ein Menſchenfreund, und ließ einen großen zu dieſem Feſt verfertigten Pokal, von nachfolgendem kleinen Gedicht begleitet, herumgehen, und jeder ſpendete gerne eine Gabe in den Becher, welcher ſodann geleert und unter die Armen vertheilt wurde.

Auf einen Armenpokal.

Wenn fröhlich wir das teutſche Freiheitszeichen,
Die Opferflamme, von den Bergen ſchaun,
Zum neuen Bund uns froh die Hände reichen,
Und, feſſellos, der teutſchen Kraft vertrau'n;
So laßt uns denken, daß, bei allen Siegen,
Es eine Feſſel gibt auf unſrer Welt,
Die jede Kraft, mit uns empor zu fliegen,
Tief an der Erde feſtgebunden hält. —
Der Arme, dem auch ſelbſt nach manchen Leiden
Kein Lichtſtrahl froher Zukunft ward,
Er überſieht den Wechſel beſſ'rer Zeiten —
Denn trauernd ruht ſein Blick nur auf der Gegenwart.

Uns iſt ſie freudig, denn ſchon ſehen wir
Am Horizont die goldne Hoffnung tagen!
Wer möchte wohl, bei vollen Bechern hier,
Des Mitleids Gabe dieſem Kelch verſagen? —

Um Mitternacht wurden die Feuer gelöſcht, und mit Ord-nung nach Hauſe marſchirt. Am 19. früh zogen ſämmtli-che Kompagnieen des Landſturms nach der Kirche, an deren Eingang das Perſonal des Landſturmausſchuſſes und der Schutz-deputation ſie empfing. Sehr zahlreich waren die Zuhörer ver-

ſammelt, und nach geendigtem feierlichem Gottesdienſt marſchirten die Kompagnieen des Landſturms wieder in Ordnung aus der Kirche. Abends war an mehreren Orten Ball, und fröhliche Zuſammenkünfte.

Auf dem Lande, in jedem Dorfe hat dieſe Feierlichkeit auf gleiche Art Statt gefunden. An mehrern Orten zogen die Geiſtlichen mit auf die Berge, hielten daſelbſt eine paſſende Rede, und begeiſterten die um ſie verſammelte Gemeinde zur höchſten Andacht. Wo die Geiſtlichen nicht mitgegangen waren, hatten die Feldhauptleute oder Waibels das Amt der Redner übernommen, und mehrere eingangene Reden und Geſänge derſelben zeigen, obgleich beim Mangel an Kunſt und Korrektheit, doch von kräftigem Gefühl und dem beſten Willen, einen guten Geiſt zu befördern. Auf den Dörfern war am 19. ebenfalls Gottesdienſt, und Nachmittags bis Abends zehn Uhr war überall Geſang und Tanz, und die beſte Ordnung herrſchte allenthalben.

So ſchloß dieſes Feſt, und Alles gedenket mit froher Erinnerung deſſelben.

G o t h a.

So laut auch gerechte Hoffnungen für eine allgemeine Feier des 18. und 19. Oktobers in allen Gegenden Teutſchlands geäuſſert worden waren, ſo lag doch in der aufgeſchobenen Entſcheidung unſerer politiſchen Verhältniſſe und in der Abweſenheit vieler Fürſten von ihren Staaten ein natürliches Hinderniß ſolcher Allgemeinheit auch der äuſſern Formen des großen Feſtes, wenn gleich Ein Gefühl des Dankes und der Freude an ihm Aller Herzen belebte. — In G o t h a war man von der Ueberzeugung ausgegangen, daß Feſte dankbarer Erinnerung nie würdiger begangen werden, als wenn ſie thätig auf Leben und Glück der Feiernden einwirken, und wenn gute Thaten und Vorſätze der Gegenwart durch ſie geheiliget werden. So hatte der Rath der Stadt G o t h a das jähr

liche Feſt ſeines Regierungswechſels auf den 18. Oktober verlegt, und die Obern der Landesbewaffnung hatten für dieſen Tag die allgemeine Verpflichtung aller Landſturmmänner des Herzogthums anberaumt; jener, um einen alten ehrwürdigen Gebrauch, der in den Zeiten der Unterdrückung an Bedeutung verloren hatte, nun um ſo ſchöner zu erneuern; dieſe weil kein Tag geeigneter ſeyn konnte, den waffenfähigen Männern des Landes die Wichtigkeit und Heiligkeit ihres Berufs im Falle der Kriegsnoth zu vergegenwärtigen.

Nachdem am 18. des Morgens der Stadtrath ſich auf dem Rathhauſe, die Bürger auf dem Markte und in den anſtoßenden Straßen verſammelt hatten, fuhr unter dem Geläute der Glokken der durchlauchtigſte Herzog mit ſeiner Gemahlin durch die bewaffneten Reihen der Bürger zur Kirche. Ihm folgte der Stadtrath, der Generalbevollmächtigte, mit dem zur Bildung des Landſturms ernannten herzoglichen Ausſchuß, die Schutzdeputation des dritten Oberbezirks, den die Stadt Gotha bildet, die Vormünder der Gemeinden und die Obermeiſter der Zünfte, in feierlichem Zuge. Gleiche Abtheilungen des uniformirten Landſturms zu Pferde und zu Fuß eröffneten und beſchloſſen den Zug; dann ſtellten ſie und alle übrigen Landſturmmänner ihre Waffen zuſammen, und verſammelten ſich gleichfalls in der Kirche. Hier folgte auf feierlichen Geſang und Gebät eine paſſende Muſik, von dem verdienſtvollen Kantor Schade angeführt; dann hielt der Generalſuperintendent Löffler eine Predigt, ſo zweckmäßig und wahr, wie man ſie immer von ihm gewohnt iſt. Das ernſte Andenken an den großen Tag, deſſen Wiederkehr man feierte, das ehrwürdige Geſchäft, das die Häupter der Stadt bei dieſer Feier vereinigte, und die Gegenwart ſo vieler Hundert friedlicher Bürger, welche gerade an dieſem Tage die heilige Verpflichtung, für das Vaterland treu die Waffen zu führen, neu übernehmen wollten; — das waren die Gegenſtände, welche dem Redner Anlaß gaben, manches kräftige Wort zu teutſchen Herzen zu reden. Nach Beendigung des Gottesdienſtes, und nachdem die Bürger ihre Reihen

wieder gebildet hatten, ging der Zug in der vorigen Ordnung nach dem Rathhauſe zurück, Se. Durchlaucht der Herzog aber begab ſich in ein Privathaus am Markte, um einer zweiten, nicht weniger feierlichen Handlung Augenzeuge zu ſeyn.

Vom Rathhauſe aus begaben ſich jetzt die Behörden des Landſturms, mit ihnen der Generalſuperintendent und der Stadtrath, auf eine gegen das Ende des Platzes errichtete Bühne, um welche indeſſen die geſammte Landſturmmannſchaft ein offenes Viereck gebildet hatte. Die oberſten Befehlshaber, die Feldhauptleute, Waibels und Führer des Landſturms näherten ſich dann im Halbkreis der Bühne, von welcher herab der Generalſuperintendent noch einmal an die heiligen Pflichten erinnerte, welche die bewaffnete Verſammlung früher ſchon von ihren Obern übernommen, und nun vor Gottes allwiſſender Gegenwart unter ſeinem freien Himmel angeloben ſollte. Dann trat der würdige Vorſitzer der Schutzdeputation des Oberbezirks, Hofadvokat Stahlbach, vor den Altar, ſprach in kräftigen Worten von dem hohen Zweck der Bewaffnungsanſtalt, rühmte die Ueberwindung ſo mancher Schwierigkeiten bei ihrer Einrichtung, ließ aber auch die Unvollkommenheiten nicht unerwähnt, deren unvermeidliche Urſachen ſo manchem Gegner des erwachenden Beſſern, Stoff zu ungerechtem Tadel geben, und forderte endlich die anweſenden Landſturmmänner bei dem heiligen Andenken an den großen Befreiungstag auf: „einen „leiblichen Eid zu ſchwören zu Gott dem Allmächtigen und Allwiſſenden, daß ſie ſich immer ſo bezeigen wollen, wie es einem „braven, unverzagten, dem Landesherrn und dem Vaterlande „treu ergebenen Landſturmmanne eignet und gebühret!“ Sie ſchwuren, und „Nun danket alle Gott!“ fiel die Verſammlung ein, und Erzähler dieſes ſah manches naſſe Auge, von dem unendlich ſchönen Gefühl des Dankes zeugend. Noch einmal nahm dann der Redner das Wort; er rief dem durchlauchtigſten Herzog ein Lebehoch, und einmüthig rief die ganze Verſammlung es ihm nach.

Zu derſelben Zeit ward die gleiche Verpflichtung aller Landſturmmänner des Herzogthums in jedem Oberbezirk auf ähnliche Weiſe vorgenommen, und ſo durch die Einheit des Feſtes ſeine Feierlichkeit verdoppelt. So verſammelte ſich in der Nähe des Dorfes Nordhofen auf einer ſchönen Wieſe die Landſturmmannſchaft des erſten Oberbezirks aus zwanzig Dörfern. Ein Altar mit Blumen, Kränzen und ſinnreichen Inſchriften umgeben, zierte den Platz; ein Chor von wohl funfzig Muſikanten empfing den feſtlichen Zug der Behörden; und nachdem die Landſturmmänner ſich um den Altar geordnet, und ein Lied geſungen, hielt der oberſte Geiſtliche des Bezirks, der Superintendent Gerlach zu Wangenheim, eine gehaltvolle Rede über die Wohlthätigkeit des bürgerlichen Vereins in ſeinen mannichfaltigen edlen und ſchönen Beziehungen, von denen er die des Berufs der Vaterlandsvertheidigung für diesmal, wie natürlich, vor allen hervor hob. Wie in Gotha, las dann ein Mitglied der Schutzdeputation des Oberbezirks die Eidesformel vor, die Männer ſchwuren, und mit Herz und Mund ſtimmte auch hier die Verſammlung: „Nun danket alle Gott!" an. So in allen acht Landſturmsoberbezirken.

In der Stadt Gotha hatten ſich mehrere Geſellſchaften gebildet, um durch freundſchaftliche Mahle die Feier des Tages zu erhöhen. An dem einen Ort war der Ausſchuß, die Schutzdeputation, der Stadtrath, ein Theil der Offiziere des Landſturms und mehrere angeſehene Einwohner der Stadt verſammelt, an dem andern die berittene Mannſchaft des uniformirten Landſturms, an einem dritten die Schützen deſſelben u. ſ. w. Ueberall herrſchte Frohſinn und anſtändige Freude, durch kein Verhältniß des Standes, oder ähnliche kleinliche Rückſichten geſtört. Daß die Helden bei Leipzig, die Schatten der Gefallenen, daß der Herzog und die öfters genannten Behörden dabei begrüßt wurden, verſteht ſich von ſelbſt. — Am Nachmittag zog die Schaar der freiwilligen Jäger, die in den Niederlanden ſchon ſich ernſtlicher übte und nun dem dritten Oberbezirk des Landſturms angehört, und die übri-

gen uniformirten Schützen von der einen, die Kavallerie des Landſturms von der andern Seite aus, um nach alter Sitte in freiem Feld ein kurzes Waffenſpiel zu halten. Auch zeigten beide Theile den erfreuten Zuſchauern, daß ſie in der kurzen Zeit ihre Waffen ſchon zu brauchen gelernt hatten, und halfen ſo die feſtliche Hoffnung erhöhen, daß vom Befreiungstage ein anderes, ſtärkeres Geſchlecht für des Vaterlandes Sicherheit und Ehre ausgehen werde. Aber bald vereinten ſich die befreundeten Kämpfer in einem Luſtlager am Abhang eines Berges, wo ſie die Nacht erwarteten, um an der letzten feierlichen Handlung dieſes Feſttages Theil zu nehmen. Als es nun dunkelte und die aufflammenden Feuer am fernen Horizont die Freude der Nachbarn verkündeten: da ließen auch ſie ihre Freudenfeuer hell auflodern, reihten ſich unter fröhlichem Geſang um die Flammen, und ſchwuren:

„ zu wahren das teutſche Blut“
„und die teutſche Treu' und den teutſchen Muth!“

Die Stadt war erleuchtet, über ihr das herzogliche Schloß, zu beiden Seiten brannten Feuer auf den Bergen und ſo weit man ſehen konnte, war rings umher keine Gegend dunkel. Und ſchon verkündeten Nachrichten aus der Ferne, daß die bedeutungsvollen Feuer von Berg zu Berg brannten, bis hin zum Rheine, und über ihn hin zur neu erkämpften Gränze. So lange aber ſie brennen von Jahr zu Jahr, um unſern Muth, unſere Stärke zu verkünden, ſo lange Heil unſerm Vaterlande, denn es wird keine fremden Ketten tragen! Wehe ihm, wenn dieſe Feuer einſt erlöſchen!

Einer Stiftung muß hier noch erwähnt werden, welche der Feldoberſt des zweiten Oberbezirks, E. von Göchhauſen, an jenem Tage ſeinen verſammelten Hauptleuten und Waibeln vorſchlug, und die mit allgemeiner Billigung gegründet wurde. Es iſt die einer Hülfskaſſe für die Landſturmmänner des Oberbezirks, aus welcher vorzüglich an ihrem Vermögen, oder an ihrem Körper verunglückte Landſturmmänner eine angemeſſene Unterſtützung erhalten ſollen. Jeder Gemeine vom dienenden Landſturm gibt da-

zu monatlich nur einen Pfennig, jeder von der Reſerve zwei Pfen-nige, die Führer, Waibel, Hauptleute, der Feldoberſt und die Mitglieder der Schutzdeputation geben in ſteigendem Verhältniß bedeutendere Beiträge, ſo daß ſich nach einem vorläufigen Ueber-ſchlag das jährliche Einkommen auf 100 Rthlr. — belaufen wird, wovon manchem Nothleidenden eine troſtbringende Gabe gereicht werden kann. Ein würdiges und bleibendes Denkmal zur Feier des großen Gedächtnißtages!

Den 19. Oktober bewegte ſich die Freude nur im geſelligen Kreiſe der Häuslichkeit, um in beſcheidener Stille den Armen die Gaben zu reichen, welche Tags vorher in den Kirchen und beim frohen Mahle geſammelt worden waren. Die Kinder der Ar-menſchule wurden Mittags reichlich bewirthet. Der Abend aber ward, den Frauen zu Ehren, die an der kriegeriſchen Feier des 18. nur wenig Antheil nehmen konnten, der geſelligen Freude ge-widmet.

Jahresfeier der Rettungsſchlacht.

Sey hoch uns gefeiert, der Teutſchen Tag,
  Du Tag des Siegs, der Befreiung!
Du tilgteſt die lange, die blutige Schmach,
  Des teutſchen Bodens Entweihung,
Du brachſt der Fremdlinge Stolz und Glück,
Und auf Flügeln des Siegs kam die Freiheit zurück.

Chor:

Du brachſt der Fremdlinge Stolz und Glück,
Und auf Flügeln des Siegs kam die Freiheit zurück.

Drum laſſet auf luſtigen Höh'n uns die Glut
  Der jauchzenden Flammen entzünden,
Daß ſie Thälern und Hügeln der Teutſchen Muth,
  Der Teutſchen Stärke verkünden,

Denn es hat ſich ihr Arm, es hat ſich ihr Schwert
So herrlich im Völkerkampfe bewährt.

Chor:

Es hat ſich ihr Arm, ꝛc.

Hoch ſteige die flammende Säule empor
Und ſtrahle am Himmelszelt wieder.
Gern ſchaut ja der ewigen Sterne Chor
Auf freie Gefilde hernieder,
Und ohne Erröthen zum Himmel kann
Den Blick erheben der teutſche Mann.

Chor:

Ja, ohne Erröthen zum ꝛc.

Und den Edlen Preis, die mit freudigem Muth
Den Tod für's Vaterland fanden!
Aus ihrer Aſche, aus ihrem Blut
Iſt Freiheit und Sieg uns erſtanden,
Und ſie ſchauen nun lächelnd vom Himmel herab,
Denn freie Brüder bekränzen ihr Grab.

Chor:

Sie ſchauen nun lächelnd ꝛc.

Und daß fürder möge das theure Land
Der Väter herrlich uns blühen,
Geloben wir heut mit dem Druck der Hand,
Für der Väter Sitte zu glühen,
Und ſchwören zu wahren das teutſche Blut
Und die teutſche Treu' und den teutſchen Muth.

Chor:

Wir ſchwören, zu wahren ꝛc.

O h r d r u f.

Der Landſturm in dem Herzogthum Gotha war hergeſtellt, und der 18. Oktober 1814, der Jahrstag der Schlacht bei Leipzig, zur Verpflichtung derſelben durch höhere Anordnung beſtimmt.

Schon am frühen Morgen dieſes feſtlichen Tages war in allen Dörfern des fünften Oberbezirks, der den größten Theil des Thüringer Waldes in ſich begreift, lauter Leben und frohe Regſamkeit; alle Bewohner derſelben vereinigten ſich in ihre Fähnlein und zogen ſämmtlich gerüſtet und mit der allumfaſſenden Armbinde umwunden, auch zum Theil ſchön und gleichförmig gekleidet, ihre Anführer und kriegeriſche Muſik an der Spitze, im Glanz der heitern Morgenſonne nach dem allgemeinen Verſammlungsplatze hin.

Hier, ohnweit der Stadt Ohrdruf auf einer grünen Ebene, am Fuße des majeſtätiſchen Thüringer Waldgebirges, war eine ungefähr funfzig Fuß lange und zwanzig Fuß breite, mit Fichtenbäumen und Tannenreiſig anmuthig verzierte Bühne errichtet, in deren Mitte ſich, unter einem Triumphbogen, ein mit Tüchern und Blumenkränzen geſchmückter und mit den Wahrzeichen der chriſtlichen Religion verſehener Altar erhob.

Dieſe Bühne bildete die obere Seite des großen Viereckes, in welches von dem Befehlshaber des Banners, Feldoberſten von Minkwitz, die ganze verſammelte Landſturmmannſchaft aufgeſtellt wurde.

In die Mitte deſſelben trat er ſelbſt mit entblößtem Degen, und die übrigen Anführer des Landſturms nahmen vor ihren Fähnlein eine gleiche Stellung.

Jetzt naheten ſich, auf ein mit Kanonen gegebenes Zeichen, die früher im Rathhaus zu Ohrdruf verſammelten Mitglieder der Schutzdeputation, die obrigkeitlichen Perſonen dieſer Stadt, unter denen ſelbſt die angeſehenſten nicht fehlten, die dazu eingeladenen Geiſtlichen der Stadt und der benachbarten Landorte mit prieſterlichem Gewande, und die Vorſteher der ſämmtlichen Land-

gemeinden des Oberbezirks in feierlichem Zuge, der Bühne, und nahmen auf derſelben, zu beiden Seiten des Altars, ihre Plätze ein.

Sie alle und der Altar waren von einer Blumenkette umgeben, die von vierzehn weißgekleideten Jungfrauen, aus den angeſehenſten Familien der Stadt, bogenförmig gehalten wurde.

Ein feierlicher Geſang zum Preiſe des Allmächtigen, angeſtimmt von den dreitauſend Landſturmmännern und wenigſtens eben ſo viel Zuſchauern und begleitet von mehr als hundert Muſikern, erfüllte die Luft, und erhob, im Einklang mit der Stimmung, die der Anblick des ungetrübten Himmels, die Erinnerung an die überſtandenen Drangſale und Gefahren und das Bewußtſeyn der wiedergekehrten Ruhe und Freiheit in den Gemüthern erregt hatte, die Herzen zu den Gefühlen der innigſten Andacht und Dankbarkeit.

Jetzt trat der Konrektor Bach an den Altar und bereitete in einer ausführlichen kraft- und gehaltvollen Rede die Landſturmmänner zur Ableiſtung des vorgeſchriebenen Verpflichtungseides vor, worauf die Verpflichtung ſelbſt erfolgte und wobei von dem Vorſitzenden der Schutzdeputation folgende ernſte Worte geſprochen wurden:

„Zwölfmal hat der Mond ſeine Scheibe gerundet; vollendet hat die Erde ihren Kreislauf um das große Geſtirn des Tages, ſeitdem der große, der entſcheidende Kampf begann, der für Teutſchlands Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit auf den Ebenen bei Leipzig gekämpft wurde!"

„Hart waren die Bedrückungen, unter denen wir, verſtrickt in das Netz eines ruhmſüchtigen Eroberers, ſieben bange Jahre hindurch ſeufzten, vielfach und ſchmerzlich die Drangſale und Leiden, die wir in dieſem Zeitraum zu erdulden hatten!"

„Euch Allen, meine teutſchen Brüder! ſind dieſe Bedrängniſſe noch in friſchem Andenken, und ich glaube daher nicht nöthig zu haben, ſie hier zu wiederholen."

„Gedankt ſey es der Vorſehung, die über uns waltete! durch den bei Lei⸗zig erfochtenen herrlichen Sieg und in Folge deſſelben wurden wir von ihnen allen befreit.“

„Der in Europa tobende Sturm des Krieges hat ſich nun gelegt; verhallt ſind ſeine Donner; eine wohlthuende Ruhe und Stille iſt darauf gefolgt, und indem wir auf die glänzende Verſammlung der mächtigſten Monarchen Europa's, auf ihre Eintracht und auf ihre Menſchenliebe zutrauensvoll hinblicken, eröffnet ſich uns die ſchöne liebliche Ausſicht auf einen dauerhaften, wohlthätigen Frieden.“

„Meine teutſchen Brüder! Sollte es uns nun nicht ziemen, das Andenken an das große und wichtige Ereigniß, das eine ſo glückliche Veränderung unſeres Zuſtandes herbeiführte, und an die Edelſten und Trefflichſten der Nation, die ihr koſtbares Leben dafür aufopferten, feierlich zu begehen? und könnte dieſes wohl auf eine würdigere und anſtändigere Weiſe, als dadurch geſchehen, daß wir uns heute, an dem Jahrestage jenes entſcheidenden Kampfes, durch einen feierlichen Eid verbänden, die uns als Landſturmmännern obliegenden Pflichten treu und redlich zu erfüllen, und ſo die Tugenden der in jenem Kampfe für ihr Vaterland und für ihre Fürſten Gefallenen auf uns überzutragen und uns, als unſer Erbtheil, anzueignen?“

„Dankbar wollen wir daher den hohen Befehl verehren, der die Ablegung dieſes Eides zum Geſchäfte des heutigen Tages macht, des feſtlichen Tages, der ganz dazu geeignet iſt, uns zu großen Entſchlüſſen zu entflammen und der nur dadurch würdig gefeiert wird.“

„In Gemäßheit dieſes hohen Befehls fordere ich Sie, verehrte Anführer des Landſturms, und Euch, wackere Landſturmmänner! hiermit auf, den vorgeſchriebenen Eid nunmehr wirklich abzulegen. Eine heilige Stille herrſche in dieſem weiten Kreiſe, damit ich Allen verſtändlich werde. Vernehmt nun die heilige Worte des Eides.“

(Hierauf wurde die Eidesformel vorgeleſen und der Redner begann dann weiter:)

„Zu dem Ewigen und Allwiſſenden, der über den Sternen thront, zu Euerm Erlöſer und zu dem Geiſte der Wahrheit hebet jetzt die drei Finger Eurer rechten Hand empor und ſaget die Eidesworte laut und vernehmlich nach, die ich Euch jetzt vorſagen werde."

(Der Vorſitzende und die übrigen Mitglieder der Schutzdeputation zogen jetzt ihre Schwerter und jener ſagte hierauf die Eidesworte vor, die von der ganzen Landſturmmannſchaft und ihren Anführern wiederholt wurden und fuhr dann in ſeiner Rede weiter fort:)

„Wehe! Wehe! Wehe dem, der gewiſſenlos genug wäre, dieſen heiligen Eid mit frevelndem Sinne zu brechen!"

„Die Prieſter unſerer geheiligten Religion und die Edelſten ſeiner Mitbürger würden gegen ihn zeugen, unſere Schwerter würden ihn hier und der Ewige jenſeits des Grabes richten. Heil und Segen aber dem Redlichen! der in treuer teutſcher Bruſt, das was er geſchworen hat, aufbewahrt, und pünktlich zu erfüllen ſich beſtrebet."

„Nun laßt uns Alle Gott danken, der ſo große Entſchlüſſe in uns erweckte, unſern Durchlauchtigſten Landesvater ſegnen, durch den ſie zur Reife gedeihen, und, wenn die Schleier der Nacht dieſe Gefilde bedeckt haben werden, dann zündet auf den hohen, von Gott ſelbſt erbauten, mit Eichen und Fichten herrlich bekränzten Altären unſeres Vaterlandes die heiligen Feuer an, damit ſie weit leuchten, und Aller Herzen mit reiner Vaterlandsliebe erwärmen!" —

Das unter Trompeten- und Paukenſchall abgeſungene und von Kanonendonner begleitete Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc." ſo wie ein dem gerechten und gütigen Landesherrn aus Herzensgrunde dargebrachtes weithallendes Lebehoch! beſchloß dieſe feierliche Handlung; und am Abend verkündeten die auf den Gipfeln des Thüringer Waldgebirges auflodernden Feuer es weit, daß

auch in dieſer Gegend Teutſchlands die Liebe zum Vaterlande und der Entſchluß, die wieder errungene Freiheit feſt zu halten, zu hellen lichten Flammen angefacht ſey.

Ronneburg.

Ohne eine andere Aufforderung, als die ſie in ihren Herzen fanden, vereinigten ſich die hieſigen Einwohner zu dem Wunſche, durch Freudenfeuer und kirchliche Andacht ihren gerührten Dank für die Befreiung des Vaterlandes von dem teutſchen Erbfeinde ausdrücken zu können. Er wurde gewährt. Am 18. gegen Abend zogen die Schützen mit einer Kanone und mehreren kleinen Stükken auf die Geleitstafelhöhe. Das Glockengeläute begann und an den Zug ſchloß ſich alt und jung. Auf der Höhe ſelbſt wurden des Nachts mehrere Feuer angezündet und in einem erleuchteten Zelte waren Erfriſchungen und Lebensmittel zu haben. Man ſchoß; man ſang Volkslieder; man rief den verbundenen Völkern und ihren edlen Häuptern Lebehoch! und kehrte um Mitternacht von dem, unter Gottes freiem Himmel begangenen Feſte ruhig nach Hauſe. In der Stadt ſelbſt tiefe Stille, ganz, wie die zur öffentlichen Sicherheit Verordneten es gewünſcht hatten. Alle bereiteten ſich zur Feier des kommenden Tages. Den 19. Morgens um ſieben Uhr verkündigte das Geläute der Glocken den Einwohnern das kirchliche Feſt. Das ſchönſte Wetter begünſtigte den ſchönſten Tag. Gegen neun Uhr begaben ſich die Behörden der Stadt auf das Rathhaus. Vor demſelben hatten ſich auf dem Markte die Schützen aufgeſtellt, und was nicht ſchon in der Kirche war, um ſich den Platz zu ſichern, befand ſich hier. Es erinnerte an den unvergeßlichen Augenblick, wo die Nachricht von der Einnahme der Hauptſtadt Frankreichs hieher kam, und — es war eben Markttag — geläutet und „Nun danket alle Gott:“ nebſt einem Friedensliede, von Blasinſtrumenten begleitet, vom Thurme herab geſungen wurde und eine große Menſchenzahl auf

der Straße mit entblößten Häuptern einſtimmte. Jetzt kamen die Knaben und Mädchen der hieſigen Stadtſchulen, begleitet von ihren Lehrern, ſo ſtattlich, als die Aeltern es immer vermochten, angethan, die Knaben mit Armbinden von der Volksfarbe, die Mädchen mit Kränzen und Blumen geſchmückt. Kein Lüftchen regte ſich; kein Laut wurde gehört; kein Auge war trocken. Der Zug erhob ſich Schlag neun Uhr unter Glockengeläute. Die erſte Kameradſchaft der Schützen bildete Reihen, in deren Mitte die Mädchen giengen. Ihnen folgten die Knaben. Eine andere Kameradſchaft der Schützen machte den Beſchluß. Dann kamen Stadtrath, Juſtiz- und Rentamt und die ſtädtiſche Geiſtlichkeit, an welche ſich mehrere benachbarte Herren Landprediger angeſchloſſen hatten. In merkwürdiger Ruhe, Ordnung und Stille begab ſich der Zug durch dichtgedrängte Reihen in die Kirche. In der überfüllten Verſammlung vernahm man kein Räuspern, keinen Laut, keinen Odemzug. Die Feier ſelbſt begann mit Muſik, in welcher der 101. Pſalm aufgeführt wurde. Vor dem Altar wurde geſungen: „Ehre ſey Gott in der Höhe," und der 103. Pſalm verleſen. Dann ſang man: „Ich will mit Danken kommen." Der Superintendent Schuderoff ſprach von der Kanzel eine Rede; nach derſelben ward angeſtimmt: „Nun lob' mein' Seel' den Herren," und der gewöhnliche Segenswunſch, welchem ein herzliches: „Nun danket alle Gott!" folgte, endete die kirchliche Feierlichkeit.

Der Reſt des Tages war der Fröhlichkeit gewidmet. In einer kleinen Geſellſchaft, der „Erholung," an welcher unſer teutſcher Dichter Tiedge herzlich Theil nahm, gedachte man der Armen, die ſich nicht mit freuen konnten, und ſammelte für ſie einige und dreißig Thaler, welche unter ſie vertheilt wurden.

Auch nicht der kleinſte Zufall hat die Freude geſtört. Es war ein Volks- und ein heiliges Feſt, und für ein ſolches bedarf es weder Befehle, noch Verbote, ſondern blos einer ſtill-ſorgſam ordnenden Hand. Es hat Alle beglückt und erhoben: möge der Geiſt, der ſich an demſelben über ſo Viele ergoſſen hatte, auch über unſern Nachkommen walten!

R u h l a

bei Eiſenach.

Um die ewig denkwürdigen Tage, an denen die Welt von einem unterdrückenden Feinde befreiet wurde, zu feiern, verſammelte ſich am 18. Oktober gegen Abend der hieſige Landſturm vor der Wohnung des Feldhauptmanns, und zog in zwei Abtheilungen mit Muſik nach den höchſten Punkten des Gebietes, dem Ringberg und der Vogelhaide. Daſelbſt wurden Reden gehalten, Holzſtöße angezündet, zuerſt das vorgeſchriebene Lied, darauf mehrere geiſtliche Lieder geſungen, und endlich wieder ruhig nach Hauſe marſchirt.

Am 19. Morgens verſammelte ſich der Landſturm wieder vor der Wohnung des Feldhauptmanns, woſelbſt die freiwilligen, ſchön montirten und armirten Schützen des Landſturms den Feldhauptmann und ihren Waibel mit Bändern, zum Zeichen der Freundſchaft und Eintracht, zum Feſte ſchmückten, hierauf nach der Kirche zogen, woſelbſt Gottesdienſt gehalten wurde und der Pfarrer eine der Sache ſehr angemeſſene Rede hielt.

Nach der Kirche hielten die freiwilligen Schützen ein Exerzirſchießen mit ihren Büchſen nach einem Gemälde, welches einen Militär vorſtellte, der geplünderte Sachen auf den Torniſter gepackt zu haben ſchien, und die Schutzdeputation ſetzte einen kleinen Gewinnſt auf den beſten Schuß. Abends erhielten die freiwilligen Schützen einen freien Tanz und Trunk von dem Feldhauptmann und ihrem Waibel.

Auch ſämmtliche Schulkinder tanzten an dieſem Tage unter Aufſicht ihres Lehrers in dem Schulgebäude. Am andern Tage beſorgte der Lehrer für eingeſammelte Beiträge denenſelben einen kleinen Schmaus, nachher tanzten die Kinder wieder und ſo wurde das Feſt in Fröhlichkeit beſchloſſen.

Rede

des Kaufmanns und Schutzdeputirten C. A. Zimmermann zu Ruhla *) gehalten am 18. Oktober Abends auf dem Ringberge.

Werthe Landſturmmänner! — Wenn wir an die Noth, in welcher ein großer, oder vielleicht der größte Theil unſerer Mitnachbarn in den unglücksvollen Jahren, die wir verlebt haben, und in die wir insbeſondere vor andern Ortſchaften unſers geliebten Vaterlandes verſunken waren, gedenken, möchte einem wohl noch immer angſt und bange werden.

Unſer einziges nährendes Geſchäft, der Handel, war durch den Druck eines ungerechten Feindes, wie Jedermann weiß, ſo beſchränkt, daß wir kaum das kümmerlichſte Leben hätten friſten können, wenn er länger gedauert hätte.

Durch die Kraft und den vereinten Willen der Teutſchen, unterſtützt durch eine fremde Nation, die Ruſſen; wurde der Feind in ſeine Schranken zurück gewieſen und wir fühlen die gute Wirkung ſchon davon.

Um ein ähnliches Unglück von unſerm teutſchen Vaterlande abzuhalten iſt der Landſturm errichtet, der im Fall der Noth das reguläre Militär gegen einen verheerenden Feind unterſtützen, unſer Eigenthum, und alles, was uns lieb und heilig iſt, beſchützen ſoll.

Dieſes — werthe Landſturmmänner! — präge ſich jeder tief ins Herz und verliere den großen Zweck, wozu er berufen iſt, nie aus den Augen, und mache jeder durch guten Willen und ſtrenge Ordnung ſich des Vertrauens würdig, welches in ihn geſetzt wird.

---

*) Ruhla, einer der bedeutendſten Orte im Thüringer Walde, nährt ſich blos vom Handel und Fabriken, zwiſchen Gotha und Eiſenach getheilt.

Heute und morgen wollen wir aber die Tage feiern, an denen uns unſer großer Gott, in der großen Völkerſchlacht bei Leipzig, den Sieg über unſere Feinde gegeben hat. Jetzt ſind wir nun ausgezogen, um unſern Nachbarn durch angezündete Feuer das Zeichen unſerer Wachſamkeit zu geben.

Sachſen = Hildburghauſen.

Programm.

1) Dieſes den 19. Oktober zu feiernde Dankfeſt iſt Sonntags vorher in allen Kirchen des Landes von den Kanzeln zu verkündigen.

2) Den 18. Abends um ſieben Uhr wird daſſelbe überall mit allen Glocken eingeläutet.

3) An dem feſtlichen Tage früh um ſechs Uhr werden von den Thürmen die Lieder No. 676. des Geſangbuchs V. 1—3. „Des Morgens erſte Stunde ꝛc.“ No. 430. „Nun danket alle Gott ꝛc.“ und 641. V. 1, 2. „Das Land, das Gott mir väterlich ꝛc.“ von dem Chor jedes Orts, unter Begleitung blaſender Inſtrumente, geſungen.

4) Um acht Uhr wird zum erſten Male, um neun zum zweiten und um zehn zum dritten Male mit allen Glocken geläutet.

5) Nach dem zweiten Glockenzeichen verſammeln ſich die Obrigkeiten, Gemeindevorſteher und alle Männer und Jünglinge, feſtlich gekleidet, auf den Rath= und Gemeindehäuſern, wohin auch

6) gegen zehn Uhr die geſammte Schuljugend, ebenfalls feſtlich bekleidet, unter Anführung ihrer Lehrer, ſich begibt.

7) Bei dem dritten Geläute zieht die Verſammlung in feierlicher Ordnung zur Kirche, wo

8) bei ihrem Eintritt eine Intrade von blaſenden Inſtrumenten beginnt.

9) Der Gottesdienſt wird mit V. 1, No. 54, des Geſangbuchs: „Allein Gott in der Höh' ꝛc.“ eröffnet, dann

10) No. 431. „Auf, danket Alle, ꝛc.“ geſungen.

11) Nach deſſen Vollendung verlieſt der Geiſtliche am Altar, 2 Moſ. 15, V. 1 — 7. „Ich will dem Herrn ſingen ꝛc. bis: Haſt du deine Widerwärtigen geſtürzt;“ und ſpricht ein kurzes feierliches Gebät, mittelſt deſſen dieſer Tag zu einem Feſttage der Kirche geweiht wird. Wo mehrere Geiſtliche ſich befinden, wird der erſte von den übrigen zu dieſer Feierlichkeit an den Altar begleitet.

12) Iſt eine der Feier angemeſſene Muſik aufzuführen, in deren Ermangelung aber das Lied No. 500. „Erheb uns zu dir ꝛc.“ unter blaſenden Inſtrumenten anzuſtimmen.

13) Gepredigt wird über Richter 5, V. 2. „Lobet den Herrn ꝛc. — willig dazu geweſen iſt.“

14) Nach der Predigt ſind aus No. 641, V. 5, 6 „Auf, Brüder, die das Vaterland ꝛc. zu ſingen.

15) Der Segen und ein ſtilles Gebät beſchließen die kirchliche Feier.

16) Vor den Kirchthüren iſt eine Sammlung für die Armen, beſonders für dürftige Landwehrmänner, durch Aufſtellung der Becken, zu veranſtalten, und die milde Einlage von den Geiſtlichen und der Ortsobrigkeit, mit Zuziehung der Armenvorſteher, noch an demſelben Tage, nach Verhältniß der Würdigkeit und Dürftigkeit, zu vertheilen.

17) Der Nachmittag wird gemeinſchaftlichen Vergnügungen freigegeben, die Geiſtlichkeit aber erinnert, durch ihre Gegenwart daran Antheil zu nehmen und durch ihr Beiſpiel Anſtand und reine Freude zu befördern.

18) Die Ergötzlichkeiten der Schuljugend ſind, ſo viel möglich, abgeſondert von denen der Erwachſenen anzuordnen und von

den Lehrern ſo zu leiten, daß ſie den Sinn des Feſtes verſtehen lerne und die Feier fruchtbare Keime in den jungen Herzen wecken möge.

Hildburghauſen, den 10. Oktober 1814.

Am 18. Abends ſieben Uhr brannten auf allen Bergen Freudenfeuer. Herrlich leuchteten beſonders Thüringens alte, ehrwürdige Gipfel. Alt und Jung war auf die Spitzen der Berge gezogen; ſelbſt der Herzog, ob er gleich unpäßlich war, ließ ſich auf den nächſten Berg bringen. Hierher wurde auch, auf Veranſtaltung des Erbprinzen Durchlaucht, der Hofdiakonus Lomler geholt, um mit einigen Worten den Sinn der Feier anzudeuten. Unvorbereitet ſprach er Folgendes: „Sie beginnt; die heilige Feier der großen Zeit, in welcher teutſche Freiheit wieder auferſtanden iſt. Freudenfeuer lodern von Bergen zu Bergen, ſo weit das teutſche Wort geht, und leuchten in lauter frohe Augen, die nach langem Harm wieder heiter und ſchmachlos aufblicken: Kanonendonner und Glockengeläute ſchlagen überall nur an Ohren, die wieder die Sprache der Väter und die Sprache der kühnen Wahrheit hören. — Welch ein großer Augenblick für uns Alle; ein Augenblich, wie wir nie gefeiert haben! Ein Augenblick, der uns Bürge iſt, daß wir nie wieder unſern freien Nacken unter ein Tyrannenjoch beugen, daß wir nie wieder die Sklavenfeſſel eines fremden Volkes tragen werden! — — Das haben ganze Völker, das haben Jahrtauſende nicht erlebt und gefühlt, was wir erlebt haben und was wir fühlen!“

„Dieſe ausgezeichnete Feier, welche uns hier unter freiem Himmel und zu ungewohnter Zeit ſieht, bezeichnet die größten und ruhmvollſten Tage in der ganzen 2000jährigen Geſchichte des teutſchen Volkes. Selbſt Hermanns Schlacht kann ſich nicht mit der Völkerſchlacht in Leipzigs Ebenen meſſen! Sie ſteht einzig in der Thatenreihe der Menſchheit da. — Teutſche, fühlt es an dem Klopfen euerer Herzen, was dieſes ſagen will! Teutſche, bei

dieſem Klopfen Eurer Herzen, thut nun auch den ewigen Schwur: Wir wollen werth ſeyn dieſes edlen Namens! Wir wollen uns ehren als ein ſelbſtſtändiges, ruhmvolles und großes Volk! Wir wollen alle die Tugenden uns aneignen, welche dieſes Volk ſeit Jahrtauſenden ausgezeichnet haben! Dieſe Tugenden ſind Tapferkeit, Ehrlichkeit, keuſche Sitte und Frömmigkeit. Nur in dem Maaße, als wir ſie in reiner Bruſt bewahren, verdienen wir, Teutſche zu heißen. So lange ſie in teutſchen Herzen leben, ſo lange wird auch die Feier dieſer Tage alljährlich wiederkehren. Mögen oft noch unſere Herzen voll Stolz ſchlagen bei ihr! Möge vorzüglich unſer guter Landesvater ſie noch oft, oft mit uns theilen!"

„Und damit wir gleich einen Beweis geben, daß es uns Ernſt ſey, mit dieſem Wunſche; ſo wollen wir gleich eine dieſer Tugenden, die Tugend der Frömmigkeit oder Gottesfurcht ausüben. Zu Gott wende ſich unſer in Freudenthränen ſchwimmendes Auge, zu ihm ſteige unſer Lobgeſang: „Nun danket alle Gott :,:."

Nach dem kräftig ſchallenden Geſang, unter welchem, ſo wie bei der Rede, der Herzog und ſeine Söhne mit unbedecktem Haupte vor dem Redner ſtanden, wurde von der Verſammlung ein herzliches dreimaliges Hurrah dem guten und gerührten Landesvater gebracht!

Der Morgen des 19. Oktobers, als der erſte des zweiten Jahrs der wiedereroberten teutſchen Freiheit, wurde, als er im Oſten dämmerte, von dem auf dem Stadtberge aufgepflanzten Kanonen und in der Stadt, wie gewöhnlich der Neujahrsmorgen, mit lautem Trommelſchlag begrüßt. Das Frühläuten ertönte von den Glocken aller Thürme, und indem es verhallte, wurden von dem mittlern Stadtthurme einige Chorale unter Begleitung blaſender Inſtrumente geſungen. Nachdem nun das herzogliche Militär — die freiwilligen Jäger, die Linientruppen, die Landwehr und das Land- oder herzogliche Leibregiment ſich in Parade auf dem Markt aufgeſtellt hatte, zogen die durchlauchtigſten Herrſchaf-

ten mit ihrem ganzen Hofſtaat, unter Begleitung der Schulen, der Geiſtlichkeit, der Bürgerſchaft und des Stadtraths, zur Kirche. In feierlichem Gottesdienſt dankte die Verſammlung Gott für unſere Rettung, und hielt den Edeln, welche dem Vaterlande ihr Blut zum Opfer gebracht, eine rührende Todtenfeier.

Nach dem Rückzuge aus der Kirche marſchirten diejenigen Truppen, welche dem letzten Feldzuge beigewohnt, in den Schloßhof, und bildeten daſelbſt ein Viereck, in welchem, nach einer von dem geheimen Kirchenrathe Dr. Genßler gehaltenen kurzen, jedoch gehaltvollen Rede, Se. Durchlaucht der regierende Herzog denſelben in herzlichen Worten ſeinen Dank für ihre bewieſene Vaterlandsliebe und Beharrlichkeit in dem letzten Feldzuge ausdrückte, dabei ihnen eröffnete, daß Ehrenzeichen unter ſie würden vertheilt werden, welche ſie als ein beſtändiges Andenken an dieſen Feldzug auf der Bruſt tragen ſollten, und mit den ſchönen Worten ſchloß: „Sie möchten, wenn ihre biedere Herzen darunter ſchlügen, immer des Vaterlandes als gute Bürger und tapfere Soldaten eingedenk ſeyn, willig zu jeder Pflicht, und freudig jedem Rufe folgend, mit teutſchem Sinn!“ Des Erbprinzen Durchlaucht vertheilte hierauf Bänder, an welchen die noch zu vertheilenden Ehrenmedaillen getragen werden ſollen, und zwar weiße mit Roth durchwirkt unter die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der Linientruppen, der Landwehr und freiwilligen Jäger; und noch andere von Orange, grün und ſchwarz durchwirkt, unter ſämmtliche Freiwillige, zu welchen auch alle im Felde geſtandenen Offiziere gehören. Das ganze Militär marſchirte dann wieder auf eine Wieſe bei der untern Chauſſee, wo es mit Erfriſchungen bewirthet wurde und den Nachmittag mit Geſang, Muſik und kriegeriſchem Spiel vollbrachte.

Ueberhaupt zeigte der übrige Theil des Tages ein reiches Gemälde der Freude. Selbſt die Armuth trug ihre heitere Miene und Farbe; denn viele Dürftige wurden von der hieſigen Kaufmannſchaft, andere von einigen Geiſtlichen und von Lehrern des Gymnaſiums und der Schule, an reichlichen Tiſchen bewirthet,

und unter ſämmtliche Stadtarme, beſonders dürftige Landwehr-männer, wurden die Vormittags vor den Thüren geſammelten milden Gaben vertheilt. Auf einer Wieſe, dem ſogenannten breiten Raſen, freute ſich die Jugend bei Muſik und lebendigem Spiele, unter der Aufſicht der Lehrer; auf einer andern bey Häſelrieth, unweit des Luſtplatzes, welchen das Militär eingenommen hatte, ſtellten mehrere Dorfgemeinden des Amtes in ihrer feſtlichen Vereinigung ein erfreuliches Bild der Eintracht und Freundſchaft dar, indem hier Alt und Jung mit ihren Muſikchören auf freundlichen mit Maien geſchmückten Plätzen in fröhlichen Tänzen, Geſängen und andern anſtändigen Ergötzlichkeiten ihre Freude ausdrückten. Im Schützenhofe und an andern öffentlichen Orten feſſelte bei feſtlichem Mahle und dem Rauſchen der Muſik Frohſinn die flüchtigen Stunden, verſcheuchend die Erinnerung an eine trübe Vergangenheit und eine ungewiſſe Zukunft; und an dem herzoglichen Hofe wurde der Abend durch Konzert und großes Abendeſſen gefeiert, wobei der Frau Herzogin Durchlaucht und die Frauen des Hofes, wie bei der kirchlichen Feier, in altteutſcher Tracht erſchienen.

Ein großer Fackelaufzug, mit welchem die Zöglinge des Gymnaſiums den höchſten Herrſchaften ihre Huldigung darbrachten und ein Gedicht überreichten, erleuchtete noch einmal die Nacht des Tages, der noch von der ſpäten Nachwelt eben ſo froh gefeiert werden müſſe!

Siegesfeier.

Chor:

Sey uns geſegnet,
Schöner, großer, herrlicher Tag,
Tag der Erlöſung,
Der die lange Nacht gelichtet,
Die auf ſeufzenden Völkern lag!

O dich ſegnet dankbar heut
Eine Welt an flammenden Altären,
Wo ſie dich, als Stifter neuer
Glücklicher Zeiten noch zur Feier
Freier Enkelſöhne weiht!

Rezitativ.

Als du kamſt,
Der Siege größten zu verklären,
Da trübte deine Morgenröthe
Rauch und Flamme
Zerſtörter friedlicher Hütten,
Und von Blute roth
War die Erde. Ach, da mähte
Noch des Krieges Knecht, der Tod,
Gleich dem Mäher der Aue.
Und ins Waffengetümmel
Tönten Donner der Schlacht,
Und auf Leichenhügeln
Aechzte, klagte der Schmerz,
Schrie der Jammer zum Himmel.

Arie.

Noch bebt bei dieſer Szene
Des Menſchenfreundes Herz.
Hinweg! Es ſtimm' zum Leide
Kein Schattenbild die Freude;
In unſer Preislied töne
Kein Klagelaut vom Schmerz.

Rezitativ.

Als du, Gefeierter, ſchiedſt,
Da ſtand des Sieges glänzender Bogen
Am ſtillen Abendhimmel,

Und im Abglanz ſeiner Herrlichkeit
Feierte die Erde, tönte weit
Der Jubel vom Siegesgetümmel!
Triumph! da war ſie überwunden,
Die fremde Tyrannei,
Ihr Raubheer weggeſchwunden,
Die Zeit nun wieder frei.
Auf einmal hatten die Sieger
Alle Feſſeln zerbrochen,
Der Völker Schmach gerochen;
Und matt entwich der Krieg.
Das war ein göttlicher Sieg!

C h o r.

Dank, Ehr' und Jubel unſerm Gott! denn er
Hat eine herrliche That gethan.
Er iſt der rechte Kriegesmann.
Herr iſt ſein Name!

C h o r a l.

Von ſeinem hohen Throne
Vertheilt Er weiſe Luſt und Schmerz,
Gibt Fürſten ihre Krone,
Und lenkt, wie Waſſerbäch', ihr Herz.
Es müſſen Seinen Willen
Selbſt Volksverderber thun,
Was er beſchließt, erfüllen,
Und brauſen oder ruhn;
Bald, gleich dem Laube, zittern,
Bald, furchtbar nur durch Ihn,
Die Welt, wie Stürm', erſchüttern,
Und, will Er, muthlos fliehn.

Rezitativ.

Auch Dank und Ruhm den Helden,
Die in dem Rufe der Pflicht
Die Stimme Gottes hörten!
Sie weihten freudig Gut und Leben
Für Recht und Vaterland,
Und eilten, wie Wetter im Sturme,
Zur ſchauerlichſten Schlacht,
Mit Gott die ſtolze Rieſenmacht
Des Weltverderbers zu zerſtören,
Und von der Laſt entehrender Ketten
Getäuſchte Völker zu retten.
Und nun Heil Allen! ſie haben
Das große Werk vollbracht.

Choral.

Die als Märtyrer gefallen,
Kann nicht lohnen mehr die Zeit:
Doch zu ihren Gräbern wallen
Müſſ' oft Lieb' und Dankbarkeit!
Sie begrub des Sieges Hand;
Wo ſie ruhn, iſt heil'ges Land.

Ach, ſie brachten, was ſie hatten,
Dir, o Freiheit, Gut und Blut!
Lohne nun in Palmenſchatten
Ihren Seelen Treu' und Muth!
Uns gewann ihr Kampf dein Heil;
Herrlich ſey es dort ihr Theil!

Chor.

Immer heilig ſey uns deine Feier,
Tag der Befreiung!

Immer, wenn die Strahlen deiner Krone
Die feiernden Tempel verklären,
Müſſen vor ihren Altären
Die Völker im Verein
Des Bundes heiliges Gelübd' erneu'n;
Müſſen die Söhne der Völker ſchwören:
Dem Bunde der Freiheit treu zu ſeyn!

Herzogthum,
Sachſen-Meiningen.

Meiningen.

Der Jahrestag der in den Jahrbüchern der Geſchichte unvergeßlichen Erlöſungsſchlacht bei Leipzig wurde auch in Meiningen zum erſtenmale mit frommem Jubel begrüßt, und dieß Feſt aller Teutſchen aufs feierlichſte begangen. Auf den Bergen und Anhöhen in der Nähe der Städte und Dorfer haben große Feuer gebrannt, um nah und fern unſre teutſchen Brüder zu grüßen und ihnen zu verkünden, daß jetzt alle Teutſche nur Ein Herz, Ein Geiſt, Ein Sinn — ein teutſcher Sinn belebt, — die einzige Bürgſchaft für unſere theuer errungene Freiheit; „als Beweiſe der „Freude, der Hoffnung und des Aufwärtsſtrebens derer, die ſie „angezündet hatten; als leuchtende Zeichen für andere gute Söhne „des Vaterlands, um ſie mit Vertrauen zu erfüllen und ihnen die „Zuverſicht zu geben, daß ſie auf die Brüder rechnen dürfen, „wie im Glücke, ſo in jeglicher Noth; als freundliche Verſuche, „die ſchlechten Seelen auszubrennen und die kalten zu erwärmen, „die ſich in ſelbſtſüchtiger Verſtocktheit zu den großen Gefühlen des „Volks für Vaterland und Freiheit nicht erheben können; als dro-

„hende Warnung endlich für den alten argen Feind, wenn er ſich „etwa in ſeiner Raubgierde und Verblendung noch einmal gelü„ſten laſſen könnte, den teutſchen Boden zu betreten *).“

Auch in den Städten des Herzogthums Meiningen hat hehrer Glockenſchall die hohe Feier angedeutet; es iſt Gottesdienſt gehalten worden, hier unter freiem Himmel, dort in den geweihten Tempeln des Herrn; aber überall erhob im frommen Dankgebäte das befreite Volk die Hände hoch zum Himmel, allenthalben erklangen laut und hell die Lieder des herzlichſten Dankes gegen Gott, den ſtarken Retter aus der Noth!

Kaum war das Wort des teutſchen Mannes vernommen worden, wie man das Feſt würdig feiern ſolle, als ſogleich die erforderlichen Anſtalten in der

Reſidenzſtadt Meiningen

zu dem hochwichtigen Zwecke getroffen wurden. Die Obrigkeit hat ſich nicht in die Anordnung der Feier gemiſcht, ſondern dem Geiſte des Volks überlaſſen, was eigentlich aus dem Geiſte deſſelben hervorgehen mußte, und um zu bemerken, wie ſich dieſer Geiſt bei einer teutſchen Angelegenheit ausſprechen würde. Von der regierenden Herzogin Durchlaucht, welche ihr Land in den erſchütternden Wehen der Zeit ſtets in teutſchem Sinne regierte, war nur die religiöſe Feier verfügt worden.

Der 18. Oktober. Alle herben Leiden der vergangenen Unglücksjahre vergeſſend und von glücklichern Zeiten des Friedens träumend, harrten die Einwohner der Stadt des nächtlichen Dunkels. Nachmittags ſuchte der Rektor des hieſigen Lyzeums, Dr. Ihling, in einer öffentlichen gehaltvollen Rede die erduldete Schmach zu ſchildern, die Bedeutung der Feuer zu erklären und die jungen Zuhörer zu teutſchen Geſinnungen und Thaten zu begeiſtern. Um ſechs Uhr des Abends wurde der feſtliche Tag eingeläutet. Heiliger Schauer ergreift alle Gemüther, ſittige Stille herrſcht

*) Nemeſis Bd. 3. St. 1. No. VIII.

in der Stadt, der Geiſt der Ruhe und des Friedens athmet rings in ſchweigender Natur; Alt und Jung, Freund und Feind eilt hier bei Fackelſchein, dort in frohem Jubel oder unterm Geſang frommer Lieder die Berge hinan, Alle von einem erhabenem Gefühl für Teutſchlands Freiheit beſeelt. Immer tiefer ſinkt der Abend nieder, ſchon ſind in der Nähe und Ferne einige Feuer zu erblicken: aber, als die Nacht über die Fluren vollends ihre ſchwarze Hülle gebreitet — um ſieben Uhr, nach dem mit kleinen Kanonen gegebenen Zeichen, loderten auf einmal ringsum auf allen Bergen, *) an ſieben auserſehenen Plätzen die feſtlichen Flammen des Dankes hell gen Himmel, und trugen die inbrünſtigen Gebäte und Hoffnungen mit den heißeſten Wünſchen für des Vaterlandes Wohl zur rettenden Gottheit hin. Töne der Muſik und feierlich-fröhlichen Geſanges ſtimmten in das allgemeine Jauchzen des Volks, keine ſträfliche Unordnung ſtörte die andachtvollen Gefühle, welche in majeſtätiſch-ſtiller Nacht, umringt, ſo weit das Auge reichte, von beleuchteten Bergen, die Bruſt jedes Anweſenden zu höchſter Begeiſterung erhoben; und gewiß, des teutſchen Namens und dieſer Zeit nicht werth wäre derjenige geweſen, deſſen Herz hier ungerührt geblieben, der hier nicht, von der innigſten Wonne begeiſtert, in der feierlichen Stunde der nächtlichen Stille beim Anblick unzähliger Feuerhügel in ſeinem tiefſten Innern den theuern Eid geſchworen hätte, ſein Vaterland zu bewahren vor fremdem Frevel und dafür freudig Gut und Blut zu opfern.

Nach Mitternacht endigte die Feier auf den Bergen, noch ſpät waren weit und breit die Gipfel mit Feuer bedeckt.

Der 19. Oktober. Der Morgen dieſes Tags wurde von dem Stadtthurm mit dem herrlichen Lobliede: Nun danket alle Gott ꝛc. unter Begleitung blaſender Inſtrumente empfan-

---

*) Die Berge heißen: der Bilbſtein, der Drachenberg, der Dietrich, der Landwehrberg, der Kreuzberg, und umgeben die Stadt.

gen. Um neun Uhr verkündeten die Glocken das religiöſe Feſt und riefen, zum ſchuldigen Dank gegen das höchſte Weſen für die wiedergegebenen köſtlichen Güter der Völker, in die Kirchen. Ehe zum dritten Male geläutet wurde, verſammelten die Lehrer die Schuljugend auf dem Markt, die Knaben mit Fahnen und Spießen, die Mädchen in weiſſen Kleidern mit grünen Kränzen geſchmückt; erſtere ſangen zuerſt ein gefälliges kriegeriſches Lied, und nun wurde von der geſammten Jugend unter Begleitung der verſammelten Menge, unter Trompeten- und Paukenſchall, das herzerhebende: Nun danket all' und bringet Ehr' ꝛc. mit der tiefſten Rührung und Andacht geſungen. Die Kinder zogen in die mit Kränzen ausgezierte Hauptkirche, ihnen folgte der Stadtrath mit der Bürgerſchaft dahin.

Nachdem die Pflicht des Dankes gegen die göttliche Vorſehung erfüllt war, wurde der Nachmittag auf dem Lande ſo gut, als in der Stadt, dem geſelligen Vergnügen geweiht, und mancher Becher voll rheiniſchen Weins in erfreulicher Eintracht und Freundſchaft geleert auf Teutſchlands Wohl, auf Teutſchlands Heil. Es erfreute ſich die Schuljugend unſern der Stadt unter Aufſicht der Lehrer bei gymnaſtiſchen Uebungen und lebendigen Spielen (welche die verdienten Schullehrer ſchon längſt als einen Theil teutſcher Jugend- und Volksbildung in ihren Lehrplan aufgenommen hatten), als Vorbereitung und Zurüſtung zur Nacheiferung; Tanz und Spiel beſchloß die Feierlichkeiten dieſer großen Tage — der Triumphfeier der Menſchheit. — Von der wohlthätigen Hand der durchlauchtigen Herzogin wurden auch die Armen nicht vergeſſen. — Erſt ſpäter, am 29. Oktober, geſchah die freiwillige Aufrichtung eines Opferaltares für die heilige Flamme der Freiheit. Einige teutſchgeſinnte Bürger der Stadt hatten dieſe Feier unter ſich überdacht, und mehrere ihnen gleichdenkende Mitbürger zur Theilnahme eingeladen. Auf dem hohen Drachenberg ſteht er nun, von feſtem Geſtein, allen Wetterſtürmen trotzend, mit vier jungen Eichen umpflanzt, und mit der Inſchrift:

„Altar des Bundes für Gott und Vaterland 1814."

Seine Höhlung birgt für kommende Geſchlechter auf unvergänglichem Pergament die Geſchichte ſeiner Entſtehung und der erſten Jahresfeier jener denkwürdigen Oktobertage.

Eben ſo religiös und feierlich wurden auf den Dörfern des Herzogthums Meiningen dieſe heiligen Tage gefeiert; hier und da wurden Eichen gepflanzt, die heiligen Bäume unſerer Ahnen, damit einſt unſere Kindeskinder dahin wandeln, ſich lagern in ihrem kühlen Dunkel, der Ahnherrn Thaten erzählend.

Jüchſen und Neubrunn.

Das Andenken des ewig denkwürdigen Sieges, der am 18. und 19. Oktober des Jahres 1813 auf den Ebenen bei Leipzig, zur Ehre und Rettung Teutſchlands durch die Waffen der hohen Verbündeten erfochten worden iſt, wurde am 18. und 19. Oktober 1814 in den beiden Dörfern Jüchſen und Neubrunn, die zum Amte Maaßfeld im Herzogthum Meiningen gehören und Eine Pfarrei ausmachen, auf folgende Art gefeiert.

Noch ehe die religiöſe Feier des 19. Oktobers durch einen höchſten Spezialbefehl befohlen, und zu einem allgemeinen kirchlichen Dankfeſte im ganzen Herzogthum erhoben wurde, war es der Wunſch der patriotiſchgeſinnten Einwohner beider Dörfer, den 18. Oktober, nach der Idee des Dr. Karl Hoffmann, durch Feuer auf ihren Bergen zu verherrlichen, und es fehlte weiter nichts, als dieſer Anſtoß von der höchſten Behörde, um die Hochgefühle der Freude über die Befreiung des teutſchen Vaterlandes, mit dem ergangenen höchſten Befehl in Einklang zu bringen.

Da die ganze Einrichtung des gottesdienſtlichen Dankfeſtes dem Geiſtlichen eines jeden Orts überlaſſen blieb, ſo wurde die Feier dieſes Tages, nach der Anordnung des Pfarrers Schorr, am 18. Oktober Abends nach ſechs Uhr, als es anfing zu dämmern, in den beiden Ortſchaften mit allen Glocken angekündigt. Als dieſes geſchehen, wurden die Feuer auf den höchſten Punkten

der Berge, die zur Flur eines jeden Dorfes gehören, unter lautem Jubel der dabei verſammelten Menge, angezündet.

Auf der Jüchſener Flurmarkung brannten zwei Feuer; das eine auf der höchſten Stelle des großen Huhnberges, der mit ſeinem Fuß an das Dorf ſtößt, und ſich von Oſten nach Weſten hinzieht; das andere in der Mitte des Düllesberges, der dieſem Huhnberg nördlich gegenüber liegt. Auf dem Huhnberg loderte die Flamme an den mit Stroh umwundenen und mit Pech beſtrichenen Stangen hoch auf, und röthete die Gipfel der benachbarten Berge, von denen das Thal eingeſchloſſen iſt, in welchem das Dorf in der Mitte liegt. Die andere Flamme am Düllesberg erhellte ſanft das Thal.

Um das Feuer auf dem Huhnberg, zunächſt an der Neubrunner Gränze, hatten ſich alle erwachſene Einwohner des Dorfs, Männer und Weiber verſammelt, und ſtimmten in dem Augenblicke, als die Lohe am höchſten ſchlug, das Loblied an: Nun danket alle Gott ꝛc. Feierlicher Schauer der Andacht hob jedes Auge der Anweſenden zum allmächtigen Retter des Vaterlandes empor, und der einſtimmige Ruf: „Es lebe die teutſche Freiheit! Es leben die hohen Verbündeten, die ſie errungen!" erſchallte weit umher, und vereinigte ſich mit ähnlichen patriotiſchen Ausrufungen.

Bei dem Feuer am Düllesberg freute ſich die männliche Schuljugend über das Heil, das dieſe Tage dem Vaterlande gebracht haben, und drückten ihre patriotiſchen Gefühle mit Hurrahrufen, Hüpfen und Tanzen aus.

Die Einwohner von Neubrunn hatten ihr Feuer zu gleicher Zeit, und auf dem Rücken deſſelben Berges angezündet, als alle Glocken auf ihrem Kirchthurme die Feier des Dankfeſtes am folgenden Tage angekündigt hatten. Alt und Jung, Groß und Klein zog an dem Dietrichberg hinauf, nach dem großen Ahlberg, welcher den höchſten Punkt auf dem großen Huhnberg bildet, und brannten unter Muſik und lautem Jubel die ſchon vorher dahin geſchafften und geordneten Brennmaterialien

an. Die Flamme erhellte den ganzen kahlen und nur mit wenigen Tannen bewachſenen Bergrücken. Mit Muſik und Tanz wechſelten Freudenſchüſſe ab, und froher teutſcher Sinn belebte den Gipfel des Berges. Von dieſer Berghöhe aus, die das ganze Grabfeld beherrſcht, zählte man beinahe hundert lodernde Feuer, die in der Ferne, hauptſächlich gegen den Thüringer Wald hin, wie große Sterne glänzten. Bis um die Mitternachtſtunde wurden beide Feuer unterhalten, und alles verließ alsdann die Höhe mit Dank gegen Gott, und mit neu angefachter Vaterlandsliebe kehrte Alles ins Dorf zurück, und überließ ſich dem Schlafe.

Am 19. Oktober weckte die Einwohner von Jüchſen und Neubrunn, bei Tages-Anbruch, der Laut der großen Glocken beider Orte aus ihrem Schlummer; einige zweckmäßige Verſe aus dem bekannten Morgenliede: Wach auf mein Herz und ſinge ꝛc. wurden vom Thurme herab geſungen und mit blaſenden Inſtrumenten begleitet, um die religiöſe Feier des Tages näher vorzubereiten. Um neun Uhr verſammelte ſich die ganze Gemeinde zu Jüchſen, in ihrer Kirche, wo zum Anfange des Gottesdienſtes ein Lob- und Dankſtück mit blaſenden und andern Inſtrumenten ausgeführt, und darauf das Lied aus dem Geſangbuche geſungen wurde: Auf, Chriſten, bringet Preis und Ehr' ꝛc. Nach geendigtem Geſang wurde über Pſ. 118, v. 15, 16 gepredigt; gezeigt, daß der errungene Sieg 1.) zu einem feſten Glauben an Gott und ſeine Weltregierung führe; 2.) die faſt erloſchene Vaterlandsliebe größern Gemeinſinn unter allen Völkerſtämmen Teutſchlands erwecke, und 3.) alle Teutſche zum innigſten Dank gegen Gott verpflichte.

Am Schluſſe der Predigt fielen Alle, vom hohen Dankgefühl gegen Gott ergriffen, auf die Knie, indem das vom Prediger eigends dazu abgefaßte Gebät geſprochen wurde; und als ſich die ganze Gemeinde wieder erhoben hatte, wurde einſtimmig und mit blaſenden Inſtrumenten das herzerhebende Lied: Nun danket alle Gott ꝛc. nochmals wiederholt und der Gottesdienſt nach geſprochenem Segen geendigt.

Auf dieſelbe Art wurde der Gottesdienſt auch zu Neubrunn, jedoch um einige Stunden ſpäter, gehalten, und er brachte dieſelbe Wirkung hervor. Hier hatten die Einwohner die Hauptſtraße und den Eingang der Kirche mit kleinen Tannen geziert, um dieſes Feſt auch noch äuſſerlich auszuzeichnen.

Zu Jüchſen verſammelten ſich alle Einwohner zu einem fröhlichen Abendeſſen in dem Gemeindewirthshauſe, welches auf Koſten der Gemeinde ausgerichtet, und wozu ſchon am Morgen alle Männer mit ihren Weibern eingeladen waren. Während des Eſſens wurde von den hieſigen Hautboiſten Muſik gemacht, und den hohen Verbündeten und der herzoglichen Regentenfamilie ein herzliches Lebehoch! gebracht, in welches das Muſikchor einſtimmte. Nach dem Eſſen wurde die Nacht mit fröhlichem Tanze zugebracht.

An dem folgenden Tage wurden auch alle Schulkinder auf Gemeindekoſten in dem Gemeindewirthshauſe auf dieſelbe Art bewirthet, um der heranwachſenden Nachkommenſchaft das Andenken dieſes Sieges merkwürdig zu erhalten, und in den jungen Herzen frühzeitig Vaterlandsliebe zu wecken. Sie wurden ermahnt, teutſchen Sinn und teutſche Freiheit in der Folge mit Männerkraft zu erhalten und zu bewahren. So endigten die Feſtlichkeiten zu Jüchſen.

Zu Neubrunn verſammelte ſich die ganze Gemeinde, Männer und Weiber, Alt und Jung, auf einer zunächſt am Dorfe gelegenen Wieſe, auf welcher ein runder Platz mit Tannen beſetzt war, wo alle bei Muſik und Tanz ſich freuten. Die Gemeinheit hatte einige Eimer gutes Bier und Branntwein zum Beſten gegeben, und als die Nacht dem Vergnügen unter freiem Himmel ein Ende gemacht hatte, zog Alles mit Muſik und frohem Jubelgeſchrei in das Wirthshaus, wo die Beluſtigungen bis nach Mitternacht fortdauerten.

Nordheim.

In dem vormals ritterſchaftlichen — jetzt unter Herzogl. Sachſen-Meiningenſcher Hoheit ſtehenden Orte, Nordheim im Grabfelde *), wurde der Jahrestag der Errettungsſchlacht bei Leipzig auf folgende Art gefeiert:

Am 18. Oktober Nachmittags wurde durch das ſogenannte heilige Abendläuten angekündigt, daß der folgende Tag ein Feſttag ſey. Abends neun Uhr ward mit einer Glocke das Zeichen zur Verſammlung der Ortseinwohner gegeben. Der zur Nachtzeit ungewöhnliche feierliche Ton der Glocke ſtimmte alle Gemüther zu ſtiller Freude und ſpannte die Erwartung auf das, was da kommen ſollte. Und dieſes war, daß zuerſt das Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ und darauf noch andere paſſende figurirte Geſänge unter Begleitung von Blasinſtrumenten vom Thurme geſungen wurden. Während dieſen herrſchte unter den verſammelten Einwohnern die größte Stille. Als der Geſang ſchwieg, richteten zwölf Schüſſe aus kleinen Kanonen die Aufmerkſamkeit nach dem Berge, wo das unterdeſſen angezündete Feuer ſchon hoch aufloderte. Jung und Alt, Groß und Klein wanderte nun dem Feuer, das den Weg bis ans Dorf erleuchtete, entgegen und beſtieg den Berg. Der ſchönen Ausſicht wegen, die man von da über einen großen Theil des Grabfeldes hat, iſt das am Rande des Waldes erbaute Häuschen und ſeine Umgebungen der Lieblingsplatz der Einwohner, wohin ſie gerne und oft luſtwandeln.

Nachdem man ſeine Augen an den vielen Nachbarnfeuern geweidet hatte, wurden fröhliche Lieder, beſonders die aus dem Mildheimiſchen Liederbuche, welche von Friede, Freiheit, Vaterland handeln und die von den Schulkindern und den Chorhelfern zu dieſer Feier eingeübt waren, geſungen.

---

*) Zum Unterſchiede von dem Sächſ. Weim. Eiſenach. Flecken: Nordheim vor der Rhön.

Der hier wohnende Guts- und Ortsherr, Freiherr von Stein und ſeine Familie, befanden ſich mitten unter den Fröhlichen; er hatte verſchiedene Erfriſchungen hinausbringen laſſen, und bewirthete damit die Honoratioren. Den übrigen Anweſenden ward ein Faß Bier zum Beſten gegeben. Als man unter dieſen älteſten Männern des Orts zitternde Greiſe, die nicht mehr ohne Stab zu gehen vermögen, gewahrte, wurden dieſe eingeladen, an jenen Erfriſchungen Theil zu nehmen, welche die würdige Frau Gemahlin des Freiherrn von Stein ihnen ſelbſt reichte. Sehr angenehm wurde die laute Freude durch eine ſich nähernde Muſik unterbrochen. Es waren einige Mitglieder der benachbarten Schwickershäuſer Gemeinde, welche, als ihr früher angezündetes Feuer zu Ende ging, ſich dem Nordheimer näherten und ihre Muſik vorausgehen ließen.

Bis zur Mitternacht wurde das Feuer unterhalten; dann kehrte man, die Muſik voraus, nach dem Dorfe zurück. Beim Einzug in daſſelbe ward das Nachtwächterlied aus dem Mildheimiſchen Liederbuche, das viele hier auswendig können, geſungen.

Ihr Nachbarn hört und laßt euch ſagen:
Der Hammer hat Eins geſchlagen;
Dem Leidenden, der jetzt noch wacht,
Verkürze Gott die lange Nacht;
Die Hoffnung ſtärke ſein Herz,
Sie lindert Kummer und Schmerz.
S' hat Eins geſchlagen.

Des andern Tages Vormittags war, wie im ganzen Lande, Gottesdienſt. Die Muſik nach der Predigt beſtand aus der Kantate von Zumſteeg No. III. und endigte ſich treffend mit dem fröhlichen herrlichen Chor:

Der Herr gibt ſeinem Volke Sieg;
Der Herr beglückt ſein Volk mit ſeligem Frieden.
Halleluja!

und mit hoher Begeiſterung wurde dieſes dem Feſte entſprechende Chor ausgeführt.

Nachmittags verſammelten ſich die Einwohner auf einer gro⸗ ßen ebenen Wieſe nächſt an dem Dorfe. Hier war eine ſchlanke Tanne aufgerichtet, an welcher in beträchtlicher Höhe bunte ſeidene und baumwollene Tücher flatterten. Um dieſe begann der Tanz, der nach einiger Zeit den Wettſpielen weichen mußte. Zuerſt ver⸗ ſuchten die beſten Kletterer ihre Geſchicklichkeit und Kräfte, die für ſie an der glattgeſchälten Tanne aufgehängten bunten Tücher zu erlangen. Laute Verwunderung brach bei den Zuſchauern aus, als einer derſelben in ſchwindelnder Höhe, gleich einem Vogel, der ſich auf dem Zweige wiegt, auf dem Baume hin und her wog⸗ te, und ſich wechſelsweiſe mit den Armen feſthielt und mit den Beinen die Bewegungen des Tanzes nach der Muſik machte, und dann mit dieſen den Baum umklammerte und mit den freien Hän⸗ den nach dem Takte klatſchte.

Darauf begann der Wettlauf, zuerſt der Jünglinge und dann der Schulknaben. Die Preiſe waren ebenfalls bunte Tücher und die Sieger empfingen ſolche aus den Händen der teutſchfüh⸗ lenden Frau von Stein. Die kleinen Kanonen waren in der Nähe aufgeſtellt, und ſo oft ein Preis erlangt war, geſchahen dem Sieger zu Ehren drei Schüſſe.

Zuletzt ward ein Hahn geſchlagen. Dieſe Volksbeluſtigung in hieſiger Gegend beſteht darin, daß ein Hahn unter einem Topfe ſteckend ausgeſetzt wird. Dem Schlagenden werden die Augen verbunden; er wird in einiger Entfernung von dem Hahne drei⸗ mal im Kreiſe herumgeführt und erhält dann die Erlaubniß, mit einer Stange nach demſelben zu ſchlagen; trifft er dann den Topf, ſo iſt der Hahn ſein Eigenthum. Gewöhnlich währt es aber ſehr lange, bis der glückliche Schlag geſchieht. Die Schlagenden, durch das Drehen im Kreiſe verwirrt, richten ihre Streiche oft nach einer ganz entgegengeſetzten Seite, welches eben die Beluſti⸗ gung dieſes Spiels ausmacht.

Daß die Kinder ſich freuen möchten, darauf ward vorzüglich Bedacht genommen; ſie durften daher nicht nur, gleich den Er⸗ wachſenen, Theil an dem Tanze nehmen, ſondern es erhielt auch

jedes der 63 Schulkinder eine Semmel und eine Bratwurſt. Beſſer haben wohl noch niemals Bratwürſte geſchmeckt, ſeitdem ſie erfunden ſind. Mit gierigen Blicken ſahen die Kleinern, die noch nicht das Glück hatten, Schulkinder zu ſeyn, jenen zu, wie ſie, für Freude hüpfend, ſo köſtlich ſchmaußten, während die noch nicht lange aus der Schule Entlaſſenen, auch noch kindiſchen Sinnes, verſtohlen darnach hinſahen. Als die Frau von Stein dieſes bemerkte, ließ ſie den ganzen Vorrath von Semmeln und Bratwürſten, der hier noch vorhanden war, kommen, theilte ſie mit eigenen Händen aus, und machte alle zufrieden und glücklich.

Der Eintritt der Nacht machte dem Feſte ein Ende; nur das junge Volk ſetzte den Tanz auf dem Gemeindehauſe bis zur Mitternacht fort.

Muſik und Bier war für alle frei; die Koſten wurden theils von dem Herrn von Stein (welcher auch die Preiſe bei den Wettſpielen gab), theils von der Gemeinde getragen.

Unverkennbar iſt der Nutzen der Volksfeſte. Eintracht, Liebe und Zuſammenhalten des Volkes ſind ihre guten Folgen. Möchten ſie daher oft wiederholt werden! Es bedarf hierzu keines großen Aufwandes; auch die ſchwarze Suppe ſchmeckt gut, wenn ſie in Gemeinſchaft genoſſen wird.

Möchten nun dieſe ewig unvergeßlichen Tage, an denen die ſchönſte Morgenröthe einer glücklichern Zukunft anbrach, auch ewig als höchſtes heiligſtes Nationalfeſt gefeiert werden, und, falls wieder Unterdrücker nahen, freudig uns zum Kampfe rufen. Unſer Herold für Wachſamkeit, eine Warnung an alle Völker teutſcher Zunge, ſeyen die heiligen Feuer! Heil dann, Teutſchland, dir! Heil deinen Völkern!

Feſt, wie gegen den Sturm, gegen Fluth und Erſchüttrung
Aus dem Schooß der ernährenden Erde ſich kühn der Granitfels,
Gegen die Wolken trotzend, erhebt, gerade ſo feſt ſteht
Auch der Vorſatz in uns, anſtrebenden Feind zu beſiegen.

Wagt er's zu nahen den Gränzen des lieben Lands unſrer Väter.
Feuer werden uns rufen, in den Staub ſinkt dann jeder Frevler *).

Rauenſtein.

Die Hauptperſon unter den Einwohnern dieſes Dorfs iſt, und war auch bei der Veranſtaltung dieſes Feſtes: Herr Eugen Greiner, Mitbeſitzer einer in dieſem Dorfe befindlichen Porzellanfabrik, von deren Betrieb faſt alle Inwohner des Orts leben. Aeuſſerſt drückend waren daher beſonders die Jahre 1812 und 1813 für die hieſigen Ortsbewohner, weil die Fabrik in denſelben ganz ſtockte, und auf dieſe Weiſe den Leuten ihr ganzer Nahrungszweig abgeſchnitten war. Es wurden demzufolge alle Gemüther mit der lebhafteſten Freude erfüllt, als Gerüchte und Zeitungsnachrichten hoffen ließen, daß die Urſache allgemeinen Elends ihrem Untergange nahe ſey. Jede Nachricht, welche die vorherige Hoffnung ihrer Gewißheit näher brachte, wurde mit lautem Jubel begrüßt; und die völlige Gewißheit, daß der bekannte Verbreiter ſo vieler und großer Uebel unſerer Zeit ſeiner Wirkſamkeit gänzlich beraubt wäre, verurſachte ein öffentliches Freudenfeſt. Eine jede Gelegenheit, welche in der Folge Veranlaſſung gab, ſeine Freude laut und ſichtbar über den Sturz Napoleons an den Tag legen zu können, wurde dazu benutzt; beſonders willkommen war folglich auch hier den Leuten die Veranſtaltung des allgemeinen Freudenfeſtes am 18. und 19. Oktober. Schon mehrere Tage vorher ſahen Jung und Alt dieſen Tagen ſehnſuchtsvoll entgegen. Einige kleine Feuermörſerchen von gegoſſenem Eiſen, welche in der hieſigen Fabrik theils ſchon waren, theils erſt um dieſes Feſtes

*) Bruchſtück aus dem Heldengedicht: Die Völkerſchlacht von Leipzig, von Dr. Wendelſtadt.

willen beſtellt und am Nachmittag des 18. Oktobers mehreremale abgefeuert wurden, gaben dieſem Tage ſchon in etwas ein beſonderes Anſehen, worauf ſich der größte Theil des Volks im Wirthshauſe verſammelte. Mit Anbruch der Nacht, wurden am Straßenberge, welcher zunächſt am Dorfe liegt, die Feuer geſchürt und unter immerwährender Muſik bis zehn Uhr unterhalten. Der Anblick ſo vieler Feuer, deren Anzahl ſich wohl nahe an hundert belaufen mochte, welche man von dieſem Platze gegen Südoſt, Süd und Weſt ſehen konnte, und der Donner der Kanonen, welcher ſich häufig in der Ferne hören ließ, waren ganz vorzüglich geeignet, die erhabenſten Gefühle auch in dem wenig Gefühlvollen zu erzeugen. Die unter dem Volk ſchon herrſchende Freude wurde bei vielen durch einen geiſtreichen Punſch, welchen Herr Eugen Greiner auf dieſem Platze verfertigen ließ, noch um einige Grade erhöht. Auch das in der Erlanger Zeitung bekannt gemachte Lied: „Der Freiheit Opfer zünden wir ꝛc.“ wurde bei dieſer Feierlichkeit zu ſingen nicht vergeſſen. Die meiſten hieſigen Einwohner verlebten in der freudigſten Stimmung, nachdem die Feuer niedergebrannt waren, den größten Theil der Nacht im Wirthshauſe.

Da dieſer Ort nach Schalkau, einem eine Stunde von Rauenſtein entfernten Städtchen, eingepfarrt iſt, ſo wurde von Herrn Eugen Greiner der Vorſchlag gethan, daß die Bewohner des Dorfs am 19. Oktober früh einen Zug formiren, und ſo mit Muſik nach Schalkau ziehen ſollten, welcher denn auch mit dem größten Beifall aufgenommen und befolgt wurde. Herr Eugen Greiner ließ von blauem Taffet in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober eine große Fahne machen, auf deren einen Seite das Symbol: Eintracht und Stärke, und auf der andern: Den 18. und 19. Oktober, zu ſtehen kam; welche dem Zuge vorangetragen wurde. Ein im Dorfe herumreitender Trompeter mußte den Zeitpunkt ankündigen, an welchem ſich diejenigen, die mit in die Kirche zu ziehen willens waren, in der Mitte des Dorfs verſammeln ſollten. Die ganze

Verſammlung zog hierauf mit Muſik vor das Schloß, um Herrn Eugen Greiner abzuholen, welcher dann dem Zuge voraus ritt. Unter dem größten Jubel, welcher jedoch die Gränzen der Wohlanſtändigkeit nicht überſchritt, langte der Zug vor Schalkau an, welchem einige vornehme Herren aus Schalkau bis vor die Stadt heraus entgegen gegangen waren, und ſich dem Zuge anſchloſſen, der wohlgeordnet unter Muſik daſelbſt einzog, um dem Gottesdienſte beizuwohnen. In gleicher Ordnung und unter ähnlichem Vergnügen erfolgte nach geendigtem Gottesdienſte der Rückzug, welcher, als er vor Rauenſtein wieder ankam, mit einer Salve von kleinen Gewehren und Feuermörſerchen begrüßt wurde. Etliche zwanzig Perſonen, worunter auch Herr Eugen Greiner war, aßen hierauf unter immerwährender Muſik in Geſellſchaft zu Mittag in einem Privathauſe, wo zuvor ein Mahl veranſtaltet worden war. Der ganze Nachmittag bis ſpät in die Nacht wurde unter beſtändigem Schießen, mit geſellſchaftlichen Vergnügungen verſchiedener Art und mit Tanz zugebracht; womit ſich dieſe feierlichen Tage endigten.

Salzungen *) und Witzelrode *).

O, welch ein froher Tag ertönt durch Freundſchaftsbande!
O heitres Wonn'gefühl, im ganzen teutſchen Lande!
Die ſegensreiche Zeit, wo jene Schlacht errungen
Bei Leipzig, iſt die Freud' durch alle teutſche Zungen.
O Tag der großen Schlacht, wo die vereinte Schaar,
Das teutſche Wohl erkämpft! O ſegensreiches Jahr!
Drum feierten auch wir das große Siegesfeſt
Auf unſern Bergeshöh'n, zum Opfer Gott aufs Beſt'.

*) Erſteres eine Stadt im Herzogthum Meiningen — zweites ein Dorf, eine Stunde von Salzungen.

Der Frankenſtein, ein Berg, war zum Altar erkohren,
Wo unſer teutſcher Wunſch durchs Siegesfeſt geboren.
Der Sekretär des Amts *) hatt' dieſen Berg erſehen,
Herr Otto lud mich ein, ich möchte doch mit gehen!
Zu bauen den Altar am langen Werrathale
Mit ſchönem Tannenholz auf Frankenſtein im Saale.
Als nun die Dämmerung begonte an zu glimmen,
So fingen alle Glocken das Loblied anzuſtimmen.
Und nach dem dritten Klang ertönt' ein Salva poch!
Gleich loderten die Feu'r von den Altären hoch.
O großes Wonn'gefühl! in dieſem Opferſaale! —
Mehr, wie als funfzig Feu'r zu ſehn im Werrathale!
Wo Tauſende ſich freu'n, weil Teutſchland iſt entbunden
Von Tyrannei und Druck. Der Sieg hat überwunden.
Wie dieſe frohe Nacht mit Danken ward vollendet,
So ward dem Siegesgott ein neues Lob geſpendet.
Wir zogen mit Muſik und mit Geſang daneben,
Zu danken unſerm Gott, der uns den Sieg gegeben,
Vom Pfarrhof nun hinan, mit Loben und mit Singen,
Zu unſrer Kirche ein, nochmals den Dank zu bringen:
Daß ſeine große Macht uns dieſen Sieg gegeben.
Herr Gott, dich loben wir, durch unſer ganzes Leben!
Als nun dies große Feſt mit Danken ward vollendet,
So ward der Jugend auch ein Freudenfeſt geſpendet.
Durch dieſen großen Sieg, der Teutſchlands Freiheit gründet.
Vereinend ſey die Kraft, die uns zuſammen bindet.
Drum, Teutſche! ſeyd bereit, recht felſenfeſt zu ſtehen,
Wie eine Mauer feſt, an Teutſchlands Gränzen, Höhen;
So werden alle Feind, die uns entzweien mögen,
Nicht trauen, eine Hand an unſre Macht zu legen.
Dies iſt ein neues Jahr, ein freies Odemhauchen,
Wo nun die Kaufmannſchaft kann freien Handel brauchen.

---

*) Herr Otto, Sekretär beim Juſtizamt in Salzungen.

Verdrängt iſt Frankreichs Joch, das Teutſchland hielt gebunden,
Der Alliirten Schaar hat glücklich überwunden.
Erſchienen iſt die Zeit, wo alles frei kann wirken
In Teutſchlands Gränzen hin, in allen den Bezirken.
Verſchwunden iſt die Nacht, es ſcheint ein heller Tag;
Der feſte teutſche Bund ſehr viel für uns vermag.
Drum ſchall' aus meinem Mund: das Vaterland iſt frei,
Es geht ein Leben an, wir leben ganz aufs neu!

J. W. Kallenbach,
Holzmacher.

Auszug

aus der vom Rektor Dr. Ihling, am Herzogl. Lyzeum zu Meiningen, bei der Feier des 18. Oktobers gehaltenen Rede.

Doch, warum erwähne ich denn heute die lange Schreckensperiode an dem Feſte der Freude und der Errettung? Ja, ich erwähne ſie deshalb, damit der Tag des Jubels durch ſeinen großen Kontraſt mit der Vergangenheit uns noch mehr erquicke. Aber warum Begebenheiten aufs neue der Erinnerung vorführen, die noch im lebendigen Andenken Aller ſind? Sie ſollen dennoch und vorzüglich an dem heutigen Tage wiederholt angedeutet werden, damit die Rückerinnerung an ſie einen unvertilgbaren Stachel in dem Herzen jedes biedern Teutſchen auf eine unbegränzte Reihe von Jahren zurücklaſſe. „Wie unchriſtlich!" — Dürfte dagegen mancher Engherzige und Kurzſichtige ſagen — „ihr Teutſchen, ihr liebet alſo eure Feinde nicht?" O wir haben ſie nur zu ſehr geliebt, wir haben feurige Kohlen auf ihr Haupt geſammelt, aber ſie ſind nicht ſchamroth geworden, wir haben ſie in unſerem Vaterlande und in ihrer eigenen Heimath mit edler, ſeltner Schonung behandelt, ſie haben noch immer nicht den Lohn ihrer ſchwarzen Thaten erhalten; Europa hat ihnen mit großer Anſtrengung und unſäglicher Aufopferung ihren rechtmäßigen König wieder ge-

geben und viele Tauſende, mit Speiſe und Trank erquickt, aus der Gefangenſchaft über den Rhein entlaſſen. Aber die chriſtliche Religion gebeut auch, uns mit dem Schild des Glaubens und der Begeiſterung entgegen zu ſtellen den Feinden der Wahrheit, des Rechts und der Tugend, den gottesvergeſſenen Dienern der Tyrannei, den Verführern und Schändern der Unſchuld, den Räubern fremden Eigenthums, den Handhabern des Trugs und der Argliſt, den verworfenen Kreaturen, welche die köſtlichen Kleinodien der Menſchheit zertrümmern, denen nichts heilig iſt. Wer zählt die Millionen Schlachtopfer des Kriegs und der Seuchen, die ſo viele Edle, ſo manchen Freund und Geliebten auch aus unſerer Mitte frühzeitig und grauſam dahin rafften? Wer zählt die Verwüſtungen und Greuelthaten im teutſchen Lande, auf Preußens mit Blut gefärbtem Boden, auf Rußlands Feldern, auf Oeſtreichs Fluren, auf Tyrols Berghöhen und in Italiens und Spaniens Auen? Wer ſchildert Palms Märtyrertod, Beckers Leiden und Gefangenſchaft, und die Hinrichtungen ſo vieler für Vaterland, Recht und Tugend entflammter Teutſchen? Wer kennt nicht Hamburgs ſchreckensvolles, unbeſchreibliches Schickſal? Wie wüthete ein Vandamme und Davouſt? Was für namenloſes Elend wurde dem ſchönen Sachſenlande bereitet? — Und dies Alles durch ſie, ja durch jene Rotten der Franzoſen, deren Name in den Annalen der Weltgeſchichte gebrandmarkt iſt, durch ihren unmenſchlichen Tyrannen, den, weil er der Gottheit Hohn ſprach und Alleinherrſcher der Welt ſeyn wollte, endlich die Strafe der Gottheit ereilte, und der jetzt eben ſo wenig auf Elba's Eiland wird Ruhe finden können, als einſt der ſchwelgende und grauſame Tiberius vor der Angſt ſeines böſen Gewiſſens auf der Inſel Kapreä. —

Mit Feuern feiern wir das teutſche Siegesfeſt, weil das Feuer das Symbol des Kampfs und der Läuterung iſt. Dies ſagen ſchon unſere bekannten Redensarten: „durch's Feuer gehen" und „im Feuer bewährt und geläutert werden." Ja,

auch wir haben einen langen und ſchweren Kampf beſtanden; auch die Teutſchen ſind durch's Feuer gegangen und im Feuer bewährt und geläutert worden. Das Schickſal hatte uns eine ſchwere Feuerprobe auferlegt; aber, Dank ſey dem Himmel! ſie iſt mit Ruhm beſtanden worden. — Das Feuer iſt das Sinnbild der Begeiſterung und des Muthes; und ſo ſollen die Feuer auf den teutſchen Bergen die Zeichen ſeyn, daß die Teutſchen wieder aufs neue von Vaterlandsliebe begeiſtert, von Muth entflammt, und zur Vertheidigung der Wahrheit, des Rechts, der Tugend, der teutſchen Zucht, Sitte und Selbſtſtändigkeit angefeuert ſind. Weſſen Bruſt fortan noch träge Kälte einengt, der iſt kein wahrhaft teutſcher Mann. Die Kälte erzeugt nur Schwäche und Tod, aber das Feuer gebiert Kraft und Leben. — Die Feuer auf teutſchen Berghöhen am Gedächtnißtage des großen Sieges ſind leuchtende Fackeln der Freude. Ein Berg ſagts gleichſam dem andern, eine Felſenſpitze thuts kund der andern: Heute iſt dem teutſchen Volke Heil widerfahren; an dieſem Tage gingen ſeine Helden mit Sieg gekrönt aus der donnernden Schlacht; heute wurde das Joch der Knechtſchaft abgeworfen; heute wurden die Ketten der Tyrannei zerbrochen; heute ſteigt der Edlen heißer Dank empor für die ſchönſten Erdengüter, welche ſich die Teutſchen wieder errungen haben. — Die Feuer auf teutſchen Berghöhen am Gedächtnißtage des großen Siegs ſind Zeichen der wärmſten Verbrüderung, der glühendſten Eintracht, des feſteſten Bundes. Was könnte denn ſonſt für ein Zeichen zu dieſer ſchönen Andeutung gefunden werden, das ſo allgemein und ſo ſinnentſprechend wäre, als dieſes? Das ſind unſere natürlichen Telegraphen der reinſten Menſchenwonne; wir bedürfen jener künſtlichen des franzöſiſchen Volkes nicht, wodurch nur jammervolle Weltbegebenheiten bekannt gemacht wurden. — Die Feuer auf teutſchen Berghöhen am Gedächtnißtage des großen Sieges ſind Zeichen der Wachſamkeit und der Obhut. Daß uns nie wieder der Feind übereile, daß er uns nie wieder mit Argliſt und Trug beſtricke, das ſollen ihm an des Rheines Gränzen die teutſchen Feuer verkünden. Wachet und bätet, daß

ihr nicht in Anfechtung fallet, das ſey fortan unſer chriſtlich teutſcher Wahlſpruch!

Und ſo wie das Feuer uns bisher ein Zeichen des Schreckens und der Quaal war, ſo ſey es uns künftig ein Mittel der Erinnerung und der Errettung. — Die Feuer auf teutſchen Berghöhen am Gedächtnißtage des großen Siegs ſind Zeichen eines lauteren und reinen teutſchen Sinnes, einer Denkungsart, die fern iſt von Lüge und Falſchheit, von Liſt und ſchnödem Wahn, von Verſtellung und Tücke, die nur im Finſtern ſchleichen. Ja, wir wollen Kinder ſeyn des Lichts; die Nacht ſey uns, wie der Tag; Finſterniß, wie das Licht. Wir wollen unſer Licht leuchten laſſen vor Europa's Völkern, auf daß ſie unſere Werke ſehen und den Namen und das Volk der Teutſchen preiſen. — Die Feuer auf teutſchen Berghöhen am Gedächtnißtage des großen Siegs ſind endlich auch Zeichen der Reinigung vom fremden Unweſen, von franzöſiſcher Vergiftung, von Seuchen und Ungemach, von jeglichem ſchwerem Uebel, wovon uns endlich die gütige Gottheit befreit hat.

So hätte ich euch denn, ihr teutſchen Jünglinge, die Veranlaſſung, den Sinn und die Deutung dieſes Feſtes erklärt. Mit hohen Empfindungen der Freude habe ich ſeit Jahren heute wieder zum erſtenmale dieſe Stätte betreten; aber ich kann ſie nicht verlaſſen, ohne noch ein teutſches Wort der Freundſchaft zu euch zu reden. Dieſer Tag, der Tag von Teutſchlands Wiedergeburt müſſe euch ewig heilig und feſtlich ſeyn. In euch erblüht das künftige Geſchlecht; ihr ſehet einer ſchöneren Zukunft entgegen, als die Zeit eurer Väter war. Ihr habt nicht mitgeſtritten und auch nicht mitgelitten; eure Jahre und euer Wirkungskreis verſchonten euch noch mit Streit und Leid. Es ſind euch des Daſeyns köſtlichſte Güter wieder erkämpft worden; denn was wäre ein Leben ohne Freiheit und Vaterland? An euch ſteht es nun, dieſe mit zahlloſen Wunden und mit Strömen edlen Blutes errungenen Schätze zu bewahren, zu erhalten und vor fernerem Raube zu vertheidigen; ſonſt würdet ihre eurer Väter, eures Vaterlandes und der

teutſchen Freiheit unwürdig. Auf demnach! und ſtählt ſchon jetzt euren Arm und erhöhet durch Anſtrengung und Uebung eure Kräfte. Entnervt euch nicht durch die wohllüſtigen Freuden einer Nation, die tauſendſaches phyſiſches und moraliſches Uebel über die Welt gebracht hat. Liebet teutſchen Fleiß und gründliches teutſches Wiſſen, auf daß ihr jene oberflächlichen Halbwiſſer jenſeits des Rheins auch ferner beſchämt. Sucht alle ehrwürdigen Sitten eurer biedern Vorfahren wieder auf, eifert ihren Tugenden nach in der Treue und Wahrheit, in der Ehrlichkeit und Einfachheit, in der Entſagung und im Muthe, auf daß der teutſche Mann mit ſolchen Vorzügen hoher Kraft den Neufranken ſtets eben ſo furchtbar ſey, als er es einſt den Römern war. Nur ſo ſeyd ihr im teutſchen Sinne dankbar gegen eure verwundeten und gefallenen Väter und Brüder.

Auszug

aus der Rede J. F. E. Märkers, Vorſtehers eines Erziehungsinſtituts, an ſeine Schülerinnen zu Meinungen gehalten am 19. Oktober 1814.

Wie ſchön, o Gott, iſt deine Welt gemacht,
Wann ſie dein Licht umfließt!
Ihr fehlt's an Engeln nur und nicht an Pracht,
Daß ſie kein Himmel iſt.

Jedoch ſie glänzt auch für die Tugend nur;
Der Unſchuld iſt ſie ſchön.
Umſonſt ſchmückt ſich, wie Himmel, die Natur
Den Augen, die nicht ſehn.

Auch jede Blume wird verſengt und ſtirbt,
Auf die das Laſter tritt;
Die ganze Pracht der blüh'nden Flur verdirbt,
Schwarz unter ſeinem Schritt.

Allmächtiger! laß mich, der Wahrheit treu,
Mein Herz der Unſchuld weih'n:
O dann, dann wird mir die Natur ſtets neu,
Und ewig reizend ſeyn!

Wichtig und von großer Bedeutung iſt das Vaterland, würdig unſerer Liebe und Hochachtung.

Und dieſes unſer geliebtes Vaterland, dieſes theure Erbtheil unſerer Väter, dieſer Schauplatz unſers Wirkens zu unſerer Vervollkommnung, ſollte uns von einem eitlen, eroberungsſüchtigen Menſchen entriſſen, und damit die ſegensvollen Güter geraubt werden, welche daſſelbe jedem ſeiner Bewohner gewährt! Schon hatte dieſer ehrſüchtige Menſch, deſſen Herz gegen die edlern Gefühle der Menſchenliebe ganz verhärtet iſt, der, als Fremdling, einem ganzen Volke ſich zum Herrſcher aufgedrungen hatte, der die Blüthe dieſes Volkes zur Ausführung ſeiner herrſchſüchtigen Plane mißbrauchte und daſſelbe dadurch ins Verderben, in den tiefſten Abgrund der Verworfenheit ſtürzte — ſchon hatte dieſer kühne Menſch, der ſich als Zuchtruthe der Völker dünkte, ſeine blutige Geißel jahrelang über das friedliche teutſche Volk geſchwungen. Schon hatten hundert Tauſende ſeiner Genoſſen, nach Blut und Raube Anderer dürſtend, Teutſchlands Boden mit dem Blute von Tauſenden unſerer teutſchen Brüder getränkt und reiche Schätze aller Art aus allen Staaten Teutſchlands entwendet. Schon war es ihm gelungen, alle Bewohner der teutſchen Erde unter das entehrende Joch der Sklaverei zu bringen. Einige ſeiner Helfershelfer brüſteten ſich bereits mit Uebermuth auf den Thronen achtungswerther, verjagter teutſcher Fürſten, und ſchalteten nach Willkühr über die Bewohner dieſer Länder und über das Eigenthum derſelben. Schon war das kühne Wagſtück begonnen, ſelbſt unſere ſchöne, kräftige teutſche Sprache, die reichhaltigſte und ausgebildetſte unter allen lebenden Sprachen Europas, zu verdrängen, ja, wo möglich, ganz zu vertilgen, in der ſchnöden Hoffnung: durch dieſes Mittel den kraftvollen teutſchen Geiſt auf immer zu lähmen.

Viele Tauſende unſerer Brüder hatte der Wütherich in entfernte fremde Länder weggeführt, um den friedlichen Bewohnern derſelben auch ſein Joch über den Nacken zu werfen, und ſie waren als unſchuldige Opfer ſeiner unerſättlichen Habſucht gefallen. Schon hatten oftmals Teutſche auf ſeinen grauſamen Befehl gegen ihre teutſchen Brüder das blutige Schwert ziehen müſſen. Ja, ſchon hatten ſogar viele Teutſche, durch den furchtbaren Glanz geblendet, uneingedenk der Würde des Volkes, dem ſie angehörten, ſich ſo weit erniedriget: dem falſchen Götzen zu huldigen und ihn zu verehren! — Sittenverderben, Bosheit, Trug und Verrätherei, Verachtung alles Heiligen und Schönen, mit allem böſen Samen, welchen jenes leichtſinnige, unbeſtändige und übermüthige Volk unter uns Teutſche hohnlächelnd ausgeſtreuet, hatte ſich bereits vieler Teutſchen bemächtiget. Teutſche Redlichkeit und Treue (ein herrliches Sprüchwort, mit welchem ehemals ſelbſt fremde Völker uns mit Recht beehrten) hatten ihre Bedeutung verloren. Wiſſenſchaften, Künſte und Betriebſamkeit; die holden Früchte des ernſten Denkens und der Anſtrengungen der Teutſchen, welche von Teutſchland, als dem Herzen von Europa, ſich nach allen Richtungen, ſelbſt in andern Ländern verbreiteten, verdorrten unter dem ſengenden Brande des verheerenden Feuers, verſchmachteten unter den ſchwerlaſtenden Drucke der Tyrannei. — Doch, wie kann ich alle ſchändlichen Entwürfe beſchreiben, welche bereits zum Verderben des teutſchen Volkes ausgeführt waren und noch ausgeführt werden ſollten — wie alle Gräuelthaten ſchildern, die auf teutſchem Boden, an Teutſchlands Bewohnern verübt worden ſind?

So möge denn dieſer Tag der Erlöſung Teutſchlands auch immer unvergeßlich bleiben; möge das Andenken an den ruhmwürdigen Sieg der Wahrheit über Trug und Ungerechtigkeit euch ſtärken und befeſtigen in dem Glauben an die göttliche Wahrheit, euch kräftigen und erhalten in dem feſten unerſchütterlichem Willen, den ächten teutſchen Geiſt, Treue, Biederkeit, reine Gottesfurcht, wahre Vaterlandsliebe, Fleiß und Ordnung, nebſt al-

len Tugenden, welche dem Teutſchen ſo natürlich ſind, ſtandhaft zu bewahren und in Worten und Werken an den Tag zu legen.

Auf denn, meine Lieben! ſchauet das Bild eurer Beſtimmung, als Töchter des teutſchen Vaterlandes, wie ich es, übereinſtimmend mit dem Muſterbilde, das in heiliger Unſchuld aus der Tiefe eures Herzens euch entgegenſtrahlet, euch darzuſtellen vermag.

Auf euch, ſo wie auf alle eure teutſchen Schweſtern, ſieht und rechnet das Vaterland als ſeine Töchter; von euch, ſo wie von allen euren Schweſtern teutſcher Zunge, erwartet und fordert das erlöste Vaterland: daß ihr den alten reinen Geiſt der ächten Teutſchheit an euch ſelbſt und in eurem Kreiſe wiederherſtellet und ſtandhaft und treu bewahret. — Und welches iſt dieſer Geiſt der ächten Teutſchheit? — O, er iſt nicht ſchwer zu finden. Aus eurem Herzen leuchtet er in heiliger Unſchuld, Liebe und Frömmigkeit, eben ſo, wie aus der ſchönen Natur, die euer Herz und eure Augen entzückt, und aus den treffenden Schilderungen teutſcher edler Mütter der Vorzeit, welche die Geſchichte allen künftigen Töchtern des Vaterlandes zur Nachahmung aufbewahrt hat. Edle Einfalt in allem ihren Seyn und Wirken bezeichnete in alten Zeiten die achtbarſten Teutſchen eures Geſchlechts. Liebe und Unſchuld, reiner, frommer Sinn und ſehnſuchtsvolles Streben nach dem Heiligen und Schönen, machte ſie zum Muſter der Mit- und Nachwelt. Kein ſchimmernder, gleißender Putz, keine thörichte Eitelkeit, welche nur die lüſternen Augen der Unheiligen blenden und an welchen nicht ſelten die weibliche Unſchuld ſcheitert, kein Jagen und Treiben nach ſchnöder Sinnenluſt, kein Ringen und Haſchen nach dem ſchnöden Trugbilde der Schmeichelei, keine kleinliche Eiferſucht ſtörten weder den innern Frieden ihrer reinen Seele, noch verdunkelten ſie den Heiligenſchein der edlen Weiblichkeit. Einfache Sitten, Beſcheidenheit und ſtille prunkloſe Anmuth waren ihr Ehrenkleid; raſtloſe Thätigkeit im ſtillen häuslichen Kreiſe ihr Beſtreben; das Ebenbild Gottes und des Erlöſers zu erringen, das Ziel ihrer Sehnſucht, und durch

Sanftmuth, Liebe und geräuſchloſe Wohlthätigkeit Frohſinn und Freude zu verbreiten, ihre himmliſche Luſt. — So lebten und wirkten Teutſchlands edle Frauen und Jungfrauen der Vorzeit.

Wohlan denn! ihr Töchter des Vaterlandes, ſeyd dem geretteten freien Teutſchlande wieder, was unſere achtbaren Vorfahren eures Geſchlechtes ihm waren! Hehr und heilig ſtrahle euch dies Vorbild edler Weiblichkeit als Zielpunkt eures Strebens auf eurem Lebenspfade! Hehr und heilig leuchte euch das Muſterbild der Unſchuld, Liebe und Frömmigkeit, das tief in eurem Herzen wohnet! Hehr und heilig glänze euch der Spiegel der ſtill wirkenden ſchönen Natur!

Wohl dem teutſchen Vaterlande, wenn es in allen ſeinen Töchtern die ſchönſten Zierden edler Weiblichkeit beſitzt! — Wohl den Jünglingen des Vaterlandes, wenn ſie in den teutſchen Jungfrauen die lieblichſten Hoffnungsbilder ihrer Zukunft aufblühen ſehen! Mit teutſchem Sinn und teutſchem Muthe, voll ſüßen Vorgefühls einer ſeligen Zukunft werden ſie in den ernſten Geſchäften des Lebens, wie in ſittlicher Kraft, zu teutſchen Männern reifen. Ja, wenn die Gefahr dem freien teutſchen Lande droht, werden ſie, eingedenk des geliebten Vaterlandes, und der theuern, mit dem Vaterlande eng verbundenen Schätze, als furchtbare Streiter gegen jeden übermüthigen Feind den muthvollen Kampf erneuern, durch welchen die teutſchen Helden unſrer Zeit die Freiheit des Vaterlandes erfochten.

Endlich, meine Lieben, — ich muß euch den Umriß eurer Verhältniſſe zum Vaterlande vollenden — welch ein hoher Beruf euer und aller eurer jungfräulichen Schweſtern noch in der Zukunft! Ja, der liebenden Sorgfalt eures Geſchlechts hat die weiſe Vorſehung die Sprößlinge des Vaterlandes anvertraut; eurem Geſchlechte hat die Natur die heilige Pflicht zuerkannt: die zarten Pflanzen der werdenden Menſchheit mit treuem, liebevollem Sinne zu warten und zu pflegen; in ihnen die vielverſprechenden Keime zu nähren, zu entwickeln und zu ſtärken; den hehren Funken der Menſchlichkeit in ihnen zu entzünden und mit liebevoller Hand

zu bewahren, daß er nicht erſtickt werde, ſondern als glänzender Morgenſtern hervorbreche aus der Tiefe des Herzens, in welcher er verborgen liegt und daß er zur Sonne werde, welche leuchtend und erwärmend die Pfade des Lebens verſchönert.

Heil und Segen dem teutſchen Vaterlande, wenn es in ſeinen Töchtern, als erſten Bildnerinnen des kommenden Geſchlechts, eine hoffnungsvolle Zukunft begründet ſieht! Heil und Segen allen Töchtern des Vaterlandes, wenn ſie ihre hohe Beſtimmung ganz erkennen und ſie mit Kraft und Eifer zu erfüllen ſich beſtreben! Heil und Segen euch, teutſche Jungfrauen, wenn ihr den großen Erwartungen des Vaterlandes zur Herbeiführung einer glücklichen Zukunft, durch Erhaltung und Bewahrung des ächten teutſchen Geiſtes in frommen Geſinnungen und Handlungen, entſprechet!

No. 1.

Es ſtrahlet uns Teutſchen der Freiheit Tag,
Ihn begrüßen feſtliche Lieder;
Nach Jahren voll Angſt und voll Leiden und Schmach
Erheben die Herzen ſich wieder.
Bei Leipzig die große Völkerſchlacht
Hat köſtliche Güter an's Licht gebracht.

Gerettet iſt nun das teutſche Land,
Die Freiheit iſt wieder errungen;
Es machen auf Höhen die Feuer bekannt,
Daß mächtig der Feind iſt bezwungen.
Hoch lodern die Flammen zum Himmel empor,
Und Jubel ertönet im feſtlichen Chor.

Es wallet voll Dank auch die feiernde Schaar
Hinein in die heiligen Hallen,
Dem Gott, der unſer Erretter war,
Ein ſchwaches Loblied zu lallen.

Die Teutſchen ſchließen in hehrer Stund'
Für Vaterlands Freiheit den großen Bund.

No. 2.

Erhebet, ihr Menſchen, des Ewigen Namen!
Dem Weltenherrſcher Preis und Dank!
Erlöst iſt Europa vom Joch des Tyrannen,
Der Völker Flehen iſt erhört.
Die Klagen ſchweigen, die Seufzer verſtummen,
Nur Freudenthränen quellen hervor.
Der Friede endigt die Stürme der Zeiten,
Er heilet die Wunden, er lindert den Schmerz.

Dr. Ihling.

No. 3.

Im Jahreskreis kehrſt du uns heute wieder,
Du großer Tag der Völkerſchlacht!
Die dort in Leipzigs Flur den Götzen nieder=
Geſtürzt, und Teutſchland frei gemacht.
Heilig ſey, Teutſche! euch ewig der Tag,
Der eure Ketten der Knechtſchaft zerbrach.

Erſt auf zu Gott die Herzen und Gedanken!
Dann tief zur Erd' herab das Knie,
In tiefſter Stille; denn mit Worten danken
Für dieſe Wohlthat läßt ſichs nie.
Feierlich ſchalle dann, Jubelgeſang
Freier Teutonen, beim Becherklang.

Euch, ihr Monarchen! an der Helden Spitze
In jener furchtbar'n Rieſenſchlacht,
Sey denn von jedem unſrer Felſenſitze
Ein donnernd Lebehoch gebracht.

Teutſchland iſt frei und im fröhlichen Muth
Nimmt und erkennt es dies edelſte Gut.

Auch Euch, ihr dort gefallnen teutſchen Brüder,
Schall' in das dunkle Heldengrab,
Im feierlichſten unſrer teutſchen Lieder,
Ein dreimal donnernd „Hoch!“ herab.
Gott nahm euch hin in der herrlichſten That,
Die je ein Teutſcher vollendet hat.

Sieh da! — ſchon leuchten dort die Flammen nieder,
Und lodern hoch zu Gott empor;
In allen Thälern hallt der Jubel wieder,
Vereint zu Einem großen Chor.
Teutſche! ſo ſchütteln, im Flammenbrand,
Jetzt wir einander die Bruderhand.

Und wagt es einſt ein Zögling jenes Götzen,
Auf Teutſchlands Treu' und Glauben hin,
Der Freiheit heil'gen Boden zu verletzen;
Dann ſey, wie heute, jeder Sinn:
Fluch und Verachtung dem Zögernden dann,
Der nur die Krücke noch ſchwingen kann!!!

Carl Gottlob Cramer.

Lied für den teutſchen Landſturm.

Den wackern Landſturmmännern im Vaterlande gewidmet.

Wohlauf, teutſche Männer, es gilt den Heerd!
Wohlauf, an die Gränzen gezogen!
Ergreifet voll Muth euer kräftiges Schwert,
Dann iſt euch das Glück auch gewogen!

Es ſteht ja keiner ganz allein,
Wir Alle, wir treten mit in die Reih'n.

Chor.

Es ſteht ja Keiner ganz allein,
Wir Alle, wir treten mit in die Reih'n.

Der Teutſche, er iſt ein gewappneter Mann,
Er weiß ja zu ſiegen, zu ſterben;
Er ſchreitet als Held auf der Schlachten Bahn,
Und bringet den Feinden Verderben.
Er iſt der Freiheit ächter Sohn,
Drum floh auch vor ihm Napoleon.

Chor.

Er iſt der ꝛc.

Wir ſahen die unglückverbreitende Zeit,
Wo Barbaren im Vaterland hauſten;
Europa war mit ſich ſelbſt entzweit,
Die ſtürmenden Kriegswetter brauſten.
Da herrſchte rings nur Entſetzen und Graus,
Der Menſch war vertrieben vom friedlichen Haus.

Chor.

Da herrſchte ꝛc.

Mit furchtbarem Blicke verbreitete ſich
Die Mordluſt im wilden Geſchlechte;
Der Glaube floh und die Treue wich,
Es ſchwanden Geſetze und Rechte.
Verrath und Argliſt ſtieg herauf,
Und löste die heiligſten Bande auf.

Chor.

Verrath und ꝛc.

Geraubt ward dem Armen ſein weniges Gut,
Er mußte im Hunger verſchmachten;
Die Seuche raffte mit Tigerswuth
Hinweg, was verſchonet die Schlachten.
Gewerbe ſtockten im Vaterland,
Der Krieg entriß ihm die fleißige Hand.

Chor.

Gewerbe ſtockten ꝛc.

Da ſchaute die Gottheit von Himmelshöhn
Auf leidende Menſchen hernieder;
Die Sonne zeigte nach Sturmeswehn
Der trauernden Erde ſich wieder.
Die Eintracht ſchuf den großen Bund
Zum Sturz des Tyrannen in heil'ger Stund.

Chor.

Die Eintracht ſchuf ꝛc.

Nun ſchwebte mit Lorbeern der Sieg herab
Auf Teutſchlands verwüſtete Fluren;
Die Feinde fanden ein ſchnelles Grab,
Noch ſieht man der Fliehenden Spuren.
Der Korſe dort auf dem Inſel-Land,
Er iſt nun auf ewig von Teutſchland verbannt.

Chor.

Der Korſe ꝛc.

Und daß nie wieder das Frankenheer
Den teutſchen Rheinſtrom entweihe,
So greifen wir alle zu Waffen und Wehr,
Ein Jeder tritt froh in die Reihe.

Wir ſchützen Alle mit unſerm Blut
Unſer Weib und Kind, unſer Haab und Gut.

Chor.

Wir ſchützen Alle ꝛc.

Drum auf, teutſche Männer! für euren Herd,
Wenn's gilt, an die Gränzen gezogen!
Ergreifet voll Muth euer kräftiges Schwert,
Dann iſt euch das Glück auch gewogen!
Es ſteht ja Keiner ganz allein,
Wir Alle, wir treten in die Rheih'n.

Chor.

Es ſteht ja ꝛc.

Dr. Ihling.

Sachſen = Weimar.

Allſtedt.

Still und einfach, aber mit der herzlichſten Theilnahme aller Bewohner, ward auch in dieſem kleinen Thale der 18. und 19. Oktober gefeiert.

Am Abend des erſten Tages gegen ſieben Uhr wurde auf dem höchſten Gipfel der nächſten Berge ein Freudenfeuer angezündet, zu deſſen Erhaltung jeder einzelne Bürger gern einen Beitrag gereicht hatte. In demſelben Augenblicke wurden alle Glocken geläutet und in der ganzen Landſchaft hallte von jedem Dorfe dieſer feierliche Ton wieder. Rund um loderten neue Flammen empor, ſo daß man ihrer nur in dieſem kleinen Umkreiſe wohl an funfzig zählen konnte, wie ſie in heiliger Glut zum ſchönen Freiheitstage einander begrüßten. Weit über alle aber ragten die Feuerſäulen auf dem gewaltigen Rücken des urväterlichen Küffhäuſers hervor und verkündeten den vollen Jubel teutſcher Herzen den fernen Gebirgen. Eine tiefe Rührung ergriff unwillkührlich alle Schauenden über die ſchön erleuchtete Nacht und ihre noch erhabnere Veranlaſſung, und in ſtiller Betrachtung kehrte man heim, als allmählig die Feuer zu verlöſchen begannen, mit dem treuen Vorſatz, das Feuer unſrer vaterländiſchen Gefühle nie erlöſchen zu laſſen.

Des andern Morgens ward die religiöſe Feier eingeläutet. Um acht Uhr zog der Heerbann des Orts mit militäriſchem Anſtand in die Kirche, welche Tags zuvor frohbemühte Hände mit Kränzen und Feſtons von Eichenlaub ſinnvoll ausgeſchmückt hatten. Unter kräftigen Lobgeſängen und muſikaliſcher Feierlichkeit begann der Gottesdienſt, zu dem Alles ſchaarenweiſe dankbar hineilte. Hierauf hielt der würdige Herr Diakonus Schmidt vor dem Altar eine Rede, die durch einen ſchönen und herzlichen Vortrag zu der Feier dieſes Tages noch mehr emporhob.

Ein frommes Danklied erhob und beſchloß dieſe religiöſe, rührende Handlung. Denſelben Vormittag theilten vier Jungfrauen, Töchter aus den angeſehenſten Familien, die milde Gabe, welche ſie von Haus zu Haus eingeſammelt hatten, auf dem Rathhauſe unter die Ortsarmen aus, daß auch ſie des heiligen Tages mit frohem Herzen gedenken konnten. Ein fröhliches Mahl vereinte an verſchiedenen Orten die Bürger, wo den erhabenen verbündeten Mächten, ihren wackern Kriegern, vor allem dem durchlauchtigſten Fürſtenhauſe und dem ganzen Verlaufe dieſer großen Zeit, eine dankbare Erinnerung geweihet wurde. Auch die Erheiterung des Tanzes fehlte der Jugend nicht. Nie aber ſah man die lauterſte Freude ſo ſchön und unaufgefordert hervorleuchten, als an dieſem Tage, den jeder Einwohner zum Feſttage widmete.

Möge er oft mit ſo begeiſternder Fröhlichkeit wiederkehren!

Auszug

aus der von Friedr. Aug. Schmidt, Diakonus zu Allſtedt und Pfarrer zu Mönchpfiffel, gehaltenen Rede.

Dank, unausſprechlicher Dank dieſer großen heiligen Siegeszeit, denn ſie hat uns den heiligen Glauben befeſtigt. Es iſt ein Gott, eine mit Gerechtigkeit und Güte waltende Vorſehung! Blicket nur zurück, meine Freunde, in die vorigen Zeiten, in die ſonſtigen Verhältniſſe nicht ſehr ferner Staaten, und mit Schauder erinnern wir uns, wie unbegränzter Ehr-

geiz, verfeinerter Egoismus, gewaltſame Aeuſſerungen ihr Haupt emporhoben, mit dem Heiligſten ein frevelhaftes Spiel trieben und zu Bedeckung unheiliger Handlungen und Aneignung fremder Güter den leerſten, gehaltloſeſten Vorwand nicht ſcheueten, niedrige Schmeichelei ſich nicht entblödete, dem Kühnen, welcher alle Schranken der Sitte und Menſchlichkeit überſchritt, göttliche Allmacht beizumeſſen und nun der große Hauſe für erlaubt hielt, was der gewaltige Mann durch Thaten beſchönigte und entſchuldigte; wie durch fortſchreitend frevelhafte Angriffe des Ehrwürdigſten alles Edle und Schöne, jede Tugend der Menſchlichkeit endlich aus dem Kreiſe der Gegenwart verſchwinden zu müſſen ſchien. Ja, halten wir dieſe traurigen Zeugniſſe geſunkenen ſittlichen und religiöſen Gefühls zuſammen, ſo können wir nicht anders als mit gerechter Freude betrachten die Vernichtung jenes frechen Plans zur Eroberung der Welt und Unterwerfung unter den Willen eines Einzigen. Schon zagten die gewöhnlichſten Geiſter, ſchon zweifelten ſie an Gott und göttlicher Gerechtigkeit, ſchon trat niederer Erdenſinn, eitle Ruhmſucht, und vor allem der verruchte Leichtſinn jener Fremdlinge, der ſich peſtartig verbreitete, die heiligſten Religionsgrundſätze mit Füßen. Aber Gottes Strafgericht blieb nicht aus, und mit der belohnendſten Rechtfertigung wird einſt der Ahne ſeinem Enkel zurufen, indem er auf die Geſchichtstafel des heutigen Tages hinweist: ſiehe, das iſt der Lohn des Verbrechens, nicht immer ſchläft die göttliche Langmuth, wo der Menſch ſie am fernſten wähnt, da iſt ſie am nächſten; aber ſiehe auch, wie unbeſiegbar fromme Tugend iſt, wie ſie das Unmögliche möglich macht, wie ſie in den edlen Handlungen erhabener Fürſten ungeheuchelte Achtung erweckt, und endlich mit dem beglückendſten Erfolge gekrönt wird. So iſt denn unſer Glaube gerettet, die Sonne der Geiſterwelt haſt du, heiliger Sieg, wieder heraufgeführt, in deren Strahlen allein das wahre Lebensglück gedeiht, ohne welche uns keine belebende Wärme durchdringt. Dieſe ſeelenvolle Wärme kam uns wieder, wir fühlen Gottes Weſen und unſern Glauben neu geſtärkt.

Doch auch du, **heilige Freiheit**, biſt neu verjüngt **hervorgegangen** aus der glühenden Aſche dieſes großen Kriegs. Sey uns willkommen, o wiedergewonnene

> Freiheit,
> Silberton dem Ohre!
> Licht dem Verſtand und hoher Flug zu denken!
> Dem Herzen groß Gefühl!

Du biſt das köſtliche Gut, für welches die Welt mehr als einmal im Kampfe ſtand, Tauſende von Märtyrern ſich opferten, aus deren Blute immer wieder neue Streiter hervorgingen, Vaterland und Heerd, Haab und Gut verließen, um das größere Heiligthum zu ſchützen, werth des angeſtrengteſten Kampfes; denn der Freiheit in Schrift und Rede iſt es allein möglich, zur wahren Ausbildung zu gelangen; durch freie Aeuſſerungen der Gedanken wird allein der Uebermuth des Mächtigen gezügelt und die Furcht vor gewaltſamer Beugung des Rechts vernichtet. Deshalb haben ſtets edle große Fürſten dieſe wahre Freiheit um ſo lebhafter begünſtigt. Doch wie war es in unſern Zeiten der Tyrannei, wo man ſich fürchten mußte vor dem Schalle des Worts, das dem unbefangenen Gemüthe in der ſchönen Stunde der Begeiſterung entſchlüpfte, oder der prüfende Verſtand mit ruhiger Beſonnenheit ausſprach; wo erbärmliche Deutelei Hochverrath witterte in der argloſen Bruſt und mit Tod und Gefängniß drohte; wo Biederſinn und redliche Offenheit für ſtrafwürdige Verbrechen angeſehen wurden, auflauernde Böſewichter die unſchuldigſten Aeuſſerungen argliſtig beobachteten und zur verderblichen Anzeige brachten, — ein entehrendes Geſchäft, zu welchem ſogar teutſche Miethlinge ſich mißbrauchen ließen; wo man unſern benachbarten Staaten fremde Herren, fremde Geſetze, fremde Sitten unverſchuldet aufdrang und uns ſelbſt bedrohte, das heilige Eigenthum der teutſchen Sprache zu rauben, um uns völlig zu entarteten Sklaven erniedrigt zu ſehen. Mußte da nicht endlich der Teutſche Freiheitsgeiſt ganz entrüſtet erwachen und im heiligen Zorn ſich noch einmal zu dem

großen Verſuche ermannen, dieſe ſchimpflichen Ketten zu löſen? Wohl uns, es gelang ihm ganz nach unſres Herzens Wunſch, wir athmen ſeit jener heiligen Siegesſchlacht wieder frei, im ungekränkten Beſitz unſrer wieder erworbenen Rechte und Vorzüge.

Jena.

Die in öffentlichen Blättern aus der Rheingegend angekündigte Feier des 19. Oktobers, als des merkwürdigen Tages der Befreiung Teutſchlands vom fremden Tyrannenjoche, wurde auch in der Univerſitätsſtadt Jena mit der lebhafteſten Theilnahme und einem ganz auſſerordentlichen Enthuſiasmus vernommen. Man erinnerte ſich nur zu lebhaft, was man bereits durch Napoleons Uebermuth gelitten hatte, und was man noch Aergeres hätte erdulden müſſen, wenn ſein letzter Feldzug nach Norden einen ſeinen Wünſchen und Abſichten entſprechenden Ausgang genommen hätte. Wie er allenthalben Ausſpäher hatte, um die Geſinnungen der, ſeiner despotiſchen Gewalt ſowohl mittelbar als unmittelbar unterworfenen Völker zu erforſchen, ſo konnte es ihm auch nicht entgangen ſeyn, daß ſich unter den Teutſchen ein Geiſt regte, der ſeinen herrſchſüchtigen Abſichten nichts weniger als günſtig war.

Schon hatte er der Akademie zu Jena den Untergang gedroht, die Wohnungen der ihm verdächtig gemachten Profeſſoren ſollten verbrannt werden, und ſeine Drohung würde auch gewiß ſchon vor anderthalb Jahren in Erfüllung gegangen ſeyn, und Jena das nämliche Schickſal, wie Halle, gehabt haben, wenn nicht das kluge Benehmen des vielgeliebten Herzogs von Weimar dieſes Unglück damals abgewendet hätte. Aber unvermeidlich war doch, das mußten Alle befürchten, der Untergang dieſes ſchon einige Jahrhunderte hindurch berühmten Muſenſitzes, wenn Napoleon aus ſeinem letzten Feldzuge als Sieger zurückkehrte. Man hatte daher um ſo mehr Urſache, ſich zu freuen über die allgemei=

ne Befreiung Teutſchlands, je größer die Gefahr war, in der man bisher geſchwebt hatte. Mit ängſtlicher Erwartung harrte jeder dem zweifelhaften Ausgange des letzten Feldzuges entgegen; aber kaum erhielt man die frohe Botſchaft von der glücklich gewonnenen Schlacht bei Leipzig durch die verbündeten Mächte, als auch in Jena alles ein neues Leben gewann. Eine heitre Freude verbreitete ſich über die Geſichter, die bis dahin nur Furcht und bange Erwartung gebleicht hatten.

Mit dem lauteſten Jubel empfing man die beiden Kaiſer, die ſo viel für unſer aller Rettung gethan hatten, als ſie die Stadt Jena mit Ihrer höchſten Gegenwart beehrten. Alles beeiſerte ſich ſie zu ſehen, und ihnen ein herzliches Lebehoch darzubringen. — Nun fanden ſich aus allen Ständen Freiwillige ein, um ihrem tapfern Fürſten zu folgen in den heiligen Krieg und das ſo ſchön begonnene Werk unſerer allgemeinen Befreiung zu vollenden. Ihre Anzahl war nicht gering. Und als der ſtolze Feind gedemüthiget und bezwungen war, und nun die edle Schaar der Freiwilligen aus dem für ſie ſo ehrenvollen Feldzuge zurückkehrte, eilte man ihr in großen Haufen entgegen und empfing ſie unter den lauteſten Ausbrüchen der lebhafteſten Freude und des innigſten Dankes. Ueberall wurden den tapfern Männern und Jünglingen die Ehrenbezeigungen bewieſen, auf welche ſie, wegen ihrer freiwilligen Hingabe für die Freiheit und Selbſtſtändigkeit des Vaterlandes, die gerechteſten Anſprüche hatten.

Aber ihr Beiſpiel hat auch kräftig gewirkt auf ihre zurückgebliebenen Mitbürger bei der nun allgemein veranſtalteten Landesbewaffnung. Auf das von den höchſten Staatsbehörden ausgegangene Aufgebot meldeten ſich ſogleich Männer und Jünglinge aus allen Ständen, um als freiwillige Mitglieder des Landſturms aufgenommen zu werden und das teutſche Vaterland mit Gut und Blut zu vertheidigen, wenn ſeine Freiheit je wieder von einem übermüthigen Tyrannen ſollte bedroht werden.

In der ſchönſten und beſten Ordnung wurde hier und in der Umgegend der Landſturm organiſirt. Schon war in einigen

Orten die förmliche Abtheilung in Fähnlein und die Ueberweiſung derſelben an ihre Feldhauptleute vor ſich gegangen; aber in Jena ſollte ſie gleichſam die Vorbereitung ſeyn zu dem allgemeinen in ganz Teutſchland am 19. Oktober zu feiernden Volksfeſte. Sie hatte daher erſt am 16. Oktober Statt. Wie dieſe feierliche Handlung ſelbſt vorgenommen und welche Reden dabei gehalten wurden, iſt aus der in Jena gedruckt erſchienenen Ueberweiſung der Landſturmmänner an ihre Hauptleute zu erſehen. Dieſer Tag wurde auf eine ſehr würdige und ſeinem hohen Endzwecke ganz angemeſſene Weiſe gefeiert. Da aber eine genauere Beſchreibung dieſer Feier auſſer dem Gange gegenwärtigen Werks liegt, ſo übergehe ich dieſelbe, um kürzlich die Feier des Hauptfeſtes der Befreiung Teutſchlands vom fremden Tyrannenjoche zu verfolgen.

Schon am 18. Oktober wurde dieſes Feſt Mittags um zwölf Uhr durch das feierliche Geläute aller Glocken der Stadtkirche angekündigt. Zur nämlichen Zeit wurde auf der ſogenannten Brandſtelle *), welche jetzt ein ſchönes ebenes Viereck bildet, mit obrigkeitlicher Bewilligung eine junge Eiche zum Denkmal der wieder erlangten Freiheit gepflanzt. Nun hörte man ſchon überall nichts mehr als lautes Jubelgeſchrei unter dem wonnetrunkenen Volke. Die Berge füllten ſich mit Menſchen an, um das zum Abendfeuer beſtimmte Brandholz herbeizuſchaffen und mit Losſchießen der Gewehre ihre Freude laut zu verkündigen.

Mit Anbruch der Nacht ſah man auf allen Bergen und Hügeln in den Umgebungen Jena's die Flammen hell auf gen Himmel lodern. Dieſe Berge und Hügel, deren Anzahl ſich über

*) Zwiſchen der Johannis- und Leutra-Straße, auf derſelben Stelle, auf welcher vor acht Jahren das Franzoſenvolk zwanzig Wohnhäuſer eingeäſchert hatte. Erſt im Jahr 1814 war ſie gereinigt, geebnet und zu einem ſchönen freien Platze umgeſchaffen worden, welchen bald kräftige Bäume, Zeichen neubelebter Hoffnungen, umgeben ſollen.

achtzehn beläuft, gewährten in ihrer Beleuchtung einen ſo feierlich erhabenen Anblick, der alle Beſchreibung übertraf. Zwiſchen ihnen nahm ſich das nahe an der Stadt auf einer mäßigen Anhöhe gelegene Griesbachiſche Gartenhaus durch ſeine prächtige Beleuchtung ſehr gut aus.

Um ſieben Uhr wurde das feierliche Geläute aller Glocken der Stadtkirche wiederholt und zugleich mit ihm ertönte das Geläute aller Glocken der Dorfkirchen in der Umgegend.

Alle freie Plätze, von welchen aus man die brennenden Berge und Hügel, welche nur Eine große Feuermaſſe zu bilden ſchienen, überſehen konnte, waren mit fröhlichen Menſchen angefüllt, die ſich an dem herrlichen Schauſpiele ergötzten.

Nun ſchlug die Glocke acht, und dieſer Glockenſchlag war das Signal, daß man noch etwas Prächtigeres ſehen ſollte.

Es ſollten nämlich um dieſe Zeit auf den beiden höchſten Bergen von Jena, dem ſogenannten Windknallen (welcher ſeit dem 14. Oktober 1806 Napoleonsberg hieß) und dem ihm gerade gegenüber liegenden Hausberge zwei Indianiſche Weißfeuer veranſtaltet werden. Auf jenem hatte Herr Bergrath und Profeſſor der Chemie Döbereiner, auf dieſem Herr Medizinalrath und Profeſſor der Medizin Kieſer, welcher letztere ſelbſt als freiwilliger Vertheidiger des Vaterlandes den letzten Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hatte, die Direktion übernommen.

Beide führten auch ihr Vorhaben mit einer ſolchen Geſchicklichkeit aus, daß ſie ſich die allgemeine Bewunderung und den größten Beifall erwarben.

Das erſte dieſer beiden Feuer begann auf dem Hausberge, wo es in Form einer Kugel einen ſo hellen Silberglanz von ſich warf, daß man in einer beträchtlichen Entfernung davon die kleinſte Schrift leſen konnte. Hierauf erfolgte auf dem Windknallen das Nämliche. Nun flogen auf beiden Bergen Raketen in die Luft und bildeten mannichfaltige Figuren.

Dann erſchien auf einmal im hellſten Glanze des Indianiſchen Weißfeuers, wie in der freien Luft ſchwebend und gleichſam

vom Himmel herab die Erlöſung vom fremden Sklavenjoche verkündigend, ein ſeine Silberſtrahlen nach allen Seiten hin wehendes Kreuz. Dieſe Erſcheinung dauerte einige Minuten und bei ſeinem Verſchwinden zeigte ſich ſogleich auf dem entgegengeſetzten Windknallen eine ebenfalls in Indianiſchem Weißfeuer hellleuchtende Pyramide, als Sinnbild der Feſtigkeit unſerer fortdauernden Freiheit. Zu jedem dieſer beiden Feuer war eine Maſſe von funfzig Pfund verwendet worden.

Die übrigen Feuer auf den Bergen und Hügeln brannten noch bis Mitternacht und noch länger fort, und die Landſturmmänner bivouakirten dabei.

Am 19. des Morgens um ſechs Uhr verkündigte eine vortreffliche Muſik vom Thurme der Stadtkirche und hierauf das Geläute aller Glocken den Anbruch des für Teutſchlands Rettung ſo merkwürdigen Tages.

Um neun Uhr begann ein feierlicher Gottesdienſt, wo der berühmte Kanzelredner, Herr Dr. J. G. Marezoll eine ſehr ſchöne und der Würde des Tages ganz angemeſſene Rede über Pſ. 111. hielt. Noch nie iſt wohl ein feſtlicher Tag in Jena mit größerer Andacht gefeiert worden als dieſer.

Nach geendigtem Gottesdienſte, welcher bis zwölf Uhr dauerte, überließ man ſich den übrigen Theil des Tages einer anſtändigen Freude und Beluſtigung.

Die Akademie hatte auf dem ſehr ſchönen und geräumigen Saale des ihr angehörigen Gaſthofes zur Roſe ein prächtiges Gaſtmahl veranſtalten und zu demſelben ſämmtliche Freiwillige als Gäſte einladen laſſen, wobei ſich auch, auſſer dem Lehrperſonale, mehrere, theils einheimiſche, theils auswärtige Honoratioren einfanden.

Auch wurden mehrere Arme auf eine veranſtaltete Sammlung freiwilliger Beiträge in dem Spitale geſpeiſt.

Die Fröhlichkeit des Tages beſchloß ein Ball in dem auf der oben erwähnten Brandſtelle vom Herrn Hofmaurer Dimler ſehr geſchmackvoll und prächtig erbauten neuen Hauſe, welchen die

daſelbſt gewöhnlich verſammelte Geſellſchaft: zur Erholung genannt, veranſtaltet hatte, den auch, auſſer mehreren angeſehenen Fremden, Se. Durchlaucht, der wegen ſeiner ganz vortrefflichen Tugenden allgemein geliebte Prinz Bernhard von Sachſen-Weimar, mit ſeiner Gegenwart beehrte. Der Ball dauerte bis ſpät in die Nacht, wo man fröhlich und vergnügt auseinander ging.

Auszug

aus der von Herrn Dr. J. G. Marezoll zu Jena gehaltenen Predigt.

Text: Pſ. 111, 1—4 u. 9, 10.

Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, im Rathe der Frommen und in der Gemeine. Groß ſind die Werke des Herrn; wer ihn achtet, hat eitel Luſt daran. Was er ordnet, das iſt löblich und herrlich, und ſeine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Er hat ein Gedächtniß geſtiftet ſeiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr. — Er ſendet eine Erlöſung ſeinem Volke; er verheißet, daß ſein Bund ewiglich bleiben ſoll. Heilig und hehr iſt ſein Name. Die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang; das iſt eine feine Klugheit; wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich.

Höret mich mit Aufmerkſamkeit, wenn ich nun davon reden werde:

Wie wir den feſtlichen Tag, an welchem Teutſchlands Rettung erkämpft wurde, in religiöſer Hinſicht würdig feiern ſollen.

Wir bereiten uns dazu durch ein gemeinſchaftliches Gebät und ſingen: Ich will mit Danken kommen u. ſ. w.

Soll der feſtliche Tag, an welchem Teutſchlands Rettung erkämpft wurde, in religiöſer Hinſicht würdig von uns gefeiert

werden, ſo müſſen wir vor allen Dingen erkennen und glauben, daß es Gott war, dem wir dieſe Rettung verdanken; ſo müſſen wir auf ihn zurückführen und von ihm herleiten, was er allein bewirken konnte, und was ohne ihn nicht erfolgt ſeyn würde; ſo müſſen wir uns nicht weigern, ihm und ſeinem Namen die gebührende Ehre zu geben. Nein, Gott, heißt es in unſerm Texte, Gott ſendet eine Erlöſung ſeinem Volke; Gott hat ein Gedächtniß ſeiner Wunder geſtiftet; Gott, den Herrn, haben wir von ganzem Herzen und öffentlich in der Gemeinde zu preiſen dafür. Und in dieſe Ausſprüche des heiligen Sängers muß jedes fromme Gemüth mit Innigkeit einſtimmen; dieſer Gedanke muß an dieſem Tage und in dieſem Hauſe der herrſchende unter uns ſeyn und ſich unſrer ganzen Seele bemächtigen. Denn wie könnten wir ſonſt ein Feſt des Herrn, ein Feſt der Religion feiern? Wie könnten wir ſonſt vor ſeinem Angeſichte erſcheinen, ohne uns entweder des höchſten Leichtſinns oder der ſtrafbarſten Heuchelei ſchuldig zu machen? Was wollten wir ſonſt hier, wenn wir nicht Empfindungen und Ueberzeugungen auszuſprechen hätten, wie ſie dem ächten Gottesverehrer beiwohnen? Als ſolche ſind wir demnach hier verſammelt; als ſolche erheben wir heute den gerührten dankbaren Blick zum Himmel; als ſolche gehen wir von der großen unwiderſprechlichen Wahrheit aus: Gott hat eine Erlöſung geſendet ſeinem Volke. Wir ſind Chriſten und glauben nicht an die Herrſchaft des Ohngefährs, an die Macht des Zufalls; wir ſetzen nicht ein blindes, unbedingtes Schickſal auf den Thron der Welt; wir wiſſen, wer ſie regiert, wiſſen, von wem alles ohne Ausnahme abhängt, wiſſen, wer die menſchlichen Angelegenheiten ordnet und ſagen mit der Schrift: Der Herr hat ſeinen Stuhl im Himmel bereitet, und ſein Reich herrſchet über Alle. Ja, Gott iſt es, dem unſer Vaterland ſeine Befreiung und dieſer Tag ſeinen Glanz verdankt; Gott iſt es, der ſeiner Weisheit und Güte, ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, ſeiner Majeſtät und Gewalt

auf Leipzigs Ebenen ein bleibendes Denkmahl geſetzt; Gott iſt es, der ſich da als huldreicher Vater ſeiner Kinder gnädig erbarmet, der ſo vielen gedrückten und beſchimpften Nationen ihr Joch und ihre Schmach abgenommen, der von ſeiner Höhe herab den übermüthigen Tyrannen geſtürzt und das ſtolze Laſter in den Staub gelegt hat. Er allein konnte es erlauben, daß Europens Staaten eine Beute der Ungerechtigkeit und Raubſucht wurden, und immer tiefer in Knechtſchaft verſanken; und er allein konnte alles wieder ändern; ſeine Hand allein war zur Hülfe nicht verkürzt; ſein bloßer Wink reichte hin, unſerm Erdtheile eine neue, beſſere Geſtalt zu geben und die ſtumme Klage geängſteter Länder in lautes Frohlocken zu verwandeln. Denn wer hatte es noch gewagt, auf Rettung und auf ſo ſchleunige Rettung zu hoffen? Wer hatte ſich nicht in allen bisherigen, noch ſo gegründet ſcheinenden Erwartungen dieſer Art getäuſcht gefunden? Wer hatte nicht Teutſchlands Glück und Unabhängigkeit ſtilltrauernd aufgegeben und die Macht, welcher es wehrlos huldigen mußte, für unüberwindlich gehalten? Aber, was iſt alle noch ſo gefürchtete Macht der Menſchen, gegen die Allmacht Gottes? Was vermögen ſterbliche Heere gegen den Herrn der Welt? Was können auch die kühnſten Eroberer gegen ſeinen Willen ausrichten? Sie beſchließen einen Rath, und Er vereitelt ihn. Sie machen Entwürfe, und Er läßt dieſelben mißlingen. Sie trotzen auf ihr Glück und eilen damit in ihr Verderben. Noch hat keiner das Ziel überſchritten, das ihm von oben herab geſetzt war. Noch hat keiner die Menſchheit ſo völlig unterjocht, als es in ſeinem Plane lag. Nach hat ſich keiner gegen die Vorſehung empört, der nicht empfindlich dafür gezüchtigt, nicht früher oder ſpäter tief gedemüthigt, nicht ſo oder anders zu Schanden worden wäre. Heute alſo triumphire der Glaube an Gott! Heute beginne die öffentliche Freude mit frommen, religiöſen Gefühlen! Heute erinnere ſich jeder lebhaft daran, daß unſer Gott im Himmel iſt und ſchaffen, erhalten, zerſtören, aufbauen kann, was er, und wie er will. Und wer dieſe

Ueberzeugung nicht mit uns theilt, der gehe aus von uns und ſage ſich los von der chriſtlichen Gemeine. Wer nicht anerkennt, daß unſer Volk ſeine Erlöſung Gott dem Herrn verdankt, der entweihe dieſes Heiligthum nicht durch ſeine Gegenwart. Wer dieſen ſchönen Tag nicht mit religiöſen Geſinnungen feiern will, dem habe ich in der gegenwärtigen Stunde der Andacht nichts zu ſagen.

Aber wollt ihr ihn chriſtlich begehen, den feſtlichen Tag, an welchem Teutſchlands Rettung erkämpft wurde, wollt ihr ihn auch in religiöſer Hinſicht würdig feiern: ſo geſtehet, zweitens, ein, daß die Erlöſung, welche Gott ſeinem Volke ſandte, zur rechten Zeit erſchienen iſt und einen neuen hohen Werth dadurch erhält; geſtehet ein, daß der Herr wußte, was wir bedurften, und daß er unſern Bedürfniſſen auf die beſte Art abgeholfen hat; geſtehet ein, daß die Hülfe nicht früher nöthig war, wenn unſer Zuſtand wirklich dadurch gewinnen ſollte. Denn dies mögen wohl ehemals nicht Wenige verkannt, Lützens blutige Felder mögen wohl Viele in ihrem Glauben und Vertrauen irre gemacht, der bald darauf eingetretene Waffenſtillſtand mag wohl häufiges Murren und große Unzufriedenheit erregt haben. Der ſchwache und kurzſichtige Menſch vergißt nur gar zu leicht, daß unſre Gedanken nicht Gottes Gedanken und ſeine Wege nicht unſre Wege ſind; er überredet ſich nur gar zu gern, daß ſeine Anſicht von den Dingen die richtigſte ſey; er wagt es nur gar zu oft, Zeit und Stunde zu beſtimmen, wo ſeine Hoffnungen in Erfüllung gehen ſollen, und hadert vermeſſen mit dem Himmel, wenn die Fügungen deſſelben nicht mit ſeinen Wünſchen übereinſtimmen. Aber die Erlöſung unſers Volks iſt zur rechten Zeit erſchienen, und zeugt eben dadurch von der unendlichen Weisheit deſſen, der ſie ſandte. Denn erſt mußten wir der Hülfe würdig und empfänglich ſeyn, ehe ſie uns widerfahren konnte. Erſt mußten ſich die verzagten Völker wieder ermannen, das edle Selbſtgefühl mußte wieder geweckt, der erſtorbene Gemeingeiſt mußte wieder belebt, das Zutrauen zu eigener Kraft mußte nach und nach wieder

hergeſtellt werden, ehe ſie fähig wurden, den Feind, der mit Hohn und Verachtung auf ſie herabſah und ſich ſeit einer Reihe von Jahren und bei einer Menge von Siegen unüberwindlich glaubte, mit glücklichem Erfolge zu bekämpfen. Erſt mußten die vereinzelten und getrennten Staaten zuſammentreten und ihre Kräfte vereinigen, ſie mußten eine bedeutende Macht, auf die ſie ſich ſtützen, ſie mußten ein begeiſterndes Vorbild, an dem ſie ſich aufrichten, ſie mußten ein gemeinſchaftliches Ziel haben, dem ſie zueilen konnten, ehe ſie die tief und feſtgegründete Gewalt, die ihnen gegenüber ſtand, zu brechen vermochten. Erſt mußten Tauſende, die ſich von Gott entfernt hatten, wieder zu Gott zurückkehren, der fromme religiöſe Sinn, welcher ächte Helden bildet, mußte wieder erwachen, das Vertrauen auf den Himmel mußte den erloſchten Muth wieder entzünden, die Stärke in den Heeren mußte ſich den furchtſam gewordenen Schaaren aufs neue mittheilen und ſie zu großen rühmlichen Thaten entflammen, ehe ſie mit der erforderlichen Zuverſicht das ſchwere Werk beginnen und mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit daſſelbe vollenden konnten. Erſt mußte die Nationen ein neuer Geiſt beſeelen und neues Leben, neue Thätigkeit, neue Anſichten erzeugen, ehe es ihnen möglich war, ſich zu der allgemeinen Anſtrengung und zu der willigen Darbringung der Opfer zu entſchließen, womit ihre Befreiung erkauft werden ſollte. Denn was würden ihnen ſonſt alle Niederlagen des Feindes gefruchtet haben? Was hätte ihnen ſonſt Sicherheit und Bürgſchaft für die Zukunft gewährt? Was hätten ſie ſonſt an bleibenden Vortheilen damit gewonnen? Sie hatten ſich lange genug über ihr wahres Beſte verblendet und wollten durchaus nicht bedenken lernen, was in dieſer ihrer Zeit zu ihrem Frieden dienet. Sie hatten lange genug einer falſchen, verderblichen Staatskunſt gefröhnt und nach kleinlichen, ſelbſtſüchtigen, höchſt eigennützigen Grundſätzen gehandelt. Sie hatten lange genug Fehler auf Fehler gehäuft, und den Götzen, der ſie endlich ohne Scheu unter die Füße trat, ſelbſt geſchaffen und erhöht. Sie mußten ſich alſo mit ihrer Pflicht, ſie mußten ſich unter einander

ſelbſt, ſie mußten ſich mit dem Himmel verſöhnen, wenn ſie ſich ein beſſeres Schickſal bereiten wollten; und dieſes erfolgte, als die Bedingung erfüllt war. Ja, die Vorſehung geht ihren ſtillen, ruhigen Gang, und weicht nie von den ewigen, unwandelbaren Geſetzen des Rechts und der Wahrheit ab. Die Vorſehung bereitet und befördert alles Gute mit einer nie irrenden, nicht übereilenden Weisheit, und läßt, was gedeihen ſoll, erſt gehörig reifen. Die Vorſehung wird durch keine Ungeduld der Menſchen, durch keinen Tumult der Völker in ihrer Wirkſamkeit und Ordnung geſtört und umfaßt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Darum kam die Erlöſung unſers Volks zur rechten Zeit und hatte einen um ſo viel höhern Werth. Darum gilt auch von ihr, was unſer Text ſagt: Groß ſind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Luſt daran. Was er ordnet, das iſt löblich und herrlich, und ſeine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Und das geſtehen wir heute in Demuth ein; deſſen erinnern, freuen, tröſten wir uns; das iſt ein Gefühl und ein Gedanke, wie ſie ſich für dieſen hochfeſtlichen Tag ſchicken; das gehört zu ſeiner würdigen Feier, und ſetzt uns in die rechte, Gott wohlgefällige Stimmung des Gemüths.

Ja, wollen wir ihn in religiöſer Hinſicht würdig feiern, den Tag des Heils, an welchem Teutſchlands Rettung erkämpft wurde, ſo muß es durch fromme chriſtliche Empfindungen und Geſinnungen geſchehen, ſo müſſen wir, drittens, feſt entſchloſſen ſeyn, Gott auf die beſte Art und auf eine thätige Weiſe dafür zu danken. Es iſt allerdings ſchön und rühmlich, daß wir an dieſem Morgen in Gottes Tempel erſcheinen und ihm unſer ſchuldiges Opfer darbringen; es hat etwas Großes und Rührendes, wenn eine zahlreiche, von Andacht durchdrungene Gemeinde heilige Danklieder ſingt; es erhebt Geiſt und Herz, wenn das feierliche: „Herr Gott, dich loben wir," erſchallt und Thränen der Freude dabei fließen: aber das alles iſt doch nicht letzter Zweck, ſondern nur Mittel; das alles iſt noch nicht der rechte, Gott ge-

nügende Dank, wobei wir es bewenden laſſen dürfen. Nein, er verlangt, daß wir ihn für ſeine Wohlthaten thätig und mit unſerm Leben preiſen, er fordert dies auch insbeſondere für das theure und koſtbare Geſchenk, welches er uns durch die Erlöſung unſeres Volks verliehen hat; er will, daß wir den zweckmäßigen und gewiſſenhaften Gebrauch davon machen, bei welchem allein es uns wahrhaft nützlich werden kann. — Und in dieſer Abſicht iſt es zuvörderſt unſre Pflicht, uns dem Vaterlande aufs neue ganz und ungetheilt zu widmen; unſre Pflicht, es mit einiger Liebe zu umfaſſen und feſte Anhänglichkeit an daſſelbe zu zeigen; unſre Pflicht, treue Bürger des Staats und gute Patrioten im guten Sinne des Worts zu ſeyn. Denn wohl uns, daß wir nun wieder ein Vaterland haben und uns eines ſolchen rühmen können! Wohl uns, daß die feindlich geſinnten Fremdlinge vertrieben und ihre drückenden Geſetze, ihre empörenden Gebräuche, ihre ſchändlichen Sitten mit ihnen entflohen ſind! Wohl uns, daß wir unſerm Fürſten wieder gehorchen, unſre Vorgeſetzten wieder achten, unſre Verfaſſungen wieder lieben, unſre Vorzüge wieder geltend machen dürfen! Und dieſes Glück laßt uns ergreifen; dieſe Denkart laßt uns annehmen; dieſem Vaterlande laßt uns unſre Dienſte weihen! Jeder ſey nun ſeiner rechtmäßigen Obrigkeit wieder unterthan: jeder unterwerfe ſich den Vorſchriften, die zum gemeinen Beſten gegeben werden; jeder befördere aus allen Kräften die wohlthätigen Anſtalten, welche zum Heil des Ganzen beitragen; jeder lebe nicht blos für ſich, ſondern beherzige auch die Bedürfniſſe ſeiner Mitbürger! Und kein Stand verachte, kein Stand beneide, kein Stand drücke und bevortheile den andern; denn alle hatten unter der vorigen Tyrannei verhältnißmäßig gleich viel gelitten; alle waren ihrer theuerſten, wohl hergebrachten Rechte beraubt; alle hatten die traurige Ausſicht, immer härter und ſchimpflicher unterjocht zu werden; alle haben gegründete Urſache, ſich der Rettung des Vaterlandes hoch zu freuen und das neue Heil nicht durch ihre eigene Schuld wieder zu verſcherzen. — Nein, thätig und mit unſerm Leben

müſſen wir Gott für dieſe Wohlthat danken; und das kann nur dann von uns geſchehen, wenn wir zu den vergeſſenen Tugenden unſerer Vorfahren zurückkehren; wenn wir uns die guten Eigenſchaften wieder erwerben, wodurch ſich unſer Volk ſonſt ſo rühmlich ausgezeichnet hat. Es iſt die alte teutſche Redlichkeit und Treue, die faſt leider noch blos im Sprichworte unter uns lebt, und die einer Verfeinerung Platz gemacht hat, welche ſich nicht immer mit den Grundſätzen des ehrlichen Mannes verträgt. Es iſt die alte teutſche Einfachheit der Sitten, wobei ſich frohe Genügſamkeit mit einem kräftigen Willen vereinigte, und wodurch zahlloſen Verſuchungen zum Böſen, welche jetzt bald auf die Sinnlichkeit, bald auf die Phantaſie, bald auf das Herz eindringen, glücklich vorgebeugt wurde. Es iſt die alte teutſche Anhänglichkeit an Wahrheit und Recht, die ſo gern Jedem das Seine ließ, Jedem das gab, was ihm gebührte, Jeden ſo leicht zu dem vermochte, wozu er ſich verbunden fühlte, und die ſo viel dazu beitrug, daß ſich Einer dem Andern mit brüderlichem Zutrauen nähern konnte. Es iſt die alte teutſche Ehrfurcht vor dem Eide, der unſern Urvätern ſo heilig war, zu dem ſie ſich nur mit einer gewiſſen frommen Scheu entſchloſſen, mit dem ſie nie leichtſinnig zu ſpielen wagten, und den keiner brechen durfte, ohne alle Ehre als Menſch, alle Achtung als Bürger zu verlieren. Es iſt mit einem Worte, der alte teutſche Charakter, der uns in der Geſchichte noch immer ſo freundlich anſpricht, deſſen Grundſätze Biederkeit und Offenherzigkeit ſind, der ohne Falſch und Trug handelt, und alle verdächtige Künſte verſchmäht, der ſich immer gleich bleibt und auf welchen Freund und Feind mit Zuverſicht rechnen kann. Ja, zu dieſen Tugenden ſollten wir zurückkehren — und die wieder errungene Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes würde zwiefachen Reiz für uns haben und uns zwiefache Vortheile gewähren. Dieſen guten Eigenſchaften ſollten wir mit Ernſt und Eifer nachſtreben, und wir würden die wichtigen Pflichten, welche uns gegen das gemeine Beſte obliegen, ohne allen Zwang mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit erfüllen. Dieſen thätigen Dank ſollten

wir Gott, dem Herrn, darbringen, und ſie würden die Opfer ſeyn, welche ihm wohlgefallen. Möchten wir uns doch alſo heute zu dieſen Opfern entſchließen! Möchten wir mit dem Pſalmiſten in unſerm Texte ſagen können: ich danke dem Herrn von ganzem Herzen! Möchte ein ſo heiliger Tag auch unſre Geſinnungen heiligen, und die geſegnete Wirkung für uns haben, daß die guten Vorſätze, welche wir hier in der chriſtlichen Verſammlung faſſen, in das tägliche Leben übergingen und ſich in unſerm Wandel bewährten!

Ja würdig, meine Zuhörer, würdig beſonders in religiöſer Hinſicht will der feſtliche Tag, an welchem Teutſchlands Rettung erkämpft wurde, von uns gefeiert ſeyn; und dazu gehöret endlich auch noch dies, daß wir überhaupt unſerm Gott, der ſich durch dieſe Wohlthat aufs neue an uns verherrlicht hat, heute aufs neue huldigen. Er hat ja ein Gedächtniß ſeiner Wunder damit geſtiftet, das uns laut und nachdrücklich genug an ihn erinnert, ein Gedächtniß ſeiner Größe, Weisheit und Güte, ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ein Denkmal damit geſetzt, vor dem noch unſere ſpäteſten Nachkommen knieen und anbäten werden; er hat ſeinem Volke eine Erlöſung geſandt, welche uns die Worte unſeres Textes in den Mund legt: heilig und hehr iſt ſein Name. Nun, ſo heiliget denn auch ſeinen preißwürdigen Namen und fühlet euch von tiefer Ehrfurcht gegen ihn durchdrungen. Huldiget dem unausſprechlich großen Gott, der von jeher große Dinge gethan hat und noch gegenwärtig auch an uns thut, und auf deſſen Werke wir nur mit Beſonnenheit zu achten brauchen, um eitel Luſt daran zu haben. Huldiget dem unumſchränkten Beherrſcher der Welt, der uns abermals einen anſchaulichen Beweis davon gegeben hat, daß er von ſeinem Himmel auf die Menſchenkinder ſchauet und den Erdboden recht richtet. Huldiget dem Herrn, der erheben und erniedrigen kann, und die Gewaltigen, welche ſich gegen ſeinen Rath und Willen auflehnen, vom Stuhle ſtößt.

Erkennet ſeine Majeſtät und Größe und eure gänzliche Abhängigkeit von ihm. Erkennet, daß er Gott iſt, und daß ihr ſeine Geſchöpfe, ſeine Unterthanen, ſein Eigenthum ſeyd. Erkennet, daß er die Schickſale der Sterblichen, den Lauf der Zeiten und der Dinge lenkt, und daß ihr in ſeine Abſichten einſtimmen und auf ſeinen Wegen wandeln müſſet, wenn ihr Freudigkeit zu ihm haben wollt. Denn ſo iſt es den Verhältniſſen gemäß, in welchen ihr mit ihm ſtehet; ſo gebieten es Vernunft und Gewiſſen, Religion und Chriſtenthum; ſo weihet ihr euch zu ſeinem Volke, unter welchem er wohnen, und das er beſchützen kann. Ja, ihm gebühret unſre Huldigung, und ſie gebühret ihm ganz vorzüglich an dem heutigen, ſeiner Ehre geheiligten Tage; ſie gebühret ihm darum, weil er unſerm Volke Rettung und Hülfe gewährt und das Vaterland von ſeinen Drängern befreit hat. Und ſie werde ihm hier, in ſeinem Tempel und vor ſeinem Angeſichte, aufrichtig von euch geleiſtet; ſie ſey die Frucht dieſer ſeeligen Stunde und drücke eurer Andachtsübung das Siegel auf!

Weimariſches Landſturmlied.

Mel. Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd ꝛc.

Er iſt nun geendet, der heilige Krieg,
Und jeder athmet jetzt freier;
Für ſolches Gelingen, für ſolchen Sieg,
Da iſt kein Opfer zu theuer!
Wer jetzt noch fürchten und zweifeln kann,
Der iſt kein muthiger teutſcher Mann.

Chor.

Wer jetzt noch fürchten ꝛc.

Den Teutſchen zieret die Kraft und der Muth,
Er haßt und verfolgt den Tyrannen;
Für die eignen Fürſten vergießt er ſein Blut,
Den Fremden jagt er von dannen,
Er ſchlägt und jagt ihn über den Rhein
Und will Herr im eignen Lande ſeyn.

Chor.

Er ſchlägt und jagt ꝛc.

Ein eignes Land und ein eigner Herd,
Gottlob! nun iſt es errungen!
Jetzt zeiget das Leben erſt Reiz und Werth,
Da der herrlichſte Kampf gelungen,
Da Jeder dem Andern ſagen mag:
Glückauf zu der Freiheit goldenem Tag!

Chor:

Da Jeder dem Andern ꝛc.

Doch Freiheit, ihr müßt ſie durch Tapferkeit,
Durch That und durch Treue bewahren!
Wo Einer für Alle den Tod nicht ſcheut,
Da entweichen der Knechtſchaft Gefahren.
Wenn der Einzelne ſich zum Ganzen hält:
Um das Ganze iſt es dann wohl beſtellt.

Chor:

Wenn der Einzelne ſich ꝛc.

Der Herzog lebe; er lebe hoch!
Ihm nach zu der Feinde Verderben!
Er entriß uns tapfer dem Sklavenjoch,
Ihm wollen wir leben und ſterben!

Und ſind wir mit ihm und mit uns vereint,
Dann trotzen wir muthig dem ſtärkſten Feind.

Chor:

Und ſind wir mit ihm ꝛc.

Drum ſchließet euch feſt an einander an,
Des Landſturms wackre Gefährten!
Gemeinſinn ziemet dem Unterthan,
Und Lohn wird der Eintracht werden.
Uns Alle verknüpft ein heiliges Band,
Die Liebe zum Fürſten und Vaterland.

Chor:

Uns Alle verknüpft ein ꝛc.

Illmenau.

Dieſes große Feſt wurde am 18. Oktober durch Läuten aller Glocken, Kanonen- und Kleingewehrfeuer, früh, noch vor Tage, angekündigt, während das Lied, eine feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc. unter Begleitung von Trompeten und Pauken vom Thurme muſizirt wurde. Bald nach Tagesanbruch ſammelte ſich der Landſturm auf dem Markte und zog mit ſeinen Schutzdeputirten, Feldhauptleuten, Waibeln und Führern, die alle neu uniformirt waren, zur Kirche. Statt eines Marſches wurde die Melodie des Liedes: Nun danket alle Gott ꝛc. unter Trompeten- und Paukenbegleitung geblaſen.

Nach einigen Geſängen und vorgeleſener allgemeiner Beichte, hielt Herr Dr. und Adjunktus Thieme, ein ſehr beliebter Kanzelredner, eine ſo paſſende und vortreffliche Rede vor dem Altare, daß die ganze Verſammlung zu heißen Thränen gerührt

wurde. Hierauf genoſſen ſämmtliche Landſturmmänner, mit ihren Frauen, das heilige Abendmahl öffentlich, und erſtere wurden zum Landſturmdienſte förmlich eingeweiht und eingeſegnet.

Während dem ſammelten zwei Töchter, aus guten Familien, für die Armen ein. Obwohl Wenige hierzu vorbereitet waren, und Geld bei ſich hatten; ſo kamen doch über dreißig Gulden ein. Zum Beſchluß des Gottesdienſtes wurde noch das Herr Gott, dich loben wir ꝛc., unter Begleitung von Gewehrſalven, geſungen, und jeder verließ, tief gerührt, die heilige Stätte.

Abends wurde die ganze Stadt erleuchtet. Die große Symmetrie der meiſten Gaſſen und Häuſer wurde dadurch erſt bemerkbar, und verurſachte, daß ihre Beleuchtung eine ganz unerwartet ſchöne Wirkung that. Beſonders zeichneten ſich aus: das Poſthaus, die Apotheke, das Amthaus und die Porzellanfabrik. Sinnreiche Transparente kamen hier und da vor. Nur Wenige hatten die Koſten geſcheuet, ihre Gefühle auf dieſe Art ſichtbar werden zu laſſen.

Während der Erleuchtung erhoben ſich nach und nach die Freudenfeuer auf den Bergen — der ganze Horizont ſchien mit einem flammenden Gürtel umgeben. Der Anblick war prächtig, die Feuer, die bald verloſchen, bald wieder erwachten, waren unzählig, und die Erde ſchien ſo gut geſtirnt zu ſeyn, wie der klare Himmel. Daß bei dieſen Feuern häufig geſchoſſen wurde, verriethen aus größern Entfernungen die aufſchießenden Blitze. Nur Eins ſchlug fehl. Ein chineſiſches Weißfeuer, aus 24 Theilen gereinigten Salpeters, 7 Theilen Schwefelblumen und 2 Theilen rothen Arſeniks gemiſcht, ſollte von einem der höchſten Berge des Thüringer Waldes herableuchten, und den Bewohnern der Weimariſchen Gegend, ja bis an die Unſtrut hin, unſere Freude kund thun; aber es glückte nicht ſo, wie man erwartet hatte.

Den 19. war zahlreiches Gaſtmahl in dem ſchönen Saale des Felſenhauſes. Es wurden ſämmtliche Honoratioren, die Viertelsmeiſter der Stadt, und die Schützenkompagnie dazu eingeladen, von denen ſich 144 Perſonen einfanden. Alles ging dabei aufs

feierlichſte und anſtändigſte zu. Mit Rührung wurde nachſtehendes Freudenlied abgeſungen:

Die Feuer ſind verglommen,
Ein ſchöner Tag erwacht;
Durch Eintracht iſt gewonnen
Die große Völkerſchlacht.
Vor uns liegt neues Hoffen,
Der Zukunft goldne Zeit.
Ein Himmel ſteht uns offen,
Der Freiheit Seligkeit.
Hurrah, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Triumph, Viktoria!

Nun ſchallen teutſche Lieder,
Es winkt der Liebe Glück;
Das Große kommt uns wieder,
Das Schöne kehrt zurück.
O! wachſet, teutſche Eichen,
Und nehmt am Siege Theil;
Beſchattet edle Leichen,
Sie fielen uns zum Heil.
Hurrah, Hurrah ꝛc. ꝛc.

Die Wälder, die uns nähren,
Schützt leicht ein tapfrer Arm.
Will hier ein Feind uns ſtören:
Dem machen wir ſchon warm.
Drum muthig in das Leben,
Jetzt gehts vom Friſchen an,
Das hat uns Gott gegeben,
Und er hat wohlgethan.
Hurrah, Hurrah ꝛc. ꝛc.

Faßt euch, als teutſche Brüder,
Den Feinden zum Verdruß,
Und miſchet in die Lieder
Den Handſchlag und den Kuß.
Es ſtrömt uns Glut von oben,
Erwärmet euer Herz;
So laßt uns heute toben,
Doch mäßig ſelbſt im Scherz.
Hurrah, Hurrah ꝛc. ꝛc.

Laßt uns nicht länger dürſten
Und füllet den Pokal,
Erſt ſchall' aufs Wohl des Fürſten
Ein Vivat durch den Saal.
Dann ſchwört aus wahrem Munde
Mit aufgehob'ner Hand,
In dieſer ſeltnen Stunde:
Stets treu dem Vaterland!
Hurrah, Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Triumph, Viktoria!

Nach aufgehobener Tafel verdoppelte ſich die Anzahl der Geſellſchaft, und der Ball wurde ſogleich eröffnet. Der Stadtrath gab dazu freie Muſik und Erleuchtung. Auſſerdem aber war für die Bürger und Landſturmmänner an drei Orten freie Muſik und Bier; nämlich in den untern Zimmern des Felſenhauſes, im Rathhauſe, und auf dem neuen Hauſe. Das Perſonal der Porzellanfabrik hatte einen Ball im Klubbſaale veranſtaltet.

Zu einem Feuerwerk für den heutigen Abend hatte man zwar reichlich zuſammengelegt, doch es war nicht möglich eins zu erhalten; denn ſelbſt in Erfurt und Weimar waren die Vorräthe dazu erſchöpft.

Oldisleben, an der Unſtrut.

Den 18. Oktober Abends von ſechs bis ſieben Uhr wurde in drei Pulſen mit allen Glocken geläutet, zum Andenken der in der Völkerſchlacht bei Leipzig gebliebenen muthvollen teutſchen und ruſſiſchen Streiter, und dadurch die Todtenfeier angezeigt. — Darauf machten mehrere hieſige patriotiſche Männer und Jünglinge auf einer Anhöhe ein Freudenfeuer, wie dieſes auch von allen Nachbarn weit und breit geſchah; denn überall, in einem Umkreiſe von fünf bis ſechs Stunden, erhoben ſich majeſtätiſch Feuerſäulen. Die Feyer des folgenden Tages zeigten ſchon früh fünf Uhr im majeſtätiſchen Tone die Glocken in drei Pulſen eine ganze Stunde an. — Mit dem Schlag neun Uhr riefen die Glocken zum erſtenmal zur Gottesverehrung; halb zehn Uhr geſchah der zweite Ruf der Glocken zur Gottesverehrung. Mit dieſem Puls erſchienen ſämmtliche Kinder in ihren Feierkleidern, die Mädchen in bloßen Köpfen, mit Blumenkränzen geſchmückt, die Knaben mit Eichenzweigen in der Hand, vor der Adjunkturwohnung, jede Schule von ihrem Lehrer angeführt; hier ſtellten ſie ſich paarweiſe in Ordnung. Während dieſer Zeit hatte ſich der hieſige Landſturm bei ſeinen Waibeln verſammelt, wo dann der ſämmtliche Landſturm vor ſeines Feldhauptmanns Quartier marſchirte und da zur feierlichen Kirchenparade geſtellt wurde. Jetzt marſchirte der hieſige Landſturm, gegen zweihundert Mann ſtark, auf die gleich vor dem Ort liegende große Wieſe, das Hopfthal genannt; hier bildete ſelbiger einen weiten Kreis in der ſchönſten Ordnung, und die Tamboure ſtellten ihre drei Trommeln, nach Feldes Sitte, zum Feldaltar, bei der den Tag vorher, zum Andenken an dieſen Tag, von dem 72jährigen Förſter Herrn Stängel und deſſen Sohn, durch den Enkel des erſtern, einem achtjährigen Knaben, gepflanzten ſchönen Eiche, die mit einen halben Zirkel von dreizehn Pappeln umgeben wurde, als Sinnbild des Siegesjahrs.

Jetzt geſchah der dritte Puls ſämmtlicher Glocken, und mit dieſem erhob ſich der feierliche Zug der Kinder mit ihren Lehrern

und der Geiſtlichkeit, nachdem der Adjunkt den Kindern zuerſt in wenigen Worten die Wichtigkeit des heutigen Tages und die Feierlichkeit deſſelben vorgeſtellt, und ſie zur Stille und Aufmerkſamkeit ermuntert hatte. Voran ging der Adjunkt Haußner und ihm zur Seite Herr Diakonus und Rektor Domrich. Darauf folgte der Mädchenſchullehrer und Organiſt, Herr Geheim, und nach ihm die ſämmtliche Mädchenſchule, gegen achtzig Kinder, alle in bloßen Köpfen, mit Kränzen und Blumenguirlanden geſchmückt. Darauf folgte der Kantor und untere Knabenſchullehrer, Herr Probſt, mit ſeiner und der Rektorſchule, die Knaben alle Eichenzweige in der Hand haltend, und mehrere kleine Knaben mit Blumenguirlanden geſchmückt, gegen hundert Kinder.

In feierlicher Stille, unter dem majeſtätiſchen herzerhebenden Geläute aller Glocken, erhob ſich der feſtliche Zug ganz langſam, begleitet von einer unzähligen Menge Menſchen. Wie er vor die Wohnung des Herrn Amtmanns Göhring kam, ſtanden hier im feierlichen Schmucke das hieſige Amtsperſonale, nebſt der ſämmtlichen Vormundſchaft, dem Landrichter und Heimbürgen, im ſchwarzen Gewande, und ſchloſſen ſich feierlich dem Zuge der Kinder an. — So ging der Zug in feierlicher Stille durch die Hauptſtraßen des Orts auf das ſogenannte Hopfthal zu. Wie der Zug den gemachten Kreis des Landſturms erblickte, ſo konnte man nicht ohne Erſtaunen die Menge Menſchen aus allen Ständen bewundern, die aus der ganzen Nachbarſchaft, mehrere Stunden weit, hieher gekommen waren, weil man die Feier dieſes Tages auf dieſer Wieſe Sonntags vorher von der Kanzel bekannt gemacht hatte.

Bei Annäherung des Zugs eröffnete ſich der Kreis des Landſturms, wo der Feldhauptmann, Herr Göhring, die Geiſtlichkeit feierlich empfing. Jetzt ordnete ſich der Zug. Die Geiſtlichkeit trat unter die errichtete Eiche hinter den aus Trommeln gebildeten Altar; die Kinder bildeten einen Halbkreis, rechts die Mädchen und links die Knaben, hinter der Geiſtlichkeit. Zur Rechten der Geiſtlichkeit ſtellte ſich das herzogliche Amtsperſonale,

und links ſtand das Chor mit der Muſik. Dem Feldaltar gegenüber ſtand eine Menge Honoratioren und auſſer dem Kreiſe eine unglaubliche Anzahl von Fremden aller Klaſſen und der größte Theil der Einwohner. Jetzt ertönten Trompeten und Pauken, und alsdann ſtimmte man feierlich und voll Andacht, unter Trompeten- und Paukenſchall, das Lied an: Allein Gott in der Höh' ſey Ehr' ꝛc. Bei dem letzten Verſe ſtellte ſich der Herr Diakonus Domrich vor den Feldaltar, intonirte und kollektirte mit eigenen ausdrucksvoll gemachten Arbeiten. Darauf folgte mit Trompeten und Pauken das Lied: Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut ꝛc. Bei dem letzten Verſe trat der Adjunkt Haußner vor den Feldaltar und hielt eine zweckmäßige Rede, welche einen auſſerordentlichen Eindruck auf das verſammelte Publikum machte, und manche Freuden- aber auch Jammerthränen erzeugte; wobei für die Armen geſammelt wurde. Nach Endigung derſelben folgte ein mit vieler Andacht angehörtes Gebät, auf dieſes das Lied, Nun danket alle Gott, mit Begleitung von Trompeten und Pauken; mit dem letzten Verſe dieſes Liedes endigte der Gottesdienſt.

Hierauf wendete ſich der Adjunkt Haußner an die Kinder und redete ſie alſo an: „Kinder! dieſe Eiche wurde geſtern von „einem unſchuldigen Kinde, zum ewigen Andenken an dieſen feier„lichen Tag, gepflanzt. Die Eiche war vor Alters der heilige Baum „der Teutſchen. O ehret ſie! Leidet es nicht, daß an ihr ein Schade „geſchehe, ſondern wartet und pfleget ſie, daß ſie zu einem ſchö„nen Baume aufwachſe. Ja, ſagt's, wenn ihr erwachſen ſeyd, „euren Kindern und Kindeskindern: dieſer Baum wurde geſetzt „und geheiligt zum Andenken des großen Siegs bei Leipzig. Hier „haben wir Gott unſern Dank dargebracht. — Und damit dieſer „Baum und dieſer Platz euch deſto leichter im Andenken bleibe, „ſo gehet alle um dieſen Baum herum und ich will euch mit mei„nem Beiſpiele vorangehen." — Und ſo ging zuerſt die Geiſtlichkeit, dann ſämmtliche Lehrer mit ihren Kindern um den Baum herum, und zogen eben ſo feierlich paarweiſe wieder durch den Ort

bis zur Adjunkturwohnung. Hier ſtellten ſich die Kinder in eine Linie hinter einander, und der Adjunkt redete ſie alſo an: „Kin„der! die Gottesverehrung zur Feier dieſes feſtlichen Tages iſt „geendet, und ich gebe euch hiermit meinen Beifall zu erkennen über „die Stille, Aufmerkſamkeit und Andacht, die ihr dabei bewieſen „habt. Lernt fernerhin, in allen Lagen eures Lebens, ſo chriſt„lich, ſo vernünftig handeln. — Der zweite Theil dieſes feſtli„lichen Tages iſt zur Freude beſtimmt, es hat euch, wie ihr wißt, „ein wohlhabender Mann unter uns ein Feſt zubereitet; ihr ſollt „zu eurem Vergnügen nach Tüchern und Weſten, als einem Preiſe, „laufen und dann auf jenem feſtlichen Platze unter jener hochge„heiligten Eiche tanzen. O, vergeßt da nicht, auch mitten in „der Freude anſtändig und vernünftig zu handeln, damit euch euer „Benehmen an dieſem feſtlichen Tage die Achtung eurer Mitbür„ger verſchaffe, und ihr ſtets mit Freuden an dieſen feierlichen „Tag denken könnet. — Wer ſich, wider mein Erwarten, unver„nünftig beträgt, ſoll wiſſen, daß er ernſtlich beſtraft werden „ſoll." Und ſo wurden die Kinder entlaſſen. Der Nachmittag auf der Wieſe war ein wahrer Jubeltag für Alt und Jung. — Die Kinder liefen unter aufheiternder Muſik in Gegenwart ihrer Schullehrer und Aeltern, ſelbſt fremder Honoratioren, nach dem Ziele; und dann tanzten ſie. Dabei betrugen ſich die Kinder ſo gut, daß ſie Freude bei ihren Lehrern, Eltern und allen Anweſenden erweckten. — Die Vornehmeren von hier verſammelten ſich Abends auf ihrem Geſellſchaftsſaal, wo ſie durch eine von einigen hieſigen Frauen veranſtaltete Erleuchtung des Hauſes, deſſen Saal und Zimmer von ihnen feſtlich mit Eichenlaub und Blumenguirlanden geziert war, auf das Angenehmſte überraſcht wurden. Der Abend wurde unter Tanz und Freude bis in die ſpäte Nacht recht fröhlich zugebracht, und nichts ſtörte die geſellige Freude. Im Geklirre der Punſchpokale wurden den hohen Verbündeten, den großen Feldherren, dem gnädigſten Landesherrn und allen durchlauchtigſten Herzogen zu Sachſen, ſo wie allen edlen Kriegern, unter Trompeten- und Paukenſchall ein lautes frohes Vivat ge-

bracht. Die übrigen Einwohner vergnügten ſich in den Wirths-häuſern. — So endete ſich der feſtliche Tag, den der Schöpfer durch den heiterſten Himmel ſo recht feſtlich zu machen ſchien. O, möge er uns, unſern Kindeskindern und allen unſern Nachkommen ſtets unvergeßlich ſeyn!

Auszug

aus der von dem Paſtor und Adjunkt J. Fr. Haußner zu Oldisleben gehaltenen Rede.

Aber wähnet ja nicht, daß der allgemeine Friede, auf den ihr mit Zuverſicht hoffet, unbedingt unſer Eigenthum ſeyn werde. Auch ihn genoſſen einſt die Völker der Vorzeit lange; lange wehete über ihnen die Palme des Friedens; aber ach! wie es die Jahrbücher der Menſchheit verkünden — die große Wohlthat eines langen Friedens wiegte ſie in tiefen Schlummer ein. Ueppigkeit, Weichlichkeit, Stolz und Uebermuth, verbunden mit Zwietracht und Mangel an Ehrfurcht vor Gott und ſeinem Worte, Mangel an Ehrfurcht gegen die Tugend, wurden wahre Lieblingslaſter. Und was ſagt uns die Geſchichte? Sie, die ſonſt ſo mächtigen, ihren Feinden ſo furchtbaren Nationen, wurden leicht die Beute eines fremden Eroberers, und ſanken bald ohnmächtig in ihre vorige Sklaverei zurück. Wollt ihr daher, ihr Teutſchen, dieſem großen Unglücke, das aus Mangel an Vorſicht leicht über euch kommen kann, bei Zeiten entgehen, o! ſo belebe euch ſtets ein ächter Gemeinſinn! Alle für Einen und Einer für Alle, das müſſe euer Loſungswort ſeyn! Ehret Gott und ſein Wort; ehret die Tugend, fliehet das Laſter, ſo einladend und blendend auch ſeine verführeriſche Geſtalt ſeyn mag. Liebet euch Alle als Menſchen, als Brüder, und laßt beſonders die Tugenden des Gemeinſinnes, der Rechtſchaffenheit, Redlichkeit und Treue, verbunden mit der Tapferkeit, Ausdauer und Abhärtung in Strapatzen, unter euch wohnen. Dieſe Tugenden waren von jeher die Zierde eurer Vorfahren, der alten Teutſchen; mit dieſen Tugenden ſchlug euer großer Ahnherr Hermann ſeine Feinde.

Und nun verweilt noch mein Auge mit bittern Thränen auf den Grabhügeln der edeln Krieger, die in dem errungenen, ewig merkwürdigen Siege der hohen Verbündeten bei Leipzig fielen; eine Thräne des Mitleids und der Liebe benetze euer Grab. Heilig, heilig! ſey uns euer Andenken! und wenn die Unſterblichen mit den Sterblichen noch in einiger Verbindung ſtehen: o ſo ſehet im Geiſte aus jenen Gefilden der Ewigkeit auf uns herab; ſehet, wie wir hier eure Verdienſte ehren und euch noch im Tode lieben. Weine nicht, geliebter Vater, um deinen theuren Sohn; vergieße nicht bittere Thränen, gute Mutter, um den Geliebten deines Herzens; klaget nicht unaufhörlich, geliebte Geſchwiſter, um den theuren Bruder; verſenkt euch nicht ewig in tiefe Trauer, ihr guten Anverwandten und Freunde; ſeyd nicht untröſtlich, geliebte Gattinnen und theure Kinder, über den harten Verluſt des theuren Gatten und Vaters; die Verblichenen ſind den ſchönſten Tod geſtorben, den ehrenvollen Tod fürs Vaterland. Sorgt nicht für euere Weiber und Kinder, der Regent, das Vaterland wird ihnen Vater ſeyn. —

Und ihr, die ihr die Wahrzeichen des heiligen Sieges an euch traget; als Krüppel unfähig, künftighin durch Arbeit euer Brod zu verdienen, hinkend am Stabe, unter uns herumwandert; vergeßt nicht, es ſind Ehrenzeichen für euch; ihr habt euere Glieder verloren zur Ehre für das Vaterland. O! vergeßt nicht, Brüder, das ihnen durch Mildthätigkeit zu vergüten, was ihr ihnen nie ganz vergelten könnt; und ſo ihnen ihre traurige Lage erträglich zu machen, das ſeyd ihr der Menſchheit und dem Chriſtenthum, ſo wie eurem Herzen und Gewiſſen ſchuldig.

Und ihr edeln Krieger, die ihr heute mit geſunden Gliedern, nach überſtandener ehrenvoller Schlacht, heute dieſen feſtlichen Tag feiert; danket Gott mit innigſt gerührtem Herzen für euere Erhaltung!

Oſtheim, an der Rhön.

Die ewig denkwürdigen Tage der in den Ebenen des Leipziger Kreiſes im vorigen Jahr gelieferten Völkerſchlacht wurden auch hier, wie überall in den benachbarten Herzogl. Sächſiſchen Landen, recht herzlich gefeiert.

Am 18. Oktober Nachmittags nach fünf Uhr gaben die vier Tambours der beiden hieſigen Landſturmskompagnieen das Signal zum Ausrücken. Beide Kompagnieen verſammelten ſich hierauf, und zwar die Schützen mit ihren Büchſen — die Landſturmmänner mit ihren Fähnlein vor den Quartieren ihrer Feldhauptleute.

Um für die Sicherheit der Stadt zu ſorgen, hatte die Schutzdeputation zuvorderſt 48 Mann von dem hier ebenfalls organiſirten Reſerve-Landſturm, theils zu Beſetzung der Stadtthore, theils zum Patrouilliren beordnet. Nach Sonnenuntergang beim Eintritt der Nacht wurde die erſte Kompagnie unter Anführung des Herrn Amtskommiſſairs Ortmann, als Feldhauptmanns, auf dem Markte aufgeſtellt, die zur nöthigen Beleuchtung gehörig vertheilten Pechfackeln angezündet, und der Zug unter einer herrlichen Kriegsmuſik auf den zum Sieges- und Erinnerungsfeuer beſtimmten Berg, das Büchig genannt, zum Brückenthor hinausgeführt. Am Ende des Markts, beim obern Brunnen ſchloß ſich gleichfalls die zweite Landſturmskompagnie, unter dem Befehl des Herrn Feldhauptmanns Käppler, dem Zuge der erſten an, welcher durch die freiwillige Begleitung vieler hieſigen Einwohner einen ſehr beträchtlichen Zuwachs erhielt.

Der leuchtende Fackelſchein, welcher durch ſeine Strahlen, beſonders in der Ferne, ein angenehmes Schauſpiel gewährte, das oftmalige Hurrahrufen, die Abwechſelung der Muſik mit den Trommeln, ſtimmte jedes Herz zum frohen muthigen Dankgefühl und beflügelte gleichſam die Schritte, ſo daß in kurzer Zeit die mit der ſchönſten Gemüthsſtimmung beſeelte Menſchenmenge an dem Beſtimmungsorte ankam.

Auch hier fand man alles in guter Zurichtung.

Auf das ertheilte Kommando formirten die beiden Landſturms-kompagnieen einen Halbzirkel, in deſſen Mitte, dem Siegesfeuer gegenüber, das Hoboiſtenchor aufgeſtellt und von den hieſigen Honoratioren umgeben war.

Nachdem man hierauf einige Raketen losgebrannt, das Schützenkorps mehrere Schüſſe gethan, und die Böller abgefeuert waren, wurde das Dankfeuer angezündet, und zugleich das, von dem allgemein verehrten Generalbevollmächtigten des Landſturms, Herrn Kammerherrn und Oberforſtmeiſter von Arnswald, mitgetheilte Landſturmslied: „Auf, Landſturmsmänner und ſeyd wach!" mit ächt-teutſcher Freude abgeſungen.

Es war ein herzerhebender Anblick, welcher durch das Auflodern der hellen Feuerflamme erweckt, und durch den fröhlichen Geſang erhöht wurde. Zur Abwechslung ließ man wieder einige Raketen losbrennen, kommandirte hierauf die Schützen zum abermaligen Feuern, lagerte ſich um die brennenden kleinern Wachtfeuer, und unterhielt ſich mit allerlei nützlichen und fröhlichen Geſprächen.

Ein geiſtiger Lobgeſang folgte mit Begleitung der Muſik, worauf der Herr Feldhauptmann Ortmann mit lautem Beifall eine ſehr zweckmäßige, dem Herzen zuſprechende Rede hielt, worin

1) die Bedeutung dieſes lodernden Feuers, mit Bezug auf die Geſchichte, recht faßlich erklärt;
2) der Zweck deſſelben näher geſchildert; dabei
3) die Beſtimmung des Landſturms zergliedert, und
4) die ſämmtlichen Landſturmsmänner zu einem teutſchen Sinne und reiner Vaterlandsliebe ermuntert wurden.

Ein nochmaliges Hurrah, dem allverehrteſten Landesvater und den Landſturmsbehörden mit frohem Herzen dargebracht, beſchloß dieſe feierliche Scene.

Nach gelöſchtem Feuer zog der Landſturm mit Muſik, in Reih' und Glied, wieder in die Stadt, und trat auf dem Markte, nach einer ſcharfen Vermahnung zur Ruhe und Ordnung, mit feierlicher Stille ab.

Den 19. Oktober Vormittags hatte in der Hauptkirche zu Oſtheim ein ſehr feierlich erhabener Gottesdienſt ſtatt.

Beim Ausläuten zogen die ſämmtlichen Landſturmmänner in feſtlicher Parade, mit Muſikbegleitung, nach der Kirche, wohin ſich auch die verſammelte Schuljugend mit ihren Lehrern begeben hatte.

Beim Eintritt in die Kirche ſchwieg die Muſik, und mit majeſtätiſchem Klang ertönte die Orgel, worauf eine Miſſa, von dem unſterblichen Joſeph Haid'n, den Gottesdienſt eröffnete.

Ein herzerhebender Lobgeſang folgte, und nun hielt der Herr Superintendent Genßler über den wohlgewählten Text Pſ. 118, V. 24.: „Dies iſt der Tag, den der Herr gemacht hat ꝛc." eine der Würde des Gegenſtandes überaus angemeſſene, ſehr erbauliche Predigt, die lang in dem Andenken eines Jeden bleiben wird. Nach dem Segen ertönte das alte kernhafte teutſche Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc. mit Trompeten- und Paukenſchall, welches eine fromme Rührung hervorbrachte.

Zum Schluß ließ ſich das Hoboiſtenchor durch einige wohlausgeſuchte Tonſtücke hören. Niemand wollte aus der Kirche, die dießmal ſo voll war, als man ſie ſeit vielen Jahren nie geſehen hatte. Aber auch die Muſik war überaus ſchön, und machte ihrem Direktor, dem gedachten Herrn Feldhauptmann Ortmann, die größte Ehre. Ja, was man ſeit zehn Jahren zur Vervollkommnung der hieſigen Muſik, die ſonſt ſehr tadelhaft und faſt zum Sprichwort geworden war, nicht zum Zweck bringen konnte, das iſt ſeit der Errichtung des Landſturms in einem halben Jahre auf eine höchſt erfreuliche Art bewerkſtelligt worden.

Der Nachmittag wurde geſelliger Unterhaltung und der Abend einem Ball gewidmet.

Auf ähnliche Art wurden auch in den übrigen, zum Herzoglichen Amt Lichtenberg gehörigen Amtsdörfern die beiden Tage feſtlich begangen.

Möge ſie jeder Teutſche nie vergeſſen, und immer mehr teutſch werden und bleiben!

Schwarzburg-Rudolſtadt.

Frankenhauſen.

Um die feſtliche Freude des 18. und 19. Oktobers zu beleben, bedurfte es nicht drohender Karthaunen und Kanonen. Zwar hörte man rings umher auf dieſe Weiſe die Freude dieſer Tage verkündigen.

Der großen Tage eingedenk, und noch mehr durch den Aufruf in öffentlichen Blättern ermuntert, veranſtalteten die obrigkeitlichen Behörden, daß am 18. Abends auf den höchſten Punkten der Gegend, wozu beſonders der durch Thomas Münzer bekannte Schlachtberg gehört, Feuer angezündet und eine Stunde lang mit allen Glocken der Stadt und des Landes geläutet wurde. Hoch loderten die Freudenflammen, und weit hin und hell leuchtete der Horizont von den auf Thüringens und den angränzenden Harzgebirgen angezündeten Opfern. Am freundlichen Morgen des 19. Oktobers verſammelten ſich der Stadtbanner und die Kompagnie der Saline vom hieſigen Landſturm bei ihrem Befehlshaber, welcher ſie mit Feierlichkeit in die Hauptkirche führte, um bei dem, zur Feier des Tages hier und im ganze Land eigends angeordneten Gottesdienſte gegenwärtig zu ſeyn. Rechts und links vor dem Altare ſtellten ſich die Kompagnieen, und kaum faßte die große Kirche die Menge der übrigen anweſenden Einwohner. Eine paſſende Muſik, von dem Kantor Biſchoff, empfing die Eingetretenen, und nach einem kurzen Liede hielt der Superintendent und Konſiſtorialrath Thierbach eine inhaltsvolle und kräftige Rede, worin beſonders

die herzerhebenden Worte des Entſchluſſes, den jeder brave Teutſche an dem Tage faſſen müßte, ihre Wirkung nicht verfehlten. Der beendigten gottesdienſtlichen Feier folgte eine andere, die von dem, für alles ächte Teutſche glühenden Rath Schrader veranſtaltet und ausgeführt wurde. Gleich aus der Kirche führte derſelbe nämlich die von ihm als Chef des Landſturms befehligten erwähnten Kompagnieen auf den größten freien Platz der Stadt, den Anger. Hier wurden nun, in Gegenwart des größten Theils der hieſigen Einwohner, drei junge Eichen, zum Andenken des heiligen Tages, gepflanzt, an welche noch, an dem wiederkehrenden Jahrestag, ein metallenes teutſches Schild, mit eingegrabenen Worten, zur Erklärung für die Nachwelt, aufgehängt werden ſoll. Ein Weihgeſang der drei Eichen, von der verſammelten Menge abgeſungen, endigte dieſe Feier. Gerührt, und mit Dank für den Stifter derſelben im Herzen, verließ jeder der Anweſenden den Platz, und vielleicht nach Jahrhunderten noch, wenn wir ſchon längſt unter heiligern Eichen um Vater Hermann verſammelt ſind, wird die Nachwelt unter dieſen geweihten Eichen wandeln, und den Mann ſegnen, der dadurch die denkwürdigſte Begebenheit unſerer Zeit ihr aufbewahrte.

Am Abend des Tages war von dem Stadtbanner ein Mahl und Ball auf dem Saale des Rathhauſes veranſtaltet, wozu ſämmtliche Behörden der Stadt und ein großer Theil der Einwohner eingeladen wurden. Beinahe zweihundert Perſonen verſammelten ſich, und nichts ſtörte die allgemeine Freude, die die Annäherung der Stände bei dieſer Gelegenheit noch mehr erhöhte. Greiſe, die ſeit langer Zeit ſchon nicht mehr öffentliche Geſellſchaften beſuchten, waren zugegen, und die Freude ſchien ſie zu rüſtigen Männern umgeſchaffen zu haben. Kinder werden einſt Kindeskindern von dieſem Tage erzählen, und immer wird die Erinnerung an die Feier deſſelben in aller Herzen bleiben. Auch die Armen wurden nicht vergeſſen.

Text der Kirchenmuſik.

Anbetungswürdigſter, zu dir
Steigt unſer Lobgeſang!
Wir alle, deine Kinder, wir
Sind Freude, Lob und Dank.
Wir ſingen dir! Auf, Saitenſpiel,
Tön' in den Feſtgeſang!
Wer fühlen kann, ſey Mitgefühl,
Was Odem hat, ſey Dank!

Choral.

Kommt, laſſet uns vor Gottes Thron,
Die wir jetzt leben, treten,
Und heut, im feierlichen Ton,
Den großen Gott anbäten,
Der jetzt an uns ſo viel gethan;
Fallt nieder, Menſchen, bätet an!
Gebt Gott, gebt Gott die Ehre!

Nach ſo viel bangen Jahren
Erſcheint der Freiheit Tag.
Da drohten wohl Gefahren,
Da drohte Tod und Schmach;
Doch Teutſchlands Helden ſiegen
Mit Gott für's Vaterland!
Die Feinde, ſie erliegen
Der tapfern teutſchen Hand.

Neu blühn der Freiheit Palmen,
Neu blüht die alte Zeit;
Es tönen frohe Pſalmen,
Und Freude herrſcht nach Leid;

Und hier am heil'gen Orte
Erſchallt der Hochgeſang,
Der Freiheit Jubelworte:
Gott ſey Lob, Preis und Dank!

Choral.

Dir opfern wir, Gott! unſern Dank,
Daß du uns haſt erhalten!
Vernimm, vernimm den Lobgeſang
Von Jungen und von Alten,
Die hier in deinem Heiligthum,
Zu deines Namens Preis und Ruhm,
Einmüthig ſich verſammelt.

Preis ſey dem Herrn, Preis ſey dem Herrn!
Er gab der Bruſt Gefühl.
Wer dankt dem guten Gott nicht gern? —
Ertön', o Saitenſpiel!

Einſt ſingen wir im höhern Ton
Ihm Jubel, Lob und Dank;
Einſt tönt ihm, überm Sternenthron,
Ein beß'rer Preisgeſang.

Biſchoff.

Weihgeſang der drei Eichen.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

So ſtehn ſie denn, die teutſchen Siegeszeichen!
Errichtet iſt das Maal,
Gepflanzet ſind der Freiheit junge Eichen
In dreifach heil'ger Zahl!

Errungen ward an dieſem heil'gen Tage,
Dort an der Pleiße Strand,
Der Teutſchen Freiheit! Drum verſtumme, Klage;
Und juble, Volk und Land!

Ja, Freude herrſcht; im Hochgefühl erglühet,
Wen teutſcher Name ruft,
Da mit der Freiheit beß're Zeit erblühet;
Und Jubel füllt die Luft.

Der Rache Schwert traf des Tyrannen Knechte,
Des Feindes Tigerbrut;
Es gelten wieder teutſches Wort und Rechte
Und teutſcher Sinn und Muth.

Werth iſt der Teutſche wieder ſeiner Ahnen;
Er ſchwang als Held das Schwert!
Hoch flatterten ſie dort, die teutſchen Fahnen,
Dort an des Feindes Heerd.

Zwar fielen manche Edle — ihre Leichen
Deckt ſanft das freie Grab!
Dort trocknet Hermann unter heil'gern Eichen
Nun ihre Thränen ab.

So wachſet denn und grünt, geweihte Eichen!
Dem kommenden Geſchlecht;
Seyd noch in ferner Zeit ein deutend Zeichen,
Daß Teutſchland ſich gerächt.

Biſchoff.

Kelbra.

Es wurde beſchloſſen, das Andenken dieſes Tages zu feiern mit öffentlichem Gottesdienſte und mit Pflanzen einer Lindenallee und dreier Eichen, geweihet dem dankbaren Andenken an die drei Ho-

hen Verbündeten. Dieſer Beſchluß wurde den Bürgern der Stadt und den Einwohnern des anliegenden Altendorfs bekannt gemacht, und mit Beifall aufgenommen. Die Einwohner der Stadt und des Altendorfs wurden aufgefordert, für Lindenſtämme zu der Allee zu ſorgen. Mehrere Bürger, die nicht gewohnt ſind, dergleichen Geſchäfte zu verrichten, trugen auf eigenen Schultern ihre Linden herbei.

Den 18. Oktober wurde Mittags um 12 Uhr das morgende Feſt mit allen Glocken eingeläutet. Unter regem Leben und freudiger Geſchäftigkeit ging der übrige Theil des Tages vorüber. Der Abend kam, und das ganze güldne Authal — der alte Helmgau — war von ſeinen Höhen herab erleuchtet. Auf dem alten Kiffhäuſer loderten weitgeſehene Flammen himmelan. Auch die Rothenburg ſollte dieſem treuen Nachbar freundlich entgegen leuchten. Allein ein beſonderes Gerücht war Urſache, daß es nicht geſchah. Von Sondershauſens Reſidenz und Nordhauſen verkündete dumpf der Kanonendonner eine dort laute Freude.

Mit Tagesanbruch erweckte das Läuten aller Glocken die noch halb Schlummernden zu dem feſtlichen Tage des 19. Oktobers. — Nach neun Uhr verſammelten ſich die Schulkinder, Knaben und Mädchen, in ihren Klaſſenſtuben, alle feſtlich geputzt und mit grünen Eichenzweigen geſchmückt. Ehe noch das letzte Mal zur Kirche geläutet wurde, ſtrömte ſchon haufenweiſe das Volk herbei, um den Zug der Kinder nicht zu verſäumen. Dieſer begann mit dem Ausläuten, Schlag zehn Uhr. Voraus ging der Stadtmuſikus mit ſeinen Leuten, dann kam die für dieſen Tag gefertigte Fahne, von Fritz Heidenreich getragen, welcher die drei Klaſſen der Knaben, von ihren Lehrern angeführt, folgten, und woran ſich dann die Mädchen mit ihrem Lehrer anſchloſſen. Unter Muſik, in welche der fromme Glockenton feierlich einſtimmte, zog nun die Jugend vor die Wohnung des Herrn Paſtor prim. Neubert und des Herrn Diakonus Leuckfeld, welche ſich mit dem Jugendzuge zu dem Herrn Rath und Amtmann Hei=

denreich begaben, um dieſen verdienſtvollen Mann zu dem Gotteshauſe zu begleiten. Vor deſſen Wohnung waren ſchon die Altendörfer mit ihrer Fahne und Muſik und warteten der Jugend. Bei dem Herrn Rath und Amtmann hatten ſich, auf Einladung, mehrere öffentliche Beamte und andere teutſche Männer eingefunden, welche ſich ſämmtlich von dem vereinten Zuge zur Kirche begleiten ließen. Die Kirche war ſo voll, wie ſie lange Zeit nicht geweſen war. Denn auch aus den benachbarten Ortſchaften hatten ſich Viele zur Feier dieſes Feſtes hier eingefunden. Nach dem erſten Geſange ſprach der Herr Diakonus Leuckfeld einige Worte, in Gebätform, vor dem Altare. Das Hauptlied wurde alsdann, mit Begleitung von Trompeten und Pauken, geſungen, und mit dem letzten Verſe erſchien Herr Primarius Neubert auf der Kanzel, von wo er eine der Feier des Tages angemeſſene und die Zuhörer ergreifende Rede hielt. Hierauf wurden zwei Verſe geſungen und dann von dem Rektor J. N. Schwarze vor dem Altare einige Worte zu den um ihn ſtehenden Kindern geſprochen, um dieſen Unmündigen die Wichtigkeit des Tages begreiflich zu machen. Ein Vers Geſangs beſchloß den Gottesdienſt. Die zum Gottesdienſte abgeholten Männer wurden eben ſo wieder bis vor ihre Wohnungen zurückbegleitet. Der Zug der Jugend ging zum Schulhauſe zurück und dann jedes Kind nach Hauſe.

Um ein Uhr verſammelten ſich die Kinder abermals, um von der feierlichen Pflanzung der Linden und Eichen Zeuge zu ſeyn. Von der Schule aus zogen ſie in derſelben Ordnung, paarweiſe, nach dem Rathhauſe, wohin auch die Altendörfer ihren Zug genommen hatten. Jeder derſelben trug ſeinen Baumſtamm, den er zum ewigen Gedächtniß pflanzen wollte. Als der Kinderzug nahe war und ſich mit dem Freudenrufe: „Sieg und Freiheit dem Vaterlande!“ angekündigt hatte, ertönte von Neuem die Muſik und der Wald bewegte ſich fort, welchem die fröhliche Jugend folgte. So ging es unter Muſik und freudigem Jubel hinaus ins Freie, auf den auserkohrnen Platz. Raſch wurde nun unter Muſik und Tanz an das Pflanzen gegangen. Denn

während die Alten pflanzten, tanzten die Jungen im bunten Gemiſch und fröhlichem Vereine. Schnell waren die Linden gepflanzt, zum Beweiſe, wie viel vereinte Kräfte in kurzer Zeit vermögen! — Nun erſt wurden die drei Eichen am Ende der ſchnell entſtandenen Allee gepflanzt. Die Kinder hörten indeß auf zu tanzen, und zogen paarweiſe hinauf, um von dem Pflanzen derſelben Zeuge zu ſeyn. Der Rektor Schwarze führte ſie an; die Mädchen zur Rechten und die Knaben zur Linken. Als er an den Platz kam, blieb er ſtehen und ließ die Mädchen rechts und die Knaben links um den Platz gehen, ſo daß ſie endlich einen Kreis bildeten. Hand in Hand ſahen ſie nun, was geſchah. Die Eichen ſtanden, in einem Dreieck vereinigt, und Alle, welche bisher noch im Kreiſe waren, verließen denſelben. Der Rektor blieb im Mittelpunkte deſſelben allein zurück und ſprach einige Worte zu den ihn umkreiſenden Kindern, erklärte ihnen die hohe Bedeutung der ſinnbildlichen teutſchen Eiche und ermunterte ſie, daß ſie ſich bei dieſen Drei Eichen, ſo oft ſie dieſelben ſehen würden, an die drei hohen Mächte: Rußland, Oeſtreich und Preußen, und an die von Ihnen am heutigen Tage vorigen Jahres bewirkte Rettung unſeres Vaterlandes dankbar erinnern möchten. Als er geendet hatte, ſtimmte die anweſende Menge: „Nun danket alle Gott ꝛc." an. Hierauf begab ſich Adelbert Heidenreich aus der Kinderreihe in den Kreis und brachte den hohen Verbündeten und dem hohen Fürſtenhauſe ein Lebehoch, in welches mit freudigem Jubelrufe von Jung und Alt eingeſtimmt wurde. Der Kinderkreis löſete ſich in Paare auf, ſo daß der erſte Knabe das erſte Mädchen, der zweite das zweite bei der Hand faßte, und auf die Art jeder Knabe das Mädchen, welches der Zufall ihm an die Hand gab, zu Tanze führte. Der bunte Zug ging nun unter Muſik und ſchuldloſer Fröhlichkeit auf einen andern Tanzplatz im Freien. Hier tanzte das junge unſchuldige Völkchen unter Aufſicht der Aeltern und Lehrer, bis der Tag ſich neigte. Alsdann ging Jung und Alt, zufrieden mit der Feier des Tages, ruhig und ſtill nach Hauſe. Abends war auf dem Rathhausſaale Ball, an welchem

ohne Unterſchied des Standes und des Ranges Jedermann Antheil nehmen konnte.

Den zwanzigſten hatten die Kinder Abends auf dem Rathhausſaale Ball, wo die meiſten Aeltern derſelben zugegen waren und ſich an der unſchuldigen Freude ihrer Kinder ergötzten. Den 21. brachte die Jugend, aus Dankbarkeit für das Feſt, das auch ihr bereitet worden war, dem Herrn Rath und Amtmann Heidenreich, dem Herrn Paſtor prim. Neubert und Herrn Rektor Schwarze, eine Abendmuſik.

Das Andenken jenes denkwürdigen Tages wird gewiß auch in Klebra's Einwohnern nie erlöſchen! —

Auszug

aus der Rede an die Schuljugend zu Klebra, gehalten vom Rektor J. N. Schwarze.

Geliebte Söhne und Töchter des Vaterlandes!

Froh gerührt und dankerfüllt ſehen heute eure Aeltern auf euch, ihr Söhne, und auf euch, ihr Töchter! und freuen herzinnig ſich, daß ſie euch nun für ein freies Vaterland, für ſich und für euch ſelbſt erziehen dürfen. Denn nicht mehr fürchten müſſen ſie, daß ihr, ihr Söhne, einſtens als Jünglinge oder Männer einem blutdürſtigen Tyrannen als ſchuldloſe Opfer für ſeine ehrgeizigen und menſchenfeindlichen Zwecke überlaſſen werden müſſet. Er iſt geſtürzt von ſeiner blutigen Höhe, der Tyrann — das Vaterland gerettet! — Ihr ſeyd nun Söhne eines freien Vaterlandes! eines Vaterlandes, das euch nicht eher auf den blutigen Kampfplatz rufen wird, bis ſeiner Freiheit Gefahr drohet. Ihr ſeyd — Kinder eines Vaterlandes, in welchem ihr Alle euren Geiſt bilden und mit mancherley Kenntniſſen und Geſchicklichkeiten bereichern könnet, wovon ihr einen freien Gebrauch machen dürfet zum Beſten eurer Mitmenſchen und zu eurem eigenen Wohle. Darum liebet dieſes Vaterland und weihet ganz euch

ihm! Heute, wo der Rettungstag unſeres theuren Vaterlandes gefeiert wird, heute muß auch ſelbſt die teutſche Knabenbruſt der Vorſatz durchglühen, für das Vaterland zu leben, zu wirken und — wenn je es wieder in Gefahr kommen ſollte — in Vertheidigung ſeiner Freiheit zu ſterben. Denn nur ſo werdet ihr euch würdig zeigen der großen Anſtrengungen und der vielen Opfer, welche die verhängnißvolle gebieteriſch verlangende Zeit von euren Aeltern und andern ältern teutſchen Brüdern forderte. Für euch, meine Kinder, ſind die ſegenreichen Folgen des heutigen Tages am größten. Ja, nur ihr erſt werdet in Ruhe und Frieden ganz die goldenen Früchte der mit ſo vielem edeln Blute gelöſten Freiheit genießen. Heilig, ja heilig ſey und bleibe euch daher immer der heutige Tag! Feiert ihn, ſo oft er wiederkehret — immer aber feiert ihn mit teutſchem Sinne und edeln Vorſätzen! — Eure Väter und andre teutſche Männer werden heute noch dieſen Tag feiern mit Pflanzen ſolcher Bäume, welche das Andenken dieſes Tages den ſpäteſten Nachkommen aufbewahren werden. Ihr werdet Zeugen davon ſeyn, und dieſe, der errungenen teutſchen Freiheit geweiheten Bäume immer mit ſchonender Scheu und oft mit dankerfülltem Gemüthe betrachten. Und dann, wenn ihr einſt als Jünglinge und Jungfrauen, als Männer und Frauen, oder im Greiſenalter in dem kühlen Schatten der teutſchen Eiche und der heiligen Linde euch erquicken werdet, dann gedenket dieſes Tages und ſeiner großen Folgen! Ja dann, dann fühlet und denket immer noch als teutſche Frauen und als teutſche Männer!

Rudolſtadt.

Man wollte, aus guten Gründen, durch obrigkeitliche Vorſchriften ſich nicht in dieſe Feier einlaſſen, ſondern nur ſehen, wie ſich der Geiſt des Volks bei dieſer Gelegenheit ausſprechen würde. Man hat Urſache gehabt, mit der Volksſtimmung höchſt zufrieden zu ſeyn. Ueberall nur Ein Gefühl, — ächter patriotiſcher Sinn und

reine Vaterlandsliebe. Keine Gemeinde im ganzen Lande hat ſich ausgeſchloſſen; Jede hat dieſe Tage religiös und froh, nur auf verſchiedene Weiſe, gefeiert. Ueberall loderten die Flammen des Dankes gen Himmel empor. Auf einer Höhe zwiſchen Schwarzburg und Königsſee konnte man gegen dreihundert Feuer zählen. Die Höhen um Rudolſtadt herum waren mit Feuern umkränzt. Der Herr Kollaborator Zeh hielt in der ſchön erleuchteten Kirche zu Volkſtädt, vor einer zahlreichen Menge von Zuhörern, eine treffliche Rede, durch die er das teutſche Freiheitsfeſt in den Herzen aller Anweſenden heilig begründete. Am Schluſſe derſelben fiel er auf ſeine Kniee nieder; mit ihm alle, die ihn hörten, und ſie bäteten: „Die Rechte des Herrn iſt erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Du übeſt Gewalt mit mächtigem Arm, und zerſtreueſt die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn. Du ſtößeſt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebeſt die Niedrigen. Ach! wir hatten vergeſſen, daß du auf dem Throne ſitzeſt und gerecht richteſt. Nun biſt du erkannt, erkannt von den Fürſten, erkannt von den Völkern. Wir ſchauen die Wunder deiner Macht und preiſen deinen heiligen Namen; und wie die Flamme unſeres Dankes auflodert in unſerm Herzen, ſo ſollen nun von Jahr zu Jahr die Flammen auf unſern Bergen lodern, und dieſe Flammenſchrift ſoll von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land verkündigen, daß du Gott biſt und keiner mehr. — Amen.“

Möchten doch unſere Fürſten dieſen ächt patriotiſchen Sinn, wie eine reine heilige Flamme, in den Herzen ihrer Völker durch zweckmäßige Einrichtungen zu beleben und zu erhalten ſuchen, damit ſie nicht mehr in verſchiedenartige Stämme vertheilt, ſondern zu einer großen Nation, zu Teutſchen, vereinigt würden!

Schwarzburg-Sondershauſen.

Breitenbach.

im Fürſtlich-Schwarzburg-Sondershauſiſchen Amte Gehren.

Hier wurde das Sieges- und Befreiungsfeſt auf folgende Weiſe gefeiert.

Nachdem höchſten Orts — dem Wunſche aller biedern Teutſchen entſprechend — auch hier die Feier des 18. Oktobers beſchloſſen und zugleich auch befohlen worden war: die Verpflichtung des Landſturms an dieſen feſtlichen Tagen zu bewerkſtelligen; ſo wurden demzufolge alle Landſturmmänner der benachbarten kleinern Fürſtl. Schwarzburg-Sondershauſiſchen Ortſchaften, namentlich: Gillersdorf, Winnersdorf, Schwarzenmühle, Rohrhammer, Oelze, Maſſerhammer, Maſſerberg, Altenfeld und Neuſtadt, unter Anführung ihrer Hauptleute, Lieutenants ꝛc. hieher verſammelt und nebſt dem Schützenkorps von Breitenbach und den Landſturmmännern oberhalb dieſes Orts — bei dem neuen Gaſthof — aufgeſtellt; ſo daß die Hoboiſten eines jeden Orts der ihm gehörigen Mannſchaft vorangingen. — Nachdem nun alles ſo geordnet war, wurde durch Läuten aller Glocken das Zeichen zum Anfang des Gottesdienſtes gegeben. Das Schützenkorps mit 24 Hoboiſten und dem Schützenhauptmann (welchen jedoch vor allen die freiwilligen Jäger folg-

ten, die den Feldzug gegen die Franzoſen mitgemacht hatten, und deshalb vorgezogen wurden) an der Spitze, marſchirte zuerſt dem Gotteshauſe zu, ſodann folgte der Landſturm, von ſeinem Hauptmann angeführt, und dann alle Andere der oben genannten Orte.

Der unüberſehbare Zug, in welchem ſelbſt Greiſe ihr Anſehen und ihre Kraft verjüngten; das feierliche Glockengeläute; das Donnern des Geſchützes; die Muſik eines eigends für dieſe Gelegenheit komponirten Marſches, welche ungemeine Wirkung that, und endlich das Eigenthümliche dieſes Feſtes ſelbſt — alles dieſes zuſammengenommen machte einen ſolchen unwiderſtehlichen Eindruck auf jedermann und inſonderheit auf jedes gefühlvolle Herz, welchen keine Feder zu beſchreiben vermag und der alſo nur gefühlt und mit empfunden werden kann. Denn häufig ſah man Thränen des Dankes und der Freude fließen. — Es war die Veranſtaltung getroffen worden, daß in dem hieſigen, ziemlich geräumigen Gotteshauſe alle untern, d. i. Weiberſtände, ausſchließlich für die zu verrflichtenden Landſturmmänner beſtimmt waren, und es läßt ſich daraus ſchon ſchließen, wie aufs engſte angefüllt — durch die Wichtigkeit des Feſtes und durch die Theilnahme der ganzen Nachbarſchaft, deren Herbeiſtrömen der ſchönſte Herbſttag begünſtigte — die Emporkirchen geweſen ſeyn müſſen.

Der geſammte Landſturm zog demnach durch die untere Hauptthüre der Kirche ein; die ſämmtlichen Offiziers — welche früher ſchon verpflichtet worden waren — ſtellten ſich bei dem Altar in die Kommunikantenſtände, das erſte Muſikchor aber auf die entgegengeſetzte Seite bei der Kanzel, und muſizirte ſo lange, bis die geſammte Mannſchaft eingezogen war, welches gegen eine Stunde dauerte, ſo daß alle Frauenſtände und ſelbſt die drei Zwiſchengänge angefüllt waren. Dann ſchwieg die Muſik — und eine kurze feierliche Stille ſchien die Gegenwart des Herrn aller Heerſchaaren zu verrathen und alle Herzen vor ihm zu demüthigen und in ſtiller Anbetung zu verſenken. — — —

In dieſem ſtillen feierlichen Moment weckte, wie durch einen Zauberſchlag, der majeſtätiſche Ton der Orgel zu dem Geſang

No. 588, v. 1 und 2 des Sondershauſiſchen neuen Geſangbuches. Nach Beendigung beſtieg der Herr Oberpfarrer Remy die Kanzel und hielt eine auf die Wichtigkeit dieſes Feſtes, ſo wie auch auf die des nun von den ſämmtlichen Landſturmmännern zu leiſtenden Eides, geſtellte Rede. Nach Beendigung derſelben folgte nun der ſehr zweckmäßige Geſang No. 590, v. 5 und 6., worauf alsdann der für die Organiſirung des Landſturms geſetzte Ausſchuß die Abſicht der Verpflichtung kürzlich, ſo wie den Eid ſelbſt, erklärte und ſodann vorſagte, welchen die geſammte Mannſchaft — unter Aufhebung der drei vordern Finger der rechten Hand — laut nachzuſprechen hatte. Nachdem nun dieſe für den Patrioten und Religionsverehrer gleichwichtige Handlung beendigt war, wurde aus dem Liede No. 589 der achte Vers abgeſungen, wie folget:

O, wohl dem Lande, wo der Geiſt des Chriſtenthums regieret;
Wo jeder dich, o Vater! preiſt, und ſich mit Weisheit zieret;
Wo nie die Bürgertreu entflieht,
Und keiner ſich der Pflicht entzieht,
Gemeinwohl zu befördern! —

Ein kurzes Gebät durch den Geiſtlichen vor dem Altare und der darauf geſprochene Segen beendigte den Gottesdienſt.

Der Auszug des Landſturms erfolgte nun in gleicher Ordnung, wie der Einzug geſchehen war; nur daß ſich jetzt eine verdoppelte, vielleicht vierfache Menſchenzahl von jedem Alter und Geſchlecht dem Zuge des Landſturms beigeſellte. Greiſe und Mütterchen, denen lange ſchon die Laſt des Alters allein zu ſchwer geworden und deren Rücken und Nacken ſichtlich gebogen war, beeiferten ſich dem raſchen Schritte der Landſturmmänner — durch ihre Muſik beſtimmt — zu folgen; hohe, ſeit langer Zeit nicht geſehene Freude ſtrahlte von tauſend Geſichtern, und Freudenthränen waren der Spiegel dankbarer Herzen. Alles frohlockte und jauchzte vor dem Herrn.

In dem neuen Gaſthofe war ein einfaches Mahl bereitet und die Tiſche wurden alle voll. — So verſtrichen unter frohen Gefühlen und Aeuſſerungen die wenigen Nachmittagsſtunden, und für den Abend waren Anſtalten zu mehreren Freudenfeuern getroffen, in welcher Abſicht ſich nunmehr ein Jeder nach ſeinem Ort zu verfügen anſchickte. Der Augenzeuge dieſes ging mit ſeiner Geſellſchaft auf einen eine halbe Stunde von hier entlegenen, ziemlich hohen und faſt ganz iſolirten Berg — der Langeberg, auf der Charte aber der Burzel genannt. — Dahin war, auſſer vielen andern, nicht allein das Schützen-Muſikchor, ſondern auch jenes vom Amte Gehren, nebſt dem geſammten Perſonal der Honoratioren, ſo wie auch die des hieſigen Orts, und eine unzählige Menge Menſchen aus allen Klaſſen und den benachbarten Ortſchaften gezogen. Auf die Veranſtaltung des Herrn Regierungsraths Kühn zu Gehren, war bereits ſchon ein viele Klaftern hoher Holzhaufen errichtet, und dieſer erhöhete demnach die Spitze beſagten Berges, welchen — wegen des hieſigen kalten Klima, des magern ſteinigen Bodens und ſeiner freien Höhe — kein Bäumchen von 20 Schuh Höhe beſchattete, und weshalb alſo auch das Holz von den untern Gegenden aufgefahren werden mußte.

Es war Befehl: daß das Feuer etwas ſpäter angezündet werden ſollte. Als aber mit dem Erſcheinen der Sterne des Himmels nach und nach die ganze umliegende Gegend — die man bis gegen Gotha, Erfurt, Weimar, Jena u. ſ. w. wie auf einer Charte überſehen konnte — unſers Erdballs, gleichſam wie mit Sternen überſäet, erſchien: da erwachte ein unwiderſtehlicher Drang, den in ſolcher Abſicht aufgethürmten Holzhaufen den Nachbarn in einem Freudenfeuer ſichtbar werden zu laſſen. Hoch loderte er nun auf, und mit ihm Loblieder und Dankgebäte zu dem Herrn, der die Opfer des heutigen Tages gewiß nicht verſchmähet und das Frohlocken ſeiner Kinder — wir dürfen uns dieſes ſchmeicheln — mit Wohlgefallen geſehen hat. Denn auſſer dieſem Tage ſind lange nicht — wer weiß, nie — ſo viele von ungeheucheltem Dank und Lob erfüllte Herzen auf den rauhen thüringi-

ſchen Gebirgen zu ſolchem Zweck verſammelt geweſen. Aber nicht allein auf den hohen Gebirgen war es der Fall, ſondern auch auf den kleinern Anhöhen. In der Nähe der Ortſchaften verſammelten ſich Greiſe und Weiber, welche die Gebirge zu erklimmen ſich nicht ſtark genug fühlten, oder welche ihre häuslichen Verhältniſſe in der Nähe ihrer Wohnungen hielten; dieſe alſo trugen aus ihren Häuſern Holz zuſammen und vermehrten ſo die Zahl der Freudenfeuer und der frohen Dankbringenden.

Man ſah hier die Feuer vom Finſterberg, Inſelsberg und vom Schneekopf, auch ſo die Runde der Gebirge von Gotha über Erfurt, Weimar, Jena, Saalfeld bis zur Meiningiſchen und Hildburghauſer Gränze. Viele derſelben ſah man nur als kleine Sterne flimmern; alle zu zählen war man nicht vermögend. Es waren deren mehr, als man zu zählen Luſt hatte. Die Gegend von Illmenau, und dieſe Stadt ſelbſt, zeichneten ſich beſonders aus, ſo wie auch eine hell lodernde Feuerkette auf dem Gebirg bei Oberweißbach. Ein gegen Südweſt durch ſeine größere Erleuchtung zwar bemerkbares, aber durch die zwiſchenliegenden Waldgebirge in der Flamme ſelbſt nicht ſichtbares Feuer, möchte wohl eins der größten geweſen ſeyn. Der Erkundigung zufolge war ſolches an der Meiningiſch-Hildburghauſer Gränze auf dem ſogenannten Bläß *), ohnweit Eisfeld

---

*) Man bemerkt hierbei den von Vielen geäußerten Wunſch, welcher darin beſtehet: daß es einem geſchickten Manne gefallen möchte, eine, oder nach Erforderniß mehrere Charten von Teutſchland, und zwar blos von den Hauptorten, aber allen Gebirgen mit ihren gewöhnlichen Namen und einer beſondern Beſchreibung ihrer Höhe, herauszugeben. Denn es trägt ungemein viel zur Erhöhung der Freude bei, wenn man durch ein ſolches Hülfsmittel genau und beſtimmt wiſſen kann: welcher Berg nach Höhe und Lage dies oder jenes Freudenfeuer trägt, und welche Ortsbewohner, oder ſonſtige Bekannte, zu der Zeit der Freudenfeuer

und Schälkau, von welchen Orten und der nahen Gegend auch eine unzählige Menge Menſchen auf eben genanntem Bläßberg befindlich waren, und durch Muſik, Singen und Schießen das Ihrige zu der Feier des Feſtes rühmlich gethan haben.

Hier ſollen mehr als funfzig Klafter Holz zugleich gebrannt haben, und Augenzeugen davon können die Menge derer nach den Fichtelgebirgen, ferner in den Koburgiſchen, Bambergiſchen, Würzburgiſchen und den Rhöngebirgen ſichtbar geweſenen Freudenfeuer und den rollenden Kanonendonner nicht ſchön und feierlich genug beſchreiben.

Wenn nun auch gleich dieſesmal, bei dem Mangel frühzeitiger Anſtalten, die Feier dieſes Feſtes nicht ganz in dem Maaße Statt fand, als es zu wünſchen geweſen wäre; ſo war doch die allgemeine Theilnahme daran ſchon ſichtbar, und der einmüthige Wunſch laut genug: daß dieſes Feſt in der Art alle Jahre gefeiert werden möchte.

Es iſt auſſer allem Zweifel, daß, wenn die Feier dieſes Feſtes erſt auf immer beſtimmt iſt, und ſo ſich jede Gemeinde eher und beſſer darauf vorbereiten kann, daß ſolchergeſtalt auch die glorreichen Thaten dieſer Tage, ſo wie auch die durch ſolche dem bedrängten Teutſchland wieder errungene Freiheit, ſtets in dankbarem Andenken bleibend erhalten werden wird. Unſere Nachkommen werden dann in ſpäten Zeiten die ehrenvollen Namen unſerer tapfern Befreier mit Liebe und Verehrung nennen, ſo wie wir auch jetzt nach zweitauſend Jahren die würdigen Namen: Siegmar und Hermann mit dankbaren Gefühlen nennen und rühmen hören. So wie dieſe alten Helden der Freiheit jetzt und künftig in geſegnetem Andenken ſind, und bei jedem redlichgeſinnten Teutſchen bleiben werden, ſo und nicht anders müſſen es die Helden, die würdigen Helden unſerer Zeit, durch unſer gemeinſchaftliches Zuſammenwirken, noch der ſpäten teutſchen Nachwelt ſeyn.

ſich da oder dort, der Wahrſcheinlichkeit nach, befinden mögen, oder, der vorherigen Verabredung zufolge, gewiß beſinden werden.

Hohen-Ebra.

Auf den 18. Oktober fiel gerade die Kirchweih zu Hohen-Ebra, und ſo wurde der Gottesdienſt zugleich der Feier des Andenkens der vorjährigen großen Begebenheiten gewidmet.

Nach dem zweiten Läuten verſammelte ſich der Landſturm des Orts, nebſt den Gemeindevorſtehern, auf dem im Dorfe befindlichen ſchönen Raſenanger, bei einer majeſtätiſchen Linde. Die Schulknaben, unter Leitung ihres Lehrers, holten den Prediger aus ſeiner Wohnung ab, wo ſich die erwachſenen Töchter, ſo wie auch die Schulmädchen, bei deſſen Tochter verſammelt hatten, und dem Zuge mit zwei Eichenkränzen und mit Körbchen voll Eichenzweigen folgten; jede einen Eichenzweig vor der Bruſt, anſtatt eines Blumenſtraußes. — Die Kränze ſchwebten an Bändern um Fahnenſtangen; einer hatte die Inſchrift: Leipzig den 18. und 19. Oktober 1813. Der andere: Gedächtnißfeier 1814.

Auf dem Platze hatte ſich der Landſturm aufgeſtellt, und gegenüber traten die Gemeindevorſteher und die Schuljugend, der Prediger in die Mitte, und hinter demſelben die Töchter. Eine bedeutende Anzahl Fremde aus benachbarten Orten erhöheten als theilnehmende Zuſchauer die Feier des Tages.

Der Prediger begann folgende Anrede: „Heil dem heutigen und morgenden Tage! Sie erinnern uns an jene große Begebenheit, wo durch die große Völkerſchlacht bei Leipzig die Feſſeln, in welchen unſer Vaterland ſchmachtete, gelöſt wurden, wo der Allmächtige das Joch des fremden Volks, das auf uns laſtete, zertrümmerte und der übermüthige Feind aus Teutſchlands Gefilden floh. — Durch dieſen glänzenden Sieg ſteht unſer Vaterland verherrlicht wieder da; frei und muthvoll erheben Teutſchlands Söhne ihre Häupter empor, ſtolz auf die Ehre, Teutſche zu ſeyn; und dem höchſten Regierer der Welt dankend, erheben ſich heute Millionen Stimmen."

„Zum Danke gegen die Vorſehung, zum Andenken jener glorreichen Tage, zur Ehre des Vaterlandes und der Helden, die dieſen

Sieg erkämpften, weihen unſere Töchter dieſe Kränze. — Mö- gen ſie euch Paniere der wiedererlangten Freiheit, der Ehre, des Muthes und der Treue gegen das Vaterland ſeyn!"

(Bei dieſen Worten nahm der Redner die Kränze und übergab ſie den Trägern, die ſich auf beiden Seiten vor die Reihen ſtellten.)

„Heilig war unſern Vätern die Eiche; ihnen war ſie Sinnbild des Schutzes der Gottheit, Sinnbild der Standhaftigkeit und der Treue, ein Zeichen der Ehre. Mit dem heiligen Zweige bekränzt, erreichte ihr Muth den höchſten Gipfel, und keine Gefahr ſchreckte ſie ab, für die Freiheit, für die Wohlfahrt, für die reinen Sit- ten ihres Volks, für Recht und Wahrheit ihr Leben zu wagen." —

„Jungfrauen, reichet den Männern und Jünglingen die Zwei- ge der vaterländiſchen Eiche, daß auf ihrer Stirn das Sinnbild der Vaterlandsliebe und teutſcher Ehre und Treue prange; daß am Gedächtnißtage unſerer Befreiung unſerer Väter Tugenden in ihnen wieder aufleben."

„Reichet, ihr jüngern Mädchen, auch den Knaben Zweige, daß das Andenken dieſes großen Tages unauslöſchlich ſich ihnen einpräge; daß Liebe zum Vaterlande, Gottesfurcht und teutſcher Sinn in ihren Herzen keime und tiefe Wurzel ſchlage, und ſie dereinſt würdig werden, teutſche Männer zu heißen."

(Mit ſichtbarer Rührung empfingen Große und Kleine die Zweige und befeſtigten ſie an ihren Hüten.)

„Nun laßt uns in das Heiligthum des Herrn gehen, und dem Allerhöchſten unſern Dank bringen."

Unter feierlicher Muſik und Glockengeläute ging der Zug, die Kränze anſtatt der Fahnen voran, in die Kirche, um den Altar herum, hinter welchem an beiden Seiten die Kränze wäh- rend des Gottesdienſtes hingeſtellt und nachher zum Andenken auf- gehangen wurden.

Der Geſang: "Eine feſte Burg iſt unſer Gott :c." und eine paſſende Muſik gingen der Predigt voran, zwiſchen wel-

cher: „Nun danket alle Gott ꝛc." mit Inſtrumentalbegleitung geſungen wurde.

Der Nachmittag wurde in fröhlichen Familienkreiſen und von der Jugend mit Tanzen zugebracht.

Abends ſieben Uhr begann das Glockengeläute, welches mit Muſik vom Kirchthurme abwechſelte, und zugleich begrüßte die auflodernde Flamme des auf einer Anhöhe hinter dem Dorfe angezündeten Freudenfeuers die zugleich mit aufſteigenden benachbarten Feuer. Einen herrlichen, ganz neue Gefühle erregenden Anblick gewährten dieſe Flammen, wovon in einem länglichen Kreiſe von fünf Stunden Länge, und eine Stunde Breite, einige ſechzig auf den Anhöhen einander entgegen glänzten. Eine Menge entfernterer, auf den dahinter liegenden Bergen, nach Langenſalza zu, und im Unſtrutthale, den Ettersberg hinan, erhöheten, wie matte Sterne, den Glanz der näheren, und Jeder erinnerte ſich der vor acht Jahren, in beinahe eben dieſen Tagen, uns zum erſtenmal furchtbar entgegenleuchtenden feindlichen Lagerfeuer.

Mit frohen Dankgefühlen über die glückliche Umwandlung der Dinge, begab ſich Jeder nach Hauſe.

Auszug

aus der von dem Prediger J. J. Renge zu Hohenebra gehaltenen Predigt.

Die allgemeine Beſorgniß, die Gefahr, der alle Völker und die Regenten derſelben durch den unerſättlichen Ehrgeiz und die Habſucht des feindlichen Volks und ſeiner Anführer ausgeſetzt waren, erſtickte das Mißtrauen, das bisher die Völker von einander abſonderte, ihre wechſelſeitige Ausbildung erſchwerte, ihre höhere Wohlfahrt hinderte und den Geiſt des Chriſtenthums: Bruderliebe, Duldung und gegenſeitigen Beiſtand, entfernt hielt. Durch die Noth vereinigte die Vorſehung plötzlich die Völker mit einander gegen das einzige, das dem Glücke und der Sicherheit

der übrigen ſo gefährlich war; und im feſten Bunde vereint kön- nen wir hoffen, daß Ruhe und Wohlſtand die Welt beglücken wer- den. Fürſten haben erfahren, wie theuer ſie ihren Unterthanen waren, ſie haben den hohen Werth der Liebe ihrer Völker kennen gelernt, und herrliche Beweiſe der Treue haben die Ehre der Teut- ſchen feſt gegründet. Wie manche ſchädliche Vorurtheile, die we- der Belehrungen, noch Klagen und lauter Tadel ausrotten konn- ten, ſind größtentheils verſchwunden. Gleichgültig gegen einan- der, lebten die mancherlei Völker unſers teutſchen Vaterlandes, gleichgültig gegen deſſen gemeinſchaftliche Ehre und Vortheile; und nun ſtehn ſie im ſchönſten Bunde der wieder erwachten verei- nigten Kräfte. Mit alter Biederkeit reichen die Fürſten der Völ- ker einander die Hände, ein feſtes Band der Eintracht, der allge- meinen Sicherheit, und, Gott gebe es! eines ewigen Friedens in unſerm Vaterlande zu knüpfen. Wieder erwacht iſt der Muth, die Stärke, die Ehre unſers Volks, verjüngt in Jünglingskraft ſteht Teutſchland erhaben über ſeine Feinde, geachtet von allen Völkern, die Redlichkeit und Treue lieben.

Schwediſch Pommern.

Stralſund.

Zu Stralſund brannte am 18. Oktober des Abends auf dem Köppenberge ein großes Freudenfeuer, wobei: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ mit Begleitung von Muſik geſungen wurde; am 19. Artillerieſalven, militäriſche Muſik, welche durch die Straßen der Stadt zog, des Abends Ball ꝛc.

W a l d e c k.

Es wäre Unrecht, wenn man aus der Waldecke einige Orte beſonders hervorheben und erzählen wollte, wie hier oder da der 18. des Oktobers vorzugsweiſe gefeyert worden ſey; denn kühn läßt ſich behaupten: Geiſt und Sinn war hier überall derſelbe, mochten auch die Formen verſchieden ſeyn, unter welchen er ſich kund gethan. Darum nichts von dem Hergange der Feierlichkeiten einzelner Ortſchaften, ſondern nur im Allgemeinen ein ſchlichtes Wort für das ganze Ländchen.

Waldeck hat, durch ſeine Lage und mehrere Zufälligkeiten begünſtigt, im Vergleich mit andern Ländern weniger unmittelbar gelitten durch die fremde Oberherrſchaft; alſo konnte hier das Volksthümliche ſich leichter unverletzt erhalten. Selbſt in den beſtehenden Formen hatten bisher weder Nachahmungsſucht noch Zwang etwas Bedeutendes ändern mögen und es war, vor dem allgemeinen Aufleben der Teutſchheit, nicht einmal ein Verſuch gemacht worden, die bis dahin gegoltene alte Verfaſſung franzöſiſch aufzuſtutzen. Demnach möchte ſich nun faſt ſchließen laſſen, als hätte das kleine Völkchen weniger ergriſſen werden können von der Begeiſterung, welche die neugewonnene Freyheit über das geſammte Vaterland ausgoß. Aber hier erwäge man: bey den Menſchen iſt die Furcht meiſtens ſchrecklicher als die Gefahr, und wo ſich noch Muth, Kraft und ungebrochener Freyheitsſinn findet, da iſt

das nahe Anſchauen und Drohen der Feſſel ſicher unerträglicher, als ſelbſt ihr Druck bey den Unterjochten. So nur läßt ſich der unſägliche Herzensjubel erklären, der ſich bey dem Erlöſungsfeſte aus der Bruſt jedes Waldeckers hervordrängte. Als am heiligen Abend die Glocken durch die Waldſchluchten tönten, da zitterte, wie vom Schalle die Luft, ſo in Jedem die eigene Seele von unausſprechlicher Freude; — als in der heiligen Nacht von den dunkeln Berghöhen die Flammen aufſprangen, da ſammelte ſich um das erweckte, ſchöne, furchtbare Element, die erweckte, ſchöne, furchtbare Jugend, und in den Augen der Männer leuchtete herrlich der Doppelſchein des Feuers. Alle fühlten ſich ſtark, groß und glücklich, allein Viele überkam ein heiliger Schauer, ſie gingen zuſammen, huben ihre Hände auf und ſchwuren: „Wir wollen unſere Freyheit nie wieder laſſen, weder Feind noch Schickſal ſoll ſie uns rauben; denn, iſt das Aergſte verhängt, ſo ſollen hier auf den Bergen noch einmal die Fackeln leuchten, in ihren Flammen unſer Gut luſtig verzehren, und mit unſerm Blute ſterben!"

Mag immerhin die gemeine, kalte, unſelige Welt, welche die Worte: „Gott und Vaterland" nur hören und ſehen, aber nicht fühlen kann, mag ſie immerhin jene Glücklichen als Schwärmer verſchreyen; in einem großen Lande, welches viele ſolche Schwärmer zählt, ſtehn die Altäre feſt und die Gränzen ſicher. Darum, meine Brüder, ſchämt Euch nicht der heißen Liebe zum Vaterlande!

Etwas aus der Bruſt jedes Einzelnen zu reden, war an jenem Tage ſehr leicht, aber die unendliche koſtbare Summe der Gefühle aller Herzen auszuſprechen, keiner Zunge möglich. Darum ſtehn in dieſem Buche alle Zeichen nur als liebe Erinnerungsſchatten des Augenblicks voll himmliſcher Wolluſt, wo die Empfängniß unſerer Freyheit geſchah. — So auch hier einige Worte aus der Rede von Auguſt Schumacher und die Lieder der Unterzeichneten.

Auszug der Rede.

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmliſcher Führer der Schlachten!
Vater, dich preiſen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle brauſt,
Gott, deine ſtarke Fauſt
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Du nur, Herr, Zebaoth,
Du nur, dreieiniger Gott,
Gabſt uns die Stärke zum Siege.

Sey du uns gnädig dann!
Alles Volk ruft dich an,
Lobt und preiſt deinen Namen.
Reich, Kraft und Herrlichkeit,
Sind dein in Ewigkeit;
Hör' uns, Allmächtiger! Amen!

Zu freien Männern rede ich, aus freier Bruſt, unter Gottes freiem Himmel! So geſchah es auch ſonſt auf dieſem Boden, und in fernen Landen vernahm man viel von den teutſchen Männern, wie ſie ſo ſtolz wären, ſo treu, ſo gewaltig, und nicht fremdes Joch ertrügen. Auch hielten ſie feſt an dem Glauben zu Gott, ſo lange ſie Freiheit hatten; dabei war Treu und Glauben unter dem Volke, und des Herrn Hand war mit ihnen, daß ſie fröhlich wohneten und nach Gefallen ſchalteten im Lande; denn ſie waren ſehr von ihren Nachbarn geehrt und gefürchtet.

Aber es kam eine Zeit des Abfalls, und ſie gaben Gott nicht mehr die Ehre, ſie hielten die Freiheit wie eine Laſt, denn ſie leb-

ten nicht mehr in den Sitten der Väter; Treu und Stärke waren von ihnen gewichen, daß Liſt und Ränke gölten; dabei hatte ihr Stolz ſich verkehret in Hochmuth und ſie dieneten zum Geſpötte ihrer Nachbarn. Da gab uns Gott in die Gewalt unſerer Feinde, die kamen über uns wie grimmige Thiere, daß unſer Gut und Blut von ihnen verzehret würde; auch ſengten und brennten ſie im Lande, daß wir klagen mußten mit Jeremia: „Knechte herrſchen über uns, und es iſt Niemand, der uns von ihrer Hand errette.“ —

Allein, drückender als jedes Leiden, härter als jedes Unglück, war dem teutſchen Manne der Verluſt ſeiner Freiheit, auch das Schwerſte mochte er ertragen; nur nicht den Gedanken, den Schimpf: dein Land, dein Fürſt, dein Eigenthum, dein Leben iſt geknüpft an die Willkühr, an die Launen eines Despoten. O, das machte unſere Noth am ſchrecklichſten, daß wir ſehen mußten, wie unſer Vaterland in Stücken zerriſſen, wie edle Fürſten mißhandelt und betrogen wurden um ihre tauſendjährigen Rechte; daß wir ſehen mußten, wie ſich um jeden Einzelnen täglich die Feſſel der Unterwürfigkeit feſter ſchlang. — Denkt ihr Männer noch an die Zeit, wo der Teutſche nicht mehr hören, nicht mehr ſehen und nicht mehr fühlen durfte; wo uns ein fremdes Volk ſeine Kunſt aufdringen wollte, anders zu reden und anders zu denken? und, wo man dem ungelehrigen Schüler ſo arg mitſpielte, daß ſtets die Kugeln bereit waren, den vorlauten Sprecher zum Schweigen zu bringen?

Ja, wir wurden gehalten wie Sklaven. Das ſchmerzte den Edlen; aber er fühlte ſein Herz zerriſſen, wenn er gewahrte, daß ſeine Brüder auch auf dem Wege waren, Sklaven zu werden; daß ſie willig das Joch annahmen und noch rühmeten, wie ſanft es wäre; daß ſie begannen, ihre Ketten mit Blumen zu ſchmücken und davon hielten, ſie ſtänden ihnen wohl. Es waren Städte und Länder, wo der Name Freiheit nicht mehr gehört wurde, und es gab Schwächlinge, welche zitterten in ihrer Erbärmlichkeit, wenn ſie denſelben auf Denkmälern zu Geſichte bekamen, wo die Hand der Vä-

ter ihn in Marmor grub; aber das Auge des Edlen ſenkte ſich vor dem Steine aus Scham und Verdruß. —

Heil uns! Es iſt kein Verbrechen mehr, mit inniger Liebe dem theuern Vaterlande anzuhängen. Kein Herrſcher gebietet mehr über dieſe Liebe, ſondern jetzt ſind es die Großen, ſind es unſere Fürſten, die ſich zum Guten vereinigen, welche die Tugenden unter ihre Szepter zu verſammeln ſtreben, die einſt der Ruhm und der Schmuck des Teutſchen waren. Dieſe Mühe ihnen leicht zu machen, ſey unſer Stolz, wir wollen uns mit Fleiß heilen von den Krankheitsflecken eines ſchwächlichen, verdorbenen Zeitalters; was neu und ſchlecht iſt, wollen wir von uns thun, wieder nehmen, was alt und gut war. Von der jüngſt vergangenen Zeit wird einſt die Geſchichte melden und ſagen:

„Das Volk in Teutſchland war nicht mehr, wie ehemals, wo es, gleich dem lauteren Golde gediegen und wichtig, kleine Flecken trug und beſtändig blieb im Feuer der Noth; ſondern es war worden wie gemeines Erz, welches viel unſaubere Schlacken führt, denn Ueppigkeit und Schwelgerei herrſchten im Lande, auch Liſt und Betrüglichkeit waren nicht fremd.“

Nun, meine Brüder! laßt uns ringen und ſtreben, daß einſt die Geſchichte wieder ſpricht:

„Aber das Volk ſäuberte ſich bald wieder von den unſauberen Schlacken, und wurde, wie es geweſen war. Treu und Glauben, Anſtand und Sitte kamen wieder zu Ehren; auch hielt man ſich einfach und genügſam, da ſtellte Kraft und Muth von Neuem ſich ein, und die teutſchen Männer waren in dem vorigen Ruhme.“

So laßt uns umkehren, ihr Teutſchen, damit der Ruhm unſerer Nation nicht durch unſer Leben aufgehalten werde; laßt uns zurückkehren zu der Weiſe der Väter; alles, was teutſch iſt, Sitte, Gebrauch und Sprache, ſey unſerer Liebe werth. Und vor allem, ehret Gott, liebet eure Fürſten und ſchützt euer Vaterland. Verachtung dem, der die Möglichkeit denkt, es könne ein Teutſcher zum zweitenmale unter das Joch gehn! Fluch dem, der die

Freiheit begraben ſähe und leben wollte! Wenn ein übermüthiger Feind die geheiligten Gränzen verletzt, ſo ertöne eure Stimme mit den Sturmglocken durch das eiſerne Land; euer Muth flamme empor, wie die Feuer auf euren Bergen, und verzehre die Räuber. — Gott iſt mit euch, denn er verläßt das Volk nicht, das ihm dienet! Amen.

No. 1.

Mel. Am Rhein, am Rhein, da ꝛc.

Der Abend kommt, der Berge Gipfel flammen,
Zum Himmel ſteigt die Glut!
Der Freiheit Opfer ruft uns hier zuſammen
Und hebet unſern Muth!

Zerbrochen ſind die ſchweren Sklavenketten
Hört, Brüder! Wir ſind frei!!!
Dies iſt der Tag! Er ſollte Teutſchland retten
Von fremder Tyrannei.

Auf Leipzigs Feldern bluteten die Krieger
Für Teutſchlands freien Heerd.
Der ſchöne Tod gefallner, großer Sieger
Sey hier von uns verehrt.

Auf! Landſturmmann, auf! ſchließ im heil'gen Kreiſe,
Dies Feuermeer hier ein!
Singt, Brüder, ſingt nach ächter teutſcher Weiſe,
Und trinkt den teutſchen Wein!

Entflammt, ihr Berg'! entflammt, ihr dunklen Hügel!
Entflamme, hoher Poen! *)
Du, Eiſenberg **), in deinem Feuerſpiegel
Laß uns die Freiheit ſehn!

Freybe.

No. 2.

Geſungen auf dem Eiſenberge, den 18. Oktober.

Mel. Ein freies Leben führen wir ꝛc.

Auf, Brüder, ſingt im Siegeston
Der teutſchen Freiheit Lieder,
Gebändigt iſt der Hölle Sohn,
Der Tiger liegt darnieder.
Umfaßt mit Brüderarmen euch!
Die Freiheit macht uns ſtolz und reich,
Gibt uns den Himmel wieder.

Seht rings die Flammenberge glüh'n,
Des großen Feſts Altäre,
Die weit ſich in die Ferne ziehn,
Sie glühn zu Gottes Ehre.
Frohlockend reicht euch jetzt die Hand;
Für Freiheit, Fürſt und Vaterland
Laßt Jubellieder tönen!

*) Das Fürſtenthum Waldeck iſt eins der höchſten Länder in Teutſchland und der Poen der höchſte Ort im Lande.

**) Ein ebenfalls hoher und ehedem mit einem herrſchaftlichen Schloſſe, jetzt mit Meierei-Gebäuden bebaueter Berg, von welchem aus in der Nacht des 18. Oktobers 25 Bergfeuer geſehen wurden.

Den Brüdern, die im heil'gen Streit
Für's Vaterland gefallen,
Weiht eine Thräne! Weit und breit
Soll unſre Klage hallen.
Auch ihnen glänzt ein Morgenroth
Für ihren ſchönen Heldentod,
Den ſie für uns geſtorben.

Gebändigt iſt — Viktoria! —
Mit ſeinen Satanskrallen
Der Wundermolch aus Korſika,
In Schand und Schmach gefallen.
Mag er nach Nova Zembla ziehn!
Doch wär' er hier — wir brieten ihn
Mit Wolluſt in den Flammen.

Auf Eiſenberges Feſtaltar
Laßt heut uns Alle ſchwören:
Es ſoll uns nun und nimmerdar
Der Franken Tand bethören!
Wer Teutſchlands Ehre leicht vergißt,
Der bleibt ein Schuft ſo groß er iſt,
Muß, wie ein Hund, ſich ſchämen.

Hartwig.

W e ʒ l a r.

W e ʒ l a r.

Fortzupflanzen von Geſchlecht zu Geſchlecht das Gedächtniß der erſten würdigen Feier der großen Tage von Leipzig, unſern Kindern und Nachkommen den Ausdruck der ächtteutſchen Geſinnungen ihrer Väter bei jener Feier zu überliefern, iſt gewiß der Wunſch Aller, die dieſe ſeligen Tage erlebt und mitgefeiert haben. Ihm begegnend und eigenem Triebe folgend, haben daher die Religionslehrer und Erzieher der Jugend zu Wetzlar ſich bemüht, die ganze Feierlichkeit, als eigne unbefangene Zuſchauer und Theilnehmer, ſo wie das, was ſie ſelbſt thaten, für ihren Theil die Feier zu erhöhen und würdig zu machen, dem Drucke zu übergeben; denn das Andenken des Guten ſoll und darf nicht untergehen.

Nach vielen freudigen Beſchließungen *) und der endlichen Feſtſetzung der Form aller Feierlichkeiten, wobei die hieſige Stadt-

*) Der erſte zuſammenſtimmende Entſchluß zur Feier wurde am hohen Namenstage des hier noch allverehrten Kaiſers F r a n z von einer fröhlichen Geſellſchaft, zu der ſich der Herr Pfarrer R o ß m a n n und Hofrath A c k e r m a n n geſellte, bei einem vollen teutſchen Becher gefaßt.

obrigkeit ihrerſeits fördernd mitwirkte, ging man an die Zurüſtungen. Hier offenbarte ſich der von der Sache tief ergriffene Volksgeiſt auf eine dem Beobachter ſehr erfreuliche Weiſe. Mit ſolcher Freudigkeit und einem ſolchen Einklang des ſonſt oft Mißhelligen ſah man hier und in der mit einverſtandenen Nachbarſchaft alles beſprechen und zurüſten. Im Wochenblatte machte indeß ein Programm die Ordnung der Feierlichkeit bekannt, und den Sonntag darauf wurden von den Geiſtlichen auf eine würdige Feier die Gemüther vorbereitet. Denn, daß dieſe ächt-chriſtlich ſeyn müſſe, wenn ſie dem teutſchen Volksgeiſte zuſprechen ſollte, dieſe Anſicht war bei allen denkenden Einwohnern dieſer Stadt die herrſchende.

Des Montags, als den 17. Oktober, wurde das folgende Feſt durch ein ſtundenlanges Geläute aller Glocken in der Stadt angekündigt, und dieſe hehre Harmonie deutete glücklich auf eine einträchtige, ſchöne Feier der kommenden Tage.

Dienſtags, den 18. Nachmittags ein Uhr, rief nun das Geläute aller Glocken jedes Herz zu der eigentlichen Feier auf die grüne Ebene vor der Stadt, unweit der Lahn.

Der Zug ging von dem Domplatze aus: kriegeriſches Anſehen war als Sinnbild der Stärke, mit der Frömmigkeit und ſtillen Sittſamkeit in dem Zuge der Schuljugend aller Konfeſſionen und der benachbarten Ortſchaften *), ſo wie mit dem Ernſte der Stadtbehörden gepaart. Voran der hieſige Landſturm, der ſich immer mehr zur Schutzwehr der Stadt und des innern Friedens bilden wird. Dann ſofort die Schulen mit ihren Lehrern, das hieſige Gymnaſium, und endlich die weltlichen und geiſtlichen Behörden, namentlich das Stadtdirektorium, der Munizipalrath,

---

*) Das Kirchſpiel Aslar, beſtehend aus den Gemeinden Aslar, Nieder-Girmes und Kleinaltenſtädten, ſo wie die Gemeinde Garbenheim, ihren braven Seelſorger, Herrn Pfarrer Hahn, an ihrer Spitze.

ſämmtliche Herren Geiſtliche und Kirchenvorſteher, wie auch ſonſtige Verwaltungsbeamte, die Vorſteher ſämmtlicher Zünfte und Korporationen. Auch beehrten den Zug die Herren Juſtizräthe und Profeſſoren, ſodann Herr Regierungsrath Ackermann in Greifenſtein, der Herr Pfarrer Hahn in Garbenheim ꝛc. mit ihrer Gegenwart. Unter dieſen die beiden Redner dieſes Tags, Herr Stadtpfarrer Lauer und Herr Pfarrer Raßmann von Aslar; Ordnung und Ruhe herrſchten im Zuge ununterbrochen, nebenbei das fröhlichere Gewühl vieler Tauſende. Noch war das Ende des Zugs auf der Brücke, als der Anfang ſchon an der anſtändig erbauten Rednerbühne angekommen war, und die Fahne *), die hoffentlich noch unſre Enkel als wahre einträchtige Teutſche umflattern wird, in die Lüfte wehte. Man kam auf dem mit Menſchen, ſämmtlich Brüdern in teutſcher und ähnlicher Geſinnung, beſäeten Wieſenplatze an; der Kreis, den der Landſturm gebildet hatte, nahm die Züge auf; hoch ſtand die Rednerbühne, etwas tiefer, hinter Tannenzweigen, die Muſik, zur Begleitung des Geſangs: Sey Lob und Ehr' dem höchſten Gut **), der aus vielleicht fünftauſend Stimmen, bald unter mancher teutſchen Thräne, zum blauen Himmel ſchwoll.

Zwiſchen jeder Strophe miſchte der Donner des Geſchützes auf dem Berge gegenüber eine Stimme mehr in den feiernden Preis des Höchſten. Bei der fünften Strophe trat der Redner, Herr Pfarrer Lauer hervor; und als das Chor ſchwieg, hielt er eine erweckende Rede. Mit dem Amen fiel das Chor wieder ein, und ſang die folgenden Strophen bis zur letzten; worauf denn Herr Pfarrer Raßmann von Aslar, der ſich ſchon bei jener erſten Beſchließung ſehr thätig bewieſen und zur Feſtlichkeit

---

*) Geſchenk einer hieſigen edlen Frau — mit der Aufſchrift: Eine feſte Burg iſt unſer Gott, und: Teutſchlands Wohl das unſrige.

**) Von Herrn Stadtpfarrer Lauer für dieſe Feier bearbeitet.

im Verein mit den Nachbarn aufgemahnt hatte, auftrat und einige genauere Folgen jenes wichtigen Kampfes, nämlich Verſchwinden der bloßen Landſchaftsliebe, die dem Verein des Ganzen ſo im Wege ſteht, und einige andere Punkte berückſichtigte und eindringend darſtellte. Mit einem herzlichen Segen und der Abſingung der letzten Strophe des Liedes ging die Verſammlung und mit dem Wunſche auseinander: „daß ihre Kinder und Kindeskinder, wie ſie heute unter Gottes freiem Himmel ſchwur: treu zu ſeyn bis in den Tod Gott, Freiheit und Vaterland! auch gleicher hochherziger Geſinnung fähig und offen ſeyn mögen.“

Der Abend, warm und lieblich, wie der Tag, erſchien, und es ſtiegen immer höher und höher die Opfer der Berge; die Dunkelheit, die die Sichel des Mondes nur als ein ähnliches Feuer ſpät erſt durchbrach, war feierlich, wie die einer Schöpfungsnacht; hier und dort wankten Laternen auf und ab, zu bezeichnen die Haufen der nach den Feuern der Berge ſchauenden, mehr noch hineilenden Menſchen.

Auf der Anhöhe vor dem obern Thore, über welche die Straſſe nach Frankfurt führt, zählte man deren etwa 25 — und vernahm fernen Kanonendonner von Süden und Weſten her. Der Stadt gegenüber ſtrahlte in farbigem Glanze das Gartenhaus des Herrn Hofraths Oehl, dieſen Tag die einzige Kunſtbeleuchtung, hervor, und auf dem Kalsmund ſah man ein chemiſches Feuer, von den Herren Apothekergehülfen *) zubereitet, in hellem Scheine leuchten. Die Warte, deren Inneres mit Holz, Oelfäſſern, Pech und dergleichen gefüllt war, brannte wie eine Leuchtkugel; darunter kleinere Scheiterhaufen, welche Funken ſprühten, und, röthlich in ſich ſelbſt glühend, noch als Kohle zuſammen hielten. Daneben bewaffnete Männer des Landſturms, die ihr Vaterland, ihre Anführer, ihre Stadt, mit jubelndem Rufe zum Himmel, hoch leben ließen. Beluſtigendes Feuerwerk war für

*) Auf Koſten ihrer Herrn Prinzipalen Klepe und Winkler.

die Jugend nicht vergeſſen. Später kehrte man heim, und die Feuer miſchten ihren letzten Schein mit der Morgendämmerung. Einen ſolchen Tag, eine ſolche Nacht erlebt zu haben, wer kann dafür genug Gott danken!

Mittwoche, den 19. verſammelten ſich alle Religionsverwandten in der Domkirche; wo Herr Pfarrer Eberhard, nach Abſingung deſſelben Geſangs: Sey Lob und Ehr' ꝛc. auf ein thätiges, mit der Vaterlandsliebe innig verbundenes Chriſtenthum drang. Der Herr Kantor Frank *) führte eine Muſik nach einem Texte des Rektors Braun auf, und hier offenbarte ſich, wie ſchon geſtern, dem aufmerkſamen Beobachter eine ſehr erfreuliche Erſcheinung. Denn die kriegeriſche Parade hatte nicht allein alle chriſtliche Religionsverwandten, ſondern auch die Juden in die chriſtliche Verſammlung geführt. Verſchwunden war in dem Vaterlandsſinn der Trennungsgeiſt religiöſer Partheien; und in das Gebät: Dein Reich komme, miſchte als religiöſer Menſch gewiß auch der, der andern Gebräuchen als Sinnbildern geiſtiger Verehrung folgt, Herz und Stimme ein. Wie weit, wie weit kann Teutſchlands Befreiung führen! Wer überſieht in Eines Lebens Laufe alle ſeligen Folgen jener an ſich fürchterlichen Tage? Wir vertrauen auf Gott, daß er das Begonnene fördern werde.

Nach dieſem Gottesdienſte war ein muſikaliſches Hochamt in der katholiſchen Kirche daneben, die Eine Wölbung, Ein Dach mit der proteſtantiſchen umſchließt; und ſo erweckte und erbaute die Religion, gewiß von allem Irdiſchen abziehend, dieſer Tage Sinn in allen Gemüthern. Von ihr, die wohlzuthun den Brüdern als erſtes Geſetz gebeut, begeiſtert, war auch beſchloſſen worden, den nächſten Tag, als den 20, die Armen der Stadt öffentlich zu ſpeiſen, wozu die Herren Stadtpfarrer eine Sammlung, die ſehr erfreu-

---

**) So zeigte ſich auch der Kirchendiener Gerlach in allen ſeinen Verrichtungen ſeinen Obern beſonders thätig und eifrig.

lichen Erfolg hatte, erhoben. Hiervon wurden 98 Gulden unter ſchamhafte Hausarme vertheilt. Die Koſten der Speiſung betrugen 75 Gulden. Der Wohlthäter wollte gleichſam in engere Verbindung mit dem treten, dem das Leben nicht ſo viele Güter gab, daß er, wie die Uebrigen, auch einmal Gottes Gaben in reichlicherem Maaße genießen könnte; man wollte gleichſam ſo die Ordnung der Natur, nach der wir alle glücklich leben ſollen, an dieſem wichtigen Tage ſinnbildlich darſtellen. Ein Wohlthäter erfreute dieſe Speiſung durch unentgeldliche Darreichung des Weins, und mehrere edle Frauen hatten dazu gekocht, viele angeſehene Bürger theilten die Speiſen aus, und das weibliche Geſchlecht zeigte ſeine fröhliche Thätigkeit.

Wie ſich übrigens auch in ſeiner Freude der Geiſt der Bewohner Wetzlars, im Streben für das dem Auge Wohlgefällige, und für die innere Luſt, etwas herauszubilden und zur ſinnlichen Anſchauung zu bringen, offenbarte, das ſoll die kurze Beſchreibung der Beleuchtung am 19. Abends zeigen.

Das Kollegiengebäude, (ſchon als die ehemalige Wohnung des zeitigen Kammerrichters eine rührende Erinnerung an ſchöne Zeiten,) war von zwei Gemälden des berühmten Malers, Herrn Profeſſors Reinermann, (zu Wetzlar geboren) und zwei von anderer Hand, geziert; das erſte große, in der Thüre angebrachte, ſtellt die im Schatten ruhende Minerva vor, die vom Genius des Ruhms den drei oben transparent erſcheinenden Monarchen, — Alexander, Franz und Wilhelm, eine Krone darbieten läßt, mit der Ueberſchrift:

Minerva heißt des Krieges Stürme ſchweigen,
Und Dreien von dem Ruhm die ew'ge Krone reichen.

Das zweite ſtellt die Friedensgöttin vor, die, den Regenbogen ziehend, aus dem rothen Mantel des Kriegs ſich windet, und emporſchwebt, da der Krieg indeß ſich in die Nacht ſtürzt, mit der Ueberſchrift:

Der holde Friede ſteigt auf ſiebenfarb'ner Pracht!
Verderber, Krieg! hinab in's Grab der ew'gen Nacht!

Das dritte, von unbekannter Hand, ſtellt die Göttin Pallas Athene dar, wie ſie den Oelbaum ſchafft, mit der Unterſchrift:

Der weiſen Göttin dankt die Welt den großen Sieg;
Doch auch den Friedensbaum, der ihrer Hand entſtieg.

Das vierte ſtellt den Schild der Minerva mit dem Haupt der Gorgo vor, als Sinnbild des Schreckens jedes Feindes und Störers der Ruhe, und zugleich auch des Schutzes, da der Schild von innen deckt; daneben Waffen und ein Köcher mit Pfeilen, wobei zu leſen iſt: verbunden unzerbrechlich. — Oben ſteht:

Von außen Grau'n,
Von innen Schutz!

Das Rathhaus enthielt ein Gemälde von Herrn Becker, Lehrer der Zeichenkunſt am Gymnaſium zu Wetzlar: eine Siegesgöttin über einem Löwen, der zu Boden liegt; denn über Tapfre ſiegen, iſt rühmlich; mit den von Herrn Direktorial-Rath Münch angegebenen Zeilen:

Der Eintracht Roſenband
Umſchlinge die Monarchen und die Völker
Auf ew'ge Zeiten!

Der Herr Hofrath und ehemalige Kameralarzt Jordan *) hatte ein unteres Zimmer ſehr hell erleuchtet, in der Mitte ſtand ein Altar, mit der Aufſchrift:

Den Rettern des Vaterlandes!

---

*) Der bei der verheerenden Krankheit im letzten Winter in die Hütten der Aermſten hülfreich ging. Ihm ſey der wärmſte Dank gebracht!

Oben darauf brannte eine Flamme von Weingeiſt. Er wollte damit gleichſam ein Pantheon vorſtellen, geweiht Allen, die für Teutſchlands Wohl arbeiteten, bluteten und ſtarben. Eichenkränze waren über den Fenſtern aufgehangen, und Blumen und Bäume aller Art bildeten als Hintergrund einen heiligen Hain. Dieſe Erfindung war eine der geſchmackvollſten und lockte eine große Menge Zuſchauer herbei.

Daneben war das Haus des Herrn Juſtizraths Kraus ſehr glänzend erleuchtet. — Nicht weit von hier glänzte vor der Wohnung des Herrn Schutzdeputirten, Friedrich Müller, eine Sonne, mit der Unterſchrift:

Der Freiheit Sonne glänzt, verſchwunden iſt die Nacht;
Die Völkerſchlacht entſchied, und Teutſchland iſt erwacht.

Herr Waldſchmidt zur Kette hatte zwiſchen zwei mit Laubgewinden gezierten Pyramiden eine Tafel mit folgender Inſchrift:

Der teutſchen Bruderliebe,
Dem Stolze von Wetzlars Bewohnern geweiht;
Segen ſey die Folge
Dieſes edeln Bundes!

Herr Joſeph Stickel hatte eine ähnliche Erfindung mit der Aufſchrift:

Dank und unſterblichen Ruhm den Rettern —
Das erſtandene Vaterland.

Daniel, der an dem Kampf für's Vaterland Theil nahm, hatte einen Opferheerd gemalt mit der Inſchrift, die ſo wahr als kurz iſt:

Deo Gloria!

Greiner, ein berühmter Künſtler in Inſtrumenten, hatte einen Apollo mit der Leyer; darunter:

Das Inſtrument gehorcht dem klugen Meiſter,
So ſtimmt das Volk nur recht, ihr hohen Geiſter,
Ihr, denen jetzt ſein Heil der Teutſche anvertraut;
Da brennt das Opfer ſchön, und unſer Dank wird laut!

Ein Schüler des Gymnaſiums, Kitterle, hatte eine Pyramide gemalt, worauf oben eine Opferflamme brannte, daneben zwei Engel mit Poſaunen, mit den von Herrn Juſtizrath Wahlkampf verfertigten Zeilen:

Die Flamme, die hier brennt, gilt dir, o Vaterland!
Und hoch ſchwillt mir die Bruſt, wenn Teutſchland wird genannt;
Poſaunenſchall ſoll's laut verkünden,
Daß Lieb' und Treu mich an dich binden.

Sonſt zeichneten ſich noch die Häuſer der Frau von Wenz, des Herrn Hofraths Abel, Poſtverwalters Oehl, Ortenbach, Mohr, der Frau von Dittfurth, und mehrere aus.

Das plötzlich einfallende Regenwetter verhinderte wahrſcheinlich noch manche Verzierung. Der Himmel ſchien anzudeuten, daß eine Beleuchtung, als eine ſonſt gewöhnliche Sache, mit den ganz neuen, beſondern Feierlichkeiten dieſer Tage keine Vergleichung aushalte.

Noch iſt zu bemerken, daß auch die Iſraelitiſchen Glaubensgenoſſen das Feſt in ihrer Synagoge gefeiert haben. Sodann, daß alle Koſten durch freiwillige Beiträge ſind beſtritten worden; und endlich, daß ſich dieſes Feſt durch eine vollkommene Würde, Ordnung und Ruhe vor allen vorhergehenden beſonders ausgezeichnet habe; wofür ſowohl die Obrigkeitlichen Behörden, als auch die Lehrer der Religion und der Jugend öffentlich ihre Zufriedenheit bezeugten.

Auszug

aus der vom Herrn Rektor Braun zu Wetzlar am 16. Okt. gehaltenen Vorbereitungsrede.

Wo ſind denn aber, höre ich immer noch Manchen murrend klagen, wo ſind die Früchte jener ſiegreichen Tage? Hat ſich denn unſer Zuſtand bisher verbeſſert? Sind der Laſten weniger geworden? O der Undankbarkeit, die des kommenden Feſtes, die einer chriſtlichen Geſinnung ſo ganz unwürdig iſt! Lebt denn der Menſch allein vom Brode, ſind es denn allein Genüſſe des Leibes, ein behagliches und bequemes Leben, was, o Menſch! dein erſtes wünſchenswerthes Gut iſt? Leben wir nicht durch ein jedes Wort, das durch Gottes Mund gehet; leben wir nicht auch als geiſtige Weſen hier, als Bürger des Himmels in der Vorbereitung der Zeit? Iſt nicht jedes Wort aus Gottes Munde ein Befehl zu unſerer Beglückung und Vervollkommnung? Nein, Chriſtus, der nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegen konnte, der Vielleidende und Vielduldende will ſolche Engherzigkeit, ſolches Kleben am Irdiſchen nicht; er verſchmähte die Anerbietungen des Verſuchers, ihm alle Reiche der Welt zu geben, mit hoher göttlicher Geſinnung. Darum ſollen wir in allem zuerſt den geiſtigen Nutzen, die Förderung unſeres Gemüths berückſichtigen; und in dieſem Betracht haben jene Befreiungstage auf uns den wichtigſten Einfluß gehabt und fordern uns zur beſondern Freude auf. Fröhnend der Furcht vor der Macht eines Einzigen, den der Herr nach Jeſaias XIV. V. 16, ſoweit herunterſetzte, daß man ſprechen muß: Iſt das der Mann, der die Welt zittern und die Königreiche beben machte? fröhnend dieſer Furcht, war gehemmt Wort und Gedanke; die Sprache, des Menſchen Element, wie Luft und Sonne, mußte verſtummen im Drang der Gefühle; erſterben ſollten dieſe mit dem lebendigen Wort; — und mit dem Ausdruck des Gefühls, mit der Freiheit, wieviel Edles erſtirbt da zugleich im Herzen — wie feig und kraftlos an Schwung

und Trieb wird der Mann, der nicht mehr reden darf, was er will und denkt. Aber ſiehe, wir dürfen wieder Raum geben dem Drang unſerer Gefühle; wir dürfen wieder jauchzen, Ein Volk geworden zu ſeyn. Iſt das kein Antrieb zur Freude, ſind alſo dieſe Vortheile ſo gering, daß ſie von den Nachwehen des Kriegs, die freilich groß ſind, überwogen würden? So freuet euch denn, freuet euch; dies iſt ſchön und ehret unſer Feſt.

Mit euch freuen laßt ſich zuerſt die Eurigen; feiert in dem Kreiſe eures Hauſes mit Andacht und hohen Gefühlen die Tage der neu erwachten Teutſchheit; denn häusliches Leben, Liebe für den Heerd iſt ja von jeher als des Teutſchen ſchönſte Eigenheit betrachtet worden; da macht eure Kinder auch bekannt mit jenen Entſagungen und Opfern, die ihr zuerſt, irre geleitet, der Herrſchſucht fremder — und dann wieder frei der guten Sache freudig brachtet; damit ſie an euch lernen, das Vaterland lieben, in deſſen Schooß ſie nur durch Freiheit des Geiſtes wahre Himmelsbürger werden können. Zeigt ihnen auch eure Hoffnungen; zeigt ihnen die Zuverſicht, die ihr von einer beſſern Zukunft habt; zeigt, daß ihr unter einer weiſen Regierung, im Vertrauen auf Gott, ſelbſt hoffet, die Wunden zu heilen, die der Krieg euch geſchlagen hat; und endlich, was ihr von ihnen dereinſt für Männer erwartet. Stellt euch ſelbſt und ihnen recht lebhaft Gottes Führungen bis hierher vor, ſprecht, wie Hebr. XIII. V. 6: Der Herr iſt mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was ſollte mir ein Menſch thun? Lehrt ſie, Gott mehr fürchten, als Menſchen; zeigt ihnen, wie viel Unglück und Jammer Menſchenfurcht über unſer Vaterland brachte; zeigt ihnen die Nichtigkeit menſchlicher Größe und menſchlichen Trotzes, und Gottes allmächtige, hoch über alles Große erhabene Vorſehung, damit ſie nicht ſich beugen lernen unter mächtige Böſewichter, ſondern eher das Leben, als ihren chriſtlichen Heldenmuth verlieren. Von Gott, von Gott kommt alles Gute, vom Vater des Lichts alle Vollkommenheit.

Auszug

aus der vom Herrn Pfarrer Lauer zu Wetzlar auf den Wieſen an der Lahn gehaltenen Rede.

Schwer laſtete auf unſerm teutſchen Vaterlande, das nie gewohnt war, fremde Feſſeln zu tragen, — das bei ſeiner, durch das Alterthum geprüften und geheiligten Verfaſſung ſich ſo glücklich fühlte, daß es weder nach Vergrößerung, noch Neuerung ſich ſehnte, ſondern unter ſeinem Kaiſer und unter ſeinen angeſtammten Fürſten zufrieden war — ſchwer laſtete, ſeit mehreren Jahren, auf ihm der Druck fremder Gewalt. Neue Geſetze, nicht übereinſtimmend mit unſerm geraden Nationalcharakter und mit unſern Sitten und Gebräuchen, wurden uns aufgedrungen. — Fremde Fürſten, aus der Dunkelheit hervorgegangen, wie der Verabſcheute und Gefürchtete ſelbſt, für deſſen Ehrgeiz und Herrſchſucht eine halbe Welt zu klein war, geboten auf teutſchen Thronen, ſogen und verpraßten das Mark der Völker, indeß die rechtmäßigen Beſitzer jener Länder, von ihren ſie liebenden Unterthanen vertrieben, unter fremdem Himmel Schutz und Zuflucht ſuchen mußten. —

Mit unſerer Teutſchheit, die man uns nach und nach ganz auszuziehen ſuchte, war zu erwarten, daß man uns auch noch unſer letztes Nationalheiligthum, unſre ſchöne, gebildete, kraftvolle Sprache rauben würde. — Dem Unterdrücker huldigen, nannte man Vaterlandsliebe. Die leiſeſte Sehnſucht nach der ehemaligen Freiheit des Vaterlandes ſtempelte man mit dem Namen Verrath und Empörung und beſtrafte ſie mit Kerker und Tod.

Heilige Liebe zum wiedergeretteten Vaterlande! erfülle bis zu unſerm letzten Hauche unſere Herzen, und gib uns unſern verlornen Adel wieder, — den Adel, der ſchon der höchſte Stolz unſerer Urväter war, als ſie noch in ihren Wäldern, unter ihren bemoosten tauſendjährigen Eichen wohnten, — den Adel, mit Recht biedre Teutſche zu heißen! Heilige Liebe zum Vaterlande,

wo du walteſt, da iſt der Himmel! — Wo du verbannt biſt, da iſt Tyrannei, Druck, Sclavenangſt und Elend; — da tönen Seufzer und Klagen ohne Aufhören; — da iſt die Hölle! — Heil — Heil dem Manne, in deſſen Bruſt du einen Tempel fandeſt, — der ein edles, ächt-patriotiſches Herz im Buſen trägt, — ein Herz, welches keine ſchönere Freude und keine größere Würde kennt, als für das Wohl und den Ruhm ſeines Vaterlandes alles zu thun, alles zu wagen, alles zu dulden, alles zu opfern, und ſollte es auch der letzte Tropfen ſeines Blutes ſeyn! — So ein Mann bedarf der Adelsbriefe und der Ordensbänder nicht. Sein Herz hebt ihn zur höchſten Würde der Menſchheit empor; mag auch nur ein rauhes Gewand ſeine Blöße decken, und ein niedriges Hüttendach gegen Sturm und Regen ihn ſchützen. Mit dem Aufwand aller ſeiner Kräfte, Güter und Gaben mitzuwirken zu ſeines Vaterlandes Wohl und ſeines Volkes Gedeihen, das iſt ſeine Tugend, deren Lohn ihm in die Ewigkeit folgt.

Auszug

aus der vom Herrn Pfarrer Eberhard zu Wetzlar in der Domkirche gehaltenen Rede.

Die erſte Wirkung, welche der große Völkerkampf hervorgebracht hat, war die Befreiung Teutſchlands von der Gewalt eines wilden Eroberers, der unnennbare Leiden über das Vaterland verhängt hatte. Teutſchland iſt ſeitdem frei. Es kennt nicht mehr den Hohn eines gefühlloſen Mannes, nicht mehr den Hohn eines Volkes, das über ſein Elend triumphirte. Niemand klagt nunmehr über despotiſche Leiden und Drangſale. Milde und gerechte Regenten, welche die Freiheit ihres Volkes ehren und lieben, unabhängig von der Gewalt eines Frevlers, ſind ſeitdem unſer Ruhm.

Frohe Hoffnungen regen ſich dabei in unſerer Bruſt. Der Teutſche hat, durch ſeine bewährte Treue gegen das Vaterland, einen Landesvater verdient. Er wird ihm werden. Die Opfer, die er mit willigem Herzen dargebracht, um ſich zu erlöſen von der

ihn drängenden Noth; die Siege, die er unter ſo vielem Blutvergießen errungen hat, werden ihre Abſicht nicht verfehlen. Dieſe Hoffnung darf uns nicht durch unbillige Anmaßungen, daß ſich die Welt nach gewiſſen Launen geſtalten müſſe, nicht durch die noch ſichtbaren Spuren der vorhergegangenen Verfaſſung getrübt werden. Der Rieſenkampf in jener Völkerſchlacht wird eine vaterländiſche und heilbringende Verfaſſung zur Folge haben. Es iſt ein Wunder vor unſern Augen geſchehen, und wir glauben wieder an ein teutſches Volk. Auf dieſes Volk ſey euer Auge gerichtet; auf dieſes erwachte, ſeinen alten Ruhm wieder ahnende Volk ſey es gerichtet! Der Körper, worin künftig ſein Geiſt und ſeine Kraft wohnen ſoll, wird nicht von Knochen alter ſtaatskörperlicher Reliquien zuſammengeſetzt ſeyn können. Auch wird er keine Glieder dulden, die abgehauen werden müſſen; er muß vielmehr dieſem Geiſte und dieſer Kraft vollkommen entſprechend, neugeſchaffen und kraftvoll, ihn nicht einengend und beſchwerend ſeyn. Von dem Volke geht doch zuletzt das Ganze aus. Von ihm kamen die Zeiten der Noth, denn der Teutſche erlitt ſelbſtverſchuldete Schmach. Von ihm die Völkererrettung. Auch ſeine zukünftige Verfaſſung muß von ihm ausgehen, wenn ſie beſtehen ſoll.

Gedichte.

1.

Vor dem Feſte, von G. C. Braun.

Laßt Opfer an des Feſtes Abend ſteigen,
Noch eh' der Glanz des großen Tags erwacht!
Die Dunkel müſſen unſern Flammen weichen,
Der Schöpfungstag ſtieg auch aus öder Nacht.
Ihr Eichen, die des Himmels Dach erreichen,
Ihr Eichen, jauchzt! ein Opfer wird gebracht,
Wie ihr es oft, bei eurer Krone Wehen,
Von einer großen Ahnenwelt geſehen.

Der Hügel ruft dem Hügel zum Vereine,
Die Berge füllt ein fröhliches Gewühl,
Der Teutſche ſpricht zum Teutſchen, alles Kleine
Iſt weggenommen in dem Hochgefühl.
Denn wie die Glut zum Himmel ſteigt, die reine,
So glühn die Herzen für das große Ziel:
Es läutert jede Bruſt ſich in dem Triebe
Für's Allgemeine, in der teutſchen Liebe.

Umarmt euch, Teutſche, in den heil'gen Schatten
Der großen Nacht; es zeugt des Himmels Rund,
Mit Lichtern, deren Strahlen nie ermatten,
Das Größte nur bezeug' den großen Bund.
Auf, ſchwört es, das Getrennte ſoll ſich gatten;
Dies thut den Bergen, dies den Thälern kund!
Bedenkt es ſtets, wir ſind der Kern der Erde,
Dem Edelſten ſprach unſer Volk das Werde!

Die Kraft wohnt hier verſchwiſtert mit der Milde;
Die Kraft ſchlug dort die große Freiheitsſchlacht;
Doch was ſie ſchlug, die überſchwellend wilde,
Dem ward die zarte Heilung dargebracht.
Sie donnern ewig, jene Blutgefilde,
Vom Genius des Ruhmes treu bewacht:
Doch lächelt auch im rührend ſchönſten Bilde
Durch alle Zeiten teutſcher Frauen Milde.

Drum weil wir ſchonend immer aufwärts ſtreben,
Liebt Gott ſein Volk. Drum miſcht zum Kriegsgeſang
Des Dankes Hymnen! das iſt teutſches Leben,
Zu folgen der Gefühle warmem Drang.
Zu Jenem muß zuerſt das Herz ſich heben;
Von ihm, von ihm kommt jeder höh're Klang!
„Herr Gott, dich loben wir!" tön' es zuſammen,
Des Chors Geſang ſteig' mit des Feuers Flammen.

Die Berge ſind heut ſeine Hochaltäre,
Und unſerm Gott ſteigt wallend ihre Glut.
Fleht, fleht, „daß ewig dieſe Feier währe,"
„Und was ſo ſchwer erkauft das teutſche Blut,
„Sich mehr und mehr als feſtes Gut bewähre,
„Umlagert vom erwachten Ahnenmuth."
Doch eh' die Opfergluten uns verglimmen,
Erhebt zum Preis der Todten auch die Stimmen!

Den Todten, die uns dieſe Nacht erſtritten
Und dieſen Tag, bringt frommen Dankes Pflicht;
Wir ſuchen ſie, ſie fehlen unſrer Mitten,
Sie ſanken ſchön: ihr Freunde, weinet nicht!
Der Enkel wird ſich ihren Tod erbitten;
Die Menſchheit weint, die ihre Kronen flicht.
Das Opfer ſinkt, zur Heimath laßt uns wandeln:
Stets groß uns ſeyn im Dulden, mehr im Handeln.

2.

Für das Feſt des erſten Tags, die Umbildung des Liedes:
„Sey Lob und Ehr u. ſ. w. vom Herrn Pfarrer
Lauer.

Lob Ehr' und Preis dem höchſten Gut,
Dem Vater aller Güte,
Dem Gott, der alle Wunder thut,
Dem Gott, der das Gemüthe
Mit ſeinem reichen Troſt erfüllt,
Und ſeiner Kinder Jammer ſtillt.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Dort oben ſingt der Geiſter Schaar
Dir, Herrſcher aller Thronen!
Auch wir, wir bringen Preis dir dar,
Die wir auf Erden wohnen.

Erhoben ſey, Gott! deine Macht,
Die Hülfe, Rettung uns gebracht.
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Gewalt und Druck, ſie ruhten ſchwer
Auf unſerm teutſchen Lande;
Kein Heil war, keine Hoffnung mehr,
Gelöſet alle Bande;
Der Ehrgeiz und die Habſucht nur
Galt als Geſetz, und manche Flur
Ward roth von teutſchem Blute.

Was redlich unſer Fleiß gewann,
Raubt' uns mit gier'gen Händen
Der übermüthige Tyrann;
Wir mußten's fröhnend ſpenden.
Es baute frevelnd ſich den Thron
Auf Teutſchlands Gau'n des Fremdlings Sohn,
Schlug uns in ſchwere Feſſeln.

„Erbarme dich, Herr! unſrer Noth!
„Blick her auf unſer Weinen!"
So flehten wir, da half uns Gott,
Und ließ uns Gnad' erſcheinen.
Er waltete mit ſeiner Macht
In jener blut'gen Völkerſchlacht,
Und ſchlug den ſtolzen Dränger.

Der Herr iſt nah', — der Herr iſt nicht
Von ſeinem Volk geſchieden.
Er bleibe unſre Zuverſicht
Und unſer Heil und Frieden!
Mit ſeiner Allmacht leitet er
Sein Volk durchs Feuer und durchs Meer.
Dankt ihm mit lautem Jubel!

Kommt, laßt uns vor ſein Angeſicht
Mit heil'ger Freude dringen;
Bezahlen die gelobte Pflicht,
Gebückt im Staube ſingen:
„Du haſt es, Gott, vorher bedacht,
„Haſt glücklich uns und frei gemacht
„Von fremder Herrſchaft Feſſeln!“

Die ihr des Höchſten Namen nennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Die freie Teutſche ihr euch nennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Der fremde Götze iſt zu Spott!
Der Herr iſt Gott! der Herr iſt Gott!
Ihm traue Teutſchland ferner!

Es lodern Flammen hoch empor
Auf unſern freien Hügeln!
Es ſteig' auch unſer Dank empor
Auf hoher Andacht Flügeln!
Und jeder freie teutſche Mann
Blick' heute dankend himmelan
Zum Retter ſeines Volkes!

3.

Für die Muſik des zweiten Tages, in der Domkirche, vom Rektor Braun.

Wer von Dank nicht heute brennet,
Nicht den Herrn allmächtig nennet,
Hat nicht Seele, nicht Gemüth,
Hat in Andacht nie geglüht.

Dieſer weich' aus unſern Hallen,
Wo wir bätend niederfallen
Vor dem hocherhab'nen Herrn,
Der uns hilſt und rettet gern.

Er gibt Sieg. Der Feinde Menge,
Ihrer Schaaren ſtark Gedränge
Haucht er weg; ihr Menſchen ſchaut,
Rettung find't, wer ihm vertraut!
Er führt auf des Sieges Flügel
Uns empor; daß Berg und Hügel
Jauchzen, und das Thal erſchallt:
„Groß iſt Gott, voll Allgewalt."

Kraft und Muth mög' er uns ſchenken,
Uns zur feſten Liebe lenken,
Stärken für das Vaterland
Herz und Geiſt und Sinn und Hand.
Stets für Recht und Freiheit ſtreiten,
Für das Wohl der Brüder leiden,
Solchem edlen Dienſt ſich weih'n,
Das ſoll Gott gelobet ſeyn.

Die Veredlung.

Von J. H. Voß.

Der Geiſteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' und dumpf auf Teutſchlands Gauen;
Da wandte Gott ſein Angeſicht,
Und rief herab: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert; Dämm'rung ſchwindet:
Der Wild', ein kaum belebter Kloß,
Wird Menſch, blickt um ſich, und empfindet,
Was wahr und edel iſt und groß.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkühr erſt befehdet,
Doch kühn und kühner, ſingt und redet
Von Menſchenrecht, von Bürgerbund,
Von aller Satzung Zweck und Grund.
In Zauberſchrift umhergeſchwungen,
Fliegt tauſendfach der weiſe Schall,
Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,
Und ſchafft Gemeinſinn überall.
Wir alle! wir alle u. ſ. w.

Nicht herrſcht durch Fremder Formeln düſter
Hinfort Gerichtsherr oder Prieſter;
Das Volksgeſetz wägt grad' und gleich
Gerechtigkeit für Arm' und Reich'.
Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Meynung,
Nicht gilt für Gottesdienſt ein Brauch;
Nur Lieb' iſt aller Kirchen Einung,
Der Tempel und Moskeen auch.
Wir alle! wir alle u. ſ. w.

Nur Tugend, nicht Geburt, gibt Würde;
Vertheilt nach Kraft iſt Amt und Bürde:
Der bauet Kunſt, Gewerb und Saat;
Der, gegen Feind und Unterdrücker,
Trägt Obermacht zu treuer Hut,
Und gibt, des freien Volks Beglücker,
Ihm Rechenſchaft von Hab' und Blut.
Wir alle! wir alle! u. ſ. w.

Rede

gehalten am 18. Oktober 1814 auf der Ebene bei Wetzlar, von K. H. Raßmann, Pfarrer in Aslar.

Es bedarf, meine geliebten teutſchen Brüder, es bedarf nur Eines Blickes auf das, was wir ſeit zwanzig Jahren waren, ſeit einem Jahre geworden ſind und ferner werden können, um die gottgefällige Freude zu rechtfertigen, mit der wir, im Vereine mit allen biederen Teutſchen, den großen Siegestag bei Leipzig heute zum erſtenmale auf dieſe Art feiern.

Mag ſich auch in die Freude dieſes Feſtes die Wehmuth miſchen, die der Gedanke an ſo Manches erzeugt, was die Geſchichte des teutſchen Volks, als Quelle unſeres bisherigen traurigen Schickſals, aufſtellen muß; dieſe Wehmuth ſoll, kann und wird uns zu der Kraft erheben, einzuſehen, daß unſer geliebtes teutſches Vaterland darum ein vollkommenes Ebenbild des zu ſchimpflicher Sklaverei herabgeſunkenen Judenreichs wurde, weil es ſich in gleichen Vergehungen gleiche Früchte gefallen laſſen mußte. Denn hier, wie dort, eine durch Selbſtſucht, Eigennutz, Schadenfreude herbeigeführte Entzweiung; hier, wie dort, der unwürdige Geiſt, der auf den Trümmern der Größe und des Glücks des nachbarlichen Bruders das Seinige in größerer Vollendung aufbauen wollte.

Lehrt uns alſo die Geſchichte aller Zeiten und Völker, daß unter der gerechten Weltregierung Gottes die nämlichen Urſachen immer die nämlichen Wirkungen hatten: o ſo ſtehen wir ja an der heiligen Quelle, aus der wir ein beſſeres Schickſal für uns und unſere Nachkommen ſchöpfen können, wenn wir nur wollen — und wer ſollte nicht wollen? da wir alle mit innigſter Wehmuth auf die Jahre zurückblicken, die wir unter Schmach und Elend durchſeufzeten. Jeder Tag derſelben zeichnete ſich ja mehr oder weniger aus, durch den herben Schmerz der Trennung hoffnungsvoller Söhne von geliebten Aeltern; durch Will-

kühr, Härte, Mißbrauch der Gewalt in Unterdrückung des Schwächern; durch Verachtung Gottes und Jeſu Chriſti in Verläugnung des Sinnes für Gerechtigkeit und Schonung des unſchuldig und edel Leidenden. Und was allenfalls noch, als abſichtliches Blendwerk, auf das Wohl des Ganzen berechnet ſcheinen ſollte, war Partheilichkeit, Güte auf Koſten der Gerechtigkeit, wobei auch der Begünſtigte ſich nicht glücklich fühlen konnte, weil das von Gott dem Menſchen eingeflößte Gefühl für Recht und gegen Unrecht, ſich in keines Menſchen Bruſt ganz unterdrücken läßt und deswegen das Gemüth eines jeden braven Teutſchen ſich in eben dem Maaße empören mußte, indem er Andere gemißhandelt und auch ſich in der Gefahr, gemißhandelt zu werden, ſah.

Unter der Geißel eines ſolchen Geiſtes, der, die Befriedigung ſeiner Leidenſchaften als oberſtes Staatsgeſetz aufſtellend, nach Willkühr das Glück und Unglück der Menſchheit entſchied, durften wir uns nicht wundern über Vorſchritte, die keinen andern Fehler hatten, als den, daß ſie nur allzuſehr den Baum verriethen, auf dem ſie, als giftige Früchte, gewachſen waren. Er fiel, dieſer Baum, durch die Hand der gerechten Allmacht bei Leipzig gefällt; ſchnell — aber doch langſam genug, daß alle, aus gleichem Saamen erzeugt, auf gleichem Boden aufgeſchoßt, beſonders die, die unter ſeinem Schatten ſich ſo wohl zu befinden glaubten, die auch ihnen drohende Gefahr ahnen konnten.

Hier erſchien denn der von Gott den Sündern an der teutſchen Nation verſtattete Zeitpunkt zur Buße; die aber bekanntlich bei jedem Menſchen darin beſteht, daß man den in Gottes Welt angerichteten Schaden nach Möglichkeit erſetzt; das geraubte, ſelbſt im Irrthume und aus Uebereilung entzogene Eigenthum des Nächſten freiwillig erſtattet und in diejenigen Verhältniſſe zurücktritt, in denen jeder Menſch nur in ſo fern auf ein würdiges und glückliches Leben Anſpruch machen kann, als er in den Pflichten auch die heiligen Rechte ſeiner Brüder anerkennet.

Zu der Traurigkeit über das Vermiſſen dieſes gebeſſerten, frommen Sinnes geſellt ſich nun die Unzufriedenheit Unzähliger

darüber, daß jener glänzende Tag die von ihm erwarteten Segnungen, bis hierhin, noch nicht in vollem Maaße darbot. Indeſſen das zurückgelegte letztere Jahr war das Probejahr, in dem wir, nach Gottes Abſicht, zeigen ſollten, daß wir der Früchte jenes Sieges werth ſeyen. — Mit Beruhigung und edlem Stolze können wir auf daſſelbe zurückſehen; denn erwacht iſt überall im Vaterlande die Kraft, die jedem Frevel begegnen wird; erwacht iſt überall der erſchlaffte Geiſt der allgemeinen teutſchen Bruderliebe und der Muth, die Zwecke Gottes in der Erhaltung unſerer Unabhängigkeit, unſerer Würde und unſeres Glücks zu befordern.

Zeuge iſt das heutige, große, teutſche Nationalfeſt, das, in ſeiner Fortdauer, zur Erhaltung und Veredlung des Geiſtes ſo kräftig witwirkt, der uns einzig vor der Schande, vor dem Elende der letzteren zwanzig Jahre in Zukunft ſchützt.

Dieſer Geiſt iſt der Geiſt der Demuth, der, von Anmaßung weit entfernt, ſeine Würde fühlt und ſie anerkannt verlangt. Unſere Würde beſteht in dem Glücke, zu der in ſo vieler Hinſicht wahrhaft großen teutſchen Nation zu gehören. Das Gefühl dieſer Würde kann ſich nur zeigen in dem Entſchluſſe, ſie zu behaupten durch ein edles, wahrhaft patriotiſches Betragen, das ſich ausſprechen muß in treuer Erfüllung unſerer häuslichen und öffentlichen Pflichten; in Zerſtörung aller Partheiſucht, die neben ſich den Bruder, in dem Kleinern ſich gefallend das Große vergißt; in den kleineren Namen: Heſſe, Wetzlarer, Naſſauer ꝛc. faſt den Gedanken an ein gemeinſames teutſches Vaterland verliert. Zeigen muß ſich unſer Stolz, in teutſchem Lande geboren zu ſeyn, durch Verſchmähung der Sprache und Verachtung aller Sitten des Volks, dem wir uns, im Haſchen nach Beidem, Preis gaben, dafür mit Recht Hohn und Sklavenketten ärnteten. Ausſprechen muß ſich unſere erwachte Kraft in der Bereitwilligkeit, durch Erhaltung und Vertheidigung der Rechte eines jeden teutſchen Bruders, das gerettete Vaterland zu lieben.

Hierdurch einzig können, hierdurch wollen wir die Ehre, das Glück, Teutſche zu ſeyn, verdienen; hierdurch einzig können und

wollen wir Achtung gegen uns unſern Regierungen einflößen; unſer Licht vor der Welt, und in derſelben vor dieſen ſo leuchten laſſen, daß ſie ſich ſchämen müſſen, in Biederkeit des Sinnes und Wandels ihrem Volke nachzuſtehen, und vor jedem ungerechten, gegen das Wohl des Einzelnen und des teutſchen Vaterlandes ſtreitenden Schritte, erröthen. Hierdurch wollen wir ihnen bemerklich machen, daß wir nur in ſo fern von ganzem Herzen ihnen huldigen können, als ſie das Geſetz ehren, nach dem wir verlangen, daß ſie unſern, aus biederer teutſcher Treue hervorgehenden Gehorſam nur zur Veredlung und Beglückung der Menſchheit, als ihrer großen Beſtimmung, verwenden ſollen. — Hierdurch wollen wir uns vor der unchriſtlichen entehrenden und empörenden Zumuthung befreien, als gottesvergeſſene Heuchler, die Siegesfeſte unterdrückender Menſchenquäler zu feiern — und, in eigenen Eingeweiden wühlend, um langes Leben für unſere Peiniger zu bitten. Hierdurch müſſen wir das Recht, die Kraft und den Muth gewinnen, zu fordern, daß man uns nicht zu Mitteln für fremde Zwecke herabwürdigt, nicht als Waare um ſchnödes Geld verhandelt; unſere Söhne, die Blüthe, die Kraft und Hoffnung des Vaterlandes, nicht wie Viehheerden wegtreibt, damit ſie den Wiſſenſchaften, dem Kunſtfleiße, den Gewerben, dem Ackerbaue entzogen, unter fremdem, ungewohntem Himmelsſtriche, für fremde Zwecke, die Waffen tragen, und nur die Wenigen von ihnen, die das Schwert nicht frißt, die nicht ein Raub der Seuche, oder des Mangels an Pflege werden, in die geliebte, erſehnte Heimath zurückkehren.

Hinweg ſo — auf immer hinweg mit dem Ruhme eines jeden Sieges, der mit unſerm und unſerer Söhne Blut nicht für das Vaterland erkämpft wurde! Er iſt die ſchlechteſte Vergeltung für die Wunden, die fremder Krieg und Zweck dem Vaterlande ſchlägt. — Empören ſollen uns nicht mehr die lauten, ſo unnatürlich gebotenen Siegesfeſte, die nur ſchwer, und nur auf Augenblicke das Jammergeſchrei der Unglücklichgewordenen, der in Thränen zerfließenden Väter, Mütter und Geſchwiſter betäuben

konnten — und denen, wenn der Jubel der Freude bei den Ausgearteten längſt verhallt war, die Stimme der Verzweiflung in der Hütte des Elends noch lange nachtönte.

Aber erheben zum froheſten Danke gegen Gott, begeiſtern für die Ehre und das Wohl des teutſchen Vaterlandes ſoll uns und alle unſere Nachkommen, ſo lange der teutſche Name beſteht, das Siegesfeſt bei Leipzig, deſſen erſte Feier an dem heutige Tage um ſo preiswürdiger iſt, da ſie nicht geboten für Zwecke, die in napoleoniſchen Siegesfeſten den heiligen Geiſt läſterten, ſondern eigener, freier Beſchluß des teutſchen Volkes iſt, und deßwegen um ſo gewiſſer die Früchte gottgefälliger Feſte, auch die bringen wird, daß wir uns zu der alten teutſchen Ehrlichkeit und Treue, zum Gefühle unſerer Würde und Kraft, zum Vertrauen auf dieſe, immer mehr wieder erheben, und ſo die Zuverſicht zu Gott gewinnen: Er werde, wie bei Leipzig, überall und ewig unſere Hülfe ſeyn zur Zeit der Noth.

Entlaſſung.

Heil und Segen dir, geliebtes teutſches Vaterland!
Heil und Segen euch, geliebte teutſche Brüder!

Der Geiſt der Gottes- und der teutſchen Bruderliebe erhebe uns an dieſem heiligen Tage zu froher Ausſicht auf eine beſſere Zukunft!

Hierzu ſprichſt Du, allmächtiger, gerechter Regierer der Welt, dein väterliches Amen; darum wollen wir, auf deinen Wegen wandelnd, Dir getroſt unſere ferneren Schickſale befehlen, Dir, dem Gott und Vater, der die Seinigen nicht verläßt. Amen.

Sammlung
von
Gedichten.
Als
Nachtrag der Feier des 18. Okt.

Sammlung

von

Gedichten

als

Nachtrag der Feier des 18. Okt.

Dithyramben
zur Feier der Völkerſchlacht bei Leipzig.

Jauchze, o Teutſchland, und juble zum Himmel!
Fei're den heiligen Rettungstag!
Du lagſt gefeſſelt in ſchmählichen Banden;
Heute biſt herrlich du wieder erſtanden.
Feiert, ihr Brüder, im Wonnegetümmel,
Ewig, wie heute, den Siegestag!

Danket der Gottheit in heiligen Hallen.
Dankt ihr im heiligen Eichenhain!
Ha! — wie die Glocken ſo feierlich tönen!
Wie ſich die Männer mit Eichenlaub krönen!
Siegesgeſänge der Barden erſchallen
Laut an der Donau, der Spree und dem Rhein.

Donnert Triumph, ihr Feuerſchlünde!
Donnert dem Feind unſern Siegesgeſang!
Lüſtert ihn noch nach den teutſchen Gauen?
Auf Leipzigs Gefilde ſoll er ſchauen;
Und die Rache des Himmels verkünde
Unſeren Feinden den Untergang!

Laßt uns die Namen der Helden ſingen,
Die für die Menſchheit ihr Blut verſprützt!
Fliehet, Tyrannen, vor ihrem Bilde!
Bebt vor dem blutigen Siegesgefilde!
Ihr könnt die Menſchheit nicht verſchlingen;
Es iſt ein Gott, der die Tugend ſchützt!

Strahlt von den Bergen, ihr Siegesfeuer,
 Zum Himmel, der Frieden uns verleiht!
Durchglühet die goldene Abendwolke
Zum Freiheitsſtrahl dem teutſchen Volke!
Vaterland, ewig uns heilig und theuer,
 Nur dir ſind die Herzen der Teutſchen geweiht.

Donnert Triumph, ihr Feuerſchlünde!
Donnert der Welt unſern Sieges-Päan:
Daß er die Thaten der Helden verkünde
Was **Schwarzenberg**, **Blücher**, und **York** gethan!

Weihet ganz Teutſchland, ihr heiligen Flammen,
 Weiht alle Herzen zur Eintracht ein!
Fürſten und **Helden** und **Völker** — ſeyd Brüder!!
Herrlich erhob euch die Eintracht wieder.
Haltet im Glück, wie im Unglück zuſammen!
 Ihr ſeyd **Teutſche**! — Seyd werth es zu ſeyn!!

Strahle vom **Donnersberg**, von den **Ardennen**,
 Flamme des Bundes, nach **Albion**!
Aber dem Franken zum Schrecken erſcheine!
Zeig' ihm die Männer und Helden am Rheine!
Laß ihn die Namen am Himmel erkennen:
 Blücher und **Wrede** und **Wellington**!

Alle haben ſich Kränze geflochten;
 Alle ſtanden als Männer im Streit:
Saht ihr im wirbelnden Pulverdampfe
Fürſten und Prinzen im heiligen Kampfe!
Teutſchlands Ehre iſt herrlich erfochten;
 Alle ſind, ſie zu erhalten, bereit.

Ha! kein Wüthrich ſoll ferner uns höhnen!
Für Freiheit und Recht ſtritt das teutſche Reich!
Für Fürſten, die ihre Völker ſchützen,
Wird jeder Teutſche ſein Blut verſpritzen. —
Ehret euch, Väter, in Hermanns Söhnen!
Zählet auf uns! — Wir zählen auf euch!!

Donnert Triumph, ihr Feuerſchlünde!
Strahlet, ihr Flammen, zum Sternenzelt!
Das freundliche Lächeln des Himmels verkünde:
Freiheit den Teutſchen! Friede der Welt!

Feierlied

am Jahrestage der Leipziger Völkerſchlacht.

Es tönt von Geſchlechte zu Geſchlechte
Dir, ewiger Führer der Mächte!
Befreieter Völker Geſang.
Du zogſt, ein gewaltiger Retter,
Daher in dem leuchtenden Wetter;
Dir flammt im Herzen inbrünſtiger Dank.

Dir ſchallen des Sieges Poſaunen,
Laut preist die Welt mit Erſtaunen
Den Gott, der die Feſſeln zerbricht!
Auf Leipzigs gerötheten Auen,
Da fühlten Tyrannen mit Grauen
Jehovah's ſchreckliches Völkergericht.

Lautbrüllender Donner ertönte,
Die Veſte des Bodens erdröhnte,
Und Blitze durchzuckten die Nacht;
Aus tauſend verheerenden Schlünden,
Als ſollte die Welt ſich entzünden,
Ward Tod dem Heere des Frevlers gebracht.

Da fochten zur Ehre der Ahnen,
Wie Löwen, die edlen Germanen!
Da ſtärkte ſie mächtig der Gott.
Sie ſprengten wie Rieſen die Bande,
Bedeckten die Frevler mit Schande,
Da ward ihr Götze, der Korſe, zu Spott!

Ihr herrlichen Vaterlandsſöhne,
Es blüht in ewiger Schöne
Die kühne, die göttliche That!
Zu nimmer verwelkendem Ruhme
Euch, Helden! erwächſt uns die Blume
Der Freiheit, duftend, aus blutiger Saat.

Kunhardt.

Das Sternbild.

Drei Sterne ſchienen durch die Nacht,
Die uns das Licht verhüllte,
Am Tag der großen Völkerſchlacht;
Es war ein Tag, den Gott gemacht,
Der unſer Fleh'n erfüllte.

Drei Sterne blinkten mild und hehr,
Ob ſie der Himmel ſend'te;
Sie zogen glänzend mit dem Heer,
Und ſtrahlten immer herrlicher,
Auch nach des Kampfes Ende.

Nun leuchten ſie am Himmel weit,
Die Völker zu belehren:
Ihr Sternbild heißt die Einigkeit,
Und ſegnend wird die ſpät'ſte Zeit
Noch ihr Gedächtniß ehren.

Diſtling.

Das befreite Teutſchland.

Wenn der junge Tag in der wallenden Locken Gold
Erröthend aus der Wiege des Meers zu dem Himmel ſchaut;
So erwachen mit ihm die Sänger des Hains.
Sie begrüßen der Erd' und des Himmels Kind mit Wonnegeſang!
Nur der Höhle Sohn, der die Heerde bei Nacht belaur't,
Entfernt ſich mit ſchleichendem Tritt, und es fleugt der Kauz
Zu verdorrtem Graſe, die Strahlen des Tags
Sind verhaßt dem Gezücht, das im finſtern Graun ſich Wohlſeyn erſpäht.
Es erſchalle laut, o ihr Sänger des Vaterlands,
Der glühende, teutſche Geſang aus der vollen Bruſt:
Wir ſind frei! Wir ſind frei! O Freiheit, erkämpft
Mit dem Schwerte des Ruhms, wer ſich dein nicht freut, von hinnen mit ihm!
Wir ſind frei durch's Schwert und durchaus iſt Europa frei!
Es rühmte ſich ſchneller Erob'rung der eitle Feind;
Was im Krieg er in zwanzig Sonnen errang
Und erſchlich, er verlor's, nach erneutem Kampf, im achtzehnten Mond!
Was in zwanzig Sonnen errang und erſchlich der Feind?
O nein! er beſchlich uns vorlängſt in der Sitten Gift,
In der gleißenden Sprache Schaum, in dem Tand
Der für Weſen ihm gilt, und auch uns ſo galt in bethörtem Wahn!
Wir verließen Gott, da verbarg ſich uns Er. Doch blieb
Sein Zeuge, das Leiden, bei uns, und erweckte uns
Aus dem Schlafe der Schmach, dem Schlafe des Todes!
Und es kehrte zurück die verſchämte Demuth; Glaube mit ihr;
Und die holde Hoffnung, geführt an der Liebe Hand,
Und Muth, wie nur Gott ihn verleiht, durch Vertrauen in Ihn!
Da erhuben ſich ſchnell ſo Fürſten als Volk,

In der Stärke des Herrn! da ergriffen den Feind die Schrecken
des Herrn!
Du biſt frei, o Land der bewährten und alten Treu!
Verdiene zu ſeyn von Europa das Herz! Beharr'
In vereintem Gemüth zu hegen die Glut,
Die an himmliſchem Strahl ſich entzündend, leuchtet, wärmt und
belebt!

Friedrich Graf zu Stollberg.

Melodie: Freude, ſchöner Götterfunken ꝛc.

Süßer noch, wie Harfentöne,
Strömen Jubel aus der Bruſt.
Freiheit eint die Heldenſöhne,
Ihrer Kraft ſich noch bewußt.
Wie der Aar in lichten Höhen
Triumphirend ſich erhebt,
Schwang ſich auf, ſchnell im Entſtehen,
Teutſcher Muth, von Gott belebt!

Chor:

Brüder, auf, zur frohen Feier!
Mit der großen Völkerſchlacht
Fiel ja des Tyrannen Macht.
Unſre Herzen ſchlagen freier.

Freiheit, deine Strahlenkrone
Glänzet über Teutſchland hin;
Jubelnd naht ſich deinem Throne
Teutſcher Muth und Heldenſinn.

Ob des Sommers Gluten ſchwinden
Und des Waldes Schmuck ſich färbt,
Uns ſoll hoher Muth entzünden,
Den Altvordern angeerbt.

Chor.

Brüder, wer mit teutſcher Treue
Freiheit auch zu ſchätzen weiß,
Trete her in unſern Kreis,
Und empfang' die heil'ge Weihe.

Seht, die hohen Berge flammen,
Seht der Freiheit Feuermeer!
O, auch dieſe Jubel ſtammen
Von der Teutſchen Kraft und Wehr.
Dort in jenen lichten Sternen
Flammt die teutſche Heldenzeit,
Wenn das heut'ge Feſt nach fernen
Jahren jubelnd ſich erneut.

Chor.

Laßt uns jauchzen, Millionen!
Uns umſtrahlt die Heldenzeit,
Von der Tyrannei befreit!
Jauchzet auch in allen Zonen!

Weit auf dieſem Erdenrunde
Thront nun wieder bied're Treu'!
Völker ſehen ſich im Bunde,
Sonſt getrennt durch Tyrannei.
Eintracht weht ins fromme Leben
Blüthen einer ſchönern Welt.
Dort, wo Freuden ſie umſchweben,
Iſt der Hoffnungsſtern erhellt.

Chor.

Brüder, brecht der Eintracht Blüthen;
Lange ſeufzte die Natur:
Nirgends eine Roſenſpur!
Jetzt brecht nun der Eintracht Blüthen!

Dort ſtrahlt es in Flammenzügen:
Nur für Gott und Vaterland!
Gott ließ unſre Brüder ſiegen,
Und ein neues Seyn entſtand.
Völker! fröhlicher bewegen
Sonnen ſich um Sonnen fort.
Sonnenſchein und Silberregen
Schafft nun gern ſein mächtig Wort.

Chor.

Zwietracht ſey verbannt hienieden!
Erdenglück und Hochgenuß,
Freundſchaft und ein Bruderkuß
Sey der ganzen Welt beſchieden!

Stets ſiegt doch die gute Sache,
Wenn auch lange unterdrückt.
Unterdrückung ruft zur Rache;
Recht, durch Täuſchung ſtets berückt;
Freiheitsſinn wird nie erliegen,
Fordre laut ſein Götterrecht;
Keck ihn darum zu betrügen
Hatte ſich zwar Liſt erfrecht.

Chor.

Völker, bringet frohe Lieder!
Denn die große Völkerſchlacht
Hat uns wieder frei gemacht!
Völkerglück umſchwebt uns wieder.

J. A. G. Steuber.

Volkslied.

Auf, Brüder! ſtimmt das Herz zu Dank und Preiſe,
Laßt niedre Sorgen flieh'n!
Ein großer Tag naht in des Jahres Kreiſe,
Wie keiner je erſchien.

Die Freiheit ſchmückt mit ewig grünem Kranze
Sein hohes Angeſicht;
Wir ſtehn verklärt in ſeinem milden Glanze,
In ſeinem Himmelslicht.

O! ſagt, was war das ſchmachbedeckte Leben,
Eh' Rettung er gebracht?
Um unſern Geiſt, von Angſt und Sorg' umgeben,
Ruht' eine düſtre Nacht. —

Der Sklave ſchleppt zufrieden ſeine Ketten,
Winkt ihm nur Speiſ' und Trank;
Dem Muth'gen ſelbſt, der ihn verſucht zu retten,
Weiß er's oft wenig Dank.

Ein edles Volk will frei zum Himmel ſchauen,
Es haßt des Sklaven Glück;
Und flöſſe Milch und Honig auf den Auen,
Es wendet ſtolz den Blick.

Auch wir ſind frei, durch ein geehrtes Leben
Führt künftig unſre Bahn.
O! laßt uns laut der Helden Muth erheben,
Die ſie uns aufgethan.

Es blühe fort, bis in die ſpät'ſten Zeiten,
Was ihm die Welt verdankt;
Der Treue Schwur ſoll ihren Preis begleiten,
Der Treue, die nie wankt.

Wir wollen ſeyn ein würdig Volk von Brüdern
Im Glück und in Gefahr,
Wir wollen Lieb' um Liebe froh erwiedern,
Und eins ſeyn immerdar.

K. L. M. Müller.

Die Oreade des Hohenlandsbergs

in der Nacht des 18. Okt. 1814.

Aermſte ich der Oreaden,
Ich allein bin nicht geladen
Zu dem teutſchen Schweſterbund!
Alle Zinnen nah und ferne
Leuchten heut', wie Gottes Sterne,
In das große Feuerrund.

Mich hält grauſe Nacht umhüllet,
Keine frohe Schaar erfüllet
Meinen Hain mit Lied und Klang!
Darf ich nicht Altäre fodern?
Sollen keine Feuer lodern?
Hör' ich keinen Weihgeſang?

Ragen doch mit ihren Wipfeln
Vor den ſchweſterlichen Gipfeln
Meine hehren Wälle vor;
Führ' ich doch bei muntern Reihen,
Wo ſich teutſche Männer freuen,
Wonnefühlend ihren Chor!

Schwarzenberg, mein Herr und Meiſter,
Weihte ja die Schaar der Geiſter,
Die den wilden Kampf beſchwor;
Und die Schwarzenberger Gauen
Laſſen keine Opfer ſchauen,
Tragen nicht der Freude Spur?

Prieſter, alſo könnt ihr dienen?
Nimmer werdet ihr verſühnen,
Was ihr heute ſchwer gebüßt.
Schweſtern, wollt Ihr mich verklagen?
Laßt es Euch von Jenen ſagen,
Wer von Beiden ſchuldig iſt!

Wie die Eiche, die ich kleide,
Wie der Aether, den ich weide,
Trag' ich teutſchen, freien Sinn!
Ob ich dieſen fürder nähre? —
Nimmer raubt Ihr meine Ehre,
Wenn ich bleibe, wer ich bin!

— a —

Jetzt oder nie!

Du, teutſches Volk, vom Tode auferſtanden,
Vom Tod der Schmach, vom Grab der Sklaverei;
Von dir warfſt du der Knechtſchaft glüh'nde Banden,
Stolz ſtehſt du da — wie nie, ſo ſtolz und frei!
Vernichtet iſt in allen teutſchen Landen
Des fremden Volkes blut'ge Tyrannei.
Die Stunde ſchlägt, bis auf die fernſten Zeiten
Dir deine große Freiheit zu bereiten.

Wie glüht die Bruſt, denk' ich der hehren Stunde,
Die für Jahrhunderte vielleicht nur diesmal ſchlug!
Jetzt oder nie! — O Gott! du warſt im Bunde
Bei unſerm Kampf, der ſolche Blüthen trug;
O gib, Allmächtiger, daß auch die Frucht geſunde,
Daß das gehoffte Heil nicht wird zu Trug und Lug;
O ſorge, daß umſonſt nicht iſt das Blut gefloſſen,
Das heil'ge teutſche Blut, für Freiheit nur vergoſſen.

Ihr mächt'gen Herrſcher tapferer Teutonen,
Jetzt oder nie! — o flamm' es euch durchs Herz —
Jetzt oder nie verſchwiſtert eure Kronen,
Umpanzert euch mit der Vereinung Erz!
Und Teutſchlands Kraft durchblitzet alle Zonen;
Verſchwunden iſt der ächten Söhne Schmerz,
Die es mit bitterm Abſcheu mußten tragen,
Daß ſich ihr Volk die Wunden ſelbſt geſchlagen.

Es ſchlinge ſich der Einheit Demant-Kette
Um alles Volk, was teutſche Zunge ſpricht:
Vom adriat'ſchen Meer bis zu der Memel Bette,
Vom Nordmeer bis wo ſich der Rhein auf Alpen bricht;
So feſt verſchlungen, wie auf jener heil'gen Stätte,
Wo Gott entflammen ließ der teutſchen Freiheit Licht,

Wo ihr durch Einigkeit die Tyrannei bezwungen,
Auf Leipzigs Flur vereint: „Gott loben wir" geſungen.

Fleuch, Zwietracht, fleuch von unſern Gauen, weiche
Du Ungeheuer mit dem Schlangenhaar!
Es horſte auf derſelben Rieſeneiche
Der Doppel-Adler und der ſchwarze Aar.
Es ſey fortan im ganzen teutſchen Reiche
Ein Wort, ein Sinn, beſchirmt von jenem Paar;
Und wo der teutſchen Sprache Laute tönen,
Erblühe nur ein Reich des Kräft'gen und des Schönen.

F. von S.......r.

Dem 18. Oktober.

Heil'ger Tag, du Gottes-Sonne,
Die das Recht zur Freiheit rief! —
Faßt, Erlösste, eure Wonne,
In die Herzen ſchlag' es tief!
Feiert, feiert, Millionen!
Segen, Retter! euren Thronen!

Fühlt ihr's wirklich, gute Brüder?
Hebt's die volle teutſche Bruſt? —
Unſer Bundestag ſcheint wieder,
Unſer Schmerz und unſre Luſt:
O in neuen heil'gen Flammen
Fließet in ein Herz zuſammen!

Ja, heut' kennen wir uns wieder
Einen Körper, eine Macht;
Heute ſank die grauſe Hyder,
Und die Eris floh zur Nacht!

Heil, Triumph dem ſchönen Lichte,
Dank dem göttlichen Gerichte!

Aber drüben rinnen Thränen —
Ach, der junge Schmerz nie ſchweigt —
Aufgezehrt in bangem Sehnen
Schauernd ſich's zur Tiefe neigt:
Drüben viele Brüder liegen,
Die nun nicht mehr für uns ſiegen!

Theure, die ihr heut gefallen,
Ihr ſollt wieder auferſtehn;
Um die Lieben ſollt ihr wallen,
Die noch zitternd für euch flehn!
Euer Blut ſoll in uns ſprießen,
Zu den fernſten Enkeln fließen!

Schwört es, Freie, ſchwört's, Gerechte,
Um das heil'ge Kreuz gereiht!
Blickt herab, ihr ewgen Mächte,
Siegelt's für die Ewigkeit:
Lieb' und Treu mit unſrer Wehre!
Gut und Blut der Teutſchen Ehre!

Nun laßt hoch die Adler ſteigen!
Laßt die Freudenbecher ſprühn!
Laßt von Burg zu Burg es reichen,
Wie die teutſchen Herzen glühn!
Hell und frei will Teutſchland leben,
Feuerrein ſich glanzvoll heben!

Ja, dies Denkmal laßt uns ehren,
So noch unſre Berge ſtehn;
Alles mag ſich neu verkehren,
Dieſen Glanz laßt nie vergehn!

Ewigkeit den Wundermaalen,
Unſrer Hoheit freien Strahlen!

Wenn uns einſt der Glaube fliehet,
    Wenn der fromme Ernſt erſtirbt;
Kalt von uns die Liebe ziehet,
    Und um falſche Tugend wirbt:
Brüder, ſchaut zu jenen Höhen,
Wo die Feuerflammen wehen!

Heil'ger Tag, du Gottesſonne,
    Die das Recht zur Freiheit rief! —
Faßt, Erlöste, eure Wonne,
    In die Herzen ſchlag' es tief!
Bätet feurig, Millionen!
Segen eurer Retter Thronen!

An Teutſchland.

Dich betret' ich wieder, heil'ger Boden!
    Du, vor allen meinem Herzen nah,
Du Verklärte! du vom Reich der Todten
    Auferſtandene Germania!
Des befreiten Rheinſtroms Wellenſpiegel
Grüß' ich jubelnd, und die Traubenhügel;
    Und umher die Eichenwälder all
    Jubeln nach im lauten Wiederhall. —

Wo die Ritterburgen niedergrauen
    In des Abends ſtiller Majeſtät;
Wo herüber aus Cheruska's Gauen
    Schauer heiliger Erinn'rung weht;
Wo die Teutoburger Schlacht geſchlagen,
Wo die beiden Krönungsſtädte ragen;

Welch ein reiches Land erhebt ſich da!
Und — dies hieß nicht mehr Germania!

Aber, ungehört nicht rang die Klage
Aus der Unterdrückten Bruſt ſich los.
Habsburgs, Hohenſtaufens Sarkophage
Bebten in entweihter Erde Schooß.
Wo der Völker Thränen Hülfe fodern,
Darf der Helden Staub nicht müßig modern,
Rachegeiſter, ſo die Erde barg,
Rütteln an des großen Friedrichs Sarg.

Und ſo ward der große Kampf gerungen,
Dem der Vorwelt Geiſter zugeſehn. —
In des Marmors, in des Liedes Huldigungen
Möcht' ich feiern dieſes Auferſtehn.
Wer verbürgt Unſterblichkeit dem Liede?
Ew'ge Dauer einer Pyramide?
Nein! ſie ſinkt. Vergeſſen wird das Wort. —
Nur das teutſche Volk leb' ewig fort! —

Eines neuen Tages Schimmer wallen
Strahlend um Thuiskons Haupt empor.
Aus der Kaiſerſtadt geweihten Hallen
Geht der neue große Bund hervor.
Fürſten ihr und Vaterlandsbefreier!
Teutſchlands große Auferſtehungsfeier
Könnt ihr, wahrlich! edler nicht begehn!
Größ'res hat die Sonne nie geſehn.

Jetzt, da Millionen Herzen ſchlagen
In der Jahresfeier Hochgefühl,
Jetzt, in dieſen heilig-ernſten Tagen,
Krönt ihr mit Vollendung euer Ziel. —

O Germania! Zur Bundes-Weihe
Segnet dich mein Lied, du Land der Treue!
Herrlich ſtrahlt in deiner Bildung Glanz
Deiner Tugenden Juwelenkranz!

Burkhardt.

Auf den 18. Oktober 1814.

Auf, Brüder, zum heiligen Feſte,
Zum Bunde, wie keiner noch war!
Gedenket doch heute, ihr Lieben,
Gedenket an's vorige Jahr :,:

Hier oben auf nächtlicher Höhe,
Der freundlichen Heimath ſo nah,
Erzählet den lauſchenden Sternen
Was dort an der Elſter geſchah :,:

Dort kämpften Hermanniſche Söhne
Und fielen ins blutige Grab.
Ja, ſterbend noch riefen ſie Alle:
Wir ſinken für Freiheit hinab :,:

Wir ſegnen euch, Edle! mit Thränen
Der Wehmuth am Bundesaltar;
Ihr ginget ſo freudig hinüber,
Weil dieſſeits kein Friede mehr war :,:

Lebt wohl, ihr verherrlichten Geiſter!
Wo ewige Freiheit euch lacht;
Den Ruhenden unter dem Graſe
Sey von uns ein Becher gebracht.

Hoch ſteige die heilige Flamme
Zum ſeligen Wohnſitz hinauf;
Ihr habt ihn ja herrlich vollendet
Den himmelwärts führenden Lauf :,:

Schaut freundlich auf Teutſchland hernieder
Und bleibet ihm ferner ſo hold!
Die Freiheit bewahret uns ewig;
Sie ſey uns viel werther als Gold. —

Wenn heute des Vaterlands Berge
Erſchallen vom frohen Triumph,
So werde dort über dem Rheine
Die Freude der Peiniger ſtumpf :,:.

Wenn jetzo das Feuer der Liebe
Sich windet durchs herbſtliche Laub:
So knirſchen die Buben da drüben
Und theilen den häßlichen Raub :,:.

Ja, ſehet die Flamme hoch lodern
Am Rheine hinauf und hinab!
Die, welche bei Leipzig ſchon modern,
Die habt ihr geſtürzet ins Grab! :,:

Am Hügel der Edlen wir ſchwören:
Frei immer und ewig zu ſeyn;
Tod allen verruchten Tyrannen!
Wir ſchwören's beim herrlichen Rhein! :,:

Wer teutſch iſt und bieder, der lebe,
Der ſtimme mit Hochſinn nun ein:
Einſt decke die heilige Erde
Der dankbaren Kinder Gebein! :,:

Und kommen wir wieder zuſammen
Im beſſeren Vaterland,
So gebe, wie heute, ihr Brüder,
Der Gute dem Guten die Hand! :,:

Am 18. Oktober 1814.

Mel. Am Rhein, am Rhein ꝛc.

Seht, wie die hohen Freudenfeuer flammen
Im teutſchen Vaterland!
So brennen unſre Herzen heut zuſammen,
Am Feſt von Gott geſandt.

Schenkt ein und trinkt dem Vaterland zu Ehren,
Ein Glas des beſten Weins!
Kein neidiſch Herz ſoll unſre Freude ſtören,
Denn heut iſt Teutſchland eins.

Heut iſt der Tag, an dem die Teutſchen ſiegten
In Leipzigs Völkerſchlacht;
Wo Schwert und Palme ſich zuſammenfügten
Nach langer Todesnacht.

Der Gallier, der Teutſchland ſtets berückte,
Der unſre Kraft verſchlang,
Er fiel! Da athmet frei der Unterdrückte,
Hoch ſchallt der Siegsgeſang.

Wer iſt der Ritter mit dem blanken Schwerte?
Es iſt der Feldmarſchall!
Hell iſt ſein Blick. Er ſenkt den Stahl zur Erde:
„Heil uns! Sieg überall!"

Und die Monarchen ſteigen von den Roſſen.
„Herr Gott, dich loben wir!"
Spricht Kaiſer Franz, und Freudenthränen floſſen.
„Heil uns! Gott iſt mit dir!"

Gott iſt mit uns! ſo wiederhallt's im Heere,
Der Schlachtendonner ſchweigt.
Und hell und groß ſtralt Teutſchlands Heldenehre,
Als ſich die Sonne neigt.

Und heilig ſey im Vaterland' die Stunde,
Wo Schwarzenberg erſchien!
Und Glockenklang ertöne in die Runde
Vom Rheinſtrom bis gen Wien!

Ha, wie die ſchönen Freudenfeuer flammen,
Im freien Vaterland:
So brennen unſre Herzen heut zuſammen,
Am Feſt von Gott geſandt!

Laßt uns dies Feſt auf Kindeskind erneuen,
Es hebt das Herz empor.
Und wie der Mond am Himmel wächſt, im Freien, *)
So wachſe Teutſchlands Flor.

W.

An die Krieger von Hanau,

den 30. und 31. Oktober 1814.

(Von einer edlen Nürnbergerin gedichtet.)

Da, wo in verheerten Auen
Bruderblut vergoſſen ward;
Wo das Aug' mit Angſt und Grauen
Leich' an Leiche angeſtarrt,
Keimen, grünen neue Saaten,
Jauchzt voll Freude jedes Herz;
Im Entſtehen neuer Staaten,
Da verſchwindet aller Schmerz.

Frohe Menſchen athmen wieder,
Jede Wunde iſt geheilt.
Wo errungne Freiheit weilt,
Werden alle Menſchen Brüder.

*) Der Mond war im Zunehmen.

Und bald lächelt uns der Friede,
Der das Leben uns verſchönt,
Das Verdienſt mit Lorbeern krönt;
Grüßt ihn froh mit hohem Liede!

Jauchzt ſchon jetzt dem ſchönen Bunde,
Der den erſten Grund gelegt,
Daß ſich jedes frei bewegt
Auf dem großen Erdenrunde!

Chor.

Preist, ihr Brüder, Baierns Helden,
Hochberühmt durch jene Schlacht;
Sie benahm der Feinde Macht,
Und ihr ſollt durch Lieb' vergelten.

Baierns Helden unerſchüttert
Wichen ihrem Feinde nicht,
Und der Feinde Adler zittert;
Doch die Baiern ſtanden dicht.
An der Kinzing ſanken viele,
Gingen Brüdern ſchon voran,
Blieben, ſelbſt im Schlachtgewühle,
Fallend, auf der Heldenbahn.

Unſern Dank Euch, die gefallen!
Hört es noch in jener Welt!
Ueber jenes Sternenzelt
Mög' des Dankes Stimme ſchallen.

Ihr fielt treu in dem Gedanken
Der Erfüllung eurer Pflicht,
Wichet von der Fahne nicht,
Konntet nie im Guten wanken.

Unſern Dank für jede Wunde,
Geiſter, die ihr uns umſchwebt;
Unſer Dank wird einſt belebt
In des Wiederſehens Stunde.

Chor.

Dort in jenen blauen Fernen,
Die der große Vater ſchuf,
Höret, Geiſter! unſern Ruf,
Hört den Dank auf jenen Sternen!

Ewig wird für ſeine Baiern
Wrede's Heldenname ſeyn;
Laßt den Tag uns dankbar feiern
Und ſein Ruhm tön' bis zum Rhein.
Und auch jener Helden Namen,
Die, gleich ihm, mit Ruhm bekannt,
In die Heimath wieder kamen,
Werden dankbar heut genannt.

Unſern Dank euch, die gefochten
Für der Freiheit heil'ges Recht!
Brüder, ihr habt uns gerächt,
Während unſre Herzen pochten.

Hört, des Dankes Stimmen tönen
Für die Nachwelt ewig nach;
Stets gefeiert ſey der Tag,
Unſer Dank wird ſtets euch krönen.

Eure Feinde ſelbſt bekennen
Euren Muth und Tapferkeit;
Einſt noch in der ſpätſten Zeit
Wird euch die Geſchichte nennen.

Chor:

Eingeprägt auf lange Zeiten
Sey des Dankes Hochgefühl,
Soll uns immerdar begleiten
Bis an's allerletzte Ziel.

Zum 18. Oktober.

Wie ſollen wir ihn recht begehen
Den Tag der Freiheit? Fragt nicht lang!
Seht ihr die Tempel Gottes ſtehen,
Hört ihr der Morgenglocke Klang?

Erſt tretet in der Kirche Mitten,
Und weiht ihn mit Gebäten ein;
Sie haben ihn mit Gott erſtritten,
Mit Gott ſoll er gefeiert ſeyn!

Fängt es dann lichter an zu tagen,
So geht an teutſchem Feld vorbei,
Und laßt von jedem Thal euch ſagen,
Von jedem Hügel: wir ſind frei!

Winkt gleich kein Segen von den Reben,
Scheint gleich die Sonne nicht mehr warm:
Sieg, Freiheit, Friede, Luſt und Leben,
Wem ſolches ward, der iſt nicht arm!

Und Manchem liegt vom edlen Weine
Noch viel in tiefer Keller Schacht;
Bei Sonnen- und Kometen-Scheine
Wuchs er gedeihlich Tag und Nacht.

Noch in dem Nothſtand uns geboren,
Lag trüb' im Faß der beſte Wein;
Doch hatt' er kaum erſt ausgegohren,
Da glänzte Moskaus Flammenſchein.

Drauf zugenommen von der Stunde
Hat er an ſüßer, teutſcher Glut,
Und als von Leipzig kam die Kunde,
Bot er begeiſternd ſeine Flut.

Und nun, da ringsum die Gefilde
In Ruhe feiern, frei und frank,
Hat er zur Kraft geſellt die Milde;
Ein rechter teutſcher Friedenstrank.

Heut ſpendet eure reiche Habe,
Vertheilet ihn mit rechtem Maaß,
Und ſchenket von der Gottesgabe
Dem ärmſten Bruder auch ein Glas!

Vergeßt am heil'gen Tage Keinen!
Auf Alle ließ der Herr der Welt
Der Freiheit Sonne niederſcheinen:
Ein Feſt ſey Allen heut beſtellt!

Von Hohen töne dann und Niedern
Ein fröhlicher Zuſammenklang;
Ein Lebewohl gefallnen Brüdern,
Dem freien Volk ein Lebenlang!

Guſtav Schwab.

Die Weihe der Feuer.

Sie ſchwebt herab auf ihren dunkeln Schwingen
Die Nacht, die uns den Freiheitsmorgen gab;
Denn aus dem Dunkeln muß das Lichte dringen,
Das ew'ge Leben ſprießt aus finſterm Grab;
Auch teutſche Freiheit muß empor ſich ringen
Aus Tod und Graus, wohin ſie ſank hinab.
So laßt zu ihrer Auferſtehungsfeier
Hoch aus der Nacht ſich heben lichte Feuer!

Auf allen Bergen ſchon beginnt's zu glimmen,
Uralte Funken ſind aufs Neu erwacht,
Und grauer Helden rieſ'ge Schatten ſchwimmen
Zu uns empor auf ſtiller Fluth der Nacht.
Sie kommen nicht, um ihrem Volk zu grimmen,
Sie freu'n ſich ihres Stamms verjüngter Pracht,
Und woll'n bei dieſen Gluten nur uns mahnen,
Fromm zu gedenken unſrer Heldenahnen.

Die Flammen leuchten durch des Himmels Hallen!
Nun ſchnell die Glut mit neuem Stoff genährt! —
Viel theure Brüder ſind im Kampf gefallen,
Manch' heißes Sehnen hat der Tod verklärt.
So ſollen denn die Todtenopfer wallen
Für die, ſo teutſch zu ſterben uns gelehrt,
Hell kündigen die heil'gen Flammenzeichen:
Sie leben jetzt in ew'ger Freiheit Reichen.

Von allen Höhen weht die Glut zuſammen!
Jetzt brich nicht, Herz! Spring' nicht vor hoher Luſt!
Nein, ſchlagt jetzt, heiliger Begeiſtrung Flammen!
Aus Seel' in Seele und aus Bruſt in Bruſt;
Daß alle, die aus teutſchem Blute ſtammen,
Des gleichen Lebens ſel'ger ſich bewußt,

Wie hoch die Bergesfeuer ſich begrüßen,
Nun Herz an Herz das Flammenbündniß ſchließen!

Carl Pauli in Bückeburg.

Ode auf den Jahrstag der Völkerſchlacht bei Leipzig.

Erwacht, o Teutſchlands Völker! zum Jubelfeſt!
Beginnet froh und ſtaunend den Hochgeſang!
Ihr Mütter, Väter, Greiſe, Kinder!
Blicket zu Gott im Gebät, und danket!

Es ſchwebt erneut der großen Erlöſung Tag
Still über uns, — der ſchönſte ſeit Hermanns Tag!
O! heiligt euch zur reinen Feier
Und zu des teutſchen Gefühles Tiefe!

Wie wenn, dem Himmel drohend, der Hölle Brut
In kühner Unmacht raſenden Sturm erhebt —
Froh, auch die letzte Spur der Freude
Schrecklich aus bebender Welt zu tilgen, —

Und dumpf empor aus donnerndem Abgrund ſich
Der Ungeheuer ſprühende Schaar erhebt,
Bis ſie Jehovah's glüh'nde Rechte
Tiefer hinab in den Orkus ſchleudert;

Dann dreimal heilig weit durch der Sphären All
Der Lieder tauſendſtimmiges Chor ertöne,
Indeß der Weltenvater liebend
Himmel und Erde mit Segen füllet: —

So ſtürzte durch entſcheidende Völkerſchlacht
Hin der Koloß des blutigen Völkerfeinds,
Und blüh'n in neuer Auferſtehung
Hoffnung und Freiheit aus Schlachtgefilden!

Drum ſeyd an Großſinn, Teutſche! den Alten gleich,
Die, hochentflammt durch mächt'ge Begeiſterung,
Die Helden zu den Göttern führten,
Ewig die Tage der Freiheit weih'ten.

Auf neuen Grund bau't Dauer der Tugenden!
Bringt dem Verdienſt die lohnenden Kränze dar!
Weiht heute den gefallnen Siegern
Thränen und Opfer des ächten Dankes!

Es alt're nimmer, nimmer des Tages Ruhm,
Der um den heil'gen Preis uns die Rettung gab!
Nein! es verjüngen ſpäte Zeiten
Herrlich Germaniens Heil und Größe.

Viſcher.

Vaterlandslied.

Mel. God save the King etc.

Heil dir, o Vaterland!
Beſchützt von deiner Hand
Schweigt jeder Schmerz.
Wo Hermanns Arm gebeut,
Blüht uns die goldne Zeit,
Heil dir, o Vaterland!
Seliges Band!

Heil dir, geliebter Franz!
Du trägſt den ſchönſten Kranz,
Der Fürſten ſchmückt.
Von Habsburgs Kaiſerhaus
Ging Teutſchlands Rettung aus,
Reich' Ihm, o Vaterland!
Dankbar die Hand!

Heil dir, o Rußlands Held!
Du ſtrahlſt, ein Stern der Welt,
Segnend im Nord.
Recht und Gerechtigkeit
Geben dir Kraft zum Streit,
Du haſt das Vaterland
Siegend ermannt!

Heil, Friedrich Wilhelm, dir!
Du biſt der Breunen Zier
Und Teutſchlands Stolz.
Was Großes du gethan,
Staunt einſt die Nachwelt an!
Kronen und Vaterland!
Seyd Ihm verwandt!

Heil dir, Britannia!
Du ſtehſt im Glanze da,
Gott war mit dir.
Geſtählt mit teutſchem Muth
Wagteſt du Gut und Blut,
Eh' noch dem Vaterland
Rettung erſtand!

Heil euch, Nationen all':
Spanien, Portugall,
Und Schwedens Volk!
Heil jedem braven Mann,
Der kühn das Werk begann!
Ihm iſt das Vaterland
Nicht mehr verbannt! —

Ja, Heil dem Vaterland!
Beſchirmt von ſeiner Hand,
Lacht uns das Glück.

Wo teutſche Herzen glüh'n:
Muß hoch die Freiheit blüh'n!
Heil dir, o Vaterland!!
Himmliſches Band!!!

W. B......

Der achtzehnte Oktober.

Die für des Herdes Götter und des Altars,
Das Haupt umweht von mahnendem Eichenzweig,
Im Schlachtgewühl mit ihrem Herzblut
Lächelnd verſtrömten die freie Seele;

Aus ihren Grüften ſteigen ſie heut empor,
Jetzt leichte Schatten; vormals ein Heldenheer,
Das ſich zu eiſerner Umarmung,
Seinen Verſpöttern entgegendrängte!

Das, eingedenk der alten Heroen-Kraft,
Der es entſproſſen, wohnt in Walhalla's Schooß;
Erkannt am ſtolzen Siegerſchritte,
Blutend erkannt vom Blick der Ahnherrn!

Aus ihren Grüften ſteigen ſie heut empor
Die heil'gen Schatten! Prüfend durchwandern ſie
Des ſchmachbefreiten Vaterlandes
Blühende Gauen im Morgenglanze;

Um zu erforſchen, wie der Germanen Dank
Begeiſtert aufwacht mit dem erwachten Licht!
Wie ſich der Jubel freier Herzen
Jauchzend verkündet in Wort und Zeichen!

Wie ſich die Säule ſchmücket und der Altar
Zum ungedungenen Preiſe des Ewigen!
Und freudig von des Hochgebirges
Dampfendem Gipfel die Opferflamme

Zum Himmel lodert, welcher, erbarmungsvoll,
Nach langer Knechtſchaft laſtendem Kettendruck,
Nun mit der Freiheit güldenem Lichte
Wieder beſtrahlet die Vater-Erde!

Nicht mit des Goldes Armuth ward dieſer Tag; —
Mit Thränenperlen, düſter erzeugt vom Gram
Verwaister Herzen, mit dem Purpur
Schimmernder Wunden, im Drang der Feldſchlacht,

Ward er erkauft! — Wer windet den Rautenkranz
Geſunkenen Helden, welche mit Löwenmuth
Den Enkeln dieſen Tag erſtritten,
Unter den Eichen des Vaterlandes?

Tief ſchlummern ſie, nach blutigem Tagewerk!
Fern vom Genuß der Freiheit, die ſie erkämpft! —
Ein ſchöner Ahnungstraum nur war's, der
Tröſtend ihr brechendes Aug' umſpielte!

Uns aber winket, die wir das Licht noch ſchau'n,
Uns glänzt und winkt die reizende Götterfrucht!
Und mit des Gleichmuths kaltem Blicke
Sollten wir brechen die Himmelsgabe?

Der Heldenſchaar vergeſſen, die ritterlich
Dem Lebensglück entſagte, der Jugendluſt,
Um für des Herdes heil'gen Frieden
Schmerzlich im Tode ſich zu verbluten? —

So lang' der Lenz uns duftende Blüthen ſtreut,
So lang' auf teutſcher Fläche die Aehre reift,
So lang' auf teutſchem Traubenhügel
Feurigen Segens die Kelter ſchäumet;

So lang' uns der Gedanke lebendig bleibt,
Was wir geweſen, ehe verhängnißvoll
Das Sonnenlicht im jüngſten Kreislauf
Flammend durchwandert die Himmelszeichen:

So lange ſoll des Dankes Begeiſterung
Die Helden ſegnen, welche für dieſen Tag,
Umrauſcht vom Flügelſchwung des Sieges,
Glorreich geſtritten auf Leipzigs Ebnen! —

Ein Händedruck, gediegener teutſcher Kraft,
Den Tapfern, die der Sonne ſich noch erfreun!
Ein ehrendes Gedächtniß ihnen,
Welche geſunken im Kampf der Freiheit! —

Prätzel, in Hamburg.

Ode.

Am Gedächtnißtage der Schlacht bei Leipzig.

Des Weltenrichters großen Vergeltungstag,
Der frevlen Hochmuth, nahe zum Aeuſſerſten
Ihn führend, niederſchlug mit Grauſen,
Ehrend der Völker erwachte Tugend,

Den Tag des Aufgangs einer verſöhnten Welt
Begrüßt in heil'ger Feier des Liedes Ruf,
Auf daß der Enkel ſpät Geſchlecht noch
Staunend erkenne der Vorzeit Wunder!

Ein grau'nvoll Dunkel lag auf der Schöpfung da,
Und ängſtlich Harren naher Entſcheidungen;
Als blutgefärbt das Frühroth aufſtieg,
Hell nun das Nebelgewölk ſich aufthat,

Und Gott wir ſelbſt ſahn führen der Schaaren Zug:
Und ſeines Geiſtes Kraft alſobald erfüllt
Der Helden Bruſt; Ihm feſt vertrauend
Stürzen auf Fittigen ſie des Sturmes

Zu Kampf und Sieg. So ſchlug mit dem Flammenſchwert
Der Chriſtenkaiſer trotziger Feinde Schwarm,
Als ihm voran des Kreuzes heil'ges
Zeichen in glänzender Wolk' erſchienen.

Wie Wetterſchlag die wogende Saat zerknickt,
Sobald in Grimm entbrannt Elemente dräun;
So mäht des Todes blut'ge Sichel
Aechzender Feinde zerſtobne Haufen.

Und nieder mit gefaltenen Händen knie'n
Der Völker fromme Fürſten, hinauf zum Herrn
Den Blick des Danks gehoben, bätend:
Du haſt, o Gott, uns den Sieg verliehen!

Und ſtille Feier ruht auf der Schöpfung jetzt,
Im ernſten Schweigen lauſchen die Fluren rings,
Und gleich des Sturms gewalt'gem Wehen
Rauſchet vom Himmel Jehovah's Stimme:

„Zertrennbar nicht ſey irdiſcher Macht das Band,
Das eure Fürſtentreue geſchlungen hat,
Und feſt, wie Demantketten, eure
Liebe gefeſſelt an eure Völker;

„Und ſchöner grüne, denn je zuvor geſehn,
Von ſeiner Fürſten ſorgender Hand gepflegt,
Der teutſchen Eiche kräft'ger Stamm auf,
Daß ſie der Bäume des Waldes Stolz ſey!

„Ich bin verſöhnt, die Welt iſt gerichtet; Heil,
Wer mich erkannt hat! — Feſt, wie des Himmels Burg,
Habt ihr der Erde Glück begründet,
So ihr vernehmet der Gottheit Willen." —

So ſtummer Rede, doch des Gefühles voll,
Das Himmelskraft erregt in der Edlen Bruſt,
Erneuen ſie der höchſten Tugend
Völkerbeglückendes Treugelübde.

Fr. Gottlieb Zimmermann.

Rundgeſang,

Zur Jahresfeier der Schlacht bei Leipzig.

(Mel. Freude, ſchöner Götterfunken!)

Hoch auf Berges Gipfeln töne
Heut des Liedes Feierklang,
Freude rufe Teutſchlands Söhne
Auf zum Dank- und Lobgeſang!
Daß es bis zum Himmel dringe:
Frei iſt unſer Vaterland!
Und um alle Teutſchen ſchlinge
Feſter ſich der Eintracht Band.

Chor.

Auf die Freiheit angeklungen!
Freiheit iſt das höchſte Gut;
Schützet ſie mit eurem Blut,
Brüder, die ihr ſie errungen!

Heil euch, die zum heil'gen Kriege
Selbſtgefühl und Muth gebracht,
Heil, mit eurem Heldenſiege
Iſt Germanien erwacht!
Tapfer habt für Teutſchlands Sache
Ihr gekämpft, für Gott und Herd,
Und am großen Tag der Rache
Hoch geführt das teutſche Schwert.

Chor.

In der Zukunft weiter Ferne
Werdet ihr in reiner Glut,
Hochbefeuernd teutſchen Muth,
Glänzen, wie die lichten Sterne.

Denn die Kette iſt zerbrochen,
Die der Franke um uns wand,
Fürchterlich die Schmach gerochen,
Die er frevelnd uns geſandt.
Unter Schlachtendonner drangen
Teutſche Männer hin zum Ziel,
Hundert Legionen rangen,
Bis der Franken Hyder fiel.

Chor.

Und es ſey mit ihr gefallen
Alles Fremde von uns ab!
Allem Fremden Tod und Grab!
Sey geſchworen von uns allen.

Und der lang entbehrte Frieden
Kehret endlich uns zurück,
Und es blühet uns hienieden
Eintracht wieder, Treu und Glück;

Und durch freie teutſche Auen
Wogt nun wieder Vater Rhein,
Und in ſeinen Rebengauen
Wächſt für Teutſche teutſcher Wein.

Chor.

Brüder, laßt die Becher klingen,
Voll von teutſchem Rebenſaft;
Der uns Muth und Freude ſchafft:
Brüder trinkt und laßt uns ſingen!

Und der Eichen ſtolze Wipfel
Flüſtern in der Freude Chor,
Und auf hoher Berge Gipfel
Lodern Flammen hoch empor.
Bis zu Frankreichs fernem Lande
Strahle hell der Flammen Schein,
Offenbar' ihm ſeine Schande,
Und den teutſchen Volksverein.

Chor.

Laßt den großen Gott uns loben,
Brüder, ſingt und bätet an;
Was wir muthvoll auch gethan,
Kraft und Segen kam von oben! —

Uſener.

Teutſches Volkslied.

In der Nacht des 18. auf den 19. Oktober auf teutſchen Bergen zu ſingen.

Mel. Heil unſerm Bunde, Heil ꝛc.

Erſchalle, Volksgeſang,
Von Waldgebirges Hang
Ernſt durch die Nacht.
Laßt rings auf teutſchen Höh'n
Leuchtende Banner wehn,
Flammen-Trophäen ſtehn
Der Völkerſchlacht!

Segen von Gottes Hand
Ueber Thuiskons Land,
Heil Teutſchlands Bund!
Hell aus der Feuerglut
Blitzet der Freiheitsmuth
Aus teutſchem Volk, und thut
Herrlich ſich kund.

Ein Bruderband umſchling'
Den großen Völkerring,
Hermanns Geſchlecht.
Feſt, wie der Berge Bau,
Frei, wie des Aethers Blau,
Steh' unſer Bund und trau'
Auf Gott und Recht!

Teutſche zum Brudermahl
Nach langer Trennung Qual
Ruft Becherklang.

Nach Väter=Brauch erſchallt,
Daß es zum Herzen wallt,
Im teutſchen Eichenwald
Bardengeſang.

Retter aus Kerkerſchmach,
Köſtlicher Freiheitstag,
Blutig und heiß;
Dich ſegnen fort und fort
Völker in Oſt und Nord. —
Gott, unſer Schild und Hort,
Dank dir und Preis!

Der erſte Jahrestag der Schlacht bei Leipzig.

Welch ein Tag ſteigt herrlich nieder,
Welch ein heilig Völkerfeſt!
Feiert ihn, Muſik und Lieder!
Danket Gott dem Herrn, ihr Brüder,
Der den Tag uns ſchauen läßt.

Kühn, mit heißen Todeswunden,
Kämpften ſie bei Tag und Nacht;
Wie im Blute feſtgebunden,
Lag die mörderiſche Schlacht
Während dreier düſtrer Tage
Ueber Leipzigs Todesfeld,
Bis der Herr am vierten Tage
Hat mit Sieg die Nacht erhellt.

Viktoria! riefs durch die blutigen Schaaren,
Viktoria! jauchzten ſo viel ihrer waren,
Viktoria! hallt' es zum Himmel empor.

Niederſanken
Auf die Kniee
Die drei Fürſten,
Niederkniet das ganze Heer:
Herr Gott! wir danken dir!

Und Gott der Herr ſchaute lächelnd von ſeinem Himmel nieder.

Und es rief mit tauſend Zungen
Jauchzend durch das teutſche Land:
Unſre Feinde ſind bezwungen,
Frei iſt unſer Vaterland!
Frei durch unſre tapfern Schwerter,
Durch die fromme Brüdertreu,
Frei durch Glauben, Muth und Liebe,
Durch die Kraft des Haſſens frei!

Euer Schwert hat viel verrichtet,
Aber Gott iſt, der's gethan;
Sein Zorn blies die Feinde an,
Und ſein Hauch hat ſie vernichtet.

Stürzet nieder, Millionen,
Bätet an den Herrn der Macht!
Fürſten, ſteigt von euren Thronen,
Leget nieder eure Kronen
In den Staub vor ſeiner Pracht!
Töne, heiliger Geſang!
Gott allein ſey Preis und Dank!

Denkt auch heute, ohne Klagen,
An der wackern Helden Loos,
Die an Leipzigs großen Tagen
Sanken in des Todes Schooß,

Die mit heißen Kampfeswunden
Auf dem Felde, blutigroth,
Einen ſchönen Tod gefunden,
Einen ſel'gen Heldentod.
Dankt dem Herrn, der ſie hielt werth
Tapfern Todes durch das Schwert!

Selig, die im Kampfe blieben
Für das heil'ge teutſche Land!
Doch die rückgelaßnen Lieben
Halte, Herr! mit Vaterhand.
Steh auch bei mit deinen Hulden
Allen, welche, ſtreng'rer Macht
Unterthänig, ohn' Verſchulden
Fehlten bei der Völkerſchlacht,
Fehlten in dem heil'gen Kriege
Bei ſo manchem blut'gen Siege,
Und, daß ſie im Kampfe fehlten,
Sich in edler Sehnſucht quälten.

Aber deine Gnade fehle
Jeder ſchlechten Sklavenſeele,
Der nicht zog zum Krieg hinaus,
Gern und fröhlich blieb zu Haus.
Schmach dem Buben! Ew'ge Schande!
Schande ſelbſt noch in dem Grab,
Der nicht froh dem Vaterlande
Gut und Blut und Leben gab!

Herzensliebe teutſche Brüder,
Heut iſt unſer Freiheitsfeſt!
Freie Teutſche ſind wir wieder,
Frei und muthig, ſtark und feſt!

Wagt's ein Fremdling uns zu trennen,
Er ſoll ſeine That bereun!
Unſre Macht ſoll er erkennen,
Unſern Willen, frei und teutſch zu ſeyn!

Auf, an dieſem Tage ſchwöret,
Schwört in dieſer heil'gen Stunde —
Gott der Herr iſt's, der uns höret!
Schwört mit frommem Herz und Munde:

Was uns unſer Gott gegeben,
Schützen wir in heil'gem Streit!
Unſer Gut und Blut und Leben
Sey dem Vaterland geweiht!

Am Jahrestage der Leipziger Schlacht.

Vaterländ'ſcher Geſang, ertöne, zur Feier des Tages,
Der durch die Leipziger Schlacht uns Freiheit und Friede geſchenket.
Höret den teutſchen Geſang, geweihet dem glänzenden Jahrstag
Teutſcher Befreiung und Größ', erworben auf Leipzigs Gefilden.
Feiert heute mit mir das wiedererſtandene Teutſchland,
Das, befreit von dem Joche der Schande der fränkiſchen Herrſchaft,
Heut erſt wieder erblickt', nach Jahren, die göttliche Freiheit,
Die es einzig verdankt den edlen, verbündeten Herrſchern,
Die da für Freiheit des Volks, für Tugend und Ehre der Teutſchen
Mehr geleiſtet, als je für Völker ein Herrſcher begonnen,
Die im Vertrauen auf Gott dem Feind' entgegen ſich ſtellten,
Nimmer vermieden Gefahr und mit dem Geringſten ſie theilten,
Immer ſich tapfer bezeugt und ſtets dem Glücke der Völker
Freudig geopfert, was nur in ihren Kräften geſtanden.
Die für uns alles gethan und Sieg uns und Freiheit erworben;
Doch nimmer ſtolz ſich bezeugt und immer die Gottheit geehrt,
Sagend: nicht menſchliche Macht, nein, Gott hat das Gute gethan.

Wagner.

Viſionen

eines alten Erzgebirgers, aus 1ten Reg. 19, 18. bei der erſten Jubelfeier des 19. Okt. 1814.

Pandora hatte zwanzig Jahr
Die Büchſen ausgeleeret,
Der Eumeniden Fackel gar
Das Continent verheeret;
Alecto 1) ſprühte Brand und Mord,
Verwüſtung ſchonte keinen Ort 2),
Das Heil'ge ward zerſtöret.

Wir waren, wie einſt Danae 3),
Im Kerker tief gelegen,
Kein Zevs erſchien uns aus der Höh'
Mit einem goldnen Regen;
Wir mußten Haab' und Schweiß und Gut,
Ja unſern letzten Tropfen Blut,
In offne Siebe legen 4).

---

1) — — — Cui tristia bella
Jraeque, insidiaeque, et crimina noxia cordi.
Odit et ipse pater Pluton, odere sorores
Tatareae monstrum: tot sese vertit in ora,
Tam saevae facies, tot pullulat atra colubris.
Virgil. Aeneid. VII, 325.

2) In segetem veluti quum flamma furentibus Austris
Jncidit, aut rapidus montano flumine torrens
Sternit agros, sternit sata laeta boumque labores
Praecipitesque trahit sylvas.
Ibid. II, 305.

3) Quam clausam implevit foecundo Jupiter auro.
Ovid. Metamorph. IV, 697.

4) Assiduae repetunt, quas perdant, Belides undas.
Ibid. IV, 462.

Zerfleiſcht uns ſchon der wilde Zahn
Vom Caledonſchen Schweine,
Doch kam kein Meleager an,
Der Atalanten keine.
Der einz'ge Retter in der Noth,
Den man noch hoffte, war der Tod;
Tief unterm Grabes-Steine. 1)

Antäus mordet ungeſtraft
Der Erde Nationen 2),
Und raubt durch mütterliche Kraft
Unzähl'ge Millionen.
Erbarm dich, Herkul, unſrer Noth,
Und drück' das Ungeheuer todt 3);
Euriſtheus wird dir's lohnen.

Durch eines Adlers Krallen litt
Prometheus ungemeſſen 4),
Als er für Sünden angeſchmiedt
Am Caucaſus geſeſſen;
Uns maß man kein Vergehen bei,
Doch ſah man tauſend Adler frei
An unſern Herzen freſſen.

---

1) — — Moriemur inultae,
Sed moriamur, ait; sic, sic juvat ire sub umbras.
Virg. Aeneid. IV, 659.

2) — — quam multa sub undas
Scuta virûm, galeasque et fortia corpora volvis.
Ibid. VIII, 537.

3) Sed cadat ante diem, mediaque inhumatus arena,
Haec precor, hanc vocem extremam cum sanguine fundo.
Ibid. IV, 620.

4) Caucaseasque refert volucres, furtumque Promethei.
Virgil. Bucol. VI, 42.

Auch zeigte ſich ſo mancher Schwarm
Stymphal'ſcher Räuberhorden 1),
Voll Freßbegier, mit eiſerm Arm,
Was Odem hat, zu morden.
Durch ſie iſt Waſſer, Luft und Land
Vergift't, verwüſtet und verbrannt,
Und ausgeplündert worden.

Der Mangel wüthet fürchterlich
In Städten, Dorf und Flecken,
Der fremde Treiber brüſtet ſich,
Der Wirth ſteht unterm Stecken;
Der erſtre praßt im Ueberfluß,
Dem letztern bleibt kaum Kleien=Mus 2)
Und Lumpen zum Bedecken.

Dem alten Cacus gnügt ein Rind
In ſeiner Räuberhöhle,
Doch unſer neuer Cacus ſchind't
Den Menſchen Leib und Seele,

1) Tristius haud illis monstrum, nec saevior ulla
Pestis et ira Deûm stygiis sese extulit undis,
Virginei volucrum vultus, foedissima ventris
Proluvies, uncaeque manus, et pallida semper
Ora fame.

Virgil. Aeneid. III, 214.

2) — — — Subjiciunt epulis
Et cereale solum pomis agrestibus augent.
Consumptis hic forte aliis, ut vertere morsus
Exiguam in Cererem penuria adegit edendi;
Et violare manu malisque audacibus orbem
Fatalis crusti, patulis nec parcere quadris:
Heus! etiam mensas consumimus.

Ibid. VII, 109.

Er ſtiehlt mit barſcher Gierigkeit
Kleinod und jede Koſtbarkeit,
Und ſchleppt's in ſeine Höhle 1).

Sogar der wilde Polyphem
Iſt Vater ſeiner Heerde,
Und fande blos das Fleiſch bequem
Von Menſchen fremder Erde;
Doch ſeinem Vetter 2) iſt es gleich,
Der frißt Aegypten, wie ſein Reich,
Mit grimmiger Geberde 3).

Wir ſeufzten viele Jahre ſchon
Vom Drucke der Chimäre,
Und doch kam kein Bellerophon,
Der unſer Retter wäre.

---

1) Hic spelunca fuit vasto submota recessu,
Semihominis Caci facies quam dira tenebat,
Solis inaccessam radiis; semperque recenti
Caede tepebat humus, foribusque affixa superbis
Ora virum tristi pendebant pallida tabo.

Virgil. Aen. VIII, 193.

2) Nec tibi diva parens, generis nec Dardanus auctor,
Perfide! sed duris genuit te cautibus horrens
Caucasus Hyrcanaeque admorunt ubera tygres.

Ibid. IV, 368.

3) Et jam prensurum, jam jam mea viscera rebar
In sua mersurum; mentique haerebat imago
Temporis illius, quo vidi bina meorum
Ter quater affligi sociorum corpora terrae.
Quae super ipse jacens hirsuti more leonis
Visceraque et carnes, oblisisque ossa medullis
Semianimesque artus avidam condebat in alvum.

Ovid. Metam. XIV, 203.

Es nahm das dreigeſtalt'te Thier 1),
Voll Habſucht, Stolz und Mordbegier,
Uns Menſchen Gut und Ehre.

Die Unterwelt war nicht im Stand
Die Seelen zu logiren,
Die zu dem Erebus verbannt
Den Acheron paſſiren 2).
Des alten Charons morſcher Kahn,
Den keine Kunſt mehr flicken kann,
Mußt' Tag und Nacht kutſchiren.

Die Göttin Impudentia
Saß ſtolz auf ihrem Throne,
Mendacium, Calumnia 3),
Sind Stützen ihrer Krone.
Es ſtehn die feile Schmeichelei,
Betrug und niedre Kriecherei 4)
In ihrem ſchmuz'gen Lohne.

---

1) Ingenio motûs avidus, fideique sinister
Is fuit: exsuperans astu; sed devius aequi.
Armato nullus Divûm pudor: improba virtus
Et pacis despectus honos: penitusque medullis
Sanguinis humani flagrat sitis.
Sil. Ital. Punic. I, 56.

2) Huc omnis turba ad ripas effusa ruebat;
Matres, atque viri, defunctaque corpora vitâ
Magnanimûm heroum, pueri innuptaeque puellae
Impositique rogis juvenes ante ora parentum.
Virg. Aeneid. VI, 305.

3) Pallor in ore sedet; macies in corpore toto:
Nusquam recta acies: livent rubigine dentes.
Pectora felle virent: lingua est suffusa veneno.
Ovid. Metam. II, 774.

4) Ille dolis instructus et arte Pelasga.
Virg. Aeneid. II, 152.

Die Argus ſpitzten Aug' und Ohr 1),
    Gleich einem gift'gen Drachen,
Es lauerten an jedem Thor
    Vened'ger Löwen Rachen;
Gedanken wurden aufgemutzt
Und zu Verbrechen umgeſtutzt,
    Das Weinen wie das Lachen.

Noch häuft ein ſtolzer 2) Phäeton
    Die Millionen Plagen,
Er uſurpirt der Götter Thron,
    Und Phöbus goldnen Wagen,
Er lenkt das Seil mit frecher Hand 3),
Und ſteckt die ganze Welt in Brand 4),
    Bis ihn der Blitz erſchlagen 5).

---

1) — — ipse procul montis sublime cacumen
Occupat, unde sedens partes speculetur in omnes.
Ovid. Metam. I, 666.

2) Hic thalamum invasit natae, vetitosque Hymenaeos.
Virg. Aeneid. VI, 623.

3) Quidquid agat ignarus, stupet, et nec frena remittit,
Nec retinere valet; nec nomina novit equorum.
Ovid. Metamorph. II, 191.

4) — — magnae pereunt cum moenibus urbes:
Cumque suis totas populis incendia gentes
In cinerem vertunt. Silvae cum montibus ardent.
Ibid. 215.

5) Volvitur in praeceps, longoque per aëra tractu
Fertur; ut interdum de coelo stella sereno,
Etsi non cecidit, potuit cecidisse videri.
Quem procul a patria diverso maximus orbe
Excipit Eridanus, spumantiaque abluit ora.
Ibid. II, 320.

Und kann denn, großer Jupiter!
Für ſolche Schändlichkeiten,
Für Frevler, keine Blitze mehr
Vulkanus dir bereiten 1)?
Denn Siſyph, Tantal, Ixion
Erhielten ja weit ſchlimmern Lohn
Für wahre Kleinigkeiten!

Der Marſyas verlor die Haut 2)
Apollens Cyther wegen,
Weil er aus Stolz ſich zugetraut,
Er ſey ihr überlegen.
Heroſtrat! was verdienſt denn du? 3)
Du ſchließt der Muſen Tempel zu,
Läßt ihre Prieſter feiern!

---

1) — — quid ô tua fulmina cessant,
Summe Deum?

Ovid. Metam. II, 279.

2) — Satyri reminiscitur alter,
Quem Tritoniaca Latous arundine victum
Affecit poena. Quid me mihi detrahis? inquit,
Ah piget! ah non est, clamabat, tibia tanti!
Clamanti cutis est summos derepta per artus.

Ibid. VI, 385.

3) — — rex deinde superbo
Imperio et saevis tenuit Mezentius armis,
Quid memorem infandas caedes, quid facta tiranni
Effera! Di capiti ipsius, generique reservent!

Virg. Aen. VIII, 481.

Per coacervatos pereat domus impia luctus.

Ovid. Metam. VIII, 485.

Wir bitten dich, Alcmenens Sohn,
Die Keule zu erheben!
Komm, rette unſern Schmach und Hohn 1),
In dem wir zitternd beben;
Du ſiehſt hier die verbrannte Spur
Der Schlangen aus Lernäens Flur
Und des Nemä'ſchen Löwen.

Du findeſt des Augias Stall
Noch voller Miſt gelegen,
Wo gier'ge Rinder ohne Zahl
Von unſerm Fett ſich pflegen.
Haſt du nun vormals Rath geſchafft,
So komm auch jetzt, mit neuer Kraft 2),
Den Unrath auszufegen.

Das Vaterland iſt ganz verheert,
Sein Wohlſtand tief gefallen!
Du, Vater! der ſein Kind erhört 3),
Hilf uns! hilf uns! für allen,

---

1) At tibi pro scelere, exclamat, pro talibus ausis
Dì (si qua est coelo pietas, quae talia curet)
Persolvent grates dignas, et praemia reddant
Debita.
Virg. Aeneid. II, 535.

2) Adsis o tantum, et propius tua numina firmes.
Ibid. VIII, 78.

3) — — — Oculos ad sidera laetus
Extulit, et coelo palmas cum voce tetendit.
Jupiter omnipotens, precibus si flecteris ullis,
Adspice nos, hoc tantum: et si pietate meremur,
Da deinde auxilium, pater, atque haec omnia firma.
Ibid. II, 687.

Schenk uns den Titus, den Trajan 1),
Der helfen will und retten kann,
Hör' unſer kindlich Lallen!

Auch du, geliebte Vaterſtadt,
Mußt bei den Ungewittern,
Wenn dich der Krieg zu Boden trat,
Für Freund' und Feinde zittern 2).
Bald fühlſt du dich nun wieder frei,
Der Druck der Knechtſchaft iſt vorbei,
Von harten Edomitern.

Zwangſt du uns, großer Zevs, bisher
Pandorens Faß zu leeren,
So wirſt du nun um ſo viel mehr
Auch unſer Flehn erhören:
Laß uns fortan, du kannſt es ja,
Vom Fett des Horns Amalthea
Die künft'gen Jahre zehren 3).

---

1) Hic Vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis,
Augustus Caesar, Divûm genus: aurea condet
Secula qui rursus Latio, regnata per arva
Saturno quondam.

Virg. Aen. VI, 791.

2) — — — Non hospes ab hospite tutus,
Non socer a genero: fratrum quoque gratia rara est.
Imminet exitio vir conjugis, illa mariti:
Lurida terribiles miscent aconita novercae:
Filius ante diem patrios inquirit in annos.

Ovid. Metam. I, 144.

3) — — Mactat lectos de more bidentes.

Virgil. Aeneid. VIII, 544.

Ubere, quod nutrix posset habere Jovis,
Lac dabat illa Deo.

Ovid. Fast. V, 120.

Bald tritt ein zweiter Moſes ein,
Und wird die ſieben Plagen 1),
O Gott! erhör' mein Prophezeih'n!
In Pfuhl Mäotis jagen.
Und alle Iren ohne Zahl 2),
Erfunden nur zu unſrer Quaal,
Mit Zauberſtäben ſchlagen.

Triumph! der Himmel thut ſich auf,
Irene ſteigt hernieder,
Die Sterne hemmen ihren Lauf 3),
Und hören unſre Lieder;
Gott Janus ſchließt den Tempel zu,
Die müde Welt ſchöpft wieder Ruh,
Die Menſchen athmen wieder.

Die eiſern Zeiten ſind vorbei 4),
Saturnus kehret wieder 5),
Merkur iſt ſeiner Banden frei,
Und Clio jubelt Lieder 6).

---

1) Et patrio sontes Harpyias pellere regno.
Virgil. Aeneid. III, 248.

2) Hinc usura vorax, avidumque in tempore foenus,
Et concussa fides, et quibus utile bellum.
Lucan. Phars. I, 181.
Sil. Ital. II, 498.

3) — — Subitoque fragore
Intonuit laevum, et de coelo lapsa per umbras
Stella facem ducens multa cum luce cucurrit.
Virg. Aen. II, 692.

4) O Socii (neque enim ignari sumus ante malorum)
O passi graviora! Dabit Deus his quoque finem.
Ibid. I, 202.

5) Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo.
Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna:
Jam nova progenies coelo demittitur alto.
Idem. Bucol. IV, 5.

6) Clio dulcisonae citharae modulamina prompsit.

Lyäus ſtrengt die Winzer an,
Silen, der kaum mehr lallen kann,
Legt ſorgenlos ſich nieder.

Vulkan dankt mit Cyclopen ab 1),
Und macht aus Waffen Pflüge,
Bellona wählt den Schäferſtab,
Und Mars 2) verwünſcht die Kriege.
Die Spieße werden ſichelkrumm,
Aus Bomben ein Melodium,
Aus Mörſern Nektarkrüge.

Alcid 3) vertauſcht die Löwenhaut
Mit einem Pelz vom Lamme,
Aeneas kehrt daheim zur Braut,
Und fragt nach einer Amme.
Schon blüht der Hesperiden Frucht,
Und jeder Patriote flucht
Des Cadmus Drachenſtamme.

---

1) Tollite cuncta, inquit, coeptosque auferte labores,
Aetnaei Cyclopes, et huc advertite mentem.
Virg. Aeneid. VIII, 439.

2) — — Sed dubius mediis Mars errat in armis.
Id. Georg. II, 283.

3) Non fugis, Alcide, victricem mille laborum
Rasilibus calatis imposuisse manum?
Crassaque robusto deducis pollice fila,
Aequaque formosae pensa rependis herae.
Ovid. Heroid. Dejanir. Hercl. 75.

Schon ackert Sir Triptolemus
Die wüſtgelegnen Felder 1),
Idäa ſchenkt uns Ueberfluß
Und Plutus friſche Gelder.
Ein Jeder dünkt ſich wieder reich,
Der Kleine ſich dem Großen gleich;
Der Pudel gleich dem Zelter 2).

Aurora ſelbſt beeifert ſich
Den Menſchen liebzukoſen,
Schmückt ihren Wagen ſonniglich
Und ſtreut auf Erden Roſen 3);
Sie zündet Licht und Fackel an,
Und ſchafft auf ihrer Purpurbahn
Das dürre Land zum Goſen 4).

---

1) Suppositosque jugo pondus grave cogit aratri
Ducere et insuetum ferro proscindere campum.
Ovid. Metam. VII, 118.

2) In prato quodam rana conspexit bovem,
Et tacta invidia tantae magnitudinis
Rugosum inflavit pellem.
Phaedri Fab. I, 24.

3) Aut ubi sub lucem densa inter nubila sese
Diversi erumpunt radii, aut ubi pallida surget
Tithoni croceum linquens Aurora cubile.
Virg. Georg. I, 445.

4) Ille quidem gelidos radiorum viribus artus
— — in vivum tentat revocare colorem.
Nectare odorato spargit corpusque locumque,
Protinus imbutum coelesti nectare corpus
Delicuit, terramque suo madefecit odore.
Ovid. Metam. IV, 247.

Schnell kam die Göttin Pax hervor,
Ließ ihr: Quos ego! ſchallen 1),
Das donnert Feinden in das Ohr,
Daß ſie zu Boden fallen;
Beſtürzt ergreifen ſie die Flucht
Bis hintern Rhein, und Jeder ſucht
Schutz in und bei St. Gallen.

Zugleich erſcheint die holde Spes
Mit aufgeſchürztem Kleide,
Trägt in der Hand ein weiß Gefäß
Mit Aehren von Getreide,
Sie macht dem Menſchen wieder Muth,
Erfriſchet das erſtorbne Blut 2),
Verwandelt Schmerz in Freude.

Steig, Cana Fides 3), ſteig herab!
Um bei uns zu verweilen,
Zerſtör' des Eigennutzes Grab
Mit ſeinen goldnen Säulen!

---

1) Post mihi non simili poena commissa luetis.
Maturate fugam, regique haec dicite vestro:
Non illi imperium Pelagi, saevumque Tridentem
Sed mihi sorte datum. Illa se jactet in aula
Aeolus, et clauso ventorum carcere regnet.

Virg. Aeneid. **I. 140.**

2) Tum victu revocant vires: fusique per herbam,
Jmplentur veteris Bacchi, pinguisque ferinae.

Ibid. I. 218

3) Aspera tum positis mitescent Saecula bellis;
Cana Fides, et Vesta, Remo cum fratre Quirinus
Jura dabunt: dirae ferro et compagibus arctis
Claudentur belli portae: Furor impius intus
Saeva sedens super arma, et centum vinctus ahenis
Post tergum nodis, fremet horridus ore cruento.

Virgil. Aeneid. I. 295.

Dein Prieſter mit verbundner Hand
Zeig' uns, das wunde Vaterland
Mit ächter Kunſt zu heilen.

Den Reihen ſchließt Concordia
Und bringt uns beßre Zeiten,
Der Krieg flieht nach Utopia 1)
Mit allen Grauſamkeiten;
Europa bleibt in tiefer Ruh,
Und Uranus blitzt Ja! darzu,
Dem laßt uns Kiſſen breiten 2).

Was hör' ich? Was entzückt mein Ohr,
Welch Zauber meine Sinnen?
Es iſt das Lied vom Götterchor 3)
Der holden Pierinnen;
Sie prophezeihn die Sicherheit,
Daß ew'ger Fried und goldne Zeit
Vom heut'gen Tag beginnen 4).

---

1) — — Super et Garamantos et Indos
Proferet imperium; jacet extra sidera tellus
Extra anni solisque vias.

Virgil. Aen. VI. 794.

2) — — Tibi lilia plenis
Ecce ferunt Nymphae calathis: tibi candida Nais
Pallentes violas et summa papavera carpens
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi.

Ibid. Eclog. II. 45.

3) Ne tamen ille canor mulcendas natus ad aures
Tantaque dos oris linguae deperderet usum,
Virginei vultus, et vox humana remansit.

Ovid. Metam V. 561.

4) — — Exinde per amplum
Mittimur Elysium, et omnes laeta arva tenemus.

Virg. Aen. VI. 743.
Ovid. Metam. I. 89 — 100.

Schon lacht das freie Vaterland
Froh unſerm Blick entgegen,
Und ſpend't mit unerſchöpfter Hand
Uns Heil und Glück und Segen;
Es bietet uns auf tauſend Jahr'
Nur Wonne, Luſt und Freude dar,
Nach tauſend Donnerſchlägen. 1)

Drum laßt uns Gott zur Dankbarkeit
Das ſchuld'ge Lob bezeigen,
Für das Geſchenk der beſſern Zeit
Vor ihm die Kniee beugen.
Zugleich gebt hoher Freude Raum,
Und laßt, ſtatt Weihrauch, dicken Schaum
Von Wein zum Himmel ſteigen 2).

---

1) Jamque rubescebat stellis Aurora fugatis:
Cum procul obscuros colles humilemque videmus
Italiam, Italiam primus conclamat Achates,
Italiam laeto socii clamore salutant.

Virgil. Aen. III. 521.

2) Nunc pateras libate Jovi, precibusque vocate
Anchisen genitorem, et vina reponite mensis.

Ibid. VII. 134.

— — Quare agite, o juvenes, tantarum in munere laudum,
Cingite fronde comas et pocula porgite dextris.

Id. VIII. 273.

— — Ergo rite suum Baccho dicemus honorem
Carminibus patriis, lancesque et liba feremus.

Id. Georg. II. 393.

Hypne quid expectas piger? immortale Falernum
Funde, senem poscunt talia vota cadum
Quincunces et sex cyathos, pyemque bibamus.

Mart. Epigr. XI. 375.

Der Friede lebe ewig hoch!
Irene, tuſch! ſoll leben 1)!
Wir müſſen unſerm Zwickau noch
Ein dreifach: Vivat! geben.
Es lebe Recht und Billigkeit!
Es lebe Volk und Obrigkeit!
Die ganze Welt ſoll leben.

Es leb' der Nachbar links und rechts
Es leb' die Jungfer Baaſe 2)!
Die Freunde beiderlei Geſchlechts
Vivant! aus vollem Glaſe 3)!
Es leb' die Frau 4)! Es leb' der Mann!
Es lebe, was nur leben kann,
In Waſſer, Luft und Graſe.

---

1) — — Evohe Bacche sonat!

Ovid. Metam. IV, 522. VI. 596.

2) Da mihi basia mille, deinde centum,
Dein mille altera, da secunda centum,
Dein usque altera mille, deinde centum,
Dein cum millia multa fecerimus,
Conturbamus illa, ne sciamus.

Catull. ad Lesb. 5.

3) Pars epulis onerant mensas et plena reponunt
Pocula.

Virg. Georg. IV. 378.

4) — — varium et mutabile semper
Foemina.

Virg. Aeneid. IV. 569.

Und gibts zuletzt noch einen Freund
In teutſchen Regionen,
Der's gut mit unſerm Schweiß gemeint,
Um nur für ſich zu ſchonen,
Im Munde ſüß, wie Honigſeim 1),
An Händen aber Pech und Leim, —
Den mag Summanus lohnen.

---

1) — — Dî talem terris avertite pestem,
Ut visu facilis, sic dictu amabilis, ore
Visceribus miserorum et sanguine vescitur atro.

Virg. Aeneid. III. 620.

Rede,

mit welcher die Feier des 18. Oktobers 1814, Abends auf der Babenburg bei Bamberg eröffnet wurde.

Das erſte Jahr iſt raſch dahin geflogen,
Das erſte Jahr der Freiheit und Errettung;
Seit Teutſche ſich der langen Schmach entwunden,
Seit ſie gekämpft den großen Rieſenkampf,
Seit auf den Feldern Leipzigs ſie gewonnen
Die Völkerſchlacht, die glorreich rettende.
Drum wollen wir zur Feier jenes großen
Denkwürd'gen Tags das Flammenfeſt begehn!
Vor Kurzem hat im Flug die teutſchen Herzen
Der teutſche Mann, Ernſt Moritz Arndt, erregt,
Das große Feſt der Rettung froh zu feiern,
Als Denkmal allen kommenden Geſchlechtern.
Und was im Flug der teutſche Mann geſprochen,
Das ſtand geſchrieben ſchon mit Flammenzügen
In allen Herzen teutſcher Biedermänner.
Die Flamme brach durch die entzückten Herzen,
Und Alles bietet ſich die freien Hände,
Ihn zu verherrlichen, der Rettung Tag,
Die Flamme, die in allen Herzen lodert,
Auf allen Höhen ſtrahlend zu erheben.
So glänzet ſie durch alle teutſchen Lande,
Hoch von der Alpen ſchneebedecktem Haupt
Pflanzt ſie von Höh' zu Höh' ſich ſchimmernd fort,
Bis ſie ſich ſpiegelt in der Oſtſee Wellen,
In freier Flut des wieder teutſchen Meers;
Vom treuen Rhein bis zu der fernen Weichſel
Glänzt jedes Bächlein von der rothen Glut,
Die Sieg=bedeutend auf den Bergen flackert.
So ſind auch wir, Bewohner dieſer Stadt,
Heraufgezogen auf die freie Höhe.

Zu den ehrwürd'gen Reſten teutſcher Kraft.
Im Herzen Teutſchlands ſind wir ſchön gelegen,
Drum ſtrömt uns auch ein teutſches Blut im Herzen;
Und wie wir hier das heil'ge Feſt begehn,
Sehn wir's begehn auf allen Nachbarbergen.
Verſammelt ſind wir hier im ernſten Bunde;
Bedenkt es wohl, nicht Scherz heißt hier uns ſtehn;
Das Heiligſte, was Teutſche ſich erſtritten,
Die Freiheit heißt uns dankend Opfer ſtreu'n.
Laßt Feuer brennen, rührt die freien Hände!
Das Feuer iſt die Kron' der Elemente,
Wie Freiheit iſt des Teutſchen ſchönſte Krone!
Drum danken wir für dieſes edle Kleinod
Am Tage, wo der Höchſte es beſchieden,
Und wahren wollen wir's gen alle Feinde
Und keine Macht ſoll je es uns entreißen.
Drum ſtärken wir uns durch die heil'ge Feier,
Durch ewiges Gedächtniß jenes Tages,
An dem man es mit Heldenkraft erſtritten.
Ein Teutſcher steh' ich hier in Teutſcher Mitten,
Auf jedem Antlitz ſeh' ich Freude glänzen
Und Freude ſich aus jedem Buſen drängen.
Drum will ich länger nicht die Flamme dämpfen,
Die in dem Herzen jedes Edlen lodert.
Wie ſich das Feuer in den Flammen zeigt,
Zeigt ſich der Geiſt auf des Geſanges Schwingen,
Drum laßt ihn laut durch alle Thäler klingen!

M. Birnbaum.

Lied,

auf Teutſchlands Höhen zu ſingen am 18. Oktober.

(Sangweiſe: Hoch vom Olymp herab ꝛc.)

Was iſt die Glut, die auf den Bergen lodert?
Kein Kriegesbrand bei Raub und Tod!
Was iſt das Feſt, das ſolchen Jubel fodert?
Kein Feſt, das ein Tyrann gebot.
Freiwillig erheben bei freudiger Glut
Jubelnde Teutſche den teutſchen Hut.

Ja, jubelt laut! Hoch, wie die Flamme, walle
Der reinen Freude Glut empor!
Hinauf zur freien Sternenwölbung ſchalle
Der freien Teutſchen Jubelchor!
Erhebet den Sieges- und Bundesgeſang,
Freunde, beim Schwerter- und Becherklang!

Lobſingt dem Gott des Siegs und ſeinen Helden,
Den Löwen in der Völkerſchlacht!
Nach hundert Jahren wird die Flamme melden
Das Licht, das Heil, das ſie gebracht.
Und mit begeiſtertem dankbarem Mund
Preiſet der teutſchen Beherrſcher Bund!

Im hohen Rath der Erdengötter ſinnen
Sie, ſchaffend ihrer Völker Glück.
O! holde Eintracht! Herrliches Beginnen!
Froh in die Zukunft dringt der Blick.
Nun aber, was Weisheit der Fürſten erſchafft,
Heilig bewahrt es mit Treu' und mit Kraft!

Seyd, Ihr am Rhein und an der Donau Fluthen,
Am teutſchen Meer, am Elbeſtrand',
Ihr Teutſchen alle ſeyd bei dieſen Gluten
Von Einer edlen Glut entbrannt.
Verbannt ſey des Neids und des Haſſes Gefühl;
Haltet im Auge das eine Ziel!

Heran im Geiſt! Seyd brüderlich umſchlungen,
Im Drang der allgemeinen Luſt!
Wem ſchlüge jetzt, von edlem Stolz durchdrungen,
Nicht muthiger die teutſche Bruſt?
Drum Schmach und Verachtung dem heimiſchen Mann,
Der noch den Fremdlingen opfern kann!

Ha! von dem Gift der gleißenden Barbaren,
Vom Kerkerhauch und Moderduft,
Von jeder Spur der frechen Räuberſchaaren
Befreie, Glut, die teutſche Luft!
Es weihe das Feuer, hochlodernd und rein,
Teutſchland zum Sitze der Freiheit ein!

Seyd ſtark und gut! Auf Bergen ſey's geſchworen,
Hier, wo der Freiheit Athem weht:
Ein beſſer Teutſchland werde neu geboren,
Das feſt, wie Berge Gottes, ſteht.
Gemeinſinn und Eintracht mit dauerndem Band
Eine das heilige teutſche Land!

Z.

Lied am 18. Oktober 1814.

Aus unſerm Kreis entweiche,
Wem heut die Bruſt nicht ſchwillt,
Wem nicht das Laub der Eiche
Mehr, als der Lorbeer, gilt!

Heut hat das teutſche Schwert geklungen,
Heut wurde Teutſchlands Heil errungen.

Seht, unſre Berge tauchen
Sich all' in Purpurglut,
Wie Brandaltäre rauchen
Von heil'gem Opferblut,
Und Jubel tönt im teutſchen Lande
Vom Rheine bis zum Meeresſtrande.

Zerbrochen ſind die Ketten,
Das Vaterland iſt frei!
Im Staube liegt zertreten
Die ſchnöde Tyrannei!
Kühn hat ſich unſer Volk erhoben,
Und mit ihm war der Herr dort oben.

Wohl viele ſind gefallen
In dieſem heil'gen Streit.
Den edlen Kämpfern allen
Sey dieſes Feſt geweiht!
Sie ſchauen von den Sternen nieder
Und hören unſre Jubellieder.

Was glorreich ſie erworben
Mit ihrem reinen Blut,
Wofür ſie froh geſtorben,
Bleib' unſer höchſtes Gut!
Sie ſchweben um uns in Gefahren,
Wenn wir ihr Erbe treu bewahren.

Reicht, Brüder, euch die Hände
Vor Gottes Angeſicht!
Das fremde Weſen ſchände
Uns Teutſche fürder nicht!
Fluch dem in ſeiner letzten Stunde,
Der abfällt von dem ſchönen Bunde!

Auch ihr, ihr teutſchen Frauen,
Schwört ab dem fremden Wahn,
Und ſchließt euch mit Vertrauen
Dem Vaterlande an!
Was wir in eure Hände geben,
Wohl edler iſt's, als Gut und Leben.

Bewahrt die zarte Blüthe,
Die heil'ge fromme Scheu!
Im kindlichen Gemüthe
Bewahrt ſie keuſch und treu!
Dem teutſchen Fremdling aber lohne
Das teutſche Weib mit bittrem Hohne!

Es weichen aus den Schranken
Das Leben und die Zeit;
Doch der ſteht ohne Wanken,
Wer auch den Tod nicht ſcheut.
Willſt du des Lebens Preis erringen,
Mußt du dafür das Leben bringen.

Der Freiheit heil'ge Krieger,
Sie haben es bewährt,
Und Gott hat ſie als Sieger
An dieſem Tag verklärt.
Was des Tyrannen Liſt erſonnen,
Es war in einem Nu zerronnen.

Preis ſey den großen Todten,
Die eine Welt befreit!
Ihr Blut, es hat den Boden
Des Vaterlands geweiht.
Und möge uns die Rache faſſen,
Wenn wir vom teutſchen Sinne laſſen!

Aloys Schreiber

Dem Andenken des am 18. Oktober 1813 bei Leipzig erfochtenen Sieges.

Welche Gluten, die ſich dort erheben?
Staunend ſehn die Alpen, ſieht der Belt,
Glorien um Teutſchlands Gipfel ſchweben!
Sagt mir, welcher Schein die Nacht erhellt?

Es iſt der Freiheit lodernde Glut!
Sie flammt auf den Höhen,
Sie flammt in den Herzen!
Ach! wir mußten ſie ſcheiden ſehen,
Scheiden ſehn mit ſtummen Schmerzen!
Bei der Verlorenen Wiederſehen
Regt ſich im Herzen
Wieder das alte teutſche Blut.

Ja, es regt ſich das alte Blut.
Wie in der Vorzeit Heldentagen,
Leuchten wieder Teutſchlands Höh'n.
Dieſe Morgenröthen ſagen:
Nach der Nacht ſoll's wieder tagen;
Auf des Glückes goldnem Wagen
Strahle wieder Germanien.

Siegberauſchet, trunken vom Wahn,
Trat der Verächter teutſchen Sinnes,
Die eiſerne Ferſe mit Blut beſpritzt,
Auf Germaniens Leichname.

Wer war's, wer brach die erz'ne Gewalt?
Wer rächte die Schmach,
Die auf Teutoniens Söhnen lag?
Wer hat den Dämon gelähmt und gebannt?
Wer gab dem heiligen Vaterland

Die neue glänzende Siegesgeſtalt?
Die Eintracht hat mit dem Drachen gerungen;
Der Eintracht gab die Gottheit Sieg.
Dies Band um Europens Söhne geſchlungen
Lehrte ſie kämpfen den heiligen Krieg.
Und als thäte der alte Boden ſich auf
Und ſchickte die alten Helden herauf,
Die für des Vaterlands Ehre ſtritten,
So ſproßten bewaffnete Schaaren hervor
Und hoben des Vaterlands Namen empor
Und nahmen den Sieg in die Mitten.

Eintracht bringet Sieg und Frieden!
Reicht einander feſt die Hand
Für das heil'ge teutſche Land:
Daß des Vaterlandes Sache
Jeder zu der ſeinen mache.
Hört! es iſt ein blutig Siegel
Auf den heil'gen Bund gedrückt;
Tauſend ſtumme Grabeshügel,
Die kein Wort, kein Denkmal ſchmückt,
Reden laut zu jedem Herzen:
Was wir ſäten unter Schmerzen,
Laßt ihr, unſres Sieges Erben,
Laßt die ſchöne Saat nicht ſterben!
Nie haltet der Schmach und der Schande ſtill!
Gott hilft nur dem, der ſich helfen will.

Zur Feier des 18. Oktobers 1814.

Eine feſte Burg iſt unſer Gott!
Laßt brechen Wehr und Waffen;
Wir ſtehn durch ihn in Gefahr und Noth,
Er wird uns Rettung ſchaffen.

Und ob ein drohender Feind
Es noch ſo ernſtlich meint,
Ob große Gewalt, viel Liſt
Ihm Schwert und Panzer iſt:
Ein Arm iſt, der ihn hemmet.

Mit unſrer Macht iſt nichts gethan,
Unſre Klugheit iſt verloren,
Bleibt das Herz nicht ein muthiger Mann;
Wir ſind zum Kämpfen geboren.
Wohin der Pflicht Panier
Uns winket, ſchreiten wir.
Wer dieſen Muth gewann,
Dem ſchwingt ſich der Glaube voran:
Das Gute wird Feld behalten.

Und tobte das Böſe, ein fürchterlich Meer,
Im Boden uns zu verſchlingen,
Zerſtörend die Werke der Tugend umher:
In die Seelen mag es nicht dringen;
Und wär' es ein König der Welt,
Hier ſind ihm Gränzen geſtellt.
Iſt's um die Erde gethan,
So ſchwinget ſich Himmel an
Das Gute im Geiſte der Guten.

Hoch über den Himmeln thronet ein Gott,
Der führet die heilige Sache
Aus der Vergangenheit Hohn und Spott,
Daß er ſie herrlich mache.
Und nähmen ſie auch den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib;
Es fahre das Zeitliche hin,
Ein kurzer unſichrer Gewinn.
Reich Gottes, du mußt uns bleiben!

O d e.

Am Morgen des 18. Oktobers 1814.

Purpur ſtrahlet und Gold, wo der Erwachende
Scheucht die Dämm'rung und ſchwebt trunken in Wonn' empor;
Heil dir, du mit dem Sieger-
Kranze, herbſtlicher Götterſohn!

Jahrstag Leipzigs, gegrüßt ſey du mit Muſenſang,
Dein harr't Jubel und Feſt! Schütt'le die duftende
Locke, daß dich empfang' im
Thaugeſchmeide die Schimmerflur!

Flammend glühte — wie Sie, die ſich dem Meer' entſchwingt,
Die mit Roſen beſtreut ſeine gekräuſelten
Wellen — ſo in des Schwertes
Purpurtriefendem Siegesſchmuck

Glühte flammend die Schlacht! Segnend wie Sonnenlicht
Warſt du, bleibſt du, doch ha! warſt ein vertilgendes
Sturmgewitter, zertrümmert
Liegt in Scherben der Thonkoloß.

Pfade bahneteſt du hin zu dem Drachenneſt
Unſerm Heer, das, Triumph! treibend die fliehenden
Horden, pflückend des Lorbeers
Saat, von Siegen zu Siegen flog.

Schonung waltete da, — jenes erwärmeten
Buſen-Gaſtes gedenkt! — winkte das Schwert zurück,
Das ſchon ſtreckt' in die Wagſchaal'
Blücher: „Weh den Beſiegeten!"

Wo, Heroen des Schwarms, wart ihr, vergoldete
Spießgeſellen? ihr fielt, wie vom gerüttelten
Dornſtrauch regnen die Käfer,
So vom ſchwindenden-Götzen ab.

Fodr' in tobender Wuth nun die zerſtäubeten
Legionen zurück, gegen des Inſelchens
Felſen ſchmetternd die Kronen-
Scheitel, Elba's Auguſtulus!

Chriſtian Graf zu Stollberg.

Am 18. Oktober 1814.

Ein ernſter Blick auf die verfloßnen Tage
Ziemt wohl dem Kreiſe der Geſelligkeit,
Ein Blick auf die erlittne Angſt und Plage,
Ein ernſter Blick auf unſre Schreckenszeit.
Da ſtieg ſo mancher Seufzer, manche Klage
Aus tiefer Bruſt zum Thron der Ewigkeit,
Und alle Lippen, alle Herzen bebten
Ob der Gefahren, die die Stadt umſchwebten.

Wie da der Stolz' in Demuth ſeine Hände
Dem Niedern bot oft blos um wenig Brod!
Es fiel die ſchroffe Scheidewand der Stände
In unerhörter allgemeiner Noth;
Die Schwerter blitzen hell, von einem Ende
Zum andern glüht der Himmel blutig roth,
Und unterm Donner und dem Huf der Pferde
Erzittert ſelbſt die alte feſte Erde.

Und ängſtlich ſchmiegt es, dem die Knie ermatten,
Das liebe, zarte Weib ſich an den Mann,
Es ſuchet Schutz und Hülfe bei dem Gatten,
Der jetzt nur tröſten, ach! nicht ſchützen kann —
Dort ſtürzt der Jüngling in das Reich der Schatten,
Weil er das Leben kämpfend nicht gewann;
Auf Leichen ſenkt die Nacht den Mantel nieder,
Und neue Kämpfer weckt der Morgen wieder.

Und Viele haben Vieles zu beweinen,
Ach! Manchem ward das Theuerſte geraubt. —
Was irrſt du, ſuchend in dem Haus der Deinen?
Du trauerſt um ein vielgeliebtes Haupt? —
Dem wird die milde Sonne wieder ſcheinen,
Der an den ſtarken, gnäd'gen Gott geglaubt,
An Ihn, der dieſer Stadt und dieſem Lande
In höchſter Noth die Rettungsengel ſandte.

Getroſt! die Friedenspalm' iſt nun errungen!
Aus blut'ger Saat keimt goldne Frucht hervor,
Zur Jahresfeier, wo das Schwert erklungen,
Ertöne heut der Andacht frommer Chor!
Dem Herrn allein ſey Lob und Preis geſungen,
Zu ihm hebt dankend eure Händ' empor,
Und hegt und pflegt im innerſten Gemüthe
Der Heldenkraft und Treue teutſche Blüthe.

W. Gerhard.

Prolog,

zur Feier des 18. Oktobers auf dem Theater zu Frankfurt a. M. vorgetragen.

Frei iſt die teutſche Erde! Von den Bergen
Steigt hoch empor die reine Opferflamme,
Und wie die Flamme dort, ſo glüht in jeder Bruſt
Die treue Liebe für das Heimathland,
Das jeder Größe, jeder Tugend Wiege iſt.

Umwunden war's von einer Rieſenſchlange;
Doch innre Kraft zerſprengte kühn die Ringe,
Die zum Vernichtungsdruck die Hyder zog.
Wie edles Gold in Feuersgluth ſich läutert,

So hat im Weltenbrande dieſer Zeit
Sich teutſcher Muth und teutſche Treu bewährt.
In alter Herrlichkeit, befreundet allem Schönen,
Erhebt ſich der Germanen redlich Volk,
Und baut dem Glauben und dem heil'gen Recht
Die umgeſtürzten Tempel wieder auf. —

Dem Tage Heil, der unſre Schmach geendet!
Der frühe Schuld mit edlem Blut geſühnt;
Der, wiederkehrend, alle teutſche Herzen
In Selbſtgefühl und Freude feſt vereint,
Und ferner Nachwelt noch im Donnerton
Verkündet, wie den letzten Völkerdränger
Das teutſche Schwert und Gottes Rache traf.

Jahrtauſende verrinnen. — Dieſer Tag
Steht ewig da, ein warnend Gotteszeichen
Dem ſchnöden Unterdrücker, und ein Hoffnungsſtern
Dem edelmüth'gen Streiter für das Recht!
O! mög' er immerdar auf teutſchen Thronen
Nur Väter ſehn, im Flor der Länder groß.
Mög' er Vermittler ſeyn von allem Hader,
Der je ein teutſches Herz vom andern riß,
Und möge hier, ſo oft er wiederkehrt,
Ein harmlos Volk, der Freiheit würdig,
Die Jubel ſeines Danks und ſeiner Treue
In's Feſtgetön des teutſchen Vaterlandes miſchen!

Freiheit und Vaterland.

Das Vaterland lebe, dem Vaterland Heil!
Heil Teutſchland, dem heiligen Lande! —
Nicht länger mehr ſteh dem Tyrannen es feil,
Der's täuſchet durch Lug und durch Schande! —

Und ob auch ſollt' Himmel und Erde vergehn,
Kann doch nicht das Reich des Tyrannen beſtehn! —

Die Freiheit, ſie lebe — ſie lebe und blüh',
Die Freiheit, ſie lebe im Lande! —
Gott ſchuf ja den Menſchen zum Menſchen — nicht Vieh
Sollt' er ſeyn im ſklaviſchen Bande! —
Und ob uns die Ruth' der Tyrannen zerſchlägt,
Die Freiheit im Buſen, — die Freiheit ſich regt! —

Und wollen Tyrannen mit Scepter und Schwert
Als Knechte und Hunde uns brauchen;
Schnell wird ſie die Rache vom heiligen Herd
Der inneren Freiheit umrauchen! —
Und ob ſie auch trotzen auf Heer und Gewalt —
Sie ſtürzen — die Trommel der Freiheit erſchallt! —

Fluch ſey dem Verräther, dem Schurken und Knecht,
Der ſklaviſch Tyrannen noch fröhnet,
Der beuget aus Geiz und aus Habſucht das Recht,
Die Tugend und Freiheit verhöhnet: —
Wer das, was den Menſchen zum Menſchen macht, ſtört,
Iſt auch nicht zu leben und Menſch zu ſeyn werth! —

So lebe dann Freiheit, das heiligſte Gut! —
Was iſt ohne Freiheit das Leben?
Für Freiheit, ihr Teutſchen! da ſchonet kein Blut,
Für Freiheit, die Gott uns gegeben! —
Gott ſchuf für die Freiheit und Tugend die Welt,
Für Freiheit ſterb' Jeder als Teutſcher und Held!

Volkslied,

zur Jahrsfeier des 18. Oktobers auf teutſchen Bergen zu ſingen.

Mel. God save the King etc.

Der Teutſchlands Ketten brach,
Er kömmt, der große Tag,
Im Jahreskreis!
Empfangt mit Andacht ihn,
Eilt in die Tempel hin!
Kränzt euch mit Eichengrün
Und Lorberreis!

Preist hoch des Tages Werth,
Die Ihr am teutſchen Herd
Im Frieden wohnt!
Begrüßt mit Jubel ihn,
Mit ſtolzem Freiheitſinn!
Laßt heil'ge Feuer glühn,
Beglänzt vom Mond!

Einſt ſtürzte Siegmars Sohn *)
Manch' Römerlegion
In Winnfelds Schlacht.
Aus Leipzigs Blutmeer floh
Der wälſche Pharao;
Ihm ward bei Waterloo
Garaus gemacht!

Tief lagſt du, von Gewalt
Der Tigerklau'n umkrallt,
Teutonia!

---

*) Hermann, der große Teutſche, der im J. 10. nach Chriſti Geburt den Varus überwand.

Da rief die Allmacht: Sey
Vom Druck der Tyrannei,
Vom fränk'ſchen Schandjoch frei! —
Frei ſtandſt du da.

Heil uns, daß dieſer Tag
In jener tiefen Schmach
Uns nicht mehr find't!
Daß wir als Hermanns Söhn'
Und als Teutonen ſtehn,
Die, trotzend der Hyän',
Ihr furchtbar ſind!

Vom Oſtmeer bis zum Rhein
Verkünde Flammenſchein:
„Wir ſind erwacht!"
Teutſchlands Geſchichte meld'
Es ſpäter Folgewelt,
Wie feſtlich wir erhellt
Die Freiheitsnacht!

Sinnbild von teutſchem Muth
Sey unſrer Berge Glut,
So raſch, ſo rein!
Erglühe ſo aufs neu
Die teutſche Völkertreu,
Entfernt von Kriecherei
Und Heuchelſchein!

Hebt ſich die Glut mit Braus:
Drückt ſie die Kühnheit aus,
Die Frevler ſchreckt.
Wenn ſtill zur Höh' ſie weht
In Siegesmajeſtät —
Wer iſt, der nicht verſteht,
Wozu ſie weckt?

Auch Todtenopfers Zoll
Entrichtet trauervoll
Der Schaar, die ſank!
Für uns verſpritztes Blut,
Unſchätzbar heil'ge Flut,
Dir — dir in Flammenglut
Inbrünſt'gen Dank!

Schwebt, Geiſter, hoch einher,
Gleich Fingal's Väter-Heer,
Auf lichter Wolk'!
Erglänzt im Mondesſchein,
Und weiht uns ſegnend ein
Zu biederm teutſchen Seyn,
Zum Heldenvolk!

Buri.

Nachtrag zu Baiern.

Bamberg.

Daß das große Befreiungsfeſt, nächſt den Rheingegenden, wohl nirgend in Teutſchland mit größerer Feierlichkeit begangen wurde, als in Frankens geſegneten Gauen, iſt aus den öffentlichen Blättern bereits bekannt. Beſonders zeichnete ſich das ſchöne freundliche Bamberg aus. — Die Feier aber war hier kürzlich folgende:

Nachdem am 18. Abends das Feſt durch das Geläute aller Glocken angekündigt war, erhob ſich ein Zug, zum Theil aus den erſten Männern der Stadt beſtehend, von drei Muſikchören und hundert Fackeln begleitet, nach der ſogenannten Altenburg, welche ungefähr eben ſo gegen die Stadt gelegen iſt, wie die berühmte Wartburg gegen Eiſenach. Hier auf der Spitze des Berges, wo man eine entzückende Ausſicht in eine der ſchönſten Gegenden Teutſchlands genießt, ſteht ein einſames Kreuz, wo man nicht ſelten die Andacht im Gebät begriffen findet. Um dies Kruzifix (das Sinnbild der Erlöſung ſeit achtzehn Jahrhunderten) ſammelte ſich der Zug im Mittelpunkte einer unermeßlichen Volksmenge; ein talentvoller Jüngling (Namens Birnbaum) trat in den Kreis und ſprach in einer jambiſchen Rede die Bedeutung des Feſtes aus. Glücklich war in den Worten:

»Im Herzen Teutſchlands ſind wir ſchön gelegen,
»Drum ſtrömt uns auch ein teutſches Blut im Herzen,«

die Lokalität Bambergs benutzt, das ungefähr in der Mitte Teutſchlands liegt. Hierauf erhob man ſich nach dem gegenüber liegenden Berg, der rothe Hof, jetzt der Feuerberg genannt, wo auf einer weit ſichtbaren Bergfläche ein ungeheurer Holzſtoß zum Sieges- und Freudenfeuer errichtet ſtand. Nachdem der Zug um den Rogus — aus deſſen Flammen ein edlerer Aar, als aus den Todtenfeuern der römiſchen Cäſaren, gen Himmel fuhr — gleichſam um ihn einzuweihen, gegangen war, wurde derſelbe mit unendlichem Jubel in Brand geſteckt, worauf das unter No. 1. nachfolgende Lied, unter dem Spiel der Muſikchöre und dem majeſtätiſchen Donner des auf dem Berge, unweit des heiligen Feuers, aufgeſtellten Geſchützes, angeſtimmt wurde.

Für Erquickungen aller Art war geſorgt, und der Beſitzer des Gebäudes zum rothen Hof — den man nur zu nennen braucht, um einen für alles Gute und Schöne Begeiſterten zu bezeichnen — Markus — hatte daſſelbe der gebildeten Klaſſe, beſonders der Frauen, mit bekannter Gaſtfreiheit geöffnet.

Es war in der That ein herzerhebender Anblick, den Gipfel des Berges mit Tauſenden von frohen Menſchen, jubelnd im Gefühl der neu errungenen Freiheit, bedeckt zu ſehen, und wie rings alle Berge von hohen Flammen leuchteten. Dieſes Feuerfeſt währte bis Mitternacht.

Den 19. Vormittags war in allen Kirchen feierlicher Gottesdienſt, wobei das unter No. 2. folgende Danklied, gleichfalls von dem Verfaſſer des Feuerliedes gedichtet, geſungen wurde. Da man an dem Liede eine zu nahe Beziehung auf den, an dieſem Tage Beſiegten, tadelnswerth fand, ſo erſcheinet daſſelbe hier in einer, von der Hand des Verfaſſers zum Theil veränderten Geſtalt. Abends wurde im Theater Schillers Tell — vielleicht das paſſendſte Stück, was wir bis jetzt zur Verherrlichung dieſes Tages beſitzen — aufgeführt. — Zur würdigern Darſtellung dieſes Meiſterwerks hatten ſich mit den Gliedern der Bamberger Nationalbühne mehrere patriotiſche Kunſtfreunde (namentlich die Herren Schauer, von Hornthal, Kunz und Birn-

baum) vereinigt. Auch befriedigte die Darſtellung in der That ungemein; bei ſämmtlichen Mitſpielenden wurde ein rühmliches Streben bemerkt, beſonders gewährten die Herren Birnbaum (Attinghauſen) und Kunz (Tell) einen höchſt erfreulichen Kunſtgenuß. Noch beſſer gelang die Rolle des Tell bei der einige Tage darauf erfolgenden Wiederholung des Stücks. Hier gab es Momente, die vielleicht ein Iffland nicht meiſterhafter traf; der Monolog im vierten Akt und die Worte: Mit dieſem zweiten Pfeil erſchoß ich euch u. ſ. w. werden gewiß in den Herzen Aller, die dieſen ſeltenen Kunſtgenuß getheilt, noch lange wiederhallen. Zum Schluſſe wurde ein, von dem Verfaſſer der beiden ſchon erwähnten Geſänge im Charakter des Tell gedichteter, unter No. 3. nachfolgender Epilog geſprochen, und das Lied: Auf Bergen wohnt die Freiheit u. ſ. w. vom Theater, ſo wie vom geſammten Publikum, angeſtimmt.

Die reichliche Einnahme wurde zum Beſten vaterländiſcher, im heiligen Kriege verwundeter, Kämpfer verwendet. Dem Vernehmen nach hat man auch ins künftige die Feier dieſer einzig großen Tage durch Aufführung eines paſſenden dramatiſchen Werkes, unter Mitwirkung patriotiſcher Kunſtfreunde, zu verſchönern, und den Ertrag zu gleichem rühmlichem Zweck zu beſtimmen beſchloſſen: eine Idee, die gewiß verdient, auch anderwärts nachgeahmt zu werden.

Da man im nächſten Jahre mit der Oktoberfeier auch ein Jugendfeſt zu verbinden gedenkt, um dem aufkeimenden Geſchlechte ſchon frühzeitig die Geſinnungen einzuprägen, welche dieſer Tag fordert; ſo fand ſich der Verfaſſer nachſtehender Poeſieen veranlaßt, auch für dieſen Zweck ein Lied zu dichten, welches unter No. 4. folgt.

No. 1.

Nachts beim Feuer auf den Bergen.

(Geſungen auf dem Feuerberge bei Bamberg.)

Mel. Am Rhein, am Rhein, da ꝛc.

Auf Bergen wohnt die Freiheit! da blüht Leben
Und Lebensluſt vollauf.
Wo Berge ſind, iſt Gott, und Engel heben
Die Seele himmelauf.

Auf Bergen iſt das Feuer auch geboren,
Der Freiheit höchſtes Bild!
Da wächſt der Wein, durch Sonnenglut gegohren,
Der uns mit Feuer füllt.

Viktoria! Viktoria dem Feuer!
Im Feu'r wohnt Gottes Macht!
Im Feu'r erſchien der Herr uns als Befreier
In jener Rieſenſchlacht.

Drum ſey das Feuer unſer Bundeszeichen,
Die Berge ſein Altar!
Und alle ſollen ſich die Hände reichen
Als Freie immerdar!

Und alle Berge flammende Altäre
Des neuen ew'gen Bundes ſeyn,
Doch auf den Feind, und wenn's der Teufel wäre,
Wie Hekla Feuer ſpei'n!

Wenn hoch die Gluten von den Bergen wehen
Durch Nacht und Finſterniß —
Wenn auch kein Teutſch — die Sprache, die verſtehen
Die Fremden doch gewiß!

Und wie das Irdiſche von Schlack' und Schlamme
Im Feuer ſich verklärt:
Alſo auch wir! es läut're uns die Flamme
Auf dieſem heil'gen Herd!

Auf Bergen wohnt die Freiheit! da blüht Leben
Und Lebensluſt vollauf!
Wo Berge ſind, iſt Gott, und Engel heben
Die Seele himmelauf.

Dr. Wetzel.

No. 2.

Danklied am Feſte der Befreiung.

Nun auf, mein Geiſt, nach oben,
Und jauchze himmelan,
Den Mächtigen zu loben,
Der Großes heut gethan!
Vor dem die Welten ſchweigen
Und ſich der Sturmwind legt!
Du Tag auch mußt bezeugen,
Daß Er den Weltkreis trägt!

Sey ewiglich geprieſen!
Der Dränger ward zu Spott!
Haſt herrlich dich erwieſen,
Du unſrer Väter Gott!
Du ſchwiegeſt eine Weile
Und ſahſt dem Unfug nach,
Bis nun mit Blitzes Eile
Hervor die Rache brach.

Laß Freudenlieder ſchallen,
Du werthe Chriſtenheit,
Laßt die Poſaunen hallen,
Gewonnen iſt der Streit!
Wo ſind die falſchen Götter?
Nur Einer iſt der Herr!
Dir, herrlicher Erretter,
Preis dir, Gewaltiger!

Zerriſſen ſind die Bande,
Hinweggetilgt die Schmach;
Dem theuren Vaterlande
Scheint wieder Gottes Tag!
Nun, Herr, dein Werk vollende,
Gib Eintracht, Lieb' und Treu',
Auf daß fortan ohn' Ende
Dein Reich auf Erden ſey.

Dr. Wetzel.

No. 3.

Epilog

geſprochen bei der Darſtellung von Wilhelm Tell auf der Bamberger Nationalbühne am 19. Oktober 1814, unmittelbar nach den Worten, Akt fünf, letzte Szene:

„Es lebe Tell, der Schütz und der Erretter."

Tell (etwas hervortretend.)

Landsleute, ſtill mit eurem Lebehoch!
Dem ſtillen Sohn des Bergs, der that, was er
Nicht laſſen konnte, ziemt nicht ſolche Feier,
Spart euren Jubel für ein Größ'res auf!

(nach einer Pauſe — lächelnd)

Der Geßler hieß mich „einen Träumer" — hm!
Der Landvogt hatte wohl ſo Unrecht nicht —

(raſch gegen das Publikum vortretend — prophetiſch erhaben:)

Denn eben hatt' ich einen großen Traum!
Der Gott in mir, der meinen Arm gelenkt,
Daß mir der Pfeil ins Herz fuhr des Tyrannen —
's war mein Geburtstag juſt — der achtzehnte
Oktober — ha und der Geburtstag auch
Der Freiheit meines lieben Vaterlandes —
Denſelben Gott fühl' ich im Buſen wieder —
Der Tell wird ein Prophet! — ſein Geiſt fleugt über
Ein halb Jahrtauſend hin — Germania!
Du Land der Kraft, du Land der Treu' und Ehre,
Du liebes blutverwandtes Land der Schweiz!
Ich ſehe deine Gau'n voll Mord und Brand —
Ein neuer Geßler plagt, ein ärgrer, dich —
Der freie Teutſche huldigt ſeinem Hut —
Das ganze Reich ein ungeheurer Zwingthurm —
O wehe! wehe! wehe! — Auf! Landsleute!
Ihr Teutſchen, auf! — Mit Gott! ſie ſtehen auf!
Seht, Jung und Alt und Fürſt uud Unterthan —
Vom Belt zum Rhein ſchlägt nur ein einzig Herz —
Ganz Teutſchland wird ein Rüttli! Alles ſtreckt
Die Hand gen Himmel — Millionen ſchwören —
„Seht ihr die Feuerzeichen auf den Bergen?
„Hört ihr die Glocken drüben über'm Wald?"
Und nieder, nieder, nieder reißen ſie
Die ſchnöde Zwingburg! — Glück auf, wackre Kämpfer!
Ich ſehe Frau'n gewapnet ziehn ins Feld,
Der Knabe miſcht ſich in der Männer Heerſchaar,
Der Fürſt ficht in den Reih'n gemeiner Krieger —
Mit Gott! mit Gott! — Dort liegt die große Wahlſtatt! —
In Wolken Gott der Herr und wirſt das Loos!

Ha, wie es blitzt und kracht! Die Erde ſchüttert,
Als wenn ſich Rieſen um den Weltkreis ſchlügen,
Denn zwanzig Völker ringen um ihr Heil! —
Ha, Geßler, zitterſt du? Ein andrer Tell
Ergreift den Pfeil, drückt ihn nach deinem Herzen —
Auf! drauf und dran! — da geht die Sonne auf —
Der achtzehnte Oktober *) — Gott mit uns! —
Dein Auge, Retter, ſtrahlt in Glorie
Aus dem Gewölk hervor — Viktoria!
Gewonnen iſt der Sieg — der ſchreckliche
Tyrann verblutet — all' ſein Heer zerſtäubt,
Wie Spreu im Winde! — Teutſchland, Teutſchland frei —

(zu den Mitſpielenden gewandt)

Landsleute, nun hervor mit eurem Vivat!
Nicht mir! nicht mir! nein, Teutſchlands edlen Rettern,
Und auch den Rettern unſrer lieben Schweiz!
Hoch lebe Teutſchland, unſer Aller Mutter,
Und dreimal hoch!

(Allgemeines Lebehoch!)

Und ſegne Gott den Bund,
Den Teutſchlands Fürſten, den Europa's Fürſten
Verſammelt ſind, vor Gott dem Herrn zu ſchließen
Zu ewig treuer Eidgenoſſenſchaft!
Franz, Alexander, Friedrich Wilhelm lebe,
Und Max der Baiern Stolz!

(Abermaliges Lebehoch!)

Jedoch wohin
Entrückt der Geiſt mich? — — Liebe Eidgenoſſen,

---

*) In dieſem Augenblick erſchien im Hintergrunde das Datum des Siegestags in einer Glorie, und über demſelben das Auge der Vorſehung.

Wißt ihr das Lied noch, das wir damals ſangen,
Am großen Freiheitsfeſt, dem Jahrestag
Des Schuſſes auf den grauſen Landvoigt Geßler,
Beim Schein der Feuer auf den freien Bergen?
Könnt ihr das Lied noch, o ſo ſtimmt mit ein:
„Auf Bergen wohnt die Freiheit!“ —

Chor.

Auf Bergen wohnt die Freiheit u. ſ. w.

Dr. Wetzel.

No. 4.

Für die teutſche Jugend.

Zum Andenken des 18. Oktobers.

Hör', liebe teutſche Jugend, an,
Was heute Gott der Herr gethan,
Nimm's wohl zu Ohr und Herzen!
Das Land, da ihr geboren ſeyd,
Das Land der Treu' und Redlichkeit,
War einſt ein Land der Schmerzen.

Ein fürchterlicher Wüthrich kam,
Der uns die liebe Freiheit nahm,
Uns ſchlug mit eiſern' Ruthen,
Der Vater mußte frohnen gehn,
Der Sohn weit weg zu Felde ſtehn,
Für unſern Henker bluten.

Da ſah der Herr vom Himmel drein,
Erbarmt' ſich unſrer Noth und Pein,

Und fuhr herab im Wetter;
Held Blücher und Held Schwarzenberg,
Von Gott erſehn zum großen Werk,
Die wurden Teutſchlands Retter.

Bei Leipzig in der Völkerſchlacht,
Da ward dem Feind Garaus gemacht,
Wir ſchlugen ihn zu Boden,
Und Fürſt und Volk fiel auf die Knie':
„Gott hat's gethan!" ſo riefen ſie,
Und ſchöpften wieder Odem.

Drum wer ein Teutſcher heißen mag,
Halt' im Gedächtniß dieſen Tag
Auf ew'ge, ew'ge Zeiten!
Und kommt ein Feind, gebt euch die Hand,
Laßt uns für's liebe Vaterland,
Wie die bei Leipzig ſtreiten!

Dr. Wetzel

Nachtrag
zum
Großherzogthum Berg.

Siebengebirg.

Rede bei Einweihung der Denkſäule auf dem Drachenfelſen, gehalten von Ludwig Wolff.

Edle teutſche Männer und Frauen!

Wenige Monden ſind es, daß wir hier auf derſelben Stelle die Begründung dieſes Denkmals und mit ihr das Andenken jener Edeln feierten, die unſerm Herzen ſo nahe, die jedem Teutſchen unvergeßlich ſind. Heute ſteht es da, dieſes Denkmal, prachtvoll, herrlich, in ſeiner Vollendung, groß und erhaben, wie diejenigen, deren Schatten uns jetzt unſichtbar umſchweben, deren Thaten in dem Buche der Unſterblichkeit aufgezeichnet ſind.

Wer von uns fühlt ſich nicht ergriffen von heiliger Ehrfurcht bei dem Namen eines Boltenſtern, eines Genger, die ſo rühmlich für das geliebte Vaterland ſich hinopferten? Wer von uns fühlt ſich nicht durchdrungen von der Wahrheit eines beſſern Lebens, wo ſie einerndten den herrlichen Lohn ihrer Tapferkeit? wo ſie in ewiger Glückſeligkeit jenen himmliſchen Frieden genießen, der uns Sterblichen hienieden nur ſo unvollkommen zu Theil wird? — Doch, es ſey mir erlaubt, einen Rückblick in

die Vergangenheit zu werfen, und Euch mit wenigen Worten dasjenige zu wiederholen, was zwar jedem Teutſchen tief in das Herz geſchrieben, aber der Feier dieſes, für Teutſchland ſo denkwürdigen Tages nicht unangemeſſen iſt.

Es war eine Zeit (ungern blicke ich darauf zurück), wo ein ſonſt ſelbſtſtändiges und kraftvolles Volk, welches nur Freiheit athmete, dem Sklaverei fremd war, das ſelbſt der ſtolzen Römer Schrecken ward; es war eine Zeit, ſage ich, wo Teutoniens Söhne, uneingedenk ihres alten Ruhms, ihren Muth einſchläfern ließen, und unter den ſchmählichen Feſſeln eines fremden Volkes ſeufzten. Mit Schauder verweilt unſer Blick bei jenen Tagen, wo ein Fremdling dem Teutſchen Geſetze aufdrang, wo teutſcher Heldenſinn, unter fremder Knechtſchaft gebeugt, ſeine ihm eigenthümliche Größe verläugnend, immer mehr und mehr den verderblichen Abſichten eines Tyrannen fröhnen konnte! — Doch, hinweg von dieſen unſeligen Tagen! hinweg von dem Gedanken an fremde Dienſtbarkeit! Denn ſchon längſt erwacht iſt Teutſchland aus dieſem Todesſchlummer zu einem beſſern Leben voll Ehre und Ruhms. Zurückgekehrt iſt die Freiheit, jenes unſchätzbare Gut, jenes höhere, göttliche Gefühl des Menſchen! Wem ſchwillt nicht das Herz bei dem Gedanken, frei, unabhängig zu ſeyn? Weſſen Bruſt erhebt ſich nicht, um den Unendlichen, der ſo unverkennbar mit uns ſtritt, dafür zu lobpreiſen?

Im fernen Norden erglänzte hoch am Firmamente der große Stern, der Teutſchlands Wiederauferſtehung zuerſt verkündigte. Dort ſchon wurden die Grundpfeiler des Gebäudes untergraben, das der Tyrann für unerſchütterlich hielt, das einer ganzen Welt Trotz bieten ſollte. Dort fielen Hunderttauſende, ein Opfer der blinden Eroberungsſucht eines Verderbers, der ſelbſt nur mit Mühe dem Schwert entrann. Immer muthiger drangen die Sieger heran, und immer enger wurde das Band geknüpft, welches Teutſchlands Ehre und Unabhängigkeit befeſtigen ſollte. Der heilige Bund, zu dem ganz Teutſchland ſchwur, er ſtand nun da in ſeiner furchtbaren Größe, und die Stunde der Erlöſung hatte ge-

ſchlagen. Beſeelt von einer unwiderſtehlichen Kraft, geleitet von einer höhern Hand, durchdrangen die tapferen Schaaren die feindlichen Reihen; kein Hinderniß, keine Gefahr konnte ſie in ihren großen Entwürfen wankend machen. Es galt den heiligen Kampf für Freiheit und Recht, der an jenen ewig denkwürdigen Tagen in den Ebenen Leipzigs ſo ruhmvoll erfochten ward, es galt die Selbſtſtändigkeit eines Volkes, welches auch in den größten Widerwärtigkeiten ſtandhaft in ſeinem Ehrgefühle und patriotiſchen Hochſinne beharrte, und das in glorreicher Thatenluſt ſeinen alten bewährten Ehrennamen ſo ausgezeichnet ſich wieder erwarb. So rückten die Kämpfer, mit Lorbeeren bedeckt, an den majeſtätiſchen Rhein, der ſchon ſo oft Zeuge blutiger Kriege war, und auch diesmal ſeine Ufer zum Schauplatze großer Thaten herleihen ſollte.

Vereinigt hatte ſich ſchon längſt jene tapfere Volksmaſſe, die die Ufer des Rheins bewohnt. Von edler Nacheiferung, durch das Beiſpiel der Hochherzigen angefeuert, wollten auch ſie den Ruhm der Helden theilen. Es bildeten ſich hier, wie in ganz Teutſchland, Landſturm-Vereine, die durch reine Vaterlandsliebe und wahren Eifer ihre Anhänglichkeit für die gute Sache hinlänglich bewieſen. Auch Ihr, biedere Berger! dürft es euch offen geſtehen, daß der freiwillige Landſturm vom Siebengebirge unerſchütterlich, wie die ſtolze Gebirgskette, von der er den Namen trägt, immer bereit für das Gute mitzuwirken, jedem andern dieſer Vereine würdig an die Seite geſtellt werden darf; denn auch hier ſprach ſich vorzüglich jener Gemeinſinn, jener Freiheitsgeiſt aus, der das Gepräge eines wahren Seelenadels und die Würde des teutſchen Mannes an ſich trägt. Aus freiem Antriebe habt Ihr Euch verbunden, um erringen zu helfen das große Ziel, das ſo herrlich errungen ward, und frei darf der Teutſche, im Hochgefühl eigenen Werthes, ſich dasjenige geſtehen, was ſeine patriotiſche Begeiſterung ihm zu thun aufforderte.

Se. Excellenz, der Herr General-Gouverneur, Juſtus Gruner, jener erhabene Beförderer des Guten, um dieſem Vereine die Ausbildung und innere Vollkommenheit zu geben, die

ihn zu einem dauerhaften Bunde machen ſollte, vertrautedem wür⸗digen Königlich preußiſchen Obriſtwachtmeiſter von Boltenſtern die Organiſation deſſelben an. Gewiß konnte er keinen achtbarern Mann dazu wählen. Mit einer ſeltenen Geiſtesgröße und einer unermüdeten Thätigkeit, der gerechten Sache zu nützen, vereinigte er alle Vorzüge eines ausgebildeten Kriegers. Kühn in ſeinen Ent⸗würfen, klug in ihrer Ausführung, konnte ſeine Einwirkung nur von dem erwünſchteſten Erfolge gekrönt werden. Aber — er ſollte die Frucht nicht in ihrer Reife ſehen, die er, der Edle, ſo ſorgſam gepflanzt hatte, er ſollte in dem Augenblicke, wo die mit Ruhm gekrönten teutſchen Heere ſchon das galliſche Gebiet betreten hatten, drn Schauplatz dieſer Welt verlaſſen. Bei dem Rheinübergange von Mühlheim, den 3. Januar, fand Boltenſtern ſeinen ehren⸗vollen Tod. Von einer feindlichen Kugel beim Hinüberſetzen über den Rhein getroffen, nahm dieſer vaterländiſche Fluß den Liebling auf in ſeinen Schooß, um ihn hinüber zu tragen zu Hermann, und dort zu verkünden die frohe Botſchaft und die Großthaten ſeiner tapfern Waffenbrüder.

Bei dieſer Veranlaſſung, teutſche Brüder! erlaubt mir noch, daß ich eines andern Mannes gedenke, der ſich ein nicht minder bleibendes Denkmal in Euren Herzen geſtiftet, der Eure Liebe und Achtung ſo ungetheilt genoß; es iſt der verewigte Oberbanner, Freiherr von Schall, jener ehrwürdige Greis, der in verjüng⸗ter Kraft an die Spitze eures Banners hintrat, und in einem Alter von ſiebenzig Jahren noch ſeltene Beweiſe von Unerſchrocken⸗heit und Muth ablegte. Schon früh trug er die Waffen für das Vaterland. Zurückgekehrt zum heimathlichen Herde, lebte er in ſtiller Betrachtung den Wiſſenſchaften und der Beglückung ſeiner Mitbürger. Das Vaterland rief von neuem, und er gedachte der Bürde ſeiner Jahre nicht, und diente der guten Sache überall, wo es galt, mit Rath und That. Das bösartige Nervenfieber, welches er ſich durch ungewohnte Anſtrengungen bei dem Vorpoſten⸗dienſte zuzog, rief ihn aus Eurer Mitte in die Wohnungen des ewigen Friedens, wo er den Lohn ſeines Edelſinnes empfangen

wird. Der jetzige Obriſtfeldhauptmann, Herr Ernſt Graf zur Lippe, der ſich durch ſeine rege Wirkſamkeit um die weitere Ausbildung des Landſturms ſo anerkannte Verdienſte ſammelt, dieſer würdige Nachfolger des Edeln von Schall, er wird es vollenden, das heilige Werk, das jener ſo trefflich begonnen.

Und nun zu Eurem treuen Waffenbruder, dem braven Vorpoſten-Kommandanten Genger, der faſt gleichzeitig mit dem tapfern von Boltenſtern endete. Wer von Euch kannte dieſen Biedermann, ohne ihn zu achten, ohne ihn zu verehren? Von dem gerechten Eifer für die Sache Teutſchlands entbrannt, opferte er ſich für das Vaterland dahin, aus dem ruhigen Schooße ſeiner Familie eilte er hin in das feindliche Getümmel, denn nichts dünkte ihm heiliger, als ſeine Pflichten für das geliebte Vaterland. Bei einer Expedition auf das Nonnenwerth, wo er allein mit wenigen Tapfern ſich hinwagte, um den Feind auf dem linken Rheinufer zu beunruhigen, erreichte ihn eine mörderiſche Kugel. Nicht ahnend, daß er den tödtlichen Pfeil in ſich trage, läßt er ſich ruhig nach Hauſe führen, die Wunde verbinden, um wieder zurückzukehren zu neuen Thaten; aber ein ſtarker Blutverluſt hatte ſeine Kräfte geſchwächt; er ſank ohnmächtig auf das Lager. Unerſchrocken ſah er dem Tode entgegen, der ihn in wenigen Tagen in ſeine Arme aufnahm. Ihr! die ihr in ſeinen letzten Stunden um ihn waret, die ihr ſeine letzten Worte hörtet, ihr wißt es wohl am beſten, wie groß er ſtarb, wie beneidenswerth ein ſolcher Tod iſt! —

Und womit, achtbare Männer des Siebengebirgs, könnten wir das Andenken der Verklärten würdiger verehren, als durch dieſes erhabene Denkmal, das jeden Teutſchen an die außerordentlichen Begebenheiten unſerer Tage erinnert; das von fernen Gegenden ſich dem Auge ſchon darbietet; das von unſern ſpäteſten Nachkommen mit Stolz, mit Ehrfurcht bewundert werden wird! Womit könnten wir es würdiger verehren, als durch den einmüthigen Entſchluß: unerſchütterlich, wie ſie, wollen auch wir dem Vaterlande unſre Kräfte weihen, auf daß wir dereinſtens in Zei-

ten der Gefahr muthig unſern Herd vertheidigen, und der errungenen Freiheit uns erfreuen können, auf daß die Nachwelt, ſegnend, ſich ihrer und unſrer erinnern möge!

Und ſo ertöne von dem ſtolzen Siebengebirge, von der Höhe des Drachenfelſen der einſtimmige Ausruf: „Hoch lebe Germania! Dreimal hoch leben die unſterblichen Erkämpfer ſeiner Freiheit!“

Nachtrag

zum

Kurfürſtenthum Heſſen.

Frankenberg.

Auch wir, die Bewohner der alten Heſſiſchen Stadt Frankenberg, haben es nicht unterlaſſen, dem Drange unſerer, für Teutſchlands gerettete Freiheit ſchlagenden Herzen zu folgen, und den ewig denkwürdigen Tag jener großen Völkerſchlacht ſo würdig und feierlich, als es nur in unſern Kräften ſtand, zu feiern. Mit dem Anbruche der Nacht des 18. Oktobers zogen wir in feierlicher Ordnung auf den Gipfel des nahe bei der hieſigen Stadt gelegenen ſogenannten Gaßbergs, auf welchem wir zuvor die nöthigen Vorrichtungen getroffen. Mit einigen, durch das Ederthal wiederhallenden Signalſchüſſen wurde das Zeichen zur Anzündung des Dankaltars gegeben, welcher durch ſeine hoch emporſchlagende Flammen ringsum die Gegend in dankvolles Staunen ſetzte. Das Feuer wurde bis gegen Mitternacht unterhalten; und feierliche Danklieder, begleitet von einer angemeſſenen Muſik von dem gegenüberſtehenden und erleuchteten Kirchthurme, wurden von der beträchtlichen Verſammlung der anweſenden teutſchen Männer angeſtimmt. Himmliſch ſchön und herzerhebend war der Anblick, den die auf den benach-

barten Heſſiſchen und Waldeckiſchen Gebirgen emporſteigende Feuerſäulen daneben gewährten. Worte ſind zu arm, um die göttlichen Empfindungen zu ſchildern, die hierbei die Seele eines jeden Denkenden ſchauerlich ergriffen.

Andächtiger und heiliger noch wurde indeſſen der folgende Tag weiter zu dieſer Feier verwendet, an welchem gerade das in hieſigen Landen eingeführte jährliche große Buß- Bät- und Dankfeſt eintrat. Auf das zweckmäßigſte benutzten unſere, durch teutſchen Biederſinn bewährte Prediger dieſe Gelegenheit, um das Herz, ſelbſt des Gefühlloſeſten, zum tiefen Dankgefühl für die uns, durch die große Gnade der unausſprechlich erhabenen und allmächtigen Gottheit, gewordene unſchätzbare Wohlthat hinzureiſſen.

Wir haben alſo dieſe Feier zwar nicht prunkvoll, aber mit Würde, mit wahrer Herzlichkeit und mit den heiligſten und dankvollſten Empfindungen gefeiert.

Hanau.

Der 18. Oktober wurde zwar hier nicht, wie an andern Orten, durch religiöſe Veranſtaltungen gefeiert, weil die Regierung ſchon einen Feiertag auf den 30. Oktober, den Gedächtnißtag der Hanauer Schlacht, angeordnet hatte. Obgleich dieſer inhaltsvolle hochwichtige Feiertag nun ſo nahe bevorſtand, mit welchem natürlich ſo mannichfaltige Erinnerungen an die Entſcheidungs-Schlacht bei Leipzig verwebt waren; ſo entzog dies auch dem 18. Oktober hier nichts von ſeiner alle Herzen bewegenden Feierlichkeit. Es war ein Ausſchuß erwählt worden, welcher die Anſtalten für das Bundesfeuer, ſo wie für die ganze Feier des Feſtes, leiten ſollte. Dieſer hatte die Anhöhe vor Windecken am gelegenſten für die Zwecke des Tages gefunden, auch hatte derſelbe eine religiöſe Feier vor dem Anzünden der Bundesflamme auf eine zweckmäßige Weiſe veranſtaltet, deren ſeelenvolle Ausführung kein Herz verfehlte. Das Ausführliche davon findet man unter dem Artikel Windecken,

worauf man ſich hier beziehen, und nur noch einiges dahin Gehörige nachtragen will.

Die Feiernden zogen gleich nach Mittag, unter dem Läuten der Glocken, und unter Anſtimmung patriotiſcher zweckmäßiger Lieder, in brüderlicher Vereinigung, ohne Rückſicht auf Stand und Verhältniſſe, von hier nach dem Orte ihrer Beſtimmung. Nie haben die feierlichen Töne der Glocken Menſchenherzen wonnevoller bewegt, nie haben ihre holden Himmelsklänge eine, für alles Hohe und Heilige empfänglichere Verſammlung zuſammengerufen. Alle, welche verhindert waren, den ziemlich entfernten Ort der Feier zu beſuchen, begleiteten den Zug, den Unausſprechliches umſchwebte, mit den erhabenſten befriedigungsvollſten Empfindungen, und warteten des unausſprechlichen Augenblicks, wo die auflodernde Flamme ihre vaterländiſchen Wünſche, vereint mit den Gebäten derer, welche am Bundes-Altare knieten, zum Ewigen emporbringen ſollten. Welche Feder kann das, was an dieſem heiligen Abend mit der lodernden Flamme zum Himmel emporſtieg, beſchreiben, welche Zunge kann es ausſprechen?

Nachdem die hehre Flamme ſich zu neigen anfieng, begaben ſich die Feiernden, von dem mildeſten Wetter begünſtigt, hierher zurück, wo eine, von dem Ausſchuß beſorgte, zweckmäßige Beleuchtung des Neuſtädter Marktes, und die daſelbſt aufgeſtellte Muſik, die Empfindungen, womit ein jeder ſo hochbefriedigt von den Bundesfeuern zurückkehrte, auf eine übereinſtimmende Weiſe unterhalten ſollten.

Das Bedürfniß einer religiöſen Feier der großen Weltbegebenheiten, welches ſich an dieſem Tage hier ſo unzweideutig, ſo allgemein auf das erfreulichſte ausgedrückt hatte, wurde am 30. Okt., am Gedächtnißtage der Hanauer Schlacht, befriedigt. Nie waren alle Kirchen vollſtändiger beſetzt, nie rührungsvoller, nie fielen Sammlungen für die Armen reicher aus, als die an dieſem Tage, an dem es nur Wenige unterließen, vor dem ewigen Regierer der Menſchenſchickſale ſich zu demüthigen.

Daß dieſe Saat die Früchte bringen möge für alles Hohe und Heilige, für Religion und ſittliche Veredlung, die ſich der Vaterlandsfreund davon verſpricht! Möge die Fülle gemeinnütziger vaterländiſcher brüderlicher Gefühle, welche an dieſen Tagen alle Herzen belebte, unvergänglich ſeyn; möge die Andacht, womit das ganze Vaterland, und auch Hanau, vor dem Weltregierer ſich beugte, in jedem künftigen Erinnerungstage zu einer immer reineren Flamme werden, die mit den Bundesfeuern aus jedem veredelteren Herzen immer gottgefälliger zu ſeinem anbätungswürdigen Throne empor ſich hebe!

Nachtrag
zum
Großherzogthum Heſſen.

Darmſtadt.

Auszug aus No. 44. der Nationalzeitung der Teutſchen.

„Es war zu erwarten, daß diejenigen von Teutſchlands Fürſten, welche nur der Gewalt nachgegeben, und ſo ein verhaßtes Bündniß mit dem Unterdrücker aller Teutſchen, ja aller menſchlichen Freiheit, geſchloſſen hatten, bei der Feier der großen Rettungstage nicht hinter ihrem Volke zurückbleiben, vielmehr ihre Freude, über die ihnen gewordene Erlöſung, an die von jenem anreihen würden."

„Vorzüglich ſah man dies im Großherzogthum Heſſen und im Herzogthum Naſſau-Uſingen in Erfüllung gehen. Von beider Länder Regierungen wurde die erſte Idee des zu feiernden Volksfeſtes ſogleich mit Freude aufgenommen, und die Ausführung auf alle nur mögliche Art erleichtert. Die Forſtbehörden und Beamten erhielten ſchleunigſt Weiſungen, die Beleuchtung der Berge zu unterſtützen, und für die Tage der Volksluſtbarkeit die

ſonſt ſtatthabenden Abgaben nicht zu erheben. Beſonders herrlich war die Bergfeier von Seiten der Reſidenzſtadt Darmſtadt und ihrer Umgebung am 18. begangen worden, aber die Feier des 19. rührte erſt aller Herzen, weil bei ihr Fürſt und Volk vereint daſtanden."

„Das hohe Regentenpaar ordnete unter andern im Schloßgarten ein Gaſtmahl für ſämmtliche Waiſenkinder an. Vor dem Eſſen hielt der Pfarrer Neuling, im Beiſeyn des Hofs und einer unzähligen Menge Menſchen, eine ſehr paſſende Rede, nach welcher ein Lob- und Danklied geſungen wurde. Hierauf erhielten alle Kinder Geſchenke von Kleidungsſtücken, welche die Frau Großherzogin königl. Hoheit uud Höchſtihre Umgebung ſelbſt austheilte. Bei dem Eſſen achtete dieſe erhabene Fürſtin es nicht unter ihrer Würde, ſelbſt die Wirthin ihrer Gäſte zu machen, und ihr ganzes Betragen war ſo äuſſerſt leutſelig und mit ſprechendem Ausdruck der Freude an dieſem teutſchen Tage, daß das gerührte und erfreute Volk aus wahrem, liebenden Herzen ſeine Freude einmal über das andere in ein Lebehoch übergehn ließ."

„War an dieſen Tagen etwas fähig, die Freude des Volkes zu vermehren, ſo war es die für ſeine heißeſten Wünſche dadurch erhaltene frohe Bürgſchaft, daß es in ſeinen Regenten Teutſche achten und lieben könne, daß es mithin, von ihnen ausgehend, nichts erwarten dürfe, was Teutſchlands Ehre und Sicherheit je zu beeinträchtigen vermag. Für alle die, welche überzeugt ſind, daß nur in inniger Vereinigung zwiſchen wahrhaft teutſchen Fürſten und ihrem treuen, ſo gerne gehorchenden Volke, unſeres Vaterlandes dauerndes Wohl begründet iſt, gewährten dieſe Tage die ſüße Beruhigung, daß nichts fähig geweſen ſey, die Treue und Anhänglichkeit des Volks an ſeine geliebten Regentenhäuſer zu erſchüttern, und daß es dieſe zwiefach freudig an den Tag legte, als es durch ſeiner Fürſten Beitritt, zu ſeiner Freude, ſich überzeugte, daß es nun von manchem aus der böſen Zeit mit Uebergegangenem baldige Erlöſung erwarten dürfe."

Nachtrag
zum
Herzogthum Naſſau.

Cronberg vor der Höhe,
Herzoglich Naſſauiſches Amt Oberurſel.

Mit dem Schlag fünf Uhr gab das Läuten von beiden Kirchthürmen das Zeichen des Feſtanfangs. Vor den nahe neben einander ſtehenden Pfarrwohnungen verſammelten ſich alle zum Feſte gehörigen Gemeindsglieder, und der Zug geſtaltete ſich. Ihn eröffneten Reſerve-Grenadiere und die Landſturmskompagnie, denen die Hoboiſten vom Schützenkorps folgten. Nach dieſen gingen die Schulmädchen und Schulknaben, von ihren Lehrern begleitet. Hinter ihnen erblickte man vier weißgekleidete Mädchen, geſchmückt mit Eichenlaubkränzen in den Haaren, wovon die zwei erſten hohe, mit Eichenlaub gezierte Fackeln, und die zwei hinter ihnen folgenden Kränze von Blumen, mit Eichenlaub durchflochten, auf Credenztellern trugen. Auf dieſe folgten unmittelbar die Herren Geiſtlichen in ihrer Amtskleidung, und zwar ſo, daß dem katholiſchen Pfarrer ein proteſtantiſches Mädchen, und dem evangeliſchen Pfarrer ein katholiſches Mädchen den Kranz vortrug. Jetzt erſchienen die Senioren beider Kirchen, ein lutheriſcher und ein katholiſcher, neben einander gehend, und ſodann in ähnlicher Ordnung der Stadt-Vorſtand und die Mitglieder beider Gemeinden, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts, ſelbſt Greiſe und Greiſinnen nicht ausgenommen. Die Schützenkompagnie begleitete ſpalierartig

den Zug, der ſich unter dem Geſang der Schulkinder, abwechſelnd mit Muſik, langſam fortbewegte. Das dumpftönende Geläute von beiden Kirchthürmen, das durch das Abfeuern der Böller unterbrochen wurde, und die dem Gegenſtand angemeſſenen Geſänge vermehrten das feierlich Rührende. So gelangte man zu der, zum Dankbringen dem Fürſorger der Menſchen für die wiedererrungene Freiheit, eigens auserſehene Anhöhe, und jeder nahm ſeinen ihm angewieſenen Platz ein. Der Ort war mit Schranken umgeben, in deren Mitte ſich eine Rednertribune erhob. Innerhalb der Schranken fanden ſich der Stadtmagiſtrat, nebſt den übrigen diſtingnirten Perſonen, ein. Dicht an die Schranken ſchloſſen ſich die Kinder und ihre Lehrer an, und die umgebende Bürgerkompagnie ſchützte vor dem Andringen von auſſen her. Man überſah in einem Halbzirkel viele tauſend Feuer, die hellodernd Dank für das gerettete Teutſchland verkündigten; und das ſchöne Bewußtſeyn, daß die ganze Gegend, ja alle Teutſche, von denſelben Empfindungen geleitet, im gegenwärtigen Augenblick Lob und Preis der höchſten Macht für die wiedererhaltene Selbſtſtändigkeit darbrachten, vermehrte die innige Rührung der dankerfüllten Herzen.

Die Geiſtlichen beſtiegen mit den Mädchen, welche die Fackeln und Kränze trugen, die Bühne. Eine Gewehrſalve erſcholl mehrmals, während die Muſik ſanfte Adagio's, in die Gefühle eingreifend, vernehmen ließ; und, nachdem alle Anweſende mit herzlichem Hochgefühl die ſchöne Strophe:

Allein Gott in der Höh' ſey Ehr',
Und Dank für ſeine Gnade:
Darum, daß nun und nimmermehr
Uns nahen mag ein Schade,
Weil Gott Gefallen an uns hat,
Und Frieden uns im Geiſte gab;
All' Feindſchaft hat ein Ende. —

abgeſungen hatten, hielt der würdige evangeliſche Herr Pfarrer Sturm eine, des großen Tages vollkommen würdige Rede.

Die tiefſte Stille herrſchte während des Vortrags; auf allen Geſichtern ſah man geſpannte Aufmerkſamkeit.

Gewehrſalven unter dem Geſang mit Muſikbegleitung unterbrachen die feierliche Stille. Hierauf nahm der, um Ausbreitung wahrer Geiſtesbildung bei ſeiner untergebenen Gemeinde verdiente katholiſche Geiſtliche, Herr Pfarrer Schonger, die Rednerſtelle ein, und ſprach mit Gefühlen des Ausdrucks zu der Verſammlung.

Wenige Augen blieben trocken bei der rührenden Umarmung, bei dem warmen Bruderkuß, der bei Geiſtlichen verſchiedener Religionsmeinungen Statt fand. Dies gegebene Beiſpiel wahrer Menſchen= und Nächſtenliebe würkte magiſch auf alle Anweſende. Wie Gold, durch Feuer geläutert, rein von Einmiſchung fremdartiger Theilchen wird, ſo ſpiegelrein von Groll und Religionsanfeindung waren die Herzen der Gegenwärtigen. Jeder ſah ſich als Bruder vom andern, der ebenfalls, wie er, zur Seligkeit berufen ſey, wenn er vom rechten Geiſte beſeelt iſt, Gott über Alles und ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt zu lieben. Unter Schluchzen drückten ſich mit Inbrunſt Bekannte, die das anders Denken in Religionsſachen getrennt hatte, die Hand; voll Vertrauen auf die älterliche Zuſage, ſahen ſich Liebende, deren Glück, weil ſie verſchiedener Religionsmeinungen waren, von intoleranten Vätern abhing, mit Blicken voll Himmelswonne, in denen ſich die Reinheit der Engelsſeelen verklärte, an; und ſie täuſchten ſich nicht; und Proteſtanten, Katholiken und Juden war es, als ſey die Verheißung: „es wird alles ein Hirt und eine Heerde werden" in Erfüllung gegangen.

Ein katholiſches Mädchen überreichte jetzt dem evangeliſchen Geiſtlichen, und das proteſtantiſche Mädchen dem katholiſchen Pfarrer einen Kranz, bei deren Empfang beide Religionslehrer folgende Worte ſprachen:

Und dieſe Kränze, eures Eides Pfand,
Empfangen wir aus reiner Kinder Händen,

Und hängen ſie, ein Denkmal dieſer Stunde,
In unſrer Tempel heil'gen Mauern auf;
Bis dieſe heil'ge Nacht uns wiederkehret,
Die Teutſchlands Schmach, der Franken Joch zerſtöret.

Die Herren Geiſtlichen empfingen nun auch von den zwei andern Mädchen die mit Eichenlaub gezierten Fackeln, und bevor ſie die Bühne verließen, ſprach der Herr Pfarrer Schonger:

Und jetzt zum Holzſtoß laſſet froh uns wallen!
Bedeutungsvoll und heilig iſt ſein Sinn,
Auflodernd trag' er zu den ew'gen Hallen
Die Kunde unſres Bruder-Eides hin,
In lauter reine ausgeſöhnte Hände;
Begonnen iſt's! Du, Ewiger! vollende!

Dort angekommen, traten jetzt die Pfarrer mit den erhaltenen Fackeln zum Holzſtoß hin, und zündeten ihn unter dem Wechſelgeſpräch an:

Pfarrer Sturm: Zwei Fackeln flammen jetzt in unſrer Hand!
Die zünden eines Feuers heil'gen Brand.
Pf. Schonger: Ein ſchönes Sinnbild zweier Chriſtgemeinen,
Die ſich in Liebe brüderlich vereinen.
Pf. Sturm: So lod're denn gleich Abels Opferrauch
Die Flamm' empor, nach altem teutſchem Brauch.
Pf. Schonger: Frei ſind wir nun, das möge ſie verkünden,
Vom Frankenjoch und von der Zwietracht Sünden!

Der Reſt des Abends wurde theils zu Beſichtigungen des Stadtbrunnens auf dem Markte, der, ſo wie mehrere Häuſer, geſchmackvoll erleuchtet war, verwendet; theils und hauptſächlich aber von jungen Leuten beim Tanz zugebracht.

Auszug

aus der Rede des evangel. lutheriſchen Pfarrers Joh. Peter Sturm zu Cronberg.

Bemerke, Allgütiger, auch mit Wohlgefallen hier zwei Chriſtengemeinden, brüderlich zum gemeinſchaftlichen Danke vereinet! Alle äuſſere, verſchiedenartige Formen deiner Verehrung vergeſſend, bäten ſie dich im Geiſte und in der Wahrheit als Vater, und Jeſum Chriſtum als ihren Erretter an; fühlen es, durch dieſelben Wohlthaten, die ſie von deiner Güte erhielten, daß ſie deine Kinder, unter einander Brüder, und heilig verpflichtet ſind, am Wohl des gemeinſchaftlichen Vaterlandes auf das unverdroſſenſte zu arbeiten, ſelbſt, wenn es ſeyn muß, für einander, als Brüder, das Leben zu laſſen.

Befeſtige das ſchön geſchlungene Band, o ewige Liebe! laß nur reinen Chriſtusſinn in dieſen beiden Chriſtengemeinden herrſchen und wirken! — Segne meine und des hier an meiner Seite bätenden und mit mir dieſes religiöſe Volksfeſt leitenden, theuren Amtsbruders Treue, und unſern Eifer: dieſen ächten Chriſtusſinn durch Lehre und Beiſpiel zu befördern; damit wir ſo in Schwachheit unſer Scherflein zur Erfüllung der Verheißung deines großen Sohnes beitragen mögen, der Verheißung: „Es ſoll ein Hirt und eine Heerde werden.“

Laß Treue und Liebe und Eintracht von nun an ſtets herrſchen
in dieſen beiden Chriſtengemeinden,
in unſerm ganzen teutſchen Vaterlande,
auf deinem Erdenrund!
zwiſchen Beherrſchern und ihren Unterthanen,
allen, die dich und Jeſum verehren und anbäten!

Auszug

aus der vom Herrn Pfarrer Schonger zu Cronberg gehaltenen Rede.

Tief, ſehr tief mußten Teutſchlands Völker, Teutſchlands Fürſten ſinken, bis die Schuppen fielen von ihren Augen, bis ſie begreifen lernten die große Wahrheit: die Eintracht bringt Segen den Völkern, Segen den Königen! Von den lachenden Rheingeſtaden bis an Rußlands Schneegebirge ſeufzeten in Knechtſchaft die Völker, ſeufzten in Knechtſchaft die Fürſten, tragend den ſchweren Fluch der Tyrannei, der auf der Zwietracht laſtet. Da hauchte Gott in der ſchwer und bang athmenden Völker und Fürſten Herzen einen heiligen Funken. Er hauchte wieder, und der Funke ward zur Flamme. Er hauchte wieder, und aus des heiligen Funkens heiliger Flamme erhob ſichs, wie ein leuchtender Stern, und aus dem leuchtenden Sterne ſtrahlte den in der Knechtſchaft Nacht verſunkenen Völkern und Königen die heilige Inſchrift: Heil, Freiheit, Segen des Herrn ſenkt auf die Eintracht ſich nur! Da ward es auf einmal Licht den Herrſchern, Licht den Völkern Teutſchlands! Da ſchlug ſie laut, die entſcheidende Stunde der Rettung! Auf die Eintracht nur ſenkt ſich Heil und Segen des Herrn! So ſchallte es wieder an den teutſchen Thronen, ſo ſchallte es wieder an den teutſchen Hütten. Und fluchend der hölliſchen Zwietracht, griffen, in eine Heeresmacht zerſchmolzen, zum Schwerte Germaniens Völker und Herrſcher, und vor ihren Schaaren einher ging der Heerſchaaren Herr. Von ihm angeführt mäheten ſie, umſchildet von der Eintracht, wie reifes Gras die Unterjocher, jagten über Berge, Felder, Flüſſe und Ströme vor ſich her den zitternden Tyrannen, warfen donnernd nieder ſeinen bis an die Wolken ragenden Thron und kehrten zurück mit Siegeskränzen, mit Jubelgeſang, tragend der wieder errungenen teutſchen Freiheit heiligen Oelzweig! — Da ſtaunten voll heiligen Schauers die wiedergebornen Völker, die wiedergebornen Herrſcher, und ſtam-

melten fromm die Worte: das hat der Herr gethan und ſeine Tochter, die Eintracht!

Wohlan denn, du mir zum Bruder gewordener, durch gleiches Amt und gleiche Pflicht! wir ſind der Gemeinden ehrwürdige Häupter; hoch erhaben, wie auf einen Leuchter aufgeſtellt, ſtehen wir hier in dem heiligen Kreiſe, den unſere lieben Kinder um uns ſchlingen; wohlan denn, ſo laß auch nun unſer edles Beiſpiel ewig dauernder Eintracht, wie einen neuen herrlichen Stern, vorleuchten unſern Gemeinden durch dieſe heilige Nacht. Komm, Bruder, reiche mir deine Rechte, und drücke ſie innig, wie ich die Deinige drücke, damit recht feſt werde und nimmer ſich entzweie das Band der himmliſchen Eintracht, das wir ſchlingen in dieſer geweiheten Stunde! — Und wie wir beide jetzt, Hand in Hand, erhaben vor euch ſtehen und ewige Eintracht uns geloben; ſo faſſe jeder ſeines Nachbars Hand, und ſchwöre Eintracht ihm auf Leben und auf Tod! — Und weil das des Friedens Siegel iſt; ſo nimm, mein Bruder, dieſen Friedenskuß, daß keine Hölle unſre Eintracht ſtöre! — Und jeder folge unſerm Beiſpiel, fromm, durch Bruderkuß der Eintracht Eid beſiegelnd! —

L i n z.

Da dieſes Amt keine Städtchen in ſich begreift, ſo konnten freilich keine glänzenden Feierlichkeiten vor ſich gehen. Allein der allgemeine gute Sinn des Volkes, die Bereitwilligkeit, mit welcher jeder ſich bemühte, zur Vergrößerung des an allen Amtsortſchaften angeordneten Nachtfeuers beizutragen, trat, als die Hauptſache, in die Stelle.

Nachdem nämlich jeder Pfarrer, nach abgehaltener kurzer Rede an das Volk, ein Te Deum beim Anbruch der Nacht unter dem Krachen der Böller abgehalten hatte, ſtrömte das Volk auf die für jeden einzelnen Ort beſtimmte Anhöhe, freute ſich nun

unter dem fortwährenden Krachen der Böller über die rund um= her ſichtbare unzählige Menge von Feuern, und zog endlich um Mitternacht jubelnd nach Hauſe.

Das Wetter war, bis auf etwas Wind, welcher auch die Feuer allgemein eine Stunde früher endigte, recht günſtig. Da ſämmtliche Amtsortſchaften dicht am Rheine und am Fuße von Bergen liegen, die von Ort zu Ort gleichſam ein Amphitheater bilden, ſo nahmen ſich die Feuer auf den Bergſpitzen, von denen man eine gute Strecke Rhein auf= und abwärts ſehen konnte, ſehr gut aus.

Beſonders hatte die alte Burg Hammerſtein, von der das hieſige Amt den Namen führt, für den Beobachter ſehr viel An= ziehendes. Sie ſteht nämlich auf einem hohen, faſt in den Rhein zu ſtürzen drohenden Berge, wovon die dem Rhein zugekehrte Seite eine äuſſerſt ſchöne Felſenwand bildet, und iſt merkwürdig in der Geſchichte. Die gegen die ſehr nahe gelegene jenſeitigen und dieſſeitigen Berge gerichteten Böller machten durch das Widerprellen des Schalles eine doppelte Wirkung. Obgleich dieſe Burg ſo ziemlich von Bergen umgeben iſt, ſo hat man doch eine ſchöne Ausſicht daſelbſt, und wurde der Freude, die unzählige Menge Feuer zu ſehen, dadurch nicht beraubt. In Engers, welches von allen Amtsortſchaften allein in der großen Ebene zwiſchen Bendorf und Neuwied liegt, war das Feuer an der bekannten Niederlage der Romer= brücke angeordnet, und auch dieſes Feuer, welches durch Oel= und Thranfäſſer ſehr belebt wurde, nahm ſich ſehr gut aus.

Montabaur.

Auch der Stadt Montabaur, im Herzogthum Naſſau, war der 18. Oktober des Jahres 1814 ein Tag hoher und freudiger Erinnerung. Die auſſerordentliche Freude, welche der Sieg aller Siege den Einwohnern brachte, wurde auch bei dem Jahrestage dieſes Sieges in Allen lebendig aufgeregt. Bereitwillig folgten ſie

daher der Aufforderung des teutſchen Herrn Hoffmann, die Feier dieſes Tages in dem Sinne und nach der Weiſe zu begehen, wie der um die Wiedererwachung des teutſchen Sinnes hoch verdiente Arndt ſie vorſchrieb, und die Herzogl. Naſſauiſche Regierung zur allgemeinen Freude ſie billigte und beförderte. Eine Geſellſchaft von Herren und Bürgern vereinigte ſich nun dahin, die zur würdigen Feier dieſes Feſtes erforderlichen Auslagen auf eigene Koſten zu tragen, damit Niemand durch Unkoſten etwa von der Theilnahme an derſelben abgeſchreckt würde.

Als nun für das nöthige Holz, für Pulver und andere Erforderniſſe geſorgt, und paſſende Lieder geſammelt und mit bekannten Singweiſen verſehen waren: verſammelten ſich den 17. Oktober Nachmittags, auf ein verabredetes Zeichen durch mehrere Böllerſchüſſe, viele Menſchen von jedem Stande und Alter auf dem Markte zum Abzuge nach der Feuerſtätte, zu welcher einmüthig der höchſte Kopf der Montabaurer Höhe, der kahle Biberich, beſtimmt worden war. Derſelbe liegt anderthalb Stunden von Montabaur an der Straße nach Vallendar, und gewährt eine der größten und ſchönſten Ausſichten in der Gegend. Man erblickt von da den zum Theil entfeſſelten Rhein, das Maienfeld, die Eifel, das Siebengebirg, die Königſteiner Berge und viele umliegende Dörfer. Beim Abzuge aus der Stadt wurde unter Begleitung der Muſik geſungen: Zerbrochen ſind der Knechtſchaft Bande, zertrümmert iſt des Wüthrichs Macht ꝛc.; und ſo ging unter Abwechslung von Geſang und Muſik der Zug langſam fort, und wurde immer durch neu Hinzuſtrömende aus der Stadt und den umliegenden Dörfern vermehrt.

Gleich nach der Ankunft auf dem Berge wurden mehrere Böller gelöſet, und dann das Schriftchen, in dem der teutſche Arndt zur Feier des Siegestages aufgerufen hatte, mehrere Male in großen Haufen laut verleſen. Hierbei wurde auch von verſchiedenen Männern erzählt: wie von den ruchloſen Wälſchen Teutſchlands Wohlſtand zerſtöret, ſeine edeln Fürſten mißhandelt, ſeine heilige Mutterſprache durch die wälſche entweihende Lakaien-

ſprache verdrängt; die Treue, Keuſchheit und Religioſität der Teutſchen durch Einführung alles Wälſchen in Tracht, Sprache und Sitten untergraben, und endlich Teutſchland durch Zerreiſſung ſeines Bandes ohnmächtig und Frankreich zinsbar gemacht worden ſey. — Bei dieſen allgemeinen Berührungen der franzöſiſchen Gräuelthaten fiel jedem ſeine von den wälſchen Räubern erlittene Schmach ein, und alle dankten Gott für die wunderbare Rettung, prieſen die hohen Verbündeten und ihre tapfern Heere laut, und brachten ihnen ein mehrmaliges Lebehoch.

Der heitre Tag hatte nun geendet und man zündete auf ein durch mehrere Böllerſchüſſe gegebenes Zeichen den Holzſtoß an, unter dem lauten Rufen: „es leben die hohen Verbündeten und ihre tapfern Krieger! es leben unſre geliebten Fürſten! es lebe Teutſchland!" und ſang von Muſik begleitet das Lied: „Auf, edle teutſche Brüderſchaar ꝛc." Man tanzte in großen Kreiſen um das himmelan lodernde Feuer, und leerte mitunter ein Gläschen auf Teutſchlands und ſeiner edeln Fürſten Wohl!

Die unzähligen Feuer, welche jetzt von allen Gegenden dem herumirrenden Blicke entgegen ſtrahlten, gewährten einen überaus ſchönen Anblick und machten einen auſſerordentlichen Eindruck. Eine heilige Begeiſterung ergriff alle Anweſende. Denn Alle fühlten tief deren hohe Bedeutung: daß ſie ſeyen Dankopfer für die Befreiung von wälſcher Sklaverei; Zeichen der Wiedervereinigung mit unſern jenſeits-rheiniſchen Brüdern; Zeichen der Wiederverbindung aller teutſchen Staaten; Zeichen des erwachten teutſchen Muthes und belebten teutſchen Sinnes; und endlich Zeichen der Wachſamkeit gegen unſre tückiſchen, argliſtigen, meineidigen, raubſüchtigen, wälſchen Nachbarn, —

Auch hier erklärten wieder mehrere Männer unter der Menge, wie das liebe Vaterland allein dadurch für immer gegen jeden Feind geſichert werden könne, wenn ſich, erſtens, jeder Teutſche die Tugenden unſrer unſterblichen Ahnen, die Treue, Keuſchheit, Kriegsfertigkeit und Religioſität wieder aneignete; und wenn, zweitens, ſich alle Völker teutſcher Zunge als Glieder einer großen

Familie, und als Bürger eines gemeinſamen Vaterlandes liebend umfaßten und verbänden. —

Spät trat die Geſellſchaft, auf ein Zeichen durch Böllerſchüſſe, unter Geſang und Muſik, mit Flammbogen ihren Rückzug an. In der Stadt wurde auf dem Markte Halt gemacht, und da noch mehrere Lieder geſungen, unter andern zum Lobe der hohen Verbündeten: „Aufwärts zu den Sternen waltet ꝛc." und ſo die Feier dieſes denkwürdigen Abends in Eintracht und Freude beſchloſſen.

Auf den 18. verſammelten ſich wieder mehrere zu einem Nachteſſen, wobei man wieder die teutſchen Lieder ſang, und ein Gläschen auf das Wohl Teutſchlands und ſeiner geliebten Fürſten leerte.

Auch der Armen vergaß man nicht. Denn auſſer den Gaben, die man beim Nachteſſen am 18. für ſie geſammelt hatte, gingen auch noch einige Herren den 19. herum, und brachten ein Beträchtliches für dieſelben ein. — So endigte die erſte Feier des Jahrestages der Rettungsſchlacht mit allgemeiner Freude.

Lieder,

bei der Feier des 18. geſungen zu Montabaur.

I.

Auf, edle teutſche Brüderſchaar!
Steckt an den Reiſerſtoß!
Von dieſem Berg, als Dankaltar,
Flamm' Feuer hell und groß.

Von tauſend Bergen Teutſchlands ſteigt
Die Nacht ein Flammenmeer, —
O jubelt! dieſes Schauſpiel zeugt
Von Teutſchlands Glück und Ehr'.

Wie grauſenvoll jetzt Dunkelheit
Die Schöpfung deckt umher:
So lag auf Teutſchland lange Zeit
Die Nacht der Knechtſchaft ſchwer.

Napoleon — wer ſchaudert nicht,
Wenn man den Namen nennt? —
Ein ungeheurer Böſewicht,
Wie nie die Welt ihn kennt,

Der zieht, um Weltmonarch zu ſeyn,
Mit wälſchen Horden aus;
Sein Wort iſt glatt, iſt Heuchlerſchein,
Sein Thun iſt Mord und Graus.

Stolz dringt er auch in unſer Land —
Ins Land voll Treu' und Recht —
Würgt lang — behält die Oberhand,
Macht Volk und Fürſt zum Knecht.

Wie Igel ſaugt die wälſche Brut
Vom Kaiſer bis zum Troß
An unſers Landes Mark und Blut —
Verarmt ſteht Hütt' und Schloß.

Dem Mangel zu entgehen ringt
Umſonſt der teutſche Mann;
Denn Handel und Gewerbe ſinkt:
So will es der Tyrann.

Zu bluten an entferntem Ort
Für ſeine Herrſchbegier,
Schleppt er die teutſchen Söhne fort,
Sie achtend, wie ein Thier.

Fürwahr ſie achtend wie ein Thier!
Denn er — der Herr vom Bund —
Welch' Titel, Teutſcher, gibt er dir?
Er nennt dich: „Schweinehund!!!" *)

So würgt, ſo höhnt frech der Franzos
Dich gar in ſeiner Frohn.
Ach, deine Schmach iſt gränzenlos,
Tuiskons edler Sohn!

Und wehe, wenn aus deiner Bruſt
Ein Wort der Freiheit bricht!
Der Franke ſchleppt mit Satansluſt
Dich gleich zum Blutgericht.

Doch nicht nur Noth und Despotie
Liegt auf Teutonia;
Auch macht's das wälſche geile Vieh
Zu einem Sodoma.

Ja, ja, zu Grund', ach! ganz zu Grund'
Gehſt du, mein Vaterland:
Läßt nicht bald die Erlöſungsſtund'
Dir ſchlagen Gottes Hand.

Sie hat geſchlagen dieſe Stund'! —
Gelobt ſey Gottes Macht! —
Jetzt machen tauſend Flammen kund
Den Jahrestag der Schlacht.

---

*) Mit dieſem Titel belegte der Welttyrann die Teutſchen, in einer Unterredung mit dem ruſſiſchen Miniſter.

Franz, Alexander, Friederich
Im ſchönſten Eintrachtsband
Beſiegten da den Wütherich —
Und frei ward alles Land.

Empor, empor der Flamme nach
Steig' unſer Dankgebät!
Getilget iſt der Zeiten Schmach,
Die Leiden ſind verweht.

O wie in milder Freiheit Schein
Aufs neue alles lebt,
Mit teutſcher Tugend im Verein
Sich Glück und Wohlſtand hebt!

Schirm', Teutſcher, nun mit ſtarker Hand
Das theu'r errungne Gut!
Wer je als Feind betritt dein Land,
Dem koſte es ſein Blut!

A. H.

II.

Zerbrochen ſind der Knechtſchaft Bande,
Zertrümmert iſt des Wüthrichs Macht,
Gerochen iſt die tiefe Schande
In Leipzigs großer Völkerſchlacht.

Chor: Drum, teutſche Brüder, jubelt hoch,
Zerbrochen iſt der Franken Joch.

Geſchlagen flieht die Räuberhorde
D.r Franken, ihrer Heimath zu;
Verheerend noch mit Brand und Morde
Den Weg, entflieht ſie ohne Ruh'.

Chor: Drum, teutſche Brüder ꝛc.

Gezüchtigt ſind die wälſchen Hunde
Für tauſend Mord, für tauſend Schmach;
Gekommen iſt dem Teufelsbunde
Der längſt verdiente Todestag.

Chor: Drum, teutſche Brüder ꝛc.

Erfreut laßt dann uns Teutſche ſchwören
Am Jahrestag der Rettungsſchlacht:
Nichts ſoll die ſchöne Eintracht ſtören,
Die Teutſchland unbeſiegbar macht.

Chor: Drum, teutſche Brüder ꝛc.

Und wagt's der Räuber Franke wieder
Zu ſtören teutſcher Staaten Glück,
Bewaffnet ſtehn dann alle Brüder
Und ſchlagen ihn mit Schand' zurück.

Chor: Drum, teutſche Brüder ꝛc.

III.

Es wogt in dieſer Feierſtunde
Die heil'ge Flamme himmelan —
Auf, Teutſche! ſtellet euch in Runde,
Singt Dankeslieder, bätet an!

Chor: Es ſey, wie's bei den Vätern war,
Ein jedes Herz ein Dankaltar.

Napoleons Macht iſt jetzt zertrümmert,
Zertrümmert von der Braven Heer;
Drum, Brüder! freut euch unbekümmert,
Kein Franke quält uns Teutſche mehr.

Chor: Der Himmel hielt ſein Strafgericht;
Entkräftet liegt der Böſewicht.

Der Korſe, der dem Vaterlande
Und jedem teutſchen Biedermann
Bereitete der Knechtſchaft Bande,
Auf nichts als auf Verderben ſann,

Chor: Beſiegt ward er in Leipzigs Schlacht,
Und ſo zum Hohn der Welt gemacht.

Der Unmenſch, der die edlen Söhne
Teutonia's zur Schlachtbank zog,
Und nur durch Mord und Jammertöne
Ergötzung in die Seele ſog,

Chor: Entlarvt irrt er an Elba's Strand,
Und träumet nur von Mord und Brand.

Der Tiger, unter deſſen Krallen
So manches teutſche Opfer fiel,
Durch den Palm, Schill und Hofer fallen,
Erreicht hat er ſein lohnend Ziel.

Chor: Wir dürfen, ſtimmt in Jubel ein!
Nun Vaterlandes-Freunde ſeyn.

Auch des Tyrannen Henkersknechte,
Ihr Fouche, Vandamme und Davouſt,
Die ihr geſchändet Menſchenrechte,
Verſtoben ſeyd ihr ſtracks im Nu!

Chor: Vertilget iſt die Schlangenbrut,
Auf, Brüder! ſchwingt den freien Hut!

Wie dieſes Berges heil'ge Flamme
Jetzt ſchimmert in die Wolken weit,
So leuchtet' jüngſt Tuiskous Stamme
Der Städte Brand, ach! weit und breit.

Chor: Allein geendet hat die Quaal,
Rückkehren Freuden ohne Zahl.

Die Jammerſcene hat geendet
Durch Leipzigs große Völkerſchlacht;
Der Herrſcherbund, von Gott geſendet,
Zernichtete des Wüthrichs Macht.

Chor: Drum, teutſche Brüder, jubelt hoch!
Zerbrochen iſt der Knechtſchaft Joch.

Schließt euch zum feſtern freien Kreiſe
Hier um des Vaterlands Altar;
Und jeder ſchwör' nach teutſcher Weiſe
Den Franken Haß auf immerdar!

Chor: Wir Teutſche ſchwören am Altar
Den Franken Haß auf immerdar.

G. B.

IV.

Heil euch Teutſchen, Dank euch allen,
In der Völkerſchlacht gefallen,
Die der Knechtſchaft uns entreißt!
Jauchzend flog auf Sonnenwegen
Eurem Bruderkuß entgegen
Hermanns hochentzückter Geiſt.

O! ihr ſeyd erhabne Söhne
Teutſchlands, und der Jubeltöne
In den Hallen Edens werth.
Freiheit nur gibt Schwung den Seelen,
Muß den Arm zum Kampfe ſtählen:
Das habt ihr der Welt gelehrt.

Mit dem Schwert in ſtarker Rechte
Stürmtet ihr zum Blutgefechte,
Jungen Löwen gleich, hinan;

Ganze Reihen ſtürzten nieder,
Ueber Leichen ihrer Brüder
Ging der Teutſchen Siegesbahn.

Darum Heil und Dank euch Allen,
Die im großen Kampf gefallen,
Heil und Dank und Gotteslohn!
Herrlich habt ihr euer Leben
Für die Freiheit hingegeben:
Euch gebührt die Siegeskron'.

Da, wo euer Blut gefloſſen,
Wird der Frühling ſchöner ſproſſen,
Werden mild're Lüfte weh'n;
Süß durchſchauert von Entzücken,
Hohe Glut in trunknen Blicken,
Wird vorbei der Wand'rer gehn.

Unter ſanften Wonnezähren
Werden teutſche Mütter lehren
Teutſchen Kindern euren Tod;
Eures Hochſinns edle Erben
Werden mit der Loſung ſterben:
Freiheit, Vaterland und Gott!

K. S.

Aus Zeitungen waren noch einige Lieder, ſo wie aus dem Mildheimiſchen Liederbuche, geſammelt; als:

Lobgeſang auf die höchſten Verbündeten.

Aufwärts zu den Sternen wallet
Teutſcher Freiheit Jubelklang,
In Palaſt und Hütt' erſchallet
Edler Herrſcher Lobgeſang.

Kaiſer Franz und Alexander,
Friedrich Wilhelm, lebe hoch!

Unſre Ketten ſind zerbrochen,
Fremder Dränger Eiſenhand
Kann uns nicht mehr unterjochen,
Juble laut, o Vaterland!

Kaiſer Franz und Alexander ꝛc.

Nur dem Glück der Nationen
Iſt ihr Herz, ihr Arm geweiht.
O, es ſtrahlet durch Aeonen
Ihres Bundes Herrlichkeit.

Kaiſer Franz ꝛc.

Sie ſind aller Zeiten Ehre,
Ewig wird ihr Ruhm beſtehn.
Liebe baut für ſie Altäre,
Wenn Tyrannen untergehn.

Kaiſer Franz ꝛc.

Dann wurden noch geſungen:

1) Dies iſt der Tag, der Rettung uns geboren ꝛc.
2) Heil'ger, hehrer Tag der Feier ꝛc.
3) Triumph, dir, Vater Rhein, es iſt gelungen! ꝛc.
4) Heil, unſerm Bunde, Heil ꝛc.
5) Freudenſänge, teutſche Brüder ꝛc.
6) Teutſche Freiheit, teutſche Treue ꝛc.

Saynerhütte.

Bekanntlich war, in Folge einer hohen Aufforderung an die Naſſauiſche Geiſtlichkeit, Sonntag der 16. Oktober zur religiöſen Feier und Dankſagung angeſetzt worden. Demnach hielt der biedere Herr Prälat und Paſtor Reinhard an dieſem Tage ein feierliches Hochamt und Umgang, und ſtimmte dabei ein: Herr, großer Gott, dich loben wir ꝛc., nach dem Salzburger katholiſchen Geſangbuche an. Mit unverkennbarer Rührung ſang das Volk die Strophen:

Verbind', o Gott, durch Lieb' und Recht
Der Teutſchen brüderlich Geſchlecht;
Das Schwert, das dort der Würger braucht,
Hat ſich mit Schand' gerochen,
Und weil's vom Teutſchen Blute raucht
Hat's deine Hand zerbrochen.
Wer auf dich hofft, Allmächtiger!
Der wird zu Schanden nimmermehr.
Herr, großer Gott, dich loben wir,
Bekennen dich und danken dir.

Vor dem Hochamte hielt der brave und wahrhaft aufgeklärte Herr Probſt S. eine dem Feſt anpaſſende Kanzelrede, worin er das Volk über den Zweck des Feſtes belehrte.

Dieſem Gottesdienſte wohnten alle zur Kirche zu Sayn gehörige Mitglieder in möglichſt feſtlichem Anzuge, nur wenige, die vielleicht den hohen Sinn des Feſtes noch nicht ganz inne haben mochten, ausgenommen, bei; und um dieſen ganzen Tag im Dankgefühle hinzuleben, wurde am Nachmittage noch eine kirchliche Liebesverſammlung unter Dankgebäten gehalten, und ſo dieſer Tag beſchloſſen.

Am 18., am ewig unvergeßlichen Tage der Befreiung vom Frankenjoch, ſammelten ſich Sayns Bewohner, ohne Unterſchied des Standes und Alters, auf einer zwiſchen Bendorf

und Sayn bedeutend hervorragenden Anhöhe, genannt die Lohe; dort ließen ſie ihre Flammen in Gemeinſchaft der vielen Tauſende, wovon wenigſtens auf dem ſchönen Bergkranze, welcher die Gefilde von Koblenz und Neuwied umgränzet, mehrere hundert bis in die ferne Eifel hin ſichtbar waren, und dem zum feſtlichen Tage Eingeweiheten das Herz bis zum Höchſten des Himmels empor hoben, unter dem Donner der Gräflich B.-ſchen Katzenköpfe, auflodern. Es war ein eigenes hochherziges Gefühl, aus den runden fernen Feuerkreiſen den Einklang der hohen teutſchen Gefühle in einer und derſelben Stunde wahrzunehmen. Vaterländiſche Volkslieder, zum Theil nach Arndt, zum Theil aus der Mildheimiſchen Liederſammlung, mit auf dieſen Tag paſſenden Abänderungen und Zuſätzen, wurden im frohen Kreiſe abgeſungen. So z. B. nach Arndt und nach der bekannten Melodie: Friſch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd ꝛc. ſang die Jugend, begleitet von den Baßſtimmen der Alten:

Der Gott, der's Eiſen wachſen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Uns Teutſchen in die Rechte.
Drum gab er uns den hohen Muth,
Kampf zu beſtehen bis aufs Blut.

So wollen wir denn, was Gott gewollt,
Mit teutſcher Treue halten,
Und nimmermehr in fremdem Sold
Der Brüder Schädel ſpalten.
Denn wer für Tand und Schande ficht,
Der taugt im teutſchen Lande nicht.

O, Teutſchland, heil'ges Vaterland,
O teutſche Lieb' und Treue,
Du hohes Land, du ſchönes Land,
Wir ſchwören hier aufs neue

Dem büb'ſchen Frankenvolk Veracht!
Und ziehen gern zur Hermanns-ſchlacht.

Laßt lodern in unſern Herzen dann,
Wie dies Sinnbild in lichten Flammen,
Die teutſche Freiheit bei Jedermann
Zum heiligen Schwure zuſammen,
Und hebt die Herzen himmelan
Und ſchwört der Knechtſchaft den Verbann.

Bei Leipzig da brannten die Herzen hoch,
Es iſt heut eben ein Jahre —
Da zerbrachen die Teutſchen der Franken Joch
Und trieben die bübiſche Schaare
Vom Boden der Teutſchen, den ſie mißbraucht,
Und der von ihrem Blute noch raucht.

Drum laſſet uns danken dem gütigen Gott,
Deſſen Langmuth bei Leipzig geendet,
Der nicht duld'te länger der Franken Spott,
Womit uns die Hunde geſchändet.
Der den Teutſchen dort lieh den rechten Muth
Zu vertilgen die fränkiſche Natterbrut.

Dann nach dem Mildheimiſchen Liederbuche mit Zuſätzen und nach der Melodie: Landesvater, Schutz und Rather ꝛc. *)

Teutſche Freiheit, teutſche Treue,
Kehre noch einmal zurück!
Keinen teutſchen Mann entweihe
Sklaverei und Bubenſtück.

---

*) Es ſcheint etwas Eigenes zu haben, wenn man, um alten teutſchen Sinn zu wecken, altteutſche Lieder, oder auch gleichwohl nach den jetzigen Zeitereigniſſen entſtehende gute neue Lieder, nach altteutſchen Tönen oder Singweiſen abſingt.

Nicht Vandamme, nicht Davouſten
Dürfen mehr in Teutſchland fußen,
Fort, fort mit euch
Ins Sp — bubenreich.

Teutſche Freiheit, teutſche Treue
Kehre noch einmal zurück!
Wer da thut, was recht iſt, ſcheue
Keines Erdengottes Blick;
Wahre Treu' ihm, Gott, verleihe;
Gib, daß er niemals entweihe
Seines Vaterlandes Glück.

Teutſche Freiheit, teutſche Treue
Kehre noch einmal zurück!
Redlichkeit und Fleiß gedeihe
Und die Tugend mach' ihr Glück.
Denn da, wo die Tugend waltet,
Gottes Segen ſich erhaltet
Und der Franke weicht zurück.

Am 19. Oktober kehrte das Volk wieder zur Kirche, um einem Requiem aeternam dona eis Domine, welches der Herr Prälat für die bei Leipzig für die gute Sache Gefallenen abſang, beizuwohnen. „Nie," ſagte der würdige Mann, als man ihm am Schluſſe deſſelben dankte, „nie habe ich mit mehr Rührung ein Seelenamt abgeſungen, als heute für unſere braven Brüder,

---

*) Erlebe ich noch einmal dieſen frohen feſtlichen Abend und vermag ich dabei etwas, ſo ſoll auf der feierlichen Anhöhe vor Allem ein: Herr, großer Gott, dich loben wir ꝛc. angeſtimmt, und dabei vorzüglich die oben angeführten Strophen abgeſungen werden.

Loßen.

die bei Leipzig ſowohl, als während dieſes ganzen gerechten Krieges, fürs Vaterland gefallen ſind."

Nach dieſem vollendeten rührenden Gottesdienſte, der beinahe bis Mittag dauerte, wurde unter frohen vaterländiſchen Geſängen ein heiteres Liebesmahl gehalten, und dabei der leidenden Menſchheit nicht vergeſſen.

Am Ende ſchloß ſich dieſes Feſt mit einem frohen Tänzchen, woran Jeder, ohne Unterſchied des Standes und Alters, Theil nahm.

Wiesbaden.

Geraume Zeit vor der Feier dieſes Feſtes ſuchte man über deſſen Sinn und Bedeutung die Bewohner der umliegenden Gegend aufzuklären. Ein öffentlicher Aufruf des Herzogs ermunterte das Volk noch mehr dazu. Für die Leitung des Feſtes dahier wurden aus dem höhern und niedern Stande Feſtesvorſteher erwählt.

Am Sonntag den 16. Oktober wurden jene Rettungstage durch ſein Kirchenfeſt mit großer Feier und Erhebung des Herzens begangen; auch die Kinder an dieſem Tage beſchenkt. Vor allen unvergeßlich aber iſt der Abend des 18. Oktobers. Zwei Geſellſchaften feierten dieſen Abend für ſich auf der Platte und dem Nürnberger Hofe. Der größte Theil der Einwohner aber ſchloß ſich an das Volksfeſt an. Der Tag verging unter rüſtiger Vorbereitung und dem freudigen Ungeſtüm einer harrenden Sehnſucht. Der Abend graute, die Glocken tönten und die Kanonen, die der Herzog auf einer Anhöhe hatte aufführen laſſen, donnerten. Da wallte das verſammelte Volk, den Hut mit Eichenlaub geſchmückt, unter Fackelſchein, ohne Rangordnung und Unterſchied des Standes, zwei und zwei, und Arm in Arm, auf eine benachbarte Berghöhe; vornher eine Feſtmuſik und ein Singchor. Hehr und ernſt ging der Zug; zu Zeiten wurde des Volkes Freude laut. So unter Sang und Klang erreichte man die Stätte, wo ſiebenzehn

Jahre früher die Franzoſen einen Sieg über die Teutſchen gefeiert hatten. Trunken ſchaute der Blick umher. Kein Dörfchen der ganzen Gegend war ſo klein, es dankte, um ein Feuer verſammelt, in Geſang und Gebät für die Errettung des teutſchen Volkes. Auf dem ganzen Bergrücken des Taunus loderten Freudenflammen, theils vom Volke, theils vom Herzoge ſelbſt veranſtaltet. Am Rheine leuchtete des Volkes Freude in tauſendfacher Glut. Auch loderten nach einander drei gewaltige Flammen, zur Ehre der drei höchſten alliirten Mächte. In der Zwiſchenzeit ſprachen Redner aus verſchiedenen Ständen die Empfindungen aus, die an dieſem hehren Abend die Herzen des Volkes erfüllten.

Unter vaterländiſchen Liedern und Becherklang gedachte man der vergangenen traurigen Jahre, man ſegnete den Muth und die Eintracht der verbundenen Herrſcher und ihrer tapfern Heere, und ſegnete auch die beiden geliebten Fürſten, die in allen Stürmen der Zeit feſt bei ihren Grundſätzen gegen ihr Volk beharret hatten; die Erinnerung der für unſere Freiheit Gefallenen trübte zuweilen den frohen Blick, und manche Zähre rann in den ihrem Andenken geweiheten Becher. — Ehe die letzte Flamme aufloderte, es war gegen Mitternacht, verglühten rings die Feuer der Dörfer, und eine unzählige Menge von Landleuten geſellten ſich zu dieſem Feſte. Da ſtanden über dreitauſend Menſchen in ſtiller Nacht im Sternenſcheine; ſie hatten vergeſſen die Sorge und die kleinen Zufälligkeiten des Lebens; ein großes Gefühl ging von Bruſt zu Bruſt: Alle waren freiere und beſſere Menſchen, als je; ſie empfanden zum erſtenmale, wie ſchön und groß es ſey, einem Volke anzugehören, Alle glaubten heilig und feſt ein gemeinſames Vaterland. Unwillkührlich ſchloß ſich Hand in Hand und ein großer Reigen um die Flamme: die Blicke von Männern, die ſeit ihrer Kindheit die Thräne nicht mehr kannten, ſchwammen im allgemeinen Gefühl, und der Kuß des Teutſchen und Teutſchen, die Rang oder Sitte bisher aus einander gehalten, und des Bauers kräftiger Handſchlag weiheten die große Scene der Verbrüderung. Kein Hader, kein Zwiſt ſtörte den tiefen Frieden dieſer Nacht.

kein roher Ausbruch entehrte das ernſte Feſt. Froh und innig kehrte der Zug im Schein der Fackeln unter Liedern und Hörnerklang zurück zur Stadt, wo das Volk das Gaſthaus eines der biederſten Bürger zum „teutſchen Hauſe" weihete.

Am 19. Oktober wurde der Ueberſchuß der Beiträge zur Feſtesfeier, an fl. 100 — unter die Armen vertheilt: auch macht ihnen manche ſtille That der Wohlthätigkeit dies Feſt unvergeßlich. Zum fröhlichen Mahle zerſtreute ſich das Volk: bald aber führte des Herzens Trieb Alle wieder zuſammen: man begrüßte ſich aus den verſchiedenen Gaſthäuſern unter Geſang und Spiel und den Hut mit Eichenlaub geſchmückt: ein feſtlicher Zug durch die Stadt unter teutſchen Liedern und dem Jubel des Volks, der freudige Empfang des Herzogs bei Fackelſchein, freies Theater, das ſich in einen Vollgeſang aller Zuſchauer und in die herzlichſten Segenswünſche für das theure Regentenhaus auflöste, verherrlichten noch dieſen Tag.

Muſik und Tanz beſchloß dies erſte Nationalfeſt, das in den Herzen des Volks tiefe Wurzeln geſchlagen hat. Es erweckte eine Menge von Empfindungen und Ideen, die unvergänglich ſeyn werden. Mit Sehnſucht harret man ſeiner zweiten Feier entgegen.

Nachtrag

zum

Linken Rhein-Ufer.

Bonn.

Der wahrhaft ächt-teutſche Geiſt der Bewohner dieſer Stadt zeigte ſich bei dieſer Gelegenheit in dem erfreulichſten Lichte. Wenn auch hie und da ein Einzelner war, der noch auf die Herrſchaft eines Oeſtreichiſchen Prinzen hofft, ſo verlor ſich dies doch in dem allgemeinen Gefühl der Freude, wieder dem teutſchen Völkerſtamme anzugehören und von Teutſchland und teutſchen Fürſten ſein Heil erwarten zu dürfen.

Was Vorſchrift war, geſchah in jedem Falle. Aber die Theilnahme des Publikums an dem Reſultat des 18. Oktobers übertraf dieſelbe weit.

Die Bewohner der Stadt, die in ihrem Bann keine bedeutende Anhöhe hat, ließen ſichs nicht nehmen, auch Freudenfeuer anzuzünden. Sie verlangten darum mit den Einwohnern des Amts Poppelsdorf, wo die ſchöne Höhe von Kreuzberg liegt, gemeinſchaftliche Sache zu machen — wozu natürlich mit Vergnügen eingewilliget wurde. Ein großes Feuer ſollte auf demſelben angezündet werden, und die Bewohner von Bonn zogen gegen Abend alle mit brennenden Fackeln heraus auf den Kreuzberg, Muſik begleitete ſie; der Jubel war allgemein, und wie

ſich am Morgen bei dem Te Deum und dem feierlichen Zuge zu demſelben in der Münſterkirche Alle in religiöſem Geiſte vereinigt hatten, ſo gaben ſie ſich in der Beleuchtung der Berghöhen des Abends der Freude über die errungene Freiheit von Teutſchland hin.

Am 19. war Morgens das feierliche Todten-Amt, für die Manen der edlen Opfer für die große Sache auf dem Schlachtfelde von Leipzig. Der Abend wurde einem glänzenden Balle gewidmet, auf welchem die wohlhabendſten Bewohner der Stadt die Offiziere des erſten Preußiſchen Armeekorps bewirtheten.

Ein ſchöner Geiſt von Einigkeit und Frohſinn belebte das Tanzfeſt, während, beinah ohne Verabredung, die Wohnungen der Beamten erleuchtet waren.

Koblenz.

Programm

zur Feier des Jahrestages der Völkerſchlacht bei Leipzig.

Schwer drückte des Despoten eiſerner Szepter die Gauen Teutſchlands; groß war die Schmach des biederherzigen Volks: um ſo feſtlicher und hehrer ſey die Feier dieſes Tages, an welchem die Ketten durch eigene Kraft zerbrochen, und das Reich des Despoten zertrümmert ward. Drei Tage hindurch währte der blutige, folgenreiche Kampf; eben ſo viele Tage daure die Feier des glorreichen Sieges. So wie der Donner der Schlacht das Herz des blutgierigen Feindes mit Schrecken erfüllte; ſo verkünde Kanonendonner und Glockengeläute am 16. Abends den Anfang der Feier und erhebe jedes teutſche Herz zum Dank, zur Freude.

Der kommende Morgen werde auf gleiche Art begrüßt; doch nicht lauter Jubel, nicht geräuſchvolle Freude bezeichne den 17. Dem ſtillen, ruhigen Andenken an die Edlen, für die heilige Sache des Vaterlandes gefallenen Krieger, ſey derſelbe gewidmet. Von

frommen Gefühlen geleitet, ſchließe ſich das Volk an den Zug der anweſenden Krieger und der Beamten, der ſich um halb zehn Uhr Vormittags aus der Wohnung des Herrn General-Lieutenants Freiherrn von Thielemann Exzellenz erheben und in die Liebfrauenkirche zum feierlichen Seelenamte begeben wird, welches Mozarts unſterbliche Kompoſitionen mit zahlreicher Orcheſter-Begleitung verherrlichen werden. Des Nachmittags verſammle ſich das Volk unter den Linden der Neuſtadt, wo feierliche Muſik, verwandt mit der ernſten Stimmung der Gemüther, den gefallenen Kriegern geweiht, ertöne; den Harmonieen miſche ſich am Abend der feſtliche Klang der Glocken bei, und endige die Feier des Tages. Nachdem die Pflichten gegen die gefallenen Brüder erfüllt ſind, beginne der Tag des Jubels und der Freude über Teutſchlands und ſeiner Völker Rettung. Kanonendonner und Glockengeläute bei anbrechendem Morgen des 18. und 19. eröffne die Feier dieſer Tage. Dem erhabenen Schöpfer ſeyen die Morgenſtunden geweiht, der ſichtbar die gerechten Waffen begünſtigte und das Reich des Tyrannen zertrümmerte; Krieger, Beamte und Volk verſammeln ſich den 18. um halb zehn Uhr Vormittags in der Kirche zu St. Kaſtor, wo der feierliche evangeliſche Gottesdienſt Statt haben wird.

Darauf begab ſich der Zug in die Neuſtadt, wo die anweſenden Krieger, geſchmückt mit den Lorbeeren, die ſie ſich in der Völkerſchlacht erworben haben, in Parade aufgeſtellt ſeyn werden. Der Nachmittag finde die frohe Menge bei freudigen Mahlen und führe unter fröhlichem Genuſſe den Abend herbei. Dieſen Abend, an dem lauter Jubel alle Gauen des teutſchen Vaterlandes erfüllt, mögen Freudenfeuer auf den höchſten vaterländiſchen Höhen himmelan lodernd den fernſten Brüdern kund geben, daß gleiche Gefühle für Fürſt und Vaterland Alle und Jeden beſeelen. Im Lichte der heiligen Flamme ertöne am Abend um acht Uhr feſtliche Muſik in der Neuſtadt; frommes Gebät und feierlicher Geſang ſteigen zum Höchſten empor. Den folgenden Tag um halb zehn Uhr Vormittags verſammeln ſich, wie am erſten Tage, Krieger

und Beamten in der Wohnung des Herrn General-Lieutenants Freiherrn von Thielemann Exzellenz. Der feierliche Zug von dem Korps der Bürger mit ihren Fahnen begleitet, begibt ſich in die Kirche Unſerer Lieben Frauen, dem Hochamte beizuwohnen, dem das Te Deum nach unſeres Haydn erhabener Kompoſition folgen wird. Der Nachmittag werde in der Neuſtadt mit geſellſchaftlichen Beluſtigungen und Vogelſchießen, welches um zwei Uhr eröffnet wird, zugebracht, und ein froher Ball im Schauſpielhauſe endige das Feſt.

Redliche Bewohner des Rheins und der Moſel! Edle Bürger von Koblenz! Nur durch große Opfer konnte dauerndes Glück erkauft werden, die auch Ihr gebracht habt. Zwar ruhen noch ſchwere Laſten auf Euch; zwar iſt der Schleier noch nicht gelüftet, der Eure frohe Zukunft verhüllt; darum laſſet Euch aber dieß nicht hindern, Eure Herzen der allgemeinen Freude zu öffnen, zu feiern die Jahrestage des blutigen Kampfes für Freiheit und Recht, im Vorgefühl des beſſern Lebens, das bald Euch erwartet, das die erhabenſten der Fürſten, zum engſten Bunde vereint, Euch bereiten. Die tiefe Kluft, welche Euch eine Reihe von Jahren vom teutſchen Vaterlande, von teutſchen Brüdern trennte, iſt gefüllt; reicht ihnen nun die brüderliche Hand, feiert im hohen Bewußtſeyn Eures Werthes den erneuerten brüderlichen Verein, zu welchem Rhein und Moſel das reinſte Bild Euch darſtellen, und Heil ſey dem erhabenen Bunde, der Eure und Eurer Enkel Zukunft auf immer begründet.

Hoch lebe das teutſche Vaterland!
Hoch leben ſeine edlen Fürſten!

Koblenz, den 15. Okt.
1815.

Der General-Gouvernements-Kommiſſär
Sack.

Die drei Tage, der 17. 18. und 19. Oktober, waren zur Feier beſtimmt und die Ankündigung der Feierlichkeiten geſchah

am 16. Abends durch Glockengeläute und Kanonendonner. Auf gleiche Weiſe wurde jeder der drei folgenden Tage mit Sonnen-Aufgang begrüßt. Der 17. war allein dem Gedächtniß der im heiligen Kampfe gefallenen Streiter gewidmet. Sämmtliche anweſende Offiziere und Beamte verſammelten ſich gegen zehn Uhr Vormittags in der Wohnung Sr. Exzellenz des Herrn Generals von Thielemann, und begaben ſich im feierlichen Zuge zur Liebenfrauen-Kirche, wo ein Hoch-Amt gehalten und das Requiem von Mozart durch das hier, unter Leitung des Staats-Prokurators Anſchütz beſtehende Muſik-Inſtitut, unterſtützt von der Kapelle der Sächſiſchen Garde, trefflich ausgeführt wurde. Nachmittags wurde durch die vortrefflichen Muſikchöre der Sächſiſchen Garde und der Sächſiſchen Artillerie auf den freien Plätzen der Stadt Trauermuſik gemacht, an welche das Geläute der Glocken und der Donner des Geſchützes ſich anſchloß.

Am 18. Vormittags verſammelten ſich die Generalität, ſämmtliche Offiziere und Beamte in der St. Kaſtor-Kirche, um dem evangeliſchen Gottesdienſte beizuwohnen. Die Predigt hielt ein Sächſiſcher Feldprediger, und geſungen wurden die Lieder: Dir, dir, Höchſter, will ich ſingen ꝛc. (vor der Predigt); die mittlere Strophe des Liedes: Nun danket alle Gott, (zwiſchen der Predigt); und zum Schluß: Eine veſte Burg iſt unſer Gott. Nach dem Gottesdienſte war große Militärparade in der Neuſtadt, und nach einigen Manövers wurden gemeinſchaftlich mit der Abfeuerung der Kanonen mehrere Bataillonsſalven gegeben. Hierauf folgte ein fröhliches Mittagsmahl, zu welchem bei des Herrn Generals von Thielemann Exzellenz ſämmtliche Offiziere, nebſt einigen Civilbeamten, und bei dem Herrn General-Gouvernements-Kommiſſär Sack ſämmtliche hieſige und mehrere auswärtige Beamte, nebſt einigen Offizieren und anweſenden Fremden von Stande eingeladen worden waren.

Der Frohſinn, welcher bei der Tafel allgemein herrſchte, und ſich allgemein ausſprach, wurde nur durch die zum Schluß dieſes Tages beſtimmte religiöſe Feier unterbrochen.

Das geſammte Militär, die Beamten und ein großer Theil des Publikums fanden ſich gegen acht Uhr in der Neuſtadt ein, wo der Brunnen-Obelisk mit Lampen, der ganze Platz aber mit Feuerbecken erleuchtet, und in der Mitte eine Tribune errichtet war, von welcher herab, nach Abſingung des Liedes: Nun danket alle Gott! der hieſige evangeliſche Prediger Cunze eine in das Gemüth aller Zuhörer tief eindringende Rede ſprach, wobei rings umher eine tiefe impoſante Stille herrſchte und während welcher die Feuer von den umliegenden Bergen hoch aufloderten.

Dieſe Feierlichkeit unter freiem Himmel, wirkte mächtig auf alle Anweſende, und dieſe Stimmung wurde durch die unzählige Menge Freudenfeuer, welche in der Gegend umher aufloderten und bis tief in die Nacht erhalten wurden, erhöhet.

Am 19. verſammelten ſich Vormittags wieder ſämmtliche Beamte und Offiziere und begaben ſich in feierlichem Zuge zur Liebenfrauen-Kirche, um daſelbſt dem Hochamte und Te Deum beizuwohnen. Die Kanonen in der Ferne und die Salven des kleinen Gewehrs in der Nähe der Kirche begleiteten die gutgelungene muſikaliſche Aufführung.

Nachmittags war ein Vogelſchießen in der Neuſtadt veranſtaltet, und beſchloſſen ward der Tag durch einen glänzenden Ball im Schauſpielhauſe, der bis zum hellen Morgen dauerte.

Lüttich.

Schon am Vorabend kündigte ein allgemeines Glockengeläute die Würde und Feſtlichkeit des kommenden Tages an. — Ein feierliches Hochamt wurde am 18. des Morgens eilf Uhr für die bei Leipzig für Teutſchlands Sache gebliebenen Tapfern gehalten und während deſſen das Requiem, eine muſikaliſche Kompoſition des Herrn Hamel, eines würdigen Komponiſten hieſiger Stadt, von achtzig der beſten Tonkünſtler auf eine vortheilhafte Weiſe ausgeführt.

Darauf wurde ein feierliches „Herr Gott, dich loben wir,“ geſungen, welchem alle Civil- und Militärbehörden, die geſammte Geiſtlichkeit, und die angeſehenſten Einwohner der Stadt beiwohnten.

Mittags war ein feſtliches Mahl von etwa hundert und funfzig Gedecken in dem Saale der hieſigen Societät d'émulation veranſtaltet.

Der Saal war angemeſſen verziert, und von Zeit zu Zeit tönte eine auserwählte Muſik in den feſtlichen Jubel, und freie und unbefangene Herzlichkeit beſeelte alle Gäſte dieſes wahren Familienfeſtes.

Die ſämmtlichen hier in Kantonirung liegenden Soldaten haben durch die Veranſtaltung der Munizipalkommiſſion am Mittag Braten und eine Portion Branntwein erhalten, und auch im Lazarethe iſt unter der Anleitung des dirigirenden Arztes jedem Kranken eine angemeſſene beſſere Speiſe und Trank gereicht worden.

Abends war Schauſpiel, und die Stadt erleuchtet, wobei ſich die öffentlichen Gebäude vorzüglich durch geſchmackvolle Verzierungen und den Zeitbegebenheiten anpaſſende Inſchriften auszeichneten.

Große Feuer, auf allen benachbarten, die Stadt umkränzenden Bergen, rötheten zugleich den Himmel und verbreiteten feſtlichen Glanz über die benachbarte Gegend; der Jubel dieſes denkwürdigen Tages, vom ſchönſten Wetter begünſtiget, dauerte unter öffentlichen Luſtbarkeiten, Tanz und Geſängen bis ſpät in der Nacht.

So wie in dieſer Hauptſtadt des Maas- und Ourte-Departements fand eine gleiche würdige Feier in den dazu gehörigen Städten und Orten ſtatt; als zu Dinant, Liſogne, Huy, Nüremonde, Marche, Verviers.

Lützenburg.

Am Vorabend wurde der hehre Tag durch Kanonenſchüſſe und das Geläute aller Glocken angekündigt, und bei der Morgenröthe mit dieſem nämlichen Zeichen der Freude begrüßt.

Um acht Uhr las man ſchon in allen Straßen den herrlichen Aufſatz über den Tag, deſſen man ſich freute, und Alles feierte im feſtlichen Anzuge.

Gegen zehn Uhr waren alle Autoritäten im Gouvernements-kommiſſariate verſammelt; ſie begaben ſich darauf von der Gouvernementsmiliz begleitet in die Kirche, wo zugleich der Herr General von Borcke und der Oeſterreichiſche General Graf Desfours mit ihrem Generalſtabe und Adjutanten und alle anweſenden Offiziere ſich einfanden. Nach dem feierlichſten Seelenamt hielt der katholiſche Pfarrer eine dem erhabenen Gegenſtande angemeſſene Rede, und den Gottesdienſt beſchloß ein einſtimmiges Te Deum, das auf den Wällen von 101 ſchweren Kanonenſchüſſen donnernd begleitet wurde.

Um vier Uhr vereinigten ſich bei dem würdigen Herrn General-Gouvernementskommiſſäre, Hrn. von Schmitz Grollenburg, die vornehmſten Militär- und Civilbehörden zu einem geſelligen Mahle, das unter Ausbringung von unzähligen Toaſten bis zum Anfange des Balles fortwährte. Dieſer Ball, deſſen Koſten die vornehmſten Einwohner unter ſich zuſammengebracht hatten, war der glänzendſte, den man hier geſehen zu haben ſich erinnert, und die Freude war allgemein. Offiziere und Bürger ſchienen alle nur zu einer Familie zu gehören, und auch nicht eine Minute lang iſt der unerkünſteltſte Frohſinn geſtört worden.

Des Abends und die halbe Nacht hindurch war die Stadt erleuchtet.

Auch die ſchöne Idee des vortrefflichen Arndt, Feuer auf allen Bergesgipfeln anzünden, iſt mit der größten Thätigkeit von Seiten der Forſtbehörde ausgeführt worden.

Trier.

Das Feſt des 18. Oktobers begann in Trier mit dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken. Morgens um zehn Uhr verſammelten ſich alle Behörden auf dem Rathhauſe. Der Herr Departemental-Direktor Gerhards, der General-Staats-Prokurator Birk, der Präſident des Appelhofes Debruges, die Herren Präſidenten und alle Richter der Tribunalen, der K. K. Oeſtreichiſche General-Lieutenant Baron von Geramb, der K. K. Oeſtreichiſche Obriſte von Baroni vom dritten Jägerbataillon mit ſeinem ganzen Offizierkorps, in Begleitung des ganzen dritten Jägerbataillons und vier Eskadronen von Erzherzog Joſeph Huſaren; alle Beamte ohne Ausnahme; der Oberbürgermeiſter mit ſeinen Adjunkten und dem Stadtrath, und die Polizeidirektion, machten den Zug in Begleitung der ſchönſten Muſik, unter Pauken- und Trompetenſchall in die hieſige Domkirche, wo ein Hochamt abgehalten und das Te Deum geſungen wurde.

Nach Beendigung dieſer Ceremonie begann der Zug unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Glocken und dreimaliger Abfeuerung des löblichen dritten Jägerbataillons.

Des Abends war Beleuchtung und öffentlicher Ball. Man beſchloß das Feſt unter herzlicher Beluſtigung nach ächter Trieriſch-teutſcher Art mit dem Pokal, wobei mehrmals die Geſundheit der hohen verbündeten Mächte ausgebracht wurde.

Alphabetisches

Orte-Verzeichniß.

A.

	Seite		Seite
Achern	8	Anhöhen bei Soeven	250
Adolphseck	331	" bei Ziegenberg	384
Ahlberg, bei Neubrunn	887	Anholt	746
Allner Banner	251	Ansbach	139
Allner Schloß	251	Antoinettenruh, Lustſchloß bei Braunſchweig	257
Allſtedt	913	Arnsberg	366
Alsberg, bei Rennerod	667	Aſel	504
Alt-Breiſach	17	Aslar	977
Altdorf	139	Aſſenheim	512
Altena	741	Asmannshauſen	556
Altendorf	951	Aue des Grünborn, bei Frankfurt am Main	258
Altenfeld	957	Augsburg	141
Altenkirchen	555	Authal, das güldene, bei Kelbra	951
Altenlotheim	504	**B.**	
Altenſchlirff	363	Babenburg, bei Bamberg	146
Altenſtadt	363	Bacharach	765
Altkönig (Berg)	440	Baden	8. 13
Amorbach	10	Badhaus, das, zu Beiertheim	73
Anhalt-Cöthen	3		
Anhalt-Deſſau	5		
Anhöhe nach großen Linden	410		
" ohnweit der Pracht	600		

	Seite
Bärſtadt	329
Bärſtädter Höhe	327
Baiern	139
Baireuth	142
Bamberg	145. 1077
Bardenitz, Luckenwaldiſchen Kreiſes	680
Basdorf	540
Baunachgrund	147
Beerfelden	402
Bendorf	644. 645
Berg, der Gneidinger	190
Berg, der heilige, bei Heidelberg	57
Bergfeſte, alte, bei Bamberg	145
Berg, Frankfurter	266
Bergheim	351
Berghöhe zur Platte	329
Berg, Leipziger, bei Gelnhauſen	310
Bergſtein, bei Neuſtadt an der Haardt	810
Bergſtraße	87. 146
Berlenburg	369
Berlin	683
Bermbach	585
Betten, die, hohes Waldgebirge bei Büdingen	517
Bieber	306
Bildſtein	884
Bingen	629
Bingenheim	373
Binnenberg	8
Birſtein (Iſenburg)	511
Bläß (Berg)	961
Blankenberger Ruinen	250
Bödingen	251
Böheimſtein (Berg)	188
Bönſtadt	512
Bonameß	264
Bonn	1124
Born	331
Borner Berg	331
Bornheim	260
Boxberg	28
Braitung, bei Weiſſenburg	207
Brandoberndorf	556
Braubach	557
Braunfels	559
Braunſchweig	256
Breiſach (Alt-)	17
Breitenbach (Amts Gehren)	957
Bremen	297
Breslau	692
Bretten	29
Brettenhauſen	300
Brigittenkopf	9
Brocken	257
Brombach	30
Bromsberg, der,	351
Bromthal	642
Brotterode, am Fuß des Inſelbergs	301
Bruchenbrücken	512
Bruchköbel	304
Bruchſal	30

	Seite		Seite
Buchen	31	Dillenburg	659
Buchenberg	504	Dörkelweil	267
Buchlinburg	748	Dörnberg, der,	315
Büdingen	517	Donnersberg, höchſtes Gebirg in der ehemal. Rheinpfalz	87. 771
Bühl, Weg von, nach Baden	18		
Bürſchenſtein	9		
Bullau (Erbachiſch)	401	Dorſitter	504
Burg	691	Dornberg, bei Mainbernheim	171
Burgberg, bei Erlangen	150	Dornburg, ehemaliges röm. Lager	667
Burg, die, bei Ortenberg	115		
Burg Hambach	781	Drachenberg, bei Meiningen	884
Burkheim	37	Drachenfels, Höhe des,	248
Burzel (Berg)	960	Draſenberg, eine Stunde von Schlüchtern	345
Butzbach	383		
C.		Drei-Eich	522
Cappeln	746	Dreifaltigkeitsberg, bei Regensburg	191
Carlshafen	307		
Caub	561	Druidenſtein	597
Clausdorf	681	Duisburg	211
Clausthal	291	Düllesberg, bei Jüchſen	887
Coburg	841	Dünſterberg, bei Gießen	495
Cronberg	1097	Dürkheim	775
Cronenberg, Herzogth. Berg	242	Düſſeldorf	216
D.		**E.**	
Dahlen (Mecklenb. Strelitz)	552	Eberbach	38
Danzig	693	Ebern	147
Darmſtadt	395. 1095	Ebernburg	792
Diebach am Haag	530	Ebersgöns	563. 645
Diedenbergen	562	Eberſtein, Schloß bei Baden	75
Dierdorf	563	Eberſteinburg, Ruinen von,	127
Dietrich (Berg)	884. 887	Eckartsberg, bei Alt-Breiſach	18. 37. 51
Diez, an der Lahn	657		
Dillberg	139	Ehrenbreitſtein	570

	Seite		Seite
Eichberg, bei Laubach	493	Felsberg	396
Eichenrod	398	Finſterberg	961
Eichſtädt	148	Fiſchbach, im Naſſauiſchen	642
Eichtersheim, zwiſchen Sinsheim und Bruchſal	41	Fiſchbach, im Ritterkanton Rhön und Werra	830
Eiſel (Berg)	249	Florſtadt	498
Eimelrod	504	Flüglingerberg, bei Weiſſenburg	207
Einersheim (Markt=)	149	Forrenbach	165
Eiſenach	852	Frankenberg	1092
Eiſenbach (Ritterburg)	398	Frankenhauſen	946
Eiſenberg (im Waldeckiſch.)	974	Frankenſtein	396
Elberberg	341	Frankenthal	774
Elberfeld	225	Frankfurter Berg	266
Elbersdorf	351	Frankfurter Dorfſchaften	260
Elſey	702	Frankfurt (Stadt) am M.	258
Engelrod	398	Frankfurt an der Oder	731
Eppertshauſen	522	Frauenaurach	152
Epſtein	642	Freiburg	50
Erbach	400	Friedland	550
Erlangen	150	Friedrichsbruch	732
Ernſtweiler	815	Freiendiez	658
Eſchenbach	178	Freinsburg	572
Eulbach (Gräflich Erbach. Jagdſchloß)	400. 401	Fürſtenau (Erbachiſch)	402
Eutin	678	Fürth	160
Eyrichshof	151	Fulda	276
F.		**G.**	
Feldberg, höchſter Berg im Naſſauiſchen, das Taunusgebirge	406	Galgenberg, bei Gießen	410
		Galgenberg, bei Hadamar	660
		Galgenkopf (Berg)	329
Feldberg, im Schwarzwalde	46	Gangelsberg	773
Feldkirchen	570	Garbenheim	977
Feldkröker Höhe	495	Gartenberg, der,	150

	Seite		Seite
Gebhartshain	596	Großherzogthum Berg	209
Gehaus	830	Großherzogthum Heſſen	363
Geis	495	Grünsberg	139
Geiſenberg	657	**H.**	
Geiſſenheim	573	Haarberg, zwiſchen Baden und Balg	18
Geldern	775	Hachenburg	573
Gelnhauſen	309	Hadamar	660
Georgenberg, St., bei Rodach	848	Hagelsberg, bei Danzig	696
Germersheim	776	Hagen	741
Geſees	142. 161	Hain	522
Gießen	410	Halle	733
Gießenhäuſer Höhe, im Amt Hachenburg	583	Hambach, Burg bei Neuſtadt an der Haardt	781
Gillersdorf	957	Hambach, Dorf	781
Gimbacher Hof	642	Hamburg	297
Gimbacher Kapelle	642. 643	Hamm	745
Girſchberg, bei Siegen	668	Hanau	352 1093
Glockhimmelberg, eine Viertelſtunde, von Mecklenburgiſch Friedland	551	Hannover	291
Gneidinger Berg, der,	190	Hanſee-Städte	297
Godesberg	249	Hardtgebirge, das,	146
Göbrichen, bei Bretten	29	Harxurg	165
Göttingen	292	Haſelſtein	277
Götzenhain	522	Haſenheide, bei Berlin	684
Gotha	856	Hausberg, bei Butzbach	384
Gräfenthal	843	Hausberg, bei Jena	920
Grasberg, bei Schmalkalden	348	Hauſen	269
Gravenberg, bei Düſſeld.	210. 216	Heckersdorfer Gipfel	597
Greren	747	Heftrich	583
Groß-Gerau	410	Hegnenberg	139
Großheringen, bei Naumburg an der Saale	837	Heidelberg	54
		Heidenberg (Mecklenburg-Schwerin)	545

Seite

Heilbronn 162
Heinrichs Berg, bei Ebersg. 564
Helf, der alte, höchſte Bergkuppe zwiſchen Limburg u. Brechteſeld 710
Helmgau, der alte, bei Kelbra 951
Henſenfeld 165
Hengſtheide, im Fürſtenth. Lippe⸗Detmold 544
Henkhauſen 703
Henneſer Banner 250
Herborn 661
Herbshauſen 504
Herchenhainer Höhe 495
Herfort 733
Herleſeld 351
Herrnhaag 529
Herſpruck, im Rezatkreiſe 164
Herzhauſen 504
Herzogthum Naſſau 555
Herzogthum Sachſ⸗Meining. 882
Heſſen, Großherzogthum 363
Heſſen, Kurfürſtenthum 300
Hildesheim 293
Himmelsbreite, in der Grafſchaft Itter 504
Hirſchberg, bei Hadamar 660
Hochenrade, an der Kehmler Straße 327
Höchſterberg 278
Höhe, Bärſtädter 327
⸗ bei Gerach 38
⸗ die Feldkröker 495

Seite

Höhe, Herchenhainer 495
⸗ Kaicher 513
⸗ Kitzinger 171
⸗ von Ettlingen 75
⸗ der Rollberge, bei Berl. 687
⸗ des Drachenfels 248
⸗ ⸗ Kohlhofes 57
⸗ ⸗ Wartbaums, bei Windecken 352
⸗ Gießenhäuſer, im Amt Hachenburg 583
⸗ Limbacher 198
⸗ von Kaher 190
⸗ ⸗ Nußbaum 29
⸗ Rumpfen 33
⸗ zwiſchen Vallendar und Weitersburg 570
Höhen von Duisburg 211
Höppenſcheid, höchſte Bergkuppe zwiſchen Limburg und Brechteſeld 710
Höringhauſen 504
Hof 165
Hof Gaſſenbach 589
Hofheim 586
Hohen⸗Ebra 963
Hohengeroldseck (Burg) 76. 83
Hohenrathskopf 495
Hohenwerth 830
Holzhauſen 426
Holzweg, der ſogenannte, bei Soden (Berg) 640
Homburg vor der Höhe 407. 412

Seite

Hopfthal, bei Oldisleben 937
Hormusgründe 9
Hornau 642
Hügel bei Beſſungen 396
Hülſenbuſch, Kirchſpiel im Kanton Gummersbach 234
Huhnberg, der große, bei Jüchſen 887
Hunnsrück 774

J.

Idſtein 587
Jena 917
Jeßberg, Amt und Dorf 311
Illmenau 933
Inſelberg 301
Inſelsberg 961
Inſel Schütt, bei Nürnb. 181
Johannesberg, bei Herborn 662
Johannisberg 629
Johannisberg, bei Witzenhauſen 361
Irreburg 155
Iſenburg 511
Iſerlohn, in der königl. preuß. Grafſchaft Mark 738
Ißling 190
Judenbühel 182
Jüchſen 886

K.

Käfernthaler Hochweg bei Mannheim 87
Kaiserslautern 783
Kaiſerſtuhl 37

Seite

Kalchreuth 168
Kaher, Höhe von 190
Kaicher. Höhe 513
Kalkheim 642
Kalsmund bei Wetzlar 979
Kamberg 664
Kanonenſchanze bei Berlin 688
Kappler Thal 9
Karlsruhe 68
Karthäuſerhöhe 190
Kaſſel in Heſſen 312
Katzenbuckel (Berg) 38. 112
Kehmel 330
Kelbra 950
Kempten 169
Kerkertsberg bei Braubach 558
Keſſelſtadt, kurheſſiſch. Dorf ganz nahe bei Hanau 325
Kirberg 663
Kirchen, Amt Freunsburg 594
Kirchlotheim 504
Kirn 809
Kitzinger Höhe 171
Kleinaltenſtädten 977
Klopp 629
Koblenz 788. 1124
Königreich Sachſen 837
Königsberg, der, bei Carlshafen 308
Königsberg in Franken 844
Königsſtuhl bei Heidelberg 55
Königsſtuhl, in der ehemaligen Rheinpfalz 773

Seite

Köppenberg bei Stralſund 967
Koppelberg bei Thalitter 504
Kreuzberg bei Meiningen 884
Kreuzberg, der heilige 830
Kreuzberg, der, bei Kronach 170
Kreuznach 792
Kriegenbronn 152
Kronberg 604
Kronach 169
Königſtein, im Herzogthum Naſſau 603
Kuffhäuſer (Berg) 913
Kuhtanz, (Berg bei Rüdesheim) 634
Kulm, der große (Berg) 178

L.

Laasphe 420
Lahr 75
Landau, Gegend von 775
Landefeld 351
Landwehrberg 884
Langeberg 960
Langenhain bei Butzbach 384
Langenhain, Dorf im Amt Königſtein 604
Langenſchwalbach 327
Langenſchwarz 284
Latte 746
Laubach 421
Laufenfelden 330
Laukhaide bei Naſtätten 330
Leheſten 843
Leidhecken 498

Seite

Leipzig 838
Leipziger Berg bei Gelnhauſen 310
Leipziger Siegesbaum 268
Lelsdorf 251
Lemberg (Berg) 773
Lengerich 748
Lengeriet 745
Lengsfeld 830
Lennep 242
Lennethal 702
Lenzen 741
Lich, Fürſtl. Solms-Lichiſche Reſidenz im Großherzogthum Heſſen 423
Limbacher Höhe 198
Limburg 702
Limburg an der Lahn 605
Limburger Schloßruine 37
Linkes Rheinufer 765. 1123
Linz 1103
Lippe-Detmold 544
Löwenburg 249
Lohmarer Banner 251
Lorbach 530
Lorch 607
Lübeck 293
Lücke, die, bei Altenſtadt 364
Lüdenſcheid 741
Luiſenberg bei Baireuth 142. 161
Lüttich 1128
Lüttringhauſen, im Großherz. Berg, Kreis Elberfeld 236
Lützenburg 1130

	Seite		Seite
M.		Michelſtadt (Erbachiſch)	402
Maaßfeld (Amt)	886	Mörshauſen	351
Magdeburg	749	Molzberg	597
Mainbernheim	171	Montabauer	1104
Mainz	795	Montrepos	611
Mannheim	84	Monzingen	808
Marburg	331	Morizberg	439
Marienburg (Amt)	667	Mosbach	112
Marienhagen	504	Moſchellandsberg	773
Marisfeld	851	Mudau	113
Marktbreit	173	Müggelberge bei Berlin	687
Markt-Einersheim	149	Mühlenberg bei Iſerlohn	738
Markt-Neutweinsdorf	171	Münſter, Dorf im Iſenburgiſchen	522
Martinsberg bei Ober- und Unterſchmitten	500	Münſter, Dorf im Naſſauiſchen	642
Martinſtein	808		
Maſſerberg	957	Münſter, im Großherzogthum Berg	745
Maſſerhammer	957		
Mecklenburg-Schwerin	545	N.	
Mecklenburg-Strelitz	550		
Meiningen	882	Nahmer	703
Meiningen, Herzogthum	882	Naſſau, Herzogthum	555
Meiſſenheim	803	Naſſau-Oranien	655
Meißner (Berg)	362	Naſtätten	330. 338
Melibokus	396. 775	Naumburg, im Kurfürſtenthum Heſſen	340
Mellingen	747		
Mensfelden	664	Naurus	351
Mensfelderkopf	663	Neiße	750
Merxheim im Nahthale	806	Neubrunn	886
Metzebach	351	Neuhof	522
Michaelsberg bei Herspruck	164	Neukircher Banner	251
Michaelsberg, eine Stunde von Bruchſal	31. 75	Neuſtadt, Gerichtsbezirk Eſchenbach	178

Seite

Neuſtadt in der ehemaligen Rheinpfalz 775
Neuſtadt an der Haardt 810
Neuſtadt an der Heide 845
Neuſtadt (Schwarzb. Sondershauſen 957
Neuwied 610
Nidda 423
Niedererlenbach 271
Nieder-Girmes 977
Niedermockſtadt 535
Niederiſſigheim 304
Niederkaſſeler Banner 251
Niedernorka 504
Niederrad 272
Niederurſel 274
Nordheim im Grabfelde 888
Nordhofen 859
Nürnberg 179
Nürnberger Burg 146
Nußbaum, Höhe von, 29

O.

Obererlenbach 274
Obermockſtadt 535
Obernburg 504
Oberrad 275
Oberſchmitten 500
Oberſtedten 412
Oberſtein 811
Obernwerbe 504
Obervellmar 342
Oberweißbach 961
Oderburg 750
Oege 703
Oelze 957
Oeſtreich 670
Offenbach 535
Offenburg 115
Offenthal 522
Oſtinden, bei Homburg an der Ohm 426
Ohlau 751
Ohrdruf 863
Okershauſen 333
O[illegible]rburg 678. 679
Oldisleben, an der Unſtrut 937
Oppershofen an der Wetter 385
Ortenberger Schloß 117
Osnabrück 293
Oſterberg bei Regensburg 190
Oſterberg bei Obervellmar 342
Oſtheim an der Rhön 943
Ottowald 114

P.

Paſtorat-Berg von Elſey auf der Steunert 709
Pegnitz 188
Petterweil 426
Pfaffenwald, Berg bei Büdingen 517
Pfahlgraben bei Butzbach 390
Pforzheim 118
Philippseich 522
Plauen an der Havel 751
Pleetz (Mecklenb. Strelitz) 552
Poen (Berg im Waldeckiſchen) 974

Seite

Pößneck 843. 846
Pommelsbrunn 165
Prater 671
Preußen 630
Preußen-Schanze, bei Kronach 170

Q.

Quembach 147

R.

Rabenkopf 766
Rade vorm Wald 242
Rammelsberg bei Laubach 421
Raſtadt 126
Rauenſtein 894
Regensburg 189
Rehe 703
Reitwein 752
Remſcheid 240
Rennerod 666
Rentweinsdorf (Markt-) 171
Rheingrafenſtein 792
Rennfeld, bei Pforzheim 125
Rheingau 627
Rheinheldenshöhe (Berg, welcher den Rhein beherrſcht) 570
Rheinpfalz (alte Burg) 562
Rheinufer, linkes 765
Ringberg, bei Eiſenach 869
Risberger Schanze bei Kaſſel 315
Ritter-Canton Rhön und Werra 830
Rochusberg 629

Seite

Rockenberg an der Wetter 385
Rodach 847
Rod an der Weil 630
Rodenbach 364
Rodheim 435
Rödelheim 438
Rohrberg bei Weiſſenburg 207
Rohrhammer 957
Rollberge bei Berlin 687
Ronneburg 867
Ronsdorf 242
Roth an der Rednitz 196
Rothenberg, bei Hachenburg 574
Rothenberg im Fürſtenth. Lippe-Detmold 544
Rudolſtadt 955
Ruhla bei Eiſenach 869
Rüdesheim im Rheingau 633
Ründerath im Canton Gummersbach 235
Ruinen Blankenberger 250
Ruinen bei Weingarten 75
Ruine Speckfeld bei Markt-Einertsheim. 150
Ruinen von Eberſteinberg 127
Rumpfener Höhe 114
Rumpfen (Höhe von) 33
Ruppertsburg 491

S.

Saale, höchſte Spitze des Weſterwaldes 666
Saalfeld 843. 849
Saalfeld (Amt) 843

	Seite
Sachſen-Coburg u. Saalfeld	841
Sachſen-Gotha	852
Sachſen-Hildburghauſen	872
Sachſen-Weimar	913
Saloov (Mecklenb. Strel.)	552
Salzburg	197
Salzhauſen, Großherzoglich Heſſiſches Salzwerk bei Nidda	494
Salzungen	896
Säre (im Gericht Eimelrod)	504
Sasbachwalder Thal	9
Sayuerhütte	1116
Schaafsberg, bei Limburg an der Lahn.	605
Schalkau	895
Scheibelberg	190
Scheider Höhe	240. 251
Schelfwerder (Berg)	546
Scheuerberg, bei Eberbach	38
Schlachtberg, bei Frankenh.	946
Schlangenbad, berühmtes Bad, halb Kurheſſ. und halb Herzogl. Naſſauiſch	343
Schloßberg bei Jeßberg	311
Schloßberg, der Freiburger,	46
Schloß, Ortenberger,	117
Schloß Rheinfels	779
Schloßruine, Limburger,	37
Schloßruine zu Buchlinburg	748
Schlüchtern	344
Schmalkalden	347
Schmittlotheim	504
Schneekopf	961
Schönau, bei Weiſſenburg	207
Schönberg	51
Schrenzer, Berg bei Butzbach	383
Schriesheim	775
Schütt, Inſel bei Nürnberg	181
Schutterlindenberg bei Lahr	75
Schwabach	198
Schwamberg	171
Schwanheim	638
Schwarzburg-Rudolſtadt	946
Schwarzburg-Sondershauſ.	957
Schwarzenmühle	957
Schwediſch Pommern	967
Schweinfurt	198
Schwelm in der Grafſchaft Mark	741. 755
Schwerte an der Ruhr, in der weſtphäliſchen Grafſchaft Mark	758
Schwetzingen	128
Sensbach	401
Siebengebirge	248. 1087
Siegburg	250
Siegen	668
Sobernheim	808
Soden	640
Sohle, die ſogenannte	597
Sophienberg bei Baireuth	142
Spangenberg	351
Speckfeld, Ruine	150
Spielberg im Wächtersbachiſchen	540

Seite		Seite
Sprendlingen 522	Thal Kappler'	9
Staaden 497	Thal, Sasbachwalder	9
Stahlberg 773	Themar	840
Stallberg bei Siegburg 250	Tiſchley (Mecklenb. Streliz	552
Stammheim 498	Thorn	764
Stauſſerberg 190	Todtenau	46
Stauffen, höchſte Spitze des Taunusgebirges zwiſchen Königſtein und Hofheim 641	Thurm, der alte, bei Durlach	75
	Trier	1131
Steglitzer Berg bei Berlin 687	**U.**	
Steinbruch, bei Weiſſenburg 207	Unterſchmitten	500
Stein, der heilige, bei Zweibrücken 814	Urberach	522
	V.	
Steinfurt 745. 746.	Vallendar	644. 645
Steinhelde, eine Anhöhe gegen Bruchſal 41	Vockenhauſen	642
	Vöhl, in der Herrſchaft Itter	503
Stettin 763	Vogelheide bei Eiſenach	869
St. Georgenberg bei Rodach 848	Vonhauſen	530
St. Goar 778	Vorchheim	203
Stralſund 967	**W.**	
Straßenberg bei Ravenſtein 895	Waldeck	968
Suhl oder Zinne des Höchſterberges 278	Waldſaſſen	203
	Wallau (Amt)	562
Syburg bei Schwerte an der Ruhr 759	Wallernhauſen	423. 507
	Wallſtadt	203
T.	Wartbaum bei Windekken	352
Tannenberg 397	Wartberg bei Pforzheim	120
Taunusgebirge 406	Wartberg bei Werthheim	131
Tecklenburg 745	Wartbuckel	32
Teutſche Berg (ehem. Napoleons-Berg) bei Stettin 763	Wartburg bei Eiſenach	852
	Warteberg bei Witzenhauſen	362
	Warte, hohe, bei Herborn	662
Thalitter 504	Warthügel bei Ruppertsburg	492

	Seite
Waſeneck, bedeutende Anhöhe bei Fiſchbach	573
Watzenhahn	667
Weide	773
Weidelshof, Freiherrl. Witzlebenſcher	341
Weiler, am Rhein	629
Weiler, Ritterkanton Rhön und Werra	830
Weingarten, eine Anhöhe bei Naumburg im Kurf. Heſſen	340
Weinheim	775
Weiſſenburg	207
Weißenſtein	597
Welzburgerberg, bei Weiſſenburg	207
Wermelskirchen	242
Werſen	746
Wertheim	131
Weſterburg (Amt)	667
Wetzlar	967
Wiblingwerde	741
Wickrotha	813
Wien	670
Wiesbaden	646. 1120
Wilder Stein, bei Büdingen	517
Windecken	352
Windknallen (ehemal. Napoleonsberg) bei Jena	920
Windmühlenberg, bei Cappeln	746
Windmühlenberg, bei Groß-Gerau	410
Winnersdorf	957
Witzelrode	896
Witzenhauſen	361
Wöhrd, bei Nürnberg	208
Wölchingen	28
Wolf, der hungrige, (Berg)	792
Wolfsſtein (Berg)	667
Wolkenburg	249
Würtzberg (Erbachiſch)	401
Z.	
Ziegenberg	384
Ziegetsdorf (Höhe von)	190
Zweibrücken	814

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Carl

Des Teutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel

Offenbach 1815

Germ.g. 203 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016126-2